Biogr. C 20 (1

<36612617010015

<36612617010015

Bayer. Staatsbibliothek

OLIVIER CROMWELL
Schlevin fec. Berol.

# Samlung

von

merkwürdigen

# Lebensbeschreibungen

gröſten Theils

aus der

## britannischen Biographie

überſetzet,

und unter

der Aufſicht und mit einer Vorrede

**D. Siegmund Jacob Baumgartens**

herausgegeben.

## Erſter Theil.

Mit Königl. Poln. und Churfl. Sächſiſch. allergnädigſtem Privilegio.

HALLE,

bey Johann Juſtinus Gebauer. 1754.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Geneigter Leſer,

Lebensbeſchreibungen haben vor andern Geſchichtbüchern verſchiedene Vorzüge, die ſich auf folgende vier Stücke zuſammenziehen laſſen.

Einmal können ſie weit umſtändlicher, genauer und ausfürlicher eingerichtet werden, ſich auch in ſolche Erzälungen von merkwürdigen Begebenheiten des menſchlichen Lebens einlaſſen und ausbreiten, die in Geſchichten öffentlicher Händel und eines weiten Umfangs von Begebenheiten zalreicher Geſelſchaften, gemeiner Weſen, groſſer Völker, Länder und Reiche als Ausſchweifungen in Nebendinge und unerhebliche Kleinigkeiten angeſehen werden, ſich wenigſtens mit einiger Weitläufigkeit nicht anbringen laſſen, ohne das Ebenmaas und die verhältnismäßige Gleichförmigkeit der ſämtlichen Theile gegen die ganze Geſchichte zu verletzen. Wodurch groſſen Geſchichten und den ausfürlichſten Geſchichtbüchern groſſer Länder eine beſon-

dere Art der reitzenden Annemlichkeit und lehrreichen Fruchtbarkeit entgehet, die nur bey einem Gegenstande der Erzälung stat findet, der in einen engern Gesichtskreis einzuschränken ist, und eine weit häufigere und grössere Umständlichkeit der Nachrichten verstattet, als bey einem ausgebreitetern Umfange durchgängig anzutreffen ist, oder, wenn dergleichen hinlänglicher Vorrat auch vorhanden wäre, ohne übertriebene Weitläufigkeit und unvermeidliche Unänlichkeit der Erzälungen angebracht werden könte. Der allermerkwürdigsten Leute Begebenheiten gehören nur in algemeine und grössere Geschichtbücher, wenn und so fern sie in den Zustand und die Veränderungen gemeiner Wesen einen merklichen Einflus gehabt, oder von so auserordentlicher Beschaffenheit gewesen, daß sie von dem gewönlichen Lauf menschlicher Dinge abzuweichen scheinen. Selbst grosser Herren, obrigkeitlicher Personen, ansenlicher Krieges- und Staatsbedienten Begebenheiten sind in Reichs- und Völkergeschichten ganzer Länder nur verhältnismäßig als ein bequemer Stof der Erzälung anzusehen, mehr den Amtsverrichtungen und öffentlichen Auftritten, als persönlichen und häuslichen Umständen nach, welche letztere nur nach Maasgebung eines begreiflichen Einflusses in die erstern, unter den übrigen Nachrichten und erheblichen Begebenheiten zu erscheinen verdienen. Aus eben diesem Grunde der nötigen Sparsamkeit persönlicher Begebenheiten in algemeinen Geschichten, die in den besten Mustern der Geschichtbücher, selbst bey ziemlich eingeschränktem Umfange des Gegenstandes, aufs sorgfältigste beobachtet worden, ist es geschehen: theils daß viele der geschicktesten Geschichtschreiber einzele

Kriege,

Kriege, wichtige Unternemungen, grosse Veränderungen menschlicher Geselschaften und gemeiner Wesen, geheime Unterhandlungen öffentlicher Angelegenheiten, und sonderlich einzeler merkwürdiger Leute Begebenheiten, zum Gegenstande entweder besonderer Geschichte oder gesamleter Nachrichten zu dergleichen Geschichten erwälet haben, um sich des Vortheils der Umständlichkeit bemächtigen zu können: theils daß Tillemont bey dem gehabten Entwurf der allerumständlichsten und volständigsten Kirchengeschichte nach Christi Geburt, an deren Ausarbeitung sich jemand gewaget, dieselbe als Lebensbeschreibungen der erheblichsten Leute in der Christenheit, und besondere Erzälungen einzeler wichtigen Begebenheiten, Verfolgungen, Streitigkeiten, Kirchenversamlungen u. d. m. eingerichtet; die Ausfürung dieses Entwurfs aber auch nicht weiter als bis ins sechste Jahrhundert bringen können: theils daß erdichtete Geschichte, sonderlich einzeler Leute, sich des Geschmacks und Beifals so vieler Leser bemächtigen können, welches hauptsächlich dieser Umständlichkeit der Erzälungen zuzuschreiben ist, die von den Urhebern solcher Erdichtungen wilkürlich eingerichtet und so hoch getrieben werden können, als sie für dienlich erachtet, die Aufmerksamkeit und Einbildungskraft der Leser zu reitzen und zu unterhalten.

Zweitens enthalten Lebensbeschreibungen bey der allergrösten Verschiedenheit und Abwechselung der hauptsächlichern und unerheblichern Begebenheiten, Verhältnisse, Aenderungen, Schicksale und so genanten Glücks- oder Unglücksfälle, deren einzele Personen fähig sind, eine merkliche Einheit aller solcher Erzälungen, die eben dadurch verknüpft und in einen sol-

chen Zusammenhang gebracht werden, daß sie gar begreiflich auf einen Gegenstand abzielen und zusammenfliessen, ein Ganzes auszumachen, das nicht nur leicht und ohne Ermüdung übersehen werden kan, sondern auch eben durch diesen gehäuften Anblick so vieler in einem Gegenstande vereinigten Merkwürdigkeiten stärker belustiget, als durch noch so zusammenhängende Geschichte geschehen kan, deren Theile und einzele Erzälungen sich nicht anders als vermittelst algemeiner Begriffe auf einen einigen Gegenstand vereinigen lassen, auch mehr Anstrengung erfordern, den beständigen Zusammenhang derselben jedesmal gewar zu werden und im Andenken zu behalten. Daher nicht nur die Dichtkunst zur höchsten Belustigung, die vermittelst der Einbildungskraft durch die sinlichste Erzälung von Begebenheiten erhalten werden kan, Lebensbeschreibungen zum Muster erwälet, welchen, unter allen Arten der Geschichte, Heldengedichte am nächsten kommen: sondern auch **Romanen** ihrer Aenlichkeit mit Lebensbeschreibungen und der darin gegründeten Einheit der Erzälungen die reitzende Belustigung der Leser eben so sehr zu verdanken haben, als der Umständlichkeit derselben, welche ohne diese Verknüpfung auf einen einigen Gegenstand dergleichen Wirkung nicht haben würde, dieselbe auch durch jede Abweichung davon vermindert. Durch eben diese in Lebensbeschreibungen merkliche und herschende Einheit der Erzälungen, bekommen Nachrichten solcher Begebenheiten und Umstände, die ausser diesem Verhältnis unerhebliche Kleinigkeiten seyn würden, eine aus ihrem Zusammenhange mit wichtigern und merkwürdigern begreifliche Erheblichkeit, die sie in unerwartete Thei-

le einer zuſammengeſetzten Merkwürdigkeit verwandelt.

**Drittens** ſind Lebensbeſchreibungen weit bequemer zum ſittlichen Gebrauch in Abſicht der Tugend und Klugheit, als irgend einige andere Art der Geſchichte; indem ſie nicht nur häufigere und nähere Gelegenheiten dazu ertheilen, ſondern denſelben auch durch leichtere und ſtärkere Bewegung der Leidenſchaften merklich befördern. In Abſicht des erſtern Stücks dieſer lehrreichen Brauchbarkeit der Lebensbeſchreibungen iſt wol unleugbar, daß theils die ſittliche Bildung der Menſchen, die verſchiedenen Geſinnungen derſelben, die manchfaltige Verbindung, Miſchung und Veränderung ihrer guten und böſen Eigenſchaften, der Gebrauch und Misbrauch ihrer Fähigkeiten und Schwachheiten, die Stärke und Schwäche guter und böſer Grundſätze, Neigungen und Gewonheiten, die Verſchiedenheit der Triebfedern menſchlicher Handlungen, aus genauer und anhaltender Betrachtung einzeler Beiſpiele am leichteſten und deutlichſten zu erſehen ſeyn; theils einzele Muſter der Nachamung dieſelbe erleichtern und genauer beſtimmen, nicht nur durch merklichere Entdeckung der verſchiedenen Arten und Stuffen der Tugenden, ſowol der algemeinen und perſönlichen, als der geſelſchaftlichen, nach den verſchiedenen Verhältniſſen der menſchlichen Geſelſchaften, ſondern auch durch deutlichere Vorſtellung der richtigen und unrichtigen Wahl der Mittel, pflichtmäßige Endzwecke zu erreichen, und ſich dazu des ganzen und jedesmaligen Verhältniſſes vorkommender Umſtände zu bedienen, auch aufſtoſſenden Hinderniſſen zu entgehen und auszuweichen, oder vortheilhaft zu begeg-

nen und abzuhelfen, als bey gehäufter Anzal undeutlicher Muster ohne Möglichkeit genauer Besichtigung derselben geschehen kan; theils die Folgen des rechtmäßigen und unrechtmäßigen Verhaltens, ingleichen richtiger Einsichten und Entschliessungen sowol als begangener Irtümer und angenommener Vorurtheile, auch geschehener Uebereilungen in der jedesmaligen Wahl seiner Endzwecke und Mittel, sie zu erhalten, die an einzeln Beispielen am merklichsten sind, die stärksten Bewegungsgründe, Reitzungen und Warnungen ertheilen. In Absicht des andern Verhältnisses aber wird niemand in Abrede seyn, daß die anhaltende Beschäftigung des Gemüts mit einerley Person, und der lebhafte Anblick des rümlichen oder tadelhaften Verhaltens, der reitzenden und liebenswürdigen oder abscheulichen und verhaßten Eigenschaften, der verdienten oder unverdienten, verschuldeten oder unverschuldeten Schicksale, des unerwarteten Glücks oder Unglücks, der Vorzüge, Fähigkeiten, Geschicklichkeiten und Volkommenheiten oder Mängel, Schwachheiten und Unvolkommenheiten derselben, eine Menge verschiedener und verhältnismäßiger Leidenschaften der Bewunderung, Liebe, Achtung, Freude, Zärtlichkeit und Mitleidens sowol, als der Verachtung, des Abscheues, Hasses, Unwillens und Verdrusses errege, wodurch die entdeckten Vorschriften und Warnungen einen tiefern Eindruck erhalten, auch schnellere, stärkere und dauerhaftere Entschliessungen hervorbringen, als ohne Beihülfe solcher Rürungen der Leidenschaften geschehen würde. Und eben diese Wirkung macht nicht nur den sitlichen Gebrauch gedachter Geschichte angenemer; sondern ist auch an sich als eine Art des

Ver-

Vergnügens anzusehen, welche selbst ohne denselben stat finder, und die übrige Belustigung, die von der Geschichtkunde zu erwarten ist, nicht wenig vermehret.

Viertens endlich kan noch ein besonderer Vorzug der Lebensbeschreibungen darin gesetzet werden, daß sie beiderley Arten von Liebhabern und Lesern der Geschichtbücher gleich angenem, brauchbar und nützlig sind, sowol denjenigen, die blos oder doch hauptsächlich zum Zeitvertreib und Vergnügen Geschichtbücher lesen, als auch denen, welche sie als einen Gegenstand der Wissenschaft, des scharfsinnigen Nachdenkens, der Erweiterung ihrer Erkentnis, der Besserung und Aufrichtung ihres Gemüts, folglich der gelehrten und sitlichen Beschäftigung aller Fähigkeiten und Fertigkeiten ihrer Sele ansehen und gebrauchen. Was darin der erstern Aufmerksamkeit reitze und unterhalte ist aus dem vorhergehenden leicht begreiflich; wozu noch komt, daß die wesentliche Vorzüglichkeit der Wahrheit vor aller Erdichtung dergestalt jederman in die Augen leuchtet und an sich ziehet, daß alles aus wirklich geschehenen Begebenheiten geschöpfte Vergnügen notwendig angenemer, ausgebreiteter und dauerhafter seyn mus, als eine gleiche, ja wol gar stärkere Belustigung an erdichteten Begebenheiten seyn kan, die allezeit durch das Bewustseyn der geträumten Erscheinungen sehr vermindert wird. Bey den letztern aber werden ausfürliche und umständliche Lebensbeschreibungen erheblicher und in irgend einiger Absicht merkwürdiger Leute als die fruchtbarste Quelle angesehen, theils der seltensten Nachrichten und aller-

genaueſten Kentnis ſolcher Umſtände, die ohne dergleichen zufällige Endeckung würden unbekant geblieben ſeyn, ob ſie gleich in die wichtigſten Begebenheiten und gröſten Veränderungen öffentlicher Angelegenheiten einen ſtarken und merklichen Einflus haben, ſie entweder zu erleutern und begreiflicher zu machen, oder ihre anderweitige Erweislichkeit zu beſtätigen und zu vermehren; theils der ausgebreitetern Einſicht mancher Arten der Geſchichte, die ſich nicht leicht in algemeine und volſtändige Lehrgebäude bringen laſſen, ſondern nur ſtückweiſe und durch einzele mehrentheils beiläufige Entdeckungen erlernet werden, dahin die Geſchichte menſchlicher Sitten und Gewonheiten, verſchiedener Künſte, Lebensarten, Erfindungen und Beſchäftigungen, anſenlicher Werke der Natur und Kunſt, algemeiner Irtümer und deshalb entſtandener Streitigkeiten, bewärter Hülfsmittel wider leibliche und ſitliche Krankheiten, Landplagen und Drangſale, und einer Menge änlicher Dinge, die zu nicht geringer Erweiterung der Geſchichtkunde gereichen, und ihre Brauchbarkeit nicht wenig vermehren.

Wie ſich nun dieſer beſondere Vorzug der Lebensbeſchreibungen vor andern Geſchichtbüchern ſowol, als der häufige Nutzen, den ſie mit andern Arten derſelben gemein haben, am leichteſten und deutlichſten aus zalreichen Samlungen erſehen läſt: ſo wird es in allen dieſen Abſichten keine der in gröſſern Werken vorhandenen Samlungen derjenigen zuvor thun, oder auch nur gleich kommen, die ſeit dem Jahr 1747 zu **London** in mehrern **Foliobänden** unter folgender Aufſchrift ans Licht zu treten angefangen; Biographia *britanni-*

*tannica*: or the Lives of the moſt eminent Perſons, who have floriſhed in *Great Britain* and *Ireland*, from the earlieſt Ages, down to the preſent times: collected from the beſt Authorities both printed and manuſcript, and digeſted in the manner of Mr. *Bayles* hiſtorical and critical Dictionary. Weil ich von gedachtem Werke bereits in den Nachrichten von einer halliſchen Bibliothek B. 6. S. 540-546 ausfürlich gehandelt, auch die nächſte Abſicht und hauptſächlichſte Einrichtung des Vorhabens, eine teutſche Ueberſetzung der erheblichſten Stücke gedachter Samlung zu veranſtalten, hinlänglich angezeiget habe: ſo werde ſolches alhier nicht wiederholen, ſondern mich blos auf Ertheilung einiger Nachrichten einſchränken, welche die gegenwärtige Volziehung des obgedachten Vorhabens und der deshalb geſchehenen Zuſage betreffen. Es ſind dieſelben von dreifacher Art: indem ſich alle weitere Benachrichtigung, mit welcher Leſern gedienet ſeyn möchte, theils auf den beigefügten Anhang der beiden anderweitigen Lebensbeſchreibungen berümter Leute, die nicht aus gedachter Biographie genommen worden; theils auf die getroffene Wahl der in dieſem erſten Theile gegenwärtiger Samlung gelieferten 15 Lebensbeſchreibungen aus gemeldetem engliſchen Werke, und der beiden beigefügten Zugaben; theils auf die übrige Beſchaffenheit und Vorzüglichkeit der gegenwärtigen teutſchen Ausgabe, zu belaufen ſcheinet.

Der Anhang iſt aus einer doppelten Urſach beigefüget worden. Die erſte beſtehet in dem Beifal, mit welchem dergleichen Anhang bey einem jeden Theil

der

der teutschen Uebersetzung von Nicerons Nachrichten aufgenommen worden; unter welchen gedachtem Werke angehängten Lebensbeschreibungen blos gelehrter Leute und Schriftsteller verschiedene aus dieser Biographie entlenet worden, folglich in gegenwärtiger Samlung nicht vorkommen werden; wo dieser Abgang durch anderweitige Zusätze leicht zu vergüten ist. Die zweite Ursach beruhet auf dem Endzwecke, durch einige Abwechselung und Aenderung der Auftritte berümter und merkwürdiger Leute auch anderer Länder ausser dem britannischen Gebiete, das Vergnügen und den Nutzen der Leser zu vermehren. Denn obgleich England und die damit verbundenen Länder fruchtbarer sind an merkwürdigen Leuten von allerley Stande und Lebensart, die ihrer vernünftigen Mitgeschöpfe Aufmerksamkeit und Betrachtung reitzen und beschäftigen, oder sehenswürdige Beispiele der herlichsten Tugenden und abscheulichsten Laster, des ausnemenden Gebrauchs und Misbrauchs seltener Fähigkeiten und vortheilhafter Gelegenheiten, der rümlichsten und glücklichsten sowol als verwegensten und unglücklichsten Unternemungen, des schnelsten, gröstен und unerwartetsten Wechsels der Glücks- und Unglücksfälle u. d. mehr abgeben können, als andere Völker aufzuweisen haben, deren sämtliche Glieder nicht so viel Antheil an der höchsten Gewalt und Einflus in die Verwaltung derselben haben, folglich auch einer bis zur Gefärlichkeit übertriebenen äussern Freiheit ermangeln, ingleichen die Stufen nicht erreicht, dahin die gemeinschaftlich angewachsene Gelersamkeit, Witz, Scharfsinnigkeit, Arbeitsamkeit, Tapferkeit,

Kunst,

Kunst, Wissenschaft, Handel, Reichtum, Ausschweifung, Verwegenheit, Narheit, Schwermerey und Bosheit in diesem Lande gestiegen: so hoffe doch, daß diese veranstaltete Abwechselung der englischen Beispiele mit ausländischen, nicht nur einer auswertigen Uebersetzung nicht unanständig, wenigstens zur Vermehrung der Manchfaltigkeit dienlich seyn, sondern auch eine ausgebreitetere Brauchbarkeit dieser Arbeit ertheilen werde.

Bey der Wahl der Lebensbeschreibungen selbst, deren verschiedene in dem englischen Werke vorkommen, die bey Ausländern kaum verständlich und einigermassen erheblich seyn möchten, auch zuweilen so kurz geraten, daß sie wol in Ermanglung mehrerer Nachrichten, brauchbare Theile eines historischen Wörterbuchs abgeben, mit dem Namen einer Lebensbeschreibung aber kaum beleget werden können, habe geglaubet, daß diese Samlung Lesern am nützlichsten und angenemsten seyn werde, wenn theils in Absicht des Gegenstandes, Leute von verschiedener Lebensart und aus verschiedenen Gründen herrürender Merkwürdigkeit, theils in Absicht der Güte ihrer Beschreibung, ausfürliche und umständliche Nachrichten jedesmal ausgesucht, und mit verhältnismäßiger sowol Abwechselung, als zur gegenseitigen Verständlichkeit nützlichen Verbindung und Aenlichkeit, geliefert werden.

Die erste Lebensbeschreibung Olivier Cromwels, S. 1 - 160, stellet das allerseltsamste Beispiel vor, das in den Geschichten gesitteter Völker anzutreffen ist, daß ein gemeiner Unterthan eines alten, befestig-

befestigten, ruhigen und blühenden Königreichs, von geringem, höchstens sehr mittelmäßigem Stande, sich unter dem Vorwande der wiederhergestellten und erhöheten Freiheit, mit Umsturz der königlichen Gewalt, einer weit unumschränktern Herschaft bemächtiget, und dieselbe bis an seinen Tod dergestalt behauptet, daß er ein Schrecken und Augenmerk aller benachbarten und entfernten Völker von **Europa** geworden, ja sich in mehrern Gegenden der übrigen Weltheile furchtbar gemacht. Die Nachrichten, die alhier von demselben ertheilet worden, sind von anderer Bewandnis, als die bisher, sonderlich auſſer **England**, am bekantesten gewesen und am häufigsten gebraucht worden.

Die **zweite Joh. Churchills**, Herzogs von **Marlborough**, S. 163-236, liefert die Geschichte eines der glücklichsten Feldherrn, dessen Verdienste um **Teutschland** sein Andenken **teutschen** Lesern schätzbar machen, welches hier ohne Verschweigung des ungewönlichen Glückswechsels, der ihm vortheilhaft und und unschädlech gewesen, erneuert wird.

Die **dritte** des **Admirals Franc. Drake**, S. 237-280, handelt von einem der gröſten Seehelaen, dessen glückliche Schiffarten, sonderlich bey Umseglung der ganzen Erdkugel, häufige auswertige Unternemungen und Vertheidigung seines Vaterlandes gegen die so genante **unüberwindliche** Flotte der **Spanier**, an deren Ueberwindung er viel Antheil gehabt, seinen Ruhm und der Königin **Elisabet** Regierung unvergeslich gemacht.

Die

Die vierte bis sechste der berümten drey Bacons, des Vaters, Nic. Bacons Grossiegelverwarers unter der Königin Elisabeth, S. 281 = = 300, und seiner beiden Söhne, Franc. Bacons, Groskanzlers unter Jacob dem ersten, S. 301 = = 463, so wol, als des ältern Bruders Ant. Bacons, S. 464 = = 479, sind der Anverwandschaft wegen beisammen behalten worden, und liefern lesenswürdige Nachrichten von diesen grossen Staatsbedienten, sonderlich Francisco, die beides seine Verdienste um die Gelersamkeit als sein unglückliches Schicksal, mit ziemlicher Rechtfertigung seiner Unschuld, in ein sonderbares Licht setzen.

Die siebente des redlichen Märtyrers Joh. Bradfords, S. 480 = = 546, der unter der Königin Maria verbrant worden, wird ohne manchfaltige Rürung und Erbauung nicht gelesen werden.

Die achte bis zwölfte der fünf merkwürdigen Boyle, Rich. Boyles des grossen Grafen von Cork S. 547 = = 592, der den Grund der nachmaligen Grösse seines Hauses geleget, seiner drey Söhne Rich. Boyles Grafen von Burlington und Cork S. 593 = = 605, Roger Boyles Grafen von Orery S. 606 = = 675, und des durch seine Gotseligkeit, Gelersamkeit und Verdienste um beider Beförderung berümten Ritters Rob. Boyles S. 676 = = 756, ingleichen des zweiten Enkels Carl Boyles Grafen von Orery S. 757 = = 767, der sich durch seine gelehrte Streitigkeit mit Rich. Bentley so wol, als nachmalige Staats- und Kriegesbedienungen und der-

ſelben Wechſel hervorgethan, enthalten groſſe und reitzende Muſter der Nachamung.

Die dreizehnte und vierzehnte der beiden Addiſons, Lancellots des Vaters S. 768 = = 776, und Joſephs des Sohns S. 777 = = 813, gehören auch der Anverwandſchaft wegen zuſammen, obgleich die letztere einen merklichen Vorzug verdienet, und einen der witzigſten Köpfe und ſchönſten Geiſter von England vorſtellet.

Die funfzehnte und letzte aus der engliſchen Biographie genommene, des Oberſten Thomas Blood, S. 814 = = 850, ſtellet einen Ausbund der laſterhafteſten Bosheit und unglaublichſten Verwegenheit vor, der mit Recht unter die Schandflecke ſeiner Zeit und der Regierung, die ihn geduldet und unterſtützet hat, gerechnet werden kan.

Unter den zwey angehängten Lebensbeſchreibungen, die dismal beide aus Ladvocats dictionnaire hiſtorique portatif genommen worden, von deſſen Beſchaffenheit in meinen Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. 3 S. 467 u. f. hinlängliche Meldung geſchehen, handelt die erſte, oder ſechzehnte dieſer Samlung, vom letztverſtorbenen Herzog Ludwig von Orleans S. 851 = = 861, deſſen Andenken mehr Ruhm verdienet als ſeines Vatern Philips, ohnerachtet derſelbe nicht nur Regent von Frankreich geweſen, ſondern auch viel perſönliche Fähigkeiten gehabt. Weil der Tod dieſes Herzogs an den jetzigen Unruhen von Frankreich viel Theil gehabt, und aus

ſeiner

ſeiner Lebensart und Bemühungen von den Grundſätzen und Geſinnungen der janſeniſtiſchen Partey vieles erhellet, das der herſchenden Partey in der römiſchen Kirche nicht wohlgefallen kan, und den wahren Grund ihres Haſſes und Eifers gegen dieſelbe ziemlich begreiflich macht: ſo glaube, daß teutſchen, ſonderlich proteſtantiſchen Leſern mit einer weitern Bekantmachung dieſer ganz unerwarteten Nachrichten ein wirklicher Dienſt geleiſtet werde.

Die zweite eben daher genommene oder ſiebzehnte dieſer Samlung, Roberts von Sorbonne, S. 862 - - 870, iſt um der genauen und umſtändlichen Nachricht willen beigefüget worden, welche darin von der Verfaſſung des von dieſem Robert geſtifteten Collegii der Sorbonne anzutreffen iſt, und Ausländern mehrentheils unbekant zu ſeyn pfleget.

In dem folgenden zweiten Theile, deſſen Abdruck bereits angefangen worden, ſol eine änliche Wahl beobachtet werden: daher auſſer dem merkwürdigen Leben des groſſen Königs Aelfred, von den berümteſten Gliedern des dudleyiſchen Hauſes, ſonderlich dem unter der Königin Eliſabet bekanten Robert Dudley, Grafen von Leiceſter, den beiden anfangs glücklichen und hernach unglücklichen und enthaupteten Grafen von Eſſex, unter König Heinrich 8 und der Königin Eliſabet, dem Erzbiſchof und Märtyrer Thom. Cranmer, verſchiedenen Seehelden, Georg Ayſcue, Rob. Blake und Georg Byng, ingleichen einigen andern öffentlich hingerichteten

teten Leuten, dem Secretair Henr. Cuff, dem Obersten Dan. Artel und dem Bischof Joh. Atherthon, viel lesenswürdige und unerwartete Nachrichten darin vorkommen werden.

Die Uebersetzung ist von einer in dieser so wol als andern Arten gelehrter Arbeiten geübten Feder verfertiget worden. Der vornemste Feler, der genauen Beobachtung der gesamten Schreibart des englischen Verfassers wird sich bey manchen Lesern leicht entschuldigen, auch in den folgenden Theilen durch leichtere Wendung der Wortfügungen leicht verbessern lassen. Daß jedem Theil ein Kupfer beigefüget werden sol, wozu dismal das beste vom Oliv. Cromwell unter fünf vorrätig gewesenen erwälet worden, ingleichen ein besonderes Register des vornemsten Inhalts, sind Verbesserungen dieser teutschen Ausgabe, die Lesern nicht misfallen werden.

GOtt lasse die pflichtmäßigen Absichten dieser Arbeit und ihrer weitern Bekantmachung erreichet werden, und würdige dieselbe seines Segens: in dessen gnädige Obhut alle geneigte Leser nebst mir und unsern gemeinschaftlichen Bedürfnissen aufs angelegentlichste und zuversichtlichste empfele. Halle auf der königl. preußischen Friedrichsuniversität den 20sten May 1754.

Siegm. Jac. Baumgarten.

# I.

# Lebensbeschreibung Olivier Cromwells.

Olivier Cromwell, der sich unter dem Namen eines Beschützers der Republik England zum Besitz der höchsten Gewalt schwung, war eben so merkwürdig wegen seiner grossen Geschicklichkeit im Kriege, wodurch er so viele Siege im Felde erhielt, als wegen seiner erstaunenswürdigen Fähigkeit in Staatssachen, welche ihn in den Stand setzte, allem einheimischen Widerstande überlegen zu seyn, ja so gar den mächtigsten auswertigen Völkern Schrecken einzujagen. Er war von sehr gutem Geschlecht, sowol von seines Vaters als seiner Mutter Seiten, welches er aus sehr alten Häusern herleitete, welche Leute von ausnemendem Ruhm sowol in Ansehung der Waffen als auch der Wissenschaften hervorgebracht hatten, wie durch unleugbare Beweisthümer hinlänglich dargethan werden kan a) A). Es ist um so viel nötiger, die weniger bekanten

a) MAY's Hist. of the Parliament of England B. III. p. 79. WOODS fasti Oxon. Vol. II col. 88.

A) Man hat so durchgängig behauptet, und Schriftsteller haben es so häufig aus einander abgeschrieben, nicht nur, daß sein Geschlechtsname ursprünglich Williams gewesen, sondern auch, daß Herr Rich. Cromwell, welcher als der Stifter desselben angesehen werden kan, ein Schwe-

ten Stücke seiner Geschichte ausfürlicher und deutlicher vorzutragen; je mehr man mit Warheit sagen kan, daß aus Neid an

sterſohn vom Thomas Cromwell, Grafen von Eſſex, erſtem Staatsrath und Günſtling Heinrichs 8 geweſen, und daß dieſer Ritter ſein ganzes Glück der Vermittelung dieſes Mächtigen von Adel zu danken gehabt 1): daß, wo dieſe Meinung nicht bey Zeiten einen Stos bekomt, ſie bey der Nachwelt für eine unſtreitige Warheit gehalten werden möchte. Man erzälet die Sache gemeiniglich folgendergeſtalt: Morgan Williams, aus einem alten Hauſe in Wales, habe eine Schweſter vom Lord Thomas Cromwell geheiratet, mit welcher er einen Sohn, Namens Richard, erzeuget, welcher ſeines Oheims Namen, Cromwell, angenommen, der nachmals vom König Heinrich geadelt worden, von welchem er mit anſenlichen Kloſtergütern in Huntingdonſhire beſchenket worden. Dieſer Richard Williams, oder Cromwell, habe die Franciſca, eine Tochter Herrn Thomas Murſyn geheiratet, mit welcher er einen Sohn, Namens Heinrich, erzeuget, den die Königin Eliſabet im ſechsten Jahr ihrer Regierung in den Adelſtand erhoben; dieſer Heinrich habe ſich mit Johanna, Herrn Ralph Warrens Tochter und Erbin, verheiratet, und von ihr ſechs Söhne gehabt, worunter der zweite unſers Oliviers, von dem wir jetzo reden, Vater geweſen 2). So viel iſt gewis, daß dieſe Meinung bey des Beſchützers Lebzeiten gänge und gäbe geweſen. Denn wir finden ſie in der Geſchichte deſſelben beigebracht, die gleich ein Jahr nach ſeinem Tode heraus gekommen. Einige Stücke aus dieſem Geſchlechtsregiſter hat der berümte Altertumskundige, Hr. Wilhelm Dugdale 3), ausgeſchmücket, und ihnen einen neuen Schein gegeben. Indeſſen ſcheinet es, daß er bey dem erſten Anfang ſeines Hiſtörchens ſelbſt noch nicht alles habe in Richtigkeit bringen können. Denn er bemerket, daß einige berichtet, der Lord Cromwell, nachmaliger Graf von Eſſex, habe eine Williams geheiratet; er verwirft ſolches aber, ohne gleichwol ſeinen Gewärsman anzufüren, und nimt an, es habe ein gewiſſer Williams des Lord Cromwells Schweſter geheiratet, und füret ſodann ſeine Erzälung fort, wie wir ſie bereits mitgetheilet haben. D. Goodman, Biſchof von Glouceſter, welcher ſich zur römiſchen Kirche wandte, und ſich beim Beſchützer gerne in Gunſt ſetzen wolte, eignete ihm ein Buch zu 4), und überreichte ihm auſſer dem

1) CARRINGTONS Hiſt. of the Life and Death of Olivier, Lord Protector, Lond. 1659. 12. p. 3. 2) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 2. 3. 3) DVGDALES Baronage Vol. II p. 374. 4) Die Aufſchrift dieſes Buchs iſt: The two great Myſtery's of Chriſt. Religion, the ineffable Trinity and wonderfull Incarnation explicated, Lond. 1653.

an der einen Seite, Schmeicheley an der andern, und hartnä-

dem eine gedruckte Schrift, worin er eine Verwandschaft zwischen ihnen beiden heraus zu bringen gesucht hatte, indem er einiger massen mit Thomas, Grafen von Esser, befreundet wäre. Allein der Beschützer sagte mit einiger Heftigkeit zu ihm: Dieser Lord ginge seine Familie gar nichts an 5). Wenn ihm also sein eigenes Geschlecht nicht unbekant gewesen seyn sol, so mus dieses Histörchen, so artig es auch eingefädelt ist, unrichtig seyn. Es ist weit glaublicher, daß der Vater Richard Cromwells, welcher des Grafen von Esser Schwestersohn gewesen seyn sol, der Ritter Thomas Cromwell gewesen, welcher im 28sten Jahr Heinrichs 8 Sherif von Cambridgeshire und Huntingdonshire geworden 6); wie wir denn in der That vier Jahre hernach diesen Richard als Sherif von eben diesen Grafschaften finden 7), und von diesem gehet hernach die Geschlechtsfolge ohne den geringsten Zweifel gerade fort. So viel mus man zugeben, daß dieser Edelman sehr ansenliche Geschenke von Klostergütern in Huntingdonshire bekommen, deren järliche Gefälle, nach der damaligen Art zu schätzen, sich wenigstens auf 3000 Pfund beliefen 8): allein daraus folget noch nicht, daß er mit dem Lord Cromwell habe verwandt seyn müssen. Einige von diesen Schenkungen sind, was die Zeit betrift, so alt als die vorzügliche Gunst, worin dieser grosse Staatsbediente beim König gestanden. Doch bekam er sie alle erst nach dem Jahre, in welchem der Ritter Thomas Cromwell Sherif gewesen; wodurch warscheinlich wird, daß er sein Vater gewesen, und daß, nachdem er sein Amt niedergeleget, Richard eine Bedienung in der Grafschaft bekommen 9). Ein anderer Grund, der mich zu glauben beweget, daß Herr Richard Cromwell kein so gar naher Verwandter vom Grafen von Esser unter Heinrich 8 gewesen, bestehet darin, daß er gerade zu der Zeit, da dieser berümte Staatsbediente nebst andern in Ungnade fiel, die Ehre des Adelstandes bekommen, nebst verschiedenen ansenlichen Schenkungen, und dieses in einer so ununterbrochenen und richtigen Folge, daß nicht der geringste Schein vorhanden ist, daß er jemals aus des Königs Heinrichs Gunst gefallen 10). Wil man fragen, wie in solchem Fal von der Sage, daß Cromwell mit dem Grafen von Esser von mütterlicher Seite einiger massen verwandt gewesen, einiger Grund angegeben werden könne, und wie seine Familie



5) FULLERS Worthies in Cambridgeshire p. 169. 6) Siehe das Verzeichnis dieser Sherifs beim Fuller. 7) Siehe eben dieses Verzeichnis beim Fuller. 8) TANNERS notitia monastica p. 190. 191. 192. 193. 9) Dieser Umstand lässet sich aus Vergleichung der Zeiten bey beiden letztgedachten Schriftstellern bestätigen. 10) RIMERS foedera T. XV p. 22.

näckigen Vorurtheilen auf beiden, in den Nachrichten, die von ihm sowol in unserer eigenen b), als auch in fremden Spra-

b) History and Policy reviewed in the Heroick Transactions of his most Serene Highness, Oliver, late Lord Protector by Mr. Dawbeny.

zu dem Namen **Williams** gekommen, welches ohnstreitig eine Sache ist, die auf ausdrücklichen Nachrichten beruhet; so antworte ich hierauf, daß man von beiden Stücken einen warscheinlichen Grund angeben könne, wenigstens einen warscheinlichern, als bisher von einem oder dem andern angegeben worden. Es ist gar nichts unwarscheinliches, daß in **Cromwells** Geschlecht, sonderlich nachdem er Beschützer geworden, häufig von einer Abstammung von dem Grafen von **Esser** von Seiten der weiblichen Linie geredet worden: allein dieses mus nicht von ihm selbst, sondern von seiner Gemalin verstanden werden, welche wirklich von den **Bouchiers**, Grafen von **Esser**, abstamte 11). Was den Zunamen **Williams** betrift, so hat derselbe etwa aus einer Verheiratung eines jungen Herrn dieses Namens mit der Erbin **Thomas Cromwells** aus **Huntingdonshire** herkommen können; und Herr **Will. Dugdale** machet dieses warscheinlicher, als seine eigene Erzälung. Denn wenn er vom **Lord Johan Williams** aus **Thame** in **Oxfordshire** redet, so meldet er uns, daß er mit dem **Richard Williams**, welcher den Beinamen **Cromwell** angenommen, aus einem Geschlecht, beide aber **Johan Williams**, aus **Burfield** in der Grafschaft **Berks**, Söhne gewesen 12). Nun hat dieser nichts mit **Morgan Williams** aus **Wales** zu thun, von welchem er annimt, daß er des **Lord Cromwells** Schwester geheiratet, so wenig als die **Lady** eben dieses Orts, von welcher **Brooke** 13) und andere Schriftsteller behaupten, daß sie mit **Cromwelln**, Grafen von **Esser**, verheiratet gewesen. Man antworte mir nur nicht, daß hierbey höchstens ein **Berkshirisches** Geschlecht mit einem **Wallischen** verwechselt werde, weil die augenscheinlichsten Beweisgründe davon vorhanden sind, daß **Cromwell** sogar nicht auf irgend eine Weise mit den **Williams** von **Berkshire** verwandt gewesen, daß er vielmehr diesem Hause feindselig begegnete, und es unterdrückte 14). Neme ich alles dieses zusammen, so bin ich eher geneigt zu glauben, daß dieses Geschlecht von der Spillseite vom **Lord Ralph Cromwell** auf **Tattersball** in **Lincolnshire** hergestammet, von welchem der letzte männliche Erbe **Lord** Grosschatzmeister unter der Regierung Königs **Heinrich** 6 gewesen, von dessen Miterbinnen eine den Herrn **William Williams** geheiratet 15), dessen

11) DVGDALES Baronage Vol. II p. 132. 12) Ebendaselbst p. 393.
13) Catalogue of the Nobility by R. B. p. 83. 14) DVGDALES Baronage Vol. II p. 132. 15) Ebendaselbst Vol. II p. 46.

Sprachen c) ertheilet worden, mehr Unrichtigkeit und Fabeln angetroffen werden, als in der Geſchichte irgend einer andern Perſon, die ſo nahe an unſern Zeiten gelebet B). Er war

c) La vie d'Olivier Cromwell par l'Abbe Raguenet. Vie d' Olivier Cromwell par Gregorie Leti.

ſein Nachkommen vieleicht nachher den Beinamen **Cromwell** angenommen, in Hofnung, den Titel zu bekommen, welchen **Humphrey Bouchier**, ein jüngerer Sohn des damaligen Grafens von Eſſex, welcher die älteſte von den Miterbinnen geheiratet, und zu **Barnetfield**, wo er unter dem König **Eduard** 4 focht, erſchlagen wurde, wirklich fürete 16). Wenn wir aber auch nur diejenigen von **Olivier Cromwells** Vorfaren in Betrachtung ziehen, über welche kein Streit iſt; ſo können wir ſchon alles, was wir im Text gemeldet, behaupten. Denn Herr **Richard Cromwell** war ein groſſer Liebling von **Heinrich** 8, und ein berümter Befelshaber in den von ihm gefürten Kriegen 17). Sein Sohn **Heinrich** war viermal **Sherif** in ſeiner Grafſchaft, und ſtand in durchgängiger Achtung. Was Herrn **Olivier Cromwell** betrift, ſo bewirtete er den König **Jacob** 1 mit einem ſo prächtigen Gaſtmal, als je ein Unterthan ſeinem König gegeben 18), da Se. Majeſtät auf dem Wege nach **London** vor ſeiner Wonung vorbey reiſeten; wogegen ihn König **Jacob** zur Vergeltung bey ſeiner Krönung zum Ritter vom **Bade** machte 19). Er hatte ſehr groſſe Güter, und war ein dem Könige ſehr ergebener und braver Mann, lebte ſehr prächtig, und lies ein gut Theil ſeines Vermögens aufgehen, und ſtarb im Jahr 1654 20), ohne von ſeinem Vetter einige Gunſtbezeigungen genoſſen zu haben.

B) Es iſt nicht zu verwundern, daß bey Lebzeiten des Beſchützers, oder unmittelbar nach ſeinem Tode, diejenigen, denen ſeine Macht geſchadet, ſich bemühet haben, ſich an ſeiner Abſchilderung zu rächen, ſelbſt zum Nachtheil der Warheit. Unter dieſen waren die Königlichgeſinten faſt die allerbeſcheidenſten, wenn wir die Geſchichte des Oberſten **Lindſey** ausnemen, der ein Augen- und Ohrenzeuge von ſeinem Bündnis mit dem Teufel war 21). Denn die republikaniſche Partey, die er gleichfals gedemütiget hatte, hielt keine Maaſſe, ſondern lies ihren Unwillen aus in den allerboshafteſten und ungegründeteſten Er-



16) Diſcovery of Errors in Brookes Catalogue by Vincent p. 184. 17) STOWES Survey p. 94. 18) FVLLERS Worthies in Huntingdonſhire p. 54. 19) STOWES Annals continued by Edm. Howſe p. 827. 20) FVLLERS Worthies in Huntingdonſhire p. 55. 21) ECHARD'S Hiſtory of England p. 691.

war der Sohn Herrn Robert Cromwells, welcher der zweite

dichtungen, die sie erfinden konten. Auf der andern Seite waren die Hofleute dieser Zeiten, so wie in den meisten andern Zeiten, vortrefliche Schmeichler, und geneigt, ihn bis an den Himmel zu erheben, und zu sagen, was sie glaubten, das ihm gefallen möchte, ob es gleich noch so weit von der Warheit entfernet war. Unter andern unternam einer, Namens **Dawbeny**, in einem Buche 22), so er Sr. Durchl. Hoheit, **Richard**, von GOttes Gnaden **Lord** Beschützer von **England**, **Schottland** und **Irland**, zuschrieb, eine Vergleichung anzustellen zwischen dem Man GOttes **Mose** und dem verstorbenen Beschützer, **Olivier**. Weil dieser Man vorhersahe, daß einige ihn eines gotlosen Unternemens beschuldigen würden, so vertheidiget er sich in seiner Vorrede auf folgende Art: „Es ist gewis, saget er, daß „diese Schrift nicht die erste von der Art ist. Wir haben sehr viele „Vorgänger und grosser Leute Ansehen für uns, so uns rechtfertiget. „Haben wir nicht eine volständige Vergleichung zwischen dem **Elias** „und D. **Luthern**, selbst in Absicht der Wagen Israels und seiner „Reuter? und eine andere zwischen seinem Nachfolger **Elisa** und „**Calvin**, in Absicht des zwiefachen Theiles von seinem Geiste? und ei„nige von unsern heutigen Lehrern in Vergleichung gestellet mit den „Apostеln selbst? Auch ist diese Art der Vergleichung nicht allein von „den Gottesgelerten zur Ehre ihres eigenen Amtes gebrauchet, son„dern wir finden auch manche Vergleichungen gedruckt zwischen unsern „vorigen Königen, (mit was für Recht sie es verdienen, entscheide ich „nicht,) und einigen von den heiligen Fürsten und Propheten des ei„gentümlichen Volkes GOttes, als **David**, **Salomon**, **Josia**, „**Hiskia** u. d. g. und eine sehr deutliche Vergleichung zwischen unserer „berümten Königin **Elisabet**, und der grossen Fürstin und Prophe„tin **Debora**. Warum könte nun nicht unser vorigerunvergleichlicher „Fürst und Beschützer eben sowol in eine richtige Vergleichung gesetzet „werden mit dem vortreflichen Erzvater **Mose**? „ Der erste Grad in dieser Vergleichung, oder, wie es unser Verfasser nennet, die erste Stufe ist in Absicht seiner vornemen Geburt. Bey dieser Sache ist er sehr deutlich in Absicht **Mosis**, und füret sein Geschlechtsregister sehr weit hinauf aus der heiligen Schrift. Man solte sich also einbilden, dieser Schriftsteller würde **Cromwells** Geschlechtsregister volkom-

22) Der völlige Titel seines Buchs lautet so: History and Policy reviewed in the heroic transactions of his most Serene Highness, Oliver, late Lord Protector, from his cradle to his tomb, declaring his steps to princely Perfection as they are drawn in lively Parallels to the ascents of the great Patriarch Moses in thirty degrees, to the height of honour, by H. D. Lond. 1659. 12.

te Sohn des Ritters Heinrich Cromwells, aus Hinchinbroo-

kommen gewuſt haben. Um aber dem Leſer zu zeigen, wie wenig Hülfe man von ſolchen Schriftſtellern zu erwarten habe, wollen wir hieher ſetzen, was er von dieſer Sache ſaget: „Ich kan nicht behaupten, „daß Se. Hoheit von einem ſolchen prieſterlichen Geſchlechte abſtamme, „wol aber von einem fürſtlichen, indem er in gerader Linie aus dem „Geſchlechte unſerer älteſten **brittiſchen** Fürſten abſtammet, und durch „die ſehr vorneme Familie der **Barringtons** und verſchiedene andere „ſehr nahe mit dem Geſchlechte unſerer letzteren Könige verbunden war; „deren Geſchlechtsregiſter zu machen mehr Papier erfordern würde, „als wir zu unſerm Buche beſtimmet, und ich würde eher für einen „Lobredner, als für einen Geſchichtſchreiber gehalten werden. Ja ich „würde in der That einen Raub in dem Tempel der Ehren begehen, „und Sr. Hoheit glorwürdige Familie durch einen gröſſern Schimpf „beleidigen, wenn ich ſo ausſchweifen und erſt beweiſen wolte, daß „ſein Haus ein vornemes und edles Geſchlecht geweſen ſey. „ Ich mus des Leſers Gedult noch weiter misbrauchen, und ihm ein anderes Beiſpiel vorlegen von einem Verfaſſer 23), der im Sinne hatte, dem Beſchützer bey ſeinen Lebzeiten dieſer Sache wegen eine Schmeicheley zu erweiſen; er thut es in eben einer ſolchen unordentlichen und unzuſammenhängenden Schreibart, indem er groſſe Dinge verſpricht, aber nichts leiſtet. „Er iſt von hoher Geburt, ſpricht er, und von einem „vornemen und alten Geſchlecht, und hat durch ſeine eigene Bemühungen ſo viel Gottesfurcht, ſo viel Tugenden und Ehre, ſo viel Glanz „und Ruhm erlanget, der im Stande wäre, nicht allein ſeine Vorfahren zu erheben und gros zu machen, wenn ſie auch noch ſo geringe „und unanſenlich geweſen, ſondern auch ſeine Nachkommenſchaft zu „allen Zeiten, wenn ſie auch noch ſo niedrig würden und aus der Art „ſchlügen. Er hat ſich aufs höchſte verdient gemacht um alles, was „auf ſeine Verwandſchaft Anſpruch machen, oder ſeine Abkunft einiger maſſen von dem Stamme und der Linie ſeines Hauſes herleiten „kan, und wird ihnen allen ein groſſes Erbtheil und Vermächtnis von „Ruhm hinterlaſſen. „ In allen übrigen algemeinen Nachrichten ſchreiben dieſe Verfaſſer alle auf einerley Art, ſo daß es ſchwer hält, ihren Verſtand zu erraten, und faſt unmöglich iſt, einige Nachrichten aus ihnen zu ſamlen, die der Aufbehaltung würdig wären. Ihre Art aber, ſo ſchlecht ſie auch iſt, verdienet doch eher gelobet als getadelt zu werden, wenn man ſie mit einigen von Ausländern herausgegebenen Büchern vergleichet. Der Abt **Raguenet** 24) hat eine Geſchichte geſchrie-



23) Vnparalleled Monarch p. 69.

24) Hiſtoire d'Olivier Cromwell, juſqu'à ſa mort en 1658, avec quelques piéces pour ſervir de preuves, Paris 1691. 4to.

brooke in der Grafschaft Huntingdon war, mit Elisabet, einer Tochter des Ritters Richard Stewart von dem Eilande Ely [b]), beides Personen von grossen Vorzügen, und die auf

b) WOOD's fasti Oxon. Vol. II col. 88.

schrieben, die voller Feler und Unrichtigkeiten ist in Absicht der Zeiten und der Umstände der Begebenheiten, und noch irriger in den Anmerkungen und Betrachtungen, die oft gerade das Gegentheil von dem enthalten, was sie hätten enthalten sollen, und was der Verfasser gewis darin würde gesaget haben, wenn er eine erforderliche Kentnis von der Sache gehabt, davon er schrieb. Diese Geschichte, wie sie auch beschaffen seyn mag, so ist sie doch so zuverläßig als genau in Vergleichung mit der Geschichte vom Gregorius Leti 25), die ein Meisterstück in ihrer Art ist. Denn, trift man in andern Werken eine grössere oder geringere Vermischung mit Irtümern an, so ist hierin kaum die geringste Warheit, und man solte es in der That für unmöglich halten für einen, der ein Buch zusammen schreiben kan, daß er sich bemühen solte, daß darin so wenig, ich wil nicht sagen Warheit, sondern Warscheinlichkeit angetroffen werden solle. Er machet den Olivier zu einem Wunder der Gelehrsamkeit auf der Universität, so von den Bischöfen ausnemend hoch geachtet wäre, und zu einem grossen Günstlinge des König Jacobs. Alsdenn schicket er ihn auf seinen Reisen hinüber nach Frankreich, giebet uns eine besondere Nachricht von seinen Liebeshändeln, und füret ihn zu einem Gehör bey dem König von Frankreich, und zu einem vertrauten Umgange mit dem Cardinal Richelieu. Er versichert uns, daß Cromwell bey seiner Zurückkunft die Gewogenheit des D. Williams, Bischofs von Lincoln, genossen, mit welchem er, schreibt dieser, nahe verwandt war; da doch in der That niemand Cromwells übele Absichten so zeitig einsahe, als dieser Prälat, ob er gleich nicht mehr als eine weitläufige Bekantschaft mit ihm hatte. Aber was noch ausserordentlicher ist, als alles dieses, so lehret uns Leti das Geheimnis, daß der Bischof in Cromwells Frau verliebt gewesen; obgleich ein Schriftsteller vom höchsten Range uns versichert hat, daß D. Williams zu allen Verbrechen von der Art ganz unfähig gewesen. In eben der Schreibart und mit gleicher Beobachtung der Warheit färet er fort durchs ganze Werk, und meldet uns, er habe es warend seines Aufenthalts in England geschrieben, und sich bemühet, von allen Dingen, die er melde, sich wohl unterrichten zu lassen; er scheuet sich auch nicht, den Grafen von

25) La vie d'Olivier Cromwell, par Gregorie Leti, Amsterdam 1708. 2 Vol. 12.

auf keine Art zur Ausschweifung, weder in ihren bürgerlichen noch gottesdienstlichen Grundsätzen geneigt waren, sondern vielmehr merkwürdig sind, weil sie in schlechten Umständen auf eine anständige Art lebten, und eine grosse Familie durch ihre sorgfältige Sparsamkeit ehrlich ernäreten E). Er wurde in

von Angleſey, den Grafen von Ayleſbury und andere vornehme Personen, für die Urheber dieſer augenscheinlichen Unrichtigkeiten, die auch kein Mensch von schlechtem Verstande sich unterstehen wird, mit einigem Scheine, als gäbe er ihnen Beyfal, in Gesellschaft zu wiederholen, auszugeben. So elend und unzuverläßig dis Buch aber auch ist, so wird es doch auswerts hochgeschätzet: Schriftsteller entlenen oft etwas daraus, und wir finden es zuweilen angefüret, welches darthut, wie notwendig es sey, diesen Artikel in ein grösseres Licht zu setzen, besonders da wir bisher keine ordentliche und deutliche Erzälung von Cromwells Regierung gehabt, ohnerachtet so viel darüber gestritten worden. Denn was das betrift, so wir in den Stachelschriften, Lobreden oder andern öffentlichen Reden finden, so solten wir uns hüten, solches unrichtig in einer Geschichte zu gebrauchen, die da aus unstreitigen Erzälungen, so lieber in schlechter als schön ausgeschmückter Schreibart abgefasset seyn sollen, verfertiget werden müssen.

E) Der Vater des Beschützers, Robert Cromwell, ein Edelman, lebte mehrentheils zu Huntingdon, und ob er gleich ein Man von sehr gutem Verstande und hinlänglicher Geschicklichkeit war, so war er doch ins einsame Leben so verliebt, daß es nicht scheinet, daß er jemals eine andere öffentliche Bedienung gesuchet oder verlanget, als ein Friederichter zu seyn 26). Was die Edelfrau betrift, die er heiratete, so hat man von ihr auch nicht ohne einigen Grund der Warheit behauptet, daß sie von dem königlichen Hause der Stuarte abgestammet sey. Ihr Grosoheim, Robert Stuart, der letzte Prior des Kloſters und erste Dechant der Cathedralkirche zu Ely, hinterlies eine sehr volständige Nachricht von seiner Familie, so noch aufbehalten wird 27); und aus diesem erhellet, daß Herr Jacob Stuart, der mit in dem Gefolge Jacobs, Prinzens von Schottland, gewesen, im Jahr 1406 bey ihm sich aufgehalten, und nachher beschlossen habe, sich in England niederzulassen, und in Heinrichs 4 Dienste befördert sey. Sein Sohn, Herr Johan Stuart, wurde bey der Hochzeit Heinrichs 5 zum Ritter vom Bade gemacht. Dessen Sohn,



26) DVGDALES short view of the late Troubles p. 459. Flagellum, or the Life and Death of Cromwell p. 11. 27) WHARTON's Anglia sacra Vol. I p. 686.

in dem Kirchspiel zu S. Johannis in dem alten Flecken Hunting-

Thomas Stuart, begab sich in Seedienste, und zeugete mit der Tochter des Ritters Johan Hamerton den Edelman Richard Stuart, der die Tochter des Herrn Johan Burleighs heiratete, mit welcher er den Nicolaus Stuart, einen geschickten Rechtsgelehrten im Middle-Temple, zeugete, welcher der Vater war vom obgedachten D. Robert Stuart, und von dem Edelman Simeon Stuart 28), der sich mit Johanna, der Tochter und Erbin Eduard Besteney aus Soham in der Grafschaft Cambridge, verheiratete, mit welcher er acht Söhne zeugete, und unter diesen den Thomas, welcher der Vater des Ritters Richard Stuarts war, dessen Tochter Elisabet den Robert Cromwell heiratete 29), von dem wir geredet haben. Die Königlichgesinten sagten gemeiniglich bey des Beschützers Lebzeiten, er wäre ein Bierbrauer, oder der Sohn eines Bierbrauers, so auch nicht gänzlich ungegründet war. Denn seine Mutter, der es schwer fiel, von den geringen Einkünften der schlechten Güter Herrn Cromwells eine so grosse Familie zu erhalten, und der seine Gemütsart alzuwohl bekant war, als daß sie hätte erwarten sollen, daß er einige Maasregeln ergreifen solte, um sie zu vermehren, hielt es für dienlich, sich auf das Bierbrauen zu legen, welches sie mit grosser Geschicklichkeit und Klugheit abwartete 30), ohne den geringsten Beistand weder vom Vater noch Sohn. Aus den Einkünften von diesem Gewerbe und ihrem eigenen geringen Zuschus von sechzig Pfund järlich, versorgete sie ihre Töchter hinreichend, daß sie sie in gute Familien verheiraten konte. Die älteste war die Gemalin Herrn Johan Desboroughs, eines nachmaligen Generalmajors des Beschützers; eine andere heiratete zuerst den Edelman Roger Whetstone, und hernach den Obersten Joban Jones, welcher hingerichtet wurde, weil er einer von des Königs Richtern gewesen; die dritte heiratete den Obersten Valentin Waltone, der im Elend starb; die vierte, Fräulein Robina Cromwells, verehelichte sich zuerst mit D. Peter French, und nachher mit D. Joban Wilkins, Bischof von Chester, einem berümten Prediger und geschickten Meskünstler. Wir müssen nicht vergessen, hinzu zu fügen, daß eine Mume Cromwells den Edelman Franciscus Barrington geheiratet; eine andere Mume den Edelman Johan Hampden aus Buckinghamshire, mit dem sie den berümten Johan Hampden zeugete; eine dritte Mume war die Frau des Herrn Waleys und die Mutter des Obersten Waley, in dessen Verwarung der König war, so lange er zu Hamptoncourt blieb. Er hatte

28) FVLLERS Worthies in Cambridgeshire p. 169. 170. 29) VINCENTS collections and their continuation by R. W. 30) DVGDALES short view of the late troubles, p. 459. Flagellum, p. 15.

tingdon, am 24sten e), oder, wie die meisten Schriftsteller berichten, am 25sten April 1599 f), im 41sten Jahr der Regierung der Königin Elisabet, geboren; daher das, was ein auswertiger Schriftsteller meldet von seiner Geburt an eben dem Tage, da die Königin Elisabet starb g), so wie manche andere Erzälungen in seinem Buche, völlig falsch und ungegründet ist. Er wurde am 29sten eben des Monats in der Pfarrkirche getaufet, da sein Oheim, Herr Olivier Cromwell, ein sehr braver Mann, ihm seinen Namen gab h). Man meldet, daß er im Lernen den ersten Grund bey dem hochehrwürdigen Herrn Long geleget i); es ist aber ganz gewis, daß sein Vater, der sehr sorgfältig in seiner Erziehung war, ihn, so bald als er im Stande war in die Schule zu gehen, der Sorge des D. Thomas Beard k), eines sehr gelehrten und verständigen Mannes, der zu der Zeit Lehrer in der Freischule zu Huntingdon war, anvertrauet. Wir haben sehr verschiedene Erzälungen von seinem Verhalten, wärend daß er unter der Aufsicht dieses Mannes war; einige melden, daß er sehr wenig Neigung zum Lernen habe blicken lassen, andere aber, daß er sehr wohl darin zugenommen habe l). Es ist höchst warscheinlich, daß beyde unrecht haben, und daß er weder unverbesserlich faul, noch auch ausserordentlich aufgeweckt gewesen, welches der Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit seiner Gemütsart zugeschrieben werden mus. Denn daß er ein leichtfertiger Knabe, und von einer unverträglichen und unruhigen Gemütsart gewesen, solches berichten

e) Collection of Nativities by Sir Richard Napier, M. S. f) CARRINGTON's Life of Cromwell, p. 3. WOOD's fasti Oxon. Vol. II col. 88. DUGDALE, FULLER et alii. g) Vie de Cromwell par Leti Vol. I p. 145. h) Life of Oliver Cromwell, Lord Protector, Lond. 1741. 8. p. 3. nach dem Bericht des verstorbenen Herrn Thomas Baker aus dem S. Johanniscollegio in Cambridge. i) Collections relating to the family of Cromwell by John Vincent M. S. k) Flagellum, or the Life and Death etc. of Cromwell, p. 12. l) DAWBENY's Life of Cromwell, p. 25. Flagellum, or the Life and Death of Cromwell, p. 13.

hatte noch zwey andere Mumen, von deren Verheiratung wir aber keine Nachricht haben 31).

31) WOOD's fasti Oxon. Vol. II col. 90.

ten uns Schriftsteller von unverdächtiger Glaubwürdigkeit [m]). Wir würden dem Leser verdrieslich fallen, und der Absicht dieses Werks entgegen handeln, wenn wir alle die Histörchen, so von ihm schon in diesem frühzeitigen Alter als Proben, welche er von einer sehr sonderbaren und ausserordentlichen Gemütsart an den Tag geleget, erzälet worden, alhier beibringen wolten. Indessen sind ein paar darunter, deren Uebergehung uns unsere Leser mit Recht als einen Fehler anrechnen könten. Die erste betrift eine Art von einem Gesicht, welches er gehabt, oder zu haben sich eingebildet, weswegen ihm der D. Beard, auf Ansuchung seiner Angehörigen, einen sehr ernstlichen Verweis gegeben [n]). D). Was die andere anlan-

m) Perfect Politician or full view of the Life of Cromwell, p. 2. 3. WOOD's fasti Oxon. Vol. II col. 88. n) WARWICKS Memoirs, p. 249.

D) Man hat guten Grund zu glauben, daß Olivier in seiner Jugend nicht wenig leichtfertig gewesen; denn einer von seinen Lobrednern saget, er sey in seiner Kindheit verschiedene mal aus dem Feuer errettet worden, auf eine Art, die der Befreiung Mosis aus dem Wasser an wunderbarem wenig nachgegeben. Allein da wir hiervon nichts mit Gewisheit sagen können, so wollen wir es mit Stillschweigen übergehen 32). Was das Gesicht, so er gehabt, betrift, so widerfur ihm dasselbige in seinen Jugendjaren bey hellem Tage. Es dünkte ihm nemlich, da er einstens ganz tiefsinnig auf seinem Bette lag, als sähe er ein Gespenst, welches zu ihm sagte, daß er der gröste Man in diesem Königreich werden würde. Er erzälete dieses seinem Vater, welcher aber sehr zornig darüber wurde, und von seinem Lehrmeister verlangte, ihm deshalb einen scharfen Verweis zu geben, so gleichwol keine sonderliche Wirkung bey ihm hatte, indem er sich noch immer von der Sache überzeuget hielt, es auch manchmal erzälete, ohnerachtet sein Oheim Stuart ihm gesaget, es wäre so gut als ein Hochverrat, wenn er es wiederholete 33). Herr Philip Warwick berichtet uns, er sey mit einem gewissen D. Simcot sehr wohl bekant gewesen, welcher dem Cromwell als Arzt in dessen Jugendjahren gedienet; dieser habe ihn versichert, er sey ein sehr eigener Mensch gewesen, daß er ihn sehr oft spät in der Nacht zu sich rufen lassen, in der Einbildung, als läge er in den letzten Zügen, und daß er in diesen finstern Anfällen von Dünsten manche schwärmerische Vorstellungen von

32) DAWNEYS Life of Cromwell, p. 20. 33) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 15.

langet, ſo betrift dieſelbe eine Rolle, die er in dem Luſtſpiel Lingua ſpielete, welches er nebſt den übrigen Schülern in der Schule zu Huntingdon auffürete d), welches, wie man vorgiebet, ſein Gemüt mit dem Verlangen, die Krone zu erhalten, erfüllete, und ihm auch etwas an die Hand gab, welches er allezeit für eine Vorbedeutung ſeines künftigen Glücks anſahe e). Von da wurde er ins Sidneycollegium nach Cam-

d) WINSTANLEY'S Lives of Engliſh Poëts, p. 115.

von dem in dem Flecken Huntingdon aufgeſtellten Creutz gehabt 34), und von dieſen Anfällen ſey er ſein ganzes Leben hindurch nie völlig befreiet geweſen, ſelbſt die Zeit hindurch, da er den höchſten Gipfel ſeines Glücks erreichet; wovon ſich manche Beiſpiele anfüren lieſſen, wenn es anders die dieſem Artikel geſetzten Schranken verſtatteten.

e) Wir haben verſchiedene Berichte von dem Urheber dieſes Luſtſpiels vom Wiſtanley und Langbaine, damit es uns nicht nötig ſcheinet, dem Leſer verdrieslich zu fallen; es iſt hinreichend zu bemerken, daß es zuerſt im Jahr 1607 gedruckt worden, und hernach unter der Aufſchrift: Lingua, or the combat of the Tongue and the five Senſes for ſuperiority, a pleaſant Comedy, firſt acted at Trinity-College in *Cambridge*, after at the free-School at *Huntingdon*; das iſt: die Zunge, oder der Streit der Zunge und der fünf Sinne über den Vorzug, ein anmutiges Luſtſpiel, zuerſt im Dreyeinigkeits-collegio zu Cambridge, und hernach in der Freiſchule zu Huntingdon aufgefüret 35). Wiſtanley meldet, es ſey zu Cambridge geweſen, daß Cromwell die Perſon des Tactus vorgeſtellet, welches ihn ſo heftig rürete 36); es iſt aber warſcheinlicher, daß es zu Huntingdon geweſen. Der Inhalt dieſes Schauſpiels iſt, daß Lingua eine Krone und einen langen Rock giebet, darüber die fünf Sinne ſich ſtreiten ſolten. Folgende zwey Auftritte werden zeigen, was zu der Meinung Anlas gegeben, daß dem Cromwell ſeine Vorſtellung dieſes Stücks ſo eindrücklich geweſen 37).

Der erſten Handlung fünfter Auftrit.
Mendacio, Tactus.

**Mend.** Nun keuſche Diana, gieb, daß meine Netze halten.
**Tact.** Die brennende Kindheit des angenemen Morgens
Hat meiſt das jugendliche Alter erreicht, und ſteigt
Dort uber die vergüldeten öſtlichen Hügel empor, um welche
Zeit Guſtus

34) WARWICKS Memoirs, p. 249. 35) Lond. 1657. 24. 36) Lives of the Engliſh Poëts, p. 114. 37) Der Leſer mus mit der Anfürung der Handlung und des Auftrits zufrieden ſeyn, weil dieſe Comödie ohne Seitenzalen gedrucket iſt.

Cambridge gebracht, alwo er am 23sten April 1616 aufgenommen wurde, und unter Herrn Richard Howletts p) Auf-

p) PECK's Desiderata curiosa Vol. II Lib. VII num. 22.

Gustus mir sehr dringend angelegen,
Mich hieher zu ihm einzufinden, warum, weis ich nicht.

Mend. Ich hoffe, ihr sollet es bald auf eure Unkosten erfaren.

Tact. Warlich, nach der Sonne zu rechnen, mus es schon neun Uhr seyn!

Mend. Was das vor ein Sternseher ist! Wollet ihr denn nie herunter sehen?

Tact. Die Sonne scheinet helle, das Firmament blau,
Mich dünkt, der Himmel lacht.

Mend. Zu deinem Unglück,
So hoch hinauf zu sehen, und in den Falstrick zu stolpern.
(Tactus strauchelt über den Mantel und Krone).

Tact. Hohe Gedanken haben schlüpfrige Füsse. Beinahe wäre ich gefallen.

Mend. Der fält noch gut, der bey seinem Fal wirklich steigt.

Tact. Was ist das?

Mend. O! seyd ihr gefangen? Ihr sträubet euch vergebens.

Tact. Nun! was sol das bedeuten?

Mend. So fest wird man euch verwickeln,

Tact. Eine Krone!

Mend. Daß man es hören wird,

Tact. Und ein Mantel!

Mend. Zu eurem eigenen Verderben.

Tact. Eine Krone und Mantel!

Mend. Es wäre besser für euch gewesen, ihr hättet eine Narrenkappe und ein Puppenzeug gefunden. Ha ha!

Tact. O Jupiter! Jupiter! wo komt dis her?

Mend. O Herr, Jupiter schmiedet jetzo Donnerkeile. Er höret euch nicht. Hier ist einer, ders besser weis.

Tact. Es sieht erstaunlich prächtig. Ha! Aber warlich, meine Augen trügen mich. Ha!
Schlafe ich nicht, und träume von diesem guten Glück? Ha!
Nein, ich wache, und füle es jetzt.
Wem mag es doch zugehören?
(Er nimt es auf.)

Mend. Lasset es ausrufen.

Tact. Mercurius! ich behalte alles für mich. Es ist keiner, der halb ab! rufet.

Sech-

Aufsicht kam, welcher durch eine genaue Aufmerksamkeit auf seines Mündels Gemütsart sehr bald entdeckte, daß er nicht so viel Neigung zu einem beschaulichen als zu einem geschäftigen Leben hätte. Die Nachrichten, die wir von seinem Fortgange im Studiren die Zeit über, da er ein Mitglied der Universität gewesen, finden, sind sehr verschieden. Was aber die ungereimten Histörchens betrift, die ein auswertiger Schriftsteller uns erzälet von seinem erstaunenden Fortgange, die er mit so vielen falschen Zeugnissen und widersprechenden Umständen überhäufet q), so verdienen sie nicht allein keinen Glauben, sondern auch keine Bekantmachung. An der andern Seite aber können wir auch schwerlich dem Glauben beimessen, was einige melden, als sey er kaum der lateinischen Sprache mächtig gewesen, da es gewis ist, daß er in der griechischen und

q) Vie de Cromwell par Leti Vol. I p. 149. 150. 151.

Sechster Auftrit von einer Person.

Tact. **Tactus**, dein Niesen hat doch warhaftig was bedeutet.
Ist wol je ein Mensch so **glücklich** gewesen, als ich,
Sich die Schienbeine an einem solchen Stein zu zerstossen?
Weg mit Rosen und Lorbeeren. Diese **Krone** und **Mantel**
Sol meine Schläfe und meinen Leib umgeben und bekleiden.
Wie schön **steht** mirs nicht? Gewis der Sclave,
Welcher diesen **Kranz** geflochten, hat das Maas nach **meinem Kopfe** genommen.
Mein Blut ist geadelt, und ich bin in den **heiligen Character** eines Königs **verwandelt** worden.
Mich dünkt, ich höre schon meine edelmütige Schmarotzer
Mich **Cäsarn**, oder den grossen **Alexander** nennen.
Ich sehe sie meine Teller abschlecken, und sich verwundern, woher ich
Diese kostbare Salbe bekommen. Wie hat sich auf einmal mein Gang geändert!
Wie fürstlich rede ich! wie scharf drohe ich!
**Bauren**, ich wil eure unbändige Unverschämtheit zämen,
Und euch **zittern** machen, wenn der **Löwe** brüllet.
Ja ihr Erdwürme. O wenn ich doch einen Spiegel hätte!
Was für Bände vol werden die Dichter von **dieser Verwandelung** schreiben.
Wo sind meine Bediente? Kom her, **Sirrha**, geschwind,
Oder auf **Mercurs** Flügeln.

und römischen Geschichte eine gute Belesenheit gehabt [r]; ob er aber sich diese Kentnis zu Cambridge erworben, ist eine Sache, daran eher könte gezweifelt werden. Da sein Vater starb, kam er wieder nach Hause, woselbst seine Aufführung so wenig ordentlich war, daß er seiner Mutter, die eine besonders kluge Frau war, vielmehr vielen Verdrus verursachte. Es wurde ihr von einigen nahen Anverwandten der Rath gegeben, ihn nach London zu schicken, und ins Lincolnscollegium zu bringen [s], welches sie dem zu Folge that, aber ohne eine sonderbare Wirkung; indem dis nur dazu diente, ihn mit den Lastern der Stadt bekant zu machen, damit er solche denen, welchen er auf dem Lande ergeben gewesen, beifügen könte. Man siehet ganz und gar nicht, daß er sich auf die Erlernung der Gesetze geleget, welches doch seine Freunde zur Absicht hatten; hingegen fuhr er fort, seinem Vergnügen nachzuhängen, und ergab sich dem Weine, Frauensleuten und dem Spielen. Ob er gleich bey dem letzten zuweilen glücklich war, so überstieg doch sein Verlust, wenn man es zusammen nam, seine Einkünfte so weit, daß er in kurzem alles durchbrachte, was ihm sein Vater hinterlassen hatte [t]. Nachdem er aber wenige Jahre auf diese Art zugebracht, sahe er die Folgen seines liederlichen Lebens deutlich ein, sagte ihm plötzlich ab, und fieng an, ein sehr stilles und mäßiges Leben zu füren [u] F). Dieses, was es auch für eine Bewandnis damit

r) RAPIN's Hist. of England 8. Vol. XIII p. 147. s) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell. p. 16. t) DVGDALES short view of the late troubles, p. 459. u) Perfect Politician, p. 2. 3.

F) Einige Schriftsteller berichten uns, er habe, so lange er auf der Universität gewesen, viele Zeit aufs Ballonwerfen, Balspielen und andere Leibesubungen gewandt, darin seine Geschicklichkeit und Erfarenheit sehr berümt war 38). Aller Warscheinlichkeit nach war es dieses, was ihn in böse Gesellschaft brachte, und zu Ausschweifungen von anderer Art verleitete; und dis wird einiger massen die Ursach seyn, warum seine Mutter so begierig war, ihn vom Lande wegzubringen, in Hofnung, daß, wenn er von seiner alten Gesellschaft entfernet wä-

38) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 15.

mit habe … rete bald nachher in sein Land zurück, und
nern zuge… …don nieder, bis der Tod seines Oheims,
…t, der ihm ein Gut von 4 bis 500
wäre, er dat… …hinterlies, ihn bewegte, sich in die
de. Sein A… …Um diese Zeit geschahe es, daß
haben, und …ufallen, mehrentheils mit sol-
schwendung vo…
nung in das Vi… …s Puritaner nante, und nach
als er siebenzehn… …er Hitze und Heftigkeit an-
ausgemacht, daß… …hat, die er nur annam.
wenn er nur zwey Jah… …n Parlaments unter
sehr warscheinlich, daß er … …den 20sten Jenner
zwey Jahre übrig bleiben für seine… …nter denen zur Un-
und für die Zeit, da er den ganzen …
durchlief 40). Es ist sehr warscheinlich, da… …no er sich hervor
heiratet und zu Huntingdon niedergelassen, di… …und durch die
mut bekam, darin ihn D. Simcot besuchte; und es … …ile, dama-
scheinlicher, wenn das wahr ist, was einige Schrift… …liche Ab-
daß er eine sehr grosse Bekümmernis seiner vorigen liederlich… …der ge-
rung wegen gezeiget, und sich von freien Stücken erboten, es …
den er wärend der Zeit dieses freien Lebens beleidiget, gut zu thun … fort-
Diese Umstände und das Gerücht, so sich von seiner Bekerung … -e-
breitete, brachten ihm eine gute Meinung bey den Nonconformisten
zuwege, die ihn nach und nach in ihren Vortheil zogen, so daß er sie
ters den D. Williams, damaligen Bischof von Lincoln, und nach-
maligen Erzbischof von York, besuchte, und sehr heftig die Nachlassung
der Schärfe des Gesetzes von ihm verlangte, als seine Kirchenfreunde
in einige Ungelegenheit ihrer Auffürung wegen gerieten 42). Dieses
gab diesem Prälaten Gelegenheit, so zeitig von ihm zu urtheilen; und
weil er ein Man von ausserordentlichen Einsichten und einer besondern
Scharfsinnigkeit war, so erkante er zu der Zeit Cromwells Geist
deutlich, und fand, daß er hitzig, und doch hartnäckig, sehr geschwind
sich zu erzürnen, aber sehr langsam Beleidigungen zu vergeben, war.
Es ist nicht gewis, bey welcher Gelegenheit oder zu welcher Zeit er mit
seinem Oheim, Herrn Thomas Stuart, zerfallen; aber es scheinet,
daß

39) Die Aufzeichnung ist in diesen Worten geschehen: *Olivaerus Cromwell, Huntingdonienſis*, admiſſus ad commeatum ſociorum *Coll. Sidon.* Aprilis 23. 1616. Tutore M. *Ricardo Howlet.* 40) Dis erhellet aus dem Verzeichnis der S. Johanniskirche in Huntingdon, worin wir finden, daß sein ältester Sohn Robert, der als ein Kind starb, den 13ten des Weinmonats 1621 geboren sey. 41) Perfect Politician or Life of Cromwell, p. 2. 42) Des Bischof HACKET'S Life of Archbiſhop Williams, P. II p. 212.

und einige Zeit nachher ein eifriges Mitglied der engländischen Kirche blieb, und in einer vertrauten Freundschaft mit einigen vornehmen Gottesgelehrten stund, die seine Besserung als sehr ausserordentlich ansahen, und von ihm als einem Manne von grossem Verstande und Fähigkeiten sprachen w). Weil er nahe verwandt war mit dem Herrn Hampden aus Buckinghamshire, mit den Barringtons aus Esser und andern ansenlichen Familien, so beschäftigten diese sich zu seinem Vortheil, und verlangten sehr, ihn in der Welt angebracht zu sehen; in welcher Absicht eine Heirat vorgeschlagen wurde, die bald nachher volzogen worden x). Die Fräulein, die er heiratete, war Elisabet, eine Tochter des Ritters Jacob Bouchier aus Esser, eine witzige und verständige Frau, und der es, weil sie aus einer alten Familie abstamte, auch nicht an einem guten Theile von Hochmut felete y). Herr

w) Siehe the Life of Oliver Lord Protector, p. 3. the Life and Death of O. Cromwell, p. 20. Vol. II col. 89.

x) Flagellum, or wood's fasti Oxon.

y) Life of Oliver Cromwell, Lord Protector, p. 3.

daß er eine Klage gegen ihn bey Hofe angebracht, darin er nicht den Fortgang hatte, den er erwartete; und dis erweckte bey ihm den ersten Widerwillen gegen den König, welchen er, wie er auch immer beschaffen seyn mochte, bey gewissen Gelegenheiten hätte verbergen sollen, wie er bey manchen ohne Zweifel that, selbst ehe die Sachen aufs äusserste kamen; davon wir Gelegenheit haben werden, weitere Nachricht zu geben. Er vergas aber diese eingebildete Beleidigung niemals, ohnerachtet er nachgehends zum Vortheil seiner Mutter mit diesem Oheim Sachen in Richtigkeit brachte. Man hat ebenfals eine Erzälung von einer wunderbaren That von ihm gegen Herrn **Olivier Cromwell**, so ihm eine sehr rauhe Begegnung zuzog, und welches nebst andern Dingen diesen alten Ritter so hart beleidigte 43), daß er völlig seine gute Meinung von ihm faren lies. Dis sind Sachen, die vieleicht besser aufgekläret werden könten, wenn jemand sich die Mühe nemen wolte, seine Geschichte weitläufig zu beschreiben mit dem Fleis und der Sorgfalt, so sie verdienet. Wenn wir aber die Beschaffenheit unsers Endzwecks ansehen, so wird man vermutlich denken, daß wir uns schon zu lange bey einzelen Umständen von so geringer Erheblichkeit aufgehalten haben, und daher wollen wir es bis aufs künftige versparen.

43) Flagellum, or the Life and Death of Cromwell, p. 18. 19.

Herr Cromwell kerete bald nachher in ſein Land zurück, und lies ſich zu Huntingdon nieder, bis der Tod ſeines Oheims, Herrn Thomas Stuart, der ihm ein Gut von 4 bis 500 Pfund jährlicher Einkünfte hinterlies, ihn bewegte, ſich in die Inſel Ely zu begeben [i]). Um dieſe Zeit geſchahe es, daß er anfieng, von der Kirche abzufallen, mehrentheils mit ſolchen umzugehen, die man damals Puritaner nante, und nach und nach ihre Meinungen mit groſſer Hitze und Heftigkeit anzunemen, wie er bey allen Dingen that, die er nur annam. Er wurde zu einem Mitgliede des dritten Parlaments unter der Regierung Carls I erwälet, welches den 20ſten Jenner 1628 [a]) zu ſitzen anfieng, und war mit unter denen zur Unterſuchung der Religion Bevolmächtigten, wo er ſich hervor that durch ſeinen Eifer gegen das Papſtthum, und durch die Klage über die Erlaubnis der Bücher des D. Neile, damaligen Biſchofs von Wincheſter, die eine ſehr gefärliche Abſicht hatten [b]). Nachdem das Parlament aus einander gegangen war, kerete er wieder aufs Land zurück, wo er fortfur, vielen Eifer für die Religion zu zeigen, abgeſetzte Prediger zu beſuchen, und ſie öfters Reden und Predigten zu halten in ſein Haus einzuladen; wodurch hingegen ſeine Sachen ſehr herunter kamen [c]), ſo daß er es nötig erachtete, zu verſuchen, was er durch ſeinen Fleis beitragen könte zur Erſetzung dieſes Schadens: welches ihn verleitete, zu St. Ives ein Pachtgut zu nemen, ſo er auch fünf Jahre behielt; obgleich es, an ſtat etwas zu erſetzen, viel beitrug, daß das übrige von ſeinen Gütern auch noch darauf gieng, und es würde ihn gänzlich zu Grunde gerichtet haben, wenn er es nicht aufgegeben hätte [d]). Einige haben die Schuld davon auf ſeine Schwärmerey und übertriebene Andacht geſchoben, in welcher er mit ſeinen Hausgenoſſen früh und Nachmittags lange Gebetsübungen angeſtellet, bey welchen ſein Ackersman und



i) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 20. MAY's Hiſtory of the Parliament, p. 79. a) WHITLOCK's Memorials, p. 12. b) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 3. c) DUGDALE's ſhort view of the late troubles, p. 460. d) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 21.

alle seine Dienstboten vom Lande jedesmal zugegen waren e). Allein gesetzt, daß dieses seine Richtigkeit hätte, so finden wir darin einen Beweis von seiner Redlichkeit, von welcher er in der That viele Proben an den Tag geleget; wie er so unter andern einmal öffentlich bekant machen lies, daß er bereit sey, einem jeden, dem er beim Spiel Geld abgewonnen, solches wieder zu erstatten, auch Herrn Calton wirklich 30 Pf. wieder zustellete, die er einige Jahre zuvor von ihm gewonnen hatte f). Da seine Unglücksfälle von der Art waren, daß sie ihm wenig Grund zu hoffen gaben, daß er je in seinem Lande was sonderlich grosses vorstellen, oder seinen Kindern ein ehrliches Auskommen sicher ausmachen könte, indem nunmehr seines Oheims Güter grossen Theils darauf gegangen waren; so suchte er einen Anschlag wieder hervor, auf welchen ihn seine schlechten Umstände das erste mal gebracht hatten, da er noch im Lincolnscollegio war, welcher darin bestand, daß er nach Neuengland gehen wolte g). Dieses geschahe im Jahr 1637; und man glaubet, daß er seinen Anschlag gewis würde ins Werk gerichtet haben, wenn er nicht durch die Bekantmachung eines Befels, dergleichen Einschiffungen Einhalt zu thun, wäre gehindert worden h). Das Jahr darauf hatte er noch weniger Zeit in seiner Gewalt; denn der Graf von Bedford und einige andere vorneme Standespersonen, welche ansenliche Güter in den Marschländern hatten, wolten solche sehr gerne besser ausgetrocknet sehen: und obgleich ihnen ein Anschlag von dieser Art schon fehl geschlagen war, so hielten sie es nichts destoweniger für dienlich, einen Versuch mit einem andern zu machen, welcher durch königliches Ansehen unterstützet wurde, und ohne Zweifel aufs Beste des Landes abzielte. Allein dem allen ohnerachtet fand derselbe heftigen Widerspruch, unter dem Vorwande, daß Privatleute darunter leiden müsten, ohnerachtet solchen dadurch mehr zuwuchs, als genommen wurde, und solche Einkünfte, die vorher nur sehr

e) History and Policy reviewed p. 32. 33. WARWICK's Memoirs, p. 249.
f) Perfect Politician, p. 2. 3. g) Life of Oliver Cromwell, Lord Protector, p. 4. NEALS History of New-Engelland. h) RYMER's foedera Vol. 19 p. 646. RVSHWORTH P. II p. 298.

ſehr ungewis waren, dadurch auf einen feſten und ſichern Fus geſetzet wurden i). Olivier Cromwell ſtelte ſich an die Spitze dererjenigen, die ſich dagegen ſetzten, und trieb die Sachen mit groſſer Hitze und Heftigkeit, wie er beſtändig zu thun pflegte, wenn er ſich einmal in eine Sache eingelaſſen, ſo daß er den groſſen Männern, welche dieſer Handel betraf, viele unruhige Nächte machte k) G); und dieſes mutige und wachſa-

i) WARWICK's Memoirs, p. 250. k) ECHARDS hiſtory of England p. 579.

G) Der Graf von Bedford, welcher damals lebte, war einer der begütertſten und zugleich der weiſeſten Männer in England. Er hatte ſehr anſenliche Güter in den Marſchländern 44), und ſtund bey den meiſten, die groſſe Güter da herum hatten, in groſſem Anſehen. Es war demnach kein Wunder, daß er einen Anſchlag, der auf die Verbeſſerung des wichtigen Werks dieſer Austrocknung abzielte, unterſtützte, welches in einem Lande, darin die Beſtellung mancher Millionen Morgens darauf beruhete, allerdings von ſehr groſſer Erheblichkeit ſeyn muſte. Dem ohnerachtet ſahe er ſich, nachdem er ſich viele Mühe gegeben, und viel Geld daran gewandt, genötiget, einen ſehr warſcheinlichen und vortheilhaften Anſchlag faren zu laſſen, aus Mangel der erforderlichen Macht, ihn ins Werk zu richten 45). Dis war es, was dieſen vortreflichen Pair und die, ſo ihm beiſtunden in einem ſo groſſen und nützlichen Vorhaben, bewog, ſich ſelbſt an die Krone zu wenden, um den Beiſtand zu erhalten, der nötig war zur Ausfürung des groſſen Anſchlages, den ſie gemacht hatten, und zu deſſen Beförderung ſie verlangten, daß ſolche Erlaubnis, Waſſerleitungen zu machen, von Zeit zu Zeit ertheilet würde, als man für nötig befinden würde. Sie befanden gleichfals für gut, zur Ehre dieſes Geſchäfts es eine königliche Unternemung zu nennen, und beſtimten, wie es ſehr billig war, einen Theil des Gewinſtes der Krone 46). Weil es aber unmöglich war, ein Werk von dieſer Art auszufüren, ohne eine Art von Landtaxe auf diejenigen zu legen, die den Vortheil davon ziehen ſolten, und ohne zu verhüten, daß nicht einiger beſonderer Vortheil die Ausfürung ſolcher Werke verhinderte, die dazu erfordert wurden, ſo gab dis Gelegenheit zu einem Geſchrey, nicht allein gegen die Unternemer, ſondern auch gegen den König, welches, ohnerachtet es ungegründet und unbillig war, dennoch ſehr weit gieng; und in einer Verſamlung, ſo zu Huntingdon im Jahr 1638 gehalten wurde, war Herr Cromwell, der ein groſſes Anſehen in dieſer Gegend hatte, ſehr geſchäf-



44) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 60. 45) WARWICK's Memoirs, p. 250. 46) DUGDALE's Baronage Vol. II p. 380.

same Verfaren, so er bey dieser Gelegenheit zeigete, war es, was ihn zuerst bekant und ansenlich machte, und seinem Freunde und Anverwandten, Herrn Hampden, Gelegenheit gab, ihn nachgehends seinen Freunden im Parlament als einen solchen, der im Stande sey, grosse Dinge einzufädeln und auszufüren, zu empfelen l). Bey allem diesem aber hatte er kein sonderliches Glück in der Sache, davon wir geredet; und da seine eigene Angelegenheiten noch sehr herunter kamen, befand er sich in sehr dürftigen Umständen, da das lange Parlament heran nahete m). In diesen Umständen selte man sich wundern, wie er einen Anschlag fassen können, sich erwälen zu lassen, zu einer Zeit, da die Wahlen als Sachen von der äusserſten Wichtigkeit angesehen wurden, bevorab für die Stadt Cambridge, wo er so wenig Ansehen hatte, daß er auch nicht einmal daselbst bekant war, und wenn man ihn gekant hätte, würde man ihn nie erwälet haben. Die ganze Sache war einer zufälligen List zuzuschreiben, damit er anfänglich selbst nichts zu thun hatte; von der Zeit an aber, da er sich darein mengete, fürete er alles mit einer solchen Verschlagenheit und Geschicklichkeit, daß er mit Hülfe desjenigen, der ihn zuerst für einen geschickten Man hielt, die Sache zu übernemen, wirklich zur grösten Verwunderung anderer, und vieleicht auch einiger massen zu seiner eigenen Verwunderung, durch ein grosses Uebergewicht der Stimmen erwälet wurde n). Dieses

l) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell p. 23. m) WOOD's fasti Oxon. Vol. II col. 89. Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 4. 5. Flagellum etc. p. 22. n) WINSTANLEY's English Worthies, p. 528. WOOD's fasti Oxon. Vol. I col. 89. Flagellum etc. p. 24-27. COKE's Detection, p. 106.

schäftig, und that durch seine Wachsamkeit und scheinbare Vorstellungen einen furchtbaren Widerstand 47), der, ob er gleich den Fortgang der Werke nicht völlig vernichtete, ihn doch gar sehr hinderte und aufhielt; weshalb dieses halsstarrige Volk hart bestrafet wurde im Jahr 1657; da, indem der Schnee schmelzete, die Dämme ausrissen, und ein grosses Stück Land, wenigstens für das Jahr, verloren gieng, auch eine grosse Menge Vieh umkam 48).

47) COKE's Detection, p. 106. 48) CAMDEN's Britannia Vol. I p. 479.

ſes, ſo der Anfang zu ſeiner völligen Gröſſe war, mus als ein Stück von Wichtigkeit angeſehen werden; und daher haben wir uns bemühet, es in ein gröſſeres Licht zu ſetzen h). Als er

h) Eine Urſach, warum Herr Cromwell Huntingdon verlies, war ein Streit, den er mit dem Herrn Bernard des Ranges wegen hatte, da dieſer Gerichtsſchreiber worden war; eine Sache, darauf er ſehr genau ſahe. 49). Da er nach Ely gekommen war, fand er ſich oft in den Verſamlungen der Nonconformiſten ein, da er ſich gar bald hervor that mit ſeinen Gaben, wie man es damals nante, im Predigen, Beten und Auslegen 50). In einer von dieſen Verſamlungen traf er einen Kaufmann aus Cambridge, Richard Tims, an, der alle Sontage zu Ely für die reine Lehre eiferte, und ſein Herz gänzlich einnam. Da dieſer Man hörete, daß das Parlament ſolte zuſammen berufen werden, und ſelbſt einer vom Unterhauſe war, ſetzte er ſich in den Kopf, es könte kein geſchickterer Man gefunden werden, ihr Mitglied zu werden, als Herr Cromwell; und mit dieſer Einbildung kam er zum Herrn Wildbore, einem Tuchhändler in der Stadt, der Cromwells Anverwandter war, und in Abſicht der Geſchicklichkeit deſſelben mit ihm völlig einerley Meinung hatte, ihm aber ſagte, die Sache ſey unmöglich, weil er kein Bürger ſey 51). Tims war damit nicht zufrieden, ſondern wandte ſich hierauf an Herrn Evett, einen Lichthändler, der auch ein Puritaner war. Dieſer billigte ebenfals den Einfal, erklärte aber den Anſchlag für unmöglich, weil er kein Bürger wäre. Tims war kaum aus ſeinem Hauſe gegangen, als er hinter ihm her ſchickte, ihm heimlich Nachricht zu geben, daß der Bürgermeiſter eine Bürgerſtelle zu vergeben hätte, und daß ein Anwald, Namens Kitchingman, der ſeiner Frauen Schweſter geheiratet, und von ihrer Partey wäre, ſehr viel bey ihm gelte; und daher riet er ihm, den Herrn Kitchingman zu bewegen, daß er ſein Anſehen bey dem Bürgermeiſter gebrauchte, unter dem Vorwand, daß Herr Cromwell ein Man von Vermögen ſey, und Willens, in die Stadt zu kommen, und daſelbſt zu leben, aber nur mit ſchlechtem Aufwand; doch band er ihm dis hart ein, das wahre Vorhaben zu verbergen, weil der Ratsherr French, der damals Bürgermeiſter war, offenbar königlichgeſinnet ſey. Als ſie zu ihm kamen, ihn um ſeinen Beiſtand zu erſuchen, ſagte Herr French, es thäte ihm leid, ſie kämen in der That zu ſpät, weil er ſeine Bürgerſtelle dem Fiſcher des Königs verſprochen habe. Herr Kitchingman hob dieſe Schwierigkeit leicht, indem er auf ſich nam, daß die Stadt der Perſon, die er gedacht, eine Bürgerſtelle geben ſolle. Und ſo erklärte der Bürgermei-



49) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 23. 50) WOOD's faſti Oxon. Vol. II col. 59. 51) Flagellum etc. p. 24. 25.

er ins Parlament kam, bezeigete er sich sehr geschäftig, und war sehr beständig in seinem Fleisse, und redete sehr häufig, ob er gleich zu der Zeit noch keine von den grossen Eigenschaften an den Tag legte, welche man nachher an ihm erblickte, und welche er nur an den Tag zu legen schien, so oft es die Gelegenheit erforderte. Denn, hätte man ihn anfänglich für eine so ansenliche Person in Absicht seiner Geschicklichkeit gehalten, als man ihn nachgehends erkante; so würde man, aller Warscheinlichkeit nach, auf ihn eifersüchtig geworden seyn, und sein Verderben gesucht haben. Er verstund aber die Kunst, seine Gaben zu verbergen, so daß er allezeit zu der Stelle geschickt schien, in welcher er stund, und zu keiner andern

meister am nächsten Gerichtstage sein Vorhaben, daß er seine Bürgerstelle an einen sehr würdigen Man aus der Insel **Ely**, Namens **Cromwell**, vergeben habe. Da dieser von den Bemühungen seiner Freunde hörete, kam er bey der Nacht in die Stadt, und nam seine Wonung beim Herrn **Almond's**, einem Gewürzkrämer 52). Hieher schickte man den Gerichtsdiener nach ihm, und er erschien in Scharlach gekleidet und reich mit Gold verbrämet; und weil er einen ziemlichen Vorrat roten Wein und Zuckerwerk angeschaffet hatte, liessen sie es so gut in der Zunft umher gehen, daß sie einmütiglich erkläreten, der Bürger des Herrn Bürgermeisters wäre ein sehr höflicher und braver Man. Als die Wahl angieng, entdeckte der Bürgermeister sein Versehen, aber da war es zu spät, denn seine Partey unter den Mitgliedern war stark genug, ihn zu erwälen 53), und bey der nächsten Wahl im folgenden Jahre verdrängte er den Herrn **Meawtis**, der der Versamlung bey allen **Parlamenten** unter dieser Regierung gedienet hatte 54). Nach der Versamlung verursachte ein Befel, der zu **Carls** 2 Zeiten durchgieng, weil man sich dieser Begebenheit wieder erinnerte, die Absetzung des Rathsherrn **French**, der damals auch Bürgermeister war, welches er sich so sehr zu Gemüte zog, daß er krank ward, und in dreien Tagen vor grosser Betrübnis starb; und Herr **Richard Tims**, der um die Zeit ein Rathsherr worden war, wurde abgesetzet für die Bemühungen, die er hierbey übernommen hatte; welche Umstände gemacht, daß man eine so genaue Erzälung davon der Nachkommenschaft aufbehalten hat 55).

52) CORK's Detection, p. 160. 53) Notitia Parliamentaria Vol. I p. 164. 54) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 4. 5. Notitia Parliamentaria Vol. I p. 164. 55) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 27. WOOD's fasti Oxon. Vol. II col. 89.

dern o). Er bemühete ſich, nicht allein in der Kleidung ſich ſchlecht zu halten, ſondern auch nachläßig zu ſcheinen; er war in ſeiner Auffürung ſich beſtändig gleich, ſprach heftig und frey, aber ohne Kunſt oder Schmuck der Beredſamkeit. Er war ſehr frey in Beſtrafung der Misbräuche, beides in der Kirche und dem Staat, ob er ſich gleich ſelbſt keinen Entwurf zu einer Verbeſſerung gemacht hatte. Dis geſtand er aufrichtig in Abſicht der Kirchenſachen, als er vom Herrn Thomas Chicheley und Herrn Warwick genötiget wurde, ſeine Meinung über dieſe Sache zu eröfnen. Ich kan zwar anzeigen, ſagte Herr Cromwell, was ich nicht haben wolte, ob ich gleich nicht ſagen kan, was ich haben wolte p). Er war ſehr eifrig in Beförderung der Gegenvorſtellung, die am 14ten Wintermonats 1641 eingegeben wurde, und welche in der That den Grund zu dem bürgerlichen Kriege legte; er bezeigte ſich in ſeinen Erwartungen in dieſer Sache leichtgläubiger, als die übrigen von ſeiner Partey. Denn er glaubte, ſie wären ſo ſtark, ſo ſtandhaft und ſo wohl verbunden, und daß unter denen, ſo für den König wären, einige ſo furchtſam, andere ſo ſorglos, und nicht wenige ſo unempfindlich wären, daß es ohne einigen Streit groſſen Theils würde erhalten werden; auch hatte er gar keine Acht auf des Lord Falklands Meinung, der gerade das Gegentheil glaubte. Als es aber nach einem Streit, der den ganzen Tag und die ganze Nacht dauerte, endlich erhalten wurde, und zwar vielmehr aus Noth, als mit Gründen, (denn die Müdigkeit und Ermattung waren in der That die Urſach dieſes theuer erkauften Sieges,) konte er ſich nicht enthalten, ſeine Geſinnung frey heraus zu ſagen q). Er ſagte mit wenigem zum Lord Falkland, er wolle ein anderes mal mit ihm ſprechen, und wäre die Gegenvorſtellung nicht angenommen worden, ſo wäre er entſchloſſen geweſen, die geringen Ueberbleibſel ſeiner Güter nächſter Tagen zu Gelde zu machen, und die erſte Gelegenheit zu ergreifen, um das Königreich zu verlaſſen; und das war auch, wie er ſagte, die Meinung ei-



o) WARWICK's Memoirs, p. 248. ECHARD's Hiſtory of England, p. 579. p) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 5. q) ECHARD's Hiſtory of England, p. 614. 615.

niger von den angesehensten Männern seiner Partey r). Der vorneme Geschichtschreiber hat daher bey dieser Gelegenheit Ursach zu sagen, daß dieses arme Volk seiner Errettung sehr nahe gewesen sey. In der That, es war derselben nahe. Denn hätte der Eifer für die Kirche, oder für ihre Pflicht gegen den König, noch zehen mehr von denen, die so viel Rümens von beidem machten, von ihrem Abendessen und Betten nur wenige Stunden zurück halten können, so würde allen Folgen dieser unglücklichen Nacht vorgebeuget seyn. Dieser glückliche Fortgang im Rath erhob den Muth der Sieger so sehr, gab ihrer Sache ein solches Ansehen, zog so viele zu ihnen über, die noch unschlüßig waren, und schlug die, so dem König zugethan waren, dergestalt nieder, daß von dieser Zeit an im Unterhause alles nach ihrem Wunsche gieng, und Herrn Cromwells Standhaftigkeit machte ihn bey dem Herrn Hampden, Herrn Pym und den übrigen Häuptern dieser Partey sehr beliebt, daß sie ihn zu allen ihren Beratschlagungen zogen. Dis verschafte ihm in kurzer Zeit eine so deutliche Einsicht in die Dinge, und eine so volkommene Kentnis der Leute, daß er nicht allein im Stande war, die Sache zu füren, als diese abgesetzet waren, sondern auch zur Absetzung verschiedener etwas beizutragen, die bey diesen Umständen auf ihren eigenen Vortheil bedacht waren, und noch dazu solchen, die viel vornemer waren s). Denn die Warheit zu sagen, so würden die Umstände seines Vermögens, Ansehens, und seiner Verbindungen, in Vergleichung mit manchen, die damals Mitglieder und von eben der Partey waren, es sehr unwarscheinlich gemacht haben, nach dem Urtheil der geschicktesten Beurtheiler, daß er sich jemals den Weg zu einer solchen Grösse würde geöfnet haben, die er nachher, zum Verdrus dieser Leute selbst, erhielt t). So bald als das Parlament einigen Entwurf machte zur Aufbringung eines Heers zu ihren Diensten, welches im Anfang des Jahrs 1642

r) CLARENDON's History of the Rebellion, p. 102. 103. s) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 3. WARWICK's Memoirs, p. 251. WINSTANLEY's English Worthies, p. 528. t) COKE's Detection, p. 161.

1642 geschahe; so zeigte Herr Cromwell seine Geschäftigkeit, indem er nach Cambridge gieng, und daselbst in sehr kurzer Zeit und mit sehr weniger Mühe einen sehr ansenlichen Haufen Reuter aufbrachte, welche er, vermöge einer Volmacht vom Grafen von Esser, ansürte, da er in andern Absichten unter dem Lord Grey von Wark, der eine Zeitlang die Stelle eines Generalmajors der vereinigten Grafschaften bekleidet hatte, alles ausfürte u). Dem ohnerachtet wartete der Hauptmann Cromwell, weil er ein Mitglied und an der Spitze der Bevolmächtigten war, und die Meinung des Hauses wohl wuste, und fest versichert war, daß alles, was er in ihren Diensten unternäme, wohl aufgenommen werden würde, nicht auf Befele, sondern unternam, als seine Leute einmal im Stande waren, zu verfaren, wie es ihm gut dünkte w). Sein Hauptlager nam er zu Cambridge, wo er grosse Schärfe gebrauchte, besonders gegen die Universität. Nachher vergieng er sich so weit, daß er sich der Silbergeschirre, die das Johannis- und andere königliche Collegia zu den Diensten des Königs hergegeben hatten, bemächtigen wolte x), welches einige Schriftsteller berichten, als sey es wirklich geschehen; es ist aber dis ein Versehen, obgleich das ganz gewis ist, daß er alles, was an ihm lag, that, und so nahe dabey war, sich dessen zu bemächtigen, als es seyn konte y) J). In seiner nächs-

u) MAY's History of the Parliament, B. III p. 79. WINSTANLEY's English Worthies, p. 529. Perfect Politician, p. 3. 4. w) Flagellum or the Life and Death of O. Cromwell, p. 32. x) Life of D. Barwick, p. 25. y) WINSTANLEY's English Worthies, p. 529. Perfect Politician, p. 4.

J) Der König schrieb einen Brief an den Vicecanzler, D. Richard Holdsworth, Lehrer des Emanuelcollegii, so vom 29sten des Heumonats 1642 unterzeichnet war, und meldete ihm den äusersten Mangel, darin er sich befände, sogar daß er nicht habe, wovon er seine Privatfamilie erhalten könne; worauf sich die Universität entschlos, Sr. Majestät eine geringe Beihülfe zu übersenden; welches, ob es gleich nicht in seinen Angelegenheiten volkommen hinreichend, oder ihrem Eifer, ihm zu dienen, gemäs, doch so viel wäre, als in ihrem Vermögen stünde. Wie gros diese Summe gewesen, wissen wir nicht; so viel aber ist gewis, daß das königliche St. Johannis-

col-

nächsten Unternemung war er glücklicher. Denn nachdem er Nachricht erhalten, daß der König dem Herrn Thomas Coningsby, Sherif von Hertfordshire, aufgetragen, und ihm schriftlich Befel zugeschicket, den Grafen von Eſſex und sei-

collegium 150 Pfund an Gelde, und 2065 Unzen an Silbergeschirre einsandte. Um des Antheils willen, den D. Beale, Lehrer des St. Johanniscollegii; D. Martin, Aufseher des Collegii der Königin, und D. Sterne, Lehrer des Jesuscollegii, an dieser Sache hatten, geschahe es, daß sie von Cromwelln gefangen nach London geführet wurden, und daselbst eine lange Gefangenschaft im Tower ausstehen muſten 56). Mit manchen Mitgliedern der Universität verfur man noch ärger: sie wurden lange Zeit in dem Raum eines Schiffes auf dem Flusse gefangen gehalten, und das dazu bey sehr-schlimmen Wetter; und die drey obgemeldete Häupter hatten mit der Zeit eben das Schicksal, und stunden in Gefar, ein noch schlimmeres ertragen zu müssen, indem ein Rechtsgelerter, Namens Rigby, zweymal in Vorschlag gebracht hatte, daß sie als Sclaven nach Algier verkaufet, oder in die neu angelegte Pflanzorte gesandt werden solten, weil er mit zwey Kaufleuten wegen der Erkaufung derselben gehandelt hatte 57). Die Person, der man diesen geringen Schatz anvertrauet, war Herr Barnaby Oley, Präsident von Clarehall, welchem die Nebenwege gar wohl bekant waren, der deshalb mit einer kleinen Anzal von Reutern sich auf den Weg begab, in eben der Nacht, da Cromwell die Landstrasse besetzte, und das Glück hatte, es glücklich Sr. königl. Majestät zu überbringen, zu eben der Zeit, da er seine Fane zu Nottingham aufsetzte 58). Es geschahe, aller Warscheinlichkeit nach, nicht lange nachher, daß Herr Cromwell eine sehr merkwürdige Unterredung mit seinem Oheim hatte, die Herr Philip Warwick aus dem eigenen Munde dieses braven alten Mannes gehöret; daher wollen wir sie in seinen eigenen Worten mittheilen: „Als ich den alten Herrn Oliver „Cromwell, seinen Oheim und Paten, in seinem Hause zu Ramsey „besuchte; so erzälte er mir diese Geschichte von seinem Neffen und Pa„ten, daß er ihn mit einer sehr starken Anzal von Reutern besuchet, „und von ihm seinen Segen verlanget, und daß er die wenigen Stun„den, die er da gewesen, seinen Hut in seiner Gegenwart nicht habe „aufsetzen wollen; zu gleicher Zeit aber habe er ihn nicht allein entwaf„net, sondern auch geplündert; denn er fürte alle sein Silbergeschir „mit sich weg 59). „

56) MAY's History of the Parliament of England, B. III p. 70. Querela Cantabrigiensis, p. 2. 3. 4. Life of D. Barwick, p. 41. 57) DUGDALE's short view of the late troubles, p. 577. 58) Life of D. Barwick, p. 26. 27. 59) WARWICK's Memoirs, p. 251.

seine Anhänger für Verräter zu erklären: gieng der Hauptman Cromwell mit seinen Leuten gerade auf St. Albans zu, und bemächtigte sich deshalb des Herrn Thomas Coningsby, und fürete ihn gefangen nach London, womit das Parlament sehr vergnügt war; er legte den Herrn Thomas in den Tower, wo er verschiedene Jahre blieb, und bemächtigte sich seiner Güter i). Nachdem der Hauptman Cromwell die Danksagung deshalb vom Hause bekommen hatte, so im November geschahe, wurde er angefrischet, einen noch wichtigern Dienst zu leisten. Denn nachdem er erfaren, daß Herr Thomas Barker, Herr Johann Petrus und andere Männer aus grossen Häusern und von Vermögen, sich zu Lowerstoft in Suffolk zu des Königs Diensten eingefunden, gieng er bey Zeiten hieher, bey diesem glücklichen Anfang, und überfiel sie nicht allein, und machte die meisten von diesen Männern zu Gefangenen, sondern fürete auch eine grosse Menge von Waffen, Kriegsgeräten und andern Notwendigkeiten für die Soldaten, damit sie sich versehen hatten, mit weg a). Dis setzte ihn in den Stand, seine Macht zu vermehren, so daß wir ihn bald nachher unter dem Titul des Obersten Cromwell an der Spitze von tausend Reutern sehen; und es verdienet besonders bemerket zu werden, daß, da er schon so alt geworden war, (denn er war in seinem 43sten Jahre,) ehe er daran gedacht, sich in dem Soldatenstande zu zeigen, er dennoch in einer Zeit von wenigen Monaten nicht allein den Ruhm eines Anfürers behaupten, sondern auch in der That ein sehr guter Anfürer werden konte b); und, was noch wunderbarer ist, daß er durch die blosse Schärfe der Kriegszucht seine neuerrichtete Manschaft zu vortreflichen Soldaten machen, und den Grund legen konte zu der unüberwindlichen Macht, die er hernach für das Parlament gebrauchte. Daß alles dieses seine völlige Richtigkeit habe, beweiset nicht allein das An-

i) CHAUNCEY'S historical Antiquities of Hertfordshire, p. 462. MAY'S History of the Parliament, B. III p. 79. a) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 34. WINSTANLEY'S English Worthies, p. 529. HEATH'S Chronicle, p. 59. b) WHITLOCK'S Memorials, p. 131. HEATH'S Chronicle, p. 60. RAPINS Hist. of England, 8. Vol. XIII p. 145.

Ansehen seiner eigenen Versicherung, (er war aber kein ruhmsüchtiger Man,) sondern auch das Ansehen der besten Schriftsteller von allen Theilen, die volkommen in diesem Stücke und in den vornemsten Umständen, die dazu gehören, einig sind c) K). Nachdem er im Anfang des Jahrs 1643 alles in

c) Conference on the Parliaments desiring him, to take on him the title of King, Lond. 1680. 8. p. 38. 39. BATES's Elenchus motuum, p. 238. 239. WHITLOCKE's Memorials, p. 72.

K) Als er seinen Haufen Reuter zuerst aufrichtete, so gab er eine sehr besondere Probe seiner Geschicklichkeit im Auslesen. Denn weil er nicht zweifelte, daß einige unter ihnen verzagte Kerls seyn möchten; so ersan er ein sehr bequemes Mittel, diese zu entdecken; indem er zwölf Man in einen Hinterhalt legte, die auf sie ausfielen bey ihrer ersten Musterung. Hierüber liefen zwanzig von ihnen aus dem Felde, so geschwind als sie ihre Pferde tragen konten, und diese dankte Herr Cromwell ab, und setzte herzhaftere Leute an ihre Stelle 60). Ein Schriftsteller von grosser Glaubwürdigkeit erzälet uns, daß **Cromwells tapferes Regiment** von Reutern seine Landsleute gewesen, und die meisten unter ihnen Freibauren, oder solcher Freibauren Söhne; Leute, die noch ausser ihrem Leben etwas zu verlieren hatten, die bey aller Gelegenheit die stärksten Proben ihrer Standhaftigkeit und Entschlossenheit gaben 61). Ein gelehrter Man, der ihn wohl kante, und wenig Liebe für ihn hatte, füret uns hiervon deutlich die Ursach an, wenn er uns einen Entwurf seiner Art, sie zu regieren, giebet 62): „Er übte sie, saget er, täglich, für ihre Pferde zu sorgen, sie zu futtern und zu putzen, und, wenn es noth war, zusammen auf der Erden zu liegen, und ausser dem lehrte er sie, ihre Waffen zu poliren „und glänzend zu erhalten, und sie zum Dienste fertig zu halten, die „beste Rüstung zu erwälen, und sich aufs bequemste zu bewafnen. „Weil sie zu dieser Art der Kriegsübungen angehalten waren, so übertrafen sie alle ihre Mitsoldaten an Kriegsthaten, und erhielten mehrere Siege über den Feind. Diese wurden hernach befördert zu Feldherren und Anführern beim Heere, und ihre Stellen besetzte er mit „frischen und starken Leuten, die er unter einer eben so scharfen Kriegszucht hielt.„ **Cromwells** eigene Nachricht ist aber noch deutlicher und hinlänglicher, als eine andere, und kan daher einem verständigen Leser nicht anders, als angenehm seyn 63): „Ich war, saget er

60) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 33. 61) WHITLOCK's Memorials, p. 72. 62) BATES's Elenchus motuum, p. 239. 63) Conference on the Parliaments desiring him, to take the title of King, p. 38. 39.

in den sechs vereinigten Grafschaften, nemlich Esser, Hertford, Norfolk, Suffolk, Cambridge und Huntingdon,

er in einer von seinen Reden, „eine Person, die von der ersten Ver„waltung eines Amts an schleunig befördert, und von geringern Be„dienungen zu grössern erhoben wurde. Von der ersten Zeit an, da „ich Hauptman bey einem Haufen Reuter war, bemühete ich mich, so „gut als ich konte, meinem Amte ein Genüge zu thun, und GOtt „segnete mich nach seinem Wohlgefallen. Ich hatte damals einen sehr „braven Freund, der ein sehr vortreflicher Man war, und ich weis, „daß sein Andenken allen sehr angenem ist; Herr Johan Hampden „war dieser Man. Als ich diese Stelle zuerst antrat, sahe ich, daß „unsere Leute von allen Seiten her sehr gedrückt waren. Ich wagte „es, und verlangte von ihm einige Vermehrung mit einigen neuen „Regimentern bey dem Heere des Lords von Esser, und ich sagte „ihm, es würde nützlich für ihn seyn, wenn er solche Leute mit herein „zöge, von denen ich glaubte, daß sie Verstand hätten, etwas in die„sem Werke auszurichten. Unter euren Völkern, sagte ich, sind die „meisten alte abgelebte Diener und Kellerknechte, und mehr dergle„chen Arten von Leuten; ihre Völker aber sind die jüngeren Söhne „vornemer Leute, und Personen von gutem Stande. Glaubet ihr „aber wol, daß geringe Leute von solchem Stande und schlechte Kerls „jemals werden im Stande seyn, vorneme Leute, die eine Ehrbegier„de, Muth und Entschlossenheit haben, zu schlagen? Ihr müsset „mutige Leute schaffen, und, nemet mir es nicht übel, was ich sage, „die so wacker sind, daß es warscheinlich, daß sie eben so angreifen, „wie die Leute vom Stande, sonst bin ich versichert, ihr werdet noch „geschlagen werden. Auf solche Art sagte ich es ihm. Er war ein „verständiger und braver Man, und meinete, meine Meinung sey „recht gut, aber es lasse sich nicht thun. Ich sagte ihm, etwas kön„te ich davon ausrichten: daher warb ich solche Manschaft an, die „GOtt fürchteten, und sich aus Dingen, die sie thaten, ein Gewissen „machten. Und von der Zeit an wurden sie nimmer geschlagen, son„dern wo sie nur gegen den Feind zu fechten hatten, schlugen sie be„ständig.„ Echard 64) erzälet uns, er habe seinen Völkern, da er sie zum erstenmal gemustert, deutlich vorgestellet, er wolle sie nicht hintergehen durch den verwirrten Ausdruck in seiner Volmacht, zu fechten für den König und das Parlament, sondern wenn der König sich zu dem Feinde schlagen solte, so wolte er sobald auf ihn, als wie auf eine Privatperson, seine Pistole losbrennen; und wenn ihr Gewissen ihnen nicht erlauben wolte, ein gleiches zu thun, so riete er ihnen, sich nicht unter ihm einschreiben zu lassen. Dis hielt man, wie der Archi-

64) ECHARD's Hist. of England, p. 579.

don, geordnet hatte, rückte er in Lincolnshire ein, welches dieser Anzal ietzt beigefüget war, nachdem er auf seinem Durchzuge diejenigen in Huntingdonshire, von welchen er merkte, daß sie widriggesinnet wären, entwafnet, und seine Macht über 2000 Man verstärket hatte [b]). Hier that er sehr grosse Dienste, indem er die Besatzung des Königs in Newark abschnit, den Völkern des Grafen von Newcastle zu Horncastle einen Stos gab, und viele andere Dinge verrichtete, deren von denen, die die Geschichte dieses unglücklichen Krieges beschrieben haben, ist gedacht worden. Dis erwarb ihm noch mehr Zutrauen bey dem Parlament, und besonders bey der Partey, die da meineten, man müsse die Sachen aufs äusserste treiben, bis sie durch einen volständigen Sieg an ihrer Seite geendiget wären [c]). Zur Erfüllung dieser Absichten wurden neue Heere unter dem Grafen von Manchester und Herrn William Waller auf die Beine gebracht, und obgleich der Graf den Titul des Feldherrn bey diesen hatte, so stund doch die Macht hauptsächlich bey Cromwelln. Denn die Dinge wurden so meisterlich zwischen ihm und seinen Freunden zu Westmünster eingefädelt, daß, als sie

b) WINSTANLEY's Englisch Worthies, p. 529. Perfect Politician, p. 5. c) Flagellum, or the Life and Death of Cromwell, p. 35. WHITLOCKE's Memorials, p. 131. LORD HOLLIS's Memoirs, p. 5.

chidiaconus bemerket, zu der Zeit für sehr verwegen, und doch wird ein jeder, der es aufmerksam betrachtet, sehen, daß es sehr politisch gesprochen sey. Denn zuerst giebt es seinen Soldaten den richtigen Begrif, was man von ihnen fordere, ehe sie zu einem Gefechte kamen, und folglich ehe man es von ihnen erwartete; so daß dieser Anfürer und seine Leute niemals einer über des andern Meinung zweifelhaft waren; und zweitens gab es den Häuptern der Partey eine richtige Probe seiner Entschlossenheit. Daher sagten sie, er wäre ein dazu bestimter Man, auf den man sich verlassen könte, es möchte gehen, wie es wolte, und den keine Vorschläge, sie möchten auch noch so hoch und ausserordentlich seyn, abschrecken könten; welches der Meinung des Herrn Hampdens von ihm beim Anfang der Unruhen 65), und seinem eigenen Verhalten wärend der Fortsetzung und bis ans Ende des Krieges gemäs war.

65) Herrn RICHARD BVLSTRODE's Memoirs, p. 193.

sie sahen, sie könten sich völlig auf seine Macht verlassen, sie sich bemüheten, ihm so viel Gewalt zu ertheilen, als sie konten f) *). Da die Partey, der Cromwell zugethan war, die

f) BATES's Elenchus motuum, p. 59. WARWICK's Memoirs, p. 245. Flagellum, or Life of O. Cromwell, p. 45.

*) Man mus gestehen, daß, so gros der Mangel an guten Geschichtschreibern in andern Zeitabschnitten ist, wir doch in Absicht dieser Geschichte des bürgerlichen Krieges manche haben, und noch dazu so deutliche, als man nur verlangen kan, sowol in Absicht ordentlicher algemeiner Aufsätze, als auch in Absicht besonderer merkwürdigen Nachrichten, und von beiden Theilen der streitenden Parteien; so daß, wenn eine verständige und unparteiische Person sie mit Sorgfalt lesen wil, und sich die Zeit nemen, genau zu vergleichen, was alle diese Verfasser in einem jeden Stück behauptet haben, sie es nicht sehr schwer finden wird, ihr Urtheil darüber zu fällen. Die Sache, die wir uns in dieser Anmerkung zu erleutern bemühen werden, bestehet in den verschiedenen Absichten, mit welchen die Anfürer unter den Mitgliedern des Parlaments zu Westminster den Krieg anfiengen. Denn ob sie gleich selbst und ihr Geschichtschreiber, Herr May, die Schuld auf den König schieben wollen 66), so ist doch aus den Zeiten ihrer Volmachten, und aus verschiedenen andern unwidersprechlichen Gründen, die vom Herrn Coke, der kein eifriger Königlichgesinter war, angefüret werden 67), unleugbar darzuthun, daß das Parlament den Krieg angefangen; und wir müssen uns bemühen, zu sehen, warum man ihn angefangen habe. Denn ob sich gleich eine Menge von Menschen zu einem vereinigten Entschlusse verbinden können; so kan man doch daraus nicht schliessen, daß sie alle aus einerley Gründen handeln, oder alle einerley Endzweck zu erreichen wünschen. Das aber mus man zugestehen, daß die, so sich zu einerley Entschlus verbinden, das voraus setzen können, daß alle von einerley Meinung wären, und das Gegentheil kan allein aus ihrem folgenden Verhalten erkant werden. Denn wenn Leute, die eine Zeit lang verbunden gewesen sind, sich trennen, und verschiedene Wege erwälen; so ist klar, daß sie vom Anfang her verschiedene Absichten gehabt, welche so lange verborgen blieben, als alle Parteien sich überredeten, sie könten zu ihrem Vortheil gemeinschaftlich handeln, und zugleich den Zweck befördern, den ein jeder von ihnen zu erreichen trachtete 68). So war da-

66) MAY's Hist. of the Parliament, B. II p. 47. 67) COKE's Detection, p. 149-155. 68) Remarks on the Conduit of the long Parliament, p. 75.

die Schotländer nach England eingeladen hatte, so hielt man es für höchst nötig, daß die Völker unter dem Grafen von

damals der Zustand der Glieder, die zu Westminster blieben; denn alle unter diesen glaubten, daß die Waffen zu ergreifen für sie sehr nützlich seyn würde; aus den Maasregeln aber, die sie hernach nahmen, können wir wenigstens mit grosser Warscheinlichkeit, wo nicht mit Gewisheit, entdecken, welches die Bewegungsgründe gewesen, die sie veranlasset, sich alle zu diesem ersten Schritte zu verbinden. Um aber nicht uns selbst oder den Leser mit alzugrosser Spitzfündigkeit oder mehreren Unterscheidungen, als nötig sind, zu verwirren; so begnügen wir uns zu bemerken, daß aus ihrer ersten Auffürung deutlich erhelle, daß drey grosse Parteien im Parlament gewesen. Die erste bestund aus solchen, die da meineten, man müsse die Vorzüge in engere Schranken einschliessen, die Freiheit des Volkes sichern, und die Staatsbedienten hindern, daß sie nicht den König oder seine Nachfolger zu Handlungen einer wilkürlichen Gewalt ungestraft verleiteten. Ohne Zweifel hatten diese Herren eine redliche Absicht, ob sie aber Mittel erwäleten, die mit den Landesgesetzen bestehen konten, ist eine andere Frage; wobey doch, wie man es auch immer bestimmen mag, das gewis bleibet, daß sie die Landesgesetze nicht umzustossen suchten. Die Häupter dieser Partey waren Herr Hollis, Herr Hampden, Herr Pym, Herr Johan Maynard, Herr Philip Stapylton u. a. m. und beim Anfange des Krieges hatte diese Partey den grösten Anhang im Unterhause 69). Die zweite Partey gieng vom Anfang an darauf aus, die Landesgesetze zu verändern, die Monarchie umzustossen, und ein freies gemeines Wesen zu errichten; die vornemsten Häupter dieser Partey waren Herr Oliver St. John, Herr Arthur Hasserig, Herr Heinrich Ludlow, und nach dessen Tode sein Sohn, Herr Lisle, Herr Heinrich Vane, Herr Heinrich Mildmay, Herr Corbet u. a. m. 70). Von der dritten Partey könte man sagen, daß sie gar keine festgesetzten Grundsätze gehabt, ausser daß sie hauptsächlich darauf sahe, für sich selbst zu verschaffen, was sie nur konten, und auf solche Art bey diesem gefärlichen Sturm zu ihrer eigenen Erhebung so viel beizutragen, als zu ihrer eigenen Sicherheit und Glück dienen könte, ohne Achtung für irgend etwas anders, es möchte der König oder das Reich seyn, zu haben. Unter diese können Herr Cromwell, Herr Heinrich Martin Herr Thomas Chaloner, Herr Thomas Widdrington und verschiedene andere gerechnet werden 71). Die Einheilung, die man gemeiniglich in Absicht der Religion machet, daß die erste aus Presbyterianern, und die beiden letzten aus Independen.

69) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 3. 4. 5. 70) WARWICK'S Memoirs, p. 183. 71) Behemoth by T. Hobbs, p. 4. 5. 6. 7.

von Mancheſter und dem Cromwell, der ieſt zum Generallieutenant der Reuterey erkläret war, ſich mit ihnen verbinden ſolten, um deſto beſſer ſie in den Stand zu ſeſen, York einzunemen, welches ſie feſt eingeſchloſſen hielten. Dieſe Sache, die an ſich ſelbſt von groſſer Wichtigkeit war, wurde mit groſſer Lebhaftigkeit und Fleis ausgefüret, beſonders durch Cromwelln, der mit allen ſeinen Reutern einen ſehr geſchwinden und ſchnellen Zug that, um zu den Schotländern unerwartet zu ſtoſſen 8). In der Schlacht bey Mar-

8) HEATH's Chronicle, p. 60. WINSTANLEY's Engliſh Worthies, p. 530. WHITLOCKE's Memorials, p. 93.

pendenten beſtehen, iſt an ſich nicht deutlich, und zu der Zeit ganz und gar nicht richtig. Einige von der erſten Partey waren der herſchenden Religion zugethan, und ob ſie gleich mit einigen Biſchöfen nicht zufrieden waren, ſo verabſcheueten ſie doch nicht alles Biſchöfliche 72). Auf der andern Seite waren verſchiedene von den zwey andern Parteien gut genug mit der presbyterianiſchen Einrichtung zufrieden, wenn ſie nur zur Beförderung ihrer bürgerlichen Abſichten hätte eingerichtet werden können 73). Wenn es aber in der That notwendig iſt, einer jeden von dieſen Parteien eine Religion zu geben, ſo mag der Name der Presbyterianer am beſten der erſten zukommen, und der Name der Independenten wird ſich am beſten für die zweite ſchicken; was aber die Religion der dritten betrift, ſo felet in der That ein Name für dieſe. Einige unter ihnen geſtunden wirklich, ſie hätten keine Religion, wie Chaloner und Martin thaten, und man kan, ohne die Liebe zu verletzen, ſagen, daß ſie dieſer Secte in ihrem Herzen ganz abgeneigt geweſen, ob ſie gleich ein groſſes Theil von derſelben bekanten. Man mus bemerken, daß in der That nur zwey Parteien unter den Lords waren, nemlich ſolche, die das gemeine Beſte ſuchten, als die Grafen von Bedford, Eſſex, Mancheſter u. a. m. und ſolche, die ihr eigenes Beſtes ſuchten, als die Grafen von Salisbury, Warwick, der Lord Grey und wenige andere 74). Dieſe kurze Nachricht von den Parteien iſt der wahre Schlüſſel zur Verſtändlichkeit der Geſchichte dieſer Zeiten; und wie ſie ſehr nützlich ſeyn kan, eine richtige Meinung in andern Stücken zu bekommen, ſo würde dieſe ohne ihr völlig unverſtändlich ſeyn.

72) Siehe Clarendon, Echard, Bates, Dugdale, Warwick u. a. m.
73) Wie aus ihrem Verhalten erhellet, die ganze Zeit hindurch, da die Presbyterianer herſcheten. 74) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 155. 156. Behemoth by T. Hobbs, p. 233.

Marston-Moor, die am 3ten Jul. 1644 erfolgte, ist man durchgehends darin einig, daß Cromwells Reuterey, die man gemeiniglich den eisernen Arm (Ironsides) zu nennen pflegte, das Glück dieses Tages sowol als des ganzen Krieges geändert habe; denn des Königs Umstände kamen herunter, und das Parlament blühete nachher beständig h). Man ist, sage ich, darin einig, daß aller glückliche Fortgang hier Cromwells Völkern zugeschrieben wurde, und von einigen guten Schriftstellern ihm, der sie anfürete und aufmunterte, da hingegen andere die Ehre gänzlich seinen Leuten geben, und uns glaubend machen wollen, daß sein Verhalten ganz und gar nicht ausserordentlich gewesen sey i) M). Es sey aber dem

h) CLARENDON's Hist. Rebellion, p. 402. ECHARD's History of England, p. 597. WHITLOCKE's Memorials, p. 94. i) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 16. 17. 18. Herrn ROGER MANLEY's Hist. of Rebellions, p. 71.

M) Um das zu erweisen, was wir im Text gesaget haben, müssen wir eine sehr bekante Stelle aus dem Werke eines vornemen Verfassers anfüren, der selbst in diesen Dingen stark mit verwickelt war, und der diese Nachricht schrieb, als die Person, von welcher er redet, noch lebte 75). „Dem sey wie ihm wolle, saget er, so hatte der Generallieutenant Cromwell die Unverschämtheit und Künheit, einen grossen Theil der Ehre sich selbst beizulegen, oder vielmehr, wie Herodes that, sich von andern deshalb erheben und verehren zu lassen. Denn ich kan kaum glauben, daß er so unverschämt seyn solte, es von sich selbst auszugeben, da er sich seiner eigenen niederträchtigen Zaghaftigkeit so sehr bewust seyn mus. Die, so an diesem Tage die grösten Dienste thaten, waren der Generalmajor Lesley, der die schotländische Reuterey anfürte; der Generalmajor Crawford, der bey des Grafen von Manchester Völkern Generalmajor war, und Herr Thomas Fairfax, der unter seinem Vater die nordischen Regimenter anfürete. Mein Freund Cromwell aber hat gar keinen Antheil an diesen Bemühungen; ich habe solches verschiedene mal aus Crawfords eigenem Munde gehöret, und ich glaube, daß ich mich nicht irren werde, wenn ich sage, Cromwell selbst habe es von ihm gehöret; denn er sagte einmal laut in Westminster-Hall, da Cromwell vor ihm vorüber gieng, in der Absicht, daß er ihn hören solte, er habe, da das ganze Heer bey Marston-Moor sehr nahe gewesen völ-

75) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 15. 16. 17.

dem wie ihm wolle, ſo iſt es doch ganz gewis, daß Cromwell am 19ten des Grafens von Exeter ſchönes Haus zu Bur-

völlig zerſtreuet zu werden, und ein groſſer Theil deſſelben ſchon flüchtete, den Haufen Reuter von dieſem Flügel ſtil ſtehen geſehen, und, wie es ihm geſchienen, zweifelhaft, wo ſie angreifen ſolten, vor oder hinter ſich: als er zu ihnen gekommen, und ſie mit groſſer Heftigkeit als verzagte Kerls und feige Memmen herunter gemacht, und gefraget, ob ſie ſtille ſtehen und die Schlacht verlieren ſehen wolten? Worauf ſich ſelbſt Cromwell zeigte, und mit einer kläglichen Stimme ſagte: Generalmajor, was ſoll ich thun? Er bat um Vergebung wegen desjenigen, ſo er geſaget, weil er nicht gewuſt, daß er da ſey, indem er ihm, als ſeinem Oberanführer, gerne den Vorzug laſſen wolle, und ſagte zu ihm: mein Herr, wenn ihr nicht angreifet, ſo iſt alles verloren. Cromwell antwortete: er wäre verwundet, und nicht im Stande anzugreifen. Seine groſſe Wunde war ein kleiner Brandfleck, den er bekommen, da die Flinte eines von ſeinen Soldaten hinter ihm von ohngefähr los gegangen. Crawford verlangte darauf von ihm, er ſolte aus dem Felde gehen, und gab ihm jemand zur Begleitung mit; er folgete auch richtig ſeinem heilſamen Anſchlage, und Crawford fürte ſie ſelbſt an, ob dis gleich nicht ſeine Pflicht bey ſeiner Stelle war, und ſo wenig zu Cromwells Ehre gereichte, als es ſchien, zur Beförderung ſeiner und ſeiner Partey gefärlichen Abſichten zu gereichen. Dis habe ich nur aus einer Erzälung, ich glaube es aber leicht, wegen der Glaubwürdigkeit des Erzälenden, der ein ehrlicher Man war, und ſich nicht ſcheuete oder fürchtete, es allenthalben auszubreiten. Ueberdem habe ich eine änliche Geſchichte von ſeiner Tapferkeit von einer andern Perſon, dem Oberſten Dalbiere, der dem Generalmajor Crawford weder in Abſicht ſeiner Eigenſchaften noch ſeines Anſehens etwas nachgab, gehöret. Dieſer erzälete mit, daß, als Baſing-Houſe geſtürmet worden, Cromwell, an ſtat ſeine Leute anzufüren, eine gute Ecke davon hinter einem Zaune geſtanden, ſo daß er ſchusfrey geweſen. Und etwas kan ich auch von ihm aus eigener Erfarung bezeugen, welches uns beides um ſo viel leichter glaubend machen wird, und mich verſichert, daß dieſer Man ſowol ein herumirrender feiger Man, als auch offenbar treulos, hochmütig und ein Heuchler geweſen. Dis war, daß er niederträchtiger Weiſe aus dem Felde blieb bey der Schlacht bey Keinton, in welche er mit ſeinem Haufen Reuterey nicht gekommen, und doch am folgenden Tage unverſchämter und lächerlicher Weiſe verſicherte, er habe den ganzen Tag über das Heer und Schlachtfeld geſuchet, obgleich ſein Lager nahe dabey an einem Dorfe war, von da er den Weg nicht finden, noch ſeinem Gehör folgen konte, da man die Stücke doch

Burleigh stürmete, und daß ein jeder von des Generallieutenants Muth und Auffürung zu reden wuste, ja daß keines Glück oder Dienste so hoch zu London gehalten wurden, als seine [k]). Er war auch in der zweiten Schlacht bey Newbury am 17ten Sept. eben des Jahrs; und man meldet, daß er mit seiner Reuterey einen so künen Anfal auf die Leibwache gethan, daß Sr. Majest. Person in der gröſten Gefahr gewesen wäre, wenn der alte Graf von Cleveland nicht zu seiner Verstärkung herbey gekommen, und seines Herrn Freiheit auf

k) BATES's Elenchus motuum, p. 65.

zwanzig bis dreißig Meilen davon, wie ich von glaubwürdiger Hand versichert bin, hören konte; daher er keinesweges der Man ist, dafür man ihn hält.„ Daß er bey der Schlacht bey Keinton aus dem Felde geblieben, hat Herr Roger Manley bemerket, welcher schreibet, Cromwell sey auf einen Thurm gestiegen, und da er von ferne gesehen, daß ein Theil des Heeres des Grafens von Eſſex geschlagen worden, habe er so geeilet herab zu kommen, daß er, an stat die Treppe herab zu steigen, sich an dem Glockenstrick herab gelassen habe 76). Dis finden wir ebenfals vom Herrn William Dugdale bestätiget, keiner aber von diesen Schriftstellern erzälet es zum Nachtheil Cromwells und seines Muths; im Gegentheil sehen sie es an als ein Beispiel, wie sehr die menschliche Gemütsfassung und Neigung durch die Wirkungen einer unmäßigen Ehrbegierde und der Stärke einer lange erworbenen Fertigkeit verändert werden könte 77). Es mus auch erinnert werden, daß der Oberste Dalbiere, einer von des Lord Hollis Zeugen, im Anfang des Krieges ein grosser Günstling Cromwells gewesen, der sich seines Raths bediente, seine Völker in bessere Ordnung zu bringen 78); da er aber nachher mit ihm zerfiel, so ist es nicht ganz unmöglich, daß eine grosse Vermischung von Widerwillen sich beim Dalbiere gefunden bey dieser Gelegenheit 79). Der Generalmajor Crawford war ebenfals ein Nebenbuler vom Cromwell, und überdem ein grosser Freund des Grafens von Manchester 80), dessen abgesagter Feind Cromwell war. Die Nachrichten, so wir von der Schlacht bey Marston-Moor von den Königlichgesinten haben, schreiben einmütiglich den Verlust dieser Schlacht einiger massen allein dem Cromwell zu.

76) Hist. of the Rebellions of England, p. 49. 77) Short view of the late troubles, p. 110. 78) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 31. 79) Es war Cromwells Art, Leute, die zu seinen Absichten geschickt waren, zu erwälen; und wenn sie ungeschickt wurden, sie abzuschaffen. 80) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 15.

auf Unkosten seiner eigenen erhalten hätte l). Im Winter stiegen die Streitigkeiten im Parlament höher als jemals; nichts als Cromwells Verdienste und Glück wurde von seiner Partey heraus gestrichen, und einige unter ihnen nanten ihn gotteslästerlicher Weise den Heiland ihres Volkes m). Dem ohnerachtet sahen die verständigsten Leute und besten Patrioten sehr deutlich, worauf diese ausschweifende Lobeserhebungen abzielten; und damit das Volk es auch so gut einsehen möchte, als sie selbst, brachte der Graf von Manchester eine Klage gegen ihn an im Oberhause; der Generallieutenant Cromwell aber, um diesem vornehmen Pair nichts schuldig zu bleiben, brachte eine andere Klage gegen ihn an im Unterhause n). Es ist gewis, daß keine von diesen Klagen fortgesetzet worden; es ist aber auch nicht weniger gewis, daß der General Cromwell und seine Freunde ihre Sache mit Gewalt trieben, indem sie die Verordnung vorschlugen, welche die Verordnung der Selbstverleugnung o) genant wurde, die die Glieder der beiden Häuser von den Befelshaberstellen beim Heere ausschlos; davon aber der Generallieutenant Cromwell, in Betrachtung seiner ausserordentlichen Verdienste, zuerst gelegentlich, mit der Zeit aber völlig ausgenommen wurde. Dieser Sieg im Parlament war von grösserer Wichtigkeit, als der bey Marston-Moor: denn wie jener das Glück des Krieges wandte, so bestimte dieser das Schicksal des Königs und des Königreichs p) N). Bey der Einfürung dieser neuen Einrichtung, wie

l) HEATH's Chronicle, p. 65. WHITLOCKE's Memorials, p. 149.
m) The Civil Wars of Great-Britain and Ireland, p. 122.
n) HEATH's Chronicle, p. 66. o) WAKWICKS Memoirs, p. 283. p) HOLLIS's Memoirs, p. 35. 36.

N) Wie wir in einer vorigen Anmerkung dem Leser eine Nachricht von den verschiedenen Partelen im Parlament beim Ausbruch des bürgerlichen Krieges gegeben haben, so wird es keine grosse Schwierigkeit haben, ihm begreiflich zu machen, wie diese grosse Veränderung zu Stande gebracht sey, dadurch die Versamlung eine Absicht verriet, die wenigstens sich nicht schickte zu derjenigen, die sie anfänglich hatten, wo sie nicht ihr gerade entgegen war. Als die erste von den drey Parteien

wie man es nante, wurde die höchste Befelshaberstelle bey dem Heere dem Herrn Thomas Fairfax gegeben, und Crom-

die Oberhand hatte, so waren sie sehr begierig, daß so viel von der obersten Gewalt in der Regierung, als möglich, in den Händen ihrer Freunde seyn möchte, damit sie allezeit einige hätten, darauf sie sich verlassen könten. Manche von ihnen, die wärend dessen von Westminster sich wegbegeben hatten, machten die andere Parteyen, die gemeiniglich zusammen ihre Stimmen gaben, viel stärker, als sie sonst würden gewesen seyn; und diese Gelegenheit gebrauchten sie, die meisten Stellen mit ihren Freunden zu besetzen, welches ihnen grossen Vortheil im Lande brachte, viele zu ihrer Partey überzog; und wenn gegen eines Mitgliedes Beschaffenheit Erinnerungen eingebracht wurden, hatten sie gemeiniglich Macht genug, ihn als einen Uebelgesinten heraus zu bringen, und einen von ihrer Partey an seine Stelle zu setzen 81). Cromwell war Befelshaber beim Heere, und diese Völker hatten ein grosses Vertrauen zu ihm; er muste ihnen aber grosse Versicherungen von seiner Willigkeit, ihnen zu dienen, geben, weil er durch eine Reihe von verdrieslichen Zufällen an den Vortheil der Presbyterianer, wie man es nante, verbunden war. Er hatte in Yorkshire genug Schotländer gesehen, um sich zu überzeugen, daß diese auf keine Weise eine solche Veränderung der Regierung haben wolten, als seine Freunde, und deshalb hassete er sie aufs äusserste. Sein Has gegen den Grafen von Esser war so heftig als unversönlich; er glaubte, daß er nur ein halber Feind des Königs sey, und dis verschafte diesem Herrn einen ganzen Feind an ihm. Ueberdem hatte er gehöret, daß der Graf von Esser eine besondere Zusammenkunft mit dem Grafen von Loudon, dem schotländischen Canzler, gehabt, um die Maasregeln zu bestimmen, die sie ergreifen müsten, sich eine Gelegenheit zu verschaffen, ihn zu verklagen; welches er ihm niemals vergeben konte 82). Hierzu komt noch, daß seine Uneinigkeit mit dem Grafen von Manchester sehr hoch gestiegen war, wie aus dem erhellet, was im Text erzälet worden; daher wollen wir davon hier nur einen Umstand melden. Er schlug in einer Unterredung mit diesem Lord etwas höchst ausserordentliches vor, dagegen Se. Herlichkeit einen Zweifel blicken lies, ob das Parlament dahin würde gebracht werden können, es zu bewilligen; darauf Cromwell sogleich antwortete: Mein Lord, wenn ihr es unverrückt mit ehrlichen Leuten halten wollet, so werdet ihr ein Heer zu eurem Befel finden, welches

81) Alles dieses ist weitläuftig abgehandelt in einer Schrift, die die Aufschrift hat: The Mysteries of the two Junto's, Presbyterian and Independant, so 1648 in 4 gedruckt ist. 82) WHITLOCKE's Memorials, p. 116. WOOD's Athenae Oxon. Vol. II col. 546.

Cromwell wurde aus einem Generallieutenant über die Reuterey, Generallieutenant des Heeres. Es daurete nicht lan-

ches beides dem Könige und dem Parlament Gesetze vorschreiben wird 83). Dis vorausgesetzet, können wir, ohne ein Misverständnis zu befürchten, weiter gehen, und bemerken, daß die Partey im Parlament, der er zugethan war, weil sie seine Absichten volkommen begrif, und sich auf seine Verbindung mit ihnen verlies, sich entschlos, sich alle Mühe zu geben, eine solche Gewalt zu bekommen, die sie in den Stand setzte, den Krieg auf solche Art und durch solche Mittel zu endigen, die sich am besten zu ihrer Absicht schickten. Um dis ins Werk zu richten, fiengen sie unter der Hand an, sich über den Mangel an Eifer bey den vornemsten Befelshabern, und öffentlich über Mangel an Kriegszucht bey dem Heere zu beklagen. Diesen beiden Uebeln vorzubeugen, schlug man vor, daß aufs künftige alle, die in einem von beiden Häusern sässen, für untüchtig erkläret werden solten, eine Befelshaberstelle bey dem Heere zu bekleiden; daher das gemeldete Gesetz den Namen der Verordnung der Selbstverleugnung bekam; und von dem Heere, das auf diesen Fus gesetzet wurde, sagte man, es wäre von der neuen Einrichtung 84). Der Leser wird hier bemerken, wie listig diese Partey sich die Abwesenheit der Anfürer der andern Partey zu Nutze gemacht, um die Oberhand im Parlament zu bekommen; und da sie nun derselben völlig versichert waren, so bedienten sie sich solcher, ihrer Partey das Heer zu versichern. Es wäre aber noch nicht ganz unmöglich gewesen, daß ihnen dieses ihr künes Vorhaben hätte fehl schlagen können, wenn sie nicht auf die beiden Stücke gedrungen hätten, daß man dem Kriege ein kurzes Ende machen, und daß hingegen die Gewalt in bürgerlichen Sachen und beim Heere in eben den Händen bleiben möchte. Denn dis gewan ihnen von der andern Partey die Furchtsamen und die Unvermögenden, weil die ersten sich fürchteten, sich Leuten, die in einem so hohen Tone sprachen, zu widersetzen, die letzten aber in der That durch die Feierlichkeit ihres Bekentnisses hintergangen waren. Da die Verordnung der Selbstverleugnung durchgieng, nebst der neuen Einrichtung des Heeres, verloren die Presbyterianer ihre Gewalt, und der König alle Hofnung, einen vortheilhaften Frieden, ja, die Warheit zu sagen, ganz und gar Frieden zu schliessen. Das erste erhellete aus der wenigen Hochachtung, welche man gegen die Glieder, beide Lords und Gemeine, bewies, die ihr Leben und ihre Güter für das Parlament gewaget hatten, und aus der Schärfe, damit man diejenigen verfolgte,



83) CLARENDON's Hist. Rebellion, Vol. IV p. 561. 562. 84) Hist. of Independency P. I p. 4. CLARENDON's Hist. Rebellion, p. 422. 435. 443. WHITLOCKE's Memorials, p. 118. 119-138 etc.

lange, da er eine Probe seiner grossen Geschicklichkeit und Staatsklugheit gab, indem er eine Schrift von seinem Regimens

die man im Verdacht hatte, als ob sie geneigt wären, sich dem Könige von neuem zu unterwerfen; das letzte aber aus der Auslassung der Einschränkung in der neuen Volmacht des Herrn **Thomas Fairfax**, wegen der Sicherheit der Person des Königs 85). Während der Streitigkeiten, die dieser Sache wegen in dem Hause der Gemeinen entstunden, (denn es gieng daselbst nicht ohne sehr grosse Streitigkeiten durch,) sprach Herr **Cromwell** sehr heftig für die **Bill**; und da einige eine Besorgnis zu erkennen gaben, daß diese neue Kriegszucht, wenn sie gleich im Heere bessere Soldaten machte, noch mehr gereichen würde, sie zu schlechten Unterthanen zu machen, behauptete er das Gegentheil, besonders von seinem **Regiment**, welches, wie er sagte, fechten und nicht fechten, dienen und nicht dienen würde, wie es dem **Parlament** gefallen würde, dessen Befelen sie einen blinden Gehorsam schuldig wären, den sie nie aus den Augen gesetzet, oder je auf einigerley Art aus den Augen setzen würden 86). Man hat geglaubet, und zwar nicht ohne Grund, daß manche für die neue Einrichtung ihre Stimme gaben, wegen ihrer Leichtgläubigkeit in diesem Stücke, und wegen der Gewisheit, die sie zu haben glaubten, daß **Cromwell** seine Befelshaberstelle sowol verlieren würde, als die Grafen von **Essex** und **Manchester**, Herr **Wilh. Waller** und die übrigen. Dem ohnerachtet waren sie hierin gar sehr betrogen; denn obgleich **Cromwell** einen Besuch bey dem neuen **General** abstattete, bey welchem er seine Bereitwilligkeit, seine Stelle niederzulegen, bezeugete, so empörete sich doch bey dieser Gelegenheit das unterthänige, das wohlgesinnete, das blindlings gehorsame **Regiment**, für welches er so künlich gut gesaget, und weigerte sich zu dienen, ohne ihren alten Anführer an ihrer Spitze zu haben 87). Deshalb machte das **Parlament** für ihn eine Ausname von dieser Verordnung, zuerst auf zwanzig Tage, alsdenn auf vierzig, und mit der Zeit, da Herr **Thomas Fairfax** unzufrieden war, daß er einen so geschickten Beistand verlieren solte, auf immerdar; und da sahen die, so in Absicht der Billigung dieses Entwurfs hintergangen waren, ihren Irtum, und bedauerten, daß sie betrogen waren 88). Durch diesen wohleingefädelten Kunstgrif siegeten die **Independenten**, mit Hülfe **Cromwells**, beides im **Parlament**, und bey dem Heere. Wir werden hernach sehen, wie er mit Hülfe des letztern

85) HEATH's Chronicle, p. 74. 86) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 35. 87) Flagellum, or the Life and Death of Oliver Cromwell, p. 40. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 35. 88) Hist. of Independency. Hollis and Warwick's Memoirs.

mente heraus brachte, darin sie ihre Zufriedenheit mit dieser Veränderung bezeugeten q); welches der Anfang war, darauf bald ein mehreres folgete, und gleich unmittelbar ein starker Beweis seiner Geschicklichkeit in Kriegssachen r). Denn da er den Grafen von Northampton mit einem Haufen von des Königs Völkern bey Jslip-Bridge angrif, schlug er sie gänzlich, nam vierhundert Pferde, zweihundert Man und die Fane der Königin s). Eben das Glück hatte er bey Radcod-Bridge, da er den Herrn William Vaughan schlug, und ihn und einen grossen Theil seiner Völker gefangen nam t). Er trieb sein Glück aufs höchste, und grif am 24sten April 1645 Blechingdon-House an, darin der Obriste Windebank eine Besatzung hatte; der Platz war an sich sehr schlecht befestiget, weil aber Cromwell nur Reuter hatte, so sahe er, daß es unmöglich war, ihn, wenn er vertheidiget würde, einzunemen, und befal daher, als er heran rückete, seinen Leuten, auszurufen: Fallet zu Fusse u). Sein Name hatte eine grosse Menge von Frauenzimmern, die gekommen waren, dem Befelshaber seiner Heirat wegen Glück zu wünschen, in Schrecken gesetzet, und dis Geschrey: Fallet zu Fusse, entsetzte den Obersten selbst, welcher aus Verwirrung wegen des Geschreies der Frauensleute, und weil er wuste, daß der Platz sich gegen Fusvölker nicht halten konte, ihn übergab, weswegen er zehen Tage nachher zu Oxford erschos-

q) HEATH's Chronicle, p. 67. r) WINSTANLEY's Englisch Worthies. p. 531. s) The Civil-Wors of England, p. 154. t) The perfect Politician, p. 9. u) Flagellum, or Life and Death of Cromwell, p. 41. ECHARD's Hist. England, p. 614.

tern über sie alle nach der Reihe siegete 89). Dis sind die wichtigen Stücke dieser Geschichte, welche genau untersuchet und in ihr Licht gesetzet werden müssen; dis sind die schimmernden besondere Nachrichten, welche Lebensbeschreibungen vorzüglich machen; und dis sind die wichtige Geheimnisse, die so selten auf eine hinreichende Art in den algemeinen Geschichten aus einander gesetzet werden, da man mehr auf die Folge der Begebenheiten, als auf die Quellen der Handlung, woraus diese Begebenheiten entspringen, Acht hat.

89) Man sehe Clarendon, Heath, Echard, und alle Geschichtschreiber dieser Zeiten.

schossen wurde [w]). Er hatte aber nicht gleiches Glück gegen Farringdon-House, wo Herr George Lisle Befelshaber war, ob er gleich von 600 Man zu Fusse unterstützet wurde, und nachher bekam er eine Schlappe vom General Goring [x]). Als wärend der Zeit der König den vereinigten Grafschaften, die wärend der Zeit des Krieges noch nicht angegriffen waren, drohete, muste Cromwell auf Befel des Parlaments in die Insel Ely sich begeben, wo er, wo nicht den Namen, doch die Macht eines Befelshabers hatte [y]). Doch bekam er auf Fairfaxens Verlangen Befel, wieder zum Heere zurück zu keren, welches er demnach that; und da er vernommen, daß der König Willens sey, gegen Mitternacht sich zu wenden, riet er dem Herrn Thomas Fairfax, diesem vorzubeugen, welches die Schlacht bey Naseby am 14ten des Brachmonats 1645 veranlassete, in welcher Cromwell den rechten, und sein Schwiegersohn Ireton den linken Flügel anfürete; und hier geschahe es, daß der König durch die Verwegenheit des Prinzens Rupert [z]), und durch Cromwells bekante Tapferkeit und Muth alles verlor; indem dieser, da Ireton geschlagen und gefangen genommen war, des Königs Fusvölker angrif, und sie mit grosser Gefar der eigenen Person des Königs gänzlich schlug [a]). Er verfolgte das Glück dieses Tages mit eben der Lebhaftigkeit, mit welcher er es erhalten hatte; in einer Zeit von einem Monat schlug er den General Goring, und unterwarf sich die meisten Besatzungen des Königs in Hampshire und Wiltshire, schlug und hieb die armen Bauren in Stücken [b]); und da er sich von Devizes, Wincheſter und Basing-House, nebst der Person des Marquis von Wincheſter, ihres Herrn, Meister gemacht, empfieng er die Dankſagung für diese Dienste von beiden Häusern [c]). Nachdem er sich hernach mit Herrn Tho-

w) HEATH's Chronicle, p. 74. 75. ECHARD's Hist. of England, p. 614. x) HEATH's Chronicle, p. 74. 75. y) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 35. z) WHITLOCKE's Memorials, p. 150. RVSHWORTH Vol. VI p. 42. 44. HEATH's Chronicle, p. 77. ECHARD's Hist. of Engl. p. 615. 616. a) DVGDALE's short view of the Troubles, p. 200. b) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 163. c) WHITLOCKE's Memorials, p. 189.

Thomas Fairfax verbunden, bekam er seine Arbeit, daß er die Länder gegen Abend einnemen muste, bis er nach der Uebergabe von Exeter am 13ten April 1646 Zeit bekam, nach London zurück zu keren, um die Belonungen zu empfangen d), welche die Partey, der er so nachdrücklich gedienet, ihm zu ertheilen Willens war, und davon sie ihm als ein Angeld eine Summe von 2500 Pfund järlicher Einkünfte bestimmet, dazu der gröste Theil von den Gütern des Marquis von Wincheſter in Hampſhire genommen werden solte e) Da er Sitz im Parlament nam, stattete man ihm so eifrig Dank ab, als man es nur mit Worten ausdrücken konte, und die vornemste Partey im Hause bekam von ihm einen solchen Muth, der sie glaubend machte, er sey ihnen völlig ergeben f) O). Sie irreten sich aber darin: denn indem sie glaubten,

d) Flagellum or the Life and Death of O. Cromwell, p. 46. e) WHITLOCKE's Memorials, p. 180. 181. f) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 135. WHITLOCKE's Memorials, p. 202.

O) Es war das einer von Cromwells Grundsätzen, wie wir aus seiner beständigen Gewonheit schliessen können, daß er, so oft er ein besonderes Glück im Felde gehabt, zurück kerete, so bald er eine bequeme Gelegenheit hatte, und sich selbst im Parlament zeigete, damit ihm die Gefar, die er im Felde ausgestanden; an andern Orten einen Sieg verschaffen möchte. Ein anderer Kunstgrif, dessen er sich bedienete, (was war aber wol für ein Kunstgrif, den er nicht brauchte?) der ihm sehr vortheilhaft war, bestund darin, daß er sehr fleissig war in seinem Briefwechsel mit dem Parlament; seine Briefe überbrachten ihnen die Neuigkeiten von einem jeden erhaltenen Vortheil, und es konten keine Unkosten zu gros gedacht werden, die er nicht, um die zeitige Ankunft seiner Briefe zu befördern, angewandt; seine Sprache hatte, ob sie gleich mit alten Redensarten, die keiner mehr brauchte, vermenget war, doch was besonders unterthäniges und schmeichelhaftes an sich; seine Soldaten waren, wie er sagte, nicht allein gehorsam, sondern auch ihm völlig ergeben; und wenn ihr Muth erwenet zu werden verdienete, wie bey der Belagernng von Bristol, so hielten ste es für eine Ehre, ins Vergessen zu geraten; sie verlangten blos als Werkzeuge GOttes in der rechtmäßigen Sache des Parlaments angesehen zu werden 90). Durch diese Mittel erhielt er beständig für sich ihre Gedanken, ihre Stimmen und ihre Entschliessungen;

90) RVSHWORTH's Collections, Vol. VI p. 46. 88. 94.

ten, der Generallieutenant wende alle seine Bemühungen zu ihrem Vortheil an, war er in der That blos auf seinen eigegen; so verordneten sie zwey Tage nach der Schlacht bey Naseby ihn zu einem Generallieutenant der Reuterey unter Fairfaren, so lange als es den beiden Häusern gefallen würde, welches die Lords auf drey Monate bestimten; am 8ten August 1645 wurde er auf vier Monate länger bestätiget, und am 1sten des Christmonats bestimten sie 2500 Pfund järlicher Einkünfte, und machten ihn zum Baron; welches alles er anzunemen schien mit weniger Vergnügen über die Ehre, als über den guten Willen, den ihm das Parlament bezeigete, gegen welches er bey dieser Gelegenheit eine grössere Hochachtung bewies, als man den unumschränktesten Monarchen des Morgenlandes erweiset 91). Bey diesen Kunstgriffen genossen beide Parteien eine Zeitlang das gröste Vergnügen; denn Cromwells Freunde im Parlament glaubten, er sey unveränderlich ihrem Vortheil zugethan, und sie könten ihn gebrauchen und regieren, wie sie wolten, wärend daß er auf der andern Seite seinen eigenen Vortheil am nachdrücklichsten beförderte; und die Vorschläge, die er blos um desselben willen that, legten jene so aus, als zielten sie allein auf die Erhaltung ihres Ansehens, und ihnen den uneingeschränkten Gehorsam des Heeres gegen ihre Befele zu sichern 92). Ausser dem war er ebenfals sehr bedacht auf die Erhaltung eines ausnemenden Ruhms, und zwar selbst bey den Feinden; denn da einige von seinen eigenen Soldaten die Artikel, auf welche Winchester sich ergeben hatte, übertreten, lies er einen von ihnen hängen, und noch fünfe von ihnen schickte er an den Befelshaber zu Oxford, daß er sie strafen solte, wie er es für gut befinden würde; er schickte sie aber sehr weislich wieder zurück 93). Bey den Beratschlagungen, die vor der Uebergabe von Exeter vorhergiengen, bekam er einen Umgang mit dem Herrn Johan Berkeley, welcher zu einem Briefwechsel mit diesem Manne bey einer bequemen Gelegenheit, die sich hernach ereignete, die Veranlassung gab. So besorgete er zu einer und eben der Zeit einige gar verschiedene Vortheile, und erweckte bey allen eine Aufmerksamkeit auf sein Verhalten, und ein Vertrauen gegen dasselbe, und doch entdeckte er seine wahren Absichten keinem. Denn obgleich in diesen Umständen alle Parteien beim Heere und beim Volke ihre Augen vornemlich auf die Aufführung des Generallieutenant Cromwells gerichtet hatten, um seine Absichten zu ergründen; so erhellet doch aus den Schriften von allen Seiten, daß un-

91) WHITLOCKE's Memorials, p. 180. 181. 189. 202. 92) Man sehe Ludlow, Whitlocke, Hollis, Fairfax und Warwick's Memoirs. 93) Man sehe the Mystery of the two Juntos, Presbyterian and Independant. Hist. of Independency, P. 1 p. 4.

genen Vortheil bedacht; verbarg aber seine Absichten mit einer so ausnemenden Geschicklichkeit, daß sie nur von wenigen entdecket wurden, und unter diesen war kaum einer oder der andere, der seine Gedanken frey heraus sagen durfte. Auch nutzte ihr Reden zu nichts, da der gröste Theil anderer Meinung war, und man einige ausserordentliche Mittel gebrauchte, zu veranstalten, daß die meisten in dieser Meinung beständig beharren solten g). Die Partey im Parlament, die den Krieg anfieng, um die Beschwerden abzustellen, und den Vorzügen einige Gränzen zu setzen, verlangten nun aufrichtig, dem Kriege ein Ende zu machen, davon sie meineten, daß nichts so viel dazu beitragen könte, als wenn sie den König in ihrer Gewalt hätten: daher wurde dem Herrn Thomas Fairfax Befel zugesandt, Oxford zu belagern h). Andere würden besser zufrieden gewesen seyn, wenn der König entkommen wäre, weil es warscheinlicher war, daß es den Zweck befördern würde, das Heer beizubehalten. Dem zu Folge verlies der König am 27sten April Oxford, um hinzugehen, und sich den Schotländern zu überlassen. Dis war es eben, was die Independenten bedurften, weil dis lange Unterhandlungen nicht allein mit dem König, sondern auch mit den Schotländern, notwendig machte i). Die letzten verlangten grosse Summen Geldes unter dem Namen von rückständigen Schulden; der Generallieutenant Cromwell aber und seine Partey, die weder eine Liebe noch Achtung gegen sie hatten, widersetzten sich einer solchen Unterhandlung, die der Ehre

g) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 172. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 43. h) DVGDALE's short view of the Troubles, p. 208. Memoirs of Denzil Lord Hollis. p. 54. i) Behemoth by Thomas Hobbs, p. 217. 218.

unter ihnen nicht zwey gewesen, die in ihren Meinungen überein gestimmet. Die Presbyterianer schienen es allein am besten einzusehen, denn sie glaubten, er sey so wenig dem Parlament, als dem König zugethan, und werde sich kein Gewissen machen, zur Vergrösserung seiner eigenen Gewalt beide zu Grunde zu richten 94).

94) Man sehe Whitlocke, Ludlow, Fairfax, Hollis, Berkeley und Warwick's Memoirs.

re des Volkes so nachtheilig sey, in der Vermutung, daß dis die Schotländer, sich mit dem König zu verbinden und ihre und seine Sache zu gleicher Zeit auszumachen, bewegen, und also einen zweiten Krieg erregen würde [k]). Um dis zu befördern, trieben sie die Sache im Parlament so weit, daß sie einen Befel vom Hause der Gemeinen auswirkten, die Vorschläge, die ihnen von den schotländischen Gevolmächtigten gethan wären, durch des Scharfrichters Hand zu verbrennen. Dis verhütete zwar die Einhelligkeit der beiden Völker mit Sr. Majestät, und erbitterte die Gemüter auf beiden Seiten; aber die grosse Hitze und Aufrur, die man erwartete, erfolgten nicht: denn endlich wurde man im Anfang des Augustmonats einig, daß die Schotländer den König den Engländern ausliefern solten für eine Summe von 200000 Pfund, die ihnen sogleich gezalet werden solte, und eine gleiche Summe bald nachher [l]). Die Bevolmächtigten des Parlaments namen ihn also mit sehr grosser Höflichkeit und Ehrerbietung in Empfang; und weil er eine sehr grosse Thür öfnen lassen, so waren Personen von allerley Alter, Geschlecht und Stande geschäftig, ihm ihre Aufwartung zu machen, so weit es ihnen verstattet wurde [m]). Um das Volk von der Last, damit sie beschweret waren, zu befreien, und zugleich ihr eigenes Ansehen zu vergrössern durch Verminderung des Ansehens des Heeres, war das Parlament geneigt, einen Theil ihrer Macht abzudanken. Weil niemand besser die Absicht davon einsahe, als der Generallieutenant Cromwell, so erfand er Mittel, an stat sich öffentlich dagegen zu setzen, es auf eine doppelte Art zu seinem und seiner Partey Vortheile zu gebrauchen. Denn zuerst brachte er es durch seine Abgesandten den Soldaten bey, es sey dis nicht allein der höchste Grad der Undankbarkeit gegen solche, die dem Parlament seine Gewalt erfochten hätten, sie abzudanken; sondern auch eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, weil es aus keiner andern Ursach geschehe, als ihnen ihren rückständigen Sold zu ent-

k) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 62. 63. l) HEATH's Chronicle, p. 121. m) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 187.

entziehen n). Zweitens brachte er eine Ausname zuwege für des Herrn Thomas Fairfax Heer, oder vielmehr für sein eigenes, da der General nur den Namen und die Bestallung hatte, da Cromwell die Macht besas, und das Unglück der Einziehung traf Massey's Brigade in den Abendländern, nebst den Völkern, die der Oberste Poyatz in Yorkshire angeführet; Leute, in die er guten Grund hatte ein Mistrauen zu setzen, und auf welche sich das Parlament hätte verlassen können o). So kerete er die Mittel, so man zu seinem Verderben ersonnen, sehr geschickt zu seinem eigenen Vortheil. Um die Siege dieses Jahrs volkommen zu machen, starb der Graf von Essex plötzlich am 14ten des Herbstmonats zu Essex-House, und wurde am 22sten des Weinmonats mit grossem Pracht auf öffentliche Unkosten begraben p), und Cromwell kam geschwind in die Stadt, seinem Begräbnis beizuwonen q). Am 12ten Nov. gieng das Heer siegesvol durch London, und im Anfang des nächsten Hornungs lieferten die Schotländer, nachdem sie ihr Geld empfangen, den König, der zu Holmby gefangen gehalten war, aus r). Um diese Zeit nam der Generallieutenant Cromwell eine sehr kitzliche Sache vor, da der Schein der rechtmäßigen Gewalt offenbar in den Händen des Parlaments war, darin die presbyterianische Partey noch die Oberhand hatte; und weil der General, Herr Thomas Fairfax, ebenfals auf dieser Seite war, so schien die wirkliche Gewalt auf ihrer Seite zu seyn. Dem ohnerachtet hatte in der That das Heer, so ietzt seine Macht hatte kennen gelernet, die Herrschaft, und diese wurden völlig von Cromwelln regieret, ob sie es gleich selbst nicht wusten s) P).

n) COKE's Detection, p. 177. o) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 81. p) ECHARD's Hist. of England, p. 630. q) WHITLOCKE's Memorials, p. 225. r) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 195. DUGDALE's short view of the late troubles, p. 234. s) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 189.

P) Es sind manche Dinge im Texte, die einer Erklärung bedürfen, so aber in der That nicht anders seyn können. Um aber diesen Artikel verständlich zu machen, und dem Leser die Sache, von wel-

sich sogleich mit einander vereiniget, welches ihr beiderseitiger Vortheil war; so würde das Königreich befestiget worden seyn, welcher wir handeln, volkommen begreiflich zu machen; so ist es unumgänglich notwendig, sehr weit in die Geschichte dieser Zeiten zu gehen, welches in der That keine andere ist, als die persönliche Geschichte **Cromwells**: denn seine und seiner Freunde Ränke setzten alle Parteien im ganzen Königreich in Bewegung. Aber um auf die Schwierigkeiten zu kommen, deren wir gedenken, und sie aufzulösen; so wird es erstlich fremde scheinen, daß, da wir vorhin mehr als einmal angezeiget, daß **Cromwells** Partey im **Parlament** sey die stärkste geworden, wir nun behaupten solten, daß noch eine Partey stärker gewesen, als seine 95). Die Antwort hierauf ist, daß die Sache völlig richtig ist; es wird aber doch schwer seyn, eine deutliche Nachricht davon zu geben. Man könte die richtig **Cromwells** Partey nennen, welche die neue Einrichtung machten, ihn, seinen Sohn **Ireton**, und einige andere Befelshaber in ihren Befelshaberstellen erhielten, ohnerachtet der Verordnung der Selbstverleugnung. Denn diese Unternemungen zeigen, daß sie seine Partey gewesen; und daß sie im Stande gewesen, sie auszuführen, zeiget, daß sie die stärkste Partey gewesen. Als aber der Krieg zu Ende war, so änderten eine ansenliche Anzal von Mitgliedern, unter welchen Herr **Pierpoint**, Herr **Whitlocke** und verschiedene andere vorneme Personen waren, ihre Aufführung, und waren aufrichtig auf den Frieden bedacht, weil sie glaubten, daß das Heer den Zweck erreichet hätte, den es hätte erhalten sollen, nemlich die, so für den König die Waffen ergriffen hätten, zu unterwerfen. Daher vereinigten sie sich mit der alten **presbyterianischen** Partey, die beständig dafür gewesen war; mit diesen traten ab diejenigen, so hintergangen waren, und solche, die von ihren vorigen Grundsätzen abgeschrecket waren; und so war gegen das Ende des Jahrs 1646 die erste Partey im Hause wieder die stärkste geworden, und eine Zeitlang stärker, als jemals 96). Eine andere Schwierigkeit kan aus der Betrachtung der Aufführung **Cromwells** und anderer grossen Befelshaber gemacht werden, welche, da das Heer zuerst aufrürisch worden, im Hause blieben, und nicht allein blieben, sondern auch mit dem grösten Haufen sprachen und stimmeten; so daß nichts unbilliger zu seyn scheinet, als ihnen in diesen Umständen Schuld zu geben, daß sie diese thörichten Anschläge befördert, ohnerachtet sie nachher öffentlich daran Theil namen. Um nun diese Schwierigkeit zu heben, muß man bemerken, daß **Cromwell** und **Ireton** zuerst aus dem Hause zum Heere

95) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 6. 96) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 22. Man sehe auch **Clarendon**, **Whitlocke** und **Richard**.

welches dasjenige war, ſo die Anfürer beim Heere und ihre Freun-

re gekommen, ſie zu bereden, daß ſie abdankten; aber anſtat aufrichtig darin zu verfaren, ſchreckten ſie ſolche Anfürer und Soldaten ab, und ſahen ſie ſauer an, welche ſich geneigt dazu bewieſen, und gaben den übrigen zu verſtehen, wie ſie es vermeiden könten; indem ſie ihnen unter den Fus gaben, ſie wären keine Lonſoldaten, ſondern ordentliche Bürgerſoldaten, welche in der Abſicht ein Recht hätten, ſich auf die Perſonen, an deren Stelle ſie ſtünden, zu beziehen, und unter andern, ehe ſie abgedanket würden, auf eine algemeine Vergebung mit königlicher Bewilligung zu dringen, damit ſie als Unterthanen des Königs nicht dafür leiden müſten, was ſie als Soldaten des **Parlaments** gethan 97). Dis verurſachte die Errichtung eines neuen Raths, der erſt aus zwey Privatleuten von jeder **Compagnie** und Haufen bey jedem **Regiment** beſtund, welche den Namen der **Agitators** füreten, und die Forderungen des Heers ans **Parlament** verfaſſen ſolten. Nachdem ſie dieſen Schrit gethan, welches den Grund zu allem dem folgenden legte, kamen **Cromwell**, **Ireton** und die übrigen vornemen Befelshaber, ihre Verrichtungen im Hauſe abzuwarten, indem ſie wohl wuſten, daß das Feuer, ſo ſie angezündet, in ihrer Abweſenheit mit Heftigkeit ausbrechen würde, wie es auch richtig geſchahe. Es bleibet noch eine andere Schwierigkeit übrig, die ihre Auffürung im Hauſe betrift, welche, wie wir zugeben, mit ihrem Verhalten bey dem Heere nicht von einerley Art iſt 98). Der Grund davon ſol jetzt bald erhellen, denn durch ihre Art zu ſprechen und zu ſtimmen verſicherten ſie ſich das Vertrauen des **Parlaments** auf eine ſolche Art, daß, als der Ungehorſam des Heers ausbrach, ſie hinab geſandt wurden, ſie wieder zu ihrer Pflicht zu bringen. Denn, hätten ſie eine andere Sprache geſüret, oder eine andere Auffürung beobachtet; ſo würde man ſie in den **Tower** geſchicket haben. Was erfolgte aber auf ihre Rückkehr zum Heere? An ſtat das auszurichten, weshalb ſie hingeſchicket waren, verbunden ſie ſich mit den Aufrürern 99), fügten einen Rath von Anfürern dem Rathe der **Agitators** bey, errichteten alſo Häuſer vom Soldatenſtande von **Lords** und Gemeinen, und überſandten ihren Entſchlus, dem **Parlament** Geſetze vorzuſchreiben: welches deutlich die Warheit und Gewisheit alles desjenigen, ſo im Texte behauptet worden, darthut.

97) Siehe des **Major Huntington's** Charge againſt Cromwell. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 55. HOLLIS's Memoirs, p. 77. 98) Myſtery of the two Junto's, Presbyterian and Independant. WHITLOCKE's Memorials. Memoirs of Hollis and Ludlow. 99) Man ſehe des **Major Huntington's** Charge againſt Cromwell. Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 55.

Freunde zu vermeiden bemühet waren; und des Königs unwandelbare Ergebenheit an die Bischöflichen auf der einen Seite, und die unveränderliche Beständigkeit des Parlaments in der Hervorziehung der Presbyterianer an der andern Seite, gab ihnen eine bequeme Gelegenheit, es zu verhüten t). Der Generallieutenant Cromwell sahe, daß es notwendig war, einen festen Plaß zu haben, und des Königs Person in ihre Gewalt zu bekommen, und er sann darauf, beides zu volziehen, ohne den Schein zu haben, als habe er damit etwas zu thun. Oxford war zu der Zeit in gutem Stande, und wohl mit Geschütze versehen, daher bemächtigte sich dessen das Heer nebst den Vorratshäusern und allen übrigen Dingen u). Und Cromwell, der damals zu London war, beredete den Corner Joyce, sich der Person des Königs zu bemächtigen mit einer starken Begleitung von Reutern, nicht allein ohne dem Befel des Generals, sondern auch ohne einigem Befel überhaupt, ausser diesem Befel, den ihm Cromwell mündlich gab w). Dis wurde am 4ten Jun. 1647 volzogen, ohnerachtet damals die Bevolmächtigten des Parlaments beim König waren; und er wurde von Holmby nach Childersley gebracht x), wo damals das Heer sein Standquartier hatte, wo er nicht allein sehr ehrerbietig, sondern auch sehr freundlich aufgenommen und viel gelinder gehalten wurde, als da er in der Gewalt des Parlaments war, besonders durch die Veranstaltung des Generallieutenant Cromwells und des Commissarius Ireton, seines Schwiegersohns, welche, wenn man dem Major Huntington und andern glauben darf, sich auf alle Weise bemüheten, ihm zu dienen y). Es ist ganz gewis, daß Herr Thomas Fairfax nichts von der Abholung des Königs wuste, daß er es misbilligte, daß er ihn mit den Bevolmächtigten wieder zurück senden wollen unter Bedeckung von zwey Regimentern Reuter;

t) WARWICK's Memoirs, p. 297. u) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 96. w) Behemoth by Thomas Hobbs, p. 225. 226. HOLLIS's Memoirs, p. 67. x) Perfect Diurnal, p. 1612. y) COKE's Detection, p. 178. LVDLOW's Memoirs, p. 193. Des Major Huntington's Charge of high Treason against Lieutenant-General Cromwell.

ter; die Bevolmächtigten aber weigerten ſich, etwas zu unternemen, oder den König wegzubringen a). Ja der Monarch war von der Aufrichtigkeit ſeiner neuen Freunde dergeſtalt verſichert, daß er ſo unbedachtſam war, und dem Herrn Thomas Fairfax ſagte, als er ihm ſeine Ergebenheit und Ehrerbietigkeit bezeugte, mit dem Verſprechen, daß er ſolte gut gehalten werden: er glaube, eben ein ſo gutes Recht ans Heer zu haben, als er ſelbſt a). Die übrigen ſechs Monat dieſes Jahrs waren die gefärlichſten von des Generallieutenant Cromwells ganzen Lebenszeit. Denn in ſeinem Entwurfe glücklich zu ſeyn, war es unumgänglich notwendig, den König, das Parlament und das Heer zu betriegen; welches nach der Reihe geſchahe, obgleich nicht ohne Gefar und Schwierigkeit. Was den König betrift, ſo verlies ſich dieſer völlig auf den Cromwell und Ireton; und ſie an der andern Seite redeten von ihm und bezeigeten ſich gegen ihn ſo, daß ſie für volkommene Hofleute angeſehen wurden. Es iſt auch nicht ſehr zu verwundern, daß der König ihnen Glauben beimas, da ſie das Heer dahin brachten, einen Brief an das Parlament zu ſenden, der den 9ten des Heumonats 1647 übergeben wurde, darin ſie meldeten, daß des Königs Sache ihre Sache wäre, und daß keine Ruhe zu erhalten ſey, ohne daß man dem König ſein Recht widerfaren lies b). Was das Parlament betrift, ſo redete Herr Cromwell, ſo lange ſie ihre Macht behielten, die Sprache eines Gliedes des Unterhauſes, bezeigte eine groſſe Achtung für ihre Freiheiten, und gab vor, daß er ſeiner Ergebenheit wegen gegen die bürgerliche Regierung beim Heer verdächtig und nicht wohl angeſchrieben ſey c). Dis verhinderte dem ohnerachtet nicht, daß er bey manchen keinen Glauben fand, bis er es endlich für nötig erachtete, ſich mit einiger Unbedachtſamkeit aus dem Hauſe zu



a) DUGDALE's ſhort view of the late Troubles, p. 240. Man ſehe des Generals eigene Briefe aus Parlament in HEATH's Chronicle, p. 131. a) Memoirs of Thomas Lord Fairfax, p. 116. b) WHITLOCKE's Memorials, p. 259. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 195. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 113. c) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 190. HOLLIS's Memoirs, p. 100.

entziehen b). Was die Soldaten und ihre aufrürische Gesinnung, die sie gegen das Parlament bezeigten, betrift; so wurde diese vom Cromwell und Ireton entzündet, unterhalten und regieret; indem der erste bey Triploe-Heath erklärete: da das Parlament genötiget gewesen wäre, ihre eigene Erklärung aus ihren Tagebüchern auszulöschen; so möchten sie nun ein Heer seyn, so lange als sie lebten c). Dieser Gesinnung war es zuzuschreiben, daß die eilf Mitglieder des Unterhauses angeklaget, das Unterhaus gereiniget, und dessen Ansehen so herabgesetzet wurde, daß die Lehrjungen aus London ins Haus kamen, und sie nötigten, zu stimmen wie sie wolten f). Es ist wahr, daß, da die Sprecher, der Graf von Manchester und Herr Lenthal, sich zum Heere begaben, und der Lord Grey und Herr Pelham an ihre Stellen erwälet wurden, die Lords und Gemeinen ihr Ansehen wieder bekamen; sie behielten es aber nicht eine Woche lang, weil Herr Thomas Fairfax gerade nach London gieng, am 6ten Aug. die alten Sprecher wieder einsetzte, und am folgenden Tage im Triumph durch die Stadt zog; so daß nun das Heer, und nicht das Parlament, das höchste Ansehen hatte g). Bald nachher entstund eine neue Partey unter den Soldaten, unter dem Namen der Levellers, die kein Geheimnis daraus machten, daß sie das Parlament eben so sehr hasseten, als den König; und um sich für dieses Volk zu sichern, die, wie Cromwell ihm berichtet, ihm nach dem Leben stunden, flohe der König am 11ten Novemb. von Hamptoncourt nach der Insel Wight, nachdem er auf Cromwells und Iretons Rath die Vorschläge des Parlaments verworfen h). Unmittelbar nach dieser That änderte der General Cromwell sein Verhalten gegen den König gänzlich, und zwar,

b) Flagellum, or the Life and Death of O. Cromwell, p. 55. c) HEATH's Chronicle, p. 132. 133. Behemoth by T. Hobbs, p. 230. 231. Des Major Huntington's Charge. f) WHITLOCKE's Memorials, p. 260. COKE's Detection, p. 162. 163. g) WHITLOCKE's Memorials, p. 264. DUGDALE's short view of the late Troubles, p. 253. Behemoth by T. Hobbs, p. 233. h) Des Major Huntington's Charge. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 203. 204.

zwar, wie einige glauben, aus Furcht für den Agitators, oder vielmehr, wie der Lord Hollis und andere versichern, seinen eigenen Absichten zu Folge i). Denn da man des Königs Gegenwart gebraucht hatte, das Heer zu bestimmen, und die Gewalt, die das Heer dadurch erhalten hatte, das Parlament zu demütigen und zu erniedrigen; so hatte man nun keinen Zweck mehr, durch die Beobachtung eines gleichen Verhaltens gegen den König, zu erreichen k). Um uns hiervon zu überzeugen, dürfen wir nur erwegen, daß eben die Mittel gebraucht wurden auf der Insel Wight, als das Parlament wieder mit dem König Unterhandlungen pflog, die man vorhin zu Holmby gebraucht hatte, und eben das Werkzeug, der berüchtigte Cornet Joyce, dazu genommen wurde, den man mit gutem Grunde für eben den hält, der dem König den Kopf abschlug l). Da das Parlament sich iezt in einem ganz andern Zustande befand, als damals, da der König sich weigerte, vier Billen, die man ihm zuschickte, zu unterschreiben, so geriet es in sehr heftige Streitigkeiten, dabey, wie man saget, Cromwell der vornemste Sprecher war, und sehr heftig auf Se. Majestät loszog. Er sagte, der König sey ein sehr geschickter Man, er wisse sich aber in allen Dingen sehr zu verstellen, daß niemand auf ihn sich verlassen könne; und daher solte man aufs künftige nichts mit ihm zu thun haben m). Es sey dem, wie ihm wolle, so beschlos das Parlament den 5ten Jenner, daß an den König nichts mehr solte gerichtet werden n), und von der Zeit an wurde er enger eingeschlossen gehalten, als jemals; welches alles die besten Schriftsteller einer neuen Verbindung Cromwells mit den Republikanern, welche einen sehr grossen Einflus ins Parlament bekommen hatten, nachdem es so oft davon gereiniget war, zuschreiben



i) Behemoth by Thomas Hobbs, p. 234. 235. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 186. 187. k) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 63. l) Behemoth by T. Hobbs, p. 239. HEATH'S Chronicle, p. 157. m) Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 190. LVDLOW'S Memoirs, p. 229. 236. Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 63. n) DVGDALE'S short view of the Troubles, p. 275.

ben o) Ω). Man sahe, dieser Einigkeit unter den Grossen des

o) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 239. 240. BATES's Elenchus motuum, p. 97.

Ω) Es ist gar kein Zweifel, weil alle Schriftsteller von allen Parteien darin einig sind, daß die grosse Geneigtheit des Heers, nicht allein für die Sicherheit der Person des Königs, sondern auch für dessen Wiederherstellung in seine Rechte, Sorge zu tragen, ihnen vom Generallieutenant Cromwell und dem Generalcommissarius Ireton zuerst beigebracht und die ganze Zeit hindurch befördert wurde, die durch dieses Verdienst ihre Unterhandlung mit dem König erleichterten. Dis füreten sie so gut zu seinem Vergnügen aus in den meisten Absichten, daß er seine Umstande für gar sehr verbessert hielt, und ihnen viel zutrauete; ob er gleich nicht so einfältig war, daß er sich völlig auf ihre Versprechungen verlassen, wie einige Schriftsteller versichert haben. Welches die Mittel gewesen, durch welche Cromwell ihn und seine alten Bedienten hintergangen, und wie weit er diesen Betrug getrieben, kan aus einer Stelle unter vielen erhellen in einem Buche eines angesehenen Mannes, welcher in dieser Sache stark mit verwickelt war, und der beides ein Augenzeuge war, und in allen Unternemungen, die er meldet, vieles selbst zu thun hatte 100). Nachdem er bemerket, daß die Agitators bey der ersten Ankunft des Königs beim Heere in seiner Sache sehr aufrichtig gewesen, und von ihm verlanget, er solte ihnen Nachricht geben, wenn er einige Ursach fände, wegen der Aufrichtigkeit des Vorgebens Cromwells einen Verdacht zu schöpfen, färet er also fort: „Bey allem meinem Umgange „mit ihm fand ich niemand, dem Scheine nach, so eifrig für einen „baldigen glücklichen Ausgang, als ihn; indem er zuweilen wünschete, „daß der König freier seyn, und sich nicht so genau an so scharfe Grund„sätze binden möchte; zuweilen sich über seines Sohns Ireton Nachläs„sigkeit beklagte in Ausfürung der Vorschläge, und daß er sich nicht „mehr nach Sr. Majestät Meinung richtete, und indem er allezeit be„fürchtete, daß das Heer seine gute Gesinnung gegen den König nicht „beibehalten würde. Ich traf ihn ohngefär drey Tage vorher, ehe ich „nach Reading gieng, zu Causum an, da er von dem König kam. „Er erzälete mir, daß er neulich den zärtlichsten Anblick, den jemals „seine Augen gesehen, gehabt, welches die Unterredung des Königs „mit seinen Kindern war, und weinte vor Mitleiden bey der Erinne„rung desselben, und sagte, daß niemals jemand so betrogen wäre, als „er, wegen der übeln Meinung, die er vom König gehabt, welchen „er für den aufrichtigsten und gewissenhaftesten Man in seinen drey Kö-

100) Memoirs of Sir John Berkeley, p. 26. 27. 28.

des Heeres und der Freunde eines freien gemeinen Weſens ohnerachtet, bald, daß die Nation durchgehends nicht daran gedenken

„Königreichen hielte; daß die von der Partey der **Independenten**, „wie man ſie nante, ihm unendliche Verbindlichkeit ſchuldig wären; „daß er nicht in die Vorſchläge der **Schotländer** gewilliget, die ſie „völlig würden zu Grunde gerichtet haben, und dazu doch Se. Majeſtät ihr eigener Vortheil bewegen zu können geſchienen; und beſchloß „ſo, daß er mit mir wünſchete, daß es GOtt gefallen möge, die Aufrichtigkeit ſeines Herzens gegen Se. Majeſtät anzuſehen. Ich gab „ſogleich Sr. Majeſtät von dieſer Begebenheit Nachricht, die nicht „ſehr dadurch gerüret zu werden ſchienen, und glaubten, es komme alles von dem Nutzen, den **Cromwell** und das Heer von Sr. Majeſtät hätten, ohne welchem, wie er dachte, ſie nichts ausrichten konten.„ Dieſe Stelle beweiſet, wie **Cromwell** eine Zeitlang ſich bemühet habe, für gutgeſint gegen den König angeſehen zu werden, und vorgegeben, als habe er eine gute Meinung von ihm. Wäre dieſe ſeine Geſinnung aufrichtig geweſen, ſo würde er ſie nie verändert haben; denn der König gab ihm keine Gelegenheit dazu, zumal deutlich dargethan iſt, daß die endliche Antwort auf die Vorſchläge, die man ihm that, nicht allein ſeine und **Ireton**s Meinung enthielt, wie der König ſie gefaſſet; ſondern auch von ihnen geändert war, bis ſie ihnen ſelbſt anſtändig wurde 101). Wäre er ſelbſt geneigt geweſen, den König wieder einzuſetzen, ſo hätte er es jetzt mit Nachdruck thun können; ein groſſes Uebergewicht der Stimmen im **Parlament** war für ihn; die Stadt **London** war eben der Meinung; die Maasregeln, welche die **Schotländer** ergriffen, und der in verſchiedenen Grafſchaften ſeinethalben geſchehene Aufſtand bewies, daß dis auch die Meinung des Volks ſey. Hätte alſo der **Generallieutenant Cromwell** ſeine beſondere Geſchicklichkeit gebraucht, das Heer nicht zu einer neuen Abſicht zu bewegen, ſondern ſie zur Erfüllung ihres eigenen Verſprechens anzuhalten; ſo würde er die Regierung wieder auf ihren alten Fus haben ſetzen können, und ſich ſelbſt zu einem ſehr groſſen Manne machen 102). Gleichwol entſchlos er ſich, dieſes nicht zu thun; und als er dieſen Entſchlus einmal gefaſſet, ſo ſahe er ſich gezwungen, zu verhindern, daß der König nicht von andern wieder eingeſetzet würde. Wie er es angefangen, daß er dis zu Stande gebracht, davon giebt ein gewiſſer vornemer Geſchichtſchreiber uns eine volſtändige Nachricht, nachdem er verſichert, daß dieſes **Cromwells** Abſicht geweſen 103).



101) Man ſehe des **Major Huntington's** Charge againſt Cromwell, und **Holliſ's**, **Ludlow's** und **Aſburnham's** Memoirs. 102) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 60. 61. 103) Memoirs of Denzil, Lord Hollis, p. 185. 186. 187.

denken wolte, einer Soldatenregierung, Aristocratie oder Democratie, sich zu unterwerfen, und sich entschlos, etwas zu

„Die gröste Schwierigkeit war, wie er es ins Werk richten solte, den König zu hintergehen, so daß derselbe selbst dazu behülflich wäre, und selbst ins Garn liefe. Gewalt brauchen durften sie nicht, es würde solches sehr unschicklich gewesen seyn, es hätte auch können gefärlich ablaufen. Sie bedienten sich daher folgender List: sie vermehren und stärken ins geheim die übele Gesinnung ihrer Partey gegen ihn, damit es ausbrechen möchte auf allerley Art, in Drohworten, Schmähschriften und eigenen Betrachtungen, daß, so lange Se. Majestät in England lebte, er nicht sicher seyn könte; sie veranstalten Zusammenkünfte, um zu überlegen und zu einem Entschlus zu kommen, ob man ihn auf die Seite bringen solte. Das Heer ist wieder unruhig, und den Anfürern wird keine Folge geleistet; alles gehet auf Meuterey hinaus, und auf einen heftigen Ausbruch. Alsdenn stellen sich Herr Cromwell und sein geheimer Rath über die Maassen besorgt wegen der Sicherheit der Person Sr. Majestät; veranstalten, daß ihm einige Nachrichten von seiner Gefar zu Ohren komme; lassen grossen Unwillen im Hause, beim Heere und an andern Orten gegen dieses Verfaren blicken; spielen ihre Rollen so wohl in Absicht seiner Erhaltung, weil das Leben eines Mannes gereichen muste, ihre Verstellung zu endigen; ein Agitator, den man nebst zwey andern in einem Kriegsrathe verdammete, wurde hingerichtet; der König konte also nicht anders, als ein grosses Vertrauen auf diese Leute setzen, und glauben, daß sie wirklich auf seine Erhaltung bedacht wären. Endlich schreibet Cromwell einen Brief an Walley, welcher die Wache um des Königs Person anfürete, so daß er Sr. Majestät sölte gezeiget werden, und andere Nachrichten wurden ihm ebenfals hinterbracht, um ihn zu bereden, daß er, wenn er gegenwärtig nicht entfliehe, ermordet werden würde. Es wurde ihm der Rath ertheilet, sich in die Insel Wight zu begeben, wo man ihm zum voraus einen Kerkermeister am Obristen Hammond verschaffet hatte, so einer von denen war, wie sie sagten, für den sie stehen könten, daß Se. Majestät bey ihm sicher seyn würden, und wo sie im Stande wären, ihn zu erhalten. Hier hatten sie den König sicher genug; und alsbald ist das Heer ruhig, die Agitators so gehorsam als Lämmer, und es waren wieder Kriegsräthe gesetzet, die nach wie vor verfaren musten. Herr Thomas Fairfax giebet auf ihren Rath eine Vorstellung ein, um dem Heere ein Genüge zu leisten, welche er beschliesset mit einer Versicherung, dem Heere ergeben zu seyn, es anzufüren, und mit ihm zu leben und zu sterben in der Ausfürung einiger Dinge, die daselbst genant waren; nemlich eine Versicherung eines beständigen Soldes; die Berichtigung der Rechnungen;

die

zu wagen, um ihre alte Einrichtung wieder zu bekommen p); und dis war es, was den zweiten bürgerlichen Krieg verursach-

p) HEATH's Chronicle, p. 170. 171.

die Sicherheit wegen der rückſtändigen Schulden, und der Erfindung eines richtigen Mittels, geſchwinde Geld aufzubringen; daß dem ietzigen Parlament eine beſtimte Zeit geſetzet, wegen der künftigen Parlamente Verordnungen gemacht, und gewiſſe Regeln ihres Zuſammenkommens, Sitzens und ihrer Aufhebung wegen angenommen, auch die Freiheit und Gleichheit der Wahlen und andere Dinge beſtätiget werden ſolten, welches er die Unverſchämtheit und Künheit hatte, drucken zu laſſen.„ Es iſt wahr, daß der Lord Hollis, als ein Feind vom Cromwell, und weil er dis Buch ſchrieb, die Urſach ſeiner Feindſchaft zu zeigen, kein Zeuge iſt, dem man völlig auf ſeine Verſicherung glauben darf. Der Hauptbeweis aber hierbey iſt der Brief, der von einigen mit Stilſchweigen übergangen, von andern aber geleugnet, und, ſo viel ich weis, von niemand als vom Cromwell herrürend erwieſen iſt, bis der Brief des Obriſten Walley's an das Parlament, den er bey Gelegenheit der Flucht des Königs von Hamptoncourt geſchrieben, ans Licht geſtellet iſt, darin ausdrücklich behauptet wird, daß Cromwell dieſen Brief an ihn geſchrieben 104), und er ihn dem König gezeiget habe. Dieſen Brief hatte Rushworth in Händen, und hätte ihn drucken laſſen können, wenn er gewolt; es ſind aber alle Arten der Warheit nicht allen Leuten angenem. Was die Vorſchläge betrift, die an den König nach der Inſel Wight geſandt wurden, ſo vernichteten ſolche nicht allein ſeine Gewalt und Ehre, ſondern auch die Landesverfaſſung. Denn man verlangete, er ſolte die Schuld wegen alles des wärend dieſes Krieges vergoſſenen Blutes auf ſich nemen, alle ſeine eigenen Verrichtungen für nichtig erklären, und die unumſchränkte Gewalt des Parlaments und Heeres wieder herſtellen; das iſt, auf rein teutſch, ſich ſelbſt abſetzen, und zu gleicher Zeit ſein Anſehen gebrauchen, eine neue tiranniſche Gewalt über ſein Volk einzufüren 105). Indem er dieſe Vorſchläge verwarf, erklärete Cromwell, man müſſe keine Unterhandlungen mehr mit ihm pflegen; das Parlament, welches nun unter der Gewalt des Heeres ſtund, willigte darein, und Herr Thomas Fairfax, ohne ihre Befele zu erwarten, lies den König enger einſchlieſſen, und dis wurde vom Parlament gut geheiſſen, ob es gleich ohne ihr Vorwiſſen geſchehen war 106). Dieſe unſtreitige Beweiſe ſind hinreichend, uns die Bewe-

104) PECK's Deſiderata curioſa Vol. II B. IX p. 38. 105) HEATH's Chronicle, p. 160. 161. Memoirs of Denzil Lord Hollis, p. 190. Hiſt. of Independency, P. I p. 41. 106) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 64. 65.

sachte, darin manche, die vorher für das Parlament gefochten hatten, ihre Waffen für den König ergriffen; und ein Theil der Flotte des Viceadmirals Batton, der, um dem Rainsborough, einem Günstling Cromwells, Platz zu machen, abgesetzet wurde, gieng zum Prinzen Carl über q). Dis war aber noch lange nicht alles. Die Schotländer, die nun sahen, daß ihre Erwartungen nun alle vernichtet waren, ergriffen neue Maasregeln; und indem sie ohne Zweifel ins geheim von der presbyterianischen Partey in England angestiftet waren, errichteten sie neue Rathsversamlungen, beschlossen, ein Heer aufzubringen und nach England überzugehen r), in Hofnung, sich mit den Freunden des Königs im Felde zu vereinigen, und daß sie bey dem ersten Vortheil, den sie erhalten, von ihren alten Freunden im Parlamente ge-

q) CLARENDON's History of the Rebellion, p. 530. 531. r) DUGDALE's short view of the Troubles, p. 278. 279.

wegungsgründe zu lehren, nach welchen diese Leute verfuren, die alles dis ausfüreten, und die in dem Kriegsrath, so zu Windsor bald nachher gehalten wurde, sich entschlossen, alles das zu thun, was sie nachher thaten, ob sie gleich durch gewisse unvermutete Umstände, die ihnen begegneten, gehindert wurden, es so bald auszuführen, als sie vorhatten 107). Was die Verbindung Cromwells und seiner Creaturen und der Republikaner im Unterhause betrift, so kan man die Geschichte derselben beim Whitlocke und Ludlow 108) finden, so der Geschicklichkeit Cromwells zu grosser Ehre gereichet; indem er sie mit eben so grosser List betrog, als er den König betrogen hatte, und aus eben dem Grunde, weil kein anderer Weg war, seine eigenen Absichten auszuführen, als indem er sie hintergieng. Hätte er einen andern gewust, so würde er warscheinlich diesen erwälet haben; da aber kein anderer war, so war er genötiget, diesem zu folgen: und das gröste Wunder dabey ist, daß man ihm wieder trauete, da er vorher so oft sich verstellet und sie hintergangen hatte. In Absicht dessen müssen wir erwegen, daß die Republikaner keine Wahl hierin hatten, sondern daß es bey ihnen notwendig war 109); sie traueten dem Cromwell, nicht um ihren Endzweck zu erreichen, sondern sie bedienten sich seiner, weil er das einzige Werkzeug war, durch welches sie zu ihrem Zweck gelangen konten.

107) BERKELEY's Memoirs, p. 71-75. 108) Memorials of the English Affairs, p. 361-363. LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 271-273. 109) Life of O. Cromwell, p. 99.

geräumet, und ihr Vornemen gebilliget werden würde s), welche bey ihren alten Grundsätzen verblieben, und lieber eine Einrichtung verlangten, die von ihnen selbst gegründet wäre, als einen Aufstand, der blos aus einer Veränderung und Gewalt entstanden t). Zu gleicher Zeit entstunden auch Unruhen in Kent und Surrey; und obgleich diese einiger massen durch das Heer, so bey London lag, unterdrücket wurden, so machten sich doch die Ueberbleibsel von diesen beiden Haufen einen Weg nach der Grafschaft Esser, namen Besitz von Colchester, woselbst sie unter dem Grafen von Norwich, Herrn Carl Lucas und Herrn George Lisle, sich sehr schön vertheidigten u). Als nun der Krieg in allen Gegenden der Insel wieder angegangen war, so war es notwendig, daß man das Heer theilen muste; und Cromwell gieng dem zu Folge nach Wales gegen den Generalmajor Langhorn, den Obersten Poyer, und den Obersten Powell w). Herr Thomas Fairfax belagerte Colchester x), und der General Lambert zog gegen Norden wider die Schotländer y). Als auf solche Art die Soldaten beschäftiget waren, liessen sie der Stadt London und dem Parlament einiger massen ihre Freiheit, ihren eigenen Meinungen zu folgen, und was dieses für welche waren, kam bald an den Tag. Denn am 27sten Jun. 1648 gab die Stadt eine Bitte ein, wegen einer persönlichen Unterhandlung mit dem König, welche sehr wohl aufgenommen wurde, und einige Ueberlegungen veranlassete z). Da aber durch die Kunstgriffe des Herrn Heinrich Vane und anderer von dieser Partey, viele Hinderniße in den Weg geleget wurden; so kam die Stadt am folgenden 8ten Aug. nochmals mit einer Bitte ein, die in viel stärkern und nachdrücklichern Worten abgefasset war, die nicht allein wohl aufgenommen wurde, sondern dafür auch den Bittenden vom Oberhause Dank abgestattet wurde; ein deutlicher Beweis, daß

s) BATES's Elenchus motuum, p. 100. t) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 232. u) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 249. 250. w) RVSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1098. x) HEATH's Chronicle, p. 175. y) The Civil-Wars of Great-Britain and Ireland, p. 233. z) RVSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1167.

daß der Inhalt ihrer Bitte auch die Meinung dieses Hauses war a). Wenige Tage nachher widerriefen die Gemeinen ihre Einwilligung dazu, daß man sich nicht mehr an den König wenden solte, machten zu einer persönlichen Unterhandlung mit dem König in der Insel Wight Anstalt, und bewilligten endlich Sr. Majestät Bedingungen, die ihnen hinlänglich waren b). Es war also ein Versuch gemacht, Cromwelln des Hochverrats, auf Angeben des Major Huntington's, dem er vornemlich seine Handlung mit dem König übergeben hatte, zu beschuldigen; aber dis schlug fehl c). Der glückliche Fortgang beim Heer änderte bald die Gestalt der Dinge; denn nachdem Cromwell die, so in Wales die Waffen ergriffen, zum Gehorsam gebracht und grossen Theils niedergemacht hatte, so gieng er in der Mitten des Julius nordwerts, und schlug einen Monat nachher den Herrn Marmaduke Langdale, und die Schotländer unter dem Herzog von Hamilton. Der Schrecken wegen dieses Sieges nötigte Colchester zur Uebergabe d); und da nun das Heer nach London zurück kerete, sandte es am 20sten Novemb. eine Gegenvorstellung an das Haus der Gemeinen, und misbilligte alles, was sie gethan hatten e). Diese Gegenvorstellung wurde vom Obersten Ewers überbracht, welcher bald darauf in die Insel Wight gieng, und sich der Person des Königs bemächtigte; welches vom Parlament übel aufgenommen wurde, daher es dem General befal, seine Befele zu widerrufen f). An stat dessen aber gieng das Heer gerade auf London zu, und nam in der ersten Woche des Christmonats Besitz davon, reinigte das Unterhaus, das ist, schafte den besten Theil seiner Glieder weg, und nötigte hernach die übrigen, zu thun, was ihnen gefiele g). In den meisten von

a) ECHARD's History of England, p. 647. RVSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1220. b) DVGDALE's short view of the Troubles, p. 289. ECHARD's History of England, p. 647. c) WHITLOCKE's Memorials, p. 325. 327. d) HEATH's Chronicle, p. 178. 179. e) RVSHWORTH's Collections, Vol. II P. IV p. 1331. DVGDALE's short view of the Troubles, p. 293. f) ECHARD's Hist. of England, p. 651. EATES's Elenchus motuum, p. 135. g) HEATH's Chronicle, p. 192. 193.

von dieſen Verrichtungen war Cromwell ſehr geſchäftig, und man glaubet mit gutem Grunde, daß er alle die übrigen dazu angefüret habe h) R). Es iſt unnötig, daß wir uns weitläu-

h) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 70. 71.

R) Da der Generallieutenant Cromwell abgeſchicket war, die, ſo vom Parlament abgefallen und in Wales die Waffen ergriffen hatten, wieder zum Gehorſam zu bringen, richtete er dieſes Geſchäfte mit ſolcher Eilfertigkeit aus, daß er in einem Monat mehr that, als in ſechſen von ihm hätte erwartet werden können; und alles fürete er auch auf eine nachdrückliche Art und ohne die geringſte Spur einer Leidenſchaft aus, ob er gleich von einigen ſeiner Gütigkeit wegen gelobet, von andern aber der Grauſamkeit überlaut beſchuldiget worden: aber ſo eilig als die Sache war, wornach er trachtete, ſo gelinde oder ſtrenge war er, wie es die Umſtände erforderten. Wenn er eine Uebergabe auf Bedingungen erhalten konte, ſo gab niemand beſſere, und niemand beobachtete ſie genauer; war er aber genötiget, Gewalt zu gebrauchen, ſo ſchonte er auch kein Blut: nicht aus einem beſondern Unwillen, oder einem grauſamen Vergnügen daran, ſondern ſeine Abſicht zu erhalten, die in dieſem Falle eine ſchleunige Ausrichtung war 110). Dis wurde bald geendiget, aber mit einem groſſen Verluſt von Leuten, die dem Parlament gute Dienſte gethan, indem die, ſo gegen Cromwelln fochten, in den meiſten Schlachten gegen den König geſtanden hatten. Er gieng gegen Norden, um ſich mit Lamberten zu verbinden, und kam zeitig genug auf den Herrn Marmaduke Langdale und die engländiſchen Königlichgeſinten zu ſtoſſen, die ſich, ſo gut als ſie konten, wehreten, von der Menge aber überwältiget wurden. Was aber die Schotländer betrift unter dem Herzog von Hamilton, ſo wurden ſie ſo übel angefüret, daß, ob ſie gleich ſtärker waren, ſie dennoch mehr geſchlachtet als geſchlagen wurden, ſo daß nicht der zehnte Theil von ihnen wieder nach Hauſe kam 111). Cromwell änderte ietzt ſeine Auffürung, gieng langſam fort, kam nach Schotland, und ſchlos einen Vergleich mit der herſchenden Partey in dieſem Königreich, und lies einen Haufen Völker bey ihnen, dieſen zu erhalten. Als er durch dieſe dieſen Theil der Inſel ſich verſichert hatte, war er um das übrige nicht bekümmert; indem er wuſte, daß ſein ſiegreiches Heer alles vor ſich niederlegen würde. Wärend dieſer Entfernung trug er doch ſeinen Freunden im Parlament auf, daß ſie bey ihrer Stimme, an den König ſich gar nicht mehr zu wenden, blei-

110) The perfect Politician, or Life and Death of O. Cromwell, p. 28. 29.
111) BATES's Elenchus motuum, p. 100. 101. Flagellum, or Life of O. Cromwell, p. 67.

läufig bey solchen bekanten Umständen aufhalten, welche die Vorfürung des Königs vor das Obergericht, und folglich das Ur-

bleiben solten 112). Ob diese es nun gleich für unmöglich erkanten, so wirkten sie doch aus, als das beste Mittel die entgegen stehenden Maasregeln zu vernichten, daß Herr Heinrich Vane, der jüngere, zu einem Bevolmächtigten bey dieser Unterhandlung auf der Insel Wight ernant wurde, wo er, durch seine Kunstgriffe und in Verbingung mit dem Lord Say, es sehr lange verzögerte, welches Cromwells Zeit gab, gegen London anzurücken 113). Auf diesem Zuge wurde die Gegenvorstellung geschmiedet, welche der Erklärung des Heers, darin sie ihre vorige Vergehen gegen das Parlament, daß sie gegen die zwey Häuser Gewalt gebrauchet, beklaget, und in ihren weisen Entschliessungen treulich und pflichtmäßig zu beruhen versprochen, gerade entgegen war. An eben dem Tage, da Cromwell nach London kam, schafte der Oberste Pride 41 Glieder aus dem Hause, und machte sie zu Gefangenen; und an eben dem Tage bemächtigte sich der Oberste Ewer des Königs in seiner Schlafkammer, und brachte ihn aus der Insel Wight nach Hurst-Castle 114): von welchen beiden Verrichtungen man glaubet, daß sie auf Cromwells Veranstaltung geschehen. Daß diese Muthmassung nicht ungegründet ist, kan der Leser warscheinlich aus folgender Nachricht davon vom General Thomas Lord Fairfax schliessen 115): „Das Parlament handelte in der Insel „Wight über Friedensvorschläge; aber leider! ein gewisser Feind „säete Unkraut, so nicht anders konte ausgerottet werden, als indem „man das Korn mit ausreutete. Der König war der goldene Bal, „der von den beiden Parteien, dem Parlament und dem Heere, um„her geworfen wurde, und der Streit wurde so heftig, daß er das Kö„nigreich wieder würde mit Blut beströmet haben; weil aber das Heer „eine grössere Gewalt hatte, so bekamen sie den König wieder in ihre „Hände, ohnerachtet aller Bemühungen, dis zu verhindern. Kaum „war die Unterhandlung mit ihm zu Ende gebracht, als sich eben die „Personen, die ihn von Holmby wegfüreten, seiner bemächtigten, „und bald darauf erfolgte sein Verhör. Um sich einen Weg zu diesem „Werke zu banen, so war dieser geschäftige Rath darauf bedacht, alle „die aus dem Parlament wegzuschaffen, die sich ihnen hätten widerse„tzen können; und fürte es so geheim aus, daß ich nicht die geringste „Nachricht davon bekam, bis es geschehen war; wie einige von den „Mit-

112) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 96. 113) Herrn Johann Bowring's Memoirs. Burnet's Hist. of his own Times, Vol. I p. 454. 114) Whitlocke's Memorials, p. 355. 357. 115) Short Memorials of Thomas Lord Fairfax, p. 118. 119. 120.

Urtheil, ſo ſeines Todes wegen ausgeſprochen war, betrafen, weil der Antheil, den der Generallieutenant Cromwell daran hatte, offenbar und bekant iſt. Er ſas im Gericht, er unterſchrieb den Befel, und trieb die Volziehung der grauſamen Hinrichtung des Königs i). Es iſt auch bekant, daß er

i) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 567-569. WHITLOCKE's Memorials, p. 370-375. RICHARD's Hiſt. of England, p. 653-661.

„Mitgliedern des Hauſes bezeugen können, bey welchen ich damals, „gewiſſer beſonderer Geſchäfte wegen, war, als der Oberſte Pride dieſen Verſuch gegen das Parlament vornam; davon ich verſichere, daß „ich nie etwas davon gewuſt, bis es geſchehen war. Die Urſach, „warum es ſo geheim gehalten war, daß ich nichts davon erfaren ſolte, „war, weil ich allezeit ſolche Abſichten hintertrieb, wenn ich ſie wuſte. „Durch dieſe Reinigung des Hauſes, wie ſie es nanten, war das Parlament in einen ſo elenden und machtloſen Zuſtand geraten, daß es „die heilſame Einrichtung, die das Königreich allezeit bey einer ſolchen „Macht, Leben und Anſehen erhalten, nicht wieder erlangen könnten.„ Als der erſte Vorſchlag im Hauſe der Gemeinen gethan wurde, den König zu verhören, ſtund Herr Cromwell auf, und ſagte 116): daß, „wenn jemand dis mit Fleis vorſchlüge, ſo würde „man ihn für den gröſten Verräter von der Welt halten; weil aber „die Vorſicht und die Notwendigkeit es von ihnen verlange, ſo wolte „er GOtt bitten, ihren Rath zu ſegnen, ob er gleich nicht im Stande „wäre, ihnen ſo plötzlich einen Rath zu geben.„ Aber nicht lange nachher war er es. Denn weil er ſehr viel auf Begeiſterungen und Offenbarungen hielt, ſo erzälete er ihnen, daß, da er um einen Segen zu ſeiner Unternemung, den König in ſeine vorige Würde wieder einzuſetzen, GOtt gebeten, habe ſeine Zunge an ſeinem Gaumen geklebet, daß er kein Wort mehr ſprechen können, welches er als eine Verwerfung des Gebets angeſehen, und daß GOtt ihn verſtoſſen, daß er nicht König ſeyn ſolte; und gegen andere verſicherte er, es ſey rechtmäßig, einen gotloſen Man mit Betrug und Liſt zu hintergehen. Wenn der Leſer Luſt hat, dieſe Materie noch weitläufiger zu leſen, kan er den deutlichſten Unterricht davon finden in dem Werke eines verſtorbenen Prälaten, welcher eine ſolche Nachricht von Herrn Cromwells Streit mit den Bevolmächtigten aus Schotland wegen der Notwendigkeit, daß dem König eine Lebensſtrafe zuerkant werde, gegeben hat, die ihm auch den geringſten Schein des Zweifels benemen kan, daß nicht alles bey dieſer Sache von ihm erſonnen und ausgefüret ſey; ob er gleich von der freigeſinten Partey im Parlamente unterſtützet wurde 117).

116) Hiſt. of Independency, P. II p. 54. 117) WHITLOCKE's Memorials, p. 365. BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 46. 47.

er dem Obersten Dowes drohete seiner Zärtlichkeit wegen, die er gegen seinen Herrn bezeigete, da er im Gerichte war; und der Oberste Ingoldsby versicherte beständig, daß Cromwell seine Hand gefüret, da er das Urtheil unterschreiben sollen. Wie viele Bitten an ihn gekommen für die Erhaltung des Lebens des Königs, kan man in einer Menge von Büchern finden, und einige Stellen, die dahin gehören, sind ohne Zweifel merkwürdig k) S). Man kan aber leicht eine Anmer-

k) HEATH's Chronicle, p. 200. CLARENDON's Hist. Rebellion, p. 734.

S) Eine von den merkwürdigsten unter diesen ist die Unterredung zwischen dem Generallieutenant und einem Vetter von ihm, dem Obersten Johan Cromwell, einem Befelshaber in Diensten der Staaten. Von diesem Manne sagt man, daß er in England gewesen, da der König in der Gewalt des Heeres sich befunden, und daß der Generallieutenant in einer Unterredung mit ihm sich dieses Ausdrucks bedienet: Ich halte den König für einen Fürsten, der in der Welt aufs höchste beleidiget worden; und indem er mit der Hand auf sein Schwert schlug, that er hinzu: Aber dieses, Vetter, sol ihm Recht verschaffen 118). Da der Oberste bald nachher nach Holland zurück kerete, meldete er, was er für Warheit hielt, daß der Generallieutenant eine grosse Hochachtung für den König habe. Als daher die Nachricht von des Königs Verhör nach Holland kam, wurde er mit Beglaubigungsschreiben von den Staaten, denen noch ein Blancket mit des Königs Siegel, und ein anderes mit der Prinzen Siegel beigefüget war, beide von den Staaten bestätiget, hinüber gesandt an Cromwelln, der seine eigene Bedingungen aufschreiben solte, wenn er nun Sr. Majestät Leben retten wolte. Der Oberste gieng gerade nach seines Verwandten Hause, und fand ihn sehr eingezogen und in sein Zimmer eingeschlossen, nebst einem Befel, keinen wissen zu lassen, daß er zu Hause sey; daher er mit grosser Schwierigkeit vor ihn gelassen wurde, nachdem er gemeldet, wer er wäre. Nachdem sie einander bewilkommet, begehrte der Oberste einige Worte mit ihm allein zu sprechen, und fieng an, mit grosser Freiheit ihm die Abscheulichkeit der Handlung, die damals im Werke war, vorzustellen, und mit was für Abscheu man sie auswerts verneme. Er sagte ihm, daß er sich nimmer hätte einbilden können, daß unter allen lebendigen Menschen er etwas damit würde zu thun haben, da er in seiner Gegenwart sich so heftig für den König erkläret. Hierauf antwor-

118) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 53.

merkung hieraus ziehen, daß nemlich seine Gewalt und Grundsätze sehr wohl müssen bekant gewesen seyn, sowol zu Hause als

wortete **Cromwell**: er treibe es nicht, sondern das Heer, und ob er gleich ehemals einige solche Reden faren gelassen; so wären doch jetzt die Zeiten verändert, und die Vorsicht schiene es anders zu ordnen. Und man saget, er habe hinzu gesetzet: er habe gebetet und gefastet für den König, habe aber auf diese Art keine Veränderung für ihn erhalten können. Hierauf trat der Oberste ein wenig zurück, und schlos plötzlich die Thür zu, welches den **Cromwell** in Furcht setzte, daß er würde ermordet werden. Der andere aber brachte seine Papiere heraus, und sagte ihm: **Vetter, es ist nicht Zeit, mit Worten zu spielen. Sehen sie hier, es ist in ihrer eigenen Gewalt, nicht allein sich, sondern auch ihre Familie, Anverwandten und Nachkommen, auf beständig glücklich und geehrt zu machen. Sonst würden diese jetzt genötiget werden, ihren Namen wieder zu verändern, wie sie ihn vorhin aus Williams in Cromwell verändert. Denn dieses Unternemen würde eine solche Schande auf ihr ganzes Geschlecht bringen, welche durch keine Zeit würde ausgelöschet werden können.** Hierauf verzog **Cromwell** ein wenig, und sagte alsdenn: **Vetter, ich begehre bis zur Nacht Zeit, es zu überlegen; begeben sie sich in ihre Wonung, und nicht eher zu Bette, bis sie von mir Nachricht bekommen.** Der Oberste folgete ihm, und um ein Uhr gegen Morgen kam ein Bote, ihm zu melden, er möchte sich zur Ruhe begeben, und keine andere Antwort dem Fürsten zu überbringen erwarten; denn der Rath von Befelshabern hätten zu GOtt gerufen, (eine Redensart, die zu der Zeit sehr gewönlich war,) wie er auch gethan hätte; und es wäre von ihnen allen beschlossen, **der König müsse sterben** 119). Alle Umstände dieser Erzälung stimmen volkommen mit den allerglaubwürdigsten Jahrbüchern dieser Zeiten überein, durch welche sonst erdichtete Geschichten leicht entdecket werden. Die **Lady Fairfax** schob die ganze Absicht, des Königs Tod zu befördern, bey dem Verhör Sr. Majestät auf **Cromwelln** 120). Herr **Johan Bowring** sagte dem König selbst, wärend der Unterhandlung zu **Hamptoncourt**, was **Cromwells** Absicht wäre, und Herr **Peter Killigrew** sagte ihm ebenfals an eben dem Orte, daß **Cromwell** ihn nach **London** zu bringen, und ein Verhör und seinen Tod zu veranstalten gedächte 121). Einige haben gezweifelt, ob das letzte seine anfängliche Absicht gewesen, oder nicht, denn er liebete nie ein freies gemeines Wesen; und daher



119) **ECHARD'S** Hist. of England, p. 658. 120) **WHITLOCKE'S** Memorials, p. 375. State Trials, Vol. I p. 991. 121) **BOWRING'S** Memoirs, p. 151.

als auch auswerts, sonst hätten diese Bitten nicht durchgehends an ihn geschehen können. Denn obgleich sich auch einige an den General wandten, so waren dieses doch solche, die sich dem Unternemen widersetzten, als die presbyterianischen Prediger, die schotländische Bevolmächtigte, und einige von den ausgeschlossenen Gliedern. Die aber, so blos aus Mitleiden und Besorgnis dazu beweget wurden, bemüheten sich, Cromwelln zu bewegen; welcher, wie man saget, nachdem dieses Trauerspiel geendiget war, seine Gesinnung frey heraus sagte, daß er hätte länger leben können, wenn er kein König gewesen wäre [1]). Da nun die Regierung ganz ver-

1) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 74.

glaubet man, daß er der Verfasser von dem geschriebenen Buch mit Vorschlägen, so dem König den Abend, ehe er starb, überbracht wurde, gewesen. Dieses wolte zugestanden wissen, daß das Heer eine Macht bekäme, indem es in ihre Gewalt gestellet würde, sich bezalt zu machen, und indem es auf beständig bestätiget würde 122). Wenn dis wahr ist, wie ich denn glaube, daß es nicht widerleget werden kan; so zeigete der König, daß seine grosse Gedult nicht aus einem Mangel an Verstand herrüre, da er jetzt diese Vorschläge verwarf, und sich entschlos, lieber als ein Märtyrer zu sterben, als wie eine Nulle zu leben 123). Ob aber gleich dieses ohne dem Generallieutenant Cromwell nicht hätte geschehen können; so würde es doch, wenn er auch so weit gegangen, zu versuchen, ob der König, der bey der letzten Unterhandlung ein beständiges Parlament bewilliget, nicht könte dahin gebracht werden, dis in ein beständiges Heer zu verändern, ganz und gar nicht in seiner Gewalt gestanden haben, zurück zu ziehen; und es war auch warscheinlich sein Wille nicht, indem die Errettung des Königs hätte können, und, allem Ansehen nach, auch würde andern beigeschrieben seyn, da ihm durchgehends die Schuld an seinem Tode beigemessen wurde. Dis war seinem Entwurf, wenn wir aus seinen vorigen und folgenden Unternemungen schliessen dürfen 124), so zuwider, daß nicht der geringste Grund erhellet, zu glauben, daß er jemals einen Gedanken gehabt, darein zu willigen; auch wird nichts diesem ähnliches von einem unter denen, die ihn loben oder verdammen, berichtet.

122) Hist. of Independency, P. II p. 109. RICHARD's hist. of England, p. 660. HEATH's Chronicle, p. 215. 123) Man sehe des Königs Reden bey seinem Tode. 124) PERINCHIEF's Life of Charles the first, p. 93.

verändert war, indem fünf Tage nach des Königs Tode das Oberhaus durch die meiſten Stimmen für unnütz erkläret wurde; ſo war es nötig, auf ein Mittel zu denken, eine oberſte Macht einzurichten. Daher beſchlos man, einen Staatsrath aufzurichten, darin Johan Bradſhaw Vorſitzer war, und der Generallieutenant Cromwell eines der vornemſten Glieder [m]). Ehe er ſich in dieſer neuen Würde feſt geſetzet, muſte er zu einer Sache ſchreiten, die ſo wichtig und ſo gefärlich war, als nur eine andere, daran er Antheil gehabt, ſeyn konte. Die Perſonen, mit welchen er anbinden ſolte, war ein Theil, und noch dazu unleugbar, wenn ſie ihre eigene Geſinnungen gewuſt hätten, der allergröſſeſte Theil eben des Heers, ſo er anfürete, und die Gelegenheit dazu war dieſe: Man beſchlos, daß die Agitators ſich nicht mehr verſamlen ſolten, weil alle Abſichten, dazu ſie notwendig geweſen, erreichet waren. Das Unterhaus hatte das Oberhaus durch die Stimmen abgeſetzet, bey dem Heere aber brauchte man eine ganz andere Art. Der General und ſein Rath von Befelshabern wolte ſich die Beratſchlagungen mit den Agitators und die Beſchützung derſelben nicht länger gefallen laſſen, welches der gröſte Theil des Heers nicht ertragen konte, und namen daher ihre Zuflucht zu einem Mittel, welches ihre Anfürer ihnen bey anderer Gelegenheit gelehret hatten; nemlich ſie trugen ihre Meinung in einer Gegenvorſtellung vor, die dem General von fünf Agitators überreichet wurde [n]). Dieſes groſſen Vergehens wegen bemächtigte man ſich ihrer, und verhörte ſie vor einem Kriegsrath, von welchem ausgeſprochen wurde, daß ſie an der Spitze ihrer Verſamlung, mit dem Geſichte gegen die Schwänze ihrer Pferde gekeret, reiten ſolten, mit einem Zettel auf der Bruſt, darauf ihr Verbrechen angezeiget wäre, nachher ſolten ihre Schwerter über ihrem Kopfe zerbrochen und ſie abgedanket werden; welches alles genau ausgefüret wurde am 6ten Merz, im groſſen Pallaſthofe [o]). Dieſes diente blos, die Flamme gröſſer zu machen. Denn verſchiedene Regimenter von Reu-

 tern,

m) Hiſt. of Independency, P. II p. 110. n) HEATH's Chronicle, p. 233. o) WHITLOCKE's Memorials, p. 386.

tern, und unter diesen auch Cromwells Regiment, wurden aufrürig, steckten weisse Schleifen auf ihre Hüte, und bestimten eine Versamlung zu Ware; alwo Cromwell erschien, da man ihn am wenigsten erwartete, und brachte einige Regimenter, darauf er sich verlassen konte, mit, und lagerte sich auf eine gewisse Weite von ihnen. Hier schlos er ein Regiment von den Aufrürern, ohne vorläufig Beschwerden zu füren, mit zwey Regimentern von Reutern ein, forderte vier Man, die er bey Namen nante, aus ihren Gliedern, um ihr Leben zu würfeln, und die zwey, so davon kamen, musten die andern erschiessen, welches sie auch thaten; worauf die sanftmütigen Zuschauer des Trauerspiels es für gut hielten, ihre weissen Schleifen heimlich in ihre Taschen zu stecken, und sich durch Unterwerfung in Sicherheit zu setzen p). Diese Sache endigte sich hier noch nicht. Denn weil einer, Namens Leckyer, auf dem St. Paulskirchhofe eines gleichen Verbrechens wegen erschossen wurde; so begleiteten seine Mitschuldigen, an der Zahl tausend, seine Leiche mit schwarzen und meergrünen Bändern, nach Art der Hochzeitbänder q). Dieses drohete einen Sturm, der bald nachher ausbrach; denn nachdem Scroop's Regiment von Reutern, so zu Salisbury sein Lager hatte, seine Anfürer weggejaget hatte, so gieng es, sich mit drey andern Regimentern zu verbinden, welche eben die Gesinnung hatten r). Daher rückten Fairfax und Cromwell mit den Völkern, die ihnen zugethan waren, gegen die Aufrürer mit der grösten Eilfertigkeit an, und giengen, wie es die Noth erforderte, vierzig Meilen an einem Tage. Dem ohnerachtet ist es sehr zweifelhaft, ob alle diese Sorgfalt, oder selbst die Tapferkeit ihrer siegreichen Völker, etwas gegen diese Leute, die in eben der Schule zugerichtet waren, und jenen an Standhaftigkeit und gutem Ruf nichts nachgaben, würde ausgerichtet haben. Bey einer so kützlichen und gefärlichen Sache wagte daher Cromwell ein Mittel, welches er selten gebrauchte; nemlich, er hintergieng sie mit einem Vergleich,

p) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 81. q) Hist. of Independency, P. II p. 163. r) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 82. 83

gleich, welchen er nachgehends brach, und richtete sie hin s) mit eben so wenig Mitleiden, als er in dem Obergerichte gegen den König und seine Freunde gezeiget t). Nach diesem wich-

s) HEATH's Chronicle, p. 233. 234.

t) Es ist sehr merkwürdig, daß, obgleich Cromwell in schweren und wichtigen Dingen langsam im Entschliessen war, und noch mehr in Erklärung seines gefaßten Entschlusses; so war sein Verhalten doch ganz anders, wenn er ihn einmal erkläret hatte. Denn er war alsdenn, kurz zu sagen, nicht allein standhaft, sondern auch geschäftiger, als sonst, und selbst in solchen Dingen, die einem andern die gröste Schwierigkeit würden gemacht haben. Als zum Exempel, er drang auf eine Versamlung von Bevolmächtigten, die das Verfaren bey dem Verhör des Königs untersuchen solten, damit sie ihre Theilnemung und Billigung bezeugen solten, und trug diese Sache dem Hause selbst vor 125). Bey dem Verhör des Lords Capel hielt er eine so rürende als ernstliche Rede; er bekante, daß der Lord grossen Muth, Fleis und Grosmut habe, bezeugte eine aufrichtige Hochachtung und Neigung gegen seine Person; alsdenn aber fügte er hinzu, daß die eigentliche Frage nicht sey, ob man das Leben eines einzelen Mannes schonen solle; sondern ob man den bittersten und unversönlichsten Feind, den sie je gehabt, erhalten solle 126)? Als er gegen die Levellers anrückte, so lag daran nicht allein dem Parlament, sondern auch ihm selbst sehr vieles, und deshalb drang er in den Lord Fairfax, nicht einen Augenblick Zeit zu verlieren; und in der That, wenn einige Zeit verloren wäre, so ist es sehr warscheinlich, daß ein neuer bürgerlicher Krieg angegangen wäre. Denn der Hauptman Thompson, der sich an die Spitze dieses Volks gestellet, hatte beinahe 5000 Man zusammen gezogen, die eben so wie er gesinnet waren, und die Erklärung, die sie bekant gemacht, fürte ihnen täglich mehrere zu. Um einer Schlacht, wo möglich, vorzubeugen, davon Cromwell die schlimsten Folgen, die man sich einbilden konte, vorhersahe, so muste der Oberste Reynolds mit ihnen sprechen, und ihnen Hofnung zu einem Vergleich machen. In Meinung, daß dis zuverläßig sey, sattelten sie ihre Pferde ab, und fürten sie auf eine Wiese zum Füttern, um zwölf Uhr aber in der Nacht wurden sie von allen Seiten angefallen, und da sie nicht im Stande waren, sich zu stellen, mit leichter Mühe geschlagen. Sehr viele, die sich ergaben, weil man ihnen Quartier gegeben, musten am nächsten Morgen Zuschauer von



125) Man sehe das Tagebuch des Hauses, so an des Königs Verhör angehänget ist. 126) Life of O. Cromwell, Lord Protector. p. 113. ECHARD's Hist. of England, p. 620.

wichtigen Streich begleitete er den General, zuerst nach Oxford t), wo sie zu Doctoren des bürgerlichen Rechts gemacht wurden, und von dannen nach London, wo sie von der Stadt prächtig aufgenommen wurden, und, als sie sich beurlaubten, Geschenke von grossem Werth bekamen u). Zu der Zeit war England, wo nicht ruhig, doch völlig unterworfen; die Schotländer waren misvergnügt, aber doch nicht in den Waffen, so daß Irland der vornemste Gegenstand der Sorge des Parlaments wurde, weil in dieser Insel unter dreien Parteien, die einander seit vielen Jahren in den Haaren gelegen, ihre die schwächste war. Es wurde beschlossen, ein volständiges Heer von 17000 Man hinüber zu senden; denn die Soldaten waren ießt so gedemütiget, daß sie

t) WOOD's Fasti Oxon. Vol. II col. 88. u) WHITLOCKE's Memorials, p. 406.

dem Tode dreier ihrer vornemsten Anfürer, unter welchen der eine Thompsons Bruder war, abgeben; diese alle starben mit grossem Muth und Standhaftigkeit. Den übrigen Aufrürern wurde alsdenn gemeldet, daß sie gezehntet werden, das ist, einer von zehen hingerichtet werden solte. Endlich aber kam der Generallieutenant Cromwell, und that ihnen zu wissen, daß er ihnen mit vieler Schwierigkeit Vergebung ausgewirket habe, wodurch er die Zuneigung des Heers wieder bekam. Es ist auch nicht ganz unwarscheinlich, daß er den Lord General mit hieher nam, um eine Gelegenheit zu bekommen, das zu thun, was am 15ten May 1649 erfolgte 127). Was den Thompson, den Rädelsfürer, betrift, so entgieng er der Niederlage, die unter seinen Mitschuldigen angerichtet wurde, warf sich in ein Gehölze, wo er sich, ob er gleich stark verwundet war, so lange verzweifelt wehrete, als er Kriegsvorrat hatte, und wurde darauf, weil er kein Quartier haben wolte, auf der Stelle getödtet. Dis gab dieser Sache den Ausschlag, welches sonst dem Parlament grosse Unruhe würde gemacht haben, ohnerachtet sie sie für Aufrürer erkläret hatten, da es Leute waren, die sich nicht mit Worten schrecken liessen. Nach dem gieng Cromwell weiter, und brachte die Regimenter, die am meisten geneigt gewesen, sich mit den Aufrürern zu verbinden, um das Andenken der vorgefallenen Verbrechen auszutilgen, dahin, daß sie sich entschlossen, mit ihm nach Irland zu gehen, welches sie demnach thaten 128).

127) Hist. of Independency, P. II p. 167. HEATH's Chronicle, p. 233. 234. 128) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 84.

ſie, wohin man ſie ſandte, giengen, und das neuerrichtete freie gemeine Weſen von England bey Unterwerfung dieſer uneinigen Nation unterſtützten u). Eine Schwierigkeit blieb nun noch übrig, nemlich einen guten General zu finden. Fairfax war abgeneigt, zu gehen; Waller wurde vorgeſchlagen, und alsdenn Fleetwood. Da man aber den Cromwell nante, wurde eine ſtilſchweigende Bewilligung gegeben; ein groſſes Uebergewicht der Stimmen hielt es genehm, und die übrigen ſcheueten ſich, ſich zu widerſetzen x). Die Geſchichtſchreiber ſcheinen hier verlegen zu ſeyn wegen der Bewegungsgründe, die ihn beſtimten, dieſe Stelle anzunemen; es waren aber warſcheinlich folgende: Er war Willens, ſich von den beſchwerlichen Bemühungen zu befreien, immer neue Mittel zu erfinden, ſich dem Parlament nützlich zu machen, da ſie noch Anſehen und Gewalt hatten; er verlangte, an der Spitze eines geſchäftigen Heers zu ſeyn, wo es auch ſeyn möchte, und er ſahe die Verwirrungen voraus, die verurſachen würden, daß die, ſo iezt froh wären, ſeiner los zu werden, nicht weniger begierig ſeyn würden, ihn zurück zu berufen y). Das Parlament ſchien ſtark geneigt, dieſen Dienſt ihm ſo angenem als möglich zu machen; denn ſie gaben ihm den Titel eines Lordlieutenants, eine ſehr weite Volmacht, und man brachte ihn aus London mit der gröſten Pracht, die man ſich einbilden kan. Er ſchifte ſich ein nach Irland im Monat Auguſt, und langte zu Dublin an, bald nachher, da die Belagerung dieſer Stadt aufgehoben, und Ormond geſchlagen war z). Der groſſe Fleis, den er angewandt in Anſchaffung aller Notwendigkeiten zu dieſem Kriegszuge, gab ſeinem Heere ein anderes Anſehen, als ein Heer gehabt, ſo man noch in Irland geſehen hatte, ſo daß viele Plätze ſich, ſobald er ſich näherte, ergaben. Aber vom Herrn Arthur Aſton, der mit 2500 Man, lauter alten Völkern, zu Drogheda war, glaubte man, er würde den Eroberer einige Zeit aufhalten, und dem



u) HEATH's Chronicle, p. 237. x) WHITLOCKE's Memorials, p. 406. 407. y) Man ſehe Ludlow's Memoirs, Flagellum, oder Heath's Life of O. Cromwell, und the Hiſt. of Independency. z) WHITLOCKE's Memorials, p. 412.

Ormond Zeit verschaffen, ein neues Heer zusammen zu ziehen. Cromwell aber, dem die Stärke der Plätze besser bekant, und der bessere Mittel hatte, sie zu unterwerfen, als die, so vor ihm diesen Krieg gefüret hatten, vermied eine ordentliche Belagerung, und da er bemerket, wo der Platz am schwächsten wäre, brauchte er alle sein Geschütze, sich einen Weg zu eröfnen. In sehr kurzer Zeit wurden zwey Oefnungen gemacht, auf welche Cromwell am 16ten des Herbstmonats 1649 stürmete; und ob sich gleich die Besatzung vortreflich vertheidigte, so bekamen Cromwells Völker doch durch einen Zufal einen Eingang, und er lies, wie er es vorher beschlossen hatte, alles, was er antraf, niedermachen, so daß nur an der äussern Gegend dreißig waren, welche entkamen. Die feste Stadt Werford hatte eben das, oder vielmehr noch ein schlimmeres Schicksal, denn da kam eine grosse Menge von unglücklichen Weibern um [a]). Sein Glück hier und in England war mit wenigem Ungemach begleitet, ob er gleich auch einiges antraf; denn da Krankheit und Arbeit sein Heer sehr geschmolzen, war er einmal in Gefar, vom Ormond mit grossem Vortheil angegriffen zu werden, da aber diese Gelegenheit versäumet wurde, kam sie nimmer wieder [b]). Er legte seine Völker nicht eher als im Christmonat in die Winterquartiere, da das Regenwetter es ihm unmöglich machte, im Felde zu bleiben. Er war wieder im Anfang des Hornungs in Bewegung, und unterwarf sich verschiedene andere Plätze, und auch nicht wenige, die aufrürig worden waren, und zuletzt kam er im Anfang des Merzmonats vor Kilkenny, welches der vornemste Sitz des blutigen und barbarischen Aufruurs gewesen war, so er bald einnam; und nicht lange nachher nam er Clonmell mit Sturm ein, so daß im Heumonat 1650 ganz Irland einiger massen unterworfen war, und das in einer so kurzen Zeit von neun Monaten [c]). Eine wunderliche

a) HEATH's Chronicle, p. 243. 244. LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 301-303. b) Man sehe Lord Clarendon's Hist. of the Wars in Ireland, und Carte's Life of the Duke of Ormond. c) HEATH's Chronicle, p. 251. WHITLOCKE's Memorials, p. 459. LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 309.

liche Verbindung der Umstände verursachte, daß man ießt nach seiner Gegenwart in England verlangte, und das nicht allein die, so ihm wohl wolten, sondern auch die, so ihm übel wolten. Er bestelte daher seinen Schwiegersohn Ireton an seine Stelle, und gieng zu Schiffe nach Bristol, wo er nach einer gefärlichen Reise glücklich anlangete b), und hinterlies ein solches Schrecken in den Gemütern der Irländer, das denen, die ihm folgeten, alles erleichterte, und die Eroberung des Landes volkommen machte u). Bey seiner Rückkehr nach Lon-

b) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 88. 89.

u) Wir haben gesehen, daß der Generalcommissarius Ireton an den wichtigsten und schwierigsten Sachen Antheil gehabt, wo Cromwell eines Raths bedurfte, und er bediente sich seiner sonderlich bey Verfertigung von schriftlichen Aufsätzen. Denn weil er zu einem Rechtsgelehrten auferzogen war, so war er zu Sachen von der Art viel geschickter, als die meisten von seiner Partey. Er war seinem Schwiegervater wärend des irländischen Krieges sehr nützlich, und deshalb ist es kein Wunder, daß Cromwell die Endigung desselben seiner Aufsicht überlies. Einige Schriftsteller, und besonders ein berümter Prälat 129), melden wirklich, daß es so weit gefelet, daß er Cromwelln etwas nachgegeben, daß er ihn vielmehr regieret, und vornemlich bey dem Geschäfte wegen des Todes des Königs sey er das vornemste Werkzeug gewesen, und habe den Generallieutenant dazu gebracht, er mochte dazu Lust haben, oder nicht. Ludlow saget dieses nicht, er scheinet aber eine änliche Meinung zu verstatten; denn er war ein so grosser Bewunderer vom Ireton, als ein unversönlicher Feind vom Cromwell. Dürfte man diesem völligen Glauben beimessen, so könte man vernünftiger Weise schliessen, daß Cromwell ihn an seiner Stat in Irland gelassen, um zu verhindern, daß die Maasregeln, die er in England zu nemen gedachte, ihn nicht beunruhigen solten. Wer aber den Character dieser beiden Männer aufmerksam erweget, wird keine Ursach finden, wie ich versichert bin, zu solchen Mutmassungen. Da Cromwell und Ireton mit dem König umgiengen, war ihre Aufführung volkommen einerley, das ist, sie verstelten sich auf gleiche Weise, oder, wenn einiger Unterschied Statt hatte, so machte es Ireton unter diesen zweien am besten; daher man natürlicher Weise schliessen könte, daß seine Grundsätze einerley mit Cromwells Grundsätzen gewesen. Es ist auch nicht ganz unwarscheinlich, daß, wenn sie länger zusammen gelebet hätten, sie sich in dem

129) BURNET's Hist. of his own Times, p. 44. 46. 47.

London zog er als im Triumph ein, und alle Stände des Volks stritten um den Vorzug entweder aus Liebe oder aus Furcht, ihm die gröste Hochachtung zu erweisen. Da er seinen Siz im Hause nam, wurde ihm seiner Dienste wegen Dank abgestattet, in so hohen Ausdrücken, als es der Beredsamkeit des Sprechers möglich war e). Da diese Ceremonien vorbey waren, schrit man zu wichtigern Dingen fort, weil

e) HEATH's Chronicle, p. 267. LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 313. 314.

dem letzten Theil ihres Lebens so wohl würden vertragen haben, als in dem vorhergehenden 130). Bey dem allen scheint das also die wahre Ursach zu seyn, warum **Cromwell** ihn an seine Stelle erwälte, weil er in allen Absichten der geschickteste Man zu dieser Stelle war, und die Person, auf welche er sich in der Welt am besten verlassen konte. Sind dis **Cromwells** Gründe gewesen, so wurden sie durch den Erfolg völlig gerechtfertiget; denn **Ireton** that alles, was man von ihm erwarten konte; er setzte den Krieg mit aller Lebhaftigkeit und Vorsicht eines grossen Befelshabers fort, und setzte auch die bürgerlichen Sachen des Königreichs auf einen so guten Fus, als möglich war. Zur Zeit seines Todes war das **engländische** Heer von 8000 zu Pferde und 22000 zu Fus, und ob die **Irländer** gleich auch noch einige tausend in den Waffen hatten, und einige Plätze von grosser Festigkeit besassen; so war ihr Rath doch so zertheilet, ihre Völker so mutlos, und waren ihnen so wenig Quellen übrig geblieben, (denn **Cromwell** hatte, dem Schein nach aus einem Mitleiden, viele in spanische und andere Dienste wegbringen lassen,) daß ohnerachtet dessen, was **Ludlow** uns von seinen eigenen Verrichtungen in diesem Königreich meldet, nichts von einiger Wichtigkeit geschehen konte; und wie die Unterwerfung von **Irland** vom **Cromwell** erst möglich gemacht war, so kan man schwerlich mit Recht behaupten, daß sie von jemand anders, als seinen Abgeordneten, dem **Ireton** und dem **Lord Broghill**, zu Stande gebracht sey, welche beide gleiche Anhänger vom **Cromwell** und seiner Familie waren, ob sie es gleich aus sehr verschiedenen Bewegungsgründen waren 131). Wir werden hernach sehen, daß es aus seiner Staatsklugheit geschahe, **Irland** beständig in solchen Händen zu erhalten; welches ohne Zweifel sehr nötig gewesen, weil das Heer daselbst allezeit furchtbar bleiben konte, wenn sie einem, auf den er sich gänzlich verlassen konte, untergeben verblieben.

130) Man sehe Herrn **Johan Berkeley's** Memoirs; **Huntington's** Charge against Cromwell, und the Hist. of Independency, P. II p. 178.
131) **COX's** Hist. of Ireland, P. II p. 67.

weil das Parlament damals einen andern Krieg vor den Händen hatte, da die Schotländer den König Carl 2 nach Hause eingeladen hatten, und sich zu einem Kriege schickten, einen Einfal in England zu thun. Es ist kein Zweifel, daß das Parlament gerne würde diesen Krieg der Anfürung des Lord Fairfax, der ein braver Man und ein guter Befelshaber, obgleich kein grosser Staatsman war, übergeben haben; er hatte aber beständig Zweifel, und da er so oft hintergangen und betrogen war, lies er nicht so leicht mit sich umgehen f). Cromwell machte von seiner Meinung kein Geheimnis, welche darin bestund, man solte nicht auf einen Einfal warten, sondern diesem durch einen Angrif vorbeugen, und hierzu hatte er ohne Streit die meisten Gründe; aber das Gewissen des Lord Fairfax konte seine Vorstellungen nicht ertragen. Er hatte den Vergleich gemacht, und ohnerachtet aller Mittel, die er dabey angewandt, konte er sich nicht dahin bewegen, daran zu gedenken, diesen zu brechen; indem er die Schotländer in ihrem eigenen Lande angriffe g). Cromwell, dem seine Fähigkeit bekant war, und wuste, daß er, so weit diese gieng, beständig ehrlich war, trieb seine Verstellung aufs höchste, drang auf ihn, seine Anfürerstelle zu behalten, und erklärte, daß er es für eine grössere Ehre halte, als sein Generallieutenant zu dienen, als bey dem schönsten Heer von der Welt der oberste Feldherr zu seyn; und so fremde als diese Erklärung war, so behauptete er sie doch mit einem solchen Schein der Aufrichtigkeit, daß Herr Ludlow h), der ihm so wenig als irgend jemand trauete, gestehet, er sey dadurch betrogen, und habe sich für verbunden erachtet, seine Bemühung anzuwenden, und zu verlangen, daß der Generallieutenant nicht zugeben möchte, daß seine Höflichkeit seinem Vaterlande nachtheilig würde. Diese berümte Unterredung wurde am 25sten Jun. 1650 gehalten, und ob man nun gleich einen ganzen Monat angewandt, zu versuchen, das Misfallen des Lord Fairfax an dem Kriegszuge gegen die Schotländer

f) Memoirs of Thomas Lord Fairfax, p. 127. 128. g) Behemoth, by T. Hobbs, p. 273. h) Memoirs, Vol. I p. 315.

der zu heben, so war doch alles vergebens; daher am 26sten Jun. eine Verordnung durchgieng, darin man seine Volmacht widerrief, und zugleich eine andere, vermöge welcher der Ritter Olivier Cromwell zum General und Oberanführer aller Völker des gemeinen Wesens ernant wurde i). Er hatte nun eine so grosse Macht, als das allerehrgeizigste Gemüt nur vergnügen konte. Denn ob er sich gleich erbot, seine Lieutenantstelle in Absicht auf Irland niederzulegen, so wolte das Parlament dis doch nicht annemen. Weil er demnach die Notwendigkeit erkante, die Kriegssachen in diesem Königreiche zu erhalten, daß sie nicht wieder in Verwirrung gerieten, und begierig war, alle Befelshaber sich aus dem Wege zu schaffen, die das Parlament für fähig erkennen möchte, die Oberanführung zu übernemen, entschlos er sich, des Eindrucks, den seine letzte Auffürung auf Herrn Ludlow gemacht, sich zu bedienen, und zu veranstalten, daß er nach Irland in der Würde eines Generallieutenants der Reuterey gesandt würde; welches dem zu Folge geschahe k). Die Erfarung lehrete hernach den Herrn Ludlow die wahre Absicht davon; aller Warscheinlichkeit nach aber sahe er es damals als eine Wohlthat an, und dieses haben die Bewunderer Cromwells als ein Beispiel seiner besondern Staatsklugheit mit Recht angesehen l) W). Da nun alle Hinderniſſe gehoben

i) WHITLOCKE's Memorials, p. 460-462. k) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 321-323. l) Modest Vindication of O. Cromwell, p. 33.

W) Es mus denen, die die Schriften des Herrn Ludlow's durchlesen, und das betrachten, was der General Cromwell unternommen, leicht in die Augen fallen, daß, wenn man ihre Tapferkeit ausnimt, nicht zwey verschiedenere Männer in der Welt seyn können, als sie. Ludlow war ein aufrichtiger und standhafter Republikaner; Cromwell war keiner Art der Regierung ergeben, unter allen Arten aber gefiel ihm jene am wenigsten. Ludlow sagte seine Gesinnung frey heraus, und man befand ihn nie anders, als er zu seyn vorgab; Cromwell bildete sich darauf etwas ein, daß er eine oder verschiedene Rollen spielen konte, und auf eine gleich gute Art; und hatte er Gelegenheit, sich als einen Republikaner zu beweisen, so that

ben waren, trat er seinen Zug nach Schotland an, um eben die Zeit, da der König Carl daselbst öffentlich hervortrat. Das Heer, so er anfürete, bestund aus ohngefär zwanzig tausend Man, welches der Kern des Heers des Parlaments war,

that er es auf eine so geschickte Art, daß, obgleich Ludlow wuste, wie er ein Meister in der Verstellung sey, er doch alsdenn glaubte, er habe die Larve abgenommen, und zeige nun, was er in der That sey 132). Ludlow war dem Parlament, wie es ietzt eingerichtet war, gänzlich ergeben, und würde ihre Befele ohne Widersetzen beobachtet haben, bey was für Gelegenheit es auch seyn mochte; mit dem Cromwell verhielt es sich ganz anders, welcher nach Schotland gieng, seines eigenen Vortheils wegen sowol, als wegen des Vortheils des Parlaments. Aus diesem allem kan man schliessen, daß Cromwell den Ludlow nach Irland über sandte, damit, wenn etwas geschehen solte von der Art, wie wirklich erfolgte bey des Königs unvermutetem Einfal in England, das Parlament keinen Anfürer haben möchte, der ein neues Heer anzufüren im Stande sey, welches, da dis neue Heer auch aus Völkern, die unter ihrem Ansehen geworben waren, bestand, seinem eigenen hätte einen Stos geben können. Er wuste wohl, daß wenn zwey Heere in einem Lande beinahe an Macht gleich wären, es eben so viel sey, als kein Heer zu haben, wenn sich das bürgerliche Ansehen und die Stimme des Volks auf die eine Seite erkläret. Denn alsdenn wird kein Weg seyn, das andere Heer beisammen zu erhalten; welches ihm begegnet seyn würde, wenn Ludlow ein Heer vom Parlament bekommen, und eben der Fal wie beim Lambert gegen den Monk war, da der letzte die Oberhand behielt, weil er das Parlament und das Volk auf seiner Seite hatte. In Irland hatte es solche Gefar nicht; denn Cromwell selbst war Lordlieutenant, Ireton war sein Bevolmächtigter; daher konte Ludlow wenig Schaden thun, weil Ireton ihn dort äffete, wie Cromwell in England gethan. Als er aber bey der Veränderung der Umstände hätte gefärlich werden können, bemerken wir, daß Cromwell bey Zeiten davon Nachricht bekam, und eine andere Person hinüber sandte, der er trauen konte, daß sie die Befelshaberstelle aus seinen Händen anneme, darüber auch Ludlow bitterlich klagte, ob er gleich die Bewegungsgründe dieser Veränderung nicht völlig scheinet begriffen zu haben 133). Ich habe mich hierbey aufgehalten, als einem bequemen Beispiel von Cromwells besonderer Staatsklugheit, davon noch manche andere könten angegeben werden, die wir aber, um der Kürze willen, des Lesers eigener Bemerkung überlassen.

132) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 321.

133) Modest Vindication of O. Cromwell.

war, und solche, darauf sich der General Cromwell, nachdem er einige wenige Anführer vertauschet, wohl verlassen konte m). Er war sehr eilfertig, und langte in einem Monat zu Berwick an, wo er eine Erklärung bekant machte, des Inhalt: daß die Engländer nicht Willens wären, den Einwonern von Schotland einige Art der Regierung vorzuschreiben, sondern wären nur hierzu durch den Grundsatz der Selbstvertheidigung genötiget. Die Schotländer hatten ihr ganzes eigenes Land verwüstet, und so viel Volk zusammengezogen, als sie konten, daher Cromwells Völker, sobald sie hinein kamen, in grosse Noth gerieten; auch waren eine Zeitlang seine Verrichtungen mit nicht viel grösserem Glück begleitet. Denn zu Mußleborough wurde er bey der Nacht mit grosser Wuth angegriffen n), und war in nicht geringer Gefar, geschlagen zu werden, welchem ohnerachtet er seinen Zug nach Edinburgh fortsetzte, und kam vor die Wälle der Stadt. Das Heer der schotländischen Presbyterianer (denn man konte es schwerlich ein Heer des Königs nennen, weil es nicht verstatten wolte, daß der König bey demselben sey,) wurde von dem alten Lesley angeführet, der sich als einen guten Feldherrn bewies. Denn weil er sahe, daß seine neuerrichtete Völker nicht im Stande wären, mit Cromwells alten versuchten Soldaten im Felde zu stehen, hielt er sie so wohl verschanzet, daß Cromwell, der seine Völker zuweilen antrieb, Wunder zu thun, nicht daran denken durfte, ihn anzugreifen; sondern sich vornemlich begnügen muste, Mißvergnügen bey dem schotländischen Heere zu unterhalten, welches leicht geschehen konte, und da er alsdenn je zuweilen die zum Fechten heraus forderte, welche er für die meisten hielt, erhielt er seinen Zweck o). Das erste konte Lesley wirklich nicht verhindern, ob es ihm gleich viele Unruhe und Misvergnügen machte; das letzte aber hintertrieb er eine Zeitlang, und brachte dadurch Cromwells Völker gar sehr in die Enge. Sie hatten sich nach Dunbar zurück gezogen, und rückten von

m) HEATH's Chronicle, p. 269. Historical Discourses, p. 163. p. 466. WALKER's Historical Discourses, p. 165.

n) Herrn Edward Walker's

o) WHITLOCKE's Memorials,

von da wieder nach Mußleborough; weil aber hierdurch nichts ausgerichtet wurde, da das ſchotländiſche Heer täglich ſtärker wurde, das engländiſche aber nach eben dem Verhältnis ſchmolz, zog Cromwell wieder nach Dunbar, in der Abſicht, wie man durchgängig glaubet, ſeine Fusvölker zu Schiffe nach England überzuſetzen, und mit ſeiner Reuterey durch das ſchotländiſche Heer durchzubrechen p). Da er aber entweder auf ſeinen Rückzug, oder auf einen letzten Verſuch, ehe er dieſen vornam, bedacht war, änderten die Schotländer ihren Entſchlus auf Vorſtellung ihrer Prediger, welche ihnen mit einer enthuſiaſtiſchen Heftigkeit einen völligen Sieg verſprachen; welchem zu Folge ſie ſich gegen Leſley's Rath zu fechten entſchloſſen q). Da der General Cromwell, der in der Nacht auf den 2ten des Herbſtmonats 1650 auch in einem Kriegsrath beſchloſſen hatte, ſie anzugreifen, durch ein Fernglas bemerkte, daß ſie in Bewegung wären, erklärete er, als ob ſolches aus einem prophetiſchen Geiſte ihm bekant wäre, wirklich aber ſeiner Kriegsgeſchicklichkeit wegen, daß GOtt ſie in ihre Hände überliefert hätte r). Ihr Angrif war heftig, Cromwells Fusvolk aber ſtund ſo feſt, daß ſie nur wenig Schaden zu thun im Stande waren; und da die Geſchwindigkeit ihres eigenen Schieſſens ſie in Verwirrung gebracht, brach die engländiſche Reuterey leicht ein, ſchlug ſie, und ſchnit ſie ab mit einer entſetzlichen Niederlage, indem blos ein Regiment Fusvölker von den Gebürgen ſtehen blieb, und das Land, worauf ſie geſtellet waren, mit ihren Leichen bedeckte, davon nicht mehr als zwanzig verwundete Leute unter 800, woraus dieſer Haufen beſtund, gefangen genommen wurden s). Dis war der berümte Sieg bey Dunbar, auſſer welchem Cromwell keinen volſtändigern, oder der ihn als einen geſchickten Befelshaber mehr

p) ECHARD's Hiſt. of England, p. 684. WALKER's Hiſt. Diſcourſes, p. 179. q) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 54. WALKER's Hiſt. Diſcourſes, p. 180. 181. r) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 54. s) WHITLOCKE's Memorials, p. 471. WALKER's Hiſt. Diſcourſes, p. 181. BVRNET's Memoirs of the Dukes of Hamilton, p. 424.

mehr gerechtfertiget, erhalten t) ✠). Nachdem er die nötige Vor-

t) ECHARD's Hist. of England, p. 684. RAPIN. Vol. XIII p. 53. 54.

✠) Der hinlänglichste Bericht, den man von dieser Schlacht antrift, scheinet derjenige zu seyn, den Cromwell selbst in seinem Briefe an das Parlament abgestattet hat. Da dieser nicht leicht zu finden ist, kan es dem Leser nicht anders als angenem seyn, die merkwürdigsten Umstände daraus, die er uns selbst überliefert, zu lesen 134): „Am Montag Abends zog der Feind, dessen Anzal sehr „gros war, nemlich, wie wir hören, ohngefär 6000 zu Pferde, und „wenigstens 16000 zu Fusse, da unser Heer an gesunden Leuten bis „auf 7500 zu Fusse, und 3500 zu Pferde geschmolzen war, zog, sage ich, der Feind ohngefär zwey Drittel von ihrer Reuterey des lin„ken Flügels auf den rechten Flügel, und brachten auch ihre Fusvölker und Tros meist auf die rechte Seite, und liessen den rechten Flügel gegen die See zu von der Reuterey einschliessen. Wir konten uns „nicht anders einbilden, als daß der Feind Willens sey, uns anzugreifen, oder sich in eine bessere Lage zu setzen. Der Generalmajor „und ich giengen nach dem Hause des Grafen von Roxboroughs, und „beobachteten ihre Stellung; ich sagte ihm, daß ich glaubte, der Feind „gebe uns eine bequeme Gelegenheit, ihn anzugreifen; worauf er so„gleich antwortete: er hätte sich vorgenommen gehabt, mir eben „das zu sagen, es habe also dem HErrn gefallen, uns beide auf „einerley Gedanken zu bringen zu gleicher Zeit. Wir liessen den Ge„neral Monk rufen, und stelten ihm eben das vor; und da wir zur „Nacht wieder zu unserm Quartier zurück kamen, und unsere Gedan„ken einigen Obersten mittheilten, stimten sie mit Freuden bey. Wir „beschlossen also, unser Vorhaben in dieser Ordnung auszuführen, daß „sechs Regimenter zu Pferde, und viertehalb Regimenter zu Fusse „den Vortrab ausmachen solten, und daß der Generalmajor, der „Generallieutenant bey der Reuterey, und der Generalcommissa„rius und Oberste Monk als Befelshaber bey dem Haufen zu Fusse, „sie anführen solten; und daß der Haufen des Obersten Pride und des „Obersten Overton, und die übrigen zwey Regimenter zu Pferde, die „Canonen und den Nachzug bedecken solten; die Zeit des Angrifs solte „bey Anbruch des Tages seyn, einiger Verzögerung wegen aber gieng „es nicht eher an, als um sechs Uhr des Morgens. Das Wort des „Feindes war the Covenant, (der Vergleich,) welches sie einige Tage „gebrauchet hatten; unseres aber the Lord of Hosts (der HErr der „Heerschaaren). Der Generalmajor, Generallieutenant Fleet„wood, und Generalcommissarius Whalley und der Oberste Twiß.

134) Was hier angefüret wird, ist abgeschrieben aus Cromwells Briefen in D. Nalsons Samlung von Handschriften.

Vorsicht gebrauchet, und die Gefangenen weggeschicket, gieng er zurück nach **Edinburgh**, wo er keinen Widerstand antraf, auf-

„**Twißleton** thaten den Angrif. Weil der Feind eine sehr gute Stel„lung hatte, sie zu empfangen, so thaten sie aus ihren Canonen und „Fusvolk gegen unsere Reuterey, ehe unser Fusvolk ankommen konte, „einen vortreflichen Widerstand, und da entstund ein heftiges Gefechte „zwischen unserer und ihrer Reuterey. Unsere ersten Fusvölker wur„den, nachdem ihre erste Wuth verrauchet, von dem Feinde überwäl„tiget und zurück geschlagen, wovon sie sich aber bald wieder erholeten. „Mein eigenes **Regiment** aber kam unter der Anfürung des Obrist„**lieutenants Goff** und meines **Majors White** zu rechter Zeit dazu, „und trieb mit ihren Piken das tapferste **Regiment**, so der Feind hat„te, zurück, blos durch den Muth, den es dem HErrn ihnen zu ge„ben gefallen hatte, welches die übrigen von ihren Fusvölkern in gros„se Bestürzung setzte, weil dis der erste Streit zwischen den Fusvöl„kern war. Zu gleicher Zeit schlug die Reuterey mit grossem Muth „und Herzhaftigkeit alles zurück, was sich ihnen widersetzte, und fiel „die Haufen der feindlichen Reuterey und Fusvölker an: die, nachdem „sie das erstemal zurück getrieben waren, von dem HErrn der Heer„schaaren als Stoppeln für ihre Schwerter worden waren. Ich glau„be in der That, ohne einige Parteilichkeit sagen zu können, daß Ihre „beiden vornemsten Anfürer, und andere an ihren verschiedenen Plä„tzen, und auch die Soldaten mit solchem Muth belebet waren, als „man niemals in einer Schlacht wärend dieses Krieges gesehen hat. „Ich weis, sie verlangen nicht, genant zu werden, und daher über„gehe ich besondere Umstände. Da in einem kürzeren Gefechte, als von „einer Stunde, die feindliche Reuterey und Fusvölker gänzlich geschla„gen, und ihr ganzes Heer in Unordnung gebracht war, so erfolgte „eine völlige Niederlage, und unsere Leute verfolgten und hieben sie „nieder auf acht Meilen. Wir glauben, daß auf dem Platze und um „denselben herum 3000 Erschlagene gewesen; von den Gefangenen un„ter ihren Anfürern bekommen Sie inliegendes Verzeichnis, von ge„meinen Soldaten sind es fast 10000. Die Geräte und der Tros ist „ganz erbeutet, worunter ein grosser Vorrat von Zündruten, Pulver „und Kugeln, alle ihr grosses und kleines Geschütze, und dreißig Stü„cken sind. Wir sind versichert, daß sie nicht weniger als 15000 Stück „von Gewehr hinterlassen haben. Ich habe bereits zu mir bringen „lassen an 200 Fanen, welche ich hierbey übersende. Was für vorne„me Befelshaber von ihnen geblieben, können wir noch nicht erfaren; „es müssen aber gewis verschiedene darunter seyn, und einige vorneme „Männer sind tödtlich verwundet: als, der Oberste **Lumsdale**, der „**Lord Libberton** und andere; und, was nichts geringes ist, so glau-

ausser vom Schlosse, welches bis zum Weihnachtsabend aushielt, und alsdenn übergeben, oder, wie andere melden, verraten wurde u). Er setzte den Krieg den ganzen Winter fort, und machte im Anfang des folgenden Jahrs Anstalten, den König anzugreifen, den die Schotländer iezt gekrönet und mit einem neuen Heere versehen hatten. Die Parteyen aber dauerten noch immer unter ihnen, deren sich keiner vortheilhafter zu bedienen wuste, als Cromwell. Anfänglich hatte er einen starken Anfal vom Fieber, welches dem engländischen Parlament Gelegenheit gab, eine eben so grosse Besorgnis für seine Person, als für ihren eigenen Vortheil zu zeigen, welches sie thaten, indem sie den D. Wright und D. Bates, zwey berümte Aerzte, hinschickten, ihn zu bedienen, nebst grossem Zuschuß von Leuten und Geld, sein Heer wieder in Stand zu setzen w). Er erlangte seine Gesundheit bald wieder, und war in verschiedenen kleinen Scharmützeln und Belagerungen beständig glücklich; der König aber blieb mit seinem Heere, das unter seiner Anfürung im guten Stande war, bey Stirling in seinem Lager wohl befestiget, wo Cromwell ihn nicht zwingen konte, und aus welchem er sich nicht herausziehen zu lassen beschlossen hatte. Da Cromwell mit der Zeit dieser verdrieslichen Art, Krieg zu füren, müde worden war, grif er Perth an, und eroberte es, welches den König in grosse Bestürzung setzte; daher er sich gegen das Ende des Heumonats 1651 entschlos, den Cromwell nach England, da er sehr nahe war, zurück zu ziehen, welches sein ei-

u) HEATH's Chronicle, p. 280. 281. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 116. w) Flagellum, or Life of Cromwell, p. 106. HEATH's Chronicle, p. 289. 290.

»be ich, daß wir nicht zwanzig Man verloren haben, wie ich höre, »auch nicht einer von den bevolmächtigten Anfürern geblieben ist, aus»ser ein Cornet und der Major Rookſby, die seit der Zeit an ihren »Wunden gestorben sind. Wenige sind auch tödtlich verwundet. Blos »der Oberste Wballey ist an der Hand verwundet, und sein Pferd »zweymal niedergeschossen; er bekam aber bald ein anderes, und setzte »die Verfolgung fort. Hier haben Sie den Bericht von einer der »ausnemendsten Wohlthaten, so GOtt England und seinem Volke »in diesem Kriege erwiesen hat.«

niger Vortheil zu seyn schien f). Alle, die bey ihm waren, gaben diesem Anschlag ihren Beifal, ausgenommen der Marquis von Argyle, der ihm vorstellete, daß in dem Fal sein Schicksal auf einer Schlacht beruhen würde; wenn diese verloren würde, so befände er sich in einem Lande, wo er keine Zuflucht hätte, und wo ohne ein Wunder seine Person auch nicht erhalten werden könte; er solte sich nur nach Argyleshire zurück ziehen, und von da, wenn ihm ein Unglück begegnete, in die Gebürge, wo es ihm nie an einem Heere mangeln könte, so lange noch Leute da wären g). Dis gefiel allein dem König und ihm; die übrigen stimmeten und entschieden, daß man den Zug südwerts nemen solte, welches auch am letzten des Heumonats geschahe h). Die Zeitung von seiner Ankunft in England erschreckte das Parlament zu Westminster gar sehr, und brachte sie zu dem Entschlus, ihr Heer mit einigen tausenden zu vermehren. Wegen des schnellen Zuges des Königs war er zu Worcester, ehe Cromwell ihn einholen konte; zu gleicher Zeit aber wurde der tapfere Graf von Derby, der ihm zu Hülfe eilete, geschlagen und gefangen, und nicht lange nachher schlos ihn der General Cromwell in Worcester ein, welchen Platz er am 3ten Sept. angrif und einnam, da er des Königs Macht gänzlich schlug und den Sieg erhielt, welchen er in seinem Briefe an das Parlament selbst den krönenden Sieg nante a) Y). Er hielt sich da-

f) WHITLOCKE'S Memorials, p. 501. HEATH'S Chronicle, p. 294. 295. BATES'S Elenchus motuum, P. II p. 120. g) Man sehe den Artikel Campbell, Marquis von Argyle, in diesem Werk. h) HEATH'S Chronicle, p. 294. Behemoth by T. Hobbs, p. 281. a) BATES'S Elenchus motuum, P. II p. 222. Behemoth by T. Hobbs, p. 281. WHITLOCKE'S Memorials, p. 507. 508. RCHARD'S Hist. of England, p. 697.

Y) In dieser Schlacht bey Worcester gab Cromwell sehr grosse Proben seines persönlichen Muths, und das in einer grosmütigen Absicht, weil er sich selbst in grosse Gefar setzte, um den Schotländern, die das königliche Schlos vertheidigten, Quartier anzubieten; blos in der Absicht, das unnötige Blutvergiessen unter seinen eigenen Völkern zu vermeiden. Denn da sein Anerbieten verworfen, und der Platz eingenommen war, lies er alles, was darin war, mit

daselbst nicht lange mit seinen Völkern auf; denn nachdem die Wälle von Worcester geschleifet waren, lies er einige tausend dem Schwert niederhauen 135). Er bewies auch seine Unparteilichkeit, da er die Tapferkeit des Königs rümete, der unter den schotländischen Fusvölkern fochte, und einigen Vortheil selbst über Cromwells Leibwache erhielt 136). Die schotländische Reuterey aber unter Lesley's Anführung hielt sich schlecht. Es brauchte nicht viel Kunst in der Anführung; denn ausser daß Cromwells Völker ohne Zweifel besser waren, so hatte er auch einen Vortheil in Absicht der Anzal, weil des Königs Heer nur aus 16000, und das Heer des Parlaments aus 28000 bestand 137). Man saget, Cromwell habe hierbey den Soldaten wenig zugeschrieben, ob sie gleich viel zum Siege beigetragen; in seinem Briefe an das Parlament aber erkennet er ihre grossen Dienste in so deutlichen und starken Ausdrücken, als man von ihm erwarten konte. Es ist kein Zweifel, daß dis ein so ausnemendes und volkommenes Glück war, als selbst Cromwells Ehrbegierde nur verlangen konte; und daher ist es kein Wunder, daß es seine Vorsichtigkeit ein wenig minderte, wie es gewis that. Er wolte zwey von seinen vornemsten Befelshabern auf dem Schlachtfelde zu Rittern schlagen, und lies sich mit vieler Mühe erst davon abbringen 138). Sein Brief an das Parlament ist in höhern und stolzern Ausdrücken abgefasset, als eines von seinen vorigen Schreiben. Ludlow meldet, er habe von dem Tage an seine Aufführung geändert, welches alle, die um ihn gewesen, bemerket hätten 139). Vieleicht saget man mit mehrerer Richtigkeit, er habe es diesen und den folgenden Tag geändert; denn er besan sich bald wieder, und bezeugete so viel Unterthänigkeit und Demut, als jemals. Seine Gefangenen hielt er sehr hart, und man glaubet, daß er den Massey und Middleton habe hinrichten wollen, wenn sie nicht das Glück gehabt hätten, zu entkommen. Er war nunmehr volkommen Herr über sein Heer, welches seine Beibehaltung und Bezalung des rückständigen Soldes von seinem Ansehen und seiner Macht erwartete. Diese Meinung bemühete er sich zu unterhalten, und gab ihnen öftere Versicherungen, daß sie sich auf ihn besser verlassen könten, als auf ihre alte Zuflucht bey den Agitators 140). Seine ganze nachmalige Aufführung war mit dieser von einerley Art, und er gab sich alle ersinliche Mühe, dem Heer seine Erheblichkeit merken zu las-

135) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 116. 136) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 123. 137) Behemoth by T. Hobbs, p. 282. HEATH's Chronicle, p. 297. 138) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 365. 366. 139) WHITLOCKE's Memorials, p. 507. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 447. 140) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 118.

send Gefangene vor sich her treiben, und so trat er seinen Zug nach London als im Triumph an. Er traf vier Bevolmächtigte des Parlaments nicht weit von Aylesbury an, und als er nach Acton kam, giengen ihm der Sprecher, das Haus und der Staatsrath entgegen, welches auch gleich darauf der Lordmajor, Aeltermänner und Sherifs thaten, und in diesem Aufzuge zog er nach Whitehall, wo er sich ein wenig ausruhete, und am 16ten Sept. nam er seinen Platz im Hause, da seine Heldenthaten der Gegenstand von Lenthall's Beredsamkeit waren, und an eben dem Tage speisete er in der Stadt auf eine feierliche Einladung b). Diese Ehrenbezeugungen aber, so gros sie auch seyn mochten, waren doch noch nicht die wichtigsten unter denen, so man ihm erwies; ein algemeines Dankfest wurde für diesen Sieg angeordnet, und der 3te Sept. zu einem järlichen Festtage angesetzet. Es wurden ihm über dem järlich 4000 Pfund von den Gütern des Herzogs von Buckingham und des Marquis von Worcester zugestanden c). Als diese Ceremonien und Dankbezeugungen vorbey waren, bekam er Zeit, um sich zu sehen, und sowol seinen eigenen Zustand, als auch den Zustand der Nation zu betrachten. Sich selbst sahe er gegenwärtig als General und obersten Befelshaber über ein grosses Heer in England, und zugleich war er Lordlieutenant in Irland; dabey wuste er aber auch, daß ihm alles bis vom Parlament ertheilet war, und sahe deutlich ein, daß, es möchten Independenten oder Presbyterianer darin sitzen, sie sich bemühen würden, die höchste Gewalt in ihren Händen beständig zu erhalten, so er aus verschiedenen Gründen misbilligte. Daher erforschete er die vornemsten Personen, ihre Meinung wegen der Einrichtung des Königreichs heraus zu locken, welches eine neue Redensart war, die man erfunden, die Absicht auf



b) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 118. 119. WHITLOCKE's Memorials, p. 509. c) ECHARD's Hist. of England, p. 697.

lassen, und ihnen zu zeigen, daß nichts ihren Vortheil von seinem eigenen trennen könte; welches der wahre Grund seiner zunemenden Grösse, und der almäligen Abname der Macht des Parlaments war, welches sie, ob sie es gleich deutlich sahen, nicht zu vermeiden wusten.

den Umsturz des Parlaments darunter zu verbergen b). In Absicht dessen bemerkte er, daß verschiedene Leute von verschiedenen Meinungen wären, die alle zum Theil, aber nicht völlig, mit seiner eigenen übereinstimten 3). Da es jetzt nicht die

b) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 157.

3) Nach dem grossen Siege bey Worcester erwälte der General Cromwell einen neuen Text, darüber er bey aller Gelegenheit mit einer ausnemenden Beredsamkeit predigte, nemlich die Notwendigkeit einer Befestigung. Es waren viele Gefechte gewesen, und da diese nun vorüber waren, glaubte er, daß die Sieger auch wissen müsten, warum sie gefochten hätten 141). In einer Zusammenkunft der vornemsten und mächtigsten Personen, die drey Monat nachher gehalten wurde, warf er die Frage frey auf 142); da sich denn Herr Joban Whitlocke, Lenthall, und Herr Thomas Widdrington deutlich für die Monarchie, Harrison aber, Desborough und Whalley eben so deutlich für ein freies gemeines Wesen erklärten. Cromwell hielt es nicht für rathsam, seine eigene Meinung mit gleicher Deutlichkeit zu erklären, sondern bezeugte nur ein Verlangen, zu wissen, wenn eine Monarchie notwendig sey, wer alsdenn der Monarch seyn müste? Herr Thomas Widdrington antwortete frey heraus: einer von des vorigen Königs Söhnen, und schlug den Herzog von Glouceſter vor, der damals in ihrer Gewalt war. Dagegen aber war Whitlocke, welcher meinete, man solle die beiden ältern Brüder einladen; da aber dis nicht nach Cromwells Absicht war, brach er die Unterredung bald ab. Als er am 7ten Nov. 1652 den Lord Bevolmächtigten Whitlocke im Park antraf, lies er sich in eine lange Unterredung mit ihm über diese wichtige Sache ein, darin die Meinung, die Cromwell annam, diese war 143): Er stelte ihm vor, daß das Parlament jetzt aus Parteien bestünde, sie wären alle entschlossen, zu regieren, und das auf beständig, blos um ihres eigenen Nutzens willen; sie gäben alle Bedienungen sich selbst, oder ihren Anverwandten oder Freunden; sie zögen alles vor ihre Gerichte, wodurch die Unterthanen die Wohlthat der Gesetze verlören, und ihr Eigentum nur nach einem wilkürlichen Rechte besässen; bey allen diesen Umständen hätten sie also sich einen schlechteren Zustand erfochten, und hätten nunmehr statt eines Monarchen mit einer königlichen Würde, viele Herren, die Gesetze machten und brächen nach ihrem Gefallen; auf der andern Seite bemerkte dis das Heer sehr wohl; sie ertrügen sol-

141) HEATH's Chronicle, p. 301. 142) WHITLOCKE's Memorials, p. 460. Life of O. Cromwell, p. 214. 215. 143) WHITLOCKE's Memorials, p. 516.

die Zeit für ihn war, sich deutlich zu erklären, so bemühete er sich,

solches mit grossem Unwillen; es wären noch dazu grosse Streitigkeiten unter ihnen, und es könte nicht lange währen, daß diese Mishelligkeiten in eine neue Flamme ausbrechen müsten. **Whitlocke** gab ihm gerne Beifal, daß er beide Parteien nach der Warheit beschrieben hätte, gestand aber zugleich, daß, ohnerachtet er die Schwierigkeiten bey einem freien gemeinen Wesen einsähe, er keinen rechten Weg wüste, dem abzuhelfen. Was, sagte **Cromwell**, wenn man es selbst auf sich nähme, König zu seyn? **Whitlocke** unternam ihm zu zeigen, er würde dadurch nichts gewinnen, er hätte ietzt bereits mehr Gewalt, als die Könige vor ihm gehabt, und möchte bey Annemung des Namens Gefar laufen, solche zu verlieren. **Cromwell** nötigte ihn darauf zu sagen, was er denn wolte, daß man thun solte? worauf der **Lord** Bevolmächtigter, wie vorher, vorschlug, die Sachen der Entscheidung **Carl Stuarts** zu überlassen; welchen Vorschlag **Cromwell** als eine Sache von grosser Schwierigkeit verwarf. Es ist kein Zweifel, daß er verschiedene Unterredungen dieser Art mit den verständigsten Personen gehalten; wir werden aber nur noch eine anfüren, und das aus zwey Gründen: zuerst, weil sie uns lehret, daß er volkommen einsahe, was im Texte gemeldet worden, daß die, so sich unter einander aufs äusserste hasten, alle einig waren, gegen ihn einen noch grössern tief eingewurzelten Has zu hegen. Denn so wie die Königlichgesinten seine Person verabscheueten, so war den Republikanern seine Gewalt verhast. Zweitens, weil sie von guter Hand berichtet wird, da sie öfters erzälet ist vom Herrn **Heinrich Nevil**, einem berümten Staatsman und ehemals Mitgliede des Staatsraths. Er pflegte es also zu erzälen 144): »**Cromwell** habe bey dieser wichtigen Gelegenheit »nach einigen der vornemsten Gottesgelehrten der Stadt geschickt, als »wenn er es für eine Gewissensache hielte, dabey er sich ihres Raths »bedienen wolte. Unter diesen war der vornemste Herr **Calamy**, der »sich sehr frey gegen den Vorschlag der alleinigen Regierung **Crom**»**wells** setzte, und sich erbot, zu beweisen, daß es theils unrechtmäßig, »theils unmöglich sey. **Cromwell** antwortete geschwind auf das erste »Stück wegen der **Unrechtmäßigkeit**, und berief sich darauf, daß die »Glückseligkeit der **Nation** das höchste Gesetz seyn müsse. Aber, sag»te er, ich bitte, Herr **Calamy**, warum ist es unmöglich? **Calamy** »antwortete: O es ist gegen die Meinung der ganzen **Nation**, un»ter zehen werden immer neune gegen sie seyn. Sehr wohl, sagte »**Cromwell**, wenn ich aber die neune entwafnete, und gäbe das »Schwert in die Hand des zehnten Mannes, würde man dadurch »nicht die Sache ausrichten?«

144) Life of Henry Nevil, Esq. p. 35.

sich, mit allen Parteien, so viel als möglich, ein Verständnis zu unterhalten. Er beobachtete ein sehr anständiges und pflichtmäßiges Verhalten gegen die Partey von Leuten, die er aus dem Wege zu schaffen bedacht war, erhielt aber ein besonderes Verständnis mit einem jeden von denen Parteien, die gegen sie heimlich arbeiteten, wodurch er alle ihre Heimlichkeiten erfur, wie sie vermutlich um die seinigen zu wissen glaubten, darin sie sich aber betrogen. Er hatte nie mehr als einen Vertrauten, und dieser Vertraute war jetzt gestorben. Es war sein Schwiegersohn **Ireton**, den er über die Geschäfte in **Irland** gesetzet hatte, wo er an der Pest gestorben war e). Es war von grosser Wichtigkeit für ihn, einen andern, der seinen Diensten eben so ergeben wäre, dahin zu setzen; die Sache aber war schwierig. Das **Parlament** hatte seine Augen auf den **Lambert** gerichtet, der unter dem Namen eines **Lord-deputirten** die Anfürung haben solte; man erfand aber Mittel und Wege, ihren Entschlus in Absicht des Namens, obgleich nicht in Absicht des Mannes, zu ändern. Wie er aber richtig vorhersahe, so zog die Veränderung des einen auch die Veränderung des andern nach sich; denn **Lambert**, der aus Hochmut lieber den Namen eines **Deputirten** füren wolte, wegerte sich, als Bevolmächtigter dahin zu gehen f). Unter diesen Umständen weigerte sich **Cromwell** sehr klüglich, da man die Verordnung, die ihn zum **Lordlieutenant** dieses Königreichs ernante, erneuren wolte; erhielt aber dadurch, daß die Verordnung, die ihn zum **Generalhauptman** und obersten Befelshaber in **England** machte, durch eine andere Verordnung auch auf **Irland** ausgedenet wurde; und so hatte er die Macht ohne dem Namen. Weil er aber nie Willens war, in Person dahin zu gehen; so gab er seine Tochter, die Frau **Ireton**, dem Obersten **Fleetwood** zur Ehe, welcher ganz unter seiner Gewalt stund, und den er zum **Generallieutenant** der Völker in **Irland** erklären lies, dadurch die wichtige Absicht, die er hegte, völlig erreichet war

e) CLARENDON's History of the Rebellion, Vol. III p. 467. f) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 414.

war g). Dieſe Geſchicklichkeit in ſeiner Einrichtung verſchafte ihm bald hernach Vortheil genug, ob man gleich zu der Zeit wenig darauf acht hatte; welches zeigete, wie weit ſeine Staatsklugheit gienge, und wie weit er an Geſchicklichkeit die, mit welchen er zu thun hatte, übertraf, die bey allem ihrem guten Willen, ſich ihm zu widerſetzen, bey aller Gelegenheit in ſeinen Abſichten ſich betrogen zu haben fanden, welche im Grunde eben ſo rechtmäßig waren, als ihre eigenen h). Als einen Beweis hiervon können wir bemerken, daß eben die Perſon, mit der man in dieſer Sache am ſchlimſten verfaren, nemlich der General Lambert, nicht allein ſeinen Unwillen gegen die unrechten wandte, und gegen das Parlament erzürnet wurde; ſondern ſich auch ſo ſehr vom Cromwell ſchmeicheln lies, daß er glaubte, er hielte ihn für würdiger zu beſſern Dingen, als nach Irland zu gehen, unter was für Bedingungen es auch wäre, und wünſchte aufrichtig, ihn zu ſeinem Nachfolger zu haben, ſo anſenlich auch ſeine Stelle wäre, wenn eine Veränderung mit ihm vorgienge i). Der ganze Winter des 1652ſten Jahres wurde mit Streitigkeiten und Beratſchlagungen an beiden Seiten, nemlich von den Freunden des Parlaments, deſſen Anſehen zu unterſtützen und zu erhalten, und von ihren Gegnern, die Sachen in einen ſolchen Stand zu ſetzen, dadurch die Notwendigkeit, dieſe Geſelſchaft gar aufzuheben, in die Augen fallen möchte, zugebracht. Weil aber alle hiermit umgiengen, verſäumte Cromwell nichts, was ihnen Hofnung der Unterſtützung von ihm, und Beförderung der allerſeitigen Bemühungen aller Parteien, die damals waren, geben konte; welches in Betrachtung der Verſchiedenheit der Grundſätze, nach welchen ſie handelten, und ihres eingewurzelten Haſſes gegen einander, eine ſehr unglaubliche Sache ſeyn muſte k) A). Da der Früling heran-

g) HEATH's Chronicle, p. 309. h) BATES's Elenchus motuum, p. 159. 160. Flagellum, or the Life of O. Cromwell.
i) LVDLOW's Memoirs, Vol. I p. 414. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 126. 127. k) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 159. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 449. 450.

A) Es kan dem neugierigen Leſer nicht anders, als höchſt an-

heran nahete, fieng dieses wichtige Geschäfte an reif zu werden; das Volk unter den verschiedenen Parteien der Nation und

angenem seyn, dieses Stück ein wenig deutlicher erkläret zu sehen, da die gröste Schwierigkeit darin stecket, daß der eingewurzelte Has des Volks zu der Zeit so gros gewesen, daß er es beinahe unmöglich gemacht, einer Partey die geringste Gefälligkeit zu erweisen, ohne alle die übrigen aufzubringen. Der Weg war in der That enge, und von allen Seiten steile Abschüsse; **Cromwell** aber hatte den Muth, sich auf diesen Weg zu wagen, und war so geschickt, ihn ohne einen Feltrit zurück zu legen. Er schmeichelte den Königlichgesinten nicht gerade zu, sondern that verschiedenen unter ihnen vortrefliche Dienste bey besondern Gelegenheiten, und sprach überhaupt von ihnen als brafen Leuten, die nach unrecht verstandenen Grundsätzen handelten; und schalt zugleich gar heftig über die grossen Ungerechtigkeiten, die ihnen von dem Rumpf des **Parlaments** angethan waren, die sich kein **Gewissen** machten, um ihre Güter zu gewinnen, die Gültigkeit ihrer eigenen Verordnungen aufzuheben, und die feierlichsten Verträge zu brechen 145). Dieses, nebst der Hitze, die er bewies nach der Schlacht bey **Worcester**, um die Verordnung der Vergessung durchzutreiben, bewegte sie, ihm viel mehr, als dem **Parlament**, gewogen zu seyn. Er klagte gegen alle ehrbare und gottesfürchtige Personen über das ärgerliche Leben und liederliche Auffürung einiger **republikanischen** Glieder. **Tom Chaloner**, sagte er, und **Harry Martin** sind vortrefliche Verbesserer und Gesetzgeber, weil sie offenbare Hurenjäger sind, und nicht mehr Religion haben, als ihre Pferde. Er beschrieb den Stolz einiger, den Betrug anderer, und die Gewinsucht aller, welches ihm grosses Ansehen verschafte 146). Zu den Leuten der fünften Monarchie redete er nach ihrer eigenen Art, und bezeugete sein Verlangen, daß die Heiligen regieren solten: welches er Leuten von gesunderem Verstande erklärte, daß er nichts mehr dadurch verstehe, als daß die Regierung in den Händen kluger und frommer Leute seyn solle, so nach der damaligen Beschaffenheit der Umstände eine sehr angeneme Lehre war. Seine wirkliche Absicht hielt er dem ohnerachtet tief verborgen, so daß alle, die nach einer Veränderung verlangten, es von ihm erwarteten, und sich zu gleicher Zeit mit der Hofnung schmeichelten, es werde eine solche Aenderung seyn, als sie wünscheten. In allem, was er sagte und that, hatte er eine Art, die die gröste Aufrichtigkeit zu entdecken schien; und doch war so viele Behutsamkeit in seinen Worten und Unternemungen, daß er die ersten so aus-

145) DUGDALE'S short view of the late Troubles, p. 405.
146) ECHARD'S Hist. of England, p. 703. 704. Unparalleled Monarch, p. 114.

und das Heer fieng durchgängig an zu murren über die erſtaunende Erweiterung der Macht, ſo das Parlament, ob es gleich an Mitgliedern ſehr ſchwach war, ſich ſelbſt anmaſſete, ſo zuweilen von den Generals angeflammet, zu andern Zeiten aber unterdrücket wurde, als zum Exempel: da es in dem Rath der Anfürer überleget wurde, ob ſie das Parlament bitten ſolten, durch ihre Stimmen in einer Bille ihre eigene Abſetzung zu beſchlieſſen, ſchickte Cromwell den Oberſten Deſborough, der eine Schweſter von ihm geheiratet hatte, dieſem Streit ein Ende zu machen; dabey er ſich in deutlichen Ausdrücken erkläret, daß man keine Gewalt brauchen ſolte, und zugleich die höchſten Lobeserhebungen dieſer Verſamlung beilegete l). Da er aber nachher vernam, daß die Partey gegen ſie beim Heere täglich ſtärker wurde, und daß an der andern Seite das Parlament beides Muth und Anſehen bekommen hatte ihres Glückes in dem niederländiſchen Kriege wegen, und darauf bedacht wären, die Flotte gegen das Heer in Stand zu ſetzen, und um die Gewalt des einen zu vermindern, und des andern zu vermehren, befolen hätten, einen Theil des Heers an Bord der Flotte zu bringen; ſo ſahe er ſich genötiget, mehr zu eilen m). Am 19ten Apr. 1653 berief er einen Rath von Anfürern, um noch einmal dieſen Punct zu überlegen, darin er nicht allein manche Freunde, ſondern auch einige Feinde hatte, die vorſtelten, alles, was er thäte, rüre aus Eigennuz und Hochmut her. Der Generalmajor Harriſon,

l) LVDLOW's Memoirs, p. 451. 452. m) HEATH's Chronicle, p. 324. BATES's Elenchus motuum, p. 160.

auszulegen, und von den letzten ſolchen Grund anzugeben wuſte, daß man nichts zu ſeinem Nachtheil daraus nemen konte. Kurz, er bewies nie ſeinen Unwillen gegen jemand, wo es nicht mit dem völligen Verderben verbunden war, ſo daß ihnen keine Fähigkeit, ſich zu rächen, übrig blieb; und wo er ſich andere verbindlich machte, ſo geſchahe es auf eine ſo hohe und grosmütige Art, daß, weil er es nie an unwürdigen Perſonen that, auch das Andenken an dieſelben nie verloren gieng, oder er ſich in Abſicht ihrer Folgen nie ſelbſt betrog 147).

147) Man ſehe Maurice's Memoirs of Lord Broghill. WINSTANLEY's ſelect Lives of Engliſh Worthies, p. 596. 597.

son, ein eifriger Schwärmer, der aber völlig von Cromwelln hintergangen war, versicherte der Versamlung mit aufrichtigem Herzen, daß der Lordgeneral blos den Weg zu der Regierung JEsu und seiner Heiligen zu banen suche; worauf der Major Streater herzhaft versetzte, daß er denn hätte früher kommen müssen, denn da es nach Weihnachten wäre, so würde er zu spät kommen n). Hierauf schob Cromwell die Versamlung bis auf den folgenden Tag auf, da ein neuer Punct auf die Bahn gebracht wurde: ob es nicht für das Haus und das Heer nützlich seyn würde, zwanzig Personen zu ernennen, denen man die oberste Gewalt austrüge? Mitten unter diesen Streitigkeiten kam Nachricht, daß das Haus über ihre eigene Absetzung beratschlagten, und daß einige Mitglieder davon gegangen wären, und hieher kämen, diese Absicht zu befördern. In der That aber hatte das Parlament eine Bill gemacht, daß sie bis auf den 5ten Novemb. des nächsten Jahrs sitzen bleiben solten, und zugleich vorgeschlagen, durch neue Walen das Haus wieder zu besetzen o). Der Oberste Ingoldsby kam zurück zum General, und meldete ihm, was das Haus vorhätte; worauf der General, welcher erwartete, daß sie sich mit keiner andern Sache beschäftigen würden, als ihrem Sitzen ohne einigen fernern Aufschub einmal ein Ende zu machen, so erbittert wurde, daß er unmittelbar darauf an einige Officiers Befel ertheilete, einen Haufen Soldaten zu versamlen, an der Zahl 300, mit welchen er gerade nach Westminster gieng, und einige an das Thor, andere ins Vorgemach, und andere an die Treppe stellete p). Er selbst gieng ins Haus, und wandte sich zuerst an seinen Freund St. John, und sagte ihm, er käme jetzt das zu thun, was ihm bis in die Sele schmerzete, und dagegen er zu GOtt ernstlich und mit Thränen gebetet hätte; er hätte lieber sich in Stücken zerreissen lassen wollen, als dieses thun; es sey ihm aber darin eine Notwendigkeit auferleget wegen

n) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 128. 129. o) WHITLOCKE's Memorials, p. 524. p) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 160.

gen der Ehre GOttes und des Besten der Nation q). Alsdenn setzte er sich nieder, und hörte eine Zeitlang ihren Streitigkeiten über die obgemeldete Verordnung zu; hierauf rief er dem Generalmajor Harrison, der an der andern Seite des Hauses war, zu ihm zu kommen, und sagte ihm, er hielte das Parlament für reif genug zu einer Trennung, und daß jetzt die Zeit sey, es zu thun r). Harrison antwortete: Mein Herr, das Werk ist sehr wichtig und gefärlich, daher wünschte ich, daß sie es erst ernstlich überlegen, ehe sie damit anfangen. Sie haben Recht, sagte der General, und sas darauf fast eine Viertelstunde stille; und da die Streitigkeit, ob die Verordnung durchgehen solte, eben geendiget war, sagte er wieder zu Harrison: dis ist die Zeit, da ich es thun mus; und so stund er plötzlich auf, und befal dem Sprecher, ihn auf den Rednerstul zu lassen, und sagte zu dem Hause: sie hätten lange genug gesessen, da sie doch nichts gutes mehr gethan; einige unter ihnen wären Hurenjäger, dabey er auf Harry Martin und Herrn Peter Wentworth gesehen; andere unter ihnen wären Trunkenbolde, und andere verderbte und ungerechte Leute, und ärgerlich für das Bekentnis des Evangelii; es schicke sich nicht, daß sie länger als ein Parlament sitzen solten, und daher verlange er, daß sie sich wegbegäben s). Er beschuldigte sie, daß sie kein Verlangen hätten, das geringste für das gemeine Beste zu thun, und blos sich der Sache der Presbyterianer annämen, und der Sachwalter, die die Stützen der Tiranney und Unterdrückung wären, und mas ihnen die Absicht bey, daß sie sich bey der höchsten Gewalt beständig erhalten wolten. Da einige von den Mitgliedern zu sprechen anfiengen, trat er mitten ins Haus und sagte: Kommet, kommet, ich wil eurem Geschwätze ein Ende machen. Alsdenn gieng er im Hause auf und nieder, und rief aus: Ihr seyd kein Parlament; ich sage, ihr seyd

q) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 129. Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 230. r) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 455. 456. s) WHITLOCKE's Memorials, p. 554. DVGDALE's short view of the Troubles, p. 405. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 457.

seyd kein Parlament; und stampfte mit dem Fusse, und befal, sie solten mit Scham davon gehen, und ehrlicheren Leuten Platz machen t). Auf dieses Zeichen traten die Soldaten ins Haus, und er befal einem unter ihnen, die Kinderpossen, womit er den Scepter meinete, wegzunemen, und Harrison nam den Sprecher beim Arm, und fürete ihn herunter. Hierauf wandte sich der General wieder an die Mitglieder, deren ohngefär 100 waren, und sagte: Ihr seyd es, die ihr mich hierzu genötiget habet; denn ich habe den HErrn Nacht und Tag gebeten, er möchte mich lieber tödten, als mich nötigen, dis Werk zu thun. Er bemächtigte sich alsdenn aller Papiere, und befal den Soldaten, zu sehen, daß das Haus von allen Mitgliedern gereiniget werde; und nachdem er die Thüren verschliessen lassen, gieng er fort nach Whitehall u). Mit eben der Gesinnung fuhr er fort, den Staatsrath abzusetzen, und ergrif andere dergleichen Maasregeln, die ihm die geschicktesten zu seyn schienen zur Unterhaltung des grossen Ansehens, welches er bekommen, zur Erhaltung der Liebe des Heers, und Bewarung des Friedens und der Ruhe bey der Nation B). Er fuhr einige Tage fort, alles nach dem An-

t) DVGDALE's short view of the Troubles, p. 405. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 161. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 457.
u) HEATH's Chronicle, p. 340.

B) Da der General Cromwell nach Whitehall zurück kam, fand er den Rath der Officiers noch versamlet, und diesen wichtigen Punct noch streitig, davon er ihnen sagte, sie möchten sich nicht länger bemühen, er hätte es schon gethan. Der Oberste Okey, der keiner von seinen Geschöpfen war, fragte gleich, was er gethan hätte? und da er es ihm gesaget hatte, beschwerte er sich darüber heftig. Aber Cromwell redete um so viel lauter, als er, von der Ehre GOttes und dem Besten der Nation, der Aufhebung des Jochs und der Bande der Sclaverey, daß er es bald für gut befand, stille zu schweigen, und auf das Ende dieser Sache zu warten, um aus Cromwells Handlungen zu erkennen, was seine wirkliche Absichten bey einer so künen Unternemung wären 148). Des Nachmittags desselben Tages kam Cromwell in Begleitung der Generalmajors Lambert und Harrison in den Staatsrath, und da er sie sitzend fand, redete er sie mit

148) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 127. 128.

Anſchlag des Raths der Officiers einzurichten, gegen welche er ſeine ſchmerzliche Empfindung der groſſen Laſt, die ihm auf-

mit folgenden Worten an: »Meine Herren, wenn ſie hier als Pri»vatperſonen beiſammen ſind, ſo ſol man ſie nicht beunruhigen; iſt es »aber als ein Staatsrath, ſo iſt dis kein Platz für ſie. Und weil es »ihnen nicht unbekant bleiben kan, was dieſen Morgen im Hauſe ge»ſchehen iſt, ſo wiſſen ſie, daß das **Parlament** aufgehoben iſt.» Der Sachwalter **Bradſhaw** antwortete künlich: »Mein Herr, wir »haben gehöret, was ſie dieſen Morgen im Hauſe gethan haben, und »innerhalb einigen Stunden wird es ganz **England** hören. Aber, »mein Herr, ſie irren ſich, wenn ſie meinen, daß das **Parlament** »aufgehoben ſey; denn keine Macht unter dem Himmel kan es aufhe»ben, als ſie ſelbſt, darauf haben ſie Acht.» Einige andere ſprachen auf eben die Art; da aber der Rath ſahe, daß ſie ſich unter eben der Gewalt befänden, giengen ſie alle ſtille davon 149). Die wahre Urſach, warum der **General Cromwell** auf die Art den Staatsrath ſich trennen lies, war, weil er im Sinne hatte, einen andern nach ſeinem Gefallen aufzurichten, da dieſes lauter dem **Parlament** ergebene Leute waren, als von welchem ſie ihr Anſehen bekommen hatten. Man kan nicht vermuten, daß man von einer ſolchen Unternemung, als dieſe war, ſolte geſchwiegen haben, oder daß die herausgeworfene Perſonen nebſt ihren Freunden und Creaturen nicht ein groſſes Geſchrey ſolten gemachet haben; und dis thaten ſie auch wirklich, indem ſie dis Unternemen **Cromwells** als die unerhörteſte Verletzung des höchſten Anſehens, die nur unternommen oder gedacht werden könte, ausſchrien 150). Um dem Eindruck vorzubeugen, den dieſe Läſterungen ſonſt machen könten, gebrauchte man einige, dem Volke vorzuſtellen: dieſe Leute hätten nicht Urſach, ſich zu beklagen; ſie hätten ſich ſelbſt bemühet, der **Nation** zu zeigen, daß kein Anſehen an ſich unverletzlich ſey; ſie hätten ſelbſt ihre Zuflucht zum Heere genommen, und mit Hülfe deſſelben ihr eigenes Haus nach ihrem Gefallen gereiniget; ſie hätten das Oberhaus des **Parlaments** ohne irgend ein anderes Geſetz, als ihrem Willen, aufgehoben, und in allem ihrem Verfaren hätten ſie wilkürlicher gehandelt, als ein Monarch, der jemals den **engländiſchen** Thron beſeſſen hätte, und das ohne einigem andern Schein des Rechts, als dem, was ſie ſich durch ihre eigene Stimmen anmaſſeten. Die Königlichgeſinten bedienten ſich dieſes Vortheils, über die öffentlichen Geſchäfte zu urtheilen, und ohne viele Ce-

149) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 461. 150) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 136. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 162.

auferleget sey, beklagete, und seine Begierde, sie niederzulegen, bezeugete. Da er aber aus den Reden einiger unter ihnen merkete, er möchte warscheinlich bey seinem Wort gehalten werden, forderte er sie erst auf, ihre Meinungen in Absicht der Regierung zu entdecken; da sie denn in der That zeigeten, wie verschieden, widersprechend und unmöglich zu vergleichen solche waren, daß sie zuletzt zufrieden waren, einen neuen Staatsrath vorzuschlagen, dem das höchste Ansehen ertheilet würde w). Alsdenn machten sie eine sehr vernünftige und wohl abgefaßte Erklärung, die vom 22sten Apr. unterzeichnet war, bekant, darin sie der letzten Aufhebung die schönsten Farben gaben, und versprachen, daß eine neue Versamlung solte berufen werden x). Dis geschahe dem zu Folge durch Briefe und Volmachten unter des Lordgenerals Hand. Diese Versamlung bestund aus 142 Personen, die am 4ten des Heumonats in dem Rathszimmer zu Whitehall zusammen kamen, da Cromwell ihnen sagte: sie hätten einen deutlichen Ruf, die höchste Gewalt auf sich nemen; welches sie ohne

w) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 136. x) HEATH's Chronicle, p. 340. 341. 342. 343.

Cerimonien mit dem zerstreueten Parlament, als mit einer Heerde unrechtmäßiger Besitzer, umzugehen, welche das Vermögen durchbrächten, und die Freiheit des Volks verachteten, so allein durch einen, der eine höhere Gewalt in Händen hätte, könte befreiet werden, als welcher in diesem Fal dieselbe richtig gebrauchte 151). Da solche Reden allenthalben gefüret wurden, und der General nachher zu einigen Verordnungen, die das Volk betrafen, schrit, als, daß er die Auflage von 120000 Pfund auf 90000 Pfund monatlich herabsetzete, und die Erklärung, deren wir in dem Text gedacht, herausgegeben hatte; so wurde es gegenwärtig in Schriften, von der Flotte und dem Heere sowol als von verschiedenen Theilen des Königreichs, gebilliget, welches man die Stimme der Nation nante; und es wird nicht uneben seyn, beiläufig zu bemerken, daß dieses der erste Ursprung der Addressen war 152); welches sehr deutlich zeiget, was für ein grosser Staatsman Cromwell war, und wie er viel geschickter war, allem seinem Verfaren eine Farbe anzustreichen, als man sich gemeiniglich einbildet.

151) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 128. 152) HEATH's Chronicle, p. 343.

ne Ceremonien thaten, und den Ritter Francis Rous, Richter zu Eaton, zu ihrem Sprecher erwäleten. Diese wurde von ihrer Einschränkung, in Absicht der Anzal, die kleine genant; von ihrer Art zu verfaren, die fromme, und von dem besondern Verhalten eines Beters, Barebone, eines Lederhändlers in der Stadt, Barebone's Parlament. Diese Versamlung sas lange genug, Cromwells und ihren eigenen Vortheil zu befördern: denn da die meisten Leute der fünften Monarchie waren, so droheten sie dem Predigtamte und Rechtsgelehrten den völligen Untergang; und beobachteten ein solches fremdes Verhalten gegen die holländischen Gesandten, daß solche gar sehr verlegen waren, was sie mit ihnen anfangen solten; so daß alle Parteien, ausgenommen ihre eigene kleine Partey, dieser Gesetzgeber herzlich müde wurden, und einige unter ihnen selbst, die so hintergangen waren, am 12ten des Christmonats zeitig zusammen kamen, ihre Gewalt wieder in Cromwells Hände zu übergeben, von welchem sie gekommen war 9). Der Generalmajor Harrison, und ohngefär noch zwanzig, blieben im Hause, und da sie das Reich der Heiligen geendiget sahen, so setzten sie einen, Namens Moyer, an des Sprechers Platz, und fiengen an, Gegenvorstellungen aufzusetzen; sie wurden aber bald durch den Obersten White und einen Haufen Soldaten unterbrochen, welcher sie fragte, was sie da machten? Sie antworteten ihm: sie suchten den HErrn. Er erwiederte ihnen aber: So viel er wüste, wäre der HErr da seit vielen Jahren nicht gesuchet, und trieb sie alle zur Thür hinaus 3). Als dieser Auftrit sich geendiget hatte, so sagte man, die höchste Gewalt stehe wieder bey dem Rath der Befelshaber beim Heer; und diese beschlossen gar bald, daß der Lordgeneral nebst einem auserlesenen Rathe die Verwaltung öffentlicher Geschäfte übernemen solte, mit den Bedingungen, die in einer Schrift bestimmet worden, die den Titel fürete: Instrument wegen der Regierung; und daß Se. Excell. Beschützer des gemeinen Wesens



9) LUDLOW's Memoirs, p. 475. HEATH's Chronicle, p. 353.
3) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 159. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 170.

sens von England seyn solten, und den Titel Hoheit füren; er wurde demnach damit bekleidet am 16ten Christmonats, in der Canzeley zu Westminsterhall, mit grosser Feierlichkeit a). Als er nun die Regierung einiger massen in Ordnung gebracht, verfur er sehr weislich und vorsichtig; bestelte einen geheimen Rath, darin verschiedene grosse und verdiente Männer sassen, von welchen er wuste, daß sie es entweder gar nicht, oder doch nicht lange mit ihm halten würden. Weil ihm aber ihre Namen aufs gegenwärtige eine Versicherung gaben, so fur er fort, nach dem Rath so vieler aus dieser Versamlung, als ihm zugethan waren, verschiedene Verordnungen zu machen, die nötig waren, zur Bestellung eines neuen Parlaments alle Anstalten zu machen b). Also nam er im 54sten Jahr seines Alters die höchste Gewalt über sich, und verwaltete sie mit grosser Geschicklichkeit, ob er gleich wohl wuste, daß aller Gehorsam gegen ihn der Furcht zuzuschreiben sey, und daß seine Gefar beinahe von allen Seiten gleich gros war, ob er gleich durch seine kluge Auffürung niemand die Fähigkeit, ihn zu stürzen, lies C). Er wandte sich unmit-

a) ECHARD's History of England, p. 707. HEATH's Chronicle, p. 354. b) COKE's Detection, p. 49. Life of O. Cromwell, p. 265.

C) Unmittelbar nachdem er das lange Parlament aufgehoben hatte, namen sich alle Parteien die Freiheit zu sprechen, und einige Orte die Freiheit, Bittschreiben einzugeben, welche die, so ihren Inhalt billigten, die Gesinnung des Volks nanten. Einige waren in den Grafschaften um London, die von einem König sprachen, und dieses Gerede hatten einige Lust zu vermehren; zu welchem Ende am Dienstag, den 17ten May Vormittags 153) um Wechselszeit, ein sehr schön geputzter Herr in einer Kutsche an die königliche Börse kam, wo er des Generals Bildnis aus der Kutsche nam, und es an einem von den Pfeilern aufhieng, und nachdem er zwey oder drey Wendungen gemacht, sich wieder einsetzte, und davon fur. Ueber dem Bildnis stunden diese Worte: Das bin Ich; und untenher waren folgende Verse:

Besteig drey Thröne, grosser Feldherr und Prophet,
Nach dem Willen GOttes, (*) o Löwe, denn sie sind dein.

Kom

153) Aus D. Nalson's Samlung von Handschriften, Vol. XVI num. 134.
(*) Womit auf des Beschützers Wapen gesehen wird.

mittelbar darauf zur Einrichtung der öffentlichen Geschäfte, der auswertigen sowol als der einheimischen; er schlos Frieden

Kom, Priester GOttes, bringe Oel, Kleid und Gold.
Bringe Krone und Scepter, es ist hohe Zeit, zu öfnen
Eure verschlossenen Beutel, ihr Staatsbetrüger, daß nicht die Ruthe
Von Stahl und Eisen dieses eures Königs und Gottes
In seinem Zorn euch mit Wucher zale. Kniet und betet
Zum Oliver, der Fackel Zions, dem Stern am Tage!
Jauchzet denn, ihr Kaufleute! du Stadt und Adel singe,
Und rufet alle mit entblöstem Haupt: GOtt segne den König.

Sobald als die Wechselszeit vorüber war, lies der Lordmajor das Bildnis abnemen, und brachte es gerade zum Lordgeneral nach Whitehall. Einige Schriftsteller füren dis als eine Stachelschrift auf Cromwelln an 154), zu der Zeit aber, da man es am besten verstehen konte, glaubte man, daß der Fuchs der Erfinder gewesen, und daß der Lordmajor selbst nicht ohne Genemhaltung des Lordgenerals dis Bildnis an der königlichen Börse aufgesetzet, an stat eines politischen Wetterhahns, zu erfaren, woher der Wind unter dem Volke gehe 155). In der That, warum konte nicht der Lordmajor an die Bürger auf der Börse eben die Frage thun, die Cromwell an Whitlocke im St. Jamespark that: Was, wenn man selbst über sich nähme, König zu seyn? Da man sahe, daß man diesen Entwurf nicht ertragen konte, war der nächste Schrit, daß man eine Versamlung berief nach Art des Parlaments, und dazu hatte der Lordgeneral drey gute Gründe. Der erste war, daß man sehen solte, er mache einen Unterschied zwischen der Misbilligung des Rumpfs, und der Abschaffung des Parlaments; zunächst, daß er, wenn sie wieder ins Nichts zurück keren würden, seine Gewalt von ihnen, als durch ein Gesetz, bekommen möchte; und endlich, daß, indem er die Leute der fünften Monarchie theils verhast, theils lächerlich gemacht, er um so viel weniger von ihnen zu fürchten haben möchte, und überhaupt grössere Hülfe von der Geistlichkeit und den Rechtsgelehrten erhalten. Denn das Parlament hatte gar artig bestimmet, daß die Zehenden ein Ueberbleibsel des Judentums wären; daß das geschriebene Gesetz ein Zeichen der Sclaverey: und auf der andern Seite, daß das Canzeleigericht aufgehoben werden müste; und so war es allen Verständigen von der Welt offenbar worden, daß die Heiligen keinen Verstand hätten,



154) GREY's Examination of Neal's Hist. of the Puritans, Vol. IV p. 153.
155) THURLOE's State Papers, Vol. I p. 249.

den mit den Staaten von Holland, in welchem der Punct wegen der Flagge sehr hoch getrieben, Genugthuung für das unmenschliche Meßeln bey Amboyna, die Wiederherstellung von Polleroon, und andere Dinge versprochen wurden, die nimmer erfüllet worden c). In diesen Vergleich wurde der König von Dännemark mit eingeschlossen; der Lord Bevolmächtigter Whitlocke machte einen dauerhaften Frieden mit Schweden; der König von Portugall war, ohnerachtet alles dessen, was zwischen ihm und dem Parlament vorgefallen war, genötiget, den Frieden nach seinen Bedingungen anzunemen; mit Frankreich aber wurden die Sachen nicht so leicht

c) HEATH's Chronicle, p. 357. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 487.

ten, und also nicht geschickt zum Regieren wären 156). Das, was er jetzt unternam, als ein Monarch mit einem geheimen Rath zu regieren, war noch härter als alles übrige: und doch schien er es eben so leicht auszuführen; denn er fur noch fort, bey allen Parteien nach ihrer Hofnung und Furcht zu verfaren. Was die Königlichgesinten betrift, so gab er zu verstehen, daß er nicht unversönlich gegen diejenigen wäre, welche Proben ihrer Neigung gegen seine Regierung gäben; daß er nicht gesonnen sey, die zu stürzen oder zu unterdrücken, die geneigt wären, ruhig zu leben; aber daß er, wenn jemand versuchte, ihn aus dem Wege zu räumen, solche zu seinem Dienste habe, die solches sogleich durch Ausrottung der ganzen Familien rächen solten 157). Er unterstützte und beschützte die Presbyterianer, die sich unterwarfen, und überlies die, so sich ihm widersetzten, den Sectirern, von ihnen verderbet zu werden. Gegen die Leute der fünften Monarchie behielt er seine alte Sprache; er sagte, die Dinge wären noch nicht reif, daß die Heiligen die Regierung der Erde bekommen könten, und er sey jetzt so entfernet, den Scepter zu nemen, daß er nur den Befelshaberstab genommen, um den Frieden zu erhalten, und das Volk abzuhalten, daß sie einander nicht die Hälse brächen. Was die empfindlichen Republikaner betrift, von welchen er wuste, daß sie unversönlich wären; so zeigte er diesen an, daß, wenn sie ruhig leben wolten, sie es immer thun möchten; wenn sie aber seine Regierung beunruhigten, so würde er ihnen das Gewicht seiner Macht fülen lassen, welches er aus der Erfarung als das einige Mittel kante, sie in Ordnung zu halten 158).

156) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 164. 165. 157) Life of O. Cromwell, p. 257. 258. 158) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 471-488.

leicht abgethan, ob dieſe Krone gleich vom Anfang her dem Beſchützer groſſe Höflichkeit erwies, aus Furcht, wie man ſaget, daß er geſonnen ſey, eine von ſeinen Töchtern an den Prinzen von Conde zu verheiraten, welches ihn mit den Spaniern würde verbunden haben b); es war aber vieleicht hierzu niemals ein erheblicher Grund vorhanden; nach und nach brachte er dennoch Frankreich und Spanien eine ſolche Meinung von der Erheblichkeit ſeiner Freundſchaft bey, daß ſich beide Kronen mit einer ſolchen Heftigkeit darum ſtritten, welche ſie beide lächerlich machte D). Was die Geſchäf-

b) HEATH's Chronicle, p. 358. 359. THURLOE's State-Papers. Vol. II p. 5-12-31.

D) In dieſer Anmerkung müſſen wir einige Nachricht geben von des Beſchützers Auffürung in Abſicht auswertiger Höfe, bey ſeinem erſten Antrit ſeines Amtes. Sein Friede mit Holland iſt von einigen gar ſehr erhoben, da hingegen andere verſichern, er ſey von den Holländern beſtochen, ihn auf die Bedingungen zu machen, als er that 159). So viel iſt gewis, daß das Parlament auf höheren Bedingungen beſtund, daß die engländiſche Flotte die Flotte der Staaten zweimal geſchlagen, nachdem das Parlament aufgehoben war, und daß die Vertreibung des Königs Carls und ſeiner Nachfolger, nebſt der Ausſchlieſſung des Prinzen von Oranien, die Stücke waren, worauf Cromwell beſonders drang 160). Die Königin von Schweden bezeugte groſſe Ehrerbietigkeit gegen den Rumpf, und eben ſo groſſe gegen Olivern, der, um an ſeiner Seite auch ſeine Hochachtung gegen ſie zu bezeugen, ihr Bildnis in ſeiner Schlafkammer aufhieng, welches, wie man zum Spot damals ſagte, die Lady Eliſabet Cromwell, die Gemalin des Beſchützers, nicht wenig eiferſüchtig machte 161); und doch geſchahe es nicht lange nachher, daß einer von ſeinen Agenten an den Beſchützer in allem Ernſt die Nachricht überſchrieb, daß die Königin Chriſtina geneigt ſey, den Carl Stuart zu heiraten; es war aber dis nach ihrer Abdankung, und ohne Zweifel war eine Erzälung ſo wahr, als die andere 162). Gegen die Könige von Dännemark und Portugal bezeigte er ſich ſehr ſtolz, und nötigte den Geſandten des letzten, zu kommen und den Frieden zu Whitehall an eben dem Morgen zu unterzeichnen, da ſein Bruder im Tower-



159) RICHARD's Hiſt. of England, p. 709. 160) COKE's Detection, B. III p. 44. 45. 46. 161) Wie aus einem aufgefangenen Briefe in D. Nalſon's Samlung erhellet. 162) THURLOE's State-Papers, Vol. II p. 468.

schäfte zu Hause betraf, so besetzte er die Gerichte in Westminsterhall mit sehr geschickten Richtern, und lies die Rechtsgelehrten selbst solche Verbesserungen in der Verwaltung ihres Amtes machen, als sie einiger massen für dem öffentlichen Hasse sichern könten; welches eine gute Wirkung hatte. Eben die Mäßigung bewies er in Kirchensachen, indem er sich stelte, als verhielte er sich auf gleiche Weise gegen die Presbyterianer und Independenten, dabey aber seinen unveränderlichen Entschlus erklärte, die Gewissensfreiheit zu erhalten

hill hingerichtet war. Er schlug den Titel, Vetter, von dem König von Frankreich aus, weil er den Titel, Bruder, erwartete; und spielete mit dem König von Spanien so künstlich gegen ihn bey sehr critischen Umständen, da der König von Frankreich den Grund zu der Macht legte, welche seit der Zeit Europa so schädlich gewesen, daß beide Gesandten solche ausserordentliche Schritte mit manchen so besondern Ergebenheitsbezeugungen thaten, daß die Holländer eine Münze prägten 163) mit Cromwells Brustbilde und seinen Titeln auf der einen, und Britannia auf der andern Seite, da Cromwell seinen Kopf in ihren Schoos legte, und seinen Hintern herab hieng, der blos war, und der spanische Gesandte bückte sich, ihn zu küssen, da unterdessen der französische Gesandte ihn beim Arm fasset, dabey diese Worte geschrieben sind: Retire toi, l'honneur apartient au Roi mon maitre; das ist: gehe weg, die Ehre komt dem König, meinem Herrn, zu. Es ist wahr, daß diese Münze erst zwey Jahre nachher gepräget worden; weil uns aber die Beschaffenheit dieses Werks nötiget, Dinge von einerley Art zusammen zu setzen, so wollen wir es lieber hier anfüren, weil ich sie in keiner der Geschichten Cromwells gedacht finde. Man hat aber Grund zu vermuten, daß es das Versehen veranlasset hat, welches aus einem zu der Zeit aufgefangenen Briefe erhellet, wo man saget, daß auswerts jenseit der See ein Kupferstich umher gegangen sey, der Cromwelln auf einem Nachtstul sitzend vorgestellet, mit dem König von Frankreich an der rechten, und dem König von Spanien an der linken Hand, deren ein jeder ihm ein Stück Papier zu seinem gegenwärtigen Gebrauch angeboten 164). Es sind seit der Zeit manche seltene Samlungen von Kupferstichen gemacht; ich habe aber nie von einem solchen unter ihnen gehöret, da hingegen die Münze noch in verschiedenen holländischen Münzsamlungen aufbehalten wird.

163) Catalogue des Medailles, qui se trouvent dans le Cabinet de' Nicolas Chevalier à Amstesdam, p. 7. 164) THVRLOE's State-Papers, Vol. III p. 658.

ten e). Er bemühete sich, die Wiedertäufer nach und nach aus dem Heere auszumerzen, und dankte solche Befelshaber, auf die er sich nicht verlassen konte, ab. Die Anfürung aller Völker in Schotland gab er dem General Monk, und seinen Sohn Heinrich schickte er hin, Irland zu regieren f). Er vereinigte durch eine Verordnung, so vom 12ten April 1654 unterzeichnet war, England und Schotland, und setzte die Anzal derer, die im Namen des letzteren da seyn solten, auf dreißig, und bald nachher that er eben das mit Irland g). Er zeigete einen grossen Eifer für die Gerechtigkeit, indem er den Bruder des portugiesischen Gesandten eines Mordes wegen, der durch eine Streitigkeit, die er mit einem Obersten, Gerrard, gehabt, veranlasset worden, hinrichten lies. Auf das Angeben einer Verschwörung gegen ihn lies er verschiedene Personen durch ein Hochgericht überfüren und verdammen, dabey der Major Lisle den Vorsitz fürte; und es ist sehr merkwürdig, daß der obgedachte portugiesische Herr, der einen andern Herrn aus Versehen ermordete, seinen Gegner, den Obersten Gerrard, nicht wieder sahe, als bis sie beide kamen, ihre Köpfe zusammen auf einem Schaffot auf dem Towerhill zu verlieren am 10ten des Heumonats: der erste dieses Mords wegen, der letzte dieser Verschwörung wegen, welche er bis auf seinen letzten Othem leugnete; und er zeigete so viel Herzhaftigkeit bey dieser traurigen Gelegenheit, als dem, der mit ihm litte, felete h). An eben dem Tage wurde einer, Namens Vowell, ein Schulmeister, hingerichtet wegen der Verschwörung bey Charingcroß, welches er ebenfals leugnete, und starb mit heldenmäßiger Standhaftigkeit, und bestrafete die Wache, daß sie Werkzeuge der Tiranney und Ungerechtigkeit wären, weil sie seiner Hinrichtung beiwoneten, welche, wie er versicherte, unrechtmäßig war, da es ohne ein Verbrechen geschehe i). Alles dieses Fortgan-



e) COKE's Detection, P. II p. 49. Life of O. Cromwell, p. 265. f) ECHARD's Hist. of England, p. 724. THURLOE's State-Papers, Vol. II p. 149. g) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 497. HEATH's Chronicle, p. 358. h) ECHARD's Hist. of England, p. 710. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 179. i) HEATH's Chronicle, p. 360. CLARENDON's Hist. Rebellion, p. 645.

ges und aller Mühe ohnerachtet, die der Beschützer sich geben konte, die Neigung des Volks zu gewinnen, fand er eine grosse Bewegung gegen sich in allen dreien Königreichen, und seine Regierung war des Mangels am Gelde wegen so eingeschränkt, daß es unumgänglich notwendig war, daß er ein Parlament berief auf die Art, wie es in dem Instrument wegen der Regierung vorgeschrieben war [k]). Ob nun dieses ihm gleich viele Gewalt lies, und die Entscheidung streitiger Walen seinem geheimen Rath überlies, so war er doch, weil es noch eine Art von Vorstellung der Nation blieb, nicht ohne Sorgen, daß es nicht so geschmeidig seyn möchte, als er wünschen konte; und der Erfolg zeigete, daß seine Mutmassung nicht ungegründet war [l]). Er setzte den 3ten des Herbstmonats zu dem Tage an, da sie sich versamlen solten, weil er diesen für sich besonders glücklich hielt; und bey diesem blieb er unverrückt, ob es sich gleich zutrug, daß er auf einen Sontag fiel. Das Parlament wurde also an dem Tage eröfnet, nachdem sie eine Predigt in der Westminsterabtey gehöret, in welche Cromwell mit sehr grossem Staat kam [m]). Er empfieng dieses Haus der Gemeinen in dem gemalten Zimmer, wo er eine sehr lange und rürende Rede an sie hielt, darin er ihnen eine weitläufige Beschreibung gab von der Beschaffenheit der Regierung, die er einzufüren für bequem hielte, dem Endzweck, den er sich dabey vorgesetzet, und den Mitteln, die er gebrauchet, diesen Endzweck zu erreichen; er gab sich viele Mühe, ihnen die Ungereimtheit der ausschweifenden Begriffe von der Freiheit, sowol in der bürgerlichen Gesellschaft als in der Religion, zu zeigen; stelte ihnen vor, zu welchem Ende er sie zusammen berufen habe, und versprach ihnen, alle mögliche Freiheit in ihren Ueberlegungen wegen der öffentlichen Geschäfte zu verstatten [n]). Als sie in ihr Haus kamen, erwälten sie Herrn Wilhelm Lenthall zu ihrem Sprecher, stelten ihn aber nicht vor; hiernächst gerieten sie auf die Ueberlegung: ob die königliche Würde bey einer einzelen Person oder dem

k) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 186. l) WARWICK's Memoirs, p. 375. m) HEATH's Chronicle, p. 363. n) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 186.

dem Parlament seyn solte? Dis beunruhigte den Beschützer, der sich in Gefar sahe, durch die Stimmen dieses Parlaments abgesetzet zu werden. Um diesem vorzubeugen, lies er am 12ten eben des Monats eine Wache an die Thür setzen, daß sie nicht in das Haus der Gemeinen gehen solten, und lies sie in das gemalte Zimmer kommen, und gab ihnen einen sehr scharfen Verweis; und es durfte nachher keiner ins Haus gehen, ehe er einen Eid abgeleget, daß er dem Beschützer und seiner Regierung treu seyn wolte, und ob dis gleich eine grosse Menge ausschlos, so waren doch diese neue Hofleute nur noch der kleinste Theil o). Da dis Parlament sas, begegnete dem Beschützer ein seltsamer Zufal; er hatte ein Gespan friesländische Pferde vom Herzog von Holstein zum Geschenk bekommen, und wolte mit Gewalt seinen Geheimschreiber Thurloe in seiner Kutsche mit diesen Pferden um den Hydepark herumfaren. Die Pferde aber, die eben so unlenksam waren, als das Parlament, warfen Se. Hoheit vom Bocke herab, und in seinem Fal gieng eine von seinen Sackpistolen los; er aber kam dem ohnerachtet ohne Wunde oder zerbrochenem Bein davon p). Nach dem Instrument wegen der Regierung muste das Parlament fünf Monat sitzen, welche der Beschützer nach seinem Soldatencalender zu berechnen sich die Freiheit nam, in welchem die Monate nur aus 28 Tagen bestehen; und da er sahe, daß die Zeit vorüber war, daß er ihm seine Gewalt nemen konte, und daß sie ihm kein Geld geben wolten, lies er sie am 22sten Jenner noch einmal in das gemalte Zimmer kommen, und trennete sie, nachdem er ihnen in einer langen, zweideutigen und bittern Rede seine Gesinnung vorgestellet hatte q). Dieses waren die vornemsten Begebenheiten des ersten Jahres seines Beschützeramtes, denn wir können hier nur von den vornemsten Begebenheiten Nachricht

o) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 500. 501. CLARENDON's Hist. Rebellion, p. 647. p) Compleat Hist. of England, Vol. II p. 212. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 508. q) CLARENDON's Hist. of the Rebellion, p. 648. HEATH's Chronicle, p. 365.

richt ertheilen e). Der Anfang des 1655sten Jahres schien nur

e) Es mus dem Leser sehr fremde scheinen, daß, da **Cromwell** und sein geheimer Rath die Gewalt hatten, Geld auf ihre Verordnungen zu heben, er dem ohnerachtet sehr verlegen deshalb seyn können, daß er ein **Parlament** berufen müssen; noch fremder, daß bey aller seiner Macht, die er sich selbst in dem Instrument wegen der Regierung genommen, er es nicht in seiner Gewalt haben solte, jemand seiner Absicht wegen anzugreifen; und am allerfremdesten, daß er, der vorhin die Häuser so nachdrücklich mit seinem Heere reinigte, da es vornemlich zu anderer Leute Diensten war, nicht hätte im Stande seyn sollen, es zu seinem eigenen Dienste zu thun. Wir wollen uns bemühen, alle diese Puncte aufzuklären. Seine Verordnungen hatten in der That die Kraft der Gesetze, und vermöge derselben geschahe es, daß er die monatliche Steuer auferlegte, die ihn in den Stand setzte, seine Regierung anzufangen; diese aber war für seine Ausgaben nicht hinreichend, und noch dazu waren die ungewissen öffentlichen Einkünfte durch den Rumpf aufgehoben, oder sie hatten sie vielmehr unter sich getheilet 165). Er war nicht gesonnen, es zu wagen, neue Taxen, ohne Einwilligung des **Parlaments**, aufzulegen, weil er das Gegentheil in seinem Instrument wegen der Regierung versprochen hatte; und es waren eben so starke Gründe zu zweifeln vorhanden, ob das Volk solche Taxen zalen würde, als ob das Heer sie eintreiben wolte; welchem zu begegnen er sehr ausserordentliche Mittel ergrif, zu Gelde zu kommen: nemlich er nam 400000 Pfund, so dem König von **Spanien** zugehörten, obgleich damals kein Krieg erkläret war. Der Mangel am Gelde aber war nicht die einige Ursach, die ihn hierzu antrieb; es felete ihm die Bestätigung seiner eigenen Gewalt und des **Instruments wegen der Regierung vom Parlament**, und er schmeichelte sich, einige gute Dienste von ihnen zu erhalten, die mit keiner Anständigkeit durch seine eigene Gewalt konten verrichtet werden 166). Bey seinen Bemühungen, das **Parlament** einzurichten, ehe sie sassen, trieb er alles aufs höchste; ein Kunstgrif aber, der ihm sonst sehr nützlich gewesen war, machte jetzt alle seine Bemühungen vergeblich. Denn nach der Einrichtung des **Parlaments**, die durch das Instrument festgesetzet war, gaben die meisten Grafschaften, an stat zwey zu haben, fünf, und einige noch mehrere vorstellende Personen; eine Sache, die an sich sehr billig war, aber deshalb sehr schlim für ihn, weil er sehr wenige von seinen Creaturen bey diesen Umständen hinein bringen konte. **Schotland und Irland** schickten in der That grossen Theils

165) Hist. of Independency, der 3te und 4te Theil ganz. 166) DUGDALE's short view of the Troubles, p. 423. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 498.

nur trübe; die Trennung des Parlaments seßte alles übele Geblüt im Königreich in Bewegung, so daß er sich auf einmal von allen Seiten und bey allen Parteien mit Verschwörungen umgeben sahe; er hatte aber das Glück, sie zu entdecken, ehe die Anstifter im Stande waren, sie auszufüren. Seine erste Unternemung war, die Stadt sich geneigt zu machen,

Theils Anfürer vom Heere, und daher hielten die Patrioten im Parlament es für etwas ungebürliches, zuerst die Länder in die Sclaverey zu bringen, und alsdenn sie dahin zu bringen, ihre Kerkermeister und Tirannen unter die vorstellenden Personen einer freien Nation zu seßen, und zu einem Theil derselben zu machen 167). Was das schlimste unter allen war, so fielen einige von seinen Creaturen ab, denn die freien Sprecher in dem Hause erklåreten seine Policey dergestalt, daß sie sahen, sie schmiedeten für sich selbst Bande. Seine Verweise, so scharf sie auch seyn mochten, kamen zu spåt, indem die Gesellschaft des Hauses der Gemeinen sehr wohl zu denenselben zubereitet war, so daß verschiedene es auf sich namen, ins Haus einzudringen, und es für ungültig erklårten, so bald als sie hinein gekommen waren. Er war genötiget, die Regierung des Parlaments dem Lambert anzuvertrauen, welcher auf die Beståtigung des Instruments wegen der Regierung drang, in Hofnung, sein Nachfolger zu werden; das wahre Geheimnis aber ihrer eilfertigen Trennung war eine Absicht, die dem Beschützer durch den Obersten Pride hinterbracht, und von einigen der unteren Officiere geschmiedet war, nemlich ihn dem Parlament gefangen zu überliefern 168). Mitten unter diesen öffentlichen Unruhen wurde seine Ruhe zu Hause auch durch den Tod seiner Mutter am 18ten Novemb. 1654 unterbrochen; sie lebte mit ihm zu Whitehall, nam an dem Glanze seiner Hofstaat Antheil, genos es aber nicht. Denn ob sie ihn gleich mit ihren Gegenvorstellungen wenig beunruhigte; so war ihre Furcht doch so stark, daß sie nicht glauben konte, daß es ihm wohl gehe, wenn sie ihn nicht zweimal des Tages sahe; und wenn sie von ohngefår einmal eine Pistole losschiessen hörete, so konte sie sich nicht enthalten, auszurufen: Mein Sohn ist erschossen 169). Der Beschützer lies ihre Gebeine in der Capelle des Königs Heinrichs 6 in der Westminsterabtey begraben, wider ihr Verlangen, weil sie vorhersahe, daß sie da keinesweges in Ruhe verbleiben würden 170).

167) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 152. 153. Man sehe das Instrument wegen der Regierung beim Whitlocke und Bates. 168) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 500. 501-503. 169) HEATH's Chronicle, p. 366. 170) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 488. 489.

chen, indem er ihr ihre Soldaten unter der Anfürung ihres alten Befelshabers, des Generalmajors Skippon, wieder herstelte; hierauf kam er am 13ten nach Guildhall, und erklärte, daß die Republikaner und Königlichgesinten etwas gegen seine Person vorgehabt r). Man bemächtigte sich des gewesenen Majors, Johan Wildmann, der ein vertrauter Freund von ihm gewesen war, weil er eine Schrift verfasset unter der Aufschrift: A Declaration of the people of England against the Tyrant *Oliver Cromwell*, Esq; das ist: eine Erklärung des englischen Volks gegen den Tyrannen, den Ritter Oliver Cromwell. Er zog auch einige andere widerspenstige Leute von dieser Partey ein, scheuete sich aber, weiter zu gehen s). Was die Königlichgesinten betrift, so lies er ihnen einigen Fortgang; denn durch Hülfe eines gewissen, Namens Manning t), der sein Kundschafter an dem Hofe des Königs Carls 2 war, waren ihm ihre Absichten so wohl bekant, daß er gegen sie solche Maasregeln ergreifen konte, die sie gänzlich niederschlagen musten; und dis ist eine sichere Nachricht von dem Aufstande zu Salisbury, da der König ausgerufen, und Cromwells Richter eingezogen waren; welches Unternemen mit gewafneter Hand niemand zweifeln lies, daß manches gegen den Beschützer im Werke sey, welches man sonst nicht leicht glauben wolte u) F). Dieser Aufstand kostete dem Ober-

r) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 200. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 161. 162. s) RCHARD's Hist. of England, p. 713. t) HEATH's Chronicle, p. 368. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 183. CLARENDON's Hist. of the Rebellion, p. 668-671. u) HEATH's Chronicle, p. 372. 373. Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 163.

F) Es ist ganz gewis, daß Herr Thurloe, der, nachdem er Secretär gewesen bey Oliver St. John bey seiner Gesandtschaft an die Staaten, zum Secretär und ersten Staatsrath Cromwells erhoben war, einen grossen Theil des Geistes des alten Walsinghams hatte, und eine grosse Menge von sehr verschlagenen Köpfen so geschickt zu regieren wuste, daß er durch Hülfe erdichteter Ränke von seiner eigenen Erfindung, die wahren Absichten ausfinden und bestimmen konte. Wir müssen hier den klugen Unterschied bemerken, den Cromwell gegenwärtig zwischen den Republikanern und den Königlichgesinten mach-

Obersten Penruddock, Herrn Grove und verschiedenen andern Personen das Leben; und da der Beschützer bisher eine grosse Neigung, als ein rechtmäßiger Fürst zu regieren, wenn er könte, blicken lassen, so schien er von der Zeit an diese Neigung faren zu lassen, und keine Schwierigkeit länger zu machen, sein Ansehen zu behaupten, auf was für Art es auch geschehen möchte, so daß das Volk dieses Königreichs von der Zeit an, da die erste öffentliche Unruhe in einen bürgerlichen Krieg ausbrach, nie eine so grosse Unterdrückung erfaren, weder an ihrem Eigentum, noch an ihren Personen, und des Vortheils der Gesetze auf eine solche Art beraubet worden, oder in so betrübten Umständen sich befunden, unter einer unerbitlichen und unüberwindlichen Herschaft, die von einem gewafneten

machte, welche beide gleich grosse Feinde des Beschützers waren, ob er gleich nicht bemühet war, sich auf eine gleiche Art als einen Feind gegen sie zu beweisen. Er begnügte sich daher fürjetzt mit der Absetzung des Generalmajors Harrison, des Obersten Rich, des Obersten Okey und anderer, und mit der Einziehung des Generalmajors Overton und einiger anderer, welches ihnen Reden, die von einem gefärlichen Unwillen herrüreten, auspreste. Ja er war auf eine solche Art Meister über seine Leidenschaften, (denn es hatte niemand von Natur heftigere Leidenschaften als er,) daß, da der Oberste Joyce, eben der, so vorher Cornet war, ihm seine Dienste ins Angesicht vorwarf, er blos zu ihm sagte: Gehet fort 171). Er glaubte aber nicht verbunden zu seyn, mit den Königlichgesinten so geneigt zu verfaren, und daher, da er ihren Entwurf völlig inne hatte, so lies er, oder vielmehr sein Secretär Thurloe, durch einige seiner Creaturen falsche Nachrichten von einem algemeinen Aufstande ausspreng en, dadurch ihre Absichten völlig vernichtet waren; und es waren auch so viele in den Waffen erschienen, daß man sahe, daß eine solche Absicht wirklich im Werk gewesen, und er einen Vorwand bekam, solche, die unglücklicher Weise darin verwickelt waren, hinzurichten. Diese hatten wenig Hofnung, Gnade zu erhalten, weil sie in ihrer Vertheidigung vorwandten, daß sie keiner Verräterey sich schuldig gemacht, weil die, gegen welche sie etwas unternommen, keine rechtmäßige Regierung hätten; und in der That gab sich der oberste Richter Rolle keine Mühe, sie zu verhören, und Herr Ludlow gestehet frey heraus, daß ihre Vertheidigung wohl gegründet gewesen 172).

171) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 161. 172) HEATH's Chronicle, p. 367. 368. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 5. 8. 5. 9.

ten Heere unterstützet wurde w) G). Im Früling dieses Jahrs wur-

w) CLARENDON's Hist. of the Rebellion, p. 676. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 519.

G) Um zu allen diesen Gewaltthätigkeiten einen Grund zu legen, so machte der Beschützer auf den Anschlag seines geheimen Raths einen Befel bekant, des Inhalts: daß alle, die im Dienst des Königs die Waffen getragen, oder sich jemals zu seiner Partey bekant, gezehndet werden, oder den zehnten Theil der Einkünfte ihrer Güter zalen solten zur Erhaltung des ausserordentlichen Heeres, das Se. Hoheit auf den Beinen zu erhalten genötiget wäre. Es wurden in jeder Grafschaft Bevolmächtigte ernant, das Geld, so aus dieser neuen Einrichtung einkommen würde, zu heben, welches eine ausnemende Summe Geld einbrachte, da die Bevolmächtigten die Gewalt hatten, alle Schulden bey Verkaufung der Güter nach drey Jahren einzutreiben 173). Diese Verordnung war so abgefasset, daß sie sich auf alle erstreckte, die seine Regierung beunruhigen konten, oder vielmehr die verdächtig waren, daß sie es thun würden, aus was für Gründen es auch geschehen mochte. Zu der Zeit wurden die Landvölker errichtet, davon ein jeder gemeiner Soldat acht Pfund järlich bekam, nicht für Kriegsdienste, sondern fürs Angeben. Ein Hauptman hatte järlich hundert Pfund, und andere Anfürer nach Proportion. Und endlich, um allen Unordnungen vorzubeugen sowol unter dem Volk als beim Heere, theilte er England in verschiedene Cantons, über deren jeden er einen setzte, dem er den Namen eines Generalmajors gab, welche Generalmajors nichts anders, als Statthalter und Vorsteher der Provinzen waren 174). Diese Männer solten die Aufsicht und Gewalt über die unteren Bevolmächtigte in einer jeden Grafschaft haben, diejenigen einzuziehen, die ihnen verdächtig waren, daß sie nicht alles Geld, so Se. Hoheit und sein Rath zu den öffentlichen Anstalten zu samlen befolen hatten, einforderten; die Güter derer, die ihre Zehenden nicht zalten, einzuziehen, und die weitern Befele, die sie empfangen würden, zu volziehen; und von ihren Aussprüchen fand keine weitere Berufung Stat, als auf den Beschützer selbst 175). Zur Verwaltung der Geschäfte, die zu ihrer Volmacht gehörten, hatten sie ein Amthaus zu London, da alles durchgesehen und ihr Verhalten untersuchet wurde, wodurch der Beschützer eine genaue Nachricht von den Umständen einer jeden Person unter den Königlichgesinten und dem Werth ihrer Güter durchs ganze Königreich zu erhalten hofte. Denn diese christliche Bassas waren bevolmächtiget, von allen verdächtigen Per-

173) HEATH's Chronicle, p. 373. 174) CLARENDON's Hist. of the Rebellion, p. 676. HEATH's Chronicle, p. 378. 175) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 164. 165.

wurde der berümte Feldzug unternommen, wodurch der Beschützer sich zu einem Herrn von einem grossen Theil von dem spanischen Westindien zu machen hoste; indem er eine mächtige Flotte unter der Anfürung des Admirals Penn dahin sandte, und das grösseste Heer von Landvölkern, so man jemals in America gesehen, unter der Anfürung des Generals Venables: und obgleich diese Anfürer in dem vornemsten Theil ihrer Absichten wenig Glück hatten, so bemächtigten sie sich doch der Insel Jamaica, welche seit der Zeit beständig ein Eigentum der brittischen Krone geblieben f). Wir haben verschiedene Nachrichten von dieser grossen Unternemung in unsern algemeinen Geschichten, und es sind einige Umstände dabey, die bisher nicht völlig aus einander gesetzet sind H). Er war sehr begierig, die meisten dieser Entwürfe ins

f) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 206. 207 etc. HEATH's Chronicle, p. 376. Behemoth by T. Hobbs, p. 306.

Personen von des Königs Partey Nachricht einzuziehen, und besonders von solchen, in Absicht derer man sich Sicherheit zu verschaffen nötig hatte, damit ihnen die Hände gebunden würden, nichts gegen die Regierung zu unternemen, und alle Verschwörungen zu entdecken, davon sie Nachricht erhielten. Sie solten alle Thurniere, Hanengefechte und anderes Zusammenlaufen des Volks verhindern, die Landstrassen sichern, von den Königlichgesinten für ihre Dienstboten und Kinder Versicherung nemen, und die, so sich nicht darnach verhielten, oder keine Sicherheit geben wolten, einziehen, und das Geld, so aus der Verzehntung einkommen könte, schätzen und einnemen 176). Diese Generalmajors trieben die Sachen sehr weit, verzehenten, wie es ihnen gut dünkte, hoben das Verfaren nach Gesetzen einigen zu gute, die sich beschweret zu seyn glaubten, auf, und bedroheten andere, die sich nicht sogleich ihren Befelen unterwerfen wolten, daß sie nach Westindien solten gefüret werden.

H) Man darf nicht erwarten, daß wir in einer kurzen Anmerkung eine volständige Nachricht von einem sehr langen Kriegszuge ertheilen solten, da die Vorbereitungen dazu und Arten zu verfaren, einen kleinen Band erfüllen könten, ohne etwas hinein zu bringen, was dem Leser verdrieslich scheinen möchte. Alles daher, was ich mir vorneme, ist, daß ich eine kleine Anzeige thue von solchen Umständen,



176) COKE's Detection, B. IV p. 59.

ins Werk zu richten, von welchen er wuste, daß sie im Stande wären, das Volk zu vergnügen; und daher glaubte er, seine Gewalt nicht besser brauchen zu können, als einige Dinge, die in dem Verfaren des Obergerichts der Canzeley für ausschweifend gehalten wurden, einzuschränken: weshalb Herr Thomas Widdrington, Herr Whitlocke und Herr Lenthall ihre Aemter niederzulegen begereten, die sie unter so

die genau untersuchet zu werden verdienen. Die Bewegungsgründe zu diesem Feldzuge waren nicht die anständigsten, weil sie nichts anders als der Geitz und die Furcht waren. Der Beschützer hatte eben die spanischen Schätze angegriffen, und war Willens, eine volle Malzeit zu thun. Denn wenn man seine Befele zu Rathe ziehet, wird man finden, daß es nicht die einzele Insel Hispaniola, sondern auch das feste Land war, so er zu erobern hoffete; doch wurde die Einschiffung der Völker von Zeit zu Zeit aufgeschoben, so daß die Absicht dieses Zuges kein Geheimnis mehr war, ehe sie noch aus England ausgesegelten 177). Daneben war etwas zu befürchten von Seiten des Venables, der die Landmacht anfürte, und nie gegen Cromwelln wohlgesinnet gewesen war, sondern sich ehedem mit dem König ausgesönet hatte, davon es nicht unmöglich ist, daß der Beschützer Nachricht erhalten. Die Völker bestunden überdem aus lauter solchen, die des Misvergnügens wegen aus allen Regimentern in seinen Diensten ausgemerzet waren, und wenn sie zuletzt nicht eilig an Bord gebracht wären, da sie es am wenigsten vermuteten, so würde Venables auf London losgezogen seyn, um zu versuchen, ob es nicht möglich seyn solte, den Beschützer zu stürzen 178). Bey der Ausrüstung waren von allen Seiten schlechte Anstalten gemacht; ein sehr grosses Misverständnis herschete vom Anfang her unter den Oberanfürern; die Verstärkung, die sie in Barbadoes an Bord namen, bestund aus dem liederlichsten und unnützesten Volke von der Welt: daher es, im Ganzen betrachtet, vielmehr Wunder ist, daß dis Volk sich von Jamaica Meister gemacht, als daß es ihnen auf Hispaniola felgeschlagen, welches Cromwell keinem Menschen, als sich selbst, zu verdanken hatte. Denn in ihren Befelen sahe man so viel Einschränkung und so viel Eigennutz, welches die Soldaten niederschlug, da sie fanden, daß nach allem Ungemach, so sie übernommen, und nach aller Gefar, darein sie sich begeben, sie nicht für sich selbst, sondern des Beschützers eigene Börse zu füllen, hätten fechten müssen 179).

177) BURCHETT's Naval-History, p. 385 - 395. 178) Life of D. Barwick, p. 185. 186. 179) BURCHETT's Naval-History, p. 385.

so verschiedenen Veränderungen erhalten hatten, bey denen das meiste Volk geglaubet, daß die Landesgesetze mehr übertreten wären, als ießt y). Dieses wurde ihnen ohne einigen Unwillen zugestanden; welches daher erhellet, weil der Beschützer die beiden ersten zu Bevolmächtigten über die Schatzkammer machte, und aus der Hochachtung, die er gegen Lenthall in bewies, so lange er lebte. Das grosse Siegel aber kam in solche Hände, denen es zuvor schwerlich würde anvertrauet seyn, nemlich dem Major Lisle und dem Obersten Fiennes z). Der neue König von Schweden schickte einen Gesandten, den Beschützer zu complimentiren, der sehr gütig aufgenommen wurde, und man gab sich grosse Mühe, dieses Beispiel der Ehrerbietung von einem fremden Hofe so bekant zu machen, als es möglich war; er hielt aber für gut, den Besuch, so die Königin Christina bey ihm abzulegen geneigt war, abzulenen, welches unstreitig ein Beweis seiner grossen Klugheit war a). Das Bündnis mit der Krone Frankreich, welches so lange im Werk gewesen war, wurde am 24sten Novemb. 1655 unterzeichnet, und am 28sten des Monats bekant gemacht. Es war darin ausgemacht, daß Cromwell eine Anzal von englischen Völkern übersenden solte, um in Verbindung mit den Franzosen gegen die Spanier in den Niederlanden zu fechten, und daß von der andern Seite der König von Frankreich die königliche Familie nötigen solte, ihre Ansprüche faren zu lassen b). Dieses Bündnis ist von einigen sehr erhoben, aber unstreitig ohne einigen hinreichenden Grund, weil dadurch das Gleichgewicht der Macht völlig aufgehoben wurde, und die Folgen desselben die wahre Ursach der meisten von den Kriegen gewesen, die uns so viel Blut und Geld gekostet J). Die rumvolle Verrichtun-

y) Life of O. Cromwell, p. 321. 322. ECHARD's History of England, p. 716. z) Man sehe das Verzeichnis von Ehrenstellen und Bedienungen, die vom Oliver Lord Beschützer sind ertheilet worden. a) Life of O. Cromwell, p. 323. b) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 210.

J) Die Verbindungen zur damaligen Zeit, und die heftigen Streitigkeiten zwischen der Krone Frankreich und Spanien, waren

tungen des groſſen Admirals Blake im mittelländiſchen Meere, und die groſſen Summen, die er verſchiedenen Mächten abnam, weil ihre Unterthanen den engliſchen Waaren viel Abbruch gethan, machte der Regierung des Beſchützers viele Ehre; und bey dem Beſchlus der Verrichtungen dieſes Jahrs mus man zugeben, daß, ſo ſehr man ſein Verhalten auch zu Hau-

dem Beſchützer ſehr vortheilhaft, in deſſen Händen, wenn er gewolt, das Gleichgewicht der Macht in Europa hätte ſtehen können, und er hätte es nicht allein wärend ſeines Lebens behalten, ſondern es auch wenigſtens auf den Reſt des vorigen Jahrhunderts feſtſetzen können. Nach vielen Ueberlegungen entſchlos er ſich, oder ſeine Umſtände nötigten ihn vielmehr, mit Spanien zu brechen, in Hofnung, ſeine Schatzkammer in dieſem Kriege mit Geld zu füllen, und dis ſowol als noch zwey andere Gründe machten, daß er mit Frankreich ſich in ein Bündnis einlies. Zuerſt, daß er veranſtalten könte, daß die königliche Familie durch den Vergleich aus dem Lande vertrieben würde, wie vorher aus Holland geſchehen war; und zweitens, daß er einen Hafen auf dem feſten Lande bekommen möchte, dazu ihm zuerſt die Gelegenheit von den Spaniern angeboten war, die ihn in den Beſitz von Calais zu ſetzen verſprachen, wenn er ſich mit ihnen verbinden wolte 180). D. Welwood verſichert auf Pufendorfs Glauben, daß er ſich bey der Unterhandlung dieſer Vergleiche wegen ſehr ſtolz bezeiget; daß er in dem Inſtrument ſeinen Namen vor des Königs von Frankreich Namen ſetzen laſſen; und daß er ihm nicht zugeſtehen wollen, daß er ſich König von Frankreich nennen ſollen, ſondern König der Franzoſen, ob er ſich gleich ſelbſt Beſchützer ſowol von Frankreich als von England nante. Es würde ſehr ſchwer halten, einen von dieſen Puncten zu erweiſen. Denn in Milton's Briefen wird man finden, daß Cromwell in ſeinen Briefen an Ludewig 14 ihm den Namen eines Königs von Frankreich gegeben 181), nicht allein in der Ueberſchrift, ſondern auch in dem Briefe ſelbſt. Man findet auch nirgends, daß Cromwell jemals den Namen eines Beſchützers von Frankreich gefüret, ſondern nur der Republik oder des gemeinen Weſens von England, Schotland und Irland; und daher kan man ſich hierauf eben ſo wenig verlaſſen, als auf eine andere Nachricht, die als unſtreitig richtig gemeldet wird, daß Cromwell am 3ten Sept. geboren ſey, da es doch unleugbar falſch iſt 182).

180) Man ſehe Thurloe's Nachricht von den Unterhandlungen Cromwells mit Frankreich und Spanien, ſo er dem Grafen von Clarendon gegeben, am Ende des erſten Bandes ſeiner State-Papers. 181) MILTON's Works, Vol. II p. 455. 457. 469. 182) WELWOOD's Memoirs, p. 113.

Hauſe misbilligte, doch ſein Ruhm zu der Zeit auswerts ſehr gros war c) K). Der Verluſt, den er durch Mannings Entdeckung erlitte, indem ihn der König Carl erſchieſſen lies, weil er mit Thurloen Briefe gewechſelt, wurde ſehr reichlich erſetzet durch den Beiſtand, welchen er von einer Perſon von hohem Character erhielt, die mit dem Canzler Hyde einen ſtarken Briefwechſel unterhielt, und ſich ſtelte, als wäre ſie einer von den eifrigſten und ſtandhafteſten Königlichgeſinten in England. Der Krieg mit Spanien, der bisher nur groſſe Erwartungen verurſachet, fieng jetzt an einigen Nutzen zu brin-

c) Life of O. Cromwell, p. 326.

K) Es würde ſehr leicht ſeyn, dis aus dem zu beweiſen, was eine Menge fremder Schriftſteller von ihm geſaget haben; es mag aber genug ſeyn, zu bemerken, daß um die Zeit ein Kupfer, das den Beſchützer auf einem Pferde vorſtellete, öffentlich zu Paris verkaufet wurde, darunter dieſe lateiniſche Verſe ſtunden 183).

Cernimus hic omni caput admirabile mundo:
Regibus hic frater, populis pater, hoſtis multum,
Nullius ille timet quam ſummi numinis arma.
Quis dubitat ſacro hoc ſi pergat Flamine Victor,
Quod Reges, Populi, Barbariesque ſtupent.
Barbariem vera religione domat,
Non timet, at pacem cuilibet eſſe parat:
Quin ſubito Meretrix de Babylone cadet.

So überſetzet alſo lautet:

Wir ſehen den, welchen alle mit Verwunderung anſehen;
Einen Bruder der Könige, und Vater des Volks.
Er betrachtet unbewegt alle Feinde, und fürchtet keinen,
Als den HErrn der Heerſchaaren auf ſeinem himliſchen Throne.
Wer zweifelt noch, daß den, ſo ſich ſiegreich über alles erhebet,
Wohin die Waffen reichen, oder wohin ſeine Flotte flieget,
Könige, Völker, ja barbariſche Völker als Herren erkennen,
Und ſeinen billigen Geſetzen Gehorſam leiſten werden?
Durch die wahre Religion wird er ſeine Feinde nötigen,
Sich nach Ruhe umzuſehen, und den Frieden zu ſuchen.
Dann, wenn dis Werk durch ſeine mächtige Hand geſchehen iſt:
Zittere, du rote Hure zu Babylon.

183) Aus den Handſchriften des weiland hochehrwürdigen Herrn Knight, Collegen an der Chriſtkirche zu Oxford.

bringen. Denn der vortrefliche und glückliche Blake traf die Silberflotte nahe beim Eingange des Hafens zu Cadix an, grif sie an, und schlug sie, zu einem unersetzlichen Schaden der Spanier und nicht geringem Vortheil des Beschützers. Zwey Millionen an baarem Gelde bekam er aus der Beute, die man genommen hatte d). Der Beschützer spürte mitten unter alle dem, was er besas, noch einigen Mangel, von welchem er glaubte, daß ihn niemand ersetzen könne, als ein Parlament; und nachdem er kräftigere Mittel gebrauchet als bey dem letzten, wie er nur vermuten konte, daß er sie an seine Befele verbinden würde, stelte er Befele aus, darin er die Zusammenkunft der Versamlung auf den 17ten Sept. 1656 festsetzte: zu welcher Zeit sie sich demnach versamleten, da sie aber eine Wache an der Thür des Hauses gestellet fanden, die keinen hinein gehen lies, bis sie die Eidesformeln hergesaget, die schon für sie fertig gemacht waren; wodurch über 200 ausgeschlossen wurden, welche eine Gegenvorstellung verfertigten gegen dieses Verfaren, und gegen alles, was von denen, die ohne ihnen sässen, geschehen würde e). Das Parlament erwälte dem ohnerachtet den Herrn Thomas Widdrington zu ihrem Sprecher; machten eine Verordnung, daß der königliche Titel abgeschaffet seyn solte; eine andere zur Sicherheit der Person Sr. Hoheit, und verschiedene Bills des Geldes wegen, für welches alles der Beschützer ihnen den allergnädigsten Dank abstattete f). Man hatte befürchtet, daß einige Streitigkeit entstehen würde wegen einer Bewegung im Hause gegen die übertriebene Gewalt der Generalmajors; weil sie aber jetzt anfiengen dem Beschützer selbst furchtbar zu werden, so wurden sie willig aufgegeben durch eine Rede des Herrn Claypoles, der des Beschützers Tochter geheiratet, welches alles wieder richtig herstellete g). Gegen das Ende des Jahrs wurde eine Verschwörung entdecket, um deren willen

d) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 212. Man sehe den Artikel Blake in diesem Wörterbuch. e) WHITLOCKE's Memorials, p. 651. DUGDALE's short view of the late Troubles, p. 450. HEATH's Chronicle, p. 312. f) WHITLOCKE's Memorials, p. 653. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 213. g) Life of O. Cromwell, p 338.

len einer, Namens Miles Sindercombe, verdamt wurde nach der gewönlichen Form der Gerichte; er betrog aber den Beſchützer, und wurde an dem Morgen, der zu ſeiner Hinrichtung beſtimmet war, todt gefunden, welches zu manchen Mutmaſſungen Anlas gab h) k). Es wurde dennoch eine öf-

h) WHITLOCKE's Memorials, p. 654. 655. HEATH's Chronicle, p. 385.

k) Der Fal mit dieſem Miles Sindercombe war ſehr auſſerordentlich; er war in die Verſchwörung gegen den Beſchützer von dem Oberſten Edward Sexby gezogen, der zuerſt ein berümter Gehülfe und vertrauter Freund Cromwells geweſen war, nachher aber ſein heftigſter und bitterſter Feind worden war. Dieſer Oberſte war auch ein Agent der Spanier, und erhielt ſo guten Zuſchus von ihnen, daß er zuweilen den Sindercombe, wie er geſtund, mit 500 Pfund verſehen können 184). Weil aber in Verſchwörungen von der Art ein Menſch nichts ausrichten kan ohne Beiſtand, ſo fand Sindercombe einen gewiſſen, Namens Toope 185), der von des Beſchützers Leibwache war, und einer von den Kundſchaftern des Herrn Thurloe, dem er alle ſeine Abſichten mittheilte. Man hatte drey verſchiedene Wege ausgedacht, und verſucht; erſtlich, ihn auf ſeinem Wege nach Hamptoncourt durch Hammerſmith zu erſchieſſen, hernach Whitehall in Brand zu ſtecken, und endlich ihn auf ſeinem Wege nach der Weſtminſterabtey zu erſchieſſen. Da dieſe Verſuche fel geſchlagen waren, bekam man ihn gefangen, und brachte ihn zum Verhör vor der Oberbank für den Lord oberſten Richter Glynn, am 19ten Hornung 1656 186). Wenn aber einige Schriftſteller melden, er ſey nach einem von Cromwells Parlamente gemachten Geſetze verhöret, ſo iſt das ein Irtum, da er nach den gewönlichen Geſetzen wegen der Verräterey verhöret wurde, und der Oberrichter nam auf ſich, die Geſchwornen zu unterrichten, daß durch das Wort König die höchſte Obrigkeit verſtanden werde, es möge dieſelbe den Titel füren oder nicht 187). Die Geſchwornen fanden ihn aus völliger Ueberzeugung ſchuldig, und der Freitag, der 14te eben des Monats, wurde zu ſeiner Hinrichtung beſtimmet. Er gieng wol zu Bette, als ſie aber kamen, ihm zu rufen, war er todt, und wie man aus einem Papier ſahe, das er unter ſeinem Nachtſtul liegen laſſen, hatte er ſich mit Gift



184) THURLOE's Letters, Vol. VI p. 530. 553. 185) A further narrative of the paſſages of theſe times in the Commonwealth of England, p. 21. 186) State-Trials, Vol. VII p. 372. 187) WHITLOCKE's Memorials, p. 654.

öffentliche Danksagung angesetzet für die glückliche Befreiung der Person Sr. Hoheit, und der Sprecher und das Parlament vergeben 188). Man breitete dem ohnerachtet damals aus, und viele glaubten es auch, daß Cromwell ihn habe vergiften lassen, indem er sich gefürchtet, ihn zu einer öffentlichen Hinrichtung kommen zu lassen 189). Der Leser wird dis besser verstehen aus dem, was ein vornemer Geschichtschreiber 190) hiervon saget: »Sindercombe war »ein sehr tapferer Man, und der in gr.sser Gunst beim Cromwell »gestanden hatte, und der zwey oder dreimal durch wunderbare und »unerwartete Zufälle verfelet hatte in der Minute, die er festgesetzet, »ihn zu tödten. Und da Cromwell ihn hatte festsetzen lassen, war »sein Verhalten bey der Untersuchung und dem Verhör so entschlossen, »als wenn er dächte, er würde noch im Stande seyn, es auszufüren; »er hatte noch mehr Verbundene, die unentdecket blieben, und eben »so entschlossen waren, als er selbst. Und da er sich bereits zum Tode »verurtheilt sahe, war sein Verhalten und seine Reden doch von der »Art, als ob er wohl wüste, wie er der Hinrichtung entgehen solte; »welches Cromwelln auf die Gedanken brachte, daß eine Partey »beim Heere seine Befreiung versuchen würde. Daher stelte er scharfe »Befele, daß man sorgfältig im Tower auf ihn acht geben solle, und »drey oder vier von der Wache beständig Tag und Nacht bey ihm seyn. »An dem Tage, der zu seiner Hinrichtung bestimmet war, wurden »die Völker, auf welche Cromwell sich am meisten verlies, auf den »Towerhill gestellet, wo der Galgen errichtet war. Als aber die »Wache dem Sindercombe des Morgens rief, aufzustehen, fanden »sie ihn todt in seinem Bette, welches Cromwelln grosse Unruhe ver»ursachte. Denn ausserdem, daß er hofte, dadurch, daß er nicht die »gröste Schärfe bey seinem Tode gebrauchet, manche seiner Mitver»schwornen zum Geständnis zu bringen; so sahe er sich nun auch selbst »mit dem Vorwurf beladen, daß er ihn vergiften lassen, weil er ihn »nicht öffentlich habe dürfen zur Strafe ziehen, und diesen Anstos »konte er gar nicht heben. Bey der Untersuchung erfur man, daß in »der Nacht zuvor, als er zu Bette gegangen, seine Schwester in Ge»genwart seiner Wache zu ihm gekommen, um Abschied von ihm zu »nemen, und er, nachdem sie weggegangen, seine Kleider abgeworfen, »und in sein Bette gesprungen, und gesaget: Dis wäre das letzte »Bette, darein er jemals gehen würde. Sein Körper wurde von »einem Pferde zu dem Galgen geschleppet, wo er hätte sollen gehan»gen werden, und unter demselben begraben, so daß ein Pfal durch »den Leib geschlagen wurde, wie in dem Fal des Selbstmordes gewön»lich

188) State-Trials, Vol. VII p. 875. 189) Killing no Murder, p. 28.
190) CLARENDON's History of the Rebellion, p. 696.

ment zu Whitehall wurden reichlich beſchenket i). Im Früling des Jahrs 1657 erhelte es deutlich, was den Beſchützer angetrieben zu aller Mühe, die er ſich bey ſeinem Parlament gegeben, da eine Art einer geſetzmäßigen Beſtimmung der Regierung in Vorſchlag gebracht wurde, unter dem Namen einer demütigen Bitte und Raths, darin für den Titel des oberſten Regenten Platz gelaſſen und eine Einſchränkung gemacht war, daß eine Geſelſchaft gleich den Pairs, unter dem Namen des Otherhouſes (andern Hauſes), ſolte errichtet werden k). Endlich kam alles ans Licht; denn ein Rathsherr, Pack, ein wohlhabender Man, der ſich in die Zeit ſchickte und ſehr geldgierig war, und um alle Dinge in der Regierung wohl wuſte, ſchlug vor, daß der erſte Platz mit dem Worte König ſolte ausgefüllet werden; dem ſich die Glieder vom Heere heftig widerſetzten: aber endlich wurde es nach vielen Streitigkeiten eben ſowol als die Clauſel, die ihn bevolmächtigte, eine Geſelſchaft gleich den Lords zu errichten, angenommen; und in dieſer Geſtalt wurde die Bitte Sr. Hoheit überbracht, der ſich einige Bedenkzeit ausbat, ehe er ſeine Antwort ertheilte. Das Parlament ernante einige Bevolmächtigte unter der Anfürung ihres Sprechers, daß ſie es mit dem Beſchützer überlegen und ihm ein Genüge thun ſolten. Und bey dieſer Unterredung bewieſen ſie mit groſſer Gelehrſamkeit und Beredſamkeit, daß, ohnerachtet aller Unbequemlichkeiten, die ſie vordem bey der Würde eines Königs angetroffen, ſie doch jetzt nach reifer Ueberlegung volkommen überzeuget wären, daß die vier Buchſtaben, daraus das Wort (King) beſtände, ſo unſchuldig und unanſtößig wären, als einige andere im ganzen Alphabete l). Der Beſchützer, der eben ſo weit denken konte,



i) DUGDALE's ſhort view of the Troubles, p. 450. k) WHITLOCKE's Memorials, p. 657. l) HEATH's Chronicle, p. 386. 387. BATES's Elenchus motuum, P. II p. 214. 215. 216.

»lich iſt. Dieſer Zufal aber beſtürzte Cromwellen gar ſehr, und ob »er gleich die beſondere Entdeckung, wie er vermutet, nicht machen »können; ſo machte er doch eine algemeine Entdeckung dabey, daß er »verhaſter bey ſeinem Heere ſey, als er geweſen zu ſeyn geglaubet.«

als sie, und über diesen Punct auch eben so nachdrückliche Gedanken hatte, würde zufrieden gewesen seyn, die königliche Würde anzunemen, die man ihm aufzwingen wolte. Weil er aber sahe, daß einige seiner besten Freunde und nächsten Anverwandten, als sein Schwiegersohn **Fleetwood**, sein Schwager **Desborough** und einige andere, äusserst dagegen waren, und ihre Widersetzung so weit trieben, eine Bitte vom Heer an das **Parlament** gegen dieses Vorhaben zu erhalten [m]; so bestimte dis vornemlich **Cromwelln**, die Ehre, die er so lange gesuchet hatte, auszuschlagen, obgleich durch diese Bitte die Gewalt, das Ansehen des **Parlaments** zu regieren, aufgehoben wurde. Demnach sagte er ihnen am 8ten **May** 1657 in dem Gastereihause, daß er die Regierung unter dem Titel eines Königs mit gutem Gewissen nicht annemen könte [n]. Das **Parlament** befand es darauf für gut, den Plaz mit seinem vorigen Titel, eines Beschützers, auszufüllen; und damit alle die Mühe, die sich Se. Hoheit gegeben hatten, nicht ganz und gar umsonst seyn möchte, so entschlos er sich zu einer neuen feierlichen Einfürung; welche demnach mit grosser Feierlichkeit geschahe am 26sten des Heumonats 1657 in **Westminsterhall**, mit aller Pracht und Herlichkeit einer Krönung [o]. Nachher wurde das Haus der Gemeinen noch verlängert bis auf den 20sten Jenner des folgenden Jahrs, damit der Beschützer Zeit bekäme, alles nach der neuen Verfassung einzurichten; vermöge dessen er seine zwey Söhne und einige andere Personen aufforderte, ihren Sitz im andern Hause zu nemen [p]. Um diese Zeit geschahe es, daß der **Generalmajor Lambert** seine Gunst verlor, so doch nicht sowol von des Beschützers Willen herrürete, als vielmehr von ihm selbst; denn er misbilligte die Absicht, die **Oliver** hatte, sich zum König zu machen, äusserst, und sagte ihm gerade heraus, daß, wenn er darauf bestehen wolte, er ihm für die Treue seines Heers

m) **LVDLOW'S** Memoirs, Vol. II p. 587. Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 175. 176. Behemoth by T. Hobbs, p. 312. n) **HEATH'S** Chronicle, p. 389. o) **WHITLOCKE'S** Memorials, p. 661. 662. p) **LVDLOW'S** Memoirs, Vol. II p. 594. 595. 596.

Heers nicht ſtehen könte. Die notwendige und nächſte Urſach ſeiner Ungnade war ſeine Weigerung, den durch die demütige Bitte und Rath feſtgeſetzten Eid abzulegen, weswegen ihm der Beſchützer alle ſeine Befelshaberſtellen nam, ihm aber doch zugleich ein Jahrgeld von 2000 Pfund bewilligte, um ihn in Ruhe zu halten q). Die Empfindung, welche ihm dieſe und andere verdrieſsliche Zufälle verurſachten, ward einigermaſſen durch die Zeitung von des Admiral Blake's ſonderbarem Glücke bey den Canarieninſeln und im mittelländiſchen Meere gemildert, vermittelſt deſſen Spanien das Gewicht der engliſchen Waffen empfindlich fülte, des Beſchützers Schätze anſenlich vermeret, die Ehre und der Vortheil der Nation aber ſtark geſchmälert wurde r) M). Dieſer brafe See-

q) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 185. LVDLOW'S Memoirs, Vol. II p. 593. r) BATES'S Elenchus motuum, P. II p. 227. 228.

M) Wir wollen in dieſer Anmerkung Gelegenheit nemen, die Sachen wegen des ſpaniſchen Krieges in ihr wahres Licht zu ſetzen. Die Krone Spanien war beinahe an allen Orten ihrer Herſchaft ſehr unglücklich, und dieſes machte ihren Monarchen ſehr bereitwillig, das Parlament für gültig zu erkennen, und erweckte bey ihm ein groſſes Verlangen, ſich, wo möglich, den Beſchützer geneigt zu machen, welchem er, wie wir vorhin bemerket, auf eine Art ſchmeichelte, die ſehr unanſtändig und lächerlich heraus kam 191). Der eigentliche Bewegungsgrund zu dieſem Kriege an Seiten Cromwells war Dürftigkeit; er hatte einen überaus groſſen Mangel am Gelde, auf verſchiedene ſeiner Völker und eine Menge ſeiner Befelshaber konte er ſich nicht verlaſſen, daher war ein Krieg notwendig, und zwar ein ſolcher Krieg, dabey er gewinnen konte 192). Er ſuchte demſelben dadurch einen Schein zu geben, daß er die Kaufleute zu bereden ſuchte, ſich über Spanien zu beſchweren, ſo ihm aber nicht gelung; er rächte ſich deshalb an ihnen dadurch, daß er ihre Waaren in gedachtem Reich anhalten lies 193). Hiernächſt bemächtigte er ſich einer groſſen Summe Geldes, die gedachter Krone zugehörte, welche ſich ſogleich erbot, ihm ſolche auf eine gewiſſe Anzal von Jahren ohne Zinſen zu borgen, wenn er nur ſein Wort der Wiederbezalung wegen gäbe; ſo begierig waren ſie,

191) Siehe des Herrn Secretär Thurloe's Bericht, welcher im erſten Bande ſeiner State-Papers befindlich iſt. 192) TH. HOBB'S Behemoth, p. 306. 193) The Worlds Miſtake in O. Cromwell.

Seehauptman, der freilich für die Ursach oder Art der Fürung dieses Krieges nicht stehen konte, ward mit Recht gerümt seiner

sie, den Frieden zu erhalten, wenn es möglich wäre 194). Der Kriegszug in Westindien war an sich ein schlimmes Unternemen, weil kein Krieg angekündiget war; er wurde schlecht eingefädelt, noch schlechter ausgefüret, und doch einiger massen glücklich geendiget. Daß der Hauptman Stayner zwey Kriegsschiffe, die zwey Millionen Silber an Bord hatten, wegnam, und zweimal noch einmal so viel verderbete, war ein schrecklicher Stos für die Spanier, und doch war dieser Verluſt unerheblich in Vergleich mit der Silberflotte, welche bey Santacruze verbrant wurde, von welcher doch Cromwell nichts bekam 195). Als der Hauptman Richard Stayner mit seinen Prisen nach Hause kam, so gab man sich alle ersinliche Mühe, diese That in den Augen des Volks gros zu machen; das Geld wurde in einem grossen Aufzuge durch London gefüret, der Hauptman zum Ritter geschlagen und schön belonet; es wurde auch eine feierliche Danksagung für dieses grosse Glück angestellet, und Herr Waller besung es in einem Gedichte, so es unsterblich machen wird, obgleich die Absicht, in welcher es geschrieben war, fel schlug; denn man siehet deutlich, daß der Dichter geglaubet, daß er die Ertheilung der königlichen Würde an seinen Held als die einige verhältnismäßige Belonung vorgeschlagen, welche die Nation für die Wohlthaten, die sie genossen, ertheilen könte 196). Allein damals waren die Leute geschwindsichtiger, und aller dieser Pracht und List konte nicht verhindern, daß sie nicht ein grosses Misvergnügen blicken liessen, so aus der durchgängigen Ueberzeugung entstund, daß dieser angestelte Triumph ein offenbarer Betrug sey, der ersonnen, das Volk zu vergnügen und zu hintergehen, bey verständigen und klugen Leuten aber nicht den geringsten Eindruck machen könne. Die Kaufleute klagten bitterlich, und mit sehr gutem Grunde, wie aus einem Bericht erhellet, der an Richards Parlament gemacht worden, daß 1500 englische Schiffe wärend dieses Krieges wären genommen worden 197). Ueberdem brachte dis den spanischen Handel zuerst in die Hände der Holländer, gegen die sie sonst einen natürlichen Has hatten, und konten auf keine andere Weise mit ihnen versönet werden 198). Diesem kan man noch den unersetzlichen Ver-

194) BVRNET's Hist. of his own Times, Vol. I p. 71. THVRLOE's State-Papers, Vol. III p. 113. COKE's Detection, Vol. II p. 51. 52. 53. 195) BATES's Elenchus motuum, p. 323. 196) WALLER's Poëms, p. 274, wo der gemeldete Vorschlag in den vier letzten Zeilen anzutreffen ist. 197) The Worlds Mistake in Oliver Cromwell, p. 16. 198) COKE's Detection, Vol. II p. 51. 52. 53.

ner groſſen Herzhaftigkeit und ſeines Eifers wegen in den Dienſten ſeines Vaterlandes, da er auf ſeiner Rückkehr nach Hauſe ſtarb, im Angeſicht des Ufers ſeines Vaterlandes, in ſeinen Siegeswaffen; ſein Körper wurde auf Befel des Beſchützers nach der Weſtminſterabtey mit groſſer Pracht gefüret, und daſelbſt mit allen Ehrenbezeugungen begraben, die einem ſo groſſen Helden als guten Bürger zukamen f). Die Völker, welche nach Flandern übergeſchicket waren, den Franzoſen ge-

f) ECHARD's Hiſt. of England, p. 725.

Verluſt für ganz Europa beifügen, da zehnmal ſo viel Silber verloren gieng, als Cromwell erhielt, davon dieſe Nation bey einem guten Fortgange des Handels viel mehr Nutzen gehabt haben würde, als immer der Krieg in des Beſchützers Börſe einbrachte 199). Man darf ſich doch nicht einbilden, daß bey einer Vergleichung ihm dadurch geholfen ſey; im Gegentheil waren die Ausgaben bey dem americaniſchen Kriegszuge gröſſer als alles, was er erworben hatte. Dis verdunkelt im geringſten nicht Blake's und der übrigen Befelshaber Ruhm; ſie folgten ihren Befelen, und thaten, was ſie für ihre Schuldigkeit hielten, und erhoben den Ruhm der engliſchen Flagge auf eine erſtaunende Weiſe. Einige haben die Urſach dieſes Krieges zugleich auf eine unbequeme Weiſe in dem Vortheil der Religion geſuchet; und weil Cromwell gegen eine catholiſche Macht Krieg fürte, und dem Papſt mit der Verbrennung von Civitavecchia drohete, welches ohne Zweifel leicht hätte geſchehen können, hat man ſeinen Eifer für den proteſtantiſchen Glauben rümen wollen 200). Im Grunde wird man dis nur als eine ſehr ſchlechte Hülfe für die Sache der Proteſtanten finden, die unleugbar denen nicht geneigt iſt, die ſich ihrer annemen mit einem ungerechten Verfaren, und mit offenbarer Uebertretung des Natur- und Völkerrechts; und um daher dieſe Beſchuldigung abzulenen, war es nötig, zu zeigen, daß dieſer Krieg in der That daher entſtanden, weil Cromwell ſeinen eigenen Vortheil nicht recht einſahe, und dieſen übel verſtandenen Vortheil der Wohlfart der Nation vorzog; welches offenbar erhellete, nicht allein daher, weil er die Spanier ohne Urſach und ohne Warnung angrif, ſondern auch daß er die brittiſchen Kaufleute auf eine barbariſche Art aufopferte, deren Güter mit Recht als eine Wiedervergeltung wegen ſeiner Ungerechtigkeit angehalten wurden 1).

199) Happy future State of England, p. 187. 200) BURNET's Hiſt. of his own Times, p. 80. 81. 1) COKE's Detection, Vol. II p. 52. The Worlds Miſtake in O. Cromwell, p. 13. 14. 15.

gegen die Spanier beizustehen, legten sehr grosse Ehre ein, und machten den französischen Hof immer aufmerksamer auf die Beibehaltung der Freundschaft Cromwells; es bewegte aber zu gleicher Zeit Se. catholische Majestät, einige Hülfe und Beistand dem König Carl zu leisten, der sich damals in den Niederlanden befand, und auf einen Versuch auf England bedacht war. Dieses grosse Vorhaben zu erleichtern, wurde der Marquis von Ormond herüber gesandt, und blieb einige Zeit zu London; da er mit sehr genauer Noth aus den Händen des Beschützers entkam, der durch seine Kundschafter eine genaue Nachricht von allen den Maasregeln bekam, die die Königlichgesinten namen, welche er daher leicht vernichtete. Blos der Hauptman Titus gedachte ihn tief zu verwunden, nicht sowol an seinem Leibe, als an seinem Gemüt, da er eine Abhandlung unter dem Namen William Allens herausgab, mit dem Titel: Killing no Murder, Tödten kein Morden, darin er so scharf bewies, daß einer, der alle Gesetze verletzet, von keinem Gesetz Schutz erwarten könne; daß Cromwell von der Zeit an in beständiger Gefar zu seyn glaubte t). Im Anfang des Jahrs 1658 vergnügte er sich an der Hofnung, einmal an der Spitze einer Versamlung zu stehen, die einigermassen den alten Parlamentern in England änlich wäre; und da sie demnach auf ihre Verlängerung drungen, wurden die Gemeinen am 20sten Jenner zusammen berufen, wie bey dem andern Hause auch geschahe, der vom Lord Beschützer gegebenen Einladungsschrift gemäs. Er lies sie durch den Black Rod (Thürhüter mit dem schwarzen Stabe,) holen, und fieng seine Rede mit den prächtigen Worten an: Meine Lords und Ritter, Bürger und Mitglieder des Unterhauses; und nachdem er seine Rede gehalten, lies er einen jeden wieder in das Haus, darin er sas, gehen, wo aller Schein der Gewalt oder Einschränkung jetzt vermieden wurde, um seiner Regierung desto mehr Vertrauen zu verschaffen. Dis diente allein zu entdecken, daß dis seine einige Stütze sey; denn der alte Adel wolte seine Sitze in einer

t) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 185.

ner ſolchen Geſelſchaft nicht wieder nemen, die er ihnen angewieſen hatte; verſchiedene Glieder des Unterhauſes namen ihre Briefe, die ihre Anforderung auf eine Stelle im andern Hauſe erwieſen, und ſetzten ſich, wo ſie zu kamen; und nicht wenige, die vorhin ausgeſchloſſen geweſen waren, bedienten ſich des Vortheils, daß die Thüren offen waren, und kamen künlich ins Haus hinein u). In weniger als vierzehn Tagen war die neue Einrichtung auf guten Wegen, völlig zerriſſen zu werden; das Unterhaus wolte mit den neuen Edeln im andern Hauſe nichts zu thun haben, und ſie ſelbſt waren auf der andern Seite ſehr verlegen, was ſie dabey thun ſolten. Da der Beſchützer von allem dieſem benachrichtiget war, kam er am 4ten Hornung, und trennete ſie in einer ſehr bittern Rede und groſſer Bekümmernis des Herzens; denn nun ſahe er deutlich, daß eine regelmäßige Einrichtung eine unmögliche Sache ſey w). Einige fernere Abſichten wurden bald nachher entdecket, die nicht allein die Königlichgeſinten, ſondern auch die Leute von der fünften Monarchie hatten, welche Entdeckungen man hauptſächlich der Geſchicklichkeit des Secretär Thurloe zu verdanken hatte, deſſen Gehülfen unter der Geſtalt der Königlichgeſinten und der Schwärmer ſich in alle Geſelſchaften mengeten, und forſcheten alle Geheimniſſe aus, damit ſie etwas gewiſſes hätten, was ſie verraten könten x). Gegen die letzteren war der Beſchützer genötiget, einige Maaſſe zu halten, und ob er gleich Sorge trug, ſich ſelbſt zu ſichern, durfte er doch nicht mit der Schärfe gegen ſie verfaren; welches vielleicht ſeinen Zorn gegen die erſteren vergröſſerte, welche er, wider Whitlocke's Rath, dem Obergerichte überlieferte y). Nach dem Ausſpruch dieſes Gerichts wurde der D. Hewett, ein ehrwürdiger Gottesgelehrter der engliſchen Kirche, der eine von Cromwells Töchtern mit dem Lord Fauconberg getrauet hatte, am 8ten Jun. 1658 hingerichtet wegen der Wi-

u) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 595-597. w) RICHARD's Hiſt. of England, p. 730. WHITLOCKE's Memorials, p. 672. x) Flagellum or the Life of O. Cromwell, p. 184. 185. y) Memorials of the Engliſh Affairs, p. 673. LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 604. 605.

Widerspenstigkeit, daß er sich gewegert hatte, seine Vertheidigung zu füren, und die Gerichtbarkeit des Gerichts zu erkennen, wie dis auch Herrn Heinrich Slingsby nach einem gleichen Ausspruch widerfur. Verschiedene andere wurden nach der ordentlichen Form der Gesetze verdammet, welche der Beschützer endlich zu gebrauchen sich bereden lies, so der Nation ein solches Schrecken sowol als Furcht einjagte i). Das Schrecken dieses Auftrits wurde ein wenig gemildert durch das Glück der englischen Waffen an auswertigen Orten, und durch die Uebergabe von Dünkerken, so vornemlich durch ihre Tapferkeit Lockhart, sein Gesandter, in die Hände bekommen hatte, davon wir eine sehr merkwürdige Geschichte haben, wenn sie anders wohl gegründet ist M). Das

i) WHITLOCKE's Memorials, p. 673. LLOYD's Loyal Sufferers, p. 553.

M) Es ist diese Geschichte in Welwood's Memoirs anzutreffen, und verdienet sehr wohl alhier einen Platz, wenn es nur durch einiges unstreitiges Ansehen könte unterstützet werden. Seine Erzälung lautet also 2): »Es war ein Artikel in dem Vergleich zwischen »Frankreich und dem Beschützer, daß wenn Dünkerken eingenom»men werden solte, es sogleich an die Engländer überliefert werden »solte, und sein Gesandter Lockhart hatte Befel, diesem zu Folge »davon Besitz zu nemen. Als das französische Heer, so mit den »englischen Hülfsvölkern verbunden war, auf dem Anzuge war, die »Stadt einzuschliessen, sandte Cromwell eines Morgens zum fran»zösischen Gesandten nach Whiteball, und hielt ihm öffentlich den »vorhabenden Bruch des Versprechens seines Herrn vor, da er dem »französischen General heimlich Befel gegeben, Besitz von Dünker»ken zu nemen, im Fal es eingenommen würde, dem Vergleich zwi»schen ihnen zuwider. Der Gesandte versicherte, er wisse von der »Sache nichts, wie es in der That auch war, und bat um Erlaubnis, »ihn zu versichern, daß daran nicht wäre gedacht worden; darauf »Cromwell ein Papier aus seiner Tasche zog, und sagte: Hier ist »die Abschrift von des Cardinals Befel, und ich wil, daß sie »sogleich einen Boten abfertigen, ihm wissen zu lassen, daß ich »mich nicht hintergehen lasse, und wenn er nicht die Schlüssel »von Dünkerken innerhalb einer Stunde, nachdem es eingenom»men worden, an Lockharten ausliefert; so melden sie ihm, daß ich

2) WELWOOD's Memoirs, p. 107. 108. 109.

Das groſſe Vergnügen, ſo der Beſchützer hierüber blicken lies, eben ſowol als darüber, daß der König von Frankreich

»ich in Perſon kommen, und ſie vor den Thoren von Paris »fordern werde. Man ſagte, daß nur vier Perſonen um dieſen geheimen Befehl gewuſt, die Königin Mutter, der Cardinal, der »Marſchal von Turenne, und ein Secretär, deſſen Namen zu melden anjetzt nicht wohl angehet. Der Cardinal gab lange Zeit der »Königin Schuld, daß ſie es vieleicht gegen einige ihrer Frauensleute »möchte ausgeſchwatzet haben, da man doch nach des Secretärs Tode »fand, daß er verſchiedene Jahre mit Cromwelln einen geheimen »Briefwechſel unterhalten; daher iſt kein Zweifel, daß er ihm die obgemeldete Abſchrift des Befehls zugeſandt. Die Geſandſchaft erreichte »ihren Endzweck, denn die Engländer wurden in den Beſitz von Dünkerken geſetzet. Und die Sache gut zu machen, würde der Herzog »und Marſchal Crequi als auſſerordentlicher Geſandter nach England »geſchicket, Cromwelln zu complimentiren. Er hatte ein zalreiches »und anſenliches Gefolge von Perſonen von Stande bey ſich, unter »welchen ein Prinz vom Geblüt war, und Mancini, Mazarines »Neffe, der einen Brief von ſeinem Vetter an den Beſchützer mit»brachte, der vol von den ſtärkſten Verſicherungen der Hochachtung »war, und Se. Hoheit verſicherte, daß, da er im Angeſicht der engliſchen »Küſten geweſen, nichts als des Königs Unpäslichkeit (der damals an »den Kinderblattern zu Calais krank lag,) ihn hätte hindern können, nach »England überzukommen, damit er die Ehre haben könnte, einen »der gröſſeſten Männer, die je geweſen, und für den er nächſt ſeinem »Herrn den gröſten Eifer behalten werde, ſeine Aufwartung zu ma»chen. Da er aber jetzt eines ſo groſſen Glücks entberen müſſe, habe »er die Perſon geſchickt, die ihm dem Geblüte nach die nächſte ſey, ihm »die tiefſte Ehrfurcht zu bezeugen, die er für ſeine Perſon hätte, und »wie feſt er entſchloſſen ſey, nach allen ſeinen Kräften eine beſondere »Freundſchaft und Einigkeit zwiſchen ſeinem Herrn und ihm zu unterhalten.« Dieſe Erzälung hat einen ſehr ſchönen Schein, und iſt ſo lange für eine unſtreitige Warheit gehalten, daß ich nicht ſehr geneigt ſeyn würde, es in Zweifel zu ziehen; es iſt aber ſehr gewis, daß, wenn einige Warheit darin ſeyn ſolte, es ſehr ſchwer halten würde, ſie heraus zu finden, weil faſt von einem jeden Umſtand kan gezeiget werden, daß er falſch ſey. Es erhellet aus Lockharts Briefen, der nicht allein des Beſchützers Geſandter in Frankreich, ſondern auch der oberſte Befelshaber ſeiner Völker war, daß die Schwierigkeit bey der Oefnung des Feldzuges darin gelegen, wie man den Cardinal dahin bringen ſolle, Dünkerken bey Zeiten zu belagern, weil die Spanier Hesdin im Beſitz hatten, und daher im Stande waren, eine Hinderung durch

reich den Herzog von Crequi bey der Gelegenheit hinüber ſendete, ihm zu complimentiren, zur Vergeltung einer Höflichkeit einen Einfal in Frankreich zu machen, und das Volk klagte, daß der Cardinal ſie der Gnade der Spanier überlieſſe, weil die Heer zur Einnemung der Städte angewandt werden ſolle, die den Engländern, ihren alten und abgeſagten Feinden, überliefert werden ſolten 3). Es erhellet ferner aus dreien Urſachen, daß es den Franzoſen unmöglich war, ihren Vergleich mit Cromwelln in der Abſicht zu brechen: zuerſt, weil es ohne dem Beiſtand ſeiner Hülfsvölker nicht möglich war, den Platz einzuſchlieſſen; zweitens, weil er ein Pfand in Händen hatte, nemlich Mardyke, welches an Frankreich ausgeliefert werden ſolte, wenn Dünkerken ihm übergeben wäre; drittens, weil nach der Einname des Platzes die Erhaltung ihrer eigenen Eroberungen, und ſelbſt ihres Heers, durchaus auf der Erhaltung ſeiner Freundſchaft beruhete, ſo daß, wenn ſie ihn hintergangen hätten, nicht allein die franzöſiſche Völker und das Glück des Krieges in der gröſten Gefar geſtanden haben würden; ſondern auch ſelbſt die Perſonen des Königs und des Cardinals, die zu der Zeit beim Heere waren 4). Allem dieſem mögen wir noch beifügen, daß nicht die geringſte Spur einer ſolchen Begebenheit beim Whitlocke anzutreffen iſt, oder bey einem von den Geſchichtſchreibern dieſer Zeiten; und, was noch merkwürdiger iſt, ſo meldet uns Whitlocke, daß Cromwell den Platz vom ſpaniſchen Statthalter hätte können verraten bekommen, ſo er aber ausgeſchlagen 5), weil es ihm weniger Ehre brächte, als wenn er ihn von Frankreich bekäme: eine Sache, die ganz unglaublich wäre, wenn er den geringſten Verdacht ihrer Aufrichtigkeit wegen gehabt. Man füge allem dieſem bey, daß aus verſchiedenen Briefen vom Lockhart erhellet, daß er in dieſem Stück niemals den geringſten Argwon vom Cardinal gehabt 6), und daß, wenn jemals ſo etwas zwiſchen dem Beſchützer und dem franzöſiſchen Geſandten vorgefallen wäre, es dieſem Staatsbedienten nicht habe unbekant bleiben können. Was den Marſchal Crequi und Herrn Mancini betrift; ſo kamen dieſe herüber, weil Cromwell ſeinen Schwiegerſohn Falconbridge hinüber geſchicket, den König und Cardinal zu complimentiren, der von dem Beſchützer an beide Briefe mitnam, und mit vorhin unerhörten Hochachtungsbezeugungen aufgenommen wurde. Ueberdem wurden der franzöſiſche Marſchal und der Neffe des Cardinals bey Cromwelln zum Gehör gelaſſen, ehe Dünkerken eingenommen wurde, welches eine Stun-

3) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 160. 161. 169. 173. 4) QUINCY, Tom. I p. 238. RIENCOURT, Tom. II p. 119. BUSSY. Tom. II p. 129. 5) Memorials of the Engliſh Affairs, p. 674. 6) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 174.

keit von eben der Art, die ihm vom Beschützer erwiesen war, da er seinen Schwiegersohn Lauconberg hinüber geschicket a), währete nicht lange; denn seine liebste Tochter, die Frau Cleypole, fiel in eine Krankheit, die durch die unsäglichen Schmerzen, so sie ihr zuzog, ihr Gemüt nicht wenig verwirte, und quälte ihn so sehr mit ihrem heftigen Geschrey gegen seine Grausamkeiten, besonders wegen des Todes des D. Hewetts, zu dessen Vortheil sie die allerhöchsten Fürbitten gethan, daß er dadurch nicht weniger gerüret wurde, als durch ihren Tod, der am 6ten des folgenden Augustmonats erfolgte b). Er war von der Zeit an ganz verändert, wurde täglich vorsichtiger und argwönischer, und das in der That nicht ohne guten Grund. Denn er sahe, daß bey der Nation ein algemeines Misvergnügen herschete, bey dem Heere eine grosse Abgeneigtheit war, und daß der Einflus der Republikaner gar sehr zunam, denen sein Schwiegersohn Fleetwood, und seine Gemalin selbst, sehr zugethan waren. Ueberdem gerieten seine geheimen Räthe, Pickering und Sydenham, auf die er sich vornemlich verlassen hatte, und selbst Desborough, sein naher Anverwandter und grosser Vertrauter, mit Lambert in Streitigkeiten, daß er nicht wuste, wohin er sich kehren solte, und was er zu erwarten habe c). Nachdem diese Sorgen sein Gemüt lange beunruhiget hatten, so griffen sie zuletzt auch seinen Leib an, daß er, da er zu Hamptoncourt war, in ein



a) WHITLOCKE's Mem. p. 674. b) CLARENDON's Hist. Rebellion, p. 696. ECHARD's Hist. of England, p. 734. LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 607. c) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 233. 234.

Stunde nachher, nachdem es eingenommen war, in die Hände der Engländer übergeben wurde. Die Warheit dieser Sache bringet Cromwelln unendlich mehr Ehre, als diese Geschichte, daß nemlich die Franzosen ihn nicht hintergehen dürfen, noch einen Schrit thun, der ihm den geringsten Argwon oder Verdacht erwecken können. Denn seine Flotte und Heer war es, was sie in den Stand setzte, alle ihre Thaten zu verrichten; und es ist nichts gewisser, als daß er die wahre Ursach ihrer ganzen folgenden Grösse sowol als der kläglichen Schwächung der spanischen Monarchie gewesen, davon sie sich nimmer wieder erholen konte, und die dem Gleichgewicht der Macht in Europa so nachtheilig gewesen.

langsames Fieber fiel, welches bald zu einem dreitägigen Fieber ausschlug. Gegen eine Woche hielt seine Krankheit an ohne einige gefärliche Zufälle, so daß er einen um den andern Tag ausgieng. Eines Tages aber nach dem Abendessen kamen seine fünf Aerzte, ihm aufzuwarten, und da einer unter ihnen an seinen Puls gefület, sagte er, daß er nachliesse, worüber er etwas erschrak, blas wurde, und in einen kalten Schweis verfiel; und da er beinahe ohnmächtig ward, befal er selbst, daß man ihn zu Bette bringen solte: und da man ihn durch Herzstärkungen ein wenig wieder zu sich selbst gebracht, verfertigte er seinen letzten Willen in Absicht seiner Hausumstände b). Was den übrigen Theil der Geschichte seiner Krankheit betrift, die in mancher Absicht sehr merkwürdig ist, so wird ihn der Leser in der Anmerkung finden c).

Als

b) ECHARD's Hist. of England, p. 754.

c) Wir können keine bessere Nachricht von seiner letzten Krankheit haben, als die vom D. Bates gegeben worden, der sein Arzt war. Nachdem er den Umstand gemeldet, daß er seinen letzten Willen wegen seiner häuslichen Umstände gemacht, wie wir im Texte gemeldet haben, färet er also fort: »Des nächsten Morgens frühe, da einer von seinen Aerzten ihn zu besuchen kam, fragte er ihn 7): Wie er so traurig aussähe? und als er antwortete: Es gienge so einem jeden, der die wichtige Sorge für sein Leben und seine Gesundheit auf sich hätte; sagte er: Ihr Aerzte denket, ich werde sterben.« Da darauf die Gesellschaft weggegangen war, faste er seine Gemalin bey der Hand, und sprach zu ihm folgendermassen: »Ich sage euch, ich werde diesesmal nicht sterben, ich bin davon versichert.« Und da er bemerkte, daß er ihn bey diesen Worten aufmerksamer ansahe, sagte er: »Denket nicht, daß ich rase; ich spreche warhaftige Worte, die auf sicherern Gründen beruhen, als die, so euch Galen oder euer Hippocrates an die Hand geben. Der almächtige GOtt selbst hat diese Antwort ertheilet, nicht allein auf mein Gebet, sondern auch auf das Gebet derer, die in einem genaueren Umgange mit ihm und in gröſſerer Gunst bey ihm stehen. Faret frölich fort, und verbannet alle Traurigkeit aus eurem Angesicht, und verfaret mit mir, wie ihr es mit einem Diener machen würdet. Ihr könnet eine Geschicklichkeit in der Natur der Dinge haben, die Natur kan doch mehr thun, als alle Aerzte zusammen genommen, und GOtt ist noch viel mehr über

7) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 234. 235. 236.

Als er nach London gebracht war, wurde er immer schlechter, verfiel erst in eine Schlafsucht, und alsdenn in eine Raserey;

»über die Natur.« Da er ihm aber verordnet, zu ruhen, weil er den gröſten Theil der Nacht nicht geſchlafen hätte, ſo gieng der Arzt aus dem Zimmer heraus, und traf von ohngefär einen andern an, der eine lange Zeit ſehr vertraut mit ihm geweſen war, zu dem er ſagte: »Ich bin bange, daß unſer Patient ſinlos iſt.« Dieſer antwortete: »So ſeyd ihr gewis ein Fremder in dieſem Hauſe. Wiſſet ihr nicht, »was die vorige Nacht geſchehen iſt? Die Prediger und alle, die »GOtt angenem ſind, ſind in den verſchiedenen Theilen des Pallaſtes »zerſtreuet geweſen, und haben zu GOtt um ſeine Geſundheit gebetet, »und alle die Antwort gebracht: Er wird wieder aufkommen.« Ja ſie giengen in dem Unſin ſo weit, daß zu Hamptoncourt ſeinethalben ein öffentliches Feſt angeſtellet wurde, da ſie nicht ſowol zu GOtt um ſeine Geſundheit beteten, als vielmehr ihm dankten für die Verſicherung von ſeiner Geneſung, und wiederholten eben ſolches zu Whiteball. Dieſe Götterſprüche der Heiligen waren die Urſach, warum die Aerzte nicht ein Wort von ſeiner Gefar redeten. Um eben die Zeit verlies Cromwell Hamptoncourt, wo er bisher krank gelegen hatte, und wurde nach London gebracht; und die Aerzte kamen zu einer Beratſchlagung zuſammen in dem Zimmer des obgedachten Doctors, der mit empfindlichen Kopfſchmerzen und einem Geſchwüre am Ohre beſchweret war. Des nächſten Morgens frühe aber kam ein anderer Arzt, der die ganze Nacht beim Patienten gewacht hatte, und erzälete, wie ſchlecht er ſich bey dem letzten Anfal befunden habe; woraus ſie alle ſchloſſen, daß er ſchwerlich einen andern Anfal mehr überleben könne. Dieſer Ausſpruch der Aerzte erweckte den geheimen Rath, die zu einer beſtimten Zeit erſchienen, ihn zu bitten, daß er ſeinen Nachfolger ernennen möchte. Da er aber in einem Anfal von der Schlafſucht ihnen nicht gehörig antwortete, fragten ſie ihn wieder: ob er nicht ſeinen älteſten Sohn Richard zu ſeinem Nachfolger ernenne? worauf er Ja antwortete. Da man ihn darauf frug, wo ſein letzter Wille wäre, den er vorher aufgeſetzet in Abſicht der Erben des Königreichs, ſchickte er in ſein Cabinet und andere Orte, ihn zu ſuchen; es war aber umſonſt, denn er hatte ihn entweder ſelbſt verbrant, oder es hatte ihn ſonſt jemand geſtolen.« Alles dieſes komt ſehr wohl überein mit den urkundlichen Nachrichten, die vom Lord Fauconberg und Secretär Thurloe an Heinrich Cromwell in Irland überſchrieben worden. In den Briefen des letztern wird gemeldet, daß der Beſchützer ſeinen Nachfolger ſchriftlich ernant, da das letzte Parlament noch ſas; daß er das Papier, das dieſe Ernennung enthalten, zuſammen geleget nach Art eines Briefes an Thurloen; und daß er,

rey; und da er ſich davon wieder ein wenig erholte, aber nicht auf eine ſolche Art, daß er einige ausdrückliche Verordnungen we-

da er zu Hamptoncourt ſo ſchlecht war, geſaget, dieſer Brief liege auf dem Tiſche in ſeiner Studirſtube, und es herzubringen befolen; da man aber darnach geſuchet, habe kein ſolches Papier können gefunden werden 8). Es wird ferner gemeldet, daß er ſeinen Sohn Richard zu ſeinem Nachfolger ernant in Gegenwart verſchiedener von ſeinem geheimen Rath; es wurde ſolches aber zu der Zeit durchgehends in Zweifel gezogen, und iſt bey der Erklärung, da Richard den Titel eines Beſchützers annam, nicht beſtätiget 9). Ehe ich dieſe Anmerkung beſchlieſſe, wird es nicht uneben ſeyn, zwey Puncte auszumachen, die nur ſehr gleichgültig ſcheinen abgehandelt zu ſeyn: der erſte betrift ſein Vorgeben, daß er eine Offenbarung bekommen habe, er ſolte zu der Zeit nicht ſterben, nicht allein im Anfang ſeiner Krankheit, ſondern auch nachdem er nach London gebracht, und von denen von der Facultät, die um ihn waren, aufgegeben war. Die Sache ſelbſt iſt ganz gewis; der General Fleetwood meldet es in einem Briefe an Heinrich Cromwelln, empfielet ihm aber, es geheim zu halten, bis der Ausgang lehren würde, ob man es verſchweigen ſolle, oder der Welt bekant machen 10). Man ſolte es kaum für möglich halten, daß man einen Grund hiervon angeben könte, der nicht auf Schwärmerey und Begeiſterung hinaus laufe; und doch giebt ein auswertiger Schriftſteller vor, auf guten Glauben etwas in dieſem Stücke zu melden, ſo bemerket zu werden verdienet. Er füret an, daß der Arzt, der den Beſchützer bedienet, nicht umhin gekont, ein groſſes Erſtaunen über dieſe Freimütigkeit in dieſem Stücke zu bezeugen, und daher Cromwell, da ſie allein waren, auf folgende Art ihn anredete: »Doctor, ihr ſeyd ein ehrlicher Man, und habet guten »Verſtand; mich wundert, daß ihr nicht ſehet, daß ich bey meiner »Weiſſagung nichts wage; denn wenn ich, wie ihr ſaget, nicht vier »und zwanzig Stunden überleben ſolte, ſo wird dieſes Gerücht von »meiner Geneſung, ſo durch die ganze Nation wird ausgebreitet werden, die Gemüter der Leute in Zweifel erhalten, und meine Feinde »an einer gewiſſen Entſchlieſſung verhindern: an der andern Seite, »wenn ich wieder aufkommen ſolte, wie denn ihr Aerzte nicht untrüglich ſeyd; ſo wird es meiner Regierung neues Anſehen geben, und »der ſchlechte Pöbel wird glauben, ich ſey ein Man von GOtt geſandt

8) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 364. 9) Man ſehe dieſe Erklärung in WHITLOCKE's Memorials, p. 634. 10) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 355.

wegen der Verwaltung der öffentlichen Geschäfte machen können, ſtarb er am Freytag, den 3ten Septemb. 1658, da er er-

»ſandt 11).» Es kan dagegen eingewandt werden, daß es ſehr unwarſcheinlich iſt, daß Cromwell ſo frey es einem Menſchen mitgetheilet habe, und in der That lege ich der Geſchichte kein groſſes Gewicht bey; dis aber kan beiläufig bemerket werden, daß die einige Eitelkeit, die er gehabt, geweſen, daß er mit ſeiner Gewalt übermäſſig pralete, davon wir ein merkwürdiges Beiſpiel in dem haben, was er zu Herr Wallern ſagte 12), und noch einen ſtärkeren Beweis in einer Sache von gröſſerer Augenſcheinlichkeit; denn gegen ſein erſtes Parlament erhob er das Inſtrument wegen der Regierung als das allervolkommenſte, ſo möglich ſey; da er hingegen in ſeiner Rede an das letzte Parlament es umſtieß, als einen ſchlechten und widerſprechenden Entwurf, den er mit einem verfaulten Brete verglich 13). Ueberdem würde der Doctor, wenn er gelebet hätte, dis nicht haben entdecken dürfen zum Nachtheil ſeiner Meinung, für einen Propheten gehalten zu werden, und daß er es nach ſeinem Tode bekant machte, diente blos zu zeigen, daß der Beſchützer in der That ein volkommener Staatsman bis zuletzt geblieben ſey. Der zweite Punct, der erleutert werden mus, iſt, daß er mit Gift vergeben ſeyn ſol, davon Herr Wood uns meldet 14), es ſey die Rede gegangen, daß ſolches vom D. Bates geſchehen ſey; er gedenket aber, daß dis von den Freunden des Doctors erdacht ſey, ſeine Auffürung wärend dieſer Zeit zu rechtfertigen, und damit es ſeiner Beförderung nicht nachtheilig ſeyn möchte; denn er war Leibarzt beim König Carl 1, dem Beſchützer Oliver, und dem König Carl 2. Der Archidiaconus Echard 15) ſchreibet es für gewis hin, er habe Cromwelln eine gute Doſe gegeben; hierin aber verdienet keiner von dieſen Schriftſtellern vielen Glauben, weil aus dem Whitlocke erhellet 16), daß um die Zeit ſeines Todes ein Gerücht gegangen, als ſey er vergiftet, folglich war es keine Erzälung, die nach der neuen Einrichtung erdacht war: und daß es nicht gewis war, erhellet aus der Meinung, die ſeine Familie davon hatte, die man aus Fleetwoods, Fauconbergs und Thurloe's Briefen ſehen kan, und aus der Geſchichte ſeiner Krankheit in dieſen Briefen, daraus erhellet, daß es zuerſt ein langſames Fieber war, hernach ein dreitägiges, und zuletzt ein doppeltes dreitägiges, das eine Perſon von ſeinem Alter gar wol angreifen konte, ohne der Hülfe einer groſſen



11) Vie de Cromwell, par Raguenet, p. 395. 12) Man ſehe Wallers Leben, ſo ſeinen Gedichten vorgeſetzet iſt. 13) Man ſehe dieſe Rede in WHITLOCKE's Memorials. 14) Athen. Oxon. Vol. II p. 483. 15) Hiſt. of England, p. 862. 16) Memorials of Engliſh Affairs, p. 674.

etwas über 59 Jahre und 4 Monate alt war. Einige haben einen Argwon zu erkennen gegeben e), daß er vergiftet sey; die Beschaffenheit und Langsamkeit seiner Krankheit aber, nebst dem, daß sein Körper öffentlich geöfnet worden, scheinet alle Warscheinlichkeit einer solchen Vermutung zu vernichten. Es scheinet durchgängiger angenommen zu seyn, daß etwas sehr geheimnisvolles in der Art der Veranstaltung seines Körpers wegen gewesen, davon verschiedene Schriftsteller, und noch dazu die von entgegen stehenden Grundsätzen, sehr zuverläßig versichern, daß er nie nach der Westminsterabtey gebracht sey; es würde ohne Zweifel sehr schwer auszumachen seyn, welche unter den Erzälungen, die man davon hat, die warscheinlichste sey, obgleich nichts gewisser seyn kan, als daß keine von solchen für gewis dürfe ausgegeben werden f) Ψ). Ein

e) WHITLOCKE's Memorials, p. 674. WOOD's Athen. Oxon. Vol. II col. 424. ECHARD's History of England, p. 734.
f) Man sehe diesen Punct in der Anmerkung weitläuftiger erleutert.

Dose, und noch dazu dem Beistande der Facultät zum Trotze; auch ist es nicht glaublich, daß so etwas bey einer solchen Person von jemand solte versuchet seyn, da er von vier andern Aerzten zu gleicher Zeit bedienet wurde.

Ψ) Zuerst ist es nötig, einen urkundlichen Beweis von der Nachricht, die im Texte beigebracht worden, daß sein Körper vor seinem prächtigen Leichenbegängnis wirklich begraben gewesen, vorzubringen. D. Bates giebt uns diese Nachricht in folgenden Worten 17): »Da sein Körper geöfnet war, schienen in den thierischen Theilen die »Gefäße des Gehirns überladen, in den Lebenstheilen die Lunge ein »wenig entzündet zu seyn; aber in den natürlichen erschien die Quelle »der Krankheit, indem die Milz, ob sie gleich dem Anschein nach ge»sund war, inwendig mit Materie erfüllet war, die unreinem Oel »gleich war. Auch kam das gar wohl mit seiner Unpäslichkeit überein, »die er seit langer Zeit gehabt hatte, indem er wenigstens dreißig Jahr »lang zuweilen sehr über hypochondrische Beschwerden geklaget hat»te. Obgleich seine Eingeweide heraus genommen, und sein Körper »mit Specereien erfüllet, in ein vierfaches Wachstuch eingewickelt, und »erst in ein bleiernes, und alsdenn auch in ein hölzernes Sarg gele»get war, so dunstete er doch, und roch durch alles, so daß es nötig war,

17) BATES's Elenchus motuum, P. II p. 236.

Ein prächtiges Leichenbegängnis wurde auf öffentliche Unkosten veranstaltet und volzogen vom Sommersethause aus, mit einer

»war, ihn vor seinem feierlichen Leichenbegängnis zu begraben.« Echard versichert gerade eben das, und aller Warscheinlichkeit nach aus eben dem Zeugnis. Wir haben eine andere Erzälung, die, wie man saget, sich auf das Zeugnis Herrn Barksteads, eines Sohns des berümten Barksteads, der bey Cromwells Lebzeiten Lieutenant im Tower war, gründet, folgenden Inhalts: „Daß Barkstead, »der Vater, nebst andern Vertrauten des Cromwells, wärend seiner »Krankheit zu wissen verlanget, wo er wolte begraben werden; worauf »der Beschützer geantwortet: wo er den grösten Sieg und Ehre erhal»ten hätte, und nahe an dem Platz, wo man vermuten könte, daß »die gröste Hitze der Schlacht gewesen wäre, nemlich in dem Felde bey »Naseby in Northamptonshire; welches auch also geschahe. Um »Mitternacht, bald nach seinem Tode, wurde der Körper, nachdem er »einbalsamiret und in einen bleiernen Sarg geleget war, auf einer »Bare ins besagte Feld gebracht, da Herr Barkstead selbst, auf Be»fehl seines Vaters, dichte bey der Bare blieb. Als sie an das Feld ka»men, funden sie um die Mitte desselben ein Grab gemacht, ohngefär »neun Fus tief, und den grünen Rasen sorgfältig auf die eine, und die »Erde auf die andere Seite geleget; man setzte das Sarg hinein, »schüttete das Grab augenblicklich zu, und legte den grünen Rasen sehr »eben darauf, und bemühete sich, das übrige rein wegzuschaffen. »Bald nachher sorgete man ebenfals dafür, daß das Feld gänzlich be»pflüget wurde, und es wurde drey oder vier Jahr hintereinander mit »Korn besäet.« Wir haben eine sehr verschiedene Nachricht vom Herrn Oldmixon, der uns versichert, er habe solche von einer vornemen Frau, die den Beschützer in seiner letzten Krankheit bedienet 19); »Sie erzälete mir, saget er, daß man den Tag nach Cromwells To»de beratschlaget, was man mit seinem Körper thun solle, weil sie »nicht vermuten konten, ihn bis auf die Feierlichkeit eines öffentlichen »Begräbnisses aufzubehalten. Unter andern Ueberlegungen war diese, »daß es vermöge der Bosheit, Wuth und Grausamkeit der Königlich»gesinten ganz gewis sey, daß diese, die ihn weder todt noch lebendig »verschonten, beim Verlust ihrer Rache den Körper dieses ihres fürch»terlichsten Feindes beschimpfen würden, wenn es irgends in ihrer Ge»walt stünde; und um dem vorzubeugen, daß er nicht in so barbarische »Hände fiele, beschlos man, daß man ihn in Bley legen, es an Bord »eines Bots setzen, und ihn in die Themse senken wolte, wo sie am »tiefsten wäre, welches die folgende Nacht geschehen; indem zwey



19) Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 426.

ner Pracht, die nicht allein der bey gekrönten Häuptern gewönlichen gleich, sondern auch noch gröſſer war; ob man gleich gesaget, daß die Ausgaben der Familie sehr beschwerlich gefallen, und einigen Kaufleuten, welche die Zieraten zu dieser Feierlichkeit hergaben. Weil aber davon manche eigene Nachrichten vorhanden sind, die man leicht finden kan, ist es nicht nötig, daß wir uns länger hier dabey aufhalten g). Es waren andere und viel ausserordentlichere Proben der öffentlichen Zufriedenheit, die man gegen sein Andenken erwies; dergleichen die berümten Gedichte Wallers, Sprats und Drydens sind, die so lange dauren werden, als unsere Sprache dauert h), und welche, wenn auch alle ihre Verfasser leben und ihre Meinung ändern solten, nicht aufhören würden, der Nachkommenschaft einen sehr hohen Begrif von den groſſen Thaten zu machen, welche im Stande waren, solche erhabene Be-

g) RICHARD's Hist. of England, p. 737. HEATH's Chronicle, p. 410. 411. Perfect Politician, p. 266. 267. h) Man sehe diese und alle andere gesamlet im dritten Bande der State-Poëms.

»von seinen nächsten Anverwandten nebst einigen herzhaften Soldaten »es zu verrichten über sich namen.„ Daß des Beschützers Körper vor den öffentlichen und prächtigen Ceremonien des Leichenbegängnisses begraben gewesen, scheinet ausser allem Zweifel zu seyn; aber daß ein Körper zu Westminster begraben worden, und daß dieser Körper wirklich des Beschützers Körper gewesen, erhellet aus folgendem Beriche von dem, was nach der neuen Einrichtung vorgegangen, bey Gelegenheit des Befehls, ihn wieder auszugraben 20): „In dem Mittelheil »der Capelle Heinrichs 7, saget mein Zeuge, an der Morgenseite, »fand man seinen Körper in einem Gewölbe. Inwendig in seinem »Sarge und auf der Brust des Körpers war eine fein verguldete »Kupferplatte geleget, in einem kleinen Behältnis von Bley eingeschlos»sen; darauf auf der einen Seite das Wapen von England eingegra»ben war, so mit Olivers Wapen eingeschlossen war, und auf der »andern Seite folgende Schrift: Oliuerius Protector Reipublicae »Angliae, Scotiae, et Hiberniae, natus 25 April 1599, inaugura»tus 16 Decembris 1653. Mortuus 3 Septembris ann. 1658. Hie »situs est, Herr Gifford von Colchester, welcher des Gerichtsdie»ners Tochter geheiratet, (der auf Befehl des Hauses den Körper auf»heben muste,) hatte im Jahr 1719 die Platte.„

20) Compleat Hist. Vol. III p. 229.

Beſchreibungen von denen hervor zu bringen, die Augenzeugen davon geweſen. Auſſer dieſen iſt eine groſſe Menge von lateiniſchen Verſen, deren einige ſehr ſchön ſind, die eben die Sprache mit eben ſolchem Eifer füren i). Bey ſeinen Lebzeiten ſind ſeine Thaten von zwey gelehrten Ausländern ſowol, als von ſeinem eigenen Secretär Milton k), beſchrieben worden, welches ihm, aller Warſcheinlichkeit nach, nicht misfiel. Doch ſind Dichter überhaupt nicht die glaubwürdigſten Zeugen, und man hat guten Grund zu zweifeln, ob auch die Warheit bey einer Lobrede zum Grunde geleget ſey. Aus dieſem Grunde geſchahe es, daß Cromwell ſehr begierig war, einen ſehr gelehrten Man dahin zu bringen, daß er ſeine Geſchichte beſchreiben ſolle; welches ihm nichts deſtoweniger felſchlug: denn obgleich anſenliche Belonungen ihm angeboten wurden, ſo lehnte doch dieſer geſchickte Man das Werk von ſich ab l). Wir haben wirklich verſchiedene Characters von ihm von verſchiedenen Perſonen, und noch dazu von ſolchen, die von verſchiedenen Meinungen waren, in den meiſten von dieſen aber ſcheinet eine Vermiſchung entweder von Schmeicheley oder von Vorurtheilen zu ſeyn. Die, ſo ſeine Thaten rümeten, wuſten in ihren Lobſprüchen nicht Maaſſe zu halten; und die, ſo ſein Verfaren verabſcheueten, lieſſen ihrem Unwillen den Zügel ſchieſſen, welcher ſie vieleicht in manchen Abſichten die Schranken der Warheit zu übertreten verleitete. Die, ſo ſeine Perſon haſten, giengen noch weiter; der Lord Hollis wil ihm kaum groſſe oder gute Eigenſchaften zugeſtehen m); und was den Generallieutenant Ludlow betrift n), ſo iſt eine der vornemſten Abſichten bey ſeinem Buche geweſen, Cromwelln als den niederträchtigſten und gotloſeſten Menſchen vorzuſtellen. Gegen dieſen letzten Schriftſteller iſt er ſehr wohl vertheidiget von einem, der mit ſehr ſtarken Grün-

den

i) GRAY's Examination of Neal's Hiſt. Vol. IV p. 226. 227. k) Man ſehe alle dieſe Lobreden geſamlet und überſetzet bey dem Herrn Francis Peck in ſeinen Memoirs of the Life and actions of O. Cromwell, Lond. 1740. 4to. l) WOOD's Athen. Oxon. Vol. II col. 485. m) Man ſehe die Beiſpiele, die wir bereits aus Hollis's Memoirs gegeben haben. n) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 480.

den und in einer sehr schönen Schreibart gezeiget hat, daß Cromwell eben so viel Recht gehabt, eine neue Monarchie zu errichten, als das lange Parlament gehabt, ein neues freies gemeines Wesen auf den Trümmern der alten Verfassung zu errichten o). Ein anderer Schriftsteller hat sich bemühet, das lange Parlament zu vertheidigen, indem er gezeiget, daß ihm die Wohlfart und der Ruhm ihres Vaterlandes mehr am Herzen gelegen, als Cromwelln p). Der gelehrte und scharfsinnige Abraham Cowley hat alle die übrigen übertroffen sowol in Absicht des Inhalts, als auch der Art, seine Handlungen und Verfaren bey dem verschiedenen Licht des Ruhms und Tadels vorzustellen, so daß sein Werk mit Recht für das volkommenste unter allen kan gehalten werden, wie es denn in der That unvergleichlich und das schönste unter allen ist, die über diese Sache geschrieben sind q). Man saget, daß der Cardinal Mazarine ihn einen glücklichen Unsinnigen genant habe r). Der Vater Orleans misbilligte diesen Character, und wolte an dessen Stelle lieber den Namen eines sinreichen Leibeigenen setzen. Der vorneme Geschichtschreiber von bessern Meinungen und einer bessern Schreibart nennet ihn einen brafen Bösewicht s). Ein gewisser Schriftsteller, der in der Geschichte der Zeiten sehr bewandert ist, wil uns bereden, daß ein auswertiger Schriftsteller uns den besten Begrif vom Cromwell gemacht in diesen wenigen Worten: Er war ein Tyran ohne Laster, und ein Fürst ohne Tugenden t). Dis ist vieleicht ein Character, der schwer zu verstehen ist. Ein gewisser Prälat von unsern eigenen Landsleuten machet eine sehr sinreiche Anmerkung über seinen Tod. Er saget: Sein Leben und seine Kunstgriffe wurden zugleich erschöpfet, und wenn er länger gelebet hätte, so würde er kaum im Stande gewesen seyn, seine Macht zu erhalten u). Wir dürfen aber nicht hoffen, in den algemeinen Abschilderungen, oder in den

o) Modest Vindication of O. Cromwell. p) The World's Mistake in Oliver Cromwell. q) COWLEY's Works, Vol. II p. 631. etc. r) Des Vater Orleans Revolutions of England, p. 185. s) CLARENDON's Hist. of the Rebellion, p. 697. t) Vie de Cromwell par Gregorie Leti, Vol. II p. 452. 453. u) BVRNET's Hist. of his own Times, Vol. I p. 70.

den verschiedenen Lebensbeschreibungen, die vom Oliver Cromwell verfertiget sind, das, woran uns am meisten zu wissen gelegen ist, in Absicht sowol seines öffentlichen als auch besondern Characters, zu finden; und daher felet uns noch eine aufrichtige, umständliche und vernünftige Beschreibung von beiden, obgleich dazu jetzt Vorrat genug vorhanden zu seyn scheinet. Was das erste betrift, so wird man mit Recht erwarten, hinlänglich unterrichtet zu werden, wie seine Regierung zu Hause gefüret worden; was für Maasregeln er ergriffen zum Aufnemen und Besten des Volks; was für wichtige und ausserordentliche Vortheile er verschaffet; was für Unterdrückungen er gehoben; was für Beschwerden er entdecket und weggeschaffet; was er für Achtung gegen die Gesetze bewiesen, und mit was für Einkünften er sich gefallen lassen, vergnügt zu seyn. Dis sind Dinge, die uns einen wahren und vernünftigen Begrif geben werden in Absicht seines Ruhms, wenn wir ihn als den Besitzer der höchsten Gewalt betrachten, durch was für Mittel er solche erhalten, und mit was für Recht er sie behalten D). Was gleicher Weise die aus-

D) Diejenigen, so Willens gewesen sind, den Character Cromwells zu schildern, haben behauptet, daß die Nation von seiner Regierung grossen Vortheil gehabt, daß in seiner Kleidung, Geräten, Haushaltung oder Lebensart keine Pracht oder unnötiger Aufwand gewesen 21); daß er Klagen und Nachrichten von allerley Art willig gehöret; daß er mit seinen alten Freunden und mit den Anführern und Soldaten beim Heere nach seiner Erhebung zur höchsten Gewalt vertraut geblieben, welches zeigete, daß er weder Stolz noch Eitelkeit gehabt 22); daß er in allen Privatgeschäften viele Gerechtigkeit bewiesen, und solche aus den öffentlichen Einkünften mit Sparsamkeit eingerichtet, und seine Staatsbedienten und Anführer beim Heere pünctlich bezalet 23); daß er an seinem eigenen Hofe und bey der Nation einen grossen Schein der Religion eingefüret; daß er beständig für die Gewissensfreiheit gewesen, und einen sehr grossen Eifer für die protestantische Religion bewiesen 24); daß Weſtminſterhall nie mit Rich-

21) History and Policy reviewed p. 112. 113. 22) Man sehe Whitlocken, Coke und Heath in seinem Flagellum. 23) Unparalleled Monarch, p. 111. 24) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. I p. 77.

auswertigen Geſchäfte betrift, ſo ſind wir in Abſicht derſelben dennoch in einer groſſen Finſternis, obgleich ſehr viel davon geſchrie-

Richtern von gröſſerer Gelehrſamkeit und Würdigkeit, als zu ſeiner Zeit, beſetzt geweſen 25); daß ſein Heer die genaueſte Kriegszucht beobachtet, und in ihren Wonungen nicht unruhig geweſen 26); daß er gegen die Gelehrten gutthätig geweſen; daß der Handel zu ſeiner Zeit geblühet 27); und daß er, ohnerachtet des ſchlechten Rechts und der böſen Mittel, wodurch er die Gewalt erhalten, doch durchgängig zu Hauſe und auswerts hochgeachtet worden 28). Es giebt aber auch einige beſondere Umſtände, die auf der andern Seite bemerket zu werden verdienen. Man hat bemerket, daß ſein Steigen zur höchſten Gewalt geſchwind zugenommen, und ſeine Herſchaft gewachſen, wie ſie entſtanden. Er nam von des Königs Zimmern in Whitehall Beſitz, da er blos General war; er verhütete, daß verſchiedene Palläſte nicht verkaufet wurden, da er noch ein Privatman war, damit er ſie in einer fürſtlichen Würde beſitzen könne 29); er erhob gegen das Ende ſeines Lebens nach und nach ſeine Oberaufürer beim Heere, und würde durch eine Art von Vorzug, darin ihm alle unſere Könige den Vorgang laſſen müſſen, auf einmal ein Haus vol neuer Pairs gemacht haben 30). Unſere vorige Könige beſchworen, daß ſie die Geſetze und Freiheiten ihres Volks aufrecht erhalten wolten, deſſen Verſtand ſehr wohl bekant und ausgemacht war; aber Cromwells Inſtrument wegen der Regierung war von ſeiner eigenen Verfertigung, ſo daß ſein Eid, es zu beobachten, blos dahin gieng, er wolte nach ſeinem eigenen Willen regieren 31). Er wurde aber auch nicht gehalten, denn die demütige Bitte und Rath war eine neue Einrichtung der Regierung, die, ſo volkommen ſie auch war, eines Zuſatzes bedurfte, und ſolchen erhielt; daher eine ſo oft veränderte Regierung, und die nach dem Willen deſſen, der ſie verwaltete, verändert wurde, ganz gewis die wilkürlichſte Regierung war, die jemals in der Welt geweſen 32). Er konte mit ſeinen Creaturen vertraut ſeyn, und es war notwendig, daß er ſich ſo gegen ſeine Bediente verhielt; doch verſichern Hollis und Ludlow, und ſelbſt Whitlocke 33), daß er eine groſſe Herſchaft über ſie behauptet, und Herr Philip Warwick 34) beſtätiget eben das, ohne ihm ſolches zum Nachtheil ſagen zu wollen. Zu Whitehall war zu

25) Unparalleled Monarch, p. 25. 26) WINSTANLEY's true Character of Cromwell, p. 8. 27) OLDMIXON's Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 410. 28) Unparalleled Monarch, p. 19. 29) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 479. 30) Man ſehe den vierten Theil der Hiſt. of Independency, p. 95. 31) COKE's Detection, Vol. II p. 65. 32) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 591. 592. 593. 33) Memorials of Engliſh Affairs, p. 661. 668. 34) WARWICK's Memoirs, p. 248.

ſchrieben iſt. Man mus unterſuchen, nicht allein ob die britiſche Nation von ihren Nachbarn hochgeachtet und gefürchtet

zu ſeiner Zeit eine ungewönliche Art der Pracht: denn zuweilen herſchete an ſeinem Hofe ein Schein einer ſtolzen Ernſthaftigkeit; zu einer andern Zeit wolte er ſich nicht binden, ſondern frey trinken, obgleich nicht zum Uebermaas, damit er Gelegenheit haben möchte, die Gedanken der Leute zu erforſchen in den Zeiten, da ſie nicht auf ihrer Hut waren, indem er in einem freien Umgange Geheimniſſe zu erfaren, und durch unerwartete Fragen ihre Meinungen heraus zu locken vermutete, wozu er von der Natur wunderbare Gaben bekommen hatte, da er zwey Eigenſchaften beſas, die ſelten bey Einer Perſon angetroffen werden: ein Gedächtnis, das ſo feſt als Marmor war, und eine Beurtheilungskraft, die wie ein Bliz alles durchdrung 35). Zuweilen verfiel er plözlich mitten unter ernſthaften Beratſchlagungen aufs Poſſenreiſſen; bisweilen wurden die Gaſtmale, die für Perſonen vom erſten Range zugerichtet waren, auf das Zeichen der Trommeln und Trompeten, ein Raub ſeiner Leibwache 36); in ſeiner Frölichkeit war eine Art von Narheit, ſowol als eine Art von Grillen in ſeiner Ernſthaftigkeit, und in allem hatte er viele Abſichten. Seine Gerechtigkeit war ſein Vortheil, wenn es nicht auf ſeine eigene Rechnung gieng; die Begebenheiten aber mit Lilburn, Coney und Herrn Heinrich Vane geben keinen groſſen Beweis der Aufopferung ſeines eigenen Nuzens für die Gerechtigkeit, wenn er nicht beides erhalten konte 37). Was die Sparſamkeit betrift, ſo giebt es einige Nachrichten, die uns nicht verſtatten, die Verſicherungen von derſelben zu glauben. Als er das lange Parlament aufhob, ſo waren 500000 Pfund in ihrem Schatze; der Werth von 700000 Pfund in ihren Vorratshäuſern; vom Solde des Heers auf drey oder vier Monat vorrätig; die Flotte in einem vortreflichen Zuſtande, und 900000 Pfund vom Zol und Acciſe hatte man järlich verſaget: als er ſtarb, war der Staat ſehr in Schulden; ſo lange er lebte, war derſelbe beſtändig in Noth; ſein Heer hatte oft rückſtändigen Sold zu fordern, und die Flotte war in groſſem Verfal 38). Als er zuerſt die Regierung übernam, hob er durch ſein eigenes Anſehen Geld, nachher wurden ihm ſehr groſſe Summen von Verſamlungen gegeben, die nicht das Recht hatten, ſich Parlamente zu nennen; alles aber war nicht hinreichend, auch ſelbſt der Zuſaz von groſſen Summen nicht, die er von dem auf die Königlichgeſinten ge-

35) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 158. 159. True Character of O. Cromwell. 36) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 240. 37) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 697. The Worlds Miſtake in O. Cromwell. 38) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 488. COKE's Detection, P. II p. 65. 66. 67.

ret sey, sondern auch ob man ihr Bestes vollkommen eingesehen und beständig besorget habe. Man mus wissen, was für Maas-

gelegten Zehenten zog; welches ein offenbarer Bruch des öffentlichen Glaubens war, der um so viel gröber war, da er selbst auf sich nam, das Parlament zu der Verordnung des Vergessens zu bringen, und das lange Parlament seine Abgeneigtheit davon bezeugte, da sie wieder zu Kräften kamen 39). Es ist nicht leicht zu sehen, was durch den Schein der Religion verstanden werde; das aber ist gewis, daß die Religion nie so verschiedene Gestalten gehabt, als zu seiner Zeit, und er hielt es auch nicht für gut, zu entdecken, unter welcher Gestalt sie ihm am besten gefiele. Die Presbyterianer hassete er; die englische Kirche verfolgte er; gegen die Papisten machte er Gesetze; die kleineren Parteien aber duldete er: doch schmeichelte er auch einigen presbyterianischen Gottesgelehrten, erwies einigen Predigern der englischen Kirche 40) Höflichkeit, und lies sich mit den Papisten in sehr weit aussehende Anschläge ein: welches verursachte, daß Herr Kenelm Digby sein Günstling ward, der Vater White seine Regierung, ja was noch mehr ist, sein Betragen schriftlich vertheidigte, und der päpstliche Primas von Irland, Reily, welcher sich gros damit machte, daß er den König Carl 2, die beiden Herzoge, desselben Brüder, und den Herzog von Ormond hassete, durch seinen ganzen Sprengel Befehle unter seinem Siegel herumgehen lies, für die Gesundheit, Wohlfart und Glückseligkeit des Beschützers Cromwells und seiner Regierung zu beten 41). Man giebt ihm Schuld, daß er eine grosse Armensteuer für die unglücklichen Protestanten einsamlen lassen, und ihnen davon nur einen Theil zugeschicket, mit dem übrigen aber nach Gutdünken geschaltet 42). Was die Richter in Westminsterhall anlanget, so war er mit dem St. Johansgerichte uneinig, auf Hale manchmal böse, errichtete hohe Gerichtshöfe, wovon in den Gesetzen nichts zu finden war, und lies den D. Hewett hinrichten, weil er sich nicht vor einem von denselben vertheidigen wollen, ob er sich gleich erbot, sich zu vertheidigen, wenn einer von denen, die darin sässen, der ein Rechtsgelehrter wäre, es ihm von seiner Hand schriftlich geben wolte, daß es eine gesetzmäßige Gerichtbarkeit wäre 43); und Whitlocke selbst gestehet, daß, ob er gleich unter den Bevolmächtigten mit ernant gewesen, er doch nimmer mit sitzen wollen, weil er ge-

39) The World's Mistake in O. Cromwell. 40) D. PARR's Life of Archbishop Vsher, p. 75. 76. 41) Letter from a true and lawfull Member of Parliament, p. 58. 42) Flagellum, or the Life of Cromwell, p. 173. 43) LVDLOW's Memoirs, Vol. II p. 606. Herrn Emlyn's Vorrede zu Hale's History of the Pleas of the Crown.

Maasregeln ergriffen worden, unſere Handlung zu beſchützen, zu verbeſſern und zu erweitern. Man mus hinlänglich belehret

gewuſt, daß es nicht ſo beſchaffen geweſen 44). So lange ſeine Generalmajors ihre Verrichtungen thaten, ſo ſetzten ſie alle Geſetze aus den Augen, und der Beſchützer ſelbſt verſpottete die Magna charta, die von unſern Königen ſo hoch geachtet war 45). Die Kriegszucht bey ſeinem Heer war zu ſeiner eigenen Sicherheit notwendig, und er legte der Nation auf, 20000 Man zu Fus und 11000 zu Pferde zu erhalten, da hingegen der König, den er enthaupten lies, nicht einmal eine Leibwache hatte 46). Und doch hatte er bey allem dem nicht Urſach, gros zu thun, wenn wir dem Herrn Coke glauben dürfen 47), deſſen Worte folgende ſind; „Er konte ſich auf nichts verlaſſen, als auf ſein gemietetes Heer, das er doch nicht bezalen konte, und darunter die Helfte würde zufrieden geweſen ſeyn, wenn man ihm den Kopf genommen. „ Er war in der That einigen gelehrten Leuten geneigt. Milton und Marvell waren ſeine Secretärs, und ob er gleich den Socinianer Biddle verbannete, ſo geſtund er ihm doch ein Jahrgeld zu 48); er wolte den Mericus Caſaubonus durch Geld dahin bringen, daß er ſeine Geſchichte beſchreiben ſolte 49), und wolte den Thomas Hobbes in ſeinen Dienſten unterhalten, den Leviathan zu ſchreiben, darin die Gewalt zur Quelle des Rechts und zum Grunde der Religion gemacht worden 50). Dem Leichnam des Erzbiſchof Ushers gab er ein öffentliches Begräbnis in der Weſtminſterabtey, er bezalete aber nur die Helfte der Unkoſten, die andere Helfte wurde der armen Familie dieſes Prälaten zu einer groſſen Laſt 51). Was die Hochachtung gegen die Nation betrift, ſo beſchreibet ein gewiſſer Schriftſteller, indem er von den letzten Tagen ſeines Lebens redet, ſeine Geſinnung alſo 52): „Seine Mittel wolten nicht zureichen für die Kundſchafter, die er zu erkaufen genötiget war zu Hauſe ſowol als auswerts, um die heimlichen Anſchläge, die täglich gegen ihn geſchmiedet wurden, zu entdecken; wie er denn keine andere Sicherheit hatte, als vermöge der algemeinen Furcht,

44) WHITLOCKE's Memorials, p. 673. 45) CLARENDON's Hiſt. of the Rebellion, p. 697. 46) COKE's Detection, Vol. II p. 65. The World's Miſtake in Oliver Cromwell. 47) COKE's Detection, Vol. II p. 67. 48) Life of Mr. Thomas Firmin, Lond. 1698. 8vo. p. 10. 49) WOOD's Athen. Vol. II col. 485. 50) The Leviathan heretical, Oxford 1683. 12mo. p. 137. 51) D. PARR's Life of Archbiſhop Vſher, p. 78. 52) COKE's Detection, Vol. II p. 67. WARWICK's Memoirs, p. 385.

ret werden, ob sie das Gewicht sowol als den Rang behalten, so sie ehedem unter den Mächten von Europa hatte, und ob man nicht mehr auf den Gehorsam, der der Regierung erwiesen wurde, als auf den Nutzen der Nation gesehen. Wir müssen uns besonders bemühen, zu erfaren, ob man eine gehörige Aufmerksamkeit auf das Gleichgewicht der Macht gewandt, und ob die unstreitigen Rechte der englischen Flagge so gros und wichtig erhalten worden, als es hätte geschehen können; und kurz, ob die Nation ausser den Gränzen unserer eigenen Herschaft in der Fürung ihrer Geschäfte besser oder schlechter worden sey R)? Endlich, was sein Privatleben betrift,

»Furcht, die alle Parteien sowol als er hatten, daß ihre Uneinigkeiten »Gelegenheit geben möchten, den König wieder einzusetzen, zu ihrer »aller Verderben.« Der Bischof Burnet 53) versichert dis auch, wie wir im Text angezeiget, und der Leser wird bemerken, daß in dieser ganzen Anmerkung nichts gemeldet worden, als aus glaubwürdigen Zeugnissen, und ob sie gleich sehr lang ist, dennoch mehr ausgelassen als angefüret worden. Die, so die Sachen, wie sie sind, einsehen wollen, werden solchen Nachrichten trauen, die durch gewisse Begebenheiten bestätiget sind, und nicht verblümten Abschilderungen, die oft nichts als schöne Erdichtungen sind.

R) Alle, die in der Geschichte dieser Zeiten mäßig erfaren sind, wissen, daß die Bemühungen, des Beschützers Regierung zu erheben, vornemlich sich auf den Vortheil gründen, den er über fremde Staaten erhielt, und auf das Schrecken, das er durch ganz Europa mit der englischen Flotte und Völkern ausbreitete. Er wird vorgestellet als der Eroberer der Niederlande, und als der grosse Urheber ihrer Herabsetzung zu einem geringeren Range in Absicht der Seemacht, und ihrer Verharrung bey demselben. In Absicht dieser Nation sol er, wie man saget, das vollendet haben, was die Königin Elisabet unvolkommen hinterlassen hatte, und worauf die beiden letzten Könige zwar bedacht gewesen, so sie aber nie zu Stande bringen können; man schreibet ihm zu, daß er die Ehre der Nation in Absicht der Bemühungen wegen Amboyna wieder hergestellet; und kurz, daß er den Niederländern einen Frieden auf seine eigene Bedingungen gegeben oder vielmehr vorgeschrieben habe 54). In Absicht des mittelländischen Meers wird er eine Geissel der seeräuberischen Staa-

53) BURNET's Hist. of his own Times, p. 70.

54) Life of O. Cromwell, Lord Protector, p. 265.

triſt, ſo verdienet ſolches ohnſtreitig von uns beſchrieben zu werden nach ſeinen verſchiedenen Theilen und Verhältniſſen, da

Staaten genant, die er nicht allein zu Paaren trieb, ſondern denen er auch Demut lehrete 55). Die Portugieſen ſuchten ſeine Freundſchaft nicht allein von freien Stücken, ſondern baten ihn auch heftig darum unter ſolchen Bedingungen, als ihm zu bewilligen gefallen würde 56). Spanien ſchmeichelte ihm dazu um ſeine Verbindung, und würde ſolche um einen ſehr hohen Preis erkaufet haben, wenn er ſeine Freundſchaft zum Verkauf ausſetzen wollen; aber ſein Has gegen eine Macht, welche das Ketzergericht nicht aufgeben durfte, ſeine Empfindung wegen der Unbilligkeit der Kaufleute, und ſein angeborner Abſcheu gegen ein abergläubiges papiſtiſches Volk, hielten ihn zurück, daß er ihre Vorſchläge nicht annam, und bewegten ihn, ſeine Macht berümt zu machen, indem er ſie ins äuſſerſte Elend brachte, und ſolches dadurch, daß er in ein Bündnis und Vergleich mit Frankreich trat 57). Dieſes Bündnis wurde auf das demütige und ernſtliche Anhalten dieſer Macht geſchloſſen, welche willig war, ihm etwas zuzugeſtehen, ſo ihr ſeine Neigung verſchaffen könte, und bereit, ſolche Bedingungen anzunemen, als er zum Grunde ihrer neuen Freundſchaft für billig halten würde 58). Auf dieſe Art erhielt er, wie man ſaget, einen beſſern Handlungsvergleich, als der in den vorigen Zeiten mit dieſer Nation errichtet war; hierdurch bewies er ſein Anſehen bey der vornemſten Macht in Europa, und dieſe Krone begegnete ihm mit Ergebenheit, ich wil nicht ſagen, mit Unterthänigkeit, da ſie doch gegen andere oft wenig Hochachtung bezeugete 59). Auf dieſe Art kam er hinüber auf das feſte Land, und ſetzte einen Fus darauf feſte; er erſetzte England den Verluſt von Calais, und legte einen Grund zu Abſichten, die an ſich ausnemend gros waren, deren Ausfürung er aber nicht erlebte 60). Weil ihm aber das noch nicht genug war, daß er die Niederländer zum Gehorſam gebracht, im mittelländiſchen Meere Geſetze gegeben, und von Frankreich geſchmeichelt wurde: ſo machte er ſich ſelbſt zum Schiedsrichter in Norden, und verſicherte ſich im höchſten Grade die Ergebenheit des ſchwediſchen Monarchen, der es ſeiner Freundſchaft zu verdanken hatte, daß er ein ſo fürchterliches Anſehen bekam, daß Guſtav Adolph kaum



55) NEAL's Hiſt. of the Puritans, Vol. IV. p. 172. 56) Man ſehe die drey Lobreden die Peck herausgegeben. 57) Des Secretärs Thurloe Nachricht von des Beſchützers Unterhandlungen. 58) Man ſehe die vorher angefürte Nachricht, wie auch den Milton, Welwood und Oldmixon. 59) WELWOOD's Memoirs, p. 110. 60) Herrn William Temple's Works, Vol. II p. 356.

da dieses das einige ist, so uns in den Stand setzen kan, mit Warscheinlichkeit auch seine Grundsätze bey seinen öffentlichen Un-

an das Ansehen seines glorreichen Vorgängers reichen konte; er machte sich zu einer Stütze der protestantischen Religion, und zu einer Geissel des Hauses Oesterreich 61). Dis, saget man, waren die grossen Thaten Cromwells, wodurch er sich und die Nation, die er beherschete, furchtbar in den Augen ihrer Nachbarn machte, ihr den völligen Besitz alles dessen, was sie mit Recht fordern konten, versicherte, und die Erhaltung dessen, was sie sonst noch wünschte, sehr erleichterte. Von der Art waren, wenn wir gewissen Büchern folgen, die Verrichtungen des Beschützers und die ihm gebürende Ehre. Auf der andern Seite aber ist zu bemerken, daß diese hohe Lobeserhebungen zu seinen Zeiten sehr künlich in Zweifel gezogen worden, und das noch dazu nicht von feindseligen Rednern, die ihre Beredsamkeit in einer Stachelschrift, oder ihre Geschicklichkeit in Spitzfindigkeiten zu zeigen gesuchet, sondern von Leuten vom ersten Range, welche diesen Unternemungen zu widersprechen sich unterfiengen, und zu zeigen, daß der ganze Entwurf seiner Staatsklugheit gegen Fremde entweder seinen Grundsätzen nach falsch, oder seinem Grunde nach zu eingeschränkt sey. Sie geben uns zu bedenken, daß es das lange Parlament, und nicht er war, so die Niederländer schlug; und wenn wir gleich den Vorstellungen keinen Glauben beimessen wolten, als ob er von ihnen aufgemuntert sey, wider seine Herren einen Aufrur zu erregen, und sie herab zu stürzen, so ist doch das offenbar, daß er in seinen Anforderungen nachlies, und einen Frieden auf schlechtere Bedingungen schlos, als nicht allein das Parlament verlanget, sondern auch demselben zugestanden waren. Er erlies die 300000 Pfund, die die Niederländer dieser Versamlung angeboten hatten, zur Ersetzung des Schadens, den sie wärend dieses Krieges gehabt; er drang nicht auf eine järliche Abgabe für die Freiheit, in unseren Seen zu fischen; er bestand auf keinem andern Beweise unserer Oberherschaft zur See, als auf die Ceremonie mit der Flagge; und selbst in Absicht der Bemühung wegen Amboyna war die erhaltene Genugthuung nichts wirkliches, sondern nur ein Schein; denn ob es gleich nachdrücklich im Vergleich versichert war, so kam es doch zu nichts mehr, als der Wiederherstellung der Insel Poleron, da es an die Bevolmächtigte gelangte, welche ebenfals wirklich zugestanden, aber nie erfüllet wurde 62). Es mangelte zwar Cromwelln nicht an hinreichender Macht, das zu erzwingen, was er verlangte; die Vertrei-

61) MILTON's Works, Vol. II p. 211. 218. 226. Detection, Vol. II p. 46. 47.

62) COXE's

Unternemungen zu beſtimmen; denn Leute von verſchiedener Gemütsart handeln bey gewiſſen Gelegenheiten aus ganz verſchie-

treibung des Königs aber aus den Ländern der Staaten, und die Ausſchlieſſung des Prinzens von Oranien von den Würden, die ſeiner Familie zugehörten, wurden, ob ſie gleich nur zu ſeinem beſondern Vortheil gehörten, für hinlängliche Vergeltungen für die Vortheile, die für die Nation hätten erhalten werden können, angenommen 63). Die Ehre alſo, die man mit dem niederländiſchen Frieden einlegte, kam mit Recht dem Parlament zu, auf deſſen Veranſtaltung alle die Siege erhalten wurden, die denſelben verſchaften, ausgenommen einer, den Monk erhielt; und die meiſten dieſer wichtigen Puncte, darauf ſie drungen, waren ſchon von den Königen Carl und Johan gefordert, wie einer von ihren eigenen Vertheidigern geſtehet, in einer Schrift, die ihnen ſelbſt zugeeignet iſt 64). Mit dem ganzen übrigen Europa hatte das engliſche gemeine Weſen Frieden; das Anſuchen des Königs von Portugal war eine Folge von dem Unwillen des Parlaments über die Beſchützung des Prinzen Ruperts, und überdem war es bey den Umſtänden dieſer Krone kein Wunder, daß ſie der vornemſten Seemacht in Europa einige Vortheile zugeſtund 65). Der Ruhm der engliſchen Flagge im mittelländiſchen Meer iſt Blaken mit Recht zugeſchrieben, welcher in der That ſeinem Vaterlande Ehre machte, aber nicht ſehr wohl mit Cromwells Regierung zufrieden war, eben als Monk mit dem Vergleich mit den Niederländern, der ſich nicht ſcheuete, zu behaupten, daß es eine niederträchtige Probe der Verräterey ſey 66). In ſeinen Streitigkeiten mit Spanien handelte er ſo unklug als unbillig; denn die Spanier hatten dem gemeinen Weſen zeitiger Höflichkeiten erwieſen, als eine andere Macht in Europa; und in Abſicht Cromwells hatten ſie ihre Bereitwilligkeit erkläret, für ſeine eigene und ſeines Nachfolgers Regierung zu ſtehen, da ſie einen unverſöhnlichen Has gegen die königliche Familie, und einen Entſchlus an den Tag geleget, dieſe Linie aus Bewegungsgründen von ihrem eigenen Nutzen, vom Thron auszuſchlieſſen 67). Sie waren Willens, einen Krieg gegen Frankreich in Verbindung mit Cromwelln anzufangen, unter ſehr billigen Bedingungen, oder würden ſich mit ihm verglichen haben, ohne darauf zu dringen, daß er überhaupt am Kriege Antheil nemen ſolte. Der Beſchützer unterhielt eine Unterhandlung,



63) WARWICK's Memoirs, p. 372. 64) Man ſehe dieſe Zuſchrift der Ueberſetzung, des Marchmont Needham von Seldens Mare clauſum vorgeſetzet. 65) MILTON's Works, Vol. II p. 193. 66) D. GUMBLE's Life of Monk, p. 74. 67) Man ſehe Thurloe's Nachricht von den Unterhandlungen des Beſchützers.

schiedenen Bewegungsgründen auf einerley Art; und von diesen urtheilen wir nicht, sondern von der Uebereinstimmung mit

bey der er sich vorgesetzet, daß niemals etwas daraus werden solte, weil er sich auf einen Krieg gefast machte, auf den er vom Anfang her eines anscheinenden Nutzens wegen erpicht gewesen, und den er, ohne eine Kriegserklärung vorher bekant zu machen, anfieng 68); und alles dis zu grossem Nachtheil des englischen Vortheils, der zu der Zeit darin bestand, daß sie den ganzen spanischen Handel allein hatten, so eine starke Quelle unserer Reichtümer war 69). Dis war es, was ihn zu einem Bündnis mit Frankreich bewegte; und der Grund, der ihn verleitete, die Freundschaft dieser Macht vorzuziehen, war die Vertreibung der königlichen Familie aus ihren Ländern; welches zusammen genommen mit der bereits erhaltenen Vertreibung aus den Ländern der Staaten, und mit seinem Vorhaben, die Häfen der spanischen Niederlande in seine Hände zu bekommen, uns die bestimmende Grundregel in seiner Staatsklugheit lehret, welches Thurloe sehr sinreich erkant, und allen besondern Umständen nach sehr deutlich aus einander gesetzet hat in einer von seinen Schriften 70). Was seine Veranstaltungen in Norden betrift, so sind solche mit den übrigen von einerley Art, das ist, er that alles, was in seinen Kräften stund, das Gleichgewicht aufzuheben 71), indem er den König von Schweden zum Herrn über Dännemark und Norden machen wolte, welches auch würde zu Stande gebracht seyn, wenn es nicht die Holländer gehindert hätten, die ihren eigenen Vortheil besser einsahen und beförderten. Denn wäre dieses Vorhaben zu Stande gekommen, so hätte er sich der Gnade Schwedens und Frankreichs selbst überlassen müssen, in deren Gewalt es würde gestanden haben, da sie alte Verbundene waren, ganz Europa Gesetze zu geben 72). Da dis so augenscheinlich die Absicht Frankreichs war, so zeiget es deutlich, warum der Cardinal Mazarine so ausnemende Höflichkeit gegen Cromwelln bewies; und vieleicht kan dis einiges Licht geben, warum er ihn „einen glücklichen Unsinnigen„ nante: glücklich, weil er durch die Tapferkeit der englischen Seeleute und Soldaten alles erhielt, was er suchte; und einen Unsinnigen, weil er der damaligen Sicherheit seines eigenen Wohlstandes 73) den Vortheil seines Vaterlandes, das Gleichgewicht der Macht, und die

68) COKE's Detection of the four last reigns, Vol. II p. 51. 52. 55.
69) THURLOE's State-Papers, Vol. VII p. 615. 616.
70) Welche in dem ersten Bande seiner State-Papers eingerücket ist, p. 759. 71) Herrn Philip Warwick's Memoirs, p. 373.
72) The Worlds Mistake in Oliver Cromwell. 73) RYMER's Foedera, Tom. XX p. 795.

mit ihren Gemütsarten; welches auf keine Weiſe ſo gut erkant werden kan, als aus der Beſchaffenheit ihrer Privat- und häuslichen Umſtände. Ueberdem hat man eine natürliche Neubegierde, die Heimlichkeiten auſſerordentlicher Perſonen einzuſehen; welches von eben der Art iſt, als wenn man ſich hinter die Schaubüne ſchleichet, und eine genauere und gewiſſere Betrachtung ihres Verhaltens erhält, indem man ſich auf die unrechte Seite des Schauplatzes wendet. Die Männer, die in ihrem Leben hohe Stufen erreichen, werden natürlicher Weiſe Schauſpieler, und bringen blos den Rock und Stiefeln zum Vorſchein, ſo daß wir aus ihren Handlungen von ihrer wah-

die Ruhe von Europa aufopferte, welches die vorigen Könige beſtändig behauptet hatten; und der allerletzte König Carl I hatte die Franzoſen und Holländer gehindert, daß ſie die Spanier nicht aus den Niederlanden vertrieben, und ſolche unter ſich theileten 74), welches doch Cromwell nicht allein genem hielt, ſondern auch ſelbſt bewerkſtelligte. Was für einen Einflus dieſe Irtümer in der Staatsklugheit auf den Zuſtand dieſer Nation zu Hauſe und auswerts gehabt, kan aus den Folgen, die auſſer allem Streite ſind, gezeiget werden, dergleichen ſind, der Verfal unſers Münzweſens 75); die Abname der Stadt London in Abſicht der Anzal ihrer Einwoner 76); der Verluſt der Länder in America, da den Holländern erlaubet wurde, die Neuen Niederlande, die jetzt Neu York heiſſen, und die Inſel Jerſey einzunemen, obgleich unſer Recht daran unwiderſprechlich iſt 77); der Verfal der Schiffart und der Verluſt eines groſſen Theils der ſpaniſchen Handlung; dem man noch beifügen kan, daß dadurch der Grund zu allen den folgenden Kriegen zur Einſchränkung des ausſchweifenden Wachstums der franzöſiſchen Macht, das er beförderte, und welches ohne ſeinem Beiſtand und der Schmälerung der ſpaniſchen Monarchie durch ihn, nicht erhalten werden können, geleget 78). Dieſe Dinge ſind als der kurze Hauptinhalt aller Stücke bey dieſer Unterſuchung anzuſehen, deren Notwendigkeit im Texte angezeiget iſt, wenn man ein wahres und unparteiiſches Urtheil von ſeinem Verhalten in Abſicht auswertiger Geſchäfte fällen wil.

74) Herrn Philip Warwick's Memoirs, p. 53. 54. 75) Happy future State of England, p. 78. 76) Man ſehe die Philoſophical Transactions. 77) Britiſh Empire in America, Vol. I p. 236-238. 78) The Worlds Miſtake in O. Cromwell.

wahren Beschaffenheit nur wenig urtheilen können, ohnerachtet wir eine Art von Schlüssel aus der Erkentnis ihres Privatlebens bekommen; daher die Umstände, die in Absicht anderer Dinge unnütze und überflüßig seyn würden, in Absicht desselben sehr nützlich sowol als ergötzend sind S). Der Beschützer

S) Es ist in der That nicht wenig zu verwundern, daß in Betrachtung, daß Cromwell gegen 40 Jahr alt war, da er sich zuerst hervorthat durch Widerspruch gegen den Vorschlag, die Moraste auszutrocknen, wir doch so wenig von seinem Privatleben wissen solten; wie wenig aber solches sey, hat der Leser bereits gesehen, da die meisten Umstände, die Glauben verdienen, entweder im Text oder den Anmerkungen angefüret sind 79); doch waren einige wenige, die ihn völlig kanten und einsahen, ehe seine ausserordentliche Gaben der Welt bekant gemacht wurden, und besonders sein Vetter Hampden, davon folgendes ein merkwürdiges Beispiel war 80): Als die Sachen im Unterhause sehr hitzig getrieben wurden, gieng Herr Hampden und der Lord Digby die Treppe am Parlament herab, und Cromwell gerade vor ihnen, den der letzte nur von Angesicht kante: Ich bitte, sagten Se. Herlichkeit zum Herrn Hampden, wer ist der Man? denn ich sehe, daß er auf unserer Seite ist, weil er heute so hitzig gesprochen. Der garstige Mensch, antwortete Herr Hampden, den ihr vor uns sehet, der keine Schönheit in seiner Sprache hat; der garstige Mensch, sage ich, wenn wir jemals zu einem Bruche mit dem Könige kommen solten, das GOtt verhüte, in solchem Fal, sage ich, wird der garstige Mensch der grösseste Man in England werden. Diese Weissagung, die so volkommen erfüllet wurde, entstund hauptsächlich aus der Erfarung, die die grossen Männer von Cromwells unermüdetem Fleis in Ausfürung alles dessen, was er nur unternam, hatten; und in der That hatte er diese merkwürdige Eigenschaft in einem sehr hohen Grade: denn was er nur vorhatte, blieb beständig in seinen Gedanken, und alles, was er sagte oder that, war beinahe ausgerechnet, daß es müste seine Absicht befördern; so daß, wenn Beständigkeit, Wachsamkeit und Geschicklichkeit nur noch etwas ausrichten kan, was solte alsdenn wol seyn, das er nicht ausrichten können? Er war versichert, eine Sache zu Stande zu bringen, wenn nur seine Anschläge der Unternemung würdig waren 81). Er hatte noch eine Eigenschaft, die ihm eben so nützlich war, und diese bestund darin, daß er die Gemütsart derer, mit welchen er umgieng, wohl unterscheiden konte, und nach Masgebung derselben mit ihnen umgehen. Ehe er oberster Befelsha-

79) In dem perfect Politician nimt seine ganze Privatgeschichte nur drey Seiten ein. 80) BVLSTRODE's Memoirs, p. 193. 81) True Character of O. Cromwell, p. 1.

ger Cromwell hatte verſchiedene Kinder, unter welchen er ſechſe noch verheiratet geſehen, nemlich zwey Söhne und vier Töch-

haber wurde, lies er ſich in eine ſehr groſſe Vertraulichkeit mit den gemeinen Soldaten ein, und bemühete ſich ſehr, alle ihre Namen zu lernen, bey welchen er ſie rufen konte, ergrif ſie bey der Hand, klopfte ihnen auf die Schulter, oder, welches ihm ſehr gewönlich war, er gab ihnen einen leichten Schlag ans Ohr; welche Herablaſſung und Vertraulichkeit, nebſt der Neigung, die er für ihren Vortheil bezeugete, ihm eine Gewalt gab, die eher vorgeſtellet als beſchrieben werden kan 82). Er verſuchte, den Grafen von Mancheſter an ſich zu locken, da er aber ſeine Geſinnungen von ganz anderer Art befand, grif er ihn im Unterhauſe an, und wirkte ſeine Abſetzung aus. Er bezeugte gegen Fairfax ſo viel Ehrerbietung, daß er nicht mit ihm brechen konte, ob er gleich wuſte, daß er ihn hintergieng 83). Er betrog nicht allein den Harriſon, Bradſhaw und Ludlow, ſondern übertraf auch an Liſt den Oliver St. John, der mehr Verſtand hatte, als ſie alle, und legte den Herrn Heinrich Vane mit ſeinen eigenen Waffen darnieder; kurz, er kante die Menſchen volkommen, brauchte ſie zu ſeinen Abſichten, als wenn ſie Vieh wären, und, was noch wunderbarer iſt, ſo that er ſolches oft, da ſie ſich einbildeten, daß ſie ein Werkzeug aus ihm machten 84). Die Stärke ſeines Gemüts, oder die Stärke ſeines Verſtandes, man mag es nennen, wie man es wil, ſetzte ihn in den Stand, ſelbſt die gröſſeſten Geſelſchaften von Leuten zu hintergehen; er unterhielt den Unwillen des Unterhauſes gegen das Heer ſo lange, bis das letztere in Flammen ſtund, und ihm ſehr gram war. Als er zu ihnen kam, ſo kam er auf einem geſchundenen Pferde, das ganz vol Schaum war, als wenn er die Flucht genommen hätte, und in dieſem Aufzuge unterzeichnete er die Verſicherung zu Triploeheath, warf ſich von ſeinem Pferde aufs Gras, und ſchrieb ſeinen Namen auf dem Bauch liegend 85). Auſſer dieſem hatte er noch eine andere Geſchicklichkeit, nemlich die Kunſt, ſeine Kunſtgriffe zu verbergen; er ſagte einmal dem Ireton einen Aufſatz in die Feder, der den Adjutators hinterbracht wurde, als wenn er auf ihren Verordnungen gegründet wäre, die ihn durch zwey aus ihrer Anzal genommene eigene Boten, Sexby (der gegen ihn, da er Beſchützer war, eine Verſchwörung anſtiftete,) und Laſinby, an Cromwelln, der damals Generallieutenant war, in ſeine Wonung nach Colcheſter ſchickten. Er lag im Bette, als ſie kamen, ſie verlangten aber Gehör, und erhielten es auch. Als ſie ihm ihre Volmacht erzälet, frug er ſie mit der grö-



82) BATES's Elenchus motuum, p. 77. 83) Dis erhellet, wenn man die kurzen Memoirs vom Fairfax ganz lieſet. 84) BATES's Elenchus motuum, p. 81. 85) Account of the Engagement at Triploeheath and at Dunbar, p. 31.

Töchter. 1) **Richard Cromwell** war am 4ten des Weinmonats 1626 geboren, und am 19ten getaufet, und ſtarb am 13ten

ſten Wuth und Unwillen in ſeinen Blicken, wie ſie ihm Aufſätze vom Heer bringen dürften? Sie ſagten, dieſer Aufſatz enthalte die Geſinnung des Heers, und ſie wären geneigt, dis zu thun. Seyd ihr davon verſichert? ſagte er in eben dem Tone, laſſet mich es ſehen. Er brachte lange Zeit mit dem Leſen zu, und, wie es ihnen ſchien, mit Betrachtungen darüber; alsdenn ſagte er mit einer freundlichen und andächtigen Mine, es wäre ſehr gut, er hoffe, daß GOtt es ſegnen würde, und ſetzte hinzu: **Ich werde dem Heere in dieſem Verlangen beiſtehen mit meinem Leben und Gütern** 86). In ſeiner Lebensart war er mäßig, und verachtete die, ſo ſich anders verhielten. Er wuſte die Mittel, Freundſchaften zu errichten, gar wohl, und war in ſolchen ſehr beſtändig gegen die, ſo ſeiner Meinung beifielen, wie der Graf von **Warwick** und einige andere thaten 87), und konte ſehr höflich ſeyn gegen die, ſo ſeine Maasregeln misbilligten, wenn ſie ſich ihnen nur nicht widerſetzten, wie **St. John, Whitlocke** und andere thaten 88); wenn ſie aber mit ihm uneinig wurden, ſo vergas er alle ſeine Verpflichtungen, wie daraus erhellet, daß er Herrn **Heinrich Vane** einzog, den **Generalmajor Harriſon** abſetzte, und den **Lord Burggraf Say** und den **Lord Grey von Groby** zu einer Art einer freiwilligen Landesverweiſung nötigte 89). Gegen ſeine Familie bewies er groſſe Zärtlichkeit, aber ohne Verringerung ſeines Anſehens; er war ſehr ehrerbietig gegen ſeine Mutter, und ſehr zärtlich gegen ſeine Gemalin 90), doch hatte keine von beiden eine Gewalt über ihn; er gab eine groſſe Rührung zu erkennen über die Sorge, die die erſte ſeiner Gefar wegen hatte, hörte alles, was ſie ihm ſagte, mit Gedult, handelte aber, wie er es für gut fand, und in Abſicht ihres Begräbniſſes gerade gegen ihren letzten Willen 91). Man ſaget, daß die letzte einen Vorſchlag gethan, daß man den König wieder einſetzen ſolle. ſo er aber verworfen 92); ſo wie er ſich vorher auch unbeweglich bezeuget hatte, da ſein Sohn **Richard** ſich zu ſeinen Füſſen geworfen, und ihm widerraten wollen, daß er dem König **Carl** nicht das Leben nemen möchte 93). Er ſchien Bitten von änlicher Art auch von keinem andern übel aufzunemen, als, vom **Whitlocke** 94), dieſer Man aber glaubte ſein Zutrauen dadurch verloren zu haben, vom **Marquis von Hertford**, dem er ſehr ehrerbietig begegnete 95), und vom **D. Brownrig**, Biſchof von Exe-

86) Flagellum, or the Life of Oliver Cromwell, p. 56. 87) True Character of Oliver Cromwell, p. 9. 88) Man ſehe **Whitlocke's** Memorials ganz. 89) LVDLOW'S Memoirs, Vol. II p. 530. 563. 577. 90) True Character of Oliver Cromwell, p. 14. 91) HEATH'S Chronicle, p. 366. 92) RICHARD'S Hiſt. of England, p. 726. 93) Lives of Illuſtrious Perſons, that died in 1712 p. 296. 94) Memorials of Engliſh Affairs, p. 516. 95) HEARNE'S Chronicon de Dunſtable, Vol. II p. 832.

13ten des Heumonats 1712 zu Cheſhunt in Hertfordſhire w). 2) Heinrich Cromwell war geboren am 20ſten Jen-

w) Aus dem Pfarrregiſter zu S. John in Huntington.

Exeter, dem er mehr Höflichkeit bewies, als einem andern von ſeinem Range und Stande, und den er mit einiger Heftigkeit um Rath fragte 96): Mein Rath, ſagte der fromme Prälat, ſtehet in den Worten des Evangelii: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und GOtt, was GOttes iſt; worauf er nicht antwortete. Alles dis zeuget von einer groſſen und ungewönlichen Ruhe des Gemüts. Er war aber von Natur hitzig und empfindlich, welches die zuweilen empfanden, die um ihn waren 97); er wuſte aber auch die Sachen wieder beizulegen durch eine eigene und beſondere Herablaſſung, davon er ein ſtarkes Beiſpiel dem Lord Broghill, und ein anderes dem Secretär Thurloe gab. Er wuſte den Nutzen der Verbindungen der Familien, und brauchte denſelben mit gutem Erfolg. Hierdurch regierete er den Ireton, und nachher den Fleetwood 98). Die geheimen Nachrichten, oder vielmehr eine ärgerliche Geſchichte, meldet, er habe ein anderes Mittel gefunden, den Lambert zu regieren; welches man nicht glauben darf, weil es bekant iſt, daß er ihm eine lange Zeit ſchmeichelte mit der Hofnung, ſein Nachfolger zu werden 99). Er verheiratete alle ſeine Töchter wohl, und war gegen ihre Männer liebreich; man ſaget aber, er habe ihnen keine Güter mitgegeben, welches, wenn es wahr iſt, geſchehen ſeyn müſte, weil er es nicht in ſeinem Vermögen gehabt. Einige haben ſich gewundert, daß er nicht eine Verbindung mit einem auswertigen Hauſe geſuchet, und etwas von der Art ſprach man auch einmal vom Prinzen von Conde, zu dem er eine beſondere Neigung hatte, und ihn auf eben die Art zu erheben ſuchte, als ſich ſelbſt; er diente beim ſpaniſchen Heere gegen einen Prinzen von ſeinem Geblüte: der Beſchützer wolte ihn zu einem regierenden Herrn machen auf Unkoſten der Spanier, denen er dienete, indem er ihm den beſten Theil von ihren Niederlanden geben wolte; die Franzoſen aber wolten dis nicht zugeben, und deshalb ward nichts daraus, nachdem man ſich lange vorher der Heirat wegen Mühe gegeben. Er wird getadelt, daß er ſeinen älteſten Sohn nicht zu den Geſchäften angehalten, und ihm keine Bedienung gegeben 100); es iſt aber vieleicht dazu kein Grund vorhanden. Er verheiratete ihn mit einer Lady, die ihm ein gutes Vermögen zubrachte; er lies ihn ſeinen Neigungen folgen, und ein Leben eines ſchlechten und ehrbaren Landedelmans füren: welches eine Zeitlang ſeinem eigenen Beſten ſehr zuträglich war, weil es mit den Bedingungen in dem Inſtrument wegen der Regierung übereinzukommen ſchien, und mit der

96) Memorials of Biſhop Browning, p. 186. 187. 97) Herrn Maidſtone's Nachricht von dem Beſchützer, bey dem er Rentmeiſter war, in Thurloe's State-Papers, Vol. 1 p. 766. 98) LUDLOW's Memoirs, Vol. I p. 419. 425. 99) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 183. 184. 100) OLDMIXON's Hiſt. of the Stuarts. p. 426.

Jenner 1627, am folgenden Tage getaufet, und ſtarb am 25ſten Merz 1674 f). 1) Bridget, die zuerſt den General com-

f) Aus eben dem Regiſter.

der Misbilligung eines Erbrechts, welche der Beſchützer, da er zuerſt dieſen Namen annam, zu erkennen gab 1). Als er nachgehends in den Geſchäften eine Veränderung getroffen hatte, ſo änderte er auch zu gleicher Zeit ſein Verhalten gegen ſeinen Sohn, ernante ihn zum erſten Lord in ſeinem andern Hauſe, und ertheilte ihm die Stelle eines Canzlers zu Oxford 2), und gieng ſo weit als er konte wegen der Beſorgnis, den Fleetwood für den Kopf zu ſtoſſen. Seinen zweiten Sohn, Heinrich, ſchickte er hinüber nach Irland, wo er ihn nach und nach zur Stelle des Lordlieutenants erhob 3). Ob er ihm gleich hierin einen Vorzug zu geben ſchien, ſo hielt er ihn in der That doch härter, als den andern; denn obwol ſeine Geſchicklichkeit gros, ſeine Sitten unſträflich, und ſeine Unterthänigkeit nachamungswürdig war, ſo achtete er doch nicht viel auf ſeine Empfelungen, und verſtattete ihm viel weniger Gewalt, als man hätte denken ſollen 4). Seine Tochter Cleypole war ſeine liebſte, und ihr Man genos viel Vertrauen von ihm; er war ſein Stalmeiſter, und Secretär des Hofes im Unterhauſe 5). Man mus dem ohnerachtet bemerken, daß er, ſo wie ſeine Regierung verwirt und unruhig war, auch eben ſo unglücklich in ſeiner Familie geweſen. Keiner von ſeinen Söhnen konte ſich ſeine Bedienung als ſicher und feſtgegründet vorſtellen. Seine Tochter Fleetwood war eine Republikanerin, und von der Art waren verſchiedene andere ſeiner nächſten Anverwandten; alle übrige unter ſeinen Töchtern hatten eine geheime Liebe zur königlichen Familie, welche ihm doch nicht unbekant war 6). Er bezeugte eine groſſe Hochachtung gegen lernende und gelehrte Leute, ohne ſich doch anzumaſſen, ſelbſt ein Gelehrter zu ſeyn. Seine Briefe ſind die beſten Zeugniſſe von ſeinen Gaben, denn ſie ſind in ihrer Schreibart auf eine ſehr wunderbare Art verſchieden, und genau nach dem Zweck eingerichtet, wozu ſie geſchrieben waren, und nach den Perſonen, an welche ſie abgelaſſen waren 7). Seine öffentliche Reden waren lang, dunkel und verwirt; und ob ſie gleich mit der Sprache der damaligen Zeit vermiſchet ſind, die beſondere Redensarten hat, ſo enthalten ſie doch Urtheile, die ſehr deutlich die Gröſſe ſeines Verſtandes darthun 8). In ſeinem Umgange war er munter und aufgeräumt, und konte frey ſeyn, ohne ſeiner Würde etwas zu vergeben. Er hielt eine vortrefliche Wahl unter denen, die er gebrauchte, trauete aber keinem weiter als

1) Man ſehe ſeine Rede an ſein erſtes Parlament beim Whitlocke. 2) Lives of Illuſtrious Perſons, who died in 1712 p. 287. 3) LUDLOW's Memoirs, Vol. II p. 534. 4) Man ſehe ſeine Briefe an Thurloen unter den State-Papers, welche ein Zuſammenhang von Klagen ſind. 5) Flagellum, or the Life of O. Cromwell, p. 169. 6) BATES's Elenchus motuum, p. 233. 234. 7) Man ſehe eine groſſe Anzal dieſer Briefe in Thurloe's und in Nicholl's Samlungen ſowol als beim Ruſhworth und Whitlocke. 8) Verſchiedene derſelben kan man in Whitlocke's Memorials finden.

commiſſarius Ireton heiratete, und nach deſſen Tode den Generallieutenant Fleetwood. Weil ihre beide Ehemänner als es nötig war 9). Es könte fremde ſcheinen, daß, da wir ſeinen Character zuſammen nemen, nichts von ſeinen Grundſätzen in Abſicht der Regierung und der Religion ſolte geſaget werden; es iſt aber gewis, daß keines von beiden mit Gewisheit kan entdecket werden. Wir wiſſen, daß er ein freies gemeines Weſen und die Presbyterianer haste; was aber ſeine Meinungen in andern Abſichten geweſen, iſt ſchwerlich zu beſtimmen. Als er ſich nach den Thorheiten ſeiner Jugend wieder ſamlete, ſcheinet es unſtreitig zu ſeyn, daß er ernſtliche Empfindungen von der Religion gehabt; und es ſcheinen ſehr ſtarke Beweiſe vorhanden zu ſeyn, daß er nachgehends einer Art der Schwärmerey ergeben geweſen 10). Zur Zeit ſeiner höchſten Stuffe ſcheinet man ſeinem Verſtande Unrecht zu thun, wenn man ihn der Schwärmerey beſchuldigen wil; wenn man verſichern wil, wie einige gethan, daß er alle Empfindung gegen die Religion verloren, behauptet man mehr, als man in dieſer Entfernung der Zeiten aus glaubwürdigen Zeugniſſen darthun kan. Die, ſo die beſte Meinung von ihm hegen, geſtehen, daß er in groſſe und ſchädliche Irtümer geraten, beſonders weil er glaubte, daß ſein Glück ein Beweis der götlichen Genemhaltung ſey 11). Die, ſo ſchlim von ihm urtheilen, beſchuldigen ihn einer Verachtung der heiligen Sachen 12). Bey einer ſo dunkeln Sache aber wollen wir einen zu Hülfe nemen, der ihn wohl kante, und deshalb viel beſſer von ihm urtheilen konte, als wir 13). Dis iſt der berümte Herr Baxter, der von dieſer Sache ſehr verſtändig und deutlich redet: „ Sein Name ſtehet zu einem „Warnungsdenkmal oder zu einer Säule für die Nachkommenſchaft, ihnen „die Unbeſtändigkeit des Menſchen in ſtarken Verſuchungen vorzuſtellen, „wenn GOtt ihn ſich ſelbſt überläſſet. Was kan groſſes Glück und Sieg „thun, ein Gemüt zu erheben, das vorher demütig zu ſeyn ſchien? Was kan „der Stolz thun, die Menſchen eigennützig zu machen, und das Herz mit böſen Abſichten zu verderben? Was können der Eigennutz und die übele Abſichten thun, das Gewiſſen einzunemen, und die Beurtheilungskraft zu verderben, und die Menſchen zur Rechtfertigung der gröſſeſten Irtümer und Sünden, und zum Widerſtande gegen die deutlichſte Warheit und Pflicht zu bringen? In was für Blutvergieſſen und gotloſes Leben kan eine irrende verderbte Beurtheilungskraft die Menſchen bringen und dabey erhalten? und wenn GOtt ſchreckliche Gerichte verhänget, ſo iſt ein irriger Sectirer und ein ſtolzer Eigennütziger öfters ſein Werkzeug, als ein demütiger, geduldiger und unſchuldiger Heiliger. „ Es iſt einiger maſſen fremde, daß ein ſo groſſer Man, als der Graf von Clarendon 14), gedenket, daß der Beſchützer gütig von den Biſchöfen geſprochen, daß in ihrem Orden et-

9) True Character of O. Cromwell. 10) WARWICK's Memoirs, p. 249. 11) NEAL's Hiſt. of the Puritans, Vol. IV p. 203. 12) Als Hollis, Ludlow und Coke. 13) In dem Account of his own Life, P. I p. 100. 14) CLARENDON's Hiſt. Rebellion, p. 697.

ner eifrige Republikaner waren, so hatte sie nicht wenig von eben der Neigung, so ihrem Vater sehr misfiel. Sonst war sie eine Frau von sehr gutem Verstande, ordentlich in ihrer Auffürung, und ihrem zweiten Ehemanne sehr nützlich in Beförderung seines Vortheils, da er sich ihres Raths gar stark bediente 9). 2) Elisabet, geboren im Jahr Christi 1630; sie heiratete den Ritter Johan Cleypole, einen Edelman aus Northamptonshire, den der Beschützer zum Stalmeister machte, und ihn am 16ten des Brachmonats 1657 zum Baronet machte, und zu einem von seinen Lords ernante 1). 3) Maria, die mit grosser Feierlichkeit den Lord Burggraf Fauconberg am 18ten Novemb. 1657, aber zugleich geheimer Weise, heiratete nach der Vorschrift des gemeinen Gebetbuchs. Sie war eine Frau von grosser Schönheit und einem sehr hohen Geist, von welcher man meinet, daß sie allein sehr glücklich die Wiedereinsetzung des König Carls befördert, nachdem ihr Bruder Richard abgesetzet war. Ihr Man wurde von den Sicherheitsrichtern in den Tower geschickt, und stund beim König Carl 2 in sehr grossen Gnaden; er wurde in den Grafenstand vom König Wilhelm erhoben, und starb am letzten Tage des Jahrs 1700. Seine Gemalin überleb-

9) OLDMIXON's Hist. of the Stuarts. of O. Cromwell, p. 169.

1) Flagellum, or the Life

etwas gutes sey, wenn die Schlacken ausgefeget wären; so daß er dem Anschein nach solches im Ernst von ihm aufgenommen hat. Der ganze Lebenslauf Cromwells beweiset, daß er gar nicht bey der Religionsform beständig gewesen, wenn wir anders annemen dürfen, daß er einige Grundsätze zum Grunde behalten; und es scheinet sehr wenig Zweifel übrig zu seyn, daß nicht die wahre Absicht dieser schmeichelhaften Ausdrücke sein Verlangen gewesen, zur alten Regierungsart zurück zu kehren; denn bey allem, was er sich nur vornam, war das sein Hauptzweck. Er warf die Einrichtung nicht über den Haufen, sie in ihren Trümmern liegen zu lassen, sondern sie wieder aufzurichten, und sich an die Spitze derselben zu stellen 15); und ob er gleich seine eigene Regierung zuerst mit der Würde eines Obercommendanten verglich, so ist doch nichts deutlicher, als daß alles, wornach er sich nachgehends bemühete, darin bestund, daß er die alte Verwirrung von neuen gebildet, und sein eigenes Ansehen durch den königlichen Titel und den Schein eines gesetzmäßigen Parlaments unverletzlich gemachet wissen wolte 16).

15) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. I p. 70.

16) True Character of O. Cromwell, p. 17.

lebte ihn bis zum 14ten Merz 1712, und that ſich bis an ihren Tod durch ihren lebhaften Witz und ihre ſcharfe Beurtheilungskraft hervor a). 4) Franciſca, ſeine jüngſte Tochter, war zweimal verheiratet, erſt mit Herrn Robert Rich, einem Enkel des Grafen von Warwick, am 11ten Novemb. 1657, welcher am 16ten Hornung des folgenden Jahres ſtarb; und nachmals mit Herrn Johan Ruſſell auf Chippenham in Cambridgeſhire, mit welchem ſie verſchiedene Kinder hatte, und ein hohes Alter erreichte b). Ein gewiſſer Schriftſteller, der ſich einer groſſen Bekantſchaft mit dieſem Hauſe rümete, giebt uns eine auſſerordentliche Erzälung von dieſer Dame aus den erſten Jahren ihres Lebens c) T).

a) LE NEVE's Monumenta Anglicana, Vol. IV p. 2. 250. b) Lives of Illuſtrions Perſons, who died in the Year 1712 p. 285. c) Man findet das unten in der Anmerkung der Länge nach erzälet.

T) Man findet dieſe Erzälung bey verſchiedenen Schriftſtellern; doch habe ich die beſte Nachricht davon in der vom Herrn Oldmixon verfertigten Geſchichte der Stuarte gefunden, welches ich alſo dem Leſer mit deſſelben eigenen Worten vor Augen legen wil 17): „Einer von ſeinen Hauskaplanen, Namens Jeremias White, ein munterer Man, und einer „der klügſten Köpfe an ſeinem Hofe, hatte die Künheit, bey des Beſchützers „jüngſten Tochter, Fräulein Franciſca, Bekantſchaft zu ſuchen. Die junge Dame wies ihn nicht zurück, und dieſer unſchuldige Liebeshandel konte „an einem ſo andächtigen Hofe nicht geſpielet werden, ohne daß man dahinter gekommen wäre. Man erzälete es dem Olivier, welcher ſich ſolches „ſehr zu Gemüte zog, und denjenigen, der es ihm erzälet hatte, nötigte, ihnen aufzulauren, mit der Verſicherung, wenn er ihm den Beweis davon „in die Hände geben könte, ſo ſolte er reichlich belonet. White aber ſcharf „beſtrafet werden. Der Kundſchafter gab ſo genau darauf Achtung, daß er „den Jerry White, wie man ihn gemeiniglich nante, einmal in der Fräulein Zimmer aufſpürete, worauf er ſogleich mit dieſer Zeitung zum Beſchützer lief. Oliver begab ſich in voller Wuth eilends dahin, fur plötzlich in „das Zimmer, und fand den Jerry zu der Fräulein Füſſen liegen, welcher er „die Hand küſſete, oder eben geküſſet hatte. Cromwell frug mit groſſer Hitze, was dieſe Stellung vor ſeiner Tochter Franciſca zu bedeuten hätte? „White wuſte ſich geſchwind zu faſſen, und ſagte: Ew. Hoheit erlauben „mir, ich habe mich lange um dieſes jungen Frauenzimmers, der Lady Cammerfrau, Gunſt beworben, aber nichts von ihr erhalten können; ich wolte „alſo das gnädige Fräulein unterthänigſt bitten, ein Fürwort für mich einzulegen. Hierauf wandte ſich der Beſchützer zu dem jungen Frauenzimmer, und rief: Mutz, was ſol das vorſtellen? Warum ſchlaget ihr die Ehre „aus, die euch Herr White anthun wil? Er iſt mein guter Freund, und ich ver-

17) OLDMIXON's Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 426.

„verlange, daß ihr ihm als einem solchen begegnet. Der **Lady Cammerfrau**, die „nichts bessers wünschte, versetzte mit einer sehr wilfärigen Gefälligkeit: Wenn „Herr White mir die Ehre erweisen wil, so werde ich ihm nicht zuwider seyn. So „Mädchen! rief **Cromwell** hurtig, rufet **Goodwin**, das Ding mus zu **Stande** „kommen, ehe ich aus der Stube gehe. Herr White war einmal zu weit gegangen, „als daß er wieder zurück ziehen konte. Der Pfarherr kam; **Jerry** und der Fräu„lein Cammerfrau wurden in des Beschützers Gegenwart zusammen gegeben, wel„cher ihr 500 Pfund zum Brautschatze mitgab; und dis nebst dem Gelde, welches „sie vorher beigeleget hatte, machte Herr Whiten willig in diesen Umständen, aus„genommen in einem Stücke, nemlich daß er nie seine Frau liebte, noch sie ihn, ob „sie gleich nachher beinahe 50 Jahre beisammen lebten. Ich kante sie beide, und „hörte ihre Geschichte erzälen, da die Frau White zugegen war, die derselben gar „nicht widersprach.„ Diese sonderbare Geschichte hier einzurücken, bin ich aus verschiedenen Gründen veranlasset, da ich wohl versichert bin, daß, Herrn Oldmixons Glaubwürdigkeit ungerechnet, der in Sachen von dieser Art doch eine sehr wohl unterrichtete Person war, die Nachrichten, darauf sie beruhet, völlig richtig sind, und öfters vom Herrn White selbst erzälet, und, wenn ich recht berichtet bin, auch an Se. Majestät, den König Carl 2. Es ist sowol ein ausnemendes Beispiel von des Beschützers Klugheit in der Bestellung von Kundschaftern im Hause und ausser demselben, als auch ein überzeugender Beweis seiner Gegenwart des Gemüts und seiner grossen Geschicklichkeit, die bequemsten Mittel auf einmal und bey der ersten Entdeckung der Schwierigkeit, so plötzlich und unerwartet sie auch seyn mochte, zu erfinden und zu gebrauchen. Daß diese Anmerkungen nicht mit besondern Erzälungen in Absicht der ausnemenden Schärfe und erstaunlichen Grösse des Verstandes **Cromwells** überhäuft sind, ist aus mehr als einer Ursach geschehen. Die Nachrichten selbst sind gemein genug, und bereits in jedermans Munde, hiernächst sind sie so ausnemend nicht, wie man sich gemeiniglich einbildet. Denn alle Regierungen haben ihre Kundschafter und ihr geheimes Verständnis, ob sie gleich nicht begeren, dis der Welt bekant zu machen. Wir dürfen uns aber nicht einbilden, daß es Unwissenheit beim **Cromwell** gewesen, oder bey seinem Staatsbedienten **Thurloe**, daß sie so viel von dieser Sache bekant werden lassen. Denn da es bey andern Regierungen die Hauptsache ist, daß man Verständnisse unterhält, ohne daß es bekant wird; so war es in Absicht dieses ganz anders, weil sein Nutzen darauf beruhete, daß man glauben solte, er hätte bessere und geschwindere Nachrichten, als er in der That hatte. Endlich, ob dis gleich seiner Verwaltung viel Ehre brachte, so zeigte es doch in der That die Schwäche seiner Regierung; und daher ist die Anmerkung des Herrn **Coke** richtig, daß es ihn beständig arm erhielt, und in der That der offene Abgrund, dahinein alles Geld, was er zusammen bringen konte, fiel; so daß man in der Warheit sagen kan, daß wenn er auf der einen Seite dadurch erhalten wurde, so zebrete es ihn auf der andern Seite aus. Daher, da die öffentlichen Rechnungen in **Richards** Parlamente zur Untersuchung kamen, so hielt man das, so zu geheimen Diensten angewandt war, nicht allein für übertrieben, sondern auch für unmöglich; und in der That, so sehr es auch die gemeinen Staatsleute in Erstaunen setzet, so werden doch auch geschickte Staatsleute sehr schwerlich zugestehen, daß eine Regierung, die nicht bestehen kan ohne bey Austheilung grosser Summen auf diese Art, Bewunderung oder Beifal verdiene, weil der Vorzug einer Regierung in einer guten Fürung öffentlicher Geschäfte ohne ausschweifende Unkosten bestehet; daher die beste Regierung die ist, so die wenigsten Beschwerden verursachet. Diese Betrachtungen benemen der Geschicklichkeit und den Fähigkeiten des Beschützers nichts; es ist ein Unglück, wenn man beständigen Sturm auf einer Reise auszustehen hat, der Schifherr aber verdienet nichts desto weniger Ruhm, wenn er sein Schif in diesem Sturm vor dem Untergang bewaret, und noch mehr, wenn das Schif selbst verfaulet und leck ist.

# II.

# Lebensbeſchreibung Johan Churchills, Herzogs von Marlborough.

Churchill (Johan), Herzog von Marlborough und Fürſt des heiligen römiſchen Reichs, einer der geſchickteſten Staatsleute und artigſten Hofleute ſowol, als einer der gröſſeſten Feldherren und berümteſten Helden, die unſere Nation, oder auch irgend eine andere, hervorgebracht hat. Er war zu Aſhe, auf dem Sitz ſeines Grosvaters von mütterlicher Seite, in Devonſhire, am Johannistage 1650 kurz vor Mittag geboren, und zwey Tage nachher vom Herrn Matthäus Drake, Vorſteher der Pfarre daſelbſt, getauſet a). Wir haben bereits gezeiget, daß ſeines Vaters Umſtände gar nicht die beſten waren, weder zu der Zeit, noch auch einige Jahre nachher; daher dürfen wir uns gar nicht wundern, daß ſein Sohn die Vortheile bey ſeiner Erziehung nicht hatte, die ſeiner Geburt zukamen b). Wir können aber mit Grunde glauben, daß ein gelehrter Vater auf keine Weiſe die Sorge für ſeinen Sohn, der die erſte Hofnung ſeiner Familie war, nicht werde verſäumet haben; denn ob er gleich noch einen ältern Bruder hatte, Winſton Churchill, ſo ſtarb dieſer doch bald, und Johan wurde daher noch als ein Kind als der Erbe angeſehen, und darnach gehalten. Ein würdiger Geiſtlicher in der Nachbarſchaft unterrichtete ihn in den erſten Anfangsgründen der Gelehrſamkeit, unter der Aufſicht ſeines Vaters, und von ihnen beiden erhielt er einen ſolchen Eindruck von der wahren Religion und dem Eifer für die engli-

a) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 17 edit. 1743.
b) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 765.

englische Kirche, der sich sein ganzes Leben hindurch bey ihm hervorthat; und obgleich keiner weniger abergläubig war, so hat doch auch niemand von seinem Stande weder grössere Hochachtung für den christlichen Glauben, noch auch festere Standhaftigkeit bey demselben gezeiget, als er c). Sein Vater brachte ihn sehr zeitig nach Hofe, wo die Schönheit seiner Person, die Fruchtbarkeit seines Verstandes, und die Bescheidenheit in seinem Verhalten ihn, da er noch nicht älter war als 12 Jahre, in eine besondere Bekantschaft beim Herzog Jacob von York brachte, bey dem er bald nachher Page und zugleich sein Günstling wurde d). Es wird durchgehends zugestanden, daß er wärend des ersten niederländischen Krieges, das ist, ums Jahr 1666, bey der Leibwache Fähnrich worden sey; die Art aber, wie er solches erhalten, wird etwas verschieden erzälet A). Da der Krieg bald darauf ge-

c) Memoirs of John, Duke of Marlborough. d) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 193.

A) Von einigen wird gemeldet, daß Herr Winston Churchill, da er seines Sohns Neigung zu den Waffen bemerket, und begierig gewesen, ihr zu wilfaren, sich an den Herzog von York gewandt, und ihm durch seine Bekantschaft mit diesem Fürsten eine Fähnrichsstelle verschaffet 1). Eine andere Nachricht, die uns gegeben wird, ist warscheinlicher, und ich habe sie von Leuten, die mit der Familie des Herzogs von Marlborough in Verbindung stunden, bestätigen gehöret. Er war zuerst Page beim Herzog, und begleitete in dieser Bedienung Se. königliche Hoheit öfters, wenn die Leibwache vor ihm geübet und gemustert wurde, worauf der junge Mensch sehr aufmerksam war, und, wenn er nach Dingen, die zu ihren Uebungen gehörten, gefraget wurde, so antwortete er in einem unerwarteten Grad einer durchdringenden und klugen Einsicht, darüber der Herzog, der, nach dem Urtheil des Marschals Turenne, eine sehr gute Soldatenfähigkeit hatte und im höchsten Grad in die Kriegsvölker verliebt war, sich ungemein vergnügt bezeugte, sowol über seine Fähigkeit, als auch über seine Neigung; und daher gab er ihm, um ihn aufzumuntern und ihn in die Welt zu bringen, die erste Fähnrichsstelle, die erlediget wurde 2). Die, so sich in geheime Geschichte und wun-

1) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 18.
2) Memoirs of the Duke of Marlborough.

geendiget, und Herr Churchill ungedultig war, in den Kriegsgeschäften eine practische Kentnis zu bekommen, da er solche jetzt als seine Handthierung ansahe: so erhielt er Erlaubnis, nach Tangier überzugehen, welches damals in unsern Händen war, und von den Moren belagert wurde e), wo er sich eine kurze Zeit aufhielt, und die erste Gelegenheit hatte, seinen Muth zu zeigen, und Erfarung zu erwerben, welches nie jemand in kürzerer Zeit that, als er; denn, wie wir hernach Gelegenheit haben werden zu bemerken, so waren seine allererste Thaten in ihrer Art eben so gros, als irgend eine andere in seinem ganzen Leben, und die erste Zeit über, da er mit einer Oberanführerstelle beehret wurde, bewies er sich als einen eben so grossen Feldherrn, als bey den letzten seiner rumwürdigsten Thaten. Bey seiner Rückkunft nach England setzte er seine Aufwartungen bey Hofe fort, und erhielt von dem König sowol, als von dem Herzog, tägliche Zeichen der Gunst und Gnade, ohnerachtet der verleumderischen Erzälungen, die von seinen Liebeshändeln bey Hofe umhergiengen f). Als im Jahr



e) Memoirs of the Duke of Marlborough.

f) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 19.

wunderbare Begebenheiten verliebt haben, berichten, daß der Herzog ihm diese Stelle gegeben, damit er eine Gelegenheit haben möchte, ihn nach Tangier zu schicken, und der Herzogin von York aus dem Wege zu schaffen, von der man glaubte, daß sie ihn mit zärtlichen Augen ansähe, welches Se. königliche Hoheit nicht wenig beunruhigte 3). Wer aber nicht allein den grossen Unterschied des Standes, sondern auch die ausnemende Ungleichheit des Alters zwischen ihnen betrachtet, da Herr Churchill noch nicht über 15 Jahr alt seyn konte, zu der Zeit, da dis geschehen seyn sol, nebst den leichten und natürlichen Bewegungsgründen ausser den Verdiensten dieses Junkers, die den Herzog bewegen konten, eine mehr als gewönliche Neigung zu ihm zu haben, und die Beständigkeit dieses Fürsten in seiner Gunst gegen ihn bey allen den verschiedenen Veränderungen ihrer beiderseitigen Umstände: der wird keinen Grund sehen, zu solchen schlechten Anecdoten, wie diese sind, die so mancher Ruhm beflecken, und von keinem gemeldet werden, bey dem man eine richtige Kentnis der Warheit derselben erwarten könte, wenn es in der That Warheit ist, welches sehr unwarscheinlich, seine Zuflucht zu nehmen.

3) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 18. 19.

1672 der Herzog von Monmouth einen Haufen englischer Hülfsvölker zum Dienst der Franzosen anfürete, so begleitete ihn Herr Churchill, der immer begierig war, Krieg zu sehen, und wurde bald nachher zum Hauptman über die Grenadiers gemacht bey Sr. Gnaden eigenem Regiment. Er hatte Antheil an allen Thaten, die in diesem berümten Feldzuge, der das holländische gemeine Wesen in wenig Monaten mehr herunter brachte, als die Spanier in vielen Jahren zu thun im Stande gewesen waren, verrichtet wurden. Bey der Belagerung von Nimwegen that sich der Hauptman Churchill besonders hervor, daß er dadurch bey dem Marschall Turenne bekant wurde, der ihm den Namen des feinen Engländers beilegte, unter welchem er durchgängig bekant war, so lange er bey dem französischen Heere war, besonders nach einer vortreflichen That, die er verrichtete, da er den Holländern einen wichtigen Posten wieder abnam, mit halb so viel Leuten, als unter der Anfürung eines französischen Obristlieutenants gewesen waren, dem die Vertheidigung desselben anvertrauet war, und der bey der Annäherung der Feinde ihn verlies g). Die allertapferste That aber in diesem Kriege war die Einname der Festung Mastricht, die eine Besatzung von 10000 Man zu der Zeit hatte, und noch dazu wohl versehen war, und einen guten Befelshaber hatte. In der Nacht auf den 14ten Jun. grif der Herzog von Monmouth, der Generallieutenant in den Laufgraben war, einen halben Mond an, und bemächtigte sich desselben, die Holländer aber sprengeten zu rechter Zeit noch vor Tages eine Mine, die so gute Wirkung that, daß die französischen Völker, ob sie gleich die besten vom ganzen Heere waren, von diesem Posten vertrieben wurden; und die Völker, die man abschickte, ihn wieder einzunemen, konten es nicht erhalten, bis der Herzog von Monmouth mit zehn oder zwölf englischen Freiwilligen sich ins stärkste Feuer begab, und dadurch den Völkern solchen Muth beibrachte, daß sie die Holländer wieder zurück trieben, und sich zum zweitenmal aller der Posten bemächtigten,

g) Military Hist. of the Duke of Marlborough and Prince Eugene.

ten, die sie den Tag zuvor angegriffen hatten h). Der Antheil, den der Hauptman Churchill bey diesem Geschäfte hatte, war so sehr merkwürdig, daß der König von Frankreich ihm dafür vor der Linie Dank sagte, und ihm versicherte, daß er seinem Herrn von den Umständen seines vortreflichen Verhaltens Nachricht geben wolte, welches er auch that; und Se. Gnaden, der Herzog von Monmouth, erzälete bey seiner Rückkunft nach England dem König, seinem Vater, bey Meldung dessen, was bey diesem Angrif vorgefallen, daß er dem Hauptman Churchill einen grossen Theil seines Ruhms, und noch dazu seine Errettung, zu danken habe, da er durch seine Tapferkeit ihm sein Leben gerettet i). Dis gute Glück, so im 22sten Jahre des Lebens unsers Helden anfieng, begleitete alle seine folgende Unternemungen, so daß er sein Schwert nie zuckte, ohne Sieg zu erhalten. Die Lorbeeren, die er aus Frankreich mitbrachte, gaben ihm ein gegründetes Recht zu einer Beförderung zu Hause; daher Se. Majestät ihn zum Obristlieutenant bey Littletons Regiment, und der Herzog zu seinem Cammerjunker, und bald nachher zum Cammerherrn machte k). Da der zweite holländische Krieg vorüber war, fand sich der Obriste Churchill wieder genötiget, seine Zeit bey Hofe zuzubringen, wo er sich nicht weniger als einen feinen Hofman hervorthat, als er im Felde seiner Soldatengeschicklichkeit wegen war bewundert worden B).

Er

h) An account of the Siege of Maestricht, printed by Authority in fol. 1673. i) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 194. k) Memoirs of the Duke of Marlborough.

B) Es kan mit Grunde als etwas nicht wenig seltsames angesehen werden, daß in Betrachtung des grossen Aufsehens, so der Herzog von Marlborough so viele Jahre machte, so wenig Nachrichten von dem früheren Theile seines Lebens aufbehalten sind; und daß die, so wir haben, geschickter sind, Zeitungen auszuschmücken, als die Geschichte zu bereichern. Aus diesem Grunde mus man alles, was von dieser Sache gesaget werden kan, aus mündlichen Erzälungen und den Berichten derjenigen, die mit diesem grossen Manne in den ersten Jahren seines Lebens wohl bekant gewesen, erborgen. Aus diesen, die die besten Zeugnisse sind, die man haben kan, kan ich es wagen,

Er brauchte grosse Klugheit und Behutsamkeit bey den folgenden unruhigen Zeiten, und gab häufige Beweise von seiner un-

dem Leser zu berichten, daß sehr wenig Leute von seinem Stande weder so sehr, noch so durchgängig hochgeachtet worden, als der Obriste Churchill; und ich darf ihm versichern, daß zu einer Zeit, da der englische Hof in allen Absichten als der prächtigste und galanteste in Europa, allein den französischen ausgenommen, angesehen wurde, der Obriste Churchill sich durch den algemeinen Ruhm hervorthat, daß er einer der besten am Hofe sey, sowol an Natur- als auch Erziehungsgaben. Es ist ganz gewis, daß von seinen Liebeshändeln viel gesprochen wurde, und daß es an dem so galanten Hofe des Königs Carls 2 bey einem sehr jungen, artigen und sich empor schwingenden Herrn leicht entschuldiget werden kan, wenn er in Fehler von der Art verfallen. Es wird aber von allen Seiten zugegeben, daß selbst zu der Zeit seine Klugheit die Herschaft über seine Leidenschaften behalten, und er sich niemals von einer unter denselben so sehr hinreissen lassen, daß er jemals seine Pflichten und Vortheile dabey versäumet: welches man, wenn man die menschliche Natur recht kennet, als etwas sehr ausserordentliches bey seiner Lebensart ansehen wird; indem Erfarung sowol als Vernunft uns lehren wird, daß, obgleich Heere anfüren und Siege erhalten etwas grosses ist, es doch in Absicht der Kräfte des menschlichen Gemüts noch etwas weit grösseres ist, bey der Geschicklichkeit eines Befelshabers und Eroberers im Stande zu seyn, die Neigungen zu zämen, und alle Begierden in genauer Unterwürfigkeit zu erhalten. Dis that er auf eine sehr ausnemende Weise, und man hielt ihn schon in seiner Jugend für etwas zu frey im Sprechen für einen Hofman. Er hatte Witz, und in der That einen grossen Witz; seine vortreflichste Gabe aber war seine Scharfsinnigkeit, durch welche er sich lange, ehe er den hohen Gipfel seines Glücks erreichte, hervorthat. Denn vermöge der natürlichen Stärke seiner Beurtheilungskraft konte er so gut von Menschen und Begebenheiten urtheilen, daß man von seinen Bemerkungen viel redete, und, wie sie allezeit durch den Erfolg gerechtfertiget wurden, ihn als einen der verschlagensten Männer dieser Zeiten bewunderte; doch war diese Bewunderung zugleich mit nicht geringem Neide verbunden. Er sahe die übeln Folgen, die aus der ihm natürlichen Freiheit im Reden entstehen konten, so gut ein, daß er, so viel er konte, alle Staatssachen vermied, und nie ein Verlangen hatte, ein Mitglied des Hauses der Gemeinen zu werden, sondern sich begnügte, sein Glück nach seiner Art zu befördern, oder wie man im Spiel zu sagen pflegt, auf einem Boden zu kugeln, den er volkommen kante. Kurz, seine Gesprächigkeit erwarb ihm ein durchgängiges gutes Urtheil, so ihm eine rechtmäßige

Hoch-

unveränderlichen Ergebenheit an die proteſtantiſche Religion ſowol, als ſeiner unverletzlichen Treue gegen ſeinen allergnädigſten Herrn. Da im Anfang des Jahrs 1679 der König dem Herzog von York ſeinen Willen kund that, daß er eine Zeitlang ſich in den Niederlanden aufhalten ſolte, begleitete der Oberſte Churchill Se. königliche Hoheit und ihre Familie zuerſt nach dem Haag, und hernach nach Brüſſel, folgete ihm auch auf ſeiner kurzen Reiſe nach England, und bey ſeinem Aufenthalt zu Windſor, und kehrete mit ihm zurück, nachdem ſich der König von der Krankheit wieder erholet, die den Herzog nötigte, zum zweitenmal nach Brüſſel zu reiſen l). Er begleitete ihn gleichfals im folgenden Jahre bey ſeiner Reiſe zu Lande nach Schotland, woſelbſt ihm der König, ſein Bruder, nicht allein die Erlaubnis ſich aufzuhalten gab, ſondern ihm auch einigermaſſen die Regierung dieſes Königreichs übergab, welches man nicht unter die weiſeſten Thaten in der Regierung dieſes Monarchen gezälet hat. Se. königliche Hoheit langten zu Edinburg an am 4ten Decemb. 1680, wohin der Oberſte Churchill ihn begleitete, und, weil er als ein Günſtling angeſehen wurde, begegnete man ihm ſehr ehrerbietig, und der ganze ſchotländiſche Adel wandte ſich an ihn m). Er gieng mit ſeinem Herrn nach London zurück, und kam mit ihm zum zweitenmal wieder zur See, da er das Unglück hatte, ſich genötiget zu ſehen, wieder hieher zu flüchten wegen der Streitigkeiten, die im Hauſe der Gemeinen ſeinet halben entſtanden waren. Da er hier den Herzog bedienete, ſo erhielt er ein Regiment von Dragonern, und weil er nun es Zeit zu ſeyn glaubte, ſich in der Welt feſtzuſetzen, ſo wandte er ſich an die Fräulein Sarah Jennings,



l) TEMPLE's Memoirs. m) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Hochachtung verſchafte; ſein Fleis in der Kriegskunſt ſicherte ihm den Ruhm, den er in der That verdiente, daß er in dem ausnemendſten Verſtande ein guter Kriegsbefelshaber ſey; und ſein beſtändiger Eifer für die Perſon und die Sache des Herzogs, die bey den damaligen Umſtänden groſſes Aufſehen machte, verſchafte ihm das Anſehen und den Einflus, ſo keiner in der Welt beſſer zu gebrauchen und anzuwenden wuſte, als er.

die damals die Prinzeßin Anna, nachmalige Königin von Grosbritannien, bedienete. Dieses junge Frauenzimmer, die sowol ihrer Person als auch ihrer Gaben wegen für eines der schönsten Frauenzimmer in dieser Insel gehalten wurde, heiratete er im Jahr 1681, und vermehrte dadurch das Ansehen, so er bey Hofe hatte, gar stark n). Im Früling des Jahrs 1682 gieng der Herzog von York wieder nach London, und nachdem er von Sr. Majestät die Erlaubnis erhalten, das Königreich zu verlassen, und wie vorher bey Hofe sich aufzuhalten, so beschlos er, zur See nach Schotland zurück zu gehen, um seine Familie herüber zu bringen; und zu dem Ende schifte er sich in einem Fahrzeuge von Glouceſter, welches Herr Johan Berry fürete, am 4ten May 1682 ein, sein Schif aber lief unglücklicher Weise auf das Lemonufer, eine gefärliche Sandbank, die ohngefär 16 Meilen von der Mündung des Humbers lieget, wo das Schif verloren gieng nebst einigen Personen von Stande, und über 120 Personen, die am Bord waren o). Dieser traurige Zufal gab Sr. königlichen Hoheit eine Gelegenheit, die zärtliche Neigung, die er für den Obersten Churchill hatte, zu zeigen, indem er für dessen Errettung besonders Sorge trug, und ihn mit sich ins Boot nam, in welchem er selbst der Gefar entgieng. Die Umstände dieses Schifbruchs werden sehr verschieden erzälet, in Absicht der Sorgfalt des Herzogs aber für den Obersten Churchill stimmen alle Schriftsteller überein, ob sie gleich kaum in einem andern Stück einig sind C). Der Aufenthalt

n) CHAUNCY's Hist. of Hertfordshire, p. 560. o) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 29.

C) Die Sache von dem Schifbruch des Herzogs auf der Reise nach Schotland hat viele Federn beschäftiget, und ist auf die Nachkommenschaft nach sehr verschiedenen Erzälungen gebracht; in Absicht der Errettung des Obersten Churchill aber ist man einig, daß, da das Schif zerstieß, der Herzog im Schlaf gewesen, und da er aufgewachet, und nichts finden können, womit er sich rettete, ausser dem langen Boot, einige einzele Personen genant, die auf diesem mit ihm gehen solten, und unter andern den Obersten Churchill

halt Sr. königlichen Hoheit in diesem Königreich war nur sehr kurz, denn wie er aus England im Anfang des Mays abdrill 4), obgleich ein gewisser Schriftsteller das Blat umkehret, und saget, der Oberste wäre sehr behülflich gewesen zur Errettung Sr. königlichen Hoheit 5); welches wol hätte möglich seyn können, und wenn er Gelegenheit dazu gehabt, hätte geschehen müssen. Ein gewisser angesehener Prälat 6) giebt uns folgenden Bericht davon, welcher in Betrachtung der Hochachtung, die man seinem Ansehen erweiset, wo möglich, erleutert und verbessert zu werden verdienet: „Der Herzog hatte Erlaubnis vom König erhalten, zu ihm nach Newmarket zu kommen, und da wirkte er sich die Erlaubnis aus, zurück zu kommen, und wieder bey Hofe zu leben. Als er hinreisete, „die Herzogin abzuholen, lief das Farzeug von Glouceſter, darin er „fuhr, auf eine Sandbank. Der Herzog bekam ein Boot, und sorgte „für seine Hunde und einige unbekante Personen, welche man für seine Priester hielt, wegen der grossen Sorgfalt für sie. Das Boot „fuhr ab mit sehr wenig Personen, ob es gleich über 80 mehr hätte fassen können, als es that. 150 Personen kamen um, worunter einige von vornemen Stande waren. Der Herzog aber bekümmerte sich „nicht um diese grausame Nachläßigkeit, die sonderlich Leggen zur „Last geleget wurde.„ Ein anderer Schriftsteller, der seine Nachrichten von den Begebenheiten dieser Zeit aufgesetzet, aber ohne die Absicht, sie ans Licht zu stellen, erzälet diese Geschichte also 7): „Am 10ten May 1682 kam die Zeitung, daß Se. Hoheit in grosser „Gefar gewesen, auf ihrer Reise nach Norden verschlagen zu werden, „weil das Schif, in welchem er war, an den Sandbänken von Yarmouth scheiterte, und daß eine grosse Anzal von den Reisenden umgekommen wäre; eine Zeitung, der anfänglich widersprochen wurde; innerhalb einem oder zwey Tagen aber wurde sie durch die besondere Nachricht bestätiget, daß das glouceſteriſche Schif, das dritte, darauf der Herzog von York nach Schotland gefaren, in der That „Schifbruch gelitten auf einer von den Sandbänken bey Yarmouth, „das Lemonufer genant, und daß der Herzog mit ohngefär 160 Personen sich gerettet hätten; unter denen, die umgekommen, wären „die Lords Obrian und Rorborough, und Herr Hyde, des Lord Clarendons Bruder.„ Diese Nachricht stimmet sehr wohl überein mit der, die uns ein anderer Schriftsteller giebet, daß über 300 Personen am Bord des Schiffes gewesen, von welchen der grösseste Theil geret-



4) Life of King James II p. 35. 5) Churchill's Annals. 6) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 523. 7) Memoirs of Sir John Reresby, p. 144. 145.

abſegelte, ſo langte er mit ſeiner Familie auf der Themſe aus Schotland wieder an vor dem Ende eben des Monats 1682, und wurde von dem König mit den ſtärkſten Proben der brüderlichen Neigung empfangen. Das erſte, wozu Se. königliche Hoheit ſich dieſes Sonnenſcheins der Gnade bediente, war, eine Würde für ihren Günſtling, den Oberſten Churchill, zu erhalten, der durch offene Briefe, die vom 1ſten Decemb. 1682 unterzeichnet waren, zum Baron von Eymouth in dem Königreich Schotland gemacht p), und auch zum Oberſten des dritten Haufens der Leibwache ernant wurde. Dis war die letzte Gnade, die er von dieſem König erhielt, und Se. Herlichkeit würde den Verluſt eines ſo gnädigen und gütigen Fürſtens noch viel mehr bedauert haben, wenn nicht der Herzog von York auf ihn gefolget wäre, bey dem

p) CRAWFURD's Peerage, p. 141.

tet wäre, und unter denen, ſo ertrunken, ſey des Herzogs Schwager, Herr Hyde, welches kein groſſes Anſehen der Perſonen unter denen, die ins Boot gehen dürfen, beweiſet 8). Was man Leggen deshalb zur Laſt geleget, oder wer dieſer Legge geweſen, iſt nicht leicht zu beſtimmen. Denn was den Oberſten Legge betrift, der damals Aufſeher des Geſchützes war und geheimer Rath, und nachher Lord Dartmouth und Admiral der Flotte, ſo beſuchte er gerade zu der Zeit auf Sr. Majeſtät Befehl die Feſtungen des Königreichs 9). Was für Härte bey dieſer Sache vorgefallen, ſcheinet nur darin beſtanden zu haben, daß zwey Perſonen mit ausgezogenen Schwertern ſtunden, die eine im Boot, die andere am Bord des Schifs, das unordentliche Drängen zu verhüten, welches das Boot ſowol als das Schif hätte zu Grunde richten können: und wenn der Leſer neugierig iſt zu wiſſen, wer dieſe Perſonen geweſen, ſo werden wir uns bemühen, ihn zu vergnügen. Der am Bord des Schifs war Herr Johan Berry, der, nachdem er dis verrichtet, ſelbſt mit ſehr genauer Noth davon kam, indem er an das Thau ſchwom, ſo man aus dem Hintertheil des Schiffes des Hauptmans Wybourn ausgeworfen 10); und der im Boot war der Oberſte Churchill 11), von dem man deshalb mit Recht geſaget, daß er zur Erhaltung des Lebens des Herzogs, ſeines Herrn, viel beigetragen habe.

8) Hiſtorians Guide, p. 144. 9) COLLINS's Peerage, Vol. III p. 107. 10) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 404. 11) Churchill's Annals.

dem der Lord Churchill in noch gröſſerer Gnade ſtund. Dis erhellete gleich beim Antrit der Regierung des Königs Jacob deutlich, der ihm nicht allein ſeine Stelle eines Kammerherrn lies, nebſt ſeiner Befelshaberſtelle bey der Leibwache, ſondern ihn auch als ſeinen Geſandten nach Frankreich ſchickte, ſeinen Antrit der Regierung zu melden; welches wichtige Amt er mit groſſem Vortheile für ſeine Ehre verwaltete 9) D).

Bey

9) BVRNET's Hiſt. of his own Times, p. 603.

D) Wir haben eine Nachricht von dieſer Sache von einem angeſehenen Prälaten, der davon beſſer unterrichtet zu ſeyn ſcheinet, als ein anderer Schriftſteller dieſer Zeiten, und daher müſſen wir uns in dieſem Fal auf ſein Anſehen gänzlich verlaſſen. Seine Worte von der Sache ſind folgende 12): „In einer Sache ſchien der König »ſich nach der Neigung der Nation zu richten, obgleich am Ende er»hellete, daß es nur ein Schein geweſen. Er ſchien entſchloſſen zu ſeyn, »ſich nicht von den franzöſiſchen Anſchlägen regieren zu laſſen, ſon»dern mit dieſem ſtolzen Monarchen in allen Stücken eine Gleichheit »zu beobachten. Und wie er alle andere auswertige Geſandten mit »Verſicherungen unterhielt, daß er das Gleichgewicht von Europa »auf eine ſtandhaftere Art, als vorhin geſchehen, behaupten wolle, ſo »befal er dem Lord Churchill, da er ihn an den franzöſiſchen Hof »ſchickte, den Tod ſeines Bruders zu melden, daß er die Ceremonien »und den Staat, mit welchem er aufgenommen werden würde, genau »bemerken ſolte, damit er dem, der herüber geſchicket werden würde, eben »die Höflichkeiten bezeigen könte, die ihm widerfüren. Und dis be»obachtete er ſehr pünctlich, da der Marſchal von Lorge herüber kam. »Dis wurde von den Hofleuten als ein Zeichen eines andern Geiſtes, »der in einer Regierung, die ſo angefangen würde, erwartet werden »könte, angegeben. Und dis machte einigen Eindruck auf den fran»zöſiſchen Hof, und verurſachte ihm einige Unruhe. Nicht lange »nachher aber ſagte der König von Frankreich zum Herzog von Vil»leroy, der es dem jungen Rouvigny, jetzigen Grafen von Galway, »erzälte, von welchem ich es habe: daß der König von England, »nach allen den groſſen Dingen, die von ihm ausgeſprenget worden, »Willens ſey, ſein Geld zu nemen, eben ſowol als ſein Bruder es »gethan.„ Es wird nicht undienlich ſeyn, hier ein anderes Stück einer geheimen Geſchichte beizufügen von einem Schriftſteller, der aus dieſen Zeiten ſehr gute Nachrichten hatte, ob es gleich ſehr kühn ſeyn würde, zu verlangen, daß man einem jeden Schriftſteller unbedingt Glau-

12) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. I p. 623.

Bey der Rückkunft Sr. Herlichkeit aus Frankreich wurde er zum Oberhofmeister der Burg St. Alban ernant am 16ten Merz 1685; eine Würde, die selten andern, als Personen vom höchsten Range, ertheilet wurde e). Er wonte am folgenden 24sten Apr. der Krönung des Königs Jacob bey, und wurde am 14ten May eben des Jahrs zum Pair von England gemacht, mit dem Titel des Freyherrn Churchill von Sandridge in der Grafschaft Hertford, einer Herschaft, die ihm von seiner Gemalin wegen zugehörte, in deren Familie es kurz vorher durch Verheiratung gekommen war f). Im Brachmonat erhielt Se. Herlichkeit, die damals Generallieutenant der Völker des Königs waren, Befehl, in die Abendländer zu gehen, weil der Herzog von Monmouth einen künen aber sehr unüberlegten Versuch that, darin unter vielen andern Felern das schlimste war, daß er den hohen Titel eines Königs annam, und einen Preis auf seines Oheims Kopf setzte, welches ihm hernach seinen eigenen kostete g). Seine Völker wurden gleich anfänglich von einem sehr unansenlichen Haufen Reuter, die der Lord Churchill anfürte, abgemattet, welches eine wichtige Ursach war, so ihn antrieb, alles auf eine Schlacht ankommen zu lassen; und weil er wuste, daß seine ungeordnete Völker sehr schlecht gegen des Königs

e) CHAUNCY's Hist. of Hertfordshire, p. 465. f) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 194. g) Life of King James, p. 135.

Glauben beimessen solte 13); „Zu der Zeit, „saget mein Schriftsteller, „fiengen die Lieblinge des Hofes an, einander in die Haare zu gerathen; der Lord Sunderland war zum Vorsitzer im geheimen Rath gemacht, und blieb auch Staatssecretär. Weil dieser Lord der Königin listig beibrachte, (indem er damals in einem Misverständnis mit dem Schatzmeister lebte,) daß die Freunde und Verwandten der ersten Gemalin des Königs, als Rochester, Clarendon, Dartmouth und andere, in der grösten Gnade stünden, und im Besitz der besten Stellen wären; dahingegen ihre Freunde, ob sie gleich regierende Königin wäre, nur schlecht versorget würden, (für ihre Freunde aber wurden gerechnet der Lord Sunderland, der Lordcanzler, und der Lord Churchill,) so fiengen sie an, ein jeder seine eigene „Bolwerke gegen die andern aufzuwerfen.„

13) Herrn Johan Reresby's Memoirs, p. 223.

nigs Völker ſtehen würden, ob ſie gleich an der Anzal ihnen etwas überlegen waren; ſo bemühete er ſich, dieſer Beſorgnis dadurch vorzubeugen, daß er im Finſtern angrif u), welches warſcheinlicher Weiſe hätte glücklich gehen können, wenn der Lord Churchill, der wachſamer war als andere Befelshaber, nicht die ganze Nacht aufgeſeſſen, und die Rebellen mit Dunbarrons Regiment aufgehalten hätte, bis das Fusvolk gerichtet war; und darauf feurete er auf des Herzogs Reuterey, die vom Lord Gray angefüret wurde, und machte ſie entweder nieder, oder brachte ſie gleich in die Flucht, welches das Glück dieſes Tages ſehr zeitig beſtimte. Denn die Schlacht bey Sedgmore war zwiſchen vier und fünf Uhr des Morgens vorbey am 6ten Jul. 1685 w). Dis war ein entſcheidender Streich, und würde ein ſolcher geweſen ſeyn, auf welcher Seite auch der Sieg geweſen wäre, weil ein groſſer Theil der Nation aus Furcht für dem Papſttum dem Herzog geneigt war; da aber ſein Heer geſchlagen und er ſelbſt gefangen genommen war, ſo hatte die Gefar des Aufrurs völlig ein Ende. Man hat Grund zu glauben, daß der Lord Churchill ausnemend wohl vom König bey ſeiner Rückkunſt aufgenommen worden; es wärete aber nicht lange, da Se. Herlichkeit gewar wurde, daß dieſer Sieg ſowol ſchlimme als gute Folgen hätte, daß er den König in ſeiner Meinung von ſeiner Macht, die er auf den Beinen hatte, beſtätigte, und ihn zu glauben verleitete, daß er an der Spitze eines engliſchen Heers die engliſche Freiheit unter die Füſſe treten könte, worin er bald ſeinen Irtum gewar wurde x). Was für Antheil auch dieſer Lord immer an der königlichen Gnade haben konte, und was für Vortheil ihm auch aus ſeinen Stellen und Würden zuwuchs, ſo iſt es doch eine ausgemachte Sache, daß er ſich nie der geringſten Nachſicht ſchuldig gemacht, oder etwas mit der Ausſinnung oder Ausfürung irgend eines von den grauſamen Anſchlägen unter dieſer unglücklichen Regierung zu thun gehabt. Dieſe kamen von andern Leuten, und von Män-

u) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 38.
w) BERESBY's Memoirs, p. 210. x) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 438. 439.

Männern von andern Grundsätzen, oder vielmehr von gar keinen Grundsätzen, die ihren Herrn in sein Verderben stürzten; dahingegen der Lord Churchill sehr klüglich sich weigerte, sich viel mit Geschäften abzugeben, und wenig sprach, ausser wenn man seinen Rath verlangte, und denn riet er beständig zu einem gemäßigten Verfaren y). Man erzälet, daß er sich gegen den Lord Galway sehr zeitig erkläret, daß, wenn sein Herr versuchen solte, die eingefürte Religion zu unterdrücken, er ihn verlassen würde; und dis ist um so viel warscheinlicher, da er wärend dieser ganzen Regierung, ja wärend seines ganzen Lebens, seinen Eifer für die englische Kirche nie verhelet, von welcher Seite diese Kirche auch immer angegriffen werden mochte. Man saget auch, daß er das Bitschreiben, so an den Fürsten und die Fürstin von Oranien geschicket wurde, sie einzuladen, daß sie diese Nation vom Papsttum und der Sclaverey befreien möchten, mit unterschrieben z); es mag dem aber seyn, wie ihm wil, so ist es ganz gewis, daß er bey dem König verblieb, und sein Vertrauen hatte, da der Fürst von Oranien bereits gelandet war, so am 5ten Novemb. 1688 geschahe. Er begleitete den König Jacob, da er hinzog mit seinen Völkern, sich dem Fürsten zu widersetzen und ihm selbst eine Schlacht zu liefern, und hatte die Anfürung eines Haufens von 5000 Man. Der Graf von Feversham schöpfte zwar einigen Argwon seiner Gesinnung wegen, und riet dem König, sich seiner zu bemächtigen: Sr. Majestät Neigung gegen ihn aber war so gros, daß er diesen Vorschlag verwarf, welches dem Lord eine Gelegenheit gab, seine Absicht auszufüren, und zum Fürsten überzugehen; er verriet aber keinen Posten, nam keine Völker mit, sondern entzog sich mit dem Herzog von Grafton, dem Obersten Berkeley, und vier oder fünf andern Befelshabern, aus des Königs Lager, sties zu dem Fürsten von Oranien bey Arminster, welches ohngefär zwanzig Meilen von Exeter lieget, und hinterlies einen Brief an den König, darin

y) BURNET's Hist. of his own Times, p. 765. z) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 50. 51.

darin er die Urſachen ſeines Verhaltens meldete, nebſt der Betrübnis, in welcher er ſich befinde, über die Partey, die er zu ergreifen genötiget geweſen a) €). Ein franzöſiſcher Jeſuit

a) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 497.

€) Wer die Verbindlichkeit betrachtet, die der Lord Churchill dem König Jacob hatte, mus natürlicher Weiſe ſchlieſſen, daß er den Entſchlus, ihn zu verlaſſen, und zum Fürſten von Oranien überzugehen, nicht anders als mit groſſer Betrübnis und Widerwillen faſſen können; und daß dis in der That ſich ſo verhalten, erhellet ſehr deutlich aus dem folgenden Brief, der eine ſo genaue Verbindung mit der Geſchichte dieſer berümten Perſon hat, daß es unumgänglich notwendig iſt, ihm einen Platz alhier zu geben, da vieleicht die Sprache ſelbſt, in welcher er abgefaſſet iſt, der beſte Beweis ſeiner Aufrichtigkeit iſt. Denn wenn man nur bey ſich ſelbſt überlegen wil, was man bey ſolchen Umſtänden geſagt zu haben wünſchen möchte, ſo kan es nicht felen, daß es eben das ſeyn mus, was der Lord Churchill in den kürzeſten und nachdrücklichſten Worten geſaget hat 14):

Sir,

„Da die Aufrichtigkeit der Menſchen ſelten in Verdacht gezogen wird, „wenn ſie ihrem Vortheil zuwider handeln; und obgleich mein ſchuldiges Verhalten gegen Ew. Majeſtät zu den ſchlimſten Zeiten (wofür ich meine geringen Dienſte überflüßig bezalt erkenne,) nicht hinreichend ſeyn möchte, Sie zu einer liebreichen Auslegung meines Verfarens zu bewegen: ſo hoffe ich doch, daß die groſſen Vortheile, die „ich unter Ew. Majeſtät genoſſen, die ich nie bey einer andern Verände„rung der Regierung erwarten kan, Ew. Majeſtät und die Welt „mit Grunde überzeugen könne, daß ich nach höhern Grundſätzen ge„handelt habe, da ich meiner Neigung und Vortheil die Gewalt an„gethan, Ew. Majeſtät zu einer Zeit zu verlaſſen, da Ihre Umſtän„de den genaueſten Gehorſam von allen Ihren Unterthanen zu erfor„dern ſcheinen, noch mehr aber von einem, der die gröſte Verbindlich„keit, die gedacht werden kan, gegen Ew. Majeſtät hat. Dieſes, „Sir, konte aus nichts anderm entſtehen, als aus den unverletzlichen „Befehlen meines Gewiſſens und einer notwendigen Beſorgnis für „meine Religion, denen ſich kein redlicher Man widerſetzen, und wel„che, meiner Einſicht nach, nichts aufheben kan. Der Himmel weis „es, wie parteiiſch meine ſchuldige Hochachtung gegen Ew. Majeſtät „bisher die unglücklichen Abſichten vorgeſtellet hat, die unbeſonnene „und eigennützige Leute gegen Ew. Majeſtät wahren Vortheil und die pro-

14) Compleat Hiſt. of England, Vol. III p. 407.

suit hat wirklich gemeldet, und einige andere neidische Schriftsteller haben es aus ihm ausgeschrieben, daß er nicht allein den König verlassen, sondern auch den Vorsatz gefasset, Se. Majestät zu verraten, welches eingefädelt gewesen wäre mit dem Obersten Kirke, der zu Westminster Befelshaber war [b]; und daß dis dadurch verhütet sey, daß den König ein Nasenbluten überfallen, so nicht eher gestillet worden, bis man eine Ader geöfnet. Einige dieser Schriftsteller versicherten nachgehends, daß er in der Verschwörung des Herrn Johan Fenwicks, den König Jacob wieder einzusetzen, verwickelt gewesen [c]. Es ist unmöglich zu glauben, daß diese beide Erzälungen wahr seyn solten, sondern wir können mit Grunde behaupten, daß sie beide völlig falsch sind; eben so wie Yonges Erzälungen, der sich Mühe gab, eine Verschwörung von eben der Art diesem Lord und dem D. Sprat, Bischof von Rochester, aufzubürden, als falsch erkant sind [d]. Man glaubet, daß es auf des Lords Vorstellung geschehen, daß der Prinz Georg von Dännemark eben den Weg ergrif, wie bald nachher seine Gemalin, die Prinzeßin Anna, gleichfals that auf den Rath der Lady Churchill [e]. Der Lord wurde mit Zeichen einer grossen Hochachtung und Ehre von dem Fürsten von Oranien aufgenommen: der, da er mit seinem Heere bis nach Henley fortrückte, den Lord Churchill nach London schickte, seine Völker von der Leibwache wieder zu versamlen; welchen Dienst er treulich ausrichtete, und war behülflich bey der Bitte der Lords an den Fürsten, die beim Schlus des Jahrs von ihm verlangten, daß

b) Des Vater Orleans Revolutions of England, p. 312. c) Hist. of the Proceedings against Sir John Fenwicke, p. 95. d) Man sehe eine Nachricht davon, die der Bischof selbst geschrieben und ans Licht gestellet. e) BURNET'S Memoirs, p. 293.

»protestantische Religion gefasset haben. Da ich es aber mit diesen »nicht länger halten kan, ihnen durch den Sieg einen Vorwand zu ge»ben, sie zur Wirklichkeit zu bringen; so werde ich mich jederzeit mit »Gefar meines Lebens und Glücks (das ich ohnedem Ew. Majestät »zu verdanken habe,) bemühen, Ihre königliche Person und gegründe»ten Rechte zu erhalten, mit aller der zärtlichen Gesinnung und schuldi»gen Hochachtung, welche geziemet u. s. w.«

daß er die Regierung übernemen solte f). Es ist aber sehr merkwürdig, daß er bey allen den kützlichen Umständen in diesen verwirten Zeiten nicht allein behutsam und vorsichtig handelte, sondern auch mit einem solchen Geiste der Mäßigung, daß er, ohnerachtet der Bosheit der einen Partey und des Neides der andern, (denn er hatte sehr zeitig beide wider sich,) sein Ansehen bey dem Fürsten von Oranien sowol, als dem Prinzen Georg und der Prinzeßin Anna, behauptete, und gar sehr behülflich war in Beilegung dieser Uneinigkeit, die sonst die Einrichtung würde verhindert haben, welche nachgehends durch den Vertrag gemacht wurde g). Ohnerachtet dieses Einflusses aber und der Geschäftigkeit bey diesen wichtigen Sachen, fürete er alles mit solcher Verschwiegenheit und Heimlichkeit, daß seine Meinungen nie anders, als aus dem Erfolg erkant werden konten. Denn er war jederzeit ein Feind vom Lermen und Pralen sowol, als der Hitze und Heftigkeit einer Partey, und nam seine Maasregeln nach einer reifen Ueberlegung mit Standhaftigkeit, und bezeugte gegen Personen von allerley Stande und Meinung eine Freundlichkeit und Höflichkeit, die sie vergnügte, und ihm alles leicht machte. Bey diesen verwirten Umständen hatte er das Vertrauen des Fürsten von Oranien, der ihm den Rang eines Generallieutenants gab, nebst dem Amte, das Heer neu einzurichten, und einige neuerrichtete Regimenter zuzurichten, welches er bewerkstelligte h); und da der Fürst und die Fürstin von Oranien für einen König und Königin von England am 6ten Hornung 1689 erkläret waren, kam der Lord Churchill sogleich, ihnen Glück zu wünschen, und wurde am 14ten eben des Monats von ihrem geheimen Rath in Eid und Pflicht genommen, und einer von den Cammerherren des neuen Königs i). Am folgenden 9ten Apr. wurde er zu der Würde eines Grafen von Marlborough k) in der Grafschaft

f) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 500. 501. g) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 58. 59. h) Life of King William III, p. 159. i) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 515. k) COLLINS's Peerage of England, Vol. I p. 195.

schaft Wilts erhoben; ob aber gleich ein gewisser Schriftsteller ausdrücklich saget, er habe den Namen des Burggrafen Churchill vom König Jacob bekommen l), so kan man es doch als eine unstreitige Sache ansehen, daß er diesen Titul nie weder in England noch in Schotland gefüret. Er wonte der Krönung Ihrer Majestäten bey, und wurde bald nachher ernant, über die englischen Völker, die nach Holland übergeschickt wurden, um sich mit dem Heere der Vereinigten zu verbinden, Oberanfürer zu seyn, und eilte, seiner Gewonheit nach, zu seiner Befelshaberstelle, und kam zu Rotterdam am 17ten May an, von dannen er sogleich zum Heere abgieng, so damals von dem berümten Fürsten von Waldeck angefüret wurde. Der Graf von Marlborough war an der Spitze dieser Völker bey der Schlacht bey Walcourt, die am 15ten August 1689 erfochten wurde m), darin die englische Völker sich auf eine so ausserordentliche Weise hervorthaten, daß wir finden, daß es selbst die französische Geschichtschreiber erkant und gelobet haben, und der Graf von Marlborough gab solche ausserordentliche Proben seiner Geschicklichkeit bey der Gelegenheit, daß der Fürst von Waldeck, indem er zu seinem Ruhm mit dem König Wilhelm sprach, sagte, daß er in der Kriegskunst in einem Tage mehr sähe, als manche Generals in mehreren Jahren n). Man mus bemerken, daß der König Wilhelm in diesem Jahr in Irland das Heer anfürete; welches die Ursach war, warum der Graf von Marlborough an der Spitze der englischen Völker auswerts war, so ihm Gelegenheit gab, den Grund zu dem Ruhm bey Auswertigen zu legen, den er hernach bis an die äusserſten Gränzen von Europa ausbreitete F). Man siehet nicht, daß Se. Herlichkeit im An-

l) BERESBY's Memoirs, p. 295. m) Supplement to Rapins Hist. p. 41. n) Life of King William III, p. 246.

F) Es ist ein Feler fast bey allen unsern Geschichtschreibern, daß sie sich nicht Mühe genug geben, auf auswertige Sachen zu achten, selbst in Absicht solcher Theile ihrer Geschichtbücher, die eigentlich auf auswertige Lande gehen, und die daher deutlich vorzutragen aus den

Anfang des nächsten Feldzuges irgendswo gebrauchet worden; gegen das Ende desselben aber that er einen Vorschlag we-

den Nachrichten, die bey uns angetroffen werden, unmöglich ist. In Absicht der folgenden Thaten unsers Helden gehet dis sehr selten an; in Absicht dieses Feldzuges verhält es sich augenscheinlich so. Denn obgleich der Character des Fürsten von Waldeck vom Grafen von Marlborough häufig beschrieben ist, so scheinet es doch in unsern Geschichtbüchern vielmehr eine Höflichkeitsbezeugung, als ein Character zu seyn, weil wir keinen hinreichenden Vorrat von Nachrichten haben, worauf dieses gegründet wäre. Wir wollen uns bemühen, solche so kurz vorzutragen, als es möglich ist 15). Das französische Heer wurde vom Marschal von Humieres angefüret, und war sehr wenig oder wol gar nicht stärker, als das Heer der Verbundenen, so der Fürst von Waldeck anfürete; die wahre Absicht beider Generale war einerley, nemlich einer suchte den andern an dem Uebergang über die Sambre zu verhindern. Endlich fand doch der Fürst von Waldeck nach vielem Hin- und Herziehen Mittel, bey Fontaine l'Eveque herüber zu gehen. Dis beunruhigte den französischen Marschal: der, ob er gleich vorgab, daß er nichts so sehr wünsche, als zu einer Schlacht zu kommen, doch in der That geneigter war, sie zu vermeiden 16); und die Verbundene hatten an der andern Seite keine Lust zum Schlagen, ohnerachtet sie einige erhebliche Vortheile hatten. Am 15ten Aug. neuen Stils aber, da die Reuterey grossen Theils auf die Fütterung ausgegangen war, fiel sie der Herzog von Joyeuse, der Generallieutenant an dem Tage, an und schlug sie, und entweder er oder der Marschal selbst waren durch dis geringe Glück so angefrischet, daß sie sich entschlossen, ihre Sachen so weit zu treiben, als es möglich wäre 17), und griffen endlich die kleine Stadt Valcourt an: die, ob sie gleich nicht regelmäßig befestiget war, doch einen guten Wal hatte, und ihrer Lage wegen feste war, da sie nur ohngefär eine halbe Meile von des Fürsten von Waldeck Lager lag, und eine sehr steile Anhöhe auf der einen Seite, und ein ebenes offenes Feld auf der andern Seite hatte 18). Ein zalreicher Haufen von Fusvolk in der Stadt gab ein heftiges Feuer auf den Feind von fornen, der auch beunruhiget wurde von einer Schanze von zwölf Canonen, die der Fürst von Waldeck auf der obgedachten Anhöhe hatte aufwerfen lassen. Der Graf von Marlborough nam an der Spitze von zwey Regimentern Reuter und der Leibwache Besitz von der Ebene, und war ein sehr ruhiger Zuschauer beim Angrif; denn weil er sahe, daß das Fusvolk der Verbun-



15) QUINCY Histoire militaire de Louis XIV Tom. II p. 185. 16) RIENCOURT Tom. III p. 165. 17) LIMIERS Tom. II p. 507. 18) LABREY, Tom. II p. 104.

wegen der Eroberung von Cork, eines Ortes von grosser Wichtigkeit in Irland, den man für sehr befestiget hielt, die mit einem geringen Haufen von Völkern im Winter geschehen solte, da man sie sonst nirgends brauchen konte; worein der König Wilhelm willigte o). Er landete bey Cork gegen das Ende des Herbstmonats an; und ob er gleich ein wenig aufgehalten wurde, weil der Herzog von Würtemberg mit ihm über die Befelshaberstelle strit, so eroberte er doch gar bald den Plaz, weil er etwas bemerket hatte, was die, so man gebrauchet ihn zu befestigen, nicht erkant hatten, daß er von einer nahe liegenden Anhöhe könte gezwungen werden; und da er auf derselben eine Schanze aufwarf, übergab die Besazung die Stadt, und wurde zu Kriegsgefangenen gemacht p). Der sehr wichtige Hafen Kinsale und zwey starke Schlösser, die zur Bedeckung desselben errichtet waren, hatten bald darauf eben das Schicksal, da alle Völker darin gleichfals zu Kriegsgefangenen gemacht wurden; und da nun der Graf das Vorhaben, welches er so weislich ausgedacht, so rümlich volfüret hatte, so kehrte er vor dem Schlus des Novembers nach England zurück: und da er wieder zuerst bey Ho-

o) BURCHET's Naval-History, p. 430.

p) Memoirs of the Duke of Marlborough.

denen von dem Walle wohl bedecket war, wolte er dem Feinde keine Unruhe machen, der Feind fand aber nach einem heftigen Angrif, der anderthalb Stunden dauerte, daß es unmöglich wäre, zu siegen, und der Marschal Befehl ertheilte, sich zurück zu ziehen. So bald sie aber anfiengen sich zu bewegen, fiel ihnen der Graf in die Seite, und richtete eine schreckliche Niederlage unter ihnen an, wie die Franzosen selbst gestehen; so daß ihnen dieser Handel 2000 Getödtete und Verwundete kostete, und der Verlust der Verbundenen erstreckte sich nicht über 300 19). Einer von den besten französischen Schriftstellern in Absicht der Kriegskunst, nachdem er eine sehr kurze Nachricht von diesem Gefechte gegeben, beschliesset mit dieser Anmerkung, daß er es blos als eine Warnung melde, daß ein jeder General sich hüten solle, einen solchen Feler zu begehen, wie hier der Marschal von Humieres begieng 20).

19) Memoirs of the Duke of Marlborough.

20) Memoires du Marquis Feuquiéres, Tom. III p. 195.

Hofe erschien, geruhete der König Wilhelm ihm zu sagen q), er wüste keinen Man, der so geschickt wäre zu einem General, ohnerachtet er so wenig Feldzüge gesehen. Man hielt es für gut, und der Sache des Königs sehr nützlich, wenn der Graf wieder nach Irland zurückkehrte; welches er demnach that, ob es gleich schon spät im Jahre war, und hielt durch seine kluge Einrichtung und Veranstaltung, daß bequeme Festungen errichtet wurden, die Irländer enge eingeschlossen, und kehrte doch zeitig genug wieder zurück, um fertig zu seyn, den König Wilhelm im nächsten Früling ins Feld zu begleiten r). Se. Majestät bezeugeten das völlige Vertrauen, so sie auf Se. Herlichkeit setzten, dadurch, daß sie ihn nebst dem Grafen von Solms voraus zum Heere schickten, um die nötigen Anstalten zur Eröfnung des Feldzuges zu machen s): und es ist ganz gewis, daß sein Verhalten bey der Uebername und Ausfürung dieser Volmacht sein Ansehen bey einem so weisen Fürsten nicht anders als erhöhen konte, weil es von der Beschaffenheit war, daß es ihm den Beifal eines der besten Anfürer und erfarensten Generals zu der Zeit verschafte, ob es gleich gar nicht auf dem Erfolg gegründet war; indem der grosse Vorschlag, den der Graf von Marlborough gethan hatte, wegen der Widersetzung der Holländer, in der That verworfen ward t) G). Der Lord kehrte im Anfang des Winters nach Eng-

q) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 572. r) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 69. s) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 195. t) Memoirs of the Duke of Marlborough.

G) Diese Sache ein wenig aus einander zu setzen, so ist nötig zu bemerken, daß die Ursach des Aufenthalts des Königs in Holland die berümte Zusammenkunft im Haag war, welcher einer der vornemsten Auftritte wärend seiner ganzen Regierung war 21). Um desto mehr Zeit zu haben, mit so vielen grossen Fürsten, die hieher kamen blos Sr. Majestät ihre Hochachtung zu bezeugen, sich zu unterhalten, schickte er den Grafen von Marlborough zum Heere: der bey seiner Ankunft, nachdem er von der Errichtung zweier Vorrathshäuser, eines von Brenholz, das andere von trockenen Waaren, Nachricht



21) Life of King William III p. 297.

England zurück, und wartete seine Dienste im Parlament, und seine Schuldigkeit bey Hofe, sehr sorgfältig ab, wie es die Beschaffenheit seines Amts erforderte. Denn in Sachen von der Art war kein Mensch in der Welt genauer, und doch konten alle seine Sorgfalt, alle seine vorigen Dienste und alle Einsicht, die der König Wilhelm von der grossen Geschicklichkeit zu seinen Diensten, die er besas, hatte, nicht hindern, daß er nicht in Ungnade fiel, und das auf eine so plötzliche und so offenbare Art, und mit so ausserordentlichen Umständen, daß es zu den Zeiten eben so wunderbar war, wie selbst bis jetzt die wahre Ursach davon ein Geheimnis bleibet u) H). Da

u) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 90.

richt bekommen, sogleich erklärte, daß die Absicht Ludwigs 14 auf Mons, und nicht auf Charleroy gehe; weshalb er den Abgeordneten der Generalstaaten bey dem Heere vorschlug, ein solches Lager zu erwälen, das dieses Vorhaben vernichten könte; sie verliessen sich aber so viel auf ihre eigene Einsicht, und sahen eine Belagerung bey der Jahreszeit als etwas, so sich gar nicht thun lasse, an, daß sie seinen Vorstellungen nicht folgen wolten; und als der Marschal Boufflers am ersten Merz Mons von der Seite, die den Verbundenen am nächsten war, einschlos, so war ihr Erstaunen so gros, daß sie es kaum glauben konten 22). Doch war alle Vorsicht damals zu spät, indem der König von Frankreich den Platz belagerte und einnam, in viel kürzerer Zeit, als man hätte erwarten können. Als der Prinz von Vaudemont einige Zeit nachher beim König zu Loo war, sol er auf folgende Art mit ihm geredet haben: „Es ist etwas in dem Grafen »von Marlborough, das ich mit Worten nicht ausdrucken kan. Er »hat Kirks Hefftigkeit, Lanieres Verstand, Mackays Aufführung, »und Colchesters Unerschrockenheit, alles beisammen, und wo mich »meine Geschicklichkeit in Beurtheilung nach dem äussern Ansehen nicht »betrieget, welches noch nie geschehen, so wird er als ein General ein »grösser Aufsehen machen, als einer von Ew. Majestät Unterthanen.„ Der König lächelte und sagte: Marlborough ist euch verbunden, ich glaube aber in der That, daß ihr durch eure Weissagung euren Glauben nicht verlieren werdet 23).

H) Es ist natürlich nicht anders zu glauben, als daß bey einer Begebenheit, die ihrer Natur nach von solcher Erheblichkeit und in

22) Memoirs of the Duke of Marlborough. 23) Military History of the Duke of Marlborough and Prince Eugene.

Da der Lord bey Hofe aufwartete, als ein Cammerherr, und vermöge dieſer Würde den Lord George Hamilton, einen jün-

in ihrer Art ſo unerwartet war, als die Ungnade dieſes vornemen Pairs, eine groſſe Menge von Hiſtorien werden erzälet ſeyn, aus welchen man ſich aber in dieſer Entfernung nicht ſo leicht heraus finden wird, da ſie leicht widerleget werden können, wenn man ſiehet, daß ſie mit den Umſtänden zu der Zeit nicht zuſammenhängen. Wenn der Leſer Luſt hat, ſie für ſich durchzuſehen und zu beurtheilen, ſo kan er ſie wiederholet finden in einem Werke, auf welches er unten verwieſen werden wird 24). Weil er aber warſcheinlich erwarten wird, daß hier einiger Grund angegeben werden ſolle, oder wir wenigſtens unſere Gedanken über dieſe Sache eröfnen: ſo wollen wir ſolches mit der Freiheit und Unpartheilichkeit thun, die ein Werk von dieſer Art erfordert, und darin von unſerm Vorhaben nichts ferner iſt, als zu ſchmeicheln oder zu entſchuldigen, noch vielmehr aber zu verleumden und zu verläſtern. Es iſt gewis, daß der König Wilhelm es ſehr übel nam, daß man bey Beſtimmung der Einkünfte auf einen freien Gehalt für die Prinzeßin von Dännemark von 50000 Pfund järlich drung, und es waren einige Umſtände, die ſeiner Gemalin dis noch unangenemer machten. Da nun dieſe ganze Unternemung dem Anſchlag der Gräfin von Marlborough zugeſchrieben wurde, von welcher bekant war, daß die Prinzeßin von Dännemark ihr ganzes Vertrauen auf ſie geſetzet hatte; und da der glückliche Fortgang dieſes Vorſchlages in beiden Häuſern des Parlaments dem ausnemenden Anſehen und unermüdeten Fleis des Grafens von Marlborough zugeſchrieben wurde: ſo ſcheinet man guten Grund zu haben zu glauben, daß, ohnerachtet er nicht ſogleich in Ungnade fiel, er doch von der Zeit an bey dem König, und noch vielmehr bey der Königin, nicht ſehr gut mehr ſtund 25). Er hatte auch das Unglück, von allen beſondern Günſtlingen des Königs beneidet und gehaſſet zu werden, und beſonders von dem Lord Sidney und Frau Villers, nachmaligen Gräfin von Orkney, die es ohne Zweifel an ihren Bemühungen nicht feien lieſſen, allen Nachrichten, die zum Nachtheil Sr. Herlichkeit einliefen, Glauben zu verſchaffen. Es iſt nicht weniger gewis, daß bey dieſen Umſtänden des Königs Anſchläge auf eine ſchlimme Art verraten wurden; und daher hat man geſchloſſen, nicht ohne einigen Grad der Warſcheinlichkeit, daß man zu verſtehen gegeben, als wiſſe die Gräfin von Marlborough um alle Geheimniſſe ihres Gemals, welches auch die Geheimniſſe des Königs waren; und weil er auch mit einem Frauenzimmer vertraut



24) Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 73. 25) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 90.

jüngern Sohn des Herzogs Hamilton, nachmaligen Grafen von Orkney und Feldmarschal von Grosbritannien, bey Sr. Majestät einfürete, und vom Hofe wieder nach seinem Hause gieng, ohne einige Zeichen der Kaltsinnigkeit oder des Misvergnügens empfangen zu haben: folgte ihm nicht lange nachher eben der Lord George Hamilton mit einer sehr kurzen

umgieng, die sehr heftig für den Vortheil des Königs Jacob war, so konte auf diese Art leicht ein Weg gemacht werden, wie er es erfaren konte: und weil die, so diese List eingefädelt, ein merkwürdiges Beispiel einer solchen Entdeckung konten erfaren haben, wie man vorgiebt, daß es wirklich geschehen sey; so konte dis leicht eine solche plötzliche Ungnade verursachen, als die Ungnade des Grafen war, und das noch dazu ohne einige Erklärung. Hierauf folgete unmittelbar, daß der Gräfin von Marlborough der Hof verboten wurde: und auf dieses, daß die Prinzeßin von Dännemark sich von demselben entzog, und diesen folgete in weniger als sechs Wochen die ganze erdichtete Rotte. Wir haben eine Erzälung von dem letzten Umstande von der Feder der Lady Marlborough selbst, die der Leser hier sehen, und daraus von der Warscheinlichkeit der von uns ertheilten Nachricht urtheilen kan 26): »Bald nachdem sich die Prinzeßin nach Sion begeben, brach eine »schreckliche Verschwörung aus, die, wie man sagte, bisher irgends»wo, ich weis nicht wo, in einem Blumentopf verborgen gewesen, »und mein Lord Marlborough wurde in den Tower geschicket. »Um einen Pair ins Gefängnis zu setzen, war es notwendig, daß ein »eidlich ausgesagtes Zeugnis von einem Mitverschwornen vorhanden »seyn muste. Der Lord S = y, Staats = S = r, hatte daher zu ei»nem gewissen Young geschicket, der damals des Meineides und Be»triegereien wegen im Gefängnis lag und seine Strafe büste, damit »er durch diesen erhalten möchte, was man einen gesetzmäßigen Be»weis nennet. Denn wie die R = ten des H = es sagten, so war »Young ein unverwerflicher Zeuge, so lange er seine Ohren noch nicht »verloren. Ich darf mich bey der Erzälung der Niederträchtigkeit die»ses Kerls nicht aufhalten, da der B = f von R = r eine volständige »Nachricht davon drucken lassen. „ Es ist sehr klar aus allen unsern Geschichtbüchern, besonders aber aus den Tagebüchern des Hauses der Lords, und den Entschliessungen, die sie deshalb fasten, daß diese Anklagen nie den geringsten Grad des Glaubens erhalten, ausser bey solchen, die geneigt waren, alles von jemand, gegen den sie ein Vorurtheil hatten, zu glauben 27).

26) Conduct of her Grace the Dutchess of Marlborough. 27) Man sehe die Schmähschriften, die gegen den Herzog von Marlborough würend seiner Ungnade ans Licht gestellet sind.

zen und wundernswürdigen Botschaft, daß der König seine Dienste nicht weiter brauche w). Weil er ernant war, den König bey dem nächsten Feldzuge als Generallieutenant beim Fusvolk zu begleiten, so wurde der Ritter Lionel Talmash an seine Stelle ernant; sein Haufen bey der Leibwache wurde dem Lord Colchester gegeben, und der Lord George Hamilton, der ihm die Botschaft brachte, bekam sein Regiment von Fuseliers; seine Stelle bey der Cammer aber blieb eine Zeitlang offen x). Diesem wunderlichen und unerwarteten Streich folgete ein anderer, der noch viel wunderbarer war. Denn nicht lange nachher wurde der Graf, vermöge einer Volmacht unter der Hand und Siegel des Lord Burggrafens Sidney, damaligen Staatssecretärs, in den Tower des Hochverrats wegen geleget, welches eine Folge einer niederträchtigen Verschwörung war, die einige verzweifelte und gotlose Leute gestiftet, die aus gerechter Strafe zu der Zeit, da sie dieses schmiedeten, zu Newgate gefangen sassen, und dieses durch schreckliche Erdichtungen und Meineide unterstützten y). Se. Herlichkeit wurden bald nachher auf Bürgschaft losgelassen; und, nachdem der ganze Anschlag völlig und unwidersprechlich entdecket war, wurde eine Untersuchung gegen den vornemsten Urheber desselben angefangen, der verhöret, überfüret z) und gestrafet wurde. So endigte sich dieser wunderliche Zufal, der einen Man von einem weniger gesetzten und ruhigen Gemüt zu einem Misvergnügten würde gemacht haben. Bey dem Grafen von Marlborough hatte es solche Folgen nicht, dessen Verhalten nachgehends eben so frey von Besorglichkeit, als von einigem Schein der Schuld war. Er verhielt sich im Parlament, wie es einem englischen Edelman geziemete; er unterlies nie, sich zu den Hoflenten zu schlagen, wenn er glaubte, daß sie Recht hätten, und widersetzte sich ihnen nie aus andern Gründen, als weil er in seinem Gemüt überzeuget war, daß sie Unrecht hätten. Sein und



w) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 75. x) Memoirs of the Duke of Marlborough. y) Der Herzogin von Marlborough Account of her own Conduct. z) Supplement to Rapin, p. 93. 94.

seiner Gemalin Ansehen bey der Prinzeßin Anna von Dännemark machte sie noch angesehener, und es stund nicht in der Gewalt ihrer Feinde, die an dem einen Hofe so viel galten, ihnen an dem andern auch nur auf die geringste Art zu schaden; und zur Ehre beider von diesem vornemen Paar kan man mit Warheit, und da sie jetzt beide verstorben sind, kan man es auch sicher, ohne die geringste Beschuldigung der Schmeicheley, sagen, daß keine Personen jemals die Gnade des Hofes besser verdienet haben, als sie, weil, je mehr sie dieselbe genossen, desto besser stunden die Sachen an dem Hofe, bey welchem sie solche genossen a); daher zu eben der Zeit der Graf von Marlborough und seine Gemalin alles vom König Wilhelm verdienten, wegen der Mühe, die sie sich gaben, die Prinzeßin von Dännemark in den Schranken der Schuldigkeit und Ehrerbietung zu erhalten, welche zu überschreiten ihr weder Aufforderungen noch Reitzungen felten; und in was für grosse Unruhe dis den Hof hätte setzen können, wird dem Leser die Geschichte dieser Zeit hinlänglich lehren b). Der Versuch, den man machte, den Grafen von Marlborough als in der meuchelmörderischen Verschwörung verwickelt vorzustellen, schlug seiner Unwarscheinlichkeit wegen fehl, welches einen ausserordentlich starken Beweis, dis zu behaupten, notwendig machte; und doch kam es zu ganz und gar keinem, ausgenommen die Versicherung, die ein unglücklicher Mensch gab, der alles, was er sagte, blos um sein Leben zu retten behauptete c). Es ist gewis, daß der Graf von Marlborough sich bey dieser Gelegenheit sehr kaltsinnig bewies, sehr wenig Bekümmernis zeigte, und nicht die geringste Heftigkeit. Nach dem Tode der Königin Maria, da ihr beiderseitiger Vortheil die beiden Höfe zu einem bessern Verständnis brachte, hielt es der König Wilhelm für gut, den Grafen von Marlborough wieder in seinen geheimen Rath zu berufen, und ernante ihn am 19ten Jun. 1698 zum Aufseher des Herzogs von Glocester mit dieser ausserordentlichen Höflichkeit

a) Kennet, Burnet u. a. Vol II p. 103.
b) BURNET's Hist. of his own Times.
c) Compleat Hist. of England, Vol. III p. 728.

keit d): Mein Lord, machet ihn nur zu dem, was ihr seyd, so wird mein Neffe alles seyn, was ich ihn zu sehen wünsche. Se. Herlichkeit behielten von der Zeit an die Gnade Sr. Majestät bis an die Zeit seines Todes, wie daher erhellet, daß er dreimal wärend seiner Abwesenheit zu einem von den Lordsrichtern ist ernant worden, nemlich am 16ten Jul. 1698, am 31sten May 1699, und am 27sten Jun. 1700 e). So bald man erkante, daß der Tod Carls 2 von Spanien Gelegenheit zu einem andern algemeinen Kriege geben würde, bemühete sich der König, sich zeitig dazu anzuschicken, indem er einen Haufen Völker nach Holland hinüber schickte: und am ersten Jun. eben des Jahrs erklärte er den Grafen von Marlborough zum General des Fusvolks, und obersten Befelshaber über diese Völker, und am 28sten eben des Monats gefiel es ihm auch, ihn zum ausserordentlichen Gesandten und bevolmächtigten Staatsrath bey Ihro Hochmögenden zu ernennen; worauf er sogleich nach Holland übergieng, da ihn die Staaten zu einem besondern Zeichen ihrer Hochachtung in dem Hause des Fürsten Moritz wonen liessen, damit er mit grösserer Bequemlichkeit mit den fremden Gesandten Unterhandlungen pflegen könte f). Da der König herüber kam, und eine Musterung der Völker vornam, speisete er zu Mittag mit dem Grafen von Marlborough in seiner Wonung am 30sten September, welches eine der letzten Proben der Ehre und Gnade war, die er von diesem grossen Fürsten empfieng, der am folgenden 8ten Merz starb, ohnerachtet wir annemen, daß die Empfelung Sr. Herlichkeit an die Prinzeßin von Dännemark kurz vor seinem Tode geschahe, weil er die geschickteste Person war, der die Anfürung des Heers, so zur Beschützung der Freiheiten von Europa gereichen solte, anvertrauet werden konte g) J).

Ohn-

d) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 82. Memoirs of the Duke of Marlborough. e) Compleat History of England, Vol. III p. 755. 768. 784. f) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough. Vol. I p. 86. g) Memoirs of the Duke of Marlborough.

J) Es ist ein Zweifel erreget über die grossen Proben der Gna-

Ohngefär eine Woche nach des Königs Tode wurde er zu einem Ritter des vornemen Ordens des Hosenbandes gemacht, und

Gnade, die dem Grafen von Marlborough in den letzten Jahren erzeiget worden, und selbst in den letzten Stunden des Lebens und der Regierung des Königs Wilhelm, indem einige solche blos einer Staatsklugheit zugeschrieben haben. Herr Hornby, wenn er wirklich der Verfasser des unten angefürten Buchs wäre, würde uns überreden, daß es nicht aus Bekümmernis um die gemeine Sache, oder einer Einsicht der Verdienste des Grafen von Marlborough, sondern aus Liebe für sein eigen Vaterland und seiner Gnade gegen den Grafen von Albemarle geschehen, daß der König auf diese Art sich verhalten 28). Seine Worte sind folgende: „Der vorige König, der sei„ne Gaben eben so gut kante als sein Ansehen, hatte diese Folgen der „Gnade Ihro Majestät gegen ihn vorhergesehen, und da ihm der Zu„stand seiner Gesundheit Ursach gab, nur eine kurze Lebenszeit in die„ser Welt zu befürchten, hatte er ihn seinen Landsleuten empfolen, „als den Man, auf welchen sie sich nach seinem Tode hauptsächlich „verlassen müsten; daher Wilhelm, damit er ihnen desto weniger un„bekant seyn möchte, sich entschlos, seinen Widerwillen ihrem Vortheil „aufzuopfern, und eine Versönung mit dem Grafen zu veranstalten, „in der Absicht, ihn in ihre Bekantschaft zu bringen; und da er zu „gleicher Zeit fand, daß sein Ueberflus von Gütigkeit gegen seinen „neuen Günstling, wenn er der vorigen ungleich wäre, nur eben so „viel gewesen, als Wasser durch ein Sieb zu giessen, und daß er da„her nach dem Verlust eines so gnädigen Herrn sich nach einem andern „Freunde umsehen würde, so brauchte ihn der König, diese Sachen zu „füren, als geschähe es gänzlich aus seiner eigenen Bewegung, um „zwey Absichten durch Eine Handlung zu erreichen.„ Dis hat man für eine sehr harte Stachelrede gegen das Andenken des Königs Wilhelm gehalten, mir aber stellet es sich auf einer ganz andern Seite vor. Denn wenn man zugiebt, daß es wahr sey, so zeuget es von einer grossen Gewalt über seine Leidenschaften, und einer starken Liebe zu seinem Vaterlande; und wenn dis Feler sind, was werden denn Tugenden seyn? Die Sache aber scheinet sich so zu verhalten: daß des Königs Unwillen gegen den Grafen von Marlborough mit dem Tode der Königin Maria verschwunden; und es ist kein Zweifel, daß er überzeuget war, daß alle von ihm erzälte Historien falsch wären: und was seine Gaben und Geschicklichkeit betrift, so waren diese ihm lange zuvor bekant. Kurz, seine Auffürung in dieser Sache war vollkommen recht, und wie es die letzte, also war es auch die gröste Hand-

28) Caveat against the Whigs, P. III p. 50. 51.

und bald nachher zum General aller Völker Ihro Majestät in England und auswerts, und wurde sogleich nach dem Haag hinüber geschicket in eben der Würde, die er das Jahr vorher gehabt h). Bey seinem ersten Gehör bey den Generalstaaten am 20sten Merz, hielt er eine kurze, gründliche und rürende Rede, darin er, ohne sich vieler gekünstelten Perioden zu bedienen, ihnen so deutliche und zärtliche Versicherungen gab von der aufrichtigen Neigung seiner Königin, den Entwurf zu befolgen, der vorhin festgesetzet sey, die sie völlig von ihrer und seiner eigenen Aufrichtigkeit überzeugten. Sein Aufenthalt in Holland war sehr kurz, und es war ein ihm eigenes Glück, daß er in einer sehr kurzen Zeit viel ausrichtete, und selbst die wichtigsten Geschäfte, davon er hier das stärkste Beispiel gab. Denn die Staaten bewilligten nicht allein alles, was er vorschlug, sondern thaten auch aus eigener Bewegung etwas, so er weder erwarten noch vorschlagen können. Denn sie erklärten ihn auch zum Generalhauptman über alle ihre Völker, mit einem järlichen Gehalt von 100000 Gulden, und überliessen ihm, den Rang der vornemsten Befelshaber zu bestimmen; welches er auf solche Weise that, daß es zur Ehre seiner Königin und ihrem volkommenen Vergnügen gereichte i). Bey seiner Rückkunft nach England fand er den geheimen Rath der Königin bereits getheilet, indem einige verlangten, man solle den Krieg blos als eine Hülfsmacht übernemen, und andere, man solle ihn sogleich gegen Frankreich und Spanien erklären, und sich so auf einmal zur vornemsten Partey machen.

h) History of Europe for the Year 1702, p. 86.

i) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Handlung in seinem Leben, und der klärste Beweis, daß er eine Seele gehabt, die über geringe und niedrige Begriffe erhaben gewesen, und von dem grossen Vorhaben völlig eingenommen, England und Holland, ja in der That ganz Europa zu erretten, daß es nicht von einer überhand nemenden Macht verschlungen würde, die ein Fürst in Händen hatte, dessen Stolz ohne Schranken war 29), und der von keiner Ruhe etwas wissen wolte, so lange seine Nachbarn frey und unabhängig waren.

29) Life of King William III, p. 622.

chen. Mit den letzten hielt es der Graf; und weil diese ihren Vorschlag durchtrieben, so wurde der Krieg am 4ten May 1702 erkläret: welches nachgehends vom Parlament genem gehalten wurde, ohnerachtet die Holländer damals ihn noch nicht erkläret hatten f) K). Der Feldzug wurde nur mit schlech-

f) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 315.

K) Dis war ein Punct von sehr grosser Wichtigkeit, und man kan nicht anders als zugeben, daß manche unter den Gründen, die zum Vortheil eines Hülfskrieges angebracht wurden, sehr beweinbar waren; der Graf von Marlborough aber setzte ihnen unbeantwortliche Gründe entgegen, und solche, die in sehr wenigen Worten verfasset waren, wie seine Gründe beständig zu seyn pflegten 30). Er sagte, der Krieg wäre aus Beleidigungen entstanden, die sie ehedem empfangen, und aus dem Mangel der Sicherheit aufs künftige; England gienge beides so viel an, als irgend eine andere Nation, und wäre daher eben so stark verbunden als eine Hauptpartey zu handeln, als jene: der Krieg wäre an sich selbst ein Uebel, das doch in andern Absichten betrachtet als ein Werkzeug notwendig wäre, einen sichern und dauerhaften Frieden zu verschaffen, welche Absicht der Krieg nie erreichen könne, wenn England nicht eine Hauptpartey wäre: es werde ihnen jetzt eine bequeme Gelegenheit dargeboten, Frankreich zu demütigen, welche aller Warscheinlichkeit nach nie wieder kommen würde, wenn sie solche jetzt faren liessen; und die eigentliche Frage sey: ob England in Betrachtung der Macht Frankreichs sicher seyn könte? Denn wenn dis seyn könte, so wäre es besser, Frieden zu halten; wäre es nicht, so würde die Art des Krieges die beste seyn, die sie in Sicherheit setzen könte. Die meisten Stimmen des geheimen Raths traten seiner Meinung bey, und diesen zu Folge wurde die Kriegserklärung den Vorrechten der Krone gemäs aufgesetzet, sie aber nicht wirklich bekant gemacht, bis man die Meinung des Parlaments, und folglich das Urtheil der Nation erfaren. Der Graf von Marlborough veranstaltete auch, daß der Lord Godolphin zum Grosschatzmeister gemacht wurde, welches eine Sache war, die vielen missfiel, und dem Lord selbst nicht ganz angenem war; der Graf drung aber darauf, als auf eine Vorsicht, die unumgänglich notwendig sey, weil er sich ohne dem nicht auf die Schatzkammer verlassen könte, oder auf die pünctliche Bezalung des Heeres, die im Felde so unentberlich ist, wo ein Feler von der Art in einzelen Fällen sehr nachtheilig werden kan 31).

30) Memoirs of the Duke of Marlborough. of his own Times, Vol. II p. 313.

31) BURNET's Hist.

schlechtem Glück eröfnet, welches vornemlich der ausserordentlichen Besorglichkeit des Grafens von Athlone zuzuschreiben war, der sonst ein brafer Man, aber ein wenig alzubedächtig, oder, welches noch warscheinlicher ist, in seiner Gewalt alzusehr eingeschränket war. Es mag dem aber seyn, wie ihm wil, so ist es gewis, daß sich das Heer mit einiger Uebereilung unter die Wälle von Nimwegen gezogen, ehe der Graf von Marlborough die Anfürung übernam, welches am 20sten Jun. geschahe l). Seine Gegenwart und Geschäftigkeit gab den Sachen bald ein ganz anderes Ansehen: denn obgleich sein Heer nicht über 60000 zu Pferde und zu Fus stark war, und das Heer der Feinde, so der Herzog von Burgundien anfürte, dessen erster Feldzug der gegenwärtige war, der Anzal nach ihnen überlegen; so vermied doch der Graf nie eine Gelegenheit, zu einer Schlacht zu kommen, sondern suchte solche im Gegentheil, so viel er konte, zu erzwingen, und würde die Franzosen zu drey verschiedenen malen zu einer Schlacht genötiget haben, wenn er nicht von den holländischen Abgeordneten daran gehindert wäre m). Doch die, so sie deshalb tadeln, thun es ohne Grund; denn der grosse Muth des Heers, und daß sie dem Feinde eine Schlacht anboten, war für ihre Sache sehr nüzlich; hingegen würde Ein Stos sie verderbt haben, weil die Partey, die sich dem König Wilhelm widersezet hatte, anfieng, sich in verschiedenen Städten und Provinzen zu zeigen; daher sie Ursach hatten, vorsichtig zu seyn. Auf der andern Seite war der Graf von Marlborough ferne, sich über ihre Auffürung zu beklagen, sondern begnügte sich, ihnen deutlich zu zeigen, was für Vortheile sie verlören, wodurch er grosses Vertrauen bey ihnen erhielt, und die Liebe aller ihrer Befelshaber durch seine Herablassung und Höflichkeit sich sicherte n). Er erkante sehr bald, daß die Staaten unwillig wären wegen der Plätze, die der Feind an ihren Gränzen inne hatte, und war daher gleich willig, sie anzugreifen und einzunemen; und bemächtigte sich demnach

l) Quincy Histoire militaire de Louis XIV, Tom. III p. 551. m) Rapin Thoyras continué, Tom. XI p. 647. n) Memoirs of the Duke of Marlborough.

nach in diesem einigen Feldzuge der Festungen Gravenbroek und Waerts, der Städte Venlo, Ruremond und Stevenswaert, nebst der Stadt und Festung Lüttich, welche letzte mit dem Degen in der Faust eingenommen wurde, und die Staaten bezeugten das gröste Vergnügen in Absicht des Verhaltens und Glücks Sr. Herlichkeit, wie sie auch Ursach hatten o). Der Graf von Athlone that bey dieser Gelegenheit etwas sehr rümliches: denn er schrieb an die Staaten, daß sie dis gänzlich dem Grafen von Marlborough zu verdanken hätten, dessen Maasregeln er sich den ganzen Feldzug hindurch widersetzet hatte; doch war er nicht weniger vergnügt über die Vortheile, die er erhalten hatte. Dieses schien nur sehr kurze Zeit zu dauren; denn da das Heer sich am 3ten November in der Nachbarschaft von Lüttich theilte, wurde der Lord auf seiner Reise zu Wasser den folgenden Tag gefangen von einem kleinen Haufen von 30 Man von der Besatzung der Feinde zu Geldern; weil es aber gegen die Nacht gieng, und der Graf auf einen alten Pas drung, der seinem Bruder gegeben und schon verfallen war, lies man ihn gehen, und er langte im Haag an, da man in der grösten Bestürzung war über den Zufal, der ihm begegnet p). Seine Unerschrockenheit bey dieser Gelegenheit, und die Geschicklichkeit, mit welcher er sich aus einem so unerwarteten Unglück heraus gewickelt, erhob sein Ansehen ausnemend; und der Grospensionär redete zu ihm bey dieser Gelegenheit in so höflichen Worten, die ihm mehr Ehre brachten, als alle seine Siege, und die Bescheidenheit in der Antwort des Lords war wenigstens diesen würdigen Höflichkeitsbezeugungen gleich q). Bey seiner Rückkunft nach England empfieng er die höchsten Zeugnisse der Empfindung, die seine Königin und die Nation wegen seiner Dienste hatte, die in den Dankfagungen der beiden Häuser und durch seine Ernennung zum Herzog an den Tag geleget wurden; welches blos diente, ihn anzufrischen und in dem edlen Entschlusse zu bestätigen, seine Dienste noch immer grösser und

o) History of Europe for 1702, p. 415.
the Duke of Marlborough, Vol. I p. 133.
Duke of Marlborough.

p) LEDIARD'S Life of
q) Memoirs of the

und erheblicher zu machen. Einige wenige von den merkwürdigsten Umständen wärend seines Winteraufenthalts, werden unten auf der Seite gemeldet [k]). Er war eben im Begrif, nach Holland zurück zu gehen, da am 20sten Hornung

[k]) Der Graf von Marlborough langte am 28sten Nov. zu London an, einige Zeit nachher, da der Königin wegen des glücklichen Fortgangs ihrer Waffen in Flandern von beiden Parlamentshäusern Glück gewünschet war; worauf am 4ten November eine öffentliche Danksagung angestellet war, da Ihro Majestät in grosser Pracht nach der St. Paulskirche kam 32). Bald nachher warteten ihm die Bevolmächtigten aus dem Hause der Gemeinen, unter welchen Herr Edward Seymour der vornemste war, mit den Danksagungen des Hauses auf. Am 2ten Decemb. erklärten Ihro Majestät ihre Gesinnung im geheimen Rath, den Lord zum Herzog zu machen, welches sie bald nachher thaten mit dem Namen des Marquis von Blandford und Herzogs von Marlborough; sie leate ihm gleichfals ein järliches Gnadengeld von 5000 Pfund aus dem Postamte zu, so lange sie lebte 33); und schickte eine Gesandschaft an das Haus, und lies ihm ihr Begeren kund thun, daß sie die Ehre, die sie ihm letzthin ertheilet, erkennen solten. Dis wolte sich aber das Haus nicht gefallen lassen, und begnügte sich blos in seinem Schreiben an die Königin bey dieser Gelegenheit, ihre Gewonheit, öffentliche Dienste zu belonen, zu rümen; erklärten aber, daß sie nicht im Stande wären, ein solches Beispiel der Veräusserung der Einkünfte der Krone zu geben 34). Dieses hinderte gleichwol das Haus nicht, auf einen andern Vorschlag Acht zu haben, der, wie sie wohl wusten, seinem Rath zu Folge gethan wurde; nemlich daß eine Verstärkung der Volker in Flandern geschehen möchte, um die Absichten der Franzosen, die sich damals bereiteten, zeitig zu Felde zu gehen, und mit einer grössern Macht zu erscheinen 35), zu vernichten. In dieser Absicht geschahe es, daß ein Entschlus durchgieng, 10000 Man fremder Völker in englischen Sold zu nemen, welches eine sehr vortheilhafte Sache war, die wirklich, wie die Sachen zu der Zeit stunden, nicht wohl vermieden werden konte; und es ist kein Zweifel, daß dis das Ansehen Sr. Gnaden bey den Generalstaaten nicht wenig erhöhete, so wie es ein eben so grosser Beweis seiner Aufrichtigkeit und Macht war.

32) Hist. of Europe for the Year 1702 p. 441. 33) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 196. 34) Man sehe die Addresse des Hauses der Gemeinen, so am 21sten Dec. 1702 übergeben worden zur Antwort auf die Gesandschaft Sr. Majestät. 35) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 312. 313.

nung 1702 - 3 sein einiger Sohn, der Marquis von Blandford, zu Cambridge starb, in einem Alter von 18 Jahren. Dieser traurige Zufal hielt Se. Gnaden doch nicht lange auf, weil er zu verständig war, als daß er selbst die nächsten Privatumstände den öffentlichen Geschäften hätte Nachtheil verursachen lassen, da sie jetzt fast gänzlich seiner Sorgfalt anvertrauet waren; und er gieng deshalb, nachdem er seinem Schmerz eine sehr kurze Zeit verstattet, nach Holland über, und langte am 6ten Merz im Haag an. Man sahe gar bald, was die gemeinschaftliche Sache für Vortheil von den weisen Veranstaltungen und der klugen Vorsicht des Herzogs von Marlborough hatte. Denn er war sehr sorgfältig, die Fürsten des Reichs, deren Völker in englischem Solde stunden, dahin zu bringen, sie zeitig und ganz vollständig ins Feld rücken zu lassen; und obgleich seine Vorstellungen dieser Sache wegen sehr scharf und beissend waren, so waren sie doch auf eine so anständige und ehrerbietige Weise abgefasset, daß sie sehr höflich aufgenommen und pünctlich erfüllet wurden r). Die Franzosen hatten in diesem Jahr ein grosses Heer in Flandern, den Niederlanden, und in dem Stück von Teutschland, so der Churfürst von Cöln ihnen in die Hände gegeben hatte, und die Marschals Villeroy und Boufflers wurden geschicket, sie daselbst anzuführen, denen der Prinz Tserclaes von Tilly, der Marquis von Bedmar, und andere erfarne Befelshaber in spanischen Diensten, beistunden, welche sich ganz auf die unumschränkte Gewalt des Königs von Frankreich verliessen, die ihn in den Stand setzte, alle seine Entschliessungen mit der grösten Geschwindigkeit auszuführen, und daher Willens waren als die angreifende Partey zu handeln, und den Feldzug mit der Belagerung von Lüttich am 18ten Apr. zu eröfnen, wozu erstaunende Zurüstungen gemacht, und alle nötige Maasregeln genommen wurden s). Diese wurden aber alle durch die Wachsamkeit und

r) Burnet's Hist. of his own Times, Vol. II p. 347. Memoires de Lamberty, Vol. I. p. 345.
s) Quincy Histoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 8.

und Geschäftigkeit des Herzogs von Marlborough vernichtet, der mit dem Heere der Vereinigten eher als sie im Felde war, und am 13ten Apr. Bonn, den ordentlichen Sitz des Churfürsten von Cöln, einschlos t). Diese Belagerung wurde mit so vieler Lebhaftigkeit und mit einem Zuge von Geschütz, der gröſſer war als einer, den man je gesehen, angefangen, daß sie einen bessern Fortgang hatte, als man erwartet. Die Franzosen, um einen Aufenthalt zu verursachen, thaten einen schleunigen Zug nach Mastricht, in der Absicht, das Heer der Staaten unter dem Marschal von Averquerque zu überfallen, und schlossen auf ihrem Wege zwey Battaillons ein, die in Tongern lagen; ob aber gleich diese zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, so geschahe es doch erst nach einer hartnäckigen Gegenwehr, daß das holländische Heer alle erforderliche Zeit bekam, sich gegen den Ueberfal zu sichern, so daß die Absicht der Feinde fehl schlug u); und nach der Uebergabe von Bonn am 4ten May, sties der Herzog von Marlborough wieder zum Heer der Verbundenen, und nötigte die Feinde, sich vor ihm zurück zu ziehen, und sich in ihre Linien einzuschlieſſen, welche bald nachher an zwey Orten gestürmet wurden w). Der Herzog machte hierauf einen Entwurf, sich Antwerpens zu bemächtigen; welches durch den Marschal von Boufflers vernichtet wurde, der den holländischen General Opdam bey Eckeren angrif am 19ten Junii, in welcher Schlacht beide Parteien sich den Sieg zuschrieben x). Es ist richtig, daß es zwey Scharmützel waren, in deren erstem die Franzosen völlig glücklich waren; in dem andern aber verloren sie alles wieder, was sie in dem ersten erhalten hatten, und wurden genötiget, alle Päſſe, so sie genommen, zu verlassen, durch welche die Holländer unter der Anführung des General Schlangenburgs (weil Opdam im Anfang der Schlacht mit wenigen Reutern zu



t) Histoire de Louis XIV, p. 318. u) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 440. w) Man sehe des Freiherrn Spares Brief an die Staaten, der vom 21ſten Jun. neuen Stils unterzeichnet ist. x) QVINCY Histoire militaire de Louis XIV Tom. IV p. 21. Memoires de Marquis Feuquiéres Tom. IV p. 195.

fliehen genötiget war,) sich nicht allein sicher, sondern auch rümlich zurück zogen y). Der Herzog von Marlborough wolte nachher die französischen Linien angreifen; weil er aber von den holländischen Abgeordneten daran gehindert wurde, so wurde Huy eingeschlossen und erobert. Se. Gnaden schlugen von neuen in einem grossen Kriegsrath, der am 14ten Aug. gehalten wurde, vor, die Linien anzugreifen, daran ihn wieder die Holländer hinderten; daher die Belagerung von Limburg beschlossen ward z), welches man sehr bald einnam, wie solches auch am Ende des Jahrs bey der Stadt Geldern geschahe, welches die Holländer von allen Seiten sicherte, ausser von Brabant her a). Da der Feldzug vorüber war, giengen Se. Gnaden nach Düsseldorf, dem vorigen Kaiser, der damals den Namen Carl 3 als König von Spanien fürte, aufzuwarten, der ihm ein Geschenk machte mit einem sehr kostbaren Degen von seiner Seite, und machte ihm ein Compliment, das rümlicher war, als das Geschenk; und alsdenn kehrte er nach dem Haag zurück, und kam nach einem sehr kurzen Aufenthalt herüber nach England b) M). Nach-

y) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 456. z) Man sehe diese Schlüsse aus dem Französischen übersetzet und ans Licht gestellet in Lediards Life of the Duke of Marlborough. a) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 467. b) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 184.

M) Se. Gnaden langten hier an am 13ten Oct. 1703, und bald nach ihm kam der König Carl 3 von Spanien, den er nach dem Haag begleitet hatte, gleichfals herüber nach England, und langte den Tag nach Weihnachten zu Spithead an. Se. Gnaden, der Herzog von Somerset und der Herzog von Marlborough, wurden sogleich hingeschicket, ihn zu empfangen, und nach Windsor zu füren 36). Am 28sten blieb er zu Petworth, und am 29sten Abends langte er in Gesellschaft der beiden Herzoge zu Windsor an. Bey dieser Gelegenheit mus ich etwas melden, was die meisten unserer Geschichtschreiber übersehen haben, nemlich daß der Herzog von Marlborough am 30sten die spanischen Kaufleute zu Sr. Catholischen Majestät fürete, und ihnen die stärkste Versicherung des Schutzes und der Gnade, die nur der König geben konte, verschafte 37). Im Anfang des

36) London Gazette, Montags, vom 3ten Jenner 1703. 37) Hist. of Europe, for 1703, p. 485.

Nachdem die Sachen zu Hause gehörig eingefädelt waren, schifte der Herzog sich am 8ten Apr. 1704 zu Harwich ein, und gieng nach Holland, wo er beinahe einen Monat zubrachte, alle nötige Anstalten vorzukehren zur Ausfürung des grösesten Vorhabens, so in diesem Jahrhundert gefasset ist; welches er so sorgfältig verhelete, daß, da er im Anfang des Mays seinen Zug nach Teutschland antrat, die Franzosen sich einbildeten, daß er Willens sey, an der Mosel etwas zu unternemen; und die ganze Unternemung wurde mit solcher Geschicklichkeit ausgefüret, daß er beides über den Mayn und Neckar gieng, ehe die Franzosen einen rechten Begrif von seinem Vorhaben hatten, ja noch ehe es in seinem völligen Umfang in Holland bekant war c). Nachher machte er Mi-

c) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 381.

des Jenners baten die Generalstaaten Ihro Majestät, dem Herzog von Marlborough zu erlauben, nach dem Haag zu kommen, welches Ihro Majestät bewilligten; und Se. Gnaden schiften sich am 15ten des Monats an Bord der Marienjagd ein, und furen mit solcher nach Rotterdam über 38); von dannen sie gerade nach dem Haag giengen, wo er sich mit dem Pensionär beratschlagte über die Notwendigkeit, die vorhanden war, in dem nächsten Feldzuge etwas zum Vortheil des Kaisers zu thun, dessen Sachen um die Zeit äusserst schlecht stunden; da er die Bayern an der einen, und die misvergnügten Ungarn an der andern Seite hatte, die selbst in die Gassen von Wien Streifereien vornamen, da indessen seine ganze Macht ihn kaum in den Stand setzte, den Krieg vertheidigungsweise zu füren; welches ihn gewis würde zu Grunde gerichtet haben, wenn er nicht bey Zeiten Hülfe erhalten. Der Pensionär billigte so viel von dem Entwurf des Herzogs, als er ihm eröfnete; man war aber einig worden, es selbst den Staaten nicht zu entdecken, und es wurde alles blos so eingerichtet, als ob der nächste Feldzug an der Mosel solte eröfnet werden; und selbst hierin wurde eine Art der Heimlichkeit beobachtet, die sehr gute Folgen hatte. Nachdem die Sachen also eingefädelt, und die Generals ernant waren, die an den Gränzen der Länder der Staaten Anfürer seyn solten, kehrte der Herzog am folgenden 14ten Hornung nach England zurück 39).

38) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 45.

39) London Gazette, vom 17ten Hornung 1703.

Mine, als ob er Willens sey, Landau wieder zu erobern, welches alle feindliche Völker gegen die Seite in Bewegung seßte; da indessen Se. Gnaden ihren Zug ins Herz des Reichs fortseßten, und eine Unterredung mit dem Prinzen Eugen von Savoyen und Ludewig von Baden hatten, die ihm in den stärksten Ausdrücken wegen der Grosmut bey seinem Vorhaben, und der grossen Klugheit, die er in der Ausführung desselben gezeiget, Glück wünschten d). Der Herzog fur fort, den Zug seiner Völker und der Verstärkungen, die ihm aus Holland zugesandt waren, mit der grösten Lebhaftigkeit zu beschleunigen, so daß er beim Schellenberg unerwartet am 21sten Jun. anlangte, ehe die Feinde sich stark verschanzen können; und ob diese gleich aus 20000 Man bestunden, und es des Nachmittags war, da sie anlangten, so lies er sich doch nicht bereden, den Angrif aufzuschieben, sondern fieng mit dem englischen und holländischen Fusvolk an, ehe die Kaiserlichen unter dem Prinzen Ludewig von Baden dazu kommen konten e). Das Gefecht war sehr hartnäckig und blutig; die Verbundene wurden zweimal zurück geschlagen, bey dem dritten Angrif aber erstiegen die Kaiserlichen die Verschanzungen an der rechten, und die Holländer thaten eben das auf der linken Seite, so daß die Feinde genötiget waren, sehr eilig sich zurück zu ziehen, nachdem sie wenigstens den dritten Theil ihrer Völker verloren hatten f). Bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß der Kaiser einen Brief mit seiner eigenen Hand an den Herzog schrieb, und seine Dienste auf die allerverbindlichste Art erkante, und ihm den Titel eines Reichsfürsten anbot, welches er bescheiden ablenete g), bis ihm die Königin nachgehends befal, es anzunemen. Diese grosse That, durch welche ein Weg eröfnet war zur Befreiung des Reichs, wurde von den Teutschen selbst mit Recht und durch-

d) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 80. e) Man sehe des Herzogs von Marlborough Brief an die Staaten, so vom 2ten Jul. neuen Stils 1704 unterzeichnet ist, wie auch seinen Brief vom folgenden Tage. f) Memoires de Lamberty, Tom. II p. 85. g) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 223.

durchgängig dem Herzog beigeleget N). Er verfolgte die Glück

N) Die Thaten in diesem Feldzuge sind so besonders rumwürdig in Absicht des Andenkens dieses grossen Mannes, daß wir uns unter einer unumgänglichen Notwendigkeit befinden, den Leser mit einigen wenigen der merkwürdigsten Umstände, die die Warheit dessen, was im Text behauptet worden, darthun, aufzuhalten. Zuerst ist die grosse Fähigkeit des Herzogs offenbar, da er ein so weitläuftiges Vorhaben in seinem eigenen Kopf aussinnen können, darüber er keinen um Rath fragen, noch auch solchen von ihm erwarten konte, sondern genötiget war, den ganzen Entwurf zu machen, und die Mittel zu erdenken, die vielen Schwierigkeiten zu überwinden, noch ausser der vielen Gefar im Kriege, die bey der Ausführung desselben im Wege stund, ohne den geringsten Beistand. Wir müssen hiernächst auf die grosse Heimlichkeit und wundervolle Geschicklichkeit, mit welcher er es ausfürte, Acht geben. Zu Hause war es allein der Königin, dem Prinzen von Dännemark und dem Lord Schatzmeister Godolphin anvertrauet; auswerts hatte blos der Pensionär und eine andere Person einige Kentnis davon, denen es doch nicht einmal in seinem völligen Umfange mitgetheilet war. Was aber noch wunderbarer ist, so war nicht einmal dem kaiserlichen Hofe Nachricht davon gegeben, wie aus der Bitschrift des kaiserlichen Gesandten erhellet, so er der Königin in der Mitte des Aprils überreichte, da der Herzog wirklich auf seinem Zuge war, darin er um ihren Beistand anhält. Es ist daher kein Wunder, daß die Franzosen bey allen ihren Einsichten bis auf die letzte Zeit sich betrogen, und des Herzogs wahre Absicht nicht eher merkten, bis er schon bis an die Donau gekommen war. Sr. Gnaden Geschicklichkeit, da er den Staaten seine Absicht nach und nach eröfnete, und auf diese Art ihre Einwilligung erhielt, nicht allein ihre Völker auf eine solche Weite mit sich zu nemen, sondern sie auch mit ansenlichen Verstärkungen vermert zu erhalten, wird wegen der Beschaffenheit ihrer Verfassung zu allen Zeiten, und der Umstände, worin sie sich bey diesen critischen Zeiten befanden, den künftigen Zeiten unglaublich scheinen. Seine Geschwindigkeit in Vollendung eines so ausserordentlichen Zuges von den Gränzen Hollands bis an die Donau in ohngefär 50 Tagen, ohne Nachtheil seiner Völker, ist erstaunend; die allerwunderbarste Sache aber war die Standhaftigkeit, die der Herzog bezeugte, da er den Feind angrif an eben dem Tage, da er anlangte, da ihre Verschanzungen noch nicht halb geendiget waren, und ehe sie sich von der Verwirrung wieder erholten, darein sie seine unerwartete Ankunft gesetzet hatte. Diesem, und daß er darauf drung, den äussersten Versuch zu thun, war das Glück dieses Handels (nebst dem Beistande der götlichen Gnade,) ganz und ga-

Glück mit aller ersinlichen Sorgfalt, und bemühete sich, den Feind zu einer entscheidenden Schlacht zu bringen: welches der Churfürst von Baiern vermied, indem er sich unter die Wälle von Augspurg zurück zog. Da endlich ein neues französisches Heer zu ihm gestossen war, unter der Anführung des Marschal Tallards, rückte er nach Hochstet fort, wo er am 2ten Aug. von den Vereinigten angegriffen wurde h). Weil der Fürst Ludewig von Baden abgeschicket war, mit einem Theil des Heers, Ingolstadt zu belagern; so bestund das übrige aus ohngefär 52000 Man, die auf dem rechten Flügel von dem Prinzen Eugen, und auf dem linken vom Herzog von Marlborough angefüret wurden. Die Franzosen und Bayern waren ohngefär 60000 Man stark, die von dem Marschal Tallard auf dem rechten, und von dem Churfürsten von Bayern und Marschal Marsin auf dem linken Flügel angefüret wurden: der Angrif war zwar kühn und gefärlich, geschahe aber doch mit aller ersinlichen Behutsamkeit; und nachdem der Herzog den Abend vorher das Sacrament genommen, kam er ins Feld, mit dem Entschlus, entweder zu siegen oder zu sterben i). Das Gefecht war einige Stunden blutig und zweifelhaft, endlich aber erklärte sich der Sieg auf die Seite der Vereinigten, da die Feinde wenigstens die Helfte, einige Nachrichten sagen zwey Drittheile, von ihrem Heer

h) QUINCY Histoire militaire de Louis XIV Tom. IV p. 31. Memoires du Marquis Feuquiéres, Tom. III p. 266. i) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 236.

zuzuschreiben. Eben das begegnete ihm wieder bey Hochstet, da die meisten Generals Sr. Gnaden das Fechten widerraten wolten; er war aber unbeweglich, weil er wohl wuste, daß nichts zu thun der nächste Weg zum Verderben sey: daher wir mit Warheit sagen können, daß das Glück des Herzogs von Marlborough aus seiner Aufführung entstanden; und daß er Siege erhielt, weil er die besten Zeiten zum Schlagen erwälte, und beständig ruhig und gelassen war, und beobachtete und verschafte das, was den grösten Vortheil brächte, und erhielt seine Völker dem Feinde überlegen durch das Vertrauen, so er auf sie setzte, und welches sie den ganzen Krieg hindurch zu zeigen nicht ermangelten, da sie den Muth blicken liessen, davon der Prinz Eugen frey sagte, daß er ihn nie bey einigen andern Völkern gefunden.

Heer verloren, von welchen 13000, und unter dieſen der Marſchal Tallard nebſt 1200 Officieren, zu Gefangenen gemacht, und 14000 getödtet wurden oder erſoffen, auſſer einer groſſen Anzal, die auf ihrer eiligen Flucht umkamen [k]). Nach dieſer rumwürdigen Schlacht, durch welche das Reich befreiet und das ganze Churfürſtentum Bayern erobert wurde, ſetzte der Herzog ſein Nachſetzen fort, bis er die Franzoſen nötigte, wieder über den Rhein zu gehen; und darauf belagerte der Prinz Ludewig von Baden Landau, da indeſſen der Herzog und der Prinz Eugen ſie bedeckte: und wenn wegen der Trägheit der Teutſchen die Belagerung nicht zu lange gedauert hätte, ſo hätte Se. Gnaden noch eine Unternemung an der Moſel entworfen gehabt, in der Abſicht, ſich auf dieſe Art einen Weg nach Frankreich zu erzwingen; weil dis aber war, ſo nam er Beſitz von Homburg, Trier u. a. m., und hatte das Vergnügen, Landau am 12ten November eingenommen zu ſehen, nachdem die Laufgräben 66 Tage vorher waren eröfnet worden [l]). Er that auch eine Reiſe nach Berlin, und legte, nach einer kurzen Unterhandlung, die Streitigkeiten zwiſchen dem König von Preuſſen und den Holländern bey, wodurch er die Gewogenheit beider erhielt. Da der Feldzug geendiget war, kehrte er zurück nach Holland, wo er die öffentlichen Dankſagungen der Staaten für ſeine Dienſte im Felde und im Cabinet empfieng, und am 14ten December langte er in England an, mit den Zeichen ſeiner Siege, wodurch er einen warhaftig unſterblichen Ruhm erhalten, beladen [m]) D). Weil die Erfinnung der Anſchläge dem

k) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 98. QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV Tom. IV p. 315. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 505.

l) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 303. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 507.

m) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 303. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 507.

D) Es iſt unmöglich, in den engen Schranken, in die wir eingeſchloſſen ſind, alle die Ehrenbezeugungen zu melden, die dieſer Held empfieng, und es iſt auch um ſo viel weniger nötig, da nicht allein unſere eigene Geſchichtbücher, ſondern auch die von fremden Nationen, dieſelben beſtändig aufbehalten werden. Wir werden uns da-

dem Herzog weit grössere Mühe verursachte, als die Ausführung derselben, so lies er sie, wenn er sie einmal entworfen, sehr

her nur begnügen, zu bemerken, daß ausser den Münzen, die zur Ehre dieses Sieges geschlagen, und den Gedichten, die eben dazu geschrieben sind, unter welchen des Herrn **Addisons** Gedicht demselben wirklich anständig war, alle übrige Zeugnisse einer richtigen Beurtheilung seiner Dienste gegeben worden, die diese seine Dienste nur verdienen konten. Er brachte mit sich herüber den Marschal **Tallard** und 26 andere vorneme Anführer, 121 Standarten und 179 Fahnen, die auf Ihro Majestät Befehl in **Westminsterhall** aufgesetzet wurden 40). Er wurde von der Königin und dem königlichen Gemal mit den gröſten Zeichen der Hochachtung empfangen, und erhielt die feierlichsten Danksagungen von beiden Häusern des **Parlaments** 41). Ueberdem baten die Gemeinen Ihro Majestät, das Andenken dieses Sieges zu verewigen, welches sie that, indem sie ihm die Herschaft **Woodstock** nebst der Provinz **Worton** ertheilete, welches ihm und seinen Erben auf beständig. durch eine Verordnung vom **Parlament**, die am 14ten **Merz** durchgieng, geschenket wurde, mit dem merkwürdigen Zusatz, daß sie solten gehalten seyn, der Königin nebst ihren Erben und Nachfolgern am 2ten August jedes Jahrs in die Festung **Windsor** eine Standarte, darin drey Lilien gemalet wären, zu geben 42). Am 6ten **Jenner** wurde der Herzog von der Stadt bewirtet, und am 8ten Hornung baten die Gemeinen die Königin, daß sie ihre Danksagungen abstatten dürften für den weisen Vergleich, den der Herzog mit dem Hofe zu **Berlin** geschlossen hatte, vermöge dessen ein grosser Haufen von **preußischen** Völkern dem Herzog von **Savoyen** zu Hülfe geschicket wurde 43). So war dieser grosse Man allen Dingen gewachsen, und so gros war seine Geschicklichkeit in Ausführung der allerwichtigsten Geschäfte, welche er in kürzerer Zeit endigte, als die meisten Staatsbedienten gebrauchet haben würden, sich in dieselben einzulassen, und seine Absichten waren zugleich so ausgebreitet, daß ein jeder Schauplatz des Krieges auf gleiche Weise der Gegenstand seiner Sorgfalt war; und er hatte nicht so bald **Teutschland** von seiner Furcht befreiet, als er auf eine thätige Weise für die Befreiung **Italiens** sorgete, indem er den Prinzen **Eugen** dahin brachte, die Anführung daselbst über sich zu nemen, und indem er ihm diesen nötigen und

40) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 306. London Gazette, vom 4ten Jenner 1704. 41) Memoirs of the Duke of Marlborough. 42) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 308. 309. 43) London Gazette, vom 8ten Jenner 1704. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 310.

sehr ungern wieder faren, was ihm auch für Hinderniſſe im Wege liegen mochten, ſie zu volfüren. Er überlegte daher den ganzen Winter hindurch den Entwurf, den er gemacht, ſich einen Weg über die Moſel zu machen; welcher Entwurf einiger maſſen das Urbild iſt, wornach ſeit der Zeit viele verfertiget ſind: und da er gegen das Ende des Merzmonats nach Holland übergieng, ſo bemühete er ſich, alle Anſtalten zu machen zu dieſem ſeinem liebſten Kriegszuge, welcher warſcheinlich in dem Feldzuge dem Kriege würde ein Ende gemacht, den Feind aber nächſtens aufs äuſſerſte gebracht haben. Die Errichtung der Vorratshäuſer, welches die gröſte Hindernis war, die man an des Herzogs Entwurf bemerkte, hatte er weislich veranſtaltet, indem er ſie den Winter zuvor zu Trier errichten laſſen, und unter mancherley Vorwand bis auf die Zeit daſelbſt erhielt n). Die Generalſtaaten bewilligten es ohne viele Schwierigkeit, daß er ihre Völker dahin füren durfte, ſobald er ihnen den groſſen Vortheil vorſtelte, der aus einem glücklichen Feldzuge an der Moſel entſtehen würde, und der Fürſt Ludewig von Baden, ohne deſſen Beiſtand er nichts thun konte, verſprach ihm eine Unterredung zu Creutznach. Nachdem Se. Gnaden im Haag alles ausgerichtet, und ein Theil der Völker nach Maasgebung dieſes groſſen Vorhabens vorausgezogen war, gieng er in Perſon nach Cöblenz, wo er am 6ten May anlangte, und bat ſich zwey Tage nachher eine Unterredung mit dem Prinzen Ludewig aus, am folgenden Morgen aber entſchuldigte ſich Se. Durchl. durch eine Geſandſchaft wegen des ſchlechten Zuſtandes ſeiner Geſundheit o). Hierauf giengen Se. Gnaden weiter nach Raſtadt, dem Sitz Sr. Durchl., wo er eine lange Unterredung mit ihm hatte, einigermaſſen wider ſeinen Willen, in welcher, wie man ſagte, Se. Durchl. ihm verſprachen, al-

n) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 456.

o) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 313. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 469.

und thätigen Beiſtand verſchafte; ſo daß er in der That die wahre Seele des Krieges war, indem er ihn allenthalben belebte und regierte, zum Beſten der gemeinen Sache und zur Ehre ſeines Vaterlandes.

alles, was bey ihm stünde, zur Ausfürung seiner Absichten beizutragen; worauf der Herzog zum Heere zurückkerete, über die Mosel gieng, und alles zur Belagerung von Saar Louis fertig machte; weil aber der Fürst Ludewig von Baden wieder krank wurde, und die Teutschen allenthalben Feler machten, war der Herzog nicht im Stande, etwas zu thun p). Auf der andern Seite verfolgten die Franzosen, an stat das Heer, so sich dem Herzog von Marlborough widersetzen solte, zu verstärken, den Entwurf der Verrichtungen in den Niederlanden, als wenn sie sich auf diesen Felstreich hätten verlassen können, und machten sich die Schwäche des Heers des Marschals von Averquerque zu Nutze, und eroberten Huy wieder, und belagerten Lüttich q). Deshalb hoben Se. Gnaden am 6ten Jun. ihr Lager auf, und thaten mit ihrer Reuterey einen so schnellen Zug, daß sie den Feind nötigten, die Belagerung der Festung von Lüttich aufzuheben, und gar bald den Sachen auf der Seite ein ganz anderes Ansehen gaben. Er hatte aber kaum den Rücken gekehret, als der Herr von Aubach, der pfälzische General, der an der Mosel nur vertheidigungsweise gehen solte, sich über Hals und Kopf zurück zog, und alle Vorratshäuser Sr. Gnaden zu Trier verbrante, bey der ersten Bewegung der Franzosen gegen ihn, ohne auf Befele zu warten, als ob er Willens gewesen wäre, ihn ganz und gar ausser Stand zu setzen, sein Vorhaben, auf diesem Wege in Frankreich einzudringen, wieder zu unternemen r). Nachdem der Herzog Huy wieder weggenommen hatte, beschlos er, die französischen Linien zu ersteigen, dem sich einige holländische Generals widersetzten, der Marschal von Averquerque aber und der König von Schweden, der gegenwärtig war, erklärten sich ausdrücklich für den Vorschlag des Herzogs, und wurde es daher mit aller ersinlichen Leichtigkeit ausgefüret, dabey ausser der

p) LIMIERS, Tom. III p. 83. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 471. LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 316. q) QUINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 497. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 471. POINTERS Chronological Historian, p. 516. r) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 471.

der Ehre, die man im Gefechte erhielt, die Franzoſen einen ſehr anſenlichen Verluſt litten, und der Churfürſt von Bayern und Marſchal Villeroy waren genötiget, ſich über Hals und Kopf zurück zu ziehen s). Die vornemſte Abſicht aber, nemlich die Einname von Lothringen, Brüſſel und Antwerpen, ſchlug dem Herzog durch die Faulheit einiger holländiſchen Generals fehl. Er war eben ſo unglücklich in zwey andern Vorhaben: in dem einen durch die Hartnäckigkeit des Generals Schlangenburg, in dem andern durch den Widerſtand der holländiſchen Abgeordneten, welches ſehr heftige Streitigkeiten mit den Staaten veranlaſſete, welche ihm endlich einige Art von Gnugthuung gaben. Der Feldzug endigte ſich bald nachher mit einigem Glück, welches unter einem andern General ein ſehr groſſes Aufſehen gemacht haben würde, kaum aber verdienete gemeldet zu werden, wo der Herzog von Marlborough anfürete, der es zwar mit einer bewundernswürdigen Geduld ertrug, doch aber durch eine ſolche Folge von Felſtreichen ſehr gekränket wurde t). Da die Jahrszeit zu Unternemungen vorbey war, that er eine Reiſe an die Höfe von Wien, Berlin und Hannover. An dem erſten von dieſen erhielt er das völlige Vertrauen des neuen Kaiſers Joſeph, der ihm ein Geſchenk machte mit der Herſchaft Mindelheim; an dem zweiten erneuerte er den Vergleich wegen der preußiſchen Völker, und erhielt alles, was er verlangte, von einem Fürſten, mit dem alle übrige Geſandten nichts anfangen konten; und an dem letzten ſtellete er eine volkommene Einigkeit wieder her, und richtete alles zum Vergnügen des Churfürſtens ein. Hierauf kehrte er nach dem Haag zurück, wo er in einer beſondern Unterredung die Staaten dahin brachte, ihren verhältnismäßigen Antheil zur Erhaltung der 10000 Man, die nach Italien geſchicket werden ſolten, zu bewilligen, und gegen das Ende des Jahrs ſchifte er ſich

s) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 506. Memoires de Lamberty, Tom. III p. 472. t) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 477. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 331.

sich ein nach England, und kam daselbst glücklich an u) P). Nachdem alles eingefädelt war, den nächsten Feldzug glücklicher zu machen als den vorigen, furen Se. Gnaden im Anfang

u) POINTERS Chronological Historian, p. 592.

P) In diesem Jahre war ein neues **Parlament** berufen, und von ihrem Verhalten hatte man grosse Hofnung gefasset, und, wie bald erhellete, mit sehr gutem Grunde 44). Am 7ten Jenner kam das Haus der Gemeinen zu einem Entschlus, dem Herzog von **Marlborough** sowol seiner klugen Unterhandlungen, als auch seiner grossen Dienste wegen Dank zu sagen. Dem ohnerachtet aber erhellete gar bald, daß eine starke Partey gegen den Krieg war, und es kam eine kleine Schrift ans Licht, darin man die Aufführung des Herzogs von **Marlborough** geradezu angrif; der Verfasser aber hielt es bald nachher für ratsam, einen Brief an den Herzog nach Art eines Widerrufs zu schreiben 45). Es wurde auch im Hause der **Lords** ein Versuch gemacht, von Ihro Majestät alle Schriften, die den letzten Feldzug betrafen, zu erhalten, in Hofnung, daß etwas darin gefunden werden würde, welches eine Ursach geben können, des Herzogs Aufführung zu tadeln, welche sie zu eben der Zeit, um allen Argwon zu vermeiden, aufs höchste rümten, und sprachen mit der äusserſten Bitterkeit von dem Fürsten **Ludewig** von **Baden** und den **Holländern** 46). Dis wurde aber auch eingesehen und vernichtet, besonders durch die Klugheit des Herzogs, der beständig mit der gröſten Mäßigung von dem, was auswerts vorgefallen, redete; und da er den Fürsten **Ludewig** von **Baden** nach geendigtem Feldzuge gesprochen, ihm mit der gröſten Höflichkeit und Hochachtung begegnet hatte 47). Der Herzog von **Savoyen** hatte um die Zeit Ihro Majestät einige Vorschläge gethan in Absicht des Versuchs auf **Thoulon**, die dem Herzog von **Marlborough** ganz überlassen wurden; so setzte die Königin damals ihr ganzes Vertrauen auf ihn 48): und was den Entwurf wegen des folgenden Feldzuges betrift, so wurde dieser auch völlig Sr. Gnaden überlassen, der damals gar sehr befürchtete, daß die **Franzosen** blos vertheidigungsweise gehen würden, wie sie im vorigen Jahr gethan; und daher verschiedene Mittel erdacht hatte, sie zu nötigen, ihren Entwurf zu ändern, wenn ihre eigene Staatsklugheit 49) nicht zum grossen Unglück für sie die Folgen gehabt hätte, die der Leser im Texte sehen wird.

44) BURNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 426. 45) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 348. 46) Man sehe des Grafens von **Haversham** Rede bey dieser Gelegenheit. 47) Memoirs of the Duke of Marlborough. 48) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 350. 49) Memoirs of the Duke of Marlborough.

fang des Aprils 1706 nach Holland über. Er blieb im Haag ohngefär drey Wochen, und fand die Staaten sehr wohlgesinnet, das Versprechen, so sie ihm gethan, ihm seine Anfürung zu erleichtern, zu halten; welches eine Sache war, die nicht allein an sich sehr billig, sondern auch für ihre Geschäfte sehr vortheilhaft, und den Neigungen des Volks sehr gemäs war. In dieser Absicht wurde der General Schlangenburg abgesetzet, welches eine Sache von grossen Folgen in Absicht anderer Befelshaber war; und den Abgeordneten im Felde wurde zu verstehen gegeben, daß sie bey aller Gelegenheit eine sehr grosse Achtung für Sr. Gnaden Meinungen haben solten m). Bey seiner Ankunft beim Heere, welches in der Nachbarschaft von Lüttich stund, fand er neue Schwierigkeiten zu heben. Er hatte Kundschaft, daß das französische Heer unter dem Marschal Villeroy ganz vollständig wäre, da hingegen bey dem Heere der Vereinigten die dänische Reuterey durchaus darauf bestand, daß ihr der rückständige Sold gezalet werden solte, ehe sie ihre Winterquartiere verliessen; und was die preußischen Völker betrift, die Befehl hatten, zu ihnen zu stossen, so waren diese noch weit entfernet. Da die Sachen in diesem Zustande waren, giengen die Franzosen über die Deule, daraus der Herzog sehr leicht erkante, daß sie hoften, ihm zu begegnen, wie im vorigen Jahre, und ihr ganzes Vertrauen auf diesen Felstreich gesetzet hatten. Dis zu verhindern, wandten sich Se. Gnaden an den Herzog von Würtemberg, mit welchem er eine genaue Freundschaft hielt seit der kleinen Streitigkeit, die sie in Irland gehabt hatten; und nachdem er sein Versprechen von sich gegeben, und die holländischen Abgeordneten im Felde dahin gebracht, auch das ihrige zu geben, daß aller rückständige Sold richtig solte entrichtet werden; so erklärten sich Se. hochfürstl. Durchl. grosmütigst, daß er glaubte, daß dis alles wäre, was Se. Majestät von Dännemark erwarten könten, und daß er mit seinen Völkern sogleich anrücken wol-

m) Memoires de Lamberty, Tom. III p. 495. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 337.

wolte, ohne dieses Monarchen Befele zu erwarten f). Dis war eine Sache von den wichtigsten Folgen; denn die Franzosen verliessen sich auf die Hartnäckigkeit der Dänen, welches sie bewegte, auf eine Schlacht zu dringen auf solche Art, daß der Churfürst von Bayern mit Postpferden dahin zu reiten genötiget war, und doch kaum zu rechter Zeit ankam. Sie wurden in ihrer Erwartung betrogen; indem die dänische Reuterey Sonabends am 11ten May zu den Vereinigten sties, und am folgenden Morgen, so der Pfingsttag war, wurde die Schlacht bey Ramillies gehalten. Den Franzosen muste die Ehre zugestanden werden, daß sie den Vereinigten die Schlacht angeboten hätten, und wenn sie es nicht gethan, so würde der Herzog sie am folgenden Tage dazu genötiget haben g). Sie fieng ohngefär um ein Uhr an, und der Herzog bemerkte bald, daß sein rechter Flügel wegen eines Morasts nicht würde im Stande seyn, etwas auszurichten; daher zog er 20 Geschwader davon auf den linken Flügel h), wo die holländische Reuterey von den französischen Hausvölkern geschlagen war, die dänischen Reuter aber schlugen sie mit Hülfe dieser Verstärkung, und durch die Gegenwart des Herzogs angefrischet, wieder, und machten alles vor sich nieder. Der Herzog war zweimal in der äussersten Gefar, einmal wegen eines Fals vom Pferde, und das zweitemal wegen eines Canonenschusses, der den Kopf des Obersten Bringfield wegnam, da er Sr. Gnaden den Steigbügel hielt, um wieder aufzusteigen i). Das Gefecht war wirklich nur sehr kurz, und wie einige der besten Nachrichten melden, daurete es nicht über eine halbe Stunde, oder, wie andere sagen, zwey Stunden, und alsdenn fieng das französische Heer an, allenthalben zu weichen; so daß die Niederlage bald vollständig wurde, und ihre Geräte, die zwischen den beiden Linien des Heers gestellet waren, nicht allein den Tag unersetzlich machten,

f) Memoires de Lamberty, Tom. IV p. 56. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 354. g) Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 12. h) Memoires de Lamberty, Tom. IV p. 56. Histoire de Louis XIV, Tom. IV p. 408. i) London Gazette, von dem 20sten May 1706.

ten, ſondern auch alle Ordnung bey der Flucht verhinderten [b]). Der Verluſt des Feindes war ſehr gros, über 6000 waren getödtet, beinahe eben ſo viel gefangen genommen, und nicht viel weniger davon gelaufen; die Erbeutung ihres ganzen Geſchützes, ſo aus 50 Stück Canonen beſtund, verſchiedener Keſſelpauken, 120 Standarten und Fahnen, bewieſen die Vollſtändigkeit des Sieges [c]). Wenn dis noch eines weiteren Beweiſes bedarf, ſo wurde ſolcher durch ihre Flucht gegeben, oder vielmehr durch die Eilfertigkeit derſelben, da ſie einen groſſen Theil von Brabant ohne die geringſte ſcheinbare Notwendigkeit verlieſſen; und dis wuſte ſich der Herzog durch ſeine Wachſamkeit und Verſtand ſo zu Nutze zu machen, daß Löwen, Brüſſel, Mecheln und ſelbſt Gent und Bruges ſich dem König Carl 3 von Spanien ohne einem Schwertſchlag unterwarfen, und Oudenard ſich auf die erſte Aufforderung ergab. Die Stadt Antwerpen folgte dieſem Beiſpiel, und ſo brachte der Herzog in einer kurzen Zeit von 14 Tagen ganz Brabant, und das Marggraftum des heiligen römiſchen Reichs unter die Botmäßigkeit des König Carls [d]). Er gab bey dieſer Gelegenheit ſolche auſſerordentliche Proben ſeiner Uneigennützigkeit, die gröſſere Aufmerkſamkeit verdienet hätten, als ſie bisher erhalten haben. An ſtat ſich der Vortheile zu bedienen, zu welchen ihn ſein Sieg berechtigte; ſo nam er ſich der Einwoner dieſer Plätze an, und beſchützte ſie als Unterthanen des Königs von Spanien, und da ihm die Regierung der öſterreichiſchen Niederlande nebſt dem gewönlichen Gehalt angetragen wurde, ſo ſchlug er ſolche aus, und übergab die Verwaltung in die Hände der Staaten der Provinz; und durch verſchiedene andere Beiſpiele gab er unwiderſprechliche Proben, daß er alles um des gemeinen

b) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 6. Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 12. Memoirs of the Duke of Marlborough. c) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 300. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 537. d) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 458. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 538.

nen Besten, und nichts um sein selbst willen thue e). Gegen das Ende des Mays that er eine kurze Reise nach dem Haag, in der Absicht, die Staaten dahin zu bringen, gewisse Maasregeln genehm zu halten, besonders die Belagerung von Dünkirchen, wodurch er den Krieg zu verkürzen hoste: weil er aber nicht im Stande war, es durchzutreiben, so war er genötiget, sein Glück zu verfolgen auf eine Art, die ihm am gemässesten war, und demnach gab er Befehl, Ostende einzuschliessen, davor die Laufgraben am 18ten Jun. eröfnet wurden f). Wärend dieser Belagerung geschahe es, daß Se. Gnaden, meiner geringen Einsicht nach, den gröften Fehler in ihrem ganzen Leben begiengen; denn da er hingieng, die Belagerung zu sehen, so seßte er seine Person in den Laufgraben über eine halbe Stunde in Gefar, da man ein so heftiges Feuer machte, als jemals gesehen ist, und dieses ohnerachtet ihm die Königin die Ehre erwiesen, seines Sieges wegen einen Brief mit ihrer eigenen Hand an ihn zu schreiben, darin der einige Befehl, den sie ihm gab, war: Nemet eurer selbst wahr g). Die Belagerung wurde mit so vieler Lebhaftigkeit fortgeseßet, daß der Plaß sich am 27sten ergab. Hierauf wurde die starke Festung Menin, die man für das Meisterstück des Marschals Vauban gehalten, und von einer zalreichen Besaßung unter der Anfürung eines der besten Befelshaber in Frankreich vertheidiget wurde, eingeschlossen, die Laufgraben am 24sten Jul. davor eröfnet, und weil die Belagerung mit ausserordentlichem Fleis und Hiße gefüret wurde, so ergab sich der Plaß am 11ten August h). Dendermonde, so bald nach der Schlacht bey Ramillies gesperret wurde, ergab sich nach einer kurzen Belagerung am 25sten eben des Monats, und am 5ten September wurde Aeth eingeschlossen, und am 11ten die Laufgraben davor eröfnet. Man glaub-

e) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 394. Memoirs of the Duke of Marlborough. f) Hiſtoire Chronologique du dernier siécle, p. 273. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 540. g) Memoirs of the Duke of Marlborough. h) Memoires de Lamberty, Tom. IV p. 91. Hiſtoire Chronologique du dernier siécle, p. 274. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 540.

glaubte, daß der Platz sich sehr lange würde gehalten haben; aber er folgte dem Beispiel der übrigen, und ergab sich am 21sten. Der Herzog von Vendome war geschickt, in Flandern Oberanführer zu seyn an der Stelle des Marschals Villeroy; und ob er gleich ohne Zweifel ein so guter Befelshaber und so brafer Man war, als einer von den Unterthanen des Königs von Frankreich seyn konte, und ohnerachtet sein Heer verstärket war, daß es dem Heere der Vereinigten wenigstens gleich kam, so blieb er doch ein ruhiger Zuschauer bey den Eroberungen des Herzogs, indem er keine Verrichtung von Wichtigkeit unternemen durfte mit einem Heere, das ganz und gar seinen Muth verloren i). Da die Völker der Vereinigten nach diesem rumwürdigen Feldzuge im Begrif stunden, aus einander zu gehen; so giengen Se. Gnaden am 16ten Oct. nach dem Haag, wo die Vorschläge, die Frankreich zu einem Frieden gethan hatte, und in einem Briefe von dem Churfürsten von Bayern an den Herzog von Marlborough enthalten waren, den Gesandten der Vereinigten mitgetheilet wurden; worauf Se. Gnaden am 15ten November nach England überfuren, wo er den Tag darauf ankam k) Q).

Da

i) QVINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 16. k) London Gazette, Montags den 18ten Nov. 1706.

Q) Der Herzog von Marlborough kam zu London am 11ten Nov. 1706 an 50), und obgleich zu der Zeit eine Partey gegen ihn bey Hofe entstund, so verschaften ihm doch die Dienste, die er der Nation geleistet, und die persönliche Hochachtung, die die Königin jederzeit für ihn hatte, eine durchgängige gute Aufname, dabey es schien, als wäre ein Wetstreit, wer ihn sich am meisten verbinden solte. Das Haus der Gemeinen sprach in seiner Antwort auf die Rede Ihro Majestät vom Throne, von dem Glück des Feldzuges überhaupt, und des Herzogs von Marlborough Antheil besonders, in so starken Ausdrücken als möglich, und gleich den Tag darauf, nachdem sie diese Antwort übergeben, bewilligten sie einmütiglich ihre Danksagung 51). Die Lords thaten ein gleiches, beides in Absicht der Antwort und ihrer Danksagung, die Sr. Gnaden abgestattet wurde



50) London Gazette, vom 18ten Nov. 1706. 51) Man sehe das Tagebuch des Hauses der Gemeinen.

Da die zur Beförderung des Glücks des folgenden Feldzuges nötige Anstalten sehr zeitig zu Hause getroffen wurden, und es für unumgänglich notwendig gehalten wurde, daß Se. Gnaden eine Reise nach Teutschland thun solten, ehe das Heer ins Feld rückte: so beschlos er, im Haag noch vor dem Ende des

von dem Ritter **Wilhelm Cowper**, damaligen **Lord** Grossiegelbewarer 52). Sie giengen noch weiter, indem sie am 17ten **Decemb.** die **Königin** um die Erlaubnis baten, eine Bill einzugeben, daß die Würde des Herzogs auf die männliche und weibliche Nachkommen von seinen Töchtern sich erstrecken solte, welches bewilliget wurde; und **Blenheimhouse** und das Lehngut **Woodstock** wurden nach dem Tode der Herzogin, der sie zum Leibgedinge gegeben waren, auf eben die Art nebst den Würden ihren Erben verschrieben 53). Zwey Tage nachher wurden die Standarten und Fahnen, so bey **Ramillies** erobert waren, feierlich durch die Stadt geführet, um auf dem Rathhause aufgehänget zu werden; und der Herzog von **Marlborough** wurde eingeladen, bey dem **Lord** Bürgermeister zu speisen, welches er demnach that. Der letzte Tag im Jahr war zu einer algemeinen Danksagung angesetzet, und Ihro Majestät kamen im Staat in die **St. Paulskirche**, wobey dis besondere bemerket wurde, daß es das zweite Dankfest in dem Jahre war 54). Am 17ten **Jenner** überreichte das Haus der Gemeinen eine Bitschrift an Ihro Majestät des Inhalts, daß, da Ihro Majestät das Haus **Blenheim** erbauet, das Andenken der Dienste des Herzogs von **Marlborough** zu verewigen, und das Haus der **Lords** eine **Bill** gemacht, seine Würden auszubreiten, sie auch begierig wären, einige Anstalt zu machen zu einem seinen Würden gemässen Unterhalt 55). Dem und der Antwort der Königin zu Folge wurde das Gnadengeld von 5000 Pfund järlich aus dem Postamte auf die Art dazu bestimmet, wie die Königin es ehedem von einem andern Hause der Gemeinen, das aber von einer nicht völlig so guten Gesinnung war, gefordert hatte. Nachdem dieses in Richtigkeit gebracht war, eileten Se. Gnaden, wieder an ihr Amt zu gehen, indem man es hauptsächlich für nötig hielt, daß er den fremden Gesandten im Haag zu verstehen geben solte, daß die Königin von **Grosbritannien** auf keine Vorschläge zu einem Frieden achten würde, als die auf eine dauerhafte Art die algemeine Ruhe in **Europa** sichern würden, welches er auch that 56).

52) Man sehe das Tagebuch des Hauses der **Pairs**. 53) POINTERS Chronological Historian, p. 551. 54) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 449. 55) POINTERS Chronological Historian, p. 553. 56) Memoirs of the Duke of Marlborough.

des Merzmonats zu seyn; weil er aber von widrigen Winden aufgehalten wurde, so langte er daselbst nicht vor dem 5ten Apr. 1707 an l). Er erklärte den Staaten die Bewegungsgründe seiner Reise nach Sachsen, dahin er gieng, um mit dem König von Schweden sich zu unterreden, dessen Umstände damals so beschaffen waren, daß er Europa hätte Gesetze geben können. Se. Gnaden thaten demnach eine Reise in das Hauptlager Sr. schwedischen Majestät, überreichte ihm einen Brief von der Königin, seiner Gebieterin, und kehrte nach einer sehr glücklichen Unterhandlung, in welcher er, wie es unleugbar ist, einen sehr vortheilhaften Eindruck auf das Gemüt dieses Fürsten machte, und eine volkommene Kentnis seiner Anschläge erhielt m), über Hannover nach dem Haag zurück; und nachdem er die Staaten von dem Ausgang seiner Reise benachrichtiget, gieng er nach Brüssel ab, wo er am 2ten May anlangte n). Das französische Heer wurde in diesem Jahr von zwey grossen Fürsten angeführet, die auch grosse Befelshaber waren, dem Churfürsten von Bayern und dem Herzog von Vendome. Sie wurden beide für sehr mutig in ihrer Auffürung gehalten, so wie sie unstreitig artig waren in Absicht ihrer Personen; doch war die gröste Ehre, wornach sie mit einem überlegenen Heere trachteten, sich ein wenig von einem Ort zum andern zu bewegen, ohne zum Fechten genötiget zu seyn, dazu sich der Herzog von Vendome nie verstehen wolte o). Der Herzog von Marlborough wurde im Anfang des Feldzuges ein wenig betrogen; denn er kante die Stärke des französischen Heers, und hatte den Character der obgedachten Fürsten sehr wohl inne, und als er daher sahe, daß sie ihr Heer ausserhalb der Linien versamlet hatten; so hielt er es für gewis, daß sie im Sinne hätten, ihm eine Schlacht zu liefern; darauf er gegen sie anrückte, da sie ihr Lager in der Ebene von Flerus hatten: bey der Annähe-



l) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 452. m) Memoirs of the Duke of Marlborough. BVRNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 473. 474. n) POINTERS Chronological Historian, p. 563. o) QVINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 276. LIMIERS Tom. III p. 230.

rung der Vereinigten aber besetzte der Herzog von Vendome den Pas bey Ronquiers mit einem so starken Haufen, daß der Herzog von Marlborough deutlich sahe, daß seine Absicht weder eine Schlacht anzubieten, noch zum Fechten genötiget zu werden, gewesen; weshalb er sich gezwungen sahe, sich nach Brüssel zurück zu ziehen p). Seine Absicht war im Anfang des Feldzuges, entweder Mons oder Charleroy zu belagern, im Fal der Feind sich weigern solte zu fechten, und hierin widersetzten sich die holländische Abgeordneten im geringsten nicht; weil aber der Herzog von Vendome sich des festen Lagers um Gemblours bemächtiget hatte, so sahe der Herzog von Marlborough deutlich, daß man keine Belagerung wagen könne, ohne alle die grossen offenen Plätze in Brabant in Gefar zu setzen, von den Franzosen wieder eingenommen zu werden; und dis erhielt ihn die übrige Zeit des Feldzuges in einer Art der Unthätigkeit, ausser daß er, da er Nachricht erhielt, daß der Feind einige Geschwader und 14 Bataillons in die Provence geschickt, fortrückte, mit dem Entschlus, den Vendome anzugreifen selbst in dem festen Lager zu Gemblours q). Bey seiner Annäherung aber hob er sein Lager auf, und bekam nach sehr geschwinden Zügen einen stärkeren Posten bey Peiton, wohin Se. Gnaden folgeten, und sie so in die Enge brachten, daß sie genötiget waren, das Lager nochmals aufzuheben, und sich endlich, nachdem sie von einem Ort zum andern gezogen, in ihre Linien zurück zu ziehen, wo das Heer des Herzogs von Vendome die Annäherung der Vereinigten verstatten konte, ohne zu begehren, ihnen aus dem Wege zu gehen, weil sie die Schelde und starke Verschanzungen vor sich hatten r). Da der Herzog sahe, daß alle seine Bemühungen vergeblich wären, und das Wetter sehr schlecht geworden war, so verlies er das Heer am 23sten Sept., und gieng nach dem Haag, von dannen er bald nachher nach Frankfurt abreisete, wo er sich bemühete, bey den Fürsten des Reichs einen grössern Eifer zu erwecken, und Se. kaiserliche

p) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 474. q) Memoirs of the Duke of Marlborough. r) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 494. 495.

che Majestät dahin zu bringen, daß sie in der Erfüllung ihrer Verbindungen genauer wäre, als sie bisher seit dem Anfang des Krieges gewesen war. Weil er darin nicht nach seiner gewönlichen Art glücklich war, kehrte er nach dem Haag zurück s); und nachdem er die Staaten aufgemuntert, bey ihrem Vorsaß, den sie gefasset zur Unterstützung der gemeinschaftlichen Sache, zu verbleiben, fuhr er nach England über, ohne äusserlich einige Bekümmernis über das Ende eines der allerschlechtesten Feldzüge, die er je gethan, zu zeigen A).

Der

s) BVRNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 485. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 499.

A) Nach den Beschwerden einer so verdrieslichen Verrichtung, wie die zu Frankfurt gewesen, dem unruhigen Anhang seiner Arbeit im Felde, die ihm allein in diesem Jahre keine Lorbeeren verschaffet, hoffeten Se. Gnaden ohne Zweifel auf einige Ruhe bey ihrer Rückkehr. Seine Hofnung aber schlug ihm fehl; das Feuer, so man im vorigen Jahre erwartet, war in seiner Abwesenheit ausgebrochen, und es war bekant, daß die Königin ein Frauenzimmer hatte, so ihre Gunst genos, die auf einem guten Wege war, die Herzogin zu verdrengen, und daß sie den Vorstellungen eines Staatsmans Gehör gab, der kein Freund vom Herzog war 57). Er ertrug dis mit einer unbeweglichen Ruhe; als er aber fand, daß nicht allein er selbst, sondern auch die gemeinschaftliche Sache angegriffen wurde in dem Hause der Lords, obgleich auf eine etwas dunkele und unrechte Art, ris seine Geduld einigermassen aus, und er konte nicht umhin, seinen Feinden ein für allemal zu zeigen, daß er, so gros er auch im Felde, und so klug er im Cabinet sey, doch noch einerley Leidenschaften mit ihnen habe 58). Seine Rede that indessen eine gute Wirkung, und verhinderte, daß der Vorschlag nicht zu Stande kam, der dem König von Frankreich mehr Dienste gethan haben würde, als selbst das vorsichtige Verhalten des Herzogs von Vendome bey dem vorigen Feldzuge, ich meine den Vorschlag, das Heer in Flandern zu verkleinern, unter dem Vorwand, daß man das in Spanien vergrössern wolle, wo eben die Vereinigte, für welche wir fochten, für unser Glück nicht sehr besorgt waren, aus Ursachen, die allein sie selbst wusten. Er erhielt gleichfals einen volständigen Sieg bey Hofe, wo sein Gegner sich genötiget sahe, das Feld zu verlassen; es geschahe aber auf solche Art, und mit einem so augenscheinlichen Widerwillen bey der Königin, daß der



57) BVRNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 457. 58) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Der sehr unerwartete Verdrus, den er den ganzen Winter über gehabt, sowol als die wiederholte Bitte der Generalstaaten, bewegten den Herzog, bey guter Zeit im Frühjahr nach Holland zu gehen: und als er am 19ten Merz im Haag anlangte, fand er daselbst den Prinzen Eugen von Savoyen, der unendliche Mühe gehabt hatte, den Hof zu Wien und einige Fürsten des Reichs zu bewegen, einem Vorschlag beizutreten, von dem er wuste, daß er dem Herzog von Marlborough sehr angenem, und für die gemeinschaftliche Sache von grosser Wichtigkeit seyn würde t). Um demnach dis auszufüren, war es unumgänglich notwendig, den Churfürsten von Hannover und nachmaligen König Georg I zu bewegen, daß er einige Regimenter hergäbe, die zur Errichtung des Heers gebrauchet würden, so er am Rhein anfüren solte; und dis muste der Herzog von Marlborough über sich nemen, der es auch that, und in seinem Geschäfte glücklich war u). Der Prinz Eugen, der eine Reise durchs Reich that, traf Se. Gnaden zu Hannover an, und fädelte mit ihm daselbst die Verrichtungen des Feldzuges ein, worauf er nach Wien zurück kehrte, und vorgab, daß er ein besonderes Heer an der Mosel anfüren solte: welches man so auslegte, als wolte er eine Verbindung mit dem Herzog von Marlborough vermeiden w). Daß man diesem Umstande, so nichtig er auch schien, Glauben beimas, gereichte den französischen Sachen

t) Memoires de Lamberty, Vol. II p. 345. the Duke of Marlborough, Vol. II p. 12. Duke of Marlborough.

u) LEDIARD's Life of

w) Memoirs of the

Herzog, der ein Man von der grösten Scharfsichtigkeit war, leicht die übeln Folgen, die warscheinlich daraus entstehen würden, vorhersahe; welchen vorzubeugen seine einige Hofnung auf dem Glück des nächsten Feldzuges beruhete. Denn jetzt, und auch den ganzen Krieg hindurch, war sein persönlicher Vortheil mit dem Vortheil der gemeinen Sache verbunden; indem er keine andern Feinde hatte, als die auch dieser nicht geneigt waren, und die sich leicht würden haben versönen lassen, wenn Se. Gnaden die Maasregeln hätten faren lassen wollen, die sie ergriffen, um der einige zu seyn, der auf eine thätige Weise für die Freiheit Europens, die Sicherheit der Königin, seiner Gebieterin, und die Ruhe und Ehre Grosbritanniens Sorge tragen könte.

chen zum Verderben. Denn zu gleicher Zeit wurde der Herzog von Burgund nach Flandern geſchickt, daſelbſt anzuführen, und der Marſchal Berwick ſich dem Prinzen Eugen am Rhein zu widerſetzen; weil er aber einige Tagereiſen von ihm war, ſo rückte er mit ſolcher ungewönlichen Geſchwindigkeit fort, daß ſeine Völker die Vortheile, die ſie erhalten hatten, behielten, bis ſie zu den Vereinigten geſtoſſen waren. Die Franzoſen unter den Herzogen von Burgund und Vendome hatten ein ſehr ſchönes Heer von 100000 Man f), da hingegen der Herzog von Marlborough, nachdem er alle ſeine Beſatzungen zuſammen gezogen, nicht völlig mit 80000 ins Feld rücken konte. Der Feind hätte dieſe Ueberlegenheit den Feldzug über behalten können, wenn ſie ſich bemühet, ihre Verbindung mit dem Marſchal Berwick zu erleichtern; der Herzog von Burgund aber lies ſich durch den Rath einiger Günſtlinge verleiten, und handelte dem Herzog von Vendome in allen Stücken zuwider; und weil er in ſeinem Vorhaben, Gent und Bruges zu überfallen, glücklich geweſen war, ſo bildete er ſich ein, er ſey im Stande, nach ſeinen eigenen Einſichten zu handeln, und lies daher die kleine Stadt Oudenard einſchlieſſen g), welches wider dieſes Prinzens Abſicht eine Schlacht veranlaſte, und er wolte ſich, um dis zu vermeiden, nach Gent zurück ziehen; und auf dieſe Art wurde das franzöſiſche Heer am 30ſten Jun. 1708 angegriffen, da ſie in groſſer Verwirrung waren, und ohne einige Schwierigkeit geſchlagen, mit einem Verluſt von 4000 Getödteten und 7000 Gefangenen, und über 100 erbeuteten Standarten und Fahnen, und würden auf ihrem Rückzuge noch mehr gelitten haben, wenn nicht der Herzog von Vendome den Nachzug angefüret hätte i). Doch waren die Folgen der Niederlage ſehr unglücklich, und gaben Gelegenheit zur Belagerung von Liſle, welches von dem Fürſten von



f) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 487. g) Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 26. i) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. V p. 496. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 106. Memoires de Feuquiéres, Tom. IV p. 26. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 595.

Nassau, dem Vater des gegenwärtigen Erbstatthalters der vereinigten Niederlande, am 2ten Aug. eingeschlossen wurde [a]). Dis war beinahe das kühnste Unternemen von der Art wärend des Krieges, und viele haben kein Bedenken getragen, es einen sehr unbesonnenen Versuch zu nennen. Es ist sehr warscheinlich, daß der Herzog von Marlborough sich auf die Lebhaftigkeit und den Muth, mit welchem der Prinz Eugen die Belagerung von der einen Seite angreifen würde, und auf das Misverständnis, so an der andern Seite unter den französischen Generals herschete, verlies, und der Erfolg lehrete, daß er sich in seiner Mutmassung nicht betrogen. Denn ohnerachtet die Franzosen, ihrem eigenen Bericht nach, ein Heer hatten, das um den vierten Theil stärker war, als des Herzogs, und von den Herzogen von Burgund und Vendome und vom Berwick angefüret wurde, so thaten sie doch nichts; daher sich die Stadt Lisle am 12ten October ergab, und der Marschal Boufflers sich in die Festung zog [b]). Um diesen wichtigen Plaz wieder zu bekommen, that der Churfürst von Bayern am 15ten Dec. einen sehr mutigen Versuch auf Brüssel, welcher ihm aber wegen der Vorsicht des Herzogs von Marlborough und des Uebergangs desselben mit seinem Heere über die Schelde fehl schlug, welches man als eine ganz unmögliche Sache ansahe [c]), und der Herzog von Marlborough selbst sahe es als einen so ausserordentlichen Beistand der Vorsehung an, daß er befal, daß man ein algemeines Dankfest durchs ganze Heer mit aller Andacht halten solle am 2ten Decemb. neuen Stils [d]), und am 9ten ergab sich die Festung zu Lisle, welches einer von den grösten Stössen war, welche die Franzosen wärend dieses Krieges empfiengen [e]). Um das Glück dieses Feldzuges volständig zu

a) Memoires de la Torse, Tom. V p. 145. QUINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. IV p. 510. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 118. b) Histoire Chronologique du dernier siécle, p. 284. POINTERS Chronological Historian, p. 596. c) Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 228. d) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 106. e) Histoire Chronologique, p. 286. POINTERS Chronological Historian, p. 596.

zu machen, lieſſen Se. Gnaden Gent einſchlieſſen, welches gar bald übergeben wurde; worauf die Franzoſen Bruges und die übrigen Plätze, die ſie im Anfang des Feldzuges weggenommen hatten, verlieſſen f), ſo daß der Herzog nach dem Haag, und von da nach England wieder zurück kehrte, mit Lorbeeren, wie gewönlich, gekrönet, und mit den algemeinen Freudensbezeugungen ſeiner Landsleute und ihrer Verbundenen g). Der König von Frankreich befand es für gut, im An-

f) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 111.

g) Das Haus der Gemeinen gab in dieſem Jahr ein ſehr ausnemendes Zeugnis ſeiner Hochachtung für den Herzog von Marlborough. Denn auſſer dem, daß ſie ſich an die Königin wandten, beſtimten ſie Sr. Gnaden am 22ſten Jenner einmütiglich eine Dankſagung, und lieſſen ihm ſolche auswerts von dem Sprecher überbringen 59). Se. Gnaden kamen am 25ſten Hornung nach England zurück, und da er zum erſtenmal im Hauſe der Lords erſchien, wurde ihm die Dankſagung im Namen dieſer anſenlichen Geſelſchaft vom Lord Canzler Cowper abgeſtattet; worauf der Herzog, wie bey allen andern Gelegenheiten, eine Antwort gab, die vol von Beſcheidenheit, Dankbarkeit und tiefer Ergebenheit war 60). Sein Aufenthalt war ſo ſehr kurz, daß wir nicht nötig haben, uns lange bey dem, was alhier im Winter vorgieng, aufzuhalten; es iſt genug, daß wir melden, daß die, ſo der ſchädlichen Folgen wegen beſorgt waren, die die liſtigen Vorſchläge, die Frankreich zur Beſchlieſſung eines algemeinen Friedens that, haben könten, auch der Meinung waren, daß kein Menſch ſo gut im Stande ſey, den Nachtheil derſelben in Holland in ein wahres Licht zu ſetzen, als Se. Gnaden, der Herzog von Marlborough, welches die Urſach war, daß er wieder hinüber gieng 61). Wir haben vorhin Gelegenheit gehabt, an einigen Beiſpielen zu zeigen, daß der Herzog, was man auch von einem parteiiſchen Widerwillen ſagen mag, weit entfernt war, zu verlangen, daß der Krieg verzögert werden ſolte, und daß die Proben, die ſeine Feinde als Beiſpiele ſeiner Neigung hierzu angefüret haben, in der That aus keinem andern Bewegungsgrunde herrüreten, als der Notwendigkeit. Er würde mit mehrerm Eifer gehandelt, und die Sachen eher zu einem Schluß gebracht haben, wenn er gekont. Da er aber dis zu thun nicht im Stande war, ſo that er auswerts alles, was in ſeinem Vermögen ſtund, und

59) Man ſehe das Tagebuch im Hauſe der Gemeinen. 60) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 176.
61) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Anfang des Jahrs 1709 eine Friedensunterhandlung auf die Bahn zu bringen, bey welcher, wie man glaubte, er drey Hauptstücke zur Absicht hatte, und alle schlugen ihm fehl 8). Das erste war, die Gemüter seiner eigenen Unterthanen zu beruhigen, die unter dem grösten Elend seufzeten, und von dem allerbeschwerlichsten Unglück gedrücket wurden, das ein Volk treffen kan, Krieg, Krankheiten und Hungersnoth; das zweite, Eifersucht und Argwon unter den Vereinigten auszubreiten, in Hofnung, einige unter ihnen dahin zu bringen, daß sie entweder die gemeinschaftliche Sache verliessen, oder sie mit geringerem Eifer trieben; das dritte, die Vereinigten mit einer falschen Hofnung des Friedens aufzuhalten, und ihre Kriegszurüstungen dadurch zu verzögern. Diese Unterhandlungen bewegten die Königin, Se. Gnaden wieder nach Holland zu schicken gegen das Ende des Merzmonats, in der Würde eines Bevolmächtigten, welches eine Sache von sehr grosser Wichtigkeit war, und nicht wenig zur Vernichtung der feindlichen Anschläge beigetragen. Nach der Rückkehr Sr. Gnaden nach England that der König von Frankreich einen andern Versuch, indem er den Marquis von Torcy, seinen Staatsrath in auswertigen Geschäften, nach

8) Memoires de Lamberty, Tom. V p. 263.

und ertrug die ungegründeten Urtheile, die über sein Verhalten zu Hause gefället wurden, mit grosser Gelassenheit. In Absicht des Friedens war er eben der Meinung: er war ferne, solchen zu verabscheuen; er verlangte aber auch zugleich, daß der Friede sicher und dauerhaft seyn solte, welches, seiner Meinung nach, nicht seyn konte, wenn Frankreichs Macht nicht sehr eingeschränket würde; und da er das Vergnügen hatte, zu sehen, daß es mit dem Kriege auf gutem Wege war, bis mit Nachdruck auszurichten, so hatte er keine Lust, etwas gewisses zu verlieren, ob es gleich mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden war, gegen etwas ungewisses, von dem er vorhersahe, daß es noch mehrere mit sich fürete. Er hatte das Glück, die Generalstaaten ganz auf seine Meinung zu bringen, und vernichtete daher die Unterhandlungen der Franzosen so völlig, als er je in Absicht ihrer Völker gethan; daher man mit Recht von ihm sagen kan, daß er über sie im Cabinet sowol, als im Felde, siegte, und daß er seinem Vaterlande eben so viel Ehre gemacht wie ein Staatsman, als wie ein Soldat.

nach Holland ſchickte. Dieſe Sache war aber auch vergeblich, weil der Herzog von Marlborough darauf bedacht geweſen war, die vorläufigen Bedingungen des Friedens, die der Königin nicht allein vorgeleget, ſondern auch von ihr genemgehalten und unterzeichnet waren, ſo abzufaſſen, daß der Vortheil aller Vereinigten auf gleiche Weiſe und mit gleichem Nachdruck beſorget war: welches das Mittel war, daß die franzöſiſchen Kunſtgriffe, an ſtatt die Verbundenen zu vereinigen, oder einige unter ihnen von der groſſen Verbindung abzuziehen, ſie nur feſter verbanden; indem es ihnen zum unleugbarſten Beweiſe diente, daß die Beſtändigkeit ihnen alles verſchaffen würde, was ſie begeren konten h). Der Marſchal Villars fürte das franzöſiſche Heer an, welches ſehr zalreich und in gutem Stande war. Ludewig 14 gab ſeine Hofnung zu erkennen, indem er kurz vor der Eröfnung des Feldzuges ſagte, Villars wäre nie geſchlagen i). In der That ſchien dieſer General ſehr begierig zu ſeyn, dieſen Ruhm zu erhalten; denn da er ins Feld rückte, verſchanzte er ſein Heer bey Lens auf ſolche Art, daß, obgleich der Herzog von Marlborough und Prinz Eugen ſehr geneigt waren, zu einer Schlacht zu kommen, ſo ſahen ſie doch, daß es nicht in ihrem Vermögen ſtunde. Weil ihr Heer anſenlich genug war, eine Belagerung vorzunemen, und ſolche gegen den Feind zu bedecken, ſo entſchlos man ſich dazu. Der Marſchal Villars ſahe dis voraus, und glaubte, daß Ypres der Platz ſeyn würde, daher er ſein Lager ſo genommen hatte, daß er dieſen bedeckte k). Nachdem der Herzog von Marlborough alle ſein ſchweres Geräte nach Lisle geſchickt, und alle nötige Anſtalten zum Angrif des Feindes gemacht, zog er bey der Nacht auf ihr Lager zu ohne Klang der Trompeten oder Schal der Trommeln, und wandte ſich plötzlich zur Linken, zur Verwunderung ſeiner eigenen Völker ſowol als der feindlichen, und ſchlos

h) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 136. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 288. Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 251. i) BVRNET's Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 531. k) QVINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 150. LIMIERS Tom. III p. 293.

schlos Tournay am 16ten Jun. ein l). Dieser Platz war in Absicht der Besatzung nur schlecht versehen; der Generallieutenant von Surville aber, der in der Stadt Befelshaber war, war ein sehr geschickter und vortreflicher Anführer, und Herr von Megrigni, Befelshaber in der Festung, war der beste Kriegsbaumeister in Frankreich. Ueberdem wurde der Platz für eine der stärksten Festungen in den Niederlanden gehalten, und das Schlos für ein Meisterstück des Befelshabers, dem es zu vertheidigen übergeben war m). Die Laufgraben wurden in der Nacht auf den 27sten eröfnet; und obgleich der Marschal Villars verschiedene Versuche that, entweder dem Platz zu Hülfe zu kommen, oder die Belagerung aufzuheben, so waren sie doch alle vergeblich, so daß er am 20sten Jul. übergeben wurde, und die Besatzung sich ins Schlos zog n). Hierauf wurde auch eine Unterhandlung wegen der Uebergabe dieses Platzes auf die Bahn gebracht, blos in der Absicht, Zeit zu gewinnen: welches der Herzog von Marlborough so hoch empfand, daß er keine andere Bedingungen zugestehen wolte, als daß sich die Besatzung zu Kriegsgefangenen ergeben solte, welches sie auch am 20sten August thaten o). Nach dieser Eroberung rückte das Heer der Vereinigten an die Linien der Feinde, welche diese verliessen, um einen solchen Posten einzunemen, da sie der Belagerung von Mons vorbeugen könten, und bezogen ein sehr festes Lager; doch beschlos man, selbst in diesem sie anzugreifen, und dis veranlaste die berümte Schlacht bey Blaregnies, Malplaquet, Tanieres oder beim Gehölze, die am 31sten August 1709 gehalten wurde, in welcher die Franzosen völlig geschlagen wurden nach einem sehr blutigen und hartnäckigen Gefecht, ohnerachtet sie Vortheile in Absicht der Lage und des Bodens, und Schanzen mit unglaublicher Arbeit aufgeworfen

l) Memoirs of the Duke of Marlborough. m) QUINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 158. Memoires de Feuquieres, Tom. IV p. 152. n) Memoires Historiques et Chronologiques. Rapin Thoyras continuë, Tom. XII p. 266. o) Histoire Chronologique du dernier siécle, p. 289. POINTERS Chronological Historian, p. 612.

sen hatten, die mit grosser Geschicklichkeit gemacht und von einer grossen Menge Geschütz vertheidiget worden, mit dem Verlust von 15000 Man auf Seiten der Feinde, und über 18000 Getödteten und Verwundeten von den Vereinigten p). Dieser Sieg machte Bahn zur Belagerung von Mons, davor die Laufgraben eröfnet wurden am 15ten Sept. Die Besatzung war nur schwach, welches auch die wahre Ursach war, warum die Franzosen eine Schlacht wagten, es zu vertheidigen; und der Befelshaber, der gerne seine Besatzung retten wolte, unterzeichnete einen anständigen Vergleich am folgenden 10ten Oct. q), worauf sich das Heer in die Winterquartiere begab, und der Herzog von Marlborough kehrte nach England zurück, nachdem er einige Sachen von Wichtigkeit im Haag zur Richtigkeit gebracht t). Die Auf-

na-

p) QVINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 193. Memoires de Lamberty, Tom. V p. 306. Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 271. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 166. q) QVINCY Histoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 207. Histoire Chronologique du dernier siécle, p. 290. POINTERS Chronological Historian, p. 613.

t) Auf die erste Nachricht von dem bey Malplaquet erhaltenen rumwürdigen Siege wandte sich die Stadt London mit einem Bitschreiben an die Königin in den allernachdrücklichsten, unterthänigsten und ehrerbietigsten Worten, welches der Lord Bürgermeister, die Rathsherren und Sherifs am 10ten Septemb. nach Windsor brachten und überreichten 62). Die Königin im geheimen Rath verordnete am folgenden 3ten October, daß ein algemeines Dankfest angekündiget werden solle 63). Der Herzog von Marlborough kam am 10ten Novemb. nach St. James; am 15ten versamlete sich das Parlament von Grosbritannien, und bestimten gleich am allerersten Tage, da sie sassen, Bevolmächtigte, welches 13 ihrer vornemsten Mitglieder waren, dem Herzog ihre Danksagung abzustatten 64). Der Lord Canzler Cowper stattete ihm den Dank ab im Namen des Hauses der Pairs, so bald er herüber kam 65). Die Bitschreiben an die Krone waren in stärkeren Ausdrücken abgefasset, als jemals, und die Königin, die begierig war, eine jede Gelegenheit, die sich darböte,

zu

62) History of Europe for 1709, p. 310. 63) POINTERS Chronological Historian, p. 625. 64) Man sehe das Tagebuch des Hauses der Gemeinen. 65) Man sehe das Tagebuch des Hauses der Pairs.

name, die der Herzog hier zu Hause den Winter über antraf, machte ihn ihm nicht sehr angenem; und er würde aller Warscheinlichkeit nach früher weggegangen seyn, wenn die Dinge hierzu wären völlig eingerichtet gewesen, welches endlich geschahe, und gegen das Ende des Hornungs giengen Se. Gnaden nach dem Haag, wo er den Prinzen Eugen antraf, und bald nachher reisete er mit ihm zum Heere, welches sich in der Nachbarschaft von Tournay versamlete r). Die erste Sache von Wichtigkeit, so man vornam, war, daß man in die französischen Linien einbrach, und dis wurde ohne Verlust ausgefüret. Man entschlos sich hiernächst zur Belagerung von Douay, und der Plaß wurde am 12ten Apr. eingeschlossen;

r) LARREY, Tom. III p. 794. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 240.

zu ergreifen, ihre Gnade gegen den Herzog zu beweisen, ernante ihn zum Lordlieutenant und Custos Rotulorum in der Grafschaft Oxford 66). Im Anfang des Jahrs 1710 brachten die Franzosen eine neue Friedensunterhandlung auf die Bahn, die man gemeiniglich durch den Namen des Gertrudenburgervergleichs unterschied. Weil die Generalstaaten hierbey eine Neigung zeigten, sich mit den französischen Bevolmächtigten in Unterhandlung einzulassen, und das Haus der Gemeinen durch den Herrn Gilbert Heathcoate davon Nachricht bekommen hatte, machten sie sogleich ein Bitschreiben an die Königin, daß sie geruhen möchte, den Herzog von Marlborough ohne Verzug nach dem Haag überzuschicken, welcher Bitte das Haus der Lords beistimten, und sie wurde am 18ten Hornung überreichet, und sogleich zugestanden 67). Aber mitten unter diesen anscheinenden Würden, Vorzügen und Gnadenbezeugungen wurde dem Herzog in der That der äusserste Verdrus verursachet. Er vernam, daß die Kunstgriffe der Franzosen anfiengen in England und Holland zu siegen; die Sache des D. Sacheverells hatte die Nation in Verwirrung gesetzet, und die Königin war nicht allein der Herzogin von Marlborough abgeneigt, sondern hatte auch einen solchen Widerwillen gegen sie gefasset, daß sie sehr selten bey Hofe erschien 68). Die Freunde des Herzogs waren daher froh, eine Gelegenheit zu bekommen, seinen Unmuth zu heben, indem sie ihn auf eine so ruhmvolle Weise heraus schicken konten.

66) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 217.
67) History of Europe for the Year 1710, p. 143. 68) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 547.

ſen; er war von Natur feſte und war mit groſſer Geſchicklichkeit befeſtiget, den Winter über mit allem verſehen, hatte eine Beſatzung von 8000 Man guter Völker, die der Marquis von Albergotty anfürete, ein italiäniſcher Edelman von groſſen Verdienſten und langer Erfarung; kein Platz wurde den ganzen Krieg hindurch beſſer vertheidiget, und ohnerachtet die Belagerung oft durch das überlegene Heer unter der Anfürung des Marſchals Villars unterbrochen war, muſte er ſich doch am 22ſten Jun. 1710 ergeben s), obgleich auf ſehr anſtändige Bedingungen; ein Verſuch aber, der wärend dieſer Belagerung gemacht wurde, Ypres zu überfallen, ſchlug fehl. Nach der Uebergabe von Douay zog ſich das franzöſiſche Heer unter der Anfürung des Marſchals Villars in ſeine neue Linien, und die Macht der Vereinigten unter dem Prinzen Eugen ſchlos am 4ten Jul. Bethune ein; der Platz war feſte, die Beſatzung zahlreich, und der Befelshaber ein Man von Erfarung und Muth, welcher ihn bis auf den 17ten Aug. vertheidigte, und alsdenn auf anſtändige Bedingungen übergab t). Weil der Feind noch fortfur, ein Handgemenge zu vermeiden, ſchlos das Heer der Vereinigten Aire und St. Venant an einem Tage ein. Die Laufgraben wurden vor dem letzten am 5ten September eröfnet; und obgleich der Ort von Natur ſehr ſtark war, weil er mitten in einem Moraſt lag, und von einer für ſeine Gröſſe zahlreichen Beſatzung vertheidiget wurde, ſo ergab er ſich doch am 11ten u). Die Belagerung von Aire war ein Werk von gröſſerer Schwierigkeit; die Beſatzung wurde von dem Generallieutenant Goesbriant angefüret, der unter ſich einen Generalmajor hatte, ſieben Brigadier, und eine Beſatzung von wenigſtens 8000 Man. Der Platz wurde mit groſſer Hartnäckigkeit vertheidiget

s) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 378. LIMIERES, Tom. III p. 336. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 291. t) Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 312. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 293. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 653. u) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 378. Hiſtoire Chronologique du dernier ſiécle, p. 293. POINTERS Chronological Hiſtorian, p. 653.

theidiget, und ergab sich nicht eher, als am 30sten Oct., und zwar auf anständige Bedingungen m). Als das vereinigte Heer bald nachher in die Winterquartiere gieng, kamen der Herzog und der Prinz Eugen zusammen nach dem Haag, und der erste gieng in der Mitte des Decembers zurück nach England n). Nachdem eine äussere Höflichkeit, welche in der Spra-

m) Rapin Thoyras continuè, Tom. XII p. 314. LIMIERS, Tom. III p. 343. POINTERS Chronological Historian, p. 653.

n) Die Unterhandlungen, deren in der vorigen Anmerkung gedacht worden, wurden wärend des grösten Theils des Sommers fortgesetzet; am Ende aber wurde doch nichts daraus 69). In der Mitte des Sommers nam die Königin die grosse Veränderung unter ihren Staatsbedienten vor; indem sie den Grafen von Sunderland absetzte von seinem Amte eines Staatssecretärs, und am folgenden 8ten August wurde der Lord Schatzmeister gleichfals abgesetzet 70). Als das Parlament zusammen kam, wurde in den Anreden an die Königin keine Erwenung gethan des Glücks des Herzogs von Marlborough. Es wurde ein Versuch gemacht, ihm die Danksagung des Hauses der Pairs zu verschaffen, so aber vom Herzog von Argyle heftig gehindert wurde 71). Da Se. Gnaden herüber kamen, wurde er von der Königin sehr gnädig empfangen, welche zu wünschen schien, daß er sich mit ihren neuen Staatsbedienten wohl vertragen möchte, so die Welt durchgehends als eine unmögliche Sache ansahe, und man erwartete täglich, daß Se. Gnaden ihr Amt niederlegen würden. Doch ist nicht der geringste Schein vorhanden, daß er jemals diese Absicht gehabt; zum Besten seines Vaterlandes hatte er lange Heere regieret, und eben dieser Grundsatz erforderte jetzt, daß er seine Leidenschaften regieren solte. In diesen beiden Absichten beständig, überreichte er am 19ten Jenner der Königin den goldenen Schlüssel, das Zeichen der Würde der Herzogin von Marlborough, und gab alle ihre Bedienungen auf mit dem Gehorsam und Unterthänigkeit, die ihm zustunden 72). Mit eben der Beständigkeit des Gemüts überlegte er die nötige Maasregeln wegen des künftigen Feldzuges mit solchen, von denen er wuste, daß sie keine Freunde von seinen Vorschlägen waren; sein aufrichtiges Bezeigen aber und die grosmütige Sorgfalt, die er für die gemeinschaftliche Sache bezeugte, bewegte selbst die-

69) Memoires de Lamberty. 70) Hist. of Europe for the Year 1710 p. 556. 71) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 279. 72) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Sprache des Hofes ein gutes Verständnis genant wurde, zwischen dem Herzog und den neuen Staatsbedienten errichtet war, und die Königin an die Generalstaaten in sehr gnädigen Ausdrücken in Absicht ihres Zutrauens zu ihm geschrieben hatte, gieng er bald nachher nach dem Haag über, und traf daselbst den Prinzen Eugen an, mit dem er zum Heere abgieng, mit dem Entschlus, ganz Europa zu überzeugen, daß kein persönlicher Unwille ihn abhalten solte, die gemeine Sache zu unterstützen, und den Krieg glücklich fortzusetzen, so lange er an der Spitze der Vereinigten verbliebe f). Villars, der in eine Art der Ungnade gefallen war gegen das Ende des vorigen Feldzuges, weil er seine Meinung von der Herzogin von Burgund ein wenig zu frey herausgesaget, stund wieder an der Spitze des französischen Heeres, welches wegen der Sorgfalt, die er deshalb angewandt, eines der schönsten Heere war, die während des Krieges ins Feld gestellet waren, und dem Heere der Vereinigten gar nichts nachgab. Se. Gnaden setzten sich gleich von der Zeit an, da sie den Feldzug eröfneten, vor, die französischen Linien zu erobern, von welchen Villars erkläret hatte, daß sie unüberwindlich wären; er beschlos auch, dem Feind eine Schlacht anzubieten, und

f) Memoirs of the Duke of Marlborough.

diese Leute, ihm mit Anstand und Ehrfurcht zu begegnen, und solche Maasregeln zu ergreifen, die ihm seine Anführung erleichtern könten, wie man in denen Zeiten sprach 73). Es ist kein Zweifel, daß es dem Herzog einige innere Unruhe verursachte, ob er gleich äusserlich keine Bekümmernis, wenigstens für sich selbst, zeigte. Als man aber dem Grafen von Galway in dem Hause der Lords unanständig begegnet hatte, konte der Herzog von Marlborough nicht umhin, zu sagen 74): „Es wäre etwas wunderliches, daß Generals, „die nach ihren besten Einsichten gehandelt hätten, und ihre Glieder „in den Diensten verloren, gleich Missethätern über nichts bedeutende „Dinge solten verhöret werden.„

73) Hist. of the four last Years of the Queen Anne. 74) LEDIARD'S Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 287.

und wenn man es unmöglich finden würde, ihn zum Fechten zu nötigen, so setzte er sich vor, die Festung zu belagern und einzunemen, die am meisten dazu beitragen würde, einen Weg nach Frankreich zu eröfnen h). In dieser Absicht geschahe es, daß er den kleinen Posten Arleux angrif und eroberte, und mit dem vereinigten Heere durch die Ebene von Lens gieng, damit der Feind, wenn er einige Lust zum Fechten hätte, Gelegenheit haben möchte, es zu zeigen. Da er aber fand, daß beide Absichten fehl schlugen, indem Villars keine Schlacht wagen wolte, und die Einname von Arleux nicht den Nutzen verschafte, den man von ihr erwartete, kan man ganz natürlich schliessen, daß dis das Gemüt des Herzogs sehr beunruhigen muste, der da wuste, daß die Augen der ganzen Welt auf ihn gerichtet waren, und daß ein Felstreich den ganzen Ruhm, den er erhalten, verlöschen würde; daher gab er sich grosse Mühe: und weil Villars nicht Gefar laufen wolte, im Felde geschlagen zu werden, so war er darauf bedacht, ihn durch seine eigene Mittel, durch eine Kriegslist, zu schlagen. In andern Feldzügen hatte er alle andere Generals übertroffen; weil er aber vorhersahe, daß dis sein letzter seyn würde, so übertraf er in diesem sich selbst i). Er verlegte seine Völker so, daß Arleux angegriffen wurde: er bemühete sich aber, diesen Posten auf solche Art zu behaupten, daß die Franzosen zurück getrieben wurden. Er nam eine andere Bewegung vor, bey welcher es wieder blos gestellet, und allein 600 Man, es zu vertheidigen, zurück gelassen wurden; es wurde daher vom Marschal Montesquiou an der Spitze eines ganzen Heers angegriffen, und, ehe der grosse Haufen, den der Herzog ihm zu Hülfe geschicket hatte, herbey kommen konte, weggenommen. Se. Gnaden schienen darauf ihr Vorhaben faren zu lassen, und giengen noch weiter fort; und endlich lies

h) BURNET's Hist. of his own Times, Vol. II p. 576. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 307.
i) Memoirs of the Duke of Marlborough.

lies er, als ob er ungeduldig geworden wäre, Faſchinen hauen, gieng ſelbſt mit allen den vornemſten Befelshabern hin, die Stellung der Feinde zu beſichtigen, und ſetzte ſein Heer ſelbſt in ſolche Ordnung, daß kein Menſch bey ſeinem ganzen Heere war, der nicht am folgenden Morgen eine Schlacht erwartete: gegen Abend aber am 24ſten Jul. zog er ab ohne Trommelſchlag oder Trompetenſchal, nachdem er dem Generallieutenant Cadogan und Grafen Hompeſch Befehl ertheilet, bey Arleux über die Senſett mit 23 Battaillons und ſieben Geſchwadern zu gehen, die ſo verleget waren, daß ſie im Stande waren, ſich in kurzer Zeit zu verſamlen. Denn Se. Gnaden ſahen vorher, daß ſie den Plaz ſchlecht verwaret finden würden, und daß keine Völker nahe genug wären, ſich ihnen zu widerſetzen, wie es in der That geſchahe: indem der Marſchal Villars alle ſeine Haufen zuſammen zog, aus Furcht, in ſeinem Lager eben ſo, wie zu Malplaquet, angegriffen zu werden [a]). Sobald aber als er von dem Zuge der Vereinigten Nachricht bekam, merkte er den Betrug, und nam einen kürzern Weg nach Arleux mit ſeiner Reuterey und Dragonern, und langte gerade an der Senſett an, als der Herzog von Marlborough in Perſon, und die Reuterey von ſeinem linken Flügel zu den Völkern unter dem General Cadogan ſties, und anrückte, ihn anzugreifen [b]). Der Marſchal beſchämt, daß er in dieſer Art der Auffürung, die er am beſten verſtund, übertroffen wäre, gab vor, daß er am folgenden Tage fechten wolte; er war aber klüger, und der Herzog von Marlborough, der im Anfang des Krieges ſo oft von den holländiſchen Abgeordneten am Schlagen war gehindert worden, wegerte ſich jetzt, es zu thun, da ſie ihn dazu antrieben, weil die Völker ausnemend abgemattet waren, da ſie die ganze Nacht gegangen, und weil es ihnen hätte unglücklich gehen können, wenn etwas vorgefallen, da ſie in den Linien der Feinde waren [c]); daher beſchlos er,



a) QUINCY Hiſtoire militaire de Louis XIV, Tom. VI p. 517.
b) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 544. c) BURNET'S Hiſt. of his own Times, Vol. II p. 576.

Buchain zu belagern, wider die Meinung aller derer, die um ihn waren, die es für unmöglich hielten, eine Festung einzunemen, die ihrer Lage wegen stark, wohl besetzet und wohl befestiget, und bey der es unmöglich war, den Feinden den Zugang zu ihr abzuschneiden. Dennoch war der Herzog entschlossen, und der Platz wurde am ersten August eingeschlossen d). Diese Belagerung war offenbar eine Probe der Geschicklichkeit zwischen beiden Generals, und man mus gestehen, daß der Marschal Villars die deutlichsten Proben von seiner Geschicklichkeit bey der Fürung derselben gab; die Tapferkeit der Völker der Vereinigten aber, die durch die Gegenwart des Herzogs, der allenthalben in Person zugegen war, angefrischet wurden, legte alles vor ihnen nieder, und der Platz wurde wider alle Erwartung beides der Freunde und Feinde am 17ten September übergeben, und das noch dazu auf die schlimsten Bedingungen, die möglich waren, weil der Herzog keine andern zugestehen wolte e). Worauf das Heer aus einander gieng, obgleich der Herzog gerne noch Quesnoy belagert hätte, dazu die Holländer ihm ihre Einwilligung versagten f). Da er nach dem Haag zurück kam, wurde er mit so hohen Kenzeichen der Hochachtung aufgenommen, als nur möglich waren; und nachdem er bey den Staaten alles in Richtigkeit gebracht, setzte er nach England über, und kam am 18ten November zu London an W). Wie Se.

d) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 549. e) Histoire Chronologique du dernier siécle, p. 299. POINTERS Chronological Historian, p. 682. f) Memoires de Lamberty, Tom. VI p. 551.

W) Als Se. Gnaden nach England zurück gekommen waren, brauchte er alle nur ersinliche Behutsamkeit; denn weil es sich traf, daß er eben in der Nacht landete, da die Königin Elisabet gekrönet war, und grosse Lustbarkeiten vom Volke veranstaltet wurden, blieb er sehr klüglich zu Greenwich, und wartete am folgenden Tage der Königin zu Hampton-court auf, die ihn sehr gnädig empfieng 75). Er bekam Besuche von den Staatsräten, und besuchte sie; er gieng aber nicht in den geheimen Rath, weil eine Friedensunterhandlung damals im Werk war nach einem Zuschnit,

75) Memoirs of the Duke of Marlborough.

Se. Gnaden beſtändig erkläret, daß keine übele Begegnung, die ihm von ſeinen Feinden widerfüre, ihn antreiben ſolle, ſich an ſeinem Vaterlande oder an der gemeinen Sache auf ſolche Art zu rächen, daß er ſein Amt niederlegen ſolte; ſo fanden ſich die, ſo entſchloſſen waren, daß er es nicht länger behalten ſolte, genötiget, die Königin dahin zu bringen, es ihm abzunemen. Dieſe Notwendigkeit entſtund hauptſächlich daher, weil man den Prinzen Eugen erwartete, der mit einer Volmacht vom Kaiſer herüber kommen ſolte; und um dieſem einigen Schein zu geben, wurde im Hauſe der Gemeinen eine Unterſuchung veranſtaltet, um dem Herzog eine ſehr ſchwere Beſchuldigung aufzubürden, als ob er groſſe Summen vom öffentlichen Gelde in ſeinen eigenen Beutel geſtecket. Als man dieſer Sache wegen die Unterſuchung angefangen, meldete ihm die Königin in einem Briefe, der in ſehr dunkeln Ausdrücken abgefaſſet war, daß ſie keine weitere Gelegenheit für ſeine Dienſte habe, und ihn von allen ſeinen Aemtern entſetzte; worauf er eine demütige und unterthänige Antwort



ſchnit, den er auf keine Weiſe billigte. Er meldete Ihro Majeſtät bey dem Gehör, das er bey ſeiner Ankunft hatte, daß, weil er an den Maasregeln derer, die ihren geheimen Rath regierten, nicht Theil nemen könte, er ſie durch eine fruchtloſe Widerſetzung nicht hindern wolte 76). Weil er aber ſahe, daß man ihn im Hauſe der Lords ſelbſt angrif, und ihm die Beſchuldigung, als habe er den Krieg verzögert, aufbürdete; ſo rettete er ſeine Auffürung und ſeinen Character mit groſſer Anſtändigkeit und Klugheit, und berief ſich in einer ſehr beweglichen Rede auf die Königin, ſeine Gebieterin, wegen der Falſchheit dieſer Beſchuldigung, welche hier unbekanter Weiſe zugegen war; und erklärte ſich, daß er ſo ſehr für den Frieden ſey, als irgend jemand, im Fal es nur ein ſolcher Friede wäre, der von einem aus ſo gerechten Urſachen angefangenen und mit ſo beſtändigem Glück gefürten Kriege erwartet werden könte 77). Dis that eine ſehr groſſe Wirkung bey dieſer ſehr anſenlichen Verſamlung, und machte vieleicht einigen Eindruck bey der Königin; zu gleicher Zeit aber erhöhete es den Widerwillen ſeiner Feinde, die damals die Macht in Händen hatten, ſo ſehr, daß ſie beſchloſſen, ihn abzuſetzen und ſich von ihm los zu machen, welches bald nachher ins Werk gerichtet wurde 78).

76) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 353. 77) Memoirs of the Duke of Marlborough. 78) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 358. 359.

ertheilte g). Er war von der Zeit an der empfindlichsten Verfolgung, die ein grosser und redlicher Mann erdulden kan, ausgesetzet. Auf der einen Seite war er dem Geschrey des Pöbels und den Beschimpfungen der ausgelassenen Federn ausgesetzet, die immer bereit sind, sich der Klagen eines Staatsraths anzunemen, und deren Character ohne einiges Mitleiden zu verletzen, von denen sie wissen, daß sie sie ungestraft beschimpfen können: auf der andern Seite wurde von dem Generalanwald eine Verfolgung gegen ihn angestellet, weil er das öffentliche Geld zu seinem besondern Nutzen angewandt; und die Arbeitsleute, die bey Aufbauung des Blenheimhauses gebrauchet waren, wurden angefrischet, Se. Gnaden des Geldes wegen, so ihnen zukäme, zu verklagen, ob sie gleich von der Krone dazu bestellet gewesen. Alle seine Thaten wurden auch auf eine lästerliche Weise verunstaltet h). Diese Verdrieslichkeiten, nebst seiner Betrübnis über den Tod des Grafen von Godolphin, brachten Se. Gnaden dahin, seinen Feinden zu wilfaren, freiwillig ins Elend zu gehen; und diesem zu Folge schifte er sich am 14ten November 1712 zu Dover ein, landete zu Ostende, und gieng von da nach Antwerpen und alsdenn nach Acken, und wurde allenthalben mit den Ehrenbezeugungen, die seinem hohen Stande zukamen, und mit dem Beifal, den seine Verdienste mit Recht erhalten, empfangen i). Zu Hause wurden die Verfolgungen aufgehoben, als wenn sie ihr Ende erreichet hätten, da sie so ärgerlich in Absicht ihrer Natur waren, als sie falsch und ungegründet in Absicht ihrer historischen Richtigkeit sind k). Die Herzogin von Marlborough nam gleichfals Antheil an ihres Herrn Ungnade, so wie sie an seinem Ruhm Theil gehabt, und begleitete ihn auf allen seinen Reisen, und besonders bey seinem Besuch in der Herschaft Mindelheim, die ihm vom Kaiser gegeben, und in dem Frieden, der wärend des-

g) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 367. h) Memoirs of the Duke of Marlborough. i) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 402. k) Hist. of the four last Years of the Queen.

deſſen, daß der Herzog drauſſen war, gemacht wurde, gegen eine andere vertauſchet; obgleich alle Vortheile, die man vom Frieden zog, ſowol als noch mehrere, die man daraus hätte erhalten können, die Früchte ſeiner Siege waren. Es war ſo ferne, daß dieſer Friedensſchlus hätte die Einigkeit unter den verſchiedenen Parteien in Grosbritannien wiederherſtellen können, daß er vielmehr ihre Streitigkeiten ausnemend unterhielt, ſogar daß die Vornemſten an einer Sicherheit in den Umſtänden, darin ſie ſich befanden, verzweifelten, und darauf zu denken anfiengen, wie ſie ſich heraus ziehen möchten, und, wie man ſaget, den Herzog von Marlborough heimlich wieder nach England einladeten. Es ſey dem aber wie ihm wolle, ſo iſt das doch ganz gewis, daß er den Entſchlus faſte, zurück zu kehren kurz vor dem Tode der Königin, und zu Dover gelandet, und am 4ten Auguſt 1714 nach London gekommen l). Se. Gnaden wurden mit der gröſten Freude und aller möglichen Ehrerbietigkeit empfangen von denen, welchen bey dem Hintrit der Königin die Regierung anvertrauet war: und bey der Ankunft Sr. letztverſtorbenen Majeſtät, des Königs Georg I, wurde der Herzog beſonders hervor gezogen durch die merkwürdigſten Handlungen der königlichen Gnade; indem er wieder zum Generalhauptman und oberſten Befelshaber über alle Landvölker Sr. Majeſtät, zum Oberſten bey dem erſten Regiment zu Fus von der Leibwache, und Aufſeher über das Geſchütz ernant wurde m). Sein Rath war ſehr nützlich bey Ergreifung der Maasregeln, durch welche der Aufrur gedämpfet wurde; und man hat beſonders bemerket, daß der Herzog ſo groſſe Einſichten hatte, daß er vorherſahe, daß dieſer küne Verſuch bey Preſton würde vernichtet werden. Der Rath, den er bey dieſer Gelegenheit gab, war ſeine letzte Bemühung in Abſicht auf öffentliche Geſchäfte n). Denn weil ſeine Schwächlichkeit mit den Jahren zunam, ſo entzog er ſich den Geſchäften, und brachte den gröſten Theil ſeiner Zeit wärend der noch übrigen Tage ſeines Lebens in einem oder dem andern von ſeinen Häuſern auf



l) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 440.
m) Ebendaſelbſt p. 458. n) Memoirs of the Duke of Marlborough.

dem Lande zu. Sein Tod erfolgte am 16ten Jun. 1722 in seinem drey und siebenzigsten Jahre o), in seinem Hause zu Windsor, und er hinterlies eine sehr zalreiche Nachkommenschaft, die alle mit den vornemsten und grösten Familien in diesen Königreichen verbunden sind ✠). Bey seinem Hintrit

o) COLLINS's Peerage, Vol. II. p. 202.

✠) Se. Gnaden hatten vier Töchter, auf welche nach und nach seine Würden fielen; zuerst in der mänlichen, und bey Ermangelung derselben in der weiblichen Linie. Die erste, Henriette, war am 19ten Jul. 1682 geboren, und im Jahr 1698 mit dem gegenwärtigen Grafen von Godolphin verheiratet; sie hatte den Titul der jüngeren Herzogin von Marlborough, und starb im Jahr 1733. Die Kinder von Ihro Gnaden waren Wilhelm, Marquis von Blandford, der im Hornung 1699 geboren war, und im Jahr 1731 ohne Kinder starb; Henriette, geboren am 12ten Apr. 1701, verheiratet an Se. Gnaden, den ietzigen Herzog von Newcastle, mit dem sie keine Kinder hat; und Maria, die am 26sten Jun. 1740 Se. Gnaden, den jetzigen Herzog von Leeds, geheiratet. Sr. Gnaden zweite Tochter, Anna, heiratete den Grafen Carl von Sunderland, mit dem sie folgende Kinder hatte: Robert, Grafen von Sunderland, der im Jahr 1729 starb; Carl, geboren am 22sten Nov. 1706, der beim Absterben seines Bruders Graf von Sunderland wurde, und bey dem Tode des Marquis von Blandford ihm in seinen Würden und Gütern folgte, wie er in Absicht aller Würden dieser Linie that nach dem Hintrit der Herzogin Henriette von Marlborough. Se. Gnaden heirateten die Elisabet, Tochter des Lord Thomas Trevor, mit der er folgende Kinder hat: Johan, der die dritte Tochter des Lord Johan Carteret heiratete, die jetzt Witwe ist, von der er Kinder hatte: Anna, die den verstorbenen Lord Bateman, Burggrafen des Königreichs Irland, geheiratet; und Diana, weiland Herzogin von Bedford, die ohne Kinder starben. Die dritte Tochter, Elisabet, war im Jahr 1687 geboren, und heiratete den verstorbenen Herzog Scroop von Bridgwater, von dem sie zwey Söhne hatte, die jung starben; und eine Tochter, Anna, die zuerst den letzten Herzog von Bedford heiratete, und jetzt die Gemalin des Grafen Wilhelm von Jersey ist. Ihro Gnaden, die Herzogin von Bridgwater, starb am 22sten Merz 1713-14. Sr. Gnaden jüngste Tochter, Maria, die noch am Leben ist, war im Jahr 1689 geboren, und heiratete den ietzigen Herzog von Montague, mit dem sie zwey Söhne gehabt, die jung gestorben, und zwey Töchter, die noch leben, Isabella, die den verstorbenen Herzog von Manchester heiratete, von dem sie keine Kinder hatte, und jetzt die Ge-

trit vereinigten sich alle Parteien, seinen Verdiensten die letzte Ehre zu erweisen, oder vielmehr Recht widerfaren zu lassen; und sein Körper wurde am folgenden 9ten August in der Westminsterabtey zur Erde bestattet, mit aller Feierlichkeit, die einem Manne, der sich um sein Vaterland so hoch verdient gemacht, gebürte p). Das kostbare Gebäude bey Woodstock, so den Namen Blenheimhaus füret, kan mit Recht sein Denkmal genant werden; man kan aber, ohne sich die Gabe der Weissagung anzumassen, es wagen, vorherzuverkündigen, daß sein Ruhm die Dauer dieses Gebäudes weit übertreffen wird, und daß sein Andenken, so lange unsere Geschichtbücher, ja so lange die Geschichtbücher von ganz Europa übrig bleiben, dauren, und Britannien zur Ehre gereichen wird, da es durch seine Bemühungen dazu erhoben war, daß es die vornemste Nation seyn solte; so wie er zu der Zeit, in welcher er lebte, mit Recht für den grösten unter den Menschen gehalten wurde q).

p) LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. II p. 471.

Gemalin des Herrn Hussey ist, mit dem sie Kinder hat; und Maria, die mit dem Grafen Georg von Cardigan verheiratet ist, von dem sie verschiedene Kinder hat 79).

q) Er war in seinem Privatleben merkwürdig seiner Leutseligkeit in seinem Verhalten wegen, welches allem, was er redete und that, einen unnachamlichen Anstand gab; wozu kam eine Ruhe des Gemüts, die kein Zufal stören konte; eine Mäßigung in allen Dingen, die weder das Hofleben noch die Gnade bey Hofe verderben konte; eine grosse Zärtlichkeit für seine Familie; eine sehr aufrichtige Ergebenheit gegen seine Freunde, und eine starke Neigung zur Religion ohne einige Vermischung mit Scheinheiligkeit. Er war der vollkommenste Hofman seiner Zeit, der sich hervorthat durch die Gnade, die er von fünf Fürsten zu Hause genos, und durch die besondern Merkmale der Hochachtung, so er von den grössesten auswertigen Fürsten empfieng, vornemlich von den beiden grossen Nebenbulern in Absicht des Ruhms, Carln 12 und Peter dem Grossen, der einen eigenen Boten, einen Hauptmän von seiner Leibwache, abschickte, die Zei-

79) COLLINS's Peerage, Vol. I p. 203. LEDIARD's Life of the Duke of Marlborough, Vol. I p. 12.

Zeitung von seinem Siege bey Pultava dem Herzog zu überbringen. Er war ein geschickter Staatsman, wie aus seinem Glück bey verschiedenen Unterhandlungen erhellet; ein starker und schöner Redner, und ein solcher, dem es nie fehl schlug, seiner beweglichen Art des Vortrages wegen, die Leidenschaften anderer zu bewegen, so wie es seine eigenen beweget hatte. Er war ein volkommener Feldherr; denn er gewan alle Schlachten, die er lieferte; eroberte alle Städte, die er belagerte, und hatte den Vorzug vor allen den grossen Feldherren, die gegen ihn gebrauchet wurden. Vor allen Dingen aber war er ein aufrichtiger Patriot, und richtete sich in allem nach dem, was er für das Beste dieser Nation zu Hause und ausswerts hielt, ohne Absicht auf Personen oder die Folgen desselben. Kurz, er war eben so liebenswürdig als gros; und wenn er Schwachheiten hatte, wie denn diese von der menschlichen Natur untrenbar sind, so wurden solche durch den Glanz seiner Tugenden so verdecket, daß sie selbst zu seiner Zeit kaum gemerket wurden; und man hat Grund zu hoffen, daß der Neid schwerlich ein Werkzeug finden werde, das im Stande sey, sie der Nachkommenschaft aufzubehalten.

# III.

# Lebensbeschreibung des Admirals, Franciscus Drakes.

Drake (Herr Franciscus), einer der berümtesten Seehelden unter der glorwürdigen Regierung der Elisabet. Ein Man, von dem man mit Warheit sagen kan, daß er einen Kopf hatte, auszusinnen; ein Herz, zu unternemen, und eine fertige Hand, auszufüren, was nur ihm Ehre und seinem Vaterlande Vortheil versprach. Ohnerachtet er im eigentlichen Verstande ein Sohn der Verdienste war, so haben wir doch nur schlechte Nachricht von seiner Familie, und selbst von seinem Vater. Denn die, so uns Camden [a]) giebet, und von welcher er versichert, sie aus Drakes eigenem Munde zu haben, ist in so widersprechenden Umständen verwickelt, daß man sich, unserm Urtheil nach, nicht darauf verlassen oder darauf bauen kan, wie in der Anmerkung sol gezeiget werden [A]). Wir wollen daher dem Leser al-

a) Annal. rerum Anglican. et Hibernicar. regnante Elizabetha, Edit. Hearne, p. 351.

A) Da wir es wagen, von dem abzugehen, was Camden berichtet hat, und deshalb zugleich die Landstrasse, die alle übrige Schriftsteller gegangen sind, verlassen, ist es sehr billig, daß wir der Welt eine volständige Nachricht ertheilen von den Bewegungsgründen, die uns genötiget, diesen Schrit zu thun, damit deutlich erhellen möge, daß es nicht aus Neuerungssucht, sondern um der Notwendigkeit willen geschehe. Wenn unser gelehrter Geschichtschreiber von den Begebenheiten spricht, die sich im Jahr 1580 zugetragen 1), so redet er auf folgende Art: „Um diese Zeit kam Franciscus Drake nach Eng-

1) CAMDENS Annals, p. 351.

alhier eine deutlichere Nachricht, die ihren Quellen nach eben so alt, und durch gute Zeugen unterstützet ist, auch in allen Um-

„England zurück, nachdem er sich ein grösses Vermögen und noch „grössern Ruhm erworben, weil er glücklich um die Welt herum ge„schiffet war; und ob er gleich nicht der allererste war, der sich diese „Ehre anmassen konte, so war er doch unstreitig der erste nach dem „Magellan, den der Tod mitten auf seiner Reise wegris. Dieser „Drake, um nicht mehr zu berichten, als was ich von ihm selbst ge„höret habe, war von schlechten Eltern in Devonshire geboren, und „hatte den Franciscus Russel, nachmaligen Grafen von Bedford, „zu seinem Paten, der, wie gewönlich, ihm seinen Taufnamen gab. „Da er noch ein Kind war, nam sein Vater die protestantische Leh„re an, und wurde nach dem von Heinrich 8 gegen die Protestan„ten gemachten Gesetz der 6 Artikel vor Gericht gefordert, flohe „aber aus seinem Vaterlande, und begab sich nach Kent. Nach dem „Tode des Königs Heinrich erhielt er unter den Seeleuten auf des „Königs Flotte das Amt, daß er ihnen die Gebete vorlesen muste, und „bald darauf wurde er zum Diaconus verordnet, und zum Vicarius „der Kirche zu Upnore an dem Flusse Medway, wo die königliche „Flotte gemeiniglich vor Anker lieget, bestellet. Wegen seiner Ar„mut aber gab er seinen Sohn bey einem Schifsherrn, der sein Nach„bar war, in die Lehre, der ihn strenge zu seiner Arbeit anhielt; wo„durch er ihn zu einem so geschickten Seeman machte, weil sein Schif „gebrauchet wurde, an der Küste hin und her zu faren, und zuweilen „Waaren nach Seeland und Frankreich zu bringen. Da der junge „Mensch arbeitsam und fleißig war, so gefiel er dem alten Man seines „Fleisses wegen so wohl, daß er, weil er unverheiratet war, bey sei„nem Tode ihm sein Schif in seinem letzten Willen vermachte.„ Es ist ein Unglück für diese Geschichte, daß ihre Theile nicht miteinander bestehen können. Wenn Drake in seiner zarten Jugend oder Kindheit gewesen, da sein Vater der sechs Artikel wegen verfolget wurde, so mus er eine gute Zeit vor dem Jahre 1539 geboren seyn 2), und wenn dieses ist, wie kan Herr Franciscus Russel sein Pate seyn, der selbst erst 1527 geboren war 3); daher sie, wenn man dieser Erzälung keine Gewalt anthun wil, beide von einem Alter gewesen seyn müssen. Es ist ganz gewis, daß Herr Drake noch ein junger Man war, als Herr Johan Hawkins ihn zum Hauptman über das Schif Judith machte, nach dieser Rechnung aber müste er wenigstens 35 oder 36 Jahr alt gewesen seyn. Alle Schriftsteller seiner Zeit geben zu,

2) BURNET's Hist. of the Reformation, Vol. I p. 256.

3) Wie aus der Inschrift seines Grabmals erhellet.

Umſtänden ſich ſehr wohl zur Folge dieſer Geſchichte ſchicket, geben, und überlaſſen es ſeiner Beurtheilung, die vornemſten Stücke in Camdens Erzälung damit auszubeſſern b); welche auch für Warheit angenommen werden könten, wenn wir mit Gewisheit wüſten, wie ſie zu vereinigen und zuſammen zu hängen wären c). Dieſem anderweitigen Bericht alſo zu Folge finde ich, daß er der Sohn eines gewiſſen Edmund Drakes geweſen, eines ehrbaren Schifmans, bey Taviſtock im Jahr 1545 geboren, der älteſte unter zwölf Brüdern geweſen, und auf Unkoſten und unter der Vorſorge ſeines Blutsfreundes, Herrn Johan Hawkins, erzogen worden. Man meldet gleichfals, daß er in einem Alter von 18 Jahren Vorrats-

b) Seine Erzälungen werden auch angenommen in Fullers Holy State, p. 123. PRINCES Worthies of Devon. p. 236. Engliſh Hero, p. 1. c) Man ſehe dis in der Anmerkung A) weiter erkläret.

zu, daß er in der Blüte ſeines Alters geſtorben, welches nicht wol geſaget werden könte, wenn er zwiſchen 60 und 70 Jahren geweſen wäre. Was den Bericht betrift, dem ich gefolget bin, ſo habe ich ſolchen vom Johan Stowe, der ein ſehr fleißiger ſorgfältiger Man war, und ſonderlich ſehr geſchickt, Dinge von dieſer Beſchaffenheit zu unterſuchen 4). Ueberdem ſetzet er, wie der Leſer im Texte ſiehet, jeden Schrit ſeiner Beförderung feſt; und da er verſichert, daß er im 22ſten Jahre ſeines Alters geweſen, da er Schifshauptman auf der Judith geworden, ſo bringet dis ſeine Geburt ins 1545ſte Jahr, weil er dieſe Befelshaberſtelle erhielt im Weinmonat 1566. Wenn wir dieſe Jahrzahl annemen, ſo werden die Nachrichten, die vom Camden aus dem Munde des Herrn Franciſcus Drake gegeben werden, ſehr warſcheinlich. Denn Herr Franciſcus Ruſſel kan wol ſein Pate geweſen, und die ganze Folge der Begebenheiten, die er feſtſetzet, richtig ſeyn. Blos die Verfolgung, die ſein Vater erduldet, mus unter der Regierung der Königin Maria geſchehen ſeyn; welches noch warſcheinlicher wird, wenn man bedenket, daß Camden ſelbſt uns verſichert, die Königin Eliſabet habe im Anfang ihrer Regierung die Einrichtung der Flotte auf dem Fluſſe Medway, da Drakes Vater den Seeleuten die Gebete vorleſen muſte, gemacht 5). Es iſt auch dis nicht das einige Verſehen in der Geſchichte des Herrn Franciſcus Drake von dieſem Verfaſſer.

4) Man ſehe das Leben des Herrn Stowe, ſo von dem hochehrwürdigen Herrn Strype beſchrieben, und ſeiner Ausgabe von Herrn Stowes Survey of London vorgeſetzet iſt. 5) Annals Eliz. p. 86.

ratsmeister auf einem Schiffe, das nach Biscaya gehandelt, gewesen; im zwanzigsten eine Reise nach Guinea gethan; da er 22 Jahr alt gewesen, die Ehre gehabt, zum Hauptman über das Schif Judith ernant zu werden, und in dieser Würde zu St. Johan de Ulloa, im Meerbusen von Mexico, im Quartier gewesen, wo er sich in den berümten Verrichtungen unter dem Herrn Johan Hawkins sehr vortreflich gehalten, und mit ihm nach England zurück gekehret, mit einem sehr grossen Ruhm, aber nicht eines Groschens Werth an Gütern d). Hierauf faste er den Vorsatz, gegen den König von Spanien Repressalien zu gebrauchen, welches, wie einige melden, ihm sein Schifsprediger in den Kopf gesetzet; und freilich nach der Seegottesgelahrheit war die Sache klar: die spanische Unterthanen hatten Herrn Draken gemishandelt, und daher hatte Herr Drake die Freiheit, die Vergütung von den Unterthanen des Königs von Spanien zu nemen, so gut er konte e). Diese Lehre, auf was für eine grobe Art sie auch vorgetragen wurde, war in England sehr angenem, und daher machte er sein Vorhaben nicht so bald bekant, als er schon eine grosse Anzal von Freiwilligen hatte, die bereit waren, ihn zu begleiten, ob sie gleich solchen Vorwand, ihr Verfaren zu bemänteln, nicht hatten, als er hatte f). Im Jahr 1570 that er seinen ersten Zug mit zwey Schiffen, dem Drachen und dem Schwan, und im folgenden Jahre mit dem Schwan allein, damit er glücklich, ich wil nicht sagen reich, zurück kam B). Und da er nun Mittel genug hatte, gröf-

d) STOWES Annals, p. 807. e) PRINCES Worthies of Devon. p. 236. f) STOWES Annals, p. 807. CAMDENS Annals, p. 351.

B) Wir haben keine besondere Erzälungen von diesen beiden Reisen, oder was er darauf ausgerichtet. Sie geschahen in den Jahren 1570 und 1571, und es ist nichts klärer, als daß der Hauptman Drake zwey grosse Absichten hatte: die eine war, sich volkommen von der Lage und Stärke gewisser Plätze in dem spanischen Westindien zu unterrichten; die andere, seine Landsleute zu überzeugen, daß, ohnerachtet dessen, was dem Hauptman Hawkins auf seiner letzten Reise begegnet, es eine sehr wohl mögliche Sache sey, in diese Gegenden zu se-

grössere Sachen auszurichten, sowol als Geschicklichkeit, sie zu füren, machte er einen Entwurf zu einem wichtigern Vorhaben, sowol in Absicht seiner selbst, als auch in Absicht seiner Feinde 9). Dis richtete er am 24sten Merz 1572 ins Werk, an welchem Tage er von Plymouth ausseglete, er selbst in einem Schiffe, das Pascha genant, von 70 Tonnen Ladung, und sein Bruder, Johan Drake, mit dem Schwan von 25 Tonnen Ladung, ihre ganze Macht aber bestund aus nicht mehr als 73 Man und Jungens. Mit dieser unansenlichen Macht grif er am 22sten des Heumonats die Stadt Nombre de Dios an, welche damals die Spanier inne hatten aus eben den Ursachen, obgleich nicht mit solchem Recht, um deren willen sie jetzt Porto Bello inne haben. Er nam es in wenig Stunden mit Sturm ein, ohnerachtet einer sehr gefärlichen Wunde, die er in dem Gefechte bekam; bey allem dem aber

g) Sir Francis Drake revived by Philip Nichols, Preacher in Quart von 94 Seiten mit gothischer Schrift vom Herrn Franciscus Drake, Baronet, seinem Enkel.

segeln, und glücklich zurückzukommen. Denn man mus bemerken, daß Hawkins und Drake in Westindien sich trenneten, und daß der erste, da er es unmöglich fand, alle sein Schifsvolk nach England heim zu bringen, einen Theil desselben ans Land gesetzet in dem Meerbusen von Mexico, aber mit ihrer eigenen Bewilligung, und diese als so viel verlorne Leute angesehen: und in der That fanden sehr wenige ihren Weg nach Hause; daher der Schrecken vor einer solchen Gefangenschaft, als man wuste, daß diese arme Leute ertragen musten, eine grosse Wirkung that 6). Der Hauptman Drake aber, der auf diesen beiden Reisen sehr weislich vermieden hatte, mit den Spaniern zum Schlagen zu kommen, und hinreichende Vergeltungen, seine Schuldleute zu befriedigen, nach Hause brachte, zerstreuete diese Furcht sowol, als er seinen eigenen Character erhob, so daß er es bey seiner Rückkehr von seiner zweiten Reise nicht schwer fand, eine solche Macht zu errichten, die ihn in den Stand setzen konte, das auszurichten, worauf er lange in seinem Gemüt bedacht gewesen, welches er aber zu volfüren nimmer im Stande gewesen seyn würde, wenn er nicht diesen behutsamen Weg befolget.

6) Man sehe die Nachrichten in Johan Oxenhams Voyage beim Hackluyt, p. 594.

aber waren sie keine grosse Sieger, sondern genötiget, nach einem sehr harten Gefechte sich mit sehr geringer Beute wieder in ihr Schif zu begeben. Sein nächster Versuch war, die mit Silber beladene Mauleſel, die von Veracruz nach Nombre de Dios giengen, zu plündern; aber auch dieſes Unternemen schlug ihm fel. Doch grif er die Stadt Veracruz an, nam sie ein, und machte einige Beute. Auf ihrer Rückkehr trafen sie unvermutet einen Hausen von 50 mit Silber und Gold beladenen Mauleſeln an, davon sie, so viel als sie konten, wegnamen, und das übrige vergruben. Bey diesen Unternemungen genos er grosse Hülfe von einem indianischen Volk, die in einem beſtändigen Kriege mit den Spaniern verwickelt waren, wie sie es auch noch jetzt sind. Der Fürſt oder Anführer dieſes Volks zu der Zeit hies Pedro, welchem der Hauptman Drake einen schönen Säbel, den er trug, und dazu die Jndianer, wie er sahe, Luſt hatten, schenkte. Pedro gab ihm zur Vergeltung vier grosse Klumpen Gold; alles dieſes warf der Hauptman Drake in den gemeinschaftlichen Stock, mit dieſem merkwürdigen Ausdruck: „Daß er es für höchſt billig halte, daß die, so die Beſchwer„de einer so ungewiſſen Reiſe auf seinen Glauben ertrügen, „auch alle Vortheile, die die Reiſe brächte, mit ihm theilen „müſten.„ Alsdenn schifte er seine Leute mit allen Gütern, die er erhalten hatte und sehr anſenlich waren, ein, und fuhr weg nach England, und war so glücklich, in 23 Tagen von Florida nach den Jnſeln Scilly, und von da ohne einiges Unglück nach Plymouth zu segeln, wo er am 9ten Auguſt 1573 anlangete b). Sein Glück auf dieſem Zuge, nebſt seinem ehrlichen Verhalten gegen seine Gläubiger, brachten ihm einen groſſen Ruhm zuwege, und der Gebrauch, den er von seinen Reichtümern machte, einen noch gröſſern. Denn er rüſtete auf seine eigene Unkoſten drey grosse Fregatten aus, und segelte damit nach Jrland, wo er unter dem Grafen Walter von Eſſex (dem unglücklichen Vater des noch unglück-

b) Man sehe die obige Nachricht, wie auch Camdens Annals, p. 351. Stowe, Hollinsched und Speed.

glücklichern Grafens, der enthauptet wurde,) als ein Freiwilliger diente, und viele rumwürdige Thaten verrichtete i). Nach dem Tode seines vornemen Gönners kehrte er nach England zurück, wo Herr Christoph Hatton, der damals Vicekämmerer, geheimer Rath und ein grosser Liebling der Königin Elisabet war, ihn in seinen Schuz nam, ihn zu Ihro Majestät fürete, und ihm ihre Gnade verschafte k). Hierdurch erhielt er das Vermögen, die grosse That zu unternemen, die seinen Namen unsterblich machen wird. Das, was er zuerst vorschlug, war eine Reise in die Südsee durch die magellanische Meerenge, welches bisher noch kein Engländer versuchet. Dieser Vorschlag wurde bey Hofe wohl aufgenommen, und in kurzer Zeit sahe der Hauptman Drake alle seine Wünsche erfüllet; denn da er auf seiner ersten Reise in die Südsee von ferne hereinsahe, that er ein brünstiges Gebet zu GOtt, daß er mit einem englischen Schif dahinein segeln könte, welches zu versuchen er jezt eine bequeme Gelegenheit fand, da die Erlaubnis der Königin ihm die Mittel dazu gab, und sein eigener Ruhm gar bald eine hinreichende Macht ihm verschafte l) C). Die Flotte, mit welcher er bey dieser auf-

i) STOWES Annals, p. 807. k) Idem, ibid. l) CAMDENS Annals, p. 352. STOWES Annals, p. 689. PRINCES Worthies of Devon. p. 237.

C) Wir haben im Text bemerket, daß der Hauptman Drake wenigstens der erste Engländer, so viel wir wissen, gewesen, der die Südsee gesehen; und, wie Herr Camden bemerket, so war er von diesem Anblick so eingenommen, daß er keine Ruhe in seinem Gemüt hatte, bis er seinen Vorsatz, mit einem englischen Schif in diese See zu segeln, ausgefüret 7). Er war dem ohnerachtet nicht so voreilig, es aller Welt zu erzälen, weil er vorhersahe, daß ein solches Unternemen von manchen Schwierigkeiten begleitet seyn würde; daß diese Schiffart neu sey, und viele Ueberlegung erfordere, ehe sie versuchet werde; daß die Spanier durch seinen letzten Versuch sehr aufgebracht wären, und daß es sehr verwegen für ihn seyn würde, eine solche Unternemung zu wagen, ohne einer Genemhaltung von öffentlichem Ansehen. So lange er dis grosse Vorhaben in seinem Gemüt überlegte, ohne es andern mitzutheilen, bemühete er sich, der Sache ein so gutes An-

7) Annals, p. 358.

ausserordentlichen Unternemung ausgesegelte, bestund aus folgenden Schiffen: der Pelican, von ihm selbst angefüret und von 100 Tonnen Ladung; Elisabet, Viceadmiral von

Ansehen zu geben, als er konte, um verschiedene kühne und geschäftige Leute zu reitzen, unter ihm zu dienen, wohin er nur gienge; und durch eine wohlangebrachte Erweisung der Sorge fürs gemeine Beste, machte er sich bey Hofe bekant, und erhielt einige mächtige Freunde an demselben 8). Wärend daß er aber das auf solche Art weislich und behutsam überlegte, was er nachgehends so glücklich ausfürete, glaubte ein gewisser Johan Oxenham, der als ein Soldat, Seeman und Koch gedienet, und durch sein vortreffliches Verhalten auf seiner letzten Reise unter ihm grossen Ruhm erworben hatte, er hätte den Entwurf des Hauptmans Drake ergründet, und dachte ihm in der Ausfürung desselben zuvorzukommen. Demnach segelte dieser Man im Jahr 1575 in einem Schif von 140 Tonnen Ladung mit 70 brafen Leuten nach Nombre de Dios ab, wo er sein Schif in einem kleinen Meerbusen anlegte, quer durch die Landenge gieng mit seinen Gefärten, und mit einigen Canoen in die Südsee kam, und zwey spanische Schiffe mit unsäglichen Schätzen an Gold und Silber wegnam. Weil ihm aber Drakes Geschicklichkeit und Grosmut felete, ob er gleich ihm an Müth wenig oder gar nichts nachgab, so zerfiel er mit seinen Leuten; welches auf seiner Rückreise ihn so aufhielt, daß die Spanier ihn funden, und den Schatz wieder eroberten, viele nachgehends niedermachten, und endlich ihn und einige seiner Gefärten wegnamen, die sie als Seeräuber aufhängten, weil es ihnen an einer Volmacht, ihr Verfaren zu rechtfertigen, felete 9). Ehe der Hauptman Drake noch den Ausgang dieser Unternemung erfaren; und da er nicht mehr wuste, als was durch den ganzen Abendtheil von England bekant war, daß Oxenham in einer Absicht von der Art ausgesegelt sey, richtete er seinen eigenen Entwurf durch die im Text gemeldete Mittel ins Werk 10), und erhielt mit leichter Mühe eine hinreichende Macht, es auszufüren, welches in Erwegung aller Umstände zu der Zeit als etwas sehr ausserordentliches angesehen werden muste, besonders wenn man bedenket, daß er nie seine wahre Absicht entdecket, nachdem er seine Volmacht erhalten, sie auch wirklich nicht sicher entdecken konte; und doch machte er alle seine Zurüstungen so verständig, daß wir nicht wissen, ob ein anderer Seefarer weniger Abschreckung gefunden, als er, der alles nach der Einsicht seines eigenen Verstandes einrichtete, und auf die Unkosten solcher Privatpersonen, die ein völliges Vertrauen auf ihn gesetzet hatten.

8) STOWES Annals, p. 807. CAMDENS Annals, p. 353.

9) HAKLVYTS Voyages, p. 594.

10) STOWES Annals, p. 689.

von 80 Tonnen, unter dem Hauptman Johan Winter; die Ringelblume, ein Schif von 40 Tonnen, unter der Anführung des Hauptmans Johan Thomas; der Schwan, ein Fliebot von 50 Tonnen, unter dem Hauptman Johan Cheſter; und der Chriſtoph, eine Jagd von 15 Tonnen, unter dem Hauptman Thomas Moon m). Auf dieſer Flotte waren nicht mehr als 164 tüchtige Leute, und aller auf eine ſo lange und gefärliche Reiſe nötige Vorrat eingeſchiffet; davon aber die Abſicht nicht öffentlich erkläret war, ſondern vorgegeben, es ſolte nach Alexandrien gehen, obgleich jederman mutmaſſete, und manche es wuſten, daß er nach America gedächte. Auf ſolche Art ausgerüſtet ſegelte er am 15ten November 1577 um drey Uhr Nachmittags von Plymouth ab; ein heftiger Sturm aber überfiel ihn, ſobald er aus dem Hafen war, und trieb ihn in einem ſehr ſchlechten Zuſtande nach Falmouth, zum Ausbeſſern, welches er bald zu Stande brachte, gieng aber erſt am 13ten des folgenden Chriſtmonats wieder zur See n). Am 25ſten eben des Monats langte er an der Küſte der Barbarey an, und am 29ſten bey Capo Verde; am 13ten Merz gieng er durch die Linie; am 5ten Apr. entdeckte er die Küſte von Braſilien unter dem 30ſten Grad der Norderbreite, und fuhr in den Flus de la Plata, wo er die Geſelſchaft zweier ſeiner Schiffe verlor; da er ſie aber wieder antraf, und allen Vorrat, den ſie am Bord hatten, ihnen genommen hatte, trieb er ſie ins Meer. Am 29ſten May lief er in dem Hafen St. Julian ein, wo er die unrümlichſte That ſeines Lebens verrichtete, da er den Herrn Johan Doughty, einen Man, der nach ihm das gröſte Anſehen hatte, hinrichten lies, dabey er doch einen groſſen Schein der Gerechtigkeit behielt o) D). Am 20ſten Auguſt lief er in

m) CAMDENS Annals, p. 354. HAKLVYTS Voyages, Vol. III p. 730. 748. PVRCHAS's Pilgrims. Vol. I p. 46. n) CAMDENS Annals, p. 354. o) Man ſehe die Nachrichten beim Hakluyt, Vol. III p. 733. Alles dis iſt in der verbeſſerten Nachricht beim Purchas ausgelaſſen, auf den wir uns vorher bezogen.

D) Dis iſt beinahe die merkwürdigſte Stelle in dem Leben

in die magellanische Meerenge ein; am 25sten gieng er durch dieselbe, und hatte damals blos sein eigenes Schif, so er

unsers Helden in Absicht seines sitlichen Characters, und deshalb er, wie wir sehen werden, sehr hart getadelt ist. Wir wollen erst die Sache selbst kurz und deutlich vortragen, alsdenn die Vermutungen, die darüber gemacht sind, erwenen, und endlich dem Leser zeigen, was zu seiner Rechtfertigung gesaget worden, oder gesaget werden kan. Wir glauben, daß dis der rechte Weg sey, Werke von dieser Art brauchbar zu machen; da in andern Büchern die Thaten grosser Leute blos nach besondern Einsichten betrachtet werden, wie es des Verfassers Absicht, oder zuweilen auch seine Neigung, mit sich bringet; die Pflicht eines Lebensbeschreibers aber ist, nach der Erzälung der Begebenheiten zu zeigen, wie der Man, von welchem er redet, in der That beschaffen gewesen. Wir wollen daher im gegenwärtigen Fal zu dieser Beschäftigung fortgehen.

Am 18ten des Brachmonats langte der Hauptman Drake mit seiner kleinen Flotte im Hafen St. Julian an, so unter einem Grad mit der magellanischen Meerenge lieget, wo er ohngefär zwey Monate verblieb, wärend welcher Zeit er die nötigen Anstalten machte, sicher durch die Meerenge zu gehen 11). Hier geschahe es, daß er unvermutet, nachdem er die vornemsten Personen, die in seinen Diensten waren, auf eine wüste Insel, die im Meerbusen lag, gefüret, eine Art von Kriegsrath oder Soldatengericht berief, darin er seine Volmacht vorzeigte, vermöge welcher ihm die Königin das Recht über Leben und Tod ertheilte, die ihm mit diesem merkwürdigen Ausdruck aus ihrem eigenen Munde überreichet wurde: Drake, wir halten dafür, daß wer dich beleidiget, auch uns beleidige. Er eröfnete ihnen darauf mit grosser Beredsamkeit (denn ob er gleich nur eine schlechte Erziehung gehabt, so hatte er doch eine ausnemende Gabe in der Sprache,) die Ursach dieser Zusammenkunft, und fuhr sogleich fort, den Herrn Johan Doughty, der auf der ganzen Reise unter den Befelshabern, wenn Drake gegenwärtig war, der zweite, und in seiner Abwesenheit der erste gewesen war, eines heimlichen Vorhabens auf die Vernichtung der Unternemung und Ermordung seiner Person zu beschuldigen. Er sagte, er hätte die erste Nachricht von den niederträchtigen Absichten dieses Mannes erhalten, ehe er England verlassen; er hätte aber gehoffet, daß sein Verhalten gegen ihn solche Gesinnungen vertilgen würde, wenn die Nachricht einigen Grund haben solte. In Absicht seines Verhaltens berief er sich alsdenn auf die gan-

11) Man sehe die Nachricht von dieser Reise beim Hakluyt, Vol. III p. p. 733. English Hero, or Sir Francis Drake revived, p. 71.

er in der Südsee mit dem neuen Namen der Hündin beleget, bey sich; am 25sten November kam er nach Ma-

ganze Versamlung und auf den Beklagten selbst. Er erzälte darauf seine Aufführung von der Zeit an, da sie **England** verlassen, da er alle Vertraulichkeit und Offenherzigkeit eines Bruders gegen ihn gebrauchet; welche Klage er mit Papieren von seiner eigenen Hand, die er hervorzog, bestätigte, welchem Herr **Doughty** ein völliges und freies Bekentnis beifügte; darauf verlies der Hauptman, oder wie er nach der Sprache der damaligen Zeiten genant wurde, der **General**, seinen Platz, und sagte der Versamlung: er erwartete, daß sie einen Ausspruch über ihn thun solten, denn er wolte in seiner eigenen Sache nicht Richter seyn. **Camden** saget, wie der Leser sehen kan, daß er ihn von Geschwornen verurtheilen lassen; andere Berichte aber versichern, daß alle die vierzig Personen, aus welchen die Versamlung bestund, ihm den Tod zuerkant, und dis schriftlich von sich gegeben unter ihrer Hand und Siegel, die Zeit und Art aber dem **General** überlassen hätten. Herr **Doughty** selbst sagte, daß er lieber durch die Hand der Obrigkeit sterben wolte, als sein eigener Henker seyn. Nachdem hierauf der Hauptman **Drake** die ganze Sache reiflich erwogen hatte, überlies er es dem Herrn **Doughty**, unter drey Stücken zu wälen: erstlich, auf der Insel, wo sie waren, hingerichtet; hernach, auf dem festen Lande am Ufer ausgesetzet; oder endlich, nach Hause geschicket zu werden, die Gerechtigkeit seines Vaterlandes zu erfaren. Er verlangte bis auf den folgenden Tag Zeit, dis zu überlegen, welches ihm verstattet wurde: und alsdenn erklärte er sich, daß er das erste erwäle, indem er Gründe anfürete, warum er die letzten beiden Stücke verwürfe; und nachdem er nebst dem **General** das Sacrament aus der Hand des Herrn **Franciscus Fletcher**, des Predigers bey der Flotte, erhalten, und ein völliges Bekentnis abgeleget hatte, so wurde ihm sein Kopf von dem Schifsprofos am 2ten **Jul.** 1578 mit einem Beil abgehauen. Es ist sehr merkwürdig, daß diese Insel der Schauplatz eines andern Handels gerade von eben der Beschaffenheit 58 Jahre vorher gewesen war, da **Magellan** den **Johan** von **Carthagena**, der in der Volmacht vom König von **Spanien** mit ihm verbunden war, eben des Verbrechens wegen hängen lies; daher sie die Insel der genauen Gerechtigkeit genant wurde 12).

Was die Beschuldigungen betrift, die dieser Handel **Draken** zugezogen, so wollen wir zuerst anfüren, was **Camden** von dieser Verrichtung saget 13): „Am 26sten **April** lief er in die Mündung des



12) Herrn **William Monsons** Naval Tracts, p. 396.

13) Annal. Eliz. p. 354.

Machao, unter dem 30sten Grad der Breite, wo er einen Sammelplaz bestimmet hatte, im Fal sich seine Schiffe trennen

„Flusses Plate ein, und sahe eine unendliche Anzal von Seekälbern. „Von dannen segelte er in den Hafen St. Julian, wo er einen Galgen fand, der, wie man glaubte, vom Magellan zur Bestrafung „gewisser Aufrürer aufgerichtet war. An eben dem Orte wurde Johan Doughty, ein fleißiger und tapferer Man, und der nächste nach „Draken, zum Verhör gefordert, weil er auf der Flotte Meuterey „angerichtet, und nach englischer Art von zwölf Leuten für schuldig „erkant, und zum Tode verdammet, den er unerschrocken erduldet, indem er enthauptet wurde, nachdem er zuvor nebst Draken das heilige Abendmal empfangen. Und in der That waren die unparteiischsten Personen auf der Flotte der Meinung, daß er aufrürisch gehandelt, und daß Drake ihn als einen Nacheiferer seines Ruhms, und „als einen, der nicht so sehr darauf sahe, wie er sich selbst in den Seegeschäften bey ihm hervorthun möchte, als, wie er glaubte, ihm gleich „werden zu können, aus dem Wege geräumet. Es felete aber auch „nicht an einigen, welche die Dinge besser, als andere, zu verstehen „glaubten, und vorgaben, daß Draken vom Leiceſter aufgetragen „wäre, den Doughty aus dem Wege zu räumen, unter was für einem Vorwand es nur geschehen könte, weil er erzälet hätte, daß der „Graf von Eſſex durch die Kunstgriffe dieses Grafen aus dem Wege „geräumet wäre.„ Wir finden diese Sache in verschiedenen andern Büchern berüret, sonderlich in zweien, die in der Absicht geschrieben waren, den Grafen von Leiceſter durchzuziehen, und aus dem Grunde vieleicht den wenigsten Glauben verdienen 14).

Zur Vertheidigung des Herrn Franciſcus Drake aber kan gesaget werden, daß dieser Man öffentlich hingerichtet wurde nach einem so guten Verhör, als die Umstände der Zeit und des Ortes verstatten wolten; daß er sich geduldig seinem Urtheil unterwarf, und nebst Draken das Sacrament empfieng, den er unmittelbar vor seiner Hinrichtung umfaſſete. Ueberdem verdienen noch zwey Stücke einer besondern Erwegung: erſtlich, daß bey solchen Unternemungen eine genaue Zucht und Strenge der Geſetze oft unumgänglich notwendig ist; zweitens, daß, was den Grafen von Eſſex betrift, um deſſen Tod Doughty sich bekümmert hatte, dieſer Drakes erster Beförderer gewesen, und es daher sehr unwarscheinlich ist, daß er einen Man aus dem Wege räumen sollen, weil er sich bemühet, seinen Mörder zu entdecken. Wir können allem diesem noch beifügen, wenn Mutmaſſungen

14) Leiceſter's Commonwealth, p. 41. Leiceſter's Ghoſt, Stanza 112. 113.

nen ſolten; der Hauptman Winter aber, der durch die Meerenge wieder zurück gegangen, war nach England umgekehret. Von da ſetzte er ſeine Reiſe längſt den Küſten von Chili und Peru fort, und brauchte alle Gelegenheit, wo er ſich ſpaniſcher Schiffe bemächtigen, oder landen und ſie am Ufer angreifen konte, bis ſein Schifsvolk des Plünderns ſatt war; und alsdenn fuhr er an der Küſte von Nordamerica herauf bis zu einer Höhe von 48 Grad, und bemühete ſich, einen Rückweg in unſere See von der Seite zu finden, welches die ſtärkſte Probe ſeiner volkommenen Geſchicklichkeit und unveränderlichen Herzhaftigkeit iſt. Denn wenn jemals ein ſolcher Weg nordwerts zu finden iſt, ſo wird aller Warſcheinlichkeit nach dis das Mittel ſeyn; und wir können kaum ein deutlicheres Zeugnis ſeines unerſchrockenen Geiſtes gedenken, als daß er noch Entdeckungen verſuchte nach einer ſo langen, ſo gefärlichen und ſo abmattenden Reiſe p). Weil er hier das nicht erhielt, was er geſucht, ſo landete er, und nante das Land Neu Albion, und nam im Namen und zum Nutzen der Königin Eliſabet Beſitz davon; und ſegelte, nachdem er ſein Schif ausgebeſſert, am 29ſten September 1579 von da nach den moluckiſchen Inſeln. Die Urſach, warum der Hauptman Drake lieber dieſen Umweg erwälete, als daß er



p) Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 400. Man ſehe auch einige Anmerkungen über dieſe Sache in Dampiers Reiſen.

gen verſtattet werden ſolten, daß dieſer Man ſich auf die Gunſt des Grafen von Leiceſter verlaſſen, (der ihm warſcheinlich Draken mitgegeben, um ſeiner los zu werden,) und dadurch angefriſchet worden, Abſichten gegen Draken zu faſſen; und das kan alſo der Grund geweſen ſeyn, der ihn verhindert, zu einer algemeinen Vergebung geneigt zu ſeyn, weil er zweifelte, ob es möglich ſey, jemand zu trauen, der ſein Vertrauen bereits ſo ſehr gemisbrauchet hatte, und deſſen bekante Verbindung mit einem ſo groſſen Man ihn immer in den Stand ſetzen konte, Mittel zu finden, weil er boshaft genug war, neue Ränke zu gebrauchen. Doch alles dieſes wird der Beurtheilung des Leſers überlaſſen, indem es blos unſere Abſicht iſt, aus den Nachrichten, die uns zu Händen gekommen ſind, das gehörige Licht zu geben, aber keinesweges zu verlangen, unſere Einſichten der Dinge der Welt aufzudringen.

durch die magellanische Meerenge zurück gehen solte, war theils die Gefar, daß er von den Spaniern mit grossem Verlust möchte angegriffen werden; theils die späte Jahreszeit, da gefärliche Stürme und Ungewitter zu befürchten waren q). Vieleicht gab er auch bey seinen Schifsleuten vor, daß er durch die beständige, obgleich falsche Nachricht der Spanier, daß man durch die Meerenge nicht wieder zurück faren könne, sey abgeschrecket worden E). Am 13ten Oct. stieß

q) Siehe alle Nachrichten von dieser Reise bey obgedachten Schriftstellern.

E) Die Spanier thaten gewis sehr klug, daß sie diese Nachricht ausbreiteten. Denn sie schreckte selbst die küneſten Schifsleute von andern Nationen ab, diese Reise zu versuchen, aus Furcht, daß, wenn sie einmal in diese Gewässer gekommen wären, sie niemals wieder herauskommen würden, sondern entweder in die Hände der Spanier fallen, von welchen sie keine Gnade zu hoffen hatten, oder vor Hunger umkommen, ehe es möglich wäre, Ostindien zu erreichen 15). Aus Drakes Bezeigen ist es sehr klar, (denn es ist uns kein anderer Weg übrig, seine Gesinnungen zu entdecken,) daß er dieses alles bey Zeiten überleget, ehe er England verlassen. Er nam 5 Schiffe mit sich in den Hafen St. Julian, damit das Volk mehrere Bequemlichkeit und einen grössern Ueberflus an Lebensmitteln haben möchte; als er aber hieher kam, so lies er zwey davon abbrechen, damit weniger Gefar seyn möchte, sich in fremde Gewässer zu verlieren, welches, ob es gleich dennoch geschahe, nichts destoweniger eine gute Vorsicht war. Hiernächst erhellet, daß er den Vorsatz gefasset, durch einen neuen Weg zurück zu kehren, welcher zwar von der andern Seite oft versuchet war, man wuste aber keinen Engländer, der es jemals auf diese Art versuchet hätte, weil niemand die geringste Kentnis von dem Eingang in diese Seen hatte, bis er den Weg eröfnet hatte. Endlich hatte er sich grosse Mühe gegeben, sich hinreichend mit Lebensmitteln zu versehen, damit, wenn ihm sein Vorhaben felschlagen möchte, wie auch geschahe, er doch im Stande seyn möchte, dem Beispiel Magellans zu folgen. Um das Volk hierzu aufzumuntern, schien er der von den Spaniern ausgebreiteten Meinung, als sey es sehr gefährlich durch die magellanische Meerenge wieder zurück zu gehen, Glauben beizumessen, da doch der Hauptman Johan Winter wirklich

15) Siehe die Observations on the Passage into the South-Seas by the Streights of F. Magellan, together with an account of the Voyages made through them down to Sir John Narborough's.

ſties er auf gewiſſe Inſeln, die von den wildeſten Völkern, ſo er auf ſeiner ganzen Reiſe angetroffen, bewonet wurden. Am 4ten

lich durch dieſelbe wieder zurück gegangen war, welches aber Drake und ſeine Reiſegeſelſchaft zu der Zeit noch nicht wiſſen konte. Daß aber der Hauptman Drake in der Sache ſelbſt keine Unmöglichkeit finden können, wird uns daher gewis werden, weil er auf eben dieſer Reiſe nicht allein die Meerenge durchreiſet, ſondern auch wieder zurück getrieben war, nicht zwar durch die Meerenge, ſondern in die offene See; davon uns ſein Anverwandter, Herr Richard Hawkins, eine ſehr deutliche Nachricht aus ſeinem eigenen Munde gegeben, die ſehr merkwürdig iſt, und wohl verdienet, dem Leſer mitgetheilet zu werden 16): „In der ganzen Meerenge iſt die Ebbe und Fluth ſtärker oder ſchwächer, und an manchen Orten ſteiget es ſehr wenig; in „einigen Meerbuſen aber, wo eine ſehr groſſe Enge iſt, ſteiget es 8 „oder 10 Fus, und ohne Zweifel weiter hin noch höher. Wenn jemand mit Holz und Waſſer verſehen, und der Wind gut iſt, kan er „auf dem hohen Meere bleiben, und rund um die Meerenge herumgehen nach Süden zu, und das iſt ein kürzerer Weg. Denn auſſer der „Erfarung, die wir hatten, daß der ganze mittägliche Theil der Meerenge blos Inſeln ſind, indem wir zuweilen die See offen hatten; ſo „erinnere ich mich, daß Herr Franciſcus Drake mir erzälet, daß, „da er durch die Meerenge gefaren war, ihn ein Sturm erſt nach „Nordweſt getrieben, und alsdenn wieder herum nach Südweſt; „der bey ihm einige Tage mit ſolcher Heftigkeit angehalten, daß er keine Segel aufziehen können, und nach Endigung des Sturms gefunden, daß er unter dem 50ſten Grad ſey: welches ein hinlänglicher Beweis war, daß er rund um die Meerenge herum getrieben ſey; denn „die kleinſte Höhe der Meerenge iſt 52 Grad und 50 Minuten, in welcher Höhe die beiden Eingänge oder Mündungen waren. Und überdem ſagte er, daß, da der Wind ſich gedrehet, er nicht im Stande „geweſen, die ſüdlichſte Inſel vorbey zu faren, und ankerte daher unter der Bedeckung derſelben; er gieng ans Ufer und nam einen „Compas mit ſich, und ſuchte den ſüdlichſten Theil der Inſel auf, und „kroch bis auf das äuſſerſte Ende, und ſtreckte ſeinen Leib darüber aus. „Bald darauf gieng er wieder zu Schiffe, da er ſeinem Volke erzälte, „daß er auf dem ſüdlichſten unter den bekanten Ländern in der Welt geweſen, und auf demſelben weiter nach Süden zu, als einer von ihnen „oder einer von den damals bekanten. Dieſe Zeugniſſe können zum Beweiſe der Richtigkeit dienen für alle, die nicht ſo ungläubig ſind, daß „ſie nichts glauben wollen, als was ſie ſehen. Denn ich vor meinen Theil

16) Obſeruations in his Voyage to the South-Sea, p. 95. 96.

4ten November erblickte er die moluckischen Inseln, und da er nach Ternate kam, wurde er von dem König daselbst sehr wohl aufgenommen, von welchem aus den urkundlichsten Nachrichten von dieser Reise erhellet, daß er ein kluger und gescheuter Fürst gewesen. Am 10ten December entdeckte er Celebes, wo sein Schif am 9ten Jenner des folgenden Jahrs unglücklicher Weise auf einen Felsen lief, wovon sie aber über alle Erwartung, und einigermassen auf eine wundervolle Art, abstiessen, und ihre Reise fortsetzten. Am 16ten Merz langte er bey Java Major an, von dannen er nach Malacca zu gehen gedachte; fand sich aber genötiget, seinen Vorsaß zu ändern, und darauf zu denken, wie er gerade nach Hause gehen könte r). Am 25sten Merz 1580 richtete er dis Vorhaben ins Werk, und segelte am 15ten Jun. vor dem Vorgebürge der guten Hofnung vorbey, und hatte damals an Bord seines Schifs 57 Man, und nur 3 Tonnen Wasser. Am 12ten Jul. gieng er durch die Linie, erreichte am 16ten die Küste von Guinea, und nam daselbst Wasser ein. Am 11ten September entdeckte er die Insel Tercera, und am 3ten November eben des Jahrs lief er in dem Hafen zu Plymouth ein. Auf dieser Reise umfur er die Weltkugel völlig, welches noch kein Schifsgeneral vor ihm gethan hatte s) F). Sein Glück auf der Reise und die unermeßliche Reich-

r) HAKLVYTS Voyages, Vol. III p. 748. s) PVRCHAS's Pilgrims, Vol. I p. 46-57. HAKLVYT, Vol. III p. 742.

„Theil bin der Meinung, daß die Meerenge das ganze Jahr hindurch „schifbar ist, obgleich die beste Zeit im November, December und „Jenner ist, weil alsdenn die Winde günstiger sind, die zu andern „Zeiten in allen engen Gewässern veränderlich sind. „

F) Der erste, der auf die Möglichkeit desselben dachte, war der berümte Christoph Columbus, dessen Kentnis in der Schiffart, in Betrachtung des Mangels in der Weltweisheit und Sternkunde zu seiner Zeit, sehr erstaunend scheinet 17). Herr Johan Cabot, der Vater Sebastian Cabots, der ein Zeitgenosse vom Columbus war, faste

17) Man sehe sein Leben, so sein Sohn beschrieben, im 2ten Bande von Churchills Collect of Voyages.

Reichtümer, die er mit nach Hauſe brachte, verurſachten verſchiedene Urtheile im Königreich, indem einige ihn ſehr rümeten,

faſte ſeine Meinungen vollkommen wohl, welches ihn bewegte, unſerm König Heinrich 7 vorzuſchlagen, einen Weg nach Nordweſt ausfindig zu machen. Ferdinand Magellan, ein Portugieſe von Geburt, bot ſeine Dienſte der Krone Spanien an, und ſchlug vor, einen Weg nach Süden zu ſuchen, welches angenommen wurde. Er ſegelte am 20ſten September 1519 von St. Lucar aus, und fand die Meerenge, die im folgenden Jahr von ihm ihren Namen bekam, und fuhr durch dieſelbe, wurde aber auf ſeiner Rückreiſe in Oſtindien getödtet. Sein Schif kam glücklich nach Spanien zurück, und wie dis das erſte, ſo war es auch das einige Beiſpiel, das den Hauptman Drake in ſeinem Vorhaben aufmuntern konte, und er hatte eine groſſe Menge von folgenden unglücklichen Verſuchen vor ſich, die dieſem das Gleichgewicht halten konten. Im Jahr 1527 ſchickten die Spanier den Garcia de Loaiſa, einen Malteſerritter, mit einer Anzal von 7 Schiffen, dem Wege Magellans zu folgen. Er gieng wirklich durch die Meerenge, verlor in der Südſee einige von ſeinen Schiffen, legte andere in die Hafen von Neuſpanien, und blos ſein Fahrzeug und noch ein anderes erreichten Oſtindien, wo er und alle ſeine Leute umkamen. Ein anderer Haufen von 7 Schiffen, die von dem Biſchof von Placentia ausgerüſtet waren, hatten kein beſſeres Glück; denn da ſie die Südſee erreichet hatten, entfiel ihnen der Muth, daß ſie nicht weiter fortgiengen. Im Jahr 1526 ſchickten die Genueſer zwey Schiffe, die durch dieſe Meerenge faren ſolten, deren eines weggenommen wurde, das andere aber, ohne etwas auszurichten, wieder nach Hauſe gieng. Sebaſtian Cabot that in den Dienſten der Krone Portugal einen ähnlichen Verſuch, weil er aber die Meerenge nicht finden konte, kehrte er in den Flus Plate zurück. Americus Veſpucius, von dem die neue Welt ihren Namen bekommen, übernam in den Dienſten der Krone Portugal, das auszufüren, was Cabot verſprochen hatte. Aber dieſer ehrwürdige Man war noch unglücklicher; denn er konte weder die Meerenge noch den Flus Plate finden. Einige Jahre nachher rüſteten die Spanier eine ſtarke Flotte unter der Anfürung Simons de Alcaſara aus, ehe ſie aber die Höhe der Meerenge erreichten, machten die Bootsknechte Meutereyen, und nötigten ihren Anfürer, zurück zu kehren 18). Solches wiederholte Unglück muſte ſelbſt den geſchickteſten und küneſten Seeman mutlos machen; daher von der Zeit an beides die Spanier und andere alle Gedanken, dem

18) Man ſehe ausfürliche Nachrichten von dieſen Reiſen beim Eden, Hakluyt und Purchas.

ten, andere aber eben so stark auf ihn loszogen. Die ersten füreten an, daß seine Unternemung nicht allein ihm selbst, sondern auch seinem Vaterlande Ehre brächte; daß sie unsern Ruhm in Absicht der Geschicklichkeit zur See unter den auswertigen Völkern befestigen, und zu Hause eine nützliche Bemühung der Nacheiferung erwecken würde; und daß, weil unsere Kaufleute in Absicht des Geldes von dem treulosen Verfaren der Spanier vieles gelitten, nichts billiger gewesen, als daß die Nation den Vortheil von Drakes Repressalien geniessen müssen. Die andere Partey fürte an, daß er in der That nichts besseres, als ein Seeräuber sey; daß es einer handelnden Nation unter allen andern am wenigsten gezieme, zu solchen Thaten aufzumuntern; daß es nicht allein ein offenbarer Bruch aller unserer vorigen Vergleiche mit Spanien, sondern auch unserer alten Bündnisse mit dem Hause Burgundien sey, und daß die Folgen davon viel unglücklicher seyn würden, als die dadurch erhaltene Vortheile nützlich seyn könten. In dieser Ungewisheit verblieben die Dinge in dem übrigen Theil des 1580sten und dem Anfang des folgenden Jahrs. Endlich bekamen sie ein besseres Ansehen; denn als am 4ten April 1581 Ihro Majestät nach Deptford in Kent

dem Magellan nachzufolgen, faren liessen: und es ist sehr warscheinlich, daß wenn der Hauptman Drake sein Vorhaben völlig entdecket hätte, er nicht glücklicher gewesen seyn würde, als die übrigen. Sein Muth mus daher bewundert werden, daß er eine Unternemung wagen dürfen, deren Kundmachung sie unstreitig hintertrieben hätte. Seine Klugheit in Durchschiffung solcher Meere bey seiner Rückreise sowol, als bey seiner Ausfart, die ihm gänzlich unbekant waren, kan kaum genug bewundert werden, da kein Man am Bord seines Schiffes war, der jemals das Vorgebirge der guten Hofnung gesehen. Seine Unerschrockenheit, da er so weit gegen Mitternacht segelte, in Hofnung, auf diesem Wege nach Hause zu kommen, war sehr erstaunlich, und die Mittel, die er gebrauchte, seine Leute die ganze Reise hindurch bey völligem Muth und dem gröſten Theil nach bey guter Gesundheit zu erhalten, mus uns einen sehr hohen Begrif von seiner Klugheit machen; und daher dürfen wir uns gar nicht wundern, daß bey seiner Ankunft in England sein Ruhm so hoch stieg, und ihm sowol Neid, als auch grosses Lob zuwege brachte.

Kent giengen, kamen sie auf des Hauptmans Drakes Schif an Bord, wo sie ihm nach der Malzeit die Würde eines Ritters ertheilte, und ihre durchgängige Genemhaltung alles dessen, was er gethan hätte, erklärete, zur Beschämung seiner Feinde und zu grosser Freude seiner Freunde t). Sie gab gleichfals Befehl zur Erhaltung seines Schifs, damit es ein Andenken von seiner eigenen und seines Vaterlandes Ehre bleiben möge. Da mit der Zeit das Farzeug in Verfal geriet, wurde es abgebrochen, und aus den Bretern ein Stuhl gemacht, der der Universität zu Oxford geschenket wurde, und noch aufbehalten wird u) G). Im Jahr 1585 segelte er wieder

t) CAMDENS Annals, p. 351. Herrn William Monsons Naval Tracts, p. 400. Stowes Annals, p. 689. Hollingshed, Speed. u) Man sehe Herrn Cowleys Poëms, edit. 1680. p. 8. 42.

G) Herr Camden hat bemerket, daß, als die Königin gekommen, am Bord der goldenen Hündin zu speisen, ein solcher Zusammenlauf des Volks gewesen, daß die hölzerne Brücke, darüber sie gehen müssen, zerbrochen, und über 100 Personen in den Flus gefallen; durch welchen Zufal doch kein Mensch beschädiget worden, gleich als ob, wie er saget, das Schif unter einem glücklichen Gestirn gebauet wäre. Bey dieser Gelegenheit wurden folgende Verse, die die Studenten im Wincheſtercollegio gemacht, an den Mastbaum genagelt 19):

*Plus ultra*, Herculeis inscribas, *Drace*, Columnis,
Et magno, dicas, Hercule maior ero.

Auf Teutsch also:

Du, Drake, konteſt dort an Herkuls Seulen schreiben:
Mein Fus sol weiter gehn, hier wil ich nicht verbleiben;
Und dir gebürt daher ein ungleich grösrer Ruhm,
Als Herkules gehabt im grauen Altertum.

*Drace*, pererrati quem nouit terminus orbis,
Quemque simul mundi vidit vterque Polus;
Si taceant homines, facient te sidera notum.
Sol neſcit comitis non memor esse sui.

Welches übersetzet werden kan:

Dir ist, o Drake, selbst der Erden Ziel gezeigt.
Noch mehr, dein Schif hat auch die beiden Pol' erreicht.

Schweigt

19) CAMDENS Annals, p. 359.

der nach Westindien, und hatte unter seiner Aufsicht den Hauptman Christoph Carlisle, den Hauptman Martin Fro-

Schweigt hier der Menschen Mund, sol das Gestirne schreien,
Und Phöbus ihrem Freund selbst ihre Lieder weihen.
Digna Ratis, quae stet radiantibus inclyta stellis;
Supremo coeli vertice digna Ratis.
Du, Schif, verdienst mit Recht, den Sternen gleich zu seyn.
Der höchste Himmel räumt dir eine Stelle ein.

Eben der gelehrte Schriftsteller giebt in einem andern berümten Werke *) Nachricht von einem Umstande, der in Absicht dieses berümten Schiffes sehr merkwürdig, und an sich so wunderlich ist, daß wir es bey einem Schriftsteller von geringerer Glaubwürdigkeit würden übergangen haben. Das aber auszulassen, was Camden für werth gehalten, von den Sachen, die bey seinen Lebzeiten vorgefallen, zu melden, könte uns mit Recht als ein Feler angerechnet werden. Indem er von der Grafschaft Buchan in Schotland redet, spricht er: „Es ist kaum der Mühe werth, der Baumgänse zu gedenken, welches „eine Art von Gänsen ist, von welchen einige mit grosser Verwunderung glauben, daß sie auf den Bäumen an dieser Küste und andern „Orten wachsen, und wenn sie reif sind, in die See herab fallen, weil „man weder ihre Nester noch Eier irgendswo finden kan. Die aber, „die das Schif sahen, darin Herr Franciscus Drake um die Welt „herum gesegelt war, als es in der Themse anlegte, konten bezeugen, „daß kleine Vögel in dem alten verfaulten Boden des Schifs ausgebrütet waren, weil eine grosse Anzal derselben ohne Leben und Federn „an der äussern Seite des Schifbodens feste steckten. Ich solte aber „glauben, daß die Erzeugung dieser Vögel nicht aus den Stücken Holz, „sondern aus der See geschehen sey, die von den Dichtern die Mutter „aller Dinge genant wird.„ Um aber in unserer Erzälung fortzufaren, so wurde das Schif, das einige Jahre lang zu Deptford mit billiger Bewunderung betrachtet war, nachdem die Zeit, die alle Dinge verzehret, grosse Löcher hinein gemacht, endlich abgebrochen, und aus den Bretern ein Stuhl gemacht, der vom Ritter Johan Davies der Universität zu Oxford verehret wurde; worauf der berümte Abraham Cowley folgende Inschrift machte, damit nimmer, weder dem Helden noch dem Schif, der Beistand der Musen felen möchte, sie unsterblich zu machen 20):

Das

*) Britannia, 2te Ausgabe, p. 1263. 1264.

20) COWLEY's Works, Vol. II p. 563.

Frobiſher, den Hauptman Franciſcus Knollys, und verſchiedene andere Befelshaber von groſſem Ruhm. Auf dieſer Fahrt nam er die Städte St. Jago, St. Domingo, Carthagena und St. Auguſtin weg, und übertraf ſelbſt die Erwartung ſeiner Freunde, und die Hofnung des gemeinen Volks, obgleich beide im höchſten Grad blutgierig waren w). Doch war der Nutzen dieſer Fahrt nur mäßig, da die Abſicht des Herrn Drakes vielmehr den Feind zu ſchwächen, als ſich zu bereichern, war x). Im Jahr 1587 gieng er mit einer Flotte von 30 Segeln nach Liſſabon, und weil er Nachricht hatte von einer groſſen Flotte, die ſich in dem Meerbuſen bey Cadix verſamlet, und einen Theil der Armada ausmachen ſolte, ſo gieng er mit groſſer Herzhaftigkeit in den Hafen hinein, und verbrante über 10000 Tonnen Schifsladung; und nachdem er alle ſeine Dienſte, die der Staat von ihm erwar-

w) HAKLVYT, Vol. III p. 534. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 169. CAMDENS Annals, p. 353. STOWES Annals, p. 709. Hollingſhed, Speed. x) Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 169.

Das groſſe Schif, ſo unſre Erd umlaufen,
Und in dem Lauf dem Sonnenwagen glich;
Dis pythagoriſche Schif (ſo kan mans billig nennen,)
Verdient mit Recht den jetzt erhaltnen Ruhm.
Kein beſſer Schickſal und kein gröſſer Glück
Hat Drake und ſein Schif ſich jemals wünſchen können,
Bey Drakes Kentnis und dem neuen Glanz,
Den ſeinem Schif der heilge Hafen giebet.
Denn beide ſind zu ihrer Ruh gebracht,
Im Himmel Drake, und in Oxford ſein Schif.

Dieſem fügen wir noch ein bisher ungedrucktes bey:

O Drake, deinen Ruhm, der deinem Geiſte gleicht,
Kan nie die Zeit in enge Gränzen ſchlieſſen:
Ein groſſer Ruhm, der Sonne gleich zu ſeyn,
Im Lauf von ihr nicht übertroffen werden!
So weit der Erdkreis geht, den du umreiſt,
So weit ſol auch dein Ruhm verkündigt werden.
So lang die Erde ihren Lauf behält,
Sol jederman von Drakes Thaten wiſſen.

warten konte, verrichtet; so entschlos er sich, sein äusserstes zu thun, die Kaufleute zu London zu befriedigen, die durch eine freiwillige Unterschrift vieles zur Ausrüstung seiner Flotte beigetragen hatten. In dieser Absicht segelte er nach Terceira, weil er Nachricht bekommen, daß man daselbst ein reiches portugiesisches Schif aus Ostindien erwarte; und obgleich seine Leute sehr über Mangel an Lebensmitteln klagten, so brachte er sie doch durch gute Worte und grosse Versprechungen dahin, daß sie diese Beschwerden einige Tage erduldeten; in welcher Zeit das ostindische Schif ankam, so er wegnam, und mit sich im Triumph nach Hause führte, so daß den ganzen Krieg hindurch keine Unternemung so glücklich ausgefüret wurde, als diese, sowol in Absicht seines Ruhms, als des Nutzens n); und daher dürfen wir uns nicht wundern, daß das grosse Lob, so er bey seiner Rückkunft erhielt, ihn ein wenig stolz machte, wie seine Feinde von ihm melden; es ist aber gewis, daß kein Stolz jemals bessere Folgen gehabt, da er beständig zum Besten des gemeinen Wesens ausschlug o). Er

n) STOWES Annals, p. 808. Herrn William Monsons Naval Tracts, p. 170.

o) Man mus bemerken, daß, obgleich unser vortreflicher Seeheld auf seiner Reise um die Welt eine Volmacht von der Königin hatte, er doch nicht die Ehre hatte, eines von den Schiffen der Königin anzuführen. Aber auf der Fahrt von 1585 gieng Herr Franciscus Drake an Bord eines Kriegsschiffes, und sein Viceadmiral Frobisher war auf dem andern 21). Bey dieser letzten Unternemung im Jahr 1587 hatte er 4 von den Schiffen der Königin, und 26 Schiffe von verschiedener Grösse, die von den Kaufleuten zu London ausgerüstet wurden; daher in Betrachtung der Erwartungen, die sein voriges Glück erwecket hatte, man jetzt, da er verschiedener Nutzen zu besorgen hatte, und noch dazu deren einer dem andern entgegen gesetzet war, gestehen mus, daß dis Glück sehr ausnemend, und seine Aufführung sehr klug seyn muste, wenn er alle völlig vergnügen solte. Und dis that er doch in einem so hohen Grad, daß Herr William Monson in seinen Naval Tracts gestehet, daß der Neid selbst weder der Ein-

21) Man sehe die verschiedene Schriftsteller, auf welche wir uns im Text bezogen haben.

Er unternam daher zu der Zeit, Waſſer in die Stadt Plymouth zu bringen, deſſen Mangel bis dahin ihnen ſehr beſchwerlich geweſen war, und er führte es aus, daß er einen Strom dahin leitete aus Quellen in einer Weite von 8 Meilen in einer geraden Linie. Denn auf die Art, wie er es hinleitete, lief es wol über 20 Meilen umher z). Im Jahr 1588 wurde Herr Franciſcus Drake zum Viceadmiral unter Carl, Lord Howard von Effingham, Oberadmiral von England, ernant. Hier war ihm ſein Glück auf eine eben ſo merkwürdige Art als jemals günſtig, denn er machte eine Priſe von einer ſehr reichen Galee, die Don Pedro de Valdez anfürete, der ſich ergab, ſobald er nur ſeinen Namen hörte. Auf dieſem Fahrzeuge wurden 50000 Ducaten unter die Seeleute und Soldaten vertheilet, welches die Liebe erhielt, die ſie beſtändig zu ihrem brafen Anfürer getragen. Doch darf nicht vergeſſen werden, daß durch ein Verſehen von ihm der Admiral die äuſſerſte Gefar lief, vom Feinde genommen zu werden. Denn Drake war beſtimmet, in der erſten Nacht des Treffens das Licht zu füren zur Richtung der engliſchen Flotte, weil er aber im vollen Nachſetzen war bey einigen groſſen Schiffen der Hanſeeſtädte, verſäumte er dis, welches machte, daß der Admiral dem ſpaniſchen Lichte folgte, und faſt im Mittelpunct ihrer Flotte bis an den Morgen verblieb. Doch verlöſchten ſeine glückliche Dienſte hinreichend das An-



z) WESTCOTS Survey of Devonſhire, M. S. p. 808. STOWES Annals,

Einrichtung noch Ausfürung dieſer Reiſe etwas vorwerfen können 22). Wenn daher Herr Franciſcus Drake bey ſeiner Rückkunft ſein Haupt ein wenig höher trug, ſo war es ihm leicht zu vergeben, und alles, was wir ihm vorgeworfen finden, iſt nichts mehr, als daß er in der den Soldaten zu der Zeit eigenen Sprache dieſe in Kurzweil ſolche nante, die des Königs von Spanien Bart verbrant 23). Dieſer Ausdruck war frey und unbeſonnen genug, es iſt aber etwas nachdrückliches darin; es wird von allen zugeſtanden, daß er ihm unendlichen Schaden gethan, und dadurch die Ankunft der Armada ein ganzes Jahr lang aufgehalten.

22) Naval Tracts, p. 170. 23) BACONS Works, Vol. III p. 592.

denken dieſes Verſehens, da die gröſte Niederlage unter den fliehenden Spaniern von den Schiffen, die unter ſeiner Anfürung ſtunden, geſchahe a) J). Im folgenden Jahr führte er als Admi-

a) CAMDENS Annals, p. 565. 573. HAKLVYTS Voyages, Vol. I p. 602. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 172. Stowe, Hollinſhead, Speed. Siehe auch den Artikel Devereux (Robert I), Graf von Eſſex.

J) Wir wollen in dieſer Note zuerſt bemerken, daß, ehe dieſe fürchterliche ſpaniſche Flotte zur See gieng, der Geſandte Sr. Catholiſchen Majeſtät die Dreiſtigkeit hatte, der Königin Eliſabet in lateiniſchen Verſen die Bedingungen, unter welchen ſie auf einen Frieden hoffen könte, vorzuſchreiben, welche wir nebſt einer engliſchen Ueberſetzung von dem kurzweiligen D. Fuller 24) dem Leſer um ſo viel eher vorlegen wollen, weil daraus erhellet, daß Drakes Verrichtungen in Weſtindien einen Theil dieſes Befehls ausmachen. Die Verſe ſind folgende:

Te veto ne pergas bello defendere Belgas:
Quae Dracus eripuit nunc reſtituentur oportet;
Quas pater euertit iubeo te condere cellas:
Relligio Papae fac reſtituetur ad vnguem.

Aus dem Engliſchen:

Dis iſts, was wir von dir verlangen.
Du ſolſt den Geuſen nicht beiſtehn.
Was Drake von je her weggenommen,
Mus uns ſogleich erſetzet ſeyn.
Die Klöſter ſolſt du wieder bauen,
Und endlich, wilſt du Frieden hoffen,
So gieb dem Papſt, was ihm gehört.

Die Königin antwortete aus dem Stegereif:

Ad Graecas, bone Rex, fient mandata calendas.
O König! was du jetzt begehret,
Wird nun und nimmermehr gewäret.

Strype hat uns noch einen Brief aufbehalten, den Herr Franciſcus Drake an den Lord Oberkämmerer Burleigh unter dem 6ten Jun. 1588 geſchrieben, darin er ihm berichtet, daß die Spanier herannaheten, und daß zwar ihre Stärke noch die Nachrichten überträfe, das fröliche und herzhafte Bezeigen aber, welches der Lordadmiral blicken lieſſe, gäbe allen, die die Ehre hätten, unter ihm zu dienen, die Ver-

24) Holy State, p. 303.

miral zur See die Flotte, welche abgeschicket wurde, den Don Antonio, König von Portugal, wieder einzusetzen, da die

Versicherung des Sieges. Diese Höflichkeit, die sehr wohl angebracht war, wurde als eine Weissagung erkant, an deren Erfüllung Herr Franciscus seinen Theil hatte 25). Am 22sten Jul. wurde Herr Drake ein grosses spanisches Schif gewar, so Don Pedro de Valdez anfürete, der für den Urheber des ganzen Angrifs gehalten wurde, und in einiger Entfernung von beiden Flotten fuhr; daher sandte er seine Jagd hin, die, so am Bord wären, zur Uebergabe aufzufordern. Valdez, um sein Ansehen und seinen Anspruch auf die Tapferkeit zu behaupten, gab zur Antwort: sie wären 450 stark, er selbst wäre der Don Pedro, und hielte viel auf seine Ehre, und schlug daher verschiedene Bedingungen vor, unter welchen er Willens sey, sich zu ergeben. Der Viceadmiral aber antwortete, er hätte keine Zeit, sich lange mit ihm zu besprechen, wenn er es daher für gut befände, sich zu ergeben, so möchte er es sogleich thun, sonst solte er bald sehen, daß Drake keine feige Memme sey. Da Pedro hörte, daß es Drake war, dessen Name den Spaniern so furchtbar worden, ergab er sich sogleich, und kam mit 46, die ihn begleiteten, an Bord des Schifs des Herrn Drakes, und, nachdem er ihm die gewönliche spanische Höflichkeitsbezeugungen gemacht, versicherte er, „sie wären alle entschlossen gewesen, fechtend zu sterben, wenn sie nicht in seine Hände gefallen wären, dessen Glück und Tapferkeit so gros wäre, daß Mars, der Gott des Krieges, und Neptun, der Gott des Meers, über alle seine Unternemungen zu wachen schienen, und dessen edles und grosmütiges Bezeigen gegen die Ueberwundene seine Feinde oft erfaren hätten.„ Herr Franciscus, um diese spanische Höflichkeitsbezeugungen mit wahrer englischer Freundlichkeit zu vergelten, nam ihn an seinen eigenen Tisch, und beherbergte ihn in seiner eigenen Kammer, und schickte die übrigen von seiner Geselschaft nach Plymouth. Drakes Soldaten erhielten an der Beute des Schifs eine gute Belonung, darin sie 55000 Ducaten an Golde fanden, welche sie mit Freuden unter sich theilten 26). Dieser Don Pedro Valdez blieb über zwey Jahr des Herrn Franciscus Drakes Gefangener in England, und da er sich loskaufte, zalete er für seine und seiner beiden Hauptleute Freiheit ein Lösegeld von 3500 Pfund 27). Ohnerachtet der Verlust der Spanier so gros und ihre Niederlage so bekant war, gaben sie sich doch viele Mühe, falsche Erzälungen auszustreuen, die an einigen Or-



25) Dieser Brief war ehedem unter des Lord Burleighs Handschriften.

26) English Hero.

STRYPES Annals, Vol. III p. 523.

27) STRYPES Annals, Vol. III p. 523. Life of Sir Francis Drake, p. 195.

die Anfürung der Landvölker dem Herrn Johan Norris gegeben war. Kaum waren sie in die See gekommen, als die An-

ten so viel Glauben fanden, um ihre Schande zu bedecken. Dis reitzte alle gute Engländer, und unter diesen keinen mehr, als den Herrn Franciscus Drake, der, um zu zeigen, daß er bey Gelegenheit seine Feder sowol als seinen Degen gebrauchen könte, ihre Romanen folgender Widerlegung würdigte 28): „Sie schämeten sich nicht, in „verschiedenen Sprachen im Druck grosse Siege in Worten vorzuge„ben, die sie gegen dis Reich erhalten haben wolten, und breiteten sol„che auf die unrichtigste Art in allen Theilen von Frankreich, Ita„lien und anderweitig aus, da doch bald darauf es durch den Erfolg „allen Völkern deutlich genug werden muste, wie ihre Flotte; die sie „die unüberwindliche nanten, und aus 140 Segeln, nicht allein aus „ihrem eigenen Reich, sondern auch von den grössesten Kriegsschiffen, „portugiesischen Schiffen, Florentinen und grossen Fahrzeugen aus „andern Landen verstärket, bestanden, von 30 von Ihro Majestät ei„genen, und wenigen andern Kriegsschiffen der Kaufleute, durch die „weise, tapfere und vortheilhafte Anfürung des Lord Carl Howard, „Oberadmirals von England, geschlagen, und selbst von den Ei„genen in Cornwall in Verwirrung vertrieben seyn, zuerst nach Port„land, wo sie schändlicher Weise den Don Pedro de Valdez verlassen „mit seinem mächtigen Schif, und von Portland nach Calais, wo „sie den Hugo de Moncado nebst den Galeen, darüber er Hauptman „war, verloren, und von Calais wurden sie mit Racketen die Anker „zu lichten genötiget, und aus dem Angesicht von England um „Schotland und Irland herum gejaget. Hier hofften sie, um der Ei„nigkeit ihrer Religion willen, Zuflucht und Beistand zu finden, ein „grosser Theil derselben aber scheiterte an den Felsen, und die übrigen, „die daselbst landeten, wurden, ohnerachtet ihrer eine grosse Anzal „war, niedergemacht, getödtet und gefangen, und so mit Halftern zu„sammengekuppelt, von Dorf zu Dorf geschicket, um nach England „übergeschiffet zu werden; von dannen Ihro Majestät, weil sie ihrer „fürstlichen und unveränderlichen Gesinnung nach, sie tödten zu lassen „abgeneigt waren, und sie zu behalten oder unterhalten nicht würdig„ten, sie alle in ihr Vaterland zurück schicketen, zum Zeugniß und „Nachricht von den grossen Heldenthaten ihrer unüberwindlichen und „schrecklichen Flotte. Von dieser ist die Anzal ihrer Soldaten, die „fürchterliche Menge ihrer Schiffe, die Namen der Anfürer eines je„den Haufens, nebst der Beschaffenheit aller ihrer Vorratskammern und „Lebensmittel im Druck bekant gemacht, als von einem Heer und ei-

ner

28) STRYPES Annals, Vol. III p. 531. 532.

Anfürer bereits uneinig wurden, obgleich von allen zugegeben wird, daß kein Admiral je beſſer geſinnet geweſen in Abſicht der Soldaten, als Herr Franciſcus Drake. Der Grund ihrer Uneinigkeit war folgender: Der General hatte Luſt, bey Groyne zu landen, da hingegen Herr Drake und die Seeanfürer darauf beſtunden, gerade nach Liſſabon zu ſegeln; dabey ſie, wenn man ihrem Rath gefolget wäre, ohne Zweifel in ihrer Unternemung würden glücklich geweſen ſeyn, und den Don Antonio wieder eingeſetzet haben. Denn es erhelte nachher, da ſie in Portugal einfielen, daß der Feind die Zeit, die ſie ihm gegeben, ſo gut angewandt, daß es nicht möglich war, etwas auszurichten. Herr Johan Norris gieng wirklich zu Lande auf Liſſabon zu, und Herr Franciſcus Drake verſprach ſehr unvorſichtiger Weiſe, mit ſeiner ganzen Flotte den Flus hinauf zu ſegeln. Als er aber die Folgen erwog, welche es haben würde, wenn er ſein Wort halten ſolte, ſo wolte er lieber ſein Verſprechen brechen, als der Königin Flotte in Gefar ſetzen; dis wurde ihm heftig vom Norris verwieſen, und der ſchlechte Ausgang der ganzen Sache dem beigemeſſen, daß er nicht ausgefüret, was er unternommen hätte. Herr Drake aber rechtfertigte ſich völlig bey ſeiner Rückkunft, da er der Königin und dem geheimen Rath



„ner Flotte, der nichts widerſtehen könne, und die alle Vorſicht ver„achte. Bey allem dieſem ihrem ſchrecklichen Pralen aber haben ſie, „da ſie rund um England herumgeſegelt, nicht ein Schif, Barke, „Jagd, oder Boot von den unſrigen verſenket oder weggenommen, „oder nur ſo viel als eine Schafhürde auf dem Lande verbrant.„ Wenn die Kentnis eines Schriftſtellers in Abſicht der Sache, von welcher er ſchreibet, ſeine Nachricht glaubwürdiger machen mus, oder wenn der Stand eines Schriftſtellers ſeinen Nachrichten einiges Gewicht geben kan, ſo wird es dieſer weder an Achtung noch Glauben felen. Die Warheit zu ſagen, ſo iſt noch vielleicht in unſerer oder irgend einer andern Sprache keine ſo volſtändige, deutliche und lebhafte Beſchreibung einer ſo rümlichen That, als dieſe war, in irgend einiger Geſchichte in ſo wenig Worten gegeben worden. Und in der That, was iſts Wunder, daß Herr Franciſcus Drake die Niederlage der Spanier ſo ſchön mit der Feder beſchrieben, da er ſie ſo vortreflich mit dem Schwert ausgefüret!

es deutlich vorstelte, daß alles, was geschehen war, von ihm geschehen sey, und daß es bey der Einname des Schlosses nichts würde geholfen haben, wenn er den Flus hinaufgesegelt wäre, da es zwey Meilen davon war, und daß ohne Eroberung des Schlosses an keine Einname der Stadt zu gedenken gewesen b) K). Weil der Krieg mit Spanien noch fort-

b) CAMDENS Annals, p. 601. 606. Herrn William Monsons Naval Tracts, p. 174. STOWES Annals, p. 755. Hollingshed, Speed,

K) Vor diesem Kriegszuge sahe man alle Schwierigkeiten, wie gros sie auch seyn mochten, vor Herrn Franciscus Drakes Glück verschwinden. Es mag nun aber jetzt die Ursach zu suchen seyn in der wunderlichen Theilung der Befelshaberstelle, indem zwey zu Oberanfürern bestellet waren, und ein dritter zu befelen verlangte ohne Volmacht; oder daß sie in der Ausrüstung der Flotte es versehen hatten, welches nicht geschehen seyn würde, wenn die Besorgung blos dem Herrn Franciscus Draken übergeben wäre; oder daß ihnen ihre Hofnung in Portugal fehl schlug: so ist es gewis, daß der wichtige Ausgang ihres Kriegszuges war, daß es ihnen unglücklich gieng; und wie sie den Don Antonio in der festen Hofnung, ihn als einen König zu verlassen, mit sich heraus namen, so lies er alle seine Hofnung zurück, da sie ihn wieder nach Hause führten 29). In den meisten unserer Geschichtbücher sind dem Herrn Franciscus Draken viele Schandflecken angehänget, und Herr William Monson gestehet sehr unparteiisch, daß er den Bruch seines an Herrn Johan Norris gethanen Versprechens nicht entschuldigen könne, ob er gleich bekennet, daß die Sache unmöglich gewesen. Ob es nun gleich eine übele Sache ist, sein Versprechen zu brechen, so könte man doch leicht auf die Gedanken geraten, daß das eine sehr erträgliche Entschuldigung sey, wenn man nicht im Stande gewesen, es zu halten. Die Königin und ihr geheimer Rath verstunden es so; denn Herr Drake führte an, daß eben die Zeit, die sie bey Groyne zugebracht, von den Spaniern zur Befestigung von Lissabon angewandt sey; welches der Grund gewesen, warum er sich diesen Maasregeln widersetzet 30). Er zeigte, daß alles, was dort oder an andern Orten zur Ehre der Nation geschehen wäre, blos von der Flotte und auf seine Befele ausgerichtet sey, wie auf solche Art eine grosse Flotte mit Schifsvorrat beladen den Hanseestädten genommen sey, nebst einer grossen Menge Kriegs-

29) CAMDENS Annal, Eliz. p. 606. STOWES Anpals, p. 755.
30) MONSONS Naval Tracts, p. 174.

fortdauerte, und es offenbar war, daß den Feind nichts so sehr schmerzte, als der Verlust, den sie in Indien gelitten; so wurde der Königin vom Herrn Johan Hawkins und Herrn Franciscus Draken, den erfarensten Seeleuten in ihrem Königreich, ein Vorschlag gethan, einen noch nachdrücklichern Kriegszug in diese Gegenden zu unternemen, als bisher die ganze Zeit des Krieges über geschehen war; und zugleich erboten sie sich, einen grossen Theil der Unkosten selbst zu tragen, und ihre Freunde dahin zu bringen, daß sie einen ansenlichen Theil des übrigen übernämen c). Die Königin gab diesem Vorschlag willig Gehör, und rüstete an ihrer Seite eine starke Anzal von Kriegsschiffen aus, auf deren einem, der Blumenkranz genant, Herr Johan Hawkins sich einschiffete. Die ganze Macht bestund aus 27 Schiffen und Fahrzeugen, und am Bord derselben waren über 2500 Man. Unter allen Unternemungen den ganzen Krieg hindurch war keine, von welcher man so grosse Hofnung hatte, als eben diese, und doch geriet keine schlechter. Die Flotte wurde eine Zeitlang, nachdem sie schon fertig war, an der englischen Küste aufgehalten durch die Kunstgriffe der Spanier, die gar leicht sahen, da sie erfaren hatten, wie stark sie sey und was sie zur Absicht habe, daß das einige Mittel, welches ihr Vorhaben vernich-

 ten

c) CAMDENS Annals, p. 698. 699. 700. Herrn Will. Monsons Naval Tracts, p. 182. 183. HARLVYT, Vol. III p. 583. PVRCHAS's Pilgrims, Vol. IV p. 1183. STOWES Annals, p. 807.

Kriegsgeräte und Geschütze. Er zeigte ferner, daß, wenn die Flotte nicht gewesen wäre, das Heer hätte Hungers sterben müssen, und daß weder Flotte noch Heer würde haben nach Hause kommen können, wenn sie sich etwas länger aufgehalten; alles dieses Unglück wäre daher entstanden, daß sie ihr Hauptwerk nicht zuerst unternommen, wie er geraten; da er aber gefunden, daß er einige Leute nicht dahin bringen können, ihre eigene Sachen recht einzurichten, habe er sich begnüget, das, so unmittelbar für ihn gehöret, so gut als er gekont, zu führen; und in Absicht derselben geben selbst die Tadler dieses Kriegszuges zu, daß niemand sie hätte besser einrichten können. Es wäre ein Glück für Herrn Franciscus Draken gewesen, wenn er bey diesem ersten Verlust im Spiele sein Spiel aufgegeben hätte.

ten könte, sey, ihr einige Verzögerung zu verschaffen, in welcher Absicht sie vorgaben, daß sie selbst Willens wären, in England einzufallen; und dis um so viel warscheinlicher zu machen, schickten sie vier Galeen, in Cornwall an Land zu gehen [b]). Durch diese Versuche erreichten sie ihren Zweck; denn weil die Königin und Nation beunruhiget wurde, so wurde es auf keine Weise für gut befunden, eine so grosse Anzal von starken Schiffen eine so weite Reise bey so kützlichen Umständen antreten zu lassen. Da endlich dieser Sturm vorüber war, so segelte die Flotte von Plymouth am 28sten August ab, in der Absicht, ihr grosses Vorhaben auszufüren, Nombre de Dios abzubrennen, von da zu Lande nach Panama zu gehen, und sich der Schätze zu bemächtigen, von denen sie wusten, daß sie aus Peru angekommen waren. Wenige Tage vor ihrer Abreise lies die Königin ihnen wissen, daß die Silberflotte glücklich in Spanien angekommen sey, ausser einem Fahrzeug, welches, weil es einen Mast verloren, genötiget gewesen, nach Porto Rico zurück zu kehren. Die Wegnemung dieses Fahrzeuges empfal sie ihnen, als eine Sache, die sich sehr leicht thun lasse, und die ihren übrigen Geschäften keine grosse Hindernis verursachen könte. Als sie in die See kamen, wurden die Generals uneinig, wie bey gemeinschaftlichen Ausfürungen zu geschehen pfleget. Herr Johan Hawkins verlangte, man solte das sogleich ausfüren, was die Königin befolen hätte; da hingegen Herr Franciscus Drake geneigt war, erst nach den Canarieninseln zu gehen, indem er vom Herrn Thomas Baskerville dazu beredet wurde, darin er auch die Oberhand behielt. Bey diesem Versuche aber hatten sie kein Glück; und als sie darauf nach Dominica segelten, so verschwendeten sie alzuviel Zeit, sich zu erfrischen und ihre Jagdschiffe in den Stand zu setzen. Um eben die Zeit hatten die Spanier 5 starke Fahrzeuge geschickt, die Galone von Porto Rico abzuholen, weil sie eine genaue Nachricht von der Absicht der englischen Admirals, diesen Platz anzugreifen, hatten. Am 30sten October lichtete Herr Jo-

b) CAMDENS Annals, p. 697.

Johan Hawkins die Anker von Dominica, und am Abend eben des Tages sties das Fahrzeug Franciscus von mehr als 35 Tonnen, das hinterste von Herrn Johans Schiffen, auf die fünf vorgedachte spanische Fahrzeuge, und wurde weggenommen; und da Herr Hawkins die Folgen davon voraussahe, so bekam er darüber einen Anfal von einer Krankheit, an welcher (oder vielmehr vor Herzeleid,) er starb am 12ten November 1595 c). Zu der Zeit waren sie vor Porto Rico, und an eben dem Abend, da Herr Johan Hawkins starb, da die Oberanfürer zum Abendessen beisammen waren, kam eine Canonenkugel von der Festung, gieng durch ihre Kammer, tödtete den Herrn Nicolaus Clifford, verwundete den Hauptman Stratford, brachte auch dem Herrn Brute Browne eine tödtliche Wunde bey, und schlug den Stuhl unter dem Herrn Franciscus Drake, der eben trunk, weg, ohne ihm doch den geringsten Schaden zu thun. Am folgenden Tage, den 13ten November 1595, that der General, dem Schlusse eines Kriegsraths zu Folge, einen verzweifelten Ausfal auf die Flotte in dem Hafen vor Porto Rico, der den Spaniern grossen Verlust, den Engländern aber wenig Vortheil brachte; indem sie einen mutigen Widerstand, und eine viel bessere Befestigung, als sie vermutet, antrafen, und daher genötiget wurden, abzuziehen. Der Admiral fuhr darauf ans feste Land, da er die Stadt Rio de la Hacha wegnam, und sie bis auf den Grund abbrante, ausser einer Kirche und einem einzelen Hause, so einer Dame gehörte. Hierauf zerstörte er einige andere Dörfer, und gieng weiter nach Santa Martha, so er ebenfals abbrante. Gleiches Schicksal hatte die berümte Stadt Nombre de Dios; die Spanier aber wegerten sich, einen von diesen Plätzen wieder einzulösen, und die darin gemachte Beute war sehr unerheblich. Am 29sten December gieng Herr Thomas Baskerville mit 750 Man nach Panama, kam aber am 2ten Jenner zurück, weil er die Unternemung, den Platz einzu-

c) Herrn William Monsons Naval Tracts, p. 183. Die handschriftlichen Anmerkungen über den Hakluyt.

zunemen, völlig unmöglich befunden. Dieser Fehlstreich machte einen solchen Eindruck in das Gemüt des Admirals, daß es ihm ein langsames Fieber zuzog, so mit einem Durchlauf verbunden war, an welchem er am 28sten eben des Monats um 4 Uhr des Morgens starb; obgleich Herr William Monson zu verstehen giebt, daß man sehr daran zweifeln könne, ob er blos an seiner Krankheit gestorben sey k). Dis war

k) Im Text haben wir die Begebenheiten nach den Einsichten, die wir haben, und aus den Zeugnissen der besten Schriftsteller aus diesen Zeiten festgesetzet; in dieser Note wollen wir uns bemühen, einige Stellen, die sonst dunkel scheinen könten, in besseres Licht zu setzen, und hierdurch werden wir zugleich einigermassen den Leser in den Stand setzen, sich eine rechte Vorstellung von seinem Tode zu machen. Herr Franciscus Drake und Herr Johan Hawkins waren ohne Zweifel zwey der erfarensten Befelshaber, die diese unruhige Zeiten und diese ruhmwürdige Regierung hervorgebracht. Ein jeder unter ihnen hatte seine Gründe zur Unternemung dieses Kriegszuges, und beide handelten nach Bewegungsgründen der Ehre; sie kanten die Beschaffenheit der Länder, die der Schauplatz ihrer Thaten seyn solten, gar wohl, und der Entwurf, den sie machten, war der grossen Erfarung, die sie hatten, und dem grossen Ruhm, den sie dadurch erhalten, gleichfals gemäs. Kurz, ihre Absicht war, Nombre de Dios zu plündern und zu zerstören, sich einen Weg durch die Erdenge zu machen, und sich alsdenn Panama zu bemächtigen, nachher wolten sie weiter gehen, wie es die Umstände fügen würden 31). Die Zurüstungen, die zu dieser Reise vornemlich auf Unkosten der Generale gemacht wurden, waren von der Art, daß sie nicht konten verborgen bleiben; da die Spanier Nachricht davon bekamen, beunruhigten sie England, und gewannen dadurch Zeit, nach America Befele zu ertheilen. Als ihnen nach dem Aufschub von einigen Monaten die Königin fortzugehen erlaubte, trug sie ihnen eine andere Verrichtung auf, nemlich Porto Rico anzugreifen, von dannen sie Nachricht hatte, (wie es sich auch in der That also verhielt,) daß daselbst die ganze Ladung einer reichen Galone abgeleget sey 32). Als sie in die See kamen, brachte Herr Thomas Baskerville einen dritten Vorschlag auf die Bahn, nemlich eine von den Canarieninseln einzune-

31) Nach diesem Entwurf geschahe ihr Anerbieten an die Königin, und wurden auch ohne Zweifel ganz wohl verstanden. 32) HAKLUYTS Voyages, Vol. III p. 583. PURCHAS's Pilgrims, Vol. IV p. 1183. STOWES Annals, p. 808.

war das Ende dieſes groſſen Mannes, nachdem er nach einigen 55 Jahre gelebet f), nach unſerer Rechnung aber 51 g); ſein

f) HAKLVYT, Vol. III p. 583. PVRCHAS's Pilgrims, Vol. IV p. 1183. Herrn William Monſons Naval Tracts, p. 182. STOWES Annals, p. 808. CAMDENS Annals, p. 700. Engliſh Hero, p. 206. FVLLERS Worthies, p. 261. g) Am Rande in Stowes Annals ſaget man, er ſey im 55ſten geſtorben; aus allen Stellen aber in dieſer Nachricht von ihm erhellet, daß er nicht älter geweſen, als wir von ihm gemeldet haben.

nemen, dem Herr Franciſcus Drake beifiel, daß die Eroberung dieſer Inſel für die Nation von ſehr groſſer Erheblichkeit ſeyn würde, es möchte auch ſonſt mit ihrem Kriegszuge gehen, wie es wolte 33). Ihr Verſehen war in manchen Abſichten ſehr ſchädlich, und hauptſächlich deshalb, weil ſie nicht vorherſahen, daß ſie dem ſpaniſchen Hofe Zeit gäben, 5 Kriegsſchiffe mit 900 Man ordentlicher Kriegsvölker nach St. Johan de Porto Rico zu ſchicken. Dis vermuteten ſie nicht, und lieſſen daher mehr Zeit vergehen, ehe ſie dahin kamen, als ſie nötig gehabt hätten; und da das Fahrzeug Franciſcus genommen wurde auf ihrem Wege; ſo ſahe Herr Johan Hawkins das richtig vorher, was hernach erfolgte, daß die Spanier mit Hülfe der Verſtärkung des weggenommenen Geſchwaders für ſie zu ſtark ſeyn würden. Der traurige Zufal, daß er ſtarb, und an eben dem Abend zwey der vornemſten Befelshaber tödtlich verwundet wurden, ſchlug den Muth der Soldaten und Seeleute ungemein nieder. Der General Drake ſelbſt konte ſich, da er vom Herrn Browne Abſchied nam, um den Angrif anzufangen, nicht enthalten zu ſagen: Brute, Brute, (das war ſein Taufname,) wie herzlich würde ich dein Schickſal beklagen, ich darf nur jetzt meinen Muth nicht ſinken laſſen 34). Die verſchiedene Unternemungen, die darauf folgeten, geſchahen blos, anderer Leute Vorſchlägen ein Genüge zu thun; endlich aber kehrte Herr Franciſcus Drake zu ſeinem Hauptentwurf zurück, und that einen Verſuch auf die Landenge; die Spanier hatten ſich aber alzugut vorgeſehen, ſo daß er deutlich ſahe, daß es ihm nicht mehr ſo glückte, wie in den vorigen Zeiten. Der ganze Zug war eine Folge von lauter Unglück, dabey die Vorſicht ſich ihrer eigenen Anſchläge bediente, ſie zu verderben. Wären ſie zuerſt nach Porto Rico gegangen, ſo hätten ſie der Königin und ihre eigene Geſchäfte beſorget. Wären ſie, da ſie Nachricht erhielten von der ſpaniſchen Verſtärkung, die da gelandet war, gerade nach der Landenge zugegan-

33) Engliſh Hero, p. 206. 34) FVLLERS Holy State, p. 129.

sein Andenken aber wird ihn überleben, so lange als die Welt stehet, die er zuerst umfaren. Sein Tod wurde durchgängig von

gangen, um ihr Vorhaben auf **Panama** auszuführen, ehe ihre Macht durch den verzweifelten Angrif geschwächet wäre, so hätten sie ihre erste Absicht erreichen können; da sie aber zuviel haben wolten, verloren sie alles. Eine sehr starke Empfindung hierüber brachte den Herrn **Franciscus Drake** in eine Schwermut, die ihm einen Durchlauf, die natürliche Krankheit des Landes, zuzog, so seinen Tod verursachte 35). Sein Leichnam wurde, der Gewonheit auf der See zu Folge, sehr nahe bey dem Ort, wo er den ersten Grund zu seinem Ruhm und Glück legte, versenket. Dis scheinet eine deutliche und warscheinliche Erzälung von dem Ende dieses grossen Mannes zu seyn. Wenn der Leser Lust hat, es in ein mehreres Licht gesetzet zu sehen, so wird ihm Herr **Fuller** das Vergnügen verschaffen, welches dadurch erhöhet werden wird, wenn man weis, daß er es aus dem Munde des Ritters **Heinrich Drakes**, der seinen Vetter bey diesem unglücklichen Zuge begleitete, geschrieben habe 36): „Jetzt fieng das Misvergnügen des Herrn **Franciscus** an, ihn zu verzehren. Er sahe, daß „seine Erwartung ihm schlecht vergolten war, indem er alle Tage seit „seiner Abreise zusammenzälte; er forderte einen Vortheil und eine „Vergeltung der Ehre und des Nutzens, die seinen grossen Zurüstungen gemäs wäre, und seine vorigen Thaten weit überträfen. Er sahe, daß alles Gute, so er auf dieser Reise gethan, in dem Schaden „bestehe, den er den **Spaniern** in der Ferne zugefüget, davon er in „**England** nur geringe in die Augen fallende Vortheile aufweisen „konte. Weil diese Besorgnis die Krankheit des Durchlaufs begleitete, „wo nicht verursachte, so zog sie ihm seinen schnellen Tod zu, und die „Krankheit brachte ihn nicht so bald ins Bette, als die Sorgen bereits „ihn ins Sarg streckten. Er lebte auf der See, starb auf derselben, „und ward in derselben begraben. So wird eine schleunige Verrichtung, von der man kaum gehöret, daß sie angefangen, da man bereits ihr Ende vernimt, mit grösserm Ruhm vollendet, oder ein Versehen mit wenigerer Schande, als eine Handlung, die man lange vorher bedacht und überleget. Ueberdem sehen wir, wie grosse Geister, „wenn sie den höchsten Gipfel ihrer Thaten erreichet, nachgehends alle „Mühe anwenden und ihren Glauben brechen, um ihn noch zu übersteigen. Endlich lässet GOtt oft die grösten Lichter in eine Finsternis „geraten, zu zeigen, daß sie ihr Licht nur von seinen Stralen gebor„get. Wir wollen bey niemand alle Thaten rechtfertigen, selbst bey Len-

35) CAMDENS Annal. Eliz. p. 700. Herrn William Monsons Tracts, p. 182. 36) FULLERS Holy State, p. 130. 131.

von der ganzen Nation bedauret, insbesondere aber von seinen Landsleuten, die grosse Ursach hatten, ihn sowol der Umstände seines Privatlebens wegen zu lieben, als auch ihn in seinem öffentlichen Character hoch zu achten. Er war zum Mitgliede des Unterhauses erwälet im Namen der Stadt Bossiney, sonst Tintagal, in der Grafschaft Cornwall, bey dem Parlament, im 27sten Jahre der Königin Elisabet, und für die Stadt Plymouth in Devonshire im 35sten eben der Regierung h). Es ist ganz gewis, daß er ohne Erben verstorben, aber nicht daß er unverheiratet gelebet und gestorben, wie verschiedene Schriftsteller gemeldet haben i); denn er hinterlies eine Witwe, Elisabet k), die Tochter und einige Erbin des Herrn George Sydenhams, eines Edelmans aus Combe-Sydenham in der Grafschaft Devon, welche nachgehends den Ritter William Courteney aus Powderham-Castle in eben der Grafschaft heiratete. Es war zu den Zeiten nicht Gebrauch, Grabmale aufzurichten, wenigstens für Privatpersonen, sonst könte man vermutet haben, daß auch zum Andenken des Herrn Franciscus Drake ein Denkmal würde errichtet seyn. Es war auch in der That unnötig; denn sein Bildnis war nicht allein hier, sondern auch in allen Theilen von Europa gemein, sogar daß zu Rom, durch die Unvorsichtigkeit eines berümten Malers, der Herrn Franciscus Drakes Brustst[illegible] an einem öffentlichen Ort neben dem Bildnis Sr. Catholischen Majestät hatte aufhängen lassen l), darüber Unruhen entstunden. Bisher haben wir von

h) WILLIS Notitia Parliamentaria, Vol. II p. 128. 295. i) FULLERS Worthies, p. 261. k) PRINCES Worthies of Devon, p. 244. English Baronettage, Vol. I p. 531. l) STRYPES Annals, Vol. III p. 540.

„Leuten von einer stilleren Handthierung, als die Schifsleute haben, „bey denen oft Höflichkeit für etwas gezwungenes gehalten wird. Ue„berhaupt sagen wir nur, daß dieser unser Befelshaber ein ehrerbiet„ger Man gegen GOtt und seine Häuser, oder die Kirchen, gewesen, „allenthalben keusch in seinem Wandel, gerecht in seinen Geschäften, „genau in seinem Versprechen, und liebreich gegen die, so unter ihm „stunden, und nichts so sehr haste, als die Faulheit.„

von seinen öffentlichen Thaten geredet, jetzt wollen wir etwas von seiner Person und seinem Character sagen, da wir weitläufigen und vortreflichen Vorrat dazu haben. Er war klein von Statur, aber untersetzt, hatte eine breite offene Brust, einen sehr runden Kopf, sein Haar hatte eine schöne Bräune, sein Bart war stark und schön, seine Augen gros und klar, sein Angesicht hatte eine schöne Farbe, nebst einer muntern, angenemen und sehr einnemenden Mine m). Weil er sich ganz auf die Schiffart geleget, so verstund er sie völlig, und war ein volkommener Meister in allen Stücken, sonderlich in der Sternwissenschaft, und in dem Gebrauch derselben bey der Schifkunst. Wie alle Menschen Feinde haben, und alle grosse Männer eine grosse Menge, so dürfen wir uns nicht wundern, daß vom Herrn Franciscus Drake, der so viel grosse Thaten verrichtet, so viel Böses geredet worden, als von einem Man zu der Zeit, da er lebte. Die, so ihn verachteten, führten an, daß er ein Man von niedriger Herkunft, hochmütigem Gemüt, ruhmrätig, eingebildet, ein Grossprecher, und kein grosser General, obgleich unstreitig ein grosser Seeman gewesen; zu dessen Beweise sie anfüreten seine Verabsäumung, seine Flotte hinlänglich zu versorgen im Jahr 1585; daß er weder St. Domingo noch Carthagena behalten, nachdem er sie eingenommen; daß er bey seiner Unternemung auf Portugal so schlechte Anstalten gemacht; dem Herrn Johan Norris sein Versprechen nicht gehalten, und die Versehen, die er bey seiner letzten Unternemung gemacht n). Dis zu entschuldigen hat man vorgebracht, daß der Ruhm von dem, was er that, die Zurechnung dieser geringen Versehen sehr wohl aufheben könne; was an ihm für Hochmut gehalten worden, könte nichts mehr seyn, als eine rechtmäßige Bemühung, sein Ansehen zu erhalten; das Unglück bey seinen grossen Diensten, eine Sache, die mit seiner Handthierung verbunden, und seine Liebe zum Sprechen sey durch seine Weisheit

m) STOWES Annals, p. 808. FULLERS Holy State, p. 131.
n) Herrn William Monsons Naval Tracts, p. 399. PURCHAS's Pilgrims, Vol. VI p. 1185. STOWES Annals, p. 808.

heit und Beredsamkeit, die ihn abgehalten, irgend einen einfältigen oder unangenemen Ausdruck fallen zu lassen, vergütet. In Ausrüstung seiner Flotte begieng er nicht sowol einen Feler, als die, auf welche er sich verlies; seine Krankheit verhinderte die Erhaltung der Plätze, die er in Westindien wegnam; seine Anschläge auf seiner Reise nach Portugal wurden beständig durch die Befelshaber zu Lande hintertrieben, und in Absicht seines letzten Versuchs war den Spaniern seine Absicht sehr wohl bekant, wenigstens sobald er England verlies, wo nicht vorher. Seine Reise um die Welt bleibet doch ein unwidersprechlicher Beweis seines Muths, seiner Fähigkeit, Geduld, Scharfsichtigkeit und Bemühung fürs gemeine Beste, weil er dabey alles that, was von einem Man, der die Ehre und den Nutzen seines Vaterlandes seinem eigenen Ruhm oder besonderm Vortheil vorzog, erwartet werden konte o) M). Es war ein Glück für unsern Admiral, unter der

o) CAMDENS Annals, p. 351. The World encompassed, p. 18. Herrn William Monsons Naval Tracts, p. 399. English Hero, p. 206.

M) Die Sachen, die ich aus verschiedenen Schriftstellern dieser Zeit gesamlet, und die in dieser Anmerkung abgehandelt werden sollen, werden, wie ich hoffe, das, was im Text behauptet ist, hinlänglich rechtfertigen, und zeigen, daß, da Herr Francisco Drake sich dadurch ein grosses Vermögen gesamlet, indem er sich beständig der Arbeit und Gefar ausgesetzet, die schwerlich ein anderer wurde übernommen haben, selbst um Sachen von gröster Hofnung willen, er entfernet gewesen, sich von einem eingeschränkten und eigenen Nutzen regieren zu lassen. Im Gegentheil waren seine Absichten frey und edel, und die Nation ist seinem Andenken vielen Dank schuldig für die Vortheile, die unendlich grösser sind, als man sie sich gemeiniglich vorstellet.

1) Er war der grosse Urheber unserer Schiffart nach Westindien; denn ob er gleich nicht der erste war, der dahin gieng, so waren doch nach dem schweren Verlust, den Herr Johan Hawkins litte, da Herr Drake die Judith anfürete, unsere Seeleute sehr abgeschrecket, und würden, aller Warscheinlichkeit nach, keine Unternemung von der Art so bald wieder gewaget haben, wenn er sie nicht durch seine zwey glückliche Reisen aufgemuntert hätte. Auf denselben

der Regierung einer Königin zu leben, die nie ermangelte, Verdienste hervorzuziehen, und ihre Gnade solchen zuzuwenden,

den versur er mit ausserordentlicher Vorsicht, und war besonders sorgfältig wegen der Gesundheit und des Wohlergehens seiner Seeleute, damit er bey ihnen nicht allein ein Vertrauen zu sich erwecken, sondern auch eine gänzliche Verachtung der gewönlichen Furcht, die die Reisen in diesen Theil der Welt als so schwierig und gefärlich in manchen Absichten vorstelleten, dazu noch die Furcht kam, in die Hände der Spanier zu fallen 37). Dis gieng ihm so wohl von statten, daß in einer Zeit von sehr wenig Jahren viele kleine Fahrzeuge, deren die meisten von solchen angefüret wurden, die unter ihm zubereitet waren, diesem Wege folgeten, und theils mit Handeln, theils mit Capern, grosse Reichtümer unter das Volk brachten, und die englischen Seeleute angewönten, die Meere zu durchkreutzen, und die Häfen zu besuchen, in welchen sie ohne seine Sorgfalt und gutem Glück noch viel länger Fremdlinge geblieben wären 38). Daher kan er mit dem gröſten Recht als der Urheber alles unsers Glücks in diesen Gegenden angesehen werden; denn obgleich verschiedene berümte Seeleute nachgehends sich in Unternemungen von eben der Art einliessen, und anfiengen darauf zu denken, auch in diesen entlegenen Theilen sich anzubauen, so geschahe dis doch nur den Einsichten zu Folge, die er ihnen verschaffet, und vermöge des Geistes der Nacheiferung, die durch den ausnemenden Ruhm, so er erlanget hatte, erwecket war.

2) Er war auch der erste, der seiner Nation zeigte, was bis dahin noch keine andere Nation versuchet hatte, daß es möglich wäre, mit einer sehr geringen Macht etwas gegen die Spanier vorzunemen, beides zu Lande und zur See, wie diese Nation selbst erkant hat, und ihm alle die Unruhen zuschreibet, die ihr von den Franzosen und Holländern sowol, als von den Engländern gemacht worden 39). Bey seiner Unternemung vom Jahr 1572 hatte er nur zwey Schiffe, wenn man sie so nennen darf, eins von 70 Tonnen, so er selbst anfürete, das andere von 25 Tonnen, so sein Bruder Johan anfürte, und seine ganze Macht bestund nur aus 73 Man und Jungens. Nachdem er aber entdecket und erkant war, daß er an der Küste wäre und Feindseligkeiten begangen hätte, hatte er das Herz, sich zu entschliessen, da zu verbleiben, und sein Geschäfte mit Jagden zu verrichten, da er seine Schiffe alzugros befand, und daher das eine verderbete, und

37) Man sehe Herrn Richard Hawkins Observations on his Voyage to the South-Seas. 38) DRAKES Antiquities of York, p. 230.
39) Man sehe die Nachricht von den Thaten des Hauptman Drakens vom Lover, dem Spanier beim Hakluyt.

den, die sie verdienten. Herr Franciscus Drake war beständig ihr Günstling, und sie gab einen sehr deutlichen Beweis

das andere in ein Vorratsschif verwandelte; weil er aber wuste, daß seine Seeleute nie darein willigen würden, obgleich die Schiffe sein eigen waren, und der beste Theil seines Vermögens, so beredete er den Zimmerman des kleinern, bey der Nacht Löcher in den Boden desselben zu boren, doch ohne daß er dis Vorhaben seinem eigenen Bruder, der es anfürete, entdeckete. Diese glückliche Künheit hatte einen so guten Erfolg, als er wünschen konte, da er den Meerbusen von Mexico einige Monate lang einigermassen versperret hielt; und seine Fruchtbarkeit in Erfindung der Mittel zur Ausfürung aller Absichten, und sich gegen alle Gefar zu sichern, ermunterte die niedergeschlagenen Seeleute zu der Zeit, so daß es in unsern Zeiten kaum glaublich ist 40). Dieser Muth machte sie so berümt, daß er Gelegenheit gab, daß sie nachgehends von allen Nationen, besonders aber den Franzosen und Holländern, gesuchet und gebrauchet wurden, wie aus vielen Beispielen könte gezeiget werden.

3) Seine Neigung war davon entfernet, sich auf kleine Unternemungen einschränken zu lassen, obgleich die Notwendigkeit erforderte, daß sie anfänglich als solche scheinen musten. Denn als er seine Reise um die Welt unternam, so machte er den Entwurf nicht allein in seinem eigenen Kopfe, sondern behielt ihn auch völlig bey sich, und lies ihn nur nach und nach bekant werden, wie es die Ausfürung erforderte, und schlug nichts zur Ausfürung vor, bis er die nötigen Anstalten dazu gemacht, ohne es einem einigen bekant werden zu lassen; auf welche Art er sein Volk erst in die Südsee, und hernach nach Ostindien brachte, und von da durch einen Weg nach Hause, der ihm und ihnen neu war, welches er nie erhalten hätte, wenn man seine Absichten vom Anfang her vorausgesehen hätte 41). Im Jahr 1585 führte er eine grosse Unternemung mit einer ansenlichen Macht aus, da er den Hauptman Frobisher und andere geschickte Seeleute von gleichem Verhalten und Muth, unter sich hatte. Es ist daher sehr wenig Grund vorhanden, zu bedauren, daß Herr Philip Sidney auf dieser Reise nicht mit ihm gegangen, und wird kein Verständiger blindlings auf den Glauben des Herrn Fulk Grevils sich bereden, daß Herr Franciscus Drake weniger im Stande gewesen, einige Dienste in America zu thun, als dieser



40) CAMDENS Britannia, 2te Ausgabe, p. 34. English Hero.

41) Dis erkennet Herr William Monson sehr wohl, ob er gleich kein grosser Bewunderer des Herrn Franciscus Drakes ist.

weis davon bey einem Streit, den er mit seinem Landsman, dem Herrn Bernhard Drake, führte, dessen Wapen Herr Fran-

vortrefliche Man 42), oder daß er ihn aus einer Eifersucht über seine grössere Geschicklichkeit zurückgelassen.

4) Versichern uns Camden 43) und andere Schriftsteller, daß Herr Franciscus Drake zuerst Toback nach England gebracht; daher ein gewisser Schriftsteller wunderlicher Weise es sich einfallen lies, seine Lebensbeschreibung des Herrn Franciscus Drakes mit heftigem Schelten auf diese Pflanze und ungestümen Schimpfen auf alle, die sie gebrauchen, zu beschliessen 44). Leute aber von gelinderem Gemüt und besserer Beurtheilungskraft werden erkennen, daß Herr Franciscus Drake hierin seinem Vaterlande einen grossen Vortheil verschaffet, weil nicht leicht eine Waare wird genant werden können, wodurch dieser Nation so grosse Vortheile zugewachsen wären. Es ist wahr, daß dem Herrn Walter Ralegh gemeiniglich diese Ehre beigeleget wird, so aber davon zu verstehen, daß er es durch seinen eigenen Gebrauch und sein Beispiel zuerst in Uebung gebracht. Auch war bey diesen beiden sehr grossen Männern die Wohlthat, so sie ihrem Vaterland erzeiget, sehr zufällig; denn wir können nicht glauben, daß einer von ihnen vorhersehen können, was für grosses Geld der Handel mit dem Toback nach Grosbritannien bringen würde; doch darf dieses wenigstens unsere Dankbarkeit oder Ehrerbietigkeit gegen ihr Andenken nicht verkleinern.

5) Das letzte, so ich zu sagen habe, und so ich auf Glauben des Herrn Camdens sage, ist, daß er der Urheber unsers Handels nach Ostindien gewesen. Denn wie dieser gelehrte Schriftsteller uns meldet, so gaben die Bücher, Papiere und Schriften, die auf dem ostindischen Schif, welches er auf seiner Rückkehr von seiner Unternemung auf die spanischen Küsten im Jahr 1587 wegnam, gefunden wurden, die Anweisungen, welche zur Unternemung eines Handels in diese Gegenden ermunterten, und eine Bitte an die Königin veranlasten, unsere erste ostindische Gesellschaft zu errichten 45). Dis sind Nachrichten, die gewis unserer Kentnis, Erinnerung und Betrachtung werth gewesen, damit wir dem Character dieses vortreflichen Mannes sein Recht widerfaren lassen, der

42) In seinem ausfürlichen Leben des Herrn Philip Sidney.
43) CAMDENS Annal. Eliz. p. 449. 44) WINSTANLEY'S British Worthies, p. 211. 45) CAMDENS Annal. Elizab. p. 551.

Franciſcus angenommen hatte, welches den andern, der gleichfals ein Seeman war, ſo erzürnte, daß er ihm eine Ohrfeige gab. Die Königin nam die Klage an, und gab dem Herrn Franciſcus ein neues Wapen, welches ſo mit ſeinen Farben geſetzet war: Eine ſchwarze wellichte Binde zwiſchen zweien ſilbernen Polſternen, und zum Zierat über dem Helm ein Schif auf einer Kugel mit aufgeſpantem Segel, ſo von einer Hand aus den Wolken an einem Thau gehalten wird, und darüber dieſer Wahlſpruch: Auxilio diuino, weiter unten: Sic paruis magna. In der Schifsrüſtung iſt ein Meerdrache im roten Felde aufgehänget, welches das Wapen des Herrn Bernhard Drakens war p). Doch daurete die Gnade Ihro Majeſtät nicht nach ſeinem Tode. Denn ſie lies wider ſeinen Bruder, Thomas Drake, den er zu ſeinem Erben einſetzte, einen Rechtshandel wegen einer vorge-

p) PRINCES Worthies of Devon, p. 245.

der ſich von einem geringen und ſchlechten Anfang ſowol ſelbſt in höhere Sphären ſchwung, als auch durch ſein Beiſpiel die engliſchen Flotten aufmunterte und veranlaſte, die ſeit der Zeit in den Meeren Geſetze vorgeſchrieben, welche er mit ſo kleinen Fahrzeugen beſuchte, daß man ſie jetzt kaum für tüchtig zu einer ſolchen Reiſe halten würde. Wir wollen mit einem Umſtande beſchlieſſen, der, wenn er gleich nicht völlig das algemeine Beſte betrift, doch auch nicht gänzlich von eingeſchränkter Beſchaffenheit iſt, und zur Ehre dieſer würdigen Perſon und des Herrn Johan Hawkins gemeldet zu werden verdienet. Sie ſchlugen im Jahr 1588 die Errichtung einer Caſſe zu Chatham vor, zur Beihülfe für Seeleute, die in den Dienſten ihres Vaterlandes verwundet worden 45). Sie waren in der That beide würdig, daß man ſich erinnerte, daß ſie ſelbſt, ſo lange ſie lebten, Seeleute geweſen wären 47); und ob ſie gleich in Beobachtung der Zucht ſcharf waren, ſo erhielten ſie doch aus einer beſondern Neigung einen ſolchen Gehorſam, daß Beiſpiele der Schärfe Dinge waren, dazu ſie ſelten genötiget wurden.

46) CAMDENS Britannia, p. 233. 47) Herrn Richard Hawkins Obſervations on his Voyage to the South-Seas, p. 288.

gegebenen Schuld an die Krone führen, welches den Vortheil sehr verminderte, den er sonst von seines Bruders Erbschaft würde gehabt haben q). Dieser Bruder von ihm begleitete ihn auf seiner letzten Schiffart, wie seine Brüder, Johan und Joseph, auf seinen ersten Reisen nach Westindien gethan hatten, wo sie beide gestorben waren; und die beide, Thomas und Johan, hinterliessen Kinder, da hingegen Herr Franciscus und neun von seinen übrigen Brüdern ohne Kinder starben r). Was die Landgüter betrift, die er erkaufet hatte, und die sehr erheblich waren, (denn ob er gleich bey gewissen Gelegenheiten ausnemend freigebig war, so war er doch auch ein grosser Haushalter,) so fielen diese an seinen Neffen und Paten, Franciscus Drake, den Sohn seines Bruders Thomas s), der durch offene Briefe, die vom 2ten August 1622 unterzeichnet waren, im 20sten Jahr der Regierung des Königs Jacob I zum Baronet gemacht t), und im Anfang der folgenden Regierung wieder zu einem Abgeordneten im Unterhause für die Grafschaft Devon erwälet wurde u). Er war zweimal verheiratet, zuerst mit der Jane, einer Tochter des Herrn Amias Bampfylde, von Poltimore in eben der Grafschaft, mit welcher er eine Tochter hatte, die als ein Kind starb; das zweitemal mit Johanna, einer Tochter des Ritters, Herrn William Strode aus Newman, mit welcher er vier Söhne hatte w). Der älteste, Herr Franciscus Drake, Baronet, heiratete die Dorothea, die Tochter des Herrn Pyns, starb aber ohne Erben, und der Titul fiel auf seinen Neffen von seinem zweiten Bruder Thomas, der also Herr Franciscus Drake, Baronet, wurde, und öfters die Stelle

q) Herrn William Monsons Naval-Tracts, p. 400. r) STOWES Annals, p. 807. FVLLERS Holy State, p. 129. s) English Baronettage, Vol. I p. 531. t) Herrn William Dugdales Catalogue, p. 93. u) WILLIS Notitia Parliamentaria, Vol. II p. 254. w) English Baronettage, Vol. I p. 532.

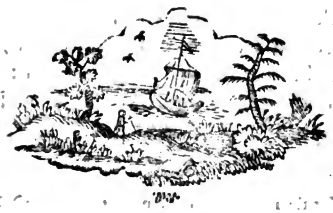
le der Stadt Taviſtock im Parlament hatte f). Er war dreimal verheiratet, hatte aber keine Kinder, auſſer von ſeiner letzten Frau, welche eine Tochter des Ritters, Herrn Heinrich Pollexfen, Lord Oberrichters beim gemeinen Gericht, war. Sein Sohn und Nachfolger von ihr war Herr Franciſcus Heinrich Drake, Baronet, der am 26ſten Jenner 1740 ſtarb, und von ſeiner Frau, der Schweſter des Herrn William Heathcote, Baronets, drey Söhne und zwey Töchter hinterlies g). Der älteſte unter dieſen, Herr Franciſcus Heinrich Drake, Baronet, iſt das gegenwärtige Haupt dieſer Familie, und Glied des jetzigen Parlaments vor Beeralſton, in der Grafſchaft Devon, der noch eine Bibel beſitzet, auf deren Schnit eine Inſchrift eingeſchnitten iſt, die anzeiget, daß ſie mit Herrn Franciſcus Draken die Reiſe um die Welt gethan h). Es werden noch viele andere Ueberbleibſel in den Cabineten von Seltenheiten zum Andenken dieſes berümten Mannes aufbehalten, dergleichen der Stock iſt, der aus ſeinem Schif, ehe es abgebrochen wurde, gemacht iſt in das Schif des Herrn Thoreſby zu Leeds a); und es wird kaum eine engliſche Münzſamlung ſeyn, darin nicht Stücke von dem Schlage der Königin Eliſabet ſeyn ſolten, von denen man glaubet, daß ſie zur Ehre des Herrn Franciſcus, ſeiner Reiſe wegen um die Welt, mit einem Drachen bezeichnet ſind, im 22ſten Jahre ihrer Regierung. Ich ſage, daß man es glaubet, weil einige neugierige Leute melden, daß dieſer Vogel auf ihrer Münze kein Drache, ſondern eine Taube ſey, und dieſe Erzälung als einen algemeinen Irtum anſehen b). Es kan in der That ſich ſo verhalten, einiger Umſtände wegen, die wir mit Gewisheit wiſſen; da es an der andern Seite auch nicht ſo ſeyn kan, einiger Urſachen wegen, die für das Gegentheil angebracht ſind. Dennoch iſt zweier-



f) WILLIS Notitia Parliamentaria, p. 354. g) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 532. h) Seinem eigenen Bericht nach.
a) Ducatus Leodienſis, or Topography of Leeds, p. 484.
b) Des Biſchofs Nicholſons Engliſh Library, p. 266.

ley gewis: zuerst, daß verschiedene Zeichen auf den Münzen dieser Königin sind, und hernach, daß sie zuweilen zur Erinnerung an merkwürdige Begebenheiten bestimmet sind; davon zum Beispiel dienet der niederländische Löwe, der auf dem Brustbilde der Königin sehr schön ausgedrucket ist, zu der Zeit, da sie die vereinigten Provinzen in ihren königlichen Schuz nam c). Es ist daher gar nicht unmöglich, und vielleicht saget man auch nicht zuviel, wenn man behauptet, daß es nicht ganz unwarscheinlich sey, daß an dieser gemeinen Meinung etwas wahres ist. Denn, daß nichts davon in den Geschichten dieser Regierung gemeldet wird, ist kein erheblicher Einwurf, weil wir überzeuget sind, daß manche Dinge von gleicher Beschaffenheit, deren Richtigkeit nicht streitig gemacht werden kan, nichts destoweniger ausgelassen sind, theils wegen des Ueberflusses an wichtigen Materien, und theils aus Mangel der Aufmerksamkeit bey unsern Geschichtschreibern auf Dinge von dieser Art, welche uns in Absicht mancher besondern Umstände im Dunkeln gelassen haben würden, wenn ihre Nachläßigkeit nicht einen starken Trieb der Untersuchung bey den gelehrten Liebhabern der englischen Geschichte, die in den folgenden Zeiten gelebet, und deren Fleis durch eine Mannigfaltigkeit von nüßlichen sowol als angenemen Entdeckungen ist vergolten worden, erwecket hätte.

c) THORESBYS Ducatus Leodienſis, p. 366.



IIII. Le-

# IIII.

# Lebensbeschreibung Nicolaus Bacons, Grossiegelbewarers.

Bacon (Herr Nicolaus), Lord Grossiegelbewarer unter der Regierung der Königin Elisabet. Er stamte von einer alten und ansenlichen Familie in Suffolk ab A). Sein Vater war der Edelman Robert Bacon von Drinkston in dieser Grafschaft, und der Name seiner Mutter war Isabella, eine Tochter des Ritters Johan Gage von Pakenham in der gedachten Grafschaft a). Unser Nicolaus war ihr zweiter Sohn, und im Jahre 1510 zu Chisle-

a) Siehe das Verzeichnis der Familie der Bacons handschriftlich, so ehedem dem Ritter Peter le Neva zugehöret.

A) Der gelehrte Camden meldet uns, daß Auverton in der Grafschaft Suffolk der Sitz der alten Familie der Bacons gewesen, welche Thornage und Brome zu Lehn besessen, weil sie alles Fusvolk von Suffolk und Norfolk in den Kriegen in Wales angefüret 1); und es ist in der That noch ein schönes Verzeichnis von dieser Familie vorhanden, welches sie vom Grimbaldus herleitet, der bey der Eroberung von den Normannen herüber kam, und ohnweit Holt in Norfolk Länder angewiesen erhielt, wo er die Pfarkirche zu Letheringset stiftete, dabey er seinen zweiten Sohn zum Pfarrer machte. Von diesem war Robert Bacon, der Vater unsers Nicolaus, in gerader Linie abgestammet. Zum Beweise dieser Nachricht könten viele von unsern alten Schriftstellern angefüret werden, und besonders Weever's Monuments, in welchen vieler von der Familie der Bacons in Suffolk ist gedacht worden 2).

1) CAMDENS Britann. p. 352. der Ausgabe von 1594. 2) Das handschriftliche Verzeichnis der Familie der Bacons. Funeral Monuments, p. 813. 863.

Chiſlehurſt in Kent geboren [b]). Nachdem er den erſten Grund im Lernen entweder in dem Hauſe ſeines Vaters, oder in einer kleinen Schule in der Nachbarſchaft geleget, wurde er, da er noch ſehr jung war, in das Corpus Chriſti (gemeiniglich Bennetcollegium,) zu Cambridge geſchicket [c]); wo er ſich in allen Arten der nützlichen Erkentnis umſahe, welches er ihnen ſehr dankbarlich belonete [B]), und darauf reiſete er nach Frankreich, und hielt ſich einige Zeit zu Paris auf, um ſeiner Erziehung den höchſten Glanz zu geben [d]). Bey ſeiner Rückkunft begab er ſich in die Graysinn, und legte ſich mit ſolchem Fleis aufs Recht, daß er ſich bald in dieſer Wiſſenſchaft hervorthat; ſo daß bey der Aufhebung des Kloſters von St. Edmundsbury in Suffolk ihm vom König Heinrich 8 im 36ſten Jahr ſeiner Regierung die Lehngüter Redgrave, Boteſdale und Gillingham, nebſt dem Thiergarten zu Redgrave und ſechs Morgen Land in Wortham, wie auch die Zehenden von Redgrave, als ein unmittelbares Lehn, der Ritterdienſte wegen, zu beſitzen ertheilet wurden [e]), welches beweiſet, daß er zu der Zeit bey ſeinem Fürſten in hoher Gnade geſtanden, der von der Art war, daß er nie gab oder beförderte, wo ihn nicht wahre Verdienſte dazu antrieben. Im 38ſten Jahr eben dieſes Königs

b) Engliſh Baronettage, Vol. I p. 2. c) FULLERS Hiſt. of Cambridge, p. 46. d) LLOYDS State Worthies, p. 471. e) CHITTINGS Tenures of Suffolk, MS. p. 154.

B) In Abſicht der Univerſität überhaupt bezeugte er ſeine Liebe dadurch, daß er in die öffentliche Bücherſamlung ein Geſchenk von 103 griechiſchen und lateiniſchen Büchern machte, da ſolche Geſchenke ſehr ſelten waren, und nicht wenige durch ſein Beiſpiel dazu angefriſchet wurden 3). Gegen das Collegium war er ein groſſer Wohlthäter, indem er es mit ſechs Studentenſtellen vermehrete, davon er drey ſeiner Schule zu Boteſdale zueignete, welche er zuſamt der Kapelle und dem Bücherſaal über derſelben erbauete, wodurch er ſich ſelbſt als einen wahren Liebhaber und Beförderer der Gelehrſamkeit bewies, die keine andere Familie je berümter gemacht hat, als ſeine eigene 4).

3) STRYPES Annals, Vol. III p. 345. 4) STOWES Annals, p. 685. Engliſh Baronettage, Vol. I p. 2.

nigs wurde er zu dem Amt eines Anwalds bey dem Gericht der Zünfte beſtellet, welches eine Stelle war, die ihm theils Ehre, theils Nutzen brachte. In dieſem Amte verblieb er unter dem König Eduard 6, indem ſeine Beſtallung in dem erſten Jahr dieſes Fürſten erneuert wurde f); und im Jahr 1552, ſo das letzte Jahr ſeiner Regierung war, wurde Herr Bacon zum Kämmerer bey der Graysinn beſtellet g). Seine groſſe Mäßigung und volkommene Klugheit erhielt ihn unter der gefärlichen Regierung der Königin Maria. Gleich im Anfang der Regierung der Eliſabet wurde er zum Ritter gemacht, und weil das groſſe Siegel dem Erzbiſchof Nicolaus Heath von York abgenommen ward; ſo wurde es dem Herrn Nicolaus Bacon am 22ſten December 1558 mit dem Titul des Lord Siegelbewarers übergeben h). Er war auch in dem geheimen Rath Ihro Majeſtät, die viele Achtung für ſeinen Rath hatte. Das Parlament kam am 23ſten Jenner zuſammen, wurde aber bis auf den 25ſten der Unpäslichkeit der Königin wegen aufgeſchoben, da der Lord Siegelbewarer die Verſamlung mit einer ſehr beredten und gründlichen Rede eröfnete c). Einige von den Räthen der Königin hielten

f) Pat. 1 Ed. VI. p. 3. m. 36.
h) Pat. 1 Eliz. p. 3 m. 21.
g) DUGDALE Orig. Juridic. p. 298.

c) Die Hauptſache ſeiner Rede war von folgendem Inhalt: „Daß die Königin GOtt vor ihren Augen habe, und der heiligen Gebote und göttlichen Befele nicht uneingedenk ſey; und daher hielte ſie „auch bey dieſer Unterhandlung dafür, daß nach der Beförderung der „Ehre und der Verherlichung GOttes ſolte getrachtet werden, als „nach dem ſichern und untrüglichen Grunde, worauf die Policey eines „jeden gemeinen Weſens gebauet ſeyn ſolte, und ſo als die gerade „Richtſchnur, wornach ſie gänzlich eingerichtet und regieret werden „müſſe, anzuſehen ſey, wie auch als der vornemſte Pfeiler und Stütze, wodurch es beſtändig zu erhalten ſey. Und wie die richtige und „volkommene Beobachtung deſſelben nicht anders als einen guten Fortgang in allen übrigen Dingen verſchaffen könne; ſo werde auch das „nachläßige und unbeſtändige Verhalten in dieſem Stück das übrige „nicht anders als höchſt unvolkommen und wankelhaft machen können, „welches notwendig beſtändige Veränderungen und Abwechſelungen nach

ten es für nötig, daß die Ueberführung der Mutter der Königin aufgehoben würde: der Lord Siegelbewarer aber war von anderer Meinung, indem er glaubte, daß die Krone alle Mängel aufhöbe; und seinem Rath zu Folge wurden zwey Bills ins Parlament gebracht, und zu Gesetzen gemacht: zuerst, daß das Recht der Königin erkant, und hernach, daß sie

„nach sich ziehen müste; eine Sache, die bey allen guten Regierungen, am allermeisten aber bey Sachen des Glaubens und der Religion, vermieden werden solte. Daher die Königin hauptsächlich sie „ersuchte, vermöge der Pflicht, die sie GOtt und ihrem Dienste gegen „sie und ihr Vaterland schuldig wären, daß sie in dieser Beratschlagung mit aller Demut, Aufrichtigkeit und Reinigkeit ihres Gemüts „alle Bemühung und Fleis anwenden möchten, das anzuordnen, was „ihren Einsichten nach für das bequemste gehalten werden würde, diesen göttlichen Vorsatz wohl zu unterstützen, und das ohne Absicht auf „Ehre, Regierung, oder eine uneingeschränkte Gewalt, Nutzen, Vergnügen oder Bequemlichkeit, oder auf irgend etwas, das irgend eine „Person, die in Ansehen oder Ruf des Verstandes, Gelehrsamkeit „oder Einsicht stünde, beträfe, und ohne alle Absicht auf irgend andere Umstände. Und daß sie in ihrer Ueberlegung hierüber gänzlich alle Arten des Zanks, der Zwistigkeit, Streitens, und sophistische, „verfängliche und unnütze Schlusreden und Spitzfindigkeiten, als Sachen, die allen guten Anschlägen höchst nachtheilig, und mehr zur „Bezeugung seines Witzes, als zur Beratschlagung über wichtige Sachen sich schickten, auch für Schulleute anständiger wären, als für „Räthe, vermeiden solten; zumal solches gemeiniglich die Ursachen der „Verschwendung vieler Zeit wären, und keinen Schlus zuwege brächten. Er riete ihnen, daß sie bey ihrem Rathgeben sich hüten möchten, daß keine Zank- und Schimpfworte, als Ketzer, Schismatiker, „Papist und dergleichen, möchten gebrauchet, sondern vielmehr aus jedermans Munde verbannet werden, als die Mittel, Misvergnügen, „Has und Bosheit zu verursachen, zu unterhalten und zu vermehren, „und als die ärgsten Feinde aller Eintracht und Einigkeit, und eben „die Unterscheidungen, die sie jetzt aufzuheben zusammengekommen wären. Und daß, wie nichts geraten oder gethan werden solte, so auf „einigerley Art die Abgötterey oder den Aberglauben herstellen oder unterstützen könne, man sich hüten solle, daß durch unerlaubte oder „freie Handlungen nicht Gelegenheit gegeben würde, wodurch einige „Verachtung oder unehrerbietiges Verhalten gegen GOtt und göttliche „Dinge sich einschleichen könte 5).

5) STRYPES Annals, Vol. I p. 54.

sie als Erbin ihrer Mutter ihrem Geblüte nach bestimmet werden solle i). Die vornemste Beschäftigung bey dieser Sitzung war die Einrichtung der Religion, daran keiner einen grössern Antheil hatte, als der Siegelbewarer, ob er gleich mit solcher Klugheit verfur, daß er nie den Has irgend einer Partey sich zuzog. In dieser Absicht wurde er nebst dem Erzbischof von York erwälet, der Aufseher bey einem Streit zwischen acht protestantischen Gottesgelehrten und acht papistischen Bischöfen zu seyn; und da die letzten sich nach der Meinung beider Aufseher sehr ungebürlich bezeugten, und begereten, daß sie weggehen solten, um einen gebürenden Streit zu vermeiden, legte der Lord Siegelbewarer einem jeden seine Frage vor; und da alle darauf bestunden, daß sie weggehen solten, ausser einem, lies sie Se. Herlichkeit gehen mit dieser Erinnerung: Weil ihr nicht woltet, daß wir euch hören solten, werdet ihr vielleicht in kurzem von uns hören; und demnach wurden die Bischöfe von Wincheſter und Lincoln dieser Verachtung wegen in den Tower geſetzet, und die übrigen genötiget, vor dem geheimen Rath zu erscheinen, und die Städte London und Weſtminſter nicht ohne Erlaubnis zu verlassen k). Die ganze Beschäftigung dieser Sitzung, ausser welcher keine von grösserer Wichtigkeit wärend dieser ganzen Regierung vorfiel, wurde vornemlich von Sr. Herlichkeit gefüret, der dabey seine kluge Regel befolgte: Man mus ein wenig zögern, damit man es deſto schneller ausrichten kan l), und dadurch alles zu einem guten Schlus brachte, und die Versamlung mit einer vortreflichen Rede endigte, wie er sie angefangen hatte D). Von der

i) STRYPES Annals, Vol. I, im Anhang, wo die letzte dieser Verordnungen gelesen werden kan. k) Hollinſhead, Stowe, Speed, Strypes Annals, Vol. I p. 88. 94. 95. 96. FULLERS Church Hiſtory B. IX, p. 56. l) LLOYDS State Worthies, p. 741.

D) Ueber die Sache der Religion redete er folgendermassen: „Daß die vom Parlament an ihren verschiedenen Orten in Absicht der „einförmigen Ordnung in der Religion sich nach allem ihrem besten „Vermögen bemühen solten, solche zu befördern und zu Stande zu brin-

der Zeit an stund der Lord Siegelbewarer in so hoher Gnade bey der Königin, als ein anderer von ihren Staatsbedienten, und er bemühete sich, seine Freundschaft zu befestigen; indem er eine vertraute Verbindung mit andern grossen Leuten unterhielt, sonderlich mit den vornemen Personen m), die sich in eine Familie mit ihm verheiratet hatten, nemlich Cecil, Hobby, Rowlet und Killigrew. Durch deren Beistand erhielt er sein Ansehen bey Hofe, ob er gleich zuweilen in seiner Meinung von dem mächtigen Günstling Leicester, der doch einmal auf gutem Wege war, ihn zu stürzen, abgieng. Man machte zu der Zeit, wie es scheinet, grosse heimliche Anschläge in Absicht der Thronfolge. Einige grosse Männer, und besonders der Graf von Leicester, schien dem Recht der Königin von Schotland geneigter zu seyn, da hingegen andere dem Hause Suffolk mehr zugethan waren. Die Königin stelte sich zuweilen, als hielte sie es mit keiner Partey; zu an-

m) CAMDENS Annals, p. 309.

„bringen, wie es nach dem grossen und wohlüberlegten Entschlus bey „diesem Parlament eingerichtet sey. Daß man auf die Störer und „Hinderer derselben, sonderlich auf die, so ins geheim und durch unvermerkte Mittel suchen möchten, das Gegentheil zu befördern, Acht „haben solle. Unter diesen verstünde er sowol diejenigen, die zu geschwind, als auch die, so zu langsam wären; die, so dem Gesetz zuvor kämen, oder die es zu spät beobachteten, und alle, die es gar „nicht befolgten. Denn es könte keine gute Regiernng seyn, wo der „Gehorsam felete; und diese beide überträten die Vorschrift des Gehorsams auf gleiche Art. Diese wären solche, die aller Wahrscheinlichkeit nach die Urheber und Unterstützer der Parteien und Secten, „der wahren Mütter und Nährerinnen aller Aufrüre und Unruhen, „seyn würden. Auf diese solte man daher sehr aufmerksam seyn, und „wenn man sie betreffen solte, harte und scharfe Bestrafungen auferlegen, der Verordnung des Gesetzes zu Folge; und das im Anfang, ohne Achtung für die Personen, als gegen die grössesten Feinde der Einigkeit und Eintracht, die gefunden werden könten, ohne welche kein „gemeines Wesen, seiner Versicherung nach, lange dauren könte.„ Nach dieser Rede, die am 5ten May 1559 gehalten wurde, trennete sich das Parlament 6).

6) Ebendaselbst p. 61.

anderer Zeit aber zeigete sie wieder eine Neigung gegen das Recht der Königin von Schotland. Im Jahr 1564, da diese Streitigkeiten aufs höchste gestiegen waren, fand es ein gewisser Herr Johan Hales, Schreiber beim Hanaper, für gut, eine Abhandlung zu schreiben, oder sie vielmehr ans Licht zu stellen, (denn sie scheinet schon vorher geschrieben zu seyn,) zum Vortheil des Hauses Suffolk, und gerade und in deutlichen Ausdrücken gegen das Recht der Königin von Schotland. Ueber dieses Buch wurde von dem Bischof von Roß, der Gesandter der Königin von Schotland war, Klage geführet; und weil seine Sache vom Grafen von Leicester heftig unterstützet wurde, setzte man den Hales ins Gefängnis, und stellte eine so scharfe Nachforschung nach allen denen an, die um diese Schrift einige Kentnis gehabt, oder dagegen einige Neigung blicken lassen, daß endlich auch der Lord Siegelbewarer in den Verdacht kam, welches ihm die Ungnade der Königin in solchem Grade zuzog, daß ihm der Hof verboten, er seiner Stelle im geheimen Rath entsetzet, und ihm untersaget wurde, sich mit keinen andern als den Canzleigeschäften abzugeben; ja Camden gehet so weit, daß er versichert, er sey in Verhaft genommen. Es ist gewis, daß die Königin ihm sehr abgeneigt, und er in der äussersten Gefar war, völlig gestürzet zu werden n) E). Endlich verschafte ihm

n) STRYPES Annals, Vol. I p. 453. 454. 455. 456. CAMDENS Annals, p. 109. 110.

E) Dis ist der merkwürdigste sowol als schwierigste Punct zu bestimmen, der in den Nachrichten von diesem grossen Man vorkomt; und doch haben wenige von unsern Geschichtschreibern eine deutliche Nachricht von dieser Sache gegeben. Ich werde mich daher bemühen, es in ein so gutes Licht zu setzen, als möglich ist, daß der Leser wenigstens einsehen kan, wie eine Sache von keiner grossen Wichtigkeit, dem ersten Anschein nach, einem so grossen Manne so sehr schaden können. Unter andern Vorschlägen, die die Königin Elisabet gemacht, um sich in Absicht der Königin von Schotland Ruhe zu verschaffen, war einer im Anfang des Jahrs 1564 ausgedacht, diese Fürstin mit dem Lord Robert Dudley, der zu dem Ende zum Grafen von Leicester gemacht war, zu verheiraten, und der wichtige Bewegungsgrund, des-

ihm doch Cecil mit vieler Schwierigkeit wieder eine gute Meinung bey der Königin, welche aller Warscheinlichkeit nach nichts

dessen man sich bediente, die Königin von Schotland zu dieser Heirat zu bereden, war eine feierliche Versicherung, daß die Königin Elisabet, wenn dis zu Stande käme, sie für die mutmasliche Erbin der Krone erklären wolte. Dieser Vorschlag beunruhigte alle die grossen Leute, die von der der Partey des Grafen von Leicester entgegengesetzten Partey waren; und dis brachte sie dahin, zu wünschen, daß etwas geschrieben werden möchte, zu zeigen, daß dieser neue Vorschlag unmöglich sey aus dem Grunde des Rechts des Hauses Suffolk an die Krone. Dis verursachte, daß eine Abhandlung, die das Jahr zuvor über die Heirat des Grafen von Hertford mit der Lady Catharine Grey geschrieben war unter dem Titul: A Declaration of the Succession of the Crown u. s. w. eine Erklärung wegen der Erbfolge bey der englischen Reichskrone, von welcher der Verfasser sich zu beweisen bemühete, daß sie den Nachkommen aus dieser Ehe zustehen müste, einigen Beifal erhielt 7). Der Graf von Leicester empfand dis sehr hoch, davon verschiedene Ursachen angegeben worden, unter welchen die allernächste ist, daß seine vorhabende Heirat dadurch verhindert wurde. Ein späterer Schriftsteller hat vermutet, daß er es möchte für notwendig gehalten haben, sich gegen das Haus Suffolk zu erklären wegen seiner nahen Verwandschaft mit demselben, die ihn sonst bey der Königin Elisabet hätte in Verdacht bringen können 8). An meinem Theil glaube ich, daß ein besserer Grund, als irgend einer von diesen, kan angegeben werden, und dieser bestand in seiner Hofnung, seine Feinde zu stürzen; indem er ihnen dis Buch aufbürdete, von welchem er wuste, daß es der Königin, seiner Gebieterin, eben so verhaft seyn muste, als der Königin von Schotland. Im Aprilmonat 1564 wurde Hales auf die Flotte gebracht, und die weitere Untersuchung der Sache dem Herrn Wilhelm Cecil, dem Staatssecretär, aufgetragen. Dieser bezeuget in einem Briefe, den er um eben die Zeit an den Herrn Thomas Smith geschrieben, eine grosse Bekümmernis darüber, daß er genötiget sey, sich in eine so gefärliche Sache zu mengen; doch versichert er, daß er aufrichtig verfaren, und weder zur rechten noch zur linken Hand ausweichen wolle. Auf seinen Bericht wurde ein gewisser Herr, Nadigate, gleichfals festgesetzet, und bey fernerer Untersuchung der Sache der Lord Johan Gray von Pyrgo eingezogen. Dieses Ver-

fa-

7) CAMDENS Annals, p. 109 110. STRYPES Annals, Vol. I p. 453 et seq. WOODS Athenae Oxon. Vol. I col. 176.
8) Hist. of the Church and State of Scotland by Mr. Robert Keith, p. 353.

nichts destoweniger im folgenden Theil ihrer Regierung dieser Abgeneigtheit wegen, die er gegen das Recht der Königin von Schotland gezeiget, mit ihm zufrieden war o), wie daher erhellet, daß sie ihn an die Spitze der Bevolmächtigten stelte, die im Jahr 1568 verordnet wurden p), die Streitigkeiten zwischen dieser unglücklichen Fürstin und ihren aufrürischen Unterthanen zu verhören; und im Jahr 1571 q) finden wir ihn wieder mit eben der Volmacht beschäftiget, obgleich beidemal sehr wenig von den Bevolmächtigten ausgerichtet wurde, und warscheinlich es eben dis war, was die Königin Eli-

o) Siehe Strypes Annals, Vol. II im Anhang, p. 109, wo ein langes Memorial vom Herrn Nicolaus Bacon anzutreffen ist.
p) CAMDENS Annals, p. 170. q) Ebendaselbst, p. 225. 226.

saren verursachte ein solches algemeines Misvergnügen, daß die Königin es für gut befand, das Parlament zu verlängern, und Hales wurde im November in den Tower gesetzet, und der Lord Siegelbewarer fiel in Ungnaden, wovon der Secretär Cecil in einem seiner Briefe saget; Die Geschäfte der Nation litten viel, sowol als des Lord Siegelbewarers Leben, indem er wegen seiner Schwermütigkeit in Gefar wäre 9); und dis scheinet um so viel warscheinlicher, da der obgedachte Lord Gray aus Furcht, was ihm begegnen würde, starb. Die Sache, weswegen man den Lord Siegelbewarer in Verdacht hatte, war, daß er einigen Antheil an der Ausarbeitung des Buchs gehabt. Anton Wood erzälet uns, daß Cecil so viel Antheil daran gehabt, als Bacon; daß man aber beschlossen, daß er die ganze Schuld auf den ersten schieben sekte, damit er sein Ansehen bey der Königin unverletzt erhalten, und daher im Stande seyn möchte, den Siegelbewarer wieder bey ihr in Gunst zu setzen, welches er doch zu thun nicht eher im Stande war, als im Anfang des folgenden Jahrs; es würde auch ganz und gar nicht geschehen seyn, wenn Herr Anton Browne, der unter der Regierung der Königin Maria oberster Richter der gemeinen Klagen gewesen war, die Siegel hätte annemen wollen, er aber als ein kluger Man, und der einer von der Religion des Staats verschiedenen Religion zugethan war, wegerte sich klüglich und standhaft, ob ihm gleich der Graf von Leicester hart anlag, der durch die Klugheit dieses Mannes alle seine fein eingefädelte Absichten vernichtet sahe 10).

9) STRYPES Annals, Vol. I p. 456. wie oben.
10) WOODS Athen. Oxon.

Elisabet vornemlich verlangte; und daß sie ihre Begierde mit einem anständigen Schein der Gerechtigkeit bedeckte, war vieleicht nicht wenig der Geschicklichkeit des Lord Siegelbewarers zuzuschreiben. Von der Zeit an blieb er nicht allein in Ihro Majestät geheimen Rathe, sondern auch an der Spitze desselben, und hatte seiner Mäßigung wegen grossen Antheil an der Verhinderung der Hitze bey einigen Anschlägen, die nachgehends glücklich von statten giengen. Doch zog ihm der Antheil, den er bey der Sache des Herzogs von Norfolk hatte, seine bekante Abgeneigtheit von dem Recht der Königin von Schotland, und seine grosse Sorgfalt in Beförderung der protestantischen Religion, viele bittere Feinde unter den Papisten beides zu Hause und auswerts zu: die, ob sie gleich nicht im Stande waren, ihm grossen Schaden zu thun, ihm doch durch viele bittere Schmähschriften viele Noth verursachten f) F). Als ein Staatsman war er seines heitern Kopfes

f) STRYPES Annals, Vol. II p. 178. CAMDENS Annals, p. 274.

F) Um das Jahr 1570 gaben einige papistische Flüchtlinge in Schotland, die nicht zufrieden waren, daß sie daselbst verschiedene aufrürische Bücher hatten drucken lassen, eines derselben heraus, so den Titul fürte: A Detection of certain Practices etc. d. i. eine Entdeckung gewisser Kunstgriffe u. s. w. nebst folgendem Briefe, so sie an ihre geliebten Freunde, Herrn Thomas Littleton und Herrn Thomas Russel, welche Lieutenants der Königin in der Grafschaft Worcester waren, gerichtet hatten: „Nach unseren herzlichen Empfelungen; da wir nach reifer Beratschlagung und Ueberlegung die „gegenwärtige Gefar und den bevorstehenden Schaden, worein das „Reich warscheinlich verfallen wird, und der selbst schon vor der Thür „ist, wenn nicht die Klugheit solches verhindert, vorhersehen; und „da wir eine natürliche Sorgfalt und aufrichtige Zuneigung zu unserm „Vaterlande haben, wie allen wahren Engländern geziemet: so haben wir es für gut befunden, um sowol der Gefar vorzubeugen, als „auch für die beständige, glückliche und ruhige Regierung dieses „Staats Sorge zu tragen, euch anzuzeigen, was wir sowol aus „glaubwürdigen Nachrichten von Fremden, als auch aus der durchgängigen Sage unserer Landsleute zu Hause vernemen, welches die „Ursachen dieses so plötzlichen Schadens, der warscheinlich erfolgen wird,

Kopfes und tiefſinnigen Anſchläge wegen ſehr berümt; und da man von einigen andern groſſen Leuten glaubte, daß ſie klüger ſchie-

„wird, ſeyn. Das gemeine Volk in dieſem Reich iſt feſt überzeuget, „daß der Lord Siegelbewarer, Herr Secretär, Herr Mildmay, „und Herr Sadler, den Staat ſo übel regieren, und unſere Königin „misbrauchen ſollen, daß aller oder der gröſte Theil dieſes Schadens „von ihnen, als Veranſtaltern deſſelben, entſtehen ſolle; und daß „wir durch die heidniſche vorgegebene Biſchöfe, die ſich jetzt die Macht „in dieſem Reich anmaſſen, noch alſo zu einer Religion von ihrer Er„findung, die viel ſchlimmer als die türkiſche iſt, werden gezogen „und darin erhalten werden u. ſ. w.„ 11). Aus dem Schlus dieſes Briefes erhellet, daß Briefe von eben der Art in alle Grafſchaften von England ſeyn abgeſchicket worden, ohne Zweifel in der Abſicht, einen algemeinen Aufrur anzuſtiften, unter dem Vorwand, daß die Königin von übeln Rathgebern gefüret würde. Im Anfang des Jahrs 1572 wurde eine Schmähſchrift in Frankreich ans Licht geſtellet, die den Lord Siegelbewarer und den Lord Groſsſchatzmeiſter, Burleigh, als Verräter des Staats von England vorſtelte, welches Buch mit ſolcher Bitterkeit geſchrieben war, daß es dieſen groſſen Leuten viele Unruhe verurſachte. Der Schatzmeiſter ſchrieb deshalb an den engliſchen Geſandten: „Daß er ein groſſes Verlangen habe zu wiſſen, wer der „Verfaſſer ſey, und bäte ihn, deshalb eine Nachfrage anzuſtellen, in„dem er hinzufügte, daß, wenn es vermittelſt des Buchdruckers ausge„funden werden könte, er auf die Entdeckung eine Belonung ſetzen wol„te. Wenn es aber nicht geſchehen könte, ſo wünſchte er, daß einige „Mittel, als ob er es vor ſich ſelbſt thäte, könten angewandt werden „bey der Königin Mutter, daß der Druck könte geſtöret werden; denn „ſonſt würden ſie ſelbſt glauben, daß ſie in Betrachtung der Stellen, „die ſie in dieſem Staat bekleideten, bey jenem Staat nicht wohl ange„ſehen würden. Er ſetzte hinzu, daß dieſe Freiheit, in gedruckten Bü„chern gegen angeſehene Leute loszuziehen, die ſelbſt nicht die Gewon„heit hätten, in Büchern jemand anzugreifen, in allen guten Staaten „nicht zu dulden ſey. Und denn fügte er zur Bezeugung der Aufrich„tigkeit und Treue in ihrer beider Dienſten hinzu: GOtt gebe dieſem „Staate keine Bedienten, die es ſchlimmer meinen in allen Ab„ſichten, als wir beide gethan haben, die wir in der That keine „Arbeit noch Sorge erſparet haben, unſerer Königin und un„ſerm Vaterlande zu dienen; und hätten wir es nicht gethan, ſo „könten wir mit Warheit verſichern, daß weder unſere Königin „noch Vaterland die algemeine Ruhe würde genoſſen haben, die



11) Cottoniſche Büchersaml. Titus, B. II.

schienen, als sie wären, so stimte noch das einhellige Urtheil der Nation darin überein, daß Herr Nicolaus Bacon klüger war, als er schien. Seine grosse Geschicklichkeit bestund darin, daß er das Gleichgewicht der Parteien erhielt; und man hat geglaubet, daß er der Königin das Geheimnis gelehret, welches ihr um so viel nötiger war, da sie die letzte von ihrer Familie, und folglich mancher derer Stützen, die bey Fürsten gewönlich sind, beraubet war s). In der Kanzeley that er sich durch einen gemäßigten Gebrauch seiner Macht hervor, und durch die Bezeugung einer grossen Hochachtung gegen das gemeine Gesetz. Auf seine eigene Bitte wurde eine Verordnung vom Parlament gemacht, die Macht eines Lord Siegelbewarers festzusetzen und einzurichten t) G); ob er gleich war-

s) Siehe Nauntons Fragmenta Regalia, p. 25. LLOYDS State Worthies, p. 470. 471. t) Lives of the Chancellors, p. 86. 87.

„es wirklich gehabt hat„ 12). Herr Camden meldet uns in seinen Annals, daß der Titul dieses Buches gewesen: A Treatise of Treason, eine Abhandlung von Verrätereey, und daß die Königin darüber so erzürnet worden, daß sie einen Befehl bekant gemacht, ihre Staatsbediente zu rechtfertigen, darin sie verordnet, daß alle diese Bücher sogleich bey schweren Strafen eingeliefert und verbrant werden solten 13).

G) Wir haben vorhin bemerket, daß er zum Grossiegelbewarer am 22sten Decemb. im ersten Jahre der Elisabet gemacht worden 14); es erhellet aber, daß er, nachdem er einige Monate seinem Amte vorgestanden, zu zweifeln angefangen, wie weit sich seine Macht erstrecke, welches scheinet aus den algemeinen Ausdrücken entstanden zu seyn, die bey der Ueberlieferung des grossen Siegels gebrauchet wurden, davon wir verschiedene Beispiele haben in Rymers Foedera 15). Deshalb wandte er sich zuerst selbst an die Königin, von der er einen Befehl verschafte, der aus Westminster vom 14ten April im 9ten Jahr ihrer Regierung unterschrieben war, wo sie bekant machet, daß er eine so völlige Gewalt haben solle, als ob er Kanzler von England wäre, und alles, was er bereits gethan, genem hält 16). Dis befriedigte ihn doch noch nicht völlig, sondern vier Jahre nachher verschafte er eine Ver-

12) STRYPES Annals, Vol. II p. 178. 179. 13) Annal. Eliz. p. 274. 14) Chronica Juridicialia, p. 167. 15) Tom. IV p. 523. Tom. V p. 62. Ebend. p. 194. 16) Rot. Pat. 1 Eliz. p. 3 m. 30 dorso.

warſcheinlich alle Notwendigkeit deſſelben hätte aufheben können, wenn er ſich den Titel Lord Kanzler verſchaffet hätte; nach ſeinem Ausſpruch aber, welcher war, mediocria firma, war er zufrieden, ſicher zu ſeyn, und trachtete nicht darnach, gros zu werden. In dieſer Verſamlung und in der Sternkammer bediente er ſich bey bequemen Gelegenheiten wohlgeſetzter Reden, darin er glücklicher war, als die meiſten Leute, und die dem Volke ihres angenemen Schals wegen gefielen, und durch ihren Inhalt die klügſten Leute dieſes Alters ergötzten, da er den Ruhm erhielt, zwey entgegenſtehende Eigenſchaften, nemlich eines witzigen und wichtigen Redners, miteinander zu verbinden u). Seine groſſe Gaben und groſſe Vorzüge waren fern, ihn in ſeiner eigenen Meinung zu erheben, wie aus der beſcheidenen Antwort erhellet, die er der Königin Eliſabet gab, da ſie ihm ſagte, ſein Haus zu Redgrave wäre zu klein für ihn: Nicht ſo, Madam, antwortete er, ſondern Ew. Majeſtät haben mich für mein Haus zu gros gemacht. Um aber doch Achtung für Ihro Majeſtät Meinung zu bezeugen, ſo fügte er nachgehends ſeinem Hauſe Flügel bey w). Seine Beſcheidenheit in dieſem Stück war um ſo viel gröſſer, weil er eine groſſe Neigung zum Bauen, und zwar mit einem ſehr feinen Geſchmack, hatte, wie man an ſeinem Hauſe und Gärten zu Gorhambury, ohnweit St. Albans, ſahe, von welchem der Leſer eine Beſchrei-



u) PEACHAMS Compleat Gentleman. p. 43. w) Engliſh Baronetage, Vol. I p. 3.

Verordnung vom Parlament 17), welche erkläret: „Daß allezeit das „gemeine Geſetz geweſen, daß der Groſsiegelbewarer beſtändig, als aus „einem Recht, ſo ſeinem Amte zuſtehe, eben die Gewalt, Gerichtbarkeit, Volziehung der Geſetze und alle andere Gebräuche gehabt, „wie der Lord Kanzler von England ſie geſetzmäßig gebrauchte.„ Was die wahre Urſach geweſen, die Se. Herlichkeit ſo unruhig machte, iſt vieleicht der Nachkommenſchaft nicht bekant worden; Herr Heinrich Spelman aber 18) hat bemerket, daß zum Vortheil des weiſen Rathgebers, des Herrn Nicolaus Bacons, die Macht des Groſsiegelbewarers durch dieſes Geſetz für einerley in allen Abſichten mit der Macht des Kanzlers erkläret ſey.

17) 5 Eliz. c. XVIII. 18) Gloſſ. verbo Cancellarius.

ſchreibung in der Anmerkung finden wird h). Gegen das En-

h) Dis Lehngut war ein Theil von den ehemaligen Einkünften der Kirche zu St. Albans, von welchem es nicht weit lieget. Bey der Aufhebung des Kloſters wurde es dem Herrn **Ralph Rowlet**, der nachgehends zum Ritter geſchlagen wurde, gegeben, und von ihm auf Herrn **Nicolaus Bacon** gebracht 19), der durch die angeneme Lage ergötzet wurde, und hier ein nettes und ſchönes Haus bauete, ſo mit ſchönen Gärten gezieret war, die es zu den Zeiten ſehr berümt machten. Ueber dem Eingang in den Saal ſtunden diese Zeilen 20):

Haec cum perfecit Nicolaus tecta Baconus,
Elizabet regni luſtra fuere duo.
Factus eques magni Cuſtos ipſe Sigilli:
Gloria ſit ſoli tota tributa Deo.
Mediocria firma.

**Dis Haus brachte Nicolaus Baco zu Stande;**
**Da Eliſabet zehn Jahre regieret hatte,**
**Die ihn zum Ritter und Groſsſiegelbewarer machte;**
**GOtte allein werde alle Ehre gegeben.**
**Was mittelmäßig, iſt dauerhaft.**

Ueber einem Gange, der in den Baumgarten fürte, der auf der einen Seite einen Garten, und auf der andern eine Wildnis hatte, ſtunden unter der Bildſäule des **Orpheus** folgende Verſe:

Horrida nuper eram aſpectu latebraeque ferarum,
Ruricolis tantum numinibusque locus.
Edomitor fauſto huc dum forte ſuperuenit Orpheus,
Vlterius qui me non ſinit eſſe rudem;
Conuocat aulſis virgulta virentia truncis,
Et ſedem, quae vel Diis placuiſſe poteſt.
Sicque mei cultor, ſic eſt mihi cultus et Orpheus:
Floreat o noſter cultus amorque diu.

**Vor dieſem war ich ſchrecklich anzuſehen,**
**Ein Aufenthalt der wilden Thiere und Wonung der Waldteufel;**
**Da zum Glück für mich dieſer Orpheus kam,**
**Der mich nicht länger wilde liegen läſſet;**
**Er rottet die verdorten Stämme aus, und ſetzet grünende Bäume,**
**Und machet eine Wonung, die ſogar den Göttern hätte gefallen können.**

So

19) CHAVNCYS Hertfordſhire, p. 464. 20) Hiſtory of the Engliſh Improvements in Architecture, Gardening etc. handſchriftlich.

Ende ſeines Lebens wurde er ſehr ſtark; welches veranlaſte, daß die Königin Eliſabet im Scherz ſagte: des Herrn Ni-

So liebe ich auch meinen Orpheus, der mich liebet.
O möchte unſer beider Liebe lange dauren.

In dem Baumgarten war ein kleines Gaſtereihaus, das die freien Künſte ſehr ſchön an ſeinen Wänden abgemalet enthielt, und über dieſen die Gemälde ſolcher gelehrten Leute, die darin berümt worden waren, und unter ihnen Verſe, die die Vortheile anzeigten, die aus ihrer Kentnis entſtanden waren. Die Verſe und die Namen derer, deren Gemälde da ſtunden, waren folgende:

Die Sprachlehre.

Lex ſum ſermonis, linguarum regula certa,
Qui me non didicit, caetera nulla petat.
Ich gebe der Rede Geſetze, und ſetze die Sprachen feſt.
Wer mich nicht verſteht, ſuchet andere Künſte vergeblich.

Donatus, Lilius, Servius und Priſcianus.

Die Rechenkunſt.

Ingenium exacuo, numerorum arcana recludo,
Qui numeros didicit, quid didiciſſe nequit.
Ich ſchärfe den Verſtand, und entdecke die Geheimniſſe der Zahlen.
Wer dieſe einmal erforſchet, wird bald alles übrige lernen.

Stiefel, Budäus, Pythagoras.

Die Vernunftlehre.

Diuido multiplices res, explanoque latentes,
Vera exquiro, falſa arguo, cuncta probo.
Ich zerlege verwickelte, und entdecke alle verborgene Dinge,
Suche die Warheit, zeige den Irtum, und beweiſe alles.

Ariſtoteles, Rudolph, Porphyrius, Seton.

Die Tonkunſt.

Mitigo moerores, et acerbas lenio curas,
Geſtiat vt placidis mens hilarata ſonis.
Ich ſtille den Kummer, und lindere bittere Sorgen,
Und vergnüge das erheiterte Gemüt mit ſanften Tönen.

Arion, Terpander, Orpheus.

Die Redekunſt.

Me duce ſplendeſcit gratis prudentia verbis,
Jamque ornata nitet, quae fuit ante rudis.

Nicolaus Sele wohnte sehr gut; obgleich ihm selbst seine Dicke sehr beschwerlich war, sogar daß, wenn er von Westminsterhall nach der Sternkammer gieng, so nur ein sehr kurzer Weg war, er gemeiniglich so ausser Odem war, daß die Sachwalter mit ihrem Reden vor Gericht so lange warten musten, bis er sich wieder erholet hatte, da er ihnen ein Zeichen durch Stossen mit seinem Stock gab f). Nachdem er das grosse Siegel länger als zwanzig Jahr bewaret hatte, schied dieser geschickte Staatsman und treue Rath plötzlich aus diesem Leben, und zwar, wie uns ein gewisser Schriftsteller meldet, durch folgenden Zufal: „Er war unter der Hand „seines Barbiers, und weil das Wetter schwüle war, hatte „er ein Fenster vor ihm aufzumachen befolen. Weil er sehr „stark worden war, fiel er sogleich in einen Schlaf beim „Durchstreichen der frischen Luft, die auf ihn wehete, und erwachte einige Zeit nachher, ganz und gar krank. Er sagte zum

f) CHAVNCYS Antiquities of Hertfordshire, p. 464.

Die Weisheit leuchtet durch mich in angenemen Worten hervor,
Und stehet jetzt geschmücket, da sie vorher nacket war.
Cicero, Isocrates, Demosthenes, Quintilian.

Die Meskunst.

Corpora describo rerum, et quo singula pacto
Apte sunt formis appropriata suis.

Ich zeige, was Körper sind, und alle ihre Gestalten,
Die Schranken eines jeden, und ihre Verhältnisse.
Archimedes, Euclides, Strabo, Apollonius.

Die Sternsehekunst.

Astrorum lustrans cursus viresque potentes,
Elicio miris fata futura modis.

Ich untersuche die Laufbanen der Sternen, nebst ihren grossen Kräften,
Und errate daraus wunderbarlich künftige Dinge.
Regiomontanus, Haly, Copernicus, Ptolomäus.

Das Lehngut nebst diesem schönen Sitze gehöret jetzt dem Lord des Königreichs Irland, Grimston.

„zum Diener: Warum habet ihr mich so schlafen lassen, da „ich der Luft so ausgesetzet war? der Diener antwortete, er „habe sich nicht unterstehen dürfen, ihn zu stören. Der „Lord Siegelbewarer sagte darauf: durch eure Höflichkeit „verliere ich mein Leben; und so begab er sich in sein Schlaf„zimmer, wo er einige Tage nachher starb „ p). Ich habe diese Erzälung genau abgeschrieben, ob ich gleich glaube, daß einiger Grund vorhanden ist, an den Umständen derselben zu zweifeln. Denn alle unsere Schriftsteller stimmen darin überein, daß Herr Nicolaus Bacon am 20sten Hornung 1579 verstorben s); und man solte glauben, daß das Wetter damals nicht so schwüle habe seyn können, und wenn es gewesen, so hätte es etwas sehr ungewönliches seyn müssen, welches die Geschichtschreiber derer Zeiten zu melden nicht unterlassen haben würden. Doch kan man auch nicht annemen, daß eine solche Nachricht, als diese, ganz und gar ohne einigen Grund gegeben sey, ob sich gleich der erste Schriftsteller, wer er auch seyn mag, warscheinlich versehen haben mus, und etwas auf Herrn Nicolaus Bacon gezogen, was von einem andern grossen Manne zu denen Zeiten richtig war. Es mag dem aber seyn wie ihm wolle, so ist es ganz gewis, daß der Lord Siegelbewarer Bacon nach einem langen, vergnügten und rumvollen Leben, wie ich gesagt habe, am 20sten Hornung 1579 gestorben, gleich bedauret von der Königin und ihren Unterthanen, und am folgenden 9ten Merz mit grosser Pracht unter einem kostbaren Grabmal, so er sich selbst in der St. Paulskirche errichtet hatte, begraben worden q) I). Camdens Character

p) MALLETS Life of the Lord Chancellor Bacon, p. 4. s) STRYPES Annals, p. 547. STOWE, p. 685. HOLLINGSHED, Vol. II p. 1286. q) CAMDENS Annals, p. 333. STRYPES Annals, Vol. II p. 547. STOWES Annals, p. 685.

I) Die Aufschrift auf diesem Grabmal, so von dem berümten Georg Buchanan verfertiget, ist besonders und sehr merkwürdig 21), und daher, ob sie gleich oft gedrucket ist, wird es doch



21) DUGDALES History of St. Paul's, p. 71.

cter von ihm ist richtig und deutlich: Vir praepinguis, ingenio acerrimo, singulari prudentia, summa eloquentia, tenaci memoria et sacris Conciliis alterum Columen b), d. i. ein Man von starkem Körper, aber sehr hurtigem Verstande, besonderer Klugheit, ausnemenden Be-

b) Annal. p. 333.

nicht undienlich seyn, eine richtige Abschrift davon hier mitzutheilen, weil sie fast durchgängig ausserordentlich verstümmelt ist:

Hic Nicolaum nè Baconum conditum
Existima illum, tam diu Britannici
Regni secundum columen, exitium malis,
Bonis asylum, caeca quem non extulit
Ad hunc honorem fors, sed aequitas, fides,
Doctrina, Pietas, unica et Prudentia.
Neu morte raptum crede, quia vnica breui
Vita perennes emeruit duas: agit
Vitam secundam caelites inter animus,
Fama implet orbem, vita quae illi tertia est.
Hac positum in ara est corpus olim animi domus,
Ara dicata sempiternae Memoriae.

Der Verstand davon ist:

Hier ruhet Nicolaus Bacon,
Eben der, welcher so lange Zeit
Der zweite Pfeiler des brittischen Staats gewesen;
Ein Verderber der Bösen, eine Zuflucht für die Frommen;
Den kein blindes Glück zu dieser hohen Würde erhaben,
Sondern seine Gerechtigkeit und Warheit,
Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und erhabene Klugheit.
Glaube nicht, daß der Tod ihn weggerissen habe,
Indem er durch ein kurzes Leben zwey unendliche verdienet hat;
Seine Seele führet ein zweites Leben unter den Seligen;
Sein Ruhm, der die Welt erfüllet, ist ihm ein drittes Leben.
Hier liegt der Körper eingeschlossen, den seine Sele ehedem bewonet,
Unter einem Grabmal, so seinem unsterblichen Andenken geweihet ist.

Beredsamkeit, glücklichen Gedächtnis, und in den Gerichten die andere Stütze des Staats. Seine Glückseligkeit in seinen eigenen Umständen war nicht grösser, als die in seiner Familie. Seine erste Gemalin war Johanna, eine Tochter des Herrn Wilhelm Fernley aus Westcreting in der Grafschaft Suffolk, von welcher er drey Söhne und drey Töchter hatte. Die Söhne waren 1. Herr Nicolaus. 2. Nathanael Bacon von Stiffkey in Norfolk, der zwey Frauen heiratete: 1) Anna, die Tochter des Ritters, Herrn Thomas Gresham von London, mit der er drey Töchter, seine gemeinschaftliche Erbinnen, hatte: (1) Anna, die mit Herrn Roger Townshend, aus Rainham in Norfolk, dem Vorfaren des gegenwärtigen Lord Burggrafens Townshend, verheiratet war, und die stiffkeyischen Güter in diese Familie brachte. (2) Elisabet, verheiratet mit Herrn Thomas Knyvet aus Ashwellthorp in Norfolk; und (3) Winifrede, mit Herrn Robert Gawdy, einem Ritter von Claxton in Norfolk. Herrn Nathanaels zweite Frau war Dorothea, eine Tochter des Ritters, Herrn Georg Hoptons aus Suffolk, von welcher er keine Kinder hatte. 3. Eduard Bacon auf Schrublandhall in Suffolk, vermittelst seiner Frau Helena, der Tochter und Erbin Herrn Thomas Littels auf eben den Ort; und auf Bray in der Grafschaft Berks durch Elisabet, seine Gemalin, die Tochter und Miterbin Herrn Robert Littons, Ritters auf Knebworth in der Grafschaft Hertford, von welcher in gerader Linie der Ritter Nicolaus Bacon auf Schrublandhall abgestammet; und von den jüngern Söhnen dieses besagten Eduards sind die Bacons von Ipswich in Suffolk und Earlham in Norfolk abgestammet. Die Töchter waren: 1. Anna, verheiratet mit dem Ritter, Herrn Heinrich Wodehouse aus Waxham in der Grafschaft Norfolk. 2. Johanna, verheiratet 1) mit dem Ritter, Herrn Franciscus Windham, einem von den Richtern

der

der gemeinen Klagen; 2) mit dem Ritter, Herrn Robert Mansfield. Und 3. Elisabet, verheiratet 1) mit dem Ritter, Herrn Robert d'Oyly von Chislehampton in Oxfordshire; 2) mit dem Ritter, Herrn Heinrich Nevil, und 3) mit dem Ritter, Herrn Wilhelm Periam, Lord obersten Richter der königlichen Rentkammer. Nach dieser Tode heiratete er die Anna, eine Tochter des Ritters, Herrn Anton Cookens von Giddyhall in der Grafschaft Esser, mit welcher er zwey Söhne hatte, Anton und Franciscus c), von welchen in den folgenden Artikeln sol Nachricht gegeben werden.

c) English Baronettage, Vol. I p. 4. 5.

# V.

# Lebensbeschreibung Franciscus Bacons, Groskanzlers.

Bacon (Franciscus), Burggraf von St. Albans, und Groskanzler von England, unter der Regierung des Königs Jacob I, der Ruhm und die Zierde, wie er mit Recht genant worden, seines Alters und seiner Nation. Seine Eltern waren Herr Nicolaus Bacon, Lord Grossiegelbewarer, von dessen Character der Leser bereits in dem vorigen Artikel unterrichtet worden, und seine Mutter Anna, eine von des Herrn Anton Cooks, eines Vormunds bey dem König Eduard 6, Töchtern; ein Frauenzimmer, so sich auf gleiche Art durch ihre Frömmigkeit, Klugheit und Gelehrsamkeit hervorthat a). Sie war die zweite Gemalin des Herrn Nicolaus Bacon; und dieser Franciscus, ihr zweiter Sohn, war zu Yorkhouse am Strande am 22sten Jenner 1561 geboren b). Da er die Kinderjahre zurückgeleget, gab sein ausnemender Verstand, der durch seine vortrefliche Eltern gebessert und aufgemuntert wurde, zeitige Proben von seiner ausnemenden Stärke und Fruchtbarkeit, so daß wir mit Recht sagen können, sein Ruhm habe mit seiner Kindheit angefangen, so wie er ihn bis in sein Grab begleitet. Denn seine Gaben waren so wundernswürdig gros, selbst in seinen zarten Jahren, daß Personen von grossem Ansehen und hoher Würde sich vergnügten, mit ihm umzugehen, da er noch ein Knabe war; und die Königin Elisa-

a) Siehe den Character dieser Lady in der Anmerkung A) in dem Artikel Bacon (Anton). b) D. Hawleys Life of Lord Bacon, so er seiner Resuscitatio vorgesetzet.

sabet selbst, deren besondere Glückseligkeit es war, daß sie von Verdiensten ein richtiges Urtheil zu fällen wuste, war von seinem tiefen Verstande und seiner ernsthaften Aufführung so eingenommen, daß sie ihn oft ihren jungen Lord Siegelbewarer nante c); eine glückliche Weissagung, die unter der folgenden Regierung völlig erfüllet wurde. Nachdem er die nötigen Anfangsgründe der Gelehrsamkeit erlernet, die ihn zu der Akademie tüchtig machen konten, wurde er auf die Universität nach Cambridge geschicket, wo er am 16ten Jun. 1573 ins Dreyeinigkeitscollegium unter dem D. Johan Whitgift, der nachmals Erzbischof von Canterbury ward, aufgenommen wurde, da er im zwölften Jahre seines Alters war d). Die Hurtigkeit seiner natürlichen Gaben, die durch einen ungemeinen Fleis und Emsigkeit unter der Anführung eines so geschickten als sorgfältigen Aufsehers, als je dieses gelehrte Alter hervorgebracht, unterstützet wurde, setzten unsern jungen Lehrling in den Stand, einen bewundernswürdigen Fortgang in seinem Studiren zu machen, so daß er, ehe er völlig 16 Jahr alt war, nicht allein den ganzen Umfang der freien Künste, wie sie damals gelehret wurden, durchlaufen hatte, sondern auch anfieng, die Unvolkommenheiten in der herschenden Weltweisheit zu bemerken, die er nachgehends so nachdrücklich vorstellete, und dadurch nicht allein die Tyranney, die das Wachstum der wahren Erkentnis verhinderte, stürzete, sondern auch den Grund zu der freien und nützlichen Philosophie legte, die seit der Zeit einen Weg zu so vielen grossen und rümlichen Entdeckungen eröfnet hat e). Eine Sache, die höchst merkwürdig ist, und gewis für unglaublich gehalten werden würde, wenn sie nicht durch so klare Beweise unterstützet wäre, als die Natur der Sache es erfordert A).

Da

c) LLOYDS State Worthies, p. 829. d) STRYPES Life of Archbishop Whitgift. e) D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 3.

A) Wir haben diese und viele andere Umstände, die zu den frühern Jahren des Lebens unsers Schriftstellers gehören, dem D. Rawley, der sein Prediger war, zu verdanken. Er meldet uns, zum

Exem-

Da sein Vater, der Lord Siegelbewarer, eine solche Reife des Verstandes und der Beurtheilungskraft bey seinem Sohn be-

Exempel, daß die Königin Elisabet durch eine Antwort, die ihr Bacon gegeben, da er noch ein kleines Kind war, sehr ergötzet worden. Ihro Majestät hatte ihn, wie es scheinet, gefraget, wie alt er wäre; worauf er antwortete: er wäre zwey Jahre jünger, als Ihro Majestät glückliche Regierung 1). Es war gewis ein grosser Witz in diesem schnellen und wohlangebrachten Compliment; daher man leicht dahin gebracht werden kan zu glauben, daß Herr Bacon durch Hülfe seiner Erziehung und das Beispiel seiner Eltern, des wohlgesittetsten und gelehrtesten Paars zu ihren Zeiten, schon sehr ausserordentliche Einsichten werde erhalten haben, ehe er auf die Universität gegangen. Der Punct aber, den wir in dieser Anmerkung aufzuklären Willens sind, war ganz und gar nicht von der Beschaffenheit, weil alles, was er vom Aristoteles hörte, ehe er ins Collegium kam, blos von der Art mus gewesen seyn, daß es vielmehr kan gedienet haben, ihm eine Furcht für sein Ansehen einzujagen, als ihm ein Mistrauen gegen seine Kentnis beizubringen. Ja es versichert uns D. Rawley, daß er diesen Umstand aus des Lord Bacons eigenem Munde vernommen habe, der ihm gleichfals erzälte, daß seine Einwendungen gegen diesen grossen Philosophen nicht auf der Unwürdigkeit des Urhebers gegründet gewesen, dem er vielmehr jederzeit alle hohe Eigenschaften zuschreiben würde, sondern auf der Vergeblichkeit dieses Weges; da es eine Weltweisheit sey, (wie Se. Herlichkeit zu sagen pflegten,) die blos zu Streitigkeiten und Jänkereien diene; in Verschaffung solcher Dinge aber, die zum Vortheil des menschlichen Lebens gereichten, höchst unfruchtbar sey, bey welcher Meinung er auch bis an seinen Tod verblieb 2). D. Tenison erzälet uns gleichfals in der Einleitung zu den Baconianis, daß, da unser Schriftsteller sein Studiren angefangen, Aristoteles in der That der Papst der Philosophie gewesen; die Vorlesungen beides in seinen Privatstunden und in den öffentlichen Schulen waren gemeiniglich Auslegungen über den Text des Aristoteles, und eine jede Meinung, die von ihm als seine eigene niedergeschrieben war, wurde für so unstreitig gehalten, als ob sie unter dem Siegel des Fischers gestellet wäre; es war daher eine sehr besondere Glückseligkeit für einen jungen Man, die Natur weiter kennen zu lernen, als der berümte Philosophe, zu dessen Füssen er gesetzet war; und es war für ihn so glücklich als ausserordentlich, daß er bey Zeiten einen Ekel bekam an den gemeinen Vorstellungen der Na-

1) D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 2. 2) Ebend. p. 3.

bemerkte, die ihn zu sichern schien, wenn er bey seiner Erziehung einen ausserordentlichen Schrit thäte: so entschlos er sich, ihn, so jung als er war, nach Frankreich zu schicken, damit er eine bessere Kentnis der Welt erhalten möchte unter einem Staatsrath, der einer der ehrlichsten und geschicktesten Männer seiner Zeit war, dem Herrn Amias Powlet, damaligen Gesandten der Königin zu Paris. Seine Aufführung, so lange er sich in dem Hause dieses berümten Staatsmannes aufhielt, war so gut beschaffen, daß er die Hochachtung und das Zutrauen des Herrn Amias in solchem Grade erhielt, daß er ihm eine Sache von Wichtigkeit bey der Königin auszurichten anvertrauete, die beides Verschwiegenheit und Geschwindigkeit erforderte. Dis auszurichten kam er herü-

Naturlehre. „Uebung und Gewonheit auf diesem Wege,„ färet D. Tenison fort, „hätten ihn mit ihm wieder aussönen können, wie bey „andern grossen Gelehrten geschehen war. Denn ein Philosophe ist „wie ein Weinstock, von dem man saget, daß er als eine Pflanze und „nicht als ein Baum, müste gesetzet werden. Ob aber gleich bey Herrn „Bacon so zeitig ein Misfallen an der Physiologie des Aristoteles „entstund, so verachtete er ihn doch nicht mit dem Stolz und Hoch„mut, mit dem die Jugend aufgeblasen zu seyn pfleget. Er hatte ei„ne billige Hochachtung für den grossen Meister in der Gelehrsamkeit, „ja eine grössere, als Aristoteles selbst bezeugte gegen die Philosophen, „die vor ihm gewesen. Denn er bemühete sich, wie einige melden, al„le ihre Arbeiten zu unterdrücken, und war Willens, sich eine alge„meine Monarchie über die Meinungen der Menschen anzumassen, wie „sein Beförderer Alexander über die Menschen selbst. Unser Held „gestund, was vortreflich an ihm war, in seinen Nachforschungen in „die Natur aber verfur er nicht nach seinen Grundsätzen; er fieng das „Werk von neuen an, und legte den Grund zur philosophischen Theo„rie durch zalreiche Versuche„ 3). Also sehen wir, daß ganz und gar nicht der geringste Grund, an der Warheit der Sache in diesem Bericht zu zweifeln, vorhanden ist, so ausserordentlich sie auch ihrer Natur nach scheinen mus; und wir werden bald Gelegenheit haben, diesen bereits gegebenen Beweis durch einen andern, der eben so überzeugend ist, als einer von denen, die wir bereits angefüret haben, zu unterstützen. Denn die Warheiten erscheinen klärer, je genauer sie untersuchet werden; da hingegen die Irtümer, so scheinbar sie auch sind, solche Proben nicht aushalten.

3) Baconiana, der Londonschen Ausgabe von 1679, p. 10. 11.

herüber, und verrichtete es mit solchem Beifal, der beides ihm und dem Gesandten Ansehen verschafte f). Er kehrte nachgehends nach Paris zurück, von da er einige kleine Reisen in die französischen Provinzen that, damit er das Land desto besser kennen lernen möchte, und hielt sich einige Zeit zu Poictiers auf, und machte solche Bemerkungen über Menschen und Sachen, als die Gelegenheiten erlauben wolten, davon wir ein merkwürdiges Beispiel in seinen Schriften haben B). Er legte sich wärend seines Aufenthalts daselbst nicht

f) Memoirs of Queen Elizabeth, p. 375.

B) Die sonderbarsten sowol als auch unstreitigsten Umstände in den Leben gelehrter Leute, werden gemeiniglich aus ihren eigenen Werken genommen; und daher müssen sie zu dem Ende mit der grösten Aufmerksamkeit gelesen werden. Die Stelle, die ich bey dieser Gelegenheit anzufüren Willens bin, ist, so viel ich weis, noch von keinem unter denen, die sich bemühet haben, die Welt durch Nachrichten von diesem gelehrten Manne sich zu verbinden, gedacht worden; und ich füre sie um so viel lieber an, weil sie zeiget, wie zeitig er diese Untersuchungen der menschlichen Natur angefangen, die er erst mit seinem Leben wieder endigte. Wenn er von dem Unterschied zwischen der Jugend und dem Alter redet, und verschiedene Stücke desselben erzälet hat, färet er also fort: „Da ich als ein junger Mensch zu Poictiers in Frankreich war, gieng ich mit einem jungen Edelmanne aus dem Lande vertraut um, der ausnemend sinreich, aber auch etwas schwatzhaft war; er wurde nachgehends ein sehr vornemer Man. Dieser Man pflegte gegen die Sitten der alten Leute heftig loszuziehen, und wolte behaupten, daß, wenn jemand ihr Gemüt eben so gut sehen könte, als ihre Körper, ihre Gemüter eben so ungestaltet erscheinen würden, als ihre Körper; und da er seinem Eigensin nachhieng, behauptete er, daß der Mangel bey den Gemütern alter Leute einigermassen nach den Mängeln ihrer Körper sich richtete. So meinte er, daß die Dürre ihrer Haut mit der Unverschämtheit übereinkäme; die Verhärtung der Eingeweide mit der Unlenksamkeit; das Triefen der Augen mit dem Neide; und die schlechte Augen, das Bücken und Krümmen des Körpers mit der Gottesverleugnung, als solche, wie er saget, die nicht länger gen Himmel aufsehen; das Zittern und Abfallen der Lenden mit dem Wankelmut und der Unbeständigkeit; das Biegen ihrer Finger, als ob sie etwas fassen wolten, mit der Raubbegierde und dem Geitz; die Schwäche ihrer Knie mit der Furcht-

nicht allein auf solche Wissenschaften, die seiner Neigung gemäs waren, sondern auch gleichfals auf die, um deren willen, wie man warscheinlich glauben kan, ihn sein Vater hinüber geschicket hatte, sich darin besser umzusehen, wie aus einer sehr sinreichen und schönen Ausarbeitung von ihm erhellet, die eine kurze Beschreibung des Staats von Europa zu der Zeit enthält, von welcher, wie der würdige Verfasser seines Lebens mit grosser Scharfsinnigkeit bemerket hat, deutlich erhellet, daß sie geschrieben sey, da unser Schriftsteller erst neunzehn Jahr alt war g). In dieser kleinen Abhandlung siehet man nicht allein viel von dem Geiste und der Beurtheilungskraft, sondern auch von der Lehrart, die er in seinen folgenden Schriften gebrauchte, welches ein Punct ist, der besonders bemerket zu werden verdienet, weil er das bestätiget und unterstützet, was vorhin von seinem zeitigen Wachstum und erstaunenden Fortgang in der Gelehrsamkeit erzälet worden; und es ist in der That nicht allein in allen Absichten einem so grossen Kopfe anständig, sondern verdienet auch gleichfals besonders vorgestellet zu werden zur Nachamung für andere junge Leute in gleichen Umständen C). Als er aber auf solche Art seine Gaben

g) Mallets Life of Lord Bacon, so dem ersten Bande der Werke Bacons vorgesetzet ist; London 1740, in vier Bänden in Folio.

samkeit; ihre Runzeln mit unerlaubten Betriegereien und List, u. s. w. 4).

C) Die vornemste Absicht beim Reisen ist, oder solte seyn, solche Vorurtheile abzulegen, die einigermassen auf eine unvermeidliche Art in dem Verlauf der gewönlichen Erziehung zugezogen werden, und solche Einsichten zu erwerben, durch Erfarung und Untersuchung, die auf keine andere Weise können erhalten werden. Diese Absicht zu erleichtern geschahe es, daß Herr Bacon, so viel wir aus der Schrift selbst urtheilen können, diese Abhandlung aufsetzte, die den Titul füret: Of the State of *Europe*, d. i. von dem europäischen Staat *), darin er die Namen aller damals regierenden Fürsten, ihre Characters, Familien, Ansehen, Herschaften, Macht, Einkünfte, und die vornem-

4) Historia Vitae et Mortis, Vol. III p. 180.

*) Siehe diese Abhandlung im Anhang zum ersten Bande der Werke Bacons, der Ausgabe von 1740, p. 35.

ben auswerts verbesserte, bekam sein Glück zu Hause einen übeln Stos durch den plötzlichen und unerwarteten Tod seines Va-

nemsten Thaten unter ihrer Regierung beschreibet, nebst einiger Nachricht von ihren Staatsräten, Günstlingen und den vornemsten Leuten in ihren Landen; welches unser Verfasser ohne Zweifel in dieser Gestalt aufsetzte, damit er um so viel leichter verstehen möchte, was er von ihnen hörte oder las, wie auch um seinen eigenen Unterredungen über diese Sachen zu statten zu kommen, und zu vermeiden, daß er in keinen von diesen Irtümern geriete, die bey jungen Reisenden nur alzugemein sind, und die sie häufig solchen Verbesserungen aussetzen, die sie natürlicher Weise aus ihrer Fassung bringen müssen. Es ist eine sehr sinreiche Anmerkung des Herrn Mallet, der unsers Verfassers Leben mit grossem Verstande und Lebhaftigkeit beschrieben hat, daß diese Abhandlung ums Jahr 1580 müsse geschrieben seyn, weil er uns darin meldet, daß Heinrich 3 von Frankreich damals dreißig Jahr alt gewesen; und weil dieser Fürst im Jahr 1574 seine Regierung antrat, als er 24 Jahr alt war, so ist dis gewis ein sehr deutlicher Beweis der Nachricht, und daß unser Verfasser es zu der Zeit aufgesetzet, da er neunzehn Jahr alt war 5). Ich kan doch nicht umhin, zu glauben, daß es nicht ganz auf einmal aufgesetzet sey, sondern daß unser Schriftsteller es auf seiner Reise angefangen, und es nachgehends wieder durchgesehen und geendiget habe, da er in der Graysinn sich befand. Ich bin darin bestätiget, da ich einige andere Zeitbemerkungen nachgesehen habe, die nicht genau in eben dieses Jahr fallen; zum Exempel, wenn er vom Papst Gregorius 13 redet, saget er, er sey damals 70 Jahr alt gewesen; da aber dieser Papst im Jahr 1585 in einem Alter von 83 Jahren starb 6), so ist es klar, daß er diese einzele Stelle im Jahr 1582 muste geschrieben haben. Abermals, wenn er von Philip 2, König von Spanien, redet, saget er, er sey ohngefär 60 Jahr alt, dieser König Philip aber war im Jahr 1527 geboren, und folglich war er nicht eher sechzig Jahr alt, als 1587 7). Und wenn wir seine andern Zeitbemerkungen mit eben der Sorgfalt untersuchen, werden wir finden, daß sie sich auf verschiedene Jahre beziehen; welches deutlich darthut, daß meine Mutmassung wenigstens warscheinlich, wo nicht gewis ist. Was aber in dieser kleinen Schrift besonders merkwürdig, ist die Sorgfalt und Richtigkeit, mit welcher er die meisten kleinen Fürsten in Teutschland nebst dem Staat ihrer Herschaften aufgesetzet hat. Kurz, diese ganze Schrift erweiset des Verfassers grossen Fleis und genaue Sorgfalt, und thut zugleich dar, wie zeitig



5) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 3. Vol. V p. 44. 6) Histoire des Papes, 7) Vie de Philippe II, par Gregor. Leti, Vol. I p. 3.

Vaters, des Lord Siegelbewarers; welcher, da er reichlich für seinen ältesten Sohn zweiter Ehe gesorget, eine ansenliche Summe Geldes zur Ausstattung des jüngeren Sohns beigeleget hatte: weil er aber starb, ehe er einen guten Kauf treffen konte, so erhielt Herr Franciscus Bacon nicht mehr als den fünften Theil dieses Geldes zu seinem ganzen Unterhalt; und da er sahe, daß dieses nur ein geringer Unterhalt sey, so fand er sich genötiget, nach England zurück zu kehren, und auf einige Handthierung zu gedenken, die sein Glück machen könte h). Er zögerte nicht lange, seine Wahl zu treffen, daran vieleicht der Rath seiner Anverwandten, die Ueberredung seiner Freunde, und der Ruhm seines Vaters, einen völlig so grossen Antheil hatten, als seine eigene Neigung. Es sey dem aber wie ihm wolle, so legte er sich, nachdem er nach Hause gekommen, auf die Erlernung des gemeinen Rechts, und begab sich daher in die ansenliche Gesellschaft der Graysinn, wo seine vorzügliche Gaben ihn zu einer Zierde dieses Hauses machten, so wie ihm die Höflichkeit und Gesprächigkeit in seinem Betragen die Zuneigung aller Glieder desselben verschafte. Der Ort selbst war dem Herrn Bacon so angenem, daß er ein sehr schönes Gebäude daselbst errichtete, so viele Jahre nachher unter dem Namen der Wonung des Lord

h) STEPHENS Introduction to his Collection of Lord Bacons Letters.

er die Vortheile eingesehen, wenn er das aufzeichnete, was er irgends merkwürdiges fände, und es in eine bequeme Ordnung brächte. Die Wahrheit zu sagen, so war das eine sehr gewönliche Sache in diesen Zeiten bey solchen, die sich der Kentnis öffentlicher Geschäfte beflissen, in der Absicht, sich dem Staat nützlich zu machen; davon viele Beispiele könten gegeben werden, wenn wir nicht bereits die Schranken einer Anmerkung überschritten, und vielmehr alzuviel Zeit auf eine vorzüglich merkwürdige Ausarbeitung gewandt hätten, weil sie aller Warscheinlichkeit nach die erste war, die aus der Feder dieses berümten Schriftstellers geflossen, und allem Anschein nach von ihrem Verfasser nie bestimmet war, vor die Augen der Welt zu kommen; ob es gleich der grossen Hochachtung wegen, die er sich durch viele vortrefliche Werke erworben, für eine Wohlthat, die man der Nachkommenschaft erzeigte, gehalten ist, alles aus der Finsternis hervorzuziehen, was unstreitig ein Werk eines so grossen Mannes gewesen.

Lord Bacons bekant war, und in welchem er zufälliger Weiſe den gröſten Theil ſeines Lebens über wonete, und bezeigte dadurch, wie angenem er ſeine Zeit in dieſem Gelehrtenſiße zugebracht habe, da er noch keinen höhern Ehrentitul hatte, als eines Mitgliedes der Graysinn i). Er wandte ſeine Zeit wärend der erſten Jahre ſeines Aufenthalts an dieſem Orte auf ſehr ſchwere Wiſſenſchaften, indem er ſich nicht blos aufs Recht einſchränkte, welches er ſich doch auch hinreichend angelegen ſeyn lies, ſondern auch ſeinen ausgebreiteten Verſtand zu einer freien Betrachtung des ganzen Cirkels der Wiſſenſchaften anwandte. Dis erhellet deutlich aus dem, daß er, wie er uns ſelbſt meldet, nicht lange nachdem er ſich hier niedergelaſſen, den Entwurf zu dem groſſen philoſophiſchen Werke gemacht, welches nicht allein ſeinen Namen unſterblich machen, ſondern auch ſeinem Alter und Vaterlande Ehre bringen wird, ſo lange als die Gelehrſamkeit zu blühen fortfaren wird k). Was dieſe Schrift von ihm betrift, in welcher er, wie ein ſinreicher Schriftſteller bemerket, die Grundlinien zu dem prächtigen Gebäude zog, welches er nach einer dreißigjärigen Arbeit zu Ende brachte; ſo ſcheinet es mir wenigſtens zweifelhaft, ob ſie gänzlich verloren ſey, oder ob wir ſie noch unvolkommen und unvollendet haben, wie es unſer Verfaſſer hinterlies D). Ob er aber gleich ſeine Gedanken nicht völlig auf

i) D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 4.

k) Siehe ſeinen Brief an den Vater Fulgentio.

D) Um dieſen Punct aufzuklären, und der Welt von dieſer Sache etwas neues zu ſagen, werde ich mich bemühen zu zeigen, aus was für Gründen man geglaubet hat, daß unſer Verfaſſer ein ſolches Werk ſo zeitig geſchrieben habe; hiernächſt, welches der wirkliche Titel dieſer Schrift geweſen; und endlich, was für Gründe vorhanden ſeyn zu glauben, daß es nicht gänzlich verloren ſey, wie bisher die gemeine Meinung geweſen. Was das erſte betrift, ſo ſchreibet der Verfaſſer ſelbſt in einem Briefe an den Vater Fulgentio 9), einen ſehr gelehrten Italiäner, der eine Nachricht zu haben begehrte von den Werken,

9) Den beſtändigen Gefärten des Vater Pauls von Venedig, und eben der, ſo ſein Leben beſchrieb.

auf seine Handthierung gerichtet hatte, so seßten ihn doch seine hurtige Gaben und ausnemende Scharffsinnigkeit in den Stand,

ken, die er bereits geschrieben hätte, und von denen, die er noch ans Licht zu stellen Willens wäre, nachdem er zuerst der verschiedenen Theile seines grossen philosophischen Werks erwenet, die bereits das Licht gesehen hätten, also: Attamen in prodromis (iis dico tantum, quae ad vniuersalia naturae fere pertingunt) non leuia iacta erant huius rei fundamenta. Conamur (vt vides) tenues grandia: in eo tamen spem ponentes, quod videntur ista a Dei prouidentia et immensa bonitate profecta. Primo propter ardorem et constantiam mentis nostrae, quae in hoc instituto non consenuit, nec tanto temporis spatio refrixit. Equidem memini, me quadraginta abhinc annis iuuenile opusculum circa has res confeciſſe, quod magna prorsus fiducia et magnifico titulo *temporis partum maximum* inscripsi. Secundo quod propter vtilitatem infinitam Dei opt. max. auctoramento gaudere videatur 10), das ist: Doch war in dieser vorläufigen Schrift (ich meine die, so hauptsächlich zu allgemeinen Dingen der Natur gehört,) kein schlechter Grund hierzu geleget. Wir unternemen (wie ihr sehet,) mit schlechten Kräften grosse Dinge, indem wir unsere Hofnung auf GOtt setzen, daß wir vermöge seiner Vorsehung und unendlichen Güte sie vollenden werden. Zuerst des Eifers und der Beständigkeit unsers Gemüts wegen, die, nachdem wir den Anfang gemacht, nie nachgelaſſen, oder gar in einer so langen Zeit verrauchet ist. Denn ich erinnere mich gar wohl, daß ich vor vierzig Jahren über diese Dinge ein Jugendwerk verfertiget, so ich mit grosser Zuversicht mit dem prächtigſten Titel der gröſſeſten Geburt der Zeit beehret habe. Zweitens, weil der weiſeſte GOtt nachhero meinen Fortgang seiner unendlichen Nutzbarkeit wegen zu segnen schien. Es ist hieraus sehr klar, daß unser Verfasser ein Buch geschrieben, so die Anfangsgründe der Philosophie enthalten, da er noch sehr jung war. Denn wenn wir selbst zugeſtehen wolten, daß dieser Brief, der ohne Zeitbemerkung ist, im letzten Jahre seines Lebens geschrieben sey; so wird dis doch die Schrift so weit zurück seßen, daß sie ins Jahr 1585 fält, da unser Schriftſteller im 26ſten Jahr seines Alters war, und ehe er einige Beförderung erhalten hatte, und es ist möglich, daß es einige Zeit vorher geschrieben seyn kan. Was den Titul dieses Buchs betrift, so hat solchen der Leſer in dem Briefe; es ist aber einiger Zweifel, ob dieser Titel ein wahrer Titel gewesen, oder vielmehr, wie ich glaube, ob er der eini-

10) Epiſt. ad Fulgentium in des Lord Bacons Werken, Vol. II p. 404.

Stand, eben ſo geſchwind in dieſer Wiſſenſchaft fortzukommen, als in andern Arten der Gelehrſamkeit; und das um ſo viel

einige geweſen. Es wird nicht undienlich ſeyn zu hören, was ein ſehr gelehrter Herausgeber einiger von unſers Verfaſſers Werken von dieſer Sache geſaget hat, der, indem er von den Werken des Lord Bacons, die verloren gegangen, redet, ſchreibet 11): „Es iſt „gleichfals ein Buch verloren, ſo er in ſeiner Jugend geſchrieben, er „nante es (Temporis partus maximus) die gröſſeſte Geburt der Zeit, „oder vielmehr Temporis Partus Maſculus, die männliche Geburt der „Zeit; denn ſo fand es Gruter benant in einigen unter des Herrn „Wilhelm Boſwels Papieren. Dis war eine Art einer unzeitigen „Geburt der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, und wenn es auf„behalten wäre, hätte es philoſophiſche Lehrer vergnügen und ihnen „nutzen können, die alsdenn die Erzeugung dieſes groſſen Werks, wie „ſolche aus den erſten Elementen deſſelben geſchahe, würden haben ſe„hen können.„ Auf gleiche Art gefält es dem ſinreichen Herrn Mallet 12), wenn er von dieſer Abhandlung redet, ſich alſo auszudrücken: „Obgleich die Schrift ſelbſt verloren iſt, ſo ſcheinen es doch „die erſten Grundzüge dieſes erſtaunenden Unternemens, ſo er nach„gehends ausfürete und endigte in ſeiner Wiederherſtellung der Wiſſen„ſchaften, zu ſeyn. Wie nichts eine ergötzendere, vieleicht auch eine „nützlichere Betrachtung iſt, als die Beſchreibung der Geſchichte des „menſchlichen Gemüts, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, in ſeinem „Fortgang von einer Warheit zur andern, und von einer Entdeckung „zur andern; ſo würde ein verſtändiger Leſer ohne Zweifel ein Ver„gnügen gehabt haben, in der Schrift, davon ich geſprochen habe, zu „ſehen, mit was für Schritten und Stufen ein Geiſt, wie Bacons, „in einer neuen und algemeinen Theorie fortgekommen.„ Vieleicht aber iſt nach allem dieſem die ſo ſehr bedauerte Schrift nicht verloren; denn es iſt gewis, daß die vom Gruter erwente Schrift unter dem Titul: Temporis Partus Maſculus, oder die männliche Geburt der Zeit, einigermaſſen von ihm aufbehalten ſey in den lateiniſchen Werken vom Lord Bacon, die er ans Licht geſtellet, und wir finden ſie wieder in der letzten engliſchen Ausgabe ſeiner Werke, in der Sprache und dem Zuſtande, in welchem ſie ihr vornemer Verfaſſer hinterlies 13). Hier aber ſcheinet die Schwierigkeit zu ſtecken, einige Schriftſteller, die die zerſtreueten Werke und Ueberbleibſel des Lord



11) D. Tenison in ſeinem Account of Lord Bacons Works, p. 22. 12) Life of Lord Bacon, p. 4. 5. 13) Im erſten Anhange zum erſten Bande der Werke des Lord Bacons, p. 17, wo es den Titul hat: *Valerius Maximus* of the Interpretation of the nature with the Annotations of *Hermes Stella*.

viel mehr, weil er ausnemend ordentlich und wundernswürdig fleißig war in seinem Studiren, indem er sich alle erſinliche Mü-

Bacons durchgeſehen, haben ſich mit groſſer Arbeit und Fleis bemühet, dieſe Abhandlung, die ſonſt die Aufſchrift hat: Of the Interpretation of Nature, d. i. von der Erklärung der Natur, zu einem Theile von dem groſſen philoſophiſchen Werke, welches er geſchrieben hatte, zu machen; da hingegen unſer Verfaſſer ſelbſt, wenn er von dieſer Abhandlung redet, uns meldet, daß ſie kein Theil oder Stück ſeines groſſen philoſophiſchen Gebäudes, ſondern nur der erſte Entwurf oder grobe Abris des Ganzen geweſen ſey, wie der Leſer oben ſehen kan. Nun glaube ich, daß, wer in dieſe Ueberbleibſel des Buchs von der Erklärung der Natur, wie ſie unter den Werken unſers Verfaſſers ſtehen, hineinſehen, und ſie nachher mit dem Anfang ſeiner Wiederherſtellung vergleichen wird, nicht viel Gründe brauchen wird, ſich zu bereden, daß dieſe Mutmaſſung in der Warheit gegründet ſey, und daß eben ſo viel Grund da iſt, zu glauben, daß das eben gedachte groſſe Werk aus dem Temporis Partus Maſculus entſtanden, als daß das Nouum Organum aus einem andern Ueberbleibſel, ſo dieſes begleitet, und gemeiniglich ſeine Cogitata et Viſa genant wird, entſprungen ſey. Wenn der Leſer wiſſen wolte, was der Endzweck, und was der Vortheil dieſer müſam angeſtelten Unterſuchung ſey, ſo wird ihm ohne Zweifel durch die Antwort ein Genüge geſchehen: daß daraus, wenn wir dieſe Ueberbleibſel der Erklärung der Natur in ein gutes Licht ſetzen, erhellet, daß die Erzeugung der Philoſophie des Lord Bacons aus dem erſten Urſprung noch von uns erkant werden könne: welches der ehrliche und aufrichtige Teniſon für einen ſo ſchönen Anblick hielt; und, welches der ſinreiche und lehrreiche Herr Mallet ſehr richtig bemerket, ſo ſind wir noch im Stande, die Schritte des Verfaſſers von einer Entdeckung in den Wiſſenſchaften zu einer andern, gröſtentheils zu überſehen und abzuſchildern, welches denen, die die Vorzüge des Lord Bacons recht einſehen, und einen richtigen Begrif von dem Werth ſeiner Schriften haben, etwas von auſſerordentlicher Wichtigkeit zu ſeyn ſcheinen wird. Ich bin überzeuget, daß in Sachen von dieſer Art keine unumſtösliche Gewisheit Statt findet, und daß ein Man von gewönlichen Fähigkeiten ſich in dem Abgrund der Erkentnis des Lord Bacons gar leicht verlieren kan; ich geſtehe aber zu gleicher Zeit, daß mich die Sache ſo auſſerordentlich rürete, daß ich nicht umhin konte, es niederzuſchreiben, doch mit aller erſinlichen Unterwerfung unter des Leſers Urtheil, von dem ich hoffe, daß, wie ich meine Bemühungen zu ſeinem Gebrauch widme, er mir mein Verſehen um ſo viel leichter vergeben wird, wenn er es dafür halten ſolte. Doch ſind noch einige wenige Umſtände, dazu ich mir des Leſers Aufmerk-

Mühe gab, die Grundsätze des Rechts völlig zu begreifen, und seine Kentnis nach und nach durch alle Theile dieser höchst mühsamen, aber auch höchst nützlichen und vortreflichen Wissenschaft auszubreiten, wie aus seinen gründlichen und gelehrten Schriften augenscheinlich ist. Er that sich nicht weniger durch die Ausübung seiner Kunst hervor, die sehr ansenlich war; und nachdem er das Amt eines Vorlesers in der Graysinn verwaltet hatte, welches er im Jahr 1588 that, da er im 26sten Jahr seines Alters war, hatte er ein solches Ansehen erhalten, daß die Königin, die nie die Fähigkeiten eines Mannes über Verdienst schätzete, für gut befand, ihn in ihre Dienste zu berufen, auf eine Art, die ihm sehr grosse Ehre mach-

merksamkeit ausbitten mus, und alsdenn wird er einen richtigen Begrif von des Lord Bacons Gemütsbeschaffenheit haben. Da er in der Graysinn sich befande, war er mit der Aussinnung und Ausfürung seiner neuen Philosophie sehr emsig beschäftiget, davon er bereits den ganzen Abris entworfen hatte. Dis war es, darauf er seine Gedanken richtete, und dis war der grosse Vorwurf seiner Ehrbegierde. Wenn er eine Beförderung im bürgerlichen Leben verlangte, oder sich darnach bemühete, so geschahe es blos in der Absicht, um dadurch die Mittel zu erhalten, sein Lehrgebäude zu verbessern und zu volfüren; denn selbst die allerprächtigsten Handlungen in seinem Leben musten ihm nur dazu behülflich seyn. Mit einem Wort, die Einfürung dieser neuen Art, die Weisheit zu erhalten, war seine herschende Neigung, und die grosse Quelle seiner Handlungen sein Leben hindurch. Es machte ihn geschwind in der Bemühung nach Bedienungen; es tröstete ihn, wenn ihm solche Bemühungen fehl schlugen; da er den höchsten Grad seiner Grösse erreichet, beschäftigte es ihn auf eine höchst angeneme Weise in seinen müßigen Augenblicken; es linderte ihm seinen Fal, indem es ihm einen neuen Weg zur Ehre und Ruhm zeigte, dabey er nicht in Gefar war, von einer Art von Leuten betrogen, oder dem Vortheil einer andern aufgeopfert zu werden. So war dieses beständig und bey allen Umständen sein Leitfaden, den er nie aus dem Gesichte verlor: und, wie wir bereits einige Beweise gesehen haben, die uns überfüren, daß er sich etwas von der Art einfallen lassen, da er erst sechzehn Jahr alt war, und es in einige Ordnung gebracht, um die Zeit, da er 26 Jahr alt war; so wird das übrige in diesem Artikel zeigen, wie eifrig er diesen Weg befolget sey, bis der Tod ihn auf demselben überfiel, da er mit diesen Betrachtungen gänzlich eingenommen war.

machte; indem sie ihn zu ihrem Rath in dem ausserordentlichen Recht ernante. Ob sie gleich dadurch seinen Ruhm überflüßig vermehrte, so verbesserte sie seine Glücksumstände doch nur sehr wenig, wie er in dieser Absicht in der That nie Ihro Majestät viel zu danken hatte, so sehr er ihr auch in allen andern Absichten verbunden seyn konte [l]). Von der Zeit an haben wir ihn in einem neuen Character zu betrachten, ich meine in dem Character eines Staatsmannes und Candidatens der Gnade des Hofes sowol, als eines Rechtsgelehrten; und es wird einige Mühe verursachen, in dieser Betrachtung so von ihm zu reden, daß wir sowol seinem Character, als auch der Warheit zu nahe zu treten vermeiden. Er schien in der Welt hervorzutreten mit so grossen Vortheilen und mit so hohen Ansprüchen auf Beförderung, als ein Mensch zu seiner Zeit. Denn ausser dem, daß er der Sohn eines Lord Grossiegelbewarers war, und einer von den geschicktesten Staatsleuten dieses Alters, war er ein Neffe von Wilhelm Lord Burleigh, der seiner Mutter Schwester geheiratet hatte, und der nächste Vetter vom Herrn Robert Cecil, seinem Sohne, der erster Staatssecretär war, so daß man hätte glauben sollen, daß Herrn Bacons Fähigkeiten, die von solchen mächtigen Mittelspersonen unterstützet wurden, sehr leicht sich würden einen Weg an den Hof haben machen können [m]). Es war aber sein Unglück, daß er zu viel Vorzüge und ein allzuausgebreitetes Ansehen hatte. Die ersten machten ihn seinen Gönnern bey Hofe verdächtig; und das letzte, so beide Parteien zu seinem Vortheil einnam, verschafte ihm viel Vertrauen, trug aber mehr als irgend etwas anders bey, sein Glück zu verderben. Der Hof- und Staatsrath der Königin Elisabet war ihre ganze Regierung hindurch in zwey Parteien getheilet; an der Spitze der einen waren die beiden Cecils, und an der Spitze der andern der Graf von Leicester, und nachher sein Schwiegersohn, der Graf von Esser [n]). Wann Herr Bacon, der, wie

l) STEPHENS Introduction, p. XI.

m) Siehe den Artikel Cecil (Wilhelm), Lord Burleigh.

n) Siehe Camden, Strype, Dugdale, und die übrigen Schriftsteller von ihrer Regierung.

wie wir bereits gezeiget haben, nahe mit der Familie der Cecils verwandt war, es beständig mit ihnen gehalten hätte, so würde er sehr warscheinlich durch ihr Ansehen gestiegen seyn; er machte aber sehr zeitig Freundschaft mit dem Grafen Robert von Esser, der an der Spitze der andern Partey war, und brachte gleichfals seinen ältern Bruder, Herrn Anton Bacon, in die Dienste dieses Edelmannes, welches nothwendig bey den Cecils grosse Eifersucht erwecken muste o). Alles dieses sind Sachen von unstreitiger Richtigkeit, und daher werden diejenigen, die die Ränke an einem Hofe kennen, sich nicht sehr über das Schicksal des Herrn Bacon verwundern; indem, weil beide Parteien von seinen Gaben und Fleisse ihren Vortheil zogen, keiner von beiden doch sein Glück besorgte. Herr Robert Cecil wird als die Person vorgestellet, und das vieleicht mit Recht, welche dem Herrn Bacon solche Hindernisse in den Weg legte, die er diese ganze Regierung hindurch zu heben nicht im Stande war. Denn er, der alle Kunstgriffe und Geschicklichkeit bey einem Hofe inne hatte, ermangelte nicht, zu verstehen zu geben, daß Herr Bacon einen Verstand zu beschaulichen Dingen habe, und folglich zu Geschäften am wenigsten geschickt sey; er habe seinen Kopf vol von philosophischen Begriffen, und daher werde er warscheinlich die öffentlichen Geschäfte mehr verwirren, als befördern, wenn er zugelassen würde, einigen Antheil an ihrer Einrichtung zu haben p). Damit sie aber doch nicht scheinen möchten, als ob sie einen so nahen Anverwandten vergässen, oder eine Person von so ausnemenden Fähigkeiten verachteten, so verschaften ihm die Cecils die Versicherung einer sehr ansenlichen Stelle, nemlich eines Registrirers bey dem Gericht in der Sternkammer, welche er doch nicht eher erhielt, als unter der nächsten Regierung q) E). Was seinen andern Gön-

o) Lord Bacons Apology, im dritten Bande seiner Werke, p. 429. p) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 9. 10. Siehe auch Lord Bacons Briefe im vierten Bande seiner Werke. q) Siehe D. Rawleys Life of Lord Bacon, p. 5.

E) Da unser Schriftsteller zuerst anfieng, sich auf öffentliche

Gönner, den Grafen Robert von Eſſex, betrift, ſo bewies er ſich gegen den Herrn Bacon als einen eifrigen, ſtandhaften und unermü-

che Geſchäfte zu legen, ſo bemühete er ſich blos, ſich der Gewogenheit des Lord Groſsſchatzmeiſters Burleigh zu verſichern, von welchem, als ſeinem Oheim, er die ſchönſte Beförderung in der Welt erwartete und zu erwarten Urſach hatte. Wir erfaren dis aus ſeinen eigenen Schriften; denn es ſind noch viele ſeiner Briefe an dieſe Edelleute vorhanden, darin er ſich nicht geringer ausdrücket, und ein ſehr eifriges und angelegentliches Verlangen bezeuget, ſich gänzlich den Dienſten der Königin blos durch die Vermittelung und Empfelung dieſes groſſen Staatsraths zu widmen 14). Durch dieſe Mittel geſchahe es, daß der Lord die Verſicherung dieſes Amtes für ihn erhielt, wie er in eben den Briefen geſtehet mit dieſem beigefügten Umſtande, daß Se. Herlichkeit ſolches, einer heftigen Widerſetzung ohnerachtet, für ihn erhalten hätten. Was dis für eine Stelle geweſen, und von was für Wichtigkeit, erzälet uns D. Rawley, der bey Sr. Herlichkeit Prediger war, und mit ihm in der genaueſten Vertraulichkeit lebte, mit ſolchen Umſtänden, die bemerket zu werden verdienen 15): „Seine Geburt „und andere Gaben, ſaget er, berechtigten ihn vor andern von ſeiner „Handthierung, einen ordentlichen Zutrit bey Hofe zu erhalten, und „der Königin oft vor Augen zu kommen, die ihn oft mit einer beſon„dern und freien Unterredung, nicht allein über Sachen von ſeiner „Handthierung oder Beſchäftigung im Recht, ſondern auch über die „wichtigen Staatsgeſchäfte beehrete, darin er ſie von Zeit zu Zeit ſehr „vergnügte. Dem ohnerachtet, ob ſie ihn gleich mit der Güte in ih„rem Bezeigen erfreuete, ſo erfreuete ſie ihn doch nie mit der Gnade „aus ihrer Hand, da ſie ihm nie eine ordentliche Stelle ertheilet, oder „Mittel zur Ehre oder Nutzen gegeben, auſſer einer bloſſen trockenen „Verſicherung des Amts eines Regiſtrirers in der Sternkammer, „ſo järlich 1600 Pfund eintrug, welches er entweder völlig oder doch „beinahe zwanzig Jahre erwartete, davon Se. Herlichkeit zur Zeit der „Königin Eliſabet zu ſagen pflegte: es wäre eben, als wenn ei„nes andern Feld an ſein Haus ſtieſſe, das zwar ſeine Ausſicht „verbeſſern, aber ſeine Scheuren nicht füllen könte.„ Daß er die Verſicherung auf dieſe Stelle gehabt, halte ich für die Urſach, warum ihn verſchiedene Schriftſteller einen von den Schreibern des geheimen Raths nennen 16); denn daß er wärend dieſer Regierung keine andere Bedienung gehabt habe, iſt ſehr klar aus der obangefürten Stelle in D. Rawleys Memoirs und aus ſeinen eigenen Briefen

14) BACONS Works, Vol. IV p. 512. 15) D. RAWLEYS Memoirs of Lord Bacon, p. 5. 16) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 458.

müdeten Freund, wie er ein Edelman war, der mit Recht ſeiner groſſen Eigenſchaften und vortreflichen Tugenden wegen gerümet wurde. Dis erhelte deutlich, da Herr Bacon es im Jahr 1594 ſehr ernſtlich trieb, daß er zum Anwald der Königin gemacht werden möchte, dabey er ſich aller ſeiner Freunde bedienete, und alle ſeine äuſſerſten Bemühungen anwandte. Hier geſchahe es, daß er entdeckte, wie wenig Grund er habe, den Cecils zu trauen, oder ſich auf ſie zu verlaſſen, und wie ſehr wenig Urſach er habe, mit dem Verhalten des damaligen Lord Siegelbewarers zufrieden zu ſeyn r); was aber den Grafen von Eſſex betrift, ſo leiſtete er ihm nicht nur allen Beiſtand, beides durch perſönliche Bemühungen, und indem er ſeine Freunde

r) Siehe die Briefe des Lord Bacons über dieſe Sache in dem vierten Bande ſeiner Werke von p. 516.

ſen 17). Zur Dankbarkeit dafür, daß er dieſe Verſicherung für ſich erhalten hatte, geſchahe es, daß unſer Schriftſteller im Jahr 1592 eine ausfürliche Abhandlung aufſetzte, die er benante: Certain Obſervations upon a Libel entitled: A Declaration of the true Cauſes of the great Troubles: d. i. Gewiſſe Anmerkungen über eine Schmähſchrift, die den Titul füret: Eine Erklärung der wahren Urſachen der groſſen Unruhen; darin er ſehr eifrig vornemlich den Lord Schatzmeiſter und ſeinen eigenen Vater vertheidiget, und beiläufig die übrigen Staatsräthe der Königin Eliſabet; und ich glaube, daß dieſes die erſte politiſche Schrift aus ſeiner Feder geweſen 18); und daher wird es nicht undienlich ſeyn, bey dieſer Gelegenheit zu bemerken, daß dieſe Art von Staatsſchriften zu den Zeiten ſehr üblich waren, und groſſe Stützen der Regierung der Königin wurden. Denn ihre Staatsräthe, die kluge und geſchickte Männer waren, und nach billigen und ehrlichen Grundſätzen handelten, ſcheueten ſich nicht, ihr Verhalten zu erklären und zu rechtfertigen, wodurch ſie verſichert waren, den empfindlichen Theil der Nation zu befriedigen, und ſich ſelbſt die vernünftige Stütze einer wohlgegründeten Liebe des Volks während ihres Lebens, und die billige Hochachtung für ihr Andenken nach ihrem Tode zu ſichern; welches Vortheile ſind, die gotloſe oder ſchlechte Staatsräthe nie genieſſen können, als welche entweder nach ſchlechten Grundſätzen, oder nach gar keinen Grundſätzen überhaupt handeln.

17) BACONS Works, Vol. IV p. 573. 18) In der Reſuſcitatio, die D. Rawley herausgegeben, p. 81, und in dem vierten Bande von Bacons Werken.

de dahin brachte, ihr Ansehen zum Vortheil des Herrn Bacons zu gebrauchen, so viel in seiner Gewalt stund; sondern bezeugte auch eine so grosmütige Bekümmernis, da ihm diese Bemühungen fehl schlugen, davon er glaubte, daß es daher rüre, weil er sich selbst der Sache dieses Edelmans angenommen, daher er auf eine höchst gütige und freie Art ihm seinen Fehlstreich aus seinem eigenen Vermögen ersetzte *) §). Dis war

*) Lord Bacons Works, Vol. IV p. 431.

§) Wir erfaren diesen besondern Umstand von so gutem Zeugnis, als nur möglich ist, nemlich von unserm Gelehrten selbst, der uns in seiner Vertheidigung, die an den Grafen von Devonshire gerichtet ist, die Erzälung ausfürlich in folgenden Worten giebet: „Ich mus und werde jederzeit meines Lords Liebe, Zutrauen und „Gewogenheit gegen mich, und vor allen Dingen seine Freigebigkeit „erkennen, indem er mich mit Land belenet hat, so ich für 1800 Pfund „an Herrn Reynold Nicholas verkaufet habe, und ich glaube, daß „es mehr werth war, und das zu einer solchen Zeit, und unter so gü„tigen und vortreflichen Umständen, daß die Art so viel werth war, „als die Sache selbst; und ob dis gleich eine unnütze Ausschweifung „ist, so wil ich mich doch unterstehen, Ew. Herlichkeit zu unterbre„chen, indem ich euch die Umstände davon erzäle, weil ich nicht Wil„lens bin, in Erwänung seiner Wohlthaten kurz zu seyn. Nachdem „die Königin mir die Anwaldsstelle versaget hatte, darum der Lord „lange und ernstlich zu meinem Vortheil angehalten hatte, so geruhete „er, von Richmond nach Twicknampark zu mir zu kommen, und „brach gegen mich heraus, und sagte: Herr Bacon, die Königin hat „mir die Stelle für euch abgeschlagen, und einen andern gesetzet; ich „weis, daß ihr das wenigste um eurer selbst willen gethan habet, ihr „saret aber übel, weil ihr mich zu eurer Mittelsperson und Stütze er„wälet habet; ja ihr habet eure Zeit und Gedanken in meinen Ge„schäften zugebracht. Ich sterbe, (dis waren seine Worte,) wenn ich „nicht etwas zu eurem Glück thun sol, ihr werdet daher euch nicht „wegern, ein Stück Land anzunemen, welches ich euch schenken wil. „Meine Antwort, so viel ich mich erinnere, war, daß, was mein „Vermögen beträfe, solches von geringer Erheblichkeit sey; Sr. Her„lichkeit Anerbieten aber erinnerte mich wieder an das, was man, da „ich in Frankreich war, von dem Herzog von Guise zu erzälen pfleg„te, daß er der grösseste Wucherer in Frankreich sey, weil er alle sei„ne Länder in Obligationen verwandelt, womit man sagen wolte, daß „er nichts hinterlassen habe, als daß er eine grosse Anzahl von Leuten

sich

war ein ſo ſeltenes und auſſerordentliches Beiſpiel der aufrichtigen Freundſchaft dieſes Mannes und ſeiner zärtlichen Achtung für Herrn Bacon, und zu gleicher Zeit ein ſo vortrefliches Zeugnis ſeiner unbefleckten Ehre und uneingeſchränkten Gros-

„ſich verbindlich gemacht habe. Nun, mein Lord, ſagte ich, wolte „ich nicht wünſchen, daß ihr ſeiner Gewonheit folgetet, und auf ſolche „Art eure Güter durch groſſe Verſchenkungen in Obligationen verwan„deltet; denn ihr werdet viele ſchlechte Schuldner finden. Er bat „mich, ich möchte mich darum nicht bekümmern, und nötigte mich, es „anzunemen; worauf ich ſagte: mein Lord, ich ſehe, daß ich euer „Va'al werde, und Land von eurer Schenkung beſitze; wiſſet ihr aber „auch, wie nach dem Recht die Huldigung geſchiehet? Es geſchiehet „beſtändig mit der Vorbehaltung der Treue gegen den König und ſeine „übrige Lords; und daher, mein Lord, ſagte ich, kan ich nicht „weiter der eurige ſeyn, als ich es bisher geweſen bin, und es mus „mit der alten Ausname geſchehen; und wenn es geſchähe, daß ich „einmal ein reicher Man würde, ſo werdet ihr mir erlauben, daß ich „ſolches an einen eurer unbelonten Diener zurückgebe.„ Es iſt eine ſeltſame Erzälung von einer Perſon, die einmal in des Lord Bacons Dienſten war, aufbehalten, die dieſe Schenkung einer andern Urſach beileget, von welcher ich geſtehen mus, daß ſie wenig Warſcheinlichkeit habe. Es darf aber doch nicht übergangen werden, weil ſie der Man mit groſſer Zuverſicht erzälet. Er ſaget, daß unſer Gelehrter, der damals ſein Herr geweſen, dem Grafen von Eſſex eine geheime Seltenheit der Natur übergeben, woraus man das Wetter einer jeden Stunde im Jahre durch ein philoſophiſches Glas (nebſt einer kleinen beſtimten Menge Waſſer,) in einem Zimmer erkennen können; welches den Grafen ſo vergnüget, daß er ihm Twiknampark und ſeinen Paradisgarten, als einen Ort zu ſeinem Studiren, verehret 20). Es war eine ſolche Erzälung, die ein Diener auffangen und wiederholen konte; die aber, wie D. Tenison 21) richtig bemerket, keinen gröſſern Grund aus Urkunden hatte, als die, ſo in dem obgedachten Bericht von unſerm Verfaſſer ſelbſt enthalten iſt, der bey einer ſolchen Gelegenheit an eine ſolche Perſon abgefaſſet, und mit ſolchen Umſtänden begleitet iſt, die keinen Grund zu vermuten übrig laſſen, daß er die Warheit entweder verhelen oder davon abgehen wollen, welches zu der Zeit, da er dieſes ſchrieb, ihm keinen Vortheil würde haben verſchaffen können.

20) Baſhells Abridgment of the Lord Chancellor Bacon's Philoſophical Theory in mineral profecutions, Lond. 1659 in 4 in der Nachſchrift nach des Lord Bacons Atlantis, p. 1. 21) In ſeiner Nachricht von des Lord Bacons Werken, p. 18.

Grosmut, daß man hätte glauben sollen, es würde den Herrn Bacon auf beständig an das Glück dieses Grafen verbunden haben. Es ereignete sich aber anders; dieser grosse Günstling fiel in schweres Unglück, welches so häufig das Schicksal aller Hofgünstlinge wird, daß es auch bey ihm für kein Wunder zu halten ist. Daß aber Herr Bacon dem Scheine nach und in den Augen der Welt ein Werkzeug seines Unglücks werden solte; daß er als ein Rechtsgelehrter, bey der Uebung seiner Kunst, gegen ihn solte erschienen seyn; daß er den Rechtshandel für die Krone füren sollen, da dieser Edelman um sein Leben verhöret wurde; und daß, nachdem er einen schimpflichen Tod ausgestanden, Herr Bacon sich bemühen sollen, seine Schande zu verewigen, indem er die Erklärung der Verhöre des verstorbenen Grafens von Esser aufgesetzet, die bestimmet war, die Regierung zu rechtfertigen eines Verfarens wegen, das dem Haufen des gemeinen Volks sehr misfällig war, und den Has des Volks von denen, die den Grafen von Esser gestürzet, und dem Herrn Bacon nie etwas Gutes gethan hatten, aufzuheben: dis, sage ich, ist in der That wunderlich, zu gleicher Zeit aber ist es wahr, und so wahr, daß unser Schriftsteller sich genötiget sahe, eine Vertheidigung seiner Aufürung wegen zu schreiben, die er an den Grafen von Devonshire richtete, der ein genauer Freund von dem unglücklichen Grafen von Esser und ihm selbst gewesen war t) G).

Die-

t) Siehe des Lord Bacons Works, Vol. IV p. 430. 431.

G) Diese Abhandlung unsers Schriftstellers zur Vertheidigung seiner Auffürung gegen den Grafen von Esser, war viele Jahre nach dem Tode dieses Edelmans geschrieben, und ist gewis ein sehr merkwürdiger und sehr schöner Aufsatz; die vornemsten Sachen, bey denen er sich darin aufhält, sind kürzlich im Text zusammengefasset. Da aber unser Verfasser in seiner Zuschrift im Anfang des Werks ausdrücklich sich erkläret, daß er es nicht zur Ueberzeugung der Menge, sondern weniger, geschrieben; so erhellet daraus gar deutlich, daß er bey aller seiner Gelehrsamkeit und bey aller seiner Kunst nicht für möglich gehalten, den Gemütern des Volks über diese Sache ein Genüge zu thun, und sich daher gestellet, als ob er solche verachte. Er war

aber

Dieſe Vertheidigung aber, ob ſie gleich ausnemend wohl abgefaſſet war, und, wie es ſcheinet, ſich durch die Aufrichtigkeit des Herzens des Schriftſtellers eben ſo ſehr hervorthat, als ſie durch die Schönheiten ſeiner Beredſamkeit belebet war; ſo komt ſie doch zu nichts höherem, als daß er dem Grafen einen gu-

aber unſtreitig ein alzuguter Beurtheiler der Warheit und der Menſchen, als daß er in der That dieſer Meinung geweſen ſeyn ſolte, weil man am Ende finden wird, daß die Schranken und Verbindlichkeiten der Dankbarkeit auf dem Urtheil der Menſchen überhaupt beruhen, oder ganz und gar keinen Grund haben müſſen. Die Hauptſache in ſeiner Vertheidigung iſt dieſes, daß er in der That dem Grafen von Eſſex, als ſeinem Freunde und Gönner, Verbindlichkeit ſchuldig ſey, die er, wie wir bereits geſehen haben, im höchſten Grade auf ſich hatte; aber alsdenn erkante er gleichfals ſeine Schuldigkeit und Gehorſam gegen die Königin, von welcher er glaubte, und das zwar ſehr richtig, daß ſie ſeinen beſondern Verbindlichkeiten gegen den Grafen von Eſſex nicht habe aufgeopfert werden müſſen. Dis aber iſt ſo fern, daß es die Schwierigkeit heben ſolte, daß es vielmehr den Knoten gar nicht berüret, den er doch hätte auflöſen ſollen, und der offenbar folgender war: Ob er, nachdem der Graf von Eſſex zu ſeinem Vortheil ſo geſchäftig geweſen war, ſo geſchäftig hätte ſeyn ſollen in dem Rechtshandel, der ihn aufs Schaffot brachte? daß er nicht verbunden geweſen, mit dem Grafen ſich zu empören, weil er ſein Freund war, wie der Graf von Southampton that, würde kein Menſch von Verſtande leugnen; daß er aber ſo bereitwillig geweſen, gegen den Man zu handeln, gegen den er eine ſolche Freundſchaft bezeuget hatte, und der ein ſo guter Freund von ihm geweſen war, welches ein jeder anderer eben ſo gut hätte thun können: das iſt es, davon ſelbſt der Witz dieſes geſchickten Schriftſtellers nicht Rechenſchaft geben konte. Ich könte ein neueres Beiſpiel von einem groſſen Manne, der mit dem Lord Bacon in gleichen Umſtänden war, anfüren, welcher, als er auf höchſtes Anſehen aufgefordert wurde, gegen ſeinen Wohlthäter zu verfaren, es beſcheiden ablenete, ob er gleich mit eben der Entſchuldigung den Rechtshandel füren können, ja ſelbſt eine beſſere, als unſer Gelehrter, anzufüren gehabt hätte; welches ſeiner Beförderung keine Hindernis gemachet, ſondern vielmehr, wenn ſein Name einmal ein Werk, wie dieſes, zieren wird, ihm zu einer unſterblichen Ehre gereichen wird, ſo wie es ihm zu der Zeit, da es geſchahe, einen algemeinen Beifal verſchafte, welches die Warheit deſſen, was ich behaupte, darthut, daß die Verbindlichkeit zur Dankbarkeit nach der Meinung des Volks beſtimmet werde.

guten Rath gegeben, dem er nicht gefolget sey; daß hierauf eine Kaltsinnigkeit erfolget, die sie viel weiter getrennet, als sie vorhin gewesen; daß er dem ohnerachtet fortgefaren, dem Grafen seinen Rath zu geben, und sich, so viel er gekont, bemühet, ihm und der Königin zu dienen; daß er in Absicht seines letzten unglücklichen Unternemens, das in der That nichts besseres, als eine Handlung des Unsins gewesen, nicht die geringste Kentnis oder Nachricht davon gehabt; daß er nichts mehr gethan, als wozu er durch die Pflicht gegen die Königin vermöge seiner Handthierung verbunden gewesen; und daß die Erklärung ihm beigeleget sey, ohnerachtet sie, nachdem er sie aufgesetzet, beides von den Staatsräthen und der Königin selbst verändert sey: und sie hatte nicht den davon gehoften Nutzen, daß sie die Beschuldigung der Undankbarkeit völlig abgelenet, sondern lies an ihm einen solchen Schandflecken, der seinen Ruhm in der gemeinen Meinung der Menschen, so lange er gelebet, schmälerte u) H). Der sin-

u) OSBORNES Memoirs, p. 459.

H) Es ist von unserm Schriftsteller ein Brief an die Königin Elisabet vorhanden, den er sehr kurze Zeit nach diesem unglücklichen Handel geschrieben, da er, wie es scheinet, es für gut befunden, sich vom Hofe zu entfernen, in Betrachtung der unruhigen Umstände, in welchen er sich daselbst befand; und doch siehet man, daß seine Eingezogenheit ihm die Ruhe und Zufriedenheit nicht verschaffet, die er darin erwartet, wie wir aus folgendem Beschlus dieses Briefes an Ihro Majestät schliessen können 22): „Bey dieser Gesinnung aber sin„de ich solchen Kummer und Mangel an Trost, welcher, wie ich glau„be, daher entstehet, weil ich die Pflicht alzugenau beobachte, und „nicht nach der Gewonheit dieser Zeit handele, von welcher der alte „Gesang mit der allergrösten Warheit kan gesungen werden: Totus „mundus in maligno positus est. Man hat meinem Leben nachge„stellet, und meinen Namen durchgezogen, welches ich für eine Ehre „schätze. Dis aber sind die Kunstgriffe derer, deren Verzweifelung „gefärlich ist, aber nicht so gefärlich als ihre Hofnung, oder auch die „Ränke solcher, die gerne Ew. Majestät Lebenslicht gar auslöschen „möchten, und sich mit Rechnen beschäftigen, wie viele Jahre sie re„gieret haben, welche zu verdoppeln ich unsern theuresten Heiland bit-

te,

22) BACONS Works, Vol. IV p. 511.

sinreiche Verfasser seines Lebens hat von dieser Sache sehr frey und schön gehandelt, und gezeiget, daß er sich nicht von dem när-

„te, und daß ich es nimmer erleben möge, einige Verdunkelung Ihres „Ruhms, Unterbrechung des Wohlseyns oder Ungemächlichkeit bey Ih„rer Person zu sehen, die ich der göttlichen Majestät, die Sie erhält „und befestiget, empfehle.„ Dis zeiget deutlich, in was für grosse Gefar sowol als Nachrede er geraten, indem er diesen Weg erwälet, davon er uns in diesem Briefe sowol als in allem andern, was er sonst davon geschrieben, gerne bereden möchte, daß er dazu durch seine Pflicht und Ehrerbietigkeit gegen die Königin, seine Gebieterin, beweget sey; vieleicht aber konte auch bey ihm eine Vermischung von Furcht seyn, die ich ihm keinesweges als eine Beschuldigung gegen sein Andenken auferlegen, sondern im Gegentheil als eine Entschuldigung anfüren wil. Wenn wir einem Schriftsteller, der diesen Zeiten näher, wo nicht selbst in denselben lebte, glauben dürfen 23); so trieb die Königin und ihr Staasrath die Ausfürung des Verhörs des Grafens von Esser auf solche Art, die man eben sowol hätte Unsin nennen können, mit einer unverantwortlichen Heftigkeit, und übten solche Schärfe gegen alle Uebertreter, ja auch gegen alle, die blos verdächtig waren, daß sie Willens wären, etwas zu begehen, daß es uns in bessern Zeiten kaum glaublich ist. So erzälet er, zum Exempel, vom Herrn Heinrich Lea, daß er beides Leben und Güter verloren, weil er den dreien Lords im Tower gewogen gewesen; und von einer andern geringern Person, die in Smithfield gehänget worden, blos weil sie eine Nachricht an ihren Vater auf dem Lande von ihrer Einziehung und Festsetzung überschrieben. Zu einer Zeit, wie diese, hätte also unser Gelehrter, der beides ein Günstling und unter den geheimen Räthen des Grafens von Esser gewesen war, gar wol an seiner Sicherheit zweifeln können, und daher lieber erwälen wollen, die Pflichten seines Amts zu verrichten, obgleich mit Zärtlichkeit und Anständigkeit, (wie man gestehet, daß er es gethan.) als sich selbst entweder dem Zorn der Königin aussetzen, oder dem Widerwillen der Staatsräthe, die ihr Vertrauen damals besassen, und deren Macht unter der folgenden Regierung nicht allein blieb, sondern auch zunam; welches ich für die Ursach halte, daß diese Sache nie richtiger von Leuten von Einsicht und Fähigkeiten aufbehalten, sondern den Federn solcher überlassen worden, die aus Mangel unstreitigerer Gewärsmänner ihre Zuflucht zu Nachrichten der Ueberlieferung namen, die sie aus ihren eigenen Einbildungen erweitert und ausgeflicket, durch welche Mittel dis eine von den verwirtesten Stellen in unserer Geschichte worden ist.

23) OSBORNES Traditional Memoirs of Queen Elizabeth, Sect. 24.

närrischen Geiste der Parteilichkeit leiten lassen, der nur alzuoft die Verfasser des Lebens grosser Männer zu einer Billigung ihrer Schwachheiten eben sowol als einem Eifer und Bewunderung ihrer Tugenden verleitet w) J). Doch es ist nun Zeit,

w) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 14.

J) Wenn der im Text angefürte Schriftsteller von dieser Begebenheit redet, so spricht er 24): „Das unzeitige Schicksal dieses Edelmans, der in dem Früling und der Blüte seiner Jahre auf „dem Schaffot starb, erweckte ein algemeines Mitleiden, und alle „Stände des Volks murreten dagegen. Ihre Betrachtungen über die „herschende Partey bey Hofe, und über die Königin selbst, waren so „kühn und ehrenrürig, daß die Regierung es für nötig befand, ihr „Verhalten in einer öffentlichen Schrift ans Volk zu rechtfertigen. „Diese Arbeit war dem Bacon bestimt, der eben damals in hohem Ansehen seiner vortreflichen Gaben als ein Schriftsteller wegen stund; einige sagen, es sey ihm von seinen Feinden hinterlistiger Weise auferleget, um den Widerwillen der Nation von sich selbst auf eine einzele Person zu bringen, die bekant war, daß sie mit dem Grafen von „Esser in Freundschaft gelebet, und die sie in Absicht der Hochachtung „des Volks zu stürzen gedachten. Wenn solches ihre Absicht gewesen, „so erhielten sie solche dadurch nur alzuwohl. Nie hat ein Man einen „algemeineren und anhaltendern Tadel erfaren, als Bacon dieser „Schrift wegen. Er wurde allenthalben durchgezogen, als einer, der „den guten Namen seines Wohlthäters zu verderben sich bemühet, „nachdem der Staatsrath seine Person hingerichtet. Man stellete „selbst seinem Leben nach, und er schwebte täglich in Gefar des Meuchelmordes. Dis nötigte ihn, zu seiner eigenen Rechtfertigung die „Vertheidigung, die wir unter seinen Schriften finden, zu schreiben. „Wie sie lang und wohl ausgearbeitet, vieleicht aber nicht in allen „Stücken überzeugend genug; so können wir auf sein eigen Zeugnis „glauben, daß er diesem Edelman nie bey der Königin übele Dienste „geleistet, ob sie gleich selbst das Gegentheil zu verstehen gegeben hatte; „daß er auf der andern Seite vielmehr, wärend der Zeit ihrer Vertraulichkeit, ihm nicht weniger nützlichen als aufrichtigen Rath gegeben; „daß er des Grafens Erhaltung gewünschet, ja sich darum bemühet „habe, selbst zuletzt, blos aus Liebe zu ihm, ohne einige Absicht auf seinen eigenen Vortheil bey dieser Bemühung; wir wollen, sage ich, „alles dieses zugeben, es wird doch einiger Flecken an seinem Character „noch übrig bleiben. Essex verdiente das Schicksal, so ihm begegnete; er

24) Life of Lord Bacon, so seinen Werken vorgesetzet ist.

Zeit, zurück zu kehren, nicht allein zum Faden unserer Nachrichten, sondern auch zum Verfolg des Studirens unsers Schriftstellers, das allezeit die vornehmste Beschäftigung in seinem Leben war, und das wir ein wenig unterbrochen haben, damit wir die Erzälung seiner Begebenheiten, als eines Hofmans, verfolgen könten, ohne den Faden zu zerreissen. Seine Feinde stelten ihn als einen Man vor, der, weil er zuviel Zeit in Verfolgung anderer Theile der Erkentnis wendete, nicht anders als das, so zu seiner Handthierung gehörte, versäumen konte; welches doch in dieser Entfernung der Zeit, da alle Vorurtheile abgeleget sind, und die Menschen nichts mehr hindert, die Warheit zu erkennen oder zu gestehen, als eine völlige Verleumdung von den besten Richtern erkant ist. Dis Urtheil von ihnen ist auf seinen Schriften über das Recht gegründet, davon die meisten geschrieben, obgleich nicht ans Licht gestellet sind unter dieser Regierung. Um das Jahr 1596 brachte er seine Maxims of the Law, d. i. Grundregeln des

„er hatte aber die Schärfe der Gerechtigkeit erfaren, und das gemeine „Wesen hatte ietzt nichts mehr von einem von seiner Partey zu besor„gen. Die obgedachte Erklärung konte daher dazu bestimmet seyn, „das gegenwärtige Geschrey des Pöbels zu stillen, und obgleich der In„halt derselben richtig seyn konte, so war doch Bacon nicht der Man, „der diese Warheiten hätte bekant machen sollen; er war seit langer „Zeit und höchlich der Freundschaft des Grafen verbunden, sogar, daß „selbst zu denen Zeiten man fast kein solches Beispiel fand. Bey ei„nem andern Manne würde das Verfaren nicht zu tadeln seyn, bey „ihm kan es nicht entschuldiget werden. Unter der folgenden Regie„rung wagte es Herr Heinrich Nelverton lieber auf die Ungnade bei„des des Königs und seines Lieblings, als daß er die Pflichten seines „Amts verrichten, und gegen den Grafen von Somerset klagen solte, „der ihn zum Generalanwald gemacht hatte. Hätte Bacon diese „gehäßige Verrichtung abgelenet, so waren andere unter der Heerde „der erwartenden und beschäftigten Rechtsgelerten bereit genug, es zu „verrichten, und selbst seine Feinde würden es für ihm vortheilhafter „gehalten haben, wenn er eine Arbeit abgelenet, die an sich selbst von „keiner wesentlichen Erheblichkeit für den Staat, bey ihm aber seiner „Freundschaft, Verbindlichkeit und Dankbarkeit, den allerheiligsten „Verbindungen unter Menschen, unanständig war.„

des Rechts zu Ende f) K), welche er der Königin Elisabet

f) Des Lord Bacons Works, Vol. IV p. 18.

K) Wie diese jetzt ans Licht gestellet sind, so machen sie blos den ersten Theil von dem Buch aus, das den Titul füret: The Elements of the *Common Law* of *England*, d. i. die Anfangsgründe des gemeinen Rechts von England 25); ich glaube aber, daß gar kein Zweifel Statt haben kan, daß der Verfasser selbst ein besonderes Werk daraus machen wollen. Sein besonderer Titel war: A Collection of some principal Rules and Maxims of the Common Law with their Latitude and Extent: d. i. **Eine Samlung von einigen vornemsten Regeln und Grundgesetzen des gemeinen Rechts nebst ihrer Weite und Ausdehnung.** Diesem seinem Werke, welches er doch nur zu einer Probe von einem viel grössern bestimmet hatte, weil es nur 25 Regeln aus 300, die er gesamlet hatte, enthält, hat er eine Zuschrift und Vorrede vorgesetzet, in welchen beiden er weitläufig beides die Absicht und den Nutzen seines Aufsatzes erkläret. Die erste ist an die Königin **Elisabet** gerichtet, und bestehet aus einer sehr hohen Reihe von Complimenten, die doch mit ernsthaften und wichtigen Warheiten vermischet sind; er bemerket, daß diese Zeiten von der Art wären, daß, wenn die Wissenschaften darin zunämen, das Gewissen abnäme, und die Gesetze, wenn sie gleich der Anzal nach vermehret wären, doch der Gültigkeit und Volziehung nach herunter kämen; daher Rechtshändel, deren die gröste Anzal, wie er saget, beständig unrechtmäßig ist, täglich vermehret werden und zuneimen; und was noch schlimmer wäre, so würden oft krumme Wege und Kunstgriffe, das Recht und die Gerechtigkeit zu verdrehen, versuchet und gebrauchet; daraus, wie er hinzufüget, noch viel grössere Unordnungen entstanden seyn würden, wenn sie nicht durch die königliche Policey der Königin, die Vorsicht in ihrem geheimen Rathe und der Sternkammer, und die gute Gesinnung ihrer Richter verhindert und eingeschränket wären; denn er bemerket ferner, daß unter Ihro Majestät Regierung mehr Verordnungen zur Verhinderung der Betriegereien bey den Verträgen, Misbräuche bey den Gesetzen, und des schlimmen Verhaltens der Handhaber und Werkzeuge derselben gemacht wären, und die noch dazu weiter giengen, als unter einem von ihren Vorgängern. Er gehet alsdenn fort zu den Gründen, die ihn beweget, dis Werk zu überreichen, in deren Erzälung wir uns seiner eigenen Worte bedienen wollen 26): „Ich bin aber ein unwürdiger Zeuge von einem höheren Vorhaben und Vorschlag von Ew. Majestät sowol

25) BACONS Works, Vol. IV p. 12. BACONS Law Tracts, p. 23.
26) BACONS Works, Vol. IV p. 14.

bet zuſchrieb, ob man gleich im vorigen Jahre ſo hart mit ihm verfaren bey ſeiner Bitte um die Anwaldſtelle; und doch fand

„wol aus dem, was ihr Kanzler in vollem Parlament aus ihrem kö„niglichen Munde bekant gemacht, im 35ſten Jahr ihrer glücklichen „Regierung, als auch noch mehr aus dem, was ich ſeit der Zeit von „Ew. Majeſtät ſelbſt zu vernemen bin gewürdiget worden, die mir den „Vorſatz, der dieſe viele Jahre hindurch in Ew. Majeſtät Bruſt gehe„get iſt, mitgetheilet haben, eine algemeine Verbeſſerung des Zuſtan„des ihrer Geſetze vorzunemen, und ſie zu einer gröſſern Kürze und „Gewisheit zu bringen, damit die groſſen Mängel und Ungewisheit „in Verſicherungen von Ländern und Gütern zur Gewisheit gebracht, „und ausſchweifende Geldſtrafen, die vielen Unterthanen auferleget „ſind, abgeſchaffet, die Volziehung vieler vortheilhaften Geſetze wie„der hergeſtellet, dem Richter in ſeinem Ausſpruch eine beſſere Richt„ſchnur gegeben, der Rathgeber bey ſeinem Rath mehr geſichert, dem „Studirenden ſein Lernen erleichtert, der zänkiſche Rechthandelsfürer, „der blos Verdrehungen ſuchet, entwafnet, und ein rechtmäßiger „Rechtshandelsfürer, der nur ſein Recht zu erhalten ſuchet, geholfen „werden möchte. Wie mich dieſe Abſicht und dis Vorhaben in groſſe „Verwunderung ſetzte, als ich es hörte, ſo könte es für eines der aus„erleſenſten Werke, ſo das höchſte Verdienſt und Wohlthat für die Un„terthanen ſey, ſo je einem König in den Sin gekommen, angeſehen „werden, ſo gröſſer iſt, als wir uns vorſtellen können; weil die Un„volkommenheiten und Mängel der Geſetze unter der gnädigen und vor„treflichen Beſchaffenheit von Ew. Majeſtät Regierung bedecket wer„den.„ In ſeiner Vorrede zeiget er ſehr volſtändig die Beſchaffenheit und Wichtigkeit ſeines Vorhabens, und erkläret mit groſſer Sorgfalt den Vortheil und Nutzen, der aus dem Gebrauch der Grundregeln oder algemeinen Vorſchriften im Recht entſtehe, und daß ſie durchgehends eingeſehen und verſtanden werden könten. Was die zweite Abhandlung betrift, welche zuſammen mit dieſer das Buch ausmacht, ſo ſeine Anfangsgründe des gemeinen Rechts heiſſet; ſo wurde es von ihm ſelbſt genant: The Uſe of the Law for Preſeruation of our Perſons, Goods and good Names according to the Laws and Cuſtoms of this Land, d. i. der Gebrauch des Rechts zur Erhaltung unſerer Perſonen, Güter und guten Namens, den Geſetzen und Gebräuchen dieſes Landes zu Folge 27). Es iſt ein vortrefliches Werk, und nicht allein volkommen brauchbar zum Nutzen derer, die das Recht erlernen, ſondern auch das Buch, ſo in der Welt am beſten abgefaſſet iſt, jederman, der einen guten Verſtand und unpartei-



27) BACONS Works. Vol. IV p. 56.

fand er es aus Gründen, die uns nicht gemeldet worden, nicht für gut, es drucken zu lassen, welches ein grosses Unglück für die Welt war, weil es vieles gelitten hatte, da es nach seinem Tode herauskam. Im folgenden Jahr gab er ein Werk von ganz anderer Art heraus, nemlich den ersten Theil seiner Essays or Counsels Civil and Moral; d. i. bürgerliche und sittliche Versuche oder Anschläge 9) [a]); ein vortrefliches Werk,

9) Ebend. Vol. III p. 401.

sche Beurtheilungskraft hat, beides einen algemeinen Begrif und eine gute Meinung von dem Recht beizubringen, welches hier in einem solchen Lichte vorgestellet ist, das zugleich das schönste, völligste und anständigste ist; das ist, nicht als eine Erfindung, die Freiheit einzuschränken, und den natürlichen Willkür der Menschen abzuschneiden, sondern als eine Anordnung, die vornemlich den Nutzen und Vortheil der Menschen, als vernünftiger Wesen und Glieder einer Gesellschaft, zum Zweck hat, indem sie sie beschützet in Absicht ihrer Personen, guten Namens und Güter; und daher halte ich es für eine der besten und nützlichsten Schriften, die unser Verfasser je verfertiget.

a) Die Ursachen, warum Herr Bacon diese Versuche zu der Zeit ans Licht stelte, sind in der Zuschrift derselben an seinen Bruder, Herrn Anton Bacon, angegeben, die darin bestunden, daß viele derselben handschriftlich entwandt wären, und sehr warscheinlich durch den Druck bekant gemacht werden würden, mit mehreren Unvolkommenheiten, als der Verfasser für billig hielte, auf sich zu nemen 28). Ohngefär 16 Jahre nachher war er Willens, eine neue Ausgabe derselben herauszugeben, welche er dem Prinzen Heinrich zuzuschreiben vorhatte, und in seiner Zuschrift rückte er eine sehr deutliche und aufrichtige Nachricht von dem Buche ein 29): „Rechte „Abhandlungen zu schreiben, saget er, erfordert Zeit bey dem Verfas„ser und Zeit bey dem Leser, und sind daher nicht so geschickt, weder „bey Ew. Hoheit fürstlichen Geschäften, noch auch in Absicht meiner „beständigen Arbeit, welches die Ursach ist, die mich bestimmet, daß „ich lieber gewisse kurze Anmerkungen geschrieben habe, die ich lieber „auf eine verständliche als ausserordentliche Art niedergeschrieben, und „Versuche genant habe. Das Wort ist weit, die Sache aber ist alt, „denn des Seneca Briefe an den Lucilius sind, wenn man sie genau

28) Siehe seine Zuschrift an seinen Bruder in seinen Werken, Vol. III p. 290. 29) Siehe diese Zuschrift in seinen Werken, Vol. IV p. 586.

Werk, in welchem unſer Verfaſſer die Menſchen in den nützlichſten Grundſätzen der Weisheit und Klugheit unterrichtet, und lehret, wie man das erwerben ſolle, was für die gröſſeſten Vortheile gehalten wird, und wie man die Uebel vermeiden ſolle, die in dem Verlauf des menſchlichen Lebens am meiſten gefürchtet werden. Seine Scharfſinnigkeit, genaue Richtigkeit, und volkommene Geſchicklichkeit in allen Verrichtungen des bürgerlichen Lebens, erhelleten aus dieſer Ausarbeitung auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe, welches, wie unſer Ver-

„nau betrachtet, bloſſe Verſuche, das iſt, zerſtreuete Betrachtungen, „ob ſie gleich in die Geſtalt der Briefe gebracht ſind. Ich weis zwar, „daß dieſe meine Arbeit Ew. Hoheit nicht würdig ſeyn kan; denn was „kan ihrer würdig ſeyn? Meine Hofnung aber iſt, daß ſie wie Salz„körner ſeyn können, und ihnen vielmehr einen Hunger als eine Sät„tigkeit verurſachen werden: Ob ich dis erreichet habe, weis ich nicht; „ich habe mich aber bemühet, ſie nicht mit gemeinen Sachen zu erfül„len, ſondern mit ſolchen Dingen, davon man wenig in Büchern, und „viel in der Erfarung findet, daher ſie weder Wiederholungen noch „Einbildungen enthalten.„ Herr Franciſcus Bacon hatte vor, dieſen Brief ſeinen Verſuchen vorzuſetzen, die im Jahr 1612 gedruckt wurden, der Tod des Prinzen aber hinderte ihn daran. Es gefiel aber dem Herrn Matthew ſo wohl, daß er ihn in ſeine Erklärung an den Herzog von Toſcana, die vor ſeiner Ueberſetzung dieſer Verſuche im Jahr 1618 gedrucket wurde, einrückte 30). Dieſe zweite Ausgabe ſchrieb der Verfaſſer, da ſie ans Licht trat, dem Herrn Johann Conſtable, ſeinem Schwager, zu. Er gab ſie hernach heraus wieder überſehen und erweitert, lateiniſch und engliſch, und ſchrieb ſie in beiden Sprachen dem Herzog von Buckingham zu, in welcher Zuſchrift er Sr. Gnaden meldet, daß er es ſeiner Liebe und Verbindlichkeit gemäs gehalten, ihnen ſeinen Namen vorzuſetzen, weil er glaubte, daß ſie ſo lange dauren würden, als Bücher dauerten 31); es ſind noch andere Stellen in unſers Verfaſſers Schriften, darin dieſer Verſuche gedacht wird, und darin er ſeine Meinung zu erkennen giebet, daß ſie den Menſchen beſonders nützlich ſeyn, und ſo viel oder noch mehr zu ſeiner Ehre gereichen würden, als die groſſe und ausfürliche Werke, die ihm viel gröſſere Mühe und Arbeit gekoſtet hätten; darin er ſich gewis nicht irrete, wie wir an ſeinem gehörigen Orte zu zeigen Gelegenheit haben werden.

30) Siehe Stephens und des Lord Bacons Briefe, p. 2. 31) BACONS Works, Vol. III p. 300.

Verfasser selbst empfand, seinem Character grosse Dienste that, und die grosse Hochachtung, die man bereits für seine Gaben und Gelehrsamkeit gefasset hatte, vermehrte. Gegen das Ende des folgenden Jahrs 1598 verfertigte er bey einer besondern Gelegenheit seine History of the Alienation-Office, d. i. Geschichte des Veräusserungamtes i) M), welche doch nicht eher ans Licht gestellet wurde, als viele Jahre nach seinem Tode. In diesem gelehrten Werke hat er völlig gezeiget, was für ein grosser Meister er gewesen nicht allein in unserm Recht, sondern auch in unserer Geschichte und Altertümern; da-

i) Ebend.

M) Diese besondere und höchst volkommene Abhandlung, die nur kürzlich aus einer Handschrift in der Büchersamlung des Rechtsgelehrten Temples ans Licht gestellet ist 32), ist eine von den bestausgearbeiteten Schriften, die von unserm sehr gelehrten Verfasser geschrieben sind, und enthalten seine Auflösungen einer sehr verwirrten Frage: Ob es sehr zum Vortheil der Königin gereiche, daß die Einkünfte, die aus diesem Veräusserungsamte entstünden, zur Pacht gegeben würden, oder nicht? Indem er dieses abhandelt, hat er so verschiedene Gelehrsamkeit und eine so deutliche Einsicht in alle verschiedene Theile des Rechts, der Geschichte, Altertümer und Policey gezeiget, daß es in der That erstaunlich ist. Denn ich glaube, daß man mit Warheit sagen kan, daß nicht eine Abhandlung von eben der Gröse in unserer Sprache vorhanden ist, die einen so ausgebreiteten Verstand und eine so genaue Kentnis beides in Absicht der Theorie und der Uebung zu erkennen giebet, als diese; und daher kan es nicht anders als seltsam scheinen, daß es so lange vor der Welt verborgen gelegen. Was aber mir am wundernswürdigsten scheinet, ist, daß es zeiget, wie unser Verfasser eben so richtige Begriffe, als gute Neigung zur Haushaltungskunst gehabt habe, welche vor der Ausgabe dieser Abhandlung für die einige Art der Erkentnis gehalten wurde, die ihm mangelte. Man siehet aber, daß es ganz verschiedene Dinge sind, als ein Rechtsgelehrter, Staatsman und Candidat der Gnade des Hofes sich in einen Ueberschlag der Einkünfte der Königin einzulassen, die verschiedene Arten zu erwegen, wie sie könten eingerichtet werden, nebst den Vortheilen und Schäden, die mit jeder Art verbunden sind; und mit gleichem Verstande und Fleis sich in seine eigene Geschäfte einzulassen; hätte er dis gethan, so hätte er seine Tage glücklicher zubringen, und seinen guten Namen ohne Schandflecke erhalten können.

32) Anhang zum dritten Bande seiner Werke, p. 549.

daher man mit Recht ſagen kan, daß nichts aus ſeiner Feder gefloſſen, welches ſeine Geſchicklichkeit in ſeiner Handthierung deutlicher und völliger bewieſen hätte. Es iſt nicht nach der trockenen, finſtern und unangenemen Art geſchrieben, die junge Leſer ſo ſehr abſchrecket, ein Buch von der Art durchzuleſen; ſondern im Gegentheil iſt die Schreibart angenem und ergötzend, ob ſie gleich deutlich und der Sache gemäs iſt, und die Urkunden, Zeugniſſe, Anmerkungen, Betrachtungen und Urtheile ſind ſo ſinreich eingeſtreuet, daß ein jeder, der es mit einer gehörigen Kentnis der Sache lieſet, ihn als einen geſchickten Rechtsgelehrten und vortreflichen Schriftſteller erkennen mus. Es iſt unnötig, einige geringere Beiſpiele ſeiner Geſchicklichkeit im Recht zu erwenen, die doch von der gelehrten Geſelſchaft, von der er ein Mitglied war, mit allen möglichen Zeichen der Hochachtung und Schäzung aufgenommen wurden, und die ſie aufbehalten haben mit der Ehrerbietigkeit, die ſie einer ſo würdigen Perſon und ſo vortreflichen Zierde ihres Hauſes ſchuldig ſind [a]). Zu einem ferneren Beweiſe ihrer Verehrung erwälten ſie ihn im Jahr 1600, und im 39ſten Jahr des Alters des Herrn Bacons, zum doppelten Lehrer; welches Amt er mit merkwürdiger Geſchicklichkeit verwaltete, wie aus ſeiner gelehrten Vorleſung über die Verordnung von den Zinſen erhellet, da er einer von den erſten war, der über den Fal mit Chudleigh urtheilte, der vom Lord Coke weitläufig erzälet worden [b]), welche Vorleſung in ſeinen Werken und in der Samlung von Abhandlungen zum Recht, wie ſie es wohl verdienet, gedruckt iſt, wo ſie ein immerwärendes Denkmal ſeiner Geſchicklichkeit in ſeiner Handthierung bleibet [c]). Er that ſich gleichfals wärend des letzten Theils der Regierung der Königin im Hauſe der Gemeinen hervor, da er oft ſprach, aber mit ſolcher Gründlichkeit und Weisheit, daß ſeine Meinungen durchgängig von dieſer anſenlichen Verſamlung genem gehalten, und er ſelbſt in derſelben ſo hoch gehalten wurde, daß man ihn jederzeit, ohnerachtet er gemeinig-

a) Siehe Arguments etc. im vierten Bande ſeiner Werke. b) COKES Reports, Book I fol. 113. c) BACONS Law Tracts, p. 299.

niglich auf der Seite des Hofes war, als einen Freund des Volks, und daher als ein Mitglied, das dem Volke so zugethan war, als ein anderer, ansahe; ob es gleich bey den Staatsräthen zuweilen grosse Eifersucht erregte, die es übel namen, daß etwas, so sie für gut befanden in diesem Hause einzufüren, von solchen, die in der Königin Diensten stünden, solte gehindert werden, wie aus seinen Briefen erhellet b). Doch hinderte ihn dieses nicht, bey eben dem Verhalten bis ans Ende der Regierung zu verbleiben, wärend welcher er zwar nur schlechte Zeichen der Ehre, und kaum einigen Nutzen erhielt, welches doch seine Familie, seine Verdienste und seine Umstände, zu erfordern schienen, seiner nahen Verwandschaft mit den Staatsräthen und seiner persönlichen Gnade bey der Königin nicht zu gedenken; doch war dis so fern, daß es ihn in seiner Pflicht oder Liebe verändern können, daß er vielmehr, so lange als die Königin lebte, ihr beides mit Eifer und Treue diente, und nach ihrem Tode eine Denkschrift von der Glückseligkeit ihrer Regierung aufsetzte, die ihrer Verwaltung eben so viel Ehre machte, als der Geschicklichkeit ihres Verfassers, indem sie für eine höchst vortrefliche Ausarbeitung in ihrer Art gehalten, und als eine solche von dem gelehrten Herrn de Thou in seiner unvergleichlichen Geschichte ist gebrauchet worden c) N). Nach dem Tode seiner Gebie-

b) Siehe seinen Brief an den Lord Schatzmeister, da er sich wegen einiger Hülfsgelder widersetzet, in seinen Werken, Vol. II p. 5.
c) Histor. sui temporis, lib. CXXVI.

N) Es war ein Stück, und nicht das geringste Stück der Glückseligkeit der Königin Elisabet, daß nicht allein die, so ihr Daseyn, oder wenigstens ihre Grösse ihrer Gnade zu danken hatten, sondern auch selbst solche, die wenig oder nichts von ihrer Gnade erfaren, gleich begierig waren, ihren Ruhm zu erhalten und auf die Nachkommenschaft zu bringen. Was diese Schrift betrift, die unser Schriftsteller verfertiget, so scheinet sie ursprünglich bey den Lebzeiten dieser Königin aufgesetzet 33), und nach ihrem Tode in eine andere Gestalt ge-

33) Hiervon zu urtheilen, mus der Leser unsers Verfassers Abhandlung vergleichen, die den Titul hat: Of the Praise of his Sovereign, d. i. von

terin wandte er sich sehr zeitig an ihren Nachfolger, den König Jacob 6, der bey einem ruhigen und friedfertigen Antrit Kö-

gebracht, übersehen, verbessert, und ins lateinische übersetzet zu seyn 34). Sie wurde auf Verlangen des Verfassers an den Herrn de Thou überschicket, der frey gestehet, daß er es bey seiner Geschichte gebrauchet habe 35). Was unsern Verfasser betrift, so war er nicht allein zufrieden, daß er dieses Zeichen der Hochachtung und Ehrfurcht für seine verstorbene Gebieterin gegeben, sondern in Betrachtung, daß die Schrift, die er aufgesetzet, bey seinen Lebzeiten nicht gedrucket war, befal er ausdrücklich, daß sie nach seinem Tode solte gedrucket werden, welches auch, obgleich eine sehr lange Zeit nachher, bewerkstelliget wurde 36). Unter allen Werken des Lord Bacons ist vieleicht keine Schrift, so seinem Andenken grössere Ehre machet, als diese, darin er sich nicht allein als einen grossen Meister in der Gelehrsamkeit und der Sprache, als einen, der im Stande war, grosse Dinge in einer gleichen und erhabenen Schreibart vorzustellen, beweiset; sondern auch als einen bewundernswürdigen Staatsman, als einen, der im Stande war, selbst die Tiefen der Anschläge dieser Zeiten zu ergründen, die vieleicht so tief und so verwickelt waren, als irgend einige, die dieses Land je gesehen, oder vieleicht die jemals die Geschäfte eines jeden andern Landes regieret haben. Wenn aber diese Ausarbeitung der gründlichen Einsicht und erstaunlichen Geschicklichkeit unsers Schriftstellers Ehre bringet, so thut sie es noch vielmehr in Absicht der grossen Fürstin, die darin gerümet worden, und ist ohne allem Zweifel das vortreflichste von den vielen Denkmalen, die ihrem Gedächtnis errichtet sind. Die grosse Sache, um die man sich in dieser Lobrede Mühe gegeben, ist, zu zeigen, daß, wie auf der einen Seite die weisen Anschläge, kluge Maasregeln und grosse Unternemungen dieser mit einem grossen Geist begabten Königin den grösten Fortgang verdienet, sie auch auf solche Art ausgefüret wären, daß man von allen sagen könte, daß sie mit dem Erfolge gekrönet wären, den sie verdienet; hierin setzet er, und zwar in der That mit dem grösten Recht, die Glückseligkeit der Königin Elisabet. Es ist aber noch eine andere Seite, von welcher diese Schrift betrachtet werden kan mit eben so vielem Ruhm für den Schriftsteller, der sie verfaste, als für die Monarchin, die der Gegenstand dieser vortreflichen Abhandlung ist. Die Seite, die ich meine, ist die als eine politische Geschichte, oder vielmehr als ein Spiegel der

von dem Ruhm seiner Königin, und in Stephens Letters etc. p. 245 herauskommen ist. 34) Vol. II p. 389. 35) Histor. sui temporis lib. CXXVI. Siehe auch Bacons Briefe an Herrn George Carew in seinen Werken, Vol. IV p. 575. 36) D. Rawleys Memoirs of Lord Bacon.

König Jacob I von England wurde. Herr Bacon hatte viele Gründe, zu hoffen, daß dis Anerbieten seiner Dienste von diesem Fürsten würde wohl aufgenommen werden, da bekant war, daß er selbst ein Gelehrter und ein grosser Beförderer der Gelehrsamkeit sey. Denn es waren ihm die algemeinen Characters und der Ruhm aller Personen von Ansehen in England wohl bekant, und hatte eine besondere Hochachtung für unsers Gelehrten Bruder, den Herrn Anton Bacon, wegen der besondern Dienste, die er ihm geleistet hatte f). Daher wenn wir alle diese Umstände zusammen nemen, so war nichts voreiliges oder schnelles, noch vielweniger niederträchtiges oder unanständiges in den ersten Anerbietungen unsers Schriftstellers bey diesem Fürsten. Er scheinet unter dieser eben so, als unter der vorigen Regierung, seine Hofnung der Beförderung auf die Ausfürung eines Entwurfs von seiner eigenen Erfindung, der darin bestand, daß er veranstalten wolte, daß dem König ein guter Begrif von ihm gemacht würde von Leuten von verschiedenen Parteien und verschiedenen Natio-

f) Siehe des Königs eigenes Zeugnis in Rymers Foed. Vol. XV p. 597.

der Staatsklugheit dieser Regierung; und ich glaube, daß man mit Warheit behaupten kan, daß es eine besondere Glückseligkeit für diese Königin gewesen, daß die Thaten ihrer Regierung von einem so geschickten und so aufrichtigen Geschichtschreiber, als der gelehrte und scharfsinnige Camden ist, aufgezeichnet 37), und die Anschläge und Quellen dieser Thaten der Nachkommenschaft durch die Feder eines so geschickten Schriftstellers, als Bacon ist, vorgestellet worden; der uns in dieser Abhandlung einen vortreflichen Zusatz zur Geschichte dieser Zeiten geliefert, und darin von vielen Dingen Nachricht gegeben, die sonst der Kentnis der folgenden Zeiten würden entgangen seyn, und alle die Begebenheiten, davon er Nachricht ertheilet, in solches Licht gesetzet, als sie kaum von einem andern Schriftsteller, als ihm, hätten vorgestellet werden können. Daher diese Pflicht gegen das Gedächtnis seiner Königin in allen Absichten die Hochachtung, die es zu Hause und auswerts erhalten, verdienet, eben sowol als die besondere Sorgfalt, die unser Verfasser bewies, daß es nach seinem Tode möchte gedrucket werden, als ein immerwärendes Zeugnis seiner Ehrerbietigkeit gegen das Andenken seiner unvergleichlichen Gebieterin.

37) GVLIELM. CAMDENI Annal. Rerum Anglicarum et Hibernicarum, regnante Elizabetha etc.

tionen, geſetzet zu haben; und es iſt merkwürdig, daß er bey dieſer Gelegenheit ſeine Dienſte dem Grafen von Northumberland anbot, und zu gleicher Zeit die Freundſchaft des Grafen von Southampton ſuchte, der ſeinem Verderben bey der unglücklichen Sache des Grafen von Eſſex ſo nahe war g). Indem er ſich aber auf die Engländer verlies, ſo verachtete er auch nicht gänzlich die Schotländer, unter welchen er mit einigen ehedem eine Bekantſchaft gehabt hatte, die er jetzt erneuerte; und dadurch ſetzte er ſich in groſſes Zutrauen bey dieſer Nation h). Er bot gleichfals ſeine Feder dar, und ſetzte die Vorſchrift einer Abkündigung auf, welche, ob ſie gleich nicht gebrauchet wurde, dennoch eine gute Wirkung that, und als ein Beiſpiel ſeines Gehorſams und guten Neigung angeſehen wurde i). Am 23ſten Jul. 1603 wurde er zum König eingefüret zu Whitehall, da er die Ehre hatte, zum Ritter gemacht zu werden, zum Zeichen, daß Se. Majeſtät ſeine vorigen Dienſte und das Anerbieten, ſo er gethan, ſie aufs künftige fortzuſetzen, gnädig aufgenommen hätten k). Dis hätte man für eine gröſſere Gnade anſehen können, wenn der neue König in Abſicht ſeiner Ehrenſtellen etwas behutſamer geweſen wäre. Die meiſten unſerer Geſchichtſchreiber aber haben bemerket, daß der König Jacob in dieſem Umſtande eben ſo verſchwenderiſch geweſen, als die Königin Eliſabet ſparſam war. Doch mus das dabey erwogen werden, daß verſchiedene Umſtände zuſammen kamen, die dieſe Verſchiedenheit in ihrer Auffürung verurſachten. Es war beim Anfang einer neuen Regierung nötig, ja ſelbſt gewönlich, daher die Königin Eliſabet ſelbſt es damals eben ſo gemacht; dis war aber nicht allein eine neue Regierung, ſondern auch der Eintrit einer neuen Familie, und, was noch mehr war, einer Familie aus einem andern Lande, welches ſolche zahlreiche Erweiſungen der königlichen Gnade noch nüz-

li-

g) Siehe ſeine Briefe an beide Lords, Vol. IV p. 555. 561. h) Siehe ſeine Briefe an den D. Morriſon, Herrn Murray u. a.
i) Siehe dieſen Aufſatz, der von ihm dem Grafen von Northumberland empfolen wurde, Vol. IV p. 560. k) DVGDALES Baronage, Vol. II p. 438.

licher machte. Wir können diesem einen andern Grund beifügen, nemlich den ruhigen und friedfertigen Antrit der Regierung des Königs Jacob, der aus der Willigkeit aller Stände des Volks, ihn für ihren Herrn zu erkennen und aufzunemen, entstund; und wie er es nicht ohne Undankbarkeit unterlassen konte, bey einer so besondern Gelegenheit einige Würden zu ertheilen: so konte er der Staatsklugheit nach solche Zeichen der Ehre nicht einer Art des Volks zuwenden, oder einem Theile des Königreichs, ohne auf die Ergebenheit und Liebe, die an andern Orten und von andern Personen erwiesen waren, Acht zu haben. Doch war noch eine andere Ursach der Wohlthätigkeit dieses Monarchen in diesem Falle, nemlich sein Verlangen, die ganze Nation mit ihren Neigungen mit sich, und einen mit dem andern zu verbinden, an statt, wie seine Vorgängerin gethan, durch Parteien zu regieren; welches, ob es gleich bey ihr kein Feler war, weil es auf der Notwendigkeit beruhete, bey ihm ein grosser Feler gewesen seyn würde, da diese Notwendigkeit aufgehoben war [1]). Da sich Herr Franciscus Bacon das erstemal an den König wandte, so erschien er als ein Hofman und Diener der Krone, es wärete aber nicht lange, da er Gelegenheit hatte, sich in einem ganz andern Ansehen Sr. Majestät zu zeigen. Das Landvolk sahe sich wärend der letzten Regierung von den Speiseeinkaufern sehr gedrücket, und hatte über ihre Eintreibungen, als eine unerträgliche Beschwerde, geklaget. Die Königin Elisabet war von ohngefär davon benachrichtiget worden, und man saget, daß es zu einer Verordnung von ausserordentlicher Schärfe Gelegenheit gegeben, dis zu verhindern; es war aber noch nichts geschehen in Absicht einer völligen Verbesserung, welches das Haus der Gemeinen beim ersten Parlament des Königs Jacob nötigte, auf einen Weg zu gedenken, diesem Uebel nachdrücklich zu steuren. Der Weg, den sie erwälten, war eine feierliche Vorstellung dieser Beschwerde und der Folgen derselben; und die Person, die sie erwälten, die Meinung des Hauses dieser Sache wegen aufzusetzen, war Herr Fran-

1) Siehe Stephens Historical Introduction, p. 4.

Franciſcus Bacon, welches ſein Anſehen im Parlament bey dieſen Umſtänden zeiget. Er verrichtete dis auf eine ſolche Art, die beides das Haus, dem er in dieſem Falle dienete, vergnügte, und dem König wohl gefiel m) o). Se. Majeſtät

m) Siehe ſeinen Brief an den König, Vol. IV p. 573.

o) Es erhellet deutlich genug aus einem Briefe, der noch vorhanden iſt vom Herrn Franciſcus Bacon an Se. Majeſtät, daß er die Sache dieſer Klage mit groſſer Geſchicklichkeit gefüret; dabey ich glaube, daß der vornemſte Punct war, daß er auswirkte, daß er zu dieſem ſchwierigen Geſchäfte erwälet wurde: ſo in der That ſchwierig war, und ſo genant werden kan, weil an der einen Seite es viele Vorſicht erforderte, eine Klage von dieſer Art bey einem Fürſten von der Geſinnung des Königs Jacob ſo zu treiben, daß man ſein Anſehen durch die Art, wie man es ausrichtete, nicht verletzte; und hiernächſt erforderte es nicht weniger Kunſt, die Beſchwerde ſo vorzuſtellen, daß man das erhielte, was das Volk von ihren Vorſtellungen, und das Haus von ihrem Mitgliede erwartete. Er that beides ſehr glücklich; denn indem er im Anfang des Königs Macht, Weisheit und ihm angeborne Gnade herausſtrich, und zugleich zum voraus erinnerte, daß das Haus gar nicht die Abſicht hätte, den königlichen Vorrechten zu nahe zu treten, ſondern blos den Misbrauch derſelben zu verhüten: ſo erhielt er dadurch Gelegenheit, unter der Geſtalt, als vertheidigte er Sr. Majeſtät Perſon und Regierung gegen die Beſchuldigungen, die man dieſes unrechtmäßigen und unverantwortlichen Verfarens wegen auf beides brachte, das aufs genaueſte zu verſichern, was ſelbſt die heftigſten Patrioten derer Zeiten verlangen konten, daß es in der Gegenwart des Königs ſolte geſaget werden. Der Leſer wird dis völlig erkennen aus der Art, wie er ſeine Klage eingerichtet 38): „Die „Misbräuche der Speiſeaufkäufer, ſaget er, theilen ſich ganz natürlich „in drey Arten: zuerſt nemen ſie Sachen weg, die ſie nicht nemen „ſolten; zweitens, in Abſicht der Menge nemen ſie einen viel gröſſe„ren Antheil, als zu Ew. Majeſtät Gebrauch komt; drittens, nemen „ſie auf eine unrechtmäßige Weiſe, auf eine Weiſe, ſage ich, die gera„de und ausdrücklich in verſchiedenen Geſetzen verboten iſt. In Abſicht „des erſten kan ich ihren Namen ein wenig verändern; denn an ſtat „Einnemer ſind ſie Eintreiber; an ſtat Lebensmittel zu Ew. Maje„ſtät Gebrauch einzunemen, legen ſie ihrem Volke Schatzungen auf „ad redimendam vexationem; indem ſie ihnen verſchiedene Summen Geld

38) BACONS Works, Vol. IV p. 23.

stät hatten ihn von seinem ersten Eintrit an in ihren Diensten auf eben die Art behalten, wie er der vorigen Königin gedienet hatte; da aber seine Umstände besser eingerichtet waren, fand er es für gut, ihm höhere Proben der Gnade zu geben, als er von Ihro letztverstorbenen Majestät empfangen hatte; und

„Geld auferlegen, und sie von ihnen erpressen, zuweilen auf einmal, „und zuweilen nach Art järlich bezalter Besoldungen, ne noceant, „um von ihren Unterdrückungen befreiet und derselben überhoben zu „seyn. Hingegen nemen sie Bäume, so sie nach dem Gesetz nicht thun „dürfen, Bäume zu Bauholz, welche die Schönheit, Stütze und Be„deckung der Häuser der Leute ausmachen, die sie lange ihrer eigenen „Börse und Nutzen entzogen haben, die sie ihres Gebrauchs und An„nemlichkeit wegen über zehnmal höher schätzen, die ein Verlust sind, „den sie nicht wieder ersetzen oder einbringen können: diese nemen sie „zur Verunstaltung und Verherung der Häuser und Wonungen der „Unterthanen von Ew. Majestät, wenn sie sich nicht mit ihnen nach „ihrem eigenen Verlangen verglichen haben. Und wenn ein Herr für „sie zu scharf ist, wenn er zu Hause ist, so warten sie ihre Zeit ab, „wenn blos ein Verwalter oder Bedienter da ist, und legen die Art an „die Wurzel des Baumes, ehe der Herr es verhindern kan. Ueberdem „bedienen sie sich einer wunderlichen und höchst ungerechten Forderung, „indem sie die Unterthanen nötigen, die Abgaben auch von ihren eige„nen Geldern, die Ew. Majestät ihnen schuldig sind, zu zalen; so „daß ein armer Man, wenn ihm sein Heu, oder sein Gehölze, oder „sein Federvieh genommen wird, (welches er wol höchst ungern weg„geben möchte, und nur zum Unterhalt für seine eigene Familie hat, „und gar nicht es zum Verkauf auszusetzen,) und das nicht mit einem „billigen Preise, sondern wie sie es schätzen, und nachher komt, sein „Geld zu holen, er sich noch eine Abgabe von 12 Pence fürs Pfund „als Steuer abziehen lassen mus von der Bezalung, die ihm unter so „harten Bedingungen zukomt. Ja noch mehr, sie sind gar so weit ge„gangen, (wie man versichert, ohnerachtet es kaum glaublich ist, ausser „weil von solchen Leuten alles leicht zu erwarten stehet,) daß sie dop„pelte Steuer nemen: einmal wenn sie die Versicherung auf die Beza„lung bekommen, und wiederum das zweitemal, wenn das Geld be„zalet wird u. s. w. „ Was die besondern Fälle betrift, die man dem Hause vorgeleget, um diese Beschuldigung zu erweisen: so lies sie Herr **Franciscus Bacon** in einen so kurzen Auszug, als möglich war, zusammenziehen, und verlangte, daß sie Sr. Majestät solten vorgelesen werden, wie demnach geschahe, nachdem er seine Rede geendiget hatte.

und dem zu Folge bestelte er ihn am 25sten August 1604 durch offene Briefe zu einem von seinem Rath, der das Recht verstunde, mit einer Besoldung von 40 Pfund järlich, welches, wie man saget, die erste Handlung der königlichen Macht von der Art gewesen ist n). Er ertheilte ihm an eben dem Tage durch andere offene Briefe unter dem grossen Siegel ein Gnadengeld von 60 Pfund järlich für besondere Dienste, die er von seinem Bruder Anton Bacon und ihm selbst empfangen hatte; welches ich um so viel lieber melde, weil es bisher von keinem Schriftsteller, die sein Leben zu beschreiben unternommen haben, ist erwenet worden o). Er war von der Zeit an ein besonderer Diener der Krone, und schien auf einem guten Wege zu seyn, befördert zu werden; dem ohnerachtet aber sahe er sich noch aufgehalten durch die Eifersucht und das misgünstige Misfallen zweier grossen Männer, die seiner Gaben wegen besorgt waren, und befürchteten, daß der Fortgang seines Glücks die Absichten ihrer Ehrbegierde verhindern möchte. Der erste unter diesen war sein naher Anverwandter und alter Gegner, Herr Robert Cecil, der jetzt zum Grafen von Salisbury gemacht war, und in eben so grossem Ansehen beim König Jacob stund, als je sein Vater, der verständige Lord Burleigh, bey der Königin Elisabet gestanden hatte. Der andere war Herr Eduard Coke, der sich durch seine grosse Kentnis des Rechts hervorthat, und der Generalanwald war, ein Man, der sich stelte, als verachtete er unsers Schriftstellers Kentnis, der seinen grossen Ruhm beneidete, und sich vor seiner Geschicklichkeit, so fern er ein Staatsman war, fürchtete. Ob aber gleich niemand Dinge von dieser Art deutlicher einsahe, als Herr Franciscus Bacon, und ob er gleich sehr zeitig bemerkte, wie wenig Hülfe der eine, und wie viel Verhinderung der andere unter diesen grossen Männern ihm zugedacht, so bezeigte er sich doch gegen sie beide auf die Art, wie ihm geziemete. Gegen den Grafen von Salisbury, der jetzt Lord Schatzmeister und erster Staatsrath geworden war, bewies er Unterthänigkeit und Ehrerbietig-



n) RYMER, Vol. XV p. 596. o) Ebendaselbst p. 597.

tigkeit, und doch bedienete er sich öfterer Erinnerungen wegen dessen, was er zu glauben Ursach hatte, von ihm erwarten zu können, ihrer nahen Verwandschaft und Sr. Herlichkeit schönen Versprechungen wegen. Gegen den andern brauchte er mehr Freiheit und weniger Umstände, wie aus einem seiner Briefe deutlich erhellet, darin er sehr teutsch es dem Herrn Anwald vorhält, wie er ihm begegnet sey p). Mitten unter diesen Schwierigkeiten und Felstreichen aber verfolgte er nicht nur seinen Entwurf wegen der Beförderung mit der äusserſten Standhaftigkeit, sondern auch den Entwurf seines Studirens; so daß er im Jahr 1605 die erste Probe von seinem grossen Werke in seinem Buche von dem Wachsthum der Wissenschaften ans Licht stelte q) P), eine Ausarbeitung, die

p) Siehe seinen Brief an den Herrn Sachwalter Coke, Vol. IV p. 570.
q) STEPHENS Memoirs of Lord Bacon, p. 14.

P) Dis bewundernswürdige und vortrefliche Werk hatte die Aufschrift: The two Books of Francis Bacon of the Proficience and Advancement of Learning Divine and Human; to the King: d. i. Franciscus Bacons zwey Bücher von der Juname und dem Wachstum der göttlichen und menschlichen Gelehrsamkeit; an den König 39). Wir haben eine weitläufige und vortrefliche Nachricht von diesem Werke, die uns der gelehrte D. Tenison gegeben 40), welcher, indem er von der grossen Verbesserung der Wissenschaften redet, die unser Verfasser in sechs Theile theilete, fähret er also fort: Der erste vorgeschlagene Theil enthielt die Eintheilung der Wissenschaften, und diesen führte der Verfasser in der güldenen Abhandlung von dem Wachstum der Gelehrsamkeit, die an den König Jacob gerichtet war, aus; eine Arbeit, die er eine Erquickung bey seinen andern Arbeiten nante 41). Dis schrieb er zuerst in zwey Büchern in englischer Sprache, darin seine Feder vortreflich war; und unter dieser ersten Ausgabe ist die zu verstehen, die er mit einiger Warheit und mehrerer Bescheidenheit dem Grafen von Salisbury zuschrieb, darin er ihm meldet 42): Daß er in seinem Buche zufrieden gewesen, bes-

39) London, gedruckt von Heinrich Tomes in der Graysinngasse, 4. 1605. von neuen 1629 und 1633. In der neuen Ausgabe der Werke Bacons 1740, Vol. II p. 413. 40) In seiner Nachricht von allen Werken des Lord Bacons, so seinen Baconianis p. 24 beigefüget ist. 41) Siehe seinen Brief an Herrn Thomas Bodley, Vol. IV p. 364. 42) Eoend. p. 505.

die für ſich ſelbſt und an ſich betrachtet, und nicht als ein Theil des groſſen Lehrgebäudes, zu dem es gehöret, und welchem es beſſere Geſinnungen zu erwecken, indem er wie ein Glockenläuter ſey, der zu erſt munter iſt, andere in die Kirche zu rufen. Nachher erweiterte er dieſe zwo Abhandlungen, die beſonders die obgedachte Eintheilung enthalten, und theilte den Inhalt derſelben in acht Bücher; und weil er wuſte, daß die Werk jenſeit der See verlanget wurde, und auch gewar wurde, daß Bücher, ſo in einer lebenden Sprache geſchrieben ſind, die viele Veränderungen leidet, in wenigen Jahren nicht mehr geleſen würden; ſo lies er den Theil deſſelben, den er in engliſcher Sprache geſchrieben hatte, vom Herrn Herbert und einigen andern, die für Meiſter in der römiſchen Beredſamkeit gehalten wurden, in die lateiniſche Sprache überſetzen. Dem ohnerachtet richtete er die Schreibart ſo nach ſeinen Begriffen ein bey einer genauen Ausbeſſerung des ganzen Werks, daß es mit Recht für ſein eigenes gehalten werden kan. Die Ueberſetzung dieſes Werks (das iſt, eines groſſen Theils der zwey Bücher, ſo er in engliſcher Sprache geſchrieben hatte,) trug er erſt dem D. Playfer, einem Lehrer der Gottesgelahrheit auf der Univerſität zu Cambridge, auf, und bediente ſich unter andern folgender Worte gegen ihn 43): „Da die einge„ſchränkte Beſchaffenheit der Sprache, in welcher das Buch geſchrie„ben iſt, ſo viele Leſer ausſchlieſſet, als an der andern Seite die Dun„kelheit des Inhalts in vielen Theilen deſſelben viele andere ausſchlieſ„ſet; ſo würde ich es für eine zweite Geburt dieſes Werks halten, wenn „es ins lateiniſche überſetzet werden könte, ohne offenbare Verände„rung des Verſtandes und Inhalts. Zu dieſer Arbeit habe ich mir „niemand anders vorſtellen können, in deſſen Hände ich ernſtlicher „wünſchen möchte, daß das Werk geriete, als in eure; denn nach „dem, was ich gehöret und geleſen habe, kenne ich keinen gröſſern „Meiſter in Verbindung der gehörigen Worte mit den Sachen.„ Der Doctor war bereit, einer ſo vortreflichen Perſon in einem ſo würdigen Vorhaben zu dienen, und ſchickte ihm einige Zeit nachher eine Probe einer lateiniſchen Ueberſetzung zu. Man verfelet aber gemeiniglich ſeines Endzwecks, wenn man ſich bemühet, ſich ſelbſt zu übertreffen, man thut ſeiner natürlichen Denkungsart Gewalt an, und verderbet und machet ſie untüchtig, wenn man ſie zwinget; und ſo ſchien es dieſem würdigen und vortreflichen Manne bey dieſer wichtigen Gelegenheit zu gehen. Er wolte alzugenau ſeyn, und von dieſer überfeinen lateiniſchen Schreibart ſchickte er eine Probe, daher der Lord Bacon ihn nicht weiter aufmunterte, ferner an dieſem Werke



43) Ebend. p. 567.

es nachher von seinem Verfasser einverleibet wurde, höchst vortreflich ist. Er setzte gleichfals seinen Fleis im Parlament fort,

zu arbeiten, in dessen Ausarbeitung er nicht so sehr eine zierliche und gekünstelte, als vielmehr eine deutliche und männliche und schickliche Schreibart begerete. Das ganze Buch wurde vom D. Gilbert Wats von Oxford ins englische übersetzet, und die Uebersetzung ist von vielen wohl aufgenommen; es waren aber einige vorhanden, die wünschten, daß eine Uebersetzung möchte veranstaltet werden, darin die Denkungsart und der Geist des Lord Bacon mehr zu sehen wäre; und ich habe einen Brief gesehen, der von einem gewissen vornemen Man an den D. Rawley geschrieben war, darin man ihm sehr anlieget einer genauern Uebersetzung aus seiner eigenen Feder wegen, in folgenden Worten: Es ist unsere demütige Bitte an euch, und wir ersuchen euch ernstlich, euch die Mühe zu geben, die alzumangelhafte Uebersetzung des Buchs, de augmentis scientiarum, die D. Wats herausgegeben hat, zu verbessern. Es ist tausendmal Schade, wenn ein so kostbares Werk seine Annemlichkeit und Zuverläßigkeit durch einen schlechten Uebersetzer verlieren solte; indem die Leute, die diese Uebersetzung lesen, sie für ächt halten, und bey dieser Meinung auf die lateinische Ausgabe nicht Acht haben, und dadurch des Vortheils, den sie haben könten, (wenn ihr belieben woltet, diese Arbeit zu übernemen,) beraubet werden. Dis gereichet zur Verunehrung dieses vornemen Lords, und zur Verhinderung des Wachstums der Gelehrsamkeit. Dis Werk ist auch ins französische übersetzet auf Veranstaltung des Marquis Fiat, es sind aber in derselben viele Dinge ganz ausgelassen, vieles völlig unrichtig verstanden, und manches (besonders was die Religion betrift,) mit Fleis verdrehet; sogar daß er Se. Herlichkeit an einer Stelle die Legende erheben lässet, ein Buch, das gewis bey ihm wenig Glauben hatte, da er einen von seinen Versuchen also anfieng 44): Ich wolte lieber alle Mährchen in der Legende und dem Talmud und Alcoran glauben, als daß dieses ganze Weltgebäude ohne einem Verstand sey. Die schönste und richtigste Ausgabe dieses Buchs in lateinischer Sprache ist die in Folio, gedruckt zu London im Jahr 1623. Und wer des Lord Bacons Ziffern verstehen wil, mag diese genaue Ausgabe zur Hand nemen 45). Denn in einigen andern Ausgaben, die ich durchgelesen habe, ist die Gestalt der Buchstaben des Alphabets, darin das gröste Geheimnis lieget, nicht beobachtet, sondern die römische und ita-

44) Essay on Atheism. Vol. III p. 323.

45) De Augment. Scientiar. lib. VI c. 1.

fort, wo er dem König und seinen Staatsräthen grosse Dienste that, welches um so viel höher geachtet werden muste, weil kaum irgend ein anderer ihnen solche Dienste leisten konte r). Unter andern war eine Sache, darum der König ausnemend begierig, und darin er doch nur zum Theil glücklich war, nemlich die Beförderung einer Vereinigung zwischen seinen Unterthanen in den beiden Königreichen, und daß er dadurch völlig und volkommen sowol, als im genauesten und buchstäblichen Verstande König von Grosbritannien werden möchte. Im Parlament trieb Herr Franciscus Bacon diese Sache mit grossem Fleis, und zu seinem grossen Ruhm, ob es gleich nur sehr langsam von statten gieng, und nie zu einem Schlusse kam; in Westminsterhall aber siegete seine Beredsamkeit mehr, und die Richter thaten daselbst für den König fast alles, was er anderswo gesuchet hatte s) Ω). In andern Dingen von

r) STEPHENS Introduction to Bacon's Letters, p. 4. s) Siehe diese Sache in der Anmerkung Ω) erkläret.

italiänische Gestalten derselben sind verwechselt. Zu diesem Buche können wir die ersten vier Abschnitte der unvolständigen Abhandlung rechnen, die vom Isaac Gruter lateinisch herausgegeben, und die Beschreibung des Verstandskreises benant sind; indem sie nur ein grober Abris der Eintheilung der Wissenschaften ist, welche so genau und ordentlich in dem Buch von dem Wachsthum der Wissenschaften geordnet sind. Hierzu können wir auch die Abhandlung rechnen, die den Namen Thema Caeli füret, und gleichfals lateinisch vom Gruter herausgegeben ist; und sie gehöret insbesondere zum vierten Abschnit und dem dritten Buch desselben, indem es eine Betrachtung ist, die zu einer Verbesserung der Lehrgebäude vom Himmel dienen solte, davon an der Stelle gehandelt wird, dessen Wonungen er, wenn ihm GOtt das Leben gegeben, fast eben so gut gekant haben würde, als er seine eigene kante. Aus eben dem Grunde können wir zu eben der Stelle im Buch vom Wachstum, den fünften, sechsten und siebenten Abschnit von der Descriptio Globi Intellectualis, dessen oben gedacht ist, rechnen.

Ω) Es war keine Sache, die der König Jacob so heftig trieb, als diese, von welcher er glaubte, daß sie ihm in seinem eigenen Lande Ehre machen, und in diesem Vertrauen verschaffen würde. Der letzte Versuch, den man im Hause der Gemeinen machte, war

von gleicher Beschaffenheit verfur er mit gleichem Fleis, und weil ihm dis nicht allein grosses Ansehen bey Hofe brachte, sondern

ein Gesetz auszuwirken wegen der algemeinen Aufname unter die Bürger aller Einwoner von Schotland, welches, wie man sehr leicht erwarten konte, eine sehr heftige Widersetzung fand. Es ist sehr leicht zu begreifen, daß, obgleich viele Gründe vorhanden seyn konten, warum der König dis verlanget, und einige sehr gute, warum die englische Nation aus Achtung auf ihren eigenen Vortheil hierin hätte nachgeben sollen, doch sehr viele Ursachen Statt fanden, warum damals dem Volk durchgängig dis misfallen müssen; und in der That erhellet hinreichend, daß ihre Vorurtheile dagegen sehr stark waren. So stunden damals die Dinge, als man den Herrn Franciscus Bacon dahin brachte, zum Vortheil dieser Sache im Hause der Gemeinen zu sprechen; und man kan nicht anders, als sich wundern, daß er dis mit grosser Heftigkeit thun können, ohne seinen Character der Neigung gegen das Volk zu verlieren 46). Wenn man aber seine Rede durchlieset, so wird erhellen, daß er diese Sache so wohl ausgedacht und sie so volkommen verstanden, daß, wenn er gleich nicht im Stande gewesen, einiger Vorurtheile zu heben, oder aller Verstand zu überzeugen, er doch deutlich zeigete, daß er entfernt genug sey, seine eigene Meinung blos auf Glauben angenommen zu haben, oder die Fürung dieser Sache aus keinem bessern Grunde zu unternemen, als weil er seinem Herrn eine Höflichkeit erweisen wollen. Seine Rede war so beredt, und durchgehends so gründlich, die Gründe, die er vorbrachte, an sich so stark, und durch Beispiele, die aus der Geschichte genommen waren, so wohl unterstützet, daß, ob sie gleich konten verworfen werden, sie doch nicht leicht zu beantworten waren; und er ist, so wie in den meisten andern Dingen, also auch in dem, was er über diese Sache ausgefertiget hat, so volständig und überzeugend, als es die Gelehrsamkeit der jetzigen Zeiten liefern könte, oder die Erfarung der künftigen Zeiten jemals warscheinlich liefern wird. Daher kan ich sogar es wagen zu behaupten, daß die Einwoner von Schotland niemals einen so guten Fürsprecher gehabt, und nie einen bessern haben können. Nach allem aber war der Streit über diese Sache von keiner grossen Wichtigkeit, wie Herr Franciscus Bacon wohl bemerkte; denn er bestund blos darin, ob die Väter in eben so grosse Vorzüge solten gesetzet werden, als ihre Kinder; denn es wurde von den geschicktesten Leuten in dieser Wissenschaft für übereinstimmig mit dem Recht gehalten, und nachgehends wurde es bey einer wichtigen Sache vom Herrn Fran-

46) Siehe Arthur Wilsons History of Great-Britain in der Compleat History of Great-Britain, Vol. II p. 673.

dern ihm auch die durchgängige Hochachtung der Welt verſchafte, rieten ihm ſeine Freunde, dieſe Gelegenheit zu gebrauchen, ſich zu verheiraten, damit er dadurch ſeine Familie feſtſetzen möchte; welchen Rath er willig annam, und erwälte bald nachher zur Frau die Alice, eine Tochter des Edelmans Benedict Barnham, Rathsherrns zu London, ein Frauenzimmer, die ihm ein groſſes Vermögen zubrachte, von der er aber keine Kinder hatte t). Kurz nach dieſer Heirat ereignete ſich eine Beförderung unter den Rechtsgelehrten, welches ihn bewegte, ſeine Bemühung um die Sachwalterſtelle zu erneuren, welche damals aller Warſcheinlichkeit nach bey der ebengedachten Beförderung erlediget werden muſte, worin er

t) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 438.

Franciſcus Bacon, als er Sachwalter des Königs war, erwieſen, daß die Poſt Nati, oder ſolche, die in Schotland nach des Königs Antrit der Regierung in England, geboren wären, zu Bürgern aufgenommen wären; daher die Sache, die damals im Hauſe in Ueberlegung kam, war, ob die Ante Nati zu Bürgern aufgenommen werden könten, nach dem Recht, oder nicht 47). Der Leſer wird aus dem, was über dieſe Sache im Text und in dieſer Anmerkung geſaget iſt, leicht begreifen, wie gros des Herrn Franciſcus Bacons Dienſte in dieſer Sache geweſen, welches alles iſt, ſo wir zur Abſicht gehabt. Denn wenn wir eine Geſchichte der Bemühungen ſchreiben wolten, die unter dieſer Regierung angewandt worden, eine Vereinigung zwiſchen den beiden Nationen zu veranſtalten; ſo würde es viel mehr Raum wegnemen, als wir entberen können, und uns überdem alzuweit von unſerm gegenwärtigen Vorhaben abfüren; und daher haben wir die Stücke, dabey dieſer Man hauptſächlich beſchäftiget war, in ſo wenigen Wörten verfaſſet, als möglich geweſen; und wenn der Leſer Luſt hat, eine weitere Kentnis dieſer Sache nach allen ihren Theilen zu erhalten; ſo kan er ſich in den Geſchichten dieſer Zeiten und den Briefen und Werken unſers Verfaſſers Raths erholen, die ihm ziemlich Genüge thun werden 48).

47) Siehe dieſe Rede des Herrn Franciſcus Bacon in ſeinen Werken, Vol. IV p. 235. 48) Siehe ſeine Preparation towards the Union of the Laws of England and Scotland, Vol. IV p. 84. Seinen Brief Diſcourſe of the Union of the Kingdoms, to the King, Vol. IV p. 210. Seine Conſiderations touching the Union, ibid. p. 217. Sein Argument in the Caſe of the *Poſt Nati*, ibid. p. 135.

er mit einiger Schwierigkeit glücklich war; und da der Herr Johan Doderidge von dieser Stelle befördert wurde, des Königs Sergeant zu seyn, so wurde er im Jahr 1607 zum Sachwalter ernant, mit der Einwilligung wenigstens, wo nicht auf Empfelung von seinem Vetter, dem Grafen von Salisbury, und in dieser Würde erschien er häufiger in Westminsterhall, bekam eine grössere Uebung als ein Rechtsgelehrter, und hatte beinahe an allen grossen Streithändeln Antheil; welches die Ursachen waren, die er angab, warum er in seinen Ansuchungen um diese Bedienung so dringend war, ob man gleich vernünftig schliessen kan, daß bey ihm einigermassen Bewegungsgründe von höherer Art einen Einflus hatten, als weil er dis blos für einen Schrit zu weiterer Beförderung ansahe u). Er versicherte dem König, ehe er diese Bedienung erhielt, daß es ihm einen solchen Zusaz der Fähigkeit, obgleich nicht des Eifers, Sr. Majestät zu dienen, geben würde, daß das, so er in den verflossenen Zeiten gethan hätte, als nichts scheinen würde, in Vergleichung mit den Diensten, die er aufs künftige thun würde. In dieser Absicht hielt Herr Franciscus Bacon sein Wort: denn in dieser Versamlung des Parlaments, so in dem Jahre gehalten wurde, darin er zum Sachwalter gemacht war, giengen sehr verschiedene Geschäfte durch seine Hände, und noch dazu Geschäfte von der Art, die einen Man nicht allein von grosser Geschicklichkeit, sondern auch von grosser Verschlagenheit, und doch von durchgängigem Ruhm erforderten. Denn er wurde von dem Hause der Gemeinen gebrauchet, dem König den Druck vorzustellen, unter welchem die Nation seufzete; und obgleich die Schrift, die dieses betraf, in sehr harten Ausdrücken abgefasset war, welches nicht anders als der Gesinnung seines Herrn höchst unangenem seyn konte; so schlug doch Herr Franciscus durch eine sanfte und gelinde Rede ihre Härte so nieder, daß er diese schwierige Volmacht mit grossem Beifal aus-

u) Siehe seine Briefe an den König und seine Staatsräthe, nebst Herrn Stephens vortreflichen Anmerkungen in seiner Samlung, p. 28 - 34.

ausrichtete w). Er wurde gleichfals vom Hauſe gebrauchet bey einer Unterredung mit den Lords, ſie zu bereden, daß ſie ſich in einem Anſuchen an die Krone zur Aufhebung der alten Eigentumsſteuren, und Verſtattung eines gewiſſen und gebürenden Einkommens an ſtat derſelben, mit ihnen verbinden möchten, und in ſeiner Rede bey dieſer Gelegenheit ſetzte Herr Franciſcus Bacon dieſe Sache in ein ſo helles Licht, daß er die Geſinnung erweckte, welche endlich die Aufhebung des Viertelgerichts verurſachte, welches mit Recht als eine Sache von der gröſten Wichtigkeit für die Freiheiten des Königreichs angeſehen iſt x). Er befriedigte gleichfals das Haus zu einer Zeit, da ſie unwillig worden waren über die Art, wie des Königs Botſchaften ihnen überbracht wurden; und gegen das Ende der Sitzung, da die Hülfsgelder ins Stecken gerieten, verſchafte er, daß es durchgieng, durch eine ſehr kurze und wohlangebrachte Rede, welches auf eine thätige Weiſe zeigete, von was für groſſer Erheblichkeit es für den König ſey, einen ſo geſchickten und beim Volke ſo beliebten Redner zu ſeinen Dienſten zu haben y). Man hätte glauben ſollen, daß Herr Franciſcus Bacon mitten unter ſo vielen wichtigen Staatsgeſchäften, die noch zu den Verrichtungen ſeiner Bedienung und der Arbeit bey ſeiner Handthierung hinzu kamen, nur wenig Zeit zu ſeinen philoſophiſchen Bemühungen würde übrig gehabt haben; und doch ſehen wir, daß er um dieſe Zeit einigermaſſen den Entwurf des zweiten Theils ſeines groſſen Werkes in Ordnung gebracht, welchen er an ſeine Freunde, welche die geſchickteſten und beſten Kunſtrichter in dieſem Königreich waren, ſchickte, um ihre aufrichtige Meinung über dieſe Sache zu erfaren. Denn wie Herr Franciſcus ſich blos bemühete, die Warheit zu finden, und nicht einen mächtigen Ruhm ſich zu erwerben; ſo war er vielmehr begierig, die Einwürfe zu hören, die gegen ſein neues Lehrgebäude gemacht werden konten, als den Ruhm ſolcher zu ſuchen, die williger waren ihm Beifal zu geben, als ſein Recht daran zu unterſuchen

w) Siehe dieſe Rede in Bacons Werken, Vol. IV p. 260. x) Ebendaſelbſt p. 261. y) LLOYDS State Worthies, p. 832.

chen i) A). Durch diese Mittel, die sehr wenig grosse Schrift-

i) Siehe die Briefe, die hieher gehören, in Lord Bacons Werken, Vol. IV p. 176.

A) Diese Schrift unsers Verfassers hatte die Aufschrift, Cogitata et Visa, und enthielt die Grundlage oder den Entwurf von seinem Nouum Organum, welches ein so wesentlicher Theil seiner Verbesserung ist, daß es zuweilen auch diesen Titul bekomt. Er ward die Schwierigkeiten gewar, die sein grosses Vorhaben, den ganzen Pallast der Weisheit von neuen aufzubauen, begleiten würden, und damit er desto besser im Stande seyn möchte, diese Schwierigkeiten zu übersteigen; so war er begierig zu erfaren, welches dieselben wären, ehe er sein grosses Werk unternam, davon diese Schrift nichts mehr als die Grundzüge enthielt. Wir können uns von dem, was er suchte, einen richtigen Begrif machen, wenn wir den Brief ansehen, den er an den gelehrten Bischof Andrews schrieb, da er ihm die Abhandlung überschickte, von welcher wir reden 49): „Da Ew. Herlichkeit „nun so lange in der Kirche und dem Pallast zwischen den Königen und „Päpsten gestritten haben, so dünket mich, daß ihr nun Lust haben „würdet, ins freie Feld zu sehen, und euer Gemüt mit einer Betrachtung aus der Philosophie zu erfrischen, obgleich die Wissenschaft Al„ters halber wieder ein Kind worden, und den Knaben und jungen „Leuten überlassen wird; und weil ihr mich zu bereden pflegtet, daß „ihr an meinen Schriften ein Vergnügen fändet, so schicke ich euch ei„nige Früchte meiner Musse, und darin noch mehr von meiner Gesin„nung und Vorhaben. Ich übereile mich nicht mit der Bekantma„chung; ich wolte nur verhuten, daß es nicht verloren gienge, und ich „bin genötiget, sowol auf meine Zeit, als auch auf die Sache zu se„hen. Denn mit mir gehet es nicht anders, und ich glaube mit allen „Leuten in meinen Umständen. Wenn ich mich an eine Sache binde, „so beschweret sie mein Gemüt; mache ich aber mein Gemüt von der „gegenwärtigen Ueberlegung los, so ist es vielmehr eine Erquickung. „Dis hat mich auf diese vermischte Samlungen gebracht, die ich zu „unterdrücken Willens bin, wenn mir GOtt erlaubet, ein rechtes und „volkommenes Werk von der Philosophie zu schreiben, das ich anfan„ge, obgleich nur langsam. Ich schicke Ew. Herlichkeit nicht alzuviel, „damit es euch keinen Ekel verursachen möge. Nun erlaubet mir zu „sagen, was mein Begeren ist; wenn Ew. Herlichkeit noch jetzt so „gut ist, als da ihr der gute Dechant von Weſtminſter waret, so ist „meine Bitte an euch, daß ihr nur nicht mit Rümen, sondern in An„merkungen bekant machet, was ihr finden werdet, das entweder in

der

49) BACONS Works, Vol. IV p. 576.

Schriftsteller erwälet haben, geschahe es, daß Herr Franciscus Bacon die Einsichten erhielt, die ihn in den Stand seß-

„der Schreibart nicht recht, oder für den Beifal, oder es zu glauben „zu hart, oder der Person des Schriftstellers unanständig wäre. „Denn niemand kan Richter und Partey zugleich seyn, und wenn un„sere Gemüter in Betrachtungen uber uns selbst urtheilen; so sind sol„che mehr dem Irtum unterworfen, und obgleich in Absicht der Sache „selbst mein Urtheil in einigen Stücken festgesetzet ist, und durch keines „Menschen Urtheil, der nicht nach meiner Art verfäret, umgestossen „werden kan; so wird doch selbst in diesen Dingen die Erinnerung ei„nes Freundes machen, daß ich mich auf eine andere Art ausdrücke.„ Er empfal gleichfals in eben der Absicht die Cogitata et Visa dem Herrn Thomas Bodley durchzulesen, der ihm eine sehr volständige Antwort darauf schrieb, die nebst der Schrift selbst unter den lateinischen Werken unsers Verfassers gedrucket ist 50). In der letzten Samlung des Herrn Stephens ist auch eine kleine Abhandlung in englischer Sprache unter der lateinischen Aufschrift: Filum Labyrinthi siue Formula Inquisitionis, ad Filios. Pars Prima. Wir sehen deutlich, daß dieses der Ursprung von den Cogitatis et Visis gewesen, und der erste Aufsaz von unsers Verfassers erstem Entwurf. In dieser kleinen Schrift lauten die drey ersten Abschnitte (die zu einer Probe vom Ganzen dienen können,) also 51): „Franciscus „Bacon glaubte auf diese Art, daß die Erkentnis, die jezt die Welt „hat, besonders die Kentnis der Natur, sich nicht auf die Grösse und „Gewisheit der Werke erstrecket; der Arzt erkläret viele Krankheiten „für unheilbar, und irret sich oft in den übrigen: die Alchemisten wer„den alt, und sterben in Hofnung; die Magici richten nichts aus, „was dauerhaft und nützlich sey; die Mechanici erhalten nur gerin„ge Einsichten aus der Naturlehre, und spinnen nur ihre eigene kleine „Faden an. Ein Zufal entdecket zuweilen Erfindungen; dieser wirket „aber nicht nach Jahren, sondern nach Altern. Daher sahe er wohl, „daß die bekanten Erfindungen sehr unvolkommen seyn; und daß neue „warscheinlich nicht werden ans Licht gebracht werden, als nach sehr „langer Zeit, und daß diese nicht durch die Philosophie ans Licht ge„kommen sind. Er glaubte auch, daß dieser Zustand der Erkentnis „der schlimste sey, weil die Menschen sich bemühen, (gegen sich selbst,) „das Ansehen der Unwissenheit zu erhalten, und auf solche Art sich „bey dieser Armut vergnügen. Denn der Arzt brauchet ausser den „Vorsichten bey der Uebung seiner Kunst noch diese algemeine Vorsicht, daß

50) BACONS Works, Vol. II p. 268. 51) STEPHENS Collections, p. 452.

seßten, diese Theile der Verbesserung zu einer so hohen Stuffe der Volkommenheit zu bringen. Er vermied auch gleichfals gros-

„daß er die schlechte Beschaffenheit seiner Kunst den angenommenen „Unmöglichkeiten zuschreibet; auch kan seine Kunst nicht verworfen „werden, wenn sie selbst es beurtheilen sol. Daß auch die Philoso„phie, aus welcher die Kentnis der Arzneikunst, die jetzt im Gebrauch „ist, gebildet worden, gewisse Sätze und Meinungen annimt, die, „wenn sie wohl erwogen werden, diese Meinung verursachen, daß „keine grosse Werke von der Geschicklichkeit und Arbeit der Menschen „erwartet werden dürfen; als insbesondere die Meinung, daß die Hi„ze der Sonne und des Feuers der Art nach verschieden sey, und das „übrige bey der Zusammensetzung sey ein Werk der Menschen, und die „Vermischung sey ein Werk der Natur und dergleichen, welches alles „auf die Einschränkung der menschlichen Kraft und die Verzweiflung „an ihrer Kunst abzielet; und bey dem Menschen nicht allein den Trost „seiner Einbildung, sondern auch seinen Fleis im Versuchen nieder„schläget; blos um des eiteln Ruhms willen, daß sie ihre Kunst für „volkommen gehalten, und daß alles zu finden unmöglich sey, was „bisher noch nicht gefunden ist. Der Alchemist treibet seine Kunst „nach seinen eigenen Irtümern, indem er entweder einen unrechten „Verstand der Worte seines Schriftstellers annimt, welches ihn auf „mündliche Ueberlieferungen achten lehret, oder sonst einem Feler in „den wahren Verhältnissen oder den Scrupeln bey der Uebung folget, „welches ihn nötiget, seine Versuche unendlichemal zu wiederholen, „und weil er findet, daß er dadurch auf einige schlechte Versuche und „Schlüsse gefüret wird, so verlässet er sich auf diese, und erhebet sie „aufs höchste, und ersetzet das übrige durch Hoffen. Der Magicus, „wenn er etwas ausgerichtet siehet, (so er über die Natur zu seyn „glaubet,) denket, daß wenn einmal ein Loch in die Natur gemacht „ist, es alles einerley sey, grosse und kleine Dinge auszurichten, in„dem er nicht siehet, daß es nur Sachen von einer gewissen Art sind, „damit die Magik und der Aberglaube sich zu allen Zeiten beschäftiget „hat. Der Mechanicus, wenn er eine Erfindung ausschmücken kan, „oder zwey oder drey Bemerkungen und Versuche in einen vereinigen, „oder die Sache in einem kleinern oder grössern Bande vortragen, hält „sich selbst für einen Erfinder. So sahe er wohl, daß entweder die „Menschen sich neue Erfindungen als Unmöglichkeiten vorstellen, oder „aber glauben, sie wären bereits vorhanden, aber insgeheim und in „weniger Händen; oder daß sie diese kleine Bemühungen und Zusätze „für Erfindungen ansehen, welches alles gereichet, ihr Gemüt abzu„wenden von einer billigen und standhaften Bemühung, weitere Er-

fin-

groſſen Theils, indem er dieſen Weg erwälte, den unfreundlichen Tadel und critiſche Unterſuchungen, denen Werke von dieſer Art gemeiniglich ausgeſetzet ſind, und denen ſein eigenes Lehrgebäude um ſo vielmehr unterworfen ſeyn muſte, da es völlig auf neuen Grundſätzen beruhete, und daher blos durch ſeinen eigenen Werth unterſtützet werden, und auf keinem andern Grunde als ſeiner eigenen Gründlichkeit beruhen konte a). Damit er ſich aber ein wenig von dieſen Bemühungen erholen, und ſich gleichſam mit der Errichtung eines prächtigen Gezelts erquicken möchte, wärend daß ſein groſſer Pallaſt der Philoſophie gebauet wurde; ſo verfertigte er und gab 1610 heraus ſeine berümte Abhandlung of the Wiſdom of the Antients, d. i. von der Weisheit der Alten, darin er zeigete, daß niemand ſie genauer durchgegangen, ihre Schönheiten beſſer eingeſehen, oder in ihre Meinungen tiefer eingedrungen wä-

a) D. Tenisons Introduction, p. 29.

„findungen, ſo gros ſie auch ſeyn mögen, zu machen. Er dachte „auch, daß, indem die Menſchen ſich die Verſchiedenheit und Volkom„menheit der durch mechaniſche Künſte ausgerichteten Dinge vorſtellen, „ſie geſchickter ſeyn, die Anſtalten der Menſchen zu bewundern, als „ihren Mangel einzuſehen, indem ſie nicht erwegen, daß die urſprüng„liche Erfindungen und Schlüſſe aus der Natur, die das Leben aller „der Verſchiedenheit ſind, nicht viele oder weit hergeholte ſind; und „daß das übrige blos die gelinde und veranſtaltete Bewegung des Werkzeu„ges oder der Hand ſey, und daß der Vorrat in denſelben einer Bü„cherſamlung nicht ungleich ſey, die unter einer groſſen Anzal von „Büchern, dem gröſſeſten Theile nach, nichts als Wiederholungen ent„hält, die zuweilen in der Form verändert, an ſich ſelbſt aber nicht „neu ſind; daher ſahe er deutlich, daß die Meinung vom Ueberflus „eine Urſach des Mangels ſey, und daß beides Werke und Lehren vie„le ſcheinen, und wenig ſind.„ Wir können hieraus die Art erkennen, nach welcher dieſe Schrift geſchrieben, und wie gut ſie eingerichtet war, des Verfaſſers Abſicht zu erreichen, nemlich ſein eigenes Vorhaben ſofern zu entdecken, daß er eine erträgliche Nachricht von den ſtärkſten und beſtgegründeten Einwürfen, die dagegen gemacht werden könten, erhalten möchte, damit er in ſeinem gröſſern Werke entweder ſeine eigene Feler verbeſſern, oder die Feler derer zeigen könte, die geneigt wären, ſeine Arbeit zu beurtheilen.

wäre, als er b) S). Es sind sehr wenige Bücher, weder bey un-

b) Mallets Life of Lord Bacon, p. 21.

S) Im ersten Theil seiner Verbesserung hatte unser Verfasser bemerket, daß ein grosser Mangel sey bey der Erklärung der allegorischen Dichtkunst der Alten; und noch mehr besonders in der Auswickelung der Philosophie aus den alten Fabeln, und weil er begierig war, Beispiele von der Möglichkeit, allen den Mängeln, die er angezeiget hatte, abzuhelfen, zu geben, verfertigte er dieses Werk, damit er die Absicht, den Mangel, wie oben gedacht, zu ersetzen, erreichen möchte 52). In seiner Einleitung zu diesem Buche giebt er eine weitläufige und sehr deutliche Nachricht von den Gründen, die ihn zu glauben nötigten, daß, ohnerachtet der anscheinenden Ungereimtheiten in der fabelhaften Geschichte der Alten, dennoch etwas dabey zum Grunde liege, welches ausgeforschet und untersuchet zu werden verdiene. Diese Anmerkungen, die vol von sehr merkwürdiger Gelehrsamkeit sind, beschliesset er also: Der allerwichtigste Grund aber bey mir ist dieser, daß viele von diesen Fabeln offenbar auf keine Weise von den Personen, die sie melden und bekant machen, es sey Homer, Hesiodus oder andere, erfunden sind. Denn wenn ich versichert wäre, daß sie erst in diesen spätern Zeiten entstanden wären, und von den Urhebern, die sie auf uns gebracht, so würde ich nie etwas besonders grosses oder vortreffliches von einem solchen Ursprung erwarten. Wer aber die Sache aufmerksam erweget, wird finden, daß diese Fabeln von diesen Schriftstellern überliefert und gemeldet worden, nicht als Sachen, die damals erst erfunden und vorgetragen, sondern als Dinge, die in den frühen Zeiten angenommen und beibehalten wären. Ueberdem, da sie von Schriftstellern, die fast zu einer Zeit gelebet haben, verschiedentlich erzälet werden; so ist leicht zu begreifen, daß die Erzäler es aus der gemeinschaftlichen Quelle der alten Sage geschöpfet, und nur in Absicht der Einkleidung, die ihr eigen ist, verschieden gewesen; und dis erhöhet hauptsächlich meine Hochachtung für diese Fabeln, die ich nicht für eine Frucht der Zeit oder Erfindung der Dichter, sondern für geheiligte Ueberbleibsel, stille Gemurmel und einen Hauch aus bessern Zeiten halte, die endlich aus den Ueberlieferungen älterer Nationen in die Flöten und Trompeten der Griechen kamen. Wenn aber dem ohnerachtet jemand behaupten wolte, daß die Allegorien beständig erdichtet, oder den alten Fabeln beigeleget, und keinesweges ächt, oder ursprünglich in denselben enthalten seyn, so können wir ihn hier in dieser Ernsthaftigkeit des Urtheils, die er annimt, lassen,

(ob

52) Siehe den zweiten Theil von unsers Verfassers Advancement of Learning, Vol. II p. 497.

unserer noch bey einer andern Nation ans Licht gestellet, die grösseren Beifal, als dieses, verdienet oder erhalten, und kaum ir-

(ob wir gleich nicht umhin können, es für etwas närrisch und phlegmatisch zu halten,) und wenn es der Mühe werth wäre, zu einer andern Art der Gründe fortgehen. Die Menschen haben sich vorgestellet, zwey verschiedene und entgegenstehende Absichten durch den Gebrauch der Parabeln zu erhalten. Denn Parabeln dienen sowol zu unterrichten und zu erleutern, als auch zu verwickeln und einzukleiden; daher wenn wir gleich für gegenwärtig den verborgenen Gebrauch faren lassen, und zugeben, daß die alten Fabeln ausschweifende unbestimte Dinge sind, die zum Zeitvertreib gemacht worden, so mus doch noch der andere bleiben, und kan nie aufgegeben werden; und jederman, der einige Gelehrsamkeit hat, mus willig zugeben, daß diese Art der Unterweisung ernsthaft, ehrbar und ausnemend nützlich, zuweilen in den Wissenschaften auch notwendig sey, da sie dem menschlichen Verstande einen leichten und angenemen Weg zu allen den neuen Entdeckungen bahnet, die von hoher Beschaffenheit sind, und von dem Wege der gemeinen Meinungen abweichen. Daher in den ersten Zeiten, da solche Erfindungen und Schlüsse der menschlichen Vernunft, die nicht gewönlich und gemein sind, neu und wenig bekant waren, war alles mit Fabeln, Parabeln, Gleichnissen, Vergleichungen und Anspielungen erfüllet, die nicht bestimmet waren, zu verbergen, sondern zu unterrichten und zu lehren, so lange die Gemüter der Menschen wilde und in spitzfündigen oder beschaulichen Sachen ungeübet, oder gewisser massen unfähig blieben, solche Dinge zu begreifen, die nicht gerade in die Sinne fallen, oder sie berüren. Denn wie die hieroglyphischen Bilder vor dem Schreiben im Gebrauch waren, so gebrauchte man die Parabeln vor den Beweisen; und selbst bis auf den heutigen Tag, wenn man dem menschlichen Verstande neues Licht geben, und das Vorurtheil, ohne Streitigkeiten, Zank, Widersetzung oder Unruhe zu erregen, besiegen wolte, müste man eben diesen Weg gehen, und zu eben der Lehrart in Allegorien, Gleichnissen und Anspielungen seine Zuflucht nemen. Kurz, die Erkentnis der frühen Zeiten war entweder gros oder glücklich: gros, wenn sie mit Vorsatz diese verblümte Reden oder Figuren gebrauchten; glücklich, wenn sie, indem sie andere Absichten hatten, zu solchen vortreflichen Betrachtungen Gelegenheit und Mittel darboten. Es mag daher sich verhalten, wie es wil, so wird unsere Mühe vieleicht nicht unrecht angewandt seyn, wir mögen nun das Altertum erleutern, oder die Sachen selbst. Es ist zwar eben das schon von andern versuchet, aber, aufrichtig zu sprechen, so haben ihre grosse und aus vielen Bänden bestehende Arbeiten fast die Kraft,

irgend eines, das ihn warscheinlich länger behalten wird. Denn in dieser Ausarbeitung gab Herr Franciscus Bacon eine besondere Probe seiner Geschicklichkeit, allen Parteien in Absicht der Gelehrsamkeit zu gefallen, wie er in Absicht seiner politischen Auffürung bey allen Parteien in der Nation gut stund. Die Bewunderer des Altertums wurden durch diese Abhandlung ergötzet, die vornemlich dazu eingerichtet zu seyn scheinet, ihre Bewunderung zu rechtfertigen; und auf der andern Seite waren ihre Gegner nicht weniger vergnügt über eine Schrift, aus welcher sie erweisen zu können glaubten, daß die Klugheit eines neuern Kopfes viel bessere Meinungen für die Alten ausgefunden hätte, als sie jemals im Sinne gehabt

den Nachdruck und die Annemlichkeit der Sache aufgehoben, indem sie, da sie von Natur ungeschickt dazu waren, und ihre Gelehrsamkeit nur in algemeinen Sätzen bestund, den Verstand der Parabeln auf gewisse algemeine und gewönliche Dinge angewandt, ohne ihren wirklichen Verstand, ächte Auslegung und völlige Tiefe zu erreichen; ich an meinem Theil hoffe daher, in diesen gemeinen Dingen mich auf eine neue Art zu zeigen, weil ich das unberüret lassen werde, was hinlänglich klar und deutlich ist, und blos nach dem trachten, was entweder tief oder reich ist 53). In diesem vortreflichen Werke hat unser Verfasser mit grosser Einsicht und Scharfsinnigkeit den geheimen Verstand der physischen, moralischen und politischen Fabeln des Altertums eröfnet, bey welcher Arbeit er sehr weislich und klüglich Gelegenheit nam, manche von seinen eigenen Bemerkungen an den Tag zu geben, dazu er sonst keine so geschickte und so günstige Gelegenheit hätte finden können. Er stelte diese Abhandlung lateinisch ans Licht, in welcher Sprache er sie geschrieben zu haben scheinet, und schrieb sie seinem Vetter, dem Lord Schatzmeister Salisbury und der Universität zu Cambridge zu. Dis Werk ist seit der Zeit sehr oft wieder gedrucket, und ist unter allen seinen Werken, die Versuche ausgenommen, am durchgängigsten bekant und am höchsten geschätzet. Herr Arthur Gorges übersetzte es ganz ins englische, so gemeiniglich unsers Verfassers Versuchen beigefüget ist, und dieses Buch ist es, dem sich der grosse Dichter sowol als Reisende, Herr Georg Sandys 54), in seinen gelehrten Anmerkungen bey seiner Uebersetzung von Ovids Metamorphoses sehr verbunden erkennet, dabey er den Lord von St. Albans die Krone aller neueren Schriftsteller nennet.

53) De Sapientia Veterum in Praefat. Vol. II p. 349. 350. 54) Siehe seine Translation of Ovid, p. 257.

Habt c). Um diese Zeit stund Herr Franciscus Bacon in so grossem Ansehen bey seinem Herrn sowol, als in so grosser Hochachtung bey allen Ständen und Ordnungen des Volks, daß, wie er auf der einen Seite mit wenig oder gar keinem Beistand von den Staatsräthen im Stande war zu erhalten, was er nur von dem König zu verlangen für gut befand, auch an der andern keine Gefar war, daß eine Bitte, die er durchtrieb, entweder dem Volke misfallen, oder von denen von seiner Lebensart nicht gebilliget werden solte. Doch siehet man nicht, daß Herr Franciscus von diesen günstigen Umständen einigen erheblichen Vortheil gezogen, ausser daß er sich im Jahr 1611 das Amt eines Richters im Marschalsgericht verschafte d), zugleich mit dem Herrn Thomas Davasor, der damals Marschal des königlichen Hauses war, vermöge dessen er, obgleich auf eine sehr kurze Zeit, den Versitz fürte in dem neuerrichteten Gericht, über das, was zum königlichen Hause gehörte, so den Namen des Pallastgerichts hatte, in welchem Amte er uns eine sehr gelehrte und sehr ordentlich abgefaste Klage, die er den Geschwornen auf eine ganz besondere königliche Volmacht abgestattet hatte, hinterlassen e). Man kan hieraus leicht erkennen, daß er weder ein sehr begieriges noch ehrsüchtiges Gemüt gehabt, sondern zufrieden gewesen, die bequemsten Zeiten und günstigste Gelegenheit, empor zu kommen, abzuwarten, die sich auch mit der Zeit fand. Doch mus man auch gestehen, daß seine Privatumstände nie in einem bessern Zustande, oder seine häuslichen Geschäfte von einer glücklichern Beschaffenheit gewesen, als zu der Zeit. Er hatte im Besitz, und behielt viele Jahre ein schönes Gut in Hertfordshire, und seines Vaters Haus zu Gorhambury, so ihm bey dem Tode seines Bruders, Herrn Anton Bacons, zufiel. Er hatte viele Arbeit vor den Gerichten, als des Königs Sachwalter; und ausser der letztgedachten neuen Stelle hatte er auch eben die Bedienung erhalten, die ihm zwanzig Jahre vorher versprochen war, eines Registrirers bey



c) D. Shaws Vorrede zu seinem vortreflichen Auszuge aus Bacons Werken. d) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 438. e) Siehe diese Klage in Bacons Works, Vol. II p. 888.

der Versamlung in der Sternkammer, so von grosser Wichtigkeit war; daher er zu der Zeit nicht weniger als 5000 Pfund järlicher Einkünfte haben konte, das Vermögen mitgerechnet, so ihm seine Gemalin zugebracht; davon er zwar, wie man gute Gründe zu glauben hat, wenig für sich selbst nahm, doch muste es eine sehr ansenliche Ausgabe bey seiner Familie, die sonst würde erfordert seyn, verhindern. Da überdem seine Bedienungen nicht von der Art waren, daß sie vielen Staat oder Pracht erforderten, so muste er, seiner natürlichen Freigebigkeit ohnerachtet, die ein wenig sich zur Verschwendung neigete, wie man nicht leugnen kan, bey diesem Zustande in sehr vergnügten Umständen seyn, die einem Manne, der nie nach Reichtümern trachtete, eine sehr angeneme Lebensart verschaffen musten, in Verbindung mit dem hohen Ruhm und unbeneideten Ansehen, das er zu der Zeit hatte f). Er fand jetzt so völlig bey dem König Gehör, daß er ein Versprechen erhielt, dem Herrn Heinrich Hobart, der damals Generalanwald war, zu folgen, im Fal seines Todes oder seiner Beförderung. Im Anfang des Jahrs 1612 hatte dieser brafe Man einen sehr heftigen Anfal von einer Krankheit, die den Herrn Franciscus bewegte, den König an sein Versprechen zu erinnern; und aus einem andern unter seinen Briefen erhellet, daß er damals mit dem Lord Schatzmeister, dem Grafen von Salisbury, sehr gut gestanden, der seine Anforderungen unterstützte g). Doch erholte sich der Generalanwald wieder, und er folgte ihm nicht eher in dieser Bedienung als im folgenden Jahre, da Herr Heinrich Hobart zum Oberrichter bey den gemeinen Gerichten gemacht wurde, da Herr Eduard Coke das Amt niederlegte, weil er zum Oberrichter in des Königs Bank gemacht war. Herr Franciscus Bacon trat sein neues Amt am 27sten Oct. 1613 an h), und machte in demselben so grosses Aufsehen, als keiner von seinen Vorgängern, und erhielt einige besondere Ehrenbezeugungen, die wenige oder gar niemand unter ihnen erhalten hatte; als zum Beispiel, es wurde ihm er-

f) Siehe seinen Brief an den Lord Schatzmeister Salisbury in seinen Werken, Vol. IV p. 574.
g) BACONS Works, Vol. IV p. 586.
h) Pat. II Jacob. p. 5.

erlaubet, ſeinen Sitz im Parlament zu behalten, ob man gleich geurtheilet hatte, daß er vermöge ſeines Amtes kein Recht dazu hätte, weil er eine Anwartſchaft auf eine Stelle im Hauſe der Lords hatte; dieſe Gnade aber wurde ihm blos aus Hochachtung für ſeine Perſon zugeſtanden, und um der Dienſte willen, die er ſeinem Vaterlande vorhin in dieſem Hauſe geleiſtet hatte f). Als in der Verſamlung der Sternkammer eine Verordnung gegen die ſehr gewönliche, aber höchſt nachtheilige, Gewonheit des Zweikampfs gemacht wurde, ſo wurde ſeine Rede, die dazu Gelegenheit gab, wider alle Gewonheit, dabey gedrucket T). Dis ſind die ſtärkſten Proben der Hochach-

f) PRYNNS Placit. Parliament. p. 174.

T) Dieſe barbariſche und blutige Gewonheit kam, ſo wie alle unſere übrige ſchlimme Gebräuche, aus Frankreich zu uns, wo ſie, der Befele Heinrichs 4 und Ludewigs 13 ohnerachtet, verurſachte, daß Ströme von Blut vergoſſen wurden, bis der groſſe Cardinal von Richelieu, ob er gleich ſelbſt grauſam und rachgierig war, ihr einigen Einhalt that durch die Hinrichtung des Lord Bouteville, eines Mannes von hohem Stande, und von ſo groſſem Anſehen, als irgend einer in Frankreich; welches, ob es gleich hart war, doch durchgängig für eine der beſten Handlungen in ſeiner Verwaltung gehalten wurde. Es iſt leicht zu erkennen aus den Schriften Wilſons, Oſbornes und anderer Schriftſteller dieſer Zeiten, wie hoch dis in England geſtiegen war, und was für klägliche Folgen es hatte. Denn da es einmal unter Perſonen von Stande üblich wurde, ſo hielten es die von geringerem Stande für ein Stück einer guten Erziehung, und vergaſſen, daß es mit den göttlichen und menſchlichen Geſetzen ganz und gar nicht beſtehen könne; daher es von Tage zu Tage häufiger wurde, der traurigen Folgen, die es begleiteten, und der Schärfe, welche man gegen einige gebrauchet hatte, die ſich dadurch verleiten laſſen, Verbrechen, die den Tod verdienten, zu begehen, ohnerachtet. Es war aber die Quelle dieſes Uebels noch nicht verſtopfet, da ſolche Leute, ob ſie gleich mit Schanden ſtarben, doch noch die Bedaurung und das Mitleiden des Volkes hatten, und ob ſie gleich Mörder waren, doch noch als brafe Leute angeſehen wurden 55). Dis dienete dazu, daß dieſe Gewonheit zum Aergernis der Geſetze, der Religion und der Regierung gereichete, in die man dieſer unrechtmäßigen und blutigen Gewon-



55) Siehe Arthur Wilſons Life, ſo er ſelbſt geſchrieben in Pecks Deſiderata curioſa.

achtung, in welcher er damals stund, die nur verlanget werden können; und in der That hatte jetzt Herr Franciscus Ba-

wonheit wegen ein Mistrauen setzte, da man Leute um Kleinigkeiten willen zur Rechenschaft forderte, und sich mit dem Schwert die Gnugthuung verschaffet, die die Gesetze der Natur und des Landes nie würden gegeben haben. Da Herr Franciscus Bacon des Königs Anwald geworden war, so wandte er alle seine Kräfte an, dieser Gewonheit alhier Einhalt zu thun; und seine Klage in Absicht der Zweikämpfe, bey Gelegenheit eines Berichts in der Sternkammer, gegen Priester und Handwerker, wurde so sehr von den Lords des geheimen Raths, die damals in der Sternkammer waren, gebilliget, daß sie sie, wie wir im Text gemeldet haben, drucken und mit dem Schlusse des Gerichts selbst bekant machen liessen 56). „In dieser Klage re„det er von der Beschaffenheit und Grösse des Schadens der Zwei„kämpfe, den Ursachen und Gegenmitteln derselben, der Gerechtigkeit „der englischen Gesetze, die einige, wie er saget, sich nicht scheuen „als mangelhaft in diesem Stücke vorzustellen; von der Fähigkeit der „Versamlung in der Sternkammer, bey welcher gewis die Gegenmit„tel gegen dieses Unglück anzutreffen seyn müsten; und von seinem „eigenen Vorsatz und Entschlus, darin er sich demütig den Beistand „dieser Versamlung ausbittet. „ In Absicht des Schadens selbst bemerket er, daß, wenn einmal die Rache aus den Händen der Obrigkeiten, der Anordnung GOttes zuwider, entrissen ist, und jederman das Schwert füren darf, nicht zu vertheidigen, sondern anzugreifen, und Privatleute einmal anfangen, sich selbst Gesetze zu geben und ihr eigenes Unrecht zu rächen: so kan niemand den Schaden und die Unordnungen übersehen, die auf diese Weise entstehen und sich vermehren können. Andere Beleidigungen überlassen sie den Gesetzen, und gestehen, daß sie gut seyn, und daß sie sich nicht selbst vertheidigen oder Recht verschaffen dürfen; dieses Verbrechen aber machet eine Beschimpfung ausdrücklich zum Gesetz, als ob es zwey Gesetze gäbe, das eine eine Art von gerichtlichem Gesetz, das andere ein Gesetz der Ehre, wie sie es nennen; daher Pauls und Westminster, die Kanzel und die Gerichtshöfe, dem Gesetz (wie der König Jacob in seiner Rede es ausdrücket,) der gewönlichen Zusammenkünfte nachgeben, und solche Versamlungen verehren sollen. Die Jahrbücher und Gesetzbücher sollen einigen französischen und italiänischen Blättern, die die Lehre von den Zweikämpfen abhandeln, Platz machen; wenn diese Recht haben, transeamus ad illa, so lasset uns sie annemen, und das Volk nicht in

56) Siehe diese Klage unsers Schriftstellers in seinen Werken, Vol. IV p. 297.

Bacon alle Schwierigkeiten überwunden, und stund fest seines eigenen Ansehens bey dem König wegen, da der Graf von

in Verlegenheit und Theilung zwischen zweien Gesetzen halten. Er erweget alsdenn den Verlust, den die Nation durch die Ermordung solcher Personen, um besonderer und nichtsbedeutender Zwistigkeiten willen, leidet, da ihr Blut, wenn sie es in den Diensten des Königs und des Reichs gewaget, im Stande gewesen seyn würde, das Glück eines Tages zu machen, und das Glück eines Königreichs zu verändern; und füret zugleich die Ursachen davon an. Der erste Bewegungsgrund ist unstreitig eine falsche und irrige Einbildung von Ehre und Ansehen, in welcher Absicht sie der König Jacob in seiner Rede bezaubernde Zweikämpfe nennet, „Denn wenn jemand richtig davon urtheilet,„ saget der Anwald, „so ist es nicht besser als ein Zauberwerk, das die „Gemüter junger Leute eingenommen, die einen grossen Muth unter „einem falschen Schein, species falsa, haben, und eine Art des satanischen Betruges, und eine Vorstellung von Ehre gegen die Religion, „gegen die Gesetze, gegen alle Tugenden, und gegen die Exempel und „Beispiele der besten Zeiten, und der tapfersten Nationen.„ Ueberdem haben die meisten Menschen den wahren Begrif und Einsicht von der Tapferkeit und Ehre vergessen. „Denn die Tapferkeit machet einen Unterschied zwischen den Ursachen der Zwistigkeiten, ob sie rechtmäßig sind; und nicht allein dis, sondern auch ob sie anständig sind, „und setzet einen bessern Preis auf das Leben der Menschen, an stat „solches unnütze aufzuopfern; ja es ist eine Beschimpfung und Verachtung der Menschen selbst, eines Menschen Leben gegen solche „schlechte Dinge zu setzen: des Menschen Leben ist nicht zu verschleudern, es mus zu anständigen Diensten, öffentlichen Thaten, für eine gute Sache und in edlen Geschäften gewidmet und aufgeopfert „werden. Mit der Verschwendung des Bluts verhält es sich eben so, „wie mit der Verschwendung des Geldes: es ist keine Freigebigkeit, „wenn man das Geld bey einer jeden schlechten Gelegenheit verschwendet; und eben so wenig ist es Tapferkeit, Blut zu vergiessen, wenn „die Sache von keiner Erheblichkeit ist.„ Die Mittel, die er zur Hemmung dieses Uebels vorschläget, sind: erstlich, daß man einen festen und standhaften Entschlus im Staat zu erkennen gebe und erkläre, sie abzuschaffen; zweitens, mus man sich bemühen, daß ihm nicht länger durch die Finger gesehen, oder die Lust dazu verstattet werde; drittens, saget er, „mus ich gestehen, daß ich, aus der letzten Rede des Königs, „das klügste und geschickteste Mittel gegen dieses Verbrechen (wenn es „Sr. Majestät es zu gebrauchen gefallen solte,) gelernet, das der Verstand eines Menschen nur erdenken kan. Dieses Verbrechen hat sei-

von Salisbury todt, und in keiner Sache, wie wir sehen, Herr Franciscus unter dem Grafen von Somerset, der der vor-

„nen Grund in einem falschen Begrif von der Ehre, und daher solte „es auf eben die Weise bestrafet werden, in eo quis rectissime plecti„tur, in quo peccat. Die Quelle der Ehre ist der König und sein „Umgang, und der Zutrit zu seiner Person erhält die Ehre bey ihrem „Leben; und aus seiner Gegenwart verbannet zu werden, ist eine der „grösseſten Verdunkelungen der Ehre, die Statt haben kan. Wenn „es Sr. Majestät gefallen wird, wenn diese Versamlung jemand un„ter Personen von hohem Stande dieser Verbrechen wegen bestrafen „wird, aus ihrer eigenen Macht und Strenge dis hinzuzuthun, daß „solche Personen von seinem Hofe und dem Hofe der Königin und des „Prinzen auf gewisse Jahre verbannet und ausgeschlossen werden; so „glaube ich, daß niemand seyn wird, der einiges gutes Geblüte hat, „der eine solche That begehen wird, die ihn in die Finsternis stürzen „mus, daß er das Angesicht seines Königs nicht sehen darf.„ Endlich, daß diese Versamlung alle Vermittelungen und Handlungen, die zu einem Zweikampf Anlas geben, bestrafen, und auf solche Art in den Aesten die Wurzel abhauen und verderben solle, welches ohne Zweifel die Wurzel ersticken, und doch die äusserste Schärfe der Gesetze verhindern wird. Hierauf bemerket der Anwald, daß gegen das englische Gesetz zwey Stücke könten eingewandt werden, obgleich aus Unwissenheit; erstlich, daß es keinen Unterschied machen würde zwischen einem hinterlistigen und schändlichen Morde, und der Entleibung eines Menschen unter billigen Bedingungen, wie man es nennet; zweitens, daß das Gesetz nicht hinreichende Strafe und Gnugthuung aufs Unrecht in Worten, als aufs Lügen und dergleichen, gesetzet hätte. Dis aber ist nichts besseres, als kindische Neuerungen gegen das götliche Gesetz und alle Gesetze überhaupt, und gegen das Beispiel aller brafesten und tugendhaftesten Nationen in der Welt. Denn im Gesetz GOttes findet man nie einen Unterschied gemacht zwischen vorsetzlichem und unvorsetzlichem Todschlag, den wir einen Unglücksfal nennen. Was das Beispiel weltlicher Staaten betrift, so saget er: „Alle Nachrichten stimmen überein, daß Griechenland und Rom die „tapfersten und grosmütigsten Nationen von der Welt gewesen, und „daß sie, welches noch mehr zu bemerken ist, freie Staaten waren, „und nicht unter einer Monarchie stunden; daher man glauben solte, „daß einzele Personen noch einen viel grösseren Grund gehabt, „sich selbst Recht zu verschaffen, und doch hatten sie diese Gewonheit „der Zweikämpfe nicht, noch auch etwas, das eine Aenlichkeit damit „hatte; die sie doch gewis würden gehabt haben, wenn einige Tapfer-

keit

vornemſte Günſtling war, ſtund, ſondern von ihm entfernet blieb, da er ſeine gröſte Macht erreichet, und folglich nichts, we-

„keit darin zu ſuchen wäre; ja, wie er fortfäret, (ſas eſt et ab hoſte „doceri,) ſo iſt es merkwürdig, was von einem Rath, der Geſand„ter des Kaiſers war, von der Beſtrafung dieſer Zweikämpfe unter „den Türken gemeldet wird. Es wurde ein ſolches Gefecht zwiſchen „zweien vornemen Perſonen unter den Türken angeſtellet, darin einer „unter ihnen erleget, und der andere vor das Gericht der Baſſas ge„fordert worden. Die Art der Beſtrafung geſchahe in folgenden Worten: „Wie durftet ihr euch unterſtehen, einer wider den andern zu fechten? „Sind nicht Chriſten genug zu tödten da? Wuſtet ihr nicht, daß, „wer unter euch auch bleiben würde, bis der Verluſt des Kaiſers ſey?„ „Daraus wir ſehen können, daß die kriegeriſchſten Nationen, ſie mö„gen geſittet oder barbariſch ſeyn, jederzeit das verachtet haben, worin „jetzt Leute eine Ehre ſuchen.„ Was den andern vorgegebenen Man-gel in unſern Geſetzen betrift, **daß ſie keine Mittel gegen Lügen und Naſenſtüber verordnet**, ſo kan man darauf eben die Antwort geben: Es würde für einen Unſin unter den alten Geſetzgebern gehalten ſeyn, eine Strafe auf eine begangene Lüge zu ſetzen, die in der That blos ein Verneinungswort, eine Verleugnung der Rede eines andern iſt. Wenn einem Geſetzgeber dieſe Frage vorgeleget wäre, ſo würde er **Solons** Antwort gegeben haben, daß er keine Strafe darauf geſetzet hätte, weil er ſich nie eingebildet, daß die Welt ſo phantaſtiſch ſeyn würde, es ſo hoch zu empfinden. Die Rechtsgelehrten ſtreiten, ob eine Handlung der Beſchimpfung deshalb Lügen ſey, und entſchei-den vielmehr fürs Gegentheil; ſo auch eine jede Stachelrede oder leich-ter Schlag iſt an ſich nicht erheblich, wenn ſie nicht den Schein eines Schandflecken mit ſich füret, welcher verurſachet, daß dieſe Kleinigkei-ten für groſſe Dinge gehalten werden. „Die **engliſchen** Geſetze und „alle übrige beobachten dieſe Stuffen der Beſchimpfung in Abſicht der „Perſon, der Verleumdung, der Schlägerey, der Verſtümmelung und „Entleibung; und wenn auſſerordentliche Umſtände der Läſterung und „Beſchimpfung dabey wären, als im Fal der Schmähſchriften und „Prügel und dergleichen, ſo nimt ſie dieſes Gericht vor, und beſtrafet „ſie nach der Schärfe. Was aber dieſe Furcht eines Schandfleckens „betrift, und daß ein Naſenſtüber, der jemand gegeben worden, ſei-„nem guten Namen eine tödtliche Wunde beibringen möchte; ſo wäre „es gut, daß die Menſchen auf den Ausſpruch des **Conſalvo** Acht hät-„ten, des groſſen und berümten Feldherrn, der zu ſagen pflegte, daß „eines Edelmans Ehre, de tela craſſiore, von einem guten ſtarken „Zeuge oder Gewebe ſeyn müſte, damit nicht eine jede Kleinigkeit ſie

weder in Absicht seiner persönlichen noch politischen Versehen zu verantworten hatte [k]). Doch ist es offenbar, daß nach dem Tode des Grafen von Salisbury viele Unordnungen in der Regierung entstunden, die den Character, den Herr Franciscus Bacon von diesem grossen Staatsman dem König, seinem Herrn, machte, rechtfertigten, nemlich: daß, ob es gleich nicht warscheinlich sey, daß die Geschäfte des Königs je unter seiner Aufsicht würden besser gegangen seyn, er doch ein solcher Staatsrath gewesen seyn würde, der verhindert hätte, daß sie nicht schlimmer worden wären [l]); welches, wie die Dinge damals stunden, von sehr grossem Nutzen gewesen seyn würde, wie aus dem erhellete, was sich im folgenden Jahr zutrug, da einige küne Leute im Hause der Gemeinen, nachdem der König ein Parlament berufen hatte, in Hofnung, eine Beihülfe zu erhalten, dem König, um sich bey dem Hofe in Gunst zu setzen, ihr Ansehen anboten, und eine Art eines Versprechens thaten, daß, im Fal sie genötiget wären, Sr. Majestät Sachen im Parlament nach Wunsch gehen solten [m]). Diese Leute wurden wegen ihrer künen, und, wie es nachher erhellete, übel

k) BACONS Works, Vol. IV p. 607. l) Unter den sinreichen Aussprüchen von ihm und andern in seinen Werken, Vol. III p. 295. m) WILSONS Hist. of Great Britain, p. 696.

„zerreissen könne; dahingegen es jetzt scheinet, als wäre sie nur Spin„newebe, Schleier oder ander Zeug von der Art, welches gewis nur „Dumheit, und keine Grösse der Seele ist; sondern es verhält sich „eben wie der Körper eines Menschen, der so zärtlich ist, daß er alles „fület.„ Wir finden gleichfals, daß er im December des Jahrs 1616 einen Herrn Markham verfolget, weil er dem Lord Darcy einen Ausforderungsbrief zugeschicket. Er meldet dieses in einem Briefe an den Lord Buragrafen Villiers, der in den Werken unsers Schriftstellers herausgegeben ist; welcher in Absicht dieses Verbrechens gar kein Ansehen der Person blicken lies, sondern mit der äussersten Schärfe die verfolgete, die ihre Schuldigkeit gegen GOtt und die Regierung, von welcher sie beschützet wurden, vergassen, und in Verbrechen von der Art gerieten, blos ihren guten Namen zu erhalten und zu unterstützen bey solchen, die die schlechtesten Beurtheiler dessen, was Ruhm oder Schande verdiente, waren.

übel gegründeten Einbildung von ihren eigenen Geschicklichkeiten und Ansehen, Unternemer genant; doch waren sie so entfernet, daß sie ihre Sachen im Hause der Gemeinen, wie sie vorgaben, hätten sollen ausfüren können, daß, da dieser närrische und unverantwortliche Entwurf von ihnen ausgekommen war, das erste, worauf das Haus fiel, war, eine Untersuchung nach diesen Unternemern anzustellen n). Um die Hitze, die durch diesen wunderlichen Vorschlag veranlasset war, zu dämpfen, hielt der Generalanwald eine lange und sehr schöne Rede, die noch vorhanden ist. Doch hatte sie nicht den erwünschten Erfolg; denn das Haus war über diese und einige andere Versehen in der Regierung so aufgebracht, daß der König, weil er keine Hofnung sahe, etwas vom Parlament zu erhalten, es aus Zorn trennete, und bald nachher verschiedene Glieder, die von seinen Maasregeln im Hause der Gemeinen frey gesprochen hatten, einzog. Dieses, an stat es zu stillen, vermehrte das Feuer bey der Nation o), und das in solchem Grad, daß, da der König wenig Hofnung sahe, daß es bey einem andern Parlament besser gehen möchte, als er es bey dem ersten gefunden hätte, sich wegerte, eins zu berufen. Da er aber ausnemend nach Geld verlegen war, so war er froh, es zu erhalten, auf was für Weise und durch was für Mittel es auch immer geschehen möchte; und daher machten verschiedene vom Adel und der Geistlichkeit in und um London ein wenigstens dem Scheine nach freiwilliges Geschenk an Se. Majestät; und da dieses der geheime Rath erfur, der gerne ein solches Beispiel zur Aufmunterung gebrauchen, und es weiter bekant machen wolte, schrieben sie Briefe an die Sherifs und Friederichter der Grafschaften und Obrigkeiten verschiedener Gesellschaften, und meldeten ihnen, was, wie iezt gedacht, geschehen sey, und wie angenem und zuträglich dem König und seinen Umständen die Wohlthätigkeit seiner Unterthanen seyn würde, aber ohne einigen Beisatz des Zwanges, oder daß sie die Namen derer, die sich wegern wür-

n) Memorables in the reign of James I p. 119. o) SAVNDERSONS History of King James, p. 407.

würden, gefordert haben solten p). Unter andern wurde einer an den Mayor von Marlborough in Wiltshire geschicket, wo Herr Oliver St. John, ein Edelman von einer alten Familie, damals seinen Siß hatte; da dieser darüber um Rath gefraget wurde, schrieb er einen Brief an den Mayor am 11ten Oct. 1614, und stellte ihm vor, daß diese Gutthätigkeit gegen die Gesetze, Vernunft und Religion sey, indem er zu verstehen gab, daß der König, wenn er dieses triebe, seinen Krönungseid gebrochen hätte, und daß der König Richard 2 durch solche Mittel, wie diese, dem Heinrich 4 Gelegenheit gegeben, ihn seiner Krone zu entsetzen, und verlangte, wenn er es für gut befinden würde, seine Meinungen den Richtern, die dieser Beisteuer wegen zusammen kommen würden, mitzutheilen q). Dieses Unternemens wegen wurde Herr St. John in der Sternkammer verfolget, und die Sache wurde am 15ten April 1615 zu einem Verhör gebracht, wie aus Herrn Franciscus Bacons Briefe von diesem Tage erhellet r). In dieser Versamlung, die aus sehr vielen Lords des geheimen Raths, den obersten Richtern und obersten Barons bestund, glaubten einige unter ihnen, daß dis Verbrechen von höherer Beschaffenheit wäre, als ein Ungehorsam; sie waren aber alle einig, daß diese Gutthätigkeit unter diesen Umständen durch keine von den Verordnungen des Parlaments, die dergleichen Auflagen untersagen, verboten sey, und daß der Beklagte um 5000 Pfund gestrafet, und so lange es dem König gefiele, gefangen gesetzet werden, und schriftliche Abbitte thun solte; welches er demnach that s). Da diese Sache in der Untersuchung war, wurde Herr Franciscus Bacon, vermöge seines Amtes, in Verfolgung zwey anderer Verbrecher in Absicht des Hochverrats gebrauchet, und dis waren beides Fälle, die in gewisser Absicht sonderbar waren, und dabey er eine sehr grosse Unruhe hatte. Der erste war der Fal mit Peacham, einem Geistlichen, der verschie-

de-

p) WILSONS Hist. of Great-Britain, p. 695. q) Siehe diesen Brief vom Herrn St. John in der Cabbala, edit. 1691. p. 333.
r) BACONS Works, Vol. IV p. 603. s) Memorables in the reign of King James I p. 231.

dene verräterische Stellen in einer Predigt eingerücket hatte, die nie gehalten, auch, wie einige vorgaben, nie bestimmet war, daß sie solte gehalten werden; weil man aber die Papiere auf seiner Studierstube gefunden hatte, so wurde beschlossen, daß die Sache untersuchet werden solte: und weil der König, wie es scheinet, des Ausgangs wegen zweifelhaft war, so nahm er sich vor, einen so sichern Weg zu erwälen, als möglich wäre, und trug daher dem Herrn Franciscus Bacon auf, die Meinung des Herrn Eduard Coke und der übrigen Richter zum voraus zu vernemen; welches demnach geschahe, obgleich der Oberrichter Coke nicht ohne viele Schwierigkeit dahin gebracht wurde, es zu sagen, weil er erklärte, daß es etwas ungewönliches sey, und, wie er sehr besorge, von sehr übeln Folgen möchte begleitet seyn. Doch wurde die Sache endlich ausgefüret, und Peacham wurde nachgehends verhöret und schuldig befunden, aber nicht hingerichtet [t]), welches, ohnerachtet es die Schärfe vermindern kan, doch im geringsten nicht die Ungerechtigkeit des Verfarens entschuldiget, sintemal verschiedene unter den Richtern der Meinung waren, daß sein Verbrechen kein Hochverrat sey. Der andere Fal war der mit Herrn Owen aus Godstowe in Oxfordshire, der aus Spanien zurückkam, und eine Lehre, die warscheinlich Suarez und einige andere Jesuiten in dem Lande ausgebreitet hatten, nicht allein behauptete, sondern auch mit Gründen bestätigte; nemlich daß, wenn der König vom Papst in den Ban gethan oder abgesetzet würde, es jederman erlaubt sey, ihn zu tödten. Da dis ein Satz war, der dem letzten Eide der Treue gerades Weges entgegen, und von schädlichen Folgen war, wenn er geglaubet und ausgebreitet wurde; so hielt man es für nötig, daß man an ihm andern ein Beispiel gäbe, und er wurde demnach um die Osterzeit 1615 verfolget und in des Königs Bank überfüret, indem der Lord Coke und die übrigen Richter dieser Versamlung erklärten, daß es Hochverrat sey, nach der Verordnung vom 25sten Eduard 3 [u]). Die Rede des Herrn Fran-

t) CROOKS Reports, p. 125. u) BACONS Works, Vol. IV p. 601.

Franciscus Bacon bey der Anklage dieses Owens ist in seinen Werken aufbehalten w) ll), und es sind auch sehr viele

w) Ebend. p. 321.

ll) Der Fal mit diesem Owen war sehr merkwürdig, und die wahre Ursach, warum er verfolget wurde, scheinet gewesen zu seyn, daß man die heftigere Art der Papisten schrecken wolte. Dieser Man hatte behauptet, daß, wenn der König in den Ban gethan würde, es rechtmäßig sey, ihn zu tödten; von welcher Meinung der Anwald versicherte, daß sie Hochverrat sey, worin ihm der Lord Coke beipflichtete, der selbst bey diesem Geschäfte eifriger als der Anwald selbst, und geneigt war, das Ding höher zu treiben, wie aus folgender Stelle in einem Briefe, der vom Herrn Franciscus Bacon dieser Sache wegen an den König geschrieben ist, erhellet 57): „Die Richter verlangten von uns, daß wir ihnen die Untersuchungen und Schriften eine „kurze Zeit zur Erwegung lassen solten; (welches eine gewönliche Sache „ist,) ich glaube aber, daß kein Zweifel dagegen wird gemacht werden. „Der Lord Oberrichter, um seinen Eifer zu zeigen, (wie ich es auslege,) zeigete uns Stellen aus dem Suarez und andern, daraus er „erweisen wolte, daß, obgleich gegen Ew. Majestät kein besonderer „Spruch geschehen, sie doch durch die algemeine Bullen, de coena Domini, und andere, in der That in den Ban gethan wären, und daß „daher die Verräterey als de praesenti anzusehen sey. Da ich aber „vorhersehe, daß, wenn dieser Weg solte erwälet werden, wenn es ans „Licht gestellet wird, unter dem Pöbel eine Meinung auszubreiten, „daß es mit Ew. Majestät sich völlig eben so verhalte, als ob sie de „facto, besonders und ausdrücklich, in den Ban gethan wären, es „die Gefar ihrer Person bey denen, die verzweifelte Papisten sind, vermehren würde, und daß dis unnötig sey; lobte ich den Fleis meines „Lords, setzte es aber ganz und gar auf die Seite, und erwälte eine „andere Bahn, (welche der wahre Weg ist,) nemlich, daß, wer „in diem oder sub conditione behauptet, daß Ew. Majestät könne „umgebracht werden, ein Verräter de praesenti sey, weil er annimt, „daß sie nur nach dem Willen eines andern ihr Leben besitzen; und ich „stelte den Fal mit dem Herzog von Buckingham vor, welcher sagte, „wenn der König ihn der Verräterey wegen in Verhaft nemen liesse, „so wolte er ihn erstechen; und den Fal mit der Betriegerin, Elisabet Barton, welche sagte, wenn der König Heinrich 8 seine Gemalin, die geschiedene Katharina, nicht wieder nemen würde, solte „er nicht länger König seyn, und dergleichen.„ Als dieser Man vor das Gericht der Versamlung in des Königs Bank gebracht wurde, des Hoch-

57) BACONS Works, Vol. IV p. 601.

le Stellen in ſeinen Briefen, die dieſe beide Verfolgungen betreffen. Wir müſſen aber jetzt die Schaubüne ein wenig verän-

Hochverrats wegen angeklaget zu werden, unterſtützte Herr Franciſcus Bacon die Klage gegen ihn mit der Rede, die im Texte gedacht worden, von welcher der letzte Theil verloren, oder wenigſtens bisher nicht gedrucket iſt; und es iſt zu bemerken, daß dis eben der Theil der Rede iſt, darin er behauptete, daß, obgleich der Gefangene nicht ſchlechtweg vorgäbe, daß es rechtmäßig ſey, den König zu tödten, ſondern blos mit der Bedingung, daß wenn der König in den Ban gethan würde, es erlaubt ſey, ihn zu tödten, es doch Verrätereу ſey. Aus dieſer Urſach iſt es geſchehen, daß ich in dieſer Anmerkung die vorhergehende Stelle aus ſeinem Briefe an den König angefüret habe, weil ſie den Verſtand und Inhalt, obgleich nicht die Geſtalt dieſer Rede volſtändig machet, und zeiget, auf was für Art er dis bewieſen habe, welches, ſo viel ich weis, vorhin nicht iſt bemerket worden. Im Anfang dieſer Rede iſt etwas ſehr merkwürdiges; dieſer Herr Owen war, wie es ſcheinet, nur ein ſchlechter Man, und daher hielt es der Generalanwald für nötig, die Beſchuldigung der Härte in dieſer Abſicht abzulenen, indem er die wahre Urſach von dieſem Verfaren gegen ihn anfürete. Seine Worte ſind folgende 58): „Ich habe nun acht Jahr „und drüber Sr. Majeſtät als Sachwalter und Anwald gedienet, doch „iſt dis das erſtemal, daß ich je einen Beweis gegen einen Verräter „vor dieſem oder einem andern Gericht gefüret. Es hat nicht an Ge„legenheit unter dieſem Theil der Unterthanen gefelet, woraus dieſe „Art der Verbrechen, den König zu reitzen, entſtehen. Er iſt gerei„tzet durch die Pulververſchwerung, die die Vernunft hätte zur Raſe„rey bringen können; er iſt gereitzet durch gotloſe und ungeheure „Schmähſchriften; gereitzet durch einen algemeinen Stolz und Hoch„mut der Papiſten durch das ganze Land, und doch ſehe ich, daß Se„Majeſtät des Cäſars Regel beobachtet: Nil malo, quam eos eſſe „ſimiles ſui, et me mei; er läſſet ſie ſich ſelbſt gleich ſeyn, und er „bleibet ſich ſelbſt gleich, und bemühet ſich, das Böſe durch Güte zu „überwinden. Eine wunderbare Sache: blutgierige Meinungen, blut„gierige Lehren, blutgierige Beiſpiele, und die Regierung doch noch „mit Blut unbefleckt. Was dieſen Owen betrift, der zum Verhör „gebracht wird, obgleich ſeine Perſon, ihren Umſtänden nach, ver„ächtlich iſt; ſo ſehen wir doch aus kläglichen Beiſpielen, daß dieſe Bö„ſewichter, die nur der Schaum der Erden ſind, im Stande geweſen, „durch Ermordung der Fürſten Erdbeben anzurichten; und wenn es „im Fal der Peſt iſt, (ſo wie dieſes eine Peſt des Herzens und der Se-

58) Ebend. p. 322.

ändern, und eines neuen Günstlings erwenen, der anfieng, des Königs Jacob Gnade allein an sich zu ziehen, von dem Herr Franciscus Bacon beides ein Freund und ein Rathgeber war. Dis war Herr Georg Villiers, der der Welt nachgehends unter dem Namen Buckingham so wohl bekant worden ist. Sein Steigen bey Hofe war sehr schnel und erstaunlich, wozu der Rath seines Freundes Bacons nicht wenig beitrug; und doch mus man zugeben, daß dieser Rath von der Art war, als er nicht leicht bey Höfen pfleget gegeben zu werden, sondern von eben so freier als freundschaftlicher Art, der genau eingerichtet war, die Person, an welche er gerichtet wurde, beides gut und gros zu machen, und folglich gleich anständig für den Geber und den Empfanger f) W). Da aber

f) LLOYDS State Worthies, p. 845.

„Sele ist,) so kan ein Galgenvogel eben sowol eine Plage in die Stade „bringen, als ein grosser Man; daher ist es nicht die Person, son„dern die Sache, die in Betrachtung gezogen werden mus. „

W) Es geschahe gleich nachher, da dieser neue Günstling anfieng hervorgezogen zu werden, daß Herr Franciscus Bacon eine genaue und feste Freundschaft mit ihm errichtete, die bey weniger oder gar keiner Störung daurete, so lange sie lebten. Herr Villiers kam mit guten Empfelungen zum König, denn er war von der Königin eingefüret, die vom Erzbischof Abbot und andern Personen vom ersten Range dazu beredet war 59). Als er die Ehre der Ritterschaft erhalten hatte, und einer von den Kammerherren worden war, verfaste unser Schriftsteller auf sein Bitten einen solchen Entwurf oder Rath wegen seiner Auffürung, als vorher vieleicht niemals geschrieben, und der kaum jemals wird besser gemacht werden 60). Er ist sehr ausfürlich, und kan mit grossem Nutzen bey der Erziehung junger Leute von Stande gebrauchet werden, da er alles enthält, was eine Person, die in grossen Gnaden stehet, oder zu wichtigen Bedienungen im Staat gelassen wird, wissen, und worauf sie achten mus. Er wurde zuerst in 4 im Jahr 1661 gedrucket, und nachgehends in der Cabbala

59) RUSHWORTHS Collections, Vol. I p. 457. 60) Wie diese Schrift ursprünglich bestimmet war, einen jungen Menschen, der bereits gros worden war, zu einem Staatsman zu machen; so kan sie auch wol gebrauchet werden, jemand in der Staatsklugheit erfaren zu machen, der auf diese Weise nach Grösse trachten wolte.

aber dieser Edelman empor kam, fiel sein Vorgänger Somerset, daran Herr Franciscus Bacon auch Antheil hatte, und noch

bala 61), und sehr verbessert in unsers Verfassers Werken 62). Ich werde einen oder zwey Abschnitte aus dem Anfang erwälen, um das zu rechtfertigen, was im Texte gesaget ist, und zu beweisen, daß diese Schrift nicht in der Schreibart eines Schmeichlers, sondern eines Freundes, verfasset sey: „Ihr wisset,„ saget unser Verfasser zum Herrn G. Villiers, „ich bin kein Hofman, oder in Staatsgeschäften bewandert; meine Lebensart ist bisher mehr beschaulich als geschäftig gewesen; ich habe mich mehr mit Büchern, als mit Menschen beschäftiget; ich kan gröstentheils nur mutmassen bey den Dingen, darin ihr einen Rath von mir verlanget; nichts destoweniger „werde ich, um meinen Gehorsam zu zeigen, obgleich mit Gefar meines Verstandes, euch darin zu Willen seyn. Mein Herr, zuerst „werde ich mir die Freiheit nemen, euch den gegenwärtigen Zustand, „in welchem ihr euch befindet, zu Gemüte zu füren; ihr seyd nicht allein ein Hofman, sondern auch ein Kammerherr, und daher vor den „Augen und Ohren eures Herrn; ihr seyd aber auch ein Günstling, „der Günstling dieser Zeit, und seyd daher auch in seinem Schoos: „die Welt hat euch dazu bestimmet, und hat euch so hoch geachtet; „denn Könige und grosse Fürsten, selbst die weisesten unter ihnen, haben ihre Freunde, ihre Günstlinge, ihre Vertraute zu allen Zeiten „gehabt, denn sie haben ihre Leidenschaften sowol als andere Menschen. Diese gebrauchen sie auf verschiedene Weise: zuweilen ihre „Gedanken ihnen mitzutheilen und mit ihnen zu überlegen, und ihr „Urtheil dadurch zur Reife zu bringen; zuweilen ihre Sorgen zu erleichtern, indem sie sie mit ihnen theilen; zuweilen sie zwischen sich „und dem Neide und der Bosheit ihres Volks zu Mitlern zu gebrauchen; denn Könige können nicht irren, das mus auf die Schultern „ihrer Staatsräthe geleget werden, und die, so die nächsten um sie „sind, müssen zufrieden seyn, die gröste Last zu tragen. Erinnert „euch also, wie euer Zustand beschaffen ist. Der König ist über das „Volk erhaben, er ist aber nicht über ihren Tadel; und ihr seyd sein „Schatten, wenn er entweder einen Irtum begehet, und keine Lust „hat, es zu gestehen, sondern die Schuld auf seine Staatsräthe schiebet, unter welchen ihr am ersten in die Augen fallet, oder ihr den „Feler begehet, oder ihn willig verstattet habet, und dafür leiden müsset; und daher könnet ihr vieleicht zu einem Opfer dargeboten werden,

61) In der Ausgabe von 1691 p. 37. 62) BACONS Works, Vol. III p. 564.

noch dazu einen sehr grossen, davon wir doch so kurz als möglich reden wollen, weil wir Gelegenheit haben, diese Sache viel ausfürlicher in verschiedenen andern Artikeln abzuhandeln y). Die Gelegenheit zu dieser ausserordentlichen Begeben-

y) Siehe Overbury (Herr Thomas). Car (Robert) Graf von Somerset. Coke (Herr Eduard).

„den, die Menge zu besänftigen. Aber in der That, mein Herr, „glaube oder vermute ich nicht, daß ihr um dieser letzten Betrachtung „willen zu diesem Vorzug erwälet seyd; denn ihr dienet einem Herrn, „der seiner Weisheit und Güte wegen so frey von der Bosheit und „dem Neide seiner Unterthanen ist, daß ich mit Warheit sagen zu „können glaube, als je ein König gewesen, der vor ihm auf seinem „Thron gesessen; sondern ich habe das Vertrauen, daß Se. Majestät „ihre Augen auf euch geworfen haben, weil sie an euch einen solchen „gefunden, wie ihr seyn soltet, oder euch zu einem solchen zu machen „hoffen, wie sie euch haben wollen. Denn ich kan ohne Schmeicheley „sagen, daß euer äusseres Ansehen so viel verspricht, als von einem „Edelman erwartet werden kan. Es mag aber in der einen oder in „der andern Absicht geschehen seyn, so komt es euch zu, euer selbst „wahrzunemen, und wohl zu bedenken, was der Name eines Günst„lings bedeute. Wenn ihr in den ersteren Absichten erwälet seyd, so „habet ihr Ursach, auf eure Handlungen und Betragen aus Dankbar„keit um des Königs willen Acht zu haben; ist es aber in der letzten „Absicht geschehen, so müsset ihr um euer selbst willen desto grössere „Sorgfalt brauchen. Ihr seyd als ein neu aufgehender Stern, und „die Augen aller Menschen sind auf euch gerichtet, lasset eure eigene „Nachläßigkeit nicht verursachen, daß ihr wie eine Lufterscheinung fal„let.„ Es ist in dieser Einleitung gewis grosse Klugheit und Freiheit, und man kan nicht leugnen, daß eben die Klugheit und Freiheit auch durch die ganze Schrift durch gehet. Es mochte etwas Leichtsin und Unbedachtsamkeit bey des Königs Wahl eines so jungen Günstlings seyn, in den Bemühungen des Herrn **Franciscus Bacon** aber, ihn zu seiner Stelle geschickt zu machen, ihn in den Stand zu setzen, aus einem jungen Hofman ein guter Staatsman zu werden, und des Königs Herablassung nach seiner eigenen Neigung zum Vortheil seines Volks zu lenken, ist nichts befremdliches, nichts, das Anstos geben könte. Ich habe mich um so viel länger hiebey aufgehalten, weil die Verbindung des Herrn **Franciscus Bacon** mit diesem **aufgehenden Stern**, zu einem von den vornemsten Einwürfen gegen unsers Schriftstellers Auffürung gemacht ist; da hingegen, wer nur erwegen wird, wie nötig Herr **Franciscus Bacon das Ansehen des Herrn Georg Vil-**

benheit war die unvermutete Entdeckung des groſſen Antheils, den der Graf und die Gräfin von Somerſet in der grauſamen That der Vergiftung des Herrn Thomas Overbury hatte. Da ich die erſte Gelegenheit zu dieſer Entdeckung nirgends deutlich gemeldet finde, auſſer in einer von den Reden des Herrn Franciſcus Bacon, ſo werde ich derſelben hier gedenken. Herr Thomas Overbury war im Anfang des Jahrs 1613 vergiftet, hauptſächlich durch die Veranſtaltung eines gewiſſen Weſton, der vorhin ein Apotheker geweſen, und zu dem Ende zu ihm gebracht war. Dieſer Weſton wurde nachgehends vom Herrn Gervaiſe Elways, Lieutenant im Tower, der auch um den Mord gewuſt hatte, befördert; und weil dieſer Edelman in andern Abſichten einen guten Character hatte, ſo wurde ihm, da er von einem ſeiner Freunde einem gewiſſen Edelman ſtark empfolen war, der Antheil, den er an dem übeln Verfaren gegen Herrn Thomas Overbury hatte, vorgeworfen: und da dis den Lieutenant dahin gebracht hatte, es zu verſichern, daß er den Weſton bereden wollen, das Vorhaben, den Herrn Thomas zu vergiften, faren zu laſſen, und ihn auch dahin gebracht; ſo verſchafte dis wieder ſo viel Licht, daß bey ſtandhafter Unterſuchung die ganze Sache ausgefunden wurde z). Es hat nie eine Sache von dieſer Art in England mehr Lerm verurſachet, als dieſe, und der König bezeugte ein ſehr ernſtliches Verlangen, allen, die dabey verwickelt wären, Gerechtigkeit wiederfaren zu laſſen; daher der Graf und die Gräfin von Somerſet ſogleich eingezogen, und die übrigen Uebertreter mit aller erdenklichen Schärfe verfolget wurden. Man ſiehet nicht, daß ſich Herr Franciſcus Bacon im Anfang ganz und gar



z) State Trials, Vol. I p. 350.

Villiers gehabt; und auf der andern Seite, wie nötig dem Herrn Georg Villiers die Anſchläge des Herrn Franciſcus Bacon geweſen, leicht erkennen wird, daß dis wenigſtens im Anfang eine ſehr billige Freundſchaft geweſen, und daß des Königs Generalanwald nicht von ſelbſt in eine übereilte und unanſtändige Unterthänigkeit gegen einen Knaben, der eben erſt bey Hofe in Gnaden gekommen, gelaufen ſey.

mit der Sache vermenget habe; denn die Klage gegen den Richard Weston, der am 19ten October 1616 verhöret wurde, ward von dem Generalanwald der Königin vorgetragen a). Dieser Man wegerte sich anfänglich, seine Vertheidigung zu füren, und bemühete sich, auf solche Art den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen; da aber der berümte Lord Coke veranstaltete, daß der ganze Beweis gegen ihn in offenem Gericht bekant gemacht wurde, widerrief er seine Wegerung, und bequemte sich zum Verhör, ward schuldig befunden, und das Todesurtheil über ihn ausgesprochen, so nachgehends vollzogen wurde b). Der Graf von Somerset aber, ob er gleich ein in Ungnade gefallener Staatsrath war, hatte doch so viele Freunde, daß sie sich dieses deutlichen Verfarens ohnerachtet bemüheten, alles als nichts besseres als eine künstliche Erdichtung, diesen Edelman zu stürzen, vorzustellen, indem sie das, was bey Westons Verhör vorgegangen, verkehrt vorstelten, und ihn beim Galgen befragten. Dieser ihr Versuch brachte den Herrn Franciscus Bacon in die Sache; denn er erhielt vom König Befehl, als Generalanwald die Personen in der Sternkammer zu verfolgen, die in dieser niederträchtigen Unternemung am geschäftigsten gewesen waren. Dem zu Folge brachte er daselbst eine Klage gegen Herrn Lumsden, einen Hofman und Edelman von guter Familie in Schotland, Herrn Johan Hollis, nachmaligen Grafen von Clare, und Herrn Johan Wentworth an, bey welcher Gelegenheit er eine höchst vortrefliche Rede hielt, die nicht allein unter seinen übrigen Werken aufbehalten, sondern auch vom Herrn Wilson seiner Geschichte einverleibet ist. Dieser Verfolgung zu Folge wurden alle Parteien von diesem Gericht aufs schärfste bestrafet c) ✠). Seine wei-

a) Herr Lorenz Hyde war zu der Zeit Generalanwald der Königin, und hatte einen grossen Antheil an allen Untersuchungen. b) Annals of King James and King Charles I p. 13. c) State Trials, Vol. I p. 333. BACONS Works, Vol. IV p. 324. History of Great-Britain, p. 700.

✠) Die Absicht dieser Verfolgung war, die Gerechtigkeit der

weiſe und kluge Aufführung bey dieſer Verfolgung war es, was den König Jacob, ſeinen Herrn, bewegte, ihm vornem-

der Nation zu rechtfertigen, und die Hemmung des Laufes derſelben zu verhindern, welche erfolgen können, wenn die Mittel, die dieſe Edelleute, nebſt noch wirklich vielen andern, dergleichen Herr Sackvil, Herr Thomas Vavaſor, und der berümte Herr Heinrich Vane waren, aus ihrer alzugroſſen Liebe für den Grafen von Somerſet brauchten, geſieget, und eine Meinung veranlaſſet hätten, daß Weſton unſchuldig geſtorben, oder wenigſtens, daß er den Grafen nicht angegeben hätte. Herr Franciſcus Bacon erklärete im Anfang ſeiner Klage 63) den groſſen Schaden der Vergiftung ſehr volſtändig, und warum es ehedem für Hochverrat gehalten ſey: weil, wie er ſaget, es ein Verbrechen iſt, das augenſcheinlich auf den Umſturz und die Zerſtörung der menſchlichen Geſelſchaft abzielet, welches er als einen Grund angiebet, warum der König ſich bey dieſer Sache ſo viel Mühe gegeben. Er bemerket hiernächſt, daß Herr Thomas Overbury zu der Zeit, da er vergiftet wurde, ein Staatsgefangener im Tower geweſen, und folglich noch unmittelbarer unter des Königs Schutz geſtanden. Er füget dieſem ein drittes bey, daß durch das Verhalten dieſer drey Edelleute die Ehre des Königs höchlich angegriffen ſey durch die Beſchuldigungen, die man auf ſeine Gerechtigkeit gebracht, dawider kein Mittel könte gefunden werden, als hier in der Sternkaumer. Nachdem er alſo die Sache vorgetragen, gieng er zu den beſondern Verbrechen der verſchiedenen Perſonen, die vor dem Gericht waren, fort. Was den Herrn Lumſden betrift, ſo ſaget er, daß er zwiſchen der Zeit, da Weſton die Vertheidigung verwegert, und ſeines Verhörs, einen falſchen und ſchimpflichen Bericht aufgeſetzet, der ſo viel Unwarheiten als Zeilen enthalte, und ihn dem Herrn Heinrich Gibb, des Königs Kammerhern, übergeben, damit er Sr. Majeſtät überreichet werden ſolte, darin er zur Abſicht hatte, den Oberrichter zu ſtürzen, auf welchen Herr Franciſcus bey dieſer Gelegenheit eine groſſe Lobeserhebung beibringet. Was den Herrn Johan Wentworth betrift, ſo klaget er, daß er den Weſton am Galgen befraget: Ob er den Overbury vergiftet, oder nicht? und von dieſer Frage den Grund angegeben, daß er es zu wiſſen begerete, damit er mit ihm beten könte. In Abſicht des Herrn Johan Hollis klaget er nicht, daß er ihm einige Fragen vorgeleget, ſondern daß er als ein Beichtvater gehandelt, und vom Weſton verlanget, daß er ſein Gewiſſen entledigen, und der Welt ein Genüge thun ſolle; und als er darauf keine Antwort gab, kehrete Herr Johan mit ſeinem Pferde



63) State Trials, Vol. I p. 333.

nemlich die Fürung der Verhöre des Grafen und der Gräfin von Somerset anzuvertrauen, wie aus seinen eigenen Briefen

um, und sagte: er wäre eines solchen Urtheils wegen besorgt. Er beschuldiget ihn ferner eines andern Verbrechens, das der Zeit nach vorhergegangen, nemlich daß er an dem Tage, da das Urtheil gegen den Weston ausgesprochen wurde, gesaget: Wenn er unter den Geschwornen gewesen wäre, so würde er zweifelhaft seyn, was zu thun wäre. Nachdem Herr Franciscus diese Umstände durchgegangen, faste er seine Klage also zusammen 64): „Ew. Herlichkeit „werden mir erlauben, von dem Verbrechen dieser beiden Edelleute „überhaupt zu sagen, daß es ein grösseres oder schädlicheres Verbrechen „ist, als man glaubet. Ich weis wohl, daß, wie wir kein spani„sches Ketzergericht, oder heimliche Gerichte haben, wir die Mäuler „der Menschen bey ihrem Tode nicht knebeln können, sondern daß sie „bis zur letzten Stunde frey sprechen können, alsdenn aber mus es „aus der freien Bewegung der Partey, nicht aber durch Herauslocken „mit Fragen geschehen. Die Fragen, die man ihnen vorlegen kan, „müssen auf fernere Offenbarung ihrer oder anderer Schuld abzielen. „Aber eine Frage nach Art eines falschen Verhörs, um das, so re iu„dicata ist, für falsch zu erklären, ist nicht zu dulten; denn das wäre „eben so viel, als ob man ein Gericht oder Bevolmächtigte zur neuen „Untersuchung zu Tyburr gegen des Königs Bank zu Westminster „errichtete. Und überdem ist es eine unnütze und vergebliche Sache; „denn wenn sie der geschehenen Untersuchung gemäs antworten, so „verschaffet es keinen weitern Glauben; antworten sie im Gegentheil, „so schadet es nichts, als daß es die Majestät der Gerechtigkeit dem „Geschwätz und dem Urtheil des Volks und Pöbels unterwirft. Mei„ne Lords, dis sind die grosse und gefärliche Verbrechen, denn „wenn wir nicht die Gerechtigkeit behaupten, so wird die Gerechtigkeit „auch uns nicht beschützen.„ Alles dis war billig und anständig, da es aus der Natur der Sache entsprung, und für einen Man in seinem Amte bey einer solchen Gelegenheit zu sagen bequem war. Herr Johan Hollis sagte in seiner Antwort: „daß der Herr Anwald seine „Klage gegen ihn so wohl gefüret, daß, ob er gleich das Siegel eines „guten Gewissens habe, er ihn doch fast glaubend machen solte, daß „er schuldig sey; er hofte aber, daß Ihre Herlichkeiten den Vogel nach „dem Leibe, und nicht nach den Federn beurtheilen würden.„ Der Oberrichter Coke aber gieng mit ihnen etwas härter um 65), indem er vom Herrn Lumsden sagte, er sey des Grafen von Somerset Kup-

64) BACONS Works, Vol. IV p. 329.

65) State Trials, Vol. I p. 337.

ſen an den König, dieſer Sache wegen, erhellet, aus welchen es offenbar iſt, daß dieſe Sache jetzt einigermaſſen eine Staatsſache worden war; und der König, der vom Anfang ſich groſſe Mühe gegeben, wie ſeine Gewonheit war, ſeinen Eifer, Gerechtigkeit zu handhaben, und ſeine Geſchicklichkeit darin zu erheben, fuhr jetzt fort, es ſelbſt in einem ſolchen Grade zu treiben, daß es ſeinem Character heftige Beſchuldigungen zuzog, und Fürſten zur Warnung dienen mus, daß ſie Sachen von dieſer Beſchaffenheit dem freien Lauf der Geſetze überlaſſen müſſen, ohne einige Vermittelung, von was für Art ſie auch ſey b). Nach vielen Unterſuchungen und manchen unnö-

b) Siehe Herrn Franciſcus Bacons eigene Briefe in ſeinen Werken, Vol. IV p. 616-625.

Kupler geweſen, und er könte ihm dis beweiſen mit des Grafens eigener Hand. In Abſicht des Herrn Johan Hollis ſagte er: ſein Verbrechen ſey ſehr gros, weil er die Warheit einer Sache in Zweifel gezogen nach einem Urtheil, ſo von einer ſo geheiligten Natur geweſen, daß die Geſetze keinem Menſchen verſtatten könten, ſolches zu thun, wenn ſie gleich von noch ſo groſſem Anſehen wären. Und weil ſich Herr Johan in ſeiner Vertheidigung des Ausdrucks bedienet, daß, wenn etwas gegen ihn beſchloſſen wäre, er ſich gehorſamlich dem unterwerfen wolte; ſo ſagte der Oberrichter: er glaubte, daß er durch das Beſchlieſſen anzeigen wolle, als thäte die Verſamlung ihre Ausſprüche gegen ihn vermöge einer Verſchwörung. „Ich für mei„nen Theil, fur er fort, habe mit niemand anders geredet, und glau„be auch, daß niemand unter uns mit dem andern geſprochen, ehe „wir hier zuſamuen kamen. Vieleicht denket er, wie einige gedacht „haben, daß die ganze Ausfürung dieſes Handels blos eine Verſchwö„rung gegen den Grafen von Somerſet geweſen 66). „ Endlich that die Verſamlung folgenden Ausſpruch: daß Herr Lumſden um 2000 Mark geſtrafet, ein ganzes Jahr und länger im Tower gefangen gehalten werden ſolte, bis er ſich vor dem Gerichte in des Königs Bank demütigen, und ſeinen Feler bekennen, und auch ſeine Verfürer anzeigen würde. Herr Johan Hollis wurde um 1000 Pfund geſtrafet, und auf ein Jahr lang im Tower gefangen geſetzet. Herr Johan Wentworth muſte 1000 Mark zalen, und wurde ein Jahr lang in den Tower geſetzet, und beide ſolten vor dem Gerichte in des Königs Bank Abbitte thun 67).

66) Ebendaſelbſt p. 338. 67) Ebendaſelbſt wie oben.

nötigen Lermen darüber wurde Franciſca, Gräfin von Somerſet, zu ihrem Verhör gebracht am 24ſten May 1616, und bey der Verantwortung ſchuldig befunden; bey welcher Gelegenheit Herr Franciſcus Bacon eine Rede hielt, in welcher der obgedachte Umſtand, der die Entdeckung dieſer ganzen Sache betrift, enthalten war e). Am folgenden Tage wurde der Graf von Somerſet zu ſeinem Verhör gebracht, und Herr Franciſcus Bacon, als Generalanwald, legte die Sache ſehr vollſtändig und mit vieler Deutlichkeit vor Augen, und ob ſich gleich der Graf mit groſſer Kunſt und Geſchicklichkeit vertheidigte, ſo wurde er doch ſchuldig befunden f). Es iſt wahr, daß weder die Gräfin, die ihre Schuld bekante, noch auch der Graf, der durch Beweiſe überfüret wurde, litten, ob es gleich von allen, die bey dieſer heslichen und grauſamen That Werkzeuge geweſen waren, geſchahe. Die Gnade aber, ſo der erſtern wiederfuhr, war in Abſicht ihrer Familie, der vornemſten im Königreich, und der Fürbitte der Pairs zu ihrem Vortheil; und gegen den letztern flos ſie aus des Königs Zärtlichkeit gegen einen Man, der einmal ſo ſehr bey ihm in Gnaden geſtanden, und von dem durchgängig zugeſtanden wurde, daß er viel weniger Schuld gehabt, als ſeine Gemalin. Doch iſt die Verſchonung derſelben jederzeit für einen der gröſſeſten Flecken an der Regierung des Königs Jacob gehalten, und iſt ein Beweis, daß unrecht angebrachte Gnade bey einem Fürſten oft eine Handlung der Härte gegen ſich ſelbſt iſt; und ſo war es ganz beſonders in dieſem Falle, weil der König ſich ſo viele Mühe gegeben, die Gerechtigkeit dieſes Urtheils an den Tag zu bringen, welches er hernach zu volziehen ſich wegerte g). Dem ohnerachtet mus man zugeben, daß gar kein Grund zu glauben vorhanden iſt, daß Herr Franciſcus Bacon ſich die geringſte Mühe gegeben, für den Grafen von Somerſet Vergebung zu verſchaffen; weil er ge-

e) State Trials, Vol. I p. 348. BACONS Works, Vol. IV p. 330. f) State Trials, Vol. I p. 351. BACONS Works, Vol. IV p. 334. SANDERSONS Hiſt. of King James, p. 419. g) Siehe Car (Robert) Graf von Somerſet. Elvayes (Herr Gervas). Mouſon (Herr Thomas).

gegen ihn keine Verbindlichkeiten hatte, so bezeigte er gegen ihn bey dieser Sache eine löbliche Gleichgültigkeit, und bewies einen heftigen, aber anständigen Fleis in der Beobachtung seiner Pflicht, als Generalanwald, ohne einiges Vorurtheil gegen einen unter den Gefangenen; daher er bey einer Sache, die dem Oberrichter unglücklich war, solche Weisheit und Vorsicht gebrauchte, mit welcher er die Billigung des Königs, seines Herrn, und den algemeinen Beifal der ganzen Nation erhielt h). Der König trauete ihm jetzt, und gebrauchte ihn nicht allein in den Geschäften, die zu seinem Amte gehörten, sondern auch bey so vielen Geschäften von anderer Beschaffenheit und von wichtigern Folgen für den Staat, daß er glaubte, es würde zu seiner Ehre gereichen, und zugleich für des Königs Dienste vortheilhaft seyn, wenn er im geheimen Rath in Eid und Pflicht genommen würde; welches, ob es gleich bey Leuten von seinem Amte ungewönlich war, doch durch die Vermittelung seines Freundes, Herrn **Georg Villiers**, durchgetrieben wurde, und er nam dem zu Folge am 9ten Jun. 1616 im geheimen Rath zu **Greenwich**, wo die Versamlung damals war, Plaz i). Sein Ansehen war zu der Zeit so gros bey dem König, daß Se. Majestät sich hauptsächlich in Anordnung einer Sache, die ihn selbst sehr nahe angieng, und für die Nation von den wichtigsten Folgen war, auf seine Aufrichtigkeit und Geschicklichkeit verliessen. Es war zwischen den beiden Gerichten in der Kanzeley und des Königs Bank in Absicht der Gerichtbarkeit ein sehr heftiger Streit entstanden, welcher grossen Theils aus der Hize und dem Stolz des Herrn **Eduard Coke**, damaligen **Lord Oberrichters**, seinen Ursprung genommen, welcher, an stat sich zu bemühen, die Sachen zu einem guten Vernemen und einer freundschaftlichen Entscheidung zu bringen, alles, was er konte, that, die Sachen aufs höchste zu treiben, und über das Gericht in der Kanzeley die Oberhand zu erhalten, indem er



h) Siehe eine Erleuterung hiervon in dem Artikel **Coke** (Herr Eduard).

i) CAMDENS Annals of King James, July 9. 1616. STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 38.

einige gewaltsame Verfolgungen nach dem Recht auf die Bahn brachte. Dis verursachte, wie man vernünftiger Weise erwarten konte, ein sehr grosses Lermen, so nicht wenig vergrössert wurde durch einen sehr unglücklichen Umstand, nemlich daß der Kanzler sehr gefärlich krank war, da der Oberrichter ihn auf diese Art angrif x). Der König verfur bey dieser Sache mit grosser Gelassenheit und Vorsicht, und übergab sie solchen zu untersuchen, die er für die tüchtigsten und willigsten hielt, ihm einen richtigen Bericht abzustatten, unter welchen Herr Franciscus Bacon einer war; und so viel wir jetzt davon einsehen können, gieng seine Meinung am weitesten, die Sache zur Richtigkeit zu bringen y). Das Ende der Sache war,

x) BACONS Works, Vol. IV p. 609.

y) Es wird nicht undienlich seyn, eine kurze Nachricht von dem ersten Ursprung dieser Streitigkeit, die damals so viel Geschrey verursachte, und seit der Zeit mehr als einmal wieder erneuert ist, zu geben. Er war mit wenigen Worten folgender: Ein gewisser Herr Courteney bat bey der Kanzeley, ihm beizustehen gegen ein Urtheil, so nach dem gemeinen Gesetz ausgesprochen war; es war eine Klage zur Einziehung seiner Güter und Person, die auf der Verordnung 27 Edw. 3 Cap. 1 gegründet war, gegen ihn und seine Agenten in des Königs Bank gegen das Ende des Hilariustermins 1615 6 angebracht. Ob sich gleich die Geschwornen wegerten, die Klage anzunemen, so entstund doch daraus die streitige Frage: ob der Kanzeley vermöge der besagten Verordnung, und der vom vierten Jahr Heinrichs 4, nachdem in den gewönlichen Gerichten ein Urtheil gefället worden, verboten sey, Beistand zu leisten bey Sachen, die zur Billigkeit gehören, und die Richter nach dem Recht weder entscheiden noch mildern konten 68). Weil diese Sache, wie im Text bemerket worden, einen grossen Lermen in der Welt veranlassete, gab sich der König, als oberster Richter über alle Gerichtbarkeiten seiner Gerichte, die äusserste Mühe, sich hiervon zu unterrichten, und übergab solches dem Herrn Franciscus Bacon und Herrn Heinrich Yelverton, seinem Anwald und Sachwalter, Herrn Heinrich Montague und Herrn Rudolph Creve, seinem Seraeanten im Recht, und Herrn Walter, dem Anwald des Prinzen, lauter vortreflichen Personen in ihrer Handthierung; welche nach einer reifen Betrach-

68) STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, in 4 1702 p. 35.

war, daß der König in Person eine Art eines Urtheils in der Sternkammer fällete zum Vortheil des Lord Kanzlers Egerton,

trachtung der Verordnungen und der Gelegenheit, bey welcher sie gemacht worden, und der seit der Zeit vorgefallenen Beispiele im Aprilmonat 1616, dem König ihre Meinungen und Gründe, warum sie glaubten, daß diese Verordnungen sich nicht auf die Versamlung in der Kanzeley erstreckten, vorlegten; welcher Entscheidung zu Folge Se. Majestät nach fernerer Beratschlagung ihr Urtheil im folgenden Heumonat fälleten, und befalen, daß der Fal, der Beweis und die Handlungen darüber bey eben dem Gerichte in die Bücher eingetragen werden solle 69). Die ganze Zeit über, da dieses grosse Geschäfte getrieben wurde, schrieb Herr **Franciscus Bacon**, ausser der Mühe, die er sich bey seinem Amte gab, und als ein rechtmäßiger Bevolmächtigter hierbey, von Zeit zu Zeit dieser Sache wegen an den König, und zuletzt, da die Sache sich zu einem Schlusse neigte, verfertigte er einen Aufsatz von des Königs Verhalten bey dieser Sache, wie auch bey einer andern von nicht geringerer Erheblichkeit, in welche wir uns hier nicht eingelassen haben, da wir Gelegenheit bekommen werden, sie an einem andern Orte zu melden 70). Diesen Aufsatz, da ihn der König genau befolgete, wollen wir hier einrücken, sofern er die gegenwärtige Sache betrift 71):

„Daß es um das Ende des letzten Hilariustermins Sr. Majestät zu Ohren kommen sey, blos durch das gemeine Gerücht und Erzälung, zu Ihrer grossen Unruhe und Verwunderung, daß am letzten Tage dieses Termins in des Königs Bank etwas geschehen sey, wodurch seine Kanzeley herabgesetzet, und eines Præmunire wegen zur Rechenschaft gefordert werden sollen, weil dis das abscheulichste Verbrechen nach der Verräterey und Blutschulden und Verhelung der Verräterey sey, und daß die Zeit dazu seyn solte, so lange der Kanzler auf den Tod krank läge.

„Daß es so ferne gewesen, daß Se. Majestät hiervon etwas gehöret aus einer Klage von seinem Kanzler, (der damals alle weltliche Gedanken aufgegeben hatte,) daß er vielmehr Trostbriefe dieser Begebenheit wegen an ihn geschrieben, ehe er von ihm etwas erfaren; und was Sr. Majestät Anwald betrift, so bestraften sie ihn, daß er Ihnen nicht Nachricht gegeben von solchen Dingen, die ihm Sr. Majestät zu melden zugestanden hätten.

Daß

69) Chancery Reports, Vol. I am Ende nach Art eines Anhanges.
70) Siehe die Sache wegen der Comthereien in dem Artikel Coke (Herr Eduard). 71) BACONS Works, Vol. IV p. 632.

ton, nebst einigen sehr harten Anmerkungen über das Verhalten seines Gegners, der bald nachher die Gnade seines Herrn ver-

„Daß Se. Majestät zwar über diese so grosse Neuerung und Un„ruhe in ihren Gerichtshöfen empfindlich gewesen, dennoch aber diese „Mittel und Mäßigung gebrauchet, daß er, ehe er diese grosse Belei„digung und Unrecht, so seiner Kanzeley und Kanzler angethan wor„den, untersuchen wolte, zuerst sich unterrichten lassen wolte, ob die „Kanzeley oder der Kanzler Schuld hätten, und ob die vorigen Bei„spiele in der Kanzeley das Verfaren in derselben, nach geschehenem „Ausspruch, nach dem gemeinen Gesetz, welches die Sache war, worü„ber man stritte, bestätigen könten; und deshalb beriefen Se. Maje„stät ihren gelehrten Rath zu sich, und befalen ihnen, die Beispiele in „der Kanzeley zu untersuchen, und was sie fänden, mit Beweisen zu „belegen: welches sie auch thaten; und aus ihren Beweisen erhellet, „daß die Beispiele von der Art in diesem Stücke häufig und genau, „und beständig auch bey guten Zeiten, und zuweilen von den Richtern „selbst zugestanden wären.

„Daß nach diesem Se. Majestät von dem Lord Kanzler einen „Fal erhalten, wodurch der Streit deutlich entschieden wurde, und der „mit dem gegenwärtigen Zweifel gerade von einerley Art war; welcher „darin bestund, ob bey ereignender Sache der Billigkeit, mit der die „Richter nach den Gesetzen, vermöge ihres Amtes und ihres Eides, sich „nicht abgeben, oder die sie nicht mildern können, wenn ein Urtheil „einmal nach dem gemeinen Gesetz ausgesprochen sey, der Unterthan „unterliegen, oder die Kanzley ihm beistehen sol, und es eine Verord„nung wegen der Einziehung sey, oder nicht, die diese Macht beim „Kanzler einschränke? Diesen Fal übergaben Se. Majestät gleichfals „auf die Bitte des Lord Kanzlers ihrem Rath von Gelehrten, (und „des Prinzen Anwald, Herr Walter, war mit in ihrer Gesellschaft,) „welche nach langer Ueberlegung und Betrachtung der ursprünglichen „Urkunden selbst, bewiesen, daß der Kanzler durch keine Verordnung „in diesem Falle eingeschränket sey.

„Daß Se. Majestät von ihrem Rath von Gelehrten abermals „gefordert, daß sie die Schreiber aus des Königs Bank vor sich for„dern, und sich von ihnen einige Beispiele der Klagen gegen den Kanz„ler bey des Königs Bank, wegen eines Verfarens in gleichen Fällen, „vorzeigen lassen solten; welche blos zwey Beispiele vorbrachten, die „nur angebotene oder auch angenommene Klagen gewesen, dabey man „aber nicht weiter verfaren; und die Schreiber sagten, sie hätten allen „Fleis angewandt, und könten keine andere finden.

Daß

verlor, ob er es gleich erlebte, ſie wieder zu erhalten, und nochmals zu verlieren [1]). Herr Georg Villiers ſtieg dieſe ganze Zeit hindurch auf eine ſehr ſchnelle Weiſe in der Gnade ſeines Herrn, worin er vieleicht nicht wenig befördert wurde durch den guten Rath, der ihm von ſeinem Freund, dem Herrn Franciſcus Bacon, gegeben wurde, der ſich unſtreitig groſſe Mühe gab, ihm zu dienen, und daher das gröſte Recht hatte, zu erwarten, daß er ihm zur Vergeltung alle gute Dienſte leiſten ſolte, die in ſeinem Vermögen ſtünden; darin er, wie aus ihren Briefen ſehr deutlich erhellet, ganz und gar nicht träge war, ſondern im Gegentheil beſorgte er ſeinen Vortheil

1) CAMDENS Annals of King James, June 20. 1616. SANDERSONS Hiſt. of King James, p. 431. STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 33.

„Daß Se. Majeſtät, nachdem ſie hierin überzeuget waren, daß „der Kanzler zu dem, was er gethan, Grund gehabt, und die Kanzley keine Schuld habe, es Zeit zu ſeyn geglaubet, dieſes Verbrechen „und Verachtung in Beſchimpfung und Verunehrung ſeines Gerichts „in der hohen Verſamlung der Kanzley auf eine ſo gehäßige Art, zu unterſuchen, und ihrem Generalanwald befolen, nach dem Rath der „übrigen ſeines gelehrten Raths die Verbrecher in der Sternkammer zu „verfolgen; welches auch geſchahe, und einige derſelben haben die Flucht „ergriffen, andere aber halten Stand, und wollen ſich nicht verant„worten.

„Daß blos noch ein Stück mangelt an Sr. Majeſtät völligen Be„nachrichtigung von dieſer Sache, nemlich das zu unterſuchen, was „am beſagten letzten Tage des Hilariustermins in offenem Gericht ge„ſchehen iſt; und ob die Richter in des Königs Bank einigermaſſen ih„re Gewalt überſchritten, oder die Uebertreter anders, als ihrer Pflicht „und Amte gemas, aufgemuntert haben; weil dieſe Unterſuchung die „Richter eines Gerichts (Ordnung und Wohlſtand zu erhalten,) be„trift, ſo hält es Se. Majeſtät für nicht ſo bequem, hierbey ſeinen „Rath von Gelehrten zu gebrauchen, ſondern wird ſolches einigen aus „dem geheimen Rath, denen einige aus ſeinem gelehrten Rath beitreten „ſollen, auftragen.

„Wenn dis, oder was ſonſt Se. Majeſtät ihrer eigenen hohen „Weisheit nach für gut befinden werden, aus einander geſetzet ſeyn „wird, ſo wird es rechte Zeit ſeyn, daß der Beweis von dem Rath der „Gelehrten öffentlich ans Licht geſtellet werde.„

theil mit grosser Heftigkeit und Aufrichtigkeit, dem Character gemäs, den der Graf von Clarendon von ihm entworfen, der wenige gehabt, die sich als bessere Beurtheiler der Menschen bewiesen hätten, als er m). Doch siehet man nicht, daß sich Herr Franciscus Bacon völlig auf seinen Beistand verlassen; sondern daß er sich selbst mit vieler Dreistigkeit und Freiheit an den König gewandt, und ihm sehr schön und nachdrücklich, obgleich mit Bescheidenheit und Anstand, die Beschaffenheit und Länge seiner Dienste vorgestellet, nebst den verschiedenen Gründen, die er hätte, zu erwarten, daß der König, im Fal einer Erledigung bey der Bewarung der Siegel, auf ihn denken solte, welches eine Sache wäre, die ihm selbst eben so zur Ehre gereichte, als sie Sr. Majestät Diensten vortheilhaft seyn würde. Man wird nicht leicht begreifen, wie Anhaltungen um Gnadenbezeugungen mit Anstand geschehen können, oder wie ein Man seine Vorzüge und Verdienste vorstellen kan, und zu gleicher Zeit seine Geschicklichkeit zu einer bestimten Bedienung anzeigen, nebst der Untüchtigkeit anderer dazu, ohne einer Vermischung mit Niederträchtigkeit an der einen, und mit Neid und Ungerechtigkeit an der andern Seite. Je schwieriger aber ein solcher Versuch scheinet, destomehr müssen die Vorzüge dessen hervor leuchten, der im Stande gewesen, es auszurichten, und es so auszurichten, daß er selbst Ehre davon hat, andern kein Unrecht thut, und der Pflicht gegen den König, seinen Herrn, und dessen Vortheil gemäs. Dieses aber that Herr Franciscus Bacon, wie der Leser deutlich sehen wird, zu einer Zeit, da der Tod des damaligen Lord Kanzlers täglich erwartet wurde, folglich da er nach dieser hohen Würde trachten konte, ohne einige Verletzung der Freundschaft, mit welcher er von dieser würdigen Person war beehret worden. Es ist zwar wahr, daß die Verfasser der Schmähschriften in diesen Zeiten, oder, welches in gelinderen Worten einerley ist, die Verfasser geheimer Geschichten, die Sache anders berichten n); sein Brief aber, den

m) History of the Rebellion, Oxford 1732. fol. p. 4.

n) Court and Character of King James, by Sir A. W. p. 127.

den er bey dieſer Gelegenheit geſchrieben, iſt zur Ehre ſeines Gedächtniſſes noch vorhanden, daraus man die Sache in ihr wahres Licht ſetzen kan 9) 3). Weil ſich aber der Lord Kanz-

9) BACONS Works, Vol. IV p. 607.

3) Die Abſicht dieſes Briefes iſt völlig im Text gezeiget worden, und hier geben wir ſo viel daraus, als nötig iſt, dem Leſer einen wahren Begrif von dem Verhalten des Herrn Franciſcus Bacons bey dieſem Umſtande beizubringen 72): „Ich hoffe, ich kan vom „Stolz frey geſprochen werden, da ich darauf gedenke, beides weil „mein Vater die Stelle gehabt, welches ein bürgerlicher Bewegungs„grund zu meinem Verlangen iſt, (und ich bitte GOtt, daß Ew. Ma„jeſtät zwanzig eben ſo gute Jahre bey ihrer Gröſſe haben, als die „Königin Eliſabet bey ihrer Einrichtung nach meines Vaters Einſe„tzung gehabt,) und vornemlich weil die Stelle eines Kanzlers, nach„dem ſie an die Rechtsgelehrten gekommen, allezeit ſolchen, die aus „dem Rath der Gelehrten geweſen, und nie einem Richter ertheilet „worden; denn Audeley war dazu gemacht aus einem Sergeanten „beim König; mein Vater aus einem Anwald der Zünfte; Bromley „aus einem Sachwalter; Puckering aus einem Sergeanten der Kö„nigin; Egerton aus einem Rollenbewarer, nachdem er kürzlich die „Anwaldſtelle aufgegeben. Daher bitte ich Ew. Majeſtät, daß ich ih„nen den gegenwärtigen Fal richtig vorſtellen darf. Wenn Sie den „Lord Coke nemen, ſo wird dis daraus erfolgen: erſtlich werden Ew. „Majeſtät ein herſchſüchtiges Gemüt an eine herſchaftliche Stelle ſetzen, „welches eine Ausſchweifung verurſachen kan; hiernächſt werden Sie „ſeinen Fleis in Abſicht der Einkünfte vermindern, weil dieſe zu einem „andern Amte zu gehören ſcheinen; und endlich ſind die beim Volk be„liebte nicht immer in Ew. Majeſtät Sattel gerecht. Wenn Sie den „Lord Hobart nemen, werden Sie einen Richter am Obertheil ih„res geheimen Rathsſtiſches, und einen andern am Unterende haben, „wodurch Ew. Majeſtät Ihre Vorrechte geſchmälert ſehen werden: „denn obgleich eine Nacheiferung daraus unter ihnen entſtehen ſolte, „ſo werden ſie doch als Rechtserfarne einig ſeyn, das zu erheben, worin „ſie den Vorzug haben. Er iſt kein Staatsman, ſondern völlig ein „Haushalter für ſich ſelbſt; daher Ew. Majeſtät (auſſer dem äuſſeren „Anſehen,) wenig Hülfe an ihm in dieſem Amte finden werden. Wenn „Sie den Lord von Canterbury nemen, ſo werde ich nichts mehr „ſagen, als daß die Stelle eines Kanzlers einen ganzen Man erfor„dert, und beides die geiſtliche und weltliche Gerichtbarkeit auf eine ſo ho-

72) BACONS Works, Vol. IV p. 602.

Kanzler wieder erholte, so richtete seine Bitte damals nichts aus; und daher ergab er sich den Pflichten seines Amtes und andern Beschäftigungen, die ihm von dem König, seinem Herrn, auferleget wurden. Diese waren in der That sehr vielfältig, und zeugen daher von dem weiten Umfange seiner Ge-

„hohe Art zu haben, schicket sich nur für einen König. Mich selbst „kan ich blos Ew. Majestät mit gloria in obsequio darstellen; doch „darf ich versprechen, daß, wenn ich diese Stelle einmal besitze, Ihre „Geschäfte nicht so zu kurz kommen sollen, wie jetzt geschiehet, sondern „wenn einmal ein Befehl gestellet ist, so sol er zu Stande gebracht „und erfüllet werden; und Ew. Majestät sollen allein die Sorge behal„ten, die für einen König gehöret, nemlich darauf zu denken, was sie „vornemlich wollen ausgerichtet wissen, und nicht, was für Wege zu „erwälen seyn. Ich glaube auch in Ansehung des Andenkens meines „Vaters, und weil ich im Unterhause allezeit beliebt gewesen bin, bey „den Ständen von England Ansehen zu haben, und im Stande zu „seyn, manche gute Dienste zu leisten in Verbesserung dieses Hauses „im Parlament, welches cardo rerum ist. Denn Ew. Majestät er„lauben mir zu sagen, daß der Theil des Amtes eines Kanzlers, über „die Billigkeit zwischen den Parteien zu urtheilen, eben das regnum „iudiciale (welches seit meines Vaters Zeiten nur alzuviel erweitert „ist,) Ew. Majestät am wenigsten angehet, weniger als die Entledi„gung ihres Gewissens in Absicht der Gerechtigkeit, sondern es sind die „übrigen Theile eines Vorstehers bey Ihrem Rath, eines Aufsehers „über Ihre Richter, eines Bestellers geschickter Richter und Regierer „auf dem Lande, daran Ihnen gelegen ist, und zwar zu diesen Zeiten „am allermeisten. Ich wil auch beifügen, daß ich hoffe, daß durch „meine Sorgfalt der Theil ihres geheimen Raths, die auf Erfindun„gen denken, wird verstärket werden, die jetzt mehr ihre Beurtheilungs„als Erfindungskraft gebrauchen, und die Erfindungen kommen von „Projectmachern und Privatleuten, die nicht so gut geraten können, „in welcher Art der Lord von Salisbury gute Gaben hatte, wenn „seine Absicht aufrichtig gewesen wäre. Kurz zu sagen, wenn ich der „Man wäre, der ich seyn wolte, so würde ich hoffen, daß, wie Ew. „Majestät unlängst die Gemüter durch Unterdrückung gewonnen, Sie „hierbey keine Gemüter durch Beförderung verlieren würden. Denn „ich sehe, daß Ihre Unterthanen sich besser aufs concretum, als aufs „abstractum, verstehen, und daß die Wellen ihrer Leidenschaften viel„mehr durch Personen als Dinge erreget werden; daher Handlungen „von dieser Art (wenn es schon so weit gekommen wäre,) mehr Gu„tes schaffen würden, als zwanzig Bills von Gnadenbezeugungen.„

Geſchicklichkeit in weltlichen Dingen; denn auſſer der Beſtimmung der Gerichtbarkeit der Gerichtshöfe und der Beſchaffenheit der Vorrechte der Könige, welches Dinge waren, die einigermaſſen zu ſeinem Amte und ſeiner Handthierung gehörten p), finden wir, daß er öfters in Sachen des Staats und der Einkünfte um Rath gefraget ſey, beſonders bey einem groſſen Streit zwiſchen den Wagehälſen unter den Kaufleuten, oder, wie wir ſie gemeiniglich benant finden, der alten Geſelſchaft, und einer andern Geſelſchaft von Kaufleuten, die einen gewiſſen Rathsherrn, Cockaine, an ihrer Spitze hatten, die dem König groſſe Dinge, und der Nation noch gröſſere verſprochen hatten, und ſich ſelbſt dadurch eine Gewalt verſchaffet, die ſie ſo vortheilhaft zu gebrauchen, als ſowol ſie vermuteten, als auch von andern erwartet wurde, nicht im Stande waren q). Wir finden gleichfals, daß er ſehr viel bey den irländiſchen Geſchäften zu thun gehabt r), und in beiden nicht als ein hitziger und küner Man, der ſich gerne in alle Dinge gemenget, ſondern als ein geſchäftiger und fleißiger Diener ſeines Fürſten, der nichts für eine Laſt, nichts für eine Beſchwerde hielt, was er zum Vortheil des Staats oder als ein Beiſpiel ſeiner Dankbarkeit gegen einen ſo gütigen und gnädigen Herrn auszurichten vermögend war. Er bezeigte ſich gleichfals ausnemend ſorgfältig und aufmerkſam bey allem, was zu der Beförderung, den Würden und Vermögen des Herrn Georg Villiers gehörte, gegen den er zeitig ſeine Freundſchaft bewies, und für den er doch, ſo viel wir aus ſeinen Briefen urtheilen können, nichts aus Dienſtfertigkeit gethan, ſondern ihm blos ſolche Dienſte geleiſtet, die eigentlich für den Generalanwald gehörten, dergleichen die Verfertigung der ſchriftlichen Volmachten zu offenen Briefen und zur Verwilligung von Ländern war; und wenn er ihm bey dieſen auſſer den bloſſen Verrichtungen ſeines Amts einige Zeichen einer beſondern

p) Ebend. p. 609. 611. cons Letters, p. 39. 646. 647.

q) Siehe STEPHENS Introduction to BACONS Works, Vol. IV p.

r)

dern Freundschaft gab, so mus solches vielmehr seiner Liebe gegen seine Person, und seiner Achtung für einen Man, der eine grosse Willigkeit, ihm zu dienen, gezeiget hatte, als einer knechtischen Gesinnung und niederträchtigen Schmeicheley seiner Macht wegen zugeschrieben werden; weil er niemals etwas dergleichen gegen den Somerset blicken lassen, der eine viel grössere Gewalt besessen hatte, als Herr Georg Villiers bisher gehabt [s]). Die letzte Handlung des Herrn Franciscus Bacons, als Generalanwalds, war von einerley Beschaffenheit mit der ersten, ich meine hiermit seine Verfolgung des Herrn Markham in der Sternkammer, weil er dem Lord Darcy einen Ausforderungsbrief zugeschicket hatte, wodurch er grossen Ruhm erhielt [t]). In dem Verlauf von drey Jahren und darüber also, in welchen er die Stelle eines Generalanwalds bekleidete, die, wie ein geschickter Schriftsteller bemerket hat, oft eine Klippe wird, an welcher die gröften Rechtsgelehrten scheitern, brauchte er so viele Klugheit und Mäßigung, und richtete so viele schwierige und verwirte Geschäfte mit solcher Gemütsruhe und Aufrichtigkeit aus, daß, so viel wir sehen können, seine Auffürung nie getadelt worden, und auch die Bosheit selbst ihm nicht den geringsten Vorwurf machen können [u]). Wenn wir dieses erwegen, dürfen wir uns um so viel weniger verwundern, daß er die wichtige Beförderung, zu welcher er erhoben wurde, so zuversichtlich erwartete. Es war eine sehr natürliche Erhebung von dem Posten, auf welchem er damals stund; der gute alte Lord Kanzler verlangte ihn zu seinem Nachfolger, und in der That war kein Man von seiner Handthierung zu der Zeit, der so geschickt dazu gewesen wäre, als er selbst. Die Art, wie es geschahe, war in aller Absicht besonders und gnädig; denn der Lord Vicegraf Brackley, damaliger Lord Kanzler, der Alters und Krankheit wegen ausgedienet hatte, übergab am 3ten Merz 1617 bey einem Besuch, den der König bey ihm abstattete, die Siegel in die Hände Sr. Majestät, dessen zärtliche

s) Siehe die Annals of King James. t) HOBARTS Reports, p. 120.
u) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 19 in einer Note.

liche Bekümmernis, einen ſo alten und treuen Diener zu verlieren, ihn dahin brachte, daß er Thränen vergos m). Am 7ten eben des Monats übergab der König das groſſe Siegel dem Herrn **Franciſcus Bacon**, der damals im 55ſten Jahre ſeines Alters war, mit dem Titul des **Lord** Siegelbewarers, und gab ihm zu gleicher Zeit dieſe drey Warnungen: erſtlich, daß er nie etwas als nach reifer Ueberlegung ſiegeln ſolte; zweitens, daß er zwiſchen den Parteien richtige Urtheile fällen; und endlich, daß er die königlichen Vorrechte nicht alzuweit ausdenen ſolte. Dieſe weiſe und wichtige Erinnerungen waren einem guten Fürſten ſehr anſtändig; und es würde für den neuen **Lord** Siegelbewarer ein Glück geweſen ſeyn, wenn er ſich derſelben ſo beſtändig erinnert hätte, als ſie gnädig gegeben, und unterthänig angenommen wurden f). Er gieng hierauf, den vorigen **Lord** Kanzler zu beſuchen, um ſowol ſich der Schuld der perſönlichen Dankbarkeit, die er dieſer würdigen Perſon ſchuldig war, zu entledigen, als auch ihm die gnädige Abſichten ſeines Herrn zu melden, welche darin beſtunden, daß er ihm den Titel eines Grafen geben wolte, nebſt einem Gnadengelde zum Unterhalt; und ob er gleich nicht mehr lange genug lebte, es zu empfangen, ſo wurde es doch ſeinem Sohn zugewandt, der zum Grafen von **Bridgewater** gemacht wurde durch den erſten Befel, dem der neue **Lord** Siegelbewarer das Siegel beifügte g). Acht Tage nachdem Herr **Franciſcus Bacon** zu dieſer hohen Würde erhoben war, reiſete der König nach **Schotland** ab, ohnerachtet ſich ſein Günſtling, der kürzlich zum Grafen von **Bucks** gemacht war, dieſer Reiſe, ſo viel er gekont, widerſetzet hatte. Mitlerweile wurde der **Lord** Siegelbewarer an die Spitze des geheimen Raths geſetzet, und ihm die Beſorgung der öffentlichen Geſchäfte in des Königs Abweſenheit aufgetragen; welches, da es ihm ein Zuwachs der Ehre war,



m) CAMDENS Annals, March. 3. 1617. f) SANDERSONS Hiſtory of King James, p. 437. CAMDENS Annals, March. 7. 1617. WILSONS Hiſt. of Great-Britain, p. 705. g) BACONS Works, Vol. IV p. 666. CAMDENS Annals, May 28. 1617. DVGDALES Baronage of England, p. 415.

auch eine Quelle vieles Neides und Hasses wurde. Ihm folgete als Generalanwald Herr Heinrich Yelverton, an dessen Stelle als Generalsachwalter Herr Thomas Coventry gesetzet wurde. So sehr aber auch Herr Franciscus Bacon durch diese Beförderung an Würde steigen mochte, so zweifelhaft scheinet es doch, ob er in Absicht seines Nutzens etwas gewonnen, indem er drey sehr einträgliche Bedienungen verlies; erstlich, eines Generalanwalds, welche, wie er selbst dem König meldete, ihm järlich 6000 Pfund eintrug [z]; hiernächst die Stelle eines Kanzlers bey dem Prinzen, deren er gleichfals in einem seiner Briefe gedenket [a]; und endlich, seine Bedienung als Registrirer des Gerichts in der Sternkammer. Wie viel die Einkünfte seiner neuen Bedienung gewesen, ist ungewis, die Besoldungen aber, so ihm in der Bestallung zugestanden, waren nicht gros, indem es nicht mehr als järlich 542 Pfund und 15 Schilling als Lord Siegelbewarer, 300 Pfund für seine Bedienung in der Sternkammer, 60 Pfund des Jahrs zu Wein, und 16 Pfund järlich zu Wachs waren [b]. Am folgenden 7ten May, welches der erste Tag der gesetzten Zeit war, kam er in grossem Staat nach Westminster, und nam daselbst Besitz von seinem hohen Amte, und war von vielen vom Adel und andern vornemen Personen begleitet. Bey dieser Gelegenheit that er etwas, welches, es mag nun gewönlich gewesen seyn oder nicht, doch ganz gewis sehr anständig und bequem war; nemlich, er hielt eine lange und weitläufige Rede von der Natur und Pflicht seines Amtes, von dem, was man von ihm erwarten konte, und von der Art, wie er es abzuwarten gesonnen sey. Im Anfang dieser Rede erwente er der Erinnerungen, die ihm vom König gegeben waren, die er doch erweiterte, und auf solche Art sie zum Grunde bey seiner ausfürlichen Rede legte, die jederzeit für eine der besten in unserer Sprache gehalten ist, und die vieleicht nicht weniger zu seiner Ehre gereichet, als sie von denen, die ihrer Gelehrsamkeit wegen in diesem

z) BACONS Works, Vol. IV p. 607. a) Ebend. p. 660. b) RYMERS Foed. Tom. XVII p. 1.

sem Stück es am besten verstunden, ist hochgehalten worden c). In dieser Rede schrieb er seiner eigenen Auffürung Regeln vor, wie auch dem Verhalten derer, die in der Kanzeley Rechtshändel füren, und den Mitgliedern dieses Gerichts. In dieser Entfernung der Zeit können wir nicht sagen, was für Wirkung sie gethan, aller Warscheinlichkeit nach aber mus sie seinen Ruhm gar sehr erhoben haben, und er selbst meldet uns, daß sie dem König nicht geringe Ehre gemacht d). Er erfur bald die Richtigkeit der gegründeten Anmerkung, daß die höchsten Stellen die gefärlichsten sind; denn nicht lange nachdem der König nach Schotland abgegangen, wurde die spanische Heirat auf Befehl Sr. Majestät auf die Bahn gebracht, und Se. Herlichkeit hatten zuviel Verstand und Scharfsichtigkeit, als daß er die vielen und grossen Schwierigkeiten, die sie warscheinlich begleiten würden, nicht hätte merken sollen; die er auch dem König in einem Briefe zu erkennen gab, darin er Sr. Majestät sehr klüglich und aufrichtig riet, nichts hierin vorzunemen, ausser bey einem vereinigten geheimen Rath, und zu gleicher Zeit seine billige Empfindung über den Schaden, der bereits bey verschiedenen Gelegenheiten die Uneinigkeit in den Meinungen begleitet hatte, blicken lies. Da diese Sache doch vorgenommen wurde, vermehrte sich sein Misfallen; doch erklärte er sich nicht offenbar dagegen, sondern begnügte sich mit solchen Vorstellungen, von denen er glaubte, daß sie es aufhalten oder verhindern könten e). In andern Geschäften von nicht geringer Erheblichkeit verfur er, wie es die Umstände erforderten, mit dem Ernst eines grossen Staatsbedienten, oder mit der Freiheit eines volkommenen Edelmans. So gebrauchte er bey seiner wohlgesetzten Rede an die Richter, in Gegenwart derer, die im Sommer 1617 als Richter umherzogen, alle ersinliche Ernsthaftigkeit; dis aber gut zu machen, lud er bald nachher alle Richter zum Essen bey sich ein, und versicherte



c) Memorables in the reign of King James, p. 295. d) BACONS Works, Vol. IV p. 664. e) STEPHENS Collection of Lord Bacons Letters, p. 212.

sie nach demselben in einer freundschaftlichen Unterredung, daß er nicht die Absicht habe, die Gewalt des Gerichts in der Kanzeley über seine gewönliche Schranken zum Nachtheil anderer Gerichtshöfe auszudenen, und bat sie daher, im Fal sie irgendswo mit seinem Verfaren unzufrieden wären, ihm davon Nachricht zu geben, und fügte hinzu, er zweifelte nicht, daß sie die Sachen zu ihrem allerseitigen Vergnügen würden beilegen können f); er empfal ihnen zugleich, daß sie ihm von ihren verschiedenen Kreisen Bericht abstatten möchten, damit solche, seinem Befehl zu Folge, Sr. Majestät gewis hinterbracht werden möchten g). In allen übrigen Absichten war er eben so vorsichtig als ordentlich, und stattete von Zeit zu Zeit deutliche und aufrichtige Berichte von allem, was von einiger Erheblichkeit vorfiel, an den Grafen von Buckingham ab, der auch in sehr ehrerbietigen Ausdrücken an ihn schrieb, und nicht allein seine eigene Verwunderung über seine grosse Gaben und kluge Auffürung bezeugete, sondern auch meldete, wie er solche dem König aufs beste empfolen habe h); welches das sehr unwarscheinlich machet, daß dieser Günstling jemals gesonnen gewesen, dem Lord Siegelbewarer auf solche Weise zu begegnen, wie einige Schriftsteller es angegeben haben A). Doch mus man zugestehen, daß nicht lan-

f) BACONS Works, Vol. IV p. 665. g) Ebendaselbst p. 666.
h) Ebend p. 667. 668.

A) Es ist vielleicht kein Land in der Welt, in welchem sehr hohes Glück keinen Neid zuziehet; zugleich aber glaube ich, daß man mit Warheit sagen kan, daß alle Arten des Neides an keinem Orte höher steigen, oder mit grösserer Heftigkeit und Bitterkeit ausbrechen, als bey uns in England. Der Lord Siegelbewarer Bacon fulte dis sehr scharf; denn er war nicht so bald auf diesen hohen Gipfel der Beförderung bey seiner Handthierung gestiegen, als bereits alle Zungen sich gegen ihn aufmachten, die entweder aus Eigennutz oder Neigung wünschten, eine andere Person auf diesen hohen Posten gestellet zu sehen. Er war hierüber sehr empfindlich, und suchte sich durch alle mögliche Mittel dagegen zu bewaren, indem er sich bemühete, die Geschäfte beständig suauibus modis zu füren, wie er sich selbst ausdrückte, durch die sanftesten und gelindesten Mittel, damit er zum wenigsten ver-

lange nachher Herr Franciſcus Bacon in eine Art der Ungnade beides bey dem König und dem Günſtling fiel, und zwar

vermeiden möchte, Reitzungen zu geben; welches doch nicht völlig die Wirkung that, die davon hätte erwartet werden können. Hiervon können viele Gründe angegeben werden, ich werde aber nur einige melden. Er ſtund ſehr ſchlecht bey des Grafens von Somerſet Partey, die zalreich und mächtig war; er widerſetzte ſich dem berümten Eduard Coke, der einen groſſen Schwarm von Bewunderern und Ergebenen hatte; er war ein beſtändiger Freund vom Buckingham, welches ihm die Feindſchaft derer zuzog, die dieſen ſtolzen Günſtling haſſeten; und auſſer allem dieſem brachte er viele von den Freunden dieſes groſſen Mannes auf, indem er ihre erhaltene Gnadenbezeugungen beim Siegeln aufhielt. Doch wurde ſehr wenig Böſes von ihm wärend ſeiner Lebenszeit öffentlich ausgebreitet, da es hätte zu einer Verantwortung oder Vertheidigung Anlas geben können, ſondern es iſt durch Schmähſchriften an den Tag gekommen, die von ſolchen aufgeſetzet ſind, welche zwar zu ſeiner Zeit lebten, von denen aber warſcheinlich war, daß ſie keine gute Bekantſchaft mit ihm gehabt, oder die Sachen, von welchen ſie ſo zuverſichtlich ſchrieben, nicht verſtanden. Herr Anton Weldon verſichert in ſeinem Court and Character of King James, „daß Buckingham, um das Gemüt des Lord Kanzlers Egerton „in dem letzten Todeskampf zu quälen, den Bacon zu ihm geſchickt, „die Siegel abzuholen; und daß der ſterbende Kanzler nicht gewolt, „daß Bacon ſein Nachfolger werden ſolte, und daß dis der alte Man „nicht verſchmerzen können, ſondern die Siegel durch ſeinen eigenen „Diener an den König geſchickt, und bald nachher ſeinen Geiſt an ſei„nen Schöpfer aufgegeben 73). „ Dieſe Erzälung aber enthält zwey groſſe Unrichtigkeiten: denn zuerſt, obgleich Camden, wie wir im Texte geſehen haben, ſaget, der Kanzler habe ſie dem König ſelbſt übergeben; ſo ſind doch andere Schriftſteller einig, daß der König es geweſen, der nach den Siegeln geſchicket, und nicht der Herzog von Buckingham; und er ſchickte nach denſelben nicht den Herrn Franciſcus Bacon, ſondern den Secretär Winwood, und lies ihm ſagen, daß er ſelbſt ſein Unterſiegelbewarer ſeyn wolte, und ſie nicht vergeben, ſo lange er lebte und den Namen Kanzler fürte; auch hat niemand das Siegel aus des Königs Augen weggebracht, bis der Lord Egerton ſtarb, welches bald nachher geſchahe 74). Hiernächſt war der Lord Kanzler Egerton, wie D. Teniſon bemerket, zufrieden, daß der Generalanwald Bacon ſein Nachfolger werden ſolte,



73) Court and Character of King James I, p. 115. 74) Aulicus Coquinariae, p. 171.

zwar wegen einer Familiensache des **Buckinghams**, welches, die Warheit zu sagen, eine höchst schändliche Schwäche bey die-

und bereit, die zu befördern; so entfernt war er, daß er einigen Has gegen ihn weder in dieser noch einer andern Absicht hätte fassen sollen. Er war ein Freund vom Herrn **Franciscus Bacon** gewesen, selbst zu den Zeiten der Königin, wie aus einem Briefe der letzteren an ihn, den D. Tenison anfüret, erhellet, und diese seine Gewogenheit daurete bis zuletzt 75). Denn Herr **Franciscus Bacon** schreibet in einem Briefe an den Herrn **Georg Villiers** vom 15ten Hornung 1615 folgendes 76); „Der **Lord** Kanzler sagte mir gestern selbst mit ausdrücklichen Worten, daß, wenn ihn der König um seine Meinung befragen solte wegen der Person, die er ihm vorschlagen wolte, ihm im Fal des Absterbens oder Unvermögens zu folgen, er mich als den geschicktesten Man nennen würde. Ihr könnet urtheilen, ob man sich dieses Anerbietens nicht bedienen könne.„ Und in einem Briefe an den König Jacob vom 29sten Jenner 1614 schreibet er, wie folget: „Es gefiel diesen Nachmittag dem **Lord** Kanzler, vermöge seiner alten und grossen Liebe zu mir, (welche sehr oft wärend der Krankheit sich am meisten gezeiget,) mich zu einer ungemein freien Unterredung zuzulassen, als er diese drey Tage über kaum gegen jemand gethan 77).„ Herr **Anton Weldon** wirft dem **Lord Bacon** vor, daß er ein sehr dürftiger Man gewesen, und einer, der aus dem Grunde von dem Herzog von **Buckingham** zum Siegelbewarer gemacht worden, damit er ihm solche Dienste leisten möchte, dazu sich Leute von bessern Umständen nicht würden herabgelassen haben. Dis ist aber eine blos ungegründete und boshafte Beschuldigung; denn er hatte seit langer Zeit viele einträgliche Stellen gehabt, die ihn vor der Dürftigkeit bewaren können, obgleich, wie D. Tenison bemerket, seine Grosmut ihm nicht verstattete, daß er seine Börse auf eine ausserordentliche Weise bereicherte; und zu den Zeiten der Königin, da er in schlechtern Umständen war, glaubte er nicht in dem Zustande der Dürftigkeit zu seyn, der grosmütige Gemüter zu niederträchtigen Dingen verleiten könte. Wir wollen ihn aber selbst hören in dem Briefe an den **Lord** Kanzler **Egerton**, der vom D. Tenison angefüret worden 78): „Mein Vermögen, schreibet er, ich gestehe es, ist schlecht und verschuldet und bedarf einer Verbesserung denn sowol mein Vater hat (ob gleich glaube, unter allen seinen Kindern an seiner Liebe den gröstenAntheil gehabt zu haben,) nach seiner Einsicht mir als dem jüngsten begegnet, als

75) TENISONS Baconiana, p. 249. 250. 76) BACONS Works, Vol. IV p. 610. 77) Ebend. p. 609. 78) Baconiana, p. 251.

dieſer Regierung zeiget, weil es ſehr deutlich darthut, daß die beſonderen Umſtände einer einzelen Perſon von ſo groſſer Erheb-

„als auch ich ſelbſt habe bey meinem eigenen Fleis vielmehr nach Tu„gend als nach Gewin getrachtet, welches ich doch mir gereuen zu „laſſen nicht weiſe genug bin. Da indeſſen, wie Salomon redet, die „Armut zuerſt als ein Wandersman, und nachher als ein gewafneter „Man komt; ſo mus ich geſtehen, daß ich in primo gradu bin, denn „ſie überfället mich. Fürs zweite aber hoffe ich zu GOtt, daß ich „nicht in den Umſtänden bin, daß ich ihr nicht widerſtehen könte; und „wie ich mich bey der Hebung derſelben ganz und gar auf GOttes Vor„ſicht verlaſſe, ſo ſehe ich auch vermöge eben dieſer Vorſehung mir drey „nicht unwarſcheinliche Erwartungsgründe der Hülfe eröfnet; einmal „meine Arbeit; zweitens, einige Beförderung in die Dienſte der Kö„nigin; und drittens, die Stelle, darauf ich die Verſicherung habe, „welche, wie es jetzt mit mir ſtehet, nur eines andern Mannes Felde „gleich iſt, das an mein Haus gränzet, und meine Ausſicht verbeſſern, „aber meine Scheuren nicht füllen kan.„ Doch mus man geſtehen, daß der Graf von **Buckingham** bey des **Lord** Siegelbewarers Beförderung ſehr behülflich geweſen, ſo aus ſeinem Briefe erhellet, den er an eben dem Tage ſchrieb, da ihm die Siegel überreichet wurden; und gewis, ſaget Herr **Stephens** 79), haben nie weniger Zeilen eine gröſſere Empfindung der Dankbarkeit enthalten, oder ſie auf eine anſtändigere Weiſe ausgedrücket, ob ſie gleich vermöge der Urkunde in der Eil geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, und können zur Beſtätigung deſſen dienen, was mir von einem, der in ſeinen letzten Jahren lebte, erzälet worden, daß ſeine erſte Aufſätze keine groſſe Mühe erfordert, ſie den ſchärfeſten Beurtheilungen nach füglich einzurichten. Es iſt folgendes: „Beides bey Vorſorgen und Geſchäften verhält es ſich ſo, „daß kleine auf der Zunge ſchwimmen, und groſſe ins Herz mit Stil„ſchweigen niederſinken; daher konte ich mit Ew. Herlichkeit heute we„nig ſprechen, und hatte auch keine bequeme Zeit; ich mus aber um „ſo vielmehr bekennen, daß ihr bey dem Werke dieſes Tages der war„hafteſte und volkommenſte Spiegel und ein Beiſpiel einer feſten und „grosmütigen Freundſchaft, die je bey Hofe Statt gefunden, gewe„ſen, und ich werde alle die Tage für verloren halten, an welchen ich „mich nicht entweder in Gedanken bemühen werde, euch Gutes zu „thun, oder in Reden euren Namen verehren, oder euch in der That „Dienſte erweiſen.„ In eben dem Bande haben wir gleichfals ſeine Rede bey Einnemung ſeiner Stelle in der Kanzeley zur Abwartung



79) Introduction to STEPHENS Collection of Lord Bacons Letters, p. 41.

heblichkeit worden waren, als Staatssachen i). Die Sache also, um sie in so wenigen Worten, als möglich ist, beizubrin-

i) MALLETS Life of Lord Bacon, so seinen Werken vorgesetzet ist, p. 24. 25.

der Bedienung, die ihm Se. Majestät aufgetragen hatte, da er 1617 die Siegel in Empfang nam. Herr Anton Weldon hat bey dieser Gelegenheit eine andere ärgerliche Erzälung in Absicht des Herrn Franciscus Bacons angefüret, und meldet uns 80), daß dieser grosse Günstling (Buckingham) einen vornemen und sehr braven Man zu ihm geschicket, und ihm sagen lassen, er kente ihn, daß er ein Man von vortreflichen Gaben, und bey den jetzigen Umständen geschickt sey, seinem Herrn in der Bedienung eines Siegelbewarers zu dienen, er wüste aber auch, daß er von einem niederträchtigen und undankbaren Gemüt sey, und ein wetterwendischer Mensch, der im Stande, bey seinem Glück alle, die ihn zu diesem Glück erhoben, zu verderben; bey allem dem aber bemühete er sich so sehr, seinem Herrn zu dienen, daß er, weil er gewust, was für ein brauchbares Werkzeug er für ihn seyn würde, für ihn die Siegel ausgewirket hätte, doch mit der Versicherung, wenn er ihn je so belonen würde, wie er verschiedenen andern, denen er verbunden gewesen, gethan, so würde er ihn eben so tief wieder herunter stürzen, als er ihn jetzt erhoben hätte zu einer höhern Würde, als er jemals hätte erwarten können. Bacon, färet dieser Schriftsteller fort, war zu der Zeit Generalanwald, und hörte diese Botschaft geduldig an, und antwortete: Es ist mir angenem, daß mein grosser Lord so freundschaftlich und frey mit mir umgehet, und einen so verständigen und vornemen Freund erwälet hat, der mir die Botschaft in so deutlichen Worten hinterbracht. Aber, fur er fort, kan mein Lord diese Gaben bey mir erkennen, und doch denken, daß, wenn ich die höchste Würde, deren meine Lebensart fähig ist, erhalten habe, ich in meinem Urtheil und Verstande so sehr felen würde, diese Fähigkeiten zu verlieren, und durch mein unrechtes Verhalten gegen einen so vornemen Beförderer mich mutwillig von dem Gipfel der Ehre in den äussersten Abgrund der Verachtung und Beschimpfung zu stürzen. Gewis, mein Lord kan nicht so schlecht von mir urtheilen. Der Edelman antwortete: Ich sage nichts von mir selbst, sondern die Worte sind mir von Sr. Herlichkeit in den Mund geleget, und ich thue nichts dazu, und vermindere nichts; denn wäre es meiner Wahl überlassen, so würde ich gewis, ob ich gleich das wesentliche davon gesaget hätte, ihnen doch eine bescheidenere Einkleidung gegeben haben; wie ich aber euch meines Lords Worte treulich hinterbracht habe, so wil

80) Court and Character of King James, p. 116. 117 etc.

bringen, war folgende: Herr Eduard Coke hatte mit einigen Zeichen der Verachtung und des Widerwillens eine Heirat

wil ich auch eben so treulich die eurigen Sr. Herlichkeit hinterbringen. Man mus merken, färet Herr Anton Weldon fort, daß die Ursach dieser Botschaft seine Undankbarkeit gegen den Grafen von Esser gewesen, deren sich ein jeder erinnern konte; denn der Graf erhielt ihn, daß er nicht Hungers sterben durfte, und er belonete ihn so, wie seine Vertheidigung zeugen mus. Wäre hier kein grosser Feler, so hätte es keiner Vertheidigung bedurft; und kein Alter, wo es nicht an Menschen und Sitten elend und verderbet gewesen wäre, hätte ihn einer solchen Ehrenstelle würdig halten können. Eine sehr harte Sprache von einem so vortreflichen und berümten Manne, die noch dazu eine Person von gar keinem, oder, welches noch schlimmer ist, von einem sehr schlechten Character füret, wie an einem andern Orte sehr volständig sol gezeiget werden, wenn wir Gelegenheit haben werden, uns ausfürlicher in die Geschichte und den Werth der Arbeit des Herrn Anton Weldons einzulassen 81). Vor gegenwärtig mag es genug seyn, daß wir bemerken, daß in der Erzälung, die er vorbringet, nicht der geringste Grad der Warscheinlichkeit ist, da er auch zugleich sich nicht des geringsten Scheins eines Beweises rümen kan; daher sollen wir eine Nachricht, die kaum Glauben verdienen würde, wenn sie auch von noch so guten Zeugen bestätiget wäre, ohne die geringsten Zeugen annemen, und noch dazu gegen das Licht unserer eigenen Vernunft und einer Menge von Nachrichten, die zur Widerlegung derselben angefüret werden können; denn da es hier zu einer sehr schleunigen Beförderung, zu Folge eines Vergleichs mit dem Buckingham, gemacht wird, so haben wir gesehen, daß es so fern gewesen, daß es eine solche Beförderung seyn können, daß es vielmehr lange zuvor bey dem König selbst im Werk gewesen, auf den sich Herr Franciscus Bacon, wie augenscheinlich genug ist, hauptsächlich verlies. Diese Erzälung machet den Buckingham zu einem stolzen und übermütigen Günstling, selbst ehe er diesen Titel erhalten hatte, welches dem gerade entgegen ist, was alle Geschichtschreiber dieser Zeiten melden, die ihn seiner Umgänglichkeit und Grosmut wegen im Anfang rümen, durch welche er, als er in des Königs Gewogenheit empor kam, sich gleichfals bey seinen Unterthanen in Hochachtung setzte, und beobachtete hierin eine Auffürung, die von der Auffürung seines Vorgängers, des Somerset, sehr verschieden war, der in der That erhob und stürzte, in Ansehen brachte, oder vom Hofe vertrieb, ohne die geringste Absicht auf den Wohlstand, Leute von grossen oder von gar keinen Verdiensten, so wie es

81) Siehe den Artikel Relverton (Herr Heinrich).

rat verworfen, die zwischen Buckinghams ältern Bruder, Herrn Johan Villiers, und einer von Herrn Eduards Töchtern von der Lady Hatton vorgeschlagen war; da er aber jetzt sahe, daß die Macht dieser Familie so gros war, und begierig war, sich wieder in Gunst zu setzen, wandte er sich an den Secretär Winwood, und erbot sich mit Bezeugung seiner grossen Bekümmernis, daß er den König beleidiget hätte, und nicht im Stande wäre, zu leben, wenn er nicht wieder seine Gnade erhalten könte, alles zu thun, was man von ihm forderte, und besonders in diese Heirat zu willigen k). Sobald als der Lord Siegelbewarer hiervon benachrichtiget war, schrieb er sehr frey und ausfürlich beides an den Buckingham und an den König gegen die Heirat; welches doch nicht die verlangte Wirkung that, sondern ihm im Gegentheil den Unwillen des Günstlings und seines Herrn zuzog. Man mus gleichfals eingestehen, wie es auch deutlich aus seinen Briefen erhellet, daß der Lord Siegelbewarer hauptsächlich zu dieser Widersetzung durch seine Furcht, daß es den Herrn Eduard Coke wieder in Gnade bringen möchte, beweget; und es ist nicht zu leugnen, daß dis eine grosse Niederträchtigkeit bey ihm war, und einer Person von seinen grossen Gaben sowol, als auch von seinem hohen Stande höchst unanständig l). Bey allem dem aber beweiset dis nichts mehr, als daß selbst die grössesten Leute ihre Schwachheiten haben, und daß das Verderben der Höfe im Stande ist, die edelsten Gemüter anzustecken. Bey des Königs Rückkehr aus Schotland,

k) BACONS Works, Vol. IV p. 669.

l) STEPHENS Collections of Lord Bacons Letters, p. 216.

es eben sein Vortheil erforderte, oder seine Einbildung ihm eingab. Es ist daher ganz und gar nicht warscheinlich, daß der neue Günstling, der so wohl wuste, durch was für Mittel der alte so sehr verhast worden war, sogleich in seine Fustapfen getreten seyn solte, insbesondere da er notwendig sehr wohl wissen muste, daß er entfernt genug sey, ein unumschränkter Herr von des Königs Gnade zu seyn, aus welcher er sich sehr kurze Zeit nach diesem beinahe selbst gebracht hatte, da er seinen Widerwillen gegen des Königs vorhabende Reise nach Schotland auf eine höchst unbesonnene Weise entdeckte.

land, welche im Anfang des Septembers 1617 geschahe, wurde es dem Lord Siegelbewarer und einigen andern Mitgliedern des geheimen Raths verwiesen, daß sie sich in diese Sache gemenget; man siehet aber nicht, daß es so weit gegangen, einen Bruch zwischen Sr. Herlichkeit und dem Grafen von Buckingham zu verursachen; und wenn man in der That alles erweget, kan man keinen richtigen Grund einsehen, wie solches geschehen können, zumal aus dem Verlauf des ganzen Streits sehr deutlich erhellet, daß es nicht aus einiger Kaltsinnigkeit oder Has, den Se. Herlichkeit gefasset, geschehen, sondern vielmehr aus alzugrosser Treue und Liebe zum Buckingham, daß er sich in diese Sache so weit eingelassen; und daher, da der Graf es reiflich erwogen hatte, hielt er es aus eigener Bewegung für gut, Sr. Majestät Unwillen gegen den Lord Siegelbewarer zu besänftigen, und verschafte sehr bald, nemlich vierzehn Tage nach des Königs Rückkunft, eine völlige Aussönung, dafür der Lord Siegelbewarer an den Buckingham ein Dankſagungsschreiben schrieb, das in so starken Ausdrücken, als möglich, verfasset war m). Gegen das Ende des Monats wurde die Heirat, die alle diese Streitigkeiten erreget hatte, volzogen, welchem zu Folge Herr Eduard Coke wieder in den geheimen Rath berufen ward; es wärete aber nicht lange, daß er in Gnaden blieb; denn da sein grosser Freund, der Secretär Winwood, starb, giengen die Sachen bald wieder ihren alten Gang; und daher können die Erzälungen, die wir bey einigen Schriftstellern von diesen Zeiten antreffen, vielmehr als Beispiele der Bosheit der Hofleute, als wie Vorstellungen wirklicher Begebenheiten, angesehen werden n) B). Da dieser Sturm einmal vorbey war,

m) BACONS Works, Vol. IV p. 674. Weldons Court of King James, p. 115. SAVNDERSONS History of King James I, p. 437.

n) Siehe Herrn Anton Aulic. Coquinar. p. 171.

B) Wir haben in der vorigen Anmerkung dem Leser eine Probe von des Herrn Anton Weldons Bosheit gegen den Herrn Franciscus Bacon, und von seiner geringen Achtung für die Warheit gegeben; in dieser sind wir wieder genötiget, ihn anzufüren, und ihn

war, kehrte der Lord Siegelbewarer zu seinem vorigen Amte zurück, daß er über des Königs Geschäfte überhaupt die Auf-

ihn aus eben demselben Grunde anzufüren. Er war von der Uneinigkeit zwischen dem Lord Siegelbewarer und dem Buckingham, da der letzte Se. Majestät nach Schotland begleitete, unterrichtet, und er muste notwendig sehen, daß wärend der Abwesenheit Sr. Majestät der Lord Siegelbewarer Bacon die vornemste Aufsicht bey den Geschäften hatte, die er einigermassen verlor, so lange diese Uneinigkeit wärete. Nun wollen wir die ganze Erzälung in seinen eigenen Worten hören: „Jetzt war Bacon, saget er, in dis Amt eingesetzet, „und innerhalb zehn Tagen nachher gehet der König nach Schotland. „Bacon fängt sogleich an, sich selbst für einen König zu halten, liegt „in des Königs Zimmern, ertheilet in dem grossen Gastereihause Gehör, veranstaltet, daß alle andere Räthe seine Bewegungen mit eben „dem Pracht begleiteten, als der König gebrauchte, wenn er heraus „kam, den Gesandten Gehör zu ertheilen; wenn andere Räthe mit ihm „in des Königs Geschäften sassen, wolte er (wenn sie nahe bey ihm „sassen,) ihnen befelen, ihre Entfernung zu beobachten, weshalb „Winwood, damaliger Secretär, aufstund, weggieng, und nie wieder sitzen wolte, sondern schickte sogleich jemand an den König ab, „ihn zu bitten, daß er zurück zu kommen eilen möchte, weil man sich „seinen Sitz schon angemasset hätte. Als der König uns dis vorlas, „wurden, wie ich mich erinnere, beides der König und wir sehr lustig; „und er wolte nicht, wenn Buckingham an ihn geschrieben hatte, „den Brief würdigen, ihn zu eröfnen, oder öffentlich zu lesen, wenn „auch schon dabey gesaget wurde, er erforderte eilige Abfertigung, auch „wolte er ihn keiner Antwort würdigen. In dieser Verfassung lebte „er, bis er hörte, daß der König zurück käme, und zu glauben anfieng, daß das Spiel nun fast zu Ende sey, und er die Person eines „Königs nicht länger vorstellen könte, und daher kleidete er sich wieder in seine alte Lumpen der Niederträchtigkeit ein, die bey des Königs Ankunft zu Windsor sehr zerlumpet und elend waren, daß er „zwey Tage in Buckingbams Vorzimmer wartete, weil er zu keinem bessern Orte zugelassen wurde, als dem Zimmer, wo die Tellerwischer und Diener warteten, und sas auf einem alten hölzernen Kasten, „(unter solchen, die seiner Niederträchtigkeit wegen allein geschickt waren zu seiner Gesellschaft, obgleich die Würde seiner Bedienung viel „mehrere Achtung verdienet hätte,) und hatte seine Börse und Siegel „auf diesem Kasten bey sich liegen; und mir selbst erzälte ein Diener „von dem Lord von Buckingham, daß es eine Schande sey, zu sehen, wie die Börse und Siegel in seinem Zimmer so gering gehalten

und

Aufsicht fürete, und insbesondere die Ausgaben bey der Regierung des Königs, die jetzt die bürgerliche Liste genant wird, in

„und wenig geachtet würden, obgleich der Fürer derselben ohne solche „nichts als Verachtung verdiene, da er unter den Niederträchtigsten „der schlimste sey; er sagte mir, sie hätten Befehl, daß es so seyn sol„te. Zwey Tage nachher wurde er vorgelassen. Beim ersten Eintrit „fiel er plat auf sein Angesicht zu des Herzogs Füssen, küssete sie, und „gelobete, nicht wieder aufzustehen, bis er Vergebung hätte. Hierauf „wurde er wieder zu Gnaden angenommen, und war seit der Zeit ein „so arger Sclave des Herzogs und seiner ganzen Familie, daß er die „Befele des geringsten aus dieser Verwandschaft nicht abschlagen, oder „sich irgendwo widersetzen durfte. Hieraus erkennet man, daß ein nie„derträchtiges Gemüt fast jederzeit von der stolzesten Gesinnung beglei„tet wird; und gewis, nie haben so viele Gaben und ein so niederträch„tiges und weggeworfenes Gemüt in einer Hütte auf Erden beisammen „gewonet, als in diesem einem Manne 82).„ Die ganze Art, in welcher diese Schmähschrift verfasset ist, schläget hinlänglich ihre Glaubwürdigkeit nieder. Die darin enthaltene Nachrichten sind so unerweislich und unwarscheinlich, daß es von gar keinem Nutzen zu seyn scheinet, sie zu widerlegen; weil sie aber sehr unverantwortlich nachgeschrieben sind von einigen Schriftstellern als unwidersprechliche Warheiten, so glaube ich, daß es nicht undienlich seyn wird, zu zeigen, wie wenig Schein der Warheit darin angetroffen werde. Es sind noch eine grosse Menge von des **Lord Bacons** Briefen an den **Buckingham** vorhanden, nebst vielen von dessen Antworten; und keiner unter diesen enthält einiges Zeichen der Niederträchtigkeit an der einen Seite, oder des Stolzes an der andern, sondern vielmehr, wie ich glaube, ganz das Gegentheil 83). Es ist zwar wahr, daß der Verfasser dieses Buchs den König **Jacob** auf seiner Reise nach **Schotland** als einer von den Schreibern der grünen Kammer begleitet; es ist aber nicht sehr warscheinlich, daß der König den Brief des Staatssecretärs zum Nachtheil des **Lord** Siegelbewarers einem solchen Schreiber vorgelesen, oder es auch nur in seiner Gegenwart gethan haben solte. Es war dieses Mannes Unglück, daß er auf dieser Reise in Ungnade fiel, und das weil er eine Schmähschrift auf das Volk in **Schotland** geschrieben, weil sie sich bemühet, einer den andern im Schmeicheln gegen des Königs **englische** Bedienten auszustechen, deshalb er weggejaget wurde als ein Mensch, der ungeschickt wäre, in des Königs Fami-

82) Court and Character of King James, p. 130-133. 83) Siehe diese Briefe aus Herrn Stephens vortreflichen Samlung in Bacons Works, Vol. IV p. 605 et seq.

in solche Schranken brachte, daß sie seine ordentlichen Einkünfte nicht übersteigen konten o). Wir haben viele von des Lord Siegelbewarers Briefen über diese und andere Sachen von Erheblichkeit, beides an den König selbst und an den Buckingham, in welchen er nichts von einem wilfärigen, schmiegenden und niederträchtigen Gemüt entdecket hat, sondern völlig das Gegentheil; denn er hielt oft beim Siegeln die offene Briefe und Bewilligungen, die durch das Ansehen dieses Günstlings erhalten waren, auf, und meldet ihm seine Gründe in sehr freien und deutlichen Ausdrücken, welches sehr augenscheinlich darthut, daß er nicht von einer so knechtischen Gesinnung gewesen, als seine Feinde ihn vorgestellet haben p); und ob er gleich bey der entsetzlichen Mannigfaltigkeit der Geschäfte, die durch seine Hände giengen, ausnemend überhäufet seyn muste, so haben wir doch selbst zu dieser Zeit ein merkwürdiges Beispiel seiner Sorgfalt und Bemühung

o) BACONS Works, Vol. IV p. 673. to Lord Bacons Letters, p. 42. 43.

p) STEPHENS Introduction

milie zu seyn, erhielt aber eine Summe Geldes, und ein geringes Jahrgeld zum Unterhalt, welches er dadurch dankbarlich belonete, daß er dieses Buch schrieb. Dis machet es unwarscheinlich, daß er mit dem **Buckingham** so vertraut gewesen seyn solte, als er bey des Königs Rückkehr gewesen zu seyn vorgiebet 84). Er widerspricht sich auch in dieser Erzälung selbst; denn in einer andern Stelle seines Buchs saget er, daß **Buckingham** sich bescheiden aufgeführet, so lange als sein Bruder **Purbeck** um ihn gewesen; und man siehet deutlich, daß dieser sein Bruder, der damalige Herr **Johan Villiers**, zu der Zeit bey ihm in grösserem Ansehen gestanden, als jemals nach der Zeit 85). Man füge allem diesem die Unwarscheinlichkeit noch bey, daß der **Lord** Siegelbewarer nach einer solchen Begegnung binnen drey Monaten zum **Lord** Kanzler, durch die Bemühung eben derselben Person, die, dieser Erzälung zu Folge, ihm so schimpflich begegnet hatte, daß es nicht wol vergeben, oder wenigstens von beiden Seiten vergessen werden konte, gemacht seyn solte, und daß kein anderer Mensch ausser diesem unbekanten Manne jemals eines Umstandes gedenket, der mit dieser ungereimten und unwarscheinlichen Erzälung übereinstimte, oder ihr den geringsten Glauben verschafte.

84) Aulicus Coquinariae, in der Vorrede.

85) Court and Character of King James, p. 137.

hung für das gemeine Beste, so er durch die Mühe an den Tag legte, die er sich gab, einen Befehl auszuwirken, der in der Kanzeley eingezeichnet würde, zwey Angeber in den Gerichten von Westminsterhall zu bestellen, mit einem Gehalt von jährlich 100 Pfund für jeden; welches, so wenig Nutzen es auch mag geschaffet haben, gewis eine wohleingefädelte Sache war, die sehr vortheilhaft hätte werden können sowol für die Nation überhaupt, als auch für die Uebung des Rechts ins besondere q). Gegen das Ende dieses Jahrs, welches an ausserordentlichen Begebenheiten für Se. Herlichkeit so fruchtbar gewesen war, geriet er in einige geringe Gefar, sein Leben zu verlieren. Dis geschahe durch die Heftigkeit eines zornigen Mannes, gegen den er in der Kanzeley einen Schlus abgefasset, nemlich des Gervasius Lord Clifton, der öffentlich erklärte, daß es ihm sehr leid thäte, daß er den Lord Siegelbewarer nicht auf seiner Stelle erstochen hätte, zu der Zeit, da er den Schlus ausprach r). Er wurde dieses Verbrechens wegen enge gefangen gesetzet in dem Tower zu London, und die Sache machte um so viel mehr Lermen, weil nur ein Jahr vorher ein gewisser Herr Johan Tyndal, ein Mitglied in der Kanzeley, von einem gewissen Herrn Bertram, einem Man von ansenlichem Vermögen und sehr gutem Stande, in der That erschossen war, und zwar weil er einen Bericht gegen ihn gemacht, der volkommen der Gerechtigkeit gemäs war. Es geschiehet hin und wieder dieser Sache mit dem Lord Clifton in des Lord Siegelbewarers Briefen Erwenung, woraus leicht genug zu erkennen ist, daß, obgleich Se. Herlichkeit gestehet, daß er weder ihn wegen desjenigen, was geschehen wäre, hassete, noch auch das fürchtete, was von ihm inskünftige geschehen möchte, er sich doch keine Mühe gegeben, daß er plötzlich losgelassen würde, und ohne solche von ihm eingezogene Nachricht, als die Natur seines Verbre-

q) RYMERS Foed. Tom. XVII p. 27. r) CAMDENS Annals of King James.

brechens es mit sich brachte [s]). Es ist keine Gewisheit, obgleich eine Warscheinlichkeit da seyn kan, daß eine Verfolgung gegen diesen zornigen Lord in der Sternkammer angefangen wurde; doch geschahe es, daß er, um sich vor den Folgen dieses Unglücks, so er sich durch seine eigene übele Auffürung zugezogen hatte, zu sichern, sich im folgenden Jahr selbst Gewalt anthat, welches zeiget, in was für grosser Gefar der Lord Siegelbewarer gewesen wegen des Zornes einer Person von so gar heftigen Leidenschaften [t]). Gleich im Anfang des folgenden 1618ten Jahres, nemlich am 4ten Jenner, erhielt Herr Franciscus Bacon den Namen eines Lord Groskanzlers von England [u]); welches zeiget, wie nachdrücklich er die Kaltsinnigkeit überwunden, die wegen der obgedachten Heirat entstund, in Absicht welcher es bereits anfieng ans Licht zu kommen, daß er ein viel besseres, oder wenigstens richtigeres Urtheil davon gefället hätte, als die, so sie beförderet; und um eben die Zeit wurde sein Freund, der Graf von Buckingham, zu der Würde eines Marquis erhoben [w]), mit eben dem Titul; und wenn wir aus ihren Briefen urtheilen dürfen, so war ihre Freundschaft zu der Zeit eben so herzlich, als jemals. Doch fuhr der Kanzler noch fort, eben die Freiheit, wie vorher, zu gebrauchen in Absicht der Gnadenbezeugungen und offenen Briefe, die von dem Günstling ausgewirket waren, deren verschiedene er beim Siegeln aufhielt; und wenn er dem Marquis von Buckingham seine Ursachen anzeigte, so war er so entfernt, etwas an der Auffürung des Kanzlers übel zu nemen, oder sich bey solchen Gelegenheiten einiger niederträchtigen Ausdrücke zu bedienen, daß er vielmehr im Gegentheil Sr. Herlichkeit in Briefen dankte, und ihm ausdrücklich meldete, daß er nicht begerte, daß etwas auf sein Verlangen oder Bitten gesiegelt werden solle, als was rechtmäßig und billig wäre [x]). Wie das neue Jahr mit einer Beförderung anfieng, so gab der Früling dem Kanzler häufige Gelegen-

s) BACONS Works, Vol. IV p. 683. t) DUGDALES Baronage, Vol. II p. 424. u) Pat. 15 Jac. I, p. 4 w) Pat. 15 Jac. I, p. 11. x) Siehe des Marquis von Buckingham Brief an den Lord Kanzler, in Stephens Collection of Lord Bacons Letters, p. 75.

genheiten, sich durch freie und anständige Anschläge bey seinem Herrn in Gunst zu setzen, welches Se. Majestät geneigt machte, noch höhere Proben ihrer Gnade ihm zu ertheilen; und demnach wurde Herr Franciscus Bacon durch offene Briefe, die zu Wanstead vom 11ten Jul. 1618 unterzeichnet waren, zum Freihern von Verulam in der Grafschaft Hertford gemacht; und in dem Eingange zu diesen Briefen wird gemeldet, daß Se. Majestät dazu beweget worden durch die dankbare Empfindung gegen die vielen und treuen Dienste, die ihm von dieser würdigen Person geleistet worden, sowol in dem Gericht der Kanzley, als auch in dem geheimen Rath und anderswo; und die Zeugen bey den obgedachten Briefen sind: Carl, Prinz von Wales, der Herzog von Lenox, der Marquis von Buckingham, der Marquis Hamilton, der Graf von Pembroke, der Graf von Arundel und Surrey, und andere vom vornemsten Adel y). Diese neue Ehre ermunterte Se. Herlichkeit zu neuen Diensten, und aus seinen eigenen Schriften erhellet, daß er sehr aufmerksam gewesen auf alles, so entweder zum unmittelbaren Vortheil Sr. Majestät, oder zum algemeinen Besten seiner Unterthanen gereichen konte. Er ist zwar getadelt, daß er sich einigermassen dem Liebeswerke des Herrn Alleyne, des Comödianten, widersetzet; es ist aber sehr offenbar, daß Se. Herlichkeit nichts weiter dabey gesuchet, als eine ausschweifende Vermerung der Freiheiten bey den der Kirche zufallenden Gütern zu verhindern, den Gesinnungen zu Folge, die er als Generalsachwalter bey Gelegenheit der Stiftung des Sutton'schen Armenhauses hatte blicken lassen: und da wir in dieser Entfernung der Zeit eine Gelegenheit haben, seinen Rath mit dem darauf erfolgten Ausgange zu vergleichen, so scheinet wenig Ursach übrig zu bleiben, sich weder an Sr. Herlichkeit Meinungen noch Verfaren zu stossen z) C). Das nächste Geschäf-

y) SANDERSONS Continuation of Rymers Foedera, Tom. XVII p. 17, wo ein offenbares Versehen von einem Jahre in der Zeitbemerkung ist.
z) BACONS Works, Vol. IV p. 686.

C) Diese Beschuldigung, als hätte er keine grosse Neigung

schäfte von grosser Erheblichkeit, daran Se. Herlichkeit einen besondern Antheil hatte, war die Verfolgung der holländischen

zu Liebesstiftungen, ist ein sehr grosser Tadel an seinem Andenken; und ob sie gleich an sich selbst sehr ungegründet, so ist sie doch von vielen gutgesinten Leuten unvernünftiger Vorurtheile und des Mangels einer gehörigen Kentnis wegen mit grosser Hestigkeit vertheidiget worden. Als er Generalsachwalter war, so widersetzte er sich der Errichtung des Armenhauses, so jetzt das Charterhaus genant wird, da er den letzten Willen des Herrn Suttons, des Stifters, volzog, und zwar in zweierley Absichten: erstlich, in Absicht seiner Handthierung, denn er wurde gebrauchet vom Simon Baxter, dem Neffen des Herrn Sutton, der sein Vermögen als rechtmäßiger Erbe forderte, zusamt dem Herrn Walter und Herrn Yelverton, nachmaligem Generalanwald und Richter; zweitens, als Generalsachwalter riet er dem König, dieses Liebeswerk des Suttons, im Fal ein rechtmäßiger Erbe in seiner Ordnung felete, zu verbessern, da er glaubte, daß es nur schlecht eingerichtet sey, und es daher mit einem Opfer ohne Salz vergleichet. Die Mängel, die er bemerkte, waren, daß sein Vorhaben nach und nach verderbet werden könte, und solche Leute als Arme dahinein gesetzet werden, die der Stifter nie gemeinet hat; daß der Vorsteher eine sehr einträgliche Stelle bekommen würde, und diese vielmehr als eine gute Ehrenstelle, als für eine Stelle eines Hauptes und Aufsehers einer Liebesstiftung angesehen werden würde; daß die grossen Einkünfte von beinahe 6000 Pfund aufs Jahr, die der Stifter dazu bestimmet, zuletzt wenig Leute reich machen würde, an stat vielen einen erträglichen Unterhalt zu verschaffen. In seiner Rede über diese Sache sind, wie überhaupt in allen seinen Reden über alle Sachen, viele seltene und ungewönliche Anmerkungen, welches einen unparteiischen Leser völlig überzeugen wird, daß er sich dieser Liebesstiftung aus keinem andern Grunde widersetzet, als aus einer ausnemenden Gutthätigkeit 86). Doch hat es einem gewissen Schriftsteller gefallen, drey sehr unanständige Bewegungsgründe zu seinem Verhalten bey dieser Gelegenheit anzugeben. Der erste ist die tröstliche Erwartung eines grossen Antheils an den Einkünften 87). Wie konte dis aber seyn da er als ein Rechtsgelehrter für das Recht des rechtmäßigen Erben strit, welches dem Sutton seine Güter würde verschaffet haben? und in seinem Rath an den König Jacob empfielet er drey Dinge: erstlich, die Errichtung eines Collegii, darin gegen die Papisten

86) Siehe seinen Rath an den König in Absicht des suttonischen Armenhauses in seinen Werken, Vol. IV p. 449. 87) Account of the Charter-House by Samuel Herne, p. 107.

ſchen Kaufleute, weil ſie eine groſſe Menge von Gold und Silber, an Geld, geſchlagenem und gegoſſenem Metal, ausfürten,

ſten geſtritten wurde; zweitens, ein Armenhaus für ſolche, die zur proteſtantiſchen Religion bekehret wären; und drittens, die Unterhaltung ſolcher Prediger, die in ſolchen Gegenden der Herſchaften des Königs umherzögen, die vom Papſttum angeſtecket wären. Ich möchte gerne wiſſen, unter welche von dieſen er ſich wolte geſetzet haben. Der zweite Bewegungsgrund zu dieſer Widerſetzung ſol geweſen ſeyn, weil er vom Sutton nicht zu einem von den Aufſehern über dieſe Stiftung war ernant worden 88), welche Betrachtung vom Herrn Laws, dem Volzieher des letzten Willens, zur Zeit der Unterſuchung gemacht wurde. Es wird mit Recht eine Betrachtung genant, weil es nie erwieſen werden konte, und daher auch nicht beantwortet werden kan. Man darf aber auch gar wohl behaupten, daß, wenn er in der That Willens geweſen wäre, bey der Aufſicht über dieſe Liebesſtiftung eine Hand zu haben er ſehr leicht dazu hätte gelangen können, wenn er ſeine Feder und ſein Anſehen gebrauchet hätte, es zu unterſtützen. Der letzte Bewegungsgrund zu dieſer Widerſetzung ſol geweſen ſeyn, daß er und Herr Eduard Coke nie übereinſtimmen könnten, und es daher kein Wunder ſey, daß ſie auch in dieſer Sache uneinig geweſen. Ich möchte gerne wiſſen, was aus dieſer Uneinigkeit geſchloſſen werden könte. Hatte denn Herr Eduard Coke jederzeit Recht, ſodaß ein jeder, der mit ihm nicht einig war, notwendig Unrecht haben muſte? Oder kan man glauben, daß Herr Franciſcus Bacon, der ein ſo verſtändiger Man war, ſo eigennützig handeln ſollen, und ſich dieſer Liebesſtiftung widerſetzen, blos weil Herr Eduard Coke ſie beförderte? Die Gründe, die er ſelbſt angab ſeiner Auffürung wegen, beweiſen ſehr augenſcheinlich das Gegentheil, um ſo viel mehr, da ſie von Leuten von den beſten Einſichten in den folgenden Zeiten für ſehr ſtark und ſehr wohl gegründet gehalten ſind. Was den Fal mit dem Comödianten Alleyne betrift, ſo war er nicht Willens, dieſe Liebesſtiftung umzuſtoſſen, oder ſich ihr zu widerſetzen, ſondern ſie von 800 Pfund järlich auf 500 einzuſchränken, um den beiden Univerſitäten järlich 300 Pfund auszumachen, welches er von gröſſerem Nutzen fürs gemeine Weſen zu ſeyn glaubte. Der Leſer kan ſich ſelbſt weiter von dieſer Sache unterrichten, wenn er den Brief ſelbſt durchlieſet nebſt einigen Anmerkungen darüber, die bereits



88) Hätte Herr Franciſcus Bacon nicht dem Herrn Laws wieder vorwerfen können, daß ſein Eifer daher entſtünde, weil er ein Volzieher wäre?

ten, worin Se. Herlichkeit mit groſſer Vorſicht und gebürender Achtung für die Gerechtigkeit verfur. Der erſte Schrit, der hierin gethan wurde, war, daß der Generalanwald ſich an den Kanzler wandte am 19ten October 1618, um Befele, ne exeant regnum, gegen verſchiedene dieſer Kaufleute, auf Angebung ihrer Uebertretung in dieſem Stück; worauf er ſogleich an den Marquis von Buckingham ſchrieb, und ihm ſeine Abgeneigtheit bezeugte, dieſe Befele zum Nachtheil der Kaufleute zu ſtellen, ohne einen Beweis vernommen zu haben, und zu gleicher Zeit dieſe heilſame Warnungen gab, daß Se. Majeſtät dem Herrn Thomas Vavaſor oder Herrn Johan Brittaine den Verluſt, der ihm aus dieſer Entdeckung zuwuchs, nicht erlaſſen, ſondern ihn ihnen vielmehr nach Gefallen erſetzen möchte; und hiernächſt, daß Se. Majeſtät Sr. Herlichkeit, dem Kanzler der Schatzkammer, Herrn Eduard Coke, und dem Lord Oberrichter von England, eine Volmacht ertheilen möchte, Sr. Majeſtät Nutzen zu unterſuchen, und nach dieſem dieſe Sache zu füren a). Dieſe Vorſtellungen wurden von dem König, ſeinem Herrn, beides gnädig aufgenommen und willig erfüllet; und die Folgen waren, daß der Generalanwald Klagen veranſtaltete gegen 180 dieſer Kaufleute, anfänglich aber nur mit 20 von den reichſten und vornemſten zum Verhör ſchrit, welche überfüret und zur Erlegung von 150000 Pfund verdammet wurden. Einige Zeit nachher wurden noch einige dieſer Kaufleute zum Verhör gebracht und geſtrafet; die Verfolgung der übrigen aber unterblieb auf Bitten des Buckinghams, der durch Briefe von den Generalſtaaten dazu beweget war; und die Schärfe der Strafen wurde nachgehends auf den dritten Theil auf Fürbitte des Herrn Noel Caron, der damals Geſandter von dem gemei-

a) STEPHENS Introduction to Lord Bacons Letters, p. 46.

reits in einem vorhergehenden Artikel eingerücket ſind 89). Nach allem dieſem kan man mit Recht behaupten, daß, wenn kein anderes Stück ſeiner Auffürung mehr zu tadeln geweſen, als dieſes, ſo würden wenige Leute ſeyn, deren Character unbefleckter wäre.

89) Biographia Britannica, Vol. I p. 120.

meinen Weſen der vereinigten Provinzen alhier war, gemildert b). Als dieſes Geſchäfte im Werke war, kam eine andere Sache auf die Bahn, an welcher der Lord Kanzler einen ſehr groſſen Antheil hatte, davon wir eine beſſere Nachricht zu geben würden im Stande geweſen ſeyn, wenn alle die Briefe, ſo der Lord von Verulam in dieſer Angelegenheit geſchrieben, aufbehalten wären. Es war kurz folgendes: Da Thomas Howard, Graf von Suffolk und Lord Groſſchaßmeiſter, von dieſer wichtigen Bedienung eines Verdachts einer Beſtechung wegen abgeſetzet war, wurden Bevolmächtigte verordnet, ſeine Auffürung zu unterſuchen, und auf den Bericht dieſer Bevolmächtigten eine Verfolgung gegen ihn in der Sternkammer angefangen c). Wenn wir den Schriftſtellern dieſer Zeiten Glauben beimeſſen dürfen, ſo waren Se. Herlichkeit ein ehrlicher offenherziger Man, hatte aber eine verſchlagene, geißige und geſchäftige Frau, die durch Hülfe eines gewiſſen Herrn Johann Bingley, eines Unterbeamten bey Sr. Herlichkeit, verſchiedene ärgerliche Händel angefangen hatte, die dem Grafen dieſe Verfolgung zuzogen, dabey er mit gröſſer Strenge angegriffen, und am 19ten November 1619 zum Verhör gebracht wurde d). Da das Gericht das Urtheil ausſprechen ſolte, machte Herr Eduard Coke den Anfang, und beſtimte, nachdem er ſeine Gelerſamkeit gezeiget, indem er die Verfolgungen gegen die Schaßmeiſter in vorigen Zeiten gleicher Verbrechen wegen durchgegangen war, eine Geldſtrafe von 100000 Pfund, die Gefangenſchaft des Grafens und der Gräfin im Tower, und eine Geldſtrafe von 5000 Pfund für Herrn Johan Bingley, und daß er auf die Flotte gebracht werden ſolte; der Kanzler der Schaßkammer und der Secretär, Herr Robert Naunton, ſtimten ihm in dieſem Urtheil bey; der Lord Oberrichter Hobart aber hielt dis vielmehr für ein Löſegeld, als für eine Strafe, und ſtimte daher auf 30000 Pfund für den Grafen, und 2000 für



b) Annals of the reign of King James I, p. 22. c) BACONS Works, Vol. IV p. 625. d) SANDERSONS Reign and Death of King James, p. 437. 490. Court and Character of King James, p. 126. DUGDALES Baronage, Vol. II p. 280.

Herrn Johan Bingley, dem die übrigen im Gericht beifielen e). Der Graf und die Gräfin wurden beide eine Zeitlang in den Tower geſetzet, auf Fürbitte des Marquis von Buckingham wieder auf freien Fus geſtellet, und die Strafe auf 7000 Pfund herabgeſetzet, die bezalet wurden f). Aus den Briefen des Lords von Verulam, die noch vorhanden ſind, erhellet, daß er bey dieſem Geſchäfte ſehr wirkſam geweſen, daß er vornemlich Antheil gehabt an Entdeckung des Betruges, und der Unterſchleife, die in der Schatzkammer gemacht waren, und daß er zu der Zeit, da das Urtheil gefället wurde, das gemäßigtere Verfaren gebilliget, und ſich bemühet, in den Gemütern der Gerichtsperſonen und der Zuhörer einen hohen Begrif von des Königs Zärtlichkeit und Gnade zu erwecken g), dafür er den Dank von Sr. Majeſtät, nebſt einer völligen Billigung ſeines Verfarens, durch einen Brief von dem Marquis von Buckingham erhielt h). Von der Art waren die groſſen Verrichtungen dieſe zwey Jahre hindurch; denn wenn wir alle Sachen von Wichtigkeit, die durch ſeine Hände gegangen, und von welchen er entweder Nachrichten in ſeinen Briefen hinterlaſſen, oder die aus Urkunden geſamlet werden könten, melden wolten, ſo würde dis Leben zu einem groſſen Bande anwachſen; und daher berüren wir blos die merkwürdigſten Umſtände, die wir in den Nachrichten von ihm antreffen, und zwar mit einem gebürenden Abſehen auf die Zeiten, zu welchen ſie geſchehen; ein Umſtand, dabey wir groſſe Schwierigkeiten angetroffen haben, wegen der vielen falſchen und unvolkommenen Zeitbemerkungen, die in den Geſchichten dieſer Regierung vorkommen. Da er Groskanzler von England war, wirkte er ſich beim König die Pacht des Veräuſſerungsamtes aus, ſo von erheblichem Einkommen war, und einen groſſen Theil ſeines Unterhalts ausmachte, nachdem er ſein Amt verloren. Er verſchafte ſich gleichfals das Norkhaus zum Orte ſeines Aufenthalts, dazu er eine beſondere Liebe gehabt zu haben ſcheinet, weil es ſein

e) Annals of the reign of King James I, p. 22. Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 48. Vol. IV p. 696.
f) STEPHENS Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 48.
g) BACONS Works, Vol. IV p. 696.
h) Ebend. p. 696.

ſein Geburtsort war, und ſein Vater daſelbſt gelebet hatte die ganze Zeit über, da er das wichtige Amt eines Lord Groſſiegelbewarers bekleidet hat i). Hier begieng er im Anfang des Jahrs 1620 ſeinen Geburtstag mit groſſer Pracht und Aufwand, wie aus einem kurzen Gedicht des berümten Dichters Ben. Johnſon bey dieſer Gelegenheit erhellet, in welchem, obgleich die Verſe etwas rauh ſind, doch ſo viel Verſtand und ein ſolcher poetiſcher Geiſt angetroffen wird, daß es ſehr wohl verdienet, dem Leſer mitgetheilet zu werden k) D). Eine von

i) Siehe die Anmerkung D), in welcher die Jahrzal aus dem Alter des Kanzlers beſtimmet wird. k) JONSONS Works. Lond. 1631 Fol. Vol. II p. 232.

D) Dis Gedichte gehöret zu denen, welche Ben Jonſon, unſterblichen Andenkens, ſein Hegeholz nante, damit er auf ein vorhergehendes Gedicht zielete, ſo er ſeinen Forſt nante. Der Leſer wird bemerken, daß die Einrichtung des Gedichts eine ſehr ſchöne Erdichtung enthält. Der Dichter ſtellet ſich, als ob er beim Eintrit ins Norkhaus über den Anblick des Schutzengels des Ortes, der eine geheime Handlung verrichtet, erſchrecke; und da dis in der Frölichkeit ſeiner Blicke hervorleuchtet, giebt es ihm Gelegenheit zu dem Compliment 90).

Des Lord Bacons Geburtstag:

Glück zu, glücklicher Schutzengel dieſes Gebäudes;
Wie komts, daß alles um dich herum ſo lächelt?
Das Feuer, der Wein, die Menſchen; und in der Mitte
Steheſt du, als ob du etwas geheimes verrichteteſt.
Um Vergebung, ich leſe in deinem Geſicht den Tag,
Um deſſen öftere Wiederkunft alle dieſe bitten.
Und das thue auch ich. Dis iſt das ſechzigſte Jahr,
Da Bacon und dein Lord geboren, und hier iſt;
Sonne bis ins Grab, weiſer Siegelbewarer,
Du Ruhm und Stifter der engliſchen Wohlfart.
Was damals ſein Vater war, iſt er ſeit der Zeit,
Jezt noch einen Grad höher in Abſicht des Titels.
Englands Groskanzler, der zu ſeines Vaters Würde
Schon in ſeiner weichen Wiege beſtimte Erbe,
Deſſen Lebensfaden ſelbſt die Parcen feſt und lang geſponnen
Aus ihrer beſten und weiſſeſten Wolle.



90) JONSONS Works, Vol. II p. 222.

von den merkwürdigsten Verrichtungen dieses Jahrs war die Verfolgung des Generalanwalds, Herrn Heinrich Pelverton, darin die Stadt London auch verwickelt war, da das Verbrechen, dessen er beschuldiget wurde, war, daß er seine Vorschriften überschritten, indem er einen Freiheitsbrief für diese Hauptstadt aufgesetzet hatte l). Dieser Man hatte das Unglück, bey dem Marquis von Buckingham in Ungnade zu fallen, der seiner Gesinnung gemäs, die ihn bewegte seinen Freunden viel Gutes zu thun, und viel Böses denen, die er für seine Feinde hielt, ihn mit grosser Heftigkeit verfolgte; und man siehet aus einem Briefe des Verulams, daß diese Gesinnung des Marquis einigen Eindruck auch auf ihn gemacht hatte, indem er dem König räth, des Anwalds Unterwerfung nicht als eine Gnugthuung anzunemen, und sich doch derselben als eines Beweises zu bedienen; in eben dem Briefe aber zeiget er, daß solche gewaltsame Mittel nicht seiner Gesinnung gemäs wären, weil er ihn damit beschliesset, daß er den Anwald Sr. Majestät Gnade empfielet m). Diesem Rath zu Folge wurde eine Klage gegen den Anwald und den Lord Bürgermeister von London in der Sternkammer angebracht, die sich mit einem scharfen Urtheil und einer harten Gefangenschaft endigte; doch wurde er nachgehends mit dem Buckingham wieder ausgesönet, auf dessen Empfelung er zum Richter der gemeinen Klagen gemacht wurde: weil aber das lange nachher geschahe, nachdem der Lord von Verulam abgesetzet war, und nichts mehr mit öffentlichen Geschäften zu thun hatte, werden wir hier nichts mehr davon gedenken, sondern den Leser auf seinen Artikel verweisen, in welchem er es volständig wird erzälet finden n). Eben die Sorgfalt in Absicht der Geschäfte des Königs, und hauptsächlich in Ab-

l) BACONS Works, Vol. IV p. 699. m) Ebend. p. 700.
n) Siehe Pelverton (Herr Heinrich.)

Es ist eine wichtige Ursach der Freude, las sie bekant werden.
Denn es wäre eine schlechte Lust, wenn du sie allein behieltest.
Gieb mir einen schön bekränzten Becher, daß ich in seinem Ruhme
Die Weisheit meines Königs besingen kan.

Absicht seiner Einkünfte, beschäftigte noch und nam einen grossen Theil von Sr. Herlichkeit Zeit weg, worin er besser mit Herrn Eduard Coke übereingekommen zu seyn scheinet, als man wol hätte erwarten können, und wir erkennen ihn darin als einen solchen, der sich in des Königs Diensten von Herzen und mit Nachdruck Mühe gegeben, welches zeiget, wie er sehr entfernt gewesen, von einer unversönlichen Gesinnung zu seyn; und in der That scheinet seine ganze Bemühung zu der Zeit dahin gegangen zu seyn, alle, die mit des Königs Geschäften umgiengen, in guter Gesinnung gegen einander zu erhalten o). Doch wurde um die Zeit ein Versuch zum Nachtheil Sr. Herlichkeit gemacht, der ihn einigermassen vor seinem Fal hätte warnen können. Denn ein gewisser Herr Wrenham, gegen den er einen Schlus gemacht hatte, glaubte, daß er ihm Unrecht gethan hätte, und überreichte dem König eine Klageschrift gegen ihn, deren Vorgeben genau untersuchet wurden, und es erhelte daraus deutlich, daß der Kanzler verfaren sey, wie ihm zukam, und daß ihm von diesem Wrenham in der That sehr grosses Unrecht gethan sey p). Es wäre für Se. Herlichkeit ein Glück gewesen, wenn er jederzeit so willig und im Stande gewesen wäre, sich zu vertheidigen. Ob er aber gleich von allen Beschuldigungen völlig frey gesprochen war in Absicht dieser Sache, so folgten ihm doch die Folgen davon auf dem Fusse nach; und gereichten endlich zu seinem Verderben, da die Bemühung des Wrenham die Klagen aufbrachte, von welchen wir hernach genug hören werden q). Aber mitten unter so vielen Verdrieslichkeiten, unter dem Gewicht einer so grossen Last von Geschäften, und ohnerachtet des Fleisses und der Aufmerksamkeit, so er in der Abwartung der verschiedenen Theile seines Amtes bewies, war er so fern, seine philosophischen Bemühungen zu vergessen oder zu versäumen, daß er vielmehr im

o) BACONS Works, Vol. IV p. 696. 702. p) Hobarts Reports, wie sie vom Stephens angefüret werden. q) Dieser Herr Wrenham fand solche und hetzte sie auf, die in der nächsten Versamlung des Parlaments eine Bitschrift gegen den Kanzler im Hause der Gemeinen eingaben.

im Weinmonat 1620 dem König, seinem Herrn, die reifesten Früchte derselben überschickte, in dem volkommensten und wichtigsten Werke, das je aus seiner Feder geflossen, und das er unter allen andern am höchsten schätzte, in seinem nouum organum f) E). Dis namen Se. Majestät so gnädig auf, als er

f) BACONS Works, Vol. I p. 269.

E) Um dem Leser einen rechten Begrif von dem Werth und der Wichtigkeit dieses Werks beizubringen, wollen wir erst die Beschaffenheit desselben beschreiben, und alsdenn der Urtheile gedenken, die von einigen der grössesten Zierden der gelehrten Welt davon gefället worden. Die Absicht des noui organi war, den zweiten Theil der Verbesserung zu volfüren, indem er eine volkommenere Art, das Vermögen der Vernunft zu gebrauchen, als man zuvor gewont gewesen war, lehrete, um den Verstand zu erheben und zu verbessern, in so fern es sein gegenwärtiger unvolkommener Zustand verstattet, und ihn in den Stand zu setzen, die Schwierigkeiten und Dunkelheiten der Natur zu überwinden und zu erklären; in dieser Absicht übernimt es die Sorge und Anleitung des Verstandes, und trägt vor und beschreibet den Vorrat und die Mittel des Vermögens zu schliessen; daher erhellet, daß er sich um eine neue Art der Vernunftlehre bemühet, die doch ungemein vorzüglich ist vor der gemeinen, welche der Misbräuche wegen, die sich darin eingeschlichen haben, geschickter scheinet, das Gemüt zu verderben, als es zu stärken und zu verbessern. Denn der Zweck und Nutzen der neuen Vernunftlehre ist nicht, Gründe und warscheinliche Ursachen, sondern Künste und Werke zu entdecken. Es ist in zwey Haupttheile abgetheilet, nemlich in einen vorbereitenden Theil, und in einen, der der beweisende und unterrichtende ist. Der erste Theil hat zur Absicht, die Gemüter zuzubereiten und zu reinigen, und sie geschickt zu machen, die Anweisungen und Mittel, die im zweiten Theile vorgetragen werden, zu fassen und zu gebrauchen; da die Sele, wie ein Spiegel, erfordert, geglättet und poliret, oder von ihren falschen Einbildungen und verkehrten Begriffen befreiet zu werden, ehe sie im Stande ist, das Licht der Warheit und eine rechte Anweisung zu fassen und wieder von sich zu geben; und dieser zubereitende Theil ist von viererley Art in Absicht der vier verschiedenen Arten der Götzen oder falschen Begriffe, die das Gemüt einnemen. Diese Götzen sind entweder erworbene oder angeborene, und entstehen entweder aus den Lehren und Secten der Philosophen, den verkehrten oder verderbten Gesetzen und Arten der Beweise, oder sind sonst angeboren, und hängen der Natur der Sele selbst an. Die erste Bemühung ist daher, das

er wünschen konte, und schrieben ihm darauf einen Brief, welcher gewis ihrer beider Gedächtnis Ehre machet *). Er em-

*) Siehe den Inhalt dieses Briefes in der Anmerkung E).

das Gemüt von seinen Schwärmen falscher Theorien zu entledigen und befreien, welches einen solchen heftigen Streit und Widerstand verursachet; das nächste Stück ist, es von der Sclaverey verkehrter Beweise zu befreien; und das letzte ist, dieser verfürenden Kraft des Gemüts einen Stos zu geben, und diese angebornen Götzen entweder mit der Wurzel auszurotten, oder wenn dis nicht geschehen kan, sie einzusehen, damit man sie völlig erkennen und auf sie Acht haben, und auf solche Art das Verderben, so sie anrichten, verbessern könne. Dieser vorbereitende Theil enthält daher drey Arten der Widerlegungen, nemlich die Widerlegung der Philosophien, die Widerlegung der Beweise, und die Widerlegung der natürlichen unverbesserten Vernunft. Wenn auf diese Art das Gemüt eben und unparteiisch gemacht ist, so gehet dis Werk weiter, es in seine gehörige Fassung zu bringen, und so zu reden mit einer gütigen Absicht auf die rückständigen Anweisungen, wodurch das Geschäfte, das Gemüt zuzubereiten, noch weiter fortgesetzet wird, und der ganze Zweck des folgenden Theils ist blos, den Menschen einen rechten Begrif von der ganzen Verbesserung vorläufig beizubringen, damit sie mit Gedult das Ende und den Ausgang davon abwarten mögen, mit gegründeten Versicherungen eines erheblichen Vortheils und Nutzens davon, wenn man den Zweck desselben wohl einsehen würde; und von da gehet es fort, allen Einwürfen und falschen Mutmassungen, die dawider aufgebracht werden, durch die herschende Meinungen und Vorurtheile, die aus andächtigen Betrachtungen, und der Erwegung des tiefsinnigen Nachdenkens, der natürlichen Klugheit, dem Mistrauen, Leichtsin u. d. g. entstehen, deutlich zu begegnen, und trachtet auf solche Art, allen Wind der Widersetzung zu stillen und zu dämpfen. Um diese Zubereitung noch vollständiger und volkommener zu machen, ist das nächste, daß es das Gemüt von der Langsamkeit und Trägheit abziehet, die bey ihm aus der anscheinenden wunderbaren Beschaffenheit der Sache entstehen kan; und weil diese schlimme Gemütsbeschaffenheit nicht ohne die Entdeckung der Ursachen gehoben werden kan, so färet er im Werke fort, alle Hindernisse anzugeben, die bis dahin verkehrter Weise den Weg zur wahren Philosophie gehemmet und versperret haben: und so machet er, daß es ganz und gar kein Wunder zu seyn scheinet, daß die Menschen so lange in Irtümern verwickelt und verhüllet gewesen. Nachdem die Mittel zur Aufhebung dieser Hindernisse gezeiget sind, so folget eine Kette von Schlüssen, einen festen Grund der Hofnung zu setzen, daß die

empfieng auch Glückwünsche von vielen gelehrten Leuten hierüber, und hatte allen Grund von der Welt, mit der durchgängi-

die ächte und nützliche Philosophie aufs künftige einen bessern Fortgang haben werde. Denn es wird hiermit dargethan, daß, obgleich die Auslegung der Natur, welche die Verbesserung zur Absicht hat, in der That schwierig seyn könne, es doch in der Gewalt der Menschen stehe, noch viel grössere Schwierigkeiten, die es begleiten, zu heben, weil sie nicht aus der Natur der Sinne und der Dinge selbst entstehen, sondern blos erfordern, daß, um sie zu heben, das Gemüt gebessert werde; und dieser erste algemeine Theil endiget sich mit einer Vorstellung der Vortreflichkeit des Endes dieses Anblicks. Nachdem der vorbereitende Theil also geendiget ist, gehet er in dem Werke fort zu der Bemühung zu unterrichten, der Verbesserung des Verstandes und der Anweisung in der Kunst, mit dieser neuen Maschine in der Auslegung der Natur zu arbeiten. Dis wird in drey verschiedenen Theilen geleistet, in Absicht der Sinne, des Gedächtnisses, und der Vernunft, deren ein jedes in seiner Ordnung Hülfe bekomt. Dis Werk richtete er an Se. Majestät, der ihm in seinem Briefe, welcher vom 16ten October 1620 unterzeichnet ist 91), meldet, daß er ihm kein angenemeres Geschenk machen können, und daß er an seinem Theil seine Dankbarkeit nicht besser ausdrücken könte, als wenn er ihm den Entschlus meldete, den er gefasset hätte, es mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit durchzulesen, wenn er auch einige Stunden seinem Schlaf abbrechen solte, weil er sonst eben so wenig Zeit übrig hätte, es zu lesen, als Se. Herlichkeit gehabt, es zu schreiben; nebst vielen andern gnädigen Ausdrücken, die hinlänglich darthun, wie sehr der Kanzler beim König in Gnaden gestanden, und was für eine grosse Hochachtung er für seine Gaben und Gelehrsamkeit gehabt. Der berümte Herr Heinrich Wotton, dem Se. Herlichkeit drey Stück von diesem Buch überschickte, schrieb ihm einen weitläufigen Lobesbrief zur Vergeltung, den wir übergehen werden, weil wir keinen Raum zu Complimenten haben. Er empfieng eben den Zol des Ruhms von solchen, die die Gelehrtesten waren, oder doch für solche in diesen und den benachbarten Landen gehalten wurden; nach allem aber hatten doch mehrere dieses Werk gerümet als gelesen, und wurde durchgängiger gelobet als verstanden. Dis verursachte eine Art eines verborgenen Tadels, eine Art einer lichtscheuenden Beurtheilung, die nicht ans Tageslicht kommen durfte. Der ehrliche Ben. Johnson brachte diese ans Licht kurz nach unsers Verfassers Tode, da er sehr grosmütiger sowol als sinreicher Weise diese Abschilderung von dem nouum organum machte.

91) BACONS Works, Vol. IV p. 704.

gigen Aufname eines Werks, das ihm ſo viel Zeit und Mühe gekoſtet, vergnügt zu ſeyn. Des Königs Geſchäfte waren

ten 92): „Daß, ob es gleich von ſehr ſchlechtgelehrten Leuten, die „nicht mehr als den Titel der Nominales erreichen, nicht ergründet „oder verſtanden wird, es doch in der That alle Mängel der Gelehr„ſamkeit, von was für Art ſie auch ſind, entdecke, und ein Buch ſey,

Qui longum noto ſcriptori prorogat aeuum.

So den ſpäteſten Zeiten des Verfaſſers Namen bekant machet. Wir dürfen uns darüber nicht wundern, wenn wir die Mühe erwegen, die es dem vortreflichen von Verulam gekoſtet. Denn D. Rawley verſichert uns, daß er zwölf Abſchriften geſehen hätte, die Jahr vor Jahr überſehen, geändert und verbeſſert waren, ehe es in die Geſtalt gebracht wurde, in welcher es ans Licht trat 93). Doch müſſen wir geſtehen, daß es nicht durchgehends vollkommen iſt; wie aus dem erhellet, was ein ſehr ſinreicher und ſcharfſinniger Schriftſteller davon geſchrieben hat mit der Beſcheidenheit, Vorſicht und guten Verſtande, ſo aus allen ſeinen Schriften hervorleuchtet. Die Perſon, die ich meine, iſt der verſtorbene gelehrte und vortrefliche Herr Baker aus dem St. Johanscollegio in Cambridge, welcher geſtehet, daß der Lord Bacon deutlicher die Mängel der Kunſt zu ſchlieſſen eingeſehen habe, als die meiſten Menſchen gethan; und weil er weder mit der gemeinen Vernunftlehre, noch auch mit der Verbeſſerung, die gemacht wurde, zufrieden war, ſeinem ausgebreiteten und unternemenden Kopfe zu Folge eine neue und ganz leichte Vernunftlehre verſuchet habe, die in ſeinem novum organum dargeleget iſt 94). „Der Weg, „Vernunftſchlüſſe zu machen, ſaget er, ſchien ihm ſehr betriegeriſch, „und alzuſehr auf Worten zu beruhen, als daß man ſich darauf verlaſſen könte; ſein Forſchen gieng auf Sachen, und daher fürte er ei„ne neue Art zu beweiſen ein aus der Induction, und gründete dieſe „auf Erfarungen und Verſuche.„ Eben dieſer Man aber bemerket, „daß dieſer Vorſchlag, den er gemacht, mehr einer algemeinen Kunſt, „als einer deutlichen Vernunftlehre ähnlich ſehe, und das Vorhaben zu „gros, und die Induction zu weitläuftig ſey, als daß ſie von einem „Menſchen oder einer Geſelſchaft von Menſchen in einem Alter geſchehen könne, wenn ſie anders überhaupt möglich wäre. Denn was „für einen Begrif er auch immer von der Schlusgewisheit in dieſer Art „haben möchte, ſo würde ein Querſtreich bey einem Verſuche ſo leicht ſei-

92) Jonsons Works, Vol. II in ſeinen Diſcourries, p. 102.
93) Siehe D. Rawleys Memoirs of Lord Bacon, ſo der Reſuſcitatio vorgeſetzet iſt. 94) Reflections upon Learning, chap. V p. 71. 72.

ren während dieser Zeit in solchen Zustand geraten, daß aller Arbeit ohnerachtet, die sein geheimer Rath auf Einrichtung sei-

„seine Induction umstossen, als ein zweideutiges Wort einen Vernunftschluss verrücken könte; und man darf blos eine Probe machen in einem Theil der natürlichen Geschichte, die uns von dem Lord Bacon übrig gelassen ist, um zu sehen, wie unumstöslich warscheinlich seine Induction würde gewesen seyn. Nicht zu gedenken, daß er, ohnerachtet er auf die gemeine Vernunftlehre schilt, daß zuviel auf Worte gewandt werde, er selbst in den Feler gerät, den er verdammet. „Denn was können wir anders aus seinen Idolis tribus, Idolis specus, Fori, Theatri, oder aus seinen instantiis solitariis, migrantibus, ostensiuis, clandestinis, constitutiuis u. d. g. machen, als „schöne Worte, die blos bestimmet sind, sehr gemeine und gewönliche „Dinge auszudrücken? Nachdem in der Freiheit im Denken von dem „Lord Bacon der Weg eröfnet war, wurde er bald nachher begierig „befolget. Denn der Verstand verlanget Freiheit sowol als der Wille, „und die Menschen werden die Freiheit verfolgen, wenn sie sich gleich „in Schande endiget.„ Es ist gewis viel Warheit in dem, was Herr Baker saget in Absicht der Schlüsse in der Philosophie des Lords von Verulam, und der Art, wie es ausgefüret worden; dis aber darf gewis ihm nicht beigemessen werden, der, wenn ich ihn irgends verstehe, unter allen philosophischen Schriftstellern dem Freidenken am wenigsten ergeben war. Diese Meinung hat der berümte Morhof 95), der dem Werke, von welchem wir jetzt reden, das höchste Lob giebt, und kein Bedenken träget, zu gestehen, daß er in den Büchern, die seit der Zeit von Engländern geschrieben wären, nur sehr wenig gefunden hätte, davon er nicht den Grund lange vorher beim Bacon angetroffen hätte, dessen ausgebreiteter Verstand ihn in Verwunderung gesetzet, wie es einem jeden thun mus, der sich die Mühe giebet, ihn zu verstehen; weil diese neue Vernunftlehre, ob sie gleich sehr schwer ist, und viel Mühe und Fleis erfordert, sie zu fassen, zur Kentnis der Dinge und nicht der Worte füret. Herr Voltaire in seinen Briefen, die die englische Nation betreffen 96), bemerket: „Daß die besonderste und beste unter allen seinen Schriften die sey, so am wenigsten „nutzet, und am wenigsten gelesen wird; ich meine, saget mein Schriftsteller, sein nouum scientiarum organum: dis ist das Gerüste, mit „dem die neue Philosophie errichtet wurde, und nachdem das Gebäude „aufgefüret, war wenigstens ein Theil davon, das Gerüste, von keinem „weitern Nutzen. Er hatte in seinen jüngern Jahren das, was man „Philosophie auf Universitäten nante, verachtet, und that alles, was in

95) Polyhistor, II. 2. 1. 2 et seq. 96) Lettre XI.

seiner Ausgaben und Einkünfte wandte, ein Parlament nicht allein nützlich, sondern auch notwendig war, und dis nach kei-

„in seinen Kräften stund, diese Gesellschaften von Leuten, die gesetzet „waren die menschliche Vernunft zu verbessern, zu verhindern, daß „sie sie nicht durch ihre Quidditäten, ihre Scheusale vom vacuum, „ihre substantiellen Formen, und alle die unbequemen Ausdrücke, die „nicht allein die Unwissenheit ehrwürdig gemacht, sondern die auch da„durch heilig worden waren, daß sie lächerlicher Weise in die Religion „vermischet sind.„ Es kan dem Andenken dieses grossen Mannes nichts rümlicher seyn, als das Zeugnis des obgedachten Schriftstellers, der gewis keine alzugrosse Neigung, itgend jemand, und noch vielweniger die englischen Schriftsteller, zu rühmen und anzupreisen blicken lassen, da er diese ausser dem Newton mit Widerwillen zu loben scheinet. Doch ist eine Sache in seinem Urtheil von diesem Werk, die besonders erwogen zu werden verdienet, und dis ist die Vergleichung desselben mit einem Gerüste, welche, wie man nicht leugnen kan, zugleich sehr richtig und sehr fruchtbar ist; es ist aber dabey nicht leicht einzusehen, was dieser grosse Kunstrichter meinet, wenn er es als unnütz vorstellet, und das als eine Ursach angiebet, warum diese Abhandlung jetzt so wenig gelesen oder verstanden werde. Es scheinet hier sich ganz gegenseitig zu verhalten. Die neue Philosophie stehet wie ein grosser prächtiger Pallast, an einigen Stellen halb geendiget, an andern die Mauren zu einer mäßigen Höhe aufgefüret, an andern über den Grund erhaben, an einigen kaum abgezeichnet; was hätte man also für Grund, das Gerüste wegzunemen? Oder vielmehr, wie solte man erwarten, daß das Werk jemals würde geendiget werden, zum wenigsten völlig und ordentlich, wenn das Gerüste weggenommen wird? Es ist die Warheit, daß verschiedene, die seit der Zeit an diesem vortreflichen Gebäude gearbeitet haben, Gerüste zu ihrem eigenen Gebrauch errichtet von ihrer eigenen Erfindung, und wenn sie einigermassen den Theil, bey dem sie gearbeitet, vollendet, sie weggenommen, und ihre Art zu arbeiten vor den Augen der Welt verborgen haben 97). Andere hingegen haben versuchet, Gerüste nach den Einsichten, die sie von unserm Schriftsteller empfangen haben, zu errichten, und so weit als sie ihnen gefolget sind, haben sie es mit gutem Erfolg gethan. Die Absicht des Lords von Verulam aber war viel vortreflicher, der wuste, daß das Leben eines Mannes nicht hinreichen konte, selbst einen kleinen Theil dieses prächtigen Gebäudes zu vollenden,

97) Siehe D. Shaws Anhang zum Nouum Organum in seinem Abridgment of Lord Bacon's Works.

keines Menschen Urtheil mehr als nach des Kanzlers, der jederzeit begierig war, der Landesverfassung gemäs zu regieren, und der sich besonders auf seine Geschicklichkeit, solche Versamlungen zu regieren, viel einbildete t). Als man sich zur Berufung eines Parlamente entschlossen hatte, wurde ihm befolen, mit den geschickten Personen über die warscheinlichsten Mittel, diese Sache für den König und das Königreich sicher und heilsam zu machen, zu beratschlagen; und da er demnach zu seinen Gehülfen die beiden Oberrichter, Montague und Hobart, und den Sergeanten Crewe nam, wurden sie nach reifer Ueberlegung über vier Puncte einig, die der Kanzler Sr. Majestät in einem Briefe vorstelte. Der erste war, sorgfältig auf die Beschwerden Acht zu haben, darüber geklaget wurde, und solche Dinge von gleicher Art zu untersuchen, die warscheinlich zu neuen Klagen Anlas geben würden. Das zweite war, einen Befehl aufzusetzen, der die Ursachen erkläre, die bey diesen Umständen Se. Majestät bewegten, ein Parlament zu berufen, wie es die Gemüter der Nation beruhigen und gewinnen könne. Das dritte betraf die Erinnerungen, die bequem gegeben werden könten in Absicht der Wahl der Glieder. Das vierte betraf die Republikbills, wie

t) Mallets Life of Lord Bacon, p. 39.

den, und daher brachte er so viele Jahre zu mit Errichtung dieses Gerüstes, welches zur Ausfürung und Vollendung des ganzen Werks hätte dienen können, wenn andere so fleißig gewesen wären in Verfolgung seines Entwurfs, als er fleißig und sorgfältig gewesen war, ihn auf alle Art geschickt zu machen zu dem Gebrauch, dazu er ihn bestimmet hatte. Dis ist die wahre Nachricht, und zwar die allein richtige von dem Novum Organum, und man kan es sicher wagen zu behaupten, daß wenn seine Absicht mit der Standhaftigkeit, die sie verdiente, wäre ausgefüret worden, die neue Philosophie anjetzt nicht allein vollkommener, als sie ist, sondern auch vollkommener, als sie warscheinlich jemals werden wird, gewesen seyn würde, wofern nicht endlich die Gelehrten ihren Irtum in dieser Absicht erkennen, und sich begnügen, sich der Hülfsmittel, die er ihnen hinterlassen hat, zu bedienen, welche, je mehr sie betrachtet, je mehr sie versuchet werden, hinreichender werden befunden werden zu dem grossen Vorhaben ihres Urhebers, als man sich füglich einbilden kan.

wie Se. Herlichkeit sie nante, eine Redensart, die ich gleichgeltend zu seyn glaube mit Volkbills, wie sie jetzt genant werden u). Der König war mit seinem Rath ausnemend wohl zufrieden, dafür ihm der Marquis von Buckingham im Namen Sr. Majestät Dank abstattete, und ihm die Aufsetzung einer solchen Verordnung auftrug; welches er demnach that, und es Sr. Majestät zuschickte, nachdem es die Genemhaltung des Herrn Edward Coke, der beiden Oberrichter und des Sergeanten Crewe erhalten hatte. Wir haben sie in seinen Werken noch übrig, und man mus gestehen, daß nie etwas von der Art sie übertroffen habe. Dem ohnerachtet gefiel sie dem König nicht völlig, der meinte, daß sie zu lang sey, und dem Volke zu viel meldete von dem, was für Se. Majestät und seine eigene Rede bey Eröfnung des Parlaments müste aufbehalten werden w). Sie wurde daher zusammengezogen, und blos der Hauptinhalt daraus behalten in der Verordnung, die wegen der Berufung des Parlaments am folgenden 6ten November ausgestellet wurde. Bey dem allen aber fand man es unmöglich, die Dinge zu der Zeit in Ordnung zu bringen; welches eine andere Verordnung nötig machte, die Sr. Herlichkeit zu verfassen übergeben wurde, und sie geriet ihm so glücklich, daß der König erklärte: er glaubte, daß kein Wort darin geändert werden könte x). Durch diese Verordnung wurde die Versamlung des Parlaments bis auf den folgenden 30sten Jenner aufgeschoben; und mitler Weise wurden verschiedene Anstalten gemacht, das Volk zu vergnügen, um diese Zusammenkunft des Königs mit seinem grossen Rath allen Parteien angenemer zu machen. Unter andern erhoben Se. Majestät am 22sten Jenner durch ihre offene Briefe von diesem Tage den Herrn Franciscus Bacon, Ritter und Freihern von Verulam, zur Würde eines Vicegrafen, mit dem Titel eines Vicegrafen von St. Albans in der Grafschaft Hertford. In der Vorrede zu diesen offenen Briefen stellet der König vor, daß, wie er glaub-



u) BACONS Works, Vol. IV. p. 702. w) Ebend. p. 708.
x) Ebend. p. 712.

te, daß seiner Regierung nichts mehr Ehre machen oder gröſsere Aufmunterung zur Tugend und patriotischem Sinne geben könte, als die Erhebung würdiger Personen zu Ehrenstellen, er nach weiser Ueberlegung es für gut befunden hätte, seinen herzlich geliebten und treuen Rath, der von einer alten und ansenlichen Familie abgestammet, und um so viel vornemer sey, da er seinem höchst verdienten und weisen Vater in dem Amte eines Grossiegelbewarers gefolget sey, zu welchem er durch verschiedene Bedienungen von geringerer Art, einer richtigen Einsicht seiner Fähigkeit und Treue wegen, von Sr. Majestät bestellet sey, und weil er endlich die angenemen und treuen Dienste, die er sowol durch seinen Fleis und Aufrichtigkeit in der Verwaltung der Gerechtigkeit, als auch durch seine Sorgfalt und Klugheit in Verwaltung des Amtes eines geheimen Raths und in der Besorgung seiner Einkünfte geleistet, in Erwegung gezogen, zu einer höhern Stuffe der Würde zu erheben h). Zu gleicher Zeit wurde diese neue Würde ihm und seinen männlichen Erben ertheilet, und war ein kleines Jahrgeld aus den Zoleinkünften beigefüget. Die Zeugen bey diesen offenen Briefen waren gewissermassen vornemer, als die bey den vorigen. Denn auſser dem Prinzen von Wales waren es der Vicegraf Maundevile, Lord Grosschatzmeister; der Graf von Worcester, Lord geheimer Siegelbewarer; der Marquis von Buckingham, Lord Grosadmiral; der Marquis Hamilton; die Grafen von Pembroke, Arundel, Rutland, Montgomery, Leicester, March, Holderneß, und viele andere. Er wurde gleichfals mit dieser neuen Würde feierlich bekleidet, da der Lord Crewe den Staatsrock vor ihm hertrug, welcher Rock von dem Marquis von Buckingham in die Höhe gehalten wurde, und der neue Vicegraf stattete dem König feierlich Dank ab für alle Gnadenbezeugungen, die er ihm zugewandt, welche er alle besonders wiederholte i). Am 30sten Jenner eröfnete er das Parlament mit einer kurzen Rede, und hielt eine andere länge-

h) Continuation of Rymer's Foed. Tom. XVII p. 279. i) CAMDENS Annals, Jan. 27. 1621.

gere bey dem Empfang des Herrn Thomas Richardſon, den die Gemeinen zu ihrem Sprecher erwälet hatten a). Der König hatte von dieſem Parlament groſſe Hofnung gefaſſet wegen der durchgängigen Neigung, die das Volk gezeiget hatte, Se. Majeſtät in den Stand zu ſetzen, ſeinem Schwiegerſohn beizuſtehen, der nicht allein des Königreichs Böhmen beraubet, zu welchem man ihn erwälet hatte, ſondern auch in groſſer Gefar war, ſeine Erblande völlig zu verlieren; daher Se. Majeſtät ſich ſchmeichelten, daß ſie, weil ſie ſeine Bedürfnis wüſten, ſogleich auf die Mittel, ſolche zu heben, würden bedacht ſeyn, ohne ſich zuvor in einige unangeneme Unterſuchungen über Beſchwerden einzulaſſen. Aber hierin fand er ſich gar bald betrogen; denn ſie waren entſchloſſen, als ein wahres Haus der Gemeinen ihre Treue gegen ihren Fürſten dadurch zu beweiſen, indem ſie mit Freuden eine Beiſteuer bewilligten, und ihren Eifer in den Dienſten ihres Vaterlandes, indem ſie fleißig alle Klagen unterſuchten, die ihnen vorgeleget wurden b). Dieſe wurden in wenig Tagen zalreich genug, ſo daß ſchon zeitig im Monat Hornung viele von den Agenten des Marquis von Buckingham und ſeiner Familie, die ſich bemühet hatten, offene Briefe zu erhalten und einen übeln Gebrauch von denſelben zu machen, ſich in der äuſſerſten Gefar befanden, zu einer ſcharfen Rechenſchaft gefordert zu werden c). Es wärete auch nicht lange, da das Haus Gelegenheit bekam, ſeine Unterſuchungen weiter auszudenen, und Bevolmächtigte zu ernennen, das Verhalten der Gerichtshöfe zu unterſuchen, welches die Staatsräthe ausnemend beunruhigte: und man glaubet, daß dis Gelegenheit gegeben habe zu dem Entſchlus, der zum Verderben des Kanzlers den Weg banete, welches ſo bald auf ſeine Beförderung in Abſicht des Titels erfolgte. Denn am 15ten Merz 1620. 1621 berichtete Herr Robert Philips, der von den Bevolmächtigten beſtimmet war, die Misbräuche in den Gerichtshöfen zu unterſuchen, daß zwey Klagen der Beſtechung we-



a) WILSONS Hiſtory of Great-Britain, p. 729. Hiſtorical Collections, Vol. I p. 26.
b) RUSHWORTHS
c) HACKETS Life of Archbiſhop Williams, p. 49.

wegen gegen den Lord Kanzler eingegeben wären *). Das erste war in der Sache eines gewissen Awbrey, welcher sahe, daß ein Rechtshandel, den er in der Kanzeley hatte, sehr langsam von statten gieng, und daher den Rath bekam, ihn zu beschleunigen, indem er dem Lord Kanzler 100 Pfund gäbe. Weil der arme Man in grosser Verlegenheit war, nam er dis Geld bey einem Wucherer auf, und schickte es, nachdem er es bekommen hatte, durch den Herrn Georg Hastings und Herrn Jenkins an den Lord Kanzler, und gieng mit ihnen, da sie es überbrachten. Sie trugen das Geld hinein zum Lord Kanzler in seiner Wonung in der Graysinn; und da sie wieder heraus kamen, sagte Herr Georg Hastings dem Herrn Awbrey, daß Se. Herlichkeit sich bedanken, und ihn eines guten Fortgangs in seiner Sache versichern liessen; welchen er doch nicht erhielt b). Der andere Fal war bey einem gewissen Herrn Egerton; und man erfur, daß er seine Güter für 400 Pfund versetzet hatte, die er durch den Herrn Georg Hastings und Herrn Richard Young überschickte, welche sie dem Lord Kanzler überreichten, und ihm sagten, daß es zur Dankbarkeit geschehe für den Beistand, den er diesem Edelman geleistet, da er Generalanwald gewesen. Anfänglich wegerten sich Se. Herlichkeit, indem sie sagten, es sey zu viel; endlich aber nam er es an, weil es für vergangene Wohlthaten sey: und da diese Männer herauskamen zum Herrn Egerton, sagten sie ihm, daß ihr Lord gesaget, er bereicherte ihn nicht allein, sondern legte ihm auch eine Verpflichtung auf, ihm in allen gerechten und billigen Sachen beizustehen. Als Herr Georg Hastings und Herr Richard Young befraget wurden, bekanten sie, daß sie die Börse angenommen und überbracht hätten, gaben aber vor, daß sie nicht wüsten, was darin gewesen; man konte aber den Bevolmächtigten nicht darthun, daß Herr Egerton damals einen Rechtshandel gehabt hätte weder in der Kanzeley noch in der

*) Siehe das Tagebuch des Hauses der Gemeinen von diesem Tage.

b) State Trials, Vol. I p. 371. RVSHWORTHS Collections, Vol. I p. 21. CAMDENS Annals of King James I.

der Sternkammer e). Herr Robert Phillips verfur bey Abstattung des Berichts nicht allein vorsichtig und anständig, sondern auch mit augenscheinlicher Abgeneigtheit und mit Zärtlichkeit gegen den Lord Kanzler. Das Haus verordnete eine weitere Untersuchung von den Bevolmächtigten, und am 17ten eben des Monats brachte Herr Robert Phillips einige stärkere Beweise, indem Herr Georg Hastings, der selbst ein Mitglied war, Zeuge wurde, und beide Nachrichten ausdrücklich bekräftigte. Herr Eduard Sackville und Herr Finch, der damals Stadtschreiber in London war, sprachen zum Vortheil des Kanzlers, und bemüheten sich die Sache zu verkleinern, ob es gleich jetzt deutlich erhellete, daß in beiden Fällen Rechtshändel anhängig gemacht gewesen, und daß D. Field, Bischof von Llandaff, in der letztgedachten Sache stark verwickelt sey. Herr Eduard Coke, der alte Gegner von Sr. Herlichkeit, drang darauf, daß die Klage an das Haus der Lords geschickt werden solte, aber ohne einige Hitze oder Bitterkeit f). Nach geschehener Ueberlegung befal das Haus: „daß die Klage des Awbrey und Egerton gegen den Lord „Kanzler und den Bischof der Bestechung wegen, in Absicht „der 100 und 400 Pfund, und das Bekentnis vom Herrn „Robert Phillips, Herrn Eduard Coke, Herrn Noy „und Herrn Dudley Diggs, aufgesetzet, und daß solches den „Lords ohne Vorurtheil oder gefaste Meinung auf geschehene Beratschlagung solte übergeben, und daß Montags, den „19ten, eine Gesandschaft an die Lords in eben der Absicht geschicket werden solte.„ Demnach wurde an dem Tage die Klage beim Hause der Lords angebracht, auf die Art, wie es die Gemeinen vorgeschrieben hatten g); und als es zur Ueberlegung kam, überreichte der Marquis von Buckingham einen Brief von dem Lord Kanzler, der damals krank war, darin er von Ihren Herlichkeiten vier Stücke begerte: erstlich,



e) Siehe diese Sache völlig erörtert in der Anmerkung (GG). f) State-Tryals, Vol. I p. 373. Siehe auch den Artikel Coke (Herr Eduard) Annals of King James, p. 53. g) State Tryals, Vol. I p. 377. BACONS Works, Vol. II p. 448. RVSHWORTHS Collections, Vol. I p. 28.

daß sie ihn in ihrer Gewogenheit behalten wolten, bis seine Sache verhöret wäre; zweitens, daß sie ihm eine bequeme Zeit geben möchten, sowol in Absicht des schlechten Zustandes seiner Gesundheit, als der Wichtigkeit der Anklage, seine Vertheidigung zu füren; drittens, daß sie ihm erlauben möchten, gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen gegen ihn zu reden, sie wieder zu befragen, und Beweise zu seiner Vertheidigung anzufüren; und viertens, daß im Fal noch mehrere Bitschriften von gleicher Art bey ihnen einkommen solten, Ihre Herlichkeiten durch ihre Anzal sich nicht einnemen lassen möchten, sondern erwegen, daß solche gegen einen Richter wären, der 2000 Befele und Schlüsse in einem Jahre abgefasset h). Auf diesen Klagebrief wurde dem Lord Kanzler am 20sten Merz Antwort geschicket, nemlich: „daß die „Lords seinen Brief empfangen, der ihnen vom Lord Admiral übergeben sey. Sie wären Willens, jetzt in dieser „Sache vor Ihren Herlichkeiten zu verfaren, den richtigen „Regeln der Gerechtigkeit gemäs; und es würde ihnen lieb „seyn, wenn Se. Herlichkeit ihre Ehre hierin retten könten, „daher sie Se. Herlichkeit bäten, auf ihre rechtmässige Ver„theidigung bedacht zu seyn.„ Den gleich folgenden Tag kamen neue Klagen herauf vom Hause der Gemeinen, die ihre Herlichkeiten bewogen, eine auserlesene Gesellschaft von Bevolmächtigten zu bestimmen, Untersuchungen anzustellen, und die Beweise, in Absicht dieser und anderer Beispiele der Bestechung, beim Lord Kanzler beizubringen, welche Gesellschaft über zwanzig verschiedene Verrichtungen auf brachte, bey welchen er sich bestechen lassen, so bis auf einige tausend Pfund sich belaufen i). Man kan sehr leicht begreifen, daß die Sachen jetzt zu weit gekommen waren, als daß sie hätten, besonders in solchen Zeiten, durch einige Fürbitte vom Hofe beigeleget werden können. Doch wandten sich Se. Herlichkeit an den Marquis von Buckingham, wie aus seinem Briefe vom 25sten Merz erhellet, dem König einen andern, der

h) BACONS Works, Vol. IV p. 685. BACONS Works, Vol. IV p. 713.

i) State-Tryals, Vol. I p. 381. SANDERSONS Life of King James I p. 500.

der eingeschlossen war, zu überreichen, darin er beweglich sein Unglück beklaget, und mit aller möglichen Unterthänigkeit Sr. Majestät Gnade anflehet. Diesem Briefe zu Folge erhielt er ein Gehör beim König, der ihn, wie aus einem andern Danksagungsschreiben erhellet, mit grosser Zärtlichkeit und Mitleiden empfieng [k]). Die Warheit zu sagen, so hat man den höchsten Grund zu glauben, daß sein Herr ohne Verstellung über sein Unglück bekümmert war, weil er uns selbst meldet, daß der König bey der ersten Nachricht davon Thränen vergossen, und es aus den vorangefürten Umständen sehr deutlich erhellet, daß ihm alle Art des Beistandes geleistet, und alle Zeichen der Freundschaft und Schutzes gegeben worden, die sowol in der Macht des Marquis von Buckingham, als auch selbst bey dem König, seinem Herrn, gestanden, der in der That vom Parlament einen Aufschub verschaffet hatte, in Hofnung, daß einige Mittel würden gefunden werden, die Sache ein wenig zu mildern [l]). Dieses Mittel aber, ob er es gleich warscheinlich selbst angegeben, hatte eine ganz entgegenstehende Wirkung. Denn je mehr ihnen Zeit gegeben wurde, zu forschen und zu untersuchen, je deutlicher erschienen die Sachen, und je mehr nahm das Geschrey gegen ihn zu. Dis war es, was sehr warscheinlich den Lord Kanzler veranlaste, seinen ersten Vorsatz faren zu lassen, und anstat sich in eine lange und formelle Vertheidigung einzulassen, sich der Gnade des Hauses zu übergeben in einer demütigen Unterwerfung, die er schriftlich aufsetzte, und den damaligen Prinzen von Wales, nachmaligen König Carl I, dem Hause der Pairs zu überreichen vermochte; welches er demnach am 24sten April that, als die Sache von Ihren Herlichkeiten wieder in Erwegung gezogen wurde. Es war vieleicht nie eine Schrift von der Art mit grösserer Schönheit in der Schreibart und Stärke der Ausdrücke abgefasset, welches zeiget, daß er selbst in der Tiefe seines Unglücks im Stande war, seine Gedanken nebst seiner Feder so zu regieren, daß er sich mit grossem Nachdruck und vieler



k) BACONS Works, Vol. IV p. 713. 714. 715.

l) HACKETS Life of Archbishop Williams, p. 51.

Freiheit ausdrückte m) F). Nachdem diese Unterwerfung, wie

m) BACONS Works, Vol. IV p. 716, SANDERSONS Hist. of king James, p. 501. WILSONS History of Great-Britain, p. 159.

F) Bey diesem plötzlichen und schrecklichen Fal des Kanzlers von St. Albans ist kein grosses Wunder. Er wurde auf gesetzmäßige Art, einer ordentlichen Untersuchung, die vom Hause der Gemeinen auf die Bahn gebracht war, zu Folge angegriffen, und die Sache wurde nicht allein mit Sanftmut und Gerechtigkeit, sondern auch mit grossem Anstand und Zärtlichkeit getrieben. Man siehet nicht, daß dis weder durch eine einzele Person ausgedacht oder angeleget, oder durch eine Partey unterhalten oder angeblasen wäre, ob es gleich nicht an hitzigen Geistern im Hause felete; sie scheinen aber auf andere Personen und andere Sachen ihre Augen gehabt zu haben, und in ihren Absichten gehindert zu seyn, da dis aufgebracht worden. Denn, wie Se. Herlichkeit richtig bemerket, so stund er bey der Eröfnung dieses Parlaments bey beiden Hausern in so grossem Ansehen, als irgend jemand, zu der Zeit aber war keines Menschen Ansehen wider die Gerechtigkeit zu gros; und dis war ihm so wohl bekant, daß er beschlos, zu versuchen, was ein beweglicher und unterwerfender Brief zu seinem Vortheil ausrichten könte, welchen er lieber zu übersenden beschlos, als es auf eine gefärliche Vertheidigung ankommen zu lassen. Dieser Brief war vom 22sten April 1621 unterzeichnet. Er verlangte zuerst von Ihren Herlichkeiten eine geneigte Auslegung dessen, was er schreiben würde, weil Worte, die von einem verwirrten und niedergeschlagenen Gemüt herkämen, sicherer sind, wenn man sie in eine vortrefliche Wortfügung einkleidet, als wenn sie durch eine zurückhaltende Behutsamkeit eingeschränket werden. Er meldet ihnen alsdenn, daß er mitten in dem Zustande einer so grossen Bekümmernis, als, wie er glaubet, ein elender Mensch nur ertragen kan, da die Ehre mehr ist als das Leben, mit dem Bekentnis seiner Freude über einige Stücke anfangen werde. Das erste ist daß ins künftige die Grösse eines Richters oder einer Obrigkeit kein Heiligtum oder Schutzort für die Verbrecher mehr seyn werde, welches, kurz zu sagen, der Anfang des güldenen Alters ist. Hiermachst, daß nach diesem Beispiel die Richter warscheinlich für einer Bestechung, (wenn sie gleich noch so entfernt wäre,) als vor einer Schlange fliehen würden, welches zur Reinigung der Gerichtshöfe, und zur Wiederherstellung derselben in ihre wahre Ehre und Glanz, gereichet. Er bemerket, daß er einsähe, daß man von ihm einige Rechtfertigung erwartet hätte, und er daher blos eine einige Rechtfertigung, nach Art der Rechtfertigung Hiobs, erwälet. Denn nach einer deutlichen Unterwerfung und Bekentnis, die er damals Ihren Herlichkeiten thun wolte,

hofte

wie auch der Bericht der Lords Bevolmächtigten, der die Sam-

hofte er, daß er mit Hiob ſagen und ſich mit dieſen Worten rechtfertigen könte: Ich habe meine Sünden nicht verborgen wie Adam, noch meine Feler in meinem Schooſſe verhelet. Es bliebe ihm daher blos übrig, daß er ohne Feigenblätter aufrichtig bekennen und erkennen müſte, daß er, nachdem er die Umſtände der Klage nicht förmlich im Hauſe, aber doch hinreichend, ſein Gewiſſen und Gedächtnis zu belehren, vernommen, hinlängliche und volkommene Urſach gefunden habe, beides ſich bewegen zu laſſen, ſeine Vertheidigung aufzugeben, und ihre Herlichkeit zu bewegen, ihn zu verdammen und zu ſtrafen. Daß er ihre Herlichkeiten nicht beunruhigen wolte, indem er die einzelen Umſtände durchgienge, von denen er glaubte, daß ſie umgeſtoſſen werden könten; Quid te exemta iuuat de millibus vna? oder ſie zu nötigen, bey den Beweiſen Acht zu haben, ob ſie nicht verwerflich wären des Zweifels wegen, der gegen die Glaubwürdigkeit der Zeugen gemacht werden könte; auch wolte er Ihren Herlichkeiten nicht vorſtellen, in wie fern eine Vertheidigung bey verſchiedenen Dingen das Verbrechen mildern könte, in Abſicht der Zeit und der Art des Gebens oder anderer Umſtände, ſondern blos dieſe Dinge aus ihren eigenen vortreflichen Gedanken und Bemerkungen über die Beweiſe und Unterſuchungen ſelbſt entſtehen, und die beſondern Umſtände der Klage hin und wieder ſo liebreich, auslegen laſſen, wie es ihnen GOtt ins Herz geben würde, und ſich ſelbſt ihrem Mitleiden und Gnade überlaſſen. Nachdem er dis Ihren Herlichkeiten als Richtern geſaget, ſo wolte er wenige Worte mit ihnen, als Patés und Prälaten, reden, und ſeine Sache ihren edeln Geſinnungen und grosmütigen Neigungen demütig empfelen; Ihre Herlichkeiten wären nicht ſchlechte Richter, ſondern Parlamentsrichter, und hätten eine weit ausgebreitere willkürliche Gewalt, als andere Gerichtshöfe, und ſonderlich wenn Ihre Herlichkeiten nicht durch den gewönlichen Lauf der Gerichte oder vormalige Beiſpiele der Strenge und Schärfe gebunden wären, in Anſehung der Gnade und Milderung; ſolte aber etwas unter ſeinen Bitten ihren würdigen Abſichten, eine Verbeſſerung einzufüren, zuwider ſeyn, ſo wolte er es nicht verlangen: ſein demütiges Geſuch gehe dahin, daß Se. Majeſtät das Siegel in ihre Hände zu nemen geruhen wolte, welches eine groſſe Demütigung für ihn ſeyn würde, und, wie er hofte, ſchon hinreichen, ſeine Feler gut zu machen; wenn demnach Ihre Herlichkeiten es in ihrer Gewalt hätten, Gnade und Gelindigkeit zu beweiſen, und ſolches ihre edele Abſichten nicht vernichtete, warum ſolte er in ſolchem Fal nicht auf ihre Geneigtheit und Mitleiden ein gutes Vertrauen ſetzen? „Ew. Herlichkeiten (ſaget er,) geruhen, euer Hauptmuſter, den König, „unſer Oberhaupt, anzuſehen, einen König von unvergleichlicher Gna-

„de,

Samlungen seiner Bestechungen und der Beweise enthält, verlesen war, schickten sie durch den Herrn Baron Denham und Herrn Thomas Coventry, damaligen Generalanwald, eine Abschrift von der erstern, nicht aber von dem letzteren an den Lord Kanzler, mit dieser Botschaft von Ihren Herlichkeiten: sie glaubten nicht, daß seine Unterwerfung volständig gnug sey, und zwar aus drey Gründen: da 1) Se. Herlichkeit keinen einzeln Fal von Bestechung oder Annemung von Geschenken gestehe; noch 2) zu erkennen gebe, wie Se. Herlichkeit die Beschuldigung derselben aufneme; 3) das Bekentnis

»de, dessen Herz an Weisheit und Gnade unergründlich ist. Ew. Herlichkeiten geruhen, sich zu erinnern, daß in den ganzen vorigen hundert Jahren kein Fürst in eurem Hause gesessen, dessen Gegenwart »durch Urtheile, die von Gnade und Gerechtigkeit gemischet sind, merkwürdig gemacht zu werden verdienet hätte, ein solcher Fürst als dieser aber »niemals. Ew. Herlichkeiten sind entweder edle (und ein edles Blut »heget jederzeit Mitleiden,) oder ehrwürdige Prälaten, und also Diener »desjenigen, der der das zerstossene Rohr nicht zerbrechen wil, noch den »glimmenden Tocht verlöschen. Ihr sitzet alle auf einer hohen Staffel, und müsset folglich um so viel mehr bey den Veränderungen der »Welt und dem Fal einer Person von hohem Range empfindlich seyn. »Ew. Herlichkeiten werden auch erwogen, daß es vitia temporis giebt, »sowol als vitia hominis; und daß der Anfang öffentlicher Verbesserungen eine ganz gegenseitige Wirkung habe, als der Teich zu Bethesda. Denn dieser hatte die Kraft, den, der zuerst hinein geworfen wurde, allein zu heilen; dieser aber hat gemeiniglich die Kraft, »denjenigen allein zu stürzen, der zuerst hinein gebracht wird. Und »was mich betrift, so wünsche ich, daß es dabey bleiben möge, und »nicht weiter gehen. Endlich halte ich mich versichert, daß Ew Herlichkeiten ein edles Gefühl von mir, als einem Gliede eures Körpers »und einer Person haben werden, die noch in eben dieser Sitzung einige Proben von eurer geneigten Gesinnung genossen, welche, wie ich »hoffe, nicht ein blosser leuchtender Stral gewesen, der vor der Verlöschung derselben hergegangen, sondern vielmehr ein Funke von derjenigen Geneigtheit, welche anjetzo bey dem Beschlus sich noch deutlicher »zeigen wird. Demnach gehet mein demütiges Ansuchen an Ew. Herlichkeiten dahin, daß mein Urtheil in meiner demütigen Unterwerfung »bestehen, und der Verlust des Siegels meine Strafe seyn möge, und »daß Ew. Herlichkeiten mich mit fernerem Urtheil verschonen, und »mich dagegen Sr. Majestät Gnade und Verzeihung wegen alles vorgegangenen empfelen mögen.«

nis, so wie es abgefasset sey, nachher in eben dieser Unterwerfung wieder verkleinert werde; daher denn Ihre Herlichkeiten ein besonderes Stück von der Klage ihm zuschicke, und seine Antwort auf selbiges mit aller geziemenden Eilfertigkeit erwarteten. Auf diese Botschaft antwortete der Lord Kanzler, er wolte den Lords mit ehestem eine Antwort ertheilen. Am 25sten April zogen die Lords besagte Antwort des Lord Kanzlers, welche er auf ihre den Tag vorher abgeschickte Botschaft ihnen wissen lassen, in Erwegung, und schickten zu diesem Ende eine zweite Botschaft an Se. Herlichkeit, welche gedachter Herr Baron Denham und der Generalanwald überbrachten, des Inhalts: daß, da die Lords auf die Botschaft, welche Ihre Herlichkeiten ihm gestern zugefertiget, eine unbestimte Antwort erhalten, sie anjetzt zum andernmal zu ihm schickten, um von Sr. Herlichkeit eine runde und kurze Antwort zu erhalten, ob Se. Herlichkeit ein Bekentnis ablegen, oder auf ihrer Vertheidigung bestehen wolten? Gedachte Abgesandte kamen mit der Antwort wieder zurück: der Lord Kanzler wolle sich gegen die Beschuldigung im geringsten nicht vertheidigen, sondern sey gewilliget, Bestechungen zu erkennen, auch auf jeden Punct insbesondere sein Bekentnis abzulegen, und sich so denn demütig zu unterwerfen; bitte aber demütigst um die Freiheit, daß, im Fal die Beschuldigung mehr enthalte, als er der Warheit gemäs befände, er in dergleichen Stücken die Warheit ans Licht bringen dürfe, da die Beschuldigung ganz kurz abgefasset sey, und nicht alle Umstände enthalte. Die Lords schickten hierauf eben die Botschafter wieder an den Lord Kanzler zurück, und liessen ihn wissen, daß Ihre Herlichkeiten ihm bis Montag, den 13ten April, frühe um 10 Uhr, Frist gäben, ein solches Geständnis und Unterwerfung abzulegen, als Se. Herlichkeit zu thun Willens wären n). An gedachtem Tage demnach schickte der Lord Kanzler dem Hause ein sehr ausfürliches und umständliches Bekentnis und Unterwerfungserklärung zu, worin er die meisten von den zalreichen Beispielen der Bestechung, deren

n) State-Tryals, Vol. I p. 383. BACONS Works, Vol. IV p. 551.

deren man ihn beschuldiget, eingestehet, doch aber einige darunter verringert, und sich so denn noch einmal der Gnade seiner Pairs völlig überlässet o) G). Als die Lords diese Schrift

o) State-Tryals, Vol. I p. 388.

G) Fast in allen Nachrichten, die bisher von dem Vicegraf von St. Albans ans Licht gekommen, ist nicht nur eine Decke über diese Handlungen gezogen, so doch unnötig ist und zu nichts dienet, sondern man hat sich auch grosse Mühe gegeben, zu verstehen zu geben, daß er mehr verdächtig als schuldig gewesen, und daß man vielmehr sagen könne, er sey aufgegeben, als überwiesen worden: kurz, daß er als ein Opfer des Hofes anzusehen sey, und nicht als ein der öffentlichen Gerechtigkeit geliefertes Schlachtopfer. Allein lasset uns sehen, ob dieses an dem sey. Ein Schriftsteller, der sich unterfänget, die Verrichtungen grosser Leute der Nachwelt zu überliefern, mus sicher seyn, daß er keine knechtische Höflichkeit, keine parteiische Absichten zum Vortheil eines Gerichts habe.. Und warum das? Weil das mit der Achtung für die Warheit, die einem Geschichtschreiber notwendig, und fast das einige notwendige ist, nicht bestehen kan. Wenn dis aber ist, mus alsdenn nicht allezeit einerley Achtung der Warheit erwiesen werden, oder kan einiges Verdienst darin gesetzet werden, daß man Höfe, Könige und Nationen einem Lieblings-haracter eines Mannes, der in Absicht seiner Gaben gros, oder in Absicht seiner Würde hoch ist, aufopfert? Gewis, dis gehet nicht an, und daher ist es hohe Zeit, daß der Welt in dieser Sache aus dem Traume geholfen werde. Es würde sehr viele Zeit wegnehmen, die ganze Klage und Vertheidigung, oder vielmehr Schulzschrift durchzugehen; wir wollen daher blos von einer jeden den ersten Artikel nemen, und es dem Urtheil des Lesers, nachdem er gesehen was gegen ihn angebracht worden, und was er vor sich zu sagen im Stande gewesen, überlassen, ob dieser grosse Man blos verdächtig, oder ob er in der That schuldig gewesen 98).

Die Gemeinen richteten bey einer Unterredung mit den Lords, die von dem Lord Schatzmeister, damaligem Vicegraf Manderville, ehemaligen Herrn Jacob Montague und Lord Oberrichter in des Königs Bank, hinterbracht wurde, ihre Klagen also ein 99): »Der »Fal mit dem Eduard Egerton ist folgender: Als verschiedene »Rechtshändel zwischen dem Eduard Egerton und Herrn Rowland »Egerton in der Kanzley vorwaren, beschenkte Eduard Egerton »Se. Herlichkeit bald nachher, da er Lord Siegelbewarer worden

»war,

98) BACONS Works, Vol. IV p. 685. SANDERSONS Life of King James, p. 501. 99) State-Tryals, Vol. I p. 380. BACONS Works, Vol. II p. 450.

Schrift verlesen gehöret, wurden folgende Mitglieder dieser ansen-

„war, mit einer Waschkanne und Becken, an Werth von 50 Pfund „und drüber, und nachher überlieferte er an den Herrn Georg Hasting „und Herrn Richard Young 400 Pfund an Golde. Herr Richard „Young überreichte es Sr. Herlichkeit, der es nam, und schätzte, „und sagte, es wäre zu viel; und gab zur Antwort, Herr Egerton „hätte ihn nicht allein bereichert, sondern auch Sr. Herlichkeit eine Ver„pflichtung auferleget, ihm in allen seinen gerechten Sachen Hülfe zu „leisten. Die Beweise hiervon sind das Zeugnis des Herrn Georg „Hastings, und das Zeugnis Meresils, eines Schreibers, in so fern, „daß er für Herrn Egerton 700 Pfund aufgenommen, und Herr „Egerton ihm damals gesaget habe, daß ein grosser Theil davon dem „Lord Kanzler solte gegeben werden, und daß Herr Egerton ihm „nachher gesaget habe, daß 400 Pfund an Golde dem Lord Kanzler „gegeben wären. Bey dieser Unterhandlung wurde ferner etwas erklä„ret, was einen Bischof betraf, der bey dieser Sache gleichfals besto„chen war, dessen Amt sehr verehret, seine Person aber hiebey ange„griffen worden. Als die Sache zwischen den Egertons im Werke, „und gegen den Eduard Egerton gerichtet war, wirkte er aus bey „dem König, daß es von neuem an den Lord Kanzler gelangte. Sei„ne Herlichkeit verlangten von den Parteien, sich auf 6000 Mark zu „verschreiben, bey der Entscheidung des Lord Kanzlers zu bleiben. „Nachdem sie diese Verbindung eingegangen, entschieden Se. Herlich„keit die Sache gegen den Eduard Egerton für Herrn Rowland „Egerton; weil aber Eduard Egerton sich wegerte, bey der besag„ten Entscheidung zu bleiben, wurde eine neue Bill in der Kanzeley „eingereichet, und darauf befal Se Herlichkeit, daß diese Verschrei„bung auf 6000 Mark dem Herrn Rowland Egerton zuerkant würde; „und um dis wieder in Sr Herlichkeit Namen auf den Rechtshandel „zu setzen, machet der Bischof von Llandaff, als ein Freund des „Herrn Eduard Egerton, mit dem Randolph Damport und „Buttler (welcher Buttler jetzt todt ist,) aus, daß sie dem Schlusse „dieser Entscheidung einen Aufschub verschaffen wolten, und ein neues „Verhör veran alten, dabey bewilliget wurde, daß die besagte 6000 „Mark dazu gegeben, und unter ihnen und gewissen vornemen Perso„nen getheilet werden solten. Eine Verschreibung auf 10000 Mark „forderte der Bischof vom Herrn Egerton zur Volfürung desselben. „Des Bischofs Antheil an diesen 6000 Mark war so gros, als es keine „Gerechtigkeit verstatten konte. Dis zu beweisen, bringen sie Briefe „vom Bischof an, darin die Summe gemeldet, und ein Weg bestimmet „wird, wie diese 6000 Mark möchten gehoben werden; nemlich das strei„tige Land solte dem Herrn Egerton zuerkant, und hieraus Geld ge-

„hoben

anſenlichen Verſamlung an ihn, den beſagten Lord Kanzler, geſchicket,

»hoben werden, und wenn dis nicht erhalten würde, ſo verſprach der »Biſchof in verbo ſacerdotis, dieſe Verſchreibung auszuliefern, daß »ſie durchſtrichen würde. Die neue Verſchreibung wird demnach ge»ſiegelt, und Randolph Damport fähret nach Hofe, und bittet den »Lord Admiral um einen Brief von Sr. Herlichkeit an den Lord »Kanzler dieſerhalb; Se. Herlichkeit aber wegerten ſich, mit einem »Rechtshandel, der anhängig wäre, ſich abzugeben; darauf verſuchte »der beſagte Randolph Damport, einen Brief vom König zu erhal»ten, es ſchlug ihm aber auch dis fehl; ſo daß der Vortheil, den ſie »dem Herrn Egerton zugedacht, nicht erhalten wurde, und doch we»gerte ſich der Biſchof, da er erſuchet wurde, die beſagte Verſchrei»bung auszuliefern, bis Herr Egerton deshalb beim König zu klagen »drohete.

## Die demütige Unterwerfung und Bekentnis von mir, dem Lord Kanzler.

»Nach wohlbedachter Erwegung der Klage bekenne ich, nachdem »ich mein eigenes Gewiſſen geprüfet, und mein Gedächtnis zur Re»chenſchaft gefordert, ſo weit ich es im Stande bin, deutlich und auf»richtig, daß ich der Beſtechung ſchuldig bin, und gebe alle Vertheidigung »auf, und überlaſſe mich der Gewogenheit und Gnade Ew Herlichkei»ten. Ich bekenne und erkläre, daß die beſondere Umſtände ſind, wie »folget, nemlich: In der Sache zwiſchen Herrn Rowland Egerton »und Herrn Eduard Egerton empfieng der Lord Kanzler 300 »Pfund von Seiten des Herrn Rowland Egerton, ehe er die Sache »entſchieden hatte. Ich bekenne und erkläre, daß nach einer Anwei»ſung Sr. Majeſtät aller Rechtshändel und Streitigkeiten zwiſchen dem »Rowland Egerton und Eduard Egerton ſich beide Parteien »meiner Entſcheidung unterwarfen durch gegenſeitige Verſchreibungen »auf 10000 Mark ein jeder; daher faſte ich nach verſchiedenen Verhö»ren meine Entſcheidung auf den Rath und die Einwilligung des Lord »Hobart. Die Entſcheidung wurde verfertiget und den Parteien be»kant gemacht, welches im Hornung geſchahe. Darauf wurden eini»ge Tage nachher die in der Klage gemeldete 300 Pfund mir ausgelie»fert. Nachgehends verlies Herr Eduard Egerton die Entſcheidung. »Denn um folgende Johanniszeit wurde in der Kanzeley vom Herrn »Rowland ein Rechtshandel angegriffen, daß er die Entſcheidung be»ſtätiget haben wolte, und bey dieſer Gelegenheit wurde der Schlus »verfaſſet, der im Artikel gedacht worden. In Abſicht des zweiten »Artikels in der Klage, nemlich: In eben der Sache empfieng er vom »Eduard Egerton 400 Pfund; bekenne und erkläre ich, daß bald,

»nach-

geschicket, nemlich der Graf von Pembroke, Lord Kämmerer,

»nachdem ich das Siegel erhalten hatte, zu einer Zeit, da ich von vie»len beschenket wurde, die in der besagten Klage gedachte 400 Pfund »mir in einer Börse überreichet worden, und, so viel ich mich jetzt er»innere, vom Herrn Eduard Egerton; so viel ich mich aber besin»nen kan, wurde von denen, die es brachten, gesagt, es sey für er»wiesene Wohlthaten, und nicht in Absicht künftiger Gütigkeiten 100).«

Aus seiner eigenen Erzälung dieser Sache ist es sehr augenscheinlich, daß nur alzu viel Grund zu dieser Klage vorhanden sey, wie in der That bey den meisten übrigen war. Der letzte Artikel war, daß er seinen Bedienten grosse Eintreibungen verstattet habe, beides in Absicht des Privatsiegels, und sonst fürs Siegeln der Befele; worauf er keine andere Antwort gab, als die: **Ich gestehe, daß es ein grosser Fehler der Nachläßigkeit bey mir war, daß ich auf meine Bedienten nicht besser Acht gegeben.** Es ist sehr merkwürdig, daß dieses weitläufige und lange Bekentnis kaum einem unserer Geschichtschreiber bekant gewesen, welche, wenn sie von des Kanzlers Unterwerfung reden, dadurch die Schrift verstehen, deren Inhalt in der vorigen Anmerkung angefüret ist. Seine Herlichkeit beschlossen alles mit der folgenden demütigsten und unterthänigen Bitte:

»Diese Erklärung habe ich Ew. Herlichkeiten mit einem aufrichti»gen Herzen gethan, mit der demütigen Bitte, daß, wenn einiges Ver»sehen darin seyn solte, Ew. Herlichkeiten solches dem Mangel des Ge»dächtnisses, und nicht einer Begierde, die Warheit zu verdunkeln, »oder etwas zu bemänteln, zuschreiben wollen. Denn ich bekenne »nochmals, daß in den Dingen, deren ich beschuldiget worden, wenn »sie auch so angesehen werden, wie ich sie vorgestellet habe, ein grosser »Theil von Bestechung und Nachläßigkeit ist, deshalb ich herzlich be»kümmert bin, und überlasse mich dem Urtheil, der Gnade und dem »Mitleiden der Versamlung. Denn was die Sachen selbst betrift, so »wil ich sie gar nicht zu verkleinern suchen, wenn nur Ew. Herlichkei»ten geruhen wollen, ihre Augen aus Mitleiden auf meine Person und »Güter zu werfen. Ich bin niemals als ein geitziger Man berüchtiget »gewesen, und der Apostel saget, daß Geitz die Wurzel alles Uebels »sey. Ich hoffe auch, daß Ew. Herlichkeiten um so viel eher mich zu »Gnaden annemen werden, weil unter allen diesen einzelen Fällen we»nig oder gar keine sind, die nicht schon beinahe zwey Jahr alt sind: »da hingegen die, so im Bestechen eine Fertigkeit haben, gemeiniglich »schlimmer werden, so daß es GOtt gefallen hat, mich durch vorher»gegangene Stuffen der Besserung zu meiner gegenwärtigen Reue zu»zube-

100) State-Tryals, Vol. I p. 383.

rer, der Graf von Arundel, der Graf von Southampton, der Bischof von Durham, der Bischof von Wincheſter, der Bischof von Coventry und Lichfield, der Lord Wentworth und Lord Cromwell, der Lord Sheffield, der Lord North, der Lord Chandois, und der Lord Hunſdon, die ihm das gedachte Bekentnis zeigeten, und ſagten, die Lords glaubten, daß es ein aufrichtiges und vollſtändiges Bekentnis ſey, und lieſſen ihn daher fragen: Ob es ſeine eigene Hand ſey, damit es unterſchrieben? und ob er dabey bleiben wolle, oder nicht? Worauf der gedachte Lord Kanzler antwortete: Meine Lords, es iſt mein Aufſatz, meine Hand, meine Meinung. Ich bitte Ew. Herlichkeiten, mit einem zerbrochenen Rohr Mitleiden zu haben. Da dieſe Antwort wieder ins Haus gebracht wurde, ward das Haus einig, Se. Majeſt. zu bitten, das Siegel von ihm zu nemen p). Und die Lords baten des Prinzen Hoheit, daß er geruhen möchte, den König dahin zu bringen; welches Se. Hoheit übernamen. Und eben die Lords, welche hingiengen, vom Lord Kanzler zu hören, ob er die Hand erkenne, wurden ernant, den Prinzen zum König zu begleiten, nebſt einigen andern ihnen zugefügten Lords. Se. Majeſtät forderten ihm nicht allein das Siegel ab, ſondern gaben auch dem Lord Oberrichter eine neue Volmacht, die Stelle eines Kanzlers oder Lord Siegelbewarers als Sprecher im Hauſe der Lords zu verwalten. Am erſten May geſchahe es, wie aus einem ſehr umſtändlichen Bericht von dem ganzen Geſchäfte,

p) State-Tryals, Vol. I p. 386.

„zubereiten; und was mein Vermögen betrift, ſo iſt es ſo ſchlecht und „geringe, daß ich jetzt hauptſächlich ſorgen mus, meine Schulden zu „bezalen; und weil ich befürchte, Ew. Herlichkeiten ſchon zu lange ge„ſtöret zu haben, werde ich mit einer demütigen Bitte an euch beſchlie„ſen, daß, wenn Ew. Herlichkeiten zum Spruche ſchreiten, euer Ur„theil nicht heftig zu meinem Verderben gereiche, ſondern gnädig und „mit Mitleiden vermiſchet ſey, und nicht allein das, ſondern daß ihr „auch gleichfals edelmütig bey Sr. Majeſtät für mich um ihre Gnade „und Gewogenheit anhalten wollet 1).

1) Ebend. p. 383. 386.

ſchäfte, der auf des Königs Befel aufgeſetzet und in der Kanzeley eingetragen wurde, erhellet, daß Se. Herlichkeit das groſſe Siegel mit dem gröſſeſten Anſtande ſowol als mit den höchſten Zeichen der Dankbarkeit gegen den König für die vielen ihm erzeigten Wohlthaten, und der äuſſerſten Bekümmernis ſeines Misbrauchs dieſer Handlungen der Gnade ſeines Herrn wegen, überlieferten q). Da dis am folgenden Tage den Pairs hinterbracht wurde, entſchloſſen ſie ſich, ſo gleich zum Ausſpruch zu ſchreiten, und ſchickten daher den Herrn Uſher, den Bedienten des Hauſes, Se. Herlichkeit vor ſie zu fordern; er entſchuldigte ſich aber mit ſeiner Krankheit, und verſicherte, daß er ſonſt ihnen gerne würde aufgewartet haben. Die Lords beſchloſſen, dem ohnerachtet hierin zu verfaren, und ſchickten zu dem Ende eine Botſchaft an die Gemeinen r). Als demnach am 3ten May 1621 die Gemeinen in die Richtſtube in dem Hauſe der Lords gekommen waren, redete ihr Sprecher, Herr Thomas Richardſon, auf folgende Art: „Da die Ritter, Bürger und Glieder des „Unterhauſes des Parlaments bey Ew. Herlichkeiten über „viele ausſchweifende Verbrechen der Beſchenkung und Beſte„chung, die vom Lord Kanzler begangen ſind, Klage gefü„ret, haben ſie vernommen, daß Ew. Herlichkeiten Willens „ſind, dieſerwegen über ihn ein Urtheil auszuſprechen. Da„her begere und bitte ich, ihr Sprecher, in ihrem Namen de„mütig um Gerechtigkeit gegen ihn, den beſagten Lord „Kanzler, wie die Natur ſeines Verbrechens und ſeiner Ver„dienſte es erfordert.„ Der Lord Oberrichter antwortete: „Herr Sprecher, auf die Anklage der Gemeinen gegen den „Vicegraf von S. Albans und Lord Kanzler, hat dieſes „Obergericht ihn dadurch und ſein eigenes Bekentnis der Ver„brechen und Beſtechungen, über welche von den Gemeinen „geklaget worden, und verſchiedener anderer Verbrechen und „Beſtechungen von gleicher Art, ſchuldig befunden. Und nach„dem daher dis Obergericht ihn zuerſt zu erſcheinen vorgefor-



q) Continuation of Rymer's Foed. Tom. XVII p. 296. r) State Tryals, Vol. I p. 387.

„dert, und er seine Ursachen, warum er nicht erscheinen kön„ne, welche Unpäslichkeit und Krankheit sind, angezeiget, „von welcher er versichert, daß sie nicht erdichtet sey, sonst „wolte er sich gerne gestellet haben; so befindet solches es „nichts destoweniger für gut, zum Urtheil zu schreiten. Und „daher erkennet dis Obergericht, daß der Lord Vicegraf von „S. Albans, Lord Kanzler von England, an Geldstrafe „und loskaufung vierzigtausend Pfund erlegen sol; daß er sol „im Tower gefangen gesetzet werden, so lange es dem König „gefallen wird; daß er auf immerdar aller Aemter und Be„dienungen beim Staat oder gemeinen Wesen unfähig seyn „sol; daß er nie im Parlament sitzen, oder mehr an den Hof „kommen solle s).„ Dis war der Ausgang dieser wichtigen Sache, und dis war das Urtheil, so über diese vorneme Person ausgesprochen wurde, vermöge dessen ihm kaum etwas von Würden übrig blieb, als die blossen Titul; und selbst diese hat er nur, wie man saget, durch die Zärtlichkeit der Bischöfe behalten. Doch erkennet man, daß dis gänzlich einer genauen und standhaften Verfolgung der Gerechtigkeit zuzuschreiben sey; ob es gleich nicht an Leuten felet, die über diese Sache gegrübelt, und die Härte dieses Urtheils den bösen Kunstgriffen eines grossen Staatsraths, der Schwäche des Königs, und der alzugrossen Demütigung des Vicegrafs von St. Albans zugeschrieben haben, zu dessen Beweise die Meinungen einiger ansenlichen Personen sowol, als auch einige Stellen aus seinen eigenen Schriften angefüret werden können t) H). Nach einer kurzen Gefangenschaft im Tower, wurde

s) Ebend. Siehe auch das Verfaren des Hauses der Lords in Bacons Werken. t) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 41.

H) Wir müssen zugestehen, daß in Betrachtung der ausserordentlichen Grösse, zu welcher dis Leben bereits angewachsen, wir behutsam seyn solten, uns weit in einige streitige Puncte einzulassen. Wenn ich aber die Wichtigkeit erwege, daß diese Sache in ein wahres Licht gesetzet werde, und gedenke, daß bisher in diesen Nachrichten nichts eine Stelle bekommen habe, was sie nicht verdienet; so kan ich mich nicht enthalten, dem Leser aufrichtig und aus den besten Zeugnissen vor Augen

wurde er losgelassen, und bald nachher wandte er sich an den König

Augen zu legen, was zu seiner Entschuldigung vorgebracht ist. Die, so critisch, oder vielmehr politisch geschrieben haben von den Begebenheiten unter dieser Regierung, haben sich bemühet, den Buckingham als den grösten Gegenstand des Hasses des Volks und des Unwillens des Parlaments vorzustellen, den sie zu verderben gesonnen gewesen, es möchte kosten was es wolle; und um an ihn zu kommen, wären sie genötiget gewesen, den Lord Kanzler anzugreifen, der sich durch eine kluge und behutsame Vertheidigung retten können, wenn er sich nicht völlig den Befelen des Königs gewidmet; und wolten folglich zu verstehen geben, daß er von diesem Mittel zurück gehalten, und vom König Jacob der Wuth des Hauses der Gemeinen überlassen sey, um dadurch seine eigene Absichten zu erreichen, und besonders seinen Günstling zu sichern und zu bewaren. Der Entwurf ist gar nicht übel gemacht in Betrachtung der Beschaffenheit der Zeiten, der Macht des Staatsraths und der Maasregeln in der Regierung des Königs Jacob. Wir können diesem beifügen, daß der Lord Vicegraf von St. Albans selbst in einigen seiner Briefe zu verstehen giebet, daß er ein Opfer geworden; daß er im Anfang seiner Unruhen, wie wir im Text gesehen haben, zuerst die Sachen leugnete, und, nachdem mehrere Klagen eingegeben waren, bat, daß die Lords sich nicht gegen ihn durch den Anwachs der Klagen einnemen lassen möchten, sondern erwegen, daß er in einem Gericht gesessen, wo eine Menge von Schlüssen und Befelen in einem Jahr gemacht würden, und daß er nach allem diesem seine Unterwerfung und besonderes Bekentnis einreichte, davon wir in der vorhergehenden Anmerkung Nachricht gegeben haben. Doch hätte vieleicht diese Erzälung nie so grossen Beifal erhalten, wenn sie blos aus beiläufigen Ausdrücken und Redensarten von zweideutigem Inhalt gesamlet und zusammengeflicket wäre. Es ist aber wahr, daß wir eine lange und förmliche Erzälung dieser Sache von einem, von dem man gewis glauben könte, daß er vieles davon gewust, haben; nemlich Herrn Busbel, der zu der Zeit ein Bedienter von Sr Herlichkeit war, und der, nachdem er sich zu Grunde gerichtet, da er sich mit der Arbeit in den Erzgruben, unter dem Vorwand, daß er seines Lords philosophischen Theorie über diese Sache folgen wolte, abgegeben, sich bemühete, da er ein Gefangener auf der Flotte war, seine eigene Auffürung zu vertheidigen, indem er eine Rede ans Licht stelte, von welcher er versichert, daß sein Herr Willens gewesen, sie an das Parlament, von welchem er gestürzet wurde, über diese Sache und die Errichtung einer königlichen Academie der Wissenschaften auszuwirken, nach einem Entwurf, den er in einem von seinen Werken, so die Aufschrift seiner

König und Marquis von Buckingham, um ein Gehör bey

neuen Atlantis hat, zu halten. Ob nun gleich diese Rede viele Gedanken des Lord Bacons enthalten könte, so gestehet doch der gelehrte D. Tenison, daß sie grossen Theils erdichtet sey, und nicht allein dieses vortreflichen Mannes unwürdig, sondern auch so beschaffen, daß es unmöglich gewesen, daß er sie habe aufsetzen können. Am Ende dieser Rede und in der Absicht, den Grund anzugeben, warum sie nicht gehalten sey, gedenket Herr Bushel seines Herrn Fals, welcher, wie er saget, dazwischen kam, ehe sie konte gehalten werden; und unternimt daher, uns aus seiner eigenen Erfurung alle die Umstände dieser ausserordentlichen Begebenheit zu melden: davon man zugeben müste, daß sie höchst würdig wären angemerket zu werden, wenn man sich darauf verlassen könte; ich bringe sie aber gegenwärtig mit an, in der Absicht, das Verlangen des gelehrten Lesers zu vergnügen, alles, was von beiden Seiten über diese Sache gesaget ist, zu sehen. In dieser Absicht ist noch dazu des Herrn Bushels Nachricht eine Sache von einiger Wichtigkeit, weil sie die volständigste und umständlichste ist, die bisher gegeben worden. Nachdem er, wie gesagt, seines Lords Vorhaben, dem Parlament verschiedene Vorschläge zum öffentlichen Nutzen zu thun, gedacht hat, färet er also fort 2): „Ehe dis zu seinem eigenen Vergnügen konte volfüret werden, entstunden solche Klagen gegen „Se. Herlichkeit und den damaligen Günstling bey Hofe, daß der Könnig einige Tage zubrachte, zu überlegen, ob er den Günstling seiner „Neigung, oder das Orakel seines geheimen Raths aufgeben solte. Wes„halb der König Se. Herlichkeit holen lies; der nach einigen Unterre„dungen ihm diesen ausdrücklichen Rath gab, daß er sich seinem Hause „der Pairs unterwerfen solte, und er wolte ihn alsdenn (bey seinem „fürstlichen Worte,) wieder einsetzen, wenn sie (vermöge ihrer Ehre,) „nicht auf seine Verdienste Acht haben wolten. Ob nun gleich mein „Lord sein herannahendes Verderben sahe, und Sr. Majestät sagte, „es sey wenig Hofnung zur Gnade bey einer Menge, wenn seine Fein„de Feuer auf ihn geben solten, wo er sich nicht vertheidigte: so war „doch sein Gehorsam gegen den, von dem er seine Grösse hatte, so „gros, daß er sich entschlos, daß Sr. Majestät Wille sein einiges Ge„setz seyn solte. und so von ihm Abschied nam mit diesen Worten: Die, „so euren Kanzler angreifen werden (es ist aber sehr zu befürchten), „werden eure Krone angreifen; und wünschte, daß, so wie er damals „das erste, also auch das letzte Opfer seyn möchte. Bald nachher „schrieb er, Sr. Majestät Befelen zu Folge, einen Unterwerfungs„brief

2) BUSHELS Abridgment of Bacons Philosophical Theory in Mineral Prosecutions, im Anhang p. 5.

bey Sr. Majestät; welches er erhielt. Und weil sein Urtheil ihn

„brief an das Haus, und schickte mich zu meinem Lord Windsor, „den Ausgang zu erfaren: den ich ihm leider bey meiner Rückkunft „melden muste. Seines Herrn Gnade war nicht mehr von so hoher Art, „sondern er muste (wie der Phönix,) in den Flammen seines eigenen „Steigens aufgeopfert werden, und also (wie Icarus,) bey dieser sei„ner hohen Absicht umkommen. Die grossen Einkünfte seiner Bedie„nungen giengen verloren, und seine Titul wurden nur noch durch die „Stimmen der Bischöfe gerettet; wofür er sagte, daß er blos seiner „Geistlichkeit Dank schuldig sey. Der Donner dieses unglücklichen „Urtheils verwirte gar sehr meine sowol als anderer beunruhigte Ge„danken, da wir sahen, daß dieser berümte Lord, der Se. Majest. da„hin brachte, dis Parlament zu berufen, der erste Gegenstand ihres „rachgierigen Zorns seyn muste, und daß ein so unvergleichlicher Herr „auf solche Art auf die öffentliche Schaubüne gebracht werden solte, um „der närrischen Versehen seiner Bedienten willen, unter welchen, wie „ich mit gebeugtem Gemüt bekenne, ich auch einer war. Doch hob „bald nachher der König das Parlament auf, setzte aber nie diesen un„vergleichlichen Lord in seine Stelle wieder ein; welches damals machte, „daß er wünschte, die vielen Jahre, die er beim Staat, der Policey „und der Rechtsgelahrheit zugebracht, allein auf die wahre Philosophie „verwandt zu haben. Denn die erste (sagt er,) lehret aufs höchste die „Hinfälligkeit des Menschen bey seinem gröſten Glanze; die letzte aber „die geheimnisvolle Kentnis aller Dinge, die in den sechs Tagewerken er„schaffen worden.„ Nachdem Herr Stephens in seiner Einleitung be-merket hat, daß der letzte Artikel in der Klage gegen Se. Herlichkeit ge-wesen, daß er zu grossen Eintreibungen bey seinen Bedienten Gelegenheit gegeben, und daß er gestanden, daß es eine grosse Nachläßigkeit von ihm gewesen, daß er auf sie nicht besser Acht gegeben, meldet er uns, daß er dis um so viel lieber erwene, weil die Schriftsteller, die den Herrn entschuldigen, die gröste Schuld auf die Bedienten legen; und es ist gar kein Zweifel, daß einige unter ihnen sehr schuldig gewesen, und daß ihr Herr diese Meinung von ihnen gehabt, die, wie man meldet, Se. Herlichkeit zu der Zeit seiner Unruhen zu erkennen gab, da er durch ein Zimmer gieng, wo viele von seinen Be-dienten aufstunden, ihn zu grüssen, worauf er sagte: Bleibet ihr sitzen, meine Herren, euer Aufstehen ist mein Fal gewesen 3). Es wird uns gleichfals vom Rushworth im ersten Bande seiner histori-schen Samlungen erzälet: „daß er keine Schätze für sich selbst oder „seine Familie gesamlet, sondern alzu gelinde gegen seine Bedienten ge-



3) Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 54.

ihn verhinderte, an den Hof zu kommen, so fand es der König

„wesen, und ihrem Nehmen durch die Finger gesehen, deren Verhal„ten ihn in diesen Feler verleitet. Sie waren Durchbringer und Ver„schwender, und hatten zu ihrem Befel alles, worüber er Herr war. „Die angenommene Geschenke waren gröſten Theils für Nebenbefele, „seine Aussprüche waren durchgängig so billig eingerichtet, daß, ob ihn „gleich die Geschenke der Ungerechtigkeit verdächtig machten, doch nie „ein Ausspruch von ihm hat als ungerecht getadelt werden können, wie „von solchen bemerket ist, die in unserm Recht sehr erfaren waren. „Diesem können wir beifügen, was er zu seiner Entschuldigung anfü„ret, daß ein grosser Theil der Gaben u. d. g. als Geschenke gebracht „wurden, zu Zeiten, da keine Rechtshändel im Werke waren, oder „lange Zeit vorher, ehe sie anfiengen, oder nachdem sie geendiget wa„ren 4).„ Wer kan bey dieser Gelegenheit, saget Herr Stephens, sich enthalten, die Mängel und Schwäche der menschlichen Natur zu bemerken und zu beklagen? Einen Man, der so weit über die gemeine Grösse seiner Mitgeschöpfe erhaben war, so weit unter dieselbe sinken zu sehen; einen Man, der, wie Seneca, vortrefliche Regeln, sein Leben zu füren und die geizige Bemühung nach Reichtümern zu verdammen, gab, sie, welches bey Seneca nicht so war, an seiner eignen Person verdammen, und doch damit beflecket zu sehen; einen Man, der den Herrn Georg Villiers, da er noch sehr jung war, lobte, daß er das Geld verachtete, wenn es dem Zustande des Staats und der Tugend schadete, in seinem reifen Alter selbst beidem zum Nachtheil und zu seinem eigenen Verderben Geld nemen zu sehen; und vornemlich, einen grossen Meister in der Vernunft und Philosophie, der eine Stütze und Zierde der verbesserten Religion gewesen, den Glanz seines Beispiels niederschlagen zu sehen, indem er sich eine Versuchung verfüren lassen, der viele von den heidnischen Philosophen zu widerstehen die Kraft hatten. Wie aber Se. Herlichkeit das Unglück hatten, zu einer Warnung für die gröſsesten und weisesten Männer zu dienen, daß sie sich hüten, nicht zu fallen; so hat er auch das Glück (von welchem er bemerket, daß es drey berümte Schriftsteller, die unter gleichen Umständen gefallen wären, betroffen), daß die Erinnerung dieses Unglücks von der Nachwelt als ein kleines Nachtgemälde, so unter den schönen und vortreflichen Tafeln seiner Thaten und Werke übrig ist, angesehen wird. Eben dieser Man erzälet uns auch, daß der Marquis von Buckingham in einem Briefe, den er an den Herrn Lionel Cranfield bald nach der Anklage des Kanzlers geschrieben, saget: daß er hofte, daß GOtt, der diesem grossen Lord viele andere Gaben gegeben, ihn auch werde bewaret haben, daß er sich solcher Verbrechen nicht

4) RVSHWORTHS Collections, Vol. I p. 26.

nig für gut, ihm dis auf einige Zeit zu erlassen, damit Se. Her-

nicht schuldig gemacht; daß er aber auch gleichfals hofte, daß das Haus der Gemeinen sich nicht an die Lords wenden, sondern gerades Weges zum König gehen würden, der ihnen beides könte und wolte Gerechtigkeit wiederfaren lassen 5). D. Heylyn in seinem Leben des Erzbischofs Laud 6), und Herr Elfing in einer handschriftlichen Abhandlung, die die Parlamente betrift, sahen gleichfals die Uebergebung dieses grossen Staatsraths ans Parlament als einen falschen Schrit an, den der König gethan, und als den ersten Feler von andern, die bald nachher folgten. Doch schienen die Bevolmächtigten anderer Meinung zu seyn, wenn sie den Pairs erzäleten, daß sie alten Beispielen folgeten, welches zeugete, daß grössere Personen gleicher Verbrechen wegen beim Parlament verklaget wären, und gaben zu verstehen, daß sie nicht allein den Weg der Gerechtigkeit befolgten, sondern auf dem gewönlichen Wege derselben verblieben 7). Diejenigen Schriftsteller also, die des Königs Auffürung bey diesem Umstande tadeln, scheinen die Art der machiavellischen Policey in den Augen zu haben, welche keinen Zwang weder von den Gesetzen GOttes noch der Menschen verstattet, welches, um nicht mehr zu sagen, eine Policey ist, die ein freies Volk verabscheuen mus; und es ist gewis, daß der König Jacob weder an seinem guten Namen noch an seiner Ruhe etwas litte, weil er den Vicegraf von St. Albans der Gerechtigkeit eines Parlaments übergab, sondern weil er andere davor beschützte. Und wer nur unsere Geschichte mit Verstande lieset, wird sehen, daß das der Krone zehnmal mehr Schaden gethan, wenn sie die Staatsräthe den gesetzmäßigen Verfolgungen nicht überlassen hat, als wenn sie lieber verstattet, daß sie alzu harte Urtheile erfaren musten; welche doch, überhaupt zu reden, die Krone zu verbessern oder zu mildern die Gewalt hat, und zwar gemeiniglich mit dem Beifal des Volkes. Wie aber Se. Herlichkeit sich selbst am besten kennen muste, und sowol überflüßig geneigt, als auch in allen Absichten fähig war, zu sagen, was ihn am besten entschuldigen konte, so lasset uns ihn hören an den D. Andrews, Bischof von Wincheſter 8), wo er die Gedanken vorbringet, die ihn bey sich selbst am besten befriedigten. Er bemerket in diesem Briefe, daß unter den Trostgründen das nicht der geringste sey, sich selbst gleiche Beispiele des Unglücks bey andern vorzustellen; und wie es nach Eitelkeit schmecket, uns in unsern eigenen Begriffen zu erheben, so ist es an der andern Seite ein guter und richtiger Schlus, daß, wenn bessere Leute als



5) STEPHENS Introduction to Bacon's Letters, p. 55. 6) Im ersten Theil, p. 64. 7) Tagebuch des Hauſes der Gemeinen.
8) BACONS Works, Vol. III p. 534.

Herlichkeit desto bessere Gelegenheit haben möchten, ihrer Gesund-

wir gleiche Schicksale erfaren haben, wir desto weniger Ursach haben, uns zu beschweren; daß er bey diesem Trost sich selbst nicht vergessen habe, und als ein Christ hätte er durch GOttes grosse Gnade noch höhere Mittel geschmecket. Da er also sich bey der Mannigfaltigkeit seines Lesens viele Beispiele beides aus ältern und neuern Zeiten vorgestellet hätte, so wären seine Gedanken, wie er bekennen müste, vornemlich bey drey Fällen stehen blieben, als den vorzüglichsten und allerähnlichsten, da alle drey Personen wären, die in ihrem Vaterlande hohe Stellen von Ansehen besessen, alle drey zu Grunde gerichtet, nicht durch Krieg oder ein anderes Unglück, sondern durch Gerechtigkeit und Ausspruch als Verbrecher und Uebelthäter, alle drey berümte Schriftsteller: so daß die Erinnerung ihres Unglücks jetzt der Nachwelt nur ein kleines Nachtgemälde ist, so unter den schönen und vortreflichen Stücken ihrer Thaten und Werke übrig geblieben; und alle drey (wenn dis anders ihn angehen könte,) bequeme Beispiele, der Menschen Ehrbegierde, wieder empor zu kommen, zu dämpfen, weil ein jeder unter diesen mit grosser Ehre wieder hergestellet, aber blos zu ihrem ferneren Verderben und Untergang, so sich mit einem gewaltsamen Tode geendiget. Diese Männer waren **Demosthenes**, **Cicero** und **Seneca**; Leute, auf deren Verwandschaft er keinen Anspruch machen dürfte, ausser in Absicht der Aenlichkeit, die ihm dieses zugezogen. Wenn er seine Augen auf diese Beispiele würfe, so würde er ferner darauf gebracht, zu bemerken, wie sie ihre Zeit angewandt, da sie verbannet und zu öffentlichen Geschäften untüchtig gemacht waren, zu dem Ende, daß er an ihnen lernen, und sie sowol seine Rathgeber als sein Trost seyn möchten. Hiedurch geschähe es, daß er bemerkte, was für verschiedene Wirkungen ihr Unglück bey ihnen gehabt, besonders in dem Stück, worauf er am meisten sähe, welches die Anwendung ihrer Zeit und Feder war. „Beim Cicero, saget er, wurde ich gewar, daß er wärend seiner Ver„bannung (welche fast zwey Jahre dauerte,) so mutlos und niederge„schlagen war, daß er nichts schrieb als ein paar weibische Briefe, und „doch hatte er, meiner Meinung nach, die wenigste Ursach, mutlos zu „seyn. Denn ob es gleich ihm gerichtlich, und zwar durch die „höchste Art des Urtheils in Gestalt einer Verordnung oder eines Ge„setzes, zuerkant war, daß er verbannet, sein ganzes Vermögen einge„zogen und weggenommen, und seine Häuser niedergerissen werden, „und es höchst straffällig seyn solte für jederman, eine Zurückberufung „vorzuschlagen: so hatte doch eben damals sein Fal keinen grossen Fle„cken von Schande, weil man es nur für einen Sturm des Pöbels „hielt, der ihn betroffen hatte. Demosthenes hingegen, der der Be„stechung wegen, und nicht einer schlechten Bestechung wegen, sondern

„um

sundheit zu pflegen, und die bequemsten Mittel, seine Schulden

„um einer Bestechung willen von einerley Art mit der Verräterey und „Treulosigkeit, verdammet war, nam doch, ohnerachtet seine Sache „schlim war, sein Unglück so wenig zu Herzen, daß er wärend seiner „Verbannung sich viel mit Staatsgeschäften beschäftigte und sich da„rein mengete, und auf sich nam, den Staat durch Briefe zu vereini„gen (als ob er noch am Ruder gesessen), wie aus einigen Briefen er„hellet, die noch vorhanden sind. Seneca, der vieler Bestechungen „und Verbrechen wegen verdammet und auf eine einsame Insel verban„net war, hielt in der That das Mittel; und obgleich seine Feder nicht „müßig lag, so enthielt er sich doch, sich in Staatssachen einzulassen, „sondern wandte seine Zeit an, Bücher von vortreflichem Nutzen für „alle Alter zu schreiben, ob er gleich zuweilen eine bessere Wahl in Absicht „seiner Zuschriften hätte treffen können. Diese Beispiele bestätigten „mich sehr in einem Entschlus (dazu ich sonst schon geneigt war), mei„ne Zeit völlig aufs Schreiben zu wenden, und das elende Talent, oder „das halbe Talent, oder was es ist, das GOtt mir gegeben hat, nicht „wie zuvor zu einzelen Werken, sondern zu Banken oder Bergen der „Ewigkeit, die nie fallen werden, aufzulegen „ Diese Gedanken scheinen Sr. Herlichkeit Gemüt sehr eingenommen zu haben, weil er sie gegen den König in einem Briefe an ihn fast mit eben so vielen Worten wiederholte, da er in seinem Unglück war 9). Wir wollen aber die ganze Sache genau zusammen fassen, und der Warheit Gerechtigkeit wiederfaren lassen, es mag seyn, auf wessen Unkosten es wil. **Bushel** war ein sehr wunderlicher Man, und hat so viele unwarscheinliche Geschichten von seinem Herrn erzälet, und so viele einfältige Dinge von sich selbst, daß alles, was er saget, keinen weitern Glauben verdienet, als so weit es mit andern Zeugnissen übereinstimmet 10). Der Kanzler selbst hat nie vorgegeben, durchgehends unschuldig zu seyn, sondern blos daß er weniger schuldig wäre, als man ihn, vermöge der gegen ihn angebrachten Klage, zu seyn glauben möchte. Se. Herlichkeit scheinen einen sehr eingeschränkten Begrif vom Bestechen gehabt zu haben; er glaubte, es müste mit Ungerechtigkeit verbunden seyn, und daher wenn seine Aussprüche racht wären, so beredete er sich, daß er dieses Verbrechens nicht schuldig wäre, ohnerachtet er Geld oder Geschenke von grossem Werth genommen hätte. Und diesen Unterscheid trift man in allen seinen Schriften über diese Sache an, daher er bereit war, selbst Geld zu nemen, ob er gleich nicht glaubte, es gehöre, genau zu reden, zum

9) BACONS Works, Vol. IV p. 722.

10) TENISONS Account of Lord Bacon's Works, p. 97.

den in einige Richtigkeit zu bringen, anzuwenden u). Da das

u) BACONS Works, Vol. IV p. 719.

zum Bestechen 11). Dis rechtfertiget das, was Herr **Rushworth** saget, und die vom Herrn Stephens darüber angestellte Betrachtungen. Dadurch, daß er vom König zum Opfer gemacht sey, verstund er nichts mehr, als dis, daß Se. Majestät es in ihrer Gewalt gehabt, ihn zu retten durch Aufhebung des **Parlaments**; er glaubte aber nicht, daß Se. Majest. ihm einiges Unrecht anthäten, sonst würde er nicht gesaget haben, als er that, da er die Siegel abgab: Rex dedit, culpa abstulit, das ist, **der König hat es gegeben, und meine eigene Verbrechen es weggenommen**, nebst vielen andern Ausdrücken von eben dem Inhalt 12). Die aufrichtigsten und bestunterrichteten unter unsern Geschichtschreibern berichten die Sache so, daß sie den König von aller Strenge frey sprechen. **Camden** schreibet also 13): „Der Kanzler, „der der Bestechung überfüret war, giebt vor, er sey seiner Würden „müde, und wolte seine Stelle aufgeben, und wurde mit vielen Ver„leumdungen überhäufet.„ Wenn **Wilson** von seiner Unterwerfung redet, spricht er: „Sein grosser Geist war herunter gebracht, und die„se Demütigung hätte ihn wieder erheben können, wenn seine Verbre„chen nicht so schwer gewesen wären, daß sie ihn niederdrücken müs„sen 14).„ Er hatte vorher gesaget: „Seine Verbrechen waren Be„stechung und Erpressung, die gegen ihn durch so viele Umstände erwie„sen und vergrössert wurden, daß sie ihm grosse Schande machten 15).„ Er saget nachher etwas, woraus erhellet, daß er gegen diesen Man nicht eingenommen war 16): „Er war ein Edelstein, der im Stande „war, ein blühendes Königreich zu schmücken und zu zieren, wenn sei„ne Feler den Glanz nicht verunstaltet hätten, der ihn erhöhen sol„len.„ Der Bischof **Hacket** hat in seinem Leben des **Lord** Siegelbewarer **Williams** eine weitläufige, richtige und zuverläßige Nachricht von dieser Sache gegeben. Wir erfaren von ihm, daß der König im Anfang des **Parlaments** in Gegenwart aller Glieder gesaget: **Verschonet keinen, bey dem ihr gerechte Ursach zu strafen findet.** Dis ermunterte das **Parlament**, solche anzugreifen, die mit Aufkaufen und Auflagen beschäftiget waren; und zusamt diesem Geschmeis (saget mein Schriftsteller,) wurde der **Lord** Kanzler zur Rechenschaft gefordert, ohne Mitleiden mit seinen vortreflichen Gaben. Die Folge hiervon

11) Siehe seinen Brief an den König, der in diesen Werken gedruckt ist Vol. VI p. 736. wo er saget, zwischen seiner Bestechung und Herrn **Johan Benners** sey ein so grosser Unterschied, als zwischen schwarz und Aschfarbe. 12) Life of Sir Simmonds d'Ewes, written by himself, MS. p. 58. 13) Annals of King James March. 1621. 14) Life and Reign of King James, p. 735. 15) Ebend. p. 734. 16) Ebend. p. 736.

das Parlament mit einiger Hitze aufgeschoben war, geruheten Se. Majestät, Se. Herlichkeit um Rath zu fragen in Absicht der bequemsten Mittel, die Gerichtshöfe zu verbessern, und andere Beschwerden zu heben, die das Parlament untersuchet hatte; und er setzte darauf eine Schrift auf, die noch in seinen Werken vorhanden ist w). Am 13ten Sept. unterzeichnete der König eine Erlaubnis für ihn, auf sechs Wochen in Herrn Johan Vaughans Hause in Parsons-Green oder zu London zu bleiben, wie es seine Umstände erfordern würden. Am 20sten eben des Monats unterzeichnete Se. Majest. eine Volmacht an den Herrn Thomas Coventry, damaligen Generalanwald, zur Uebergebung seiner Geldstrafe an solche Personen, die er ernennen würde, in der Absicht, ihm seine Schul-

w) BACONS Works, Vol. IV p. 719.

von war, daß solche, die besorgten zur Rechenschaft gefordert zu werden, sich bemüheten, dem Buckingham eine Furcht einzujagen, und den König gegen das Parlament einzunemen, daß er besser thäte, so viel oder mehr vermöge seiner Vorrechte zu nemen, als auf eine geringe Verschaffung von Geld von ihnen zu warten, welches das Verderben seiner getreuesten und ergebensten Bedienten verursachen würde 17). Weil aber der Dechant Williams ein Gegengift gegen dieses Gift bereitet hatte, wurde dem Parlament verstattet zu sitzen und fortzufaren, wie es angefangen hätte: „Doch, färet unser Prälat fort, „wurde es um Ostern vom 27sten Merz bis zum 18ten April ausge„setzet, dabey der Marquis sein Absehen auf den Lord Kanzler hat„te, zu versuchen, ob die Zeit den Unwillen mildern könte, welcher in „beiden Häusern gegen ihn gros war. Die Musse von drey Wochen „aber brachte einen Haufen von neuen Klagen zusammen, und man „konte nichts mit mehrerer Gewisheit vorher sagen, als seinen Fal 18). „ So habe ich in einem grösseren Raume, als eine Anmerkung zu verstatten scheinet, doch aber in einem so engen, als es mir möglich gewesen ist, dem Leser die besten Zeugnisse von beiden Seiten vorgeleget, und habe das mit grosser Mühe in ein wahres Licht gesetzet, was andere zu verdunkeln sich bemühet haben. Was solche Feler betrift, die diesem grossen Manne in Schmähschriften zur Last geleget werden, so halte ich solche nicht würdig, sie aufzubehalten, sondern wie ich glaube, daß sie aus Bosheit entstanden, so werde ich sie in der Vergessenheit umkommen lassen.

17) HACKETS Life of Archbishop Williams, p. 49. 18) Ebend. p. 51.

Schulden zu erleichtern. Am 12ten Octob. unterzeichnete der König eine Volmacht wegen seiner Vergebung (sein Parlamentsurtheil ausgenommen), welches doch beim Siegel etwas aufgehalten wurde, welches damals der Lord Siegelbewarer Williams in Bewarung hatte f). Da seine Erlaubnis zu Ende war, wolte er solche gerne wieder erneuert haben, welches er doch nicht erhalten konte; und war daher genötiget, sich auf seinen Siz zu Gorhambury zu begeben, zu welcher Zeit warscheinlich die Begebenheit vorfiel, die als ein Beweis gemeldet worden, daß sein Geist nicht mit seinem Glück gesunken sey. Als der Prinz nach London kam, sahe er in einiger Entfernung eine Kutsche, die von einer ansenlichen Anzal von Leuten zu Pferde begleitet wurde, und da er nachfragte, sagte man, es sey der Lord von St. Albans, der von seinen Freunden begleitet würde; worauf Se. Hoheit mit Lächeln sagten: Wir mögen thun, was wir können, dieser Man hält es für eine Schande, wie ein Docht auszugehen g). Er hatte in der That sehr wenig Ursach, über den Hof zu klagen, weil sein Unglück völlig von ihm selbst herrürete, und es begegnete ihm bey demselben nichts, was seine Empfindung desselben erhöhen oder vergrössern können. Der König war gnädig gegen ihn, nicht allein so weit es seine Umstände ihm verstatten wolten, sondern auf einen solchen Grad, der viele beleidigte. Der Prinz übernam willig für ihn, was er nur begerete, und Buckingham scheinet so herzlich und hochachtungsvoller in seiner Freundschaft gegen ihn gewesen zu seyn nach, als vor seinem Fal; diese Umstände können aus ihren allerseitigen Briefen, und des Lord Bacons seinen ansie, geschlossen werden i). Oeffentliche Geschichten können schlechte Nachrichten enthalten, geheime Geschichten sind oft vol von vorsezlichen Versehen, Nachrichten aber aus Privatbriefen können uns nie verleiten. Es war zwar einiges Misverständnis zwischen dem Vicegraf von St. Albans und dem Marquis von

f) STEPHENS Account of the Life of Lord Bacon, p. 25. Siehe auch Sr. Herlichkeit Briefe an den Marquis von Buckingham in seinen Werken, Vol. IV p. 723. g) Aulicus Coquin. p. 174 i) BACONS Works, Vol. IV p. 713 et seq.

von Buckingham, es ist aber sehr deutlich, daß, obgleich der erstere einen Anstos genommen hatte, es doch von dem letztern nie so gemeint gewesen war. Der Fal war dieser: Nach Sr. Herlichkeit Fal hatte der Marquis von Buckingham Lust zum Norkhause, und that Sr. Herlichkeit deshalb einen Vorschlag; welches er übel nam und ihm sehr frey vorrückte: welches so entfernt war, den Marquis aufzubringen, daß er ihm vielmehr nicht allein mit grosser Bescheidenheit, sondern auch mit allen Zeichen der Bekümmernis, die von ihrer langen Freundschaft erwartet werden konten, antwortete a). Es ist auch offenbar, daß seine Freundlichkeit gegen ihn sich nicht auf blosse Worte einschränkte; indem er ihm bald nach diesem die Erlassung des Theils seines Urtheils, der ihn am meisten kränkete, auswirkte, nemlich daß er ausgeschlossen war, nicht bey Hofe zu erscheinen, welches er eine Gefangenschaft nante; er lies es auch sonst an keinem Stücke ermangeln, das von ihm erwartet werden konte. Diese Gütigkeiten hatten in so weit das Gemüt des Vicegrafen von St. Albans wieder beruhiget und seinen Geist wieder aufgerichtet, daß er sich bald wieder zu seinem Studieren wandte, mit gleichem Fleis und Lebhaftigkeit, so daß er im Anfang des folgenden Jahrs seine History of King *Henry VII*, d. i. Geschichte des Königs Heinrichs 7, ans Licht stelte, die er dem Prinzen Carl von Wales zuschrieb: ein Werk, welches, wenn es schon nicht durchgehends frey von Felern ist, doch gewis so gut ausgearbeitet ist, als irgend eines von der Art in unserer Sprache b). Es ist wahr, daß nach diesem sein Unglück ihn sehr hart drückte, wie deutlich erhellet aus einem sehr langen, sehr demütigen und sehr beweglichen Briefe, den er dieser Sache wegen an den König geschrieben, der ohne Zeitbemerkung ist; dis aber war hauptsächlich seinen eigenen Umständen zuzuschreiben, die ihm nicht verstatten wolten, die Sachen nach seinem Wunsche, und einigermassen auch nach des Königs Wunsche, einzurichten, welcher es Sr. Herlichkeit deshalb wenig erleichtern konte,

a) BACONS Works, Vol. IV p. 723. 724.

b) Dis ist enthalten im dritten Bande seiner Werke, p. 396.

konte, in Vergleichung mit seinem Mangel oder mit der Gnade, die er noch für ihn behielt. Doch so schlecht auch seine Umstände seyn mochten, so war er, oder konte doch von der Armut entfernt gnug seyn, weil er ein Gnadengeld von 1200 Pfund järlich von der Krone hatte, und seine Einkünfte von dem Veräusserungsamte, die 600 Pfund werth waren, noch ein Jahr lang behielt, ausser seinen eigenen Gütern, die järlich 700 Pfund eintrugen, welches alles zusammen genommen ihn gewis vor Armut hätte bewaren können c). Doch stak er tief in Schulden, welches der schwerste Theil seiner Last gewesen zu seyn scheinet, und man meldet uns, daß er zu deren Bezalung 8000 Pfund nach seinem Fal gezalet. Und doch war er noch, da er starb, über 22000 Pfund schuldig d). Daher man leicht glauben kan, daß er zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, 30000 Pfund schuldig seyn mochte; eine hinreichende Ursach der Unlust bey ihm selbst, die daher mit Recht für das Elend gehalten werden kan, das ihn so schmerzlich angrif. Se. Herlichkeit lebten auch mit grossem Aufwand selbst nach seinem Falle; dem allen ohnerachtet, was einige Schriftsteller, die es besser gewust haben solten, da sie in oder nahe an seinen Zeiten gelebet, vom Gegentheil berichten. Diese Dinge zusammen genommen also konten ihn sehr leicht niederschlagen und in Sorgen erhalten, so daß sie beständige Ansuchungen beim König und bey seinen Freunden bey Hofe veranlasten e). Obgleich dieses mit grosser Beunruhigung und Zerstreuung des Gemüts begleitet gewesen zu seyn scheinen möchte, so war doch Sr. Herlichkeit Gemütsfassung von solcher besondern Beschaffenheit, und alle seine Leidenschaften ihm so völlig unterworfen, daß er, ob er gleich sehr wohl seinen Kummer über Dinge, die seinen Nutzen betrafen, auszudrücken wuste, seine Unlust mit geziemender Freiheit an den Tag legte, und gerne eine Schuldigkeit der Dankbarkeit für die Wohlthaten, die er empfieng, beobachtete, doch keines von die-

c) Siehe diese Umstände bestätiget in seinem letzten Willen am Ende des dritten Bandes seiner Werke. d) STEPHENS Introduction to Lord Bacon's Letters, p. 57, und die Rechnung seiner Schulden am Ende des zweiten Bandes von Bacons Werken. e) BACONS Works, Vol. IV p. 721 et seq.

dieſen ſeine Gedanken zum Nachtheil ſeines Studirens, welches er allezeit als die vornemſte Beſchäftigung ſeines Lebens anſahe, ganz einnemen lies f). Wir haben ein Beiſpiel hiervon, welches jederzeit ſeinem Andenken Ehre machen wird, ſo uns D. Rawley berichtet, deſſen Aufrichtigkeit unſtreitig iſt. Se. Herlichkeit ſagten dieſem Doctor eines Tages einige von ſeinen Verſuchen in ſeiner Sylua in die Feder. An eben dem Tage hatte er einen Freund nach Hofe geſchicket, eine endliche Antwort für ihn zu empfangen wegen der Volziehung eines Verſprechens, ſo ihm vom König Jacob geſchehen war. Er hatte bisher blos Hofnung dazu, und zwar verzögerte Hofnung, und war begierig, den Ausgang der Sache zu wiſſen, und auf eine oder die andere Art von der Ungewisheit ſeiner Gedanken befreiet zu werden. Da ſein Freund zurück kam, ſagte er ihm gerade heraus, daß er von nun an an dem Verſprechen verzweifeln müſte, ſo ſehr es auch ſeine Umſtände bedürften. Es mag ſeyn, ſagten Se. Herlichkeit; und denn nam er ſehr liebreich von ſeinem Freunde Abſchied mit dankbarer Erkentlichkeit für ſeine Mühe. Als ſein Freund weggegangen war, kam er gerades Weges zum D. Rawley, und ſagte zu ihm: Gut, mein Herr, jene Sache wil nicht von ſtatten gehen, laſſet uns in dieſer fortfaren, die in unſerer Gewalt ſtehet; und darauf ſagte er ihm von neuen, ohne dem geringſten Anſtos der Sprache oder merklichen Unterbrechung der Gedanken, einige Stunden lang in die Feder g). Die Abreiſe ſeines Freundes, des Marquis von Bucks, nach Spanien, im Anfang des Jahrs 1623, war ein groſſer Schade für ſeine Umſtände, und lehrte ihn aus der Erfarung, daß kein Menſch am Hofe eine ſo heftige und ſo aufrichtige Neigung hatte, ſeine Anſuchungen zu befördern; welches mit ſeinem vorigen Ungemach zuſammen genommen, ſeine Hofnung zu einem ſolchen Grade der Niedrigkeit herab brachte,

f) Siehe Sr. Herlichkeit Brief an den König Jacob wegen der Kanzlerſtelle, in ſeinen Werken Vol. IV p. 617. g) Account of Bacons Writings, by Tenison, p. 45. 46.

brachte, daß er bey dem Tode des Herrn Murray den König bat, ihm zu folgen, als Probst in Eatoncollegio; worauf ihm zur Antwort gegeben wurde: der König könte Se. Herlichkeit nicht so geringe achten, oder glauben, daß er in seinem Verlangen sich so tief erniedrigen würde, doch würden ihm Se. Majest. darin zu Willen gewesen seyn, wenn Se. Majest. es nicht bereits dem Herrn Wilhelm Beecher, ihrem Agenten in Frankreich, versprochen hätten h). Als der Marquis von Buckingham mit dem Prinzen von Wales auswerts war, wurde er zum Herzog ernant, und bey seiner Rückkehr sahe er sich in einem so völligen Besitz der Gewalt, als nie ein Unterthan in diesem Königreich gehabt hat, da er zugleich der Günstling beides des Besitzers und des Erben der Krone war, und, welches nicht weniger besonders war, in eben so grossem Ansehen beim Volke stund. Der Vicegraf von St. Albans beschenkte Se. Gnaden bey ihrer Rückkunft mit dem Aduancement of Learning, Wachsthum der Gelehrsamkeit, so ins lateinische übersetzet, und so sehr vermehret und bereichert war, daß es mit eben so viel Recht hätte für ein neues Werk gehalten werden können: welches sein vornemer Gönner nicht allein gütig aufnam, sondern er fur auch fort, ihm sehr viele und noch dazu sehr wichtige Dienste zu leisten, insbesondere da er ihm ansenliche Summen Geld und von Zeit zu Zeit frische Proben der königlichen Gnade verschafte i). Zur Erkentlichkeit hiefür schrieb er ihm eine lateinische Uebersetzung seiner Versuche zu, die er auch vermehrte, und bis zum höchsten Grad der Volkommenheit ausbesserte k). Da ein neues Parlament berufen war, in welchem das Haus der Gemeinen grossen Eifer für Sr. Majest. Vortheil bewies, brauchten Se. Herlichkeit ihre Feder bey einer neuen Sache, und verfertigte eine Abhandlung unter der Aufschrift: Considerations of a War with Spain, d. i. Betrach-

h) STEPHENS Account of Lord Bacon's Life, p. 26. i) Siehe des Herzogs Briefe in BACONS Works, Vol. IV p. 733. 734. 735 etc. k) Aus dieser lateinischen Uebersetzung haben wir seine Essays in englischer Sprache in seinen Werken, Vol. III p. 290.

trachtungen über einen Krieg mit Spanien l), welche er dem Prinzen von Wales und nachmals der Königin von Böhmen überreichte. Er setzte gleichfals Heads of a Speech, d. i. Hauptinhalt einer Rede auf m), für seinen Freund Herrn Eduard Sakville, von eben der Sache; und diese Dienste wurden so wohl aufgenommen, daß bey einer neuen Ansuchung um eine völlige Vergebung, er sie leicht erhielt. In der Volmacht, die zu dem Ende an den Generalanwald gerichtet wurde, erwenteten Se. Mdjest. daß Se. Herlichkeit bereits durch seine Leiden der Gerechtigkeit ein Genüge gethan; und da sie selbst allezeit geneigt wären, die Gerechtigkeit durch Gnade zu mässigen, und sich gleichfals erinnerten an seine vorigen guten Dienste, und wie gut und nützlich er seine Zeit während seiner Unruhen angewandt hätte, so gefiele es ihnen gnädigst, diesen Schandflecken, der noch der Unfähigkeit und Untüchtigerklärung wegen auf ihm wäre, ihm abzunemen, und ihm alle Strafen, von was für Art sie auch seyn möchten, die ihm durch das Urtheil zuerkant wären, zu erlassen n). Dis war eine der letzten Handlungen seiner Regierung, denn er starb bald nachher, und dieser Vergebung zu Folge wurden Se. Herlichkeit mit zum zweiten Parlament unter der folgenden Regierung ernant, obgleich seine Unpäslichkeit ihm nicht verstattete, darin zu sitzen. Er empfieng auch einigen Trost aus der grossen Hochachtung, die ihm von vornemen Fremden erwiesen wurde, besonders von dem Marquis d'Effiat, dem französischen Gesandten, der seine Versuche in seine Sprache übersetzen lies; und bey seinem ersten Besuch verglich er Se. Herlichkeit mit den Engeln, von welchen er viel gehöret und gelesen hätte, sie aber nie gesehen: worauf der Vicegraf von St. Albans sehr bescheiden und weislich antwortete: Wenn anderer Liebe ihn einem Engel vergliche, so sagten ihm seine Schwachheiten, daß er ein Mensch sey o). Dieser Edelman errichtete eine so genaue Freundschaft,



l) Siehe diese vortrefliche Schrift in Sr. Herlichkeit Werken, Vol. III p. 513. m) Siehe gleichfals diesen Hauptinhalt einer Rede in dem Anhang zum ersten Bande von BACONS Works, Vol. I p. 12. n) Cabala, p. 249 edit. 1691. o) STEPHENS Account of Lord Bacon's Life, p. 29.

mit ihm, daß sie nachgehends beständig miteinander Briefe wechselten, und Se. Excellenz hielten das für eine besondere Ehre, in diesen Briefen sein Sohn genant zu werden; er verlangte und erhielt gleichfals sein Bildnis, welches er mit sich nach Frankreich nam. Diese Ehren hinderten den Vicegraf von St. Albans nicht, an sein Ende zu gedenken, und sich dazu zuzubereiten, von welchem er vorhersahe, daß es im Anzuge sey, ob er gleich so glücklich war, der grossen Pest im Anfang des Jahrs 1625 zu entgehen. Nachdem er den Ruhm seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeiten durch seine von ihm selbst herausgegebene Schriften hinlänglich befestiget hatte, übergab er in seinem letzten Willen verschiedene seiner lateinischen und philosophischen Aufsätze der Bewarung des Herrn Wilhelm Bosivel, Sr. Majestät Agenten in Holland, wo sie nachgehends vom Gruter ans Licht gestellet wurden. Seine Reden und Briefe empfal er dem Herrn Humphrey May, Kanzler des Herzogtums, und dem Bischof von Lincoln (der sein Nachfolger im Kanzlergerichte gewesen war, und die Ehre dieses Zutrauens erkante,) die Briefe, die aufbehalten, aber nicht bekant gemacht werden solten, weil sie die Personen und Sachen des Staats alzunahe angiengen p). Durch diese seine verständige Vorsorge sind die meisten seiner Papiere aufbehalten, und der gröste Theil derselben ist zu verschiedenen malen gedruckt und ans Licht gestellet, in Bände zusammen gesamlet, und stehen zu unsterblichen Denkmalen, nicht allein zu seiner eigenen Ehre, sondern auch zur Ehre seiner Zeit und seines Vaterlandes, ja auch selbst zur Ehre der menschlichen Natur, wenn man dem Zeugnis der besten Richter glauben darf. Denn wie seine Vorzüge das durchgängige Lob aller wahren Freunde der Gelehrsamkeit verdienten, so haben sie solches auch erhalten q) J). Der harte Win-

p) Siehe diesen Brief gedruckt in BACONS Works, Vol. IV p. 737.
q) Siehe den Beweis hiervon in der Anmerkung J).

J) Wenn jemand versuchen wolte, die verschiedenen Characters, die dem Vicegraf von St. Albans beigeleget, und die weitläu-

Winter, welcher auf den Sommer des Jahrs 1625, da die Peſt geherſchet, folgete, brachte ihn ſehr herunter; da aber der

läufigen Lobeserhebungen, die von ihm gemacht worden, blos von Schriftſtellern der erſten Gröſſe zu ſamlen und in Ordnung zu bringen, ſo würde es einen eigenen Band erfordern, und leider habe ich kaum eine Seite zu erübrigen; ich wil aber dieſen kleinen Raum ſo gut gebrauchen, als ich kan. Und wie D. Rawley, der Sr. Herlichkeit Handſchreiber war, viele von den Verſen aus Cambridge bey ſeines Lords Tode verwarf, weil er wuſte, daß groſſe Männer mehr die Wichtigkeit als die Anzal anſähen; ſo mag die Ordnung und Wahl dieſer Namen, ſo ich bey dieſer Gelegenheit erwene, das gut machen, daß ich blos wenige aus einer Menge erwäle, und zwar aus der Menge, die noch dazu, mit der Heerde der Menſchen verglichen, wenige genant zu werden verdienet. Ich werde von ſeinen Zeitgenoſſen anfangen, von ſolchen, die ihn am beſten kanten, und ihn kanten mit allen ſeinen Felern; die doch nicht umhin konten, den Glanz ſeiner Gaben und der groſſen Eigenſchaften, die ihn mit Warheit zur Zierde ſeiner Zeit und Nation gemacht, zu bewundern. Wenn Herr Walter Raleigh 19), der richtige Beurtheiler von Menſchen und Dingen, von vergangenen und gegenwärtigen Zeiten, von den groſſen Männern ſeiner Zeit redet, ſaget er: „Der Graf von Saliſbury ſey vortreflich „im Sprechen, aber nicht gut im Schreiben; der Lord Heinrich „Howard ſey vortreflich im Schreiben, aber ſchlecht im Sprechen; „Herr Franciſcus Bacon aber gleich vortreflich in beidem geweſen.„ Der verſtändige und ſcharfſinnige Ben. Jonſon hielt dafür, daß die engliſche Beredſamkeit bis zur Zeit des Vicegrafen von St. Albans geſtiegen, und von da an zurück gegangen und abgenommen. Dieſer, der nicht alzu aufgelegt zum Loben, war freigebig in Lobeserhebungen gegen den Bacon, und beſchlieſſet ſie mit dieſen bewundernswürdigen Betrachtungen 20): „Mein Begrif von ſeiner Perſon wurde nie „durch ſeine Stellen oder Würden erhöhet; ſondern ich habe und bezeuge Hochachtung gegen ihn der Gröſſe wegen, die ihm allein eigen „war, darin er mir jederzeit aus ſeinen Werken einer der gröſſeſten „Männer und der bewundernswürdigſte unter denen, die in langen „Zeiten geweſen waren, ſchien. In ſeinem Unglück bat ich GOtt immer, daß er ihm Stärke geben wolte, denn an Gröſſe konte es ihm „nicht mangeln, auch konte ich ihn mit keinem Worte oder Sylbe bedauren, weil ich wuſte, daß kein Zufal der Tugend ſchaden, ſondern „vielmehr helfen kan, ſie ans Licht zu bringen.„ Der Erzbiſchof



19) D. Rawley's Life of Lord Bacon, p. 9. Vol. II in ſeinen Diſcoveries, p. 102.

20) JONSONS Works,

der Früling seinen Geist wieder belebet, that er eine kleine Reise aufs Land, um einige Versuche in der Naturlehre anzustel-

**Williams**, dessen Verwarung der Vicegraf von **St. Albans** seine Reden und Briefe anvertrauete, drückte seine Erkentlichkeit für das auf ihn gesetzte Zutrauen in diesen Worten aus 21): „Ew. Herlichkeit thun daher sehr billig, daß ihr diese beiden Stücke unter den übrigen unvergleichlichen Denkmalen, die ihr hinterlassen werdet, aufbehaltet; zumal da nicht Ein Alter eure Erfarung bereitet hat, es auch nicht gut seyn würde, daß es auf Ein Alter nur eingeschränket werden solte, und nicht den künftigen Zeiten mitgetheilet werden. Was mich hierbey betrift, so neme ich die Ehre mit aller Dankbarkeit, und das auf mich gesetzte Vertrauen mit aller Religion und Ehrfurcht an.„ Da der berümte Herr **Heinrich Wotton** von ihm das Novum Organum bekommen hatte, schrieb er zur Vergeltung folgendergestalt an ihn 22): „Ew. Herlichkeit haben eine grosse und immerwärende Wohlthat allen Kindern der Natur, und der Natur selbst in ihrer grössesten Ausdenung, erzeiget, als welche vorher nie einen so vornemen oder so richtigen Ausleger gehabt, oder (wie ich Ew. Herlichkeit lieber nennen wolte,) einen so geheimen Secretär in ihrem Kabinet.„ Aber eins von den vornemsten, ja vielleicht das allervornemste Zeugnis zur Ehre seiner grossen Gaben war der Brief, den die Universität zu **Oxford** nicht lange nach seinem Fal, da sie sein Buch, de augmentis scientiarum, von ihm erhalten hatte, an ihn schrieb, daraus wir hier nur den ersten Abschnit abschreiben wollen 23): „**Hochansenlicher, und was beim Adel fast ein Wunder ist, hochgelehrter Vicegraf!** Ihr hättet nichts bequemeres schenken, und die Universität hätte nichts angenemeres bekommen können, als die Wissenschaften; und zwar die Wissenschaften, die sie vorhin elend, von niedriger Grösse, unausgeschmücket fortgeschicket, hat sie schön, ansenlich, und durch den Zuschus eures Witzes (durch den sie allein verbessert werden konten,) mit einer sehr reichen Ausstattung wieder bekommen. Sie hält das für eine ausserordentliche Güte, daß ihr das mit Wucher von einem Fremden (wenn ein so naher Verwandter ein Fremder genant werden darf,) wiedergegeben ist, was sie als ein Erbtheil ihren Kindern mitgiebt; und sie erkennet gerne, daß die Musen, ob sie gleich in **Oxford** geboren, doch anderswo erwachsen sind; gewachsen sind sie, und haben unter eurer Feder, die ihr einem mächtigen **Hercules** gleich seyd, durch eure eigene Hand jene Pfeiler in der gelehrten Welt, die von den übrigen in dieser Welt für unbe-

21) BACONS Works, Vol. IV p. 738. 22) Sir Henry Wotton's Remains, p. 298. 23) BACONS Works, Vol. II p. 405.

ſtellen, auf welcher Reiſe er ſehr ſchlecht wurde, daß er genötiget war, in dem Hauſe des Grafen von Arundel zu Highgate

„beweglich gehalten wurden, weiter befördert.„ Auch wurden die beſten Richter in den folgenden Zeiten nicht weniger von ſeinen Verdienſten gerüret, und waren eben ſo geneigt, ſie zu preiſen. So geſtehet der berümte **Franciſcus Oſborn**, der keine groſſe Gabe zu loben hatte, und der an vielen Stellen ſeiner Werke zeiget, daß ihn kein Vorurtheil zum Vortheil unſers Schriftſtellers eingenommen, daß er der ausgebreiteteſte Kopf geweſen, den er je geſehen, oder den er warſcheinlich geſehen haben würde, wenn er auch noch ſo lange gelebet hätte. Er erzälet uns, er ſey ein ſo vortreflicher, ein ſo angenemer Redner geweſen, daß alle, die ihn gehöret, verdrieslich worden, wenn er unterbrochen wäre, und bekümmert, wenn er beſchloſſen hätte; das aber, was er, und zwar mit dem gröſten Rechte, für das allermerkwürdigſte hielt, war, daß er alle Sachen aus dem Grunde verſtund, davon er auf folgende Art den Grund anzugeben ſich bemühet 24): „Jetzt brachte dieſe durchgängige Kentnis, die er in allen Dingen hatte, verbunden mit ſeinem Witze, und durch eine ſo majeſtätiſche Auf„fürung, die er anzunemen wuſte, erhöhet, eine ſolche ſchreckens„volle Ehrfurcht allen, die er befragte, bey, daß ſie ihm nichts von „den innerſten Theilen ihrer Geheimniſſe verhelen durften, aus Furcht, „unwiſſend oder trotzig zu ſcheinen. Welches alles ihn im geheimen „Rathe nicht weniger notwendig als bewundernswürdig machte, wo „in Abſicht der Auflagen, Monopolien u. ſ. w. die ſchlechteſten Werk„ſtätte ein gewönlicher Vorwurf waren, und, wie ich gehöret habe, „widerlegte er hierin den Grafen von **Middleſex**, der zu einem Bür„ger geboren und erzogen war; doch ohne daß er dadurch ſehr (oder „gar nicht) ſeine übrigen Bemühungen unterbrach, wie man leicht ſei„nes geſchwinden Kopfes wegen, der bey ihm zu bewundern war, glau„ben kan.„ D. **Peter Heylyn**, der zu ſeiner Zeit für einen groſſen Beurtheiler der Menſchen, Sachen und Bücher gehalten wurde, ſtellet den Vicegrafen von **St. Albans** als einen Man von groſſem Verſtande, und der der wichtigſten Verrichtungen fähig geweſen, beſonders einen Körper der vollkommenen Philoſophie zu verfertigen, vor 25): „Es war Schade, ſagte er, daß er nicht mit einem freien Solde un„terhalten wurde, und von allen Geſchäften beides bey Hofe und in „den Gerichten abgezogen lebte, und mit hinlänglichen Mitteln und „Hülfe verſehen wurde, in ſeinem Vorhaben fortzufaren; wenn dis „geſchehen wäre, ſo hätte er uns einen ſolchen Zuſammenhang der na-



24) Miſcellaneous Works of Francis Oſborn, Eſq. edit. 1722, Vol. I p. 157. 158. 25) Life of Archbiſhop Laud, P. I p. 64.

gate über eine Woche zu bleiben, und daselbst starb er am 9ten April 1626, welches der Ostertag war s), und wurde in

s) D. Rawley's Memoirs of Lord Bacon, so der Resuscitatio vorgesetzet ist, p. 16. 17.

„türlichen Philosophie liefern, und ihn zum öffentlichen Besten so „brauchbar machen können, daß weder Aristoteles noch Theophra„stus unter den Alten, noch Paracelsus oder unsere übrige Chymi„sten, etwas zu bedeuten gehabt haben würden.„ Unser berümter Dichter, Abraham Cowley, hat mit Recht die grossen Entdeckungen des grossen Lord Bacon gerümet, und in einem Gedicht, das zu lang ist hier eingerücket zu werden, ihm alle Gerechtigkeit widerfaren lassen, die ein grosser Geist von dem andern nur erwarten konte 26). Der Bischof Sprat, der zierlichste Schriftsteller in unserer Sprache, giebt ihm das gröste Lob, wenn er saget, daß seine Bücher die besten Gründe zur Vertheidigung der versuchenden Philosophie, und die besten Mittel zur Beförderung derselben enthielten. Die Warheit zu sagen, so ist sein Character so deutlich, so merkwürdig und so ausnemend anständig für den grossen Man, den er rümet, daß ich nicht umhin kan, einen Theil desselben abzuschreiben, wenn es mich auch nötigen solte, in andern Anfürungen kürzer zu seyn 27). Er spricht also folgendergestalt: „Aber mir deucht, daß ich bey diesem einigen Manne auf „einmal Gelegenheit genug finde, die Stärke des menschlichen Witzes „zu bewundern, und die Schwäche des Zustandes eines Sterblichen „zu bedauren. Denn es ist kein Wunder, daß er, der alle Stuffen „der Handthierung durchgegangen war, die gemeiniglich die ganze Le„benszeit des Menschen wegnimt, der das gemeine Recht erlernet, ge„trieben und darnach regieret hatte, der beständig im Getümmel gele„bet, und die gröste Last der bürgerlichen Geschäfte getragen, doch „Musse genug für diese einsame Bemühungen finden können, alle die „Leute zu übertreffen, die sich blos zu diesem Ende absondern. Er „war ein Man von starker, deutlicher und heftiger Einbildungskraft, „sein Verstand war forschend und unnachamlich, und hiervon brauche „ich keinen andern Beweis, als seine Schreibart selbst, welche, wie „sie gröstenTheils die Gemüter der Menschen sowol als die Gemälde „ihre Körper beschreibet, so that es seine durch das ganze menschliche „Leben; der Flus derselben ist lebhaft und majestätisch; der Witz kühn „und natürlich; die Vergleichungen weit hergeholet, und doch die „leichtesten; in allem zeiget er eine Sele, die gleich erfaren war in Ab„sicht der Menschen und der Natur.„ Der unvergleichliche Herr Boy-

26) Siehe seinen Pindarick on the Royal Society. 27) In St. Herlichkeit Hist. of the Royal Society, Lond. 1734. 4. p. 35. 36.

in der Stille begraben in der Kapelle der St. Michaelskirche, in dem Theil des alten Verulam. In den Schranken dieſer Kir-

Boyle *) redet oft von unſerm Schriftſteller in ſeinen Werken, und jederzeit mit Ruhm; er nennet ihn manchmal einen berümten, anderswo einen bewundernswürdigen und vortreflichen Philoſophen; und, welches ein gröſſeres Lob iſt, als eine Redensart es ausdrücken können, er amet ihm oft nach, und verrät eine Begierde, in ſeine Fustapfen zu treten. D. Power, einer von den fleißigſten und ſcharfſinnigſten unter den erſten Mitgliedern der königlichen Geſelſchaft, ſetzet in einer von ſeinen gelehrten Abhandlungen **), im Anfang der Kapitel, den lateiniſchen Text aus des Lords von Verulam Werke, zu zeigen, daß alle Ehre, die er verlangte, darin beſtehe, ſeine Abſichten ausgefüret zu haben. Wenn der Biſchof Nicholſon von den Schriftſtellern, die über die Regierung des Königs Heinrich 7 geſchrieben haben, redet, giebt er dieſen Character von Sr. Herlichkeit Abhandlung von dieſer Sache 28): „Aber dieſes nützliche Werk wurde aufs brauch„barſte unternommen und zu Stande gebracht von dem unvergleichli„chen Herrn Franciſcus Bacon, der alle dieſe Schwierigkeit getroſt „überſtieg, und über die Felſen und Sandbänke hinfur, für welchen „er andere nicht ſo erfarene Geſchichtſchreiber zu warnen ſich bemühe„te. Er hat ſich volkommen in des König Heinrichs Kleidung und „Liverey ſelbſt geſetzet, indem er eine ſo lebhafte Beſchreibung der Ge„heimniſſe in ſeinem geheimen Rath giebet, als ob er ſelbſt Vorſitzer „darin geweſen wäre. Keine ſchlechte Anmerkungen, die der Kentnis „eines Staatsmans zu niedrig ſind, findet man mit ſeinen weiſen An„merkungen vermenget. Auch iſt er über keine Sache von Wichtigkeit „oder Erheblichkeit mit der Sorgloſigkeit, Eilfertigkeit und Gleichgül„tigkeit, die bey andern Schriftſtellern nur alzugewönlich iſt, hinge„faren. Der Schriftſteller eigenen Mutmaſſungen oder Erfindung „wird kein Beifal gegeben, wenn eine kleine Mühe und Nachdenken „dienen kan, die Sache in ihr eigentliches und wahres Licht zu ſetzen. „Keine unnütze Ausſchweifungen, oder eingebildete Erdichtungen zer„ſtreuen ſeine Leſer; ſondern es iſt alles in einer ſo männlichen und gleich„förmigen Schreibart verfaſſet, als ſich beides für die Sache und den „Künſtler ſchicket.„ Ich werde dieſen Zeugniſſen nur noch zwey von den Gelehrten unſerer Nation beifügen; es ſind aber zwey von der Art, die allein einem Schriftſteller, den ſie gerümet, hätten die Unſterblichkeit verſchaffen können. Der erſte unter dieſen war Herr Ad-



*) BOYLES Works, Vol. I p. 196. 458. III p. 154. V p. 24. 41. 51.
**) Experimental Philoſophy in three Books, Lond. 1694. 4to.
28) Engliſh Hiſtorical Library, edit. 1736 fol. p. 84. 85.

Kirche lies sein treuer Freund und unermüdeter Diener in seinen Unruhen, Herr Thomas Meautys, ein schönes Denkmal

dison, der in einem von den Schwätzern, darin er die christliche Religion vertheidiget, indem er zeiget, daß die weisesten und geschicktesten Männer zu allen Zeiten ihr Glauben zu geben bekant hätten, von unserm Schriftsteller also redet 29): „Ich werde in diesem „Stück blos den Herrn Franciscus Bacon zum Beispiel anfüren, ei„nen Man, der mit seinem grossen Verstande und dem Umfang sei„ner Kentnis seinem Alter und Vaterlande, ja ich könte fast sagen, der „menschlichen Natur selbst, Ehre machte. Er besas zugleich alle die auf„serordentlichen Gaben, die unter den grössesten Schriftstellern des Al„tertums getheilet waren; er hatte die richtige, deutliche und ausge„breitete Kentnis des Aristoteles, nebst allen den schönen Einsichten, „Annemlichkeiten und Schmucke des Cicero, daß man nicht weis, „was man in seinen Schriften am meisten bewundern sol, die Wich„tigkeit der Gründe, die Stärke der Schreibart, oder den Glanz der „Einbildungskraft. Dieser Schriftsteller hat in verschiedenen Theilen „seiner Werke bewerket, daß eine gründliche Einsicht in die Philosophie „einen guten Christen mache, und daß eine schlechte Kentnis derselben „natürlicher Weise eine solche Art von verächtlichen Ungläubigen ma„chet, als die kleine elende Schriftsteller der gegenwärtigen Zeit sind, „die ich, wie ich bekennen mus, jederzeit nicht des Mangels des Glau„bens, sondern des Mangels der Gelehrsamkeit bey mir selbst beschul„diget habe. Ich war ungemein vergnügt, unter den Werken dieses „ausserordentlichen Mannes ein Geber von seiner eigenen Verfertigung „zu finden, welches der erhabenen Gedanken und prächtigen Ausdrücke „wegen viel eher von einem Engel, als von einem Menschen, gemacht „zu seyn scheinet. Sein vornemster Feler scheinet die Uebertreibung „der Tugend, welche eine Menge von Felern zudecket, gewesen zu „seyn. Diese verleitete ihn zu einer so grossen Nachsicht gegen seine „Bediente, die einen schlimmen Gebrauch davon machten, der ihn al„ler der Reichtümer und Ehren beraubte, welche eine lange Reihe von „Verdiensten auf ihm aehäufet hatte.„ Das zweite ist der kurze Character, der uns von seinen Schriften aus der Feder des höchstansenlichen Joban Sheffield, Herzogs von Buckinghamshire, gegeben ist, welcher versichert 30): daß alle seine Werke der Ausdrücke sowol als Gedanken wegen die Ehre unserer Nation und aller neueren Zeiten sind. Diese Hochachtung, die seinen ausserordentlichen Vorzügen von seinen Landsleuten erwiesen worden, ist zu Hause nicht

29) Tatler, No. 267 in Addisons Works, Vol. II p. 401. 30) D. Buckingham's Works, Vol. I p. 264.

mal von weiſſem Marmor errichten, mit Sr. Herlichkeit Bilde, da er in einer nachdenkenden Geſtalt ſitzet, mit einer Inſchrift, die

nicht früher angefangen, oder weiter gegangen, oder zu einer höhern Stuffe geſtiegen, als auswerts. Der berümte Conde de Gondamar, der ſo lange Geſandter von Sr. Catholiſchen Majeſtät alhier geweſen iſt, ſchrieb einen ſehr höflichen Brief an ihn wegen ſeines Unglücks, darin er ihm verſicherte, daß der König, ſein Herr, Fürſprache für ihn thun wolte, wenn er es einigermaſſen für zuträglich zur Verbeſſerung ſeiner Umſtände halten würde 31). So gut war ſein Character in Spanien bekant, und ſo viel wurde er geachtet, obgleich ſein Verhalten jederzeit der Auffürung der ſpaniſchen Partey an dem Hofe des Königs Jacobs zuwider geweſen war. D. Rawley erzälet uns, daß er einen Brief aus Italien an den damaligen Lord Cavendiſh, nachmaligen Grafen von Devonſhire, geſehen habe, darin verſichert war, daß daſelbſt der Lord Bacon mehr und mehr bekant, und ſeine Bücher immer beliebter würden; ſo daß ſolche Leute, die eine mehr als gewönliche Einſicht in menſchliche Dinge hätten, ihn für einen der fähigſten Geiſter in dieſen Zeiten hielten 32). Der vortrefliche Herr Voiture giebt uns dieſe Abſchilderung der lateiniſchen Werke des Vicegrafen von St. Albans, die er geſehen hatte 33): „Alles, was ihr „mir vom Bacon zugeſchicket habet, finde ich volkommen ſchön; glau„bet ihr aber nicht, daß Horaz, welcher ſagte:

„Viſum Britannos hoſpitibus feros,

„ſehr erſtaunen würde, einen Barbaren auf dieſe Art reden zu hören, „und zu ſehen, daß vieleicht heute zu Tage kein Römer iſt, der ſo gut „Latein ſpricht, als dieſer Engländer. Und würde nicht Juvenal mit „mehrerem Grunde als jemals ſagen:

„Nunc totus Grajas noſtrasque habet orbis Athenas.„

Der gelehrte Grotius lobet in einem von ſeinen Privatbriefen an einen Freund 34) Sr. Herlichkeit Leben Heinrichs 7 höchlich, als ein Werk, das mit ausnemendem Verſtande geſchrieben ſey; und in dieſer Meinung ſtimmet ihm der nicht weniger gelehrte Conring völlig bey. Der Character aber von ſeinen Schriften überhaupt, der von einem ſo vortreflichen Beurtheiler aller der zalreichen Gegenſtände, über welche ſie geſchrieben waren, ich meine dem berümten Freihern von Puffen-

31) Siehe dieſen Brief in Stephens Collection, p. 517. woſelbſt aus einer Anmerkung erhellet, daß der Graf Gondamar Sr. Herlichkeit in der That Dienſte leiſtete. 32) Memoirs of Lord Bacon, die der Reſuſcitatio vorgeſetzet ſind, p. 14. 33) Oeuvres de Voiture, edit. 1650 p. 753. 34) Epiſt. ad Gulielm. Maurerium, Jul. 26. 1629.

Herr Heinrich Wotton verfertiget s), so in aller Absicht die-

s) Ein vortrefliches Kupfer von diesem Denkmal, so von der meisterlichen Hand W. Hollart gestochen, wurde Rawleys Resuscitatio vorgesetzt, und stehet auch vor dem dritten Bande der Werke Bacons, nach Art eines Vorgebäudes.

fendorf, gegeben ist, machet seinem Andenken noch viel mehr Ehre 35): „Der vorige sehr gelehrte Kanzler von England, saget er, „war der vornemste Schriftsteller unsers Alters, und der gleichsam „die Fahne aufsteckte, daß wir weiter dringen, und grössere Entde„ckungen in philosophischen Sachen machen solten, als einer, von dem „bisher unsere Schulen erschallet sind. Wenn daher zu unsern Zeiten „einige wichtige Verbesserungen in der Philosophie gemacht sind, so „ist solches nicht wenig diesem grossen Manne zu verdanken.„ Der genaue und scharfsinnige Franciscus Buddeus (damit ich auch einiger von den Schriftstellern aus unserer eigenen Zeit gedenke,) lobet den Vicegraf von St. Albans ausnemend 36). Er nent ihn ein neues Licht in der Philosophie, den, der zuerst Nachdenken und Uebung verbunden, und einen Weg zu den grossen Entdeckungen eröfnet, die seit seiner Zeit gemacht sind; er zeiget auch die verschiedenen Theile seines Lehrgebäudes der Wissenschaften an, welche von den gelehrten Philosophen in Teutschland erleutert und erkläret sind; und zeiget daher, daß das Andenken dieses vortreflichen Mannes sich auf eine angenemere Weise viele Jahre hindurch auswerts ausgebreitet, als in seinem eigenen Vaterlande, wo uns fremdes Lob nur alzu häufig lehret, die Namen derer zu verehren, denen in ihrem Leben die gemeine Achtung mangelte: obgleich dis, genau zu reden, nicht der Fal mit unserm Schriftsteller war, doch war es, wie er selbst vorhersahe, gewissermassen so. Denn ob es gleich nie an einigen felete unter den Gelehrtesten in dieser Insel, die seine Schriften verstunden und lobeten, so war es doch unstreitig das, daß sie ins lateinische übersetzet wurden, welches ihnen und ihrem Verfasser den Ruhm verschafte, den sie verdienten. Das letzte Zeugnis, so ich dieser Sache wegen anfüren werde, sol vom Herrn Voltaire seyn 37), der ihn mit Recht den Vater der versuchenden Philosophie nennet, und sich in eine Menge von sehr sinreichen Betrachtungen über seine Entdeckungen und Schriften einlässet. Er gestehet zugleich, daß das, was ihn am meisten gewundert, sey, daß er die Lehre von der Anziehung, welche für eine Erfindung eines andern

35) Specimen Controuerſ. cap. 1 ſect. 5. 36) Compendium Hiſtoriae Philoſophicae, cap. VI ſect. 13 p. 403 et ſeq. 37) 12ter Brief von der engliſchen Nation.

dieſes vortreflichen Schriftſtellers und des bewundernswürdigen

dern Philoſophen gehalten wird, ausdrücklich in des Lord Bacons Werken, in Worten, die nicht ſtreitig oder zweideutig ſeyn können, gefunden habe. Ich werde nicht auf mich nemen, zu entſcheiden, in wiefern dis richtig ſey, oder nicht, ſondern es der Unterſuchung und Entſcheidung des gelehrten und verſtändigen Leſers überlaſſen; man erlaube mir nur zu ſagen, daß ich beſtändig gemutmaſſet habe, daß das Novum Organum von den neueren aus zwey Urſachen ſo wenig gelobet worden; erſtlich, weil es einen ſcharfen Verſtand und eine ſtarke Aufmerkſamkeit erfordert, es völlig zu begreifen, und daher iſt es von wenigen völlig verſtanden: zweitens, weil die wenige, die es völlig begriffen haben, es gebrauchet, um Gebäude aufzufüren von ihrer eigenen Einrichtung, und nicht Bacons Pallaſt der Weisheit zu Stande zu bringen. Es war dieſem groſſen Manne eigen, in ſeiner Arbeit nichts verſchloſſen und vor ſich zu behalten; er gab ohne Unterſcheid weg, was er beſas: indem er aber glaubte, daß andere Menſchen von eben der Geſinnung ſeyn würden, empfieng er wenige Achtung. Ja ſelbſt in Abſicht des Ruhms hatte er eben die Meinung: er war begierig, ihn zu erhalten, aber auf eben die Art, nicht von ſeiner Kentnis, ſondern von ſeiner freien und offenherzigen Mittheilung dieſer Kentnis; daher man mit Warheit und ohne Schmeicheley ſagen kan, daß ſeine ſchlimſten Eigenſchaften die Uebertreibungen der erhabenſten Tugenden waren.

Was wird alſo dem Andenken eines ſolchen Mannes daran gelegen ſeyn, wenn Jacob Howell 38) einige gemeine Erzälungen, die mit vielen Felern vermiſchet ſind, aufgezeichnet; wenn der fremde Dictator in unſerer Geſchichte, Rapin 39), ihn auf Weldons und anderer Verfaſſer von Schmähſchriften Glauben, die keinen andern Weg wuſten, der Vergeſſenheit zu entgehen, als indem ſie groſſe Männer anſchwärzten, und ihren eigenen Namen dadurch zur ewigen Beſchimpfung verdamten, ihn hart angegriffen hat; oder wenn Pope auf einmal die Verſchiedenheit und Ungleichheit ihrer Characters vergiſſet, und ſeine mutwillige Muſe alſo reden läſſet:

Wenn dich Gaben locken, denke wie Bacon ſchien,
Der weiſeſte, glänzendſte und elendeſte Man 40)!

Sein Ruhm kan durch ſolche boshafte Einfälle, als dieſe, nicht verdun-

38) Howells Letters, p. 158. 159. 277. 278. den Jahren 1616 und 1621.

39) Hiſtory of England, unter

40) Eſſay on Man. epiſt. IV ver.

gen Mannes, deſſen Andenken ſie gewidmet, würdig iſt k). Die

dunkelt werden; ſeine Feler traſen nur ſeine Zeitgenoſſen, und wurden durch ſeine Leiden wieder gut gemacht; ſeine Tugend und Kentnis aber, und vor allen Dingen ſein Eifer für die Menſchen, werden empfunden werden, ſo lange als Menſchen ſind; und folglich ſo lange ſie etwas von Dankbarkeit wiſſen, können die Namen, **Bacon, Verulam** oder **St. Albans**, nie anders als mit Bewunderung gedacht werden.

k) Dis vortrefliche Grabmal wurde dem Andenken Sr. Herlichkeit errichtet von einem, der mit ihm auf vielerley Art verbunden war. Denn Herr **Thomas Meautys** war nicht allein ſein Secretär und treueſter Diener, ſondern auch ſein Vetter und Erbe, und hatte gleichfals ſeine Grosnichte geheiratet 41). Se. Herlichkeit iſt vorgeſtellet als auf einem Stuhl in einer nachdenkenden und ihm gewönlichen Stellung, daß eine Hand ſeinen Kopf unterſtützte, die andere über den Arm des Stuls hing, und untenher war dieſe Inſchrift, die oft, aber zuweilen ſehr felerhaft, abgeſchrieben iſt; daher iſt ſie hier beigefüget mit einer Ueberſetzung, die ihren wahren Verſtand ausdrücket, und um ſo viel vollſtändiger die Abſicht ihres ſinreichen Verfaſſers, eines der zierlichſten Schriftſteller ſeiner Zeit, erkläret:

FRANCISCVS BACON,
Baro de Verulam, Sancti Albani Vicecomes;
Seu Notioribus Titulis
Scientiarum Lumen, Facundiae Lex,
Sic Sedebat.

Qui poſtquam Omnia Naturalis Sapientiae
Et Ciuilis Arcana Euoluiſſet,
Naturae Decretum Expleuit,
*Compoſita Soluantur;*
Anno Domini, M. DC. XXVI.
Aetatis LXVI.

Tanti Viri
Mem.
THOMAS MEAVTYS,
Superſtitis Cultor,
Defuncti Admirator,
H. P.

FRAN-

41) CHAVNCEY's Hertfordſhire, p. 465.

Die besten Studenten auf der Universität Cambridge zeigten ihre Bekümmernis über seinen Tod, und die richtige Einsicht, die sie von der Ehre hatten, die dieser vortreflichen Pflanzschule der Gelehrsamkeit dadurch zuwuchs, daß er daselbst war erzogen worden, indem sie bey der Gelegenheit Verse in verschiedenen Sprachen verfertigten, die nachmals gedrucket wurden t). Eben die Gerechtigkeit hat auch die Nachwelt seinem Andenken widerfaren lassen, so daß man mit Warheit sagen kan, daß seine eigene Weissagung erfüllet sey, und daß sein Ruhm, nachdem er eine Zeitlang in fremden Landen umhergeflogen, jetzt zu Hause fest stehet, wo jederman die Grösse und Schönheit seines Verstandes bewundert, und seinen Bemühungen zum Vortheil gerne vergessen wil, daß ein so begabter Man nicht ganz und gar von allen Felern befreiet gewesen.

t) STEPHENS Account of Lord Bacon's Life, p. 36.

FRANCISCUS BACON,
Baron von Verulam, Vicegraf von St. Albans,
Oder mit berümteren Tituln,
Der Wissenschaften Licht, der Beredsamkeit Gesetz,
Sas Also.

Der, nachdem er alle natürliche Weisheit
Und Geheimnisse des bürgerlichen Lebens entwickelt hatte,
Das Gesetz der Natur erfülte;
**Das Zusammengesetzte mus aufgelöset werden!**
Im Jahr unsers HErrn 1626.
Seines Alters 66.

Eines so grossen Mannes
Andenken zu erhalten,
Errichtete dis Denkmal
THOMAS MEAUTYS,
Sein Verehrer, da er lebte,
Sein Bewunderer nach seinem Tode.

# VI.

# Lebensbeschreibung Anton Bacons.

Bacon (Anton), der ältere Bruder des Kanzlers, und ältester Sohn des Lord Siegelbewarers Bacon von seiner zweiten Frau, Anna, einer Tochter des Herrn Anton Cooks, einer Frau, die sich eben so sehr durch ihre Gelehrsamkeit, als durch ihre Gottesfurcht hervorthat, und deshalb von den Schriftstellern dieser Zeiten höchlich gerümet wird a) A). In dieser Entfernung der Zeit sind wir nicht im

a) CHAUNCEY's Hertfordshire, p. 464.

A) Es war in diesen Zeiten nichts ungewönliches, daß sich das Frauenzimmer auf eben die Wissenschaften mit eben der Sorgfalt, und folglich mit eben dem Glück legte, als das andere Geschlecht that. Die Lady Johanna Grey verstund das griechische vortreflich; und die Königin Elisabet übersetzte verschiedene Stücke aus dieser Sprache und aus dem Lateinischen. Doch war das merkwürdigste Beispiel der Neigung zu der Gelehrsamkeit, die zu der Zeit herschete, bey der Familie, zu welcher dieses Frauenzimmer gehörte 1). Denn alle vier Töchter des Herrn Anton Cooks hatten die gelehrten Sprachen vollkommen wohl inne, und diese seine zweite Tochter Anna, Gemalin des Lord Siegelbewarers Bacon, verfertigte eine sowol zierliche als auch genaue Uebersetzung von des Bischof Jewells Vertheidigung der Kirche von England, aus dem lateinischen ins englische, die an sich selbst für so brauchbar sowol als in ihrer Art richtig geachtet wurde, daß sie im Jahr 1564 auf besondern Befehl des Erzbischofs Parker zum gemeinen Gebrauch ans Licht gestellet wurde mit einigen Zusätzen von ihm selbst 2). Es sind viele Frauenzimmer ihrer Gelehrsamkeit und ihrer Schriften wegen merkwürdig gewesen, aber sehr wenig, deren Werke, wie der Frau Bacon ihre, mit öffentlichem Ansehen heraus-

1) LLOYDS State-Worthies, p. 386. 2) STRYPES Annals, Vol. II p. 469.

im Stande gewesen, die Zeit der Geburt dieses Mannes genau zu bestimmen; es erhellet aber aus verschiedenen Umständen, daß er einige Jahre älter gewesen, als sein Bruder Franciscus. Er empfieng zu Hause eine vortrefliche Erziehung; und weil er deutliche Kenzeichen von ausnemenden Gaben zeigete, hielt es sein Vater, der Lord Siegelbewarer, für gut, ihn zeitig auswerts zu schicken, um seine Gaben zu verbessern, indem er fremde Länder besuchte: in welchen er einige Jahre mit grossem Nutzen für sich selbst zubrachte, ob es gleich sein Vater nicht erlebte, die Früchte seiner grossen Verbesserungen zu sehen b). Vor seiner Abreise aber fand es der gute alte Lord Siegelbewarer für gut, ihm sein Gut Gorhambury in Hertfordshire, welches er vom Herrn Rowlet gekauset, abzutreten. Im Verlauf seiner Reisen hielt sich Herr Anton Ba-

b) LLOYDS State Worthies, p. 471.

herausgegeben, und zum öffentlichen Lesen anbefolen wären. Dis war es, was dem Vater Persons, den man gemeiniglich Parsons den Jesuiten nennet, die Galle erregte, der auf dieses Frauenzimmer bitter gestichelt hat 3), ihrer Schriften wegen, ohne zu bedenken, daß seine böse Zunge mehr zu ihrem Ruhm gereichte, als alles Lob ihrer Freunde, wie ein verstorbener sinreicher Schriftsteller sehr scharfsinnig bemerket hat 4). Den grossen Geschicklichkeiten und zärtlichen Sorgfalt einer so volkommenen Mutter hatten ihre beiden Söhne, Anton und Franciscus, den frühern Theil ihrer Erziehung zu verdanken; und wir können sicher behaupten, ohne den Fähigkeiten dieser beiden grossen Männer Unrecht zu thun, daß sie von dem Ruhm, den sie erhielten, nicht wenig der Bemühung dieser vortreflichen Frau in ihren zarten Jahren, da das Gemüt noch am fähigsten ist, etwas zu lernen, und daher geschickter, die Grundsätze der Wissenschaften zu fassen, als wenn sie erst in einem höhern Alter eingeflösset werden, zu verdanken hatten. Zur Dankbarkeit gegen ihr Andenken geschahe es, daß ihr Sohn, der Vicegraf von St. Albans, in seinem letzten Willen verordnete, daß sein Körper neben ihrem in der St. Michaelskirche, in dem Behältnis der alten Verulame, solte beigesetzet werden 5).

3) A Relation of a Conference before Henry IV of France etc. p. 197.
4) MALLETS Life of Lord Bacon, p. 2.
5) CHAVNCEY'S Hertfordshire, p. 464.

Bacon einige Zeit zu Venedig auf; und nachdem er auch andere Theile von Italien besehen hatte, empfieng er die Zeitung von seines Vaters Tode zu Genf, welches sehr wahrscheinlich seine Rückreise beschleunigte. Als er sich in der letztgedachten Stadt aufhielt, errichtete er eine sehr genaue Freundschaft mit dem berümten Beza, der auf sein Zureden an den Lord Schatzmeister Burleigh schrieb, und in den Büchersaal zu Cambridge eine sehr alte Abschrift von den fünf Büchern Mosis in sechs Sprachen verehrte, welches für eine grosse Seltenheit gehalten wurde; und sein Brief, der im December 1581 unterzeichnet ist, setzet uns in den Stand, die Zeit der Rückkehr des Herrn Bacons von seinen Reisen zu bestimmen c). Ob er wieder herausgereiset sey, oder nicht, scheinet etwas ungewis; wenn er es aber gethan, so hat man guten Grund zu glauben, daß es nur auf eine sehr kurze Zeit gewesen, weil wir finden, daß, sobald als sein Bruder angefangen, mit dem Grafen von Esser bekant zu werden, er es sich angelegen seyn lassen, den Herrn Anton Bacon in dieses Edelmans Dienste zu bringen d). Die beiden Brüder waren in Absicht ihrer Gaben gleich ausserordentlich, aber in sehr verschiedenen Arten; denn da der jüngere beredt sprach und vortreflich schrieb, war der ältere zum Umgange geschickt, hatte eine tiefe Einsicht in Staatssachen, und war in auswertigen Geschäften unter allen zu seiner Zeit am besten erfaren. Herr Franciscus Bacon bemühete sich nicht, seine Gaben zu verbergen, sondern gab der Welt davon zeitige Proben, beides im Sprechen und Schreiben. Herr Anton Bacon that sich auf keine dieser Arten hervor, sondern war zufrieden mit dem Ruhm, den er unter seinen besondern Freunden erhielt, und mit dem Ansehen, das er bey einigen Personen vom ersten Range hatte, die seine grossen Fähigkeiten sowol zu schätzen als zu gebrauchen wusten. Wir haben in dem vorigen Artikel gesehen, daß dem Herrn Franciscus Bacon bey aller seiner Kentnis eine Erfarung in der Haushaltung felete, und

c) STRYPES Annals of Queen Elizabeth, Vol. III p. 76. d) BACONS Works, Vol. IV p. 430.

und das in einem sehr hohen Grade; eine Sache, darin sein Bruder Anton besondere Vorzüge hatte. Denn ob er gleich vor sich sehr schönes Vermögen hatte, so wuste er doch auf seine Arbeiten einen billigen Preis zu setzen, und hielt es nicht für vernünftig, seine Zeit in anderer Diensten zu verschwenden, ohne eine gehörige Belonung zu erhalten e). Er hatte das Unglück, sehr lahm zu seyn, daß er wenig auszugehen im Stande war, und wirklich nicht so viel vermochte, in seiner Stube umherzugehen; daher es der Graf von Essex, der sich auf seinen Rath sehr verlies, und ihn bey allen seinen Geschäften gebrauchte, und selbst bey Dingen von der gröſten Heimlichkeit, für gut befand, ihn in sein Haus zu nemen, und ihm eine gute Besoldung für seine Dienste zu geben f). Auf seinen Rath geschahe es, daß der Graf eine sehr zeitige und genaue Bekantschaft mit dem König von Schotland, dem mutmaslichen Erben der Krone England, errichtete, die er hauptsächlich vermittelst des Herrn Anton Bacons anfieng, der sie mit solcher Geschicklichkeit und Anstand regierete, daß, obgleich die Cecils es beständig mutmasseten, und keine Mittel unversucht liessen, es zu entdecken, sie doch nie in den Stand kamen, einigen Beweis davon zu füren. Daß er dieses grosse und gefärliche Geheimnis in Händen hatte, war es, was ihn in den Stand setzte, sein Glück sehr ansenlich zu befördern, davon, der Heimlichkeit ohnerachtet, mit welcher solche Verrichtungen natürlicher Weise musten getrieben werden, noch einige Zeugnisse vorhanden sind, die durch unstreitiges Ansehen unterstützet werden g) B). Doch dürfen wir nicht

e) Reliquiae Wottonianae, p. 13. f) Siehe dis volständig auseinandergesetzet in der Anmerkung B). g) WOTTON's Remains, p. 18.

B) Unter andern merkwürdigen Schriften, die aus der Feder des berümten Herrn Heinrich Wotton, eines der scharfsinnigsten sowol als sinreichesten Schriftsteller, geflossen, ist eine, so die Aufschrift hat: A Parallel between *Robert Devereux* etc, d. i. eine Vergleichung zwischen dem Robert Devereux, Grafen von Essex, und Georg Villiers, Herzog von Buckingham, zur Zeit ihres Anse-

nicht glauben, daß, obgleich dieser so sehr für sich selbst sorgete, und ob er gleich sehr nahe mit denen, die den Fal dieses vor-

hens; welche jederzeit und mit dem gröſten Rechte in der durchgängigsten Hochachtung gestanden, weil sie gröſten Theils Nachrichten enthält, die der Verfasser unmittelbar wissen können. Aus dieser Abhandlung (denn wir können gewis kein besseres Zeugnis anfüren,) sind die im Text gedachte Umstände genommen, und damit sie der Leser in ihrem rechten und natürlichen Lichte sehen könne, werden sie ihm hier in des Herrn Heinrichs eigenen Worten vorgeleget 6): „Der Graf „von Esser hatte dem Herrn Anton Bacon einen Theil seines Hauses „eingeräumet, und ihm eine ansenliche Besoldung ausgemacht. Dieser war ein Man von lamen Füssen, aber von einem geschwinden „Kopf, und durch seine Hand giengen alle Verständnisse mit Schotland. Weil er aber von Natur sparsam war, (so wie sein Bruder, „der Lord Vicegraf von St. Albans, von gegenseitiger Beschaffenheit „war,) und eine gefärliche Heimlichkeit sich wohl zu Nutze zu machen „wuste, lies er zuweilen klüglich einige Worte fallen, als ob er bey „den Cecils, (mit denen er auch dem Blut nach in näherer Verbindung stund,) die ihm (wie er sie gerne glaubend machen wolte,) einige grosse Versprechungen gethan, um ihn zu gewinnen, sein Glück „verbessern könte; welches er zwey oder dreimal so weit trieb, und „mit solchen Zeichen und Merkmalen eines scheinbaren Misvergnügens „gegen den Lord Heinrich Howard, nachmaligen Grafen von „Northampton, (der von der Partey war, und selbst bey der Königin in vielem Ansehen stund,) daß er sogleich zum Lord von Esser „flog, (bey dem er gemeiniglich prima admissionis des Morgens bey „seinem Bette war,) und ihm erzälete, daß, wenn der Man nicht „mit einer grossen Summe befriediget würde, alles entdecket werden „würde. Dis traf den Grafen zu einer Zeit, da er schlecht versehen „war, (wie in der That seine Kasten oft sehr leer waren,) worauf er „genötiget war, ihm plötzlich das Esserhaus zu geben, welches nachgehends die gute alte Frau Walsingham aus ihrem eigenen Beutel „mit 2500 Pfund wieder einlöste, und vorher hatte er 1500 Pfund „zu einer andern Zeit durch eben den Kunstgrif erhalten; so daß wir „dis eine Geheimnis, daß es gut bewaret wurde, auf 4000 Pfund an „baarem Gelde schätzen, ausser wenigstens noch 1000 Pfund järliches „Gehalts, für einen einzelen und betlägerigen Man. Was würde er „nicht erworben haben, wenn er seine eigene Geschäfte hätte abwarten „können?„ Es wird nicht undienlich seyn, noch etwas beizufügen, so zu eben der Sache zu gehören scheinet, aus einer andern Schrift, wel-

6) Reliquiae Wottonianae, p. 12.

vornemen Grafens bewirkten, verwandt war, er auf einige Art dazu behülflich gewesen, entweder durch Entdeckung seiner Geheimnisse oder Verlassung seiner Dienste; im Gegentheil wird uns von einem Schriftsteller von grosser Einsicht und Aufrichtigkeit versichert, daß Herr Bacon seinem vornemen Gönner jederzeit treu geblieben; und in der That erhellet solches aus der Sache selbst. Denn da seine Feinde ihre Absichten ausfüreten, waren sie nicht im Stande, etwas in Absicht seines Briefwechsels mit dem König Jacob gegen ihn zum Beweise anzufüren, welches sie ganz gewis gethan haben würden, wenn es irgends in ihrem Vermögen gestanden hätte h). Die Bekantschaft zwischen diesem grossen Günstling und dem sinreichen Herrn Bacon, ob sie gleich aller Warscheinlichkeit nach bey Gelegenheit anfieng, wurde doch bald zu einer genaueren und festeren Freundschaft, als man in Betrachtung der Verschiedenheit ihrer Umstände wol hätte erwarten können; welches vieleicht mit Recht der Aehnlichkeit ihrer Gemütsfassungen zugeschrieben werden kan. Denn der Graf war von Natur tiefsinnig und nachdenkend, wozu eine



h) Disparity between the Earl of Essex and the Duke of Bucks, (welches man von dem Grafen von Clarendon geschrieben zu seyn glaubet,) p. 5.

welche den Titel füret: The Disparities between the Estates and Conditions etc. d. i. die Ungleichheit zwischen dem Vermögen und Umständen Georgs, Herzogs von Buckingham und Robert, Grafens von Esser. Wenn der Verfasser derselben von den besondern Vortheilen und dem Glück, so der letzte unter diesen vornemen Männern gehabt, redet, spricht er 7): „In seiner Freundschaft „war er so glücklich, daß, ob er gleich mit allen Feinden zu thun hat„te, und mit solchen, die er nicht durch einige sowol verdriessliche als „auch schimpfliche Unhöflichkeit aufgebracht hatte, man doch nicht sie„het, daß ihn jemals sein Zutrauen betrogen, oder daß jemals seine „Geheimnisse unbedachtsamer Weise jemand zu Ohren gebracht wären, „der es nicht wissen sollen; und dieses, wenn er sich nicht auf solche „verlassen hätte, deren Eifer für seine Dienste merkwürdiger war, als „ihre übrige Gaben, würde ihn vor einem so ausserordentlichen Schick„sal haben bewaren können.„

7) Ebendaselbst p. 47.

kleine Geneigtheit zur Schwermut kam, und seine gewönlichen Erfrischungen waren die Musik, Dichtkunst und das Spatzieren, in welchem allem, das letzte ausgenommen, er an dem Herrn Bacon einen guten Gefärten hatte. Es war ein anderer Gebrauch, dazu ihn sehr warscheinlich der Lord Esser bestimte, welcher war, die zu untersuchen, die ihm empfolen wurden zur Beförderung, nicht auf eine trotzige und hochmütige Art, als einer, der eine völlige Herschaft über seines Gönners Neigungen hätte, sondern auf eine höfliche und fast unmerkliche Art, damit niemand um Se. Herlichkeit seyn möchte, von dem er nicht eine Vergeltung des Zutrauens im Verhältnis zu dem Grade der Gunst, den er ihm zuwandte, erwarten könte. Wenigstens ist so viel gewis, daß seine Empfelungen beständig grosses Gewicht bey dem Grafen von Esser hatten, der sich seiner Macht und Ansehens gebrauchte, nicht zur Befriedigung der gewönlichen Leidenschaften des Gemüts, oder Bereicherung seiner selbst oder seiner Familie, oder die Ansuchungen derer zu erfüllen, die sich nach seinen Schwachheiten bequemeten, und sich dadurch bey ihm in Ansehen gesetzet hatten; sondern auf eine einem grossen Manne anständige Art, zum Beistand und Unterstützung verdienter Männer, und sie dadurch an seinen Vortheil zu verbinden; welches ihn bewegte, einen jeden, der in dieser Absicht zu ihm eingefüret wurde, nicht als einen neuen Vasallen, sondern als eine wahre Eroberung anzusehen [i]). Auf diese Art wurde Richard Boyle, der nachmalige grosse Graf von Cork in Irland, vom Herrn Anton Bacon (wie er selbst [k]) sehr dankbarlich erkennet,) zur Bekantschaft des Grafens von Esser gebracht, kurz vor seiner letzten unglücklichen Reise in diese Insel, von dem er sehr freundlich aufgenommen, und in verschiedenen Dingen, die die Auswirkung seiner offenen Briefe betrafen, gebrauchet wurde, bis Herrn Boyles Feinde auswirkten, daß er (unter sehr falschem Vorwande,) in Verwa-

rung

i) Siehe den Artikel Devereux (Robert), Graf von Esser. k) Siehe seine eigene Memoirs, so in dem Leben des Ritters Robert Boyles, so dem ersten Bande seiner Werke vorgesetzet ist, aufbehalten worden, p. 2.

rung genommen und ins Gefängnis gesetzet wurde, in welchem Zustande er sich befand, da der Graf nach Irland hinüber gieng, und welcher Zufal, ohnerachtet er unerwartet und verdrieslich war, da er ihm begegnete, doch aller Warscheinlichkeit nach ihn verhinderte, daß er nicht bey dem Unglück des Grafens verwickelt wurde, und ganz gewis die Quelle alles seines künftigen Glücks war, wobey dem Herrn Bacon das einiger massen zur Ehre gereichet, daß er dazu in so fern behülflich gewesen. In Absicht dieser Maasregeln und Anschläge aber, die seinem grossen Freunde so unglücklich wurden, sagen weder Urkunden noch Geschichte, besondere Nachrichten, oder die Erzälungen von diesen Zeiten in Schmähschriften so viel als eine Sylbe von dieses Mannes Antheil daran. Die Warheit bey dieser Sache ist, daß sein Lord zwey Arten der Rathgeber hatte, die eine, die ihn zu harten und heftigen Mitteln beredete, die seinen Untergang verursachten, und die andere von solchen, die ihr eigenes Glück durch die Unterstützung des Glücks des Grafens zu erheben suchten, und die sich beständig bemüheten, ihn in den Schranken der Mäßigung zu erhalten, in Hofnung, ihn nach und nach wieder bey der Königin in Gunst zu setzen. An der Spitze der ersteren stund sein Secretär Cuffe, ein begabter Man, aber von einem ungestümen und heftigen Gemüt; und die vornemsten bey der andern waren die beiden Bacons l). Wir haben ein Beispiel von ihren aufrichtigen Bemühungen, diesen unglücklichen Edelman zu retten und wieder herzustellen selbst nach seinem künen Unternemen, daß er aus Irland zurück kam, und kurz vor seinem noch viel küneren Unternemen, welches ihm seinen Kopf kostete. Sie machten miteinander aus, aber mit Sr. Herlichkeit Bewilligung, daß Herr Franciscus Bacon einen Brief mit Rath in dem Namen des Herrn Anton Bacons, und als von ihm an den Grafen geschrieben, nebst einer Antwort in des Grafens Namen an ihn, aufsetzen solte, welchen Herr Franciscus Bacon der Königin zu zeigen auf sich nam, und der ausnemend wohl eingerichtet war,



l) Athen. Oxon. Vol. I col. 307.

ihm Dienste zu thun, wie aus den Briefen selbst erhellet, die noch vorhanden sind m) C). Es ist gewis, daß, so lange die

m) BACONS Works, Vol. IV p. 437. 546.

C) Diese Briefe haben sehr viel Lermens verursachet, und in Absicht derselben sind sehr grosse Feler begangen. Der Graf drückte sich selbst, da er zu seinem Verhör vorgefordert war, den Herrn Franciscus Bacon gegen sich klagen zu hören, also aus, indem er seine Rede an den Lord Grosrentmeister richtete 8): „Ew. Herlichkeit erlauben, daß ich den Herrn Bacon zu einem Zeugen anfüre: denn da die Ausfürung der Privatverfolgung im Werke war, und „mir sehr zusetzte, so war Herr Bacon der Man, der mir eine Vermittelung bey der Königin anbot, und setzte einen Brief auf in meinem Namen und in seines Bruders Nicolaus Bacons Namen, (so „warscheinlich ein Versehen ist an stat Herrn Anton Bacons,) welche Briefe er der Königin zu zeigen Willens war, und Gosnal war „der Man, der sie zu mir brachte, darin ich sahe, daß Herrn Bacons „Hand so bescheiden vertheidigte, und die nante, die meine Feinde wären, so ausdrücklich, als es geschehen konte. Ich weis, daß diese „Briefe der Herr Secretär Cecil gesehen hat, und aus diesem wird „erhellen, was er von mir für einen Begrif gehabt, und nicht anders, „wie er hier das Gegentheil vorstellet und vertheidiget.„ Worauf Herr Franciscus Bacon diese Antwort gab 9): „Mein Lord, ich „habe mehr Stunden angewandt, euch zu einem guten Unterthanen zu „machen, als auf einen andern Menschen in der Welt. Weil ihr aber „diesen Punct rege gemacht, mein Lord, so darf ich euch davor stehen, daß dieser Brief nicht erröten wird; denn ich habe nur gethan, „was einem ehrlichen Manne zukomt, und mich jederzeit bemühet, „euch gutes zu thun, wo es nur hat geschehen können, und in keiner „andern Absicht. Denn das Gute, was ich für euch gesuchet habe, „war von Herzen gemeinet, ohne jemands Ehre zu beleidigen.„ Mehr geschahe bey diesem Verhör in dieser Sache nicht; in der Schutzschrift aber, die Herr Franciscus Bacon geschrieben, wird die Sache so bestimmet, wie im Text, und wir sind versichert, daß diese Briefe zu der Zeit, da der Graf von Esser in seinem eigenen Hause eingeschlossen war, geschrieben worden 10). Der erste unter denselben, in dem Namen des Herrn Anton Bacons, ist nach Art eines Raths an Se. Herlichkeit eingerichtet, bey der damaligen verdrieslichen Beschaffenheit seiner Umstände, darin er sehr künstlich ihm vorstellet, daß, obgleich

8) State-Tryals, Vol. I p. 205. 9) Ebendaselbst. 10) BACONS Works, Vol. IV p. 439.

die Sachen in dieſem Zuſtande blieben, und ehe der Graf in ſeiner letzten unüberlegten Handlung ſich übereilte, die Ba-

cons

gleich einige ſich bemüheten, vorzugeben, daß ihm keine weitere Hofnung bey Hofe übrig gelaſſen wäre, ſondern er ſich mit Recht als einen Man anſehen könte, der verdammet wäre, das übrige ſeiner Jahre im Privatleben zuzubringen, und im Genus ſeines beſondern Glücks, ohne fernere Gedanken ans öffentliche Glück; doch ſeiner, des Verfaſſers, Meinung nach kein Grund vorhanden ſey, daß Se. Herlichkeit ſolche Meinung hegen, oder in eine völlige Verzweifelung geraten dürften, daß er ſeine Gedanken auf eine ſolche Eingezogenheit richtete, dazu dieſe Einbildung, wenn er ihr folgen ſolte, ihn verleiten würde. Der erſte Grund, den er angiebet, iſt die Geſinnung der Königin, daß ſie ſtandhaft und beſtändig wäre, ſo daß ſie einen, dem ſie einmal gewogen geweſen, nimmer völlig verſtoſſen könte; und nachdem er auf dieſes Stück ſehr ſtark gedrungen hatte, ſo gehet er zu einem andern Grunde, und färet in folgenden Worten fort: „Wenn ich die Theile von Ihro Majeſtät Verfaren gegen Ew. Herlichkeit buchſtabiren und nach Schülerart zuſammenſetzen darf, ſo kan ich „keine andere als dieſe Verbindung machen, daß Ihro Majeſtät ihrer „königlichen Abſicht nach nie Willens geweſen, Ew. Herlichkeit Verrichtungen zur öffentlichen Unterſuchung zu bringen, ſondern nur eine Wolke ohne Platzregen zu veranſtalten, indem ſie ſolche blos beſtrafet durch einige Einſchränkung der Freiheit, und Verbannung von „ihrer Gegenwart auf eine Zeitlang. Denn was erſtlich die Unterſuchung der Sache in der Sternkammer betrift, ſo war durch die Heftigkeit der Schmähſchriften und übeln Gerüchte (darin die Königin „die Welt zu befriedigen gedachte, und euch doch der Erſcheinung zu „überheben,) verurſachet, daß ihr nicht vorgefordert wurdet; und da „hernach die Mittel, die man beſtimmet hatte, die boshaften Gerüchte zu unterdrücken, umſchlugen, ſie zu entzünden, (weil man ſagte, „daß Ew. Herlichkeit unverhört verdamt wären, und Ew. Herlichkeit „Schweſter den beiſſenden Brief ſchrieb,) ſo ſahen Ihro Majeſtät deutlich, daß dieſe Winde von Gerüchten nicht niedergeſchlagen werden „könten, ohne die Sache vorzunemen, euch als einen Beklagten darzuſtellen, und eure Vertheidigung zu erlauben; und in dieſer Abſicht „verſichere ich Ew. Herlichkeit, daß mein Bruder, Franciſcus Bacon, der, wie ich glaube, alzu verſtändig iſt, ſich hintergehen zu laſſen, und alzu ehrlich, andere zu hintergehen, ob er gleich in allen „beſondern Umſtänden bedachtſamer iſt, als nötig wäre, mir doch überhaupt jederzeit ſtandhaft und mit einer Betheurung verſichert hat, daß „dieſe beide Gerichtstage, der in der Sternkammer und vor dem Lord

cons einigermassen die Königin besänftiget hatten, die häufig mit dem Herrn Franciscus Bacon von dem Grafen von Eſſex

„Siegelbewarer, von Ihro Majestät blos aus Noth und der Ehre wegen gegen ihre eigene Neigung erzwungen wären. Drittens, bey „dem letzten Verfaren bemerke ich drey Puncte, die gerade zu beweisen, daß Ihro Majestät ausdrücklich alles übergehen, das unersetzlich „war, oder Ew. Herlichkeit auf einigerley Art der neuen Zuwendung „ihrer Gnade unfähig machen, oder euch ein unauslöschliches Kenzeichen der Ungnade geben könte. Denn sie lies es nicht an das öffentliche Gericht der Sternkammer kommen, welches die Schande verhütete; sie schränkte die Klage genau ein, daß man keinen Vorwand der „Untreue berüren solte, und es werden keine Urkunden zum Andenken „der Klage oder des Ausspruches aufbehalten. Viertens, zielet eben „der Unterschied, der in dem Ausspruch der Absetzung von den Stellen „der Dienste beim Staat, und daß sie Ew. Herlichkeit die Stelle eines Stalmeisters gelassen, meiner Einsicht nach, deutlich darauf, daß „Ihro Majestät Willens gewesen, Ew. Herlichkeit Dienste bey Hofe „beizubehalten, da die Verwaltung der übrigen Stellen eine Zeitlang „aufhören solte. Fünftens, habe ich gehöret, und Ew. Herlichkeit „wissen es besser, als ich, daß Ihro Maiestät jetzt, seitdem ihr in euer eigenen Verwarung seyd, in verbo regio, und mit ihrem Munde, mit dem sie ihre königliche Gnadenbezeugungen und Schlüsse aussprochen, Ew. Herlichkeit versichert, daß sie euer Verderben verhüten und nicht zugeben wolle = = = Ich weis, daß Ew. Herlichkeit dis mit Recht so auslegen können, daß das, so ich euch bereide, einige Absicht auf mein besonderes Glück haben könne; ich kan „aber mit Warheit sagen: Te stante (nicht virebo, denn ich bin „bey mir selbst verwelket, sondern) manebo oder tenebo, und daß „ich einigermassen im Stande seyn werde, zu bestehen. Ob aber „gleich Ew. Herlichkeit Jahre und Gesundheit noch die Rückkehr der „Gnade und des Glücks erwarten können, so ist doch eure Verfinsterung auf eine Zeitlang ein vltimum vale für mein Glück; und geschähe es nicht, weil ich verlange und hoffe, meinen Bruder durch „Ihro Majestät Gnade befördert zu sehen, (wie ich ihn für das, was „er gethan und gelitten hat, dessen wohl werth achte,) so wäre es Zeit, „daß ich den Weg erwälte, davon ich Ew. Herlichkeit zurück halte. „Jetzt aber kan ich mitlerweile nichts thun, als euch die anständigen „Pflichten leisten, dazu ich so hoch verbunden bin 11).„ Die hierauf in des Grafens Namen, aber von eben der Feder, die das vorige verfasset, geschriebene Antwort ist vol von Ergebenheit und Liebe gegen die

11) Ebend. p. 548.

ſer mit einem Schein der Bekümmernis ſprach 11). Als er einmal mit Ihro Majeſtät über dieſe Sache redete, nam ſie Gelegenheit, ihn zu fragen, wie es dem Man geglücket ſey, der unternommen hätte, ſeinen Bruder Anton von der Gicht zu heilen? worauf er antwortete: „daß anfänglich die Ar„zeney, ſo er ihm gegeben, ihm gut gethan, nach einer kur„zen Zeit aber ihre Kraft verloren, und er zuletzt geglaubet ha„be, ſie thue ihm Schaden.„ Die Königin antwortete hierauf in folgenden Worten: „Bacon, ich wil euch „das Verſehen hierbey ſagen. Die Art dieſer Aerzte, und be„ſonders der verſuchenden, iſt, daß ſie eine Art der Arzeney „beſtändig gebrauchen, die zuerſt im Stande iſt, die böſe „Feuchtigkeiten heraus zu ziehen, nachher aber haben ſie nicht „den Verſtand, ihre Arzeney zu verändern, ſondern brauchen noch

11) BACONS Works, Vol. IV p. 438. 439.

die Königin, aber mit einigen freien und ſcharfen Urtheilen über ſeine Feinde, die vieleicht eingerücket waren, um ihr deſto eher das Anſehen zu geben, als ſey ſie von Sr. Herlichkeit geſchrieben. Weil der Beſchlus deſſelben beſonders die zwey Brüder betrift, ſo iſt es nötig, daß ihn der Leſer in den Worten des Briefes ſelbſt ſiehet 12): „Aber „für ihre erſte Liebe und für ihren letzten Schutz, und für alle ihre „groſſe Wohlthaten, kan ich nichts anders, als für Ihro Majeſtät be„ten, und meine Bemühungen gehen jetzt dahin, zu machen, daß „mein Gebet beſſer erhöret werde. Denn GOtt ſey Dank, daß die, „ſo Ihro Majeſtät bereden können, daß ich mich gegen ſie verſtelle, „GOtt nicht bereden können, daß ich mich gegen ihn verſtelle; und „die, ſo mich verhindern können, nicht zu ihr zu nahen, mich nicht „hindern können, zu ihm zu nahen, wie ich hoffe, daß ich täglich „thue. Was euren Bruder betrift, ſo glaube ich, daß er ein ehrli„cher Man ſey, und wünſche ihm alles Gute, und das noch mehr um „euretwillen. Ihr ſelbſt habet, wie ich weis, mehr für mich und mit „mir gelitten, als ein Freund, den ich habe. Ich kan aber nichts an„ders, als offenherzig klagen, wie ihr ſehet, daß ich thue, und rathe „euch nicht, das zu thun, was ich thue, das iſt, zu verzweifeln. Ihr „wiſſet, was für Schaden mir Briefe gethan haben, daher verwaret „dieſen wohl, und doch konte ich nicht anders, (da ich kein anderes „Unterpfand meiner Liebe habe,) als es euch zu meines und eures Her„zens Erleichterung offenherzig mittheilen.„

12) Ebend. p. 549.

„noch ziehende Arzeneien, da sie lieber den Theil zu heilen und „zu stärken suchen solten. „ Herr Bacon bediente sich dessen sogleich. „ Wie weislich und geschickt, sagte er, reden Ew. „Majestät, und urtheilen von der Arzeney, die am Leibe ge„brauchet wird, und bedenken nicht, daß eben solche Arzeney „bey dem Gemüt zu gebrauchen nötig ist; wie jetzt in der „Sache des Lords Esser. Eure fürstliche Versicherung war „jederzeit, daß ihr sein Gemüt zu bessern, und nicht sein Glück „zu verderben suchtet. Ihr könnet nicht anders denken, als „daß ihr die böse Feuchtigkeiten genug ausgezogen habet, und „daher ist es die höchste Zeit, aus Furcht zu ertödten, daß ihr „ihm Stärke und Trost ertheilet. Denn diese Steigerungen „sind geschickter, grosse Gemüter zu verderben, als zu bes„sern. „ Wenn aber auch Herr Franciscus Bacon nachgehends erkalten mochte, wenn er anders wirklich erkaltete, so ist es doch ganz gewis, daß Herr Anton Bacon ihn noch nach dem Grabe liebete, wie aus einer Schrift erhellet, die an ihn gerichtet ist, die völlig Sr. Herlichkeit Character rettet, und zeiget, daß er von einer Neigung zum gemeinen Besten regieret wurde, und nicht von dem Verlangen, seine besondere Beschwerden an seinen Feinden zu rächen c). Diese Schrift, so noch aufbehalten ist, bleibet ein unwidersprechlicher Beweis, daß sich Herr Anton Bacon der Sache Sr. Herlichkeit öffentlich angenommen, selbst nachdem sie ihn aufs Schaffot gebracht, und verdienet in dieser Absicht doppelt, angefüret zu werden D). Aller Warscheinlichkeit nach rürte ihn der

c) CAMDENS Annal. p. 960.

D) Dieser Brief war an Herrn Anton Bacon gerichtet, und aus des Verfassers Zimmer vom 30sten May 1601 unterzeichnet. Der Verfasser erzälet ihm darin, daß, nachdem der Graf von Esser verdamt gewesen, ein gewisser Herr Asbton, ein Prediger, von den Lords zu ihm geschicket sey, in der Absicht, was er könte, aus ihm heraus zu locken. Dieser Man redete mit ihm auf eine sehr stolze und trotzige Art, und beschuldigte ihn solcher niederträchtigen und garstigen Absichten, daß endlich der Graf, der bekante, daß er solche Beschuldigungen gegen sein Andenken mehr fürchtete, als tausend Tode, sich genöriget sahe, zur Vertheidigung alles dessen, was ihm jetzt übrig gelassen war, oder seines guten Namens, von der Sache deutlicher zu re-

der Tod des Grafens von Eſſex gar ſehr, weil ſein eigener in weniger denn einem Jahre darauf folgete. Er war, wie aus verſchiedenen Stellen in ſeines Bruders Schriften erhellet, eine Perſon, die in allen ſchönen Wiſſenſchaften und in allen Künſten, die zur Fürung des menſchlichen Lebens erfordert werden, volkommen erfaren. So nahe er auch mit den Cecils verwandt war, und ſo gros auch ſein Anſehen bey dem Lord Schatzmeiſter ſeyn mochte, ſo erhellet doch auf keine Weiſe, daß er in dem letzten Theil der Regierung der Königin Eliſabet etwas mit ihnen zu thun gehabt, ſondern er widmete alle ſeine Zeit ſeinem Studiren, auſſer der, welche er auf die Dienſte ſeines Gönners wandte. Dieſem ſeinem eingezogenen Leben war es zuzuſchreiben, daß der ſchöne Sitz ſeines Vaters in Verfal geriet, und daß das Waſſer, ſo aus Quellen von einer groſſen Weite dahin geleitet war, auf ſolche Art aufhörte, daß es nachgehends nicht anders wieder hergeſtellet werden konte, als mit ſo groſſen Unkoſten, daß der Lord Vicegraf von St. Albans lieber ein kleines ſchönes Haus neben dem groſſen Teiche bauen wolte, indem er im Scherz ſagte: Weil das Waſſer nicht zu ſeinem Hauſe gebracht werden könte, ſo wolte er ſein Haus zum Waſſer bringen p). Die Freund-

p) BACONS Works, Vol. III p. 273.

reden, als er je Willens geweſen war. Da man alſo ſehr ſtark ihm zuſetzte, ſaget der Verfaſſer des Briefes, „legte er in Abſicht der „obgemeldeten Sachen ein Bekentnis ab, nemlich daß er Willens ſey „geweſen, das Recht des Königs von Schotland auf die Thronfolge „feſtgeſetzet zu ſehen, und daß er viele der würdigſten Perſonen des „Landes mit ſich übereinſtimmend gehabt, welches zu bekennen bey ſeinem Tode er auch einen feſten Vorſatz gefaſſet, als Aſbton und andere vorgeben; daß er aber ſo ſtark abgehalten und zum Gegentheil „beredet ſey, weil es eine Sache ſey, die zu groſſem Nachtheil der „Perſon Ihro Majeſtät gereichen könte. Wie wenig nun dis ſeine „Ehre verletzet, und was für geringe Urſach er gehabt, es zu verſchweigen, kan euer kluges und gottesfürchtiges Herz leicht urtheilen. Nachdem ich euch alſo, nach meiner gewönlichen Offenherzigkeit, in eurem Verlangen aufrichtig Genüge gethan, ſo mus ich „euch demütig dem Schutz GOttes empfelen, und wünſche euch viel „mehr Geſundheit und Troſt, als weder euer ſchwacher Leib ſeit kurzem genoſſen hat, oder dieſe Zeiten geben können 13).„

13) CAMDENS Annal. edit. T. Hearne, p. 960. 961.

Freundschaft zwischen diesen zwey Brüdern war nicht allein heftig und aufrichtig, sondern auch beständig und dauerhaft, wie daher erhellet, daß Herr Franciscus Bacon das erste Werk, so er ans Licht stelte, seinem Bruder Anton zuschrieb, und sein Andenken in vielen derer Schriften, die er nach seinem Tode geschrieben, rümet q). Man hat guten Grund zu glauben, daß dieser Man auch verschiedene Dinge geschrieben, obgleich nichts davon auf unsere Zeiten gekommen ist, oder wenigstens nichts unter seinem Namen; sondern, wie wir an einem andern Orte zeigen werden, es ist mehr als warscheinlich, daß einige von den Sonnets und andern kleinen Stücken der Dichtkunst, die durchgängig seinem Gönner, dem Grafen von Esser, beigeleget werden, entweder ganz oder zum Theil von seiner Arbeit, und vom Grafen sich beigeleget waren, nicht aus einer Begierde, den Schein einer Gelehrsamkeit, die er nicht besas, zu haben, denn sein Gaben waren nicht so beschaffen, daß sie solcher Hülfe bedurft, oder seine Gesinnung von der Art, daß er solches gesuchet oder begeret; sondern aus politischen Ursachen nam er an, was seine Umstände erforderten, und welches er, wenn er Zeit gehabt hätte, mit eben so grosser Zierlichkeit und Schönheit selbst hätte verfertigen können r). Es erhellet nicht, ob Herr Anton Bacon im verulamischen Begräbnis beigesetzet sey, oder nicht; wäre dis aber geschehen, so hätte man mit Grunde glauben können, daß daselbst ein Denkmal zu seinem Andenken würde errichtet seyn, wenn man nicht allein die Verbindlichkeiten, sondern auch die Liebe seines Bruders gegen ihn erweget; doch ist es nicht unmöglich, daß die Umstände der Zeit die Errichtung eines solchen Denkmals der Achtung gegen sein Andenken verhindern können, weil sie nicht verstattet, seine Ergebenheit an den Grafen von Esser zu rümen, da doch die Treue hierin einen vornemsten Theil seines darin geschilderten Characters hätte abgeben müssen. Er hinterlies ausser dem Gute Gorham-

bu-

q) Siehe seine Zuschrift vor der ersten Ausgabe seiner Essays, und gleichfals die Zuschrift zur zweiten Ausgabe, deren die erste an seinen Bruder, die letzte an seinen Schwager, Herrn Johan Constable, gerichtet ist.

r) Siehe den Artikel Devereux (Robert), Graf von Esser.

bury, so auf seinen Bruder Franciscus kam, ein ansenliches persönliches Vermögen, welches er gleichfals ihm vermachte, und welches, wie man glaubet, er zum Ankauf des Gutes Ringsbery anlegte s), welche beide bey dem Tode des Vicegrafen von St. Albans auf Herrn Thomas Meautys kamen, und von seinen Erben auf die Familie der Grimstone fiel, denen sie noch zugehören E). Wie er in einer Absicht den Grund zu seines Bruders, des Kanzlers, Vermögen legte, so war er ihm auch gleichfals in andern, ich meine der Gnade, sehr nützlich; weil die ersten Proben, welche Herr Franciscus Bacon von der Gewogenheit und dem guten Willen des Königs Jacob erhielt, geschahen, wie es selbst in der Bewilligung ausgedrucket wird, in Betrachtung der vielen guten Dienste, die ihm vor seiner Gelangung auf den englischen Thron von seinem Bruder, Herrn Anton Bacon, sowol als von ihm selbst, geleistet waren t). Dis sind die wenige zerstreuete Nachrichten, die wir von diesem grossen Manne zu samlen im Stande gewesen, welche zugleich, da sie an sich selbst sehr merkwürdig sind, einen sehr brauchbaren Zusatz zu den vorhergehenden Artikeln abgeben.

s) CHAVNCEY's Hertfordshire, p. 463. t) RYMER's Foed. Tom. XV p. 597.

E) Herr Thomas Meautys, der viele Jahre bey dem Vicegraf von St. Albans lebte, der auf seinen Ausspruch im Hause der Lords ihm sein Vermögen vermachte, war gleichfals sein Erbe; und da er die Anna, Tochter des Herrn Nathanael Bacons aus Culford in der Grafschaft Suffolk, Ritters vom Bade, heiratete, lies er ihr das Gut Gorhambury auf Zeit Lebens, und da sie nachgehends den Herrn Harbottle Grimston heiratete, verschafte er vom Hercules Meautys aus tüchtigen Gründen eine Bestimmung ihres Rechts auf die Verschreibung dieses Vermögens, welches auf ihn, als Neffen und Erben des obgedachten Herrn Thomas Meautys, gekommen seyn würde 14). Dieser Herr Harbottle Grimston, Ritter und Baronet, war der nächste Vorgänger vor den Vicegrafen Grimston aus dem Königreich Irland, den gegenwärtigen Eigentümern dieses Gutes und Sitzes 15). Da wir aber davon in den vorhergehenden Artikeln so weitläufig geredet haben, so schien es zum Vergnügen des Lesers nötig zu seyn, diese wenige Zeilen hier beizufügen.

14) CHAVNCEY's Hertfordshire, p. 465. 15) Siehe das Irisch Compendium, unter dem Titel des Vicegrafen Grimston.

## VII.

# Lebensbeschreibung Johan Bradfords.

Bradford (Johan), ein redlicher Bekenner der verbesserten Religion, und wackerer Märtyrer für dieselbe unter den grausamen Verfolgungen des Papsttums wärend der Regierung der Königin Maria. Er war geboren im Anfang der Regierung des Königs Heinrichs 8 von guten Eltern, in der Stadt Mancheſter in Lancaſhire, wo er eine gute Erziehung genos, und einen Unterricht nicht allein in der lateiniſchen Sprache, ſondern auch zu groſſer Volkommenheit gelangte im Schreiben und Rechnen, ſo daß er in dieſen Stücken ſeiner Geſchicklichkeit wegen wenig ſeines gleichen hatte a). Dieſe Geſchicklichkeit, die er in Abſicht der Feder erreichet hatte, empfal ihn in die Dienſte des Herrn Johan Harrington, eines vornemen Ritters, der in groſſem Anſehen bey dieſem König und ſeinem Sohn Eduard 6 ſtund, unter dem er eine Zeitlang Schaßmeiſter und Zalmeiſter bey dem engliſchen Heere und den Bauleuten an den Kriegs- und Feſtungswerken zu Boulogne in Frankreich war b); wo Herrn Bradfords Geſchicklichkeit im Schreiben, ſeine genaue Sorgfalt im Rechnungsfüren und Fertigkeit in Ausrichtung der Geſchäfte, ihn zu einem ſehr brauchbaren und ſehr beliebten Bedienten machte, daß man ſchwerlich ſagen konte, ob einer dem andern beliebter oder nüßlicher ſey c). Er brachte ver-

a) Man ſehe beim Johan Fox ſeine Acts and Monuments etc. Vol. III 1685 fol. 232, wie auch D. Fullers Abel rediuiuus, 4. 1651 p. 180 in dem Leben des Herrn Bradfords. b) Ebend. c) Man ſehe Herrn Johan Bradfords Leben, ſo ſeinen Examinations etc. before the Lord Chancellor, Biſhop of Wincheſter; the Biſhop of Lon-

verschiedene Jahre in dieser Bedienung zu, lebte in grosser Hochachtung, machte ein grosses Aufsehen, und befand sich in guten Umständen sowol in Absicht seines Glückszustandes, als auch seiner Gottesfurcht. Auch hatte er nicht allein die Sorge, seines Herrn Geschäfte im Schreiben, sondern auch in Absicht seiner Gelder zu bestellen, so daß er, seinen eigenen Worten nach, vielmehr sein Statthalter als sein Schreiber gewesen zu seyn scheinet. Denn indem er von einem gewissen Herrn Thomas Hussey aus Lincolnshire, der eine Zeitlang ein Bedienter bey der Familie des Herzogs von Norfolk gewesen, redet, daß er auf besondere Befele von dem Prälaten zu ihm gekommen, ihn zu besuchen und sich mit ihm zu unterreden, als Bradford verschiedene Jahre nachher zu St. Marie Overies unter ihrem Verhör seiner Meinungen von der Religion wegen war, und nachdem Bradford gesaget: er sprach, er wolte mit mir reden, um der alten Bekantschaft willen; setzet er hinzu: „Denn ich war bey meinem Aufent„halt zu Muttrel Zalmeister, da er auch war, und oft Geld „aus meinen Händen bekommen hat [b].„ Und dis scheinet im Jahr 1544 gewesen zu seyn, als der König Heinrich ungeduldig worden war über den Beistand, den der König von Frankreich den Schotländern gegen ihn geleistet hatte, und in Person mit einem Heere dahin gieng, Boulogne eroberte, und nachgehends den Vergleich machte, daß es nicht eher wiedergegeben werden solte, bis man ihm 800000 Kronen gezalet hätte [c]. Wir haben nur einen Schriftsteller angetroffen, der die wahre Gelegenheit, warum Herr Bradford diese weltliche Lebensart mit einer geistlichen verwechselt habe, entdecket hat, und zwar mit einer rümlichen Aufrichtigkeit. Dis

London and other Commissioners etc. vorgesetzet ist, gedruckt zu London bey W. Griffith 8. 1551 p. 2. b) The Examinations of the constant Martyr of God Mr. John Bradford etc. wie vorhin in dem Abschnit von den besondern Unterredungen, die solche, als der Prälat zu ihm geschicket, mit ihm gehabt, p. 2. c) Speeds Hist. of Great-Britain, fol. 1623 p. 1050 etc. Johan Stow's Annals, fol. 1615 p. 591, wie auch im cottonischen Büchersaale Tiberius, c. VIII, 53.

Dis ist gewis einer der merkwürdigsten Umstände in seinem Leben: denn zu wissen, wie Leute zu den Abwechselungen ihres Glücks oder Standes gekommen, ist einer von den lehrreichsten und angenemsten Umständen in den Nachrichten von ihnen; und da dieser Umstand von einem seiner vertrautesten Freunde der Welt mitgetheilet ist, so hätte er höchlich verdienet, von allen denen, die seine Geschichte beschrieben haben, wiederholet zu werden. Fox, Holland, Fuller und andere aber, von denen seiner ausfürlich gedacht worden, schweigen von dieser wichtigen Sache stille, entweder weil es ihnen nicht bekant gewesen, oder einer unnötigen Zärtlichkeit gegen sein Andenken wegen. Denn ob ein Feler in seinem besondern Character seinen Ruhm, daß er so heldenmütig in einer öffentlichen Sache gelitten, vermindern könne, überlassen wir andern zu entscheiden. Kurz, seine Feder, die ihn zu dem Amte im bürgerlichen Leben gebracht, verschafte ihm ein Kirchenamt, darin er später berümt und ein Muster wurde; ja ich sage, man siehet, daß seine Feder so schnel gewesen, daß er bey einem Theil seiner Rechnungen, bey welchem der König einen ansenlichen Verlust litte, weder durch Ab- noch Zurechnen sich Ruhe verschaffen konte, besonders nachdem er eine Predigt vom Herrn Latimer von der Wiedererstattung gehöret, bis er es völlig abgetragen, und sich endlich in einem wichtigern Amte über die Versuchung aller weltlichen Falstricke weggesetzet hatte. Zu allererst aber finden wir ihn, nachdem er sich dieser Bedienung beim Heere entzogen, im Rechtsgelehrtentemple, wo er, wie man sagte, sich auf die gemeine Rechte dieses Königreichs legte f), und eine Zeitlang daselbst Rechtshändel fürte für den Herrn Johan Harrington, wie Dr. Fuller uns berichtet g). An einem andern Orte der Werke dieses Verfassers wird gemeldet, daß Bradford täglich einige wenige Stunden daselbst angewandt, das gemeine Recht vorlesen zu hören h). Er mag aber im Temple sich ge-

f) Herrn Johan Bradfords Leben vor seinem Examination, wie auch Fox und Fuller, wie oben. g) FVLLERS Worthies of England in Lancashire. h) Abel Redivivus in the Life of Mr. Bradford, p. 181.

geleget haben, worauf er gewolt, so erhellet aus seinen Briefen von daher an seinen frommen Freund, den Herrn Traves, daß er mehr Predigten als Rechtsvorlesungen daselbst gehöret, und daß er schon ein Gottesgelehrter worden sey, ehe er von jemand den heiligen Orden bekommen habe; er gedenket aber nicht ein Wort weder von der Erlernung noch dem Gebrauch des Rechts: und in der That, wie schlecht diese Beschäftigung sich zu der Demütigung, Bekümmernis und tiefen Reue, die jetzt sein Herz des obgemeldeten Versehens wegen eingenommen hatte, geschicket, kan man in seinen eigenen und anderer glaubwürdigen Schriftsteller Worten lesen A). Aus den zeitig-

A) Was diesen Punct von seiner Reue und der zu machenden Wiedererstattung, davon wir droben geredet haben, betrift; so werden wir erst anfüren, was er selbst in einigen seiner Briefe an seinen obgemeldeten frommen Freund, den Herrn **Johan Traves**, Prediger zu **Blackley**, sowol nachdem er sich in den **Temple**, als auch nachdem er sich nach **Cambridge** begeben hatte, meldet. In einem dieser Briefe, der aus dem **Temple**, den Sontag nachdem die obgedachte berümte Predigt, wie er sie nennet, die so vielen Eindruck bey ihm machte, vom **Latimer** war gehalten worden, geschrieben ist, brauchet er folgende Worte: „Sobald ich zu **London** ankommen, „war ich beim Herrn **Latimer**, dessen Rath ihr jetzt erfaren sollet, „den ich mir durch GOttes Gnade zu befolgen vorneme. Er rieth „mir, an meinen Herrn, der auf dem Lande ist, zu schreiben, wie „ich auch gethan habe, und ihm vorzustellen, daß, wo er nicht in einer gewissen Zeit, die ich bestimte, nemlich in vierzehn Tagen, Anstalten machte zur **Wiedererstattung**, ich mich an den **Lord**, meinen Beschützer, und den geheimen Rath des Königs Majestät wenden „würde, den Feler zu bekennen und um Vergebung zu bitten. Dieses Leben ist ungewis und vergänglich, und da es noch Zeit ist, darf „es nicht verschoben werden; und was würde es mir helfen, wenn ich „die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an meiner Seele? „Wenn ich deshalb, wie ich es mit Recht verdienet habe, den Tod erdulden sol, so mag GOttes Wille geschehen. Wenigstens wird übele „Nachrede, Schimpf, Schmach, Verlust weltlicher Freunde, Verlust des Unterhalts u. d. g. darauf erfolgen. Was ists mehr? HErr, „dein Wille geschehe, dein bin ich; komt der Tod, so sey er wilkommen; komt Schmach u. s. w., so wie du wilst, HErr, so geschehe „es. Schenke mir nur ein busfertiges, liebreiches und gehorsames

tigsten Unterschriften dieser Briefe erhellet, daß er im Jahr 1547 und einem Theil des folgenden Jahrs in Temple gewesen,

„Herz, und aus purer Liebe darin fortzufaren, und nicht zurück zu „weichen; zu stehen, und nicht zu fallen, damit dein Name hierin allein gepreiset werde, Amen 1). „ In einem andern Briefe, der vom Herrn Bradford an eben den Herrn Traves geschrieben ist, siehet man ihn noch sehr wegen des Herrn Johan Harringtons besorget, diese Sache in Richtigkeit zu bringen. Er saget daselbst, daß dieser sein Herr wenige Tage nachdem er seinen letzten Brief geschrieben, in London gewesen, und daß er ihn gebeten, die Rechnung zu berichtigen, oder er würde sich selbst angeben. Herr Harrington antwortete ihm, daß, wenn die Bücher es zeigen würden, so wolte er es erstatten. Bradford zeigete die Bücher, worauf Herr Harrington versprach, wie er meldet, so viel als er fordern konte. Weil aber Herr Harrington sich zu mehrerem verstanden, als er Ursach hatte, verlangte Bradford zu wissen, wie und zu welcher Zeit er sie beide befreien wolte? Da hierauf Herr Harrington meinte, er sey alzu vorwitzig, ängstlich und gewissenhaft, sagte er, er solte es nicht wissen; und er wolte auch nicht durch Beantwortung dieser Worte ihm noch stärker zuletzen. Doch verlangte Bradford noch manchmal zu wissen, auf was für Art und zu welcher Zeit die gemeldete Entledigung ins Werk gerichtet werden solte; und „ weil ich zweifele, saget er, ob nicht nebst diesem Mammon weltliche Klugheit bey ihm „herschete, die Verzögerungen verursachte, so war ich etwas schärfer, „und meldete ihm, Non ego tamen, sed gratia tua, Domine; ich „würde GOtt mehr gehorchen, als den Menschen. Weil er dis, wie „es schien, leichtsinnig aufnam, reisete ich ab, und kam zum Herrn „Latimer, von dem ich verlangte, daß er mich zum Lord Beschützer füren solte, der damals sich vorgesetzet hatte, in kurzem seine Reise anzutreten, die Häfen zu besuchen. „ Daher Latimer ihm rieth, es noch bis zu seiner Rückkunft aufzuschieben, die vor Ostern geschehen solte. Da sein Herr zu gleicher Zeit einen von seinen Sönen zu einem Werkzeug gebrauchet, den Bradford durch weltliche Absichten zu bewegen; so erhielt er dadurch beim Herrn Harrington so viel, daß er ihm seinen ferneren Vorsatz deutlicher zeigen konte, welcher den Herrn Harrington, da er ihn erfur, so bewegte und schreckte, daß er anfieng etwas nachzugeben und schöne Versprechungen that, daß er Bradforden alles bewilligen wolte, was er verlangen würde; Bradfords Verlangen aber gefiel ihm nicht. Und sein Herr reisete von London ab ohne sein Wissen, und schickte ihm durch einen andern von

1) FOXS Acts and Monuments, wie vorhin, Vol. III p. 296.

sen, und daß er sich selbst oft tadelt und sich Vorwürfe machet mit einer grossen und unverdienten Schärfe, als ob sein Gemüt

von seinen Sönen, der nicht so gut gesinnet war, als der erste, und daher verdächtiger, seine Versicherung, daß er alles thun wolte, was Bradford verlangete, wenn nur sein guter Name und Ansehen verschonet bliebe. Und durch eben diesen Sohn schickte sein Herr auch einen Zeddel, darin er erklärte, daß er sich gefallen liesse, die ganze Summe innerhalb zwölf Monaten in Bradfords Hände zu liefern. Weil er diesen aber nicht für so nachdrücklich hielt, als er hätte seyn können, setzte er einen andern auf, und schickte ihn ihm zu mit dem Begehren, daß er ihn unterschreiben und besiegeln möchte, welches Herr Latimer für zulänglich hielt. „Doch höre ich,„ schreibet Bradford, „noch nichts davon, und befürchte, daß weltliche Weisheit, womit die Hure den Simson betrog; welche den David dahin brachte, den Urias zu tödten; welche den weisen Salomo zur „Abgötterey verleitete; die Christum kreutzigte; die mich bewegte, „hoc facinus zu begehen; welche in meines Herrn Herz einen Einflus „hat, bey ihm mehr Platz haben möge, als Timor Domini.„ Nachdem er in dem Beschlus dieses Briefes des Geschenkes gedacht, so er an den Herrn Thomas Hall von einem schönen englischen und lateinischen Testament von einem Druck und in einem Bande gemacht, bittet er den Herrn Traves, einen Brief durchzulesen, den er mit übersandt, und ihn hernach zu versiegeln und an Herrn Nicolaus Wolfoneros abzugeben, da er diesen Winter über, weil er sich auf dem Lande aufgehalten, nicht daran gedacht habe, und wünschet, „daß „er, wenn es möglich wäre, einige Gelegenheit bekommen möchte, ehe „er diesen Brief übergäbe, eine Erzälung oder Mittheilung davon zu „erhalten, damit er einsehen möchte, was die Sünde für eine abscheuliche Sache sey. Denn ich befürchte,„ setzet er hinzu, „daß er „glaubet, es verhalte sich nicht also. Der HErr öfne unsere Augen, „und vergebe uns, Amen u. s. w. Aus dem Temple den 22sten „Merz 1547. Euer in Christo verbundenster Johan Bradford 2).„ In dem nächstfolgenden Briefe an den gedachten Vater Traves, wie unser Verfasser ihn nennet, wird der fernere Fortgang dieser Sache also gemeldet: „Was das grosse Geschäfte betrift, so euch bekant ist, „so hat es GOtt gefallen, es dahin kommen zu lassen, daß ich eine „Versicherung von meines Herrn Hand habe, nach welcher er verbunden ist, die Summe vor dem nächstbevorstehenden Lichtmesfeste zu „zalen. Dieses glaubet Herr Latimer hinreichend zu seyn. Daher „bitte ich euch, dem gnädigen GOtt Dank und Dank und Dank dafür



2) Fox, wie vorhin, bis p. 298.

mût nicht völlig entwönet wäre von den weltlichen Reitzungen, oder seine Entsagung von denselben nicht aufrichtig. Diese Gemüts-

„zu sagen für mich, einen sehr gotlosen und undankbaren Sünder, der „ich auch, wie für andere Dinge, nicht weniger Ursach habe, GOttes „Namen zu preisen, daß ich den heftigen Unwillen meines Herrn er„fare und erdulde, welches mich, oder vielmehr GOtt durch denselben, „zu einer mehreren Verachtung weltlicher Dinge gebracht hat, indem „mir die Geschäfte abgenommen sind, mit denen ich ehedem viele Mü„he hatte. ⁂ Es ist noch eine andere Sache, davon ich euch „Nachricht geben wil, in eben der Absicht, daß ihr GOtt bitten mö„get, daß er, wenn es sein götlicher Wille ist, das, so ich in kurzem „anzufangen hoffe, würdigen möge zu bestätigen, wenn er es angefan„gen hat; denn ich glaube, daß es schon auf der Spur ist, wenn ich „mich nicht betriege. Wenn die Sache euch gut dünket durch den „Geist GOttes, der in euch ist, wie ich vermute, so meldet es mir „um des HErrn willen. Denn ich werde sehr von der Unruhe mit„genommen, davon der HErr mich befreie; ich habe deshalb meinem „Herrn schon schriftlich vorgestellet, um zu versuchen, ob ich noch eini„gen Unterhalt von ihm haben sol, wie ich bisher gehabt habe; ich ha„be aber darauf keine Antwort bekommen, noch auch, wie wir zu re„den pflegen, einigen Anschein einer Bewilligung. Doch hoffe ich, „daß das, so ich bereits besitze, mir auf drey Jahre hinreichend seyn „wird. ⁂ Ich bin gesonnen, vor Johannis London zu ver„lassen, um mich wieder nach Cambridge zum Studiren zu wenden, „und wenn mir GOtt Gnade geben wird, ein Diener seines Worts „zu werden. ⁂ Vieleicht handele ich thöricht, wenn ich eine „so gute Lebensart, als ich habe, faren lasse. Ich wil nichts mehr „davon sagen, aber betet für mich. Ich hoffe, wie gesagt, genug zu „haben, drey Jahr zu studiren, wenn mein Herr mir alles nimt, und „wenn dis verzehret ist, wird GOtt mehr bescheren. Ich schreibe dies „ses nicht, daß ihr denken sollet, als sey ich weltlicher Hülfe benötiget, „und folglich heimlich zu betteln, wie die Mönche zu thun pflegen. „Nein, ich bitte euch um des HErrn willen, es nicht so aufzunemen; „denn ich würde lieber euch nie den Brief geschicket haben, ehe ich euch „hierin solte zur Last gereichen; denn sufficit sin diei afflictio. Wir „sind höher geschätzet als viele Sperlinge. Wenn aber meine Mutter „oder Herr Thomas Hall darüber murren, oder ungehalten auf mich „seyn, so verhindert solches, wenn ihr könnet, durch euren Rath. „Doch wil ich ihnen nichts davon schreiben bis zu der Zeit, da ich weg„gehe. Ich bin etwas wankelmütig und unbeständig, daher betet für „mich, daß wenn meine Hand an den Pflug geleget ist, wie vermut-

lich

mütsfassung aber, zu der er sich gewönte, vermehrte wider seinen Willen die Grösse seines Kummers, bis endlich seine Entschlos-

„lich geschehen wird, ich nicht wieder zurückziehe. Ihr könnet aus „meinen Worten in diesem Briefe die herzhafte Gesinnung, die bey „mir ist, erkennen. Ich habe euch ein Buch vom **Bucer** gegen den „Bischof von **Wincheſter** in englischer Sprache, so vor kurzem über„setzet ist, geschicket, so ich nie gelesen habe, daher kan ich es nicht „rümen. Und, so viel ich mich erinnere, schickte ich euch nebst den „andern Büchern mehr, als ihr empfangen habet, wenigstens eins, des„sen ich mich noch erinnere, so die Aufschrift hat: the Common Pla„ces u. s. w., d. i. Loci communes oder Glaubenserklärung vom **Ur„banus Regius**. Erkündiget euch darnach, oder meldet mir, an „wem die Schuld lieget, daß ihr es nicht bekommen habet. Nach„her, und zwar in kurzem, wil ich euch durch GOttes Gnade die „primitias laborum meorum, ein oder zwey Werke, die ich ins „englische übersetzet habe, so bald sie werden gedruckt seyn, so noch „vor Pfingsten geschehen wird, schicken, u. s. w. 3). „ Am Schlusse dieses Briefes, der aus dem **Temple** vom 12ten **May** 1548 unterschrieben ist, bezeuget er sein Verlangen, den Herrn **Thomas Hall** zu sprechen, und glaubet, es würde sich vielleicht fügen, daß er ihn den folgenden Winter sprechen könte, wenn er sich nicht selbst von seinem Amte losmachte. Ob aber dadurch seine Bedienung unter seinem obgedachten Herrn, oder eine andere, die er in diesem Rechtsgelehrtencollegio gehabt, verstanden werde, begehren wir nicht zu entscheiden. Also haben wir aus seinen eigenen Worten gesehen, wie weit die Wiedererstattung des obgemeldeten Versehens wegen gekommen sey, wie auch wie weit er im Studiren gekommen, und wie er sich entschlossen, solches auf der Universität in der Gottesgelahrheit zu endigen. Nun wollen wir kürzlich sehen, wie die Wiedererstattung, die nicht in seinem eigenen Vermögen stund, veranstaltet sey, aus den Worten seines vertrauten Freundes, von dem wir oben im Text geredet haben, Namens **Thomas Sampſon**, der eine Zeitlang Dechant bey der Christkirche zu **Oxford** war. Dieser Schriftsteller meldet uns, daß wärend dieser Zeit seiner Verhinderungen, sich in ein heiliges Leben zu begeben, wornach er jetzt verlangete und welches er auch bald erhielt, „er sehr befördert worden sey durch eine beständige Betrachtung und „Uebung der Reue und des Glaubens an **Christum**, darin er vor„züglich durch GOttes Gnade geübet wurde die ganze Zeit seines Le„bens hindurch, und daß er selbst zu eben der Zeit (dieser Verhinde„rungen) eine Predigt gehöret, die der berümte Prediger, Herr



3) Acts and Monuments, ibid.

schlossenheit diese Widerspenstigkeit, die aus einem Mistrauen gegen seine Fähigkeiten entstund, völlig unterdrückte, und er sich nach Cambridge begab ohngefär im Monat August 1548, und daselbst sein Studiren sowol als seine Handthierung veränderte, wie abermals aus den Worten dererjenigen sowol, die ihn kanten, als auch seinen eigenen erhellen wird B). Er nam bald die Würde eines Magisters der frei-

„Latimer, vor dem König Eduard 6 gehalten, in welcher er ernst„lich geredet von der Wiedererstattung unrecht erworbener Güter; „welches dem Bradford so zu Herzen gieng wegen eines Schreibfe„selers, den er gemacht hatte ohne Wissen seines Herrn, wie ich ihn „sehr oft habe mit vielen Thränen bekennen gehöret; indem er Schrei„ber bey dem Schatzmeister in des Königs Lager jenseit der See war, „und konte in Absicht des Betruges gegen den König nicht eher ruhen, „bis er auf den Rath eben des Herrn Latimer völlige Wiedererstat„tung gethan. Um dis zu Stande zu bringen, lies er willig alle ei„gene und liegende Erbgüter, die er auf Erden hatte, faren. Möch„ten doch alle Bestecher und schindende Bedienten, die sich selbst grosse „Güter auf Erden durch solche gefärliche Kunstgriffe samlen, seinem „Beispiel folgen; sonst, wenn sie sich auf eine entgegenstehende Art „verhalten, so gehen sie einen entgegenstehenden Weg, und kommen „nie dahin, wo Bradford jetzt ist 4) „ Wie und in wie fern diese Wiedererstattung endlich geschehen, wird am Beschlus der folgenden Anmerkung erhellen.

B) Sein vorgedachter Freund, Thomas Sampson, redet auch von diesen beiden Veränderungen in Bradfords Leben also: „Was die erste betrift, so verkaufte er, nachdem GOtt sein Herz durch „den heiligen und kräftigen Ruf gerüret hatte, seine goldene Ketten, „Ringe, Halsbände und Edelsteine, die er vorher zum Tragen ge„brauchet, und wandte den Werth dieser vormaligen Eitelkeit zum not„wendigen Unterhalt armer Glieder Christi an, von denen er erfaren „konte, daß sie krank lägen, oder die er selbst fand, oder die vor Ar„mut umkommen musten. Was das zweite betrift, so bezeugte er sei„nen grossen Eifer und Begierde, die Ehre des HErrn JEsu zu be„fördern, dessen Güte und grosses Heil er erfaren hatte, sodaß er, um „dis desto kräftiger thun zu können, sein Studiren änderte; und da er

4) Thom. Sampsons Vorrede an den Leser zu den two notable sermons made by that worthy Martyr of Christ, Maister John Bradford, the one of Repentance, the other of the Lords Supper etc. 8. 1574 p. 6.

freien Künſte im Catharinencollegio an; und D. Nicolaus Ridley, der damals nicht Biſchof zu London war, wie

„er im Rechtsgelehrten Temple zu London war, um das gemeine „Recht zu erlernen, ſich nach Cambridge begab, die Gottesgelahrheit zu treiben 5).„ Und in eben der Abſicht ſaget ein anderer Schriftſteller: Ex rixoſo cauſidico mitiſſimus Chriſti Apoſtolus 6). Was er ſelbſt von ſeiner Abreiſe nach Cambridge und ſeinem Studiren daſelbſt meldet, werden wir kürzlich aus ſeinen Briefen an den obgedachten Herrn Traves ſamlen. Einen unter denſelben ſchrieb er an ihn den Tag, da er dahin gieng, ob er gleich nicht unterzeichnet iſt. In demſelben klaget er noch über ſeine Kühnheit, daß er es wagte, ein ſo wichtiges Amt oder Ruf, als er antreten wolte, zu übernemen, und bittet ſeinen Freund, für ihn zu beten, daß GOttes Wille bey ihm geſchehen möge, er möge leben oder ſterben, ſo daß ſein Name verehret werden möchte. „Mein ehemaliger Herr, füget er hinzu, hat „mir allen ſeinen Beiſtand verſaget; ich habe aber für dis Leben GOtt „Lob! mehr denn genug, wie ich euch in dieſem Winter durch GOttes „Gnade zu zeigen gedenke. Dis Buch, ſo ich überſandt habe 7), nemet wohl auf. Es iſt das erſte, ich hoffe, daß es nicht das letzte „ſeyn ſol; GOtt hat mich zum Ueberſetzen beſtimmet. Der Druck iſt „ſehr unrichtig, es thut mir ſolches leid. Ich bitte euch, ärgert euch „nicht über mein Gewäſche in der Vorrede.„ So beſchlieſſet er ihn „mit dieſer Nachſchrift: „Ich wil, wenn es GOttes Wille iſt, mich „dieſen Winter zu Cambridge in dem Catharinencollegio aufhalten 8).„ Demnach finden wir ihn daſelbſt in ſeinem folgenden Briefe an eben dieſe Perſon in der Mitte des Auguſtmonats, und, wie wir glauben, in dem zuletzt gedachten Jahre 1548; denn er unterſchreibet ihn aus dem Catharinencollegio am Tage der Himmelfart 9). Und in ſeinem nächſtfolgenden, ſo am 22ſten Oct. unterſchrieben iſt, meldet er, er habe die Würde eines Magiſters der Künſte angenommen, um ſich zu der Mitgliedsſtelle, die ihm verſprochen wäre, tüchtig zu machen 10). In ſeinem nächſten, der im Jahr 1549 geſchrieben zu ſeyn ſcheinet, brauchet er dieſe Ausdrücke: „Ihr wiſſet, daß „GOtt mein beladenes Gewiſſen von der groſſen und ſchweren Bürde „entlediget habe; denn dis habe ich euch geſchrieben. Ja der HErr „hat gewiſſermaſſen mich von der geringern Bürde auch entlediget. „Denn ich habe eine Verſicherung der Zalung derſelben auf Lichtmeſ-

 ſen.

5) Ebend. p. 3. 6) J. Bale Deſcr. Brit. Cent. VIII Num. 87.
7) Deſſen in der vorhergehenden Anmerkung gedacht worden.
8) Acts and Monuments, wie vorhin, p. 299. 9) Ebendaſelbſt.
10) Ebendaſelbſt.

wie Bradfords Freund unrichtig meldet i), sondern Bischof von Rochester schon beinahe zwölf Monat, ehe Bradford auf

i) Thom. Sampson in der Vorrede zu Bradfords Sermons, die in den Noten angeführet worden.

„sen. So sehet ihr, Traves, was der HErr für ein gütiger GOtt „gegen mich ist. O Vater Traves, danket GOtt für mich, und bit„tet ihn, mir meine Undankbarkeit zu vergeben. Doch wie könte ich „die Wohlthaten GOttes gegen mich erzälen? Ach! ich kan nicht, ich „bin zu geringe für alle seine Barmherzigkeit; ja ich bin nicht allein „undankbar, sondern ich bin auch alzu schimpflich gegen GOtt. Denn, „wie ihr wisset, verliessen mich die Sonne, der Mond und die Ster„ne, und wolten nicht über mir scheinen; ihr wisset, was ich meine, „Per herum et heriles amicos; doch hat der HErr mir hier auf der „Universität eben einen so guten Unterhalt gegeben, als ich konte ge„wünschet haben. Ich bin jetzt Mitglied im Pembrokecollegio, „darum weder ich noch jemand anders jemals für mich angehalten hat. „Ja es war ein Streit zwischen dem Aufseher im Catharinencolle„gio 11) und dem Bischof von Rochester, der Aufseher im Pem„brokecollegio ist 12), welcher von beiden mich haben solte. Sit „hoc tibi dictum. So könnet ihr des HErrn Sorgfalt für mich se„hen. Meine Mitgliedsstelle ist 7 Pfund järlich werth; denn es sind „mir 18 Pence wöchentlich ausgemacht, und 33 Schilling und 4 Pen„ce järlich ausser meinem Zimmer, Wäscher und Barbier u. d. g., und „ich bin zu nichts verbunden, als ein oder zweimal eine Streitfrage zu „vertheidigen 13). „ Er beschliesset diesen Brief nach verschiedenen Bezeugungen seiner Unwürdigkeit mit einer Bitte an seinen Briefwechsler, daß er seine Mutter nebst seiner Schwester Margareta zuweilen ermanen möchte, den HErrn zu fürchten; und wenn seine Mutter nicht den Fuchspelz, der unter seines Vaters Rocke gewesen, weggegeben hätte, bäte er, daß er ihm überschicket würde u. s. w.; welches hier gemeldet wird, daß der Leser besser die Handthierung des gedachten Vaters des Herrn Bradfords erraten könne 14). In dem letzten Briefe, der von ihm aufbehalten, und an eben die Person geschrieben ist, da Bradford noch zu Cambridge sich aufhielt, meldet er dem Herrn Traves in Absicht des Vaters Latimer, nachdem er gleiche scharfe Betrachtungen über sich selbst in Absicht seiner Nachläßigkeit im geistlichen Wachstum, wie in seinen vorhergehenden Briefen, an-

11) D. Edwyn Sandys, nachmaligem Erzbischof von York. Die Handschriften des hochehrw. Thom. Bakers. 12) D. Nic. Ridley, wie oben im Text gemeldet worden. 13) Fox, wie vorhin, p. 390. 14) Ebend.

auf die Universität gieng, um den Anfang des Jahrs 1550 f), und auch Aufseher des Pembrokecollegii, lud ihn vor diesem

f) Godwin de praesul. Angl. und Rymeri Foed. Tom. XV p. 164. 222.

angestellet hatte: „Ich bin so vertraut mit ihm, als mit euch; ja „GOtt lenket ihn so gegen mich, daß er von mir verlanget, daß ich „kommen sol und bey ihm bleiben, wenn ich wil, und sol ihm angenem seyn. Dis schreibe ich noch einmal, daß ihr für mich dem HErrn „danken sollet u. s. w. 15).„ Daher sehen wir, daß es nicht ohne Grund geschiehet, wenn er als ein Man beschrieben wird, der in seiner Aufführung, Verhalten und Umgange besonders angenem und einnemend gewesen, da wir vorhin gesehen haben, wie beliebt ihn dieses beim D. Sandys und dem Bischof Ridley gemacht, und jetzt, beim Bischof Latimer; davon noch ein fernerer Beweis beim D. Fuller anzutreffen ist, welcher schreibet: „Es ist ein Beweis für mich, „daß er von angenemen Umgange war, weil Persons, (der Jesuit,) „der sonst schwerlich ein gutes Wort von einem Protestanten saget, „schreibet: daß er scheine von einer sanftern und gelindern Gemüt-fassung zu seyn, als viele von seinen Mitbrüdern 16). „In der That, fährt Fuller fort, er war ein sehr frommer und ängstlicher Man, der ins geheim in seiner Kammer seiner Sünden wegen „so weinen konte, daß man solte gedacht haben, er würde nie wieder „lachen, und wenn er in Gesellschaft kam, so konte er so unschuldig „aufgeweckt seyn, daß man hätte denken sollen, er hätte vorher nie „geweinet 17).„ Was nun die grosse Sache betrift, die sein Gemüt so beunruhiget hatte, so hatten wir Hofnung, daß der Bischof Latimer von dieser Last, davon wir vorhin in dieser Anmerkung erwenet, daß er gegen GOtt so dankbar gewesen, daß er um die nächste Lichtmessen davon solte befreiet werden, warscheinlich einige andere besondere Umstände würde aufbehalten haben, weil ihm dis Geheimnis anvertrauet, und er dabey hauptsächlich zu Rathe gezogen war. Nachdem wir daher mit vieler Schwierigkeit eine alte Ausgabe von dieses Bischofs Predigten verschaffet hatten, haben wir des obgedachten wegen sorgfältig darin nachgesuchet, was diese merkwürdige Bekehrung für Folgen gehabt; und haben gefunden, wie wir gleich in seinen eigenen Worten sehen werden, daß er die gedachte Predigt bey Hofe zur Fastenzeit gehalten, und wie wir berechnen können, im Jahr 1548. Es sind in dieser Samlung zwey Predigten, oder eine, die in zwey Thei-

le

15) Ebendaselbst. 16) Man sehe Rob. Persons three Conuersions of England, Part. II 8. 1603. in seiner Examination of Foxs Kalendar for the Martyrs, im Julius. 17) Worthies of England in Lancashire.

sem Jahr zusamt seinem frommen Freund, Herrn Thomas Horton, ein, um Mitglieder dieses Collegii zu werden, wie dis von dem ersten Verfasser seines Lebens bemerket ist, welcher

le getheilet worden, die hauptsächlich über die Materie, daß man dem Kaiser geben solle, was des Kaisers ist, verfertiget sind. Man saget aber, daß sie von ihm zu Stamford in dem Weinmonat, und zwey Jahr später, gehalten sey; welches alles wahr seyn kan, und es kan eben die Predigt gewesen seyn, die er am Hofe in der Fasten und im obgedachten Jahre gehalten, da Bradford sich im Temple aufhielt. Es ist aber noch eine andere Predigt, die gleich auf diese folget, die vom Latimer vor dem gedachten König Eduard und seinem geheimen Rath an seinem Hofe zu Westminster im Jahr 1550 gehalten ist, die uns einiger massen in dieser wichtigen Sache von der obgedachten Wiedererstattung Licht geben kan; und doch ist dieselbe vorhin von keinem Verfasser des Lebens Bradfords gedacht worden. Sie ist über einen Text gehalten, der unmittelbar auf den andern folget: Videte, et cauete ab auaritia: Sehet zu, und hütet euch für dem Geitz. In dem Theile dieser Predigt, da Latimer eine solche Bestrafung auf seine freie und vertraute Art giebet wegen der Unterschleife der königlichen Bedienten, die ohne Zweifel manchen unter ihnen beim Hören die Ohren gellend machte, haben wir folgende merkwürdige und hieher gehörige Stelle: = = „Ich habe „nun in dreien Fasten geprediget. Das erstemal predigte ich Wieder„erstattung. Wiedererstattung, sagen einige, was darf er von Wie„dererstattung predigen? Mag er doch von Busse predigen, sagen sie, „und die Wiedererstattung gehen lassen. Wir können nimmer Wieder„erstattung thun. Daher sage ich, wenn du nicht wilt Wiedererstat„tung thun, solst du deshalb zum Teufel faren. Nun erwäle dir eins „von beiden, Wiedererstattung, oder sonst eine unendliche Verdam„nis. Nun aber giebt es zwey Arten der Wiedererstattung, eine ge„heime, und eine öffentliche Wiedererstattung. Welche von „beiden es auch ist, wenn nur eine Wiedererstattung geschiehet, „so ist dis alles gleich gut. Bey meiner ersten Predigt von der Wie„dererstattung bekam ein Man Gewissensbisse, und bekante selbst „gegen mich, daß er den König betrogen hätte, und Willens sey, Wie„dererstattung zu thun, und so kamen in den ersten Fasten mir zwan„zig Pfund zu Händen, daß sie zu des Königs Nutzen wieder gegeben „werden solten. Es wurden mir noch zwanzig Pfund in eben der Fa„stenzeit versprochen, es wolte aber nicht angehen, daher es nicht kam. „Gut, in den folgenden Fasten kamen noch dreihundert und zwan„zig Pfund; ich nam es selbst an, und zalte es an des Königs ge-

hei-

cher saget: „Er lag auf der Universität seinem Studiren so „fleißig ob, daß er das erste Jahr, nachdem er hieher gekom„men war, zum Magister der Künste gemacht, und bald „nachher zum Mitgliede im Pembrokecollegio erwälet wur„de, wo er durch die grosse Fertigkeit seines Verstandes so zu„nam, daß er von allen gutgesinten Leuten hochgeachtet wur„de l); „ welches noch so ziemlich gebilliget wird in der Berechnung eines spätern Schriftstellers, der nicht alzu sorgfältig war, seine Leser nach dem Licht der Zeitrechnung anzufüren, welches eines der besten Hülfsmitteln in der Geschichte ist, wenn er saget: „daß er, nachdem er sich ein Jahr und wenige „Monate auf der Universität aufgehalten, die Würde eines „Magisters der freien Künste erhalten, wozu andere schwer „zugelassen werden nach einer langen Prüfung, und nachdem „sie sieben Jahr studiret. Aber seine Auffürung, Fleis und „Zuname war von der Art, daß die ganze Universität diese „Ehre, ob sie gleich ausserordentlich und ungewönlich war, bey „ihm für sehr wohl angewandt hielt. Und damit niemand „glauben möchte, daß bey ihm eine Ausname gemacht sey „vielmehr seiner Jahre als Geschicklichkeit wegen; so wurde „er unmittelbar darauf ohne einige Zwischenzeit zum Mitglie„de des Pembrokecollegii erwälet m). „ Der Jesuit, der da

l) Herrn Johan Bradfords Leben vor seinen Examinations, wie oben.

m) Das Leben des Herrn Bradford im vorgedachten Abel redituus, p. 131 u. f. Weil keiner von diesen Schriftstellern seiner Versetzung in ein anderes Collegium gedenket, so können wir dis als einen Irtum ansehen in H. Hollands Herwologia Anglica, fol. 151, und in Donald Lupons Hist. of the Modern Protestant Diuines, p. 222, wo

„heimen Rath, da ich gefraget wurde, wer der sey, so diese Wieder„erstattung thäte. Aber solte ich ihn genant haben? Ja, sie wür„den bald das Loch zu dieser Erzgrube gefunden haben. Gut, jetzt in „diesen Fasten kamen einhundert und achtzig Pfund, zehen Schil„ling, welches ich gezalet und überliefert habe an dem heutigen Tage „an des Königs geheimen Rath; und so hat dieser Man eine gottge„fällige Wiedererstattung gethan 18). „

18) Des Bischof Latimers Predigten, gedruckt von Johan Day, Lond. 4. 1584 p. 111.

da vorgab, daß Bradford kein Mann von grosser Gelehrsamkeit seyn könne, weil er sich so kurze Zeit auf der Universität aufgehalten, wuste nicht, oder wolte nicht den Schein haben zu wissen, daß er ein so guter Gelehrter war, ehe er hieher kam, daß er Bücher aus der lateinischen Sprache übersetzet hatte, die gedrucket wurden, da er zuerst nach Cambridge gieng, wie bereits in den Anmerkungen angefüret ist. Denn wie Fuller an dem zuletzt angefürten Orte mit Warheit saget, so „hatte er allezeit fleißig studiret von seiner Jugend „an, und seine Schriften und Streitigkeiten geben ein hin„längliches Zeugnis von seiner Gelehrsamkeit.„ Doch war seine Bescheidenheit und Mistrauen so gros, daß, als D. Martin Bucer, bey dem er daselbst in grosser Achtung stund, ihn ermanete, seine Gaben nicht länger geheim zu halten, sondern sie öffentlich zu gebrauchen an dem Dienste des Evangelii in dem grossen Werke der Kirchenverbesserung, und er noch über seine Untüchtigkeit klagte, Bucer antworten konte: „Wenn ihr sie nicht mit feinem Kuchen und weissem „Brod füttern könnet, so sollet ihr sie doch mit Gerstenbrod „sättigen [n]).„ Dergleichen häufige Ermanungen machten ihm Muth, es zu versuchen, ob er gleich aus eigenem Triebe hinlänglich dazu geneigt war, und blos eine alzu zweifelhafte und schlechte Meinung von sich selbst hatte. Die Art, wie er sich seine begangene Sünden vor Augen stelte, durch die Verzeichnisse, die er von denselben machte, und seine innere und geheime Gebetsübung sowol als die mit seinen Untergebenen; und vornemlich das Tagebuch, so er hielt von allem, was merkwürdig und dienlich war zu seinem beständigen Fortgange in der Uebung der Gottesfurcht, sind besonders unter seinen Uebungen, wärend daß er auf der Universität war, von dem obgedachten Freunde beschrieben, der es am besten thun konte; besonders von diesem letzten Werk spricht er in folgenden Worten: „Er pflegte sich selbst ein Ephemeris oder Tagebuch zu ma-

wo gemeldet wird, daß Bradford aus dem Collegio der Königin gewesen, alle Würden daselbst angenommen, und Aufseher darüber gewesen.

n) Das Leben des Herrn Bradfords vor seinen Examinations. Man sehe auch den Fox und im Abel redivivus.

„machen, darin er alle die merkwürdigen Dinge, die er ent„weder sahe oder hörte, an jeglichem Tage, da es geschahe, „aufzuschreiben pflegte. Was er aber nur hörte oder sahe, „zeichnete er so auf, daß man darin die Zeichen seines zerbro„chenen Herzens sehen konte. Denn wenn er etwas Gutes von „jemand hörte oder sahe, so fand und bemerkte er bey dessen „Anblick einen Mangel daran bey sich selbst, und setzte ein kur„zes Gebet hinzu, darin er um Barmherzigkeit und Gnade „zur Besserung anhielt. Wenn er einiges Elend hörte oder „sahe, so bemerkte er es als eine Sache, die aus seinen eige„nen Sünden entstanden wäre, und that noch hinzu: Domi„ne miserere mei, HErr, erbarme dich mein. Er pfleg„te in eben dem Buche auch solche böse Gedanken, die bey „ihm aufstiegen, zu bemerken, als wenn er andern ihr Gutes „beneidete: Gedanken der Undankbarkeit, daß er GOtt „in seinen Werken nicht betrachtet, die Härte und Unempfind„lichkeit des Herzens, wenn er andere bewegt und bekümmert „sahe. Und so machte er für sich selbst und von sich selbst „ein Buch von den täglichen Uebungen der Busse o). „ Kurz, zu einem völligen Beweise dieser Uebungen hatte er jetzt dem König so freiwillig und ungezwungen eine Wiedererstattung von mehr als 500 Pfund in einer dreijärigen Zalung gethan; daß die letzte, die in dem obgemeldeten Jahre geschahe, erfolgte, ehe der König oder sein geheimer Rath wuste, (und vieleicht erfuren sie es nie,) wer ihn veruntreuet hatte, wie wir ausfürlicher vorhin bemerket haben *). Und da nun sein Gewissen völlig rein und entlediget war, fur er im himlischen Wandel munter fort, und durch die kräftigen Mittel, die er ergrif, zu der geistlichen Volkommenheit zu gelangen, nach welcher er trachtete, wurde er so vortreflich, daß der Bischof Ridley, der im Anfang des Jahrs 1550 nach dem Bisthum London war versetzet worden p), ihn von der Universität kommen lies, daß er zu einem Diaconus solte verordnet werden;

o) Thom. Sampsons Vorrede, wie oben, p. 11. *) Am Ende der Note B). p) J. le Neves Fasti ecclesiae Anglicanae, fol. 1716 p. 180.

den; und nachdem dieses geschehen, und er zugleich die Freiheit zu predigen erhalten q), wurde er alsbald ein so berümter Prediger der Frömmigkeit, und ein solches ausnemendes Muster desjenigen, was er predigte, daß der gedachte Bischof vom geheimen Rath die Erlaubnis erhielt, daß er ihn unter seine Kaplans aufnemen durfte; ein Umstand, der bisher von keinem Verfasser seiner Geschichte ist gemeldet worden C); ob-

q) Das Leben des Herrn Bradfords vor seinen Examinations, wie oben.

C) Unser Beweis davon ist aus des Bischofs eigenen Worten genommen, der in einem Briefe, den er an Herrn Cheke, den nachgehends wohlbekanten Herrn Johan Cheken, der jetzt einer von dem gedachten geheimen Rath war, folgende Worte hat: »Mein »Herr, in der Sache GOttes, um GOttes willen und in seinem Na»men, ersuche ich euch um eure Hülfe und Beförderung in Absicht des »Wortes GOttes. Ich sprach mit euch unlängst davon, in was für »Umständen ich mich in Absicht meiner Kaplans befände. Ich habe »den guten Willen und das Versprechen, mit mir zu seyn, erhalten »von drey Predigern, Leuten von einer guten Gelehrsamkeit, und, »wie ich versichert bin, von vortreflicher Tugend, die im Stande »sind, beides durchs Leben und ihre Gelehrsamkeit das Wort GOttes »in London und in dem ganzen Sprengel desselben auszubreiten, und »wo es nötig ist, in allen Gegenden von England. Denn von da »nimt man Beispiele in dem ganzen übrigen Reiche des Königs Maje»stät. Die Namen dieser Männer sind diese: Herr Grindall, von »dem ihr wisset, daß er ein Man von Tugend und Gelehrsamkeit sey; »Herr Bradford, ein Man, durch den, wie ich zuverläßig ver»sichert bin, GOtt Wunder gethan, und noch thut in der Aus»breitung seines Wortes. Der dritte ist ein Prediger, welcher »jetzt der Entdeckung und Widerlegung der Widertäufer und Papisten »in Essex wegen beides in seinem Predigen und Schreiben, das Kreutz »Christi zu tragen genötiget ist u. s. w. 19).« Der Bischof färet fort, Herrn Cheken zu melden, daß jetzt eine Pfründe bey der Pauls-kirche, Cantrelles genant, durch den Tod eines gewissen Laytons of-

19) Certain most Godly, Fruitfull and comfortable Letters of such true Saints, and holy Martyrs of God, as in the late bloody Persecution here, within this Realme gaue their Liues for the Defence of Christes holy Gospell. Written in the Time of their affliction, and cruel Imprisonment. Publifhed by Miles Couerdale (eine Zeitlang Bischof von Exeter,) gedruckt vom Johan Day 4to 1564 p. 683 seqq.

obgleich einer derſelben zum Theil uns in ſo fern davon Nachricht giebet, wenn er, nachdem er uns gemeldet, daß

offen geworden wäre, und nennet ſie eine Pfründe für einen ehrlichen Man von 44 Pfund und darüber, nach des Königs Büchern. Dieſe verlangte er für den Herrn Grindall; es hatte aber Wilhelm Thomas, einer von den Schreibern des geheimen Raths, vorhin einige aus dieſer Verſamlung beweget, den Biſchof dahin zu bringen, daß er bewilligte, daß Layton ſolches an ihn und ſeine Erben veräuſſern möchte; und weil der Biſchof nicht darein willigen wolte, wenn er nicht vorher dem König davon Nachricht gegeben, ehe es ihm ertheilet würde, ſo verzweifelte Herr Thomas, daß er es für ſich ſelbſt verſchaffen könte: daher beredete er ſeine beſagten Freunde, dem Biſchof zu melden, daß der König ſie zur Unterhaltung des Stals Sr. Majeſtät beſtimmet habe. Worauf der Biſchof den Herrn Cheken um GOttes willen bittet, mit allen zu reden, von denen er glaubte, daß ſie etwas Gutes mit ausrichten könten in der Hintertreibung dieſer Beſchwerung; und wenn er nicht ſelbſt ſprechen könte, möchte er dieſen Brief reden laſſen beim Herrn Gates, Herrn Wrothe, und Herrn Cecill; welche alle er für Leute hielte, die GOtt fürchteten. Und er iſt um ſo viel begieriger, des Königs Willen hierin zu wiſſen, und ob er dieſe Pfründe dem Herrn Grindall ertheilen dürfe, wie er ſehr zu thun wünſchte, weil er ein Man war, der ſeiner Tugend, Erbarkeit, Verſtandes und Klugheit wegen ſo bekant war; und an dergleichen Leuten felte es jetzt hauptſächlich. Weil den Biſchöffen ſo kürzlich von dem König und ſeinem geheimen Rath ſelbſt aufgetragen war, ſowol in eigener Perſon, als auch durch ihre Prediger gegen das unerſätliche Laſter des Geitzes zu eifern, ſo beſchlieſſet er mit der Frage: „Was „für Prediger ſol ich beſtimmen, ſolche Sachen zu predigen und vor„zutragen, und zwar, da des Königs Majeſtät und der geheime Rath „es befelen, daß es vorgetragen werde, wenn man entweder von got„loſen Leuten oder unvernünftigen Thieren den guten und frommen „Predigern ihre Pfründen wegnemen und verſchlingen läſſet.„ Unterzeichnet aus Fulham, am 23ſten Jul. 1551, und unterſchrieben Nicolaus von London. Obgleich dieſe Pfründe jetzt für den gedachten Herrn Grindall, der nachher Erzbiſchof von Canterbury war, beſtimmet wurde, ſo erhellet doch, daß der Biſchof vielmehr dieſe oder eine andere, wenn ſein obgedachter Feind dieſelbe bekommen, wie beinahe warſcheinlich iſt, dem Herrn Bradford gegeben. Denn alle ältere Verfaſſer ſeiner Geſchichte ſind darin einig 20), daß der Bi-

20) Als das Leben des Herrn Bradfords vor ſeinem Examination. T. Sampſons Vorrede, Fox u. a. m.

daß der Bischof ihm jetzt eine Pfründe bey der St. Pauls-kirche gegeben, hinzusetzet, daß er auch ihm die Wonung in sei-

Bischof ihm, nachdem er eingeweihet worden, eine Pfründe bey seiner Hauptkirche zu St. Paul gegeben. Und was den Herrn Grindall betrift, so melden uns die, so am ausfürlichsten von ihm geschrieben, daß er im Augustmonat eben des letztgedachten Jahres zum Præcentor in der St. Paulskirche, welche Stelle durch den Tod des Joban Sherry war erlediget worden, bestellet sey 21), und im folgenden Jahr wirklich zu einer Pfründe gelangte, so aber bey der Hauptkirche zu St. Peter zu Westminster war 22). Was aber den Wilhelm Thomas betrift, über den der Bischof Ridley eben so heftig klagte, so war er von Geburt aus Wales, ein gelehrter und verständiger Man, aber von einer heftigen und verzweifelten Gemütsart. Er verlies das Königreich im Jahr 1544, und nach des Königs Heinrichs Tode kam er aus Italien zurück, nachdem er sich dis Land und dessen Sprache wohl bekant gemacht, von welchem beiden seine gedruckten Bücher zeugen; und von seinen Handschriften wird sein Gespräch, so die Aufschrift hat, Le Peregryne, zur Vertheidigung des Königs Heinrichs 8, und dem berümten toscanischen Dichter, dem Peter Aretin, zugeschrieben ist, in der cottonischen Büchersamlung aufbehalten, nebst noch einem halben Dutzend anderer politischen Abhandlungen 23). Es war ein französisches Gespräch mit dem Titel, Le Peregrin, mit gothischen Buchstaben zu Paris 8. 1540 gedruckt, davon man fragen kan, ob es eben dasselbe sey. Im April 1550 wurde er zum Schreiber beim geheimen Rath gemacht 24); bald nachher erhielt er eine Pfründe Cantleurs bey der St. Paulskirche, die kürzlich an die Krone abgetreten war, wie uns gemeldet wird, und die Pfarre zu Presthend im südlichen Wales 25); weil man ihm aber Schuld gab, daß er die Lehren Christoph Goodmans, gegen die Regierung der Weiber, eingesogen, und sie alzu frey behauptet habe, vieleicht mit einigen Reden gegen die spanische Verheiratung, wurde ihm von der Königin Maria alles genommen. Als er hierauf auf Rache bedacht war, so stelte er ihrem Le-

21) J. Strypes Life of Archbishop Grindall, fol. 1710 p. 6. J. le Neves Lives of the Archbishops since the Reformation, 8. 1720 p. 30. Und seine Fasti or Church-Dignitaries, fol. 1716 p. 201. Ex Regist. Bonner. fol. 312. 22) le Neve, vt supra, ex Regist. Westm. 23) Sub Effig. Vespasian. D. XVIII. 24) Das Tagebuch des Königs Eduard 6, wie auch das Buch des geheimen Raths auf die vier letzten Jahre seiner Regierung. 25) Anton Hermers Specimen of Errors in Dr. Burnets Hist. of the Reformation, 8. 1693 p. 159.

seinem eigenen Hause, und ihm Arbeit im Predigen gegeben r). Und jetzt, von der Zeit an bis zum Ende der Regierung des Königs Eduard, hat er die wahren Lehren der Religion so anhaltend, so ernstlich und so rürend, nicht allein in die Ohren, sondern auch in die Herzen und Gemüter des Volks eingepräget; er besserte die Lasterhaften, brachte die Verirten zurechte, und stärkete die Wankelnden so, daß kein Prediger zu seiner Zeit mehr gehöret wurde und berümter war, als Herr Bradford. „Er entdeckte und bestrafte die Sünde „scharf; er predigte auf eine angeneme Weise Christum den „Gekreuzigten; er bestrit hestig die Ketzereien und Irtümer; „er beredete ernstlich zu einem götlichen Leben s). „ Er wurde so berümt der Predigten wegen, die er in London hielt, sonderlich auf der Paulskanzel und an verschiedenen Orten in Lancashire t), wo er fleißig seine Landsleute den ganzen Sommer über im Jahr 1552 unterrichtete in ihren Pflichten gegen GOtt und einen jeden Nächsten, wie aus seinen eigenen Worten erhellet u), daß er um den Anfang des folgenden Jahrs in Eid und Pflicht genommen wurde, dem König als einer von

r) T. Sampsons Vorrede u. s. w. s) Fox, Vol. III p. 233. t) Sampsons Vorrede, wie vorhin. u) Herrn Bradfords Brief vor seiner Predigt von der Busse, die er damals hielt, und im folgenden Jahr drucken lies, auf Verlangen verschiedener von seinen Zuhörern, mit Vermerungen, und die T. Sampson wieder abdrucken lassen, wie oben zu sehen.

Leben nach, wie einige Schriftsteller melden 26): allein Bale saget, seine Absicht sey auf den Bischof Gardener gegangen 27). Deshalb wurde er im Tower zu London gefangen gesetzet gegen das Ende des Jahrs 1553, nebst dem Herrn Nicolaus Throkmorton und andern, wo er, weil er keine Hofnung der Vergebung hatte, sich mit einem Messer in die Brust stach; weil aber die Wunde nicht tödtlich war, so wurde er nach einem Verhör und Verurtheilung zu Guildhall, weil er sich gegen der Königin Leben verschworen, zu Tyburn am 18ten May 1554 gehangen, ausgenommen und geviertheilet. Und in seiner letzten Rede erklärte er: Er sterbe für sein Vaterland 28).

26) Man sehe Richard Grastons Chron. Nic. Sanders, Johan Stow u. a. m. 27) De Scriptor. Britan. Part. II p. 110. 28) Ath. Oxon. Vol. I col. 90.

von seinen Hofpredigern zu dienen, wie aus einem von seinen Verhören erhellet, darin wir finden werden, daß er nicht weniger als sechsmal unter dieser Regierung in Pflicht genommen worden, daß er das Ansehen des Papsts in diesem Königreich auf keine Weise erkennen wolte. In einer von den Predigten, die er bey Hofe hielt, vor dem gedachten König Eduard, in der Fastenzeit im letzten Jahr der Regierung Sr. Majestät 1553, zeigete er die Zeichen der einbrechenden Gerichte GOttes, wegen der Verachtung seines Evangelii, an verschiedenen neuen Beispielen, als dem Beispiel der Leute, die in einem Boot auf der Themse umherfuren, das Bärgefechte im Parisgarten am Sontage mit anzusehen, und alle ertrunken; und eines Hundes, den man zu Ludgate antraf, und ein Stück von einem todten Kinde im Munde hatte; worauf er gegen die Versamlung in einem prophetischen Geiste ausbrach, und sie alle zum Gericht GOttes aufforderte. Denn, sagte er, es ist vor der Thür; welches bald nachher, im Anfang des folgenden Heumonats, erfüllet wurde durch den Tod dieses vortreflichen jungen Königs w). Bald darauf hielt Herr Bradford eine andere Predigt; und da er auf den hohen Character des besagten Fürsten in Absicht seiner grossen Tugenden kam, und bewegliche Klagen über den Verlust, den das Königreich an ihm gelitten, fürte, sagte er einigermassen das fernere Unglück vorher, so es betraf, und von welchem er einen so grossen Theil erduldete, wie wir bald erzälen werden. Aber in keinem Theil dieses Characters und der Nachricht von des Königs Tode ist das geringste auf einige Weise gedacht, daß der König ein Opfer geworden wäre für die Bemühungen, die er angewandt x), eine papistische Erbfolge bey seiner Schwester Maria zu verhindern, wie von einem so unerschrockenen Prediger warscheinlich würde gesche-

w) T. Sampsons Vorrede. x) Man sehe des Erzbischofs Cranmers Vertheidigungsschreiben an die Königin Maria, darin er erkläret, daß er nicht von dem Herzog von Northumberland, sondern vom König selbst dahin gebracht sey, seinen letzten Willen zu unterzeichnen, in des Bischofs Coverdales Letters of the Martyrs, 4. 1564 p. 2.

ſchehen ſeyn, wenn er es für wahr gehalten hätte D). Obgleich durch den Tod dieſes Fürſten die Religion unter der Köni-

D) Denn alles, was Bradford vom König ſaget, iſt folgendes: „Ihr wiſſet alle, daß er an Jahren noch ein Kind war; „er hatte ſich nicht mit groben Laſtern beflecket; beflecket, ſage ich, ja „vielmehr mit ſo vielen herlichen Gaben und bewundernswürdigen Ei„genſchaften gezieret, als kein Fürſt geweſen vom Anfang der Welt „her, wenn ich von ſeiner Klugheit, von ſeiner Reiſe des Verſtandes, „von ſeiner Gelehrſamkeit, von ſeinem göttlichen Eifer, heldenmäßi„gen Muth, väterlichen Sorge für ſeine gemeine Unterthanen, zärtli„chen Sorgfalt für die Religion u. d. g. reden wolte. Ja es konten „ſo viele Dinge zum Preiſe GOttes für ſeine ausnemende Gaben bey „dieſem Kinde angefüret werden, daß, wie Saluſtius von Cartha„go ſchreibet, ich lieber nichts ſagen wolte, als zu wenig davon, da„bey alzu viel noch zu wenig iſt. Dieſes Geſchenk gab GOtt uns „Engländern vor allen Völkern unter der Sonne, und zwar nach „ſeiner ausnemenden Liebe gegen uns. Aber ach leider! um unſerer „Undankbarkeit willen, um unſerer Sünden willen, um unſeres fleiſch„lichen und gotloſen Lebens willen, hat GOttes Zorn nicht allein den „Leib, ſondern auch das Gemüt unſeres Königs durch eine lange Krank„heit angegriffen, und endlich ihn hinweggenommen durch den Tod; „Tod, grauſamer Tod! furchtbarer Tod 29)!„ Und doch finden wir es bey einem papiſtiſchen Schriftſteller, der ſich ſo wenig hütet, ſeine Partey in den Verdacht der allerſchrecklichſten Gotloſigkeit hierin zu bringen, daß er vielmehr ſaget: „Der Apotheker, der ihn vergifte„te, erſäufete ſich ſelbſt wegen des ſchrecklichen Verbrechens und der „Unruhe ſeines Gewiſſens; und die Wäſcherin, die ſein Hemde gewa„ſchen, habe die Haut von ihren Fingern verloren 30).„ Doch kan dis auch ſo verſtanden werden, daß es auf den Herzog von Northumberland gehe, der in der That von andern ſtark beſchuldiget worden, daß er des Königs Tod beſchleuniget, aber durch Hülfe einer gewiſſen Frauensperſon 31), aus Ungeduld wegen der Krönung ſeiner Schwiegertochter, der Lady Johanna; welches ihnen offenbar genug beiden einen gewaltſamen Tod zuzog, wie unter andern Mi-



29) Bradfords Sermon of Repentance, 8. 1574, davor der Brief unterzeichnet iſt vom 12ten Jul. 1553, ſechs Tage nach des Königs Tode. 30) Mat. Pateſons Image of both Churches, Hieruſalem and Babel, Unity and Confuſion, Obedience and Sedition etc. 8. Tournay 1623, und London 1652, p. 423. 31) Herrn J. Haywards Life of King Edward, 4. 1630. p. 177.

nigin Maria mit dem Papsttum verwechselt wurde, so änderte sie doch Bradford nicht, sondern fur fleißig fort, die verbesserte Lehre zu predigen, bis er auf eine ungerechte Weise, da noch kein Gesetz dagegen gemacht war, beides seines Amtes, seiner Freiheit, und endlich seines Lebens von ihrem grausamen geheimen Rath, und besonders den Geistlichen in demselben, beraubet wurde; welches auszufüren sie Gelegenheit namen, weil sie keine rechtmäßige Ursach hatten, ihm diese Leiden zuzufügen wegen einer so liebreichen Handlung, die selbst unter Türken und Ungläubigen mit dem gröſten Dank würde belonet E), und mit grosser Zufriedenheit aufgenommen

chaelangelo Florio weitläufig erzälet hat 32). Und wie begierig bey seiner Hinrichtung das Volk nach des Herzogs Blut gewesen, da sie es in ihrem Schnupftuch unter dem Schaffot durch die Ritzen desselben auffiengen, zur Verabscheuung seines Ehrgeitzes oder Eigennutzes, kan man in einer seltenen Schrift lesen, die bald nachher von einem Ausländer, der zu der Zeit in London gewesen war und ein Augenzeuge davon hatte seyn können, geschrieben ist, und der unter andern merkwürdigen Nachrichten von unserm Vaterlande auch dis bemerket hat 33). Aber über die obgedachte Nachricht des papistischen Schriftstellers von des Königs Tode, hat ein protestantischer Schriftsteller diese Betrachtung gemacht: „Wenn seine Geschichte nicht „besser ist, als seine Gottesgelahrheit, können wir, die wir mit „Recht die eine verdammen, nicht umhin, auch die andere für ver„dächtig zu halten 34).„ Und Speed, der ausdrücklich meldet, daß des Königs Krankheit eine Verzehrung der Lunge gewesen, giebt nicht im geringsten eine andere Ursach seines Todes an 35).

E) Die Sache war folgende: Am 13ten Aug. im ersten Jahr der Regierung der obgedachten Königin Maria, hielt Gilbert Bourne, damaliger Prediger an der Paulskirche, aber zu der Zeit nicht Bischof von Bath, wie Fox unrichtig meldet 36), (da er zu dem erwenten Bisthum nicht eher, als im Anfang des folgenden Jahres

32) Historia de la Vita e de la Morte de Giovanna Graia, gia Regina eletta e publicata d'Inghiltetra, 8. 1607. 33) Description des Royaulmes d'Angleterre et d'Escosse, par Estienne Perlin, 8. Paris 1558 p. 13. 14. 34) T. Fullers Church-History, lib. VII p. 425. 35) Hist. of Great-Britain, fol. 1122. 36) Acts and Monuments, Vol. II p. 233.

men seyn, wie es in der That solches wohl verdiente y). Obgleich seine grosse Leutseligkeit bey dieser That und seine Grosmut

y) Acts and Monum. wie oben.

res erwälet wurde 37), eine aufrürische Predigt in der besagten Kirche, darin er den vorigen König so sehr durchzog, und so unverschämt zum Vortheil des Papsttums redete, daß es die Zuhörer mit solchem Widerwillen erfüllete, der sie bereit machte, ihn von der Kanzel herab zu werfen. Weder die Heiligkeit des Orts, noch die Gegenwart des Bischofs von **London**, noch das Ansehen des **Lord Majors**, konte ihre Wuth zurück halten. Weil **Bourne** sich in dieser Gefar sahe, und es hauptsächlich auf sein Leben angesehen war mit einem blossen Degen, mit dem man auf der Kanzel nach ihm sties, und dem er mit genauer Noth entgieng, kehrte er sich um, und da er den **Bradford** hinter sich sahe, bat er ihn, hervorzukommen, und das Volk zu besänftigen. Der gute **Bradford** war nicht so bald an seiner Stelle, wo er ihnen den Frieden und die Eintracht empfal, als sie mit einem Freudengeschrey, sobald sie ihn erblickten, ausriefen: Bradford, Bradford, **GOtt erhalte dein Leben**, Bradford! und alsdenn hörten sie ihn, mit grosser Aufmerksamkeit auf seine Rede, weitläufig über die Materie von einem friedfertigen und christlichen Gehorsam reden; und da er dis geprediget hatte, zerstreuete sich das aufrürige Volk grösten Theils. Unter den übrigen aber, die da blieben, war ein gewisser Herr, der mit seinen beiden Dienern an die Kanzeltreppe kam, und an die Thür sties, und zu **Bournen** eingelassen seyn wolte. **Bradford** widersetzte sich ihm, bis er heimlich **Bournen** durch seinen Diener warnen lassen, daß er entfliehen möchte; der darauf zum Bürgermeister flüchtete, und noch einmal dem Tode entgieng. Da aber **Bourne** merkte, daß die Gefar noch nicht völlig vorbey sey, so bat er den **Bradford**, ihn nicht zu verlassen, bis er an einen sichern Ort gebracht wäre; worin ihm **Bradford** abermals wilfarete, und gieng hinter ihm her, und bedeckte ihn mit seinem Rocke vor dem Volk, da der Bürgermeister und die **Sherifs** von beiden Seiten giengen, und ihn ins nächste Haus, so die **Paulsschule** war, füreten; und so war er zum drittenmal von der Wuth des Pöbels errettet. Nun kan der Leser **Bournes** Gefar beurtheilen 38), wegen des heftigen Zorns des Volkes, und **Bradfords** Liebe, der diesen Prediger, welcher auf den König **Eduard** so geschimpfet, vom Tode errettete, nicht ohne Gefar seines eigenen Lebens, welches die, so sich an diesem Prediger hatten



37) Bischof Burnets Hist. of the Reformation, P. II. p. 276. wie auch Rymer Vol. XV. p. 384. 38) Das Leben des Herrn **Bradford** vor seinen Examinations etc.

mut in Errettung des Lebens eines papiſtiſchen Prieſters, mit ſo groſſer Gefar ſeines eigenen, hinreichend aus der Anmerkung, auf welche wir zuletzt verwieſen haben, erhellet; ſo war doch das Vorurtheil der Papiſten ſo heftig gegen ihn, daß ſie durch eine höchſt verkehrte und barbariſche Auslegung ſeine Verdienſte ſtrafbar machten. Denn drey Tage nachher, am 16ten Auguſt im obgedachten Jahre, wurde er vor dem geheimen Rath und den Biſchöffen in den Tower zu London gefordert, wo die Königin damals war, und wegen der vorgemeldten Handlung beim Aufrur, und daß er Ketzerey predige, angeklaget. Alle ſeine Rechtfertigungen halfen ihm nichts, ſondern ſie ſetzten ihn enge gefangen, wo er war. Von ſeinem Verhör alhier iſt jetzt nichts mehr übrig, ausgenommen eine Stelle, die in ſeinem folgenden Verhör wiederholet iſt 3). Daſelbſt wurde er in Verwarung behalten beinahe anderthalb Jahr, alsdenn brachten ſie ihn in andere Gefängniſſe, und von da in die Flamme. Weil er alſo im Tower und dieſen andern Orten der Gefangenſchaft lag, ſchrieb er verſchiedene erbauliche Abhandlungen und Ermanungen; die man im Verdacht hatte, daß ſie einige wieder abtrünnig gemacht, die zum Papſttum übergetreten waren, und von denen man wuſte, daß ſie viele, die im proteſtantiſchen Glauben nicht gegründet waren, befeſtiget: aber alles ſchrieb er verſtolner Weiſe, weil ihm, Tinte und Feder zu gebrau-

3) Bradfords Leben im Abel Rediuiuus, p. 185.

rächen wollen, nicht verheleten, unter welchen ein Man austrief: Ach Bradford, Bradford! retteſt du ſein Leben, wer wolte nicht des deinigen verſchonen? Gehe, ich ſchenke dir ſein Leben; aber geſchähe es nicht um deinetwillen, ſo würde ich ihn mit meinem Schwert durchboren. An eben dem Sontag Nachmittags predigte Bradford in der Bogenkirche in Cheapſide, und beſtrafte das Volk ſcharf wegen ihres obgemeldeten ſchlimmen Verhaltens 39). Hier hat unſer Leſer die ganze Erzälung von Herrn Bradfords grosmütigem und chriſtlichem Bezeigen bey dieſem Aufrur, woraus man urtheilen kan, was für Belonung er verdienet; wir werden gleich oben hören, was für Belonung er empfangen.

39) Ebendaſelbſt, wie auch beim Fox, Abel Rediuiuus u. ſ. w.

brauchen, verboten war. Nichts aber brachte seine Feinde mehr auf, als die vielen Briefe, die er heimlich schrieb, und von da an die Bürger zu London, die Universität und Stadt Cambridge, die Städte Walden und Mancheſter schickte, wie auch an viele vorneme und gelehrte Freunde sowol als an seine Anverwandten; welche Briefe und Abhandlungen noch gröſten Theils vorhanden sind §). Aus diesen Brie-

§) Die Anzal von Herrn Bradfords Briefen in des Bischof Coverdales Samlung ist zwey und siebenzig, ausser einer Erinnerung, die vor einem neuen Testament geschrieben ist, und sie nemen beinahe dreißig Bogen ein, oder den vierten Theil des Bandes. Die Zeit, zu welcher sie geschrieben waren, ist zwischen dem 6ten Oct. 1553 und dem 24sten Jan. 1555, wie aus denen erhellet, darin der Tag bemerket ist. Die Orte, woher sie geschrieben, sind der Tower, das Gefängnis in des Königs Bank, und das Poultrygefängnis. In Absicht der Personen, an welche sie vornemlich geschrieben, sind sie an die treuen Bekenner des Wortes GOttes in der Stadt London; an die wahren Bekenner auf der Universität und in der Stadt Cambridge; an die in Lancaſhire und Cheſhire; an die zu Walden; an die Königin Maria, den geheimen Rath und das Parlament, als eine Vorrede zu einem Bitschreiben (gegen die papistischen Bischöffe); an die Lady Vane; an seine Mutter, Schwestern und andere Verwandten; an den Lord Ruſſel (nachmaligen Grafen von Bedford); an Herrn Jacob Hales, Gefangenen im Schuldgefängnis; an Herrn Wilhelm Fitzwilliams, Kerkermeister in des Königs Bank; an D. Cranmer, Ridley und Latimer; an den Arzt, D. Hill; an Herrn Lawrence Saunders, Johan Philpot und Johan Careleß; an Richard Hopkins, Sherif von Coventry und Gefangenen auf der Flotte; an Robert Cole, M. Schatterden, Herrn Marcop, Georg Eaton, Herrn Shalcroſſe, Herrn Coker zu Walden, und Auguſtin Bernhere *), wie auch an Johan Trew und Thomas Abington, und andere Vertheidiger des freien Willens, nebst den Pelagianern und Papisten u. s. w. **). Seine Briefe sind hier nicht angefüret, wie sie



*) Aus der Schweitz, war Latimers Bedienter, ein treuer Prediger unter der Regierung des Königs Eduard, und ein fleißiger Bedienter der Gefangenen unter der Königin Maria. Er gab seines Herrn Predigten unter die Presse. **) Es war auch einer, Namens Heinrich Harte, von dem gemeldet wird, daß er damals einer von den vornemsten Vertheidigern des freien Willens gewesen, und ein Feind

Briefen leuchtet eine solche Neigung zu einer unveränderlichen Beständigkeit in seinen Grundsätzen, ein solcher apostolischer Ei-

im Buch gedruckt sind, auch sind sie nicht in gehöriger Zeitordnung da gedrucket; dazu auch in der That viele keine Gelegenheit geben würden, weil sie ohne Bemerkung des Tages sind. In dieser Samlung des Coverdale sind keine von den Briefen, die wir vorhin aus dem Fox angeführet, die Bradford an Herrn Traves schickte, ehe er das Amt des Evangelii übernam. In Foxs Nachricht vom Bradford sind ausser diesen Briefen von ihm an den gedachten Herrn Traves, so zehen an der Zahl sind, viele aus Coverdales Samlung abgedrucket, an der Zahl ohngefär 45, die zehntehalb Bogen einnemen, nicht in eben der Ordnung wie beim Coverdale, auch nicht in einer ordentlichen Zeitfolge. Es sind noch andere Briefe und Abhandlungen, die vom Herrn Bradford geschrieben sind, oder an ihn, oder ihn betreffen, die in keiner von diesen Samlungen gesamlet sind, davon einige gedruckt, andere handschriftlich vorhanden sind. Das erste von den gedruckten waren seine Primitiae oder Erstlinge, so einige Uebersetzungen sind, die er ans Licht stelte, da er auf die Universität gieng, wie wir bemerket haben, im Jahr 1548, und über welche er klaget, daß sie felerhaft gedruckt wären 40). Es war auch a godly Treatyse of Prayer u. s. w. eine göttliche Abhandlung vom Gebet, von Johan Bradford ins englische übersetzet, auf dem St. Paulskirchhofe von Johan Wight 8 gedrucket, ohne Jahrzal. Sie war vom Philip Melanchthon geschrieben, und der Uebersetzer hat eine Vorrede dazu gemacht von sechs Blättern, aus welcher erhellet, daß es bald nach seiner Predigt von der Busse herausgegeben sey, davon eine Abschrift in der harleyischen Büchersamlung war 41), und ist eben das Werk, so von andern ihm beigeleget wird 42). Es wurde auch eine merkwürdige Schrift unter seinem Namen ans Licht gestellet, da er im Tower sas, so viel wir berechnen können, und nicht lange vorher, ehe der König Philip sich mit der Königin Maria verheiratete, unter der Aufschrift: The Copy of a Letter u. s. w. Abschrift eines Briefes, so von Johan Bradford an die Grafen von Arundel, Darby, Shrewsbury und Pembroke geschickt ist, darin die Natur der Spanier erkläret wird, und die abscheulichsten Verrätereien entdecket werden, die sie höchst fälschlich gegen unser höchst

Feind von GOttes freier Gnade. Daher war er einer von denen, welchen sich Bradford widersetzte. Man sehe die Letters of the Martyrs, p. 558. 40) Fox, Vol. III p. 299. 41) Catalogus Bibliothecae Harleianae, 8. Vol. V 1745, p. 327. 42) HOLLANDI Her. Anglic. p. 152, und das Leben des Herrn Bradfords im Abel Redivivus, p. 190.

Eifer, wie bey der ersten Kirche, für die Ausbreitung der Warheit, ein solcher aufrichtiger Abscheu für die groben, eigen-

höchst ansenliches Königreich England vorgegeben haben u. s. w. Dis kleine Buch ist in 8 gedrucket, ohne einem Namen des Buchdruckers, Herausgebers, des Orts, wo, oder der Zeit, wenn es gedrucket ist; und die Vorrede giebt zu verstehen, daß, obgleich viele Leute einen Namen hätten, sich der Verfasser doch so deutlich zu erkennen gegeben habe in seinem gedachten Briefe, daß, wenn er gefunden werden solte an einem Orte, wo die Spanier einige Gewalt hätten, er ihrer Rache nicht würde entgehen können. Und in dem Briefe selbst werden wir veranlasset zu glauben, daß es nicht der Johan Bradford sey, von dem wir hier reden, sondern ein anderer dieses Namens, der diese scharfe Schmähschrift gegen die Spanier schrieb, darin er diese Staatsräthe, so angefüret sind, und die übrigen aufs höflichste und herzlichste durch verschiedene starke Gründe, als ein wahrer Patriot und Liebhaber seines Vaterlandes, ermanete, die Krönung Philips und der Maria zu verhindern, als welche sie auf manche Weise der Sclaverey und dem Verderben überliefern könte: es war ein gewisser Johan Bradford, der zu des Königs Eduards Zeiten den Herrn Wilhelm Skipwith aus Lincolnshire bedienet, nachgehends aber, wie man meldet, Kämmerer bey einem aus dem geheimen Rath des Königs Philip, und jetzt in Flandern war. Einige Merkwürdigkeiten könten bey dem Druck dieses Buches angefüret werden, die mir nicht völlig zu verstatten scheinen, daß es auswerts gedruckt sey, und der Inhalt desselben kan mit dem verglichen werden, welches unter der folgenden Regierung gegen die vorgeschlagene Verheiratung zwischen dem Herzog Franciscus von Anjou, Bruder des Königs Heinrichs 3 von Frankreich, und der Königin Elisabet, geschrieben wurde 43), dafür dem Verfasser, Herrn Johan Stubbs aus dem Lincolnscollegio, und dem Herausgeber, Wilhelm Page, ihre rechte Hand abgehauen wurde auf dem Marktplatze zu Westminster, vermöge einer Verordnung Philips und der Maria gegen die Verfasser und Herausgeber aufrürischer Schriften 44), so aller Warscheinlichkeit nach durch die Bekantmachung dieses Briefes vom Johan Bradford unter andern veranlasset worden. Doch kan unserm Verfasser unstreitiger eine andere Schrift beigeleget werden, unter dem Titel

43) Unter dem Titel: A Discouerie of a Gaping Gulph, wherein to England is likely to be swallowed etc. eine Entdeckung eines aufgehenden Abgrundes, darin England warscheinlich wird verschlungen werden bey einer andern französischen Heirat, wenn der HErr nicht das Aufgebot verhindert, u. s. w. 8. 1579. 44) Camdens Eliz. Anno 1581.

gennützigen und verwegenen Betriegereien der römiſchen Kirche hervor, daß es eben ſo wenig zu verwundern iſt, daß ſie uns

tel ſeiner Complaint of Verity, Klage der Warheit: ſie wurde 8. 1559 gedruckt, ob es aber eine Ueberſetzung oder Nachamung von Johan Conſtables Querela veritatis ſeyn ſollen, weis mein Verfaſſer nicht 45). Seine Three Examinations u. ſ. w., drey Verhöre vor den Bevolmächtigten, und ſein priuate Talk u. ſ. w., beſondere Unterredung mit ihren Prieſtern, wurden, wie wir vorhin bemerkt haben, in 8. 1561 ans Licht geſtellet, nebſt der Urkunde ſeines Lebens, die von einem ungenanten Verfaſſer vorgeſetzet worden. Dis iſt das Werk, davon H. Holland in folgenden Worten redet: Reliquit nobis accuratiſſimas aduerſus Papiſticos Praelatos Diſputationes ſuas 45); er hinterlies uns ſeine ſehr genaue Streitigkeiten gegen die papiſtiſchen Biſchöfe u. ſ. w. Dieſe ſind beim Fox wieder abgedruckt. Wir haben auch vorhin ſeiner zwey merkwürdigen Predigten gedacht, die eine von der Baſſe, die am Ende der Vorrede des Verfaſſers vom 12ten Jul. 1553 unterzeichnet, und mit der andern vom Abendmahl des HErrn *), die vorher nie gedruckt geweſen, vom T. Sampſon in 8. 1574 wieder ans Licht geſtellet iſt, deſſen Vorrede uns ſehr nützlich geweſen. Sie, oder vielmehr die letzte unter denſelben, wurde wieder aufgeleget im Jahr 1631. Vor ſeiner Anſwer to certain Letters etc.: oder Antwort auf gewiſſe Briefe, darin man zu wiſſen verlanget, ob man zur Meſſe gehen könne? wird bey den Schriftſtellern, die derſelben gedenken, keine Zeit gemeldet 47); ſie kan aber wol ſeiner Abhandlung, die die Aufſchrift hat: The Hurt of hearing the Meſs, der Schade aus Anhörung der Meſſe, vorgeſetzet ſeyn, davon eine Ausgabe in 8. 1580 gedrucket. Und dieſe Briefe könten von der Lady Vane geſchrieben ſeyn, wie aus ſeinen Antworten an ſie erhellen kan 48). Wir finden überdem ihm beigelegt erbauliche Betrachtungen, die er im Gefängnis angeſtellet, unter dem Titel: Short prayers, kurze Gebete, und two godly Letters etc. zwey erbauliche Briefe zum Troſt ſolcher, die in Gewiſſensangſt ſind, in 8. 1613; wie auch Me-

45) Ath. Oxon. Vol. I col. 14. 46) Her. Anglic. fol. 151.

*) Ob dis eine Abhandlung vom Abendmahl ſey, die er dem Biſchof Ridley mitgetheilet, wie in den Letters of the Martyrs p. 60 gemeldet wird, oder ob es blos ſeine Ueberſetzung von der academiſchen Streitſchrift dieſes Biſchofs zu Oxford von eben der Sache ins Engliſche ſey, wie in den gedachten Letters p. 397 gemeldet wird, können wir nicht entſcheiden.

47) H. Holland, wie oben, und Bradfords Leben im Abel Redinuus.

48) Des Biſchof Coverdales Collection etc. p. 334. 335 etc.

uns ſo ſorgfältig aufbehalten worden von den Freunden und Beförderern der Kirchenverbeſſerung, als daß die Feinde derſel-

Meditations on the Lords Prayer etc. Betrachtungen über das Gebet des HErrn, den Glauben und die zehn Gebote, nebſt einer Vertheidigung der Gnadenwahl, und einigen andern Betrachtungen und Gebeten, in 8. 1682. 49), die vieleicht zum Theil aus einigen der obgedachten Schriften wieder abgedrucket ſind. Eine andere von ſeinen Schriften füret die Aufſchrift: The good old Way etc., der gute alte Weg, oder eine Abhandlung von der Buſſe, in 8. 1652 50), und endlich, a Letter etc. ein Brief vom Herrn Johan Bradford, dem Märtyrer, geſchrieben, vorher nie gedruckt, und jetzt herausgegeben vom D. Gilbert Ironſide; nebſt des Biſchofs Ridley Abhandlungen vom Sacrament, u. ſ. w. in 4, Oxford 1688 51). Von ſeinen Handſchriften werden einige Abſchriften auf beiden Univerſitäten zu Oxford und Cambridge aufbehalten, als ſeine Abhandlung von der Gnadenwahl, ſo ein ausfürlicheres Werk zu ſeyn ſcheinet, als ſein obgedachter Brief von eben der Materie 52). Er ſchrieb auch eine Abhandlung, daß man den Tod nicht fürchten ſolle. Die beide werden nebſt andern Schriften vom Trew, Albington, Bernebere u. a. gegen die Lehre von der Gnadenwahl unter den Handſchriften auf der erſten von dieſen Univerſitäten aufbehalten 53); und auf der letzten ſind unter den Bänden von Briefen, Streitſchriften, Gebeten u. d. g. der heiligen Märtyrer und Bekenner zu den Zeiten der Königin Maria, verſchiedene, ſo vom Herrn Bradford und an ihn geſchrieben ſind 54). Die Aufſchriften derſelben wollen wir hier anfüren, wie ſie aus den Handſchriften ſelbſt von einem verſtorbenen gelehrten Prälaten in einem von ſeinen Büchern, darin er einzutragen pflegte, was er in ſeinen hiſtoriſchen Unterſuchungen für merkwürdig hielt, und in Verfertigung ſeiner eigenen Werke zu gebrauchen gedachte, abgeſchrieben ſind. Wir werden blos die zerſtreute Art, wie ſie angefüret ſind, verändern, und die Stücke, die von Herrn Bradfords Schriften ſind, erſtlich die von ihm ſelbſt, und alsdenn die von andern an ihn geſchrieben ſind, melden; und alſo können ſie in folgender Ordnung erſcheinen: die Erklärung der Worte Fleiſch und Geiſt, von Johan Bradford. Eine Vorrede von Johan Bradford aus dem Gefängnis

49) Catal. Impreſſ. Libr. Bibl. Bodl. fol. Oxon. 1738, p. 183.
50) Ebendaſelbſt. 51) Athen. Oxon. Vol. I col. 50.
52) Man ſehe Coverdales Letters of the Martyrs, p. 471. 53) Codices Manuſcripti Thom. Bodlei. 54) Cod. Manuſcr. Collegii Emanuel.

selben, so bald ihre Ausbreitung zu verhindern gesuchet, als wirklich geschehen. Nachdem sie daher den Bradford nach des Königs Bank in Southwark bringen lassen, wurde er bald nachher, am 22sten Jenner 1554 *), zu seinem Verhör vor dem Bischof Stephan von Winchester, damaligem Lord Canzler; Edmund, Bischof von London, und andern, die zu dem Ende Volmacht hatten, gefüret. Den Inhalt dieses Verhörs wollen wir unten melden G). Nachdem es vorüber war,

*) Es ist in dem ersten gedruckten Verhör fälschlich vom April 1555 unterschrieben, und in Absicht des Monats vom Fox richtig verbessert, dem wir darin folgen, sowol aus den Umständen der vorhergehenden, als auch der folgenden Begebenheiten.

nis zu einem Buche, so er dem hohen und niederen Adel empfolen, (darin er einiger brasen Geschwornen aus London gedenket,) 1555; Anf. Nachdem mir dis Buch zu Händen gekommen u. s. w. Eine Betrachtung Johan Bradfords; Anf. Diese himlische Mahlzeit, dadurch du dich selbst stärkest u. s. w. Ein Gebet von Johan Bradford, so alle die am Pfale beten sollen, die GOtt würdigen wird, um seiner Warheit willen zu leiden; Anf. O barmherziger GOtt und Vater u. s. w. Ein erbaulicher Brief von Erkinwold Rawlins zu Antwerpen an Herrn Johan Bradford, der in des Königs Bank zu Southwark gefangen sitzet, vom 22sten Jul. 1554. Anf. Obgleich mein herzlich geliebter u. s. w. 55). Ein Brief von Elis. Longsho an J. Bradford; Anf. Grosse Ursach habe u. s. w. Johan Careleß sein letzter Brief an Johan Bradford; Anf. Ehe ich gelesen hatte u. s. w. 56). Er scheinet auch der Urheber gewesen zu seyn von einer Abhandlung, die oben unter seinen Schriften nicht mit gemeldet ist, weder den gedruckten noch handschriftlichen, von der Taufe der Kinder, welche er kurz vor seinem Tode an Augustin Bernehere schickte, sie für ihn abzuschreiben, und meldete ihm, wenn er das gethan hätte, solte er andere Sachen bekommen 57).

G) Nachdem der gedachte Lord Kanzler *) und die übrigen aus dem Rath der Königin, die nebst ihm bevolmächtiget waren, ihre

55) Man sehe einen Brief vom Bradford an den gedachten Erk. Rawlins beim Fox, Vol. III p. 263. 56) So weit von diesen Handschriften aus einem Handbuche des verstorbenen Bischof Tanners in 8, so uns handschriftlich vom Herrn Joseph Ames ist mitgetheilet worden. 57) Coverdales Collection etc. p. 469.

*) Stephan Gardener, dessen Character man vom Bischof Ponet in einer von seinen kleinen Schriften geschildert sehe.

war, so ward er in das besagte Gefängnis zurückgefüret, und noch schärfer gehalten, als vorher, besonders in Absicht des Ge-

te Unterredung mit dem Herrn Farrar, vormaligem Bischof zu St. Davids *) geendiget, erhielt der Unterkerkermeister aus des Königs Bank Befehl, den Herrn Bradford hereinzubringen. Der Kanzler sahe ihn ernstlich an, als ob er ihm Trotz bieten wolte, und er richtete eben so standhaft seine Augen auf den Kanzler, nur einmal richtete er sie gen Himmel, und so bot er ihm Trotz. Darauf sagte ihm der Kanzler, er hätte lange mit Recht gefangen gesessen seines Verhaltens wegen in der Paulskirche, am 13ten August 1553, seines unrichtigen Predigens und Stolzes willen, indem er sich zu predigen unterstünde ohne Erlaubnis. Aber jetzt, sagte er, ist die Gnadenzeit gekommen; daher hat die Königin euch durch uns fordern lassen, euch solche zu verstatten, wenn ihr mit uns zurück kehren wollet. Wenn ihr thun wollet, was wir gethan haben, so werdet ihr finden, was wir gefunden haben. Worauf Bradford ehrerbietig antwortete: Meine Lords, ich gestehe, daß ich lange habe gefangen gesessen, und zwar mit Unrecht: denn daß ich nichts aufrürischer, unrichtiger und stolzer Weise in Werken oder Thaten, durch Predigen oder auf andere Art gethan, sondern den Frieden wie ein gehorsamer und getreuer Unterthan gesuchet, sowol da ich versuchte, den jetzigen Bischof von Bath, damaligen Herrn Bourne, Prediger bey der Kirche, zu retten, als auch, da ich dem zu Folge im Predigen zur Ruhe ermanet. Hier fiel ihm der Kanzler in die Rede, und sagte ihm, er löge. Die That war aufrürisch, sagte er, wie ihr, mein Lord von London **), Zeugnis geben könnet. Ihr saget die Warheit, antwortete er, ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen, daß er sich unterfangen, stolzer Weise das Volk zu regieren und zu bestimmen, womit

*) D. Robert Ferrar wurde zum Tode verurtheilet, von dem Heinrich Morgan, der sich unrechtmäßiger Weise zum Nachfolger gemacht, und wurde zu Caermarthen am 30sten Merz 1555 verbrant. Rymer, vol. XV. Morgan wurde im Jahl 1559 abgesetzet, und starb vor dem Ende des Jahres. Ebend. und Ath. Oxon. Man sehe auch den Fox und Fullers Ch. Hist. von der heftigen Krankheit, die er erduldet von der Zeit dieser Verdammung bis an seinen Tod, lib. VIII p. 24.

**) Der blutgierige Edmund Bonner, dessen wahrer oder Geschlechtsname, der sich zu seiner Gemütsart volkommen wohl schickte, (indem weder Geschlecht, Alter noch Stand für seiner bestialischen Unmenschlichkeit sicher war,) Savage hies. Ohnerachtet er 200 Menschen innerhalb drey Jahren auf die grausamste Art zum Tode gebracht, so liessen ihn doch nachher die Protestanten unter der Königin Elisabet Regierung ruhig auf seinem Bette sterben. Siehe den Fox und Fullers Ch. Hist. lib. VIII p. 18.

Gebrauchs der Feder; das angeneme Betragen aber gegen seinen Hüter erweichte und gewan sie so, daß es die Strenge der Be-

mit er offenbar an den Tag geleget, daß er der Urheber des Auftuns gewesen. **Bradford** antwortete hierauf mit einer bewundernswürdigen Geduld: der Bischof möchte gesehen haben und sagen, was er wolte, so sey das, was er gesaget, die Wahrheit, welche der almächtige GOtt einmal ans Licht bringen würde. Weil man ihm indessen nicht glauben wolte, so sey er willig und bereit, bey seiner dismaligen Aussage alles zu leiden, was GOtt ihm verstatten würde, mit ihm anzufangen. Der Kanzler versetzte hierauf: Ich weis, daß du eine ruhmrätige Zunge hast, und kanst dich gar heilig stellen; allein alles, was du thust, sind Lügen. Ich habe es nicht vergessen, wie trotzig du dich in unserer Gegenwart im **Tower** auffüretest, in welchen du der Religion halber gesetzet wareſt; ich habe dein Betragen und deine Reden nicht vergessen, da du das Gefängnis volkommen verdienet hatteſt, als ein Mensch, welcher mehr Schaden hätte anrichten können, als ich erwenen wil. Mein **Lord**, sagte **Bradford**, so gut ich vor euch stehe, stehe ich vor GOtt, so wie wir dereinst alle mit einander vor ihm stehen werden; alsdenn wird Warheit Warheit seyn, ob ihr sie gleich jetzo nicht dafür erkennen wollet. Gleichwol getraue ich mir zu sagen, daß der **Lord** von **Bath** mir Zeugnis geben wird, daß ich ihn mit Gefar meines Lebens zu schützen gesuchet. Das ist nicht wahr, sagte **Bonner**, denn ich habe es gesehen, daß du dich zu viel unterstanden. Nein, sagte **Bradford**, ich habe nichts übernommen, was nicht von mir verlanget worden, und zwar vom Herrn **Bourne** selbst, welches er, wie ich mir zu sagen getraue, wenn er hier wäre, selbst bekräftigen würde. Denn er bat mich, ihm beides das Volk besänftigen zu helfen, und ihn nicht zu verlassen, bis er in Sicherheit wäre. Und was mein Betragen im **Tower** betrift, so bin ich, wofern ich etwas geredet oder gethan habe, was sich nicht für mich geschicket, und Ew. Herlichkeit mir solches anzeigen wollen, bereit, Rechenschaft davon zu geben. Gut, sagte der Kanzler, wir wollen diesen **Punct** bey Seite setzen. Was sagst du aber nun, wilst du wieder umkehren, und thun, wie wir gethan haben, so solst du von der Königin Gnade und Verzeihung erlangen. Mein **Lord**, sagte **Bradford**, ich verlange Gnade, die mit GOttes Gnade bestehen kan; allein Gnade mit GOttes Zorn, dafür behüte mich GOtt! doch mein Gewissen beschuldiget mich GOtt lob! nicht, daß ich alhier etwas gethan oder geredet hätte, weshalb ich Gnade oder Verzeihung bedürfte. Denn alles, was ich gethan oder gesprochen, ist den Gesetzen GOttes, und **bis jetzo auch noch des Königreichs**, gemäs, und hat viele Unruhe gestillet. Gut, sagte der Kanz-

Befele seiner Feinde in diesem Umstande vernichtete, und seine Gründe, die er so aus dem Gefängnis bekant machte, waren

Kanzler, wenn du viel schwatzen und mit deiner Beredsamkeit grosthun wilst, da du doch nur ein ganz unwissender Praler bist, und die dir angebotene Gnade nicht annemen wilst: so las dir es zur gewissen Nachricht dienen, daß die Königin gewilliget ist, ihr Land von allen deines gleichen zu reinigen. Der HErr, versetzte Bradford, vor welchem ich stehe, so gut als vor euch, weis, was ich vor eitele Ehre gesucht habe! seine Gnade suche ich, und es würde mir auch lieb seyn, wenn ich der Königin Gunst erhalten könte, um als ein Unterthan ohne Gewissensbisse unter ihr zu leben. Kan dis aber nicht seyn, so ist die Gnade des HErrn mir besser als das Leben. Und ich weis, wem ich mein Leben anvertrauet habe, nemlich in die Hände dessen, der es bewaren wird, so daß es mir niemand wird nemen können, ehe es ihm gefält. Der Tag hat zwölf Stunden, und so lange diese wären, wird niemand Macht daran haben 58). Daher geschehe sein gnädiger Wille; mit seiner Ungnade zu leben, ist ärger denn der Tod, und der Tod mit seiner Gnade, ist ein wahres Leben. Ich weis, sagte der Kanzler, daß wir ruhmrätige Reden genug von dir bekommen solten, sey daher versichert, daß, wie du das Volk mit falschen und teuflischen Lehren verfüret hast, so sol dirs vergolten werden. Ich habe das Volk nicht verfüret, versetzte Bradford, noch einige andere Lehre behauptet, als ich durch GOttes Gnade bereit bin, und hoffe, daß ich bereit seyn werde, mit meinem Leben zu bestätigen; und was die teufelische Beschaffenheit und Falschheit meiner Lehre betrift, so würde es mir leid thun, wenn ihr dieses beweisen köntet. Wie, sagte der Bischof von Durham *), was haltet ihr von der Verwaltung des

58) Siehe Bradfords Brief von seinem Glauben an GOttes Macht und Vorherbestimmung, welchen er durch seine Uebersetzung des ersten Kapitels des Briefes Pauli an die Epheser, aus dem Griechischen, bestätiget in des Bischof Coverdales obangezogenen Letters of the Martyrs, p. 391. Er hat auch eine besondere Abhandlung über diesen Artikel geschrieben, wie wir weiter unten sehen werden. Coverdale neiget sich in verschiedenen seiner Anmerkungen zu diesen Briefen ebenfals auf diese Meinung. Der Bischof Latimer bedienet sich in einer seiner Predigten eben dieses Grundes, welchen Bradford im Text gebrauchet, und der Bischof Ridley schrieb eine gelehrte und erbauliche Abhandlung von GOttes Wahl und Vorherbestimmung, wie uns Coverdale in gemeldeter Samlung p. 359 berichtet, und von welcher er daselbst p. 65 das Versprechen giebt, daß sie gedrucket werden solle.

*) Cuthbert Tonstall.

ren wie Schiespulver, das einen lautern Knal verursachet, und desto stärkere Wirkungen thut, je enger es eingeschlossen ist;

des Abendmahls, wie ihr wisset, daß sie jetzt ist. Hier antwortete ihnen Bradford: Ich bin sechsmal beeidiget, auf keine Weise in die Uebung einiger Gerichtbarkeit oder Ansehens um des Bischofs von Rom willen in diesem Königreich England zu willigen; daher bitte ich Ew. Herlichkeit demütig, mir zu sagen, ob ihr mir diese Frage auf sein Ansehen vorleget oder nicht? Wenn ihr dieses thut, so darf und kan ich nicht antworten auf das geringste, so ihr mich auf sein Ansehen fraget, wo ich nicht meineidig werden wolte, dafür mich GOtt behüte! Bist du sechsmal beeidiget? sagte der Secretär Bourne. Was hast du für Aemter gehabt? Hier ist eine andere Lügen, versetzte der Kanzler. Bradford brachte solche auf ihn, indem er sprach: Ich bin dreimal in Eid genommen zu Cambridge, da ich zum Magister gemacht wurde; da ich ein Mitglied im Pembrokecollegio wurde; und da ich dort war, kamen auch die Untersucher dahin, und beeidigten die Universität: nochmals muste ich schwören, da ich ins Predigtamt trat, da ich eine Pfründe bekam, und da ich kurz vor des Königs Tode ihm zu dienen schwören muste. Schweig, antwortete der Kanzler, Herodis Eide, darüber sich kein Mensch ein Gewissen machen solte. Bradford versetzte: Mein Lord, diese Eide sind keine Herodeseide, keine unrechtmäßige Eide, sondern Eide, die dem Worte GOttes gemäs sind, wie ihr selbst wol behauptet habt in eurem Buch, de vera obedientia. Hier sagte ein anderer aus dem geheimen Rath, von dem man mutmasset, daß es der Bischof von Rochester *) gewesen: Ich habe nie gewust bis jetzt, warum dieser Man im Gefängnis gewesen; ich sehe aber wol, daß es nicht gut gewesen seyn würde, wenn er heraus geblieben wäre. Was die Ursach gewesen, warum man ihn ins Gefängnis gesetzet, weis ich nicht, ich sehe aber jetzt wohl, daß es nicht ohne Ursach geschehen, und daß er im Gefängnis müsse behalten werden. Ja, versetzte der Secretär Bourne, es wurde wärend des jetzigen Parlaments vom Grafen von Derby erzälet, daß er der Religion mehr Schaden gethan durch Briefe und Ermanungen an diejenigen, so zu ihm gekommen, als er je durch Predigen angerichtet, da er draussen war. In seinen Briefen verfluchet er alle, die was falsches lehren, indem er alles so nennet,

*) Moritz Griffith war Bischof von Rochester vom April 1554 bis an seinen Tod im Nov. 1558. Rymer, Vol. XV. Strypes Annals, p. 30. Er war der erste, der unter der Regierung der Königin Maria ein Weib, Namens Margareta Polley, verbrante, der Religion wegen verbrant zu werden. D. Fullers Ch. Hist. l. VIII p. 18.

ist; daher thaten sie ihrer Sache mehr Schaden, als aller Schrecken ihres tyrannischen Verfarens ihr nutzte. Eine Woche

net, was er nicht gelehret, und ermanet die, an welche er schreibet, aufs ernstlichste, bey dem zu verbleiben, was sie von ihm oder seines gleichen empfangen haben. Diese Reden bestätigten verschiedene andere aus dem geheimen Rath; worauf der besagte Herr Bourne hinzufügte: Was saget ihr, Kerl, indem er sich zum Bradford wandte, habet ihr nicht so aufrürisch geschrieben, und das Volk aufgehetzet? Ich habe, sagte Bradford, nie weder aufrürisch geschrieben noch geredet; und ich danke GOtt, daß ich nie einen aufrürischen Gedanken habe aufkommen lassen, auch hoffe ich, daß ich es nie thun werde. Aber du hast doch Briefe geschrieben, sagte Bourne. Warum redest du nicht? versetzte der Kanzler, hast du nicht geschrieben, wie er saget? Bradford antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. Mein GOtt, sprach Herr Southwell *), was für ein eingebildeter und hartnäckiger Bube ist das, daß er sich so trotzig und frech in Gegenwart des Raths der Königin auffüret? Worauf sie sich alle einander mit einer verächtlichen Mine ansahen. Meine Lords und Herren, sagte Bradford, GOtt der HErr, welcher uns alle richten wird, weis, daß, so wie ich gewis glaube, daß ich jetzt vor den Augen seiner Majestät stehe, ich mit aller Ehrerbietigkeit als in seiner Gegenwart auch vor euch stehe und vor euren Augen, und werde mich also bemühen, mich in Worten und Geberden dem gemäs zu betragen. Wollet ihr es anders auslegen, so zweifle ich nicht, GOtt werde es zu seiner Zeit an den Tag bringen, mitlerweile wil ich eure Reden, und wie ich hoffe, auch euer wirkliches Verfaren gegen mich, mit allem gebürenden Gehorsam ertragen. Ehrerbietigkeit, Ehrerbietigkeit, das sind schöne und grosklingende Worte, sagte der Kanzler, allein alles, was du sagest, ist, wie in allen andern Dingen, also auch in diesem Stück, lauter Lügen. Gut, sagte Bradford, ich wünsche, daß GOtt, die Quelle der Warheit und der Feind aller Lügen, mir in euer aller Angesicht die Zunge aus dem Halse reisse, und diesen Augenblick ein schreckliches Gericht an mir übe, wo ich je Willens gewesen, oder noch Willens bin, in eurer Gegenwart zu lügen, ihr möget mich fragen, was ihr wollet. Warum antwortest du denn nicht, sagte der Kanzler, hast du dergleichen Briefe



*) Herr Richard Southwell, einer aus dem geheimen Rath, der nebst Gardenern und andern den Befehl wegen der Danksagung für die Schwangerschaft der Königin Maria unterschrieb. Siehe A. Harmers Spec. of Errors in Burnets Hist. of Reformat. p. 177; ingleichen Joh. Speeds Hist. of Great-Brit. der Ausgabe fol. 1623 p. 1147, und Fox Vol. III p. 93.

che nachher, das ist, am 29sten eben des Monats, wurde er in der Kirche zu St. Maria Overies zu seinem zweiten Verhör

geschrieben, als hier wider dich angebracht werden? Wie ich gesaget, versetzte Bradford, was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben; ich stehe anjetzt vor euch, als Männern, die mir meine Briefe zur Last legen können, oder nicht. Wollet ihr mir etwas, so ich geschrieben, zur Last legen, und ich leugne es alsdenn, so bin ich ein Lügner. Ich sehe wol, wir werden nie mit dir zurecht kommen, versetzte der Kanzler, sage es nur kurz, mit einem Wort, wilst du Gnade haben? Ich bitte GOtt, sagte Bradford, mir seine Gnade zu schenken. Wollet ihr mir die eurige daneben widerfaren lassen, so wil ich solche nicht ausschlagen, widrigenfals wil ich keine . . Hier entstund ein grosses Lermen unter ihnen, da einer dis, ein anderer etwas anders sprach von seinem Stolz, in Ausschlagung der Verzeihung der Königin, die sie ihm so liebreich anbot. Worauf Bradford antwortete: Meine Lords, wenn ich als ein Unterthan ruhig und ohne Gewissenszwang leben kan, so wil ich euch herzlich für eure Verzeihung danken; wenn ich mich anders verhalte, so bin ich eines Verbrechens schuldig. Mitlerweile verlange ich nichts mehr, als das Recht eines Unterthanen, bis ich eines Verbrechens überfüret bin. Wenn ich dis nicht erhalten kan, wie ich es bisher nicht gehabt habe, so geschehe GOttes Wohlgefallen. Bey diesen Worten fieng der Kanzler ein langes Gerede an von der falschen Lehre, dazu das Volk zur Zeit des Königs Eduard verleitet worden, und frug hernach den Bradford, was er hierzu dächte? welcher antwortete: Er glaubete, daß die Lehre, die man damals vorgetragen, die götliche reine Religion sey, welches er jetzt noch fester glaubte, als er ehedem gethan. Und ich bin, fur er fort, darin durch GOttes Gnade noch mehr bestätiget, und noch williger, es vor der Welt zu vertheidigen, wie er es haben wil, als ich war, da ich erst ins Gefängnis kam. Was für eine Religion meinet ihr, sagte der Bischof von Durham, zu den Zeiten des Königs Eduard? in welchem Jahr seiner Regierung? In eben dem Jahre seiner Regierung, versetzte er, da der König starb, und ich Prediger war. Hier schrieb der Secretär Bourne etwas nieder. Und nach einigem Stilschweigen erklärete der Kanzler, daß die Lehre, die man zu des Königs Eduards Zeiten gelehret, Ketzerey gewesen sey, und brauchte dabey weder die Schrift noch Vernunft zum Beweise, sondern, daß sie sich mit Verräterey und Aufrur geendiget habe, und beschlos so, daß eben das Ende seiner Regierung genug gewesen sey zu beweisen, daß die Lehre an sich nichts sey. Ach mein Lord, sagte Bradford, könntet ihr doch in GOttes Heiligtum gehen, und

das

hör vor sie gebracht. Weil in diesem sowol frische Materien der Streitigkeit vorkamen, als auch verschiedene Umstände, die bey dem ersten vorgewesen, wiederholet wurden, so werden wir nur die Hauptsachen von denen Dingen, davon wir bereits gesprochen haben, berüren, und etwas ausfürlicher in eben der Anmerkung diejenigen erzälen, die noch nicht da gewesen h); wir hoffen es so kurz zusammen zu fassen, daß wir

das Ende dieser gegenwärtigen Lehre, die ihr jetzt so herausstreichet, bemerken! Was verstehest du dadurch, versetzte er. Ich glaube, wir werden jetzt auf einmal Aufrur genug haben. Nein, antwortete **Bradford**, ich meine kein solches Ende, als ihr mutmasset. Ich meine ein Ende, das keiner siehet, als der in GOttes Heiligtum eingehet. Wenn ein Mensch blos auf gegenwärtige Dinge siehet, so wird er sich bald betriegen. Hier bot Se. Herlichkeit dem **Bradford** noch einmal Gnade an, und er antwortete wie vorhin: Gnade mit GOttes Gnade solte ihm angenem seyn, aber auf andere Weise wolte er keine haben. Worauf der Kanzler eine kleine Glocke zog, einige von den Gerichtsdienern herein zu rufen; denn es war niemand gegenwärtig, als die obbenante, und der Bischof von **Worcester** *). Als jemand ins Zimmer herein kam, sagte der Secretär **Bourne**, es ist am besten, daß ihr dem Kerkermeister dieses Menschen wegen Befel ertheilet; da denn der Unterkerkermeister herein gerufen wurde. Ihr solt diesen Man zu euch nemen, sagte der Kanzler, und ihn enge einschliessen, ohne ihn mit jemand reden zu lassen, als mit eurem Wissen, und ihm nicht verstatten, einige Briefe zu schreiben u. d. g. Denn er wird jetzt eurer Aufsicht auf eine andere Weise anvertrauet, als vorher; und so giengen sie weg, und **Bradford** behielt eben die liebreiche Mine, als ein gleichgültiger Mensch thun kan, und bezeugte dadurch ein Verlangen, selbst sein Leben faren zu lassen zur Bestätigung dessen, was er gelehret und geschrieben, und er wurde dadurch angefrischet, daß er bedachte, daß er, wenn er genötiget werden solte dis zu thun, wie **Simson**, durch seinen Tod mehrere **Philister** erlegen würde, als er in seinem ganzen Leben gethan 59).

h) Bey diesem zweiten Verhör vor diesen Bischöfen und andern, wurde **Bradford** nach dem Ausspruch des Bans gegen den **Johan Roger** herein gerufen, und der Kanzler sagte zu ihm: Sie hät-



*) Richard Pate. Siehe Godwin de Praesul. und Rymers Foed. Tom. XV. 59) The Effect of Mr. Bradfords first Examination etc. 8. 1561, und beim Fox Vol. III fol. 235.

wir dem Leser weder beschwerlich fallen, noch auch ihn im Finstern lassen. Aus diesem Verhör erkennen wir, daß er noch unhätten ihm am 22sten Jenner die Verzeihung der Königin angeboten, welches er aber verachtet habe, und vorgegeben, er wolte seine irrige Lehren öffentlich vertheidigen. Dieses aber und sein ganzes Betragen erklärte er für Heucheley und eitele Ruhmsucht. Er bemühete sich auch sehr, sich davon zu reinigen, als dürstete er nach unschuldigem Blut; und bestund noch auf Bradfords Handlung in der Paulskirche, die verwegen und stolz wäre, und dabey er sich das Volk zu regieren angemasset, welches nicht anders gekont, als zu vieler Unruhe Anlas geben; und weil er dabey so widerspenstig und trotzig in Absicht der Religion gewesen, so wäre er damals ins Gefängnis gesetzet, und bis jetzt darin behalten, aus welchem er Briefe zum grossen Verderben des Volks geschrieben, wie von dem Grafen von Derby im Parlament erzälet wäre. Und weil er sich das letzte mal vor ihnen so widerspenstig aufgefüret, so frage er ihn deshalb jetzt ausdrücklicher nach seiner Lehre und Religion. Bradford antwortete: Was die Heucheley und eiteln Ruhm betreffe, so hofte er zu GOtt, daß er einmal ihre wahre und aufrichtige Meinung darin offenbaren würde; mitlerweile wolte er sich mit dem Zeugnis seines eigenen Gewissens begnügen, welches, wenn es zur Heucheley geneigt sey, GOtt und Menschen ihm zu Feinden machen würde. Was aber sein Unternemen in der Paulskirche und sein Verhalten im Tower betreffe, so zweifelte er nicht, daß es GOtt zu seinem Trost an den Tag bringen würde. Und in Absicht seiner Briefe und Religion antwortete er, wie er vorher gethan. Hier bestrafte ihn der Kanzler, da er sagte, er wolte die Lehre aus den Zeiten des Königs Eduard behaupten. Bradford wiederholte, daß er gegen das Ansehen des Papsts sechsmal beeidiget wäre, daher, fügte er hinzu, dürfte er nicht antworten auf etwas, das in diesen Stücken von ihm solte gefraget werden, wo er nicht durch eine unbedachtsame Einwilligung darin meineidig werden wolte; er wäre jetzt mehr bestätiget in der Lehre, die er zu dieses Königs Zeiten geprediget, als er gewesen, ehe er ins Gefängnis gekommen, und glaubte, williger erfunden zu werden, sein Leben zur Bestätigung derselben hinzugeben. Hier wolte ihn der Kanzler bereden, daß die Eide, die er gegen den Papst geschworen, keine Gültigkeit hätten; doch wegerte er sich noch, sich über diese Sache einzulassen, bis er erst ins Netz gelocket oder dahin gebracht wäre, einigermassen hierin nachzugeben. Es entstund ein heftiger Streit über diese Sache, bis der Kanzler ihm sagte, er machte es wie verschlagene geitzige Kaufleute, die, weil sie ihren dürftigen Nachbarn kein Geld leihen wolten, vorgäben, sie hätten

es

unlenksam war gegen alle ihre Lockungen und Drohungen, bey allen Bemühungen, ihn zu dem Abfal zu bringen, darin sie ihm

es oft verschworen, sie wolten nichts mehr verleihen, weil ihre Schuldleute sie so oft betrogen hätten. So machet ihr es jetzt, sagte er; um dem Volke einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, und sie mit noch grösserer und dem gemeinen Wesen schädlicherer Ketzerey zu verblenden, wendet ihr euren Eid vor, damit sich das Volk ein Gewissen machen sollen über Dinge, darüber sie es nicht nötig haben. Worauf Bradford versetzte: Wenn er ihm antworten dürfte, damit er nicht zum Meineid verleitet würde, so wolte er ihm den Unterschied zwischen den Eiden zeigen, der ihn nötigte, diesen unverletzlich zu beobachten. Darauf brachte der Kanzler vor, daß dieser gegen den Bischof von Rom gegen die Liebe sey. Bradford antwortete: das könte nicht gegen die Liebe seyn, was nicht gegen GOttes Wort wäre. Ist es nicht gegen GOttes Wort, sagte der Kanzler, daß man von einem König glaubet, daß er das oberste Haupt der Kirche in seinem Königreich sey? Nein, antwortete Bradford, es komt mit GOttes Wort überein. Wo findet ihr das? sagte der Kanzler. Bradford versetzte: Wo der heilige Paul schreibet, daß eine jede Seele solle gehorsam seyn der oberen Macht. Und was für einer Macht? Quae gladium gestat, die das Schwert träget. Das ist nicht die geistliche, sondern die weltliche Macht, wie Chrysostomus über diesen Ort wohl bemerket. Hier wurde der Kanzler sehr aufgebracht, und sagte, daß Bradford darauf ausgienge, der Königin allen Gehorsam zu versagen, und so GOttes Wort zum Deckmantel des Ungehorsams zu machen. Denn wenn sie sagte: Schwöre jetzt dem Bischof von Rom, oder gehorche seinem Ansehen, wolte er antworten: Nein, denn ich werde alsdenn meineidig; und folglich machen, daß die Königin nicht Königin wäre. Nein, versetzte Bradford, ich gehe nicht so weit, allen Gehorsam zu verweigern, wenn ich ihn in diesem Stück versage. Ich wurde vom König Eduard beeidiget, nicht einfach, das ist, nicht für seine eigene Person, sondern auch für seine Nachfolger. Daher wenn ich hierin das Verlangen der Königin abschlage, so leugne ich ihre Gewalt nicht, und werde auch nicht ungehorsam. Ja das thust du, antwortete der Kanzler. Und alsdenn fieng er ein langes Gespräch an, als wenn ein Mensch einen Eid ablegte, an dem und dem Tage hundert Pfund zu bezalen, und der Schuldman wolte ihm die Schuld erlassen, und der Schuldner sagen wolte: nein, ich kan es nicht thun, denn ich werde meineidig u. d. g. Weil aber Bradford die Sophisiererey davon einsahe, und wie unbequem es auf den gegenwärtigen Fal gedeutet werde, sagte er zum Kanzler: daß er sich wun-

ihm mit ihrem Beispiel vorgegangen. Weil sie aber noch nicht völlig verzweifelten, ihr Beispiel zu zieren, und ihre ei-

ge-

derte, wie er solche Kleinigkeiten aus den feierlichen Eidschwüren gegen GOtt machen könne, und so grosses Aufheben aus den Gelübden, wie sie sie nennen, die von den Priestern des ehelosen Lebens wegen gegen die Bischöfe geschehen. Dis nahm der Kanzler sehr übel auf, und warf ihm wieder seine Verweigerung des Gehorsams vor. Nein, mein Lord, sagte Bradford, ich versage der Königin meinen Gehorsam nicht, wenn ihr unter dem genere und der specie einen Unterschied machen wollet. Denn aus dem Grunde, weil ich hierin nicht gehorchen kan, ergo kan ich auch nicht in dem übrigen gehorchen, ist unrichtig; als wenn jemand ein Stück von seiner Erbschaft abläßet oder verkaufet, so ist noch nicht seine ganze Erbschaft abgetreten oder verkaufet. Eben so versage ich nicht allen Gehorsam, weil ich ihn in einem Stücke verweigere. Ich mag keines von diesen Gleichnissen wissen, sagte der Kanzler. Ich würde sie nicht gebrauchen, antwortete Bradford, wenn ihr euch nicht bemühetet, das Volk durch solche zu bereden, ich hätte eine Meinung, die ich nie gehabt. Denn ich selbst leiste nicht nur Gehorsam, sondern werde auch ein Beispiel des allerunterthänigsten Gehorsams gegen der Königin Majestät geben, so lange als sie nicht den Gehorsam, den ich GOtt schuldig bin, fordert. Nein, nein, sagte der Kanzler, alle Menschen können eure Meinung verstehen. Es bricht kein Mensch, der vom König beeidiget ist, seinen Eid, wenn er nachher dem König von Frankreich oder dem Kaiser schwöret. Hier zeigte ihm Bradford, wie verschieden dieser Fal wäre: du solt nie dem Bischof von Rom schwören; wenn man auf gleiche Weise beeidiget werden solte: du solt nicht dem Kaiser dienen u. s. w. Ihr sehet, es ist hier einiger Unterschied, und mehr Zweifel. Ich bitte aber Ew. Herlichkeit, erinnert euch, was ihr selbst geschrieben habet, da ihr die Einwürfe dagegen beantwortet in eurem Buch, de vera obedientia: Vincat modo Domini verbi veritas, GOttes Wort und dessen Gründe müssen die Oberhand behalten. Hier war der Kanzler heftig aufgebracht, und kehrte die Rede darauf, daß Bradford aufrürische Briefe geschrieben habe, wodurch er das Volk verfüre, und die Lehre aus den Zeiten des Königs Eduard vertheidige. Welches alles Bradford leugnete, dabey aber sagte, was er geschrieben und geredet, wolte er nimmer leugnen, und wäre jetzt entschlossen, auf alles zu antworten, was er ihn nur fragen würde, ob er gleich sähe, daß sein Leben darauf beruhete. Darauf fragte ihn der Kanzler: was er vom Sacrament glaubte, und ob er glaubte, daß Christi warhaftiger Leib darin gegenwärtig sey? Als

er

gene Wilfarung durch seine zu rechtfertigen, forderte sie ihn wieder zum Verhör den folgenden Tag, an eben den Ort, und da

er darauf antwortete, daß er glaubte, daß Christus körperlich dem Glauben gegenwärtig seyn könte; verlangte der Kanzler eine weitere Erklärung. Bradford antwortete aber: Ich bin jetzt beinahe ein und drey Vierteljahr *) im Gefängnis, und diese ganze Zeit über habt ihr mich deshalb nicht befraget, so lange ich ohne Gefar nach meinem Gewissen hätte sprechen können; jetzt aber habet ihr ein Gesetz, aufzuhängen und hinzurichten, wenn ein Mensch frey und nicht nach eurem Willen antwortet **), und jetzt kommet ihr nun, mir diese Frage vorzulegen. Ach mein Lord, fuhr er fort, Christus bediente sich dieses Mittels nicht, Menschen zum Glauben zu bringen; eben so wenig thaten es die Apostel und Propheten. Erinnert euch, was Bernhard an den Papst Eugen schreibet: Apostolos lego stetisse iudicandos, sedisse iudicantes non legi. Hoc erit, illud fuit. Ich lese, daß die Apostel gestanden, sich richten zu lassen; ich habe aber nicht gelesen, daß sie gesessen zu richten. Dis wird geschehen, jenes ist geschehen. Hier wurde der Kanzler besänftiget ***), wie es schien, und sprach sehr gelinde, daß er nicht diese Mittel gebrauchte, sondern daß es ihm vorgeworfen wäre, daß er oft zu gelinde verfüre, welchem die übrigen seiner Gehülfen beistimmeten. Worauf Bradford sagte: Mein Lord, breitet eure Gelindigkeit aus, daß ich etwas davon empfinden möge, denn bisher habe ich sie nie empfunden. Hierauf bot ihm der Kanzler, der da dachte, er wolte sich bequemen, nochmals Gnade an, wenn er mit ihnen umkehren wolte. Umkehren! antwortete Bradford, GOtt bewahre mich für dem Zurückkehren. Ich meine, sagte er, daß ich drey Vierteljahr im Tower gewesen bin ohne Papier, Feder und Tinte, und habe seit der Zeit eure Gelindigkeit nicht empfunden; sondern habe vielmehr die äusserste Noth erwartet, die mich auch bisher getroffen hat: und ich danke GOtt, daß ich jetzt erfare, daß ihr mich so lange im Gefängnis gehalten habet, nicht weil ihr eine Ursach hattet, sondern weil ihr eine haben woltet; GOttes gnädiger Wille geschehe! Es kamen hierauf verschiedene Personen herein, die Sr. Herlichkeit sagten, daß es Zeit zum Essen wäre, weshalb er den Bradford reden lies, und aufstund und sagte: Nachmittags wolten sie mehr mit ihm reden. Er wurde daher in die Sacristey gefüret, und war-



*) Dis ist ohngefähr um ein Vierteljahr verrechnet. **) Der Verfasser von Bradfords Leben im Abel Redivivus saget p. 189, daß jederman bemerket, wie sie ihn zuerst ohne Gesetz gefangen gesetzet, und alsdenn, nach einer Gefangenschaft von einem Jahre, eins gemacht, um ihm ans Leben zu kommen. ***) erschrocken, Sor.

da bis sein letztes Verhör vor der satanischen Versamlung a) war, so müssen wir unserm Leser in einer andern Anmerkung ei-

a) Siehe des Bischofs Ridley Brief an Augustin Berneher beim Coverdale, p. 71, und an Herrn Bradford, p. 62.

tete daselbst bis zur finstern Nacht *). Mitlerweile kam gegen vier Uhr eben des Nachmittags der oben im Text gedachte Herr T. Hussey in die Sacristey, unter dem Vorwand, eine Person daselbst zu suchen, die nicht da war; und da er den Herrn Bradford sahe, machte er sich gleich mit ihm bekant, und sagte ihm, er wolte den folgenden Morgen kommen, und sich mit ihm unterreden; welches Bradford nicht ausschlug, weil der gedachte Hussey sein alter Freund war, und oft Geld von ihm bekommen hatte, da er draussen Zalmeister war, wie wir vorhin bemerket. Nachdem Bradford diesen Tag auf ein weiteres Verhör vergeblich gewartet, wurde er gegen die Nacht wieder ins Gefängnis gebracht. Den folgenden Morgen, der der 30ste Jenner war, kam der gemeldete Herr Hussey hieher in sein Zimmer, ihn zum Abfal zu bewegen, und bezeugte ihm auf eine sehr scheinbare Weise, wie ausnemend wohl er sich gestern vor den Bischöfen gehalten, sogar daß seine grösten Feinde sehen müssen, daß sie nichts gegen ihn einzuwenden hätten; daher riet er ihm, als aus seiner eigenen Liebe zu ihm, und ohne Genemhaltung und Befehl von jemand, um Zeit zu bitten, und einige gelehrte Leute, mit denen er sich unterreden könne. Welches Bradford durchaus abschlug, weil es Gelegenheit geben würde zu glauben, als sey er zweifelhaft, oder in der Lehre, die er bekante, ungegründet. Als sie so redeten, wurde die Thür geöfnet, und D. Seyton kam herein; welcher, da er den Herrn Hussey sahe, sagte: Was, Herr, seyd ihr vor mir gekommen? Diese Sprache machte den Bradford aufmerksam, da er ihm vorher gesaget, es wisse keiner etwas davon, daß er zu ihm gekommen sey; daher er sich bey sich vorsetzte, sich vor diesen Leuten zu hüten. Denn er sahe, daß sie gekommen, die Sache zu treiben, daß einer mit dem andern Zeugnis ablegen könte. Darauf fieng D. Seyton, nach einiger Zwischenrede von Bradfords Alter, Vaterlande und dergleichen, eine lange Re-

*) Hier endiget sich das zweite Verhör Bradfords in der alten Ausgabe in 8, die wir vorher angefüret. Diese Unterredungen, die jezt in dieser Anmerkung folgen, werden in dieser Ausgabe nicht eher angetroffen, als nach Bradfords drittem Verhör, wo es stat einer Einleitung stehet zu der besondern Unterredung, die er nachgehends mit denen hatte, die von den Bischöfen zu ihm geschicket wurden. Weil aber Herr Fox, der die Zeitordnung gebürend beobachtet hat, diese Unterreduugen mit gutem Grunde diesem zweiten Verhör beigefüget hat, so folgen wir ihm darin.

eine kurze Erzälung oder Auszug aus dem, was das vornemste

Rede an, und gab vor, daß **Cranmer**, **Latimer** und **Ridley** eine Unterredung verlanget, in der Absicht, den **Bradford** dahin zu bringen, ein gleiches zu verlangen; er antwortete aber, wie er vorher gethan. Darauf kam D. **Seyton** mit Lockungen an, wie der andere gethan hatte, und sagte ihm, daß Herr **Runcorne** an des Kanzlers Tafel erzälet: daß Bradford im Stande wäre zu überreden so gut als irgend einer, den er kente; und ich selbst, fur er fort, ob ich euch gleich nie gesehen als gestern, glaubte doch, daß eure Bescheidenheit so gros, und euer Betragen und Reden so von Bosheit und Ungeduld entfernt wäre, daß es mir näher gehen würde, wenn ich euch etwas zu Leide thun solte, als mir selbst; und weiter meldete er ihm, er merkte, der **Lord** Kanzler hätte eine Neigung zu ihm; daher riet er ihm auch, Zeit zu verlangen, daß er sich mit den Gelehrten unterreden könte. Aber ich bliebe doch bey meinem alten Gesange, sagt **Bradford**. Diese standhafte und unwandelbare Gesinnung bey **Bradforden** veränderte die Auffürung des Doctors, der darüber zornig wurde, und nante ihn stolz, hochmütig und rumrätig. Da dis aber seiner Sache nichts half, so änderte er seine Gestalt nochmals, und hielt ihm vor, wie gütig und wie liebreich man mit ihm umgegangen sey. **Bradford** aber zeigete ihm, er hätte keine Gerechtigkeit, geschweige denn Liebe gefunden, und wäre so gefangen gesetzet, und habe dis Betragen erduldet, nicht weil sie etwas gegen ihn gehabt, sondern weil sie etwas haben wollen, ihrem eigenen Geständnis nach. Hier lief der Doctor es Stück für Stück durch, in Hofnung, einigermassen etwas zu finden, so dieses Verfaren rechtfertigen könte. Weil aber alles, was der Doctor sagte, keine Wirkung that, so fieng Herr **Bussey** an, ihn zu fragen, ob er keine Unterredung annemen wolte, wenn sie der **Lord** Kanzler ihm öffentlich anbieten solte? Worauf er antwortete: Wenn diese Unterredung ihm angeboten wäre, ehe das Gesetz gemacht wäre; oder, wenn sie so angeboten würde, daß er bey der Unterredung seine Freiheit haben könte, und eben so frey seyn, als der, mit dem er sich unterredete: denn, setzte **Bradford** hinzu, möchte es noch angehen; widrigenfals sähe er nicht, zu was für einem Zweck es ihm angeboten würde, als das aufzuschieben, was doch endlich erfolgen müste, und das Zaudern könte mehr Anstos geben, als Nutzen bringen. Doch, sagte er, wenn Se. Herlichkeit ein solches Anerbieten freiwillig thun solte, so werde ich mich nicht wegern, mich zu unterreden, mit wem es auch immer seyn mag. Hier wurde der Doctor wieder entrüstet über diese Unterredung, nante ihn noch verwegen, stolz, und was ihm ins Maul kam, bis **Bradford** sie sehr

sanft-

ſte dabey geweſen, geben J). Hieraus ſehen wir, daß er hin-

ſanftmütig beide bat, weil er hörte, daß er bald ſolte vorgefordert werden, ihm Freiheit zu verſtatten, ſich mit GOtt zu unterreden, und Gnade von ihm zu erbitten. Nachdem ſie ſich im Unwillen wegbegeben, ſuchte und erhielt er dieſe auch in ſeinem Gebet zu ſeinem groſſen Troſt und Hülfe. Bald nachdem ſie weggegangen waren, wurde er aus dem Gefängnis in die Kirche zu St. Maria Overies geführet, und muſte daſelbſt, ehe er vorgefordert wurde, bis eilf Uhr des Morgens warten, das iſt, bis über Herrn Saunders der Ban ausgeſprochen, und er auf eine unmenſchliche Weiſe, die härteſte Todesart auszuſtehen, überliefert wurde 60).

J) Nach der Verdammung Lorenz Saunders wurde Bradford in die Kirche vor die Biſchöfe gebracht, da ihm der Kanzler, wie vorhin, vorſtelte, was für Gnade er finden würde, wenn er mit ihnen ſich zur papiſtiſchen Religion bekennen und ſeine Lehre widerrufen würde. Bradford beſtund noch auf ſeinen Elden gegen den Papſt, die er nicht brechen wolte, wie er ſagte, damit, wenn der Tod käme, wie er ſolchen von ihren Händen erwartete, er nicht von dem Verbrechen des Meineides möge beunruhiget werden. Der Kanzler wurde hierüber zornig, und ſagte, ſie hätten ihm bis heute Zeit zum Ueberlegen gegeben, ob er ſeine Ketzereyen vom Sacrament widerrufen wolte. Bradford fürte an, ſie gäben ihm keine Zeit zu einer ſolchen Ueberlegung, auch ſagte er nichts vom Sacrament, was ſie nicht zugäben. Denn da ich, fur er fort, mich erklärete, daß ich die Gegenwart Chriſti in demſelben bey den Gläubigen glaubte, ſo kamet ihr von der Sache ab, euch der Grauſamkeit wegen zu rechtfertigen, und denn gienget ihr zum Eſſen. Ich merke, verſetzte der Kanzler, wir müſſen alles wieder mit euch von forne anfangen. Sagte ich dir nicht geſtern deutlich, daß du dir ein Gewiſſen machteſt über Dinge, darüber du nicht ſolteſt? zeigte ich dir nicht offenbar, daß der Eid gegen den Biſchof von Rom ein unrechtmäßiger Eid ſey? Nein, antwortete Bradford, ihr ſagtet zwar wirklich dis, mein Lord, ihr bewieſet es aber nicht, und könnet es auch nie beweiſen. Hier fieng der Kanzler wieder viel Streitens über die Eidſchwüre an, welche gut und welche böſe wären, und forderte vom Bradford oft verfänglicher Weiſe eine runde Antwort; die Bradford nicht ſchlechterdings geben wolte, ſondern mit einiger Unterſcheidung. Dis beleidigte den Kanzler ſehr;

60) The Effect of the ſecond Examination of J. Bradford, in the temple of St. Marie Overies etc. in 8 wie vorhin, und beim Fox, Vol. III fol. 236.

hingerichtet wurde, weil er nicht zugeben konte, daß die gröbsten Betriegereien gegen den menschlichen Verstand vernünftig wä-

sehr; **Bradford** aber hielt ihn noch mit vergeblichen Worten darin auf, daß der Eid gegen den Bischof von **Rom** ein rechtmäßiger Eid sey, indem er es noch mehr bestätigte, und den Kanzler aus seinem eigenen Buch *) widerlegte, und dabey so scharf bewies, daß das Wort GOttes ihr Richter, und der Eid auf dis Wort rechtmäßig sey, daß der Kanzler ihm nichts anhaben konte, und wieder auf **Bradfords** vorgegebene Verleugnung des Ansehens der Königin kam. Aber hier bewies **Bradford** nochmals, daß ein besonderer Fal der Verweigerung des Gehorsams um des Gewissens willen keine durchgängige Verweigerung desselben in rechtmäßigen Sachen ausmache. Der Kanzler brachte Beispiele für seine Meinung, die eben so wenig zur Sache gehörten, als das vorige mal, und **Bradford** warf ihm wieder auf eben solche Art, wie vorhin, vor, daß er so genau in Absicht der Gelübde der Priesterehe wegen sey, welches gegen sie geschähe, und so sorglos bey feierlichen Eidschwüren, die GOtt und dem Fürsten abgeleget würden. Als der Kanzler ihm sagte: die Königin spräche von solchen frey; antwortete **Bradford**: die Königin könte von ihrem Rechte nachlassen in Dingen, die sie selbst oder die Regierung beträfen, aber nicht von Eiden freisprechen, die GOtt geleistet wären. Hier wurde der Kanzler ausnemend verdrieslich, und erklärte deutlich, daß er das ganze Königreich des Meineides beschuldigte, und sich einbildete, mehr Gewissen zu haben, als alle verständige Männer in **England**, und hätte doch ganz und gar keines. Hierbey begerete **Bradford** Gehör, daß er bemerken könte, wer das meiste hätte; und setzte hinzu, er wäre anderthalb Jahr im Gefängnis gewesen, und verlangte zu wissen, warum er gefangen gehalten, und weshalb er gestrafet würde? und weil der Kanzler gesagt hatte, daß **Bradford** sich unterstanden, ohne Befehl an die Gemeine zu reden, so berief er sich auf den Bischof **Bourne**, der daselbst gegenwärtig war, und behauptete, daß er um **Christi** willen ihn gebeten, dem Volk zuzureden, von dem er warscheinlich würde ermordet worden seyn mit dem Dolch, der nach ihm gestossen worden, und seinen Ermel getroffen, und daß er ihn auf weiteres Bitten nicht verlassen habe, bis er ihn sicher in ein Haus gebracht; und ob es gleich gefärlich gewesen, dem Volke seinen Zorn gegen den besagten **Bourne** vorzuhalten, habe er doch eben des Nachmittags in seiner Predigt die That gemisbilliget, und sie wenigstens zwanzigmal Aufrur genant, dafür er mit einer so langen Gefangenschaft belonet wäre, und jetzt andem wäre, den Tod dafür zu erdulden; er tadelte auch den Kanzler, daß er, da er das erstemal im **Tower** vor

*) De vera obedientia, 8. 1535 etc.

wären, und solche Ungereimtheiten aus der papistischen Lehre, wie diese Prälaten, die sich in die Zeit schickten, diese Feinde der

vor ihn gekommen, zugestanden, daß die Handlung gut sey, obgleich die Absicht böse gewesen; und hierauf antwortete er: Ich kan meine Absicht auf keine andere Weise jemand zu erkennen geben, als durch Reden und Handlungen; ich hoffe aber, daß GOtt einmal zu meinem Troste an den Tag bringen wird, was meine Absicht gewesen, und was eure ist. Hier wurde der Kanzler gezwungen, seine eigene Worte zu widerrufen, und leugnete, daß er dis jemals gesaget. Da dis aber nichts helfen wolte, so sagte er, daß **Bradford** zuerst ins Gefängnis geleget wäre, weil er sich nicht zur Religion der Königin bequemen wollen. **Bradford** antwortete: Mein **Lord**, ihr wisset, daß ihr damals mit mir nicht über die Religion reden woltet, sondern sagtet, es würde inskünftige die Zeit kommen; und wenn ich, wie ihr saget, der Religion wegen ins Gefängnis geleget worden, da **meine Religion durch die öffentlichen Gesetze des Königreichs bestätiget** war, konte mich deshalb wol mein Gewissen bestrafen, oder mich ins Gefängnis verdammen? darüber lasset alle Leute urtheilen, bey wem das Gewissen felet. Hier trat Herr **Chamberlain** von **Woodstock** auf, und warf dem **Bradford** vor, daß er ein Bedienter beim Herrn **Hartington** gewesen, und seinen Herrn um 27 Pfund betrogen habe *), deshalb sey er ein Vorleser des Evangelii und ein Prediger geworden; und setzte hinzu: und doch sehet ihr, wie er ein Gewissen vorgeben wil. Mein **Lord**, antwortete **Bradford** dem Kanzler, ich fordere einen jeden auf, wer er nur seyn kan, der auftreten und es vor meinen Augen darthun mag, daß ich je meinen Herrn betrogen; und weil ihr von Amts wegen Oberrichter in **England** seyd, so verlange ich Gerechtigkeit gegen die, welche mich so verleumden, weil sie es nicht beweisen können. Hier wurden der Kanzler und die übrigen Ankläger beschämt. Weshalb **Bonner** versuchte, wie glücklich ihm eine andere Unwarheit gelingen würde, und beschuldigte ihn, daß er an den D. **Pendleton** Briefe geschrieben, einen Man, der sich eben so gut in die Zeit zu schicken wuste, und eben so wetterwendisch in der Religion war, als **Bonner** oder der Kanzler selbst 61); welches **Bradford** leugnete.

*) Seven score, oder 140 Pfund, wie es beim **Fox** heisset, p. 240; weil aber beides nicht richtig ist, so lieget nichts daran, wie viel dem **Bradford** zur Last geleget wurde.

61) Siehe **Bradfords** Character dieses D. Heinrich Pendletons in seinem Briefe an die, so die wahre Religion in Lancashire bekennen u. s. w., unter seinen andern in **Coverdales** Collect. p. 264, und von **Bonners** Meinung, da er sich öffentlich gegen das oberste Anse-

ben

der Gerechtigkeit, Warheit und selbst der Menschlichkeit, blos ihres Vortheils wegen, zu glauben vorgeben konten, nicht glau-

te. Und da er nicht im Stande war, es zu beweisen, wurde es aufgegeben. Alsdenn fand ein Schreiber des Raths, Namens **Allen**, sich ein, und erinnerte den Kanzler an **Bradfords** Briefe, die er nach **Lancashire** geschrieben; darauf der Kanzler sagte: sie hätten seine Hand aufzuweisen. **Bradford** leugnete, daß sie seine Hand aufzeigen könten in einigem Briefe, den er dahin geschicket, den sein Herz nicht billigen und für rechtmäßig erklären solte. Jetzt war ihnen allen geantwortet, und der Kanzler kam wieder aufs vorige, in Hofnung, einem alten Vorwurf eine neue Erleuterung zu geben; indem er anfürte, **Bradford** hätte an einem andern Tage in seinem Hause die Gnade der Königin verachtet, und vorgegeben, er wolte die irrige Lehre aus den Zeiten des Königs **Eduard** behaupten. Worauf **Bradford** ihnen scharfsinnig zeigete, wie der Kanzler sich selbst völlig widerleget, indem er sagte: Gut, ich freue mich, daß jederman jetzt siehet, daß ihr vor dem Tage keine Ursach gehabt, mich gefangen zu setzen. Damals aber, sage ich, verachtete ich nicht die Gnade der Königin, sondern wünschte sie nebst GOttes Gnade erhalten zu können, das ist, ohne etwas gegen GOtt und seine Warheit zu reden und zu thun; und was die Behauptung der Lehre betrift, so wiederholte er, was er vorhin gesaget, daß er darin besser befestiget als jemals, und zum Beweise davon sein Leben hinzugeben bereit sey. Darauf kam der Kanzler wieder auf ein anderes Stück der Streitigkeiten des vorigen Tages, nemlich seine Meinung vom Sacrament, und sagte ihm wieder: sie hätten ihm bis heute Zeit gegeben, es zu überlegen. Da er aber wieder gefraget wurde: ob er glaubte, daß **Christi** wirklicher und natürlicher Leib unter der Gestalt des Brodes und Weins sey? antwortete er wieder: er glaubte, daß **Christus** daselbst dem Glauben eines würdig Genieſſenden gegenwärtig sey; was aber die **Brodverwandelung** betrift, so sagte er ihnen deutlich und rund heraus, daß er sie nicht glaubte. Hier entstund viel Streit über diese Sache; und ein anderer Bischof fragte ihn: ob die Gotlosen **Christi** Leib empfiengen, oder nicht? **Bradford** antwortete gerade zu: Nein; und

ben des Papsts erkläret, lese man seine Vorrede zu des Bischof Gardeners Buch, de vera obedientia; und von Gardeners Meinung gegen eben daſſelbe lese man auch sein gedachtes Buch. In D. W. **Bulleyns** Dialogue Pleasant and Pitifull etc. 8 der Ausgabe von 1569 p. 16 etc.; wird vom **Bonner** gesaget, daß Avarus sein leiblicher Vetter, Perjurus sein Mitschüler sey, und Amboderter seine Einleitung oder Vorrede zu Gardeners obgedachten Buche gemacht habe.

glauben wolte. Nach seiner Verdammung finden wir ihn am dritten Hornung als einen Gefangenen im Poultrygefängnis in

und dis gab zu vielen Spitzfündigkeiten Gelegenheit, bis sie Bradford auch hierin zum Stilschweigen brachte, wie er bey den übrigen Sachen gethan, und den Kanzler so weit trieb, daß er leugnete, daß Christus etwas im Sacrament oder dem Gebrauch desselben befolen habe. Hierin widerlegte er ihn aus den ausdrücklichen Worten des Textes in den Befehlsworten: Nemet und esset, und fügte noch hinzu: Mein Lord, wenn es kein Gebot Christi ist, das Sacrament zu nemen und zu essen, warum unterstehen sich einige, das zu befelen und notwendig zu machen, was GOtt freigelassen hat? wie ihr thut, indem ihr das zu einem notwendigen Gebot machet, daß alle, die die Jahre ihres Verstandes erreichet haben, das Sacrament einmal im Jahre empfangen sollen? Hier nante ihn der Kanzler Diabolus, oder Verleumder, und dis brachte sie auf einen verdrieslichen Zank über die Befele, bis Bradford einen sehr beissenden Befehl ihnen vorlegte. Wie sagt ihr, mein Lord? sprach er. Christus spricht besonders zu euch Bischöfen: Ite, praedicate Euangelium, gehet hin, und prediget das Evangelium, weidet die Heerde Christi. Ist dis ein Befehl, oder nicht? Hier überschrit der Kanzler alle Schranken, und seine Vernunftschlüsse verrauchten in Wuth. Eine andere Frage von eben so grosser Wichtigkeit wurde ihm von dem Bischof von Durham vorgeleget: Wenn Christus anfienge, im Sacrament gegenwärtig zu seyn, ehe es empfangen würde, oder nicht? Bradford zeigete, daß dis spitzfündiger, als einer Antwort benötiget sey. Hier entstund wieder ein grosses Lermen, und sie nanten ihn alle einen Ketzer. Als er daher merkte, daß alles, was er antworten konte, nur ihren Has mehr entzünden und ihren Gift mehr rege machete; so bat er sie, in GOttes Namen nur zum Entschlus zu schreiten, indem er das erwartete, was GOtt ihm zu thun ihnen zulassen würde. Und da der Kanzler einwandte, seine Meinung hierin sey eine andere Ketzerey vom unwidertreiblichen Schicksal; antwortete er, er spräche nur, wie die Apostel gethan: „HErr siehe, wie Herodes und Pontius Pilatus nebst den Hohenpriestern versamlet sind „gegen dich, den Christ, zu thun, was deine Hand und Rath vor„herbestimmet hat.„ Bey diesen Worten fieng der Kanzler an, seinen Ban zu lesen; und als er dabey an den Namen Bradford kam, da ein Laicus oder Läye hinzugesetzet war, sagte er: Wie, bist du kein Priester? Nein, antwortete Bradford, ich bin nie weder ein Priester, noch ein Pfründman, noch verheiratet, noch ein Prediger gewesen, ehe durch öffentliches Ansehen die Religion eingerichtet worden;

in der Stadt London b), und daselbst hat er fast fünf Monate gelegen, wo er den grösten Theil dieser Zeit gestöret und gequälet wurde von den Bischöfen und ihren Kaplans oder Priestern, und andern, die sie zu ihm schickten, in Hofnung, ein oder anderes Bekentnis solcher irrigen Lehren, die der Welt einigen Schein wegen ihrer Grausamkeit gegen ihn geben könten,

b) Bradfords besondere Unterredung mit denen, so die Prälaten zu ihm schickten, am Ende seiner obgedachten Examinations in 8, auf der Seite B. V.

den *); sondern ich predigte; nachdem durch öffentliches Ansehen die Religion eingerichtet war, und doch, fuhr er fort, seyd ihr so mit mir umgegangen; ich zweifle aber nicht, daß GOtt seinen Segen geben wird, wenn ihr mich fluchet. Und so fiel er auf seine Knie nieder, und dankte GOtt herzlich, daß er ihn würdig hielte, um seinetwillen zu leiden, und bat ihn, daß er ihnen Busse geben wolle. Nachdem der Ban verlesen war, wurde er den Sherifs von London übergeben, die ihn erst ins Clink fürten **), wo er einen oder zwey Tage blieb, und darauf wurde er ins Poultrygefängnis gebracht, wo er stündlich erwartete, abgeholet und in Asche verkehret zu werden 62). So sind wir die drey Verhöre des Herrn Bradford durchgegangen, davon er eine Abschrift an den Bischof Ridley schickte, der zu Oxford im Verhaft sas, und ihm dafür Dank und seine Meinung bey denselben sagen lies in folgenden Worten; „Gelobet sey die heilige Drei„einigkeit, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, für euer drei„faches Bekentnis. Ich habe alle drey gelesen mit Trost und Freude „und Danksagung gegen GOtt für seine mannigfaltige Gnadengaben, „damit GOtt euch mächtiglich beigestanden, wie es einem gottesfürch„tigen Leser offenbar ist; und GOtt sey noch und nochmals gelobet, „der euch eine so gute Gesinnung und Andenken an euren ehedem ge„gen den Bischof von Rom abgelegten Eid gegeben, damit ihr des so „gemeinen Meineides nicht theilhaftig werden möchtet, dessen sich fast „alle Menschen jetzt schuldig gemacht, indem sie seine gotlose angemaste „Gewalt wieder einfüren 63).„

*) Oder, Prediger, nachdem durch öffentliches Ansehen die Religion verändert worden, wie wir beim Fox lesen, p. 241, welche Leseart auch wahr ist. **) Ein gemeines Gefängnis im lang Southwark auf der Abendseite an der Seite der Themse, nicht weit davon, wo die Badstuben ehedem stunden.

62) The Effect and Summe of his last Examination, in 8 wie oben, und beim Fox, Vol. III fol. 539. 63) Des Bischof Ridleys Brief an den Bradford in Coverdales Collection, p. 65.

ten, aus ihm herauszubringen, alles unter der Larve der Freundschaft und des Mitleidens. Er war aber für sie alle unüberwindlich, und unbeweglich wie ein Fels, der die stürmenden Wellen, die auf ihn stossen, wieder zurück prellet, und einen Beweis ihrer Unbeständigkeit giebet, indem er sie in Schaum verwandelt. Seine Scharfsinnigkeit, ihre Falstricke zu erkennen, und seine Fertigkeit, ihre Gründe aus der Schrift, den Kirchenvätern und von sich selbst, für diese politische Sache von des Papsts Ansehen alhier und der wirklichen oder leiblichen Gegenwart im Sacrament, um deren Verleugnung willen er verdammet wurde, zu widerlegen c), war so gros, daß seine ärgsten Feinde zum Stilschweigen gebracht wurden, und mit Verwunderung davon giengen. Die Unterredungen der abgeschickten Beunruhiger von ihm, von Wort zu Wort zu erzälen, möchte für unsere Leser eine eben so grosse Strafe seyn, als für ihn es war, sie anzuhören, indem sie, wenn man sie auch kurz zusammenziehet, länger sind, als alle seine drey Verhöre; daher werden wir sie blos obenhin berüren, um denen ein Genüge zu thun, die begierig sind zu wissen, wie, womit und mit wem er sich den kurzen Rest seiner Zeit beschäftiget habe, besonders wenn sie es in der angenemen Gestalt eines Tagebuchs erzälet sehen k). Wie wir aber

c) Bradfords Brief an die Universität und Stadt Cambridge beim Coverdale, p. 257, beim Fox p. 258.

k) Den ersten Tag, da Bradford im Poultrygefängnis sas, so der dritte Hornung war, wie oben gemeldet ist, kam der Bischof Bonner hieher, den D. Taylor abzusetzen. Da er den Bradford sahe, nam er seinen Hut ab, und reichte ihm seine Hand, ihn zu grüssen, weil er gehöret, daß er nach einer Unterredung begierig wäre; dazu er den Archidiaconus Harpsfield mitgebracht hatte. Es zeigte sich aber, daß es ein Versehen war, denn Bradford blieb bey seiner alten Sprache; er begehrte es zwar nicht, fürchte sich aber doch nicht, sich mit jemand zu unterreden. Und da er dem Bischof vorhielt, daß sie ihn seines Glaubens wegen verdammet, sobald er auf ihr Verlangen etwas davon geäussert, ehe er etwas gegen ihre Gesetze begangen, giengen sie davon. Am 4ten Hornung kam ein Man von des Kanzlers Bedienung zu ihm, und erzälte ihm, wie sehr sein Herr ihn

aber hier in der Note bemerket haben, so gehet es nicht weiter als bis auf den 5ten April im Jahr 1555; und wenn er einige

ihn liebte, daher er ihm auch Zeit zur Unterredung anböte. Nachdem dieser eben die Antwort erhalten, gieng er davon. Am 7ten kam einer von Bonners Kaplans, Namens Wollerton, die Brodverwandelung zu beweisen, und wie auch die Gotlosen den Leib Christi empfiengen. Da aber Bradford seine Beweise verwarf, wurden sie einig, ihre Gründe schriftlich gegeneinander zu untersuchen; und so giengen sie von einander. Am folgenden Tage schickte der Kaplan eine Schrift, und da diese ihn nicht überzeugte, kam er selbst, und beklagte sich über den Bradford, daß er von der Kirche abgewichen. Bradford zeigte ihm, daß er nicht von Christi, sondern seiner Kirche, abgegangen sey, die das Volk des Kelchs des HErrn, und des Gottesdienstes in ihrer eigenen Sprache beraubete; und da der andere vorwandte, daß alles vom Priester müste gelernet werden; antwortete Bradford: So sehe ich, daß ihr das Volk dahin bringen wollet, Christum aufzuhängen, und den Barrabas gehen zu lassen; wie die Priester damals das Volk beredeten. Worauf der Kaplan nicht mehr Lust hatte, sich mit ihm zu unterreden; sondern, da Bradford die Unterredung mit einigen Gründen gegen die Brodverwandelung beschlos, versprach er ihm beim Weggehen, eine Antwort auf dieselben zu schicken; so er nie gethan. Am 12ten Hornung kam einer von den Leuten des Grafens von Derby, Herr Stephan Beich, mit der Versicherung, daß Se. Herlichkeit wünschten, daß er doch seiner selbst wahrnemen möchte; dem er zur Antwort gab, er könte seiner selbst nicht mehr wahrnemen, als der Ehre GOttes. Darauf stelte ihm jener seine Mutter, Schwestern, Anverwandten, Freunde u. d. g. vor. Er sagte aber, er hätte gelernet, Vater, Mutter, Brüder, Schwestern und sich selbst zu verleugnen, sonst könte er auch nicht Christi Jünger seyn. Und als jener, der darauf bestund, daß sein Tod Schaden anrichten möchte, vorschlug, ob er, wenn sein Herr es auswirken könte, daß er das Königreich verlassen könte, mit der Bestimmung der Königin wohin er gehen solte, zufrieden seyn wolte; antwortete er: wie er es für rechtmäßig hielt, daß die, so die Aufopferung seines Lebens beschlossen hätten, die Schande seines Todes haben möchten; er wolte lieber in England, als jenseit der See verbrant werden. Und so beschlossen sie ihre Unterredung. Am 14ten Hornung kam ein anderer alter Bekanter, Namens Percival Creswell, und mit ihm ein Verwandter vom Herrn Fecknham, ihn zu bitten, daß sie eine Fürbitte für ihn thun dürften; er überlies es ihrem Willen, begehrte es aber noch nicht. Nachmittags kamen sie wieder, und liessen

ge andere besondere Unterredungen gehabt hat, so geschahen sie warscheinlich in eben der Absicht. Es wird uns gemeldet, daß

ihm ein Buch vom **Thomas More** da, und verlangten, daß er die, mit welchen er sich unterreden wolte, nennen möchte. Es schlug ihnen aber wie den übrigen fehl. Hierauf kam **D. Harding**, der Kaplan des Bischofs von **Lincoln**; da **Bradford** diesen dem Papsttum ergeben sahe, und hörte, daß er seinen Zustand selbst für verdamlich erklärte, ob er gleich vorher eben die Lehre behauptet hatte, die **Bradford** vertheidigte, gab er diesem Doctor seinen Abschied. Am 15ten Hornung kam **Creswell** und noch ein anderer mit dem **Archidiaconus von London, Nicolaus Harpsfield**, und hielt eine lange Rede über den Weg zum Himmel durch **Christum** und die wahre Kirche; und sie hatten viel Streit hierüber. Weil sie aber bey dieser Zusammenkunft nicht einig wurden, kam **Harpsfield** den folgenden Tag wieder, und hielt fast drey Viertelstunden lang eine Rede, das Altertum seiner Kirche, nebst der Folge der Bischöfe alhier in **England** 800 Jahre lang, zu beweisen; und verlangte, er solte ihm eine solche Folge in seiner Kirche zeigen. **Bradford** zeigete eine solche Folge von grösserem Altertum, nicht eine Folge von Oberpriestern, sondern von treuen Bekennern des Wortes GOttes, weil seine vorgegebene Stützen der Kirche die grösten Verfolger derselben gewesen; doch nicht als solche, die für das Gesetz, sondern die für ihre Erklärung desselben stritten. Obgleich **Harpsfield** verdrieslich war, daß er ihn so wohl gegründet sahe, strit er doch noch weiter mit ihm über die Brodverwandelung, die wirkliche Gegenwart, und den Empfang des Leibes **Christi** von den Gotlosen, deshalb **Bradford** verdammet war; und da er nach allem fand, daß er seinen Vortheil nicht besorgen wolte in Ansuchung um einen Aufschub und eine Unterredung, lies er ihn eben so, wie er ihn gefunden hatte. Nach der Malzeit kam sein **Kerkermeister, Herr Clayden**, zu ihm im Namen des Grafens von **Derby**, der die Königin zu seinem Vortheil zu bewegen versprochen hatte, wenn er es für gut befände. Er antwortete: wenn Se. Herlichkeit solches aus eigener Bewegung thun wolten, so würde ihm die Gütigkeit angenemer von ihm als irgend einem andern seyn. Alsdenn kam einer von den Bedienten der Königin, und bat ihn auf seinen Knien, einige Bitte einzugeben: **Bradford**, der seinen Anschlag nicht billigte, gieng von ihm. Am 17ten hörte er vom **Percival Creswell**, daß der Kanzler gesagt hätte, es würde nichts für ihn geschehen, wenn er nicht bitten würde; er weigerte sich aber, unter dieser Bedingung sein Glück zu machen, und erwartete alle Augenblick die Ankunft des **Sherifs**; denn er hatte gehöret daß einer von der Königin Leibwache, die bestimmet waren,

daß er, sowol so lange er in des Königs Bank gelegen, als auch jetzt im Poultrygefängnis, zweimal des Tages gepredi-

get,

ren, ihn nach Lancashire zu füren, gesaget, sie hätten einen Befel auf den folgenden Tag seinethalben *). Als der Bischof Ridley zu Oxford von dieser vorhabenden Abfürung Bradfords hörete, schrieb er in einem Briefe an ihn folgendermassen: „Wo die Märtyrer um „Christi willen ihr Blut vergossen, und ihr Leben verloren haben, o „was für erstaunende Dinge hat nachgehends Christus zu seiner Ehre „und der Bestätigung ihrer Lehre daselbst gewirket! Wenn es nicht „der Ort ist, der den Man heiliget, sondern der durch Christum hei„lige Man den Ort heiliget, so wird der Ort, wo du, o Bruder „Bradford, leiden wirst, und der mit deiner Asche um Christi wil„len wird bestreuet werden, glücklich und heilig seyn. Dein ganzes „Vaterland wird sich über dich freuen, daß es jemals einen solchen „Man hervorgebracht, der sein Leben wieder hingeben wollen um des „willen, von dem er es bekommen hatte 64).„ Am folgenden Tage, so der 18te war, hörte er, daß der Befehl seiner Hinrichtung wegen wieder zurückgenommen, und er dem Sherif von Lancashire vor gegenwärtig wieder abgenommen sey. Hier können wir wieder mit wenigem bemerken, daß der Bischof Ridley, nachdem er von diesem Aufschub seines Todes gehöret, einen andern Brief an den Bradford geschrieben, darin er sich dieser Worte bedienet: „Jetzt, da sie ihren „Vorsatz geändert, und euren Tod aufgeschoben, sehe ich, daß es nichts „anders ist, als was ehedem Petro und Paulo begegnete; die, ob sie „gleich unter den ersten waren, die ins Gefängnis geleget wurden, und „so wenig einige Gefar scheueten, als irgend andere, so wolte sie doch „GOtt nicht unter den ersten hinrichten lassen, weil er durch ihren „Dienst noch mehreres wolte ausgerichtet wissen, so sein gnädiges „Wohlgefallen für sie zu thun bestimmet hatte. Eben so, lieber Bru„der! bin ich versichert, daß unstreitig eben dis die Ursach des Auf„schubes eures Märtyrertodes ist 65).„ Des Nachmittags des obgedachten Tages hörte Bradford vom Grafen von Derby, daß Se.



*) Bradford hatte wenigstens zehn Tage in der Erwartung gestanden, in Lancashire verbrant zu werden. Denn in seinem Briefe an Cranmern, Ridley und Latimern zu Oxford, so vom 8ten Hornung 1554-1555 unterzeichnet war, darin er GOttes Barmherzigkeit preiset, daß der Tod, der aus der Sünde entstanden, zu einem Zeugnis der Warheit GOttes werden solle, rümet er, daß ein solcher Bösewicht, wie er sich selbst nennet, wie Elias in einem feurigen Wagen solte abgeholet werden; daß er hingienge, seinen Leib abzulegen, wo er ihn bekommen hätte, und daß er dahin solte begleitet werden, wie Ignatius nach Rom, Leopardis etc. Coverdale, p. 466.

64) Ebend. p. 63. 65) Ebend. p. 65.

get, ohnerachtet die Krankheit ihn verhinderte; wo auch das Sacrament oft verwaltet wurde: und durch die Nachsicht seines

Herlichkeit bey der Königin für ihn einen Fusfal gethan, und daß ihm solten Zeit und Bücher genug verstattet werden, sie durchzulesen; welches er für unnötig hielt, und für etwas, so blos seine Leiden verlängern würde. Doch bezeugte er sein Vergnügen darüber, damit Se. Herlichkeit und andere sehen möchten, daß er nicht widerspenstig wäre, oder einige Meinung behauptete, die er nicht durch das Ansehen gelehrter Leute bestätigen könte, und die eine scharfe Untersuchung nicht erdulden könten. Am 19ten Tage wurde Herr **Clayden** von dem Grafen zum **Bradford** geschickt, ihn zu fragen: ob er bereit seyn würde, mit dem Beichtvater des Königs und dem Mönch **Alphonsus** zu sprechen. **Bradford** antwortete, wie er schon die ganze Zeit über gethan, daß er weder verlangte noch sich scheuete, mit jemand zu sprechen. Am 21sten Tage kamen der Erzbischof von York *), sein alter Bekanter, und der Bischof von **Chichester** **), ihn zu besuchen; und nach einigen Ceremonien rümte der Erzbischof sein frommes Leben, und kam mit ihm auf die Lehre von der Schrift. Hiervon gerieten sie auf die algemeine und sichtbare Kirche; und bey den Unterscheidungen, die man hier machte, wurde **Bradford** darauf gebracht, die Ungerechtigkeit seiner Verdammung wieder vorzustellen, da **die Gesetze des Königreichs damals für ihn gewesen.** Nach einem Streit von vier Stunden über diese und andere Materien, darin er vorher andere zum Stilschweigen gebracht, und nachdem er ihre Rückkehr zum Papsttum gemisbilliget hatte, nebst ihrer Aufzwingung desselben zur grossen Beunruhigung der Nation, wurden sie abgerufen; und daher packten sie ihre Bücher von locis communibus ein, wünschten ihm in ihren Worten alles Gute, und giengen weg. Am 22sten Hornung kamen die beiden **spanischen Mönche, Alphonsus** ***), und des Königs

*) Nicolaus Heath. **) George Day. ***) Herr Jer. Collier in seiner Eccles. Hist. P. II p. 382 nennet diesen Alphonsus des besagten Königs Beichtvater, und meldet, er sey ein Franciscaner, und habe, da er vor dem König geprediget, gegen alle dintige Mittel bey der Religion, und besonders gegen die Schärfe unserer Bischöfe geeifert, die das Volk zur Hinrichtung schlepten, weil sie nicht besser glauben könten. Er wird von andern Alphonsus a Castro genant. Siehe den Franc. Clara, dessen wahrer Name Christ. Davenhort ist, in Hist. Min. Prouinciae Angliae Fratr. Minorum, p. 54; und die Antiqu. of the Engl. Franciscans in 4. Lond. 1726, p. 250 etc. Der Name des andern spanischen Mönchs, den Bradford des Königs Beichtvater nennet, könte vieleicht auch bey diesen Schriftstellern gefunden werden, wenn es der Mühe werth wäre, ihn aufzusuchen.

nes Aufsehers war daselbst ein solcher Zulauf von frommen Leuten zu ihm, daß sein Zimmer ordentlicher Weise fast mit ihnen

nigs Philip Beichtvater früh zu ihm. Sie hatten hier einen langen Streit über das Sacrament, alles in lateinischer Sprache, und sie wurden so hitzig gegen ihn, daß sie zuletzt sehr laut wurden, da sie sahen, daß sie ihn nicht aus seiner Hut oder Gemütsfassung bringen konten, sondern daß er ruhig und deutlich alle ihre betriegerische und abgedroschene Sätze von der Brodverwandelung und dem Empfange des wirklichen Leibes widerlegte, welche letzte er nicht anders zugeben wolte, als für den Glauben der Würdigen. Dem Glauben, sagte **Alphonsus**, was ist das? **Bradford** antwortete: Wie ich keine Zunge habe, die es ausdrücken kan, so habet ihr keine Ohren, es zu hören und zu verstehen; denn Glaube sagt mehr, als man ausdrücken kan. Ja, sagte jener, ich kan aber sagen alles, was ich glaube. So glaubet ihr denn nicht viel, versetzte **Bradford**. Denn wenn ihr die Freude im Himmel glaubet, und glaubet nicht mehr, als ihr ausdrücken könnet, so werdet ihr nicht sehr verlangen, dahin zu kommen. Denn wie das Herz mehr fassen kan, als der Mund, so wird es mehr begreifen, als der Mund ausdrücken kan. Kurz, er verwirte sie beide so, daß sie zuweilen blos einer den andern oder andere ansahen, oder ihren Zorn ausliessen, und erklärten, sie wären nicht hieher gekommen, sich belehren zu lassen; und so verliessen sie ihn, ohne von ihm Abschied zu nemen. Wir finden nicht, daß er ferner beschweret worden, bis den 21sten **Merz**, da D. **Weston**, Dechant von **Westminster**, zu ihm kam, und ihm eine Ermanung gab, die er selbst noch nie gelernet, daß er sich hüten solle, keine Meinung zu behaupten um eiteln Ruhms, oder seiner wunderlichen besondern Beurtheilung willen, so er versprach. Und endlich verlangte der Doctor von ihm, daß er die Hauptstücke seines Glaubens von der Brodverwandelung aufschreiben und ihm zuschicken solte; welches er in lateinischer Sprache that, und die englische Uebersetzung ist vom Herrn **Fox** aufbehalten 66). Nach verschiedenen Lockgründen, die der Doctor gebrauchet hatte, ihn zu bekehren, und unter andern einige von der Furcht des Todes, die von keinem Nutzen waren, wie **Bradford** versicherte, nam er, nachdem er mit ihm getrunken hatte, seinen Abschied, und versprach wieder zu kommen. Am 28sten **Merz** kam D. **Pendleton** nebst andern zu ihm; und nachdem ihn **Bradford** mit dem Verlangen, zu wissen, wie er dazu käme, daß er seinen Glauben verändern wolte, bestürzt gemacht, fieng er an, Fleisch und Blut in Brod und Wein zu verwandeln, aber mit so wenigem Nutzen, als einer von den übri-



66) Vol. II p. 251.

nen erfüllet war. Er hielt nur eine kleine Malzeit des Tages, und wandte nur vier Stunden des Nachts zur Ruhe an b). Sein zartes Gemüt war immer besorget bey dem Andenken seiner Schwachheiten und der Furcht, zur Unbeständigkeit verleitet zu werden; sein Verhalten war so leutselig, und

b) Fox, Vol. III p. 233.

gen geschaffet hatte, und darauf gieng er seine Wege, und versprach wiederzukommen; wir sehen aber nicht, daß er es gethan habe. Des Nachmittags kam D. Weston wieder, sein Urtheil über die aufgesetzten obgedachten Hauptstücke, die Bradford ihm überschicket hatte, zu fällen. Ehe sie anfiengen, es zu lesen, sagte ihm der Doctor, daß er sich nach seiner Aufführung zu Cambridge erkundiget habe, und gestand frey ihm ins Angesicht; weil er, wie er jetzt sagte, sähe, daß Bradford nicht der Ehre dieser Welt ergeben sey: (ob er ihn gleich eben vorher gegen die eitele Ehre gewarnet hatte,) daß er erfaren hätte, daß sein Leben daselbst beständig so beschaffen gewesen, daß alle Leute, selbst seine grösten Feinde, nicht anders als ihn rümen könten; und daher liebte er ihn mehr, als er jemals gethan. Hierauf kamen sie zur Prüfung und Untersuchung dieser Hauptstücke, die ihm Bradford zugeschicket hatte; weil aber des Doctors Einwürfe, Gründe und Zeugnisse ganz unzureichend waren, wurde Bradford nach einem Streit von einer Stunde über eben die Dinge, darin er sich so oft als wohlgegründet bewiesen hatte, dessen überdrüßig und stund auf; und der Doctor gieng nach einigem Versprechen, was für grosse Freundschaft er ihm erzeigen wolte, sehr höflich, wie vorher, hinweg. Er kam am 7ten April wieder, und sagte, daß er seinetwegen mit der Königin gesprochen habe, und daß der Tod ihm nicht nahe sey; nach einigem Streit aber über die Sichtbarkeit der Kirche Christi, wünschte er ihm alles Gute, und gieng weg. Nach diesem begegneten ihm sein Aufseher und der Bediente des Lords Derby, Stephan Beich, nicht anders als wie seine bittersten Feinde. Von der Zeit an treffen wir keine mehr von den Besuchen, Unterredungen und Streitigkeiten der Doctors über eine von den obgemeldeten Materien an, ausser einem kurzen Gespräch, so beim Fox erwenet wird, zwischen Herrn Bradford und dem Diener einer vornemen Frau, die sehr heftig gequälet war von ihrem eigenen Vater und Mutter, weil sie, so viel wir sehen, die Messe versäumet; aus welchem Gespräch ein Beispiel der Tapferkeit Bradfords gegen die Furcht des Todes erhellet, ob er ihm gleich so nahe war, als der folgende Tag. Doch verflossen wirklich noch nach der letzten Unterredung mit dem D. Weston beinahe drey Monat, ehe er zum Tode gebracht wurde.

und rürte alle, die um ihn waren, daß es selbst einige Papisten gewan, die Erhaltung seines Lebens zu wünschen. Seine Mine und Ansehen verschafte ihm Hochachtung, indem er lang und schmächtig, oder etwas abgezehret dem Leibe nach war, von einer blasroten Gesichtsbildung mit einem schwarzbraunen Bart, und seine Augen waren wegen der Stärke der himlischen Betrachtungen oft in einer so entzückenden Ruhe, daß die Thränen sich in der Stille darin versamlen konten, bis er sie nicht mehr zurück halten konte, daß sie nicht über ihre Ufer giengen, und eine gleiche Empfindung in den Augen seiner Zuschauer verursachten. Die Stunden seiner Zeit, die er nicht aufs Gebet oder Predigen wandte, bestimte er zum Besuch seiner Mitgefangenen; ermante die Kranken zur Geduld, und theilte sein Geld unter die Armen aus; unter welchen einige waren, die sich seinen Lehren aufs heftigste widersetzet hatten: auch lies er selbst die Missethäter nicht ohne einen Trost, so gut als sie ihn bey dem Elend, so sie sich selbst zugezogen hatten, zu empfangen im Stande waren; dergleichen geschahe, wenn er sie zur herzlichsten und aufrichtigsten Reue ermante. Auf was für Weise aber er nach seiner Verdammung eine solche Freiheit, beides in Absicht der Feder und seiner Person, erhalten habe, da ihm solche in beiden Absichten vor derselben so hart versaget war, hat uns der zuletzt angefürte Schriftsteller, der uns Beispiele davon giebet, nicht ausdrücklich gemeldet. Er giebt uns aber Gelegenheit zu der Mutmassung, daß seine Verfolger jetzt eine solche Gelindigkeit gebrauchet, ihn zu der Bequemung zu bringen, die durch ihre Schärfe mit wenigem Glück versuchet war. Wie wenig er aber nach solcher Freiheit begierig gewesen, wie völlig abgezogen von allen Vergnügungen des Lebens, und mit was für Freuden er sich zubereitet, sie faren zu lassen, kan augenscheinlich erhellen nicht allein aus den besondern Nachrichten, die Herr Fox uns gemeldet, sondern auch aus den Auszügen, aus blos einem oder zwey unter den vielen Briefen, die vom Herrn Bradford und an ihn geschrieben sind, welche wir ih-

nen hier beigefüget k). Die letzte Nacht, da er in dem Poul-

k) Herr Fox meldet uns, daß, da Bradford in des Königs Bank gefangen gewesen, er Erlaubnis erhalten, auf sein blosses Versprechen eben die Nacht wieder zu kommen, nach London zu gehen, ohne einigem Aufseher, um eine kranke Person, die nahe am Stillhofe wonete, zu besuchen, und daß er noch vor seiner Zeit wieder ins Gefängnis zurück gekehret, damit er nicht die geringste Besorglichkeit, als ob er sein Wort brechen würde, veranlassen möchte. Eben der Schriftsteller berichtet uns auch, daß, da Bradford im besagten Gefängnis, und Herr Saunders in des Kerkermeisters Hofe gefangen gesessen, sie an dem Hintertheil dieser beiden Gefängnisse zusammen gekommen, und miteinander gesprochen, so oft sie gewolt; wo der Ort so unverwart und eine solche Freiheit war, daß er hätte entwischen können, wenn er Lust gehabt; der HErr aber, schreibet Herr Fox, hatte etwas anders für ihn zu thun. Ja noch mehr, da Bradford daselbst sas, gab ihm auch sein Aufseher die Freiheit, nach Oxfordsbire zu reiten, und einen Kaufman, der sein Bekanter war, zu besuchen; er wurde aber durch Krankheit verhindert, diese Reise zu thun 67). Unter andern, die er daselbst in dem protestantischen Glauben bestätigte, war der Bischof Ferrar, der in so weit den betriegerischen Vorstellungen der Priester Gehör gegeben, daß er versprochen, das Sacrament bey ihnen zu nemen. Bradford brauchte solche Mittel bey ihm, daß er ihren Versuchungen nachher beständig widerstund, und durch die Uebergebung seines Leibes zur Aufopferung, sie von seinem unveränderlichen Gemüt überzeugte 68). Ob es in eben dem Gefängnis geschehen, oder in dem Poultrygefängnis, daß ein alter Freund zum Bradford gekommen, und ihn gefraget, wenn er seine Freiheit auswirken solte, was er thun und wohin er sich wenden wolte, meldet dieser Verfasser nicht ausdrücklich, sondern nur, daß es in einem von diesen geschehen. Bradford antwortete: daß es ihm gleichgültig wäre, ob er loskäme, oder nicht; wenn es aber geschähe, so wolte er heiraten, und noch in England bleiben, und das Volk ferner lehren, wie er gethan hätte, und wie es die Zeiten ihm verstatten würden 69). Aus den letzten Briefen, die zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt wurden, da er hier im Gefängnis war, werden wir erst ein paar Zeilen aus dem hersetzen, in welchem er seinen endlichen Abschied von seiner Mutter nimt, die Woche vorher, ehe er litte, welche folgende sind: „Meine allerliebste Mutter, ich bitte „und ersuche euch herzlich um der Barmherzigkeit Christi willen, für mich

67) Acts and Mon. Vol. III p. 233. 68) Ebendaselbst p. 234.
69) Ebend.

Poultrygefängnis lag, so der 29ste Jun. war, wurde er in seinem Schlafe durch Träume von den eisernen Ketten, die in die

„mich gegen GOtt dankbar zu seyn, der mich jetzt zu sich nimt. Ich „sterbe nicht, meine liebe Mutter, als ein Dieb, Mörder, Ehebre„cher u. d. g., sondern ich sterbe als ein Zeuge Christi, seines Evan„gelii und seiner Warheit, die ich bisher, GOtt sey Dank! sowol „durch Predigen als durch die Gefangenschaft bekant habe; und jetzt „eben werde ich in kurzem eben dieselbe höchst freiwillig im Feuer bestäti„gen. Ich erkenne, daß GOtt mit dem grösten Recht mich blos um „meiner Sünden willen, die vielfältig, gros und schwer sind, hätte „wegnemen können; der HErr aber hat um seiner Gnade in Christo „willen, sie, wie ich hoffe, mir alle vergeben. Aber jetzt, liebe Mut„ter, nimt er mich durch diesen Tod hinweg, als einen Bekenner und „Zeugen, daß die Religion, die von Christo JEsu, den Propheten „und Aposteln gelehret worden, GOttes Warheit sey. Die Präla„ten verfolgen in mir Christum, den sie hassen, und seine Warheit, „die sie nicht ertragen können, weil ihre Werke böse sind, und können „die Wahrheit und das Licht nicht leiden, damit die Leute nicht ihre „Finsternis sehen mögen. Daher, meine liebe und theureste Mutter, „saget GOtt für mich Dank, der veranstaltet, daß die Frucht eures „Leibes ein Zeuge seiner Ehre werde, und gehorchet der Warheit, „welche ich von der Kanzel zu Manchester treulich gelehret habe, da„für ich GOtt Dank sage; übet oft und beständig das Gebet zu GOtt „dem Vater durch Christum; achtet, so viel ihr könnet, auf die „Schrift; dienet GOtt nach seinem Wort und nicht nach Gewon„heit; hütet euch vor der römischen Religion in England; besle„cket euch nicht selbst damit; nemet das Kreutz Christi auf euch, wie „er es euch auferlegen wird; vergebet denen, die mich tödten; betet „für sie, denn sie wissen nicht, was sie thun u. s. w.„ Nachdem er sie hierauf gebeten, auf ihre Töchter Acht zu haben, und, was ihr gefiele, mit den Schriften, die er ihr durch seinen Bruder Roger u. a. geschicket, zu machen, nimt er seinen letzten Abschied in seinem Leben von ihr; und „bittet den almächtigen und ewigen Vater, zu geben, „daß sie im zukünftigen Leben zusammen kommen möchten, wo sie ihm „beständigen Dank und Ruhm bringen wolten in Ewigkeit.„ Unterschrieben vom 25sten Jun. 1555 70). Wir werden hier blos zwey oder drey Stellen aus einem andern Briefe, der vom Herrn Johan Careleß aus Coventry, der jetzt in des Königs Bank gefangen sas, hinzufügen. Dieser war eine Antwort auf einen Brief, den Bradford an ihn geschrieben, und vol war von vielen prophetischen Verheissungen

70) Coverdales Collection etc. p. 454.

die Thür des Gefängnisses gebracht worden, und mit denen man ihn an den Pfal anbinden solte, wie auch, daß er am folgen-

gen und Tröstungen, als, daß ihm um seines busfertigen und gläubigen Herzens willen alle seine Sünden völlig vergeben wären, und daß er nicht sterben 71) oder seines Glaubens wegen hingerichtet werden solte, welches auch nicht geschahe, ob er gleich auf diese Ehre lange gewartet und darnach verlanget hatte, zu welcher die höchsten Engel im Himmel nicht gelangen können 72); sondern er starb im obbesagten Gefängnis, ohngefär zwölf Monat nach dem **Bradford**. Zur Antwort auf dieses bedienet sich **Careleß** in seinem gedachten letzten Briefe an den **Bradford** unter andern folgender Worte: „Seit der Zeit, „daß der liebe Herr **Philpot** mir euren letzten Brief (mein werthes Herz „in dem HErrn,) zeigte, bin ich beständig in grosser Traurigkeit und „Bestürzung gewesen; nicht weil ich weis, daß euch einiger Schaden „oder Ungemächlichkeit zustossen wird, da euch vielmehr der Tod ein „Leben und eine grosse Glückseligkeit ist, sondern wegen des grossen „Verlustes, den die Kirche GOttes alhier in **England** leiden wird, „wenn ihr ein so frommes, würdiges und notwendiges Werkzeug, wo„zu euch der HErr gemacht hatte, entrissen wird. **Ach, daß mein „Leben, und das Leben noch tausend solcher elenden Leute kön„te für das eurige gegeben werden** *)! Ach, warum läsſet GOtt „mich und andere solche Raupen, die nichts anders können, als die „Almosen der Kirche verzehren, leben, und nimt euch weg, einen so „würdigen Arbeiter in dem Weinberge des HErrn? Aber wehe un„sern Sünden und unserer gröſten Undankbarkeit, welche die vornem„ste Ursach ist, daß GOtt so würdige Werkzeuge, die seine Ehre be„fördern, und sein Volk unterrichten würden, hinweg nimt. Wären „wir dankbar gewesen gegen GOtt für die guten Prediger seines Wor„tes, so würden wir nicht beides des Wortes und der Prediger berau-

bet

71) **Fox**, Vol. III p. 602. 72) Ebendaselbſt, p. 603.

*) Es ist kürzlich mit allem Recht bemerket, daß dieser Ausdruck von einem unverdamten Manne, als J. Careleß war, gegen seinen Freund **Bradford** sehr **grosmütig** gewesen, und daß der Wunsch des ehemaligen **Lord Balmerino**, daß er beides für sich selbst und seinen vortreflichen Mitduldet, den Grafen von Kilmarnock, die Schuld bezalen könte, nur dem Scheine nach von der Art gewesen. Denn da sie beide verdammet waren, so vernichtete es die Erfüllung, zumal es ihm keine gröſſere Unkoſten verursachen konte, wenn er für beide, als wenn er blos für seine eigene Schuld bezalet hätte. Siehe die Seasonable Reflections on the Dying Words and Deportment of Arthur Lord Balmerino in answer to Mr. T. Fords Account of the Behaviour of those Lords etc. in 8. 1746 p. 11, welches, wie man saget, vom Herrn **Joseph Elderton**, einem Anwald, geschrieben ist.

genden Tage nach Newgate gebracht, und den Morgen darauf in Smithfield solte verbrant werden, sehr beunruhiget;

„bet seyn.„ Und ein wenig darauf: „Aber was bemühe ich mich, „eure Frölichkeit mit meinem Trauren zu vermengen, und eure gerech„te Freude mit meinen billigen Klagen. Wenn ich euch in der That „liebte, wie ich vorgegeben habe, so solte ich mich gewis mit euch recht „herzlich freuen, und GOtt von Grund meines Herzens in Absicht eu„rer preisen. Ich solte GOtt Tag und Nacht preisen für eure herliche „Erwälung in und durch seine grosse Gnade, und solte ihm den de„mütigsten Dank sagen für eure Berufung durch sein Evangelium, und „eure richtige Erkentnis desselben. Ich solte ihn ernstlich preisen für „eure angeneme Rechtfertigung, davon ihr durch GOttes Gnade und „Geist aufs gewisseste versichert seyd; und solte ihn unverrückt um eu„re Verherlichung, die in kurzem erfolgen wird, bitten. Ich solte „mich freuen und vergnügt seyn, euch so mit der Krone des Märtyrer„todes geehret, und zu der Ehre bestimmet zu sehen, seine Warheit „zu bestätigen, und sie mit eurem Blute zu versiegeln. Ich solte den „HErrn höchlich rümen, der euch einen herlichen Sieg über alle eure „sichtbare und unsichtbare Feinde gegeben hat, und euch Gnade und „Kraft verliehen, das Gebäude zu vollenden, das ihr zu bauen ange„fangen habet. Endlich, wenn ich euch liebte, solte ich mich aufs „herzlichste freuen und froh seyn, euch von diesem Leibe der Sünden „und dem elenden Gefängnis des Fleisches befreiet, und in die himli„sche Wonung gebracht zu sehen, wo ihr sicher bewaret werden, und „ihn nie mehr beleidigen werdet. Dis und noch mehreres solte ich „thun, wenn ich ein gutgesinnetes Herz gegen GOtt oder euch, sein „liebes Kind, hätte. Aber leider! ich bin ein Heuchler, und suche „nichts mehr, als meinen eigenen Vortheil. . . Ach, mein theu„res Herz, jetzt mus ich Abschied von euch nemen, und, wie ich glau„be, mein vltimum vale in diesem Leben; aber in dem künftigen Le„ben bin ich völlig versichert, daß wir einander mit Freuden antreffen „werden, und das in kurzem, wie ich glaube. Und indem ich von euch „Abschied neme, mein theures Herz in dem HErrn, werde ich euch „aufrichtig bitten, euch aller der angenemen Botschaften, die der HErr, „unser gütiger GOtt und theuerester liebreicher Vater, euch durch mich, „seinen unwürdigsten Knecht, zugesandt hat, zu erinnern; welche, „wie sie die warhaftigsten sind, so werden sie auch ganz gewis an euch „in Ewigkeit erfüllet werden; und zu desto grösserer Gewisheit und „Versicherung davon für euer zartes Gewissen, hat er mir befolen, eben „das gegen euch in seinem Namen und Worten zu wiederholen. Da„her„ (wie er in einem ausserordentlichen Tone anfänget,) „gebet

jetzt

get; welches alles genau eintraf. Er verlies sein unruhiges Lager ohngefähr um drey Uhr des Morgens, und bekam durch seine alte Beschäftigung mit Lesen und Beten die Ruhe des Gemüts bald wieder, die bis an sein Ende bey ihm blieb. Da des Kerkermeisters Frau, die fast ausser sich war, ihm am folgenden Tage die Nachricht brachte, daß man die Kette kaufte, und daß er des morgenden Tages sterben solte, nam er seine Mütze ab, und schlug seine Augen auf gen Himmel, und sagte: Ich danke GOtt dafür, ich habe lange Zeit darauf gewartet, daher komt es nicht plötzlich, sondern als eine Sache, darauf ich täglich und stündlich gehoffet habe. Der HErr mache mich dessel-

„jetzt Gehör und völligen Glauben. Höret, o ihr Himmel, und du „Erde gieb Gehör, und gieb mir an dem grossen Tage Zeugnis, daß „ich hier aufrichtig und treulich die Botschaft des HErrn an seinen theu„ren Knecht, sein besonders geliebtes und auserwältes Kind, Johan „Bradford, ausrichte: Johan Bradford, du so besonders von „GOtt geliebter Man, ich erkläre und bezeuge dir in den Worten und „dem Namen des HErrn, des Jehova, daß alle deine Sünden, was „es für welche sind, sie mögen so viele, so schwere oder so grosse seyn, „als sie wollen, dir völlig und umsonst durch die Gnade GOttes in „JEsu Christo, deinem einigen HErrn und liebreichen Heiland, „an den du ungezweifelt glaubest, geschenket, erlassen und vergeben „sind. Christus hat dich gereiniget mit seinem Blut, und dich mit „seiner Gerechtigkeit bekleidet, und hat dich in den Augen GOttes, sei„nes Vaters, ohne Flecken oder Runzel gemacht. Daher, wenn das „Feuer seine bestimte Verrichtung thut, so wirst du, als ein angenes„mes Brandopfer, in den Himmel aufgenommen werden, wo du vol„ler Freuden in dem Anschauen GOttes auf ewig, als der rechtmäßige „Erbe seines ewig daurenden Königreichs, verbleiben wirst; dazu du „unstreitig nach des HErrn untrüglichen Vorsatz und Rath, ehe der „Grund der Welt geleget war, bestimmet und verordnet worden. Und „damit dieses, was ich gesaget habe, ganz zuverläßig sey, rufe ich die „heilige Dreieinigkeit, die almächtige und ewige Majestät GOttes des „Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, aufs gegenwärtige zu „meinem Zeugen an, welchen ich demütig bitte, in dir die wahre und „lebendige Empfindung desselben hervorzubringen und zu stärken, „Amen! Selah 73).„

73) Coverdales Letters of the Martyrs, p. 628, und Fox, Vol. III wie vorhin.

ſelben würdig. Da er ſich das Hemde anzog, darin er ſterben ſolte, machte er ſolche Anwendungen davon auf das Hochzeitkleid, welche die Verwunderung aller, die um ihn waren, erweckten. Als er aus dem Gefängnis gieng, theilte er ſein Geld an alle Knechte und Bediente des Hauſes aus, und alle Gefangene namen von ihm mit weinenden Augen Abſchied. Darauf wurde er um Mitternacht nach Newgate gefüret, und von einer groſſen Menge Volks begleitet; welche, weil ſie gehöret hatten, er ſolte bey Anbruch des Tages hingerichtet werden, damit deſto weniger Zuſchauer Zeugen ſeines Todes ſeyn möchten, entweder die ganze Nacht über in Smithfield geblieben waren, oder um vier Uhr des folgenden Morgens in gröſſerer Anzal dahin kamen, ſo der erſte Jul. 1555 war. Bradford aber wurde nicht eher hingebracht, als um neun Uhr, und kam unter einer ſtärkern Bedeckung von Hellebardirern, als jemals bey änlichen Gelegenheiten geſehen war. Als er aus Newgate gieng, gab er ſeine ſammetene Müze und ſein Schnupftuch einem alten Freunde, mit dem er eine kleine beſondere Unterredung hatte. Seinem Schwager, Roger Beſwick, aber ſchlug der Sherif Woodroſe *) den Kopf entzwey, daß das Blut auf ſeinen Schultern herablief, blos weil er Abſchied von ihm nam. Als er nach Smithfield kam, und in ſeiner Geſelſchaft ein junger Menſch aus Yorkſhire, der ein Lehrjunge zu London geweſen war, Namens Johan Lyeſe, und an einem Pfal mit ihm verbrant wurde, weil er eben die Lehre vom Sacrament behauptet, und den Prieſtern die Gewalt abgeſprochen hatte, die Ohrenbeichte zu fordern: gieng Bradford zu dem Pfal herauf, legte ſich plat auf ſein Angeſicht nieder auf der einen Seite des Pfals, und der gedachte junge Menſch, Johan Lyeſe **), kam gleichfals, und legte ſich auf die andere

*) Die Deutung, die man von der ſchrecklichen Krankheit machte, die dieſen grauſamen Sherif 8 Jahr lang, ehe er ſtarb, in ſeinem Bette hielt, kan man beim Fox und Fuller leſen in dem Leben des Herrn Bradfords, p. 188. **) Fox oder ſeine Buchdrucker nennen ihn Leaf; wir finden aber keinen Grund, den ſie gehabt, von der Recht-

re Seite; sie hatten aber noch nicht länger als etwa eine Minute für sich gebetet, als der gedachte Sherif dem Bradford befal aufzustehen und ein Ende zu machen, weil der Druck des Volks sehr gros war M). Als sie aufgestanden wa-

Rechtschreibung seines Namens abzugehen, wie sie hier aus dem ersten Leben des Herrn Bradfords vor seinen Examinations etc. wie sie vorhin angefüret sind, beibehalten worden.

M) Unter der zahlreichen Menge von Volk, die bey dieser Hinrichtung Zuschauer abgaben, war die bekante Dame, Frau Maria Waters, die Tochter des Ritters Robert Waters aus Lenham in Kent, und Gemalin des Ritters Robert Honeywood aus Charing in eben der Grafschaft. Diese Frau pflegte zu den Zeiten der Königin Maria die Gefängnisse zu besuchen, und die Bekenner in denselben zu erquicken. Jetzt, da Herr Bradford am Pfale stund, war sie begierig, näher hinzuzukommen, damit sie ihn deutlich verstehen, und das Ende seiner Leiden sehen möchte, wurde aber von der Menge so gedrücket und gedränget, daß ihr ihre Schuhe abgetreten wurden, und sie sich genötiget sahe, barfus von Smithfield bis St. Martins zu gehen, ehe sie sich ein Paar neue für ihr Geld anschaffen konte 74). Dis ist die Frau, zu der viele Prediger kamen, weil ihr Gemüt von einigen Religionszweifeln der Seligkeit wegen beunruhiget wurde, und unter andern Herr Johan Fox, der Verfasser des Märtyrerbuchs. Und ob sie gleich kein geschickteres Werkzeug, ihr bekümmertes Gemüt zu beruhigen, hätte erwälen können, so thaten doch alle seine Gründe keine Wirkung; sogar daß sie einmal vor Angst ihrer Seele ein venetianisches Glas, so sie in der Hand hatte, mit grosser Gewalt auf den Boden warf, und zu gleicher Zeit in die Worte ausbrach: „Ich werde so gewis verdammet, als dis Glas zerbrochen „ist.„ Es sprang aber vom Boden ab, und wurde ganz wieder aufgehoben 75). Dis ist auch die Frau Honeywood, die von ihrem einigen obgedachten Ehemanne bey ihrem Tode 367 rechtmäßig von ihr abgestamte Kinder hinterlies, nemlich 16 von ihren leiblichen Kindern, 114 Enkel, 228 vom dritten, und 9 vom vierten Geschlecht. Sie fürte ein sehr gottesfürchtiges Leben, und starb sehr christlich zu Markeshall in Esser, am 11ten May 1620, im 93sten Jahr ihres Alters, und dem 44sten Jahr ihres Witwenstandes 76). Es könte scheinen, daß sie, ehe Bradford gestorben, ihn um Rath gefraget, daß er ihr ihre Zweifel lösen solte, und ihre obgedachte Verzweiflung heben, auf eben

74) Fullers Worthies in Kent. 75) Ebendaselbst. 76) Siehe die Aufschrift auf ihrem Grabmal in der Kirche zu Markshall.

waren, hob Bradford ein Bund Holz auf, und küssete daſſelbe, wie er auch am Pfale that. Da er ſeine Kleider abzog,

eben die Art, wie ſie nach ſeinem Tode ſich beim Herrn Fox Raths erholte. Denn es ſind einige Briefe, ſo Bradford an eine Dame geſchrieben, welche in gleicher Beunruhigung des Gemüts geweſen, die unter ſeinen übrigen befindlich ſind: da aber ihr Name nicht gemeldet iſt, ſo haben wir nicht nötig, einige Stellen daraus anzuführen; zumal auch einige Leſer denken werden, daß dieſer Artikel vom Bradford ſchon weitläufig genug iſt; vornemlich diejenigen, die nicht wiſſen, daß das, ſo Herr Fox für werth gehalten hat, von ihm aufzubehalten, nicht weniger als ſiebzehn Bogen Papier erfüllet. In allem dem, was er aus vorhergehenden Schriftſtellern abgeſchrieben hat, müſſen wir ihm die Gerechtigkeit widerfaren laſſen, zu ſagen, daß er ſich, ſo weit wir Gelegenheit gehabt ihnen nachzuſpüren und ſie zu vergleichen, ſich als einen aufrichtigen Geſchichtſchreiber bewieſen habe. Und obgleich die Leidenden unter der papiſtiſchen Regierung nicht alle im genaueſten Verſtande für Märtyrer ausgegeben werden dürfen, noch von ihm für ſolche gehalten worden, wie aus ſeinem Kalender erhellen kan; ob er ſich gleich in einigen neuern Beiſpielen wegen der Eilfertigkeit in Abſchilderung der Warheit, da ſie noch auf eine ungewiſſe Art auf Flügeln der Erzälungen umher flog, und ehe ihre volkommene Geſtalt, Züge und Maas in den Schriften anderer beſtimmet und feſtgeſetzet war, verſehen haben könte; ob er gleich in verſchiedenen Theilen ſeiner Nachrichten (und ſeine Feinde meinen, daß es in einigen Stücken mit Vorſatz geſchehen ſey, damit ſie ſich den Weg banen mögen, dieſe Stücke zu entdecken, und dem Ganzen ſeinen Glauben zu benemen,) übel berichtet ſeyn können, welche Verſehen er doch nachgehends verbeſſert, ſo viel als er davon erfaren können; Unbequemlichkeiten, die einem Verfaſſer eines ſo groſſen Werks von der neueren Geſchichte, als ſeine vornemlich iſt, haben begegnen müſſen, indem kein Menſch vermuten kan, aus ſo verſchiedenen Händen eine ſolche Menge von Sachen oder Nachrichten, die alle volkommen wahr ſeyn, zu erhalten, und ſie ohne Irtum ſo volkommen zu ordnen und aufzuklären: ſo ſind doch dieſe oder andere ähnliche Einwürfe, die Stapleton, oder Perſons, oder irgend ein anderer Jeſuit, zur Verachtung der Märtyrer beim Fox aufbringen kan, von ſolcher Erheblichkeit nicht, ein ſolches feſtes und unbewegliches Gemächte umzuſtoſſen. Es iſt aus ſo vielen unleugbaren Zeugniſſen der papiſtiſchen Grauſamkeit zuſammengeſetzet, darunter das Beiſpiel dieſes Herrn Bradfords eins, und nicht das unerheblichſte iſt, daß alle wirkliche, aber unvorſetzliche Verſehen, die Herr Fox ſelbſt eingeſtehet, nimmer ſein Werk verwerflich machen können,

zog, verlangte er, daß man sie seinem Diener geben solte, welches bewilliget wurde. Alsdenn schlug er am Pfal seine Hände und Augen zum Himmel auf, und sagte: O England, England, bekehre dich von deinen Sünden, hüte dich für Abgötterey, hüte dich für dem Widerchrist, damit sie dich nicht verfüren. Hier befal der Sherif, seine Hände zu binden; und einer von den Feuerheißern sagte zu ihm: wenn er nichts bessers gelernet hätte, als das, so hätte er lieber Frieden halten sollen. Nachdem hierauf Bradford aller Welt vergeben, und um Vergebung gebeten hatte, kehrte er seinen Kopf um, tröstete den Jüngling, der hinter ihm an eben dem Pfal stund; und da das flammende Reisholz, so neben ihm lag, anbrante, hörte man ihn unter seinen letzten Worten sagen: Schmal ist der Weg, und enge ist die Pforte u. s. w. So blieben die Schlacken seines Körpers unter der Asche auf der Erden, da seine Sele nach dieser durchdringenden Trennung desto reiner gen Himmel fur; und so bestätigte er durch seinen Tod aufs nachdrücklichste die Warheit derjenigen Lehre, die er wärend seines Lebens mit solcher Kraft geprediget hatte.

bis die römischen Sclaven und Gassenfeger ihre eigene Legenden und lügenhafte Märtyrerbücher von ihren obwol mutwilligen und vorsetzlichen, doch abgeschmackten und höchst abscheulichen, Betriegereien gereiniget haben werden. Aber wie seine Acts and Monuments lange feste Pfeiler der protestantischen Kirche von mehrerem Nutzen, als viele andere Werke von mehreren Bänden und schlechtem Inhalt, die dem Ansehen des Papsttums entgegengesetzet, gewesen sind; so werden sie es auch bleiben, und solten wie ein Pharos zu allen Zeiten aufgestellet werden, um unsere unvorsichtige Landsleute für den betriegerischen und verderblichen Klippen in demselben zu bewaren.

# VIII.

# Lebensbeschreibung Richard Boyles.

Boyle (Richard), einer der geschicktesten Staatsleute im vorigen Jahrhundert, der sich durch seine persönlichen Verdienste nicht nur zu den höchsten Bedienungen und zu der Würde eines Pairs von Irland schwang, sondern auch diese Ehrenstellen mit einem sehr ungewönlichen Zusatz vermehrt bekam, indem man ihn durchgängig den grossen Grafen von Cork nante. Er stamte aus einem alten und angesehenen Hause, welches seit langer Zeit, und nach einiger Meinung schon vor der Eroberung in Herfordshire, ansäßig gewesen a) A). Sein

a) Letter from Dr. John Beale to Mr. Sam. Hartlib.

A) Es ist eine gemeine Meinung gewesen, und als eine solche auch in verschiedenen Nachrichten eingeflossen, daß das edle Geschlecht der Boyle von Herrn Philip Boylen, einem Ritter des Königreichs Arragonien in Spanien 1), entsprossen, welcher nach England herüber gekommen, und sich in einem unter Königs Heinrichs 6 Regierung gehaltenem Turnier hervorgethan. So viel ist bey dieser Meinung richtig, daß das boylische Geschlecht in Spanien von hohem Altertum sey 2); ingleichen daß gedachter Philip aus diesem Hause gewesen; allein er war keiner von den Vorfaren des Grafen von Cork, als dessen Geschlechtsregister sich mit grosser Gewisheit weit höher hinauf füren lässet. Man glaubet, daß dieser Zuname ehedem Biuvile geschrieben, und nach und nach in Boyle verändert worden oder ausgeartet. Die erste Nachricht, die wir von ihnen finden, ist diese, daß sie zu Pixelycourt, bey Leadbury in der Grafschaft Hereford, ansäßig gewesen, wovon Humphrey von Biuvile Herr gewesen, wie im Dooms-Daybook (grossen



1) BUDGELL Memoirs of the Family of the Boyles. 2) HERRERA Historia de las Indias Occidentales, Decad. 1 lib. 8 cap. 23. p. 68.

Sein Vater, **Roger Boyle**, aber, welcher ein jüngerer Bru-

Lehnbuche) tit. 28 gemeldet wird: Terra Humfridi de Biuvile in Radelau Hund. Humfridus de Biuvile tenet de rege Pichelei Auſtil tenuit. Dieſe Worte, Auſtil tenuit, ſollen nach der durchgängigen Erklärung der Altertumskundigen anzeigen, daß dis zu **Eduards** des Bekenners Zeiten geſchehen 3). **Ludewig Boyle**, welcher unter der Regierung Königs **Heinrichs** 3 lebte, war der Vater von **Johan Boylen**, und dieſer von **Jacob**, welcher den **Ludewig** erzeugte, auf deſſen Sohn ſein Sohn und Erbe **Jacob** folgte, der ein Vater war von **Ludwig Boylen** von **Bidney** und von den Mönchen in der Stadt **Hereford** unter der Regierung Königs **Heinrichs** 6 4). Dieſer **Ludewig** heiratete die **Eliſabet**, eine Tochter des Ritters **Wilhelm Ruſſel**, und hatte mit derſelben eine Tochter, Namens **Eleonora**, welche an **Watkin Ruſſel** verheiratet wurde, und zwey Söhne hatte, den Ritter **Johan Boyle**, welcher die Güter in **Herefordſhire** annam, und **Roger Boyle**, den jüngern 5). Dieſer **Roger** heiratete die **Johanne**, **Thomas Pattiſhals**, aus der Grafſchaft **Hereford** Tochter, und zeugete mit derſelben **Johan Boylen** von **Hereford**, **Rogern**, den zweiten Sohn, und **Michael Boylen** von **London**, den dritten Sohn, welcher eine zahlreiche Nachkommenſchaft hinterlies, worunter **Richard**, ſein zweiter Sohn, Biſchof von **Cork** und **Roß** war, wozu ihm auch der Sitz zu **Cloyne** in commendam geſchlagen wurde; worauf er nachgehends Erzbiſchof von **Tuam** ward, und am 19ten **Merz** 1644 ſtarb 6). Er hinterlies **Michael Boylen**, Erzbiſchof von **Armagh** und **Lord** Kanzler von **Irland**, welcher 1702 im 93ſten Jahr ſeines Alters ſtarb, und der Vater von **Morrough Boyle** war, der zum **Lord** Vicegraf von **Bleßington** gemacht wurde 7). **Michael**, ein anderer Sohn von gedachtem **Roger**, war Biſchof von **Waterford** und **Liſmore**; und Herr **George Boyle**, ſein vierter Sohn, ſtarb ohne Kinder 8). **Roger Boyle**, der zweite Sohn, heiratete die **Johanne**, **Johan Naylors** von **Kenvile** in der Grafſchaft **Kent** Tochter, und zeugete **Johan Boylen**, Biſchof von **Cork** und **Roß** in **Irland**; **Richard Boylen**, den zweiten Sohn, Grafen von **Cork**, von welchem ich jetzo handele; **Hugo Boyle**, den dritten Sohn, welcher ohne Kinder verſtarb, und eine Tochter, die an den Ritter **Pierce Power** aus **Irland** verheiratet wurde 9). Eine zahlreiche und glückliche Linie.

3) Letter from Dr. John Beale to Mr. Sam. Hartlib. 4) Viſat. Comit. Hereford. in Bibl. Harleian. XC. A. p. 72. 73. **BEAGERS** Baron. M. S. in Bibl. Cott. 5) Genealogies of Families omitted in the Baronage, MS. p. 138. 6) **WOODS** Ath. Oxon. Vol. II p. 628. 7) Baronag. Hibern. p. 291. 8) **THORESBYS** Hiſtory of Leeds, p. 64. 9) **COLLINS** Peerage, Vol. II p. 358. 359.

Bruder war, und des Ritters Robert Naylor von Canterbury Tochter heiratete, lies sich in Kent nieder, alwo ihm sein zweiter Sohn, Richard, am dritten Oct. 1566 geboren wurde b). Er genos seine erste Erziehung zu Canterbury, und ward sodann auf Veranstaltung seiner Mutter nach Cambridge geschicket, da er seinen Vater bereits vor seinem zehnten Jahre verloren. Alda studirte er einige Zeit im Bennetcollegio, und vertauschte solches hernach mit dem Middletemple, in der Absicht, sich auf die Rechtsgelehrsamkeit zu legen c). Allein da seine Mutter starb, und wenig oder gar kein Vermögen hinterlies, so gab er dieses Vorhaben gewisser Massen auf, und begab sich bey Richard Manwood, obersten Richter der königlichen Rentkammer, in Dienste. Doch blieb er in dieser Stelle nicht lange; denn da er sahe, daß es damit sehr langsam weiter gehen würde, so entschlos er sich, an der Verbesserung seines Glücks zu arbeiten, welches, wie er uns selbst berichtet, zu der Zeit, da er England verlies, sehr mittelmäßig war d B). Er trat am

b) Des Grafens von Cork true Remembrance. c) Queen Elizabeth's Worthies, MS. d) Des Grafen von Cork true Remembrance.

B) Dieser grosse Man fand, da er sich auf dem Gipfel seines Glücks befand, ein Vergnügen daran, auf seinen geringen Anfang einen Blick zurück zu thun; und damit selbiger der Nachwelt richtig bekant werden möchte, fand er für gut, am 23sten Jun. 1631 die merkwürdigsten Umstände seines Lebens schriftlich aufzusetzen, unter dem Titel: True Remembrance, warhafte Nachrichten 10), und hieraus haben wir manche Umstände geschöpfet, die uns sonst würden unbekant geblieben seyn, von welchen wir folgenden mit seinen eigenen Worten mittheilen wollen:

„Als ich am 23sten Jun. 1588 zu Dublin in Ieland anfang„te, bestand mein ganzer Reichthum in 27 Pfund und 3 Schilling an „Gelde, und zwey Gedenkstücken, welche meine Mutter mir geschen„ket hatte, nemlich einen Diamantring, welchen ich beständig behal„ten, und noch jetzo trage, und ein goldenes Armband, so ohngefär „10 Pfund werth war, einem ganz taffetenen Kleide mit Taffet ge-



10) Die Handschrift von diesem kleinen Aufsatze war ehedem in den Händen eines Apothekers, Herrn Smith, am Strande, der mit dem Grafen Robert Boyle lange Zeit umgegangen.

am 23sten Jun. 1588 zu Dublin ans Land, und weil er gute Empfelungsschreiben hatte, erhielt er bald Arbeit, und hatte bald in einem, bald in dem andern Theil des Königreichs zu thun, hielt sich aber vornemlich zu Dublin auf, wo er bey den vornemsten Personen, die bey der Regierung zu thun hatten, in sehr grosser Hochachtung stund, und vielen unter ihnen in Verfassung von Aufsätzen, Streitigkeiten und Antworten sehr nützlich war, welches ihm eine bequeme Gelegenheit gab, eine volkommene Kentnis des Königreichs und des Zustandes der öffentlichen Geschäfte zu erwerben e), deren er sich sehr wohl zu bedienen wuste. Im Jahr 1595 heiratete er die Johanna, die Tochter und Miterbin des Ritters Wilhelm Ansley von Pulborough in der Grafschaft Sussex, mit der er Länder zu 500 Pfund jährlich bekam, welches der Anfang zu seinem Glück war f). Weil er von Natur sehr sparsam war, und einen sehr geschickten Kopf hatte, sich in einem Lande anzukaufen, wo die Länder wohlfeil waren, und Geld daran zu wenden hatte, so legte er geschwind den Grund zu einem Gute; weil er aber bey einigen seiner Ankaufungen mächtigen Leuten daselbst in den Kauf fiel, fiengen sie an, die Sachen zu Hause zu seinem Nachtheil vorzustellen, welches ihn nötigte, nach England überzugehen, wo er nicht allein alle Schwierigkeiten, die sie ihm in den Weg geleget, überstieg, sondern auch mit frischem Ansehen und viel grösserer Eh-

e) Historical Reflections by R. Vowel, p. 191.

f) COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 359.

„füttert, ein Paar schwarzen sammetenen Hosen mit Spitzen besetzet, „einem neuen Anzug von meiländischem Parchent, mit Spitzen be„setzet und mit Taffet gefüttert, zwey Oberröcken und dazu gehörigen „Wäsche und anderer Notwendigkeit mit meinem Rappier und Degen, „und nach der Zeit hat der Segen GOttes, dessen himlische Vorsehung „mich hieher gefüret, mein anfänglich so kleines Vermögen mit einem „solchen Glück vermehret, daß ich keinen von meinen Nachbarn benei„den darf, dabey aber auch meinem Gewissen keinen Kummer noch „Beschwerde gemacht. „

Ehre nach Irland zurück kehrete 9) C). Da Herr Georg Ca-

9) Des Grafen von Cork true Remembrance.

C) Wir haben von dieser Begebenheit verschiedene Erzälungen, welche, ob sie gleich in ihrer Natur eine Privatsache zu seyn scheinet, doch mit allem Recht für einen sehr merkwürdigen Beweis der Weisheit der Königin Elisabet sowol, als für ein besonderes Beispiel der wahren Art und Verfassung ihrer Regierung gehalten ist 11). Es wird nicht undienlich seyn zu bemerken, daß in keiner von den Erzälungen, die ich gesehen habe, das Jahr, in welchem es sich zugetragen, bestimmet ist; aber aus den in der folgenden Nachricht, die aus dieser vornemen Person obgedachten eigenen Nachrichten genommen ist, gemeldeten Umständen erhellet es deutlich, daß es im Früling des Jahrs 1598 geschehen sey.

„Nachdem GOtt mich (saget er,) mit einem ansenlichen Glück „und Vermögen gesegnet hatte, und Herr Heinrich Wallop aus „Wayers, Herr Robert Gardiner, Oberrichter der gemeinen Kla„gen, und Herr Richard Bingham, Obercommissär von Con„naught, über einige Ankaufungen, die ich in der Provinz gemacht, „misvergnügt worden waren, verbanden sie sich alle mit ihren Lügen, „und klagten über mich bey der Königin Elisabet, und brachten vor, „daß ich, als ein junger Mensch, ohne einige Güter und Vermögen hinü„ber gekommen, und doch so viel angekaufet hätte, als ich unmöglich „hätte thun können ohne eines auswertigen Fürsten Börse, die mir „das Geld darschösse; daß ich verschiedene Schlösser und Klöster auf „der Seeseite angekaufet, die im Stande wären, die Spanier einzu„nemen und zu erhalten; daß ich in meinen Klöstern Mönchsorden „und Zusammenkünfte von Mönchen in ihren Kleidern hielte, die be„ständig Messe läsen: und daß ich in Absicht der Religion verdächtig „wäre, nebst andern dergleichen boshaften Anklagen. Da ich davon „einige geheime Nachricht erhielt, entschlos ich mich, nach Munster, „und von da nach England zu gehen, um mich zu rechtfertigen. Ehe „ich aber zu Schiffe gehen konte, brach der algemeine Aufrur in Mun„ster aus, alle meine Länder wurden verwüstet, daß ich sagen konte, „daß mir nicht ein Pfenning gewisser Einkünfte übrig gelassen war, „zum unaussprechlichen Schaden und Gefar meines Lebens. GOtt „behütete mich aber, daß ich Dingle wieder erreichte, und daselbst zu „Schiffe gieng, und nach Bristol überfur, von da ich nach London „reisete, und mich in mein voriges Zimmer im Middletemple begab, „und war Willens, die Erlernung des Rechts wieder vorzunemen, bis „der Aufrur gestillet wäre. Es wurde darauf Robert, Graf von „Esser, zur Regierung dieses Königreichs ernant, zu dessen Diensten



11) Queen Elizabeth's Worthies, p. 93.

Carew (nachmaliger Graf von Totneß,) zum Residenten von Munster ernant wurde, schickte die Königin den Herrn Boy-

„ich vom Herrn Anton Bacon vorgeschlagen wurde; weshalb mich „Se. Herlichkeit sehr grosmütig empfiengen, und mir Gewogenheit „und Gnade erzeigten, indem er mich gebrauchte zur Besorgung seiner „offenen Briefe und Volmacht zur Regierung von Irland. Da Herr „Heinrich Wallop hiervon Nachricht bekam, und sich in seinem Her„zen bewust war, daß ich verschiedene Papiere und Samlungen vom „Michael Kettlewel, seinem vorigen Unterschatzmeister, hätte, die „einen grossen Theil von dem Unrecht und Schaden, so er der Köni„gin in seinen letzten Rechnungen gethan, entdecken könte, und mut„maßete, daß ich diese Dinge, wenn ich von dem Grafen von Esser „unterstützet würde, ans Licht bringen möchte, welches seinem Ruhm „oder Vermögen sehr schaden, oder solches gar zu Grunde richten kön„te; ob ich gleich vor GOtt versichere, daß ich keinen Gedanken darauf „gehabt, bis ich dazu gereitzet wurde: so erneuerte er seine vorigen Kla„gen gegen mich bey der Königin Majestät, um mich völlig zu unterdrücken. „Worauf ich auf Ihro Majestät besondern Befehl plötzlich angehalten „und enge gefangen gesetzet wurde im Gatehause; alle meine Papiere „wurden weggenommen und untersuchet, und ob man gleich nichts zu „meinem Nachtheil finden konte, so wurde doch meine enge Gefangen„schaft fortgesetzet, bis der Graf von Esser nach Irland gegangen „war, und zwey Monate nachher; zu welcher Zeit ich auf vieles Bit„ten von Ihro königlichen Majestät die Gnade erhielt, daß sie bey „meiner Verantwortung gegenwärtig war, wo ich alle ihre Einwürfe „so völlig beantwortete und ablenete, und so volständige und deutliche „Rechtfertigungen für meine Unschuld anbrachte, daß die Königin ge„ruhete, sich folgender Worte zu bedienen: Bey GOttes Tode! dis „sind nur Erdichtungen gegen diesen jungen Menschen, und al„le seine Leiden rüren daher, weil er im Stande ist, uns Dien„ste zu thun, und alle diese Klagen sind aufgebracht, ihm darin „vorzubeugen. Wir sehen aber, daß er ein Man ist, der von „uns sehr wohl gebrauchet werden kan, und wir wollen ihn in „unsere Dienste nemen; und Wallop und seine Gehülfen sollen „wissen, daß es nicht in der Gewalt eines unter ihnen stehen „sol, ihm zu schaden; auch sol Wallop nicht länger unser Schatz„meister seyn. Darauf richtete sie ihre Rede an ihre Lords im ge„heimen Rath, die daselbst gegenwärtig waren, und befal ihnen, ihr „sogleich sechs Männer vorzuschlagen, aus welchen sie einen zum „Schatzmeister von Irland erwälen könte, dabey ihre Wahl auf den „Herrn Georg Carew von Cockington fiel. Und darauf stund die

Kö-

Boyle mit ihm als Schreiber des geheimen Raths in die Provinz hinüber; und weil der Präsident wuste, wie gut er bey Ihro Majestät stünde, war er ausnemend gütig gegen ihn h). Er wurde sehr bald zum Friederichter und einem von den Richtern in der ganzen Provinz gemacht, und stund dem geschäftigen Lord Präsidenten in allen seinen Unternemungen standhaft bey, und that dem Staat vortrefliche Dienste, da er sich in des Präsidenten Hause aufhielt, indem er des Florenz Mac Carthys Briefe auffieng, die den Aufrur zu befördern geschrieben waren, und rechtfertigte das Vertrauen, so man auf ihn gesetzet i). Am 14ten December 1599 starb seine erste Gemalin im Kindbette mit einem todtgebornen Sohne, zu seinem grossen Leidwesen, er behielt aber das Vermögen, so sie ihm zugebracht k). Der Krieg gegen die Irländer daurete diese ganze Zeit über fort; und da ihnen jetzt die Spanier öffentlich beistunden, schien er gefärlicher als jemals, durch die Klugheit, Wachsamkeit und Geschicklichkeit des Lord Statthalters (Blount) Montjoy, und Herrn Georg Carew aber wurden sie gehindert, irgend etwas von Erheblichkeit auszurichten; und endlich wurden am 24sten December 1601 die Irländer und ihre spanische Hülfsvölker bey Ringsale völlig geschlagen, mit einem Verlust von 1200 Getödteten und 800 Verwundeten l). Weil der Präsident von Munster wuste, wie angenem diese Zeitung der Königin Elisabet seyn würde, fertigte er den Herrn Boyle damit nach England ab, der sein Geschäfte mit fast un-

b) Siehe dieses vornemen Mannes Nachricht von seinen eigenen Verrichtungen unter der Aufschrift: Hibernia Pacata. i) Coxe Hillory of Ireland, Vol. I p. 432. k) Des Grafen von Cork true Remembrance. l) Pacata Hibernia, p. 233.

„Königin aus dem geheimen Rath auf, und gab Befehl nicht allein zu „meiner gegenwärtigen Loslassung, sondern erlies mir auch alle meine „Unkosten und Gebüren wärend meiner Gefangenschaft, und gab mir „ihre königliche Hand zu küssen, welches ich mit Freuden that; indem „ich GOtt demütig für diese Befreiung dankete.„

unglaublicher Geſchwindigkeit ausrichtete m) D). Bey ſeiner Rückkehr nach Irland, welche im folgenden Brachmonat geſchahe, fand er den Lord Präſidenten fertig, das ſtarke Schlos Donboy ohnweit Beerhaven anzugreifen, welches

m) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 15.

D) Dieſe entſcheidende Schlacht wurde an einem Donnerſtage, ſo der Weihnachtsabend war, erfochten; es waren ein oder zwey Tage nachher noch mehrere Spanier in Irland gelandet, ſie fanden es aber für gut, wieder umzukehren, da ſie ſahen, daß ihre Freunde geſchlagen waren 13). Dis und die Rückkehr des Präſidenten nach Cork mochte warſcheinlich den Herrn Boyle verhindern, daß er nicht eher als am 28ſten abfur. Die Nachrichten, ſo er uns von ſeiner Reiſen und den Folgen derſelben giebet, ſind ſehr beſonders und angenem, und zu gleicher Zeit iſt es höchſt notwendig, zu zeigen, wie ausdrücklich es in ſeinen Worten angezeiget ſey, um von der Sache überzeuget zu werden, welche einen, wie Herr Budgell bemerket, nichts als des Grafen von Cork Zeugnis glaubend machen konte 14):

„Ich begleitete den Lord Präſidenten bey allen ſeinen Unterne„mungen, und wartete ihm die ganze Belagerung von Kinſale über „auf, und wurde von Sr. Herlichkeit mit der Zeitung von dieſem „glücklichen Siege an Ihro Majeſtät geſchicket, welche Verrichtung „ich geſchwinde bey Hofe vollendete. Denn ich verlies meinen Lord, „den Präſidenten, zu Shannon Caſtle ohnweit Cork, am Montag „Morgens um zwey Uhr; und am nächſten Tage, ſo der Dienſtag „war, übergab ich meine Briefe, und ſpeiſete Abends beim Herrn Ro„bert Cecil (der damals vornemſter Staatsſecretär war,) in ſeinem „Hauſe am Strande, der nach dem Eſſen mich mit Reden bis zwey „Uhr des Morgens aufhielt, und um ſieben Uhr rief er mich, ihn „nach Hofe zu begleiten, wo er mich Ihro Majeſtät in ihrem Schlaf„zimmer vorſtelte; die ſich meiner erinnerte, (indem ſie mich bey mei„nem Namen nante, und mir ihre Hand zu küſſen gab,) und mir ſag„te, es wäre ihr lieb, daß ich der glückliche Man wäre, der die erſte „Zeitung von dieſem herlichen Siege überbrächte; und nachdem Ihro „Majeſtät mich wegen verſchiedener Dinge ſehr genau befraget, und „ich ihr darin auf jeden Umſtand hinlängliche Antwort gegeben hatte, „gab ſie mir wieder ihre Hand zu küſſen, und empfal mir, wieder „nach Irland zurück zu eilen, und lies mich mit Gnaden und Gütig„keit von ſich.„

13) Pacata Hibernia, p. 233.

14) Des Grafen von Cork true Remembrance.

ches er demnach am 18ten that, und nahm es mit Sturm ein, und machte die ganze Besatzung, so aus 143 auserlesenen Leuten aus dem ganzen irländischen Heere bestund, nieder. Er unterwarf sich nachher den Abendtheil der Provinz, und nachdem er hinreichende Besatzungen daselbst gelassen, begab er sich auf seine Rückkehr nach Cork n). Da sie zusammen auf dem Wagen furen, sagte der Lord Präsident dem Herrn Boyle, er sey Willens, ihn wieder nach England hinüber zu schicken, um der Königin Erlaubnis zu seiner Rückkunft auszuwirken; und damit sie darin gemeinschaftlich handeln möchten, riet er dem Herrn Boyle, alle Güter des Herrn Walter Ralegh auf der Insel zu kaufen, dabey er ihm versprach, wenn er diesen Vorschlag eingienge, ihm dabey alle Dienste zu leisten, die in seinen Kräften stünden o). Herr Boyle übernam dis Geschäfte willig, und nam den Rath dankbarlich an, reisete eilig hinüber, und verrichtete seine Geschäfte sehr glücklich E). Er hielt sich nicht lange in England

n) COXE Hist. of Ireland, Vol. I p. 450.

o) Des Grafen von Cork true Remembrance.

E) Es mus im Winter 1602 gewesen seyn, daß Herr Boyle nach England zurückgekehret, und zwey Briefe von dem Lord Präsidenten mit sich brachte: der eine war an Herrn Robert Cecil (damaligen Secretär, nachmaligen Grafen von Salisbury,) gerichtet, darin seine Verdienste und Gaben sehr erhoben wurden, zusamt einer Bitte, daß er ihm in Beförderung des vorgeschlagenen Handels mit Herrn Walter Ralegh beistehen möchte; der andere an Herrn Walter selbst, dem er den Herrn Boyle als einen guten Käufer empfal, und ihm riet, eine Sache faren zu lassen, die, ob sie gleich ein grosses Aufsehen machte, doch so fern wäre, etwas zu nutzen, daß es seiner, des Lord Präsidenten, Einsicht nach dem Herrn Walter jährlich 200 Pfund kostete, seine Titel zu unterstützen 15). Diese Briefe verschaften einen Vergleich zwischen dem Herrn Robert Cecil, Herrn Walter Ralegh und Herrn Boyle, nach welchem durch die Vermittelung des erstern der Kauf geschlossen, und die Versicherungen darüber ausgefertiget wurden. Dis, sagt unser vornemer Schrift-

15) Diese waren ihm von der Königin Elisabet für seine Dienste in Irland ertheilet.

land auf, sondern nachdem er für den Lord Präsidenten eine Erlaubnis zurück zu kommen ausgewirket hatte, überbrachte er sie ihm nach Munster, und begleitete ihn darauf zurück nach Dublin, wo er nach England zu Schiffe gehen wolte. Auf ihrer Reise hieher gab ihm der Lord Präsident zu erkennen, daß, da er jetzt so ansenliche Güter angeschaffet hätte, es vernünftig seyn würde, daß er auf eine andere Heirat dächte p), damit er Nachkommen hätte, es erblich zu machen. Dieser Vorschlag wurde auch willig angenommen; und da das Frauenzimmer, welche die Tochter des Herrn Geoffery Fenton war, gleichfals erwenet worden, so unternam der Lord Präsident die Unterhandlung mit ihrem Vater, und fürete sie so glücklich aus, daß sie in seiner Gegenwart am 9ten Merz 1602 zum grossen Vergnügen aller Parteien versprochen wurden q). Doch wurde die Ehe nicht sogleich volzogen, welches vielleicht durch die grosse Veränderung, die in wenig Ta-

p) Ebendaselbst. q) Des Grafen von Cork true Remembrance.

Schriftsteller, war der dritte Zuwachs und Vermehrung meines Vermögens 16). Es mus eine grosse Vermehrung gewesen seyn, weil das Vermögen des Herrn Walter Ralegh nach der geringsten Berechnung aus 12000 Morgen in den Grafschaften Cork und Waterford bestund 17), welche er, wie aus der vorhergehenden Erzälung deutlich genug ist, für einen sehr niedrigen Preis erkaufte, und da er von baarem Gelde lebte, bereits ein reicher Man war, den besten Kopf, den je einer gehabt, zu solchen Verbesserungen hatte, und bald nachher grosse Gewalt bekam; so ist kein Zweifel, daß er sehr bald diese Länder sehr schätzbar gemacht. In der That hat man ausdrückliche und hinreichende Beweise, daß solches geschehen, und daß in einer Zeit von sehr wenig Jahren diese Güter nicht allein wohl verpachtet worden, sondern auch die besteingerichteten und durchgängig in dem fruchtbarsten Zustande unter allen Gütern in Irland gewesen 18). Er konte es daher wol den dritten Zuwachs zu seinem Vermögen nennen, indem er das, so er durch die Heirat erhalten, für den ersten, und seine Beförderung in Munster für den zweiten rechnete, obgleich warscheinlich dieser Kauf vortheilhafter war als beides.

16) Des Grafen von Cork true Remembrance. 17) COXS Hist. of Ireland, Vol. I p. 352. OLDYS's Life of Sir Walter Ralegh, p. 29. 18) COXS Hist. of Ireland, Vol. II in der Vorrede.

Tagen durch den Tod der Königin Eliſabet ſowol für ſie in ihren beiderſeitigen Umſtänden, als auch für die Nation überhaupt erfolgte. Sein Freund und Gönner, Herr Georg Carew, wurde zum Lord Statthalter in Irland ernant; ſein Schwiegervater wurde bey ſeiner Stelle eines Staatsſecretärs gelaſſen; und er ſelbſt erhielt von der Hand ſeines Gönners die Würde der Ritterſchaft am 23ſten Jul. 1603, an eben dem Tage, da er ſeine zweite Ehe volzog r). Er verſichert uns ſelbſt, daß er bey ſeiner Heirat keine Abſichten auf zeitliche Vortheile gehabt, und daß er nie einen Gedanken darauf gehabt, groſſes Glück zu machen, daß aber gleichwol der Dame Vater, Herr Geoffery Fenton, ihm noch an eben dem Tage aus eigener Bewegung 1000 Pfund an Golde gegeben s). Wir finden noch einen andern ſehr beſondern Umſtand in Abſicht dieſer Heirat, welchen wir auf den Glauben der Gräfin von Warwick, Sr. Herlichkeit Tochter, erzälen wollen, und welcher vielleicht wahr ſeyn kan, auch vermutlich wahr iſt, ob ſich gleich verſchiedene Schwierigkeiten dabey befinden t) F). Und nunmehr began ſein Glück plözlicher zu ſtei-

r) Catalogue of Honours confered in Ireland by W. St. Leger. s) Des Grafen von Cork true Remembrance. t) Birchs Leben Robert Boyles, ſo vor ſeinen Werken befindlich iſt, p. 3.

F) Wir finden dieſe Erzälung in einer Predigt, worin der Verfaſſer mit ausdrücklichen Worten verſichert, daß er ſie aus dem eigenen Munde der Dame bekommen, bey deren Leichenbegängnis er dieſe Rede gehalten. Sein Bericht lautet alſo 19): „Herr Boyle, „(nachmaliger Graf von Cork,) welcher um dieſe Zeit Witwer war, „kam an einem Morgen, dem Herrn Geoffery Fenton aufzuwarten, „der damals einen groſſen Staatsbedienten in dem Königreich Irland „vorſtelte; da derſelbe aber eben Geſchäfte vorhatte, und nicht wuſte, „wer es war, der ihn zu ſprechen verlangte, hies er ihn eine Weile „verziehen, welche Zeit er denn auf eine angeneme Art mit ſeiner klei„nen Tochter auf ihrer Ammen Armen zubrachte. Als aber Herr „Geoffery kam, und ſahe, wen er ziemlich lange hatte ſtehen laſſen, „ſo ſuchte er ſolches höflich zu entſchuldigen. Allein Herr Boyle ant-

wor-

19) Sermon preached at the Funeral of Mary, Countes of Warwick, by Dr. Anthony Walker, p. 45. 46.

steigen, als vorher, und verschafte ihm fast täglich neue Vermehrungen entweder von Ehre oder Vermögen. Er hatte den

„wortete, er sey sehr artig unterhalten worden, und habe seine Zeit „zu seinem grossen Vergnügen damit zugebracht, sich bey seiner Toch„ter um die Ehre, von ihm zum Schwiegersohn angenommen zu wer„den, zu bewerben. Herr Geoffery lächelte, da er einen Man, der „schon einmal verheiratet gewesen, sich um ein Frauenzimmer bewer„ben hörete, die man noch auf den Armen trug, und die noch nicht „zwey Jahr alt war, und frug ihn, ob er auf sie warten wolte; „worauf er rund mit Ja antwortete: und Herr Geoffery versprach „ihm gleichfals ohne Bedenken, daß er in dem Fal seine völlige Ge„nemhaltung haben solte: sie hielten auch beide ihr Wort ehrlich, und „mit diesem tugendhaften Frauenzimmer hat er dreizehn Kinder ge„habt.„ Wir haben ausser dem ein anderes ausdrückliches Zeugnis in Absicht der Hauptsache der Erzälung, nemlich von dem sinreichen und scharfsinnigen Ritter Johan Evelyn, der in einem Handbriefe an einen seiner Freunde sich also ausdrücket 20): „Herr Boyle sey ge„kommen, den Herrn Geoffery Fenton, der jetzt zum Ritter ge„macht war, um Rath zu fragen; und da er ihn mit einem andern „Clienten beschäftiget gefunden, und ein artiges Kind auf den Armen „der Amme gesehen, habe er sich mit ihnen unterhalten, bis Herr „Geoffery zu ihm gekommen, und sich entschuldiget, daß er ihn so „lange warten lassen. Herr Boyle sagte ihm scherzhaft, er habe sich „um ein junges Frauenzimmer zu seiner Frau beworben; und so glück„te es, daß Herr Boyle sechzehn Jahr nachher mit rechtem Ernst sei„ne Ansuchung that, und dis junge Frauenzimmer heiratete„ Die Anmerkung, die der ehrwürdige Herr Birch hierüber gemacht, ist sehr wohl angebracht und sinreich 21): „Diese beide Erzälungen, saget „er, sind mit sehr grossen Schwierigkeiten begleitet, besonders die vom „D. Walker, welche mit des Grafen von Cork eigenen Erzälung gar „nicht zu reimen ist. Aus dieser erhellet, daß seine erste Gemalin am „14ten Dec. 1599 gestorben, und daß er seine zweite, die Tochter des „Herrn Geoffery Fenton, am 25sten Jul. 1603 geheiratet, so daß „es unmöglich ist, daß er als ein Witwer sich in einige Verbindungen „mit der letzten eingelassen haben solte, als sie noch auf den Armen ih„rer Amme, und unter zwey Jahr alt war, weil zwischen dem Tode „seiner ersten Gemalin und seiner Verheiratung mit der zweiten nur ei-

20) Johan Evelyn an D. Wilhelm Wotton, vom 10ten Sept. 1703 unterzeichnet aus Wotton in Surrey, so ehemals in den Händen des Herrn Smith war. 21) Leben des Ritters Robert Boyle, so seinen Werken vorgesetzet ist, p. 3.

den Grund und Anfang seiner Grösse der Gnade der Königin Elisabet zu verdanken; die ganze Fortsetzung aber geschahe un-

„eine Zwischenzeit von drey Jahren und acht Monaten war.„ Was den D. Walker betrift, so war er ein Man von einer sehr lebhaften und fruchtbaren Einbildungskraft, und daher lege ich den Umständen, unter welchen er diese Geschichte erzälet, gar kein Gewicht bey; und weil solche offenbar falsch und ungereimt sind, so sehe ich keinen Grund, sie der Gräfin von Warwick aufzubürden, die aller Warscheinlichkeit nach die blosse Warheit dieser Geschichte erzälet, nemlich, daß der Graf von Cork, ihr Vater, dem Frauenzimmer, von der er alle seine Kinder hatte, auf ihrer Amme Armen geschmeichelt, und dis konte sehr richtig seyn. Was die Erzälung des Herrn Evelyn betrift, so ist solche auch des Grafen von Cork kurzen Anmerkungen von seinem eigenen Leben gemäs. Denn weil er im Jahr 1588 herüber kam, und dieses Frauenzimmer nicht eher heiratete als im Sommer des Jahrs 1603; so verstattet dis, daß es zwischen 15 und 16 Jahren gewesen seyn kan, daß er das Frauenzimmer zuerst gesehen, so er nachgehends heiratete; und wenn sie damals ein wenig über zwey Jahr alt gewesen, so mochte sie beinahe achtzehn Jahre seyn, als er sie heiratete; es war auch keine grosse Ungleichheit zwischen ihrem Alter, weil er damals in seinem sieben und dreißigsten Jahre war. Ueberdem ist es nicht ganz unwarscheinlich, daß sein alter Herr, der Lord Oberrichter Manwood ihn, da er nach Irland gekommen, dem Herrn Geoffery Fenton empfelen können; und auf solche Art hat dieser Besuch kurze Zeit nachher geschehen können, da er nach Dublin gekommen; und so sind alle Schwierigkeiten, die die Hauptsache in der Erzälung betreffen, deutlich gehoben, und gezeiget, daß die Geschichte, wie sie vom Herrn Evelyn erzälet wird, beides möglich und warscheinlich ist. Es kan aber noch eingewandt werden, daß dis wenigstens auf einer wilkürlichen Meinung beruhe, und wenn die Dame zur Zeit ihrer Verheiratung älter gewesen, alles, was ich vorgebracht habe, über den Haufen falle. Aber alsdenn ist dieser Einwurf eben so sehr auf einer wilkürlichen Meinung gegründet, weil ich es für unmöglich halte zu beweisen, daß diese Dame älter gewesen. Die Aufschrift auf dem schönen Grabmale, so für sie in der St. Patrickskirche zu Dublin errichtet worden, hätte dis aufklären können, wenn darauf einige Erwenung von dem Alter der Dame geschehen wäre 22); weil solches aber nicht ist, so können wir in dieser Absicht zu keiner grösseren Gewisheit kommen, als die ist, so aus den vorhergehenden Mutmassungen entstehet.

22) Siehe Borlaß's History of the Reduction of Ireland, p. 210.

unter dem König Jacob. So wurde er im Jahr 1606 vor dem geheimen Rath zu Dublin in Eid und Pflicht genommen als ein geheimer Rath für Munster, der damalige Lord Präsident Dunkard aber wegerte sich dem ohnerachtet, ihn zu diesem Amte zuzulassen, wurde aber endlich gezwungen, nachzugeben u). Durch diese Beförderung kam er in den Stand, seinen eigenen und den öffentlichen Vortheil zu gleicher Zeit zu besorgen, da er ein weitläufiges Eigentum in dieser Provinz hatte. Er war sehr fleißig bey der Einrichtung und Verbesserung seiner Güter, und trug gebürende Sorge, seine Länder blos an englische Protestanten zu überlassen, und, wie es die Gelegenheit mit sich brachte, verschiedene Städte und Flecken, ja auch einige Schlösser zu ihrer Sicherheit anzulegen w). Weil er Willens war, die Sachen des Königreichs sowol, als auch seine eigene besondere Umstände, zu verbessern, hielt er es für gut, eine Reise durch den besten Theil dieser Provinz, in welcher er ein Rath war, zu thun; und darauf that er eine Reise nach Dublin zur Benachrichtigung der damaligen Aufseher; worauf er nach England übersetzte, und nachdem er Sr. Majestät einen sehr hinlänglichen Bericht von dem Zustand der Dinge in Irland abgestattet, kam er im Hornung 1612 hieher zurück, und wurde am 15ten des besagten Monats zu einem geheimen Staatsrath für das Königreich Irland von dem Lord Statthalter Chicheſter im Chicheſterhause, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, zur Belonung für seine guten Dienste, daß er einen so deutlichen und volständigen Bericht von dem Zustande des gemeinen Wesens abgestattet, in Eid und Pflicht genommen x). Er setzte eben den Fleis und die Geschäftigkeit in seinem Amte fort, und erwarb sich dadurch so sehr die Neigung aller Stände des Volks, und leistete denen, welchen die Regierung anvertrauet war, so groſsen Beistand, daß Se. Majestät es für gut befand, ihn zu der

u) Des Grafen von Cork true Remembrance. Ireland, in der Einleitung zum zweiten Bande. was in der Anmerkung G) gesaget werden wird.

w) coxs Hist. of Siehe auch.

x) Remarks on the principal events of the Reign of King James.

der Würde eines Pairs zu erheben, welches er demnach am 29sten September 1616 that, mit dem Titel eines Barons von Youghall in der Grafschaft Cork e), und vier Jahre nachher wurde er, zu einem ferneren Zeichen der königlichen Gnade, am 6ten Oct. 1620 zum Vicegraf Dungarvan und Graf von Cork gemacht f). Sein Ansehen bey zwey Regenten sahe man vielmehr vermehret als vermindert unter einem dritten; denn Carl I hatte noch nicht lange auf dem Thron gesessen, da er bereits seine Gnade und Achtung für diesen vortreflichen Pair zeigete, auf eine sehr ungewönliche und ausserordentliche Weise; indem er seinen jüngern Söhnen, selbst in ihrer Kindheit, Ehrentitel ertheilete g), nicht allein in stilschweigender Erwegung der grossen Dienste, so der Graf der Krone geleistet, und seiner Aufführung als ein guter Patriot auf dieser Insel, sondern es waren solche auch als die Bewegungsgründe des Königs zu diesen ausserordentlichen Ehrenbezeugungen angegeben G). Er blieb noch bey eben der Aufführung, und

e) COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 370. f) Des Grafen von Cork true Remembrance. g) Collins, wie oben, p. 363.

G) Die Umstände bey dieser Ehre waren folgende: Da der Lord Falkland Lord Statthalter in Irland war, und des Grafen von Cork grosser Freund, stelte er seine Dienste gegen die Krone und Nation in einem so schönen Lichte vor, daß der König Carl geruhete, dem Statthalter einen Brief, der vom 30sten Novemb. 1627 unterzeichnet war 23), im dritten Jahr seiner Regierung zuzuschicken, darin er ihm befal, die Würde eines Barons und Vicegrafs dem zweiten lebenden Sohne des Grafen, Ludewig, zu ertheilen, ob er gleich damals erst acht Jahr alt war. Dieser Brief lautet also: „Da wir „die vielen vortreflichen Tugenden und Gaben unseres herzlichgeliebten „Vetters, Richard, Grafens von Cork, und seine besondere gute „Verdienste, sowol in Besetzung dieser entlegenen Theile unserer Her„schaft mit verschiedenen englischen Colonien, in Unterstützung der „wahren Religion, und Einfürung von Menschlichkeit und Ordnung, wo

23) Der hier aus der Urkunde abgeschrieben, und uns von einem sehr vornemen und gelehrten Manne zu Dublin mitgetheilet ist.

und versäumte nichts, was etwas zur Sicherheit oder Verbesserung des englischen oder protestantischen Vortheils auf die-

„wo er Barbarey und Aberglauben gefunden, und in Errichtung ver„schiedener Kirchen, Thürme, Schlösser und anderer Gebäude auf sei„ne eigene Unkosten, zur beständigen Sicherheit dieser Lande und unse„rer getreuen Unterthanen, die darin wonen; als auch in eifriger Be„förderung aller guten Anstalten, die zur Vermehrung unserer höchst „wichtigen Dienste daselbst gereichen, gnädig in Erwegung gezogen ha„ben, und vernemen, daß er viele jüngere Söhne habe, die er in der „wahren Religion und einer tugendhaften Zucht auferzogen, und sie „dadurch zu würdigen und brauchbaren Gliedern dieses Staats ge„macht: so hat es uns gefallen, zu seiner und ihrer Aufmunterung „ihnen ausserordentliche Zeichen unserer Gnade, und dem zu Folge sei„nem zweiten Sohn, dem Ritter **Ludewig Boyle**, (durch diese un„sere Briefe,) die Ehre, Würde, Namen und Titel eines Barons und „Vicegrafens dieses unsers Königreichs zu ertheilen; und befelen und „bevolmächtigen euch daher, ihm unverzüglich unsere offene Briefe „übermachen zu lassen, in Erwegung seiner uns und unserer Krone ge„leisteten und noch zu leistenden Dienste: ihn vermöge derselben zum „Baron von **Bandon-Bridge**, und Vicegrafen Boyle von **Kinal„meaky** in der Grafschaft **Cork** zu machen, bestellen und verordnen, „daß er es für sich und seine männliche Erben besitze und genieſſe, und „im Fal des Abganges solcher männlichen Nachkommen die besagten Wür„den nach und nach bey den männlichen Erben des besagten **Richard**, „Grafens von **Cork**, die bereits geboren sind, oder noch geboren wer„den, und deren männlichen Nachkommen, seyn und verbleiben, und im „Fal des Abganges solcher männlichen von dem besagten Graf abstam„menden Erben, alsdenn dieselben seyn und bleiben für die weiblichen „Erben von ihm, dem besagten **Richard**, Grafen von **Cork**, auf be„ständig: und es ist unser weiterer Wille, daß ihr unverzüglich dem „gedachten **Ludewig Boyle** die Würde eines Ritters ertheilen „sollet.„

Der **Lord** Statthalter, auf dessen Ansehen und Fürsprache diese Gnade erhalten war, bemühete sich, sowol zu seiner eigenen Rechtfertigung, als auch in Absicht der Ehre dieses vornemen Grafens, die vielen und grossen Dienste, so er geleistet, in seiner Ausfertigung, welche vom 28sten Hornung 1627 unterzeichnet ist, zu erzälen. Sie lautet im englischen also 24): „Weil wir in Erfarung gebracht die „vortreflichen Tugenden und hohen Gaben **Richards**, Grafens von **Cork**,

24) Sie ist übersetzet, abgeschrieben und uns mitgetheilet von eben der vornemen Person.

dieſer Inſel beitragen konte, und daher wurde es für gut ſowol, als zum öffentlichen Vergnügen nützlich gehalten, ihn bey

„Cork, in Beförderung unſerer Geſchäfte in Irland, nicht allein im „geheimen Rath, ſondern auch bey der Regierung der Provinz Mun„ſter, in welcher er ſich als eine Perſon von groſſen Geſchicklichkeiten „bewieſen, wie auch in vielen andern Werken von groſſer Erheblichkeit, „nemlich in Erbauung von Städten und Befeſtigung derſelben mit „ſchönen Mauren und Thürmen, und ihrer Beſetzung mit engliſchen „Colonien, in Erbauung der Kirchen und Anhaltung des Volks zum „äuſſeren Gehorſam, in Unterſtützung der Religion, Ausrottung des „Aberglaubens, Vertheidigung der Zugänge dieſes Landes mit Schlöſ„ſern, Erbauung vieler Brücken zur öffentlichen Bequemlichkeit, Be„ſchützung der Häfen und Seeplätze der beſagten Provinz gegen aus„wertige Feinde, in der erſten Einführung der Manufacturen und me„chaniſchen Künſte in die Provinz, und nachmaligen Unterſtützung „derſelben durch Gilden und Zünfte von Künſtlern, zu einer anſenlichen „Vermehrung der Reichtümer und der Bürgerſchaft, in Zuziehung und „beſtändiger Erhaltung von Anführern und andern in den Waffen erfa„renen Leuten aus England, an der Anzahl wenigſtens 1500, zur „beſtändigen Sicherheit und Vertheidigung dieſer Gegenden, und zwar „alles dis auf ſeine eigene Unkoſten, und durch ſeinen eigenen Fleis; „welches alles nicht allein zum gegenwärtigen Nutzen und Zierde dieſes „Landes, ſondern auch zur beſtändigen recht vortreflichen Sicherheit „und Vertheidigung deſſelben gereichet, und wovon man ſchwerlich „wird zeigen können, daß je dergleichen von irgend einem andern Un„terthanen in den vergangenen Zeiten geleiſtet ſey: In Betracht deſ„ſen unſer Vater den beſagten Richard mit vielen Ehrentiteln begna„diget, und ihn unter die höchſte Ordnung des Adels in Irland geſe„tzet hat, ſo daß uns kaum etwas übrig geblieben iſt, unſerm gedachten „Vetter zu ertheilen, wenn wir nicht die Würden auf ſeine Söhne und „die Nachkommen ſeines Namens zum beſtändigen Ruhm ſeines An„denkens fortpflanzen; Und da uns gemeldet iſt, daß unſer beſagter „Vetter einen zweiten Sohn, Namens Ludewig, habe, einen Jüng„ling von groſſer Hofnung, das wahre Ebenbild der Geſinnung ſeines „Vaters, und an dem man leicht den Zweig des Baumes erkennet, „von welchem er entſprungen iſt; ſo haben wir es auch für gut be„funden, um unſere gute Neigung gegen den gedachten Grafen zu zei„gen, und ihm einige Zeichen unſerer Gnade, die auf die Nachkom„menſchaft in einem unauslöſchlichen Character verbleiben mögen, zu „geben, den beſagten Ludewig, (um ſeines Vaters willen,) ſeiner „zarten Jahre ohnerachtet, unter die Edelleute dieſes Königreichs zu

bey dem Abgange des Lord Statthalters Falkland, in Verbindung mit dem Lord Vicegrafen Loftus von Ely, zu einem

»versetzen, und erheben daher den gedachten Ludewig Boyle, auf den »Rath des Lord Statthalters Falkland, und vermöge des Inhalts »des unter unserm geheimen Siegel zu Westminster den 30sten No»vember im dritten Jahr unserer Regierung gestelten Befehls, in den »Zustand, Titel und Würde eines Barons von Bandon-Brid»ge u. s. w.

Zu gleicher Zeit ertheilte der Lord Statthalter, laut der Briefe des Königs, durch seine Ausfertigung von eben dem Tage den Titel eines Barons an den Roger, des Grafens fünften Sohn, mit dem Namen und Titel des Lords Boyle von Broghill; und weil dieser junge Lord blos in einem Alter zwischen sechs und sieben Jahren war, so wird es nicht undienlich seyn, ein paar Zeilen aus dieser Ausfertigung anzufüren, (die die Ursach dieser Ernennung zeigen) 25): »Da wir die viele angeneme, nicht allein uns und unserm Vater, son»dern auch ganz Irland, (besonders in Munster,) vom Richard, »Grafen von Cork, geleistete Dienste in Erwegung gezogen, und auch »für seine vorneme Familie Achtung haben, da sie lange zu erblichen »Lords und Vicegrafen gemacht, und seine Töchter in viele vorneme »Familien verheiratet sind, und wir Nachricht erhalten haben von un»serm besagten Vetter, daß er mit einem andern Sohn, Namens »Roger, gesegnet sey, von dessen Fähigkeit und Gesinnung grosse »Dinge zu hoffen stehen, und bereit sind, unserm besagten Vetter noch »gröſsere Gnade zu erweisen; so haben wir den gedachten Roger um »seines Vaters willen (gleichsam noch in der Wiege,) bestimmet, ihn »in eine Ehrenstelle als einen Baron von Irland zu setzen.« Es war dis alhier anzufüren um so viel nötiger gewesen, um eines sehr wunderlichen und ungegründeten Versehens in des Herrn Budgells Nachrichten von dieser Familie willen, welcher saget, daß dieser junge Herr nach seiner Rückkehr von seinen Reisen, von dem Grafen von Northumberland und Baron von Broghill durch das Ansehen des Grafen von Strafford, der ihn zu seiner Partey zu ziehen Lust hatte, zu einem Hauptman bey der Reuterey gemacht sey 26); da es doch sehr klar ist, daß er zu der Würde eines Pairs beinahe sechs Jahr vorher erhaben worden, ehe der Graf von Strafford das erstemal nach Irland gekommen, und der auch so entfernt war, einer Linie von der corkischen Familie geneigt zu seyn, daß es vielmehr gewis ist, daß er selbst diese Erhöhungen mit scheelen Augen angesehen 27).

25) Sie sind uns von eben der Hand mitgetheilet. 26) Memoirs of the Family of the Boyles, p. 34. 35. 27) Des Grafen von Strafford Letters, Vol. I p. 240.

nem von den Lords Richtern zu machen, und er wurde demnach am 26ſten Octob. 1629 dazu beſtellet b), und behielt dieſes wichtige Amt verſchiedene Jahre. Der Glanz ſeines öffentlichen Characters konte ihn aber doch nicht für einem harten Streich des Glücks in ſeinen Privatumſtänden beſchützen; denn am 16ten Hornung verlor er ſeine Gräfin, mit welcher er Vater von funfzehn Kindern geworden war, und gegen die er die zärtlichſte und aufrichtigſte Liebe hatte c). Er lies ihren Körper mit groſſem Pracht und Aufwand in der Hauptkirche zu St. Patrick in Dublin begraben, wo er ihr zum Andenken ein höchſt prächtiges Denkmal errichtete, welches er lange nachher zu ſeinem groſſen Kummer und Betrübnis niederzureiſſen und wegzuſchaffen genötiget war b) H). Doch war bis

b) COXE Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 53. c) Des Grafen von Cork true Remembrance. d) Straffords Letters, Vol. I p. 298.

H) Dieſe Dame wurde am 27ſten Hornung 1629-30 in der Stille begraben, ihr Leichenbegängnis aber wurde am folgenden 11ten Merz öffentlich gehalten, worauf der Graf von Cork bald von dem Dechanten und Capitul der St. Patrickskirche das Erbbegräbnis in dem obern Theile des Chors, wo das Gewölbe war, darin die Körper ihres Grosvaters von mütterlicher Seite, des Lord Kanzlers Weſton und ihres Vaters, Herrn Geoffery Fenton, beigeſetzet waren, kaufte, über welches der Graf, ihr Gemal, ein ſchönes marmornes Grabmal errichten lies 28). Dis gab einigen Leuten ſogleich Anſtos, die vorgaben, es ſtünde, wo der Altar ſtehen müſte, darüber ſie beim König klagten, der ſolches dem D. Laud, damaligen Biſchof von London, meldete. Dieſer bewegte den Lord Wentworth, nachdem er Lord Statthalter in Irland und er ſelbſt Erzbiſchof von Canterbury worden war, daß es unterſuchet werden ſolte, wie auch geſchahe, und die Sache machte ein ſehr groſſes Lermen. Der Graf von Cork verſchafte einen Brief vom D. Uſher, damaligem Lord Primas von Irland, und auch vom D. Lancelot Bulkeley, damaligem Erzbiſchof von Dublin, welche behaupteten, daß das Grabmal nicht auf der Stelle des Altars ſtünde, und daß es, an ſtat eine Verunſtaltung zu ſeyn, eine groſſe Zierde für die Kirche wäre; welche Briefe der Erz-



28) Des Grafen von Cork true Remembrance. BORLASES Reduction of Ireland, p. 210. COLLINS Peerage of England, Vol. II p. 265.

bis jetzt sein Ansehen noch so gros, daß er sich offene Briefe zu dem wichtigen Amte des Lord Schatzmeisters von Irland

bischof Laud an den Lord Statthalter schickte, und zugleich meldete er ihm, daß sie ihm kein Genüge thäten. Die Nachschrift dieses Briefes, der vom 11ten Merz 1634 unterzeichnet, ist sehr merkwürdig, und zeiget beides den Ursprung und die Falschheit der gemeinen Meinung, als sey es der Lord Statthalter, nachmaliger Graf von Strafford, gewesen, der diese Sache aus einem Unwillen auf den Grafen von Cork auf die Bahn gebracht, und weil es sehr kurz ist, werde ich es hier abschreiben 29): »Ich hätte bald vergessen, euch zu melden, »daß diese ganze Sache wegen der Vernichtung des Grabmals des »Lords von Cork euch zur Last geleget wird, als ob es blos geschehen sey, weil er seinen Sohn nicht mit des Lord Cliffords Tochter »verheiraten wil, und daß ich es thue, um euch beizutreten; da doch »die Klage dagegen aus Irland an mich kam, und mir vom König »übergeben wurde, ehe ich wuste, daß Ew. Herlichkeit zum Statthalter daselbst ernant wären. Die Eifersucht aber hat kein Ende.« Der Erzbischof schrieb nachgehends in sehr heftigen Ausdrücken an den Grafen von Cork selbst, wo er eben das versichert, und mit Sr. Herlichkeit sehr deutlich über diese und andere Sachen redet, und ihm räth, alles dem Lord Statthalter und den Erzbischöfen zu überlassen. Was den Ausgang der Sache betrift, so erhellet derselbe deutlich aus einem Briefe von dem Lord Statthalter Wentworth an den Erzbischof, so vom 23sten August 1634 unterzeichnet ist, in welchem er sich folgendergestalt ausdrücket 30): »Ich habe eine Verrichtung, meiner Vol»macht zu Folge, geendet, in Absicht der Besichtigung des Grabmals »des Grafens von Cork. Die beiden Erzbischöfe und er selbst, »nebst vier Bischöfen und den zwey Dechanten und dem Capitul, wa»ren gegenwärtig, da wir ankamen, und sie alle so zu Schanden mach»ten, daß der Graf begehrte, daß er Erlaubnis haben möge, es nie»derzureissen, ohne es weiter nach England zu berichten; so daß ich »zufrieden bin, wenn dis Wunder geschiehet, wenn es auch Maha»med thut, und das Grabmal sein Ende erreiche, ehe es in der That »begraben wird. = = = Und meinethalben mag der Lord Schatz»meister thun, was er wil. Ich werde jederzeit wünschen, daß seine »Wege von der Art seyn mögen, daß sie ihm selbst Ehre und meines »Herrn Geschäften Vortheil bringen. Es mag aber mit mir gehen, »wie es GOtt gefält, so glaubet mir, mein Lord, daß ich durch »und durch einer und eben derselbe bleibe; und dis sey mir zum Trost

ge-

29) Des Grafen von Strafford Letters, Vol. I p. 211. 30) Ebendaselbst p. 258.

land auswirkte, wozu er am 9ten November 1631 in Eid und Pflicht genommen wurde; und vermöge eines ihm eigentümlichen Glücks, davon kein Beispiel vorhanden war, und so bey keiner Sache von gleicher Art zu einem Beispiel gemacht ist, hatte er Ansehen genug, zu erhalten, daß dieses hohe Amt bey seiner Familie erblich gemacht wurde, wie es seit der Zeit immer geblieben ist e). Wie dis die grösseste Ehre war, so war es auch eine von den letzten, die er empfieng. Denn im Heumonat 1633 f) wurde Thomas Lord Wentworth zum Statthalter in Irland ernant, und kam bald nachher herüber in diese Insel, und übernam die Regierung. So lange der Graf das Amt eines der Lord Richter bekleidete, beförderte er unter andern Dingen mit Eifer und Glück die Veranstaltung, daß Protestanten aus England herüber kamen, und sich daselbst niederliessen. Er trug auch aus eben dem Grunde viel bey, daß der Betrug der papistischen Priester in ihr wahres Licht gesetzet wurde, indem das Fegefeuer in der St. Patrickskirche, eine Betriegerey, die eine alte Meinung ehrwürdig gemacht hatte, als ein Kunststück und Betrug, wie es in der That war, aller Welt vor Augen geleget wurde g). Er bemühete sich auch, die Dreistigkeit dieser Partey zu unterdrücken, indem er sie aus

e) Catalogue of Honours conferred in Ireland. f) Coxs Hist. of Ireland, Vol. II fol. 55. g) Ebend. p. 54.

»gesaget, womit ich mich Ew. Gnaden empfele.» Ich habe alle diese Nachrichten zusammengesetzet, weil sie einerley Sache betreffen, und ob sie gleich zu verschiedenen Zeiten geschahen, so konten sie doch nicht wohl getrennet werden, ohne sie dunkel und unverständlich zu machen, da sie, wie sie jetzt stehen, volkommen deutlich sind, und wohl zusammen hängen, und eine Sache völlig auseinander setzen, davon viele Spuren, aber keine deutliche Nachricht in allen Geschichten dieser Zeiten vorkommen. Es wird nicht undienlich seyn hinzu zu fügen, daß, obgleich das Grabmal schon über hundert Jahre weggenommen ist, die darauf befindliche Inschrift noch vorhanden ist; weil wir aber den Hauptinhalt derselben bereits angefüret haben, so mag es genug seyn, daß wir dem Leser melden, wo sie weitläufig zu finden ist 31).

31) Collins Peerage, Vol. II p. 263.

aus dem Besitz einiger neuen Meshäuser, die sie in Dublin, ohne, ja in der That gegen das Gesetz, eröfnet hatten, setzte, und durch andere Mittel, welches einiges Geschrey gegen ihn erregte; es wurden aber, wie sehr deutlich aus einem Briefe von dem Lord Siegelbewarer Coventry an ihn erhellet, seine Dienste sehr wohl aufgenommen, und er wurde aufgemuntert, auf eben die Art fortzufaren, wie er auch wirklich that, so lange als er im Besitz seiner Gewalt blieb h). Wir haben daher es für nützlich gehalten, diesen Brief, der bisher noch nicht gedrucket ist, in die Anmerkungen zu setzen, zum Unterricht und Vergnügen des Lesers I). Dis war aber gar nicht der

h) BORLASES Reduction of Ireland, p. 210.

I) So bald dieser vorneme Pair sich an der Spitze der Regierung in Irland sahe, entschlos er sich, die Gesetze gegen die Papisten zur Volziehung zu bringen, weil er einsahe, daß gute Gesetze von sehr schlechter Erheblichkeit wären, wenn sie gemacht wären, so lange sie nicht zur Volziehung gebracht würden, und daher befal er, daß die Verordnung vom zweiten Jahr der Königin Elisabet, wegen der Verfolgung solcher Papisten, die nicht in die Kirche kämen, in allen Gerichten anbefolen werden solle, und er fand es auch für gut, einige Meshäuser zuzuschliessen, und einige Priester, die sich grosse Freiheiten genommen, gefangen setzen zu lassen; und wie er zu gleicher Zeit von diesem Verfaren an die Staatssecretäre in England Nachricht gab, wie es die Pflicht seines Amtes erforderte, so schrieb er auch besonders an den Lord Siegelbewarer 32), auf dessen Freundschaft er sich sehr viel verlies, der ihm darauf in folgendem Briefe antwortete. Da er ihm hierin verspricht, alle Dienste zu leisten, die in seinen Kräften stünden, so müssen wir zu seiner Ehre gedenken, daß er sein Wort sehr heilig gehalten, und zu allen Zeiten und in allen Umständen des Grafens von Cork fester Freund gewesen, so lange er lebte, ob es ihm gleich einigen Unwillen von andern grossen Männern, die nicht eben die gute Meinung von dem Grafen, als er, hatten, zuzog.

Der Lord Siegelbewarer Coventry an den Grafen von Cork.

»Mein sehr lieber Lord, ich habe Ew. Herlichkeit Briefe vom »9ten dieses Monats empfangen, darin ihr beliebet, mir besondere »Nachricht zu geben von dem, was aus euren algemeinen Briefen an die

32) COXS Hist. of Ireland, Vol. II p. 54.

der einige wichtige Dienſt, den er dem Staat leiſtete, wärend der Zeit, da er an der Spitze deſſelben war. Er war ſehr behülf-

»die Lords des geheimen Raths geſtern der Verſamlung mitgetheilet »wurde, in Abſicht der letzten Begebenheiten zu Dublin wegen der »abergläubigen Häuſer, welche man mit ſolcher Unverſchämtheit und »Unruhe in dieſer Hauptſtadt des Königreichs gegen die Geſetze, Sr. »Majeſtät ſcharfe Verordnung, und die Policey des öffentlichen Staats »und Regierung zu behaupten geſuchet. Wie Ew. Herlichkeit hierin »aus den algemeinen Briefen, die ihr von hier aus zur Antwort auf »die eurigen empfangen, erſehen werden, wie gnädig Se. Majeſtät »(die im geheimen Rath gegenwärtig waren bey der erſten Verleſung »derſelben,) dieſe gute Dienſte aufgenommen, auch noch aufnemen, »und wie bereit die Lords geweſen, euch den billigen Beifal und »Ruhm eurer guten Verdienſte dabey zu geben; ſo mus ich beſonders »die Achtung, die ihr in eurem beſondern Briefe mir zu erweiſen be»liebet, erkennen, und Ew. Herlichkeit vielen herzlichen Dank für »denſelben abſtatten. Und wenn inskünftige ſich eine Gelegenheit er»eignen wird, mich euch auf gleiche Art in allen Dingen, die Sr. »Majeſtät Dienſte betreffen, zu verbinden, ſo werden Ew. Herlich»keit finden, daß ich ſehr ſorgfältig ſeyn werde, euch bey Sr. Maje»ſtät und ſeinen Lords Recht wiederfaren zu laſſen, und in allen Ab»ſichten gegen Ew. Herlichkeit mich zu beweiſen als einen, der Ew. »Herlichkeit die gewiſſeſten Dienſte leiſten wird.«

Tho. Coventry.

Durhamhaus den 31ſten Jenner 1629.

Es iſt ſehr warſcheinlich, daß dieſer Brief den Grafen von Cork, als einen von den Lords Richtern, anfriſchete, auf dieſem Wege weiter fortzugehen, obgleich das Volk ſelbſt zu Dublin ſo verwegen war, daß es einen Prieſter, den er feſtgeſetzet, mit Gewalt in Freiheit ſetzte 33). Er ſchlos daher funfzehn neue gottesdienſtliche Häuſer zu, und nam ſie zu des Königs Gebrauch ein, wie er auch mit einem andern von ihren vornemſten Häuſern in der Backgaſſe in Dublin that, welches dem Collegio gegeben wurde, und man ſchickte darauf einen Rector und Studenten dahin, und fieng Vorleſungen an, in welche die Lords Richter zuweilen kamen 34); zu des Lord Wentworths Zeiten aber bekamen die Eigentümer dis Haus gerichtlich wieder, und nachgehends blieb es zu eben dem Gebrauch, welches einer von den Artikeln der Anklage gegen ihn war 35).

33) coxs Hiſt. of Ireland, Vol. II p. 54. 34) Whitlockes Memorials, p. 15. 35) Rushworths Trial of the Earl of Strafford, p. 27. 63.

hülflich, das Heer auf einen rechten Fus zu seßen, so in dem Lande von ausnemender Erheblichkeit war, und ihm einen ordentlichen und hinlänglichen Unterhalt auszumachen, und eine Menge barbarischer irländischer Häuser oder Familien aus der fruchtbaren und wohlangebaueten Provinz Leinster in die Wildnisse und Wüstenein der Grafschaft Kerry zu verpflanzen i). Er war auch fleißig und geschäftig in seinem Amte als Lord Grosschaßmeister, und gab sich grosse Mühe, daß er auswirken möchte, daß in diesem Königreich eine Münze errichtet werden solte; davon die Gründe, damit sie aufbehalten werden mögen, welches vieleicht ein Mittel seyn kan, ihnen ihren wahren Werth zu verschaffen, da sie vorher noch nie gedrucket sind, in den Anmerkungen zu sehen sind k) K).

Als

i) Brief von den Lords Richtern an den Lord Statthalter, den Zustand von Irland betreffend, so vom Schlosse zu Dublin am 26sten Febr. 1631 unterzeichnet ist. k) Siehe die neue Uebersetzung von Herrn J. Wares Werken, Vol. II c. XXXII.

K) Unter allen Regierungen von der Eroberung von Irland an unter der Regierung Heinrichs 2, wurde Geld in Irland geschlagen bis auf die Regierung der Königin Elisabet, da das für sie geprägte Geld aus England herüber geschicket wurde. Diese Stücke wurden mit einer Harfe bezeichnet, und daher wurden sie Harpers genant, sie waren aber nicht von purem Silber, und blos von dem Werth eines Neunpence. In den beiden letzten Jahren ihrer Regierung schickte sie Stücke herüber, darin die Zuthat von Silber so geringe war, daß das, so dem Volke durch die Verordnung für einen Schilling zu nemen anbefolen wurde, nicht mehr an Werth hielt, als zwey und einen halben Pence 36). Der König Jacob und der König Carl seßten die Harpers wieder auf ihren ordentlichen Gehalt, errichteten aber keine Münze, welche auszuwirken der Lord Schatzmeister folgende Gründe nach England schickte:

## Gründe, warum eine Münze in Irland seyn solte.

»Erstlich, ist es die Quelle und das Leben des Handels.

»Zweitens, wenn hier Geld geschlagen wird, so würden wich»tige Ursachen seyn, solches nach England zu bringen, und beide Kö»nigreiche zu bereichern.

Drit-

36) Herrn Jacob Wares Works, Vol. II p. 218.

Als der Lord Statthalter Wentworth herüber kam, so entstund, ohnerachtet einige Höflichkeitsbezeugungen zwischen ih-

»Drittens, wenige Unterthanen haben die Mittel, die diese »in diesem Königreich haben, rohes Gold und Silber einzubringen, »weil der gröste Theil ihres Handels in Eswaaren bestehet; daher wir »glauben, daß, wenn es ihnen anbefolen würde, sie sehr gerne den »zehnten oder fünften Theil an rohem Silber für solche Waaren, als »sie ausfüren, einbringen würden; zur Beförderung eines so guten »Werks, da sie sich eben eines solchen Werthes versichern können, als »es jetzt in England hat.

»Viertens, des Mangels einer Münze wegen verlieret der »Kaufman die Lust, rohes Gold und Silber in dis Königreich zu brin»gen, weil wir nicht im Stande sind, es zu bezalen, wenn wir nicht »solches nach England in die Münze hinüber schicken, welches eine »Sache ist, so den Landesgesetzen zuwider; daher wir ihnen keinen »Werth, der ihrer Erwartung gemäs ist, geben können.

»Fünftens, was die Unkosten betrift, die die Unternemer ei»nes so vortreflichen Werks haben werden, so werden Se. Majestät, »wie wir glauben, zugeben, daß die Fünftel, welche ihnen daraus »entstehen und zuwachsen, zuerst zur völligen Befriedigung der Unter»nemer angewandt werden sol für ihre Unkosten bey dieser Sache, die, »wie wir glauben, in kurzer Zeit wieder herausgebracht werden »können.

»Sechstens, wird diese Münze ein Mittel seyn, geschickte Leu»te herüber zu bringen, und Werkzeuge und Mittel, die uns in den »Stand setzen, nach Erzgruben in diesem Königreich zu suchen und »Versuche anzustellen, welche, wie wir vermuten, inskünftige können »gefunden werden; und wir glauben, daß die hier bereits gefundene »Erzgrube eine Hülfe seyn wird; und so wird auch diese Münze ein »Mittel seyn, eine Probe und Untersuchung in diesem Königreich »einzufüren, damit wir auf etwas gewisses arbeiten nach der engli»schen Probe, welches wir nicht ohne einem Probierer thun »können.«

Den 22sten October 1632.

Der Leser wird bemerken, daß in diesen Gründen der in Irland entdeckten Silberminen gedacht werde, die auf königlichen Befehl ein gewisser Hauptman Whitmore zu bearbeiten bevolmächtiget war, endlich aber kam doch nichts heraus 37); doch ist es nicht warscheinlich, daß dis einigen Einflus auf den Vorschlag zu einer Münze gehabt, von wel-

37) Straffords Letters, Vol. I p. 218-224.

ihnen vorfielen, und sie sich bald nachher in eine Familienunterhandlung einliessen wegen der Heirat des Lords Vicegrafen Dungarvan mit der Tochter des Lords Clifford von Lanesborough l), mit dem der Statthalter nahe verwandt war, doch bald eine Kaltsinnigkeit, welche nach und nach zu einer Unfreundlichkeit auf beiden Seiten anwuchs. Der Lord Statthalter kam herüber vol von der Meinung, daß der Graf von Cork alzuviel Gewalt und alzugrosses Ansehen habe, daher nam er sich sogleich vor, beides zu verringern, und munterte alle auf, die eine Neigung zeigten, sich ihm zu widersetzen; welches ausser vielen andern Streitigkeiten einen Streit mit dem damaligen Kanzler der Rentkammer setzte, davon wir manches mehr zu sagen im Stande sind, als bisher bekant gewesen ist m) k). Durch eben die Mittel wurden eine Men-

l) Straffords Letters, Vol. I p. 74. m) Siehe die Mittel, so man angewandt, die Gewalt bey dem Amte des Lord Schatzmeisters zu schmälern in Wares Works, Vol. II c. XXXII.

welcher ich vielmehr glaube, daß sie nicht zu Stande gekommen, weil unser Graf seine Macht und Ansehen bey Hofe verlor.

k) Es war sehr natürlich, daß die vornemsten Regenten in Irland höchst unzufrieden seyn musten, daß der Graf das Amt eines Lord Grosschatzmeisters zu Lehn bekommen hatte, und daher, weil dis nicht zurückgenommen werden konte, bemüheten sie sich, die Gewalt des Lord Schatzmeisters zu schmälern, welches ihnen sehr wohl geglücket ist. Der erste Schrit aber war nicht völlig so glücklich, weil der Schatzmeister in diesem Streit siegete. Deshalb schrieb er an Herrn Johan West, einen Bedienten von grosser Einsicht in England, von dem er folgende deutliche und entscheidende Antwort erhielt; die doch einiger darin enthaltenen Gründe wegen nicht völlig so klar ist, als sie sonst wol würde gewesen seyn 38).

## An den hochansenlichen Grafen von Cork u. s. w.

»Hochansenlicher und mein besonders werther Lord: ich habe Ew. Herlichkeit Brief aus den Händen des Herrn Sidnam empfangen, daraus ich Ew. Herlichkeit gütiges Andenken an die Bemühung, die ich mir um die Wiederherstellung der Gesundheit der jungen

38) Sie ist uns von eben der vornemen Person aus Irland mitgetheilet.

Menge von Rechtshändeln gegen ihn aufgebracht, und auſſer dem beiſſenden Schimpfe, der ihm angethan war, da er genö-

»gen Fräulein, Ew. Herlichkeit ſchönen Tochter, gegeben, wozu es »GOtt ſeinen Segen zu geben gefiel, zu meiner groſſen Freude, da »mich Ew. Herlichkeit vortrefliche Wohlthaten gegen mich dazu verbun»den. Es thut mir ſehr leid, daß ich Ew. Herlichkeit Briefe zu einer »Zeit erhalten, da ich mit ſo vielen Unpäslichkeiten umgeben bin, die »mich überfallen, als der Stein und das Zipperlein, ſo mir mit Hef»tigkeit und unerträglichen Schmerzen in dem rechten Schenkel, den »ich zerbrach, da ich meinem vorigen Herrn, dem König **Jacob**, zu »**Guildford** in **Surry** aufwartete, zugeſetzet, und endlich eine groſſe »Schwäche in meinem Geſicht, die mir das Alter und viel Leſen zu»gezogen, wider welches alles ich kein anderes Mittel habe, als die »Gedult, die es GOtt mir zu geben gefallen hat, und durch ſeine Gü»te, wie ich hoffe, mir mehr und mehr geben wird.

»Was die Antwort auf die Fragen betrift, die in Ew. Herlich»keit Briefe enthalten ſind, nemlich

»**Erſtlich**, ob in dem Gebiete der Rentkammer, und wenn ſie »aus der Rentkammer ins Gericht der Rentkammer kommen, der »**Lord** Schatzmeiſter oder der Kanzler der Rentkammer den Vorrang »hat, und ſo wenn ſie heraus gehen, wer von ihnen voran gehet, ſo »lange ſie im Gericht ſind?

»Der Lord Schatzmeiſter **hat ohne allen Zweifel den Vor»rang, und iſt der vornemſte Beamte in dieſem Gericht**, und »**hat den erſten Platz in der Rentkammer**; **in dem Gericht der** »Rentkammer **aber ſitzet der Kanzler zu oberſt, wie jederzeit da»für gehalten worden.**

»**Zweitens**, wie ſie in der Gerichtsſtube ſitzen, und ob der Kanz»ler oder der **Lord** Schatzmeiſter die Oberſtelle hat?

»**Dis iſt bey der erſten Frage beantwortet.**

»**Drittens**, wenn **engliſche** Bills in der Rentkammer eingege»ben werden, an wen ſie gerichtet ſind, mit den Worten **des** Titels »oder der Anrede, ob ſie an den **Lord** Schatzmeiſter und Kanzler und »Barons, oder an den Kanzler, **Lord** Schatzmeiſter und Barons »ſind?

»**An den Lord Schatzmeiſter, Kanzler und Barons.**

»**Endlich**, ob, wenn **engliſche** Bills bey dieſem Gericht ein»gegeben werden, die Vorladung bey Strafe erfordere, daß die Er»ſcheinung geſchehen ſolle coram Cancellario, Theſaurario et Baro»nibus, und unter weſſen Teſt dieſe Vorforderung bey Strafe und alle »andere Rechtshändel bey **engliſchen** Bills ergehen?

»Alle

nötiget worden, das Grabmal seiner Gemalin niederzureissen, ob er gleich gerne eine Wand davor würde gebauet haben, dul-

de-

„Alle Vorforderungen bey Strafe coram Baronibus, können zu„rückgegeben werden, der Test vom Oberbaron.

„Die Vorforderungen bey Strafe ad audiend. iudic. zur Ver„hörung der Sachen in der Rentkammer, sind coram Thesaura„rio, Cancellario et Baronibus, der Test vom Lord Oberbaron.

„Und so habe ich kürzlich die vorgedachte Fragen beantwortet, „bin aber nicht im Stande, vorjetzt meine erste Absicht weiter auszu„füren, weil einige meiner Freunde aus der Stadt abwesend sind, mit „denen ich Willens war, mich deshalb zu unterreden, besonders was „das Sitzen des Kanzlers über dem Lord Schatzmeister in offenem „Gerichte betrift, da der Lord Schatzmeister jederzeit beim Aufste„hen des Gerichts vorangehet. Wenn ich mich selbst hiervon besser „werde unterrichtet haben, so werde ich mir die Freiheit nemen, Ew. „Herlichkeit hierin weiteres Genüge zu geben. Denn ich bin stark der „Meinung, daß es nicht geschehe nach Art eines Vorranges, sondern „des Lord Schatzmeisters Grösse desto deutlicher zu machen, indem er „in der Mitte sitzet, und den Kanzler zur rechten und den Oberbaron „zur linken Hand hat; und dis ist meine Meinung, insküntige aber „sollen Ew. Herlichkeit mehr vernemen. Und mit der Erinnerung mei„ner schuldigen Pflicht und Dienste gegen Ew. Herlichkeit, verbleibe ich „auf immerdar Ew. Herlichkeit gehorsamer Diener,

Jo. West.

Den 19ten Decemb. 2635.

Se. Herlichkeit waren über diese Sache so sehr bekümmert, daß er mit eben dem Boten an Herrn Julius Cäsar über eben die Sache schrieb, von dem er folgende deutliche und entscheidende Antwort erhielt: wie ich solche aus der Urkunde, die mit seiner eigenen Hand geschrieben war, und mir von einer vornemen Person aus Irland mitgetheilet ist, genommen habe.

## Der Rollenaufseher (in England) an den Lord Schatzmeister in Irland.

„Hochansenlicher und mein sehr werther Lord!

„Ich habe Ew. Herlichkeit Briefe durch Herrn Sidnam erhal„ten, in deren erstem ich viel von Ew. Herlichkeit grossen Gewogenheit „beides gegen mich selbst und meinen Neffen Julius Smith, wie „auch gegen seinen Vater vor ihm, der ehemals bey Ew. Herlichkeit

Ka-

dete er täglich neue Kränkungen n). Der Lord Statthalter, nachmaliger Lord Lieutenant und Graf von Straſford,

n) Siehe dieſes Stück in der Anmerkung N) weiter erkläret.

„Kaplan geweſen, finde, für welches alles ich Ew. Herlichkeit demü„tigſt danke, und werde an meinem Theil mich auf alle mögliche Wei„ſe bemühen, ſolches zu erwiedern. Ich bitte auch Ew. Herlichkeit „ergebenſt, ihre Gewogenheit gegen meinen Neffen Julius Smith „zu ſeiner künftigen Beförderung, wie ſich die Gelegenheit ereignen „wird, fortzuſetzen; und erſuche Ew. Herlichkeit, verſichert zu blei„ben, daß ich jederzeit dafür dankbar ſeyn werde. Was nun Ew. Her„lichkeit vier Fragen betrift, ſo weis ich zwar eure Gewonheit in Je„land nicht, ich werde aber, ſo viel ich weis, antworten, da ich „ſelbſt vor mehr als 21 Jahren wenigſtens eine Zeit von acht Jahren „Kanzler der Rentkammer in England geweſen bin.

„I. Daß der Lord Schatzmeiſter in England den Vorrang für „dem Kanzler der Rentkammer beides in der Rentkammer und an al„len übrigen Orten habe.

„II. Daß bey ihrem Sitzen in der Rentkammer, obgleich der „Kanzler dem Lord Schatzmeiſter auf der Bank zur rechten Hand „ſitzet, der Lord Schatzmeiſter doch über ihm ſitze, weil er am näch„ſten bey dem Wapen des Königs in dem Gericht der Rentkammer, „und in der Rentkammer allein auf der hohen Bank ſitzet, und der „Kanzler auf der Bank zur rechten Hand, und der Lord Oberbaron „mit den übrigen Barons auf der Bank zur linken Hand.

„III. Daß, wenn wirklich ein Lord Schatzmeiſter iſt, die engli„ſchen Bills in der Rentkammer dem Lord Schatzmeiſter, Kanzler „und Barons, und nicht dem Kanzler, Lord Schatzmeiſter und Ba„rons müſſen eingegeben werden.

„IV. Daß die Vorforderungen bey Strafe auf eingereichte eng„liſche Bills bey dieſem Gericht erfordern, daß die Erſcheinung ge„ſchehe coram Theſaurario, Cancellario et Baronibus, und nicht „coram Cancellario, Theſaurario et Baronibus, und unter dem „Teſt des Lord Oberbarons. Und wenn es Ew. Herlichkeit verlan„gen, ſo wird dis noch mehr beſtätiget werden mit den Händen aller „alten Schreiber der Rentkammer, die ſich gar ſehr wundern, daß „jemand darüber einen Zweifel erregen könte; und ich beurlaube mich „hiermit demütigſt, Ew. Herlichkeit gehorſamer Diener,

Jul. Cäſar.

Empfangen wie der vorige Brief
am 13ten Jenner 1635.

ford, blieb fest bey seinem Vorsatz, und bemühete sich, die, auf deren Beistand in England er sich am meisten verlies, in einem beständigen Zustande der Eifersucht gegen den Grafen von Cork zu erhalten, welches er zu thun nicht schwer fand, da der Erzbischof von Canterbury bereits ein offenbarer Feind des Grafen war, um des vorgegebenen Schimpfs willen, so er der Kirche angethan o); und der Secretär Cooke scheinet das Vorhaben, des Königs Einkünfte zu erhöhen, auf was für Weise es wäre, gebilliget zu haben; daher der Graf von Cork nach allen seinen langen Diensten für die Krone, und allen Verbesserungen, die er zur Beförderung des Vortheils der englischen Protestanten in Irland gemacht, ganze sieben Jahre dem Unwillen eines Mannes überlassen wurde, der sehr geneigt, und nicht weniger im Stande war, ihm zu schaden M). Wenige Jahre aber nachher er-

o) Siehe des Erzbischof Lauds harten Brief an den Grafen von Cork in Straffords Letters, Vol. I p. 122.

M) Der Streit zwischen diesen beiden vornemen Männern ist ein sehr merkwürdiges und sehr nützliches Stück der Geschichte; wir finden solchen in einigen der besten vorhandenen Bücher, die diese Zeiten betreffen, berüret, und es kommen einige Spuren davon vor in unsern algemeinen Geschichten; wir finden aber nirgends einige Nachricht weder von dem Ursprung dieses Misverständnisses, noch wie weit es gegangen, und daher wird es nicht undienlich seyn, ihn ein wenig genauer zu untersuchen. Es scheinen verschiedene Ursachen gewesen zu seyn, warum der Graf von Strafford einen Widerwillen gegen den Grafen von Cork gehabt; weil wir aber wenig Platz haben, wil ich nur drey anfüren. Se. Herlichkeit war Statthalter von Irland viele Monate, ehe er herüberkam, und in dieser Zwischenzeit schrieb er verschiedene Briefe an die Lords Richter, unter welchen der Graf von Cork einer war; und aus diesen erhellet deutlich, daß er durch einige Stücke ihrer Aufführung nicht wenig beleidiget war, worin er seines Herrn Befele (die aber auf seinen Anschlag gegeben waren,) nicht genau genug befolget zu seyn glaubte 39). Eine andere Ursach seines Unwillens war die Macht und das Ansehen des Grafens von Cork, welches er in seinen Briefen zu gestehen kein Bedenken träget, und war entschlossen, solches herunter zu bringen, weil er

39) Straffords Letters, Vol. I p. 77.

ereignete sich eine neue Veränderung, die den Grafen von dieser Unterdrückung befreiete, und einigermassen ihm seinen Gegner

er glaubte, wenn er den grossen Grafen von **Cork** demütigen könte, würde ihm niemand in diesem Lande viele Unruhe verursachen 40). Ein dritter Grund war, daß er den Grafen von **Cork** ansahe als einen Man, der vornemlich von dem **Lord** Vicegrafen **Falkland** befördert war, der sich als keinen Freund vom **Strafford** bewiesen hatte, und dessen Anhänger er daher hassete 41). Wir haben im Text verschiedene Beispiele angefüret von der Mühe, die man sich gab, den Grafen von **Cork** zu beunruhigen, und wir wollen einige andere hier beifügen; als zum Beispiel, daß er den Grafen zwang, vor dem geheimen Rath zu erscheinen, in Absicht einer Sache von keiner grossen Erheblichkeit; daß er ihm mit dem Gefängnis drohete, im Fal er den Befelen des **Lord** Statthalters nicht gehorchen wolte, und das alles öffentlich, daß es die, so am geheimen Rathstische waren, sehen und hören konten, in der Absicht, sein durchgängiges Ansehen und seine Achtung zu vermindern 42); daß er veranstaltete, daß von dem Generalanwald Klagen gegen ihn angebracht wurden, in der Absicht, ihn eines Theils seines Vermögens zu berauben, welches bey einem Fal so weit getrieben wurde, daß der Graf sich gefallen lies, 15000 Pfund zu zalen, um seine Vergebung zu erhalten, und allem weiteren Verfaren ein Ende zu machen 43); daß er die Familien, mit denen er nahe verbunden war, und die Personen, die in naher Verwandschaft mit ihm stunden, hart drückte, dergleichen der **Lord Kanzler Lofthouse**, der Vicegraf **Ely**, der Graf von **Kildare** und andere waren; daß er ihm die Erlaubnis versagte, nach **England** überzugehen, da seine Umstände es erforderten, blos zu verhindern, daß er sich nicht eine Gegenpartey bey Hofe machte 44); vor allen aber erhellet **Straffords** Widerwillen gegen den Grafen von **Cork** am deutlichsten aus seinen eigenen Briefen, in welchen er deutlich vorschläget, eine grosse Summe Geld zur Einname zu bekommen durch **Anklagen**, die gegen diesen Edelman angebracht würden, zumal ihm keine Gnade vom König erwiesen würde, der ihn gänzlich den Händen des **Lord** Statthalters überlassen hatte 45); endlich, daß er solche unterstützte, die sich gegen ihn aufmachten, oder sich auf einige Weise be-

40) Ebendaselbst, p. 305. 306. 41) **Straffords** Letters, Vol. I p. 135. 42) **Rushworths** Trial of the Earl of Strafford, p. 175. 176. 43) Antwort des Grafens von Strafford auf den vierten Artikel der Klage der Gemeinen. 44) **Straffords** Letters, Vol. I p. 309. 45) Siehe seinen Brief über diese Sache.

Gegner in seine Gewalt gab. Da der Graf von Strafford des Hochverrats in England beschuldiget, und der Graf von Cork im Früling des Jahrs 1641 da war, da dieser Lord zu seinem Verhör gefüret wurde, wurde er auf Befel des Hauses der Gemeinen gefordert, ihre Klage zu unterstützen, und gab daher Zeugnis gegen ihn p). Ob dis gleich dieser grosse Man sehr übel nam, sogar daß er auf sehr verleumderische Be-

p) Rushworths Trial of the Earl of Strafford ganz, p. 175. 176. 181.

bemüheten, ihn in seiner Ruhe oder in seinem Besitz zu stören. Doch was ein Beispiel betrift, so gemeiniglich angefüret wird, so scheinet dis ganz und gar nicht von der Art gewesen zu seyn, ich meine den Rechtshandel, der vom D. Johan Atherton, Bischof von Waterford und Lismore, auf die Bahn gebracht wurde. Ob dieser gleich vom Grafen von Strafford befördert war, wie er selbst bey einer sehr feierlichen Gelegenheit erkante, finde ich doch nicht, daß er sich viel auf den Schutz des Lord Statthalters verlassen habe, weil er am 27sten Jun. 1637 46) es sich gefallen lies, sich mit dem Grafen in einer Bitte an den Lord Statthalter und den geheimen Rath zu verbinden, davon der Inhalt war, daß sie Schiedsrichter ernennen wolten, ihre Streitigkeiten beizulegen, welches demnach geschahe, und der Bischof von Derry und der Aufseher der Zünfte wurden auf diese Bitte ernant; sie statteten nachgehends den Bericht ab, aus welchem erhellete, daß der Graf nie etwas gerade von der Kirche gekaufet, sondern von andern Personen, aus wichtigen Ursachen, vierzig Jahre zuvor, da er den Zustand von Irland nicht so wohl gekant; um der Religion willen aber, und weil vermöge der Veräusserungen der vorigen Bischöfe damals dem Bisthum nicht über funfzig Pfund aufs Jahr übrig geblieben waren, lies sich es der Graf gefallen, einen Theil seines Rechts zu vergeben; dem zu Folge erkanten die Schiedsrichter Lismore und die dazu gehörige Ländereien dem Graf, und Ardmore nebst andern Ländern dem Bischof zu 47); so daß in Absicht dieser Sache keine gerechte Ursach zu seyn scheinet, entweder dem Grafen von Strafford übel auszulegen, daß er den Bischof Atherton gegen den Grafen geschützet, oder vorzugeben, wie einige gethan haben, daß der Graf von Cork alzugrossen Antheil daran gehabt, daß er an den Galgen gekommen, damit er von den Rechtshändeln loskommen möchte, die er gegen ihn des Rechts seines Sitzes wegen aufgebracht. Denn diese waren vorher vorbey, wie wir gezeiget haben; und

46) Collections relating to Ireland by P. W. p. 396. Hist. of Ireland, Vol. II p. 58.

47) Coxe

Beſchuldigungen geriet, ſo erklärte doch der Graf von Cork, daß er nicht nach England gekommen ſey mit einem Verlangen oder einer Abſicht, ihn vergangener Dinge wegen zu beleidigen oder zu verfolgen; und zu einem Beweiſe fürte er an, daß er keine Papiere oder Beweiſe mit ſich herüber gebracht, ſondern ſich für verbunden gehalten habe, da er in der Stadt geweſen und aufgefordert worden, zu gehorchen, ſich zur Befragung zu ſtellen, und die Warheit zu ſagen q). Er kehrte bald darauf nach Irland zurück, und war noch nicht lange wieder angekommen, als der ſchreckliche Aufrur ausbrach, der dieſem Lande ſo nachtheilig, und jenem ſo ſchimpflich geweſen iſt. Es geſchahe ſehr plötzlich und unvermutet, wie aus der erſten Nachricht, die der Graf von Cork davon erhielt, erhellet, der, wenn es früher entdecket wäre, kaum bey ſo gefärlichen Umſtänden, da beides die öffentlichen und alle ſeine beſonderen Geſchäfte in Gefar waren, ſich von Hauſe würde entfernet haben r). Doch iſt dieſer Bericht unſtreitig richtig N). Wir erfaren aus keinen Nachrichten, die noch

q) Des Grafens eigene Erzälung vor dem Gerichte in dem Hauſe der Lords, ebend. p. 228. r) Brief an den Sprecher des Hauſes der Gemeinen in England, unterſchrieben von Roughall, den 25ſten Aug. 1642.

und daher hatte der Graf weniger von ihm, als von irgend einem ſeiner Nachfolger zu befürchten. Aber dieſer Streitigkeiten zwiſchen den beiden vornemen Grafen ohnerachtet iſt es gewis, daß Strafford eine groſſe Liebe zu dem Lord Vicegrafen Dungarvan, dem älteſten Sohn des Grafen von Cork, gehabt, und bey ſeiner Verheiratung mit des Grafens von Cumberland Tochter, durch welche die Familie ihre engliſche Würden erhalten, ſehr behülflich geweſen 48). Er war gleichfals ein ſehr guter Freund von dem Erzbiſchof von Tuam des Grafens von Cork nahem Anverwandten 49), und von ſeinem Schwiegerſohn, dem Lord Goring, des Grafens von Norwich Sohn 50).

N) Der irländiſche Aufrur wurde ſo geheim angeleget, und einige unter denen, die dabey verwickelt waren, waren ſo groſſe



48) Siehe den Artikel Boyle (Richard), Graf von Burlington und Cork. 49) Siehe ſeinen Brief an den Grafen von Strafford unter dieſes Grafens Briefen, Vol. II p. 356. 50) Strafford's Letters, Vol. I p. 155.

noch vorhanden sind, daß der Graf von Cork in seiner Jugend Dienste gethan, ob er gleich bey seiner Anwesenheit unter

Staatsleute, daß sie nicht allein Mittel und Wege fanden, solche, die dem englischen und protestantischen Vortheil am aufrichtigsten ergeben waren, zu verblenden; sondern auch, welches sehr ausserordentlich ist, machten, daß sie ihren gefärlichen Absichten behülflich seyn musten. Die gewaltsame Verfolgung des Grafens von Strafford war von ihnen angestiftet, und der gröste Theil derer, die von irländischen Bevolmächtigten hinüber geschickt waren, ihn in England zu verfolgen, waren Papisten. Der besonderste Streich aber von allen war, daß sie verhinderten, daß nicht 4000 Menschen nach Spanien geschicket wurden, wegen der grossen Gefar, in welche die Nation geraten würde, wenn so viele Leute, die volkommen wohl angefüret wären, und die alle Winkel und Ecken im Lande wüsten, von einem Volke, so jederzeit ein abgesagter Feind von England gewesen wäre, wieder gegen sie solten gebrauchet werden; im Grunde aber hatten sie diese Leute nötig, sich mit ihnen beim Aufrur zu verbinden, wie sie nachgehends thaten 51). Durch diese ausnemende Verstellung hatten sie ein so starkes Zutrauen erhalten, daß sie Hofnung hatten, den Kriegsvorrat, und was für eine Anzahl von Waffen in den Händen der Regierung wäre, zu sehen zu bekommen, indem sie vorgaben, daß einige von des Lord Straffords Anhängern eine Verschwörung gemacht hätten, das Parlament in die Luft zu sprengen; und hierin wären sie gewis glücklich gewesen, wenn nicht Herr Johan Borlase, der einer von den Lords Richtern und Aufseher über das Geschütz war, es weislich und listig abgeschlagen hätte 52). Den deutlichsten Beweis aber von der Sicherheit der Protestanten und den Kunstgriffen der Papisten, wird man aus folgender besondern Erzälung von der ersten Nachricht, die der Graf von Cork von dem Aufrur erhalten, erkennen, die wir von dem ehrwürd. Herrn Morrice, Kaplan bey dem ersten Grafen von Orrery haben, der solche warscheinlich aus dieses Lords eigenem Munde hatte. Wir wollen sie in seinen eigenen Worten anfüren, und blos bemerken, daß der Tag, an welchem sich diese Begebenheit zutrug, der 27ste Octob. 1641 war 53): „Etwa zwey oder drey Tage nach des Lord Broghills Ankunft in „Irland machte er seinem Vater zu Castle-Lyons seine Aufwar„tung, wohin sie der Graf von Barrimore, welcher des Lord „Broghills Schwester geheiratet, zum Mittagsessen eingeladen hat„te.

51) Hist. of the Reduction of Ireland, p. 72. 52) Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 71. 53) Memoirs of Lord Broghill, afterwards Earl of Orrery by the Rev. Mr. Morrice, p. 6.

ter Herrn Georg Carews Gefolge gar viele Kriegsverrichtungen mus mit angesehen haben; anjetzo aber, da es die Noth erforderte, ergrif er dieses neue Handwerk eines Soldaten, nicht anders, als wenn es seine alte Handthierung gewesen, und es ist fast unglaublich, wie sehr er sich dabey hervorgethan. Das Schlos Lisinore, seinen vornemsten Wonsitz, machte er zu einer Festung, die im Stande war, die Irländer im Zaum zu halten; seine Bedienten wurden zu-



„te. Zu Castle-Lyons trafen sie den Lord Muskerry und einige „andere von der irländischen Nation an, lauter Papisten, mit wel„chen sie sehr frey und vertraut umgiengen. Allein über dem Essen „fügte sichs, daß ein Edelman mit Briefen an den Lord Cork kam, „welcher Se. Herlichkeit besonders zu sprechen verlangte, ehe man „ihn zum Niedersitzen bringen konte; und als er dieses erhalten, so „berichtete er ihm mit Schrecken in seinem Gesicht, daß die Irländer „seit dreien Tagen im Aufrur begriffen seyen, daß sie gegen die Eng„länder mancherley Beschimpfungen und Grausamkeiten verübet, und „daß in dem ganzen Strich von Linster bis Clonmell herunter, durch „welchen er gekommen war, die irländische Aufrürer in Waffen seyn, „so, daß er genötiget worden, alle Nebenwege zu nehmen, die er nur „finden können, um Sr. Herlichkeit diese übele Zeitung zu bringen. „Der Lord Cork wolte bey diesen verdrieslichen Nachrichten keine „Bestürzung merken lassen, sondern bat ihn, sich zu Tische niederzu„setzen, und nichts zu sagen. So bald der Tisch aufgehoben war, „öfnete der Lord Cork sein Pack, worin er Ermanungen fand, er „möchte die Engländer warnen, auf ihrer Hut zu seyn, und diesen „Aufstand und die geschehene Entdeckung desselben ihnen allen bekant „machen. Se. Herlichkeit theilte diese Nachricht der anwesenden Ge„selschaft mit; allein der Lord Muskerry schien es auf die leichte „Achsel zu nemen, und stelte es als eine lächerliche Sache vor, woran „nichts wahr oder gegründet wäre. Indessen machten sie sich alle so„gleich fertig, nach Hause zu gehen, und der Lord Cork machte dem „Herrn Wilhelm St. Leger, damaligem Lord Präsidenten von „Munster, die Zeitung, so er erhalten, bekant, mit beigefügter War„nung, auf seiner Hut zu seyn, und gieng so denn mit seiner Gesel„schaft nach Lismore zurück. Nach des Grafen von Cork Abschiede „ging der Lord Muskerry auch wieder heim, der noch immer darauf „bestund, daß nicht das geringste von einem Aufstande weder wirklich „rege, noch auch im Werk sey. Allein das erste, was man erfur, war, „daß der Lord Muskerry selbst in den westlichen Gegenden mit ei„nigen tausend Irländern im Aufstand begriffen sey. „

gleich bewafnet und abgerichtet; Roughall, welches nur ein schwacher Ort war, besserte er ebenfals in Person aus, bot alle seine Leute auf, unter seinen Söhnen zu dienen, die er unverzüglich an ihre Spitze stelte, und sahe sich solchergestalt noch vor Weihnachten an der Spitze eines kleinen Heers von 500 Reutern und Fusgängern, die alle wohl bewafnet, wohl abgerichtet und in guter Ordnung waren, aus seinen eigenen Leuten bestunden, und unter ihm und seinen vier Söhnen ins Feld giengen, und zwar, welches vieleicht kein gar angenemer Umstand war, alle aus seinem eigenen Beutel bezalet wurden s); und nun erntete er den Vortheil von seinem grossen Fleis und Vorsicht, daß er die Gegend seines Aufenthalts blos mit Engländern besetzet hatte; denn diese hiengen ihm unverbrüchlich an, und seine Anstalt in Munster war so furchtbar, daß dieses der letzte Ort des Königreichs war, welchen die Aufrürer sich anzugreifen unterstunden. Es verdienet in der That die Art aufbehalten zu werden, wie er seine kleine Macht so geordnet und eingerichtet, daß er so viel Endzwecke damit erhalten konte. Seinen ältesten Sohn, den Lord Vicegrafen Dungarvan, schickte er mit einem schönen Haufen Reuterey, zu dem Lord Präsidenten St. Leger zu stossen. Sein zweiter Sohn, der Lord Kinalmeaky, ward bestellet, seine eigene Stadt Bandon-Bridge (denn diese hatte ihm sein Vater gegeben,) zu vertheidigen, welche gut gelegen, wohl befestiget, und stark mit Einwonern besetzet war, indem gegen 7000 Seelen darin waren, lauter englische Protestanten, und kein einiger Papist t). Seinen Sohn, Roger Lord Broghill, lies er im Schlos Lismore, solches zu vertheidigen, und sein Sohn Franz, der jüngste von denen, die im Stande waren die Waffen zu füren, blieb bey ihm. In dieser Verfassung blieb er verschiedene Monate, und erhielt verschiedene Vortheile über die Aufrürer, denen seine Völker in weniger als Jahresfrist verschiedene feste Schlösser abnamen, und ihrer über 3000 Man erschlu-

s) Cox's Hist. of Ireland, Vol. II p. 95.

t) Aus seinem eigenen Briefe an den Sprecher Lenthall.

erſchlugen u). Alle dieſe Zeit hindurch aber bezalte er ſeine Völker ordentlich, und als ſein Geld darauf gegangen war, machte er ſein Gold- und Silbergeſchirre zu Gelde, indem er es beſſer in der Vertheidigung ſeiner Länder anzuwenden glaubte, als wenn er es in die Erde vergrübe, um es für den Händen der Irländer zu ſichern. Jedoch endlich waren ſeine Völker, ſein Schaz und ſeine Gedult faſt darauf gegangen, welches ihn nötigte, an den Sprecher des engliſchen Parlaments in ſehr dringenden Ausdrücken zu ſchreiben, und ihm den Zuſtand der Provinz auf eine ſo bewegliche Art, als möglich, vor Augen zu legen w). Allein, was ganz auſſerordentlich dabey war, und zum Ruhm dieſes vortreflichen Mannes ewig aufbehalten zu werden verdienet, iſt dieſes, daß zu einer Zeit, da faſt jederman an der öffentlichen Sicherheit verzweifelte, und ſich fürchtete, die Aufrürer zu erbittern, er Muth genug hatte, auf die Beſtrafung derſelben ihrer Verbrechen wegen zu gedenken, und dieſes nach dem Wege des Rechtens. Er that dieſes nicht etwa in einigen wenigen Fällen, noch gegen einzele Perſonen, die leichter vor Gericht gezogen werden konten, oder von denen man hätte denken mögen, daß ſie dieſem vortreflichen Manne perſönliche Urſach zum Widerwillen gegeben x). Man fand Bills von Geſchwornen, gegen die keine Ausname Statt fand, wider die Vicegrafen Roch, Mountgarret, Ikerrin und Muſkerry, die Lords Dunboyne, Caſtelconnel, und des Lords Cahirs Erben, Theobald Bourke, Baron von Loughmere, und Richard Butlern, Ritter von Kilkaſh, des Grafens von Ormond Bruder, nebſt allen andern Leuten von Erheblichkeit, Geiſtlichen oder Layen, welche in den Grafſchaften Cork oder Waterford woneten, oder aufrüriſche Streiche verübet hatten, gegen 1100 an der Zahl; welche Anklagebills Se. Herlichkeit nach England überſchickte, und zugleich erklärte, daß er entſchloſſen ſey, alle dieſe Leute auf die Acht zu belangen y). Man hätte denken ſollen,



u) Aus eben dieſem Briefe. w) Siehe dieſen Brief in Orrerys Letters, p. 4. x) Orrerys Letters, p. 5. y) Sein oben angezogener Brief an den Sprecher (Lenthall.)

dieſes würde die Rebellen gereitzet haben, ihre damals überlegene Kräfte gegen die Provinz Munſter überhaupt, und das Gebiet des groſſen Grafens von Cork inſonderheit anzuwenden: aber Herr Wilhelm St. Leger, damaliger Präſident, hielt ſie in Schrecken, ſo lange er lebte, ob er gleich nur eine ſehr unanſenliche Macht hatte z). Da er ſtarb, wurde die Anführung auf gegenwärtig durch aller Bewilligung dem Lord Inchiquin, der des Präſidenten Tochter geheiratet, aufgetragen. Die Aufrürer, die entweder einige Hofnung faſten, weil er aus einer alten irländiſchen Familie war, oder über die Maſſen erbittert waren, daß er gegen ſie handelte, giengen, ihn mit einem zahlreichen Heere anzugreifen, und am 3ten September 1642 kamen ſie bey Liſcarrol zu einer Schlacht, in welcher die Aufrürer geſchlagen wurden, und die einige Perſon von Erheblichkeit, die an Seiten der Engländer getödtet wurde, war der Vicegraf Kynelmeaky, deſſen Körper in dem von dem Grafen von Cork für ſeine Familie zu Roughall errichteten Begräbnis beigeſetzet wurde a). Sein Vater bewies ſeine Standhaftigkeit, indem er dis Unglück mit Gedult ertrug, und durch ſein beſonderes Leiden nicht mehr gerüret wurde, als durch das öffentliche O). Er ſetzte ſeine Dienſte gegen das Königreich mit eben

z) BORLASES Hiſt. p. 209. Vol. II p. 363.

a) COLLINS Peerage of England.

O) In dieſer Schlacht, die für die Engländer ſehr rühmlich war, indem ſie mit einer ungleich kleineren Macht, als der Feinde ihre war, ſie völlig ſchlugen, hatte der Graf von Cork vier Söhne, alle an der Spitze von Völkern, die er ſelbſt errichtet hatte, nemlich ſeinen älteſten Sohn, den Lord Vicegrafen Dungarvan; Ludewig Lord Vicegrafen Kynelmeaky; Roger, Lord Brogbill, und Frantz, nachmaligen Lord Shannon. Sie thaten ſich alle hervor, wie Leuten, die von einer alten engliſchen Familie abſtamten, geziemete; und da der Lord Kynelmeaky zur Erde fiel, errettete ſein Bruder, Frantz, ob er gleich noch nicht völlig zwanzig Jahr alt war, ſeinen Körper und ſein Pferd aus den Händen der Aufrürer; von welcher That wir durch einen Brief unter des Grafens von Cork Hand an den Marquis von Ormond, ſo von Roughall vom 7ten Octob.

eben dem Feuer und Muth fort, ob er gleich nicht länger im Stande war, ſolche mächtige Dinge zu thun, als im Anfang, da ſeine Güter verwüſtet und zerſtöret, ſeine Städte in Beſatzungen, ſeine Häuſer in Schlöſſer verwandelt, ſeine Unterthanen im Felde in den Waffen waren, ſeine Bediente unter ihm dienten, und ſelbſt ſeine Güter eingetheilet waren, ſie zu beſolden. Was er aber thun konte, that er, und erhielt ſeine Söhne in den Waffen, und ſetzte ſeine ganze Familie einerley Gefar mit dem proteſtantiſchen Vortheil in Irland aus b). So gut er aber auch ſeine Kräfte dem Schein nach erhalten mochte, ſo warf ihn ſein innerlicher Kummer, zuſamt



b) Siehe ſeine eigene Briefe an den Sprecher, den Marquis von Ormond und den Lord Goring.

Octob. 1642 unterſchrieben iſt 54), und zur Abſicht hat, die Compagnie zu Fuſſe, welche der verſtorbene Vicegraf angefüret hatte, für ſeinen ältern Bruder Dungarvan, und den Haufen Reuterey, den er gleichfals hatte, für ſeinen jüngern Bruder Frantz zu verſchaffen, verſichert werden. In dieſem Briefe, der bey einer ſo betrübten Gelegenheit und ſo bald nach einem ſo groſſen Verluſte geſchrieben war, zeiget der Graf eine römiſche Grosmut, und tröſtet ſich über ſeines Sohnes Tod mit der rühmlichen Art zu ſterben. Se. Herlichkeit hatten auch Gelegenheit, eben die Standhaftigkeit des Gemüts zu beweiſen in Abſicht ſeines Schwiegerſohns, des Grafens von Barrimore, der am 29ſten Sept. in eben dem Jahre ſtarb, das iſt, ohngefär drey Wochen nach der Schlacht bey Liſcarol, von dem er dem Marquis von Ormond meldet, daß er eine betrübte Frau mit vier Kindern, und ausgezehrte und zerriſſene Güter hinterlaſſe, da ſein ganzes Land und Erbgut wenig beſſer als verwüſtet ſey; welches ihn bewegte, dieſen grosmütigen Edelman zu erſuchen, die Anfürung eines Haufens Reuterey des Grafens älteſtem Sohne zu laſſen, zur beſſern Erhaltung einer ſo alten und anſenlichen Familie 55). Ich melde dieſes um ſo viel lieber, weil es deutlich von der Mühe zeuget, die der Graf von Cork ſich gegeben, die beſondern Einrichtungen ſeiner Familie dem gemeinen Weſen nützlich zu machen, wie ſie auch wärend der Zeit des groſſen Aufſtandes in Irland ausnemend waren; wie der Leſer aus der Nachricht, die hernach von der Art, wie Se. Herlichkeit mit allen ſeinen Töchtern verfaren, gegeben werden ſol, leicht erkennen kan 56).

54) Orrerys Letters, p. 9. 55) Orrerys Letters, p. 5.
56) Siehe dis in der Anmerkung R) erkläret.

der dem hohen Alter anhängenden Unpäslichkeit und dem Mangel an Rast und Ruhe, doch gar bald nieder, und er gab sein Leben an eben dem Tage (wie man saget,) auf, an welchem der Stilstand mit den Irländern zu Siggin-stown geschlossen wurde, nemlich am 15ten Sept. 1643 c), gleich als ob zwischen dem Glück dieses Edelmans und dem Glück seines angenommenen Vaterlandes eine geheime Verbindung gewesen wäre. Er wurde in seiner eigenen Kapelle, in seiner Pfarkirche zu Youghall, begraben, nahe bey dem vortreflichen Grabmal, so er für seine Familie errichtet, so mit grosser Sorgfalt und Anstand bis auf unsere Zeiten aufbehalten ist, nebst den Inschriften, die die Würden, so er erhalten, und die vornehme und zahlreiche Nachkommenschaft, so er hinterlassen, betreffen d). Sein Name wird mit Ehren angefüret von solchen, die die Geschichte von Irland am besten verstanden, und die ihn als einen der grössesten Beförderer des englischen Vortheils, der sich je auf dieser Insel niedergelassen, angesehen haben P). Sein wundervolles Steigen,

c) Borlases Hist. p. 209. d) Thoresbys Hist. of Leeds, p. 64.

P) Es ist bey Leuten, die sich durch ihre Thaten so hervor gethan, daß sie einen Platz in der Geschichte verdienen, eine so natürliche als gewönliche Sache, daß sie darin unter sehr verschiedenen Abschilderungen vorgestellet werden, daß wir uns gar nicht wundern dürfen, daß dis dem Grafen von Cork begegnen können. Doch hat er den Vortheil, daß er von solchen, die gewolt, daß ihre Arbeit ans Licht kommen solte, öffentlich und aufrichtig gelobet worden, und daß die Betrachtungen über seinen Character vornemlich in den Privatbriefen der Leute, die seine offenbare Feinde waren, anzutreffen, oder nach seiner Zeit in Geschichten auf den Glauben solcher Nachrichten nachgeschrieben sind. Zum Beweise hiervon werden wir bemerken, daß ein Schriftsteller, dem die irländische Geschichte wohl bekant war, uns folgenden Character von Sr. Herlichkeit giebet, und einen besondern Umstand, der ihn betrift, und anderswo nicht gemeldet worden 57): „Er war eine Person, die wegen ihrer Geschicklichkeiten und „Einsicht in die Geschäfte der Welt ausnemend merkwürdig ist, so gar, „daß er (ob er gleich kein Pair von England war) zugelassen wurde, „in dem Hause der Lords auf den Wolsäcken zu sitzen, vt conciliarius,

57) Borlases Hist. p. 209.

gen, sein grosses Vermögen, seine erstaunliche Verbesserungen, sein ausnemendes Ansehen, und diejenige Neigung zur Spar-

„rius, und bey allem dem Vermögen, dazu er gelangte, (welches das „gröste war, so weit man in den letzten Zeiten denken kan,) tadelte ihn „niemand der Ausschweifung wegen, als solche, die glaubten, die Für„sten hätten zu wenig, und die Geistlichen nicht genug. „ Herr Richard Cox, der beides ein sehr verständiger und ein sehr unparteyischer Schriftsteller war, und notwendig von den Begebenheiten, die er meldet, volkommen wohl unterrichtet seyn muste, redet von dieser vortreflichen Person in folgenden Worten: „Der vornehme Graf „von Cork, Lord Oberschatzmeister, war eine von den ausserordent„lichsten Personen, die so wol dis als ein anderes Zeitalter hervor ge„bracht in Absicht der grossen und rechtmäßigen Erwerbung von Gü„tern, die er hatte, und der öffentlichen Werke, die er anfieng und vol„lendete zur Aufname des englischen Vortheils, und der protestan„tischen Religion in Irland, als der Kirchen, Armenhäuser, Frei„schulen, Brücken, Schlösser und Städte, nemlich Lismore, Tallow, „Clogbnakilty, Inisken, Castletown und Bandon, (welcher „letzte Platz ihm 14000 Pfund kostete,) so daß, als Cromwell diese „erstaunliche Verbesserungen sahe, die er in Irland zu finden gar „nicht erwartete, er sagte: wenn in jeder Provinz ein Graf von „Cork gewesen wäre, würde es den Irländern unmöglich gewe„sen seyn, einen Aufstand zu erregen. Und da er diese grosse „Werke auffürete, lebte er in seiner Haushaltung in einem Ueberflusse, „worin er es selbst denen zuvor that, die grosse Güter mit unordentli„chen Ausschweifungen liederlicher Weise durchbringen. Sein Denk„spruch: GOttes Vorsehung ist mein Erbtheil, zeiget, woher er „allen seinen Segen geleitet, worunter der vornehmste in der zahlrei„chen und vornehmen Nachkommenschaft bestund, denen er seine Gü„ter zu hinterlassen hatte. „ Der vortrefliche Graf versichert uns selbst, wie der Leser oben gesehen, daß, ob er gleich ein so grosses Glück erreichet, daß er nicht mehr Ursach hatte, einen von seinen Nachbarn zu beneiden, er solches gleichwol, ohne seinem Gewissen Kummer oder Beschwerde zu verursachen, gethan 58); und man kan mit Grunde aus der ganzen Beschaffenheit seines Lebens und Wandels glauben, daß er kein Man gewesen, der zu heslichen und niederträchtigen Handlungen fähig gewesen, ohne sein Gewissen zu beschweren; es ist auch gar nicht warscheinlich, daß, wenn er sich solcher Handlungen schuldig gewußt hätte, er einen solchen Abschnit, wie der, auf den wir uns vorhin bezogen, unter denen übrigen wahren Nachrichten seiner.

58) Siehe vorher in der Anmerkung B).

Sparsamkeit und Pracht, welche in seiner Lebensart so glücklich mit einander verbunden waren, zogen ihm die Bewunderung der eingebornen Irländer zu, denen er den Unterscheidungs- oder Zunamen des grossen Grafens von Cork zu danken hatte, mit welchem er fast durchgängig von ihnen genant wird e). Es wäre der Mühe werth, eine Vergleichung zwischen seinen anfänglichen und letztern Umständen anzustellen, nicht nur seinem Andenken, und dem Lande, welches einen so ausserordentlichen Man hervorgebracht, sondern auch der menschlichen Natur selbst zu Ehren, welche sehr selten dergleichen zum Vorschein bringet. Es ist eine solche Vergleichung mit vielem Witz und Scharfsinnigkeit gemachet; weil sie aber bisher noch ungedruckt ist, können wir gewis diesen Artikel nicht besser beschliessen, als indem wir ihr hier einen Platz verstatten f) D). Wie er bey seinen Lebzeiten alles, was

e) Budgells Memoirs, p. 25.

f) Worthies of Queen Elizabeth, MS.

ner Nachkommenschaft zu lesen gegeben haben würde; weil dis keine andere Wirkung haben konte, als ihre Achtung gegen sein Andenken zu verringern, und sie dahin zu bringen, an der Warheit alles dessen, was er geschrieben, zu zweifeln. Man könte diesem noch beifügen die unzälige Stellen aus seinen eigenen Briefen 59), welche, der Umstände der Zeit gemäs, augenscheinlich darthun, daß die Verschaffung, Beförderung, Behauptung, Ausdenung oder Wiederherstellung des englischen Vortheils in Irland, die wichtige Beschäftigung seines Lebens gewesen, von der Zeit an, da er die Luft dieser Insel zum ersten mal eingezogen, bis er die letzte in diesem Königreich ausgehauchet.

D) In der englischen Geschichte ist kaum eine Regierung, die an grossen Begebenheiten fruchtbarer, und unter welcher grössere Männer geblühet, als die Regierung der Königin Elisabet, die die erste Urheberin des Glücks unsers Grafens war. Dieser Umstand hat manche dahin gebracht, die berümten Personen, die zu ihrer Zeit geblühet, zu samlen, und ich habe einmal einen Theil eines sehr weitläufigen Werks gesehen, so den Titel fürete: Queen Elizabeths Worthies, d. i. Merkwürdigkeiten der Königin Elisabet. Es war in verschiedene Bücher eingetheilet, deren eins die Staatsleute unter ihrer

59) Viele derselben sind in den Samlungen der Briefe des Grafens von Strafford und des Lord Orrery aufbehalten.

was man für den vortreflichſten und dauerhafteſten Segen zu halten pfleget, genos, eine anſehnliche Bedienung für ſich ſelbſt,

ihrer Regierung enthielt, und unter andern den **Richard Boyle**, Graf von **Cork**, ob er gleich nicht eher den Titel erhalten hat, als bis nach ihrem Tode, von deſſen Character ein Theil in folgenden Worten verfaſſet war: „Er war ein Man von ſehr frühzeitigen ſo wol als „von groſſen Geſchicklichkeiten, und hatte alle die Hülfsmittel, den „Gaben, die er von Natur empfangen hatte, zu ſtatten zu kommen. „Denn einen Theil ſeiner Erziehung hatte er unter einem gelehrten „Geiſtlichen in **Kent**, einen Theil auf der **Univerſität Cambridge**, „wo er ſeines frühen Steigens, unermüdeten Studirens und groſſen „Mäßigkeit wegen merkwürdig war; den übrigen Theil ſeiner Erzie„hung genos er im **Temple**, wo er ſich eine ſolche **Kentnis des Rechts** „erwarb, daß er, ob er ſich gleich ſelbſt gering ſchätzete, von andern „ſehr hoch geachtet wurde, und ſich in den Stand ſetzte, ein ſo richti„ges Urtheil von den Fällen, die in ſeine Unterſuchung kamen, zu „fällen, daß er ſich ſehr ſelten darin verſahe. Er gieng hinüber nach „**Irland**, mit weniger Pfunden in ſeinem Beutel, als er hernach „Tauſende in einem Jahre erwarb. Er war damals ohngefär 22 „Jahr alt, ſtelte eine angeneme Perſon vor, und hatte alle die Eigen„ſchaften, die erfordert wurden, einen jungen Menſchen in einem „Lande, welches ein ſo groſſer Schauplatz von Thaten war, glücklich „zu machen. Er machte ſich dem Herrn **Geoffery Fenton**, der lan„ge ein geheimer Rath war, und verſchiedene wichtige Bedienungen „in **Irland** hatte, brauchbar, welches er, wie man dafür gehalten, „vornemlich erhielt, indem er auf die Auffürung dererjenigen, denen „die Regierung anvertrauet war, genau Acht gab, welchem zu Folge „er einen beſtändigen Briefwechſel mit den **Cecils** unterhielt, und „man glaubet, daß Herr **Boyle** einer von ſeinen Agenten geweſen, „welches ihm den Unwillen einiger groſſen Leute zuzog, auf deren „Veranſtaltung er ins **Gatehaus** geſetzet wurde, da er das erſte mal „nach **England** über kam, zehn Jahre nachher, nachdem er nach **Ir„land** gekommen war. Dis gereichte aber mehr zu ihrem als ſeinem „Schaden; denn weil ſeine Freunde in **England** ihm ein Gehör „vor der **Königin** im geheimen Rathe verſchaften, entdeckte er, indem „er ſich rechtfertigte, ihre übele Verwaltung ſo deutlich, und unter„ſtützte alles, was er behauptet hatte, mit ſo nachdrücklichen Bewei„ſen, daß er nicht allein losgelaſſen, ſondern auch befördert wurde; „und wie der Bericht, den er abſtattete, dem Herrn **Georg Carew**, „der von einem von den erſten Eroberern von **Irland** abſtammete,

„eine

ſelbſt, und eine ſehr ausgebreitete Macht, andern gutes zu thun: ſo hinterlies er bey ſeinem Abſterben eine zahlreiche und ansehn-

„eine wichtige Bedienung verſchafte: ſo war dieſer würdige Ritter, „deſſen Verdienſte ihn nachgehends zu einer höhern Würde erhoben, „jederzeit ein ſtandhafter Freund vom Herrn Boyle. Er wurde „gleichfals um dieſe Zeit mit dem berümten Herrn Walter Ralegh „bekant, von dem er ſein Schif, der Pilgrim genant, kaufte, mit „welchem er wohl mit Waffen und Kriegsvorrat beladen nach Ir„land zurück kehrete, wo er ſelbſt und ſeine Ladung gleich wilkommen „waren. Er kam von der Zeit an ſchnel zuerſt in Ruhm und glück„liche Umſtände, und darauf in Ehrenſtellen und Würden, nach wel„chen er nicht trachtete, bis er wohl im Stande war, ſie zu be„haupten. Denn er war im 32ſten Jahr ſeines Alters, als er die „Ehre der Ritterſchaft erhielt, und in ſeinem 50ſten, als er zur Wür„de eines Barons gelangte. Er kaufte groſſe Güter in Irland an, „aber nicht eher, bis er im Stande war, ſie zu verbeſſern; und ob „er gleich Geld für ſeine Länder zalete, ſo waren doch die Einkünfte, „die er aus denſelben zog, die Früchte ſeiner eigenen Klugheit, und er „wurde reich von Gütern, die ihre vorige Beſitzer zu Grunde gerich„tet hatten, und vermehrte ſein Vermögen, nicht durch Samlen, „ſondern durch Ausſtreuen. Denn er bauete und befeſtigte verſchie„dene Städte auf ſeine eigene Unkoſten; aber an Orten, die ſo wohl „gelegen waren, daß ſie bald mit Einwonern angefüllet wurden, die, „ob ihre Einkünfte gleich mäßig waren, ihm doch bald das Geld mit „Zinſen wieder zaleten, was er ausgeleget hatte; und er legte daſ„ſelbe mit Freuden von neuem an: ſo daß er ſich in einer Zeit von „vierzig Jahren ſo viel erwarb, als man in einigen Landen für ein „vortrefliches Fürſtentum würde gehalten haben; und als ſeine Kin„der die Jahre des Verſtandes erreichet hatten, ertheilte er ſeinen „Söhnen Güter, und verheiratete ſeine Töchter in die beſten Fami„lien in dieſem Lande; ſo daß ſeine Macht und Anſehen beſtändig „zunam, und er durchgängig hochgeachtet, von den Engländern ge„liebet, und von den Eingebornen verehret wurde und Gehorſam er„hielt; die erſteren bewunderten ſeine Weisheit, die letzteren ſtun„den erſtaunet über ſeine Pracht. Denn wie er die Macht und die „Güter eines Fürſten hatte: ſo hatte er auch eine eben ſolche Seele „und Verſtand; und ſein Schlos zu Liſmore ſahe vielmehr dem „Pallaſt eines regierenden Herrn, als der Wonung eines Privat„mannes, deſſen Güter von ihm ſelbſt erworben waren, ähnlich. „Er überlebte die meiſten von denen, die ſeinen ſchlechten Anfang ge-

„ſehen

ansehnliche Familie, und man kan mit Warheit sagen, daß er sich durch sein grosses Glück bey seinen Lebzeiten nicht mehr hervorgethan, als durch die Glückseligkeit seiner Nachkommen, deren einige der Inhalt der folgenden Artikel seyn werden, und alle sehr wohl im Andenken behalten zu werden verdienen s) R).

s) Thoresbys Hist. of Leeds, p. 64.

„sehen hatten, er vergnügte sich aber selbst an der Erinnerung des„selben, und gab sich so gar Mühe, das Andenken davon der „Nachkommenschaft aufzubehalten in dem Denkspruche, dessen er „sich beständig bedienete, und welchen er auf sein Grabmahl setzen „lies, nemlich: GOttes Vorsehung ist unser Erbtheil. Er „starb im 78sten Jahre seines Lebens, nachdem er die letzten eben „so zugebracht, als die ersten Jahre seines Lebens, nemlich in „der Unterstützung der Krone von England gegen die irländi„sche Aufrürer, und im Dienste seines Vaterlandes. „

R) Der Graf von Cork hatte von seiner zweiten Gemalin funfzehn Kinder, nemlich sieben Söhne und acht Töchter 60). I. Roger, geboren den ersten August 1606 zu Nougball, gestorben zu Says-Court bey Deptford in Kent den 10ten Octob. 1615. II. Alice, geboren zu Nougball, den 20sten Merz 1607, verheiratet an David Barry, Grafen von Barrimore. III. Sarah, geboren zu Dublin, den 29sten Merz 1609, verheiratet an Herrn Thomas Moor, Sohn und Erben des Vicegrafen Drogheda, nachmals an Robert Lord Digby. IV. Lettice, geboren den 25sten April 1610, verheiratet an Georg Goring, Sohn des Grafen von Norwich. V. Johanna, geboren den 14ten Jun. 1611, verheiratet an Georg, Grafen von Kildare, ersten Grafen von Irland, den 15ten August 1628. VI. Richard, geboren zu Nougball den 21sten Octob. 1612, verheiratet mit der Lady Elisabet, Tochter und Erbin Heinrichs, Grafens von Cumberland. VII. Catharina, geboren den 22sten Merz 1614, verheiratet an Arthur Jones, Vicegrafen Ranelagh. VIII. Geoffry, geboren zu Nougball den 10ten April 1616, und gestorben in eben dem Jahre. IX. Dorothea, geboren den 31sten Decemb. 1617, verheiratet

60) Des Grafens von Cork true Remembrance. Thoresbys Hist. of Leeds, p. 64. Collins Peerage, Vol. II p. 366.

heiratet an Herrn **Arthur Loftus**, Sohn und Erben des Vicegrafen von **Ely**. X. **Ludewig**, geboren den 23ſten **May** 1619, zum Vicegrafen von **Kynelmeaky** gemacht 1628, verheiratet mit **Eliſabet**, Tochter **Wilhelms**, Grafens von **Denbigh**, wurde in der Schlacht bey **Liſcaroll** den 3ten Sept. 1642 getödtet; ſeine Witwe aber wurde zur Gräfin von **Guildford** nach ihrem eigenen Recht von dem König **Carl** 2 gemacht. XI. **Roger**, geboren den 25ſten **April** 1621. XII. **Frantz**, geboren den 25ſten **Jun.** 1623, nachgehends zum **Lord** Vicegrafen **Shannon** gemacht. XIII. **Maria**, geboren den 11ten **Novemb.** 1624, verheiratet an **Carl**, Grafen von **Warwick**, ein Frauenzimmer, die gegen die Armen ſo gutthätig war, daß man ſagte: **ihr Gemal hätte ſein Vermögen zu Liebesſtiftungen vermacht**; ſie ſtarb den 12ten **April** 1678, und bey ihrem Leichenbegängnis war es, da D. **Anton Walker** die obgedachte Predigt hielt 61). XIV. **Robert**, geboren den 25ſten **Jenner** 1626. XV. **Margareta**, geboren in **Channel-Row** in **Weſtminſter** den 30ſten **April** 1629, welche unverheiratet ſtarb.

61) Siehe die Anmerkung F).

# VIIII.

# Lebensbeschreibung Richard Boyles, Grafens von Burlington und Cork.

Boyle (Richard) Graf von Burlington und Cork, ein Sohn des vorigen, ein Edelman von unverletzter Treue in aufrürischen, und von unbefleckter Tugend in den allerverderbtesten Zeiten. Er wurde in dem Collegio zu Youghall den 20sten October 1612 a) geboren; sein Vater war also Herr Richard Boyle, und damals im Anfang seines Glücks. Die Taufzeugen bey der Taufe dieser vortreflichen Person, von welcher wir jetzt reden, waren der Graf von Thomond, Herr Thomas Aldworth, Herr Thomas Ball, ein Kaufman von London, und die Lady Anna Parsons. Wir haben keine deutliche Nachricht von dem Orte oder der Art seiner Erziehung, es ist aber nicht der geringste Zweifel, daß man sich in Achtung für seinen Stand alle Mühe gegeben, weil der Graf, sein Vater, sehr genau und ernstlich in diesem Umstande war b). Es ist auch sehr warscheinlich, daß er sich in der Fortsetzung seines Studirens ausnemend hervorthat, da der Lord Falkland, als er Statthalter in Irland war, ihm in seines Vaters Hause zu Youghall die Würde eines Ritters am 13ten Aug. 1624 c) ertheilte, da er noch nicht völlig zwölf Jahr alt war. Wir haben keine Nachricht von der Art, wie er die folgende sieben Jahre seines Lebens zugebracht, da aber der Graf selbst bald in England, bald in Irland war, können wir mit Grunde glauben, daß der Lord Dungarvan selten von ihm getrennet gewesen. Da er aber gegen zwanzig Jahr alt war, hielt es

a) Des Grafens von Corck true Remembrance. b) Siehe das Leben des Ritters Robert Boyle, so seinen Werken vorgesetzet ist, p. 7.
c) Des Grafens von Cork true Remembrance.

es der Graf für gut, seine Erziehung damit zu beschliessen, daß er ihn reisen liesse, welches er unter einem sehr verständigen und klugen Hofmeister, mit einem Jahrgelde von 4000 Pfund, den 4ten Jun. 1632 that b). Er gieng durch Flandern, Frankreich und Italien, und kam nach zwey Jahren und drüber als ein angenehmer und volkommener junger Edelman wieder nach Hause, welches den Lord Wentworth, nachmaligen Grafen von Strafford, bewegte, eine Heirat zwischen ihm und der Lady Elisabet, einigen Tochter und Erbin Heinrichs, Lords Clifford, nachmaligen Grafens von Cumberland, zu veranstalten; welche, ob sie gleich einige Schwierigkeiten und Hindernisse fand, doch endlich beschlossen wurde, und die Hochzeit ward mit grosser Pracht in der Kapelle zu Skiptoncastle in Craven den 5ten Jul. 1635 feierlich begangen c), welches ein sehr grosser Zusatz zum Glanz ihrer Familie und deren Ansehen war A). Durch

b) Rev. Mr. Morris Memoirs of the Earl of Orrery, p. 1. c) Dugdales Baronage, Vol. 1 p. 346.

A) Wir machen diese Anmerkung über die Heirat des Lords Dungarvan nicht in der Absicht, hier weitläufig von der alten und vornemen Familie der Cliffords zu reden, indem dis an einem bequemeren Orte geschehen mus und sol; sondern alles, was wir hier zu thun haben, ist, dem Leser anzuzeigen, was der boylischen Familie durch diese Heirat zugewachsen. Georg Clifford, Graf von Cumberland, der sich unter der Regierung der Königin Elisabet durch verschiedene Verrichtungen zur See hervorthat, darin er beides seine Person und sein Glück wagte, starb den 30sten October 1605, 1) und hinterlies an Kindern mit seiner Gräfin Margareta, dritten Tochter Franz, Grafens von Bedford, eine einige Tochter Anna, die zuerst den Robert, Grafen von Dorset, heiratete, mit dem sie zwey Töchter hatte, und nachmals den Grafen Philip von Pembroke und Montgomery 2). Dieser Lady Anna vermachte der Graf, ihr Vater, in seinem letzten Willen und Testamente zu ihrem Antheil eine Summe von 15000 Pfund, und hinterlies alle seine Güter seinem Bruder Franz Clifford, dem auch die Würden anheim fielen; im Fal er aber keine männliche Erben hätte, solten sie auf seine vorgedachte

1) Dugdales Baronage, Vol. 1 p. 345. 2) Thoresbys Hist. of Leeds, p. 63.

Durch dieſe Heirat wurde er bey Hofe ſehr wohl bekant und angeſehen, wo ihm ſeine Auffürung die Hochachtung der Staatsräthe und die Liebe aller, die mit ihm umgiengen, erwarb. Er war beſonders dem König (Carl I) treu und ergeben; denn er beobachtete aufs pünctlichſte die Erinnerungen, die ihm von ſeinen Eltern und Lehrern in dieſem Stück gegeben waren: und da er Sr. Majeſtät ſtarke Verſicherungen von der Art von ganzem Herzen gegeben hatte, ſo machte er es zu ſeinem Geſchäfte und Bemühung ſeine Lebenszeit über, denenſelben nachzukommen f). Er errichtete in den erſten Unruhen in Norden einen vortreflichen Haufen von Reutern, an deren Spitze er unter dem Grafen von Northumberland



f) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 32.

dachte Tochter Anna kommen 3). Dieſer Franz, Graf von Cumberland, nam zur Gemalin die Griffold, Tochter des Ritters Thomas Hughs aus Uxbridge in der Grafſchaft Middleſer, Witwe Eduard Nevils, Lords Bergavenny 4), mit der er einen Sohn, Heinrich, und zwey Töchter hatte. Die älteſte unter dieſen Töchtern, Margareta, heiratete Herrn Thomas Wentworth, nachmaligen Vicegrafen Wentworth und Grafen von Strafford; die zweite, Franciſca, heiratete Herrn Gervaſius Clifton, von dem ſie verſchiedene Kinder hatte 5). Sein Sohn Heinrich, Lord Clifford von Lanesborough, oder vielmehr Lonſborough in der Grafſchaft York, heiratete die Franciſca, einige Tochter des Robert Cecil, Grafens von Saliſbury und Lord Grosſchatzmeiſters von England, mit der er eine einige Tochter, die Lady Eliſabet, hatte, ſo auf dem Schloſſe Skipton in Craven geboren war 6), welche im 22ſten Jahre ihres Alters mit der vortreflichen Perſon, von welcher wir reden, verheiratet wurde. Ihr Grosvater, Franz, Graf von Cumberland, lebte damals noch, und war ein Witwer, ſo daß ſie als die mutmasliche Erbin dieſes Stammes der cliffordiſchen Familie angeſehen wurde, ſo wie die Lady Anne in Abſicht des älteren Hauſes war 7); welches hinlänglich die Geſchlechtsfolgen dieſer beiden Familien aufeinander ſetzet, ſo alles iſt, was wir uns in dieſer Anmerkung vorgeſetzet hatten.

3) Dugdale wie oben. 4) Siehe das Geſchlechtsregiſter der cliffordiſchen Familie beim Dugdale. 5) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, wie oben. 6) MS. Memoirs of the Clifford Family, ſo vom Dugdale angeſüret werden, und jetzt im Beſitz des Grafens von Leiceſter ſind. 7) Thoreſbys Hiſt. of Leeds, wie oben.

gegen die Schotländer bey dem Heere, so ihren ersten Aufstand zu bestrafen errichtet wurde, zu dienen Willens war g). Er erhielt durch dieses Unternemen grosse Ehre und viel Freunde, selbst unter denen, die seinem Vater nicht geneigt waren. Da der blutige und unmenschliche Aufstand in Irland ausbrach, war er so gleich in Waffen und geschäftig. Er fürete nicht allein Völker an, sondern errichtete sie auch, und bezalte sie eine lange Zeit; doch gieng er mit ihnen so um, als ob sie mit ihm in einer näheren Verbindung stünden, als die aus ihrem Dienst entstünde, und fürete ihnen oft zu Gemüte, sie wären nicht Glücksfoldaten, sondern Leute, die zur Vertheidigung ihres Vaterlandes die Waffen füreten h). Er wonete verschiedenen Belagerungen und Treffen bey, besonders aber der Schlacht bey Liscarroll, er fiel aber nie denen bey, welche es für den besten Weg hielten, die Sache der Protestanten zu befördern, wenn man den Krieg so fürete, daß man die Papisten zur Verzweifelung brächte. Er trat vielmehr den entgegenstehenden Grundsätzen bey, und riet selbst dem Marquis von Ormond zur Vermittelung eines Stillstandes; und da dis im September 1643 zu Stande gekommen i), schickte er sich an, dem König den Beistand zu leisten, in dessen Hofnung er in dieses Verfaren gewilliget hatte. Er war bey dieser Sache so eifrig, daß auf sein eigenes Bitten sein Regiment zu einem Theile des irländischen Haufens Völker gemacht wurde, der Sr. Majestät zu Hülfe geschickt wurde, und Se. Herlichkeit, die jetzt Graf von Cork geworden waren, füreten sie in Person an k). Er wurde zu Oxford vom König mit allen möglichen Zeichen der Gnade und Achtung empfangen, und jederman redete von seiner Auffürung in solchen Worten, als sie es verdienete. In Betrachtung dieser wohlangebrachten und nachdrücklichen Dienste, sowol als der Dienste, die von seinem verstorbenen Schwiegervater geleistet waren, wurde er daher durch offene Briefe

g) Leben Robert Boyles, so seinen Werken vorgesetzet ist, p. 10.
h) Antient and present State of the County of Waterford, p. 58.
i) Cors Hist. of Ireland. Vol. II p. 133. k) Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 469.

Briefe zu der Würde eines Barons Clifford von Lanesborough erhoben l) B). Er fur fort, dem König beizuſtehen,

l) Dugdales Baronage, Vol. I p. 346.

B) Um zu zeigen, wie wohl dieſe vorneme Familie dieſe offene Briefe, die der Grund der engliſchen Würden waren, zu welchen ſie gelangte, von der Krone verdienet hatte, werden wir einige merkwürdige Thaten anfüren, welche aufbehalten zu werden verdienen. Franz, Graf von Cumberland, ſtarb im Jahr 1641, und hatte zum Nachfolger in dieſem Titel den Heinrich, Lord Clifford, ſeinen Sohn, und Vater der Vicegräfin von Dungarvan 8). Dieſer Heinrich, Graf von Cumberland, war ein Man von einer friedfertigen Geſinnung, von einem vortreflichen und grosmütigen Gemüt, und dem König ſeinem Herrn ſehr getreu. Er erſchien vor ihm im Anfang der Unruhen zu York, und unterzeichnete die berümte Erklärung, die daſelbſt am 13ten Jun. 1642 ausgeſtellet wurde, von welcher Zeit an er in ſeinem Vaterlande ſo ſehr beliebt war, daß auf das algemeine Verlangen der ganzen getreuen Partey in der Grafſchaft York, die oberſte Anfürung in Kriegsſachen dieſem vortreflichen Pair anvertrauet wurde 9); und daß er auf keine Weiſe von der Liebe zur Gewalt und dem Glanz eines ſolchen Amtes eingenommen war, erhellet deutlich aus dem Character, den der vornehme Geſchichtſchreiber von ihm giebet, welcher ſaget, er ſey ein ſehr ehrlicher und aufrichtiger Man geweſen, und habe bey vornehmen und gemeinen Leuten ſehr groſſe Gunſt und Liebe gehabt, ſey aber auf keine Weiſe von einem kriegeriſchen Gemüt geweſen. Er ſetzet hinzu, das gröſte Vermögen dieſer Familie war getheilet, und der gröſſere Theil von einer weiblichen Erbin weggenommen, und ſein Vater hatte das übrige ſo verwüſtet, daß der Graf nicht mit dem Aufwand leben, und ein ſo groſſes Gefolge um ſich haben konte, als ſeine Vorfaren gethan. Um ſo viel mehr aber, da es ſeiner Natur zuwider war, und ſeine Umſtände es nicht gar wohl verſtatten wolten, ſahe man aus der Ueberuemung dieſes Amtes die Treue des Grafens. Er behielt es ſo lange, als es nötig war zu des Königs Dienſten, und nicht länger, ſondern trat es willig an den Grafen von Newcaſtle ab, der zu der Bedienung geſchickter war, und dem ſie auch Se. Majeſtät blos aus dem Gruude ertheilten 10). Dieſer würdige Graf ſtarb den 11ten December 1643, und war der fünfte Graf von Cumberland von ſeiner Familie, und ſeine Gemalin ſtarb im folgenden Hornung 11). In eben dem Monat landete der



8) Dugdales Baronage, Vol. I p. 345. the Rebellion, fol. edit. p. 76.
9) Clarendons Hiſt. of
10) Ebend. p. 282. 283.
11) Dugdales Baronage, Vol. I p. 346.

hen, so lange als ein Platz in England für ihn aushielt, und wurde darauf genötiget, sich seiner Güter wegen mit denen, die damals die Macht hatten, zu setzen, welches er für 1631 Pfund that m); weil er aber über die See gegangen war, ehe er seinen Vergleich zu Ende gebracht, so bediente man sich dessen, und das Haus der Gemeinen ernante im Jenner Bevolmächtigte, die Schuld zu untersuchen, die der Graf von Cork zu zalen hätte, welches Sr. Herlichkeit viele und grosse Beschwerden zuzog n). Doch bezalete er diese Forderung, und kam herüber, um auf seinen Gütern in Irland so ruhig zu leben, als er könte, ob er gleich der beschwerlichen Zeiten und seiner eigenen grosmütigen Gesinnung wegen, gar bald, seines grossen väterlichen Vermögens ohnerachtet, in grosse Noth geriet, dem die Leute, so damals in Ansehen waren, im Jahr 1651 neue Beschwerden beifügten, indem sie seine Gemalin (wider seinen Willen) nötigten, Cromwelln um Hülfe anzusprechen, welches sie in einem vortreflichen Briefe that, der uns die Umstände Sr. Herlichkeit zu der Zeit lehret, und daher dem Leser mitgetheilet zu werden verdienet o) C).

Auf

m) Lloyds Memoirs of Loyal Sufferers, p. 678. n) Whitlockes Memorials, p. 237. o) Collection of Letters from and to Cromwell etc. published by Mr. Nickolls, p. 84.

Graf von Cork, der von seiner Gemalin wegen der Erbe des Vermögens dieser Familie war, zu Chester, und fürete seine Völker nach Dorsetshire, worauf er, wie im Text gemeldet worden, zu Oxford ankam, und für seine und seines Schwiegervaters grosse Dienste zum Baron Clifford von Lanesborough in der Grafschaft York gemacht wurde 12), so am 4ten November 1644 im 20sten Jahre der Regierung des Königs Carl 1 geschahe, und dadurch wurde er der erste Pair von seiner Familie in England.

C) Dieser Brief stehet in einer Samlung von Schriften, die ehemals in den Händen des berümten Johan Miltons gewesen, und kürzlich ans Licht gestellet sind, welche uns unstreitig eine viel bessere Abschilderung von diesen unglücklichen Zeiten machen, als wir bisher bekommen haben, weil Privatbriefe, vornemlich bey solchen besondern Gelegenheiten, die wahren und ächten Meinungen in den Gemütern der Leute und den Zustand der Dinge ohne einige Falschheit oder Verstellung zeigen; wir kommen aber zu diesem Stücke selbst.

Der

12) Collins Peerage, Vol. II p. 370.

Auf dieſes Anſuchen, und die Fürſprache des Lord Broghill

Der Gräfin von Cork Brief an den damaligen Lord General, Olivier Cromwell 13).

„Mein Lord,

„Wenn ich euch mit einem Privatgeſchäfte zu ungelegener Zeit „ſtöre, ſo verſpreche ich mir eure Vergebung blos um deswillen, was „mich dazu nötiget, welches meines Lords Beraubung der Wohlthat „und der Gunſt iſt, die ihr ihm ehedem zu verſtatten geruhetet (in„dem ihr ſeine Rückkehr und Genus ſeiner Güter in Irland erlaubtet,) „durch einen Befel, der letzthin von den Generalcommiſſarien an die „Bevolmächtigten über die Einkünfte ergangen iſt, die Hebung einiges „Geldes in und um Bandon, die mein Lord vorhatte zu verhindern. „Dieſer Befel, der ſich blos auf eine Anklage gründet (wie aus einer „Abſchrift davon, die ich Ew. Excellenz hierbey überſende, erhellet), „wurde von den letztern Bevolmächtigten noch weiter ausgedenet, als „er buchſtäblich anzeiget. Denn ſie haben es ſo weit ausgedenet, daß „ſie meines Lords Einkünfte an allen Orten angehalten, und das zu „einer Zeit, da die Länder eben auf das folgende Jahr beſtellet werden „muſten, ſo daß zu befürchten iſt, daß ſie gröſten Theils wüſte liegen „werden, wenn ihm nicht eilig abgeholfen wird; die Unterthanen ſitzen „müßig, und wiſſen nicht, was ſie thun ſollen. Um den Grund von „dieſer ganzen Sache anzuzeigen, die ich im eigentlichſten Verſtande ein „Verſehen nennen kan, ſo kan ich Ew. Herlichkeit zuverläßig melden, „daß um vorigen Hornung mein Lord von ſeinen Gläubigern ſo un„endlich um Geld gequälet wurde, daß er zu der Notwendigkeit ge„bracht wurde, alle Mittel zu verſuchen, etwas aufzunemen, ihre „Wuth zu ſtillen, oder ſonſt ſeine Perſon einer elenden Gefangenſchaft „alhier auszuſetzen; worauf er bey allen ſeinen Freunden und Pachtern „umher ſchickte, und die Pacht von einem Vierteljahr zum voraus ver„langte, blos um den Verfolgungen von ſeinen Gläubigern alhier ge„gen ihn einigen Einhalt zu thun, und deſto eher zu ihnen zu kommen, „in Hofnung, daſelbſt in Ruhe zu leben, und ſeine Sachen ſo einzu„richten, daß er mehr Pachter aufs Land bringen könte, zum gemei„nen Beſten und zu ſeinem eigenen beſondern Nutzen. Dis war das „ganze Geheimnis, ſo keinesweges insgeheim gefüret wurde, denn es „war meinem Bruder Broghill bekant. Was aber alles übrige be„trift, ſo meinem Lord zur Laſt geleget werden kan, als daß er von „des Königs Partey geweſen, ſo wird Ew. Herlichkeit, wie ich hoffe, „hierin ein Genüge geſchehen können, wenn ihr ſeine Erlaſſung aus



13) Papers of State addreſſed to Oliver Cromwell etc. publiſhed by Mr. John Nickolls, p. 84. 85.

hill wurde der Graf von diesen Beschwerden befreiet, deren Druck

„Goldsmithshall durchzulesen geruhet, welche die orforder Artikel „betrafen, und ihn von allem Verbrechen hierin lospricht. Auch war „das Verbrechen von keiner höheren Art, als daß er des Königs Per„son begleitet; denn er hat nie eine Befelshaberstelle weder in Eng„land noch in Irland gehabt, ausser aus vereinigter Bewilligung bei„des des Königs und des Parlaments, gegen die irländische Rebel„len; und nach der Zeit ist das, daß er sich zu dem ersten Stillstande „bequemet, alles, was ihm zur Last geleget werden kan (welches nach „der Zeit durch die Dubliner Artikel aufgehoben ist); und für die Ge„nehmhaltung dieser Artikel hat sich der öffentliche Glaube des Parla„ments verpflichtet, auf dessen Ansehen sie gemacht und geschlossen wur„den. Ich hoffe, daß Ew. Herlichkeit nach Ueberlegung der ganzen „Sache geruhen wird, euer Ansehen zu meines Lords Besten bey „den Bevolmächtigten des Parlaments in Irland zu gebrauchen, daß „mein Lord den Vortheil der Dubliner Artikel geniessen möge, „und daß Ew. Herlichkeit uns würdigen wird, Briefe in der Absicht „an den Lord Statthalter und die Bevolmächtigten zu stellen; wel„ches alles, wie ich hoffe, eurem Verstande und Gerechtigkeit gemäs „seyn wird, da es blos geschiehet, einem (nach des Parlaments eige„nen Vorschriften) zu helfen, der so viel auswerts von den Irlän„dern, und eben so viel zu Hause unter der Gewalt des Lords In„chiquin gelitten hat, als ein Engländer, ehe er durch diese Artikel „befreiet worden; und da diese nach der Zeit nicht sind abgeschaffet „worden, so kan ich an Ew. Excellenz Willigkeit nicht zweifeln, uns „zu helfen. Ich zweifle aber an eurer Musse, und damit ich diese „nicht wieder aufs künftige stören darf, im Fal noch Verzögerungen „gemacht würden, ehe meines Lords Renten freigelassen werden, „wolte ich nur demütig um ein Empfelungsschreiben bitten von Ew. „Herlichkeit an den Herrn Scott oder einen andern Freund von Ew. „Herlichkeit alhier, an den ich mich wenden kan, in Hofnung gehö„ret zu werden, worin ich bisher nicht glücklich gewesen bin, indem „der Bericht, den Ew. Herlichkeit an dem Tage, da ihr die Stadt „verliesset, dem Hause zu empfelen geruhete, nie abgestattet worden; „welches ich hier nicht zur Vermehrung eurer Unruhe melden solte, ge„schähe es nicht, weil alle abgethane Rechnungen meinem armen Ver„mögen hier zur Last geleget und täglich davon gehoben werden, wel„ches dessen und mein eigenes und meiner sechs Kinder äusserstes Ver„derben drohet. So können Ew. Herlichkeit aus unserm Leiden an „allen Orten erkennen, daß es nicht Verstellung, sondern die äusserste „Noth ist, die mir diese Klagen und Bitten auspresset, die mit nicht „geringerem Widerwillen als Zwange Ew. Excellenz vorgeleget werden „von eurer gehorsamsten Dienerin E. Cork.

Druck ihn doch nicht hinderte, alles, was er konte, zur Wiederherstellung Sr. Majestät, des Königs Carls 2, und seiner Versorgung mit ansenlichen Summen Geld, beizutragen, bis daß die erstere zu Stande gebracht wurde p). Zur Dankbarkeit für diese Dienste, und das Andenken davon zu erhalten, geruheten Se. Majestät gnädigst, ihn durch offene Briefe, so vom 20sten Merz im sechzehnten Jahr seiner Regierung, im Jahr 1663 unterzeichnet sind, zur Würde eines Grafens von Burlington oder Bridlington in der Grafschaft York zu erheben q). Ein trauriger Zufal, der nicht lange nachher in seiner Familie vorfiel, gab dem König eine neue Gelegenheit, seine Liebe zu diesem vortreflichen Pair zu beweisen, dessen zweiter Sohn, Richard, der damals als ein Freiwilliger am Bord der Flotte, die von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von York, angeführet wurde, diente, durch einen Canonenschus den 3ten Jun. 1665 in der Schlacht bey Solebay getödtet wurde r). Er machte ihn am 13ten Merz 1666 zum Lord Lieutenant des Abendtheiles von Yorkshire, über die Stadt York und die Grafschaft derselben. Dis behielt er die ganze Regierung hindurch, und von dem Jahr 1679 an, mit dem Zusatz, daß er auch Custos Rotulorum war s). Unter dem König Jacob 2 behielt er eben die Bedienungen, so lange als er es für bequem hielt, sie zu behalten; da er aber fand, daß dieser unglückliche Fürst von ihm erwartete, daß er seine Aemter so gebrauchen solte, daß sie offenbar gereichten die Landesverfassung umzustossen, gab er sie sehr grosmütig auf; worauf die Lieutenantstelle dem Lord Thomas Howard, einem sehr eifrigen und geschäftigen Papisten, gegeben ward t). Da der Fürst von Oranien herüber kam, trat Se. Herlichkeit von Herzen den Maasregeln bey, die er für dienlich hielt, die Regierung festzusetzen, und den Beschwerden abzuhelfen, eine Bedienung aber suchte er weder,



p) Siehe den Eingang zu seinen offenen Briefen. q) Collins Peerage, Vol. II p. 367. r) Echards Hist. of England, p. 820. s) Remarkables in the Reign of Charles II p. 195. t) Herrn Johan Reresbys Memoirs, p. 256.

noch nam ſie an. Doch beriefen Ihre Majeſtäten, der König Wilhelm und die Königin Maria, den 16ten Jul. 1689 im erſten Jahr ihrer Regierung, ſeinen einigen Sohn, Carl Lord Clifford von Laneſborough, ſchriftlich in das Haus der Pairs u); eine Ehre, die er zu genieſſen nicht lange mehr lebte, indem er am 12ten Octob. 1694 ſtarb w). Dieſer vortrefliche Pair, den ſeine Gaben zu dem geſchäftigſten Leben geſchickt machten, war von Natur zu ruhigen und nicht ſehr prächtigen Bedienungen geneigt, in welchen er die Hochachtung und Verehrung des Adels unter ſeinen Nachbarn erhielt, ſo wie ſeine Geſprächigkeit und Gutthätigkeit das gemeine Volk einnam, ſo daß ſein Anſehen algemein war, wie aus der durchgängigen Betrübnis erhellet, die von allen Ständen des Volks in Yorkſhire bey ſeinem Abſterben bezeuget wurde, welches am 15ten Jenner 1697-8 im 68ſten Jahr ſeines Alters x) erfolgete, ſo alles von der Art, ſo man ſich erinnern konte, übertraf D). Ihm folgte in ſeinen Wür-

u) Collins Peerage of England, Vol. II p. 368. Memoirs of the Family of the Boyles, p. 33.
w) Budgells Memoirs of Leeds, p. 64.
x) Thoreſbys Hiſt.

D) Es iſt ſehr merkwürdig, daß dieſer vortrefliche Man in ſeinem Privatleben und in den Umſtänden ſeiner Familie beſonders glücklich war. Denn wie er eine Gemalin von vornemer Geburt, und die ihm ein groſſes Vermögen einbrachte, heiratete, ſo ſchickte ſie ſich auch in allen übrigen Abſichten ſehr wohl für ihn 14). Sie waren faſt von einerley Alter, ſehr gleich in ihren Neigungen, und, welches unter Perſonen von ihrem Stande etwas ungewönliches iſt, lebten 55 Jahre vergnügt bey einander, und hatten die Freude, eine zahlreiche Nachkommenſchaft zu ſehen 15). Mit dieſer Gemalin hatte der Graf zwey Söhne, die im Text gedacht worden, und drey Töchter, die am Leben blieben und verheiratet wurden, nemlich die Lady Eliſabet mit dem Grafen von Thanet, die Lady Anne mit dem Grafen von Sandwich, die Lady Henriette mit dem Grafen von Rocheſter; von welchen beiden letzten Töchtern der Graf von Cork viele Enkel ſahe.

14) Aus der Erzälung des hochanſenlichen Herrn A. E. der beides den Grafen und ſeine Gemalin kante.
15) Collins Peerage, Vol. II p. 368.

Würden sein Enkel, Carl Lord Clifford, der ein sehr grosser Liebling vom König Wilhelm war, und von der Königin Anna sehr hoch geachtet wurde, da man ihn durchgängig als einen der volkommensten Edelleute in den brittischen Landen ansahe. Er starb den 9ten Febr. 1703-4 und ihm folgete das gegenwärtige Haupt dieser vornemen Familie, Richard, Graf von Burlington und Cork, und er hinterlies ausserdem noch eine zahlreiche Nachkommenschaft 1), von welchen sowol als von den Nachkommen seines Vaters und Grosvaters wir ein sehr genaues Verzeichnis in den Anmerkungen liefern wollen, damit dieser und die folgende Artikel desto verständlicher werden mögen E). Der Leser wird den

1) History of Europe for the year 1704 p. 577.

sahe. Sein Sohn und Enkel wurden beide noch bey seinen Lebzeiten Pairs von England 16), und waren nicht weniger in ihren Familien glücklich: welche Umstände der Leser zu erwegen beliebe, nebst folgendem Gebet seines Vaters, des grossen Grafens von Cork, zu seinem Besten, da er noch nicht verheiratet war. Nachdem er die Zeit seiner Geburt und die Namen seiner Paten und Patinnen bemerket, färet er also fort 17): GOtt gebe, daß er ihm heiliglich dienen und ihn fürchten, von des Königs Majestät und seinen Erben ein treuer Unterthan und Diener seyn, und viele Jahre reich an guten Werken und tugendhaften Kindern leben, und eine würdige Stütze und Patriot in diesem Königreich seyn möge!

E) Wir wollen hier vom Lord Carl Clifford, dem Sohn des ersten Grafens von Burlington und Cork anfangen, der zuerst die Lady Johanna, die jüngste Tochter und Miterbin Wilhelms, Herzogs von Somerset, heiratete, mit welcher er folgende Kinder hatte 18): Carl, der ihm folgte; Heinrich, der Kanzler der Rentkammer wurde im Jahr 1701, Staatssecretär 1710, und nachmals zu einem Pair dieses Reichs mit dem Titel des Lord Carlton gemacht wurde 19); die Lady Elisabet, die den Grafen Jacob von Barrimore heiratete; die Lady Maria vermälte sich mit Jacob, Herzog von Queensbury und Dover; und die Lady Arabella mit Heinrich, Graf

16) History of Europe, 1704 p. 577. 17) Des Grafens von Cork true Remembrance. 18) Thoresbys Hist. of Leeds, p. 64. 19) Peerage of England, Vol. IV p. 191.

den Nutzen dieser Sorgfalt leicht erkennen in Absicht eines Haus

Graf von **Shelburne**. Mit seiner zweiten Gemalin, **Arethusa**, Tochter des Grafens **Georg** von **Berkley**, hatte er blos eine Tochter, die nach ihrer Mutter genant worden, und den Herrn **Vernon**, Sohn des Herrn Secretärs **Vernon** heiratete 20). Sein ältester Sohn **Carl** folgete ihm in der Baroney von **Clifford**, und sas unter diesem Titel in dem Hause der **Pairs**, bis er bey dem Absterben seines Grosvaters Graf von **Burlington** und **Cork** wurde 21). Er heiratete die **Juliana**, Tochter und einige Erbin **Heinrich Noels**, zweiten Sohns vom **Eduard**, dem Vicegrafen von **Campden**, mit welcher er folgende Kinder hatte: **Richard**, den jetzigen Grafen von **Burlington**; die **Lady Elisabet**, verheiratet an Herrn **Heinrich Bodingfield**; die **Lady Juliana**, an den **Lord Bruce**, nachmaligen Grafen von **Aylesbury**; die **Lady Johanna**, unverheiratet; **Lady Henriette**, verheiratet an den Ritter **Heinrich Boylen**, Enkel vom **Roger**, Grafen von **Orrery** 22). **Richard**, der gegenwärtige Graf von **Burlington** und **Cork** (*), heiratete den 21sten Merz 1721 die **Lady Dorothea Saville**, älteste Tochter und Miterbin des vorigen **Marquis von Halifax**, mit welcher er drey Töchter gehabt, unter denen aber blos die **Lady Charlotte** noch lebet, und ist unverheiratet 23). Ich könte mich dieser Gelegenheit bedienen, dem Leser zu melden, daß Se. Herlichkeit die Tugenden sowol als die Güter und Titel seiner Familie geerbet; daß seine Verdienste ihm die ansenlichste Belonung in diesem Königreich, ein blaues Band, erworben; daß er Ansehen genug gehabt, grosse Bedienungen zu erhalten, und Tugend genug, sie niederzulegen; daß er ein Hofman gewesen über allen Verdacht, ein Patriot ohne Falsch oder Privatabsichten; ein Freund seines Vaterlandes in allen Umständen von öffentlicher Beschaffenheit, sowol als auch eine Ehre für dasselbe in seinen persönlichen Volkommenheiten, und dem guten Geschmack in den schönen Künsten, besonders der Baukunst; worin man nicht leicht sagen kan, ob seine Bescheidenheit, oder seine Einsicht mehr Ruhm verdiene. Dieses aber ist grossen Theils wider unser Vorhaben, welches dahin gehet, den Verstorbenen Gerechtigkeit wiederfaren zu lassen, und nicht, uns um die

20) **Thoresby**, wie oben. 21) le **Neves** Monument. Ang. Vol. IV p. 70. 22) Peerage of England, Vol. IV p. 193. (*) Dieser ist im November 1753 gestorben, und seine Würden sind an seinen Sohn Johan Boyle, den Verfasser der Briefe eines Vaters an seinen Sohn über Swifts Leben, kommen. 23) Collins Peerage. Vol. II p. 369.

Hauſes, das gröſſere, vorzüglichere und merkwürdigere Perſonen unter ſehr verſchiedenen Characters hervorgebracht, als faſt alle dieſe Nationen aufzuweiſen haben, und welches, wie es urſprünglich von ſeinem Stifter wohl eingerichtet geweſen, ſeit der Zeit beſtändig zu blühen und zu wachſen fortgefaren iſt.

die Gunſt der Lebenden zu bewerben. Auch würde ich das, was bereits geſaget iſt, nicht entſchuldigen zu können glauben, auſſer weil es kein unerheblicher Zuſatz zum Ruhm eines Hauſes iſt, welches allen dreien Königreichen Pairs gegeben hat, den gegenwärtigen Grafen von Burlington und Cork zu ihrem Haupte zu haben, in welchem Lichte, wie ich hoffe, dieſe Freiheit, die ich mir aus keinem andern Bewegungsgrunde genommen, angeſehen und entſchuldiget werden wird.

X. Lebens-

# X.

# Lebensbeschreibung Roger Boyles, Grafens von Orrery.

Boyle (Roger), Graf von Orrery, jüngerer Bruder Richards, Grafens von Burlington und Cork, und fünfter Sohn Richards, der der grosse Graf von Cork genant wird a); der, seine Abkunft und Titel ungerechnet, einer der gelehrtesten, geschicktesten und wackersten Männer der Zeit, zu welcher er lebte, war, und deshalb ein grosses Werkzeug des Vortheils seines Vaterlandes und seiner Nation. Er war den 25sten April 1621 geboren b), und durch das Ansehen seines Vaters bey dem Lord Statthalter Falkland wurde er, wie wir bereits gezeiget haben, zu dem Titel und Würde eines Barons Broghill im Königreich Irland, im Jahr 1628, da er erst sieben Jahre alt war, erhoben c). Er genos seine Erziehung in dem Collegio zu Dublin, wo er sich mit solchem Fleis auf seine Bücher legte, und das, was er aus denselben gesamlet, so glücklich ordnete, daß er sich sehr bald als ein frühzeitiger und hofnungsvoller Kopf hervorthat, welches seinen Vater beweate, ihn ums Jahr 1636 reisen zu lassen, seinen Weg über Frankreich und Italien zu nemen, unter der Aufsicht eines gewissen Herrn Marcombes, und in Gesellschaft des Lords Kynalmeaky, seines ältern Bruders d) A).

Nach

a) Thoresbys Hist. of Leeds, p. 64. b) Des Grafens von Cork true Remembrance. c) Siehe den Artikel Boyle (Richard) Graf von Cork, in der Anmerkung (C). d) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. 1.

A) Wir haben in unserm vorigen Artikel gesehen, daß dis die Art gewesen, die der Graf beobachtet, seine Söhne vollkommen zu machen, wenn sie den ordentlichen Cirkel einer Erziehung zu Hause durchlaufen

Nach seiner Rückkunft von seinem Reisen fand er alles in England

laufen hatten 1). Es ist sehr merkwürdig, daß alle seine Söhne unter der Aufsicht dieses Herrn Marcombes reiseten, der gleichfals den ältesten Sohn des Grafens von Orrery, von welchem wir jetzt reden, begleitete, so daß er die Anfürung bey dieser vornemen Familie bey mehr als einem Geschlechte hatte. Es war bey einem Landgeistlichen, wie Herr Morrice war, leicht zu entschuldigen, daß er dieses Mannes Namen geschrieben, wie er ausgesprochen wurde 2); es ist aber dem Herrn Budgell nicht so leicht zu vergeben, daß er diesen Hofmeister des Lord Broghill Herrn Markam nennet, da er so viele Gelegenheit hatte, es besser zu wissen 3); und wenn daher die Nachrichten von diesem Hause nicht in sorgfältigere Hände geraten wären, so würde selbst der Name einer Person, der diese vorneme Familie viel zu danken hatte, nebst den besondern Verbindlichkeiten, die der Leser hernach erfaren wird, in Vergessenheit begraben seyn. Wir werden aber jetzt seinen Character liefern, wie er von der Feder des hochansenlichen Herrn Robert Boyle, der auch unter seiner Aufsicht war, geschildert ist 4). „Er war ein Man, der in seiner Kleidung, seiner „Mine und äusseren Gestalt viel von seiner Nation hatte, da er viele „Jahre auf Reisen und in Kriegsdiensten gewesen war. Er war wohl „gebildet, und wuste sehr wohl, was zu einem Edelman gehörte; sei„ne natürliche Gaben waren viel besser als die erworbene, ob er gleich „verschiedene von den letzteren besas, obschon nicht in einem vorzügli„chen, doch in einem gebürenden Grade; an Gelersamkeit felte es ihm „nicht, da er in seinen jüngern Jahren sich den theologischen Wissen„schaften gewidmet hatte. Er war aber viel weniger unter den Bü„chern als Menschen bewandert, und haste die Pedanterey so sehr als „eine von den sieben Todsünden; sparsam war er ausnemend, und sehr „geschickt in den Kunstgriffen der Sparsamkeit, aber weniger aus Geitz, „als aus einer billigen Ehrbegierde, und nicht so sehr aus Liebe zum „Gelde, als einem Verlangen, zuletzt bequem leben zu können. Die „meisten seiner practischen Meinungen in der Gottesgelahrheit waren „sehr richtig; und wenn er selbst einem Laster ergeben war, so war er „sorgfältig, durch scharfe Verdammung desselben zu machen, daß es „nicht ansteckte, und war sehr bemühet, die ihm anvertrauete tugend„haft zu machen, wie er auch immer selbst beschaffen seyn mochte. In „Gesellschaft war er gegen seine Untergebene höflich, geschickt ihre Feh„ler

1) Siehe den Artikel Boyle (Richard) Graf von Burlington.
2) Memoires of the Earl of Orrery, chap. I. 3) Memoirs of the Family of the Boyles, p. 35. 4) Memoirs of his own Life, die Robert Bayle unter dem Namen Philaretus verfertiget.

England in sehr grosser Verwirrung, und eben einen Krieg im Begrif mit Schotland auszubrechen, in welchem er mit besondern Vorzügen zu dienen eingeladen wurde, indem ihn der Graf von Northumberland e), der bey diesem Feldzuge zum General und obersten Anführer ernant war, an die Spitze seiner eigenen Völker stelte. Weil aber diese Flamme für gegenwärtig erstücket wurde, so richtete er seine Gedanken auf andere Dinge; und weil der alte Graf von Cork seine Kinder gerne sehr zeitig in der Welt festzusetzen pflegte, wurde eine Heirat für den Lord Broghill mit der Lady Margareta Howard, Tochter des Grafens von Suffolk, vorgeschlagen, die sehr bald zu Stande kam, und Se. Herlichkeit gieng nebst seiner neuvermälten Gemalin hinüber nach Irland f), wo sie an eben dem Tage an Land traten, da die Rebellion in diesem Königreiche ausbrach, nemlich am 23sten October 1641. Es ist bereits eine Nachricht ertheilet worden,

e) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 35. f) Orrerys Letters, p. 2. 3.

„ler zu verdunkeln, und ihre gute Eigenschaften aufs vortheilhafteste „ans Licht zu stellen; in seinem Privatumgange aber war er cynisch „gesinnet, und ein sehr genauer Richter beides bey Worten und Men„schen, welche Neigung er so frey beim Philaretus zu gebrauchen „pflegte. daß er ihn endlich zu einer sehr vorsichtigen und wohl über„legten Art, sich auszudrücken, nötigte, welches hernach zu seinem nicht „geringen Vortheile gereichte. Die schlimste Eigenschaft, die er hat„te, war sein Zorn, zu dessen Uebertreibung er ausnemend geneigt „war.„ Unter der Anführung dieses Mannes giengen die beiden Lords, Kynalmeaky und Broghill, nach Paris, wo sie Ludwig 14 als ein Kind in seiner Amme Armen sahen; von da reiseten sie nach Genf, wo sie ein ganzes Jahr in dem Hause des berümten Herrn Deodati zubrachten, welches ihnen zu grossem Vortheil gereichte. Von dannen giengen sie nach Marseilles, wo die beiden jungen Lords zu Schiffe nach Genua giengen, und wurden bald nach ihrer Ankunft in dieser Stadt von den Kinderblattern befallen, die aber von einer sehr guten Art waren, daher sie sich bald und glücklich wieder davon erholten; sie giengen nachgehends, andere Städte in Italien zu besuchen, und darauf namen sie ihren Weg nach der Schweitz, und kehreten durch Frankreich nach England zurück 5).

5) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. 1.

den, wie diese Zeitung an die Familie Sr. Herlichkeit gelanget, und wie sie sogleich genötiget gewesen, die Waffen zu ihrer eigenen und der öffentlichen Sicherheit zu ergreifen. Der Posten, der dem Lord Broghill angewiesen wurde, war die Vertheidigung von seines Vaters Schlosse Lisinore, in welcher er allen Muth eines jungen, und allen Verstand eines alten Anführers bewies. Ein Beispiel von dem erstern gab er bey einem kühnen Ausfal, den er zum Vortheil des Herrn Richard Osborn that, der in seinem eigenen Hause von den Rebellen belagert wurde, bis ihn der Lord Broghill befreiete, der die Belagerung aufhob, und ihn und seine ganze Familie rettete g); und zu einem starken Beweise des letztern dienet, daß er dem Herrn Wilhelm St. Leger riet, lebhaft gegen die Irländer zu verfaren, ohnerachtet sie eine Volmacht vom Könige aufwiesen, von welcher er, ohnerachtet er nur zwanzig Jahre alt war, Scharfsinnigkeit genug zu erkennen hatte, daß sie untergeschoben seyn müste, wie man sie nachgehends erkante h) B). Nach dem Stillstande in Irland,

g) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

h) Siehe dis vollständig in der Anmerkung B) erörtert.

B) Wie dieses eine von den ersten Handlungen von einer öffentlichen Beschaffenheit war, in welcher sich der Lord Broghill hervor that: so war vieleicht in dem Verlauf seines ganzen Lebens keine, die ihm grösseres Ansehen machte; und daher ist es nötig, daß wir uns in alle Umstände derselben einlassen. Als der Lord Muskerry an der Spitze eines grossen Haufens von irländischen Rebellen in Munster einrückete, gieng der Lord Präsident, St Leger, mit einem kleinen Haufen englischer Völker, ihm zu begegnen, und wolte ihm eine Schlacht anbieten: er schickte aber einen Trompeter nebst einem gewissen Herrn Walsh, der mit dem Lord Präsidenten, dem er wohl bekant war, zu sprechen verlangte. Da er ihm Gehör ertheilte, konte Se. Herlichkeit sich nicht enthalten, seine Verwunderung zu bezeigen, daß er, da er ein Rechtsgelehrter sey, sich mit den Rebellen einlassen können; worauf Walsh antwortete: sie wären keine Rebellen, denn sie hätten die Waffen zu des Königs Diensten ergriffen, und der Lord Muskerry hätte eine Volmacht vom König, welche er ihm zu zeigen sich erbot, wenn er die Erlaubnis haben könte, ihm nochmals aufzuwarten. Der Lord Präsident theilte dis dem Grafen von Barrimore,

Irland, von welchem in dem vorigen Artikel Nachricht gegeben worden, entschlos sich der Lord Broghill, nach Engländ

rimore, dem Lord Broghill und seinem Bruder mit. Die andern beiden Lords erstaunten sehr, der Lord Broghill aber sagte ohne Anstand, es sey ein Betrug, Se. Majestät könten eine solche Volmacht nicht gestellet haben, und riet dem Lord Präsidenten sehr behutsam zu seyn, daß er es nicht glaubte; es wurde aber doch bewilliget, daß er dem Man ein sicheres Geleit versprechen, und ihre Völker sich zurück ziehen solten. Da Walsh zurück kam, zog auch der Lord Muskerry mit seinen Leuten ab, und am folgenden Morgen erschien Walsh abermals mit einem Trompeter in des Lord Präsidenten Quartieren, und wurde sogleich in des Lord Präsidenten Haus geführet. Nachdem er daselbst empfangen war, erneuerte Walsh eben die Bitte, daß er mit dem Lord Präsidenten allein und insgeheim sprechen möchte; dagegen sich die übrige Lords setzten: endlich aber wurde man einig, daß ein Man mit ausgezogenem Schwert und geladenen Pistolen an der Thür stehen solte. Da dis vorüber war, brachte Walsh ein grosses Pergament heraus, darin eine sehr förmliche Volmacht war, die für den Lord Muskerry aufgesetzet war, daß er 4000 Man auf die Beine bringen solte, und das grosse Siegel war angehänget. Nachdem St. Leger sie durchgelesen, lies er den Walsh von sich, und kam wieder zu den Lords, und versicherte ihnen, daß Muskerry in der That eine Volmacht hätte zu allem, was er thäte, und er wolte seine Leute gehen lassen, und sich mit der Sache nicht mehr abgeben, indem er hinzu setzte, er wolte eher sterben, als ein Rebel seyn; worauf sich ein jeder von den Lords in seine Wonung begab, blos der Lord Broghill erklärte: er könte es für nichts anders als für einen Betrug halten. Der Lord Präsident scheinet aber diese Sache sich so zu Gemüte gezogen zu haben, daß er es sich nachmals nicht wieder aus dem Kopfe bringen konte, sondern in kurzer Zeit starb, und der Lord Inchiquin wurde vom König an seine Statt zum Präsidenten ernant 6). Viele Jahre nachher, da Se. Herlichkeit Graf von Orrery geworden war, und bey dem Herzog von Ormond, damaligem Lord Lieutenant von Irland, zu Kilkenny einen Besuch abzustatten kam, traf er daselbst den Lord Muskerry an; und da ihm der blosse Anblick die alte Sache ins Gemüt brachte, machte er sich eines Tages, da er mit dem Muskerry allein war, der eben lustigen und offenherzigen Gemüts war, Gelegenheit, ihn zu fragen, wie die Rebellen die Volmacht erhalten, die sie damals dem Lord Präsidenten St. Leger unter des Königs grossem Siegel gezeiget? Der Lord Muskerry antwortete: Ich wil gegen euch

6) Memoirs of the Earl of Orrery. p. 7. 8.

land überzugehen, und dem König Carl 2 zu Oxford aufzuwarten; welches er demnach that, und bey verschiedenen Gehören, die er bey diesem Monarchen erhielt, stelte er ihm den Character der irländischen Papisten, und die Falschheit aller Vorwände der Bevolmächtigten, die sie hinüber geschicket hatten Se. Majestät zu hintergehen und zu verfüren, so volständig vor, daß der König völlig überzeuget war, daß die Irländer nie Willens gewesen den Stilstand zu beobachten, und es daher gegen den wahren Vortheil der getreuen Unterthanen dieser Insel sey, sich darauf zu verlassen i). Zu einem Beweise hiervon nam er bey seiner Rückkehr eine Volmacht an

i) Memoirs of the Wars in Ireland, p. 395.

euch frey und unverschwiegen seyn, es war eine untergeschobene Volmacht, die vom Walsh und andern aufgesetzet war: weil dieser eine Schrift hatte, darauf das grosse Siegel gedrucket war, nam einer von der Gesellschaft das gesiegelte Wachs sehr geschickt von dem Pergament dieser Schrift herab, und befestigte es auf dem Pergament der geschmiedeten Volmacht. Wärend daß dis geschahe, trug sich ein lächerlicher Zufal zu, der alle Gegenwärtige erschreckte, und das Vorhaben fast vernichtete. Als die untergeschobene Volmacht fertig war, da man das Pergament drehete und wendete, in der Absicht, das Siegel darauf zu machen, erwachte ein zamer Wolf, der beim Feuer lag und schlief, bey dem Prasseln des Pergaments, lief hinzu, nam es weg und ris es in Stücken, aller Eilfertigkeit und Bemühung, ihn zu hindern, ohnerachtet, so daß sie nach allen ihren Bemühungen genötiget waren, es von neuem anzufangen, und es ganz noch einmal abzuschreiben. Der Lord Orrery erstaunete über die Bosheit dieser That, und konte sich nicht enthalten, sich solches gegen den Lord Muskerry verlauten zu lassen, welcher lachte und zur Antwort gab: Es würde ohne diese Erfindung unmöglich gewesen seyn, das Volk beisammen zu erhalten 7). Dis war die geheime Geschichte dieses unglücklichen, dieses gotlosen, dieses abscheulichen Kunstgriffs, der blos Glauben erhielt, weil man sich einbildete, es könte bey keinem Menschen Unverschämtheit und Niederträchtigkeit genug seyn, sie dahin zu bringen, eine so hessliche und niederträchtige That zu begehen, besonders bey Personen von gutem Stande, und die eine Religion zu haben vorgaben.

7) Ebendas. p. 36.

an den Lord Inchiquin, damaligen Präsidenten von Munster, mit hinüber, daß er die Rebellen auf der Seite verfolgen solte; und da er diese Volmacht erhalten, stelte er eine Art eines Anschlages ans Licht, der seine Gründe gegen den Stilstand enthielt, und die treuen Unterthanen in Irland aufforderte, ihnen Beistand zu leisten, die Rebellen in dieser Provinz zu unterdrücken [k]). Doch hatte der Lord Broghill viel zu grosses Ansehen in diesem Lande, als daß er sich blos begnügen solte, daß er den Präsidenten von Munster zu dem, was er für seine Schuldigkeit hielt, aufmunterte, er trug auch selbst alles, was in seinem Vermögen stund, bey, zur Erfüllung desselben, und da der Marquis von Ormond auf Befehl des Königs Dublin, und alles was unter seiner Gewalt stund, den vom Parlament ernanten Bevolmächtigten übergab, gehorchten ihnen beide Lords, Inchiquin und Broghill, weil es das einige Mittel war, den protestantischen Vortheil zu befördern. Doch geschahe es nicht lange nachher, daß der erstere es für gut befand, seine Auffürung zu ändern, und die Dienste des Parlaments zu verlassen; dis aber hatte keinen Einflus auf den Lord Broghill, der in eben dem Verhalten fortfur, bis die Ermordung des Königs [l]) ihn bewegte, sein Vaterland und seine Güter zu verlassen, die zu Grunde gerichtet waren, und keine Hofnung übrig liessen, und sich in die Einsamkeit einer engen Eingezogenheit zu verbergen. Wie er dazu gekommen, diese Auffürung zu verändern, und es mit einer Parten zu halten, die er jederzeit verabscheuet hatte, und zwar beides sehr plözlich und heftig, davon wird in den Anmerkungen, so gut als es geschehen können, Grund gegeben [c]). So bald als Se.

k) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. III. l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 31.

c) Als der Lord Broghill aus Irland kam, entzog er sich nach Marston in Somersetshire, einem Gute, welches sein Vater vom Herrn Johan Hippesly gekaufet hatte, wo er eine Zeit lang sehr eingezogen lebte 8); der Anblick des traurigen Zustandes des

8) Memoirs of the Interregnum after the Kings Death, p. 133.

Se. Herlichkeit die Sachen in Absicht seiner Befehlshaberstelle in Irland mit Cromwelln in Richtigkeit gebracht, gieng

des Landes aber, in welchem er war, und die Erinnerung des Elendes desjenigen, welches er verlassen hatte, wolte seinen Gedanken keine Ruhe verstatten. Er schämete sich, als ein müßiger Zuschauer so vieles Unglücks zu sitzen, ohne einen Finger zu regen, diesen Unordnungen abzuhelfen, die sein besonderes Eigentum zu eben der Zeit betrafen, da sie das gemeine Wesen überwältigten 9). Nachdem diese Ueberlegungen einige Zeit in seinem Gemüt umher gegangen, so brachte es endlich etwas einem Entwurfe einer Unternemung ähnliches hervor, so einem Manne von seinem Geschlechte, Gaben und Grundsätzen würdig war. Von diesem neuen Entwurfe noch ganz erhitzet, eilte er, ihn ins Werk zu richten. Er hatte sich entschlossen, etwas zum Vortheil des Königs zu versuchen, und demnach nam er sich vor, unter dem Vorwande, seiner Gesundheit halber nach Spa zu gehen, die Seen zu durchstreichen, und sich zum König Carl 2 zu begeben, um eine Volmacht zu erhalten, so viel Völker, als er könte, in Irland auf die Beine zu bringen, in der Absicht, seine Majestät wieder einzusetzen, und seine eigene Güter wieder zu bekommen. Nachdem er diesen Entschlus gefasset, bat er den Grafen von Warwick, der bey der herschenden Partey in Ansehen stund, für ihn eine Erlaubnis auszuwirken, nach Spa zu gehen. Er gab bey dem Grafen vor, daß er nichts weiter zur Absicht hätte bey dieser Reise, als die Wiederherstellung seiner Gesundheit; entdeckte aber einigen Freunden von der königlichen Partey, auf die er sich verlassen zu können glaubte, seine ganze Absicht; und nachdem er eine ansenliche Summe Geld aufgenommen, kam er nach London, um seine Reise weiter fortzusetzen. Da aber die Staatsbevolmächtigte, die kein Geld spareten, genaue Nachrichten einzuziehen, alsbald von seiner ganzen Absicht benachrichtiget waren, beschlossen sie, mit der äussersten Schärfe gegen ihn zu verfaren. Cromwell war zu der Zeit General über die Völker des Parlaments und einer von den Bevolmächtigten. Seine Feinde geben zu, daß er eine jede Person von grossen Gaben in den drey Königreichen gekant. Es waren ihm folglich des Lord Brogbills Vorzüge nicht unbekant; und weil er überlegte, daß dieser junge Edelman ihm in Unterwerfung von Irland sehr nützlich seyn könte, so bat er die Bevolmächtigte, daß sie ihm erlauben möchten, mit ihm zu sprechen, und sich zu bemühen, ihn zu gewinnen, ehe sie zu scharfen Mitteln fortschritten. Nachdem er diese Erlaubnis mit grosser Schwierigkeit erhalten, schickte er sogleich einen Herrn an den



9) Budgells Memoirs of the Family of the Boyler, p. 41-48.

gieng er sogleich in das Land hinüber, ohne einiger Macht, ausser seiner Volmacht m). Dieser Umstand bewies die gröss

m) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. IV.

Lord Brogbill ab, ihm wissen zu lassen, daß er Willens sey, ihm aufzuwarten. Der Lord Brogbill erstaunte über diese Botschaft, da er nie die geringste Bekantschaft mit Cromwelln gehabt, und bat den Herrn, dem General zu wissen zu thun, daß er Sr. Excellentz aufwarten würde. Da er aber die Rückkunft des Boten erwartete, trat Cromwell ins Zimmer, der ihm, nachdem zwischen ihnen die Höflichkeitsbezeugungen von beiden Seiten vorbey waren, mit wenig Worten sagte: die Staatsbevolmächtigten hätten sein Vorhaben, überzugehen, und den Carl Stuart um eine Volmacht, Völker in Irland aufzubringen, zu ersuchen, vernommen, und sie wären entschlossen gewesen, an ihm ein Beispiel zu geben, wenn er nicht selbst sie von dem Entschlus abgewandt hätte. Der Lord Brogbill unterbrach ihn, und versicherte ihn, daß die Nachricht, so die Bevolmächtigten erhalten, falsch sey; er wäre weder im Stande, noch hätte er auch einige Neigung, Unruhen in Irland zu erregen, und beschlos damit, daß er Se. Excellentz ersuchte, eine bessere Meinung von ihm zu hegen. Cromwell zog, an stat eine Antwort zu geben, einige Papiere aus seiner Tasche, welches Abschriften von verschiedenen Briefen waren, die der Lord Brogbill an solche Personen geschicket hatte, auf die er sich am meisten verlies, und gab sie ihm in die Hand. Da der Lord Brogbill bey Durchlesung dieser Papiere sahe, daß es nichts helfen würde, sich noch länger zu verstellen, bat er Se. Excellentz um Vergebung wegen dessen, so er gesagt hatte, und stattete ihm seinen demütigen Dank ab für seine Beschützung gegen die Bevolmächtigte, und bat ihn um seine Befehle, wie er sich bey so zärtlichen Umständen verhalten solte. Cromwell sagte ihm: ob er ihm gleich der Person nach bis jetzt unbekant gewesen wäre, so sey er solches doch nicht in Absicht seiner Vorzüge und seines Characters, sondern er hätte gehöret, wie vortreflich sich Se. Herlichkeit bereits in den irländischen Kriegen verhalten. Und daher, weil er zum Lord Lieutenant von Irland ernant, und die Bezwingung dieses Königreichs ihm jetzt übergeben wäre, so hätte er von den Bevolmächtigten die Erlaubnis erhalten, Sr. Herrlichkeit die Stelle eines Oberanführers in diesem Kriege anzubieten, wenn er in demselben dienen wolte. Es solten ihm kein Eid oder Verbindungen auferleget werden, und er auch nicht genötiget seyn, sein Schwert gegen jemand anders als die irländische Rebellen zu ziehen. Der Lord Brogbill erstaunete höchlich über ein so grosmütiges und unerwartetes Anerbieten; er sahe sich in

groſſe Ausbreitung ſeines perſönlichen Anſehens, und die Höhe, zu welcher er ſeinen Ruhm bereits erhoben hatte. Sehr kurze Zeit nach ſeiner Ankunft fanden ſich ſeine Freunde ein, nebſt den Edelleuten, die unter ihm gedienet hatten, ſo daß er alsbald einen vortreflichen Haufen Reuter zur Bedeckung ſeiner Perſon hatte, und in ſehr weniger Zeit errichtete er ein Regiment von 1500 Mann, mit welchem er um Waterford herum ſchwebete, bis Cromwell, ſeinem Verſprechen nach, auch herüber kam, und darauf ſties der Lord Broghill, ſeiner Verbindung gemäs, zu ihm n). Dieſer anſcheinenden Veränderung aber in Sr. Herlichkeit Verhalten ohnerachtet, behielt er doch noch eine ſo groſſe Achtung für ſeine alte

n) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 49.

in Freiheit, nach allen Regeln der Ehre gegen die Irländer zu dienen, deren Rebellion und Grauſamkeiten gleich verabſcheuet wurden von der königlichen Partey und dem Parlament. Doch bat er den General, ihm etwas Zeit zu verſtatten, das zu überlegen, was ihm vorgeſchlagen wäre. Cromwell ſagte ihm geſchwind, er müſte in dem Augenblick zum Entſchluſſe kommen, er gienge ſelbſt zu den Bevolmächtigten zurück, die noch ſäſſen, und wenn Se. Herlichkeit ihr Anerbieten ausſchlügen, entſchloſſen wären, ihn in den Tower zu ſchicken. Da der Lord Broghill ſahe, daß ſeine Freiheit und Leben in der äuſſerſten Gefar wäre, und von ſeiner Offenherzigkeit und Grosmut eingenommen war, verſprach er ihm auf ſeine Ehre, daß er ihm gegen die irländiſche Rebellen treulich dienen wolte; worauf ihm Cromwell noch einmal verſicherte, daß die Bedingungen, die er ihm zugeſtanden hätte, pünctlich gehalten werden ſolten, und befal ihm alsdenn, ſogleich ſich nach Briſtol zu begeben, an welchen Ort ihm Völker geſchicket werden ſolten mit einer hinreichenden Anzahl von Schiffen, ihn nach Irland überzuſetzen. Er ſetzte hinzu, daß er ihm bald ſelbſt folgen würde, und hielt auch ſein Wort redlich in allen Umſtänden. Dieſe Erzälung haben wir vom Herrn Morrice, der ſie von dem Grafen von Orrery ſelbſt hatte; und er ſetzet hinzu, es ſey ſehr warſcheinlich, daß Sr. Herlichkeit Vorhaben aus purer Liebe und Zärtlichkeit von ſeiner Schweſter Ranelagh verraten ſey; wie aber dieſe Liebe und Zärtlichkeit ſie in den Stand geſetzet, vorher zu ſehen, daß Cromwell für ihn bitten würde, wie er that, und den Strick, den ſie auf ſolche Art (wie er glaubt,) ihm um den Hals legte, abnemen, dis iſt es, was unſer ehrw. Schriftſteller nicht erkläret.

alte Freunde, daß eine von den ersten Verrichtungen an der Spitze seines neuen Heeres war, daß er Carrick befreiete, wo die Marquise von Ormond von den Rebellen belagert wurde o). Cromwell, der den Krieg mit seiner gewönlichen Heftigkeit fortsetzte, fand sich genötiget, sich auf diesen Lord zu verlassen, um alles wenigstens sicher, wo nicht ruhig, hinter ihm zu erhalten, welches er sehr glücklich mit grosser Kriegsklugheit ausrichtete, und erwarb sich dadurch eine sehr grosse Hochachtung bey diesem General p). Aber dis, ob es gleich an sich ansenlich gnug war, war doch ungleich geringer als das, was er bey Maccroom that, da er mit 2000 Reutern und Dragonern, ohne auf die Ankunft seiner Fusvölker zu warten, einen Haufen Irländer, der aus mehr als 5000 bestund, angrif, die er völlig schlug, und ihren General, den Titularbischof von Roß, gefangen nam q). Diese Schlacht wurde am 10ten May 1650 erfochten. Der Lord Broghill bot dem Bischof sein Leben an, wenn er denen, die in dem Schlosse Carigdroghid wären, befelen wolte, sich zu ergeben, welches er versprach; als er aber an den Platz gefüret wurde, überredete er die Besatzung, es bis aufs äusserste zu vertheidigen. Hierauf lies ihn der Lord Broghill hängen r), (obgleich Herr Morrice saget s), die Soldaten hätten ihn ohne Befehl gehänget,) und darauf befal er, sein grosses Geschütz herbey zu bringen, welches sein eigenes Heer ausnemend in Erstaunen setzte, weil sie wusten, daß er nicht mehr als ein einiges Batteriestück hätte. Doch lies er verschiedene grosse Bäume abhauen, und von seinen Pferden zu den Rüstwagen in einer Entfernung herbey füren; und da die Belagerten glaubten wegen der Langsamkeit ihrer Bewegung, daß es sehr grosse Stücke wären, ergaben sie sich, ehe solche herbey kamen, wie Se. Herlichkeit ihnen rieten, da er drohete, ihnen sonst kein Quartier zu geben t). Er errette-

te

s) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI. p) Siehe den Artikel Cromwell, (Oliver) Lord Beschützer. q) Cors Hist. of Ireland, Vol. II. Part. II p. 16. Hist. of the execrable Irish Rebellion, p. 240. r) Borlases Hist. s) Memoirs of Roger, Earl of Orrery, chap. IV. t) Cors Hist. of Ireland, Vol. II Part. II p. 16.

te den Cromwell bey Clonmell, da, seinem eigenen Geständnis nach, ihn sonst nichts hätte erretten können; er stund beides ihm und dem Ireton in allen ihren Unternemungen bey. Weil er aber suchte die Heftigkeit des einen zu mäßigen, und die Grausamkeit des andern zu mildern, zog er sich bey beiden Verdacht zu, ja Ireton gieng so weit, daß er sagte: sie könten nie sicher seyn, so lange als Broghill lebte u). Se. Herlichkeit wuste dis, und es felete ihm nicht an Gelegenheiten, sie in ihrer eigenen Münze zu bezalen; er verachtete sie aber, denn seine Grundregel war, zu thun, was recht war, bey allen Gelegenheiten, und in Absicht des Ausgangs GOtt zu vertrauen. Er kam daher dem Ireton bey der Belagerung von Limerick, welches der Ort war, der am besten in Irland vertheidiget wurde, zu Hülfe, ob er gleich seine Abgeneigtheit von ihm und seinen Widerwillen gegen ihn kante, und hauptsächlich geschahe es durch ihn, daß dis Unternemen glückte w). Denn da Ireton fand, daß seine Macht unzureichend wäre, es mit Sturm einzunemen, und befürchtete, daß die Irländer im Felde stark genug werden würden, ihm eine Schlacht zu liefern, und es zu befreien, ehe es zu der Notwendigkeit gebracht würde, sich des Mangels wegen zu ergeben, gab er dem Lord Broghill einen Haufen von vier Regimentern zu Pferde, und 26 Compagnien zu Fus, mit dem Befehl, sich so zu verhalten, daß er die verschiedene Haufen von Irländern, die noch in den Waffen wären, verhinderte, daß sie nicht zusammen stossen könten x). Diesem Befehl zu Folge zog er mit grosser Eilfertigkeit, seinen alten Widersacher, den Muskerry, anzugreifen, der mit dreimal so viel Völkern, als er hatte, zu dem Heere, so der Botschafter des Papsts kürzlich errichtet, anrückte. Der Fleis, den Se. Herlichkeit anwandte, war so gros, daß er unvermutet auf den Feind stiess, und unter einem Sturm von Donner und Blitze in ihre Vorderwachen eindrung auf die Hauptglieder, welche er bald nachher angrif. Die Irlän-



u) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. IV. w) Hist. of the War in Ireland p. 355. x) Cox's Hist. of Ireland, Vol. II Part II p. 67.

der hatten alle Vortheile, in Absicht des Bodens, der Anzal und der alten Anfürer aus Spanien, und würden gewis den Engländern überlegen gewesen seyn, wenn nicht der Lord Broghill geschwind eine Kriegslist gebrauchet hätte. Denn in der Hitze des Treffens sagte er zu denen, die um ihn waren: Saget das nach, was ich sage; und darauf schrie er mit lauter Stimme aus: Sie laufen, sie laufen! welches bald auf allen Seiten wieder erschalte y). Die erste Linie von den Irländern sahe sich um, zu sehen, ob die hintern liefen; da die in der hintern Linie das Lermen ihrer Feinde höreten, und die Angesichter ihrer Freunde sahen, schlossen sie, es verhielte sich so, und zogen sogleich aus, worauf sie alsbald geschlagen wurden. Dis zerstreuete die Irländer, machte Bahn zur Einname von Limerick, und machte dem Kriege daselbst ein Ende z). Da nachher Cromwell Beschützer wurde, lies er den Lord Broghill kommen, blos um seinen Rath zu vernemen; und man meldet uns, daß er nicht lange nachdem er in dieser Absicht nach England gekommen, einen Versuch gethan, den Beschützer dahin zu bringen, die alte Verfassung wieder herzustellen, und sich, seine Familie und seine Freunde zu sichern, indem er eine von seinen Töchtern an den König verheiratete a). Diese ausserordentliche Erzälung wollen wir dem Leser in unsers Schriftstellers eigenen Worten vorlegen, so wie wir sie auch auf dessen Glauben anfüren D). Es schlug ihm in diesem und einigen

y) Hist. of the War in Ireland, p. 359. z) Coxs Hist. of Ireland, Vol. II Part. II p. 67. Hist. of the execrable Irish Rebellion, p. 283. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 154. a) Oldmixons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 413.

D) Zur Bestätigung dieser besondern Erzälung kan angefüret werden, daß wir einige dunkele Proben bey andern Personen finden, daß der Lord Broghill gewis der grösseste Günstling, den Cromwell je gehabt, und zu allen Zeiten ein Freund von seiner Familie gewesen, und daß Herr Morrice, indem er seine Sage erzälet, augenscheinlich darthut, daß er nicht im Stande gewesen, solche zu erfinden. Sie lautet also 10): Se. Herlichkeit hatte dann und wann Gelegen-

10) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. IV.

einigen andern Entwürfen von eben der Art fehl, er fürete ſich aber ſo geſchickt auf, und zeigete ein ſo aufrichtiges Verlangen,

Gelegenheit zu einem geheimen Briefwechſel mit einigen Perſonen um den König, durch welche er des Königs Neigung ausgeforſchet hatte, die ſeinem Vorhaben, eine Heirat zwiſchen Sr. Majeſtät und einer von Cromwells Töchtern (der Lady Franciſca, ſo viel ich mich erinnere,) zu ſtiften, günſtig war, welches zu befördern er alles, was in ſeinen Kräften ſtünde, zu thun Befehl hatte. Und da er dazu von Sr. Majeſtät Erlaubnis hatte, machte er ſich eine bequeme Gelegenheit, es Cromwelln vorzuſchlagen, welches er auf folgende Weiſe that. Er gab erſt Cromwells Frau und Tochter Nachricht von dem Vorhaben, und lies darauf ein Gerede davon in der Stadt ausbreiten. Und als er eines Tages aus der Stadt kam, und in Cromwells Zimmer gieng, kam Cromwell ſogleich auf ihn zu, und indem er mit ihm allein auf- und abgieng, fragte er ihn, wo er geweſen wäre? Der Lord antwortete: In der Stadt. Cromwell frug ihn: Was giebts da neues? Der Lord antwortete: Sehr wunderliche Neuigkeiten. Als Cromwell ernſtlich nachfragte, was es wäre? hielt ihn der Lord eine Weile auf, und wiederholte blos, es wären wunderliche Neuigkeiten, und lächelte zu gleicher Zeit. Cromwell wurde durch die Verzögerung noch begieriger, es zu wiſſen; worauf der Lord endlich verſetzte, daß es ihn vielleicht beleidigen würde, es zu hören. Cromwell, der keine längere Verzögerung vertragen konte, verſicherte ihn, er wolte nicht böſe werden, und beſchwor ihn daher, es zu ſagen; darauf ſagte ihm der Lord auf eine ſpaßhafte Art: alle Neuigkeit, die in der Stadt umher gienge, wäre, daß er ſeine Tochter Franciſca mit dem König verheiraten wolte. Cromwell frug ihn ſogleich mit einer luſtigen Mine: Was denken denn die Narren davon? Der Lord verſetzte darauf: es billigten es alle, und hielten es für das klügſte, ſo er thun könte, wenn er es zu Stande bringen könte. Hierauf ſtund der Cromwell ſtille, und ſahe dem Lord ſteif in die Augen, und frug: Glaubet ihr denn das auch? Da Se. Herlichkeit ihn ein wenig gerüret ſahe, ſagte er: er glaubte, es ſey das beſte, ſo er thun könte, ſich zu ſichern. Cromwell gieng darauf auf eine ſehr tiefſinnige Art im Zimmer auf und nieder, mit den Händen auf dem Rücken, und frug endlich den Lord: Was er für Grund hätte, dieſer Meinung zu ſeyn? Seine Herlichkeit ſtelte ihm vor, wie wenig er ſich auf ſeine eigene Partey verlaſſen könte, da er bey aller Gelegenheit dem Murren und Unwillen ausgeſetzet ſey; wie unwarſcheinlich es wäre, daß er lange in dieſer Gröſſe bleiben ſolte, da eben die Perſonen, die ihn eingeſetzet hätten, bereit wären, ihn wieder herab zu ſtürzen. An der

andern

langen, beiden Parteien zu dienen, ohne eine zu hintergehen, so daß er nach Iretons Tode, welcher erfolgte ehe er Irland verlies, kaum jemals beim Cromwell in Verdacht kam, der ihn zu seinem Gefärten machte, und dadurch zu seinem Freunde behielt b). Im Jahr 1656 wurde Sr. Herlichkeit von dem Beschützer vorgeschlagen, daß er mit einer unumschränkten Gewalt nach Schotland gehen solte, entweder weil er einen Verdacht gegen den Monk hatte, oder Willens war, dem Volk in diesem Lande einige Gnugthuung zu verschaffen, die über seine Strenge klageten; der Lord Broghill,

b) Siehe den Artikel Cromwell (Oliver), Lord Beschützer.

andern Seite würde der König bey seiner grossen Dürstigkeit bereit gnug seyn, lieber auf alle Vorschläge zu achten, als im Elend zu leben, so daß er seine eigene Bedingungen bey ihm fordern, und Zeit Lebens General über das ganze Heer seyn könte; die getreue Partey würde sich gerne zu dieser Sache mit ihm verbinden; und wenn seine Tochter Kinder von dem König hätte, (so warscheinlich gnug sey,) so würde er dadurch beides beim König und dem Lande beliebt seyn, und bey der Krone solch Ansehen haben, daß nie jemand etwas gegen ihn würde versuchen dürfen, da er einen König zu seinem Schwiegersohn, und einen mutmaslichen Erben der Krone zu seinem Enkel, und die ganze Gewalt der Nation selbst in Händen hätte; durch welches alles seine Grösse auf beständig festgesetzet werden würde: da hingegen, wenn er diese Mittel versäumete, so könte er nicht erwarten, seine Grösse auf den nächsten Erben zu bringen, und würde vieleicht kaum im Stande seyn, sie wärend seines eigenen Lebens zu erhalten. Cromwell hörete diese Gründe sehr aufmerksam an; da er aber zwey oder dreimal auf und niedergegangen war, und es bey sich überleget hatte, sagte er zum Lord Broghill: Der König würde mir den Tod seines Vaters nicht vergeben. Se. Herlichkeit bat ihn, jemand aufzutragen, den König über diese Sache zu erforschen, zu sehen, wie er es aufnemen würde. Cromwell aber wolte nicht darein willigen, sondern wiederholte noch einmal: Der König kan und wird mir den Tod seines Vaters nicht vergeben; und so verlies er Se. Herlichkeit, der ihm nicht sagen durfte, daß er bereits diese Sache dem König mitgetheilet habe. Hierauf gieng der Lord weg, und da er zu Cromwells Frau und Tochter kam, fragten sie nach, wie es ihm geglücket wäre, und da er ihnen davon Nachricht gegeben, setzte er hinzu, sie müsten ihr Ansehen bey ihm gebrauchen. Es konte ihn aber keiner dazu bereden, er kante sein Verbrechen so gut, daß er glaubte, es wäre dabey keine Versönung möglich; und so verschlug sich diese Sache.

Broghill aber war sehr abgeneigt, dieses Amt zu übernemen, und nam es auch endlich nur unter diesen sonderbaren Bedingungen an c). Die erste war, daß er sich selbst überlassen werden und keine Befehle bekommen möchte; die zweite, daß keine Klagen angenommen werden, oder Verordnungen in seiner Abwesenheit auswirken solten; und die dritte, daß er in einem Jahre wieder zurück berufen werden möchte. Diese Bedingungen wurden zugestanden, und auf beiden Seiten gehalten. Broghill versur unumschränkt genug, es kamen häufigere Klagen gegen ihn als gegen den Monk; da aber das Jahr zu Ende war, kam er selbst, widerlegte sie, und that Cromwelln ein solches Genüge, das verursachte, daß er ihn als seinen besten Freund und den geschicktesten Man in seinem Dienst ansahe d) Er war den Schotländern sehr werth, und erwarb sich ein grosses Ansehen bey ihnen, weil er bescheiden redete und handelte; insbesondere aber durch seine Uneigennützigkeit, und weil er nach den Vorschriften seines eigenen Verstandes, und ganz und gar nicht nach empfangenen Einsichten oder erworbenen Freundschaften, in diesem Lande handelte e). Nachdem er zurück gekommen, wurde er mit Whitlocken und Thurloen zu aller der Vertraulichkeit zugelassen, die von einer Person in des Beschützers Umständen erwartet werden konte, der, wenn er einige vergnügte Augenblicke hatte, sie in ihrer Gesellschaft zubrachte, wo er als eine ganz andere Person erschien, als in der ordentlichen Art seiner Auffürung, die auf eine Staatsklugheit gegründet war, die seinem Stande, dem Volke, mit dem er zu thun hatte, und den critischen Umständen der Zeit, gemäs war f). Es waren ohne Zweifel viel an Cromwells Hofe, die den Lord Broghill beneideten und hasseten, und es nicht felen liessen, ihm üble Dienste zu leisten, sie hatten aber keine Folgen. Denn die Gewonheit Cromwells, nichts auf Glauben anzunemen, und seine Erfarung von des Lord Broghills Treue in den allergefärlichsten Zeiten, verhinderten ihn, dem Verdacht

c) Thurloes State Papers, Vol. V p. 336. b) Memoirs of Oliver Cromwell, p. 395. e) Memoirs of the Earl of Cassils, p. 33. f) Whitlockes Memoirs, p. 656.

dacht Platz zu lassen. Wie an der andern Seite die Umstände dieser Zeiten häufige Gelegenheit darboten, so lies auch der Lord Broghill keine derselben faren, sondern bediente mit Eifer und Klugheit sich aller der Vortheile, und leistete seinem Gönner, dem Beschützer, wichtige Dienste 9) E). Er stund fest

9) Oldmixons Hist. of the Stuarts, p. 414.

E) Se. Herlichkeit dachte jederzeit, er hätte sein Leben dem Cromwell zu verdanken, und dis bewegte ihn, ihm sehr getreu, und für sein Bestes sehr sorgfältig zu seyn. Dis erhellet sehr deutlich aus jedem Schrit, den er that beides in England und in Irland. Ob aber gleich Herr Budgell dem Beschützer zu schmeicheln beliebet 11), daß er einen Verstand gehabt, der dem Lord Broghill überlegen gewesen, so zweifle ich doch gar sehr, ob er eine solche Gabe von der Natur empfangen habe; und glaube vielmehr das Gegentheil, weil ich finde, daß er Sr. Herlichkeit verstattet, sich grosse Freiheit bey ihm zu nemen, gemeiniglich seinem Rath folgete, und willig seinen Meinungen beitrat, wenn sie gleich seinen eigenen entgegen gesetzet waren. Ob dieses gleich unstreitig Proben sind, daß Cromwell ein Man von grossen Gaben und gutem Verstande gewesen: so sind es doch zu gleicher Zeit Beweise, daß der Lord Broghill grössere Gaben und bessern Verstand gehabt; so auch nicht wol anders seyn konte, wenn man die Verschiedenheit in ihrer Erziehung erweget, und die Gelegenheiten, die der Lord Broghill gehabt hatte, die Welt viel besser kennen zu lernen. Daß er dem Beschützer riet, den Titel eines Königs anzunemen 12), war unstreitig ein Beweis, daß er ihm Gutes wünschte, wenn gleich Herr Morrice anders dafür hält; und vieleicht möchte es Sr. Herlichkeit nach der Wiederherstellung nicht unangenem gewesen seyn, wenn man es so geglaubet hätte, was er auch sonst für eine Gesinnung zu der Zeit, da er diesen Rath gab, haben mochte. Er empfal dem Beschützer jederzeit gesetzmäßige Maasregeln, und beredete ihn, sich gegen alle Arten von Volk gelinde zu verhalten. Der Beschützer selbst war hiervon so wohl überzeuget, daß er, da er Nachricht eingezogen, daß der Marquis von Ormond in London sey, davon mit dem Lord Broghill sprach, und ihm Erlaubnis gab, sich dessen zu bedienen, wie es ihm gefiele 13). Es ist wahr, daß er nicht lange nachher über Se. Herlichkeit der Lady Ormond wegen erzürnet war, deren Papiere er sich bemächtiget hatte, und

11) Memoirs of the Family of Boyles, p. 63. 12) Siehe seine Gründe davon in den Arguments, die über diese Sache ans Licht getreten. 13) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V.

feſt in ſeiner Gewogenheit bis zuletzt, und es war ohne Zweifel einiger maſſen ſeiner Dankbarkeit zuzuſchreiben, daß er es ſo

und unter dieſen einiger zärtlichen Briefe an ihren **Lord**, in welchen dunkele Spuren von Anſchlägen gegen ſeine Regierung waren. Der **Lord Broghill** kante ſeine Geſinnung, und begerete dieſe Papiere zu ſehen, und da ihm dis zugeſtanden war, bewies er ihm, daß das nicht die Briefe der **Lady Ormond** wären, ſondern von einem andern Frauenzimmer, mit der der **Marquis** beides Liebes- und politiſche Unterhandlungen gehabt, ſo daß eine Unterredung, die ſich mit Hitze angefangen, ſich in ein Gelächter endigte; und Se. Herlichkeit hatten ein doppeltes Vergnügen, dem Beſchützer aus dem Irtum zu helfen, und jedes brave Frauenzimmer zu bewaren, daß ſie nicht die Wirkungen ſeines übel gegründeten Widerwillens empfinden dürfen 14). Se. Herlichkeit widerſetzte ſich im **Parlament** dem heslichſten Vorſchlage, den **Cromwell** je gethan, welcher darin beſtund, daß ein Geſetz wegen Zehentung der königlichen Partey durchgehen ſolle, und Sr. Herlichkeit Verhalten hierbey war beinahe die gröſte Handlung in ſeinem ganzen Leben. Er hielt eine ſchöne Rede, in welcher er die Ungerechtigkeit, Grauſamkeit und Narheit dieſes Vorſchlages zeigte; und da er bey der Zälung fand, daß er die Sache verlieren würde, welches ſich warſcheinlich mit dem Verluſt ſeines Lebens würde geendiget haben, hatte er die Künheit zu ſagen: **er glaubte nicht, daß ſo viele Engländer in die Sclaverey verliebt ſeyn würden**; worauf ſo viele aufſtunden, und ihm folgeten, daß der Sprecher, ohne ſie zu zälen, erklärte, daß die verneinende **Partey die Oberhand hätte**; und die Bill wurde demnach verworfen. Hierauf kam er ſogleich zum **Cromwell**, und ſagte: **Ich habe euch heute einen ſo wichtigen Dienſt gethan, als ſonſt nie in meinem Leben.** Wie? verſetzte **Cromwell**. **Durch Verhinderung**, antwortete der Lord, **daß eure Regierung nicht verhaſt worden, die ſchon anfängt, getadelt zu werden. Denn wenn dieſe Bill durchgegangen wäre, ſo würden ſich drey Königreiche gegen euch empöret haben, und die, ſo ſie herein gebracht, waren eure Feinde und nicht eure Freunde** 15). Dis glaubte **Cromwell** ſo feſt, daß er ihnen nachgehends nie vergab oder wieder traute. Kurz vor des Beſchützers Tode, als **Broghill** mit ihm in ſeiner Kutſche nach **Weſtminſter** fur, und das Gedrenge ſo gros war, daß ſie nicht durchkommen konten, bemerkte Se. Herlichkeit, daß die Thür an eines Schuhflickers Werkſtat verſchiedene mal geöfnet, und etwas

14) **Budgells** Memoirs of the Family of the Boyles, p. 60, 61.
15) **Morrices** Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V.

so standhaft mit seinem Sohn und Nachfolger, Richard, hielt. Da er die höchste Gewalt annam, bemerkte man, daß keiner so viel Vertrauen bey ihm hatte, als der Lord Broghill, D. Wilkins, nachmaliger Bischof von Chester, und der Oberste Philips h); ob man sie aber gleich seine geheime Räthe im Kabinet gemeiniglich nennen mochte, so waren sie es doch, genau zu reden, gewis niemals; wären sie es gewesen, so würde seine Regierung beständiger gewesen seyn. In der That war der Lord Broghill im Stande, ihm in mancherley Absichten nützlich zu seyn, da er zu der Zeit besondere Vortheile hatte. Er war einer von den Oberanführern bey dem irländischen Heere, ein Lord von Olivers Ernennung, oder einer von dem andern Hause, ein Mitglied des Parlaments, in welchem er für einige Städte in England sas, so wie er vorher als eine vorstellende Person von Edinburg gesessen hatte, und für Cork als Ritter der Grafschaft; so daß man von wenig Leuten vermuten konte, daß sie eine bessere Einsicht und ausgebreiteteres Ansehen gehabt. Aller Warscheinlichkeit nach hätte daher Richards Regierung länger dauren können, und ihm mehr Ehre bringen, wenn er in der That nichts ohne dem Rath eines solchen geheimen Kabinetraths gethan hätte, an stat daß er sich blos bey zufälligen Gelegenheiten an den Lord Broghill wandte, der dem ohnerachtet in solchen Fällen jederzeit bereit war, besonders da er zuerst von dem Rath der Anführer zu Wallingfordhouse angegriffen wurde, bey welcher Gelegenheit er ihm mit eben so viel Standhaftigkeit als

h) Ludlows Memoirs, Vol. II p. 632.

etwas glänzendes hinter derselben war. Er zog hierauf seinen Degen von seiner Seite, und sties gegen die Thür, worauf ein langer Mensch heraus sprung; und obgleich Cromwell seiner Wache befal, ihn zu greifen, so entkam er doch. Man kante ihn, daß er ein Anführer vom Heere war, den Cromwell in Irland erzürnet; und der Beschützer war über dieses Vorhaben gegen sein Leben (denn dafür hielt er es mit Recht,) so erschrocken, daß er nachmals nie wieder diesen Weg gehen wolte 16).

16) Memoirs of Oliver Cromwell, p. 321.

als Geſchicklichkeit dienete i) F). Wie ihm dieſes den Widerwillen

i) Morrices Memoirs of Roger, Earl of Orrery, chap. V.

F) Es iſt etwas ſehr wunderliches zu behaupten, und doch felet es es nicht an Zeugniſſen es darzuthun, daß Cromwell ſeine eigene Familie nicht ſo ſehr liebte, als der Lord Broghill. Er wurde auf ſeinem Todbette befraget, wen er zu ſeinem Nachfolger ernant hätte? worauf er antwortete: ſie würden in dem und dem Kabinet ſeinen letzten Willen finden; in welchem er, wie es ſcheinet, den Fleetwood ernant hatte: weil aber eine von des Beſchützers Töchtern zuerſt zu der Schublade kam, nam ſie den letzten Willen, und zerris ihn 17). Alſo erhielt Richard die Regierung gegen ſeines Vaters Willen, und der Lord Broghill bemühete ſich alles, was er konte, ihn bey derſelben zu erhalten, ſelbſt zum Trotz der eigenen Unfähigkeit deſſelben. Da Richard in die Verſamlung eines algemeinen Raths von Kriegsanführern gewilliget hatte, ohne die um Rath zu fragen, die ſein geheimer Kabinetrath genant wurden, beſtrafte ihn deshalb der Lord Broghill, weil es von gefärlichen Folgen für Se. Hoheit ſey; und an dem Tage, da dieſer algemeine Rath zuſammen kommen ſolte, kam er auch mit dem Lord Howard und dem Lord Falconbridge, die ihm beizuſtehen verſprachen, nach Walingfordhouſe 18). Sie funden über 500 Anführer verſamlet. Nach einem langen Gebet vom D. Owen, ſtund der Generalmajor Deſborough auf, und fürete ihnen in einer ekelhaften Rede zu Gemüte, wie gnädig der HErr geweſen wäre, und wie er ihre Abſichten geſegnet hätte, ob er gleich befürchtete, daß dieſes Glück nicht lange dauren würde, weil ſich verſchiedene Kinder Belials unter ihnen eingeſchlichen hätten, die ihnen aller Warſcheinlichkeit nach die Gerichte des Himmels zuziehen würden. Dieſem vorzubeugen, glaubte er, daß es gut ſeyn würde, das Heer zu reinigen, und daß das beſte Mittel, dis zu Stande zu bringen, ſeyn würde, einen Teſteid vorzulegen, und alle Perſonen, die ſich weigern würden, dieſen abzulegen, ſolten weggejaget werden; und der Teſteid, den er vorſchlug, war, daß ein jeder ſchwören ſolte, daß er nach ſeinem Gewiſſen glaubte, daß die Hinrichtung des vorigen Königs, Carl Stuart, rechtmäßig und erlaubt ſey. Dieſer Vorſchlag des Deſborough wurde mit groſſem Beifal von den meiſten in der Verſamlung angenommen, die ausriefen: Gut vorgeſchlagen! Und da der Lord Howard und Falconbridge es für vergeblich hielten, einem ſo augenſcheinlichen

Ueber-

17) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V. 18) Oldmixons Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 432. Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 65. 66. 67. Hiſt. of the Interregnum from the Kings Death to the Reſtoration, chap. IX.

willen der hitzigsten und mächtigsten Leute zu der Zeit im Königreich

Uebergewicht sich zu widersetzen, stunden sie auf, und kamen zum Beschützer, ihm zu wissen zu thun, was im Werke sey. Der Lord Broghill, der seinen Verstand bey sich hatte, ob es ihn gleich verdros, daß seine beide Freunde ihn verlassen hatten, stund, so bald die Versamlung stille war, von seinem Platze auf, und sagte, daß er nicht eben der Meinung sey mit dem vornemen Lord, der zuletzt gesprochen habe; er wäre gegen die Auflegung aller Testeide beim Heere als eine Sache, gegen die sie sich oft erkläret hätten; und wenn sie einmal anfiengen, sich selbst Testeide aufzuerlegen, so würden solche ihnen bald auch von andern Leuten auferleget werden, und sie folglich die Gewissensfreiheit verlieren, für die sie so oft gefochten hätten: er wäre auch gegen diesen vorgeschlagenen einzelen Testeid, weil er es für ungerecht und unbillig hielte, von Menschen zu fordern die Rechtmäßigkeit einer Handlung zu beschwören, bey welcher sie nicht gegenwärtig gewesen; daß viele Edelleute, auf die er seine Augen richtete, nebst ihm selbst, nicht gegenwärtig gewesen wären, da der vorige König hingerichtet worden, und daher die Rechtmäßigkeit eines Verfarens nicht beschwören könten, von dessen Umständen sie nicht unterrichtet wären; wenn sie aber einen Testeid haben wölten, das Heer zu reinigen, so glaubte er, eben ein so gutes Recht zu haben, einen vorzuschlagen, als jemand anders, und würde sich daher die Freiheit nemen, einen vorzuschlagen, welcher, wie er hofte, billiger und rechtmäßiger befunden werden würde, als der, den der vorneme Lord, der vor ihm gesprochen, gedacht habe. Er schlug darauf vor, daß alle Personen vom Heere vertrieben werden solten, die nicht schwören wolten, die eingefürte Regierung unter dem Beschützer und Parlament zu vertheidigen. Dieser Testeid, sagte er, wäre vernünftig, weil ihre eigene Erhaltung darauf beruhete, und rechtmäßig, weil es geschähe, die gegenwärtige Regierung zu behaupten. Er setzte hinzu, wenn dieser Testeid das Unglück haben solte, in diesem Rath verworfen zu werden, so wolte er ihn den folgenden Tag im Hause der Gemeinen vorschlagen, wo er gewis versichert wäre, daß er eine bessere Aufname finden würde. Beim Beschlus dieser Rede entstand ein lauteres Geschrey: Gut vorgeschlagen! als da Desborough vorher geredet hatte. Da dis Lermen daurete, und die Versamlung in einiger Verwirrung war, veränderte der Lord Broghill seine Stelle, und kam zwischen den Obersten Whaley und Gough, zwey hitzige und leicht aufgebrachte Männer, und brauchte solche Gründe gegen sie, daß ein jeder unter ihnen in einer hitzigen Rede sich für den zuletzt vorgeschlagenen Testeid erklärte. Da Fleetwood und Desborough nebst einigen ihrer vertrautesten

Freunde

nigreich zuzog, und wie nie eine Zeit gewesen, da Privatfeindschaften im Stande gewesen, selbst unschuldigen und braven Leuten mehr Schaden zu thun: so dürfen wir uns nicht wundern, daß die Anfürer des Heers, die auch in dem Hause der Gemeinen waren, den Krieg hierher zogen, und sich bemüheten, einen Widerwillen gegen den daselbst zu erregen, der schon an einem andern Orte über sie gesieget hatte. Aber auch das schlug ihnen fel, obgleich ihr Entwurf gut gemacht war; denn Se. Herlichkeit stopfte so leicht seinen eigenen Feinden im Parlament das Maul, als er bey den Feinden



Freunde es jetzt unmöglich fanden, den Testeid zu erhalten, der das Heer gebildet haben würde, wie sie gewolt, giengen sie weg, sich zu beratschlagen, was zu thun wäre. Nach einem kurzen Verzuge kamen sie wieder, und erklärten, daß sie das ernstlich überleget hätten, was der Lord Broghill gesaget; sie gestünden, daß sie anfänglich alle die übeln Folgen, wenn man dem Heere Testeide auferlegte, nicht eingesehen hätten, gegenwärtig aber völlig davon überzeuget wären; daher sie, diese zu vermeiden und damit sie unter einander einig bleiben möchten, vorschlügen, daß alle beide Testeide, die in Vorschlag gebracht wären, verworfen werden möchten; wozu der Lord Broghill nach einer kleinen Widersetzung seine Einwilligung gab. Man kan sich nicht einbilden, wie eine Sache von dieser Art mit grösserer Geschicklichkeit oder Gegenwart des Geistes habe gefüret werden können, und zu gleicher Zeit giebt es uns einen so volkommenen Begrif von diesen Zeiten, und der Gesinnung und Gemütsart derjenigen, die darin ein Aufsehen machten, daß ich schwerlich glaube, daß wir in der Geschichte ein angenemeres und lehrreicheres Stück antreffen werden, als diese sind, die wir im Verfolg dieses Artikels eingerückt haben 19). Wir erkennen aus denselben deutlich, was für Wirkung einzele Arten der Regierung auf die menschliche Natur haben, und wie bald der republicanische Geist sich durch den geschäftigeren Theil dieser Nation ausgebreitet hatte. Denn ich glaube, daß es zu Athen oder Rom nie eine freiere Beratschlagung als diese, oder da der Ausgang offenbarer durch die Kraft der Reden entschieden worden, gegeben habe. Die folgende Anmerkung wird diese Meinung durch ein eben so starkes Beispiel von eben der Art bestätigen.

19) Es war ehedem ein weitläuftiger Bericht von diesem und andern Geschäften in einer Handschrift, die die Aufschrift hatte: Intrigues at Wallingford-House, in der Büchersamlung des ersten Grafens von Anglesey vorhanden.

des Beschützers im Rath der Officiere gethan hatte t) G). Ob

t) Oldmixons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 432.

G) Um eine deutliche Nachricht von dieser Sache zu geben, müssen wir dem Faden der Erzälung aus der vorigen Anmerkung weiter folgen. Der Rath von Officiers brach um acht Uhr gegen die Nacht auf, worauf der Lord Broghill so gleich zum Beschützer Richard gieng, den er bey den Lords Howard und Falconbridge antraf. Da er diese beiden Edelleute höflich bestrafte, daß sie ihn am Tage der Schlacht verlassen hätten, bekam er zur Antwort, daß, da sie es unmöglich gesehen, dem Strom sich zu widersetzen, und daß Fleetwood und Desborough gewis ihre Sache erhalten würden, sich sich für verbunden gehalten hätten, wegzugehen und den Beschützer von dem, was im Werke sey, zu benachrichtigen. Der Lord Broghill stattete hierauf, zu ihrer nicht geringen Verwunderung und Vergnügen, einen Bericht von seinem Glück ab, setzte aber hinzu, er sähe deutlich, ihr Rath würde Unglück anrichten, wenn man ihm noch etwas länger zu sitzen verstattete 20); er riete daher dem Beschützer demütig, ihn so gleich aufzuheben. Richard frug, auf was für Art er solches thun solte? Der Lord Broghill antwortete: wenn es Sr. Hoheit gefiele, so wolte er eine kurze Rede für ihn aufsetzen, die er den folgenden Morgen in der algemeinen Versamlung halten möchte, nachdem er ohngefär eine Stunde bey ihnen gesessen hätte. Am folgenden Tage um zehn Uhr des Morgens kam der Beschützer, wie sie es ausgemacht hatten, in die Versamlung, und setzte sich, zur Verwunderung der Versamleten, in einen Staatsstul, der daselbst für ihn gesetzet war; und nachdem er ohngefär eine Stunde ihren Streitigkeiten zugehöret hatte, stund er auf, und drückte sich mit einem viel besseren Anstande, als man erwartet hatte, auf folgende Art aus 21): „Meine Herren, ich erken„ne eure Dienste dankbar; ich habe eure Beschwerden in Erwegung ge„zogen, und glaube, daß das bequemste Mittel, das, so unter euch „für unrecht gehalten wird, zu heben, ist, solches bey dem jetzt sitzen„den Parlament zu thun, woselbst ich Sorge tragen wil, daß euch „Gerechtigkeit wiederfaren sol. Ich erkläre daher, daß meine Vol„macht, diese Versamlung zu halten, aufgehoben, und dieser algemei„ne Rath jetzt getrennet seyn sol; und ich verlange, daß solche unter „euch, die nicht Mitglieder des Parlaments sind, sogleich sich wie„der zu ihren allerseitigen Befelshaberstellen begeben.„ Diese Rede, ob sie gleich ausnemend gelinde, war doch ein Donnerschlag in den Ohren Fleetwoods, Desboroughs und ihrer ganzen Partey. Sie

mutma,

20) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V. 21) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 71. 72.

Ob er aber gleich so wohl im Stande war, seine eigene Gewalt zu vertheidigen, so fand er doch gar bald, daß es unmöglich war, den Richard zu unterstützen, dem es an Muth selte, seine eigene Macht zu erhalten, und an Standhaftigkeit, sich in die Stadt zu begeben, und daselbst sich für die Wiedereinsetzung des Königs und für ein freies Parlament zu erklären, welches beides, wenn man ihm gut geraten, oder vielmehr, wenn er guten Rath hätte annemen können, sehr wohl möglich gewesen seyn würde [1]). Da aber der Lord Broghill sahe, daß die Ehrlichkeit und das gute Gemüt Richard Cromwells ihn unfelbar zu einer Beute seiner



1) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V.

mutmaßten sogleich, daß der Lord Broghill der Verfasser derselben sey 22), und entschlossen sich, ihn im Parlament anzugreifen. Als demnach das Haus zusammen kam, beklagten sie sich (dabey sie ihre Augen auf den Lord Broghill gerichtet hatten), daß sie höchlich von einem gewissen vornemen Lord in dieser Versamlung hintergangen und beleidiget wären, daß sie sich für verbunden hielten, Genugthuung zu verlangen, und daher demütig vorschlügen, daß eine Bitte Sr. Hoheit, dem Beschützer, überreichet werden möchte, zu erfaren, wer ihm geraten den Kriegsrath aufzuheben, ohne Einwilligung oder Vorwissen seines Parlaments. Einige von des Lord Broghills Freunden, welche sahen, daß es mit dem Sturm auf ihn angesehen war, gaben ihm ein Zeichen, daß er weggehen solte. Doch sas er stille, bis seine Feinde ausgescholten hatten, da er aufstund und auf folgende Art redete; „Herr Sprecher, ich bin nicht gegen die Ueberreichung dieser Bitte, schlage aber demütig vor, daß zu gleicher Zeit dem Beschützer eine „andere möge überreichet werden, zu erfaren, wer ihm geraten einen „algemeinen Rath von Officiers zu berufen, ohne Einwilligung oder „Vorwissen des Parlaments. Denn gewis, wenn der schuldig ist, der „die Aufhebung dieses Raths geraten, so sind die Leute noch viel schuldiger, die Sr. Hoheit raten dürfen, einen solchen Rath zu berufen, „ohne beides dem Vorwissen oder der Einwilligung des Parlaments.„ Das Haus, welches mutmaßte, daß der Rath von Officiers ihrer Macht nicht sehr gewogen gewesen, war über diesen zweiten Vorschlag höchlich vergnügt. Sie schrien aus: Gut vorgeschlagen! und Fleetwood hatte den Verdrus, sich zum zweitenmal durch die Geschicklichkeit des Lord Broghills zum Stilschweigen gebracht zu sehen.

22) Olmixons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 432. 433.

Feinde machen würde, unter welchen einige seine eigene Haus-genossen waren, hielt er es ganz und gar nicht für notwendig, mit einem Man zu fallen, den er nicht retten konte. Er hatte ihm ehrlich wegen beider vorgedachten Stücke geraten, und daher hielt der Lord Broghill, so bald als das Parlament aufgehoben war, die Regierung für umgestürzet, und sich von allen Verbindlichkeiten gegen die cromwellische Familie, wenn er sie als eine fürstliche betrachtete, losgemacht [m]). Um sich daher wenigstens für unmittelbarer Gefar zu sichern, und den neuen Unruhen aus dem Wege zu gehen, von welchen er vorhersahe, daß sie bald anfangen würden, entschlos er sich, an seine Befelshaberstelle nach Irland überzugehen; welches er demnach that. Er war aber auf seiner Reise sehr vorsichtig und eilfertig, und entgieng dadurch dem Fleetwood zum drittenmal, der Anstalten machen lassen, in der Absicht ihn zu greifen, aber zu spät, indem solches blos dienete, Se. Herlichkeit zu überfüren, was es für eine glückliche Sache für ihn sey, daß er sich entzogen habe dahin, wo sie ihn nicht erreichen konten [n]). So bald als er sich in Munster gut eingerichtet hatte, fieng er an, die Gesinnung, Ansehen und Macht der verschiedenen Anfürer beim Heere in diesem Königreich zu untersuchen, welches er doch mit grosser Vorsicht that; ehe er aber in einen Stand kam, nach ihren Meinungen zu verfaren, oder seine eigene zu entdecken, wurde er von den Bevolmächtigten des Parlaments zu Dublin vorgefordert, vor ihnen zu erscheinen, welches er ohne Anstand that; und ob sie gleich den Entschlus gefasset hatten, ihn festzusetzen, so beantwortete er doch alles, was sie ihm vorwarfen, so deutlich, und brachte sie in solche Schwierigkeit, indem er die blosse Regierung von Munster begehrte, auf ihre Frage, ob er es auf sich nemen wolte, sie ruhig zu füren? daß sie froh waren, ihn wieder zurück zu schicken mit einer Ermanung, ihnen treu zu seyn. Worauf er antwor-

m) Loves Memoirs of the Earl of Orrery, MS. Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. V. Duke of Ormond, Vol. II p. 203.

n) Morrices Cartes Life of the

wortete, er wäre jederzeit bey dem englischen und protestantischen Vortheil in diesem Lande treu gewesen, und würde es auch künftig seyn o). Er sahe bald nach seiner Rückkehr an seine Befelshaberstelle, daß nicht länger einige Art der Harmonie unter den Anfürern Stat hatte, und daß der ganze Haufen des Heers sehr begierig wäre nach einer solchen festgesetzten Regierung, die ihnen die Länder, so ihnen in diesem Königreich angewiesen worden, sichern könte. Dieses hielt er für Umstände, die seinem aufrichtigen Vorhaben, den König und die gesetzmässige Verfassung wieder einzufüren, günstig wären, und wie er dis richtig glaubte, so fürte er es auch klüglich aus, und brachte es glücklich zu Stande p) H).

Es

o) Cors Hist. of Ireland, Vol. II Part. II p. 2. Oldmirons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 449. p) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 85. Oldmirons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 450.

H) Man kan sich nicht leicht eine schwierigere oder gefärlichere Unternemung vorstellen, als diese ist, die der Lord Broghill unternam, und noch dazu anfieng zu einer Zeit, da er, wie wir gesehen haben, bey denen, die die höchste Gewalt in Irland und überdem eine hinreichend grosse Macht hatten ihn zu verhindern und zu stören, wenn ein Umstand von seinem Vorhaben zu ihrer Kentnis gekommen wäre, ehe es auf eine solche Art reif worden, daß es ihn in den Stand setzen konnen Gewalt mit Gewalt abzuwenden, sehr verdächtig war 23). Doch entschlos er sich, unter allen diesen Schwierigkeiten und mitten in so vieler Gefar, alles für die Wiedereinsetzung des Königs zu wagen, gieng aber zu gleicher Zeit an die Ausfürung dieses Werks mit aller Heimlichkeit und Vorsicht, die nötig war, beides die Bevolmächtigte des Parlaments zu verhindern, keine Nachricht davon zu erhalten, und sich selbst einer Partey zu versichern, die stark genug wäre, sich mit denen, die entweder vermöge ihrer Grundsätze oder ihres Vortheils bewegen an die Rückkehr der königlichen Familie und die Wiederherstellung der alten Verfassung in der Kirche und dem Staat durchaus nicht willigen konten, einzulassen, deren Stärke und Anzal kein damals lebender Mensch besser wuste, als er, und folglich auch, wie mit ihnen zu verfaren sey. Er forschete alle Anfürer bey seinen eigenen Regimentern zu Pferde und dem Regiment zu Fus aus, und fand sie sehr wohl geneigt, seinem Glück zu folgen; blos in Absicht des Befelsha-



23) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 83.

Es ist etwas wunderbares, daß, nachdem er sich so viele Mühe

bers von Limerick, des Obersten Wilson 24), der nicht unmittelbar unter seiner Aufsicht stund, war er eine Zeitlang vorsichtig, ehe er ihm trauete. Weil aber dieser feste Platz eine unüberwindliche Hindernis seines Vorhabens gewesen seyn würde, so entschlos er sich, es zu wagen, und zu versuchen, was er bey ihm ausrichten könte. Demnach schickte er einen Boten an ihn, ihn zu bitten, so heimlich, als er könte, zu ihm zu kommen, weil er etwas von der grösten Wichtigkeit mit ihm zu überlegen hätte. Da der Befelshaber kam, fürete er ihn in sein Kabinet, und nach gebürender Zubereitung fieng er erst an, überhaupt von dem gegenwärtigen Zustande der Sachen zu reden, wie uneingerichtet sie wären, und setzte hinzu: Was denket ihr, Oberster? Der letzte versetzte, er möchte wünschen, daß sie anders wären, und auf eine oder die andere Art festgesetzet würden. Der Lord Broghill fur fort, folgender Gestalt zu reden: Ich sehe deutlich, daß die, so an der Spitze stehen, sie vielmehr verwirren als festsetzen werden, und daher würde es gut seyn, wenn ein Man, der Muth hätte, es anfangen und versuchen wolte, die Sachen in eine bessere Ordnung zu bringen; denn wie sie jetzt sind, können sie nicht dauren. Der Oberste sagte: Ihr, mein Lord, seyd ein geschickter Man es anzugreifen, ich wundere mich, warum ihr es nicht thut. Der Lord Broghill versetzte: Ich bin kein Man von sehr grossem Ansehen, und bin bereits verdächtig. Ohne Zweifel, sagte der Oberste, werden viele Leute sich mit Freuden in einem so notwendigen Unternemen mit euch verbinden, ich an meinem Theil wil einer von ihnen seyn. Wohl denn, versetzte der Lord, wollet ihr euch wirklich in allem guten Unternemen mit mir verbinden? Der Oberste antwortete: Ja, ich wil, da ist meine Hand, und wil euch fest beistehen bis an den Tod. Der Lord Broghill fur fort: Diese Königreiche werden nie gut eingerichtet werden ohne ein freies Parlament, jederman klaget über die Unterdrückungen der Bevolmächtigten; wollet ihr es mit mir halten, euch für ein freies Parlament zu erklären? Ich wil, sagte der Oberste, von ganzem Herzen wil ich. Wollet ihr solches thun, fur der Lord fort, wenn ein König an dessen Spitze wäre? Der Oberste antwortete: Um so viel besser ist es. Darauf meldete ihm der Lord Broghill, was seine Absichten wären, daß er nemlich an Se. Majestät schicken wolte, und ihn einladen nach Irland zu kommen, wo ganz Munster bereit wäre, ihn zu empfangen; und setzte hinzu, er wolte zum Herrn Carl Coote im nordischen Theile und zum Obersten Monk in Schotland schicken, sie zu bitten, daß sie sich eben dafür erklären solten.

24) Loves Memoirs of the Earl of Orrery.

Mühe gegeben, und so viele Gefar gelaufen, diese wichtige Unter-

solten. Dis billigte der Oberste gar sehr, und gelobte, daß er mit ihm dabey leben und sterben wolte. Der Lord band ihm dabey ein, verschwiegen zu seyn, worauf die ganze Sache beruhete; und der Oberste schwor ihm solches sogleich zu. Worauf er nach Limerick zurück kehrte, um sich zur Ausfürung dieses Vorhabens in Bereitschaft zu setzen, und durch einen Herrn, der ihn aus des Lord Broghills Hause hieher begleitete, schickte er einen Brief an den Lord zurück, darin er versicherte, er schriebe solchen, und unterzeichnete ihn mit Fleis mit seiner eigenen Hand, damit, wenn er sich irgends falsch hierin bewiese, der Brief zur Verurtheilung gegen ihn auftreten möchte. Der Lord Broghill fertigte einen Edelman, auf den er sich verlassen konte, an den Herrn Carl Coote in dem nördlichen Theile von Irland ab, ihn dahin zu bringen, daß er sich mit ihm verbände, sich für ein freies Parlament zu erklären; welches Coote mit Freuden that, indem es ihm nur an einer solchen Einladung von einer berümten und angesehenen Person felte. Denn er hatte einen Widerwillen gegen die Regierung des Generallieutenants Ludlow und der Bevolmächtigten des Parlaments gefasset, und glaubte, daß seine Dienste, die sehr ausnemend gewesen waren, nicht hinreichend durch die Präsidentenstelle von Connaught belonet wären. Da der Edelman vom Herrn Carl Coote zurück kam, und dem Lord Broghill meldete, wie sein Entschlus ausgefallen, verschafte Se. Herlichkeit einen Brief, der von den meisten Oberanfürern in Irland unterschrieben war, den König, der damals zu Brüssel war, in dieses Königreich einzuladen; und des Lord Broghills Bruder, der Lord Shannon, wurde mit diesem Briefe hingeschicket. Welches Se. Majestät annamen, ehe die Sachen mit dem Monk völlig zur Richtigkeit gekommen waren, und entschlos sich daher, sich zu Calais nach Cork einzuschiffen, wo der Lord Broghill ihn mit einer guten Macht zu empfangen versprach. Ehe er aber zu Schiffe gehen konte, kam ein Schreiben von der Versamlung der Stände in England, die ihn dahin zu kommen einladeten, und hob die Reise nach Irland auf. Mitlerweile fieng es an ruchtbar zu werden, daß Broghill und Coote ein Verständnis mit dem Monk hätten, und daß ihr Vorhaben auf ein freies Parlament gienge. Coote, den die Verzögerung ungeduldig machte, that diese Erklärung, nachdem er einen guten Theil des Heers in Irland dahin gebracht, sich mit ihm hierin zu verbinden. Da der Oberste Brayfield, Befelshaber von Athlone, solches zu thun sich wegerte, fürte Herr Coote seine Völker vor diesen Ort; und indem er einige von der Besatzung auf seine Seite brachte, und ihnen versicherte, daß Brayfield

Unternemung zu Stande zu bringen, sehr wenige unserer öffentli-

sie ihm überliefern wolte, brachte er sie dahin, daß sie die Thore des Schlosses öfneten, und den Befelshaber ihm in die Hände lieferten. Der Oberste **Temple** bemächtigte sich **Carlow**, und trieb den Obersten **Pretty** heraus. Der Oberste **Lisle** nam dem Obersten **Desborough Drogheda** ab; der Oberste **Fuke** machte sich mit Hülfe der Königlichgesinten zum Meister von **Nougbal**; der **Major Stanley** hatte eben das bey **Clonmell** gethan; der Oberste **Cooper** wurde von seiner Befelshaberstelle in **Norden** abgesetzet, und ein Freund vom **Coote** mit wenig oder gar keinem Widerstande in dieselbe eingesetzet. Noch weniger Widerstand ereignete sich in **Munster**, wo der **Lord Broghill** sich für ein freies **Parlament** erklärte, ob er es gleich nicht so eilfertig that, als Herr **Carl Coote**: welches einen Brief von dem letzteren veranlassete an Se. Herlichkeit, darin er ihm meldet, daß das Vorhaben, sich für ein freies **Parlament** zu erklären, anfange nuchtbar zu werden; und ich bin daher, saget er, genötiget, mich vor der bestimten Zeit zu erklären, wenn ich nicht von der Rumpfpartey hintergangen oder gehindert werden wil; in welcher Absicht ich Ew. Herlichkeit bitte, so gleich eben das zu thun, damit nicht die ganze Macht des Feindes gegen mich gebrauchet, sondern getheilet werden möge. Erinnert euch, daß Ew. Herlichkeit mich zuerst zu diesem Vorhaben gebracht, und mich daher nicht verlassen müsset in dem, worauf ihr mich zuerst gebracht. Der **Lord Broghill**, der bereit war, das Werk anzufangen, wenn er geglaubet hätte, daß die Zeit dazu bequem wäre, konte nicht anders denken, als daß **Coote** es übereilet hätte. Da er aber sahe, daß es geschehen war, so entschlos er sich, ihm beizustehen, und erklärte sich demnach für ein freies **Parlament**: welches man damals so verstund, daß es der König sey, welchen sie nicht geradezu nennen wolten, da es durch so viele Gesetze zur Verräterey gemacht war. Durch diese Mittel wurde die **Partey des Parlaments** in grosse Bestürzung gebracht, und wuste nicht, was sie für Mittel ergreifen solte, indem sie zwischen zwey Mächten eingeschlossen war, und der **Lord Broghill** und **Coote** trafen so wenig Widerstand an, als kaum erwartet werden konte von Leuten, die im Besitz der Regierung waren. Die Edelleute schickten den Hauptman **Campbell** zum Obersten **Monk**, ihm von ihrem Verfaren Nachricht zu geben, er hatte aber nicht mehr Antheil an dem Aufstande in **Irland**, als der **Lord Broghill** an dem in **England** hatte 25). Doch kan man versichern, daß diese grosse Veränderung der Geschäfte in **Irland** notwendig einigermassen einen Einflus auf die Geschäfte in **England** haben müssen, da sie es sehr

angen-

25) Oldmirons History of the Stuarts, Vol. I p. 449.

sentlichen oder algemeinen Geschichtschreiber ihm in diesem Stücke so viel zuschreiben, als er verdienet. Einige beschuldigen ihn der Kaltsinnigkeit q), andere entschuldigen seine Langsamkeit auf eine solche Art r), daß es eine neue Beschuldigung abgiebt, und fast alle sind darin einig, daß er in dieser wichtigen Begebenheit als ein Beistand oder Gehülfe des Herrn Carl Coote gehandelt s). Bey einer genauen und unparteiischen Untersuchung aber wird erhellen, daß keine von diesen Beschuldigungen sein Andenken beflecken dürfe, weil die stärksten Beweise vorhanden sind, daß seine rechtmässige Absichten deutlich, seine Auffürung klug und verständig, und seine Erklärung in Absicht der Zeit früher gewesen, als des Herrn Carl Coote seine, welches Stücke sind, die aus einander gesetzet zu werden verdienen t) J). Er war es, der die wich-

q) Clarendons Hist. of the Rebellion, p. 731. r) Cartes Live of the Duke of Ormond, Vol. II p. 203. s) Echards Hist. of England, p. 753. t) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 83. 84. 85.

augenscheinlich machten, daß, wenn der König nicht herein gebracht würde, einen Krieg zu verhüten, nichts als ein Krieg machen könte, daß er draussen bliebe, und bey Erregung eines solchen Krieges würde es sehr schwer gehalten haben für die, so der Sache des Königs am meisten abgeneigt gewesen, Anfürer und Soldaten zu finden, denen sie trauen könten. Denn obgleich viele seyn mochten unter den ersteren, die den König nicht liebeten, so hasseten sie doch zu gleicher Zeit einen jeden andern so herzlich, daß sie gar nicht im Stande waren, auf solche Art zu handeln, als erfordert seyn würde, sich ihm zu widersetzen 26), insbesondere nachdem es offenbar geworden war, daß beides Schotland und Irland sich für ihn erklären wolte.

J) Die grosse Geschicklichkeiten, die grosse Dienste, und die grosse Gnade, in welcher der Lord Broghill, nachmaliger Graf von Orrery, stand, zog ihm, wie natürlicher Weise konte erwartet werden, eine heftige Last von Neid zu, und es ist einigermassen das Unglück dieses Edelmans gewesen, daß die, denen seine Geschäfte am wenigsten bekant, und die auch mit seiner Auffürung am wenigsten zufrieden gewesen, es unternommen haben, der Welt Nachricht davon zu geben, die vielleicht alzu leicht und alzu durchgängig geglaubet worden. Zum Beispiel

26) Whitlockes Memorials, p. 677 et seq.

wichtige Sache der Eroberung des Schlosses zu Dublin, wel-

spiel redet der vorneme Geschichtschreiber davon also 27): „Der Lord „Broghill, der Präsident von Munster war, und von grossem An„sehen und Gewalt bey dieser ganzen Provinz, ob er gleich sehr lang„sam war in Entdeckung seiner Gesinnungen, da er an der Verzöge„rung derselben grosse Schuld hatte, haste doch den Lambert so sehr, „daß er den König weniger fürchtete, und daher eine sichere Gelegen„heit wünschete, Sr. Majestät Dienste zu thun, und er hatte eine „gute Stelle und eine gute Partey, die ihm beistehen konte, wenn er „sie auffordern wolte, und es für gut hielt, sich zu erklären.„ Man kan sehr leicht merken, daß der Graf von Clarendon eine übele Meinung vom Lord Broghill gefasset hatte, die ihn verleitet zu glauben, daß bey des Lords Erklärung für den König seiner Treue sehr wenig zuzuschreiben sey; die Sache aber ist, daß wir sehen, ob des Grafens Meinung wohl gegründet gewesen, und es giebt viele, und zwar unstreitige Beweise, daß sie es nicht waren, sondern daß der Lord Broghill jederzeit ein getreuer Unterthan gewesen, und dafür beständig von solchen, die ihn am besten kanten, beides Freunden und Feinden, gehalten worden. So lange der irländische Krieg daurete, hielt er es für seine Pflicht, sein äusserstes zum Vortheil der protestantischen Partey zu thun; und um dis auszurichten, diente er unter dem Parlament, dabey es ihm weder an vernünftigen noch gesetzmäßigen Rechtfertigungen felte 28). Im Jahr 1648, da es offenbar war, daß ihr Heer über das Heer des Parlaments den Vortheil erhalten, erhellet aus einem Briefe von dem Marquis von Ormond an den Lord Broghill, daß der letztere sich erboten hatte nebst allem, was in seiner Gewalt stünde, zur Unterstützung der Sache des Königs 29). Da er sahe, daß es nicht mehr in seiner Gewalt stund, in Irland Partey zu machen, kam er über, ins geheim in England zu leben. Weil er es aber für unanständig hielt, in Ruhe zu bleiben, da sein Herr nicht wuste, wo er sein Haupt hinlegen solte, schrieb er einen Brief an den König Carl 2 und bot ihm seine Dienste an. Eine Abschrift von diesem Briefe und von des Königs Antwort wurde bey der Einname des Schlosses in Guernsey in des Secretärs Cowper Kabinet gefunden, und ans Parlament geschicket, welches beschlos, ihm das Leben dafür zu nemen. Weil Cromwell aber wuste, wie nützlich er in Irland seyn könte, erbot er sich, seinen Kopf zum Pfande zu setzen, daß er sein voriges Vorhaben faren lassen und in ihre Dienste treten solte; welches er that, aber nicht eher, als bis er den König um

27) Clarendons History of the Rebellion, p. 731. 28) Cox Hist. of Ireland, Vol. II p. 186. 29) Cartes Hist. of the Duke of Ormond, Vol. III p. 589.

welches zu ſichern Herr Hardreß Walter Mittel gefunden hatte,

um Erlaubnis gebeten; welcher ſolche gab, nur mit dieſer gelinden Einſchränkung, daß er, wenn er weniger in Gefar ſey, ſich ſeiner Pflicht erinnern ſolte 30). Wie und gegen wen er in dieſem Kriege gedienet, iſt gezeiget worden, Cromwell aber hatte ihn noch in Verdacht, und Ireton haſte ihn. Ja nachdem der Lord Broghill in Schotland geweſen war, und ihm daſelbſt ſo viel Dienſte gethan hatte, konte er nicht Erlaubnis bekommen, zu ſeiner Befelshaberſtelle nach Irland zurück zu keren, weil Heinrich Cromwell ſeinem Vater vorſtellete, daß ſein Anſehen in dieſem Lande ſo gros ſey, und ſeine Abſichten, der königlichen Familie zu dienen, ſo wohl bekant, daß es nicht ſicher ſeyn würde, ihn dahin kommen zu laſſen 31). Es iſt zwar richtig, daß er darauf gedacht, ſeine Treue gegen den König zu beweiſen, ohne gegen den Cromwell oder ſeine Familie, für die er viel Zärlichkeit und Hochachtung hatte, undankbar zu ſeyn; aber ſelbſt dis geſchahe nicht ohne Gefar. Denn Oliver hatte ſeine Kundſchafter allenthalben; und da der Lord Broghill eines Abends in Geſelſchaft mit des Beſchützers Kindern, dem Lord Falconbridge und Lord Carlisle im Bären an der Brücke des Königs Geſundheit getrunken, hatte der Beſchützer Nachricht davon, ehe ſie nach Hauſe kamen, hielt es aber für gut, es hingehen zu laſſen, da für ihn Se. Herlichkeit nichts deſto weniger Verbindlichkeit hatte 32). Man ſaget, daß er ſein Vorhaben in Irland wegen der Wiederherſtellung des Königs mit groſſer Heimlichkeit gefüret, und dis wird einer gewiſſen Gewonheit bey ihm zugeſchrieben, und es war gewis keine ſchlimme Gewonheit, weil Herr Georg Booth um eben die Zeit beinahe ſein Leben verloren hätte, weil er es übereilt erklärte 33). Es ſchickte aber doch Herr Carl Coote den Herrn Arthur Forbes an den König nach Brüſſel über, ehe ſich Monk erklärte? Was beweiſet dis aber? Der Lord Broghill ſchickte auch ſeinen Bruder, den Lord Shannon, über, mit einem Briefe, der in dem Hintertheil ſeines Camiſols eingenehet war, darin er meldete, daß er die Stadt Cork geſichert, und einen Haufen von 5000 alten proteſtantiſchen Völkern zu Sr. Majeſtät Dienſten bereit hätte 34). Es iſt zwar richtig, daß, nachdem der König nach London gekommen war, er ſich einigermaſſen bereden lies, daß Herr Carl Coote der erſte geweſen, der für ihn in Irland eine Partey gemacht, der Lord Broghill aber ſetzte dis bald ins Licht, indem er dem König des Herrn Carl Cootes Brief nach ſeiner Erklä-

30) Loves Memoirs of Lord Orrery. Vol. II p. 563. 31) Ludlows Memoirs, 32) Loves Memoirs of Lord Orrery. 33) Whitlockes Memorials, p. 677. 34) Loves Memoirs, wie oben.

hatte, nachdem es von den Anfürern, die dem König geneigt waren,

Erklärung überschickte, darin folgender Abschnit stund, ausser welchem nichts klärer seyn kan: **Erinnert euch, mein Lord, daß ihr mich zuerst auf dis Vorhaben gebracht, und ich bitte euch, verlasset mich nicht in dem, worauf ihr mich zuerst gebracht, für den König und das Parlament mich zu erklären** 35). Dis setzte alles, wie man leicht vermuten konte, in sein gehöriges Licht; Se. Herlichkeit wurde bald nachher zum Grafen von Orrery gemacht, als einer von des Königs geheimen Rath beeidiget, und zu einem von den Lords Richtern und Lord Präsidenten von Munster ernant. Um zu zeigen, daß diese Gnadenbezeugungen nicht die Wirkungen der Staatsklugheit, sondern einer aufrichtigen Einsicht von Sr. Herlichkeit Verdiensten gewesen, wird der folgende Brief einen höchst überzeugenden Beweis abgeben, ob er gleich zwey Jahre nach des Königs Wiedereinsetzung geschrieben ist 36):

Der König an den Grafen von Orrery.

„Mein Lord Orrery, ich bin so gerüret von den vielen Dien„sten, die ihr mir geleistet habet, daß ich mich schäme, daß dis der er„ste Brief seyn mus, euch für dieselben zu danken; und ob ich gleich in „diesem Stück es versehen habe, so versichere ich euch doch, daß ich nie „gegen mich selbst und euch in dem wesentlichen Stück desjenigen, was „ich einem so guten Diener von mir, als ihr seyd, schuldig bin, nach„läßig seyn werde, und glaubet zuverläßig, daß ihr bey aller Gelegen„heit die Achtung und Liebe, die ich für euch habe, sehen sollet. Ich „hoffe, in wenigen Tagen die Acte der Einrichtung, nebst dem übrigen, „was ihr zu meiner Genemhaltung geschicket habet, abzufertigen, und „werde mit aller möglichen Eilfertigkeit meinen Lord Lieutenant zu „euch schicken, damit die völlige Einrichtung des Königreichs zu Ende „gebracht werden, und ich den Vortheil von dem geniessen möge, wo„rin ihr so behülflich gewesen seyd. Ich werde mich jetzt nicht einlassen „in die besondere Danksagung für jeden Dienst, den ihr mir erwiesen „habet; ich würde auf diesem Bogen nicht Platz haben, etwas anders „zu sagen. Ueberhaupt aber hoffe ich, daß ihr so billig gegen mich „seyd und glaubet, daß ich die Einsicht von denselben habe, die ich ha„ben solle. Ich wil euch jetzt melden, daß ich euer erstes Schauspiel „gelesen habe, welches mir sehr wohl gefält, und Willens bin, es auf „die Bühne bringen, so bald als meine Bande ihren Schauplatz geord„net hat, damit die Auftritte der Worte würdig sind, die sie vorbrin„gen sollen. Das letzte habe ich blos in den Händen meines Lords „Lieu-

35) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 87. 36) Orrerys Letters, p. 65.

waren, eingenommen war, fürete; er war es, der alles bey dem Vergleich regierete, und durch bedächtige und sichere Schritte diese grosse Veränderung zu Stande brachte, auf eine Weise, die für den Fürsten eben so glücklich war als für das Volk; und er war es, der für die protestantische Partey eine billige und ehrliche Sicherheit verschafte gegen die Papisten, die, ob sie gleich die Unruhen des Vaters des Königs anfiengen, und Carl 2 nie hatten Gehorsam leisten wollen, auch bis auf diese Zeit bey seiner Noth keinen Finger gereget hatten, jetzt doch in ihren Ausdrücken sehr gehorsam waren, und daher eine Belonung davon zu tragen hoften u). Da der Lord Broghill aber nach England über kam, beugte er vielen Ungemächlichkeiten vor, die sich ereignen können; gab dem König und seinen Staatsräthen richtige Begriffe von den Umständen dieses Landes; erklärte die Absichten, und bestimte die Stärke der verschiedenen Parteien daselbst, und gab die wahren Mittel an, alles in diesem Königreich in eine regelmässige Ordnung zu bringen v). In Erwegung sowol als auch zu einem unwidersprechlichen Beweise dieser wohlangebrachten und thätigen Dienste, erhoben ihn Se. Majestät durch offene Briefe, die vom 5ten Sept. 1660 unterschrieben waren, zur Würde eines Grafens von Orrery in der Grafschaft Cork w); und da Herr Moriz Eustace, ein fester Freund des Herzogs von Ormond, zum Kanzler ernant war, wurden Roger Graf von Orrery, und Carl (Coote) Graf von Montrath nebst ihm, zu Lords Richtern gegen das Ende dieses merkwürdigen Jahres gemacht x). Im folgen-

u) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. v) Cors Hist. of Ireland, Vol. II P. II p. 3. Cartes Hist. of the Duke of Ormond, Vol. II p. 212. w) Collins Peerage, Vol. IV p. 262.
x) Siehe das Verzeichnis von den vornemsten Bedienten der Krone u. s. w. im zweiten Bande der englischen Uebersetzung von Wares Werken.

„Lieutenants gesehen, und werde es durchlesen, so bald ich Zeit habe. Ich habe euch für gegenwärtig nichts mehr zu sagen, als euch zu „versichern, daß ich bin

Whitehall
den 28sten Febr. 1662.

Euer wohl affectionirter Freund
Charles R.

genden Jenner kam er herüber in dieses Königreich, und fieng die Abwartung seines wichtigen Amtes an v). Es wird uns aber von einigen, die Nachrichten von seinem Leben geschrieben, gemeldet, daß er vor seiner Abreise den Protestanten in Irland einen höchst besondern Dienst geleistet, der die von den Irländern gemachte Entwürfe, Sr. Majestät Erklärung, die die Einrichtung dieses Königreichs betraf, wenigstens grosen Theils nichtig und vergeblich zu machen, völlig vernichtete i). Ich mus aber gestehen, daß man bey genauer Untersuchung der Sache und Vergleichung aller ihrer Umstände nicht umhin kan, zu mutmassen, daß einiges Versehen dabey sey, entweder in der Sache selbst, oder in der Art, sie zu erzälen. Doch ist das Stück angenem, und weil wir Grund zu zweifeln haben, ob es jemals vorher in Untersuchung gezogen sey, so sol es in den Noten einzeln untersuchet werden K). Seine Auffürung wärend der Zeit, daß

v) Cox Hist. of Ireland. i) Siehe diesen Punct deutlich aus einander gesetzet in der Note K).

K) Ein wichtiges Vorhaben bey diesem Werke ist, die Versehen, die von algemeinen Geschichtschreibern in Absicht der persönlichen Geschichte begangen worden, nebst dem entgegen stehenden Irtum von diesem, wie auch die Versehen der Verfasser von Privatnachrichten, gegen die Warheit der algemeinen Geschichte zu berichtigen. Man bemerket gemeiniglich, daß die, so die merkwürdige Nachrichten, Characters oder Geschichten berümter Personen verfassen, zu solchem Unternemen beweget werden, entweder durch eine dankbare Erkentnis der ihnen ertheilten Wolthaten, oder durch eine besondere Einsicht einiger der vornemsten Puncte, von welchen sie zu schreiben unternemen, oder durch eine heftige Neigung gegen die Sache und das Verhalten der Person, deren Gedächtnis sie rümen. Man mus auch zugeben, daß alles dieses nicht allein billige, sondern auch löbliche Bewegungsgründe zu Werken von dieser Art sind; doch füren sie noch einen Zwang mit sich zum Vortheil der Person, deren Thaten auf solche Art aufbehalten werden: ein solches Vorurtheil hänget nicht allein der menschlichen Natur an, sondern ist auch von derselben untrenbar; und ob wir gleich, genau zu reden, zugeben müssen, daß es eine Schwachheit sey, so ist es doch eine solche Schwachheit, die ohne Tadel mus verbessert werden, und dis ist es, was ich in dieser Anmerkung zu thun Willens bin. Die vortrefliche Person, von welcher ich rede,

daß er daselbst an der Spitze der Regierung war, war von solcher Art, die viel beitrug, die Unterthanen ruhig und vergnügt

rede, machte Zeit ihres Lebens ein so grosses Aufsehen, daß verschiedene Personen unternamen, merkwürdige Nachrichten von seinen Thaten aus ihrer eigenen Einsicht und den Nachrichten, die sie von ihren Freunden erhalten, zu verfassen; und obgleich überhaupt diese Ausarbeitungen sehr brauchbar sind, und uns die Warheit verschiedener Begebenheiten entdecken, in welchen wir sonst im Finstern geblieben seyn würden; so sind sie doch nicht gänzlich von Fehlern frey, wie offenbar werden wird aus dem Beispiel, das wir jetzt eben geben wollen; und um dis in ein so helles Licht, als möglich ist, zu setzen, wollen wir zu allererst die Sache erzälen, wie diese Schriftsteller sie vorgestellet haben, und alsdenn zeigen, was für Einwürfe gegen ihre Erzälung können gemacht werden, wie fern sie mit der Warheit überein komt, und in welchen Umständen guter Grund vorhanden sey, die Richtigkeit derselben in Zweifel zu ziehen. Was ihre Erzälung betrift, so lautet sie also 37): Die römischcatholische Irländer überreichten dem König bald nach seiner Rückkehr eine Bitte durch den Herrn Nicolaus Plunket und andere zu diesem Ende Bevolmächtigte, darin sie verlangten, in ihre Güter wieder eingesetzet zu werden. Dis würde in der That die Protestanten zu Grunde gerichtet haben, welche daher die Grafen von Orrery, Montrath und noch sechs andere, sich ihren Feinden vor dem König und geheimen Rath zu widersetzen, erwälten. Die irländische Bevolmächtigte waren wegen des Grafens Beredsamkeit und Geschicklichkeit bey solcher Gelegenheit so besorgt, daß Herr Morrice, sein Kaplan, uns versichert, sie wären zu ihm gekommen, und hätten ihm 8000 Pfund an Gelde, und liegende Gründe zu 7000 Pfund jährlicher Einkünfte für sich und seine Erben angeboten, wenn er nicht gegen sie im geheimen Rath erscheinen wolte. Der Graf aber verwarf diesen Vorschlag mit einem grosmütigen Unwillen, und sagte ihnen: da er die Ehre hätte, von den Protestanten gebraucht zu werden, so wolte er nie so niederträchtig seyn, und sie hintergehen. Diese wichtige Sache wurde endlich auf eine sehr feierliche Art vor dem König und dem geheimen Rath verhöret. Nachdem die irländische Bevolmächtigte alles, was sie für gut befunden, angeboten, und sich bey der Treue ihrer Grundsätze aufgehalten hatten, versicherte der Graf, nach einem feinen Compliment an den König, künlich, daß seine protestantische Unterthanen

37) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. VI. Oldmixons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 491. Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 106 seq.

gnügt zu machen, und seine Mäßigung in Verbindung mit eben der guten Eigenschaft bey seinen Gehülfen, war sehr beförder-

nen in Irland die ersten gewesen, die eine hinreichende Partey errichtet, ihn wieder einzusetzen, welches der König willig bezeugete. Er stelte darauf vor, daß die irländische Papisten nach dem Waffenstilstande dem vorigen König keine Hülfe geschicket hätten, wie sie zu thun versprochen, und daß sie den Marquis von Ormond, Sr. Majestät Lord Lieutenant, zu Kilkenny hätten abschneiden wollen, welches der Lord Ormond bezeugete, daß es wahr sey, und daß sie sich geweigert, ihn in Limerick einzunemen, und sich bemühet, ihn bey seiner Rückkehr nach Dublin abzuschneiden und zu ermorden. Der Graf von Orrery zog darauf ein Papier heraus, so vom Plunket und verschiedenen von ihrem obersten Rath zu Kilkenny unterzeichnet war, und frug ihn, ob dis nicht seine Hand wäre, und ob die übrigen unter denen, die damals gegenwärtig waren, dis nicht für ihre eigene Hände erkenneten? Da der Marquis von Ormond dis sahe, rief er: Herr Nicolaus Plunket, das ist gewislich von eurer Hand; welches weder er noch die übrigen verleugnen konten: und da es gelesen war, sahe man, daß es ein Befehl von ihrem obersten Rath war, den Marquis von Ormond namentlich, damaligen Lord Lieutenant, und seine Partey mit Feuer und Schwert zu verfolgen. Worauf der Graf von Orrery sagte: das müsten in der That sehr getreue Unterthanen seyn, die den Krieg gegen Sr. Majestät Bevolmächtigte erkläret hätten! Er setzte hinzu: Es sol diesem höchstansehnlichen Gerichte erwiesen werden, daß die Irländer nicht allein den Krieg gegen den Lieutenant von Sr. Majestät erkläret, sondern daß auch Herr Nicolaus Plunket selbst von ihnen ist bevolmächtiget worden durch einen Volmachtsbrief unter den Händen ihres obersten Raths, welchen er auch vorlegte; und die irländische Bevolmächtigte konten die Handschrift Plunkets und anderer unter ihnen nicht leugnen, „vermöge dessen er dem Papst das Königreich Irland anbieten, „und wenn dieser es ausschlüge, es dem König von Spanien anbie„gen, und im Fal dieser es nicht annemen wolte, eben das Anerbie„ten an den König von Frankreich, den Herzog von Lothringen, „oder einen andern catholischen Fürsten thun solte.„ Darauf zeigte Se. Herlichkeit dem geheimen Rath ein anderes Papier, so wie eben unterschrieben war, und verlangte, daß es möchte gelesen werden. Es war eine Bitte, so im Namen der irländischen Nation aufgesetzet war, ihrer Verpflanzung wegen; in welcher sie dem Parlament des freien gemeinen Wesens den Namen und Titel der höchsten Gewalt ertheilten, und erkanten, daß solche recht und gesetzmäßig ihrer Versamlung, der sie ihr Leben und Güter unterwürfen, beigeleget sey.

Hierauf

förderlich, alle streitende Theile und verschiedene Religionsparteyen in diesem Königreich wenigstens zu einem ruhigen Ge-

Hierauf wurde die irländische Bitte verworfen, und dem Plunket und übrigen papistischen Abgeordneten vor dem König und bey Hofe wieder zu erscheinen verboten. Der Graf von Montrath und die sechs andere protestantische Bevolmächtigte waren sehr begierig zu erfaren, wie der Graf von Orrery zu diesen Papieren gekommen, und warum er sie seinen Mitbevolmächtigten nicht vor dem Verhör mitgetheilet habe. Se. Herlichkeit sagte ihnen, daß er sie seinem Bruder nicht anvertrauen wollen, aus Furcht, daß, wenn es bekant werden möchte er hätte solche schriftliche Urkunden, die Papisten, die sich ohne solche Beweise gegen sie auf ein gewisses Glück verlassen, einen oder den andern Kunstgrif gebrauchen möchten, sie unnütz zu machen, welches sie nicht thun können, da sie damit übereilet worden. Er sagte, daß die Art, wie er zu solchen Urkunden gekommen, sehr ausserordentlich sey. Da er zu einem von den Abgeordneten aus Irland ernant worden, sey ein schlechter und ernsthafter Landedelman in sein Haus gekommen, und habe mit ihm insgeheim zu sprechen begeret, und da er vor ihn gelassen worden, gesaget: „Er hörte, daß „Se. Herlichkeit mit einer solchen Volmacht nach Hofe gehen würde, „und weil er ihn kente, daß er ein redlicher Man sey, so hätte er eini„ge Papiere gebracht, welche, wie er glaubte, ihm für die protestan„tische Partey gegen die Irländer nützlich seyn würden; er habe sol„che seinem eigenen Sohn nicht anvertrauen wollen, und käme daher „in Person, Sr. Herlichkeit aufzuwarten, und sie ihm zu überreichen.„ Der Graf frug, wie er solche bekommen hätte? Der Man versetzte: er hätte eine Bedienung beim Heere gehabt, und einer von seinen Soldaten habe, da sie das Haus eines vornemen Papisten geplündert, diese Papiere weggenommen, die er ihm abgenommen und sicher beigeleget, damit er bey Gelegenheit sie gebrauchen könte, und es könte keine bequemer dazu seyn als die gegenwärtige. = = = Es ist ganz richtig, daß bald nach der Wiedereinsetzung des Königs, und da die Stände zu Dublin sassen, der Lord Broghill, nachmaliger Graf von Orrery, Herr Carl Coote, nachmaliger Graf von Montrath, nebst andern hinüber geschicket worden, dem König die Bitten der Nation vorzulegen, und es ist auch richtig, daß diese Bevolmächtigte die Sache der Protestanten gegen solche, die zum Vortheil der irländischen Papisten erschienen, unterstützet 38), ich finde aber nicht, daß Plunket damals ihr Agent gewesen. Einige Monate nachher, da das Parlament sas, und der Graf von Orrery einer von den



38) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 212.

Gehorsam gegen die neue Einrichtung zu bringen a). Als daher der Graf von Montrath, der ihm so tapfer in des Königs Wiederherstellung beigestanden hatte, mit Tode abgieng, wurde Se. Herlichkeit zusamt dem Lord Kanzler Eustace, als Lord Richter am 14ten Jenner 1661 bestätiget und von neuem in Eid und Pflicht genommen b). Er verschafte dem König und seinen Staatsräthen alles nötige Licht in Absicht der Geschäfte auf dieser Insel, nach welchem sie

a) Lawrences Interest of Ireland, Part. III p. 99. b) Siehe das weitläufige Verzeichnis von obersten Befelshabern und grossen Bedienten in Irland, im zweiten Bande von Herrn Jacob Wares Werken.

Lords Richtern war, wurden Bevolmächtigte ernant, die Acte der Einrichtung in England zu unterstützen; und diese, so man aus dem Hause der Lords erwälet, waren der Graf von Kildare, der Lord Vicegraf Montgomery, der Bischof von Elphin, und der Lord Kingston 39). Nach diesem schickten im Jahr 1661 die Lords Richter den Bischof von Cork, den Lord Kingston und Herrn Piggot, damaligen Aufseher der Zünfte, als ihre Agenten nach England, und dis waren die Personen, welche die Papiere, von denen wir geredet, vorlegten, und alle Bemühungen des Herrn Nicolaus Plunket und der übrigen irländischen Agenten vernichteten, indem sie die dem Plunket ertheilten Befehle vorzeigeten, wie sehr augenscheinlich ist aus dem Befehl des geheimen Raths, der zu Whitehall den 14ten Merz 1661. 2 gestellet worden, in welchem die ganze Sache sehr deutlich auseinander gesetzet wird 40). Zu der Zeit war der Graf von Orrery einer von den Lords Richtern, und in Irland; der Graf von Montrath starb den 18ten Oct. vor dieser Begebenheit; und Herr Carte berichtet uns, daß der Bischof von Cork die Urkunden der obgedachten Instrumente auf eine oder die andere Art gefunden, und die Person gewesen, die sie dem geheimen Rath vorgeleget 41). Was den Eifer des Grafens von Orrery für die protestantische Parten, und das Anerbieten, so ihm von den irländischen Papisten geschehen, nebst der Verwerfung desselben betrift, so kan solches richtig seyn, und ist es auch warscheinlich; daß aber der Graf von Orrery diese Papiere, nachdem sie auf eine so ausserordentliche Weise ihm in die Hände geraten, dem geheimen Rath vorgeleget, dis sind offenbar Umstände, die unbedachtsamer Weise hinzugesetzet sind, ohne einen Grund der Warheit zu haben.

39) Memoirs of the Affairs of Ireland from the Restoration to the Revolution, p. 133. 40) Cors Hist. of Ireland, Vol. II p. 5. 41) Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 244, 245.

ſie alhier verfuren; er verfaſſete die Bill der Einrichtung mit ſeiner eigenen Hand, wodurch er dem Character eines Geſetzgebers näher kam, als faſt alle neuere Staatsleute, die in unſerer Geſchichte vorkommen. Denn hierdurch ſetzte er das Eigentum bey einer ganzen Nation feſt, und gab ihnen ein Recht an ihre Güter; und wie die Verfaſſung der Acte der Einrichtung aus ſeinem Verſtande gefloſſen war, ſo wurde es auch ſeinem Fleis und Anſehen überlaſſen, zu verſchaffen, daß ſie durchgienge, welches er zur immerwärenden Sicherheit der proteſtantiſchen Partey in Irland verrichtete. Es iſt ſehr merkwürdig, daß, ſo gros auch der Dienſt war, der hierdurch der engliſchen Nation geleiſtet wurde, ſo viel es auch beitrug zur Ruhe und Sicherheit der Regierung, und ſo weit es auch gieng in Beilegung der Streitigkeiten, die ſchon faſt im Begrif waren, eine neue Flamme in Irland zu entzünden: doch niemand dieſes Verdienſt dem Grafen von Orrery ſtreitig machte c). Die Acte der Einrichtung aber, ob ſie gleich ſo billig und vernünftig war, als ein Geſetz von einer ſo algemeinen Beſchaffenheit ſeyn konte, gefiel doch nicht allen. Die irländiſche Papiſten wurden aufgebracht, die enthuſiaſtiſche Schwärmer waren übel zufrieden, und obgleich der verſtändigere, beſſere und gröſſere Theil des Volks guten Grund zu haben glaubte, dankbar und vergnügt zu ſeyn: ſo waren doch die, ſo anderer Meinung waren, um ſo viel unruhiger, aufrüriſcher und unzufriedener, und alle dieſe ſchütteten ihren Zorn ſehr frey auf den Orrery aus d). Da die Sachen in dieſe Beſchaffenheit gebracht waren, und alles ein friedfertiges und ordentliches Ausſehen hatte, wurde Se. Herlichkeit von der Laſt der Regierung entlediget, indem Se. Gnaden, der Herzog von Ormond, als Lord Lieutenant am 28ſten Jul. 1662 beeidiget, und der Graf von Orrery zur Beſorgung ſeiner eingeſchränkteren Regierung in ſeiner Provinz Munſter erlaſſen wurde e). In dieſem Zuſtande aber fur er noch fort, alles, was in ſeinen Kräften ſtund, zum



c) Siehe die Vorrede zu des Grafen von Orrery Staatsbriefen. d) Carres Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 224. e) Cox Hiſt. of Ireland,

öffentlichen Besten beizutragen, indem er dem Herzog von Ormond solche Einsichten und Nachrichten gab, als er verlangte, welche, wie sie noch aufbehalten werden, unauslöschliche Beweise seiner Liebe zum öffentlichen Besten, und seiner besondern Freundschaft bleiben f). Unter andern wichtigen Diensten, die er auf diese Art leistete, that er einen im folgenden Jahre 1663, da er dem Lord Lieutenant Nachricht gab von einem Vorhaben, das gefasset war, das Schlos zu Dublin wegzunemen, welches gemeiniglich Jephsons Verschwörung genant wird g) h). Sr. Herlichkeit geschäftige und

f) Siehe seine Briefe von den Jahren 1663, 1664 und 1665. g) Cox's Hist. of Ireland.

h) Wir haben dem Leser an einem andern Orte einige Nachricht von diesem Aufstande gegeben, und werden uns daher hier nicht dabey aufhalten. Daß er von dem Grafen von Orrery dem Lord Lieutenant entdecket sey, ist, wie man siehet, eine ganz bekante Sache zu diesen Zeiten gewesen 42), obgleich keine besondere Erwenung desselben in Sr. Herlichkeit Briefen geschiehet. Der folgende Brief aber von seinem allergnädigsten Herrn, der unter denselben aufbehalten ist, wird diese Sache völlig ausser Zweifel setzen, und dis Stück seiner Dienste so nachdrücklich bestätigen, als man nur verlangen kan.

König Carl 2 an den Grafen von Orrery 43).

„Mein Lord von Orrery: Ob ich gleich schon eine Nachricht „von der Verschwörung gegen das Schlos zu Dublin und von dem „Antheil, den ihr an der Entdeckung derselben habet, von meinem „Lord von Ormond hatte, ehe ich die eurige vom 23sten May empfieng: so war es mir doch lieb, in der eurigen viel mehrere Umstände zu lesen, besonders von dem Fleis, den ihr angewandt, das „weitere Wachstum dieser Niederträchtigkeit zu verhindern, welcher „meinem Urtheil nach so gros ist, daß ich euch notwendig eben die Art „des Verfarens empfelen mus, wenn wir so unglücklich seyn solten, „noch mehrere dergleichen Gelegenheiten zu bekommen. Mitlerweile „bitte ich euch, versichert zu seyn, daß ich alle die Achtung für eure „Person und Eifer für meine Dienste habe, die euch gebüren, und daß „ich solches bey aller Gelegenheit zu erkennen wissen werde, als

Whitehall den 13ten Jun. 1663. Euer wohlaffectionirter Freund Charles R.

42) Cox's Hist. of the Ireland, Vol. II p. 6. 43) Orrerys Letters p. 71.

und freye Lebensart zog ihm einige Schwächlichkeit und Unpäslichkeit zu, welche ihm viele Schmerzen und Verdrus verursachte; und ein Fieber, so ihm in die Füsse trat, zusamt der Gicht, damit er oft beschweret war, verminderte vieles von der Lebhaftigkeit, die er in den früheren Jahren seines Lebens gezeiget hatte. Sein Fleis und seine Arbeitsamkeit aber waren noch von eben der Art, und auf eben die Absichten gerichtet, wie aus seinen Briefen erhellet, welche zugleich eine Fähigkeit und eine Aufmerksamkeit auf die Geschäfte zeigen, die diesen Zeiten Ehre machen, und als ein Beispiel für unsere Zeiten können gebrauchet werden h). Bey besondern Vorfällen aber, wenn dem Staat nicht mit Reden oder mit Feder und Tinte konte geholfen werden, vergas er den schlechten Zustand seiner Gesundheit und seine Unpäslichkeit auf solche Art, daß es zeigete, wie weit eine Neigung fürs gemeine Beste alles, selbst die Jugend und Kräfte, bey solchen, die dieselbe warhaftig besitzen, ersetzen könne. Da der König sein Verlangen bezeigte, Se. Herlichkeit in England zu sehen, gieng er im Jahr 1665 hinüber, und fand die Sachen bey Hofe in einiger Unordnung i). Se. Majestät hatte den Entschlus gefasset, den Grafen von Clarendon, Lord Groskanzler, weil er sich so herschsüchtig bezeigete, daß es ein so leutseliges Gemüt, als Se. Majestät hatte, nicht länger ertragen konte, abzusetzen; und er hatte eine so gute Meinung von des Grafens von Orrery Verstande, Redlichkeit und Geschicklichkeit zu dieser hohen Bedienung, daß er ihm die Siegel, als Lord Siegelbewarer, anbot, welche er doch ausschlug um des Mangels an Leibeskräften willen, welches der König ganz und gar nicht übel aufnam k). Er nam aber eine höchst schwierige und unangeneme Volmacht von seinem Herrn an, und richtete sie aus; welche darin bestund, daß er seinem Bruder, dem Herzog von York, einige Dinge, die er, den Kanzler zu unterstützen, vorgenommen, verweisen, und ihn dahin bringen solte, deshalb um Vergebung zu bitten, und auf des Grafens



h) Morrices Memoirs of Roger Earl of Orrery, chap. VI. i) Loves Memoirs of Lord Orrery. k) Memoirs of Roger Earl of Orrery, wie oben.

von Orrery Zureden wurde er auch dahin gebracht, dis zu thun. In dieser Beschaffenheit der Umstände, da er bey beiden, dem König und seinem Bruder, gleich wohl stund, hätte er leicht etwas erhalten können; Se. Herlichkeit aber begerete nichts mehr, als was er hatte, und gieng daher, so bald er das ausgerichtet, was man alhier von ihm erwartet, nach Irland zurück, weder grösser noch reicher, als er von da weggegangen war; und ob er gleich kein Anhänger vom Clarendon, so war er doch auch kein grosser Freund von den Staatsräthen, die ihn verdrungen l). Da er nach Munster zurück kam, fand er sich zu einem neuen Auftrit der Unternemungen genötiget. Der erste holländische Krieg war damals am weitesten gekommen, und die Franzosen handelten auch in Verbindung mit ihnen, und beide wandten alle ihre Bemühungen an, die zerstreuete Asche der Rebellion wieder zusammen zu scharren, und durch Unterstützung der Königsmörder und anderer gefärlichen Personen, die draussen waren, einen Aufstand entweder in England oder in Irland aufzublasen. Er war daher genötiget, auf die geheimen Kunstgriffe der Schwärmer beständig Acht zu haben, weil er besser als irgend jemand wuste, wie mit ihnen umzugehen, oder wie ihre Ränke zu entdecken wären; und zu gleicher Zeit war er genötiget, mit eben so grosser Sorgfalt über die Versuche, die an den Küsten von der vereinigten Seemacht der Feinde hätten gemacht werden können, zu wachen m). Wie er sich seiner Pflicht in beidem entlediget, ist ausfürlich mit seiner eigenen Feder ausgefüret, nicht in einer sorgfältig verfasseten Erzälung von seinen Diensten, sondern in Schriften, die bey Gelegenheit an andere zur Anordnung, oder für sich selbst Verhaltungsbefehle von dem Lord Lieutenant, bey dem er damals in grosser Achtung stund, einzuholen, geschrieben sind n). Der Entwurf, so von dem Herzog von Beaufort, dem französischen Admiral, gemacht war, zu einem Einfal in Irland und Einname des vortreflichen Hafens

l) Siehe dieses in der Note P) erkläret. m) Orrerys Letters, p. 114--298. n) Siehe seinen Briefwechsel wärend dieser Zeit unter seinen Briefen.

fens zu Kingsale, wurde von dem Grafen von Orrery vernichtet, der alle Munterkeit eines jungen Mannes bewies, da er hieher kam, und eine hinreichende Macht versamlete, die Stadt und den Hafen zu bedecken, und Kanonen herbey brachte auf die Wälle zu pflanzen. Zu gleicher Zeit zeigte er auch den Verstand und die Erfarung eines alten Staatsmannes, da er sich einer so schönen Gelegenheit bediente, das Schrecken des Volks und die Beunruhigung der Regierung zum Vortheil des Landes zu kehren, indem er veranstaltete, daß ein Schlos und regelmäßige Festungswerke angeleget wurden o). Dis geschahe nachmals unter der Aufsicht Sr. Herlichkeit, der dadurch eine Gelegenheit erhielt, seine Geschicklichkeit in der Kriegsbaukunst (die gros war,) bey der Carlsburg an den Tag zu legen, und seine Liebe zum gemeinen Besten, welches etwas sehr besonderes war, als ein Patriot zu beweisen, indem er sein besonderes Ansehen zum Dienst der Nation anwandte, und eben dazu sein eigenes Geld herschos p). Durch seine Sorgfalt in diesem Umstande wurde einer der besten Häfen in den brittischen Landen in einen guten Vertheidigungsstand gegen die Feinde gesetzet, und zu einer höchst bequemen Zuflucht beides für unsere ost- und westindische Flotten zur Zeit des Krieges gemacht q). Aber mitten unter allen seinen Arbeiten, und aller seiner Dienste ohnerachtet, entstund im Jahr 1667 ein Streit zwischen ihm und seinem alten Freunde, dem Herzog von Ormond r), damaligem Lord Lieutenant, davon ich etwas, weil es notwendig ist, angefüret habe, ob es gleich nur alzu augenscheinlich ist, daß nach allem, was gesaget werden kan, die Nachkommenschaft doch in Absicht der wahren Ursachen dieser Uneinigkeit noch grossen Theils im Finstern bleiben wird M).

Was

o) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 238. Collins Peerage of England, Vol. IV p. 257. Cors History of Ireland, Vol. II p. 5. 9. p) Orrerys Letters, p. 237. q) Siehe die grosse Erheblichkeit dieses Hafens von dem Grafen selbst erkläret in seinen Briefen an den Herzog von Ormond vom 18ten Jul. 1667. p. 271. r) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI.

M) Es kan einigen ekelhaft, andern nichtswürdig scheinen,

Was aber auch die anfänglichen Ursachen desselben gewesen seyn mögen, so fületen sehr bald beide Pairs die betrübten Folgen

sich in eine genaue Untersuchung der Streitigkeiten und Uneinigkeiten zwischen zweien grossen Männern, die in einer solchen Entfernung der Zeit lebten, einzulassen. Wer aber erweget, daß diese Streitigkeiten, ob sie gleich im Anfang Privatsachen betrafen, doch endlich von öffentlicher Beschaffenheit wurden, und zuerst einen Versuch verursachten, eine Anklage gegen den Herzog von Ormond anzustellen; und, dis zu rächen, die wirkliche Veranstaltung einer Klage gegen den Grafen von Orrery, und das in einer so kurzen Zeit, nachdem sie beide sehr hoch an Ehre gestiegen, und so fest in der Freundschaft verbunden waren: wer dis, sage ich, erweget, kan eine solche Untersuchung nicht für unnütz, oder, wenn sie in gehörigen Schranken bleibet, für ekelhaft halten. Wir lesen in Herrn Baylens vortreflichem Werke Zwistigkeiten und Streitigkeiten von weit geringerer Erheblichkeit, und die uns in Vergleichung mit dieser wenig oder nichts angehen, mit vielem Vergnügen. Ueberdem hatte dieser Streit sehr wichtige Folgen; einige schreiben ihm die Absetzung des Herzogs von Ormond von der Lieutenantstelle in Irland zu. Es mag dem aber so seyn, oder nicht, so ist das ganz gewis, daß die Aufhebung des Gerichts des Lord Präsidentens in Münster dadurch veranlasset wurde, welches eine Sache von solcher Erheblichkeit ist, daß es alles dazu gehörige höchst merkwürdig machet. Es ist offenbar, daß die Kaltsinnigkeit von Seiten des Herzogs von Ormond ihren Anfang nam, und es wird von seinem Geschichtschreiber folgender Grund davon gegeben 44):

„Der Lord Orrery gab dem Herzog von Ormond zeitig Nachricht, daß man bey ihm auf diese Art angehalten; es war aber nur „blos etwas algemeines, und er wolte die Personen nicht entdecken, „die sich auf solche Art bemühet hätten, ihn in ihre Verbindung zu „ziehen, damit Se. Gnaden hätten wissen können, gegen wessen Absichten er sich zu verwaren hätte. Auch gab er ihm nie die geringste „Nachricht von des Königs Briefe. Er hatte versprochen, dem Herzog zu wissen zu thun, was warscheinlich gegen ihn würde angebracht „werden, und um dis Versprechen zu halten, hatte er ihm einige Artikel zugeschicket, welche Se. Gnaden für alzu unvernünftig hielten, „als daß es wirkliche Klagen seyn solten, und da sein Argwon bereits „gestiegen war, mutmassete er, daß einige derselben von dieses Edelmans Erfindung wären.„

Es kan ein wenig wunderlich scheinen, daß ein so verständiger Man, als der Herzog von Ormond war, die Nachrichten habe übel nemen

44) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 365.

Folgen davon, und begaben sich nach England, ihre beiderseitige Vortheile und Ansprüche zu vertheidigen, da beide von ihren

nemen können, da sie ihm von einem Manne von des Lord Orrery Stande, der ihm eine grosse Freundschaft bezeugete, und alles, was für das Gegentheil angebracht werden könte, ohnerachtet in der That sein Freund war, gegeben wurden. Da aber die Zeitung an sich selbst unangenem war, konte sie nicht wohlgefallen, von was für Händen sie auch kommen mochte. Se. Gnaden erhielt dennoch nachher völlige Ueberzeugung davon, daß es richtig sey; was aber das betrift, daß der Lord Orrery nicht erklären wollen, von wem er es habe, so hätte die Ursach Sr. Herlichkeit dem Herzog ein Genüge thun müssen. Denn er meldete ihm, daß eben die Person, die ihm diese Nachricht ertheilet, ihm Verschwiegenheit eingebunden, und ihm zu gleicher Zeit versprochen, wenn er diesem Unternemen beitreten wolte, so solte ihm die ganze Sache entdecket werden. Dis aber schlug der Graf rund ab, welches ihn ausser Stand setzte, dem Herzog eine weitere Aufklärung zu verschaffen. Ausser diesem waren noch einige Dinge, die Sr. Gnaden misfielen, und ihn bey allem, was von dem Grafen von Orrery kam, so argwönisch machten; und was dis für Dinge waren, wird am besten aus der Nachricht von dieser Sache, die der Geschichtschreiber des Grafens gegeben, erhellen, welche also lautet 45):

„Nachdem der Graf von Orrery eine Zeit lang in Irland gewesen war, gieng der Herzog von Ormond, der Lord Lieutenant „war, auf eine Umreise durch die vornemsten Theile dieses Königreichs; „und da er nach Munster kam, befal der Lord Orrery, daß alle „Stadtvölker der verschiedenen Baronien, durch welche Se. Gnaden „reisen muste, in den Waffen bereit seyn solten, ihn durch die Baroney „zu begleiten, und er selbst kam an die Grenze der Provinz, ihn zu „empfangen, und begleitete ihn durch die ganze Provinz. Diese That „aber wurde von einigen gotlosen Leuten zu des Lords grossem Nachtheil vorgestellet. Denn einige hatten die Bosheit, zu verstehen zu „geben, dis sey zu grosse Liebe des Volks für einen Unterthanen, und „könne daher nicht füglich geduldet werden; dis sey blos geschehen, zu „zeigen, was er thun könte, wenn er vor den Kopf gestossen würde, „da er in einem Tage so viel aufbieten könte, die bereit wären seinen „Befehlen zu gehorchen. Von dieser Zeit an entstund ein unglückliches Misverständnis zwischen dem Herzog und Sr. Herlichkeit, welches sich der Lord Orrery nie hatte träumen lassen, bis es alzu „sichtbar wurde, als daß es nicht hätte bemerket werden sollen. Denn „diese

45) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

ihren geheimen Feinden waren angegriffen worden, die viele Dinge zu ihrem Nachtheil anbrachten, und vorstelten, daß, wenn ihre Macht auf einmal aufgehoben würde, alles, was angefüret wäre, schleunig und völlig wieder gut gemacht seyn würde s). Dis waren die Mittel, die in denen Zeiten und vielleicht auch seit der Zeit gebraucht wurden; wer kan aber gegen solche Mittel sicher seyn? Nach allem aber ist das gewis, daß die Liebe des Königs zu ihm nicht leicht verrücket wurde N). Seine Ueberkunft nach England zu der Zeit, und

s) Remarkable Events under the Reign of Charles II p. 357.

„diese boshafte Werkzeuge, die dis zuerst dem Herzog beibrachten, lies„sen es nachgehends nicht ermangeln, ihm alle andere Worte und „Handlungen des Lord Orrery übel auszulegen.„ Diese Sache ist noch volständiger auseinander gesetzet von einem sehr scharfsinnigen Schriftsteller, in folgenden Worten 46): „Se. Gnaden von Or„mond, welcher sahe, daß er unschuldiger, aber doch merklicher Weise „in des Königs, seines Herrn, Gnade abnam, und welcher auf seiner „Umreise in der Grafschaft Cork das grosse Ansehen und die Liebe, „die der Graf daselbst hatte, gesehen, konte es nicht lassen, boshaften „Vorstellungen, die ihm gegen den damaligen Präsidenten von Man„ster beigebracht wurden, Gehör zu geben. Auch konte er sich nicht „für volkommen sicher halten, (denn zwey Sonnen können nicht an „einer Halbkugel scheinen,) bis das Präsidentengericht aufgehoben „war, und bis der Lord Orrery von allen Mitteln entblösset war, „es dem Lord Lieutenant weder an Grösse noch an Macht gleich zu „thun. „ Staatsleute können nicht mit geneigten Blicken auf „ihre Nachfolger sehen. Und der Herzog von Ormond urtheilte, „daß, wenn er abgesetzet würde, niemand so geschickt sey, seine erle„digte Stelle zu besetzen, als der Lord Orrery. Da dis aus Ei„fersucht von allen Seiten her dem Herzog von Ormond so häufig „vorgestellet wurde, hielt er den vortreflichen Lauf seiner Natur auf, „der bey allen andern Gelegenheiten sehr gütig flos, und unterhielt „einen Argwon gegen einen alten und vertrauten Bekanten, der sich „aller Gelegenheiten bedienet hatte, sein Freund zu seyn, und den nie „eine Reitzung zwingen konte, sein Feind zu werden.„

N) Wir haben vom Herrn Morrice eine Nachricht von einem Briefe, der an den Grafen von Orrery einige Zeit nach dem Fall des Lord Kanzlers Clarendon geschrieben war 47). „Er em„pfieng

46) Siehe die Vorrede zu des Grafens von Orrery Briefen. 47) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

und die Gerüchte, die in Irland überhand namen, als ob er um Lord Lieutenant bestimmet wäre, vermehrte die Eifersucht

„pfieng (saget er,) einen gnädigen Brief von Sr. Majestät, der mit „seiner eigenen Hand geschrieben war, welchen ich gesehen habe, darin „der König ihm vielen Dank saget für seine liebreichen Dienste gegen „ihn, besonders daß er in seiner Provinz alles so gut eingerichtet, und „ihn versichert, daß er jederzeit desselben eingedenk und bereit seyn „würde, ihm in allem zu dienen, was er verlangen würde. Und zum „Beschlus thut ihm Se. Majestät zu wissen, daß er mit dem Theil „des schwarzen Prinzen, den er ihm geschicket hätte, sehr wohl zu„frieden sey, und beschwöret Se. Herlichkeit, fortzufaren und es zu „Ende zu bringen, und wenn er dieses nicht eher thun könte, als bis „er einen Anfal von der Gicht hätte, so wünschte er ihm sogleich einen „Anfal, damit er es desto eher endigen möchte. Der König Carl „war der erste, der Se. Herlichkeit antrieb, Schauspiele zu schreiben, „welches Se. Majestät that bey Gelegenheit eines Streits, der in „Gegenwart des Königs entstund über die Verfassung der Schauspiele „in Reimen. Einige behaupteten, es wäre nicht möglich; andere „sagten, es würde der Phantasie schaden, wenn sie so eingeschränket „würde. Der Lord Orrery aber war anderer Meinung; und da „Se. Majestät haben wolte, daß ein Versuch solte gemacht werden, „befal er Sr. Herlichkeit, etwas von seinen müßigen Stunden auf „diese Art anzuwenden, welches der Lord willig that, und bey der „Gelegenheit verfertigte er den schwarzen Prinzen. „ Es ist unmöglich, die Zeit dieses Briefes zu bestimmen, der jetzt nicht mehr vorhanden ist; er scheinet aber geschrieben zu seyn, ehe die Zwistigkeit zwischen Sr. Gnaden von Ormond und Sr. Herlichkeit ausbrach. Nach diesem wandte man einige Bemühungen an, die gnädige Achtung, die der König damals, wie aus diesem Briefe erhellet, für Se. Herlichkeit hatte, zu verändern. Es ist möglich, daß der König hiervon einige Nachricht gehabt haben könne, und seinen Kummer darüber bezeuget; auch ist es wenigstens nicht unwarscheinlich, daß der König einen Bericht hiervon erhalten. Denn ohne daß wir so etwas annemen, ist es schwer, einen Grund anzugeben, warum ihm der König folgenden Brief geschrieben, welchen ich für einen deutlichen und unmittelbaren Beweis von dem, was im Text behauptet worden, halte 48).

Der König an den Grafen von Orrery.

„Mein Lord von Orrery, ich bin so wohl überzeuget von eurer „besondern Liebe zu mir, und so zufrieden mit den beständigen Dien„sten,

48) Cartes Appendix to the Life of the Duke of Ormond, No. LXVI.

sucht des Herzogs von Ormond, die ganz und gar nicht gedämpfet wurde, da der Graf einen Entwurf, die Einkünfte Sr. Majestät in diesem Königreich zu untersuchen und zu verbessern, beförderte t). Es schlug ihm zwar dieses fehl, es geschahe solches aber nicht eines Versehens wegen von ihm, sondern weil der König grosse Summen von diesen Einkünften anwandte, die nicht ausdrücklich in die Rechnung kamen. Diese Eifersucht, die zwischen dem Ormond und Orrery fortdaurete, wurde ihnen sehr nachtheilig, besonders zu einer Zeit, da neue Staatsräthe aufkamen, die keinem von beiden gut waren, und wurde daher gebrauchet, zu beider Verderben behülflich zu seyn. Der Graf erhielt Befehl, das Präsidentengericht aufzugeben, weil die Macht gros war, und der Graf von Orrery, der ausnemend geschickt war, diesen Theil seines Amtes wohl zu verrichten, gab ihm vielleicht einen noch gröfseren Schein, als es in der That war u). Er gehorchte sogleich seines Herrn Befelen, die ihm in einem sehr höflichen Briefe kund gethan wurden, davon doch keine Abschrift mehr vorhanden zu seyn scheinet. Auf seiner nächsten Reise nach England bemerkte er eine grosse Veränderung beides in Absicht der öffentlichen und seiner eigenen Geschäfte, da das gegen den Clarendon gebrauchte Mittel

t) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 369. u) Siehe die Vorrede zu des Lord Orrery Briefen.

„sten, die ihr mir bey allen Gelegenheiten leistet, daß ich bis jetzt un„terlassen habe, euch von der letzten Veränderung, die ich vorgenom„men, etwas zu melden, weil ich hoffe, daß ihr so fest von meiner „wahren Freundschaft gegen euch versichert seyd, daß keine Verände„rung mich in derselben erschüttern kan. Denn ihr könnet euch gewis „darauf verlassen, daß ihr euch selbst erhalten könnet, und daß ihr kei„nes Menschen Freundschaft bey mir bedürfet, auch nicht zu fürchten „habet, daß jemands übele Dienste einige Folgen zu eurem Nachtheil „haben könten. Daher wil ich für jetzt nichts mehr sagen, als euch „beschwören, niemals zu zweifeln an der beständigen Gewogenheit

Whiteball den 30sten Nov. 1667.

Eures wohlaffectionirten Freundes Charles R.

tel für unbetrieglich gehalten wurde von denen, die es gebrauchten, und die nicht lange nachher es gegen den Orrery anwandten, da sie eine Klage von hohen Verbrechen, und selbst der Verräterey gegen ihn, ins Parlament brachten, davon wir hier nichts sagen werden, weil der beste Bericht, der gegeben werden kan, aus den Tagebüchern des Hauses genommen ist m) O). Er vertheidigte sich so wohl,

m) Journal of the House of Commons, Nov. 25. 1669.

O) Wir haben verschiedene Erzälungen von dieser Begebenheit, beides in öffentlichen und algemeinen Geschichten, so wol als in besondern und geheimen Nachrichten; wie aber keine von diesen weiteren Glauben verdienet, als sie durch die Tagebücher des Hauses der Gemeinen bestätiget werden, oder wenigstens damit bestehen können, so kan es dem Leser nicht anders als angenem seyn, wenn wir ihm diese Nachricht vorlegen:

„Am Donnerstag, den 25sten November 1669, wurde eine vom „Herrn Eduard Fitz Harris und dem Herrn Philip Alden unterzeichnete Bitte verlesen, welcher ein Papier angehänget war, so Artikel der Anklage gegen den Roger, Grafen von Orrery, des Hochverrats und übeler Verwaltung wegen enthielt. Das Papier wurde auch verlesen, und die Bittende wurden darauf herein gerufen, die in der Versamlung des Hauses beides das Papier und die Bitte erkanten, und versicherten, daß sie bereit wären, die Umstände durch Beweise auszumachen, und alsdenn giengen sie weg. Sie wurden nach einiger Zeit wieder herein gerufen, und der Sprecher meldete ihnen, da die Klage in den Artikeln zum Theil die Verräterey bestäfe, so verlange das Haus zu wissen, ob sie bey diesem Stück Zeugen oder Kläger wären. Sie antworteten: sie wären in diesem Stück blos Kläger; und obgleich einer von ihren Zeugen, der es beweisen solte, in der Stadt wäre, so hätten sie doch auch andere, die nicht hier wären, und daher verlangten sie Befehl, sie vorzufordern, und Zeit, sie herein zu bringen; worauf sie weggiengen, und die Sache wurde in Ueberlegung gezogen. Und da die vorläufige Frage bestimmet und so durchgegangen war, daß sie bejahet wurde, legte man die Hauptfrage vor: Ob die Klage gegen den Graf von Orrery Sachen in sich enthalte, die zur Verräterey gehören? und da diese gleichfals durchgegangen, erfolgte folgender Befehl: Verordnet, daß der Gerichtsbediente, der diesem Hause aufwartet, zu dem Lord Orrery gehen, und ihm zu wissen thun solle, er habe Befehl von diesem

„Hause,

wohl, daß es keine weitere Folgen hatte, auſſer daß es solchen von seinen alten Freunden die Augen öfnete, die mit ihm uneinig waren, und jetzt sahen, aus was für schlechten Gründen sie diesen Schrit gethan, und wie entfernt er von der Bemühung, es zu vergelten, sey; daß er sich im Gegentheil in die engesten Schranken einer unmittelbaren Vertheidigung eingeschränket, wie die Antwort auf die Klage zeiget, und in den Anmerkungen wird man einige andere besondere (obgleich nicht so erhebliche) Umstände, die dem Leser gemeldet zu werden verdienen, antreffen f) P).

Ob

f) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

„Hause, ihn in dis Haus in Verwarung zu bringen, eine gegen ihn „eingereichte Klage zu beantworten. Und wenn er ihn in Umständen „findet, daß er nicht kommen kan, so sol er einen Diener bey ihm las„sen, bis er kan; und er sol ihm auch eine Abschrift von der gegen „ihn eingereichten Klage übergeben.

„Am Mittewoch den ersten December 1669 wartete der Lord „Orrery ohnweit des Hauses, und begerete vorgelassen zu werden, „seine Antwort einzureichen; worauf er herein gerufen, und nachdem „man ihn unterrichtet, wurde ihm erlaubt, seine Antwort auf seiner „Stelle sitzend zu geben; und nachdem ihm ein jeder von den zehn „Artikeln deutlich vorgelesen war, gab er, nach Verlesung eines jeden „einzelen Artikels, seine Antwort darauf, in der Ordnung, wie sie „niedergeschrieben und verlesen waren, und gieng darauf weg. Nach„dem die vorläufige Frage bestimmet, und bejahend entschieden war, „wurde die Hauptfrage vorgeleget: daß ein Tag für die Kläger be„stimmet werden möge, Zeugen aufzustellen, die Klagen gegen den „Grafen von Orrery zu erweisen. Das Haus theilte sich, und das „Ja fiel aus; Ja 118, Nein 121: daher erhielt es die verneinende „Partey. Als darauf die Frage vorgeleget wurde, daß man diese „Klage gegen den Grafen von Orrery nach dem Recht verfolgen „lassen möchte? gieng sie durch auf die bejahende Partey.

Freytags den 10ten December 1669 entstund ein Streit über „die den Lord Orrery betreffende Sache. Beschlossen, daß Se. „Majestät von solchen Gliedern dieses Hauses, die von Sr. Majestät „geheimen Rathe sind, unterthänig ersuchet werden sol, daß die Zeu„gen in dieser Sache die Erlaubnis bekommen, aus Irland herüber „zu kommen, ihr Zeugnis zu geben. „

P) Der Herzog von Ormond hatte seine Sache in Absicht des Präsidentengerichts in Munster erhalten, obgleich der Graf von Orrery,

Ob aber gleich diese Verfolgung nicht darthat, daß er einer Sache,

rery, wie wir im Text gezeiget haben, einige Milderungen in dieser Sache erhielt; in England aber hatten es die Feinde des Herzogs von Ormond so weit gebracht, daß er von seinem hohen Amte abgesetzet, und der Lord Roberts als Lieutenant von Irland am 10ten Sept. 1669 in Eid genommen war 49). So fanden die Feinde dieser beiden vornemen Pairs Mittel, sie gegen einander zu spielen zu ihrem beiderseitigen Schaden. Denn es ist gewis, daß sie beinahe einerley Feinde hatten, und daß diese Feinde kaum die Macht gehabt haben würden, einem von beiden zu schaden, wenn ihre Streitigkeiten nicht Bahn gemacht hätten, sie beide zu verkleinern. Der Herzog von Ormond war jetzt abgesetzet, es war aber die Meinung eines grossen und gefährlichen Staatsraths, des Herrn Thomas Clifford, daß er nicht würde im Stande seyn, etwas in Irland auszurichten, so lange Orrery Präsident von Munster wäre; und dis ist das Geheimnis, warum man die Anklage gegen ihn ins Parlament gebracht; der Graf aber, der bey Zeiten von den Absichten seiner Feinde Nachricht erhalten hatte, kam herüber, und nam seinen Platz in dem englischen Hause der Gemeinen. Da er aber einen heftigen Anfal von der Gicht bekam, bedienten sich seine Feinde dieser Gelegenheit, seine Sache anhängig zu machen, und ihn in Verwarung nemen zu lassen. Ob sie dis gleich ausfüreten, so that es ihm doch keinen grossen Schaden, und folglich schafte es ihnen auch keinen grossen Vortheil. Nach diesem Schrit durften sie ihm nicht einige Zeit zu haben versagen, welches alles war, was er zu seiner Vertheidigung bedurfte 50). Da der zu diesem Ende bestimte Tag erschien, gieng Se. Herlichkeit, von einer grossen Anzal wahrer Freunde (denn solche begleiten allein bey diesen Gelegenheiten,) begleitet, von seinem Hause in Leicester-Fields nach Westminster. Weil aber Se Herlichkeit sich kaum halb von seinem Podagra wieder erholet hatte, gieng er die Treppe, die aus Westminsterhall in den Versamlungssaal füret, nur langsam hinauf. Da dis einer von seinen Freunden bemerkte, und seinen Kummer über Sr. Herlichkeit Schmerzen und Pein bezeugte, antwortete er ihm so gleich mit folgenden Worten: Es ist wahr, mein Herr, meine Füsse sind schwach, wenn aber meine Beine mir helfen, mich hinauf zu bringen, so verspreche ich euch, daß mich mein Kopf glücklich wieder herunter bringen sol 51). Se. Herlichkeit weissagete richtig;

49) Siehe das Verzeichnis von Oberaufsehern und grossen Bedienten in Irland im zweiten Bande von Wares Werken. 50) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. 51) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

Sache, die der öffentlichen Wohlfart oder des Königs Diensten zuwider, schuldig gewesen; so war es doch ein solcher überzeugender Beweis von der grossen Macht seiner Feinde, daß man gesaget, er habe ein Geschenk von 8000 Pf. vom Kö-

richtig; denn ob man sich gleich nie mehr Mühe gegeben hatte, eine Anklage zu verfertigen, oder unschuldigen und selbst nichtswürdigen Dingen hesliche Farben anzustreichen; so war doch seine Antwort so deutlich, so umständlich und so aufrichtig, daß sie selbst solchen unter seinen Feinden, die aufrichtige und ehrliche Leute waren, ein Genüge that; so daß die Anfürer dieser Sache, ob sie gleich Ansehen genug hatten eine Bewilligung auszuwirken, Zeugen herüber zu bringen, doch mehr Verstand hatten, als daß sie dem Hause oder Sr. Herlichkeit die Untersuchung solcher Zeugen hätten anvertrauen sollen, und daher blieb die Sache liegen. Ohnerachtet aber der Einsicht, die Se. Herlichkeit von seiner Sache hatte, hielt er es nichts desto weniger für höchst notwendig, keine Vorsicht zu versäumen, die ihm nützlich seyn könte, wenn die Bosheit seiner Feinde von einem grössern Maas der Macht wäre unterstützet worden, als er erwartete. Denn er schickte seine Gemalin nach Irland hinüber, ehe der Tag des Verhörs heran kam, und sie richtete ihre Geschäfte mit so vielem Fleis und Geschicklichkeit aus, daß, was auch die Anklage in Absicht Sr. Herlichkeit für einen Ausgang möchte gehabt haben, doch seine Familie auf allen Fal hätte sicher seyn können, welches hinreichend die Grausamkeit dieser Zeiten darthut, da die allertapfersten Männer zuweilen der Wilkür überlassen, und oft in Gefar wegen der Wuth parteiischer oder der Ränke boshafter Leute waren. Wie aber Se. Herlichkeit wärend des Verlaufs dieser Sache nicht verhüten konte, einigen Verdrus davon zu haben, so war doch das Ende nicht allein völlig zu seinem Vergnügen, sondern auch verschiedene dazu kommende Umstände vernichteten vieles von dem Verdrus, den er sonst würde haben empfinden müssen. Als zum Beispiel, so nam sich der Lord Inchiquin, zwischen welchem und dem Grafen von Orrery seit einiger Zeit eine Kaltsinnigkeit gewesen, und der ein Mitglied des Hauses der Gemeinen war, und vorzüglich gerne gehöret wurde in Dingen, die Irland betrafen, dieser Sache redlich an; und weil er sie volkommen einsahe, zeigete er, daß die Klage in verschiedenen Absichten unerweislich, in manchen offenbar falsch, in einigen vol von groben Misdeutungen, in allen höchst boshaft wäre, und erwies dadurch Sr. Herlichkeit einen grössern Dienst, als wenn ihre vorige Freundschaft, ohne einige Unterbrechung zu leiden, fortgedauert hätte 52).

25) Brief vom Herrn Johan Aresby an den Marquis von Hallifax.

König genommen, als eine Vergeltung für die Präsidentenstelle von Munster, welche die Staatsräthe durchaus haben muſten, und an welcher unter solchen Umständen dem Grafen auch gar nichts gelegen war b). Der Verlust seiner Bedienung aber machte ihn seinem Urtheil nach nicht von Sr. Majestät Diensten los; und wie der König ihm auch nachfolgende Kenzeichen seiner Gnade und Achtung gab, so kam er häufig nach Hofe, und zuweilen in den geheimen Rath, besonders nach seiner Rückkehr von einem kurzen Besuch in Irland, wohin er sich vornemlich begeben, ein Vorhaben, so er gefasset hatte, auszufüren, nemlich Castle-Martyr, eine alte eingefallene Festung, wieder auszubessern, welche er zu einem sehr schönen Hause machte, so er zur Zuflucht in seinem hohen Alter bestimmet c). Der König, der seine Geschicklichkeiten kante, bemühete sich, als er zurück kam, ihn zu bewegen, daß er mit dem neuen Staatsgebäude einstimmete, weil er gesonnen war, sich seines Raths in seinen Geschäften zu bedienen; Se. Herlichkeit aber fur fort, bey dem vorigen Entwurf mit unbeweglicher Standhaftigkeit zu beharren, deshalb er gar sehr von einigen gerümet wurde, die doch entfernt genug waren, eben die Auffürung zu beobachten d) Ω). Bey einer andern

b) Siehe die Vorrede zu des Grafens von Orrery Briefen, p. 12. c) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI. d) Siehe dis in der Note Ω) erleutert.

Ω) Die wichtige Sache, daran man damals arbeitete, war, Se. Herlichkeit zu bereden, dem französischen Bündnis und der Demütigung der Holländer beizustimmen, unter welchen aber keines seinen Einsichten gemäs war; und damit er daher die unglückliche Folgen, die er von diesen Maasregeln befürchtete, desto freier vorstellen könte, brachte er seine Gedanken in ein Gedicht, von welchem wir hernach zu reden Gelegenheit haben werden; und dis wurde vom König sehr wohl aufgenommen, welcher hofte, auch hinwiederum einigen Eindruck bey Sr. Herlichkeit durch ein langes Gehör, so er ihm zu dem Ende ertheilte, zu machen; des Grafens Pflicht aber wolte ihm nicht verstatten, auf des Königs Gründe Acht zu haben, da er vorhersahe, daß diese Gründe, so scheinbar sie auch seyn möchten, Sr. Majestät eigenem Vortheil und dem Vortheil seiner Unterthanen zuwider waren; und dis bewegte ihn, in deutlichen Worten zu erkennen zu geben, daß

andern Reise nach England, nicht lange nachher, sahe er, daß das, so er vorhergesagt hatte, eingetroffen wäre, und fand den König in unzäligen Schwierigkeiten verwickelt, und den Herzog von York in noch grösseren. Der französische Krieg verursachte die ersten, und die Furcht für dem Papsttum (denn die Testacte hatte Se. königliche Hoheit genötiget, sich für einen Papisten zu erklären,) hatte die letztern verursachet. In diesen Umständen war der Graf von Orrery ausnemend wilkommen; beide Brüder kanten seinen Eifer für ihre Dienste, sein Glück in Erfindung von Mitteln, und seine Geschicklichkeit, sie im Hause der Gemeinen zu empfelen, wo sie wusten, daß es eine sehr schwere Sache seyn würde, zu verschaffen, daß sie genem gehalten würden, wenn sie nicht von solchen vorgeschlagen würden, die mit den letzten anstössigen Maasregeln nichts zu thun gehabt e). Se. Herlichkeit verfasten, ihren Befelen zu gehorchen, den Plan einer Acte der

e) Remarkable Events under the Reign of Charles II p. 371.

er denen Anschlägen nicht beitreten könte, die dahin abzieleten, entweder Frankreich gros zu machen, welches bereits alzu gros wäre, oder die Macht der Holländer zu verringern, welche blos zu ihrer eigenen Vertheidigung hinreichend war 53). Es ist unmöglich, die Zeit genau zu bestimmen, wenn diese Begebenheit sich zugetragen, weil der Schriftsteller, von welchem wir sie haben, sehr selten die Zeiten meldet.

Es ist aber noch ein besonderer Umstand, den er meldet, der hier nicht übergangen werden darf. Als der Graf von Orrery von diesem Gehör bey Sr. Majestät kam, begegnete ihm der Graf von Danby, der damals blos Herr Thomas Osborne war, und frug ihn, ob er des Königs Vorschlägen beigestimmet hätte, worauf Orrery antwortete: Nein. Der andere Staatsman versetzte: So können Ew. Herlichkeit ein ehrlicher Man seyn, ihr werdet aber niemals eines Groschens werth geachtet werden. Diese Stelle ist um so viel merkwürdiger, weil dieser Staatsman in seiner wahren Meinung eben so sehr gegen Frankreich war, als der Graf von Orrery, und blos sich um der Macht willen in die Zeit schickte 54), welches ihm nachmals eine lange Gefangenschaft kostete, und er entkam nur sehr genau, daß es ihm nicht sein Leben gekostet. So theuer bezalen selbst die verständigsten Leute die Aufopferung ihrer Grundsätze um ihrer Vortheile willen.

53) Loves Memoirs of the Earl of Orrery.

54) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

der Einschränkung, durch welche es auſſer der Gewalt des Nachfolgers geſetzet seyn würde, sowol die bürgerliche als die Religionsfreiheiten zu schmälern, und welche zu der Zeit, wenn sie von dem König vorgeschlagen wäre, warscheinlich würde angenommen seyn; ob nun aber Se. Majestät geneigt war, es geheim zu halten, als eine Sache, die in der äuſſersten Noth helfen könte, oder ob der Herzog heimlich dagegen war, so geschahe es doch, daß dieses Mittel bey Seite geleget wurde, bis die Ausschlieſſungsbill auf die Bahn gebracht war, und da war es zu spät, keine Einschränkungen wurden mehr als hinreichend, ja gar als möglich angesehen f). Dis sagte Se. Herlichkeit auch vorher zu der Zeit, da er dieses Mittel vorschlug, dessen Verwerfung dem Herzog unglücklich war, ob er gleich zu der Zeit anders urtheilte. Der König frug ihn nach diesem um Rath, und schien mit seinem Vorhaben, nach Irland zurück zu keren, unzufrieden zu seyn, da er Willens war, ihm eine Bedienung zu ertheilen, um ihn näher um seine Person zu behalten; und ein gewisser Schriftsteller meldet uns, er sey selbst zum Lord Schaßmeister bestimmet gewesen g); der Graf von Orrery aber sagte Sr. Majestät frey heraus, daß er von unbeständigen Räthen regieret würde, mit denen er nicht einstimmen könte, und nam sich zugleich die Freiheit, eine Gewonheit, die der König hatte, des Nachts auf den Strassen zu seyn ohne Wache oder Begleiter, zu tadeln h). Dis zeiget, wie gut er beständig bey seinem Herrn gestanden, und wie sehr er dieses verdienet. Da er nach Irland zurück gieng, entschlos er sich ein eingezogenes und ruhiges Leben zu füren, indem er seine Zeit zwischen seinen Häusern zu Charlevile und Castle-Martyr theilete, den Manufacturen aufhalf, und seinen Einsassen Schuz und Beistand leistete, wie sie es bedurften. Weil er aber grausamer vom Podagra angegriffen wurde, als jemals, rieten ihm seine Aerzte, nach England überzugehen, sich Raths zu



f) Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI. the Duke of Ormond, Vol. II p. 391. of the Earl of Orrery, c. VI.

g) Cartes Life of

h) Morrices Memoirs

erholen, welches er demnach im Maymonat 1675 that, hielt sich aber nicht lange da auf. Dis war, als er selbst vorher sahe und sagte, seine letzte Reise; und da er wieder nach Hause kam, wandte er sich zu seinem Studiren, damit er, da er nicht länger in einem geschäftigen Leben brauchbar seyn könte, wenigstens mit guten Wünschen und Rath seinem Herrn und Nebenunterthanen beistehen könte [k]). Doch ermangelte er nicht, selbst in diesem abnemenden Zustande, im Julius 1678 sich nach Kingsale zu begeben, um einige bey dem Schlosse, so daselbst errichtet wurde, begangene Feler zu verbessern, und gab sich auch nicht geringe Mühe, den Ränken der irländischen Papisten nachzuforschen und die beste Nachricht, die möglich war, davon einzuziehen; wozu er (wie jemand saget,) vermöge einer natürlichen Scharfsinnigkeit geschickt war [l]), und überschickte alles, was er entdecken konte, an den Herzog von Ormond, der jetzt wieder Lord Lieutenant war, und mit dem er sich von Herzen wieder ausgesönet hatte. Dis scheinet die letzte Bemühung von öffentlicher Beschaffenheit gewesen zu seyn, das sterbende Aufflammen der Tugend, die so lange und so hitzig sein Gemüt belebet hatte. Denn zwey Monat nachher wurde er von der Krankheit befallen, die ihm sein Ende zuzog. Diese Krankheit, ob sie gleich tödtlich war, so war sie doch in ihrem Anfang nicht heftig, daher sie, wie sie ihn der Sterblichkeit erinnerte, ihm auch Zeit gab, eine so grosse Veränderung zu betrachten, und sich dazu anzuschicken, und nachdem er dieses gethan, und die stärksten Proben einer christlichen Geduld, männlichen Herzhaftigkeit, und vernünftigen Standhaftigkeit gegeben hatte, gab er seinen Geist auf am 16ten October 1679, im neun und funfzigsten Jahr seines Alters [m]), von allen Ständen des Volks so sehr bedauret, als irgend jemand zu seiner Zeit, die doch entfernt genug war, an grossen Männern, in was für einem Verstande dis Wort auch genommen werden

k) Siehe, was er davon saget in der Zuschrift seiner Kriegskunst an Se. Majestät, den König Carl 2.

l) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 496.

m) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI.

den mag, unfruchtbar zu seyn. Sein Character ist oft geschildert, und durchgängig zu seinem Vortheil. Wenn wir ihn unparteiisch aus den Begebenheiten zusammen suchen, so wird er als gros und gut erscheinen. Sein Verstand war fruchtbar, und doch scharf; seine Blüten schön, aber nicht schöner als die Frucht. Er trat zeitig in die Welt hervor mit grossem Ansehen, und behauptete solches bis zuletzt; denn selbst der Untergang seines geschäftigen Lebens war ruhmvol. Er war beständig getreu, und bezeigete solches so oft, so fern und so thätig, als er konte, davon sein Herr, den es am meisten betraf, völlig überzeuget war n). Seine Verbindung mit Cromwelln geschahe zuerst aus Noth, und nachmals aus Dankbarkeit; die Dienste aber, die er dem Beschützer leistete, waren auf keine Weise dem König nachtheilig; vielleicht hätten sie zu andern Absichten dienen können, wenigstens wissen wir, daß sie dazu bestimmet waren. Sein Verdienst bey der Wiederherstellung war so gros als irgend eines andern, blos den Monk ausgenommen. Die Einrichtung in Irland aber und die Befestigung des englischen und protestantischen Vortheils in diesem Königreich, ist ein Verdienst, das ihm nicht abgesprochen werden kan; in der That war es das vornemste Verbrechen, so ihm von seinen Feinden, nemlich den Papisten und Schwärmern, zur Last gelegt wurde, die, wie Simsons Füchse, bey seiner Anklage Schwanz bey Schwanz herbey zogen. Er war ein Freund von dem Grafen von Clarendon o), aber nicht auf eine Art, die seiner Pflicht zuwider war; er war dem König von Herzen getreu, und hatte eine aufrichtige Hochachtung für den Herzog, welches ihn verhinderte, daß er nichts mit der Ausschliessung zu thun hatte p). Mit einem Wort, als ein Staatsman gab er durchgängig gelinde, aber jederzeit sichere Anschläge; niemand wuste besser, wie er in den Stürmen steuern solte, als er, er war aber nichtsdestoweniger für denselben besorgt. Als ein Kriegsman war er sehr unerschrocken,



n) Siehe dis in der Note J) gerechtfertiget.

o) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 384.

p) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

und that so vieles des Muths wegen, daß es seine Klugheit hätte zweifelhaft machen können, wenn er nicht viel mehreres durch seinen Verstand allein ausgefüret hätte. Er wurde für einen vortreflichen Anfürer von solchen gehalten, die sich in ihren Urtheilen nicht versehen konten; und er hat uns auch von seiner Geschicklichkeit in dieser Handthierung ein Denkmal hinterlassen, welches jeden verständigen Beurtheiler überfüren wird, daß er in der Kriegskunst zu der Zeit, da er blühete, wenig hatte, die es ihm zuvor thaten q). Als ein Schriftsteller war sein Ruhm dem Ruhm aller von seinem Stande gleich, in einem Alter, da es nichts ungewönliches war, daß Standespersonen Bücher schrieben; und er war in sehr verschiedenen Fächern ein Schriftsteller, in einigen war er unstreitig vortreflich, in andern konte er mangelhaft seyn, er erschien aber in keinem schlecht und niedrig. Seine Feler waren die Feler der Zeiten; seine Schönheiten waren seine eigene, und von der Art, daß sie zeugen, daß er einen grossen Verstand gehabt. Von seinen Schriften sol unten auf der Seite ausfürlichere Nachricht ertheilet werden R). Sein Privat-

q) Siehe dis weiter erkläret in der von seinen Werken ertheilten Nachricht in der Note R).

R) Es ist eine sehr schwierige Unternemung, eine volständige, deutliche und genaue Nachricht von den Schriften dieses gelehrten und vornemen Mannes zu geben. Auch wird die Schwierigkeit gar nicht vermindert durch die viele bereits ertheilte Nachrichten, da die meisten unter denselben sehr felerhaft sind, und alle unter und mit einander nicht bestehen können. Die beste ist die vom Ritter Walter Harris 55), deren ich mich bedienen werde, mit einigen Zusätzen und Anmerkungen, um es dem Zweck dieses Werks gemäs zu machen, und, so weit es in dieser Entfernung der Zeit möglich ist, den Werken Gerechtigkeit, und folglich dem Andenken eines so vortreflichen Mannes Recht wiederfaren zu lassen. Seine Werke sind also den besten Einsichten nach, die wir haben erhalten können, folgende. I. The *Irish* colours displayd etc. die irländische Fane ausgesteckt; in einer Antwort eines englischen Protestanten auf einen Brief eines römischcatholischen Irländers. London 1662. 4. Dis war geschrieben, eine Schrift zu beantworten, die Peter Walsh verfasset, und an den Herzog von Ormond

55) Wares Works, Vol. III p. 177.

Privatleben war völlig so regelmässig als sein öffentliches. Er

Ormond gerichtet hatte, an den gleichfals eben der Man eine Antwort auf diese Schrift richtete, so benant war: The *Irish* colours unfolded, die irländische Fane entwickelt. Diese Schrift habe ich nie gesehen, aus ihrem Inhalt aber, und daß sie gegen eben den Vater Walsh geschrieben, und in eben dem Format und Jahre gedruckt war, mutmasse ich, daß es von dem folgenden nicht verschieden ist. II. An answer to a scandalous letter etc. Eine Antwort auf einen ärgerlichen Brief, der kürzlich gedrucket, und vom Peter Walsh, Procurator für die weltliche und reguläre papistische Priester in Irland, unterschrieben ist, und die Aufschrift füret: Ein Brief, darin man eine gerechte und gütige Achtung für die Römischcatholischen in Irland verlanget, gestellet gegen das Ende des Octobers 1660 an den damaligen Marquis, gegenwärtigen Herzog von Ormond, und zum zweitenmal Lord Lieutenant dieses Königreichs. Von dem hochansenlichen Grafen von Orrery u. s. w. so eine volständige Entdeckung der Verräterey der irländischen Rebellen seit dem Anfang der Rebellion daselbst enthält, die von allen Ankömlingen und andern in diesem Königreich ansäßigen Personen notwendig zu erwegen ist. Dublin, 1662. 4. London, 1662. 4. Dieser Antwort ist der Brief selbst, den sie beantwortet, zu einem Unterricht für den Leser vorgesetzet, und beide sind am Ende der Briefe des Grafens von Orrery, deren wir hernach gedenken werden, wieder abgedrucket. Man kan diese sonderbare Schrift nicht aus den Händen legen, ohne zu bemerken, daß, wenn nie eine andere aus Sr. Herlichkeit Feder geflossen wäre, diese allein ihm den Character eines geschickten Staatsmannes, eines grossen Rechtsgelehrten, und eines höchst sorgfältigen und genauen Schriftstellers hätte verschaffen können. Ich mus danebst bemerken, daß man bey Durchlesung dieses vortreflichen Werks verleitet werden kan, zu mutmassen, daß es die zuvor gedachte und widerlegte Erzälung, wie er die papistische Abgeordnete zum Stillschweigen gebracht, veranlasset habe. Denn die meisten in Herrn Morrices Erzälung von dieser Sache gemeldete Nachrichten sind in dieser Schrift wirklich angefüret und zur Antwort auf die Ansprüche der irländischen Catholiken eingeschärfet. Es war auch eine Antwort hierauf vom Peter Walsh vorhanden.

III. A Poëm on his Majestys happy Restoration, Ein Gedicht auf Sr. Majestät glückliche Wiedereinsetzung 56). Dieses finden wir von einem von Sr. Herlichkeit Geschichtschreibern gedacht; es wurde dem König vom Grafen selbst überreichet; einige Ab-



56) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

Er war sehr aufrichtig in seiner Religion, welches die Religion

schriften giengen zu denen Zeiten handschriftlich umher, man meldet uns aber, daß es nie gedrucket worden (woran ich doch zweifle), und doch giebt man uns ganz und gar keinen Grund an, warum es nicht gedruckt worden.

IV. A Poem on the Death of the celebrated Mr. *Abraham Cowley*. Ein Gedicht auf den Tod des berümten Herrn Abraham Cowley. London 1667 Fol. Es ist nach der Zeit vom D. Sprat (Bischof von Rochester,) seiner Ausgabe von Cowleys Werken vorgesetzet. Herr Budgell hat auch dieses Gedicht wieder abdrucken lassen, und höchlich gerümet 57), wie es mit Recht verdienet, da keines von den dem Andenken dieses vortreflichen Mannes gewidmeten Gedichten ist, so ihm mehr Ehre machet.

V. The History of *Henry* V etc. Die Geschichte Heinrichs 5, ein Trauerspiel. London 1668 Fol. Ich glaube, daß dieses das erste Schauspiel des Grafens von Orrery gewesen, ohnerachtet das Gegentheil in der Vorrede zu der neuen Ausgabe der dramatischen Werke von Sr. Herlichkeit ausdrücklich versichert 58), und diese Stelle dem schwarzen Prinzen, vermöge des Zeugnisses in einem Briefe von Sr. Herlichkeit an einen Freund, gegeben wird, aus welchem man folgende Stelle anfüret: „Ich habe jetzt ein Schauspiel nach französischer Art geendiget, weil ich gehöret, daß der König sich mehr für „ihre als unsere Art zu schreiben erkläret. Mein schlechter Versuch kan „Sr. Majestät nicht gefallen, mein Beispiel aber mag andere reizen, die „es können. Herr Wilhelm Davenant wil es um Ostern aufüren „lassen. Da es auf eine neue Art geschrieben ist, wird er warscheinlich sich die Freiheit nemen, den König einzuladen, es mit anzusehen. „Wenn Se. Majestät sich so weit herablassen solten, und ihr ihn dahin begleitetet, so bitte ich euch, ihn nicht wissen zu lassen, wer der „Verfasser des Schauspiels sey, wo ihr nicht doppelte Versicherungen „habet, daß es ihm nicht misfalle.„ Es ist sehr augenscheinlich, daß dis auf Sr. Herlichkeit erstes Schauspiel gehe, aber nichts nötiget uns, es auf den schwarzen Prinzen zu ziehen. Ich glaube vielmehr, daß es auf Heinrich 5 gehe, 1. weil dieses Schauspiel von des Herzogs Bande aufgefüret wurde, da der schwarze Prinz zuerst auf des Königs Schaubüne gespielet worden. 2. Die grosse Achtung, die für Heinrich 5 von der königlichen Familie erwiesen wurde, als es auf des Königs Schaubüne aufgefüret wurde. Herr Harris, der den Heinrich spiele-

57) Memoirs of the Family of the Boyles, p. 94. 58) The Dramatick Works of the Right Honourable Roger Boyle, Earl of Orrery. Lond. 1759 in zwey Bänden in 8.

gion der engliſchen Kirche war; ſein Wandel aber machte ihn

ſpielete, trug das Krönungskleid des Herzogs. Owen Tudor, der vom Batterton vorgeſtellet wurde (welches ihm groſſen Ruhm brachte, trug des Königs, und Herr Liliſton, der des Herzogs von Burgund Perſon vorſtellete, des Grafens von Oxford Kleider 59). Wie hätte alles dis geſchehen können, wenn Heinrich 5 Sr. Herlichkeit drittes Schauſpiel geweſen wäre? 3. Er hatte zwey Schauſpiele vor dem Ende des Jahres 1662 geſchrieben, wie aus des Königs Briefe und Sr. Herlichkeit Antwort erhellet, deren eines ſehr bald ſolte aufgeführet werdtn 60); dis aber konte nicht der ſchwarze Prinz ſeyn, der wärend des erſten niederländiſchen Krieges geſchrieben war, wie im folgenden aus unwiderſprechlichen Beweiſen erhellen wird.

VI. *Muſtapha*, the Son of *Solyman* etc. Muſtapha, Solymans Sohn, der Prächtige, ein Trauerſpiel. London 1667 Fol. und 1668. Dis ſcheinet das andere Schauſpiel zu ſeyn, das in dem obgedachten Briefe des Königs erwenet wird. Es wurde ſehr wohl aufgenommen, und es ſind einige ſehr ſchöne Auftritte darin, ob gleich das, daß es in Reimen geſchrieben iſt, es altmodiſch, und folglich zu unſern Zeiten weniger beliebt machet.

VII. The *Black Prince* etc. Der ſchwarze Prinz, ein Trauerſpiel. London 1672 Fol. In der neuen Ausgabe ſaget man auf dem Titel, daß es auf der Schaubüne des Herzogs von York aufgeführet ſey; die Namen der ſpielenden Perſonen aber, wie ſie in der Ausgabe abgedruckt ſind, zeigen, daß dis ein Verſehen ſey, und Langbaine ſaget, daß es auf der königlichen Schaubüne vorgeſtellet ſey 61), wie es auch unſtreitig iſt. Das Vorſpiel, das nach der engliſchen Art auf den Krieg mit Holland und Frankreich anſpielet, thut deutlich dar, daß es in dem Winter des Jahrs 1666 oder im folgenden Frühjahr aufgeführet ſey: und wir wiſſen auch gewis, daß es nicht lange zuvor geſchrieben war, aus einem Briefe an Se. Herlichkeit von dem König, ſeinem Herrn, darin dieſes Schauſpiels, als noch nicht geendiget, gedacht wird, davon Se. Majeſtät ſcherzhaft ſagte: Wenn es nicht anders als beim Podagra geendiget werden könte, (zu welcher Zeit Se. Herlichkeit die meiſten von ſeinen Gedichten ſchrieb,) ſo wünſchte er ihm einen tapfern Anfal davon 62).

VIII. *Tryphon* etc. Tryphon, ein Trauerſpiel. London 1672 Fol. Die Geſchichte iſt beim Joſephus und andern Geſchichtſchreibern, die von den Begebenheiten der Juden geſchrieben haben, zu finden.

59) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 89. 60) Siehe Sr. Majeſtät Brief in der Note J). 61) Account of Engliſh Dramatick Poëts, p. 27. 62) Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

ihn vieleicht bey den Eiferern von allen Parteiien nicht sehr beliebt.

finden. Es ist, eben wie die andern Schauspiele, in heroischen Versen geschrieben, und wurde mit Beifal auf des Herzogs Schaubüne aufgefüret 63). Es sind sehr vortrefliche Gesinnungen und einige sehr schöne Züge darin, welche doch den heutigen Kunstrichtern für die gegen die Gesetze der dramatischen Dichtkunst darin begangene Feler kein Genüge thun werden. Solche aber, die die Geschichte des Grafens von Orrery in ihren Händen haben, und es blos als ein Stück aus seiner Feder ansehen, werden sehen, daß vieles besondere und merkwürdige sowol in den Reden der verschiedenen Personen, die darin aufgefüret werden, als auch in dem algemeinen Entwurf und Einrichtung des Schauspiels angetroffen werde. Diese vier Schauspiele wurden gesamlet und mit einander 1690 in Folio herausgegeben 64), und machen jetzt den ganzen ersten Band der neuen Ausgabe von des Grafens dramatischen Werken aus.

IX. Partheniſſa, ein Roman in drey Bänden. London 1665 in 4. 1667 Fol. Dieser Roman ist in sechs Theile getheilet, und der letzte auf das ernstliche Verlangen Ihro Königlichen Hoheit, der Prinzeßin Henriette Maria, Herzogin von Orleans, geschrieben, und daher ihr auch zugeeignet 65). Wenig Werke von dieser Art, und gewis keines in unserer Sprache, haben so vielen Beifal weder verdienet noch erhalten; und ob es gleich lange grossen Theils im Finstern gelegen und vergessen ist, so ist doch dis vieleicht hauptsächlich dem zuzuschreiben, daß es unvollendet geblieben; eine Sache, die mit Recht von Liebhabern dieser Art von Schriften bedauret wird. Man mag sich billig wundern, daß eine Person von dieses Edelmans Rang und Gaben seine Gedanken auf eine solche Sache gewendet, oder seine Feder dazu gebrauchet habe. Es kan aber vieleicht etwas beitragen, diese Verwunderung bey einem fleißigen und verständigen Leser zu vermindern, wenn man bedenket, daß manches in einem Roman gesaget werden kan, das in einer wahren Geschichte keinen Platz finden können, und daß, wenn auch diese Art der Schriften nicht wohl vertheidiget werden kan, doch die schärfeste Kunstrichter bey Durchlesung des Romans des Lord Orrery gestehen müssen, daß er sehr wohl verdienet gelesen zu werden.

X. A Dream ein Traum 66). Dieses Gedicht und die Zeit, wenn es geschrieben worden, ist vorhin gemeldet. Es wird darin der Schutz-

63) Langbaines Account of the English Dramatick Poëts, p. 28. 64) Woods Ath. Oxon. Vol. I col. 639. 65) Diese Zuschrift hat dem Herrn Budgell so wohl gefallen, daß er sie ganz seinen Memoirs of the Boyles, p. 59 eingerücket hat. 66) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, chap. VI.

liebt. Gegen die Prälaten und andere Geistliche, die gute Pfrün-

Schutzengel von Frankreich eingefüret, der alles saget, was der französische Gesandte sagen konte, den König Carl 2 anzulocken, sich zu bemühen, sich unumschränkt zu machen, oder ihn in eine niederträchtige und ärgerliche Unterwerfung unter Ludewig 14 zu verleiten; worauf so gleich der Geist Carls 1 eingefüret wird, der auf alles dieses deutliche und ausfürliche Antwort ertheilet, und völlig darthut, daß die einige Stütze der Macht eines Monarchen die Liebe und das Vertrauen seines Volks sey. Die Beschaffenheit dieser Schrift machte sie ungeschickt, der Welt vor Augen geleget zu werden, und die Freiheit, mit der sie verfasset war, machte es sehr undienlich, zu verstatten, daß davon mehr als eine Abschrift genommen würde, die für den König selbst war. Die Urkunde ist lange seit der Zeit untergangen oder verloren. Bey dieser Gelegenheit kan man zwey wichtige und beiläufige Anmerkungen machen: erstlich, daß Se. Herlichkeit kein Bedenken getragen, sich volständig und förmlich gegen das politische Gebäude des Staatsraths, der die Cabale genant wurde, zu erklären: zweiteus, daß er verschiedener Ursachen wegen, welche hier zu untersuchen alzu viel Zeit wegnemen würde, seine Meinungen über die zärtlichsten und erheblichsten Dinge in die Gestalt eines Gedichts oder einer Erdichtung einkleidete.

XI. The Art of War, die Kriegskunst, London 1677 Fol. Dieses Werk, welches er in einer ausfürlichen Zuschrift mit vieler Zierlichkeit, gutem Verstande und in einer vortreflichen Schreibart an den König richtet, war nur der erste Theil von dem, was er in dieser Sache vorhatte, und wurde so wunderlich aufgenommen, daß der zweite nie erschien. Man kan aber mit Recht versichern, daß nichts in unserer eigenen, oder vieleicht auch in allen andern Sprachen je besser, scharfsinniger oder weniger felerhaft geschrieben sey. Es erscheinen hier alle Eigenschaften seines vornemen Verfassers auf eine vortheilhafte Weise; ausser seiner Gabe zur Dichtkunst zeiget er sich als einen Soldaten, einen Staatsman, einen Gelehrten, und in keinem von diesen als einen Pedanten. Alles, was er saget, ist nicht allein verständlich, sondern auch richtig, und giebt sowol jedem verständigen Menschen Vergnügen, als auch solchen, die die Handthierung am besten verstehen, Ueberzeugung, als welche alle einig sind, daß seine Erfarung so sehr darin hervorleuchtet, als sein Verstand und Gelersamkeit. Vieleicht aber sind die historische Beispiele, Anmerkungen und politische Betrachtungen nicht der unerheblichste Theil dieses Werkes, und die Begriffe unsers Verfassers in Absicht der überlegenen Macht Frankreichs, wenn sie der Macht eines Bündnisses entgegen gesetzet wird,

Pfründen hatten, redete er von der Liebe, Ertragung und Mäßi-

wird, werden einem scharfsinnigen Leser ein solcher Beweis seiner politischen Vorhersehung seyn, daß sie notwendig ihm solche Theile des Werks, darin er sich mit eben der genauen Richtigkeit einzulassen nicht so fähig ist, anpreisen müssen.

XII. Poëms on the Fasts etc. **Gedichte über die Fast- und Festtage der Kirche.** Diese, ob sie gleich gedruckt und bekant gemacht, sind doch von ihrem vornemen Verfasser nie geendiget. Sie wurden in dem letzten Jahr seines Lebens unter grosser Schwachheit des Leibes geschrieben; und daher darf **Budgells** Anmerkung 67), daß seine Dichtkunst in diesem Werke matt sey, seinen Ruhm nicht sehr vermindern, welcher in allen Umständen und unter allen Unbequemlichkeiten weit über solche Kunstrichter erhaben ist. Nicht wieder durchgesehene Gedichte werden durchgängig matt zu seyn erscheinen, und es giebt auch Sachen, die einiger Leute Denkungsart so sehr zuwider sind, daß sie jederzeit einen solchen Widerwillen gegen alles, was davon geschrieben wird, haben, der hinlänglich zeigen kan, daß sie keine sehr unparteiische Richter sind. Ueberhaupt können wir behaupten, daß der Gegenstand wohl ausgesuchet, und einige Theile desselben wohl ausgefüret sind; nach allem aber wollen wir nicht leugnen, daß es besser gewesen seyn würde, es zu unterdrücken.

Die nach dem Tode herausgegebene Werke des Grafens von **Orrery**, sind folgende: 1. **Herr Anton, ein Lustspiel, London** 1692 4, das der letzten Ausgabe seiner Werke nicht einverleibet ist. 2. **Guzman, ein Lustspiel. London** 1693. 4 in einer spanischen Einkleidung und nach einer spanischen Art geschrieben. 3. **Herodes der grosse, ein Trauerspiel. London** 1694. 4. 4. **Altemira, ein Trauerspiel**, so vom Herrn **Franciscus Manning** im Jahr 1702 auf die Bühne gebracht, und dem **Lionel**, Grafen von **Orrery**, Enkel des Verfassers, zugeschrieben ist, mit einer Vorrede vom Ritter **Heinrich St. John**, nachmaligem **Lord Vicegrafen Bolingbroke**; und einer Nachrede von dem Ritter **Carl Boyle**, dem vorigen Grafen von **Orrery**, der auch verschiedene Gesänge im Werke selbst einrückte. Diesen können wir seine State Letters, **Staatsbriefe**, beifügen 68), die vor kurzem in einem Bande in Folio ans Licht gestellet sind, und die zum wenigsten dem Andenken Sr. Herlichkeit so viel Ehre machen, als eine von seinen übrigen Schriften. Es ist sehr zu bedauren, daß wir nicht mehrere von diesen Briefen haben. Denn die, so herausgegeben sind, gehen nicht weiter als bis auf seine Uneinigkeit mit

67) Memoirs of the Family of the Boyles. p. 106. 68) **London**, gedruckt bey **Jacob Bettenham**, und verlegt bey **Carl Hitch**, 1742.

Mäſſigung; gegen die Widriggeſinte aber erhob er die Gleichförmigkeit, und die Gefar, welcher die Sache der Proteſtanten durch ihre nichtsbedeutende Zänkereien und Trennungen ausgeſetzet würde. Er war ein freundlicher und gütiger ſowol als wohlgeſitteter und höflicher Gemal, und die Lady Orrery wurde für eine von den artigſten und verſtändigſten Frau-

mit dem Herzog von Ormond, und wir können dis um ſo viel mehr bedauren, weil der König im Jahre 1677 dem Herzog, da er ein Parlament in Irland halten ſolte, Befel gab, den Grafen von Orrery über die Puncte, die darin füglich vorgetragen werden könten, um Rath zu fragen, der auch ſeine Meinung ſehr willig auf fünf Bogen Papier ſagte; darin er die nachdrücklichſte Mittel vorſchlug, die Nation gegen auswertige und einheimiſche Feinde zu ſichern, Sr. Majeſtät Einkünfte zu vermehren, das Eigentum der Privatleute zu befeſtigen und ihr Recht daran feſt zu ſetzen, und die proteſtantiſche Partey auf dieſer Inſel zu fördern und zu beſchützen 69). Dieſe Vorſchläge wurden ſo wohl aufgenommen, und ſo durchgängig gebilliget, daß beides der Lord Lieutenant und der Lord Kanzler ihm bey der Gelegenheit Briefe, die vol von Erkentlichkeit waren, ſchrieben. Dieſe aber ſind mit Sr. Herlichkeit übrigen Papieren von allen Arten in den Flammen umgekommen, da ſein Haus zu Charleville im Jahr 1690 von einem Haufen von des Königs Jacob Soldaten, die den Herzog von Berwick an ihrer Spitze hatten, auf den Grund abgebrant wurde, da Lionel, damaliger Graf von Orrery, Enkel unſers Verfaſſers, minderjärig, und auswerts auf Reiſen war 70).

Nach einer ſo weitläufigen Nachricht von den Arbeiten dieſer vornemen Perſon, als eines Schriftſtellers, wird es nicht undienlich ſeyn, hinzu zu fügen, daß er als ein Beförderer der Gelerſamkeit gar ſehr iſt geehret worden, wie aus den Complimenten erhellet, die ihm vom Herrn Wilhelm Davenant 71), Herrn Johan Dryden 72) und anderen Gelehrten dieſer Zeiten gemacht worden, die es ſich für eine ſehr groſſe Ehre ſchätzten, die Erlaubnis zu haben, ihre Schriften in Sr. Herlichkeit Schutz zu empfelen, deſſen Anſehen gleich gros war bey der politiſchen und gelerten Welt, und deſſen Anſpruch an Gaben von allerley Art niemand je in Zweifel gezogen, auch ſo gar der Neid ſelbſt nicht 73).

69) Translation of Sir James Ware's Works, Vol. III p. 176. 70) Siehe die Vorrede zu des Lord Orrerys Briefen. 71) In einem Gedicht an Se. Herlichkeit, ſo in Herrn W. Davenants Works, p. 275 gedrucket iſt. 72) In ſeiner ſchönen Zuſchrift ſeines Schauſpiels, ſo die Aufſchrift hat the Rival Ladies. 73) Langbaines Account of Engliſh Dramatick Poëts, p. 28.

Frauenzimmmer am Hofe gehalten. Er war ein zärtlicher und selbst ein verliebter Vater, aber sehr aufmerksam auf die Erziehung und das Verhalten seiner Kinder, wovon sie nicht geringen Vortheil hatten. Als ein Landlord war er beides aufmerksam auf seinen eigenen Vortheil, und gelinde gegen seine Unterthanen. Wenn jemand unterdrücket war, so half ihm keiner williger; wenn eines Pachters Familie zahlreich oder seine Umstände schlecht waren, so felete es nie an seinem Beistand; in allen Fällen aber war er sorgfältig, daß das Volk sowol zunemen, als auch Unterhalt bekommen solte, und er pflegte zu sagen, die gröste Liebe bestünde darin, wenn man verhinderte, daß die Leute solches nicht bedürften. In dieser Absicht verschafte er von der Gnade des Königs Bewilligungen zu Messen und Jahrmärkten für Rathgogran und Ballymaathra, zwey von seinen Dörfern, welche durch dieses Mittel so weit verbessert wurden, daß er nachmals Briefe auswirkte, durch welche sie zu Flecken erhoben wurden, deren jedes zwey Mitglieder ins Parlament schickte s), und überdem errichtete er in denselben Manufacturen zu ihrer bessern Aufname. In nichts aber leuchtete seine Güte und Gutherzigkeit mehr hervor, als in seinem Umgange mit seinen Hausgenossen. Er trug gleich grosse Sorge für ihre Leiber, Vermögen und Gemüter; sie lebten in grösterm Ueberflus, er liebte aber keine Verschwendung, und für der Schwelgerey hatte er den höchsten Abscheu. Er sorgete für sie nach ihren verschiedenen Fähigkeiten, damit sie, nachdem sie bey ihm wohl gelebet, nicht in Mangel geraten möchten, wenn sie ihn verliessen t). Er bemerkte häufig, daß die geringste unter ihnen eben sowol eine Seele hätten, die selig werden solte, als er selbst, und daher nötigte er nicht allein seinen Prediger, eine gebürende Aufmerksamkeit auf ihre geistlichen Umstände zu haben, sondern gab auch fleissig auf die Beobachtung seiner Pflichten in diesem Stück acht u). Se. Herlichkeit liebte Gesellschaft, und hielt beständig eine offene Tafel, an welche alle

s) Collins Peerage, Vol. IV p. 257. t) Loves Memoirs of the Earl of Orrery. u) Essay on Heroick Virtue, by R. B.

alle Standesperſonen in dem Lande wilkommen waren, und dis war eine öffentliche Wohlthat, da die Unterredungen bey ſolchen Gelegenheiten ſo niedlich waren als die Gerichte m). Wir würden aber viel zu weitläufig werden, wenn wir dieſe Nachricht von Sr. Herlichkeit Privatleben noch etwas weiter fortſetzen ſolten, und daher werden wir hier abbrechen, und eine Nachricht von ſeiner Nachkommenſchaft beifügen, als einen bequemen Beſchlus dieſes Artikels. Dieſer vorneme Graf heiratete, wie wir vorhin bemerkt, die Lady Margareta Howard, Tochter vom Theophilus, Grafen von Suffolk, die ihrer unverſtelten Frömmigkeit, Liebe zu ihrem Gemal, und anmutigen Umgangs wegen ſehr gerümet wird n). Er hatte mit ihr zwey Söhne, Roger, den zweiten Graf von Orrery, und Heinrich, und fünf Töchter. Die Lady Eliſabet heiratete den Foliot Wingfield, Lord Vicegraf Powerſcourt, die 1709 ohne Kinder ſtarb. Die Lady Anna ſtarb jung. Die Lady Margareta heiratete Wilhelm Obrian, Graf von Inchiquin, Stathalter von Jamaica. Die Lady Catharine, Gemalin des Wilhelm Bret Esq., aus der Grafſchaft Somerſet, ſtarb im 28ſten Jahr ihres Alters am 3ten Sept. 1681, und lieget zu Richmond in Surrey begraben. Die Lady Barbara vermälte ſich mit Arthur Chicheſter, Grafen von Donegal, ſtarb aber vor ihm ohne Kinder o). Heinrich Boyle, der jüngſte Sohn des Grafens, war Oberſtlieutenant bey des Herzogs von Schomberg Regiment, und ſtarb in Flandern im Jahr 1691, und hinterlies von ſeiner Gemalin, der Lady Maria, Tochter des Morrough, Grafens von Inchiquin, vier Söhne: 1. Roger, welcher im Jahr 1705 unverheiratet ſtarb. 2. Heinrich, der ſeinen Siz zu Caſtle-Mar-

m) Morrices Memoirs of the Earl of Orrery, c. VI. n) Bey dieſer Verheiratung war es, daß (auſſer einem beſonderen Hochzeitgedichte,) Herr Johan Sucking ſeine ſchöne Ballade ſchrieb: I'll tell thee, DICK, where I have been. o) Collins Peerage, Vol. IV. p. 258.

Martyr im Königreich Irland hatte, und die Lady Henriette, Tochter Carls, Grafens von Burlington, und Schwester des gegenwärtigen Grafens, heiratete, und jetzt Sprecher des Hauses der Gemeinen in Irland, und einer von den Lords Richtern und Kanzler der Rentkammer in diesem Königreich ist. Er hat von seiner Gemalin fünf Söhne und drey Töchter, Richard, Heinrich, Wilhelm, Carl, Robert: Juliana, Henriette und Johanna b) 3. Carl, der Hauptman auf dem Schif Strumbulo war. Und 4. Wilhelm, der Ritmeister bey des Herzogs von Schomberg Regiment zu Pferde war, und die einige Tochter des berümten Herrn Samuel Garth heiratete. Wie auch zwey Töchter: Elisabet, verheiratet im Jahr 1709 mit dem Bettridge Badham Esq. aus der Grafschaft Cork; und Margareta, verheiratet mit dem Joseph Dean Esq., aus der Grafschaft Meath in Irland. Roger, der zweite Graf von Orrery, war von einer sehr ernsthaften und tiefsinnigen Gemütsfassung; er liebte Eingezogenheit, und war nie geneigt, auf irgend eine Bühne eines geschäftigen Lebens zu treten. Er heiratete die Lady Maria, Tochter Richards, Grafens von Dorset, mit der er zwey Söhne hatte, Lionel und Carl, und eine Tochter, die Lady Maria, die an den Esq. Clotworthy Upton verheiratet war, und ohne Kinder starb a). Dieser vorneme Graf starb im Monat September 1698, und sein Sohn Lionel, der damals noch minderjärig war, folgete ihm in seinen Würden, welcher eine Tochter des Grafens von Dorset heiratete, von der er keine Kinder hatte, und die nach seinem Tode den vorigen Feldmarschal, Vicegraf Shannon, heiratete. Lionel, Graf von Orrery, hatte zum Nachfolger in seinen Würden seinen Bruder, den Ritter Carl Boyle, der, nachdem er

b) Einem Privatbriefe aus Irland zu Folge. a) Collins Peerage, wie oben.

er Graf von Orrery geworden, die Lady Elisabet Cecil, Tochter Johans, Grafens von Exeter, heiratete [b]), mit der er einen einigen Sohn, Johan, hatte, der jetzt Graf von Orrery ist, und zuerst sich vermälte mit der Lady Harriot Hamilton, Tochter Georgs, Grafens von Orkney, mit der er zwey Söhne und eine Tochter hat; und nach ihrem Tode, der am 22sten August 1732 erfolgte, verheiratete sich Se. Herlichkeit mit seiner gegenwärtigen Gemalin, Margareta, Tochter des Johan Hamilton Esq. von Calledon, in der Grafschaft Tyrone im Königreich Irland, von welcher er auch Kinder hat [c]).

b) Siehe den Artikel Boyle (Carl) Graf von Orrery. c) Collins Peerage, wie oben.

# XI.

# Lebensbeschreibung Robert Boyles.

Boyle (Robert), ein Man, der über die Titel, und fast über allen Ruhm erhaben war; gros von Geburt, an Gelehrsamkeit und an Tugend, und mehrentheils der Urheber und Beförderer der neuen Philosophie; wodurch er nicht allein sein Gedächtnis unsterblich gemacht, sondern auch seinem Vaterlande Ehre erworben, welches vielleicht die grösseste Glückseligkeit ist, die die Gaben der Menschen jemals erreichen können. Er war der siebente Sohn und das vierzehnte Kind Richards, Grafens von Cork [a]), folglich der jüngste Bruder der beiden zuletzt gedachten vornemen Personen. Er war zu Lisinore in der Grafschaft Cork und Provinz Munster im Königreich Irland am 25sten Febr. 1626-7 geboren [b]); und ob er gleich der einige unter seines Vaters Söhnen war, der die mänlichen Jahre erreichet, ohne mit einem Titel beehret zu seyn, und auch der einige, der sich nicht in öffentlichen Geschäften hervor that; so verdienet doch sein Leben mit der grössesten Sorgfalt beschrieben zu werden, und keine Mühe kan zu gros seyn, alle Zeiten darin so genau zu bestimmen, als nur möglich ist [A]). Sein Vater, der mit allem Recht der

a) Des Grafens von Cork true Remembrance. b) Memoirs of the Hon. Robert Boyle, by J. C. MS. WOODS Athen. Oxon. Vol. II col. 163. Herrn Jacob Wares Works, Vol. III p. 180.

A) Die Ehre, wackere und berümte Männer hervor gebracht zu haben, ist jederzeit einer jeden klugen Nation theuer gewesen; und man kan mit Warheit sagen, daß es wenige Personen giebt, deren Beschaffenheit oder Ausbreitung ihres Ruhms ein kluges oder tugendhaftes Volk reitzen könte, sich mehr darauf einzubilden, daß sie ihn zu ihrem Landsman haben, als der ausnemende Philosoph, den dieser

Artikel

der Groſſe genant wurde, und mit eben ſo vielem Recht der weiſe Graf von Cork hätte genant werden können, übergab ihn

Artikel betrift. Doch iſt es geſchehen, daß einige groſſe Samlungen von Lebensbeſchreibungen, als zum Beiſpiel, Colliers groſſes Wörterbuch, ſeiner gar nicht gedacht, und in andern ſind ſolche wunderliche Verſehen anzutreffen, daß man nicht weis, wie man ſie überſehen oder entſchuldigen ſol. Es wird von verſchiedenen Schriftſtellern, die hierin ohne Zweifel einer den andern abgeſchrieben haben, gemeldet, daß er von der Schule auf die Univerſität nach Leiden in Holland geſchicket worden 1); und doch, konte dis nicht wahr ſeyn, wie der Leſer im Texte ſehen wird. Denn wäre dis geweſen, ſo würde Herr Boyle, der ſehr beſondere Nachrichten von den erſten funfzehn Jahren ſeines Lebens geſchrieben hat, dieſen Umſtand gewis nicht ausgelaſſen haben; und in der That thun eben dieſe Nachrichten ſehr deutlich dar, daß die Erzälung durchaus falſch ſey, und daß er ſo entfernt geweſen, in ſeiner Jugend zu Leiden zu ſtudiren, daß er gar niemals dahin gekommen 2). Es iſt eine gemeine Bemerkung geweſen, daß die wirkliche Begebenheiten einiger groſſen Männer an ſich wunderbarer und erſtaunlicher ſind, als die kühneſten Schriftſteller haben erdichten dürfen, die mit einiger Abſicht, Glauben zu erhalten, geſchrieben haben. Man kan nicht allein behaupten, ſondern auch erweiſen, in Abſicht des Herrn Boyle, daß die Lobreden zu ſeinem Ruhme, und die Characters, die dazu geſchrieben worden, der Welt einen hohen Begrif von ſeinen Verdienſten beizubringen, in der That nicht bey der bloſſen Warheit geblieben ſind, und keine ſolche Verwunderung in dem Gemüt eines ſcharfſinnigen Leſers erwecken können, als die bloſſe Erzälung der Begebenheiten. Der Biſchof Burnet ſaget 3): Er fieng zeitig an, beides eine Frömmigkeit und Fähigkeit zu zeigen, die groſſe Dinge verſprachen. Dieſes Wort zeitig aber giebt keinen deutlichen Begrif, und nicht Ein Leſer unter zwanzigen wird mutmaſſen, daß man es aufs achte oder neunte Jahr ſeines Alters ziehen müſſe, ja es iſt ſehr warſcheinlich, daß der gelehrte Prälat ſelbſt kaum glauben mochte, daß es ſo hoch reichte, welches doch ſehr deutlich aus dem, was im Texte erzälet und in der folgenden Anmerkung weiter erkläret wird, erhellen wird. Die Warheit zu ſagen, ſo kan der zeitige Theil von Herrn Boyles Leben der merkwürdigſte genant



1) Siehe den Artikel Boyle (Robert) in dem General-Dictionary, Vol. II p. 541. Budgells Memoirs of the Boyles, p. 118. Herrn Jacob Wares Works. Vol. III p. 180. 2) Siehe Herrn Boyles eigene Memoirs, die denen vom Herrn Birch vorgeſetzet, und eben ſo ausfürlich und merkwürdig ſind. 3) Sermon at the Funeral of the Hon. Robert Boyle, Lond. 1692. 4 p. 23.

ihn einer Amme auf dem Lande, mit Befehlen, ihn so hart zu erziehen, als ob es ihr eigener Sohn wäre: welches sie that, und dadurch verschafte sie ihm eine starke und dauerhafte Natur, welche er nachmals verlor, da man alzu zärtlich mit ihm umgieng c). Da er ohngefär drey Jahr alt war, hatte er das Unglück, seine Mutter zu verlieren, worüber er grossen Kummer bezeuget in einigen Nachrichten, die er uns von dem früheren Theile seines Lebens hinterlassen hat, indem er es für ein besonderes Unglück hält, die eine von seinen Eltern nie so gesehen zu haben, daß er sich ihrer erinnern könte, und das um so viel mehr um des Characters willen, den er von ihr hörete in seiner eigenen Familie, und von allen, die sie gekant d). Ein anderes Schicksal begegnete ihm da er bey der Amme war, welches ihm grosse Noth machte so lange als er lebte, welches darin bestund, daß er stottern lernte, indem er einiger Kinder von seinem eigenen Alter spottete, und davon er, obgleich keine Bemühungen gespäret wurden, nie volkommen wieder befreiet werden konte e). Sein Vater lies ihn nach Hause kommen, da er gegen sieben Jahr alt war, und

c) Seine eigene Nachricht von dem früheren Theile seines Lebens, so vom Herrn Birch unter dem Namen Philaretus ans Licht gestellet ist. d) Ebend. e) Memoirs of the Hon. R. B.

werden. Denn ob er sich gleich in seinen folgenden Jahren auf eine sehr ausserordentliche Weise hervor that, so müssen doch die besten Beurtheiler der menschlichen Natur, und die, so dieselbe am besten kennen gelernet, zugeben, daß seine zeitige Bemühung um die Gelehrsamkeit und um die Theile der Gelehrsamkeit, denen er sich widmete, noch wundernswürdiger sey, und ganz und gar unglaublich scheinen würde, wenn wir nicht so starke, so deutliche und zuverläßige Beweise hätten, als die schärfsten Kunstrichter in Absicht der Nachrichten von dieser Art begehren können 4). Die Mühe also, die wir uns gegeben haben, diese Art der Nachrichten in eine regelmäßige Zeitordnung zu bringen, und daß wir solche Erklärungen, als erfordert werden, so wol als die Beweise, die notwendig sind, beigefüget haben, wird, wie wir hoffen, als nützliche und ergötzende so wol als auch neue merkwürdige Vermehrungen über diese Sache angesehen werden, welche, ob sie gleich so oft vorgenommen und so viel zergliedert ist, doch kaum jemals erschöpfet werden kan.

4) Siehe die im folgenden angefürte urkundliche Briefe.

und nicht lange nachher lief er auf einer Reise nach Dublin sehr grosse Gefar, sein Leben zu verlieren, wenn ihn nicht einer von seines Vaters Bedienten aus einer Kutsche genommen hätte, die, indem sie durch einen Bach gieng, der von einigen Platzregen angelaufen war, vom Strom weggerissen und in Stücken zerschlagen wurde f). Da er zu Hause war, wurde ihm eine sehr schöne Hand zu schreiben und französisch und lateinisch zu sprechen, von einem von des Grafens Kaplans und einem Franzosen, den er im Hause hielt, beigebracht g). Im Jahr 1635, da er acht Jahre zurück geleget hatte, hielt es sein Vater für gut, ihn nach England zu schicken, damit er zu Eaton unter Herrn Heinrich Wotton, des Grafens von Cork altem Bekanten und Freund, erzogen würde. In dieser Absicht fur er in Gesellschaft mit Herrn Franciscus Boyle, seinem älteren Bruder, nachmaligem Lord Shannon, nach Roughall ab, und von dannen, nicht ohne grosse Gefar, von einem der türkischen Seeräuber, die damals die irländische Küsten beunruhigten, genommen zu werden, durchkreuzete er die Seen nach England, und landete glücklich zu Bristol h). Bey seiner Ankunft zu Eaton wurde er der Aufsicht des Herrn Harrisons, damaligen Vorstehers der Schule, anvertrauet, dessen Aufmerksamkeit auf ihn und Gütigkeit gegen ihn er sehr rümlich in seinen Nachrichten gedenket, und bemerket, daß es hauptsächlich durch die kluge Lehrart, deren er sich bedienet, geschehen, daß er angefangen, einen Geschmack und Vergnügen an der Gelehrsamkeit, in welcher er selbst in dem früheren Theile seines Lebens so merkwürdig wurde, zu finden i) B). So lange

f) Seine eigene vorher angefürte Memoirs. g) Ebend. h) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. Straffords Letters, Vol. I p. 134. 135. i) Seine eigene Memoirs.

B) Wir können nicht genau sagen, in welchem Monat Herr Boyle in die Schule zu Eaton gekommen. Wir wissen, daß es zu einer Zeit im Jahr 1635 geschahe, und da er sehr wenig älter war als acht Jahre 5); und ob er gleich so früh hieher kam, so kam er doch



5) Memoirs of the Hon. Robert Boyle.

lange er zu Eaton blieb, begegneten ihm verschiedene ausserordentliche Begebenheiten, davon er uns eine Nachricht ertheilet, und davon einer kaum es für möglich halten solte, daß er sich ihrer so deutlich würde erinnert haben, angesehen sie sich zutrugen, ehe er neun Jahre alt war, wenn die Briefe, die er um die Zeit schrieb, nicht noch aufbehalten wären, die hinlänglich darthun, wie fähig er gewesen, alles zu samlen und aufzubehalten, was ihm merkwürdig schien, selbst zur Zeit seiner Kindheit; so daß wir wohl glauben können, was er von seiner eigenen Sorgfalt in diesem Stück berichtet, wegen

nicht ganz und gar unwissend. Denn er schrieb nicht allein so, daß man es lesen konte, sondern auch eine gesetzte, schöne und leserliche Hand nach der italiänischen Art, und war erträglich im Latein unterwiesen 6). Sein Fleis und Bemühung machten ihn beim Herrn Harrison so sehr beliebt, daß er ihm ausnemend gut wurde, ihn ausser den Schulstunden in seinem eigenen Zimmer unterwies, ihm richtige Begriffe von dem Nutzen und dem Werth der Gelehrsamkeit beibrachte, da er sie als eine Sache vorstelte, die ihn selbst beträfe, so wol als auch, die von ihm erwartet würde. Ob er ihm aber den Quintus Curtius angepriesen, oder ob er von ohngefär Herrn Boyle in die Hände geraten, oder ob er als ein Schulbuch pflegte gebrauchet zu werden, wird uns nicht gemeldet. Doch scheinet dieses der Schriftsteller gewesen zu seyn, der ihn am meisten gerüret, und dessen Lesung ihm eine solche Begierde zum Lernen beibrachte, die seine Bemühung darum sein ganzes Leben hindurch nie sättigen konte. Sein eigener Bericht von der Sache ist in solchen Worten verfasset, die ohne Veränderung der Gedanken und Verminderung der Stärke der Ausdrücke nicht wol geändert werden können. Da er von sich selbst, wie er durch seine ganze Nachrichten thut, in der dritten Person redet, redet er von dieser Sache also: Zur Dankbarkeit gegen dieses Buch habe ich ihn hyperbolisch sagen gehöret, daß er nicht allein dem Quintus Curtius mehr zu danken habe als Alexander, sondern auch mehr Vortheil aus der Geschichte der Eroberungen dieses grossen Monarchen, als er von den Eroberungen selbst, gezogen. Es ist in diesem Buche gewis etwas, so stark auf die Gemüter junger Leute wirket, und man saget, daß die Lesung desselben Carl den zwölften von Schweden zu einem Helden gemacht 7); und wir haben den Herrn Boyle selbst bekennen gehöret, daß er daher die Lust zum Lernen geleitet, die ihn zum Gelehrten machte.

6) Siehe seine eigene Memoirs. 7) Histoire de Suéde, p. 597.

gen der Zeugnisse, die noch vorhanden sind, und darthun, daß er einen Verstand gehabt, der für seine Jahre ausnemend gros gewesen k) C). Er blieb zu Eaton überhaupt zwischen drey

k) The Life of the Hon. Mr. Boyle by the Rev. Mr. Bolton, so dem Abridgment of his Works vorgesetzet ist.

C) Wir haben in seinen eigenen Nachrichten eine Erzälung von verschiedenen Zufällen, die ihm wärend dieser Zeit begegnet, unter welchen drey beinahe seinem Leben und seiner Hofnung ein Ende gemacht. Der erste war der plötzliche Fal des Zimmers, wo er wonete, da er im Bette lag; da er ausser der Gefahr, in der er sich befand in Stücken zerschmettert zu werden, gewis vom Staube würde ersticket seyn, wärend der Zeit, da er unter dem Schut lag, wenn er nicht Gegenwart des Gemüts genug gehabt hätte, seinen Kopf ins Bettuch einzuhüllen, welches ihm Gelegenheit gab, ohne Gefahr Othem zu holen. Bald nach diesem würde er von einem scheuen Pferde, das plötzlich sich empörete und sich auf den Rücken warf, zerschmettert seyn, Herr Boyle aber brachte seine Füsse glücklich aus den Steigbügeln, und warf sich herab, ehe es fiel. Ein dritter Zufal begegnete ihm von der Sorglosigkeit eines Bedienten, bey einem Apotheker, der, weil er sich in den Büchsen vergrif, ihm ein starkes Brechmittel anstat eines kühlenden Trankes brachte. Diese und viele andere Umstände von gleicher Art behielt er zuerst im Gedächtnis, und bemerkte sie nachmals schriftlich. Er that nur sehr wenig Reisen, da er in der Schule war, und solche blos, seine Anverwandten zu sehen, als seine Schwester Goring zu Lewes, in Sussex, und seinen Bruder, den Lord Dungarvan, da er nach London kam. Weil er sich daselbst aufhielt, schrieb er folgenden Brief (davon die Urschrift vor mir ist,) an seinen Vater, welcher alles das, was im Texte gesaget ist, rechtfertigen wird.

Mein hochgeehrtester Lord Vater,

„Herzlich bittend, daß GOtt seine Gnade gegen Ew. Herlichkeit „noch nach Seele und Leib fortsetzen wolle, werfe ich mich demütig zu „euren geehrtesten Füssen nieder, euren Segen und Vergebung für „meine Nachläßigkeit, in Ueberreichung meiner ungelehrten Zeilen zu „eurer geehrtesten und gütigen Aufname, zu erbitten. Da ich vor„dem mit unsern Schulübungen überhäufet gewesen bin, habe ich Ew. „Herlichkeit nicht so oft schriftlich besuchen können. Da wir aber jetzt „auf das ernstliche Verlangen unsers Bruders und mit Erlaubnis des „Herrn Heinrich Wottons und unsers Schulmeisters nach London „gekommen sind, wo wir uns vier Tage aufhalten, und Gelegenheit

drey und vier Jahren; und darauf brachte ihn sein Vater auf seinen eigenen Sitz zu Stalbridge in Dorsetshire, wo er eine kurze Zeit unter der Aufsicht des Herrn Wilhelm Douch, damaligen Pfarrers des Ortes, und eines von des Grafens von Cork Kaplans, verblieb l). Im Herbst des Jahrs 1638 begleitete er seinen Vater nach London, und blieb bey ihm in der Savoye, bis sein Bruder, Herr Franciscus Boyle, sich mit Elisabet Killigrew vermälet hatte, und darauf wurden gegen das Ende des Monats October, vier Tage nachdem die Hochzeit begangen war, die beiden Brüder, Frantz und Robert, hinaus auf ihre Reisen geschicket, unter der Aufsicht des Herrn Marcombes, den wir vorhin als Hofmeister bey den Lords Kinalmeaky und Broghill angefüret haben m). Sie giengen zu Rye in Sussex zu Schiffe, und furen von da ab nach Dieppe in der Normandie, von da sie zu Lande nach Rouen, und von da nach Paris, und darauf weiter nach Lion reiseten, von welcher Stadt sie ihre Reise nach Genf fortsetzten, wo ihr Hofmeister eine Familie hatte, und daselbst setzten die beiden jungen Herren ihr Studiren ruhig und ununterbrochen fort n) D).

Herr

l) Seine eigene Memoirs. Graf von Orrery.

m) Siehe den Artikel Boyle (Roger)

n) Seine eigene Memoirs.

„gefunden habe, Ew. Herlichkeit das Opfer, so einem so guten und so „vortreflichen Vater gebüret, zu bringen: so ist solches diese gehorsam„ste Pflicht gewesen, mit Bitte, daß Ew. Herlichkeit ihm seine Kürze „vergeben wollen, der sich bemühet, nach Ew. Herlichkeit Willen und „Befehlen zu leben

London den 14ten Merz

treulich und gehorsamlich
Robert Boyle.

Aufschrift:
An meinen lieben Vater, den Grafen von Cork.

D) Er meldet uns in seinen eigenen Nachrichten, daß, da er zu Eaton gewesen, und von einem Fieber befallen sey, ehe er zehn Jahr alt worden, man es für nötig befunden habe, sein Studiren zu unterbrechen, und ihm zu erlauben, sich an einer Art von Schriften zu ergötzen, die ihm am besten gefiele: und als es sich zeigte, daß dis

die

Herr Boyle nam wärend seines Aufenthalts alhier seine Beschäftigung mit der Mathematik, oder wenigstens mit den Anfangsgründen dieser Wissenschaft, davon er zuerst einige Kentnis zu Eaton erhalten hatte, wieder vor. Er gieng jetzt ins vierzehnte Jahr, und da seine Gemütsfassung von Natur sehr gesetzt und ernsthaft war, so waren seine Gedanken oft auf Religionssachen gerichtet, doch nicht ohne einige Vermischung

die Romanen waren, zog ihm dieses eine solche Zerstreuung der Gedanken 8) und so grosse Unbeständigkeit des Gemüts zu, daß er, da er sich wieder erholet, es sehr schwer fand, seine Aufmerksamkeit auf etwas zu befestigen. Wir müssen zugeben, daß alles dis nichts befremdliches oder ungewönliches in sich hat; daß aber ein Jüngling oder vielmehr ein Kind von seinem Alter mit Ernst ein Mittel gegen ein solches Uebel suchen sollen, und die Ausziehung der Quadrat- und Cubicwurzeln und die Auflösung der algebraischen Gleichungen zu diesem Mittel erwälen, ist gewis sehr ausserordentlich. Dis war es, was ihm den ersten Geschmack an den mathematischen Wissenschaften gab, welche er zu Genf unter der Anfürung des Herrn Marcombes fortsetzte, der ihm nicht allein die Theorie der Geometrie, sondern auch die Anwendung derselben beibrachte. Denn bey Herrn Boyles Gesinnung war dis besondere, daß er, so bald er mit einer Wissenschaft bekant wurde, darauf dachte, sie zu einigem Nutzen anzuwenden, und daher vergnügten ihn die practischen Theile der Trigonometrie gar sehr, und die Festungsbaukunst schien ihm, anstat sie als eine Bemühung anzusehen, der angenemste Zeitvertreib von der Welt zu seyn. Die Geographie war ihm nichts anders als eine Reise auf dem Papiere, die Astronomie eine Reise zum Himmel, und so stelte er sich auch andere Dinge, die gemeiniglich andern Arbeit zu seyn scheinen, auf solche Art vor, daß sie ihm ein Vergnügen zu seyn schienen. In diesen Begriffen wurde er von seinem Hofmeister angefüret und unterhalten, von dem man siehet, daß er grosse Gaben so wol als Klugheit gehabt, und die Kunst, die Jugend zu erziehen, indem man sie glaubend machet, daß die Erziehung ihr eigener Vortheil sey, verstanden habe: welches beym Herrn Boyle auf eine solche Art glückte, daß sein Fleis hier und zu Eaton mehr einen Zaum als Sporen erforderte, und seine Lehrer genötiget waren, sich mehr Mühe zu geben, die Hitze, mit der er sich aufs Lernen legte, zu dämpfen, als sie gewönlich brauchten, sie bey andern zu erwecken. Dis erzälet er uns mit grosser Deutlichkeit, und hätte er es uns nicht erzälet, so hätten wir solches aus seinen Briefen und seinen Büchern erkennen müssen.

8) Memoirs of the Hon. Robert Boyle.

schung mit Zweifeln und Schwierigkeiten, wie er selbst gestehet, über die Gewisheit der christlichen Offenbarung o). Dieses, anstat einige schlimme Folgen zu haben, war bey ihm von sehr guten Wirkungen: er untersuchete unparteiisch und ausfürlich den Beweis zum Vortheil des Evangelii, und schlos vermittelst scharfer Vernunftschlüsse, daß dis der einige, gewisse und sichere Weg zur Seligkeit sey p). Wir könten gar leicht die Warheit dieser Sache in Zweifel ziehen, wenn wir seine Jugend und die schlechte Sorgfalt, die Personen von dem Alter anwenden, oder in der That anzuwenden im Stande sind bey Sachen von so grosser Erheblichkeit, erwegen; es glückt uns aber hier, daß wir einen urkundlichen Brief, den er um diese Zeit an seinen Vater geschrieben, haben, welcher deutlich darthut, daß seine Fähigkeit selbst in diesen frühen Jahren solchen wichtigen Untersuchungen wohl gewachsen gewesen E). So lange er sich zu Genf aufhielt, that

o) Ebend. p) Siehe Burnets Sermon at the Funeral of Mr. Boyle. Boltons Life of Boyle.

E) Um zu zeigen, mit was für einer starken Beurtheilungskraft er sich in die wichtigsten Religionsstreitigkeiten einlassen konte, werden wir einen andern urkundlichen Brief von ihm, den er um die Zeit mit einer genauen und unfelerhaften Richtigkeit, und doch, wie einige Umstände darin deutlich darthun, ohne das Vorwissen, und folglich auch ohne Beistand von seinem Hofmeister, an seinen Vater schrieb. Die Urtheile und die Sprache in diesem Briefe erweisen hinreichend, daß, obgleich der Verfasser erst in seinem funfzehnten Jahre war, er doch eine algemeine Kentnis von den Warheiten des Christentums gehabt, sonst hätte er nicht von denselben so deutlich und zugleich so kurz schreiben können, als er thut; lasset uns aber auf den Brief selbst kommen.

**Mein hochgeehrtester Lord und Vater,**

„Wie Ew. Herlichkeit langes Stilschweigen uns ausnemend be„unruhiget hat, so sind wir auch durch den Empfang von Ew. Her„lichkeit Briefen, so den 25sten **Jun.** geschrieben waren, unendlich er„freuet. Denn durch dieselben sind wir nicht allein von Ew. Herlich„keit Gesundheit, (um deren Erhaltung ich GOtt Tag und Nacht „bitte,) sondern auch von der Erlaubnis, darnach wir so sehr verlan„get, den ersten **Sept.** nach **Italien** zu gehen, benachrichtiget. Ich „wundere

that er einige kleine Reisen, das benachbarte Savoyerland zu besehen, und gieng selbst so weit bis nach Grenoble im Dauphine, und nam auch die wilden Gebirge, wo Bruno, der erste Urheber der Cartheusermönche, zu der Zeit da er diesen Orden gestiftet, in der Einöde lebte, in Augenschein q). Im September 1641 verlies er Genf, und gieng durch die Schweitz

q) Seine eigene Memoirs.

„wundere mich, daß Herr Killigrew Ew. Herlichkeit melden können, „daß wir unsere alte Kleider trügen, und kein Geld in den Taschen ge„habt, als er hier gewesen. Denn ich versichere Ew. Herlichkeit, daß „wir, seitdem wir nach Genf gekommen, weder am ersten noch dem „letzten einigen Mangel gehabt, und daß Herr Marcombes eine viel „zu grosse Sorgfalt für uns träget, als daß er uns das geringste, so „für unsern Leib oder Gemüt nötig ist, mangeln lassen solte. Wir „befinden uns (GOtt Lob!) in seinem Hause in volkommener Ge„sundheit, und nemen in der Mathematik stark zu, welche eine so „angeneme und nützliche Wissenschaft ist, daß, wenn man einmal die „Annemlichkeit derselben geschmecket, es fast unmöglich ist, kein Ver„gnügen darüber zu empfinden, und folglich sich nicht mit Fleis darauf „zu legen. Die Neuigkeiten alhier sind, daß, da des Grafens von „Soissons Völker und eines von den Heeren des Königs von Frank„reich sich einander ohnweit Sedan begegnet, des Königs Heer ge„schlagen, und der Graf von Soissons getödtet sey. Man sagt auch, „daß Piccolomini in Teutschland listiger Weise geschlagen sey, und „daß die Sachen des Königs von Frankreich in Catalonien sehr „wohl stehen, da der Erzbischof von Bourdeaux die spanische Flotte „geschlagen, und Tarracona von einem der Generals des Königs „eingenommen sey. Weil ich keine andere Neuigkeiten weis, die werth „wären, an Ew. Herlichkeit geschrieben zu werden, so beschliesse ich „meinen Brief damit, daß ich Ew. Herlichkeit bitte zu glauben, daß „ich hier keine Zeit verliere, und daß ich dadurch, wenn ich mich auf „mein Studiren und Uebungen mit Fleis lege, das brennende Verlan„gen, so ich habe, zeigen werde, mit Recht gehalten zu werden für,

mein Lord,

Von Genf den 20sten Jul. 1641.

Euern ergebensten und gehorsamsten Sohn und unterthänigen Diener

Robert Boyle.

Aufschrift:

An meinen hochgeehrtesten Vater, den Grafen von Cork, in seiner Wohnung bey Hofe.

Schweitz und das Graubünderland in die Lombardey; und da er seinen Weg über Bergamo, Brescia und Verona genommen, langte er zu Venedig an, und nachdem er sich alda kurze Zeit aufgehalten, machte er sich wieder aufs feste Land, und brachte den Winter zu Florentz zu, und während seines Aufenthalts in dieser Stadt starb der berümte Galileo auf einem Dorfe nicht weit von da r). Da er sich in dieser schönen Stadt aufhielt, hatte er Gelegenheit, die italiänische Sprache zu erlernen, die er volkommen verstund, ob er sie gleich nie so fertig sprach als die französische, die er so volkommen inne bekam, daß er, wenn es die Gelegenheit mit sich brachte, wärend seiner Reisen an mehr als einem Orte für einen Eingebornen dieses Landes gehalten wurde s). Gegen das Ende des Merzmonats trat er seine Reise von Florentz nach Rom an, die ihm fünf Tage wegnam; und nachdem er diese berümte Stadt besehen, kehrte er, weil die Hitze seinem Bruder nicht zuträglich war, nach Florentz zurück, von dannen er nach Leghorn, und weiter zur See nach Genua gieng t). Er hielt sich hier nur eine kurze Zeit auf, und gieng darauf durch die Grafschaft Nizza, fur über die See nach Antibes, von da er zu Lande nach Marseille kam. Er war in dieser Stadt im Maymonat 1642, wo er seines Vaters Briefe erhielt mit einer schrecklichen Nachricht von der eben damals in Irland ausgebrochenen Rebellion, und einer andern Zeitung, daß Se. Herlichkeit mit grosser Schwierigkeit 250 Pfund aufgebracht, die er seinen Söhnen schickte, sie in den Stand zu setzen, nach Hause zu kommen; von diesem Gelde aber sahen sie nie einen Pfenning. Denn es war einem gewissen Herrn Perkins übergeben u), einem ansenlichen Handelsman in London, der das Anvertrauete veruntreuete, welches diese beiden jungen Herren in die äusserste Noth brachte, bis ihr Hofmeister, Herr Marcombes, ihnen mit vieler Mühe so viel verschafte, daß sie nach Genf kommen konten, wo sie einige Zeit bey ihm blieben; und da sie weder Geld noch

r) Siehe das Leben des Galilei Galileo, so Herr Salisbury seinen Mathematical Collections vorgesetzet. s) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. t) Seine eigene Memoirs. u) Ebend.

noch Nachricht aus England erhielten, war er genötiget, um sie in den Stand zu seßen nach Hause zu reisen, einige Edelsteine auf seinen eigenen Glauben aufzunemen, die sie mit so geringem Verlust, als sie konten, anbrachten, und mit dem Gelde, so sie hierdurch erhalten, seßten sie ihre Reise nach England fort, wo sie im Jahr 1644 anlangten w). Bey seiner Ankunft daselbst fand er seinen Vater todt, und ob er gleich reichlich für ihn gesorget hatte, da er ihm so wol sein Gut Stalbridge in England, als auch andere ansenliche Güter in Irland vermacht, so wärete es doch einige Zeit, ehe er etwas Geld bekommen konte x). Wärend dieser Zeit wonete er bey seiner Schwester, der Lady Ranelagh, und durch deren und seines Bruders Broghill Ansehen erhielt er Sicherheit wegen seiner Güter in England und Irland, von denen, die damals die Macht in ihren Händen hatten y). Er erhielt auch ihre Erlaubnis, auf eine kurze Zeit nach Frankreich überzugehen, warscheinlich damit er Gelegenheit haben möchte, seine Rechnungen mit seinem alten Hofmeister und beständigen Freunde, Herrn Marcombes, zur Richtigkeit zu bringen z); er blieb aber nicht lange draussen, weil wir ihn im folgenden December zu Cambridge antreffen. Im Merzmonat 1646 begab er sich auf seinen Siß zu Stalbridge, von dannen er verschiedene kleine Reisen that, zuweilen nach London, zuweilen nach Oxford, und legte sich so stark auf die Wissenschaften, als seine eigene Umstände oder die Umstände der Zeiten es verstatten wolten a); und es ist in der That sehr erstaunend zu sehen, was für ausserordentlichen Fortgang er machte, nicht allein in vielen Theilen der Gelehrsamkeit, sondern auch selbst in einigen, die jederzeit für die schwierigsten und höchsten gehalten sind. Er lies keine Gelegenheit faren, mit Personen, die sich mit ihren Gaben und Gelehrsamkeit hervor thaten, Bekantschaft zu erhalten, denen er in allen Absichten einen willigen, nüßlichen und grosmütigen

w) Memoirs of the honourable Robert Boyle. x) Seine eigene Memoirs. y) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. z) Dis erhellet aus einem Briefe von ihm an den Lord Broghill, der vom 25sten Aug. 1645 unterzeichnet ist. a) Birchs Life of the Hon. Robert Boyle, p. 15.

gen Beistand leistete, und mit denen er einen beständigen Briefwechsel unterhielt b) §). Er war auch eins von den ersten

b) Siehe die grosse Samlung seiner Briefe im fünften Bande seiner Werke, welche doch nur ein Theil von denen sind, die er hinterlies.

§) Von denen Personen, die so zeitig eine genaue Freundschaft mit dem Herrn Boyle errichteten, und für welche er seine Freundschaft behielt, so lange als er und sie lebten, wollen wir nur ein paar anfüren. Herr Franciscus Tallents (der nachmals der mühsamen Arbeit wegen, die er unter dem Titel chronologischer Tafeln 9) ans Licht stelte, so ein Werk von vielen Jahren war, so wohl bekant, und von der Welt so hoch geachtet wurde,) war, ehe er die academischen Würden erhalten, Unteraufseher einiger Söhne des Grafens von Suffolk (dessen eine Tochter mit dem Lord Brogbill verheiratet war,) gewesen, da er zu dem Ende aus dem Peterhause ins Magdalenencollegium gezogen war, und ums Jahr 1642 reisete er mit ihnen heraus als ihr Aufseher. Nach seiner Rückkunft wurde er ältestes Mitglied und Aufseher oder Vicevorsteher seines Collegii, und nachdem er beinahe 20 Jahre auf der Universität zugebracht, wurde er zu St. Marien in Shrewsbury eingesetzet, da er der Nonconformität wegen im Jahr 1662 abgesetzet wurde. Im Jahr 1670 kam er zum zweiten mal als Hofmeister bey zwey junge Herren, den Herrn Boscawen und Herrn Hamden. Im letzten Theil seines Lebens war er Prediger bey einer Gemeine von protestantischen Nonconformisten zu Shrewsbury, wo er den 11ten Apr. 1708 im 89sten Jahr seines Alters starb. Herr Samuel Hartlib 10) war ein anderer Freund vom Herrn Boyle, für den er eine grosse Hochachtung hatte, und dem er wichtigen Beistand leistete. Er war in Preussen oder in Polen geboren, es ist schwer zu bestimmen, wo, da sein Vater viele Jahre in beiden Landen wonete. Er kam im Jahr 1630 nach England über, und that sich durch viele gelehrte und nützliche Schriften hervor, welches ihm die Freundschaft und Hochachtung einiger der grössesten Männer, die dieses Alter, welches an grossen Männern so fruchtbar war, hervorgebracht, erwarb; unter diesen aber war keiner, der entweder eine grössere Achtung für seine nützliche Gaben bewiesen, oder höhere Zeugnisse von der Aufrichtigkeit seiner Zuneigung gegeben, als Herr Boyle, und daher entstund der genaue und vertraute Briefwechsel; wie dieser ihnen, so lange er daurete, das gröste Vergnügen machte, so wird auch die Bekantmachung ihrer Briefe ihrem Andenken Ehre bringen, und der Welt nützlich seyn, so lange als eine wahre Nei-

9) Calamys Life of Baxter, Vol. II p. 548. 10) Siehe den Artikel Hartlib (Samuel).

ersten Mitgliedern der kleinen, aber gelehrten Gesellschaft, die ihre Versamlungen zuerst zu London hielt, und sich darauf nach Oxford zog, so von ihm die unsichtbare, von ihr selbst aber die philosophische Gesellschaft genant wurde, und die nach der Wiederherstellung unter dem Titel der königlichen Gesellschaft errichtet und hervorgezogen wurde, wie sie es wohl verdiente c). Es ist für diesen wackern Man keine geringe

c) Siehe diese Sache erleutert in des Bischofs Sprat gelehrten History of the Royal Society.

Neigung zur Gelehrsamkeit und eine billige Hochachtung für Herrn Boyles Schriften bestehen wird. Er war gleichfals dem Herrn Johan Dury 11) sehr geneigt, einem braven und wohlmeinenden Manne, der viele Jahre zubrachte und sich viele Mühe gab in Verfolgung eines Vorhabens, welches, so löblich es auch war, doch als sehr chimärisch erkant wurde: es war solches die Vereinigung der Lutheraner und Calviniſten. Er war auch sehr vertraut mit dem Doctor Wilhelm Petty, Herrn Johan Beale und vielen andern Personen, die sich durch ihren Verstand und Liebe zur Gelehrsamkeit hervor thaten, ehe er ein Alter von zwanzig Jahren erreichet hatte 12). Es ist auch ferner merkwürdig, daß, wie er jederzeit in Absicht der Einsichten gerne solchen, die ihm am Vermögen gleich waren, mittheilte, er eben so auch gegen die, so an keiner Sache als an Verdiensten einen grossen Vorrat hatten, nicht allein höflich und freundlich in seinen Reden, sondern auch nutzbar und gutthätig in allen übrigen Absichten war; so daß er das, was um die Zeit ein grosser Man, der ihn sehr wohl kante, von ihm sagte, völlig rechtfertigte; nemlich, er hätte in seiner Jugend nicht allein die Einsichten, sondern auch die Klugheit eines Mannes von Jahren, und zu einer Zeit, da andere von seinem Alter auf nichts als die Unterhaltung ihres Vergnügens dächten, machte er es zu seinem eigenen Geschäfte, die Wissenschaften zu befördern, und vergnügte sich an nichts so sehr, als Gutes zu thun. Es war eine grosse Ehre für Herrn Boyle, daß dis so zeitig von ihm gesagt wurde, es war aber ein noch viel grösseres Glück, daß man fortfur, solches nachher noch über vierzig Jahre lang von ihm zu sagen, und daß es nicht wenige, die er sich verbindlich gemacht, oder solche, die verbunden zu werden hoften, thaten, sondern durchgehends die ganze Welt, und solche, die am besten davon unterrichtet waren, in den stärksten Ausdrücken.

11) Siehe Worthingtons Miscellanies, p. 242. 252. 12) Birchs Life of Boyle, p. 21. 22. 23.

geringe Ehre, daß ihm, da er noch so jung war, seine Verdienste und Einsichten eine Aufname unter Personen verschaften, die die vortreflichsten in Absicht der Schärfe ihres Verstandes und der Vorzüglichkeit sowol als Ausbreitung ihrer Wissenschaft waren. Wir haben eine Nachricht von ihrer ersten Einrichtung, so der berümte D. Wallis verfasset, welche des Lesers Aufmerksamkeit verdienet, und daher in den Anmerkungen einen Platz bekomt b) G). Der grosse Fleis und

b) Sie ist vom Herrn Hearne in dem Anhang der Vorrede zu Peter Langtofts Chronicle, p. CLXI ans Licht gestellet.

G) Dieser Brief war von dem berümten Doctor Wallis an den Doctor Thomas Smith, Mitglied des Magdalenencollegii in Oxford geschrieben, und geriet mit den übrigen Papieren dieses grossen Mannes in die Hände des unermüdeten Herrn Thomas Hearne, der sich um die Welt so sehr verdient gemacht, und dessen Andenken nur so schlecht verehret ist. In diesem Briefe giebt Doctor Wallis eine Nachricht von seinem eigenen Leben, und darin stehet die merkwürdige Stelle 13): „Um das Jahr 1645, da ich mich zu London „aufhielt, zu einer Zeit, da die academische Bemühungen auf unsern „beiden Universitäten durch unsere bürgerliche Kriege sehr unterbrochen „wurden, hatte ich ausser den Unterredungen verschiedener grossen Gottesgelerten über theologische Sachen, die Gelegenheit, mit verschiedenen wackern Leuten, die in der Naturlehre und andern Theilen der „menschlichen Gelersamkeit forscheten, und sonderlich in dem, was die „neue Philosophie oder die versuchende Philosophie genant worden, bekant zu werden. Wir wurden einig, daß verschiedene unter uns in „London wöchentlich an einem gewissen Tage zusammen kommen solten, von solchen Sachen zu handeln und zu reden; unter welcher Anzal waren D. Johan Wilkins (nachmaliger Bischof von Chester), „D. Jonathan Goddard, D. Georg Ent, D. Glisson, D. „Merret (Doctores der Arzneikunst), Herr Samuel Foster, damaliger Professor der Astronomie im Gresham collegio, Herr Theodor „Hank (ein Teutscher aus der Pfalz, der damals in London sich „aufhielt, und, wie ich glaube, die erste Gelegenheit gab, und zuerst „diese Zusammenkünfte vorschlug), und viele andere. Diese Versamlungen hielten wir zuweilen in D. Goddards Wonung in der Holstrasse, (oder an einem näheren bequemen Orte), bey der Gelegenheit, daß er einen Arbeiter in seinem Hause hielt, Gläser in die Fernglä„ser und Vergrösserungsgläser zu schleifen, und zuweilen an einem be„quemen

13) E. Col. Smithianis, Vol. XXII p. 38.

und die Bemühung des Herrn Boyle muste um so viel mehr hochgeachtet und gerümet werden, da zu der Zeit seine Gesundheit durch häufige Anfälle vom Stein, einer Krankheit, die ihm ausnemend zusetzte, und zu der seine sitzende Lebensart, und grosser Fleis im Studiren warscheinlich vieles beitragen mochte, gar sehr in Unordnung geriet e). Diesem aber und der häufigen Gelegenheiten, die er hatte, von einem Orte zum andern zu reisen, zuweilen um Geschäfte willen, zu andern Zeiten seine viele vorneme Anverwandten zu besuchen, ohnerachtet, lies er doch nie seine Gedanken in Unordnung geraten, oder die Vorhaben, die er gefasset, von einem



e) Birchs Life of Boyle, p. 27.

„quemen Orte in Cheapside, zuweilen im Gresham collegio, oder an „einem nahe dabey liegenden Orte. Unsere Beschäftigung war, mit „Ausschliessung der Gottesgelarheit und Staatssachen, von philosophi„schen Untersuchungen zu reden, und solche zu erwegen; und diejenigen „Dinge, so dazu gehörten, als die Naturlehre, Zergliederungskunst, „Meskunst, Sternwissenschaft, Schiffart, statische, magnetische, chy„mische, mechanische Dinge, und die natürlichen Versuche, nebst dem „Zustande dieser Wissenschaften, wie sie damals zu Hause und aus„werts getrieben wurden; wir redeten daselbst von dem Umlauf des „Geblüts, den Klappen in den Adern, den Milchadern, den lym„phatischen Gefässen, dem copernicanischen Weltgebäude, der Natur „der Cometen und neuen Sterne, den Trabanten des Jupiters, der „eierförmigen Gestalt des Saturns (wie er damals erschien), den „Flecken in der Sonne und ihrer Bewegung um ihre eigene Axe, den „Ungleichheiten des Mondes und von der Mondbeschreibung, den ver„schiedenen Erscheinungen der Venus und des Mercurs, der Verbes„serung der Ferngläser und dem Schleifen der Gläser zu dem Ende, „der Schwere der Luft, der Möglichkeit oder Unmöglichkeit des leeren „Raums, und dem Abscheu der Natur daran, dem torricellianischen Versuch mit Queckstilber, dem Umlauf der Himmelskörper und „den Graden der Beschleunigung desselben, und verschiedenen andern „Dingen von gleicher Beschaffenheit; deren einige damals erst neue „Entdeckungen, und andere noch nicht so durchgängig bekant und an„genommen waren, als sie jetzt sind, nebst andern Dingen, die zu dem „gehörten, was die neue Philosophie genant worden, welche von des „Galileo zu Florenz und des Herrn Franciscus Bacon „(Lord Verulam) in England Zeiten sehr verbessert worden ist in „Italien, Frankreich, Teutschland und in andern auswertigen Lan„den sowol als bey uns in England.„

nem dieser Zufälle aufheben oder unterbrechen, wie daher erhellet, daß er drey ordentliche und vortrefliche Schriften zu Ende gebracht hatte, ehe er zwanzig Jahr alt war: nemlich seine Seraphick Love, seraphische Liebe; sein Essay on Mistaken Modesty, Versuch über unrecht angebrachte Bescheidenheit, und the Swearer silenced, der Schwörer zum Stilschweigen gebracht, dem er nachmals den Titel gab, den es jetzt füret: Free Discourse etc. freie Abhandlung von dem gewönlichen Schwören f). Ausser diesem erhellet sowol aus den Schriften, die er herausgegeben, als auch aus vielen seiner Privatbriefe, daß er weitläufige Samlungen über andere Sachen gemacht, aus welchen er hernach besondere Abhandlungen machte g). Die eingezogene Lebensart, die er um seiner Gesundheit willen, seiner Gemütsneigung wegen, und um der Beschaffenheit seiner Vorhaben willen, zu füren sich ein Vergnügen machte, konte nicht verhindern, daß sein Ruhm nicht zu einer solchen Höhe gestiegen wäre, die ihn einigen der vornemsten Mitglieder der gelerten Welt bekant machte; daher wir finden, daß im Jahr 1651 D. Nathanael Highmore, ein sehr vortreflicher Arzneikundiger, ihm seine Geschichte der Zeugung zuschrieb, in welcher Zuschrift er ihn beides seinen Patron und seinen Freund nennet h). Im Jahr 1652 gieng er nach Irland über, seine Güter in diesem Königreich zu besehen und einzurichten, und da geschahe es, wo ich mich nicht irre, daß er an einem sumpfigen Orte vom Pferde fiel, welches ihm einen sehr empfindlichen Anstos einer Krankheit zuzog i). Er kehrete aus Irland nach England zurück im August 1653, war aber bald nachher genötiget, abermals in dieses Königreich zu reisen, da er seine Zeit nur sehr misvergnügt zubrachte, und er würde solches noch mehr gethan haben, wenn es nicht um der

f) Siehe diese Schriften in der neuen Samlung von Boyles Werken. g) Dis ist offenbar, wenn man diese Schriften mit einander vergleichet. h) Diese Zuschrift ist vom 15ten May 1651 unterschrieben, und das Buch wurde damals als sehr gelehrt und merkwürdig bewundert. i) Siehe seine Vorrede zu seiner Collection of Receipts, wo dis ausfürlich erzälet wird.

der Freundschaft des D. Petty, nachmaligen Ritter Wilhelm Petty, willen, der sein vertrauter Freund war, und, wie an seinem gehörigen Orte erhellen wird, einer von den grössesten Männern dieses oder auch in der That aller übrigen Alter k), geschehen wäre. Im Sommer 1654 kam er nach England zurück, und richtete ein Vorhaben ins Werk, so er gefasset hatte, da er das vorige mal in diesem Königreich war, sich zu Oxford niederzulassen, sowol um verschiedener seiner gelehrten Freunde willen, die daselbst woneten, als auch um der vielen und ausserordentlichen Bequemlichkeiten willen, die dieser Ort zur ruhigen Fortsetzung seines geliebten Studirens darbot. Er erwälte daselbst lieber das Haus des Herrn Crosse, eines Apothekers, als ein Collegium, darin zu wonen um seiner Gesundheit willen, und weil er da mehr Platz hatte, Versuche anzustellen l). Jetzt sahe er sich von einer Anzal gelehrter Freunde umgeben, die sich hauptsächlich um eben der Ursachen willen hieher zogen, als er gethan, da das unsichtbare Collegium, wie er es nante, oder die philosophische Gesellschaft, jetzt von London nach Oxford verleget war m) 14). Wärend seines Aufenthalts alhier

Yy 3 ge-

k) Siehe den Artikel Petty (Herr Wilhelm).

l) Boyles Works, Vol. V p. 629. 630. Handschriften, die ehedem in D. Wortons Verwarung waren. Siehe auch des D. Wallis Brief in der folgenden Anmerkung.

m) Dis verbessert die Erzälung des Bischofs Sprat in seiner Hist. of the Royal Society, p. 57. 58.

14) Wir haben in der vorigen Anmerkung gezeiget 14), wenn und wie diese Zusammenkünfte zuerst in London veranstaltet worden, und wenn der Leser die Briefe des Herrn Boyle, die in der weitläufigen Erzälung seines Lebens, so seinen Werken vorgesetzet ist, eingestreuet worden, zu Rathe ziehet, so wird er unleugbare Beweise finden von dem Antheil, den er bey der Anrichtung dieser gelehrten Gesellschaft hatte, obgleich seiner keine Erwenung geschiehet in der Stelle, die wir aus den Schriften des D. Wallis angefüret haben. Doch wenn wir die Entfernung der Zeit zwischen diesen Begebenheiten und seiner Erzälung derselben erwegen, so können wir uns vielmehr wundern, daß er sich so vieler erinnert, als daß er einen einzelen Namen unter denselben ausgelassen habe. Doch ermangelt eben der gelehrte Man nicht, wenn er

14) Siehe vorher in der Note G).

geschahe es, daß er die Luftpumpe erfand, die von dem sinreichen Herrn Hooke im Jahr 1658 oder 1659 für ihn verfertiget wurde, durch deren Hülfe er solche Versuche anstelte, die ihn in den Stand setzten, verschiedene Eigenschaften der Luft zu entdecken und zu beweisen, wodurch er den Grund zu einer volständigen Theorie legte n). Doch war er hiermit noch nicht zufrieden, sondern bemühete sich unaufhörlich, vornemlich aus seinen eigenen Versuchen, die zu diesem Ende erforderte Sachen zu samlen und zu ordnen. Er erklärte sich gegen die Philosophie des Aristoteles, als die mehr Worte als Sachen enthielte, viel verspräche, und wenig leistete; die kurz die Erfindungen der Menschen für unstreitige Beweise

n) Life of Dr. R. Hooke by R. Walter, Esq. p. 3. Wards Lives of the Professors of Gresham College, p 170.

er von der Verlegung dieser Gesellschaft und der Art, wie ihre Versamlungen zu Oxford gehalten wurden, redet, auch des Herrn Boyles zu gedenken, wie man aus folgender Stelle sehen kan 15): „Um das „Jahr 1648=49 da einige von unserer Gesellschaft nach Oxford gezogen waren (zuerst D. Wilkins, darauf ich, und bald nachher D. „Goddard), theilte sich unsere Gesellschaft. Die in London furen „fort, daselbst zusammen zu kommen, wie vorher (und wir mit ihnen, „wenn wir Gelegenheit hatten dort zu seyn); und die von uns, so zu „Oxford waren, nebst dem D. Ward (nachmaligem Bischof von Sa„lisbury), D. Ralph Bathurst (jetzigem Vorsteher des Dreieinig„keitscollegii in Oxford), D. Petty (nachher Ritter Wilhelm „Petty), D. Willis (damals ein berümter Arzt zu Oxford), „und verschiedenen andern, setzten solche Versamlungen zu Ox„ford fort, und brachten diese Wissenschaften daselbst in die Mode, da „wir zuerst in des D. Pettys Wonung (in eines Apothekers Hause) „zusammen kamen, wegen der Bequemlichkeit, daß wir die Waaren „u. d. g. besehen konten, wie es die Gelegenheit erforderte; und nach „seinem Abgange nach Irland, in der Wonung des D. Wilkins (da„maligen Aufsehers des Wadhamcollegii), obgleich nicht so beständig; „und nach seiner Versetzung ins Dreieinigkeitscollegium zu Cambridge, „in der Wonung des Herrn Robert Boyle, der sich damals verschie„dene Jahre in Oxford aufhielt. Die Zusammenkünfte in London „giengen fort, und (nach des Königs Rückkehr im Jahr 1660) wur„den sie vermehret mit dem Beitrit vieler grossen und ansenlichen Män„ner, und nachmals mit dem Titel der königlichen Gesellschaft u. s. w. „bestätiget, und so dauren sie bis auf den heutigen Tag fort.„

15) Siehe des D. Wallis Brief, wie er vorher angefüret ist.

se angäbe, an stat dessen, was aus solchen Untersuchungen entstunde, die die Kentnis der Werke der Natur aus der Natur selbst herleiten o). Er war so sorgfältig, und so eifrig für die wahre Art, aus Versuchen zu lernen, daß er sich nie wolte bereden lassen, die Werke des de Cartes zu lesen, ob gleich damals die cartesianische Philosophie ein grosses Lermen in der Welt machte, aus Furcht, daß er mit dem schönen Vorwande des Schliessens und warscheinlichen Gründen der Dinge, die blos auf Mutmassungen gegründet wären, unterhalten und abgefüret werden möchte p). Doch beschäftigte ihn die Philosophie und Untersuchungen der Natur nicht allein, ob sie gleich seine Aufmerksamkeit stark auf sich zogen, da wir finden, daß er noch fortfur, seine critische Bemühungen zu treiben, darin er den Beistand einiger so grossen Männer, als je in diesem Königreich geblühet haben, besonders des D. Eduard Pococke, Herrn Thomas Hyde, und Herrn Samuel Clarke, hatte q). Er hielt auch eine genaue Freundschaft mit dem D. Thomas Barlow, der zu der Zeit Oberaufseher des bodlejanischen Büchersaals, und nachmals Bischof von Lincoln war, einem Man von vielfacher und ausgebreiteter Gelehrsamkeit r). Er war gleichfals ein Patron des sehr gelehrten D. Johan Pell, eines vortreflichen Meskünstlers s); und der berümte D. Johan Wallis, der sich in dieser und andern Arten der Gelehrsamkeit hervor that, erwies ihm die Ehre, ihm seine vortrefliche Abhandlung von der Radlinie zuzuschreiben t). Da er im Jahr 1659 von den Umständen des gelehrten D. Robert Sanderson, nachmaligen Bischofs von Lincoln, benachrichtiget wurde, ertheilte er ihm ein Gehalt von 50 Pfund jährlich, und dieser grosse Man erkante die Verbindlichkeiten, die er gegen einen so grosmütigen Gönner hatte, dankbarlich



o) Siehe Herrn Boyles Anmerkungen von diesem Inhalt fast in allen seinen philosophischen Abhandlungen. p) Boyles Life, p. 33.
q) Memoirs of the Hon. Rob. Boyle. r) Siehe seinen Artikel in diesem Namenbuche. s) Woods Ath. Oxon. Vol. I col. 461.
t) Der lateinische Titel dieses Werks ist: De Cycloide et corporibus inde genitis, und stehet in der Samlung seiner Werke, die 1699 in drey Bänden in Folio heraus gegeben sind.

in einer Zuschrift seiner Vorlesungen, die zu Oxford in eben dem Jahre gedruckt wurden u). Nach der Wiederherstellung des Königs bezeigte ihm der König grosse Höflichkeit und Achtung, und seine zwey grosse Staatsräthe, der Lord Schatzmeister Southampton und der Lord Kanzler Clarendon viele Liebe und Hochachtung, die auch in ihn drungen, daß er die heilige Orden annemen solte; darauf er in allem Ernst gedachte, zuletzt aber hielt er es für gut, es abzulenen, aus sehr billigen und uneigennützigen Bewegungsgründen w) J). In eben dem Jahre stelte er zwey seiner ersten

u) Siehe Waltons Life of Bishop Sanderson, und D. Barlows beigefügten Brief. w) Burners Sermon at Boyle's Funeral.

J) Die grosse Achtung, die der Graf von Clarendon für die englische Kirche hatte, war eine wichtige Ursach, warum er so dringend war in Beredung des Herrn Boyle, in die heilige Orden zu treten. Seine vorneme Familie, seine ausnemende Gelehrsamkeit, und vor allen Dingen sein unbefleckter Ruhm, machten diesen grossen und guten Man glaubend, daß alle Kirchenbedienungen, die er nur erhalten möchte, so wohl von ihm würden verwaltet werden, daß sie der Geistlichkeit Ehre, und der englischen Kirche Vortheil bringen würden. Alle diese Gründe überlegte Herr Boyle mit gebürender Aufmerksamkeit; in Vergleichung mit diesen aber erwog er, daß in den Umständen seines Lebens, in welchen er jetzt wäre, alles, was er in Absicht der Religion schreiben würde, um so viel grösseren Eindruck haben würde, da es von einem Laien komme, von einer Person, die sich in allen andern Absichten als frey von Vorurtheilen und vorgefaßten Meinungen bezeigte, und blos bemühet wäre, die Warheit zu finden, und bey derselben fest zu bleiben, wo er sie nur fände. Er erwog gleichfals, daß er in Absicht des Vermögens und Characters keines Zuwachses bedürfte; und in der That hatte er nie zu einem von beiden Neigung. Ein gewisser grosser Prälat meldet uns aber 16), daß das, so das grösseste Gewicht gehabt, seine Meinung zu bestimmen, gewesen, daß er keinen Trieb oder Neigung des Gemüts bey sich fülte, welche er sicher für einen Ruf vom heiligen Geiste halten könte, der nach der in der englischen Kirche üblichen Form von solchen vorgegeben wird, die in die heilige Orden treten. Wer nun einen von diesen Gründen betrachtet, oder sie zusammen in Erwegung ziehet, mus notwendig erkennen, daß das, so im Text behauptet worden, völlig richtig sey, und daß es niemand

16) Bischof Burnet in seinem Sermon at the Funeral of the Hon. Mr. R. Boyle.

ſten Schriften ans Licht, unter welchen die eine zu Oxford, die andere zu London gedruckt wurde. Die erſte waren ſeine New Experiments etc. d. i. neue Verſuche den Urſprung der Luft betreffend f), welche er ſeinem Neffen, dem Lord Dungarvan zuſchrieb, und dieſe zog ihm eine Streitigkeit mit dem Franciſcus Linus und dem berümten Herrn Thomas Hobbes zu, deren Einwürfe er mit gleicher Aufrichtigkeit, Deutlichkeit und Höflichkeit beantwortete. Die zweite war ſein Diſcourſe on Seraphick Love, d. i. Betrachtung über die ſeraphiſche Liebe g), und beide Schriften wurden mit durchgängigem Beifal aufgenommen. Das Gerücht von ſeiner groſſen Gelehrſamkeit und Gaben breitete ſich ſelbſt zu dieſer Zeit über die Grenzen unſerer Inſel aus, ſo daß der Grosherzog von Toſcana, ein Fürſt, der ſeiner Gelehrſamkeit wegen berümt war, den Herrn Southwell, damaligen Reſidenten zu Florenz, bat, dem Herrn Boyle ſein Verlangen zu wiſſen zu thun, einen Briefwechſel mit ihm zu halten h). Im Jahr 1661 gab er ſeine Phyſiological Eſſays etc. d. i. Phyſiologiſche Verſuche und andere Abhandlungen heraus i), welche die Hochachtung, die alle wahre Liebhaber der Gelehrſamkeit für ſeine Kentnis in Dingen von dieſer Art hatten, anſenlich vermehrte. Einige Zeit nachher gab er ein anderes beſonderes und vortrefliches Werk heraus unter dem Titel: The Sceptical Chymiſt, der ſkep-



f) Dis Werk iſt dreimal aufgeleget worden, nemlich zu Oxford 1660. 8. Lond. 1672. 4. mit einem Anhang Lond. 1682. 4. g) Dieſe wurde, wie wir gezeiget haben, im Jahr 1648 geendiget, ſie iſt vielmals aufgeleget, und ins lateiniſche überſetzet worden. h) Siehe Boyles Works, Vol. V p. 403. 404. i) Zu London in 4. Sie wurden wieder gedrucket 1669 in 4 mit weitläuftigen Zuſätzen, und ins lateiniſche überſetzet.

mand möglich ſey, in einer Sache von ſolcher Wichtigkeit und Erhebligkeit für ſich ſelbſt und die Kirche gewiſſenhafter, und mit einer lebhafteren Einſicht der Billigkeit und der Ehre zu verfaren, als er gethan. Dieſem können wir beifügen, daß die zuletzt gedachte Bedenklichkeit offenbar beweiſet, daß in ſeiner Gemütsfaſſung nichts ſchwärmeriſches geweſen, und folglich mus dis allem, was er geſchrieben hat, ein deſto gröſſeres Gewicht geben, und ihm eine deſto höhere Beſtätigung verſchaffen.

tische Chymicus b), so zu Oxford gedruckt wurde. Verschiedene Abhandlungen aber, die in diesem und dem vorigen Werke gemeldet werden, als solche, die bald fertig wären, und die die Welt mit grosser Ungeduld erwartete, giengen nachmals in der Verwirrung bey Ausräumung seiner Sachen zur Zeit des grossen Feuers verloren. Im Jahr 1662 wurde vom König in Herrn Boyles Namen eine Bewilligung der verfallenen Lehngüter im Königreich Irland erhalten, obgleich ohne sein Wissen, welches ihn nicht verhinderte, sehr ernstlich darum anzuhalten, daß die Anwendung dieser Lehngüter zur Beförderung der wahren Religion und Gelehrsamkeit möge ausgewirket werden c). Er that gleichfals Fürbitte zum Vortheil der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangelii in neu England, und war sehr behülflich in Verschaffung eines Schlusses im Gerichte der Kanzley, daß dieser Gesellschaft ein Gut wiederhergestellet werden solte, welches von einem gewissen Obersten Bedingfield, einem Papisten, mit Unrecht wieder in Besitz genommen war, da er es ihnen für einen ansenlichen Preis verkaufet hatte d). Seine Geschäftigkeit in Sachen von dieser Art war ihm um so viel rümlicher, da er natürlicher Weise ein stilles und eingezogenes Leben zu füren geneigt war, und sonst fast in allem dieser Neigung folgte. Wo es aber nur die Sache der Tugend, Gelehrsamkeit oder Religion erforderte, so felete es nie an seiner Fürbitte und Bemühung, die auch durch einen besondern Segen der Vorsehung selten anders als mit gutem Erfolg angewandt wurde. Als im Jahr 1663 die königliche Gesellschaft vom König Carl 2 errichtet wurde, ward Herr Boyle durch offene Briefe, so vom 22sten April gestellet waren e), zu einem von dem Rath derselben ernant, und wie er mit Recht unter die Stifter dieser gelehrten Gesellschaft gezälet werden konte, so blieb er auch eins von ihren brauchbarsten und fleissigsten Mitgliedern, die ganze

b) Zu Oxford in 8. Nochmals an eben dem Orte 1679 mit ansenlichen Zusätzen in 8. c) Boyle's Life. p. 40. d) Barters Sermon at the Funeral of Henry Ashurst, Esq. p. 46. e) Sprats Hist. of the Royal Society, p. 134.

ganze Zeit seines Lebens hindurch k). Im Brachmonat 1663 gab

k) Wir haben bereits des Anfangs dieser grossen Gesellschaft gedacht, und nun setzen wir solches aus der Geschichte derselben, die aus der unvergleichlichen Feder des Bischofs Sprat geflossen ist, fort. Dieser, nachdem er zuerst die gelegentliche Zusammenkünfte zu Oxford und zu London gedacht, färet darauf fort, uns folgende Nachricht von der Art, wie diese Gesellschaft zu dem Zustande gebracht wurde, in welchem wir sie jetzt sehen, zu ertheilen 17): „Da diese Herren (saget er, womit er die meinet, die ehedem zu ihrer allerseitigen Verbesserung in den philosophischen Wissenschaften zusammen kamen,) „die „Herzen ihrer Landsleute mit Freuden erfüllet und zu einem jeden vor„treflichen Vorschlag geneigt sahen, und den Beistand vieler wackeren „Männer, die zu ihrer unsterblichen Ehre dem König gefolget waren, „in seiner Verbannung, erhielten, als des Herrn Erskine, Herrn „Robert Moray, Herrn Gilbert Talbot u. a. m. fiengen sie jetzt „an, auf etwas grösseres zu gedenken, und die versuchende Erkentnis „aus ihrer Einsamkeit, darin sie sich lange verstecket hatte, hervor zu „ziehen, damit sie auch an dem Triumph bey diesem algemeinen Jubeljahre Antheil bekäme. Und in der That verdiente die Philosophie „diese Belonung sehr wohl, da sie allezeit in den schlimsten Zeiten getreu gewesen war. Denn ob des Königs Feinde gleich alle übrige „Vortheile erhalten, ob sie gleich alle Besatzungen, Flotten, Kriegsvorrate, Schätze und Heere an sich gezogen, so konten sie doch nie „durch alle ihre Siege die Vernunft der Menschen zu ihrer Partey „bringen. Da sie auf solche Art ihre Einrichtung in Ordnung brachten, kam eine Abhandlung heraus, die ihre Vollendung gar sehr beförderte, und dieses war ein Vorschlag vom Herrn Cowley, ein philosophisches Collegium zu errichten. Die Absicht desselben war, daß „an einigen Orten um London herum einer gehörigen Anzal von Gelehrten freie Besoldungen ertheilet werden solten, denen die Anstellung der Versuche der Naturlehre aufgetragen werden solte. Diese „Einrichtung lies sich in allen Absichten wohl veranstalten, wenn er „nur vieleicht in zwey Stücken nicht die Grosmut seines eigenen „Gemüts mehr zu Rathe gezogen, als die Gesinnung anderer. Das eine „war die Grösse der Einkünfte, damit er sein Collegium vors erste wolte versehen wissen; das andere, daß er seinen Mitarbeitern eine andere Arbeit von grosser Beschwerde auferlegte, nemlich die Erziehung „der Jugend. Das letzte von diesen ist in der That eine Sache von „grosser Wichtigkeit, auf deren Verbesserung verständige Leute mit „Ernst bedacht seyn solten. Denn das, was man gemeiniglich zu sa-

„gen

17) Hist. of the Royal Society, p. 58.

gab er seine Considerations on the Usefulness of Experimental

„gen pfleget, daß weniger Gesetze und weniger Gewalt, sie zu regie„ren, nötig seyn würde, wenn ihre Gemüter recht gebildet und ein„gerichtet würden, so lange sie jung und lenksam wären, ist eine un„leugbare Warheit. Aber vieleicht ist dieses nicht so bequem von sol„chen, die Versuche anstellen, zu unternemen, denn es würde nicht „allein ihnen zu viel Zeit wegnemen, sondern es würde sie auch ein we„nig herschsüchtiger in der Philosophie machen, als ihnen gebürete, „weil sie lange gewont wären, ihre Meinungen anzubefelen, und die „Sitten ihrer Schüler zu regieren. Und was den andern Umstand „betrift, das reiche Einkommen, so er verlangte zur Unterhaltung sei„ner Gesellschaft: so ist es offenbar, daß es eine so schwierige Sache „sey, Leute dahin zu bringen, daß sie willig werden, ein altes Ein„kommen, das lange einen andern Weg gegangen ist, anders wohin zu „leiten, oder aus ihren eigenen Börsen zu ersetzen zur Unterstützung „eines neuen Vorschlages, so lange er nichts als Versprechungen und „Hofnungen zeiget; daß es in solchem Falle vieleicht ratsamer seyn „möchte, mit einem geringen Vorrat anzufangen, und so nach und „nach zu steigen, als erst grosse Dinge zu versprechen, und alzu viele „Gutthätigkeit auf einen Haufen zu fordern. Doch war dieses kein Fe„ler bey dem vortreflichen Schriftsteller, daß er bessere Gedanken von „seinem Alter hegte, als es verdiente. Sein Vorschlag war, wie er „selbst, vol Ehre und Güte; die meisten andern Umstände seines Ent„wurfs richtet jetzt die königliche Gesellschaft ins Werk . . Ihr Vor„satz ist kurz, zuverläßige Urkunden von allen Werken der Natur und „Kunst zu verfertigen, die sie nur erreichen kan; damit hierdurch das „gegenwärtige Alter und die Nachkommenschaft in den Stand kommen „möge, die Irtümer, die durch ihr Altertum unterstützet worden sind, „auszuzeichnen, die Warheiten, die verachtet gelegen, wieder herzu„stellen, die, so bereits bekant sind, zu vielfacherem Nutzen „anzuwenden, und den Weg zu denen, die noch unentdeckt geblieben, „leichter zu machen. Dis sind die Schranken ihres Vorhabens. Und „dis zu Stande zu bringen, haben sie sich bemühet, die Kentnis der „Natur von den Farben der Redekunst, den Erfindungen der Einbil„dungskraft, oder dem angenemen Betruge der Fabeln abzusondern. „Sie haben sich bemühet, sie in Freiheit zu setzen, daß sie nicht in den „Händen weniger, oder in der Dienstbarkeit der Privatparteien einge„schlossen bleibe. Sie haben sich bestrebet, sie zu bewaren, daß sie „nicht von einem verwirten Haufen eiteler und unnützer Umstände un„terdrücket, oder durch algemeine Sätze in die Enge gezogen und alzu „sehr eingeschränket würde. Sie haben versuchet, sie in einen Zustand

„des

tal Natural Philoſophy, d. i. Betrachtungen über die Nutzbarkeit

„des beſtändigen Wachsthums zu bringen, indem ſie eine ununterbro„chene Verbindung der Hände und des Kopfes veranſtaltet. Sie ha„ben ſich Mühe gegeben, es nicht allein zu einer Unternemung einer „Zeit, oder einer glücklichen Gelegenheit, ſondern einer dauerhaften „Arbeit, einem beſtändigen, gemeinen und ununterbrochenen Werk „zu machen. Sie haben verſuchet, es von den Kunſtgriffen, dem Ei„genſin und den Leidenſchaften der Secten zu befreien, es zu einem „Mittel zu machen, wodurch Menſchen eine Herſchaft über die Sa„chen, und nicht allein einer über des andern Meinungen erhalten; „und endlich haben ſie angefangen, dieſe Verbeſſerungen in der Philo„ſophie nicht ſowol durch einige Feierlichkeit der Geſetze, oder praleri„ſche Ceremonien, als durch dauerhafte Uebung und Beiſpiele, nicht „durch einen prächtigen Glanz der Worte, ſondern durch ſtilſchweigen„de, thätige und unbeantwortliche Gründe wirklicher Verrichtungen ein„zuführen„ » » Nach einer ſehr ausführlichen Nachricht von der Beſchaffenheit ihrer Mitglieder, der Art ihrer Unterſuchung, ihren wöchentlichen Verſamlungen, ihrer Art zu regiſtriren, und der Hülfe und Beiſtand, ſo ſie von groſſen Leuten beides zu Hauſe und auswerts erhalten haben, färet er alſo fort 18); „Ich eile aber zu dem, was für „das wahre Leben und die Seele dieſes Unternemens gehalten werden „mus, dem Schutze und der Gnade des Königs und der königlichen „Familie. Als die Geſelſchaft ſich zuerſt an Se. Majeſtät wandte, „geruhete er, viel Vergnügen zu bezeigen, daß dieſe Unternemung in „ſeinem Reiche angefangen wäre. Er ſtelte ihnen darauf die Wichtig„keit und Schwierigkeit ihrer Arbeit vor, und verſicherte ſie, daß er „alle ſeine Macht und Vorrechte gnädigſt für ſie gebrauchen wolte. „Seit der Zeit hat er häufig viele Dinge ihrer Unterſuchung überge„ben; er hat viele auswertige Seltenheiten zu ihrer Beſichtigung ge„geben; er hat viele Verbeſſerungen zu Hauſe ihrer Aufſicht empfo„len; er hat nach dem Erfolg ihrer Verſuche bey vielen Vorfällen der „Natur gefraget; er iſt gegenwärtig geweſen, und hat mit ſeinen ei„genen Händen bey der Anſtellung ihrer Verſuche in ſeinem Garten, „ſeinen Thiergärten, und an dem Fluſſe, geholfen. Und auſſer dem wil „ich nicht verſchweigen, daß er ſie zuweilen wegen der Langſamkeit ih„res Verfarens beſtrafet hat, über welche Verweiſe ſie nicht ſo ſehr Ur„ſach haben betrübt zu ſeyn, weil ſie Verweiſe von einem König ſind, „als ſich damit zu tröſten, weil es Verweiſe ſind, die aus ſeiner Liebe „und Begierde nach ihrem Wachstum entſtanden. Zu einem Zeugnis „dieſer königlichen Gnade, und ſie von allen Verhinderungen und Ge„legen-

18) Ebend. p. 133.

barkeit der versuchenden Naturlehre f) heraus, welche verschiedene Versuche über nützliche und sonderbare Gegenstände enthielten, welche er darin mit grosser Freiheit betrachtet, aus einem gerechten Eifer für die Warheit und für das gemeine Beste der Menschen, welche Stücke er allezeit vor Augen hatte, wenn er seine Feder in die Hand nam. Diese Schriften waren, wie er uns selbst meldet, bey verschiedenen Gelegenheiten, an verschiedene Personen und zu verschiedenen Zeiten verfasset; weil sie aber dem ohnerachtet ein gegenseitiges Verhältnis gegen einander hatten, vermöge dessen sie gar füglich unter einen gemeinschaftlichen Titel gebracht werden konten, erwälte er diese Art, sie ans Licht zu stellen, damit die Welt durchgehends das Vergnügen haben möchte, welches einzele Freunde bey der Durchlesung derselben in der Handschrift bezeiget hatten. Auf diese folgeten die Experiments and Considerations upon Colours, d. i. Versuche und

f) Es wurde zu Oxford 1663 in 4, und nochmals in eben der Werkstatt 1664 gedruckt.

„legenheiten zur Verzögerung zu befreien, hat er ihnen die Bestätigung „durch seine offene Briefe ertheilet 19)„ = = Durch diese offene Briefe wurde Wilhelm, Vicegraf Brounker, Kanzler der Königin, zu ihrem ersten Präsidenten ernant, und folgende Personen zu ihrem Rath, nemlich Herr Robert Moray, Ritter, einer von Sr. Majestät geheimen Rath in Schotland; Robert Boyle, Esq. Wilhelm Brereton, Esq. ältester Sohn des Lord Brereton; Herr Kenelme Digby, Ritter, Kanzler der Königin Mutter; Herr Gilbert Talbot, Ritter, Vorsteher der Kleinodienkammer; Herr Paul Neile, Ritter, einer von den Gerichtsbedienten der geheimen Kammer; Heinrich Flingsby, Esq. einer von den Kammerjunkern; Herr Wilhelm Petty, Ritter; Timotheus Clark, Doctor der Arzneikunst, und einer von Sr. Majestät Aerzten; Johan Wilkins, Doctor der Gottesgelarheit; Georg Ent, Doctor der Arzneikunst; Wilhelm Erskyne, Esq. einer von Sr. Majestät Credenzern; Jonathan Goddard, Doctor der Arzneikunst; Wilhelm Ball, Esq; Matthäus Wren, Esq.; Johan Evelyn, Esq.; Thomas Henshaw, Esq; Dudley Palmer aus der Grays-Inn, Esq.; Abraham Hill von London, Esq. und Heinrich Oldenburg, Esq.

19) Ebend. p. 134.

und Betrachtungen über die Farben, welchen ein Brief beigefüget war, der Anmerkungen über einen Diamant, der im Finstern scheinet, enthält g), eine Abhandlung, die vol von sonderbaren und nützlichen Bemerkungen ist über die bis dahin unerklärte Lehre vom Licht und den Farben, worin er grossen Verstand, Sorgfalt und Scharfsinnigkeit beweiset; und man kan behaupten, daß er den grossen Köpfen, die seit der Zeit diese wichtige Sache in ein so helles und überzeugendes Licht gesetzet haben, als möglich ist, den Weg gebanet habe. Er gab gleichfals in diesem Jahre seine Considerations on the Style of the Holy Scriptures, d. i. Betrachtungen über die Schreibart der h. Schrift, heraus h); so ein Auszug aus einem viel ausfürlicheren Werke war, so die Aufschrift hat: Ein Versuch über die heil. Schrift, so nachgehends ans Licht gestellet wurde von P. P. G. A. F. J. das ist, Peter Pett, General-Anwald für Irland, nachmals dem Ritter Peter Pett, einem Manne von grosser Belesenheit, der grosse Bücher geschrieben, aber von einer nicht alzu gründlichen Beurtheilungskraft, für den Herr Boyle seiner wohlgemeinten und aufrichtigen Absichten wegen eine grosse Achtung hatte i). Im Jahr 1664 wurde Herr Boyle in die Gesellschaft der königlichen Minen aufgenommen k), und war dis ganze Jahr hindurch beschäftiget mit verschiedenen guten Vorhaben, und besonders mit Beförderung der Geschäfte der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangelii in neu England, welches, aller Warscheinlichkeit nach, die Ursach war, warum er in diesem Jahr keine Schriften weder von der Religion noch der Philosophie ans Licht stelte. Im Jahr 1665 kamen seine Occasional Reflections upon several Subjects, d. i. gelegentliche Betrachtungen über verschiedene Sachen, heraus l), denen eine Abhandlung über

g) Gedruckt zu London in 8 und wieder aufgelegt an eben dem Orte in eben der Werkstatt 1670. Es wurde auch ins lateinische übersetzet. h) Gedruckt zu London in 8; zu Oxford 1665 lateinisch; und nochmals zu London 1675 i) Siehe seine Zuschrift zu seines Vaters, des Lord Anglesey, Memoirs of his Life, an den Lord Altham. k) Siehe Boyles Works, Vol. V p. 328. l) Gedruckt zu London in 8, nachgedruckt 1669 in eben dem Verlage, ins lateinische übersetzet, aber nie herausgegeben.

über die Beschaffenheit und den Nutzen einer solchen Art von Schriften vorgesetzet war. Diese Schrift, ob sie gleich jetzt erst ans Licht trat, war schon viele Jahre vorher geschrieben, da der Verfasser ein junger Man war, zu den Zeiten und unter Umständen, da wenige etwas würden geschrieben haben, und keiner besser geschrieben haben könte. Der Angrif desselben von einem scherzhaften Schriftsteller kan daher mit Recht eben so grausam und unbillig genant werden, als er niederträchtig und unanständig ist [z]). Kurze Zeit nachher

[z]) Diese im Text gedachte Schrift ist an die Sophronia gerichtet, unter welchem Namen er den Namen seiner geliebten Schwester, der Vicegräfin von Ranelagh, verbarg 20). Die Gedanken selbst betreffen sehr verschiedene Gegenstände, die in einem Verlauf von zehn oder mehr Jahren geschrieben waren; einige zwar bey schlechten Gelegenheiten, alle aber mit einer grossen Richtigkeit in der Sprache, vielem Witz, mehr Gelersamkeit, und mit einer wundervollen Stärke der moralischen und erbaulichen Betrachtungen. Dis war es, das ihn dem einigen scharfen Tadel aussetzte, der je über ihn ergangen, und das dazu von der Feder eines sehr sinreichen Schriftstellers, des ehemaligen Dechanten Swift 21), der, um diese Abhandlungen lächerlich zu machen, eine erbauliche Betrachtung über einen Besenstiel in der Schreibart des hochansenlichen Robert Boyle schrieb. Diese Schrift ist so wohl bekant, daß ich nichts mehr davon sagen darf; vielleicht aber kan es dem Leser zum Vergnügen gereichen, wenn ihm gemeldet wird, daß D. Swift von eben dieser Abhandlung unsers grossen Verfassers den ersten Stof zu seinen Reisen Gullivers geborget. Die Stelle, worauf sich diese Mutmassung gründet, ist sehr kurz, und wir wollen sie daher einrücken; es ist aber notwendig, zum voraus zu erinnern, daß einige von diesen gelegentlichen Gedanken gesprächsweise geschrieben sind, und in der beim Austernessen 22), redet eine von den daselbst aufgefürten Personen also: „Ihr erinnert mich an eine „Phantasie eures Freundes, des Herrn Boyle, welcher sagte, daß er „darauf dächte, eine kurze romanhafte Erzälung zu machen, da der „Schauplatz in eine Insel auf der Südsee gesetzet werden solte, die „durch dergleichen vernünftige Gesetze und Gewonheiten regieret wer„den solte, als die in Utopien oder der neuen Atlantis; und in die„sem

20) Siehe diese Abhandlung unter Boyles Werken in der neuen Ausgabe von 1744 im zweiten Bande. 21) Swifts Works, Vol. I p. 35. 22) Siehe Boyles Works, Vol. II p. 220.

her gab er Experiments and Obſervations relative to an Experimental Hiſtory of Cold etc. Verſuche und Bemerkungen, die zu einer Geſchichte der Verſuche von der Kälte gehören, nebſt verſchiedenen dem beigefügten Schriften, heraus m). Dieſes Werk von ihm iſt, ſo wie es damals mit Recht bewundert wurde, auch nach der Zeit jederzeit ſehr hoch geachtet worden, und man kan mit Warheit ſagen, daß es das erſte Werk geweſen ſey, ſo ans Licht getreten, das nachforſchenden Leuten ein wahres Licht über die Sachen, die darin unterſuchet werden, gegeben. Se. Majeſtät, der König Carl 2, hatte jetzt eine Gelegenheit, ſeine eigene groſſe Beurtheilung in Abſicht der Menſchen durch ſeine Achtung und Liebe zum Herrn Boyle zu zeigen. Denn da D. Johan Meredith, Probſt von Eaton, im Auguſt 1665 ſtarb, ernante der König unerſucht und ungebeten den Herrn Boyle zu ſeinem Nachfolger n). Dis war gewis, wenn man alle Umſtände erweget, die beſte Bedienung für ihn in dieſem Königreich; nach reifer Ueberlegung aber lenete er es durchaus ab, obgleich wider den Rath ſeiner Freunde, weil er glaubte, daß die Verrichtungen bey dieſer Bedienung ſeinem Studiren Eintrag thun möchten; er war unwillig, dieſe Lebensart

m) Gedruckt zu London in 8, wieder aufgelegt eben daſelbſt 1683 in 4.

n) Boyles Works, Vol. V p. 334.

„ſem Lande wolte er einen achtſamen Eingebornen einfüren, der bey „ſeiner Rückkunft nach Hauſe von ſeinen Reiſen, die er in Europa „gethan, eine Nachricht von unſern Landen und Sitten unter erdichteten Namen geben ſolte, und häufig bey ſeinen Erzälungen (oder „bey ſeinen Antworten auf die Fragen, die ihm vorgeleget werden „würden,) die Urſachen ſeiner Verwunderung anfüren, daß er unſere „Gewonheiten ſo ausſchweifend, und von denen in ſeinem eigenen Lande ſo verſchieden gefunden. Denn euer Freund bildete ſich ein, daß „durch eine ſolche Art, viele unſerer Gewonheiten vorzuſtellen, wir „ſelbſt unverſehens dahin gebracht werden würden, ſie zu verdammen, „oder vielleicht darüber zu lachen, und wenigſtens aufhören würden uns „zu wundern, daß es andere Nationen giebt, die ſie für eben ſo ausſchweifend halten, als wir die Sitten der Holländer und Spanier, „wie ſolche in unſern Reiſebeſchreibungen vorgeſtellet werden. „

bensart faren zu lassen, welche er aus der Erfarung seiner Gemütsart und Leibesbeschaffenheit so gemäs befand, und vor allen Dingen war er unwillig, die heiligen Orden anzunemen, welches, wie er überzeuget war, notwendig war, sich dazu tüchtig zu machen o). In diesem und in dem folgenden Jahre war er gar sehr beschäftiget mit Untersuchung einer Sache, die einen sehr grossen Lermen in der Welt machte, und deren Entscheidung einigermassen durchgängig vom Herrn Boyle des grossen Ruhms wegen, den er erhalten hatte, erwartet wurde. Der Fal war dieser: Ein gewisser Herr Valentin Greatraks p), ein irländischer Herr, beredete sich, daß er eine besondere Gabe hätte, Krankheiten durch Streichen zu heilen, darin es ihm, ob es ihm gleich gewis oft gelung, doch zuweilen fehl schlug, und dis veranlaste einen grossen Streit, darin sich die meisten verwickelten Personen an den Herrn Boyle wandten, der sich so weise und klug dabey auffürete, daß er aus dieser Sache ohne Verlust einigen Ansehens kam, welches in Erwegung aller Umstände notwendig für eine sehr grosse Probe seiner Weisheit gehalten werden muste M). Im Jahr 1666 schrieb D. Johan Wallis dem

o) Memoirs of the Hon. Robert Boyle. p) Siehe die Hist. of the County of Waterford by Mr. C. Smith, p. 365.

M) Wie nichts gemeiner ist, als daß Personen, die ausserordentliche und übernatürliche Dinge zu verrichten auf sich nemen, ihr eigenes Ansehen verlieren und lächerlich werden, an stat einen ausgebreiteten und dauerhaften Ruhm zu erwerben; so ist es auch oft geschehen, daß bey dem Auftrit solcher Personen und dem Lermen, das eine solche Art von Vorgeben jederzeit machen wird, Leute von grossen Gaben und Gelehrsamkeit, die entweder ihre Meinung zu übereilt gesaget, oder sie mit der besondern Neigung zu einer Lieblingsmeinung, die solche Vorfälle zu bestätigen scheinen, gesaget, gleichfals an ihrem Ansehen sehr gelitten, und durch einen einigen falschen Schrit das Ansehen und die Achtung verloren haben, das sie mit vieler Arbeit und durch viele der Welt geleistete Dienste, mit vieler Schwierigkeit mochten erworben haben 23). Dieser Herr Valentin Greatraks war ein irländischer Herr von einer guten Familie und ziemlichen Vermögen, von einer ernsthaften oder vielmehr schwermütigen Gemütsart,

23) Hist. of the County of Waterford, p. 365.

dem Herrn Boyle eine Hypotheſe von der Ebbe und Fluth der See zu 9). Der berümte Arzneikundige, D. Thomas

9) Philoſophical Transactions, No. XVI p. 264.

art, und zu der Zeit, da er nach England kam, ohngefär ſieben und dreißig Jahr alt. Ohngefär drey Jahr vorher hatte er einen Trieb in ſeinem Gemüt, daß er den Kropf heilen könte, welches ſeine Frau, die eine vortrefliche Frau war, und ſich um der Gutthätigkeit willen auf die Wundarzneikunſt und Medicin geleget hatte, für eine Einbildung hielt; Herr Greatraks aber blieb dabey, und verrichtete bey einigen Verſuchen ſolche auſſerordentliche Dinge, die in dem Königreich ein ſehr groſſes Lermen verurſachten; worauf er vor das Biſchofsgericht zu Liſmore gefordert wurde, und weil er keine Erlaubnis zur Uebung der Kunſt hatte, wurde ihm verboten, aufs künftige keine Hand mehr an jemand zu legen, welchem Verbot er doch nicht gehorchte. Im Jenner 1665. 66 lud ihn der Graf von Orrery nach England ein, in Hofnung, daß er im Stande ſeyn würde, die Vicegräfin von Conway zu heilen, die viele Jahre mit eingewurzelten Kopfſchmerzen beſchweret war 24). Er erſchien zu dem Ende auf ihres Lords Sitze zu Ragly in Warwickſhire; und ob ihm gleich ſein Verſuch fehl ſchlug in Abſicht dieſes Frauenzimmers, ſo waren doch ſeine Verrichtungen in dieſen Gegenden ſo auſſerordentlich, daß Herr Stubbe, von dem wir in der nächſten Note vieles zu ſagen Gelegenheit haben werden, es für gut befand, eine Abhandlung über dieſe Sache zu ſchreiben, die die Aufſchrift hatte: The miraculous Conformiſt etc. Der wunderthätige Conformiſt, oder eine Erzälung von verſchiedenen merkwürdigen Curen, die vom Herrn Valentin Greatraks durch Streichen mit den Händen verrichtet ſind, nebſt einer phyſiſchen Abhandlung davon in einem Briefe an den anſehnlichen Robert Boyle Eſq. nebſt einem Briefe, der einige andere dieſer wunderthätigen Curen betrift, die von E. Forcroft, M. d. K. und Mitglied des Königscollegii in Cambridge bezeuget ſind. Der Brief an Herrn Boyle iſt unterzeichnet zu Stafford am Avon am 18ten Febr. 1665. 66. Worin er, nachdem er eine Nachricht ertheilet von der Perſon, über welche dieſe Abhandlung geſchrieben iſt, und den Curen, die er ihn verrichten geſehen, ſeinen Satz vorträget; daß GOtt dem Herrn Greatraks ein beſonderes Temperament gegeben, oder ſeinen Leib aus einer beſondern Gehrung gemacht, deren Ausflüſſe, wenn ſie hineingebracht würden, zuweilen durch ein leichtes, zuweilen durch ein heftiges Reiben, das Temperament der entkräfteten Theile wieder herſtellen, das Blut wieder lebhaft machen,



24) Siehe ſeine eigene an den Herrn Boyle gerichtete Schrift.

Thomas Sydenham, eignete ihm in eben dem Jahre seine Art die Fieber zu heilen, so auf seinen eigenen Bemerkungen

und alle Gehrungen von fremder Art aus den Leibern der Kranken durch die Augen, Nase, Mund, Hände und Füsse wieder heraus treiben solten. Das übrige in dieser Schrift ist der Erklärung der Beschaffenheit und Art des Verfarens dieses Mannes bey seinen Patienten zu ihrer Genesung gewidmet. Herr Stubbe schickte nicht, wie es Wohlstands halber hätte thun sollen, seine Handschrift an den Herrn Boyle, sondern ein gedrucktes Buch, welches er am folgenden 8ten Merz des Abends erhielt. Gleich den folgenden Tag schrieb ihm Herr Boyle einen sehr langen, einen sehr gelehrten und einen sehr scharfsinnigen Brief über die Sache, der nie ans Licht gestellet wurde, bis er seinem Leben, so seinen Werken vorgesetzet ist, beigefüget wurde, und er ist gewis eins der deutlichsten Zeugnisse von seinen grossen Geschicklichkeiten und ausgebreiteten Kentnis, das irgendwo vorhanden ist. Denn es erhellet aus dem Briefe selbst, daß er beides Herrn Stubbes Buch in der Eil gelesen, und selbst in vieler Unruhe geschrieben, und da er genötiget war, sich zu Pferde zu setzen, aus der Stadt zu reiten. Doch wird man finden, in was für einem Lichte man dieses auch betrachtet, daß es eine sehr ausserordentliche Arbeit ist, da sie wundernswürdig richtig in der Sprache und Schreibart, ausnemend deutlich in dem Vortrage und der Form, gar sehr scharfsinnig in den Anmerkungen und Betrachtungen, und vol von vielen bequemen und sonderbaren Begebenheiten ist, die zur Unterstützung alles dessen, was er behauptete, angefüret werden. Die ganze Schrift zeiget eine bewundernswürdige Fassung des Gemüts, und eine solche Vermischung beides in Absicht der Erweislichkeit der Curen auf der einen, und der Schwierigkeiten der aus diesen Berichten gezogenen Schlüsse auf der andern Seite, die notwendig das Gemüt des Lesers mit einem sehr hohen Begrif von des Verfassers Aufrichtigkeit und Klugheit so wol, als von seiner tiefen Einsicht und seiner vielfachen und tiefen Kentnis erfüllen mus 25). Sehr bald nachher wurde des Herrn Greatraks Ruhm sehr hitzig angegriffen, wie man glaubte, vom Herrn David Lloyd, Vorleser des Charterhauses, in einer kleinen Schrift, so die Aufschrift hatte: Wonders no' Miracles etc. Wunderbar nicht wunderthätig: oder Herrn Valentin Greatraks Gabe der Heilung untersuchet bey Gelegenheit einer vorgegebenen Wirkung seines Streichens, den 7ten Merz 1665 in eines gewissen Herrn Cressets Hause auf dem Hofe des Charterhauses, in einem Briefe an einen ehrw. Geistlichen, der nicht weit von dem Orte wo-

ner.

25) Siehe diesen Brief des Herrn Boyles ausführlich in seinem Leben, p. 47.

kungen gegründet ist, zu r), eine kleine Schrift, die in lateinischer Sprache geschrieben, und einem so grossen Manne



r) Der lateinische Titel dieser Schrift war: Methodus curandi Febres propriis Observationibus superstructa, Lond. 1666. 8. nochmals 1668.

net. Dis nötigte den Herrn Greatraks, eine Vertheidigung vor sich zu schreiben gegen die Beschuldigungen, die ihm in dieser Abhandlung zur Last geleget waren, welches er demnach that unter dem Titel: Brief Account of etc. Kurzer Bericht von Herrn Valentin Greatraks und verschiedenen der ausserordentlichen Curen, die kürzlich von ihm verrichtet sind. Geschrieben von ihm selbst in einem an den hochansehnlichen Robert Boyle Esq. gerichteten Briefe. Dem noch beigefüget sind die Zeugnisse verschiedener vornemer und würdiger Personen von den vornemsten darin erzälten Begebenheiten. Dieser Brief ist gestellet vom 8ten May 1666, und zum Beschlus giebt er sein Vorhaben zu erkennen, wenn er eine Gelegenheit hätte, alle die Fragen, die Herr Boyle ihm in einem Papiere, so ihm in die Hände gegeben wäre, vorgeleget, zu beantworten, da er ihnen damals ein Genüge zu thun keine Zeit gehabt. Diesem Briefe sind Zeugnisse beigefüget vom Herrn Boyle, D. Denton, D. Fairclough, Herrn Wilhelm Smyth, Herrn Nathanael Hobart und vielen andern Personen vom Stande. Er kehrte nicht lange nachher nach Irland zurück; und ob er gleich daselbst noch viele Jahre lebte, so finde ich doch nicht, daß er den Ruhm der Verrichtung solcher wunderbaren Curen, der ihm den Namen des Streichers zuwege brachte, und seinem Namen selbst in unsern algemeinen Geschichten einen Platz verschaffet 26), beibehalten habe. Darin ist aber sein Fal sehr sonderbar und merkwürdig, daß selbst bey der genauesten Untersuchung keine Art eines Schandflecken jemals auf seinen Character gebracht wurde: auch zogen sich die neugierige und gelehrte Männer, die seiner Sache sich annamen, keine Beschuldigung zu, ob man gleich zu gleicher Zeit zugestehen mus, daß es verschiedene sehr berümte und verständige Philosophen gab, die nicht dahin gebracht werden konten, einige grosse Meinung von seinen Verrichtungen zu haben, sondern vielmehr geneigt waren, alles, was er that, der blossen Kraft des Reibens zuzuschreiben 27). Wir werden vielleicht an einem andern Orte Gelegenheit haben, diese Sache genauer zu untersuchen, da wir für jetzt nichts weiter Willens gewesen, als diese Sache in ein helles Licht zu setzen, so fern als unser Gelehrter dabey verwickelt war.

26) Siehe Echards Hist. of England, p. 127.

27) Hist. of the County of Waterford, p. 369.

würdig war. Er ſelbſt ſtelte gleichfals in dieſem Jahre ſeine Hydroſtatical Paradoxes etc. hydroſtatiſche Paradora, aus gröſten Theils phyſiſchen und leichten Verſuchen dargethan [s], ans Licht, die er auf Verlangen der königlichen Geſelſchaft herausgab, da dieſe Verſuche auf ihre Bitte ohngefär zwey Jahre vorher gemacht waren. Er gab auch in dieſem Jahre eine andere berümte Abhandlung heraus unter der Aufſchrift: The Origin of Forms and Qualities etc. d. i. der Urſprung der Formen und Qualitäten, nach der Corpuſcularphiloſophie durch Verſuche erleutert; eine Abhandlung, die der Lebhaftigkeit ſeines Witzes eben ſo viel Ehre machte als der Tiefe ſeiner Beurtheilung und der unermüdeten Bemühung in Aufſuchung der Warheit. Wir müſſen gleichfals bemerken, daß er ſo wol in dieſem als auch in dem vorigen Jahre ſeinem Freunde, dem Herrn Oldenburg, verſchiedene ſeltene und vortrefliche kleine Schriften von ihm über gar ſehr verſchiedene Sachen, nebſt andern, die ihm von ſeinen gelehrten Freunden beides zu Hauſe und auswerts mitgetheilet waren, zuſchickte, welche gedrucket und aufbehalten ſind in den philoſophiſchen Transactionen der königlichen Geſelſchaft [t]. Es iſt ſehr merkwürdig, daß in dem hitzigen Streit, der in Abſicht dieſer Geſelſchaft erreget wurde, Herr Boyle allem Tadel entgieng; welches um ſo viel auſſerordentlicher iſt, wenn man erweget, daß Herr Stubbe, der der groſſe Gegner des gelehrten Geſchichtſchreibers dieſer Geſelſchaft war, von der Art war, daß er ſeinem Zorn keine Grenzen ſetzte, und es zu ſeinem Geſchäfte zu machen ſchien, ſeinen Unwillen nach dem Verhältnis, als die Urſachen dazu feleten, ſteigen zu laſſen. Doch hatte ſelbſt dieſer zornige und hitzige Schriftſteller eine ſo groſſe Hochachtung für den Herrn Boyle, daß er zu eben der Zeit, da er die Geſelſchaft auf eine ſo unverantwortliche Weiſe angrif, nicht ermangelte, häufig an unſern Gelehrten zu ſchreiben, um ihn zu überzeugen, daß, ſo erzürnet er auch auf die Geſelſchaft von Leuten ſeyn möchte, er doch eine billige Hochachtung für ſeine groſſe Gelehrſam-

s) Zu London in 8. es wurde auch lateiniſch herausgegeben.
t) Siehe Boyles Life, p. 54.

lehrsamkeit und Fähigkeiten, und eine wahre Erkentnis der vielen Wohlthaten, die er ihm erzeiget hätte, beibehalte u) N).

Um

u) Siehe Beispiele davon in der Note N.

N) Es würde die Grenzen einer Anmerkung weit überschreiten, wenn wir versuchen wolten, einige Nachricht von diesem Heinrich Stubbe zu geben, der ein fleißiger Schriftsteller von grossen Bänden war. Es ist hinreichend zu bemerken, daß er ein beständiger Gegner von dem berümten Herrn Glanville war, und ein abgesagter Feind der königlichen Gesellschaft 28), welches es wunderbar machet, daß er gegen den Herrn Boyle einige Maasregeln beobachten können, welches er dem ohnerachtet that zu einer Zeit, da er in Absicht anderer allen Wohlstand so wol als Gedult verlor, wie sehr deutlich aus folgender Stelle erhellet, die aus einem Briefe von ihm an Herrn Boyle genommen, der von Warwick am 12ten Dec. 1669 unterzeichnet ist, und des D. Sprats Geschichte der königlichen Gesellschaft betrift 29): „Bey der Sitzung des Parlaments werdet ihr eine Be„urtheilung gewisser Stellen in der Geschichte nebst einer Vertheidi„gung der Beurtheilung sehen, die von so berümten Gottesgelehrten, „als diese Nation hervor gebracht, gebilliget ist, welche euch überfüren „wird, mit was für Recht ich sage, daß die Geschichte die proteskan„tische Religion und die englische Kirche umstürze. Ich habe nie „etwas ungerner gethan, als mich in die Gottesgelahrheit einzulassen; „obgleich jetzt die 39 Artikel, und die Homilien und die protestanti„sche Religion der Gegenstand sind, den ich gegen das Papsttum und „die socinianische Lehre vertheidige. Ich hörete etwas von des Kö„nigs Unwillen über mich, und daß er einige harte Dinge gesagt, ich „wurde aber nicht sehr darüber beunruhiget, da ich vielmehr vergnügt „bin, ihm zu dienen, als ihm zu schmeicheln. Ich erwartete, daß „man mich gefangen setzen würde, da ich es zuerst unternam, und „dachte daher darauf, wie ich wieder befreiet werden möchte, und „setzte mir nie vor, die übrigen Unruhen abzuwenden. Wenn ich aber „die Sache für die Gemeinen bringe, so bin ich versichert, daß ich hier „werde mächtig unterstützet werden, und die Gesellschaft den kürzern „ziehen werde, und was sie auch vorher thun, wird alsdenn ein Zusatz „zu meiner Klage werden. Ihr werdet vor Verlauf von zwölf Ta„gen sehen, daß nicht unansehnliche Personen günstigt von meiner „Absicht sprechen, und die Tapferkeit und Notwendigkeit meiner „Unternemung erkennen werden. Ich war aber nicht Willens, sie zu

 „bere-

28) Siehe eine weitläufige Nachricht von ihm in Woods Athen. Oxon. Vol. II col. 560, 663, 666. 29) Siehe diese Briefe in Birchs Life of Boyle, p. 56-59.

Um diese Zeit entschlos sich unser Schriftsteller, sich Zeit Lebens in London niederzulassen, und begab sich zu dem Ende in

„bereden, daß sie ihre Meinung sagen solten, ehe das Buch heraus „kam. „ = = Diesem Briefe füget er folgende merkwürdige Nachschrift bey: „Ich hatte vergessen, etwas der Erwegung eurer Gesel„schaft zu übergeben, damit es vielleicht bey dem Parlament offenbar „werden möge, daß der Geschichtschreiber, vermöge dieses Buchs, des „Hochverrats schuldig sey, und es fehlet nicht an solchen, welche glau„ben, daß eure Gesellschaft, wenn sie es gestehet, ein Prämunire er„halten werde; so daß alles, was sie nur erdenken mögen, mir zuzu„ziehen, (ob ich gleich eine Weile leiden kan,) noch härter auf sie fal„len wird, wenn die Welt Nachricht bekomt von der Ursach ihres Ver„farens gegen mich, und was sie gegen alle die thun, die ich in mei„ner Vorrede angefüret hatte, als solche, die mit dem Streit nichts zu „thun hätten.„ Es ist erstaunend, daß ein so zorniger und so kühner Schriftsteller im Stande seyn konte, einigen erheblichen Widerstand einer so gelehrten und grossen Gesellschaft zu thun, die in einem so billigen, so grosmütigen und so gemeinnützigen Unternemen begriffen war, das die Vernunft und guter Verstand damals, und der glückliche Erfolg ihrer Arbeiten und eine lange und ununterbrochene Erfarung jetzt die Absicht der königlichen Gesellschaft zu seyn erweiset. Doch rümet sich eben der Schriftsteller in einem andern Briefe an den Herrn Boyle, der vom 4ten Jun. 1670 unterschrieben ist, nicht ohne einigen Grund der Warheit, daß er sehr viele und selbst einige von denen sehr grossen und ansehnlichen Personen zu seiner Meinung gezogen, und meldet unserm Gelehrten sehr deutlich, daß er der einige Man sey, dem er Quartier zu geben Willens wäre: „Was ihr, wie „ich vermute, niemals habet glauben können, ist erfüllet worden. Der „Körper der Nation und alle gelehrte Leute unterstützen mich, die bei„den Universitäten (besonders die zu Cambridge, die der Neuerung „am meisten zugethan war,) erkennen meine Klage, und die, so der „versuchenden Philosophie geneigt waren, urtheilen, daß diese Virtuo„sen dazu ungeschickt wären, es zu volfüren. Der Bischof von Chi„chester lieset gegen sie, und ist Willens, seine Vorlesung ein Jahr „oder zwey zu halten, und das aus dem Grunde, die Hochachtung „derselben zu stürzen. Der Zulauf, ihn zu hören, ist so gros, als die „Universität ihn nie vorher gesehen. Der erwälte Bischof von Bath „ist so sehr als einer für mich, und gegen den Glanvile. Kurz, alle „Menschen halten es jetzt für ihre Schuldigkeit, sich der königlichen „Gesellschaft zu widersetzen. Ich weis nicht, ob alle Aerzte so, wie „jetzt die Mode ist, gegen euch reden können, es müsten denn solche seyn,

in das Haus seiner Schwester, der Lady Ranelagh, in Pall-Mall, zum unendlichen Vortheil der Gelehrten überhaupt, und besonders zum Nutzen der königlichen Gesellschaft, der er wichtigen und beständigen Beistand leistete w). Er hatte gleichfals seine bestimte Stunden zur Aufname solcher, die kamen, entweder Hülfe von ihm zu verlangen, oder ihm einige



w) Siehe die verschiedene Schriften, die vom Herrn Boyle eingegeben sind, in den Transactions gedrucket, und jetzt in Herrn Boyles Werken gesamlet, und nach ihrer gehörigen Zeitordnung gesetzet.

„seyn als D. Sydenham und der junge Cox. Ich glaube, daß „nicht einer lebet, der nicht eure versuchende Philosophie verdammet, „und entweder das Collegium, oder Herr Alexander Fraser und die „Vornemsten unter ihnen, haben mir ein Danksagungsschreiben für „das, was ich gethan habe, zugedacht, nebst der Erlaubnis, es drucken „zu lassen, und vielleicht werden andere ihrem Beispiel folgen; wie „dis aber mit dem Ruhm der Gesellschaft, zu der ihr gehöret, bestehen „könne, urtheilet ihr selbst. = = = Der Bischof von London hat „das gegen den Sprat noch einmal erlaubet, und die Vorrede und „Zuschrift an beide Universitäten gebilliget, darin noch viel hättere „Stellen sind, als bisher ans Licht gestellet sind, = = indem ich ent„schlossen bin, den Streit hitzig zu füren, bis die königliche Gesellschaft „sich zu den Bedingungen bequemet, die ich vorschlage, und denn wä„re sie so gut als aufgehoben. Ich berichte euch diese Dinge, damit „ihr euer eigenes Bestes besorgen könnet, und diese Comödianten allein „stehen oder fallen lasset; und was ich euch auch alsdenn auf Verlan„gen der Aerzte zu London für eine Antwort geben werde, so sol sie „so freundschaftlich seyn, als es möglich ist. Und wenn es GOtt ge„fält, daß wir eine Nation bleiben sollen, sollet ihr einen viel vortref„lichern Entwurf zur Beförderung der nutzbaren Erkentnis in Absicht „der Arzneikunst sehen, als eure Gesellschaft je ersinnen können, und „der unserer Facultät Ehre bringen sol. Es war in der That der pa„pistische Vortheil, die Aerzte in der Unwissenheit zu erhalten, damit „nichts von Gelehrsamkeit bey der Nation seyn möchte, sie zu unter„drücken. Mit dem bürgerlichen Recht ist es aus, die Anzahl gelehr„ter Geistlichen ist geringe, und eure königliche Gesellschaft hat die Fol„ge aufgehoben. Es bleiben aber genug übrig, die Schande auf ihre „Urheber zurück zu bringen, und euch alle mit Schmach zu bedecken. „Ich habe nichts mehr hinzu zu fügen, als daß ich die Hochachtung „niemals faren lassen werde, welche geziemet

Eurem gehorsamsten Diener,
Heinrich Stubbe.

ge neue Entdeckungen in den Wissenschaften mitzutheilen. Ausserdem unterhielt er einen sehr weitläufigen Briefwechsel mit Personen vom grössesten Ansehen und die die berümtesten der Gelehrsamkeit wegen waren, in allen Theilen von Europa r). Im Jahr 1669 gab er seine Continuation of new Experiments etc. Fortsetzung der neuen Versuche, dem Ursprung und die Schwere der Luft betreffend, dem eine Abhandlung von den Luftkreisen fester Körper beigefüget ist; und in eben dem Jahre übersahe er auch wieder verschiedene seiner vorigen Abhandlungen, und machte viele Zusätze dazu, deren einige jetzt ins Lateinische übersetzet waren, um der auswertigen Neugierigen willen, bey denen Herr Boyle in so grossem Ansehen stund, als bey allen Liebhabern der Gelehrsamkeit zu Hause. Im folgenden Jahre stelte er ein Buch ans Licht, das viel Nachdenken verursachte, weil es einen grossen Schatz von neuen Einsichten, die nie zuvor der Welt waren mitgetheilet worden, enthielt, und diese auf wirklichen Versuchen und Gründen, so aus denselben gezogen waren, gründet, anstat der meinenden und mutmassenden Philosophie, die im Anfang dieses Jahrhunderts so sehr in der Mode war. Der Titel dieser Abhandlung war: Of the Cosmical Qualities of Things: von den cosmischen Qualitäten der Dinge s), und weil es in einem solchen Artikel, als dieser, nötig ist, wenigstens ein Beispiel von eines Schriftstellers Art zu schreiben zu geben, haben wir es nicht für undienlich gehalten, uns bey diesem in den Anmerkungen weiter aufzuhalten o). Um diese Zeit schrieb D. Peter de Moulin,

r) Birchs Life of Boyle, p. 60. s) Gedruckt zu Oxford in 8. und bald nachher ins Lateinische übersetzet.

o) Die Absichten, die sich Herr Boyle vorsetzte bey der Ausgabe aller seiner Schriften, waren von der Art, daß sie eben so sehr die Aufrichtigkeit seines Herzens, seinen gesunden Verstand und die ausgebreitete Gütigkeit seiner Natur bewiesen. Die Schrift, so wir vor uns haben, bestund aus verschiedenen kurzen Abhandlungen, deren die meisten einiges Verhältnis hatten auf andere Schriften, die der Verfasser unter Händen hatte, die zu der Zeit noch nicht in dem Zustande

lin, der Sohn des berümten französischen Gottesgelehrten von eben dem Namen, der mit Herrn Boyles Neffen gereiset war,

Zustande waren, daß sie das Licht sehen konten. Er erwog aber mit allem Recht, daß, wenn er einige aufschieben solte, bis alle die Abhandlungen, die er geschrieben, heraus kämen, die Welt vieler vortreflichen Entdeckungen beraubet werden möchte zu einer Zeit, da ein ungewönlicher Geist der Verbesserung herschete. Daher wolte er lieber solche unter denselben von Zeit zu Zeit heraus geben, die in der besten Ordnung wären; und gab dadurch einen vortreflichen Beweis, daß er den Vortheil der Menschen seinem eigenen Ruhme vorzöge. Die erste Abhandlung in dieser Samlung ist **eine Einleitung in die Geschichte der einzelen Qualitäten**; denn folgen seine **Betrachtungen von den systematischen oder cosmischen Qualitäten der Dinge, der Mäßigung der Luft der unterirdischen Gegenden, der Mäßigung der untermeerischen Gegenden und von dem Grunde der See.** Die Einleitung zu der Geschichte der einzelen Qualitäten machet die Vorbereitung zu den übrigen, und hierin zeiget der Verfasser, daß seine Lehre der Lehre der alten Weltweisen nicht gleich sey, die aus klingenden und unverständlichen Worten bestanden, oder schlechten Mutmassungen, die in einer dogmatischen Schreibart vorgetragen worden, sondern eine deutliche und practische Erzälung der Entdeckungen, die er mit vieler Arbeit und nicht weniger Scharfsinnigkeit gemacht hatte, indem er der Natur gefolget, und ihre Wirkungen betrachtet. In der Abhandlung, so die cosmischen Qualitäten der Dinge betrift, saget er 1. daß sie zum Theil auf dem Einflus äusserer wirkenden Ursachen so wol als den ersten Eigenschaften der Materie beruhen; so daß es viele Körper giebet, die in verschiedenen Fällen nicht wirken, obgleich auf sie gewirket wird; und einige derselben wirken entweder allein oder vornemlich, wenn auf sie von algemeinen und unsichtbaren wirkenden Ursachen gewirket wird. 2. Daß es gewisse subtile Körper in der Welt gebe, die gerne in die Luftlöcher aller Körper eindringen, die im Stande sind, ihre Wirkung zu verstatten; oder solches auf andere Art verrichten, besonders wenn sie den Beistand anderer unsichtbaren Ursachen und der bestimten Gesetze der Welt haben. 3. Daß ein Körper durch eine mechanische Veränderung der Art der Zusammensetzung eine Fähigkeit, daß unsichtbare wirkende Ursachen auf ihn wirken können, erhalte oder verliere, oder eine verschiedene Wirkung derselben durch die Veränderung ihrer Art der Zusammensetzung verursachen kan. Er träget hiernechst folgende cosmische Mutmassungen vor: 1. Daß ausser den zalreicheren und gleichförmigen Arten kleiner Körperchen, von welchen einige neuere Philo-

war, ihm seine Samlung lateinischer Gedichte zu i). Mitten unter seinem Studiren und andern nützlichen Beschäftigungen

i) Der Titel dieses Buches war: PETRI MOLINAEI P. F. ΠΑΡΕΡΓΑ, Poëmatum libelli tres, Cant. 1670, 8vo.

Philosophen glauben, daß sie den Aether ausmachen, vielleicht eine andere Art von Körperchen seyn kan, die erhebliche Wirkungen hervor zu bringen im Stande ist, wenn sie Körper finden, auf die sie wirken können. 2. Daß verschiedene Personen pestilenzialische Flüsse in der Luft entdecket haben, ehe sie als solche auf andere Körper gewirket. 3. Daß wichtige, obgleich langsame Veränderungen in den innern Theilen der Erde eine Veränderung der Magnetnadel verursachen können. 4. Daß die Ebbe und Fluth der See und andere ähnliche Erscheinungen von einem cosmischen Gesetz der Natur veranlasset werden; oder daß der Wirbel der Planeten nicht wenig zur Hervorbringung solcher Wirkungen beitrage. 5. Daß alle endemische und epidemische Krankheiten vornemlich von dem Einflus dieser Weltkörper, die sich um uns herum bewegen, und von den irdischen Ausflüssen aus unserem eigenen Weltkörper herrüren. 6. Daß die Regeln, welche für die wichtigen Regeln gehalten werden, nach welchen körperliche Dinge getrieben werden, und die eine Beständigkeit der gegenwärtigen Einrichtung der Welt und einen regelmäßigen Lauf der Dinge zum Grunde setzen, nicht alle so gleichförmig beobachtet werden, wie wir glauben, wenigstens in Absicht der Linien, nach welchen sich die grossen Weltkörper bewegen, und der Grenzen ihrer Bewegungen. 7. Daß wir an der andern Seite vielleicht solche Dinge für Ausnamen und eine Abweichung von dem bestimten Lauf der Natur halten können, die, wenn sie lange und aufmerksam bemerket werden, eine periodische Erscheinung von sehr langen Zwischenzeiten seyn würde; weil aber die Menschen nicht hinreichende Geschicklichkeit und Neubegierde haben, sie zu bemerken, noch auch ein so langes Leben, daß sie im Stande wären, eine gebürende Anzal derselben wahrzunemen, so machen sie sogleich den Schlus, daß es nur zufällige Abweichungen wären, die aus keinen bestimten und dauerhaften Ursachen herrüreten. In den Betrachtungen, die die Mäßigung der Luft in den Gegenden unter der Erde und dem Meere betreffen, bemerket er, daß verschiedene Gegenden unter der Erde sind; daß die erste Gegend der Erde sehr veränderlich ist, beides in Absicht der Grenzen und der Luft; daß die zweite in Vergleichung mit den übrigen beiden durchgängig kalt zu seyn scheinet; daß an verschiedenen Orten, die vermöge ihres Abstandes von der Oberfläche der Erde zur mitleren Gegend derselben gerechnet werden könten, die Beschaffenheit der Luft sehr verschieden ist zu einerley Jahrszeit in verschiedenen Jahren; daß

gen aber wurde er von einem schweren Anstos der Gicht angegriffen, welchen er, obgleich nicht ohne grosse Schwierigkeit, überstund, indem er eine sehr genaue Diät beobachtete [a]). Im Jahr 1671 gab er Considerations on the Usefulness etc. Betrachtungen über die Nutzbarkeit der versuchenden Naturlehre zweiten Theil heraus [b]), wie auch a Collection of Tracts etc. eine Samlung von Abhandlungen über verschiedene nutzbare und wichtige Puncte der practischen Philosophie [c]), welche beide Werke als neue und wichtige Geschenke für die gelehrte Welt aufgenommen wurden. Im Jahr 1672 kam sein Essay about the Origin and Virtue of Gems, Versuch über den Ursprung und die

a) Siehe seinen Bericht von dieser Sache in seinem Briefe an Johan Muller Esq. in Birchs Life of Boyle, p. 61. b) Gedruckt zu London in 4. wieder aufgeleget, doch mit dem vorigen Titel 1739. c) Gedruckt zu London in 4.

daß man bemerket, daß die dritte Gegend der Erde beständig und merklich, aber nicht gleichförmig warm sey, da sie an einigen Orten ausnemend heis ist; daß es zwey verschiedene Gegenden unter der Oberfläche der See gebe, die eine, welche so weit von der Oberfläche des Wassers herunter gehe, als die offenbare Wirkung der Sonnenstralen oder anderer Ursachen reichet; und die andere von da bis auf den Grund, so daß die obere Gegend in Absicht ihrer Grösse verschieden seyn müsse nach der Verschiedenheit der Himmelsgegend und der Hitze der Sonne oder der Natur des Bodens am Ufer, die untere Gegend aber durchgängig kalt sey; er meldet uns ferner, daß der Grund der See sehr rauh und ungleich sey, und daß das Wasser ausnemend auf die hinein geworfene Körper drücke; und daß der Grund der See nicht durch Stürme beunruhiget werde, sondern daß das Wasser stille stehe. Wir können aus diesem Beispiel die Nutzbarkeit und genaue Bestimmung so wol als den sonderbaren und neuen Inhalt der Schriften des Herrn Boyle völlig erkennen; woraus wir leicht urtheilen können, wie viel sie beigetragen zur Verbesserung der Gelehrsamkeit und dem Wachstum der Erkentnis, nicht allein durch ihren Inhalt, sondern auch durch ihr Beispiel; weil der billige Ruhm, den er durch seine scharfsinnige Entdeckungen erwarb, und die Freiheit und Aufrichtigkeit, mit welcher er sie bekant machte, viele andere bewegte, seinen Fustapfen zu folgen, zum unaussprechlichen Vortheil solcher, die sich der wahren Philosophie befleißigten.

die Kraft der Edelsteine heraus b), worin er, nach seiner ordentlichen Gewonheit, eine alte und oft abgehandelte Sache auf eine ganz neue und brauchbare Weise betrachtete; so daß man mit Warheit sagen kan, daß er nicht allein ein neues Licht einer sehr finstern und schwierigen Sache gab, sondern auch das einige gewisse Mittel, eine volkommene Kentnis der Natur und der Kräfte (wenn es anders solche giebt,) aller Arten der kostbaren Steine zu erwerben, bestimte. Er stelte auch in eben dem Jahre eine andere Collection of Tracts etc. Samlung von Abhandlungen, die das Verhältnis zwischen dem Feuer und der Luft betreffen c), und über verschiedene andere nutzbare und sonderbare Sachen ans Licht, ausser dem, daß er in diesem und dem vorigen Jahre eine grosse Anzal von kurzen Abhandlungen über sehr verschiedene Materien der königlichen Gesellschaft einreichete, und ihren Transactionen einverleibete. Im Jahr 1673 gab er seine Essays on the strange Subtility - - of Effluvia etc. Versuche über die besondere Subtilität, grosse Kraft und bestimte Natur der Ausflüsse, dem vielfache Versuche über andere Sachen beigefüget waren, heraus f). In eben dem Jahr schrieb ihm Anton le Grand seine Naturgeschichte zu g), die er in lateinischer Sprache heraus gab, und in der Zuschrift giebt der Verfaser eine weitläufige Nachricht von dem grossen Ruhm, den Herr Boyle in auswertigen Landen erhalten hatte. Im Jahr 1674 stelte Herr Boyle a Collection of Tracts on the Saltness of the Sea etc. eine Samlung von Abhandlungen über die salzige Beschaffenheit der See, die Feuchtigkeit der Luft, den natürlichen und aussernatürlichen Zustand der Körper ans Licht, der er ein Gespräch über die Kälte vorsetzte h). In eben dem Jahre gab er eine Schrift heraus, die beinahe zehn

b) Gedruckt zu London in 8. und bald nachher ins Lateinische übersetzet, wodurch es auswerts durchgängig bekant und geschätzet wurde. c) Gedruckt zu London in 8. f) Gedruckt zu London in 8. und ins Lateinische übersetzet. g) Der Titel dieses Buchs lautete also: Historia naturae variis experimentis et Ratiociniis elucidata, secundum Principia stabilita in Institutione Philosophiae edita ab eodem Authore, Lond. 1672. 8. h) Gedruckt zu London in 8.

zehn Jahr vorher verfasset war, und die Aufschrift hatte: The Excellency of Theology etc. die Vortreflichkeit der Gottesgelahrheit verglichen mit der Naturlehre, in einem Briefe an einen Freund i). Diese Abhandlung, in welcher eine Menge von sonderbaren und nützlichen so wol als richtigen und natürlichen Anmerkungen enthalten ist, war zu der Zeit der grossen Pest geschrieben, da der Verfasser genötiget war, im Lande umher von einem Ort zum andern zu ziehen, und wenig oder gar keine Gelegenheit hatte, seine Bücher zu gebrauchen. Er theilte auch in eben dem Jahre der Welt eine andere Collection of Tracts etc. Samlung von Abhandlungen, die einige Mutmassungen über verborgene Eigenschaften der Luft, Anmerkungen über Herrn Hobbes Aufgabe des leeren Raums wegen, eine Abhandlung von der Ursach der Anziehung durch Saugen enthalten k), in welchen verschiedenen Schriften so wol viele neue Entdeckungen gemacht, als auch verschiedene alte Irtümer und ungegründete Meinungen widerleget und verworfen werden. Im Jahr 1675 lies er Some Considerations about the Reconcilableness of Reason and Religion etc. einige Betrachtungen über die Uebereinstimmung der Vernunft und Religion, von T. E. einem Laien, dem eine Abhandlung von der Möglichkeit der Auferstehung von Herrn Boyle beigefüget ist, drucken l). Der Leser wird bemerken, daß das erste so wol als das letzte von seiner Verfassung war; er fand es nur für gut, jenes mit den letzten Buchstaben seines Namens zu bezeichnen: und obgleich die erste unter diesen Abhandlungen einen zweiten Theil verspricht, so wurde doch dieser nie heraus gegeben. Unter andern Schriften, die er in diesem Jahre der königlichen Gesellschaft mittheilete, waren zwey Schriften in eine Abhandlung gebracht, die besonders erwenet zu werden verdienen. Die erste fürete die Aufschrift: Eine Erzälung vom Queckſilber, so mit Golde heis geworden m); die andere

i) Gedruckt zu London in 8. und nachmals ins Lateinische übersetzet.
k) Gedruckt zu London in 8. l) Gedruckt zu London in 8.
m) Philosophical Transactions, No. CXXII p. 515.

dere betraf eben die Sache, und alle beide enthielten Entdeckungen, die einem so grossen Manne anständig, und Nachrichten, die blos auf sein Ansehen konten geglaubet werden [P]).

Im

P) Allen, die nur im geringsten mit den Schriften derer, die sich hermetische Philosophen nennen, oder die gemeiniglich Alchemisten genant werden, bekant sind, kan der Unterschied, den sie zwischen dem gemeinen und philosophischen Queckſilber machen, nicht unbekant seyn; oder daß viele von ihnen unter andern Eigenschaften, die sie ihrer edleren Art von Queckſilber beilegen, behaupten, daß diese eine sey, daß er nicht allein mit Golde sich vermischen, sondern auch, wenn er vermischet werde, mit dem Golde heis werden sol. Dis haben solche Schriftsteller, die sich bemühet haben, die Grundsätze der Alchemisten umzustossen, durchaus geleugnet, und es ist selbst von einigen neuern Schriftstellern in dieser Wissenschaft aufgegeben 30). Unser vortreflicher Schriftsteller aber, der einen Eifer für nichts als die Wahrheit, und keinen Abscheu für einige Meinungen und Grundsätze, die wider solche nicht stritten, von was für Art sie sonst waren, hatte, glaubte, daß es ihm geziemete, der königlichen Gesellschaft von einigen Entdeckungen, die er viele Jahre zuvor in dieser Sache gemacht hatte, Nachricht zu geben, und theilte daher ihrem Secretär einige über diese Sache aufgesetzte Schriften mit, in welchen ausser seinen eigenen vortreflichen Bemerkungen gewisse Versuche, die dis Stück genau bestimmen, und es ausser Streit setzen, daß es verschiedene Arten von Queckſilber giebt, die so zubereitet werden können, daß sie sich mit dem Golde vermischen, und damit heis werden, nemlich durch die Wirkung der Theilchen dieser beiden Metalle selbst auf einander, ohne Beihülfe einer andern Zuthat oder des Feuers, enthalten sind. Lasset uns aber hören, was er selbst von dieser Sache saget 31): „Einige „Jahre, nachdem ich im Besitz dieses Queckſilbers war, fand ich in „einigen ihrer Bücher, die die Chymisten Philosophen nennen, einige „dunkele Stellen, daraus ich damals ihre Kentnis desselben oder von „was andern, so dem sehr gleich war, mutmassete; und in einem „derselben fand ich, obgleich nicht alles an eben dem Orte, eine allegorische Beschreibung davon, davon der gröste Theil mir nicht sehr „schwer zu verstehen war; weil ich aber da keine Erwenung der Eigenschaft dieses Queckſilbers fand, daß er mit Golde heis würde, so „verleitete mich dis zu mutmassen, daß sie entweder solches nicht gewust, oder es für undienlich gehalten, davon zu reden. Ihr werdet „aber, wie ich glaube, vielmehr von mir Erzälungen als Mutmassun-

„gen

30) The myſtical Doctrines of the Sons of Hermes explained, p. 15.
31) Boyles Works, Vol. II p. 557.

Im Jahr 1676 stelte Herr Boyle seine Experiments and Notes about the Mechanical Origin of particulas Qualities, Ver-

„gen erwarten. Und in der That ist es auch vernünftig, daß, da ich „einer Erscheinung gedacht habe, deren Richtigkeit von vielen ist ge„leugnet worden, daß ich einiger Umstände gedenken solte, die im „Stande wären, ihr Glauben zu verschaffen: und ich werde mich um „so viel weniger die Mühe verdrieſſen lassen, verschiedene einzele Er„scheinungen anzuzeigen, weil ich glaube, daß euch solche nicht vorge„kommen sind; und weil sie auch euren chymischen Freunden ange„nem seyn können, die einiges edles Queckſilber haben oder entdecken „können, wenn man ihnen hilft, ihn zu unterſuchen, oder zu verſu„chen, ob er dem unſrigen gleichet.

„Damit ich damals nicht von andern hintergangen werden „möchte, machte ich zu verschiedenen Zeiten die Probe mit unſerm „Queckſilber, da ich ganz allein war. Denn wenn niemand bey mir „war, oder warſcheinlich sich das träumen lies, was ich that, nam ich „zu einem Theil Queckſilber zuweilen halb so viel, und ein ander mal „eben so viel gereinigtes Gold, so zu Kalk oder einem subtilen Pulver „gemacht war. Dis legte ich in die Fläche meiner linken Hand, und „legte das Queckſilber darauf, rürete es, und drückte es ein wenig mit „dem Finger an meiner rechten Hand, wodurch die beiden Zuthaten „leicht vermiſchet wurden, und nicht allein merklich, ſondern auch aus„nemend heis wurden, und das ſo hurtig, daß die Hitze zuweilen in „ohngefär einer Minute nach einer Minutenuhr aufs höchſte ſtieg. „Ich fand, daß der Verſuch von ſtatten gieng, ich mochte eben ſo viel „oder nur halb ſo viel Gold als Queckſilber nemen, die Wirkung „aber ſchien viel gröſſer zu ſeyn, wenn ſie in gleich groſſer Menge ge„braucht wurden; und um einem Argwon, der, ob er gleich unwar„ſcheinlich war, dennoch vielleicht hätte entſtehen können, als ob die „unmittelbare Berürung der Zuthaten und der Haut eine Empfin„dung der Hitze verurſachten, die nicht der Wirkung der Metalle auf „einander zuzuſchreiben ſey, zu begegnen, hatte ich die Neugierde, das „Vermiſchte in ein Papier zu thun, und fand nicht, daß deſſen Da„zwiſchenlegung mich hinderte, die Wärme zu empfinden, ob es gleich „den Grad meiner Empfindung davon verminderte.

„Ich verſuchte auch eben das Queckſilber mit gereinigtem Sil„ber, ſo zu einem ſehr feinen Pulver gemacht war, ich konte aber „ganz und gar keine Hitze oder Wärme verſpüren, ob ich gleich ge„neigt bin zu glauben, daß, wenn ich eine hinreichende Menge von „Silberblättern gehabt hätte, damit den Verſuch zu machen, ich eini„ge Zeit nachher eine Wärme würde haben hervor bringen können, ob

## Versuche und Anmerkungen über den mechanischen Ursprung einzeler Qualitäten n), in verschiedenen Abhandlun-

n) Gedruckt zu London in 8.

„sie gleich viel geringer gewesen seyn würde, als die, so eben die Menge „Queckſilber mit Golde hervor bringen würde; das aber ist nur bei„läufig. Ich werde jetzt hinzu setzen, daß in der Absicht, daß man nicht „glauben solte daß ich mich betrogen, ich den Versuch nicht mehr in mei„ner eigenen Hand, da sie in verschiedener Beschaffenheit war in Absicht „der Hitze und Kälte, machte; sondern ich that es in den Händen an„derer, die dabey nicht wenig erstaunt und vergnügt über den Erfolg „waren. Und dis that ich mehr als ein oder zweymal, durch welche „Mittel ich verschiedene Zeugen von der Warheit des Versuchs bekam „und noch habe, darunter einige bekante Personen sind, und besonders „der, dem ich es zuletzt zeigete; welches ihr leicht glauben werdet, „wenn ich euch melde, daß es der gelehrte Secretär der königlichen „Gesellschaft war, dem ich die Zuthaten gab und ihn bat, den Versuch „in und mit seinen eigenen Händen zu machen, darin er glücklich von „Statten gieng in etwas weniger als einer Minute.„ (Eben der Versuch wurde nachgehends von dem Lord Vicegraf Brounker, Präsidenten der königlichen Gesellschaft, gemacht.) „Und das, was diese „Wärme um so viel ansenlicher machet, ist, daß ich, da ich Willens „war, mein Queckſilber, davon mir ein grosser Theil, wie ich mut„masse, gestolen war, ehe ich ihn gebrauchte, zu schonen, diese Ver„suche nur mit einem Quentlein auf einmal machte, welches an Men„ge kaum die Dicke einer mittelmäßigen halben Bohne erreichet; da „hingegen, wenn ich den Versuch mit einem oder zwey Löffel vol „Queckſilber und einem gebürenden Verhältnis des Goldes hätte ma„chen können, es warscheinlich ist, daß die Hitze heftig genug gewesen „seyn würde, nicht allein einem die Hand zu verbrennen, sondern auch „vielleicht eine dünne gläserne Flasche zu zersprengen, weil ich zuweilen „von diesem Queckſilber so wenig gehabt, daß, wenn ich nur ein „Quentlein auf einmal gebrauchte, die Hitze mich willig machte, es „eilig aus der Hand zu legen.

„Da dis auf Erfarungen beruhet, so trage ich kein Bedenken, „es vorzulegen; ich würde aber viel Bedenken tragen, daraus zu ent„scheiden, ob die, so mercurii corporum sind, und, wie die Chemi„sten glauben, blos durch Herausziehung aus den Metallen und Mi„neralien gemacht werden, alle mit Golde heis werden, wie ich, wo „ich mich nicht sehr irre, fand, daß das antimonische Queckſilber that. „Und noch viel weniger wolte ich behaupten, daß jedes Queckſilber „aus Metal, (wenn es gleich nicht so zum Erwärmen geneigt wäre,)

„oder

handlungen über eine groſſe Mannigfaltigkeit von Sachen ans Licht; und unter den übrigen handelt er ſehr weitläufig und nach ſeiner

„oder ſelbſt das aus Gold und Silber, einerley ſey mit dem, ſo die „Schriftſteller vom Goldmachen durch ihr philoſophiſches Queckſilber „verſtehen, oder beinahe eben ſo edel ſey als dieſes. Ja ich wolte „nicht einmal behaupten, daß jedes Queckſilber, ſo durch die Auszie„hung erhalten wird, ſelbſt aus den volkommenen Metallen, notwen„dig edler und geſchickter (wie die Alchemiſten ſprechen,) zu dem phi„loſophiſchen Werke ſey, als das, ſo mit Geſchicklichkeit und Mühe „endlich aus dem gemeinen Queckſilber, das von ſeinen unreinen und „fremden Theilen geſchickt gereiniget, und reichlich mit den ſubtilen „und wirkſamen Theilen gleichartiger Metalle oder Mineralien be„fruchtet iſt, erhalten werden kan. Dieſe und änliche Puncte würde „ich, wie geſagt, an dieſem Orte zu entſcheiden vorzulegen, viel Be„denken tragen, da das, was ich vorzutragen geſonnen, hiſtoriſch war, „ob ich es gleich nicht für unſchicklich gehalten, die letztgedachten Puncte „zu berüren, weil dieſe Dinge auf andere leiten können, die zum beſ„ſern Verſtändnis deſſen, was ich geſagt habe, und in dieſem Papier „zu ſagen habe, dienen können.„

Es iſt aus dem, was wir angefüret haben, ſehr offenbar, daß unſer Verfaſſer keine Art von Vorurtheilen oder vorgefaßten Meinungen, wie ſie auch beſchaffen ſeyn mögen, gehabt habe. Er wuſte ſehr wohl, unter was für Argwon alle alchemiſtiſche Schriftſteller ſtehen, und niemand war ein beſſerer Richter, in wie fern ſie es verdienten, als er ſelbſt, und dis hinderte ihn nicht, ihre Schriften zu leſen, zu unterſuchen und zu gebrauchen, oder der Welt die Warheiten, die er darin fand, bekant zu machen, unter welchen kaum eine von gröſſerem Namen oder Erheblichkeit war, als dieſe beſondere Entdeckung. Um hiervon überzeuget zu werden, dürfen wir dem Leſer nur melden, daß, ſo bald als die **Transactionen** der königlichen Geſelſchaft, darin dieſe Papiere enthalten waren, ans Licht traten, fand es der ſcharfſinnige Herr **Newton**, nachmaliger Ritter **Iſaac Newton**, für gut, einen Brief an den Herrn **Oldenburg**, Secretär der königlichen Geſelſchaft, hierüber zu ſchreiben; worin er, nachdem er ſich einige Mühe gegeben zu zeigen, daß ſehr leicht dieſe beſondere Art von Queckſilber auf andere Art auf das Gold wirken möge, als durch die Subtilität ſeiner Theile, eine groſſe Bekümmernis zeiget, daß das Geheimnis, ihn zu machen, nicht möge verbreitet werden, und die Gründe, die er davon angiebet, ſind von der Art, daß der neugierige Leſer ſich mir verbunden erachten wird, wenn ich ſie hier anfüre

seiner gewönlichen Art sehr genau von der Electricität. Er war seit vielen Jahren Aufseher der ostindischen Gesellschaft, und in diesem Amte diesem grossen Körper sehr nützlich gewesen, besonders in Verschaffung ihrer Bestätigung; und die einige Vergeltung, die er von seiner Arbeit in dieser Absicht erwartete, war, daß er die Gesellschaft dahin bringen möchte, zu einem Entschlusse zum Vortheil der Ausbreitung des Evangelii vermittelst ihrer blühenden Handelschaft in dem Theile der Welt zu kommen; und zu einem Beweise von seiner eigenen Neigung, alles, was bey ihm stünde, zu dem Ende beizutragen, lies er 500 Exemplare der Evangelien und Apostelgeschichte in der malayischen Sprache zu Oxford drucken, und auf seine eigene Unkosten hinaus schicken, wie aus der Zuschrift, die von seinem Freunde, D. Thomas Hyde, dieser Uebersetzung, die unter seiner Aufsicht heraus kam, vorgesetzet wurde, erhellet o). In eben dem Jahre kam eine vermischte

o) Diese Zuschrift ist unterzeichnet aus dem öffentlichen Büchersaale zu Oxford den 14ten Sept. 1677.

fürе 32): „Weil aber doch (saget er,) die Art, nach welcher das „Quecksilber so befruchtet werden kan, für gut befunden ist von andern, die sie gewust haben, so verborgen gehalten zu werden, und „daher vielleicht eine Anleitung zu etwas edlerem seyn kan, so der „Welt nicht ohne unsäglichen Schaden mitgetheilet werden könte, „wenn einige Warheit in den hermetischen Schriftstellern seyn solte; „so zweifle ich nicht daran, daß die grosse Weisheit des vornemen Verfassers ihn zu einer genauen Verschwiegenheit bewegen wird, bis er „wird erfaren haben, von was für Folgen die Sache seyn möchte, entweder durch seine eigene Erfarung oder das Urtheil einiger andern, „die das völlig verstehen, wovon er redet, das ist, eines wahren hermetischen Philosophen, (wenn es dergleichen giebt,) deren Urtheil in „diesem Stück mehr zu achten wäre, als das Urtheil der ganzen Welt „vom Gegentheil, da ausser den Verwandelungen der Metalle andere „Dinge sind, (wenn diese Grossprecher nicht aufschneiden,) die niemand als sie verstehet. Mein Herr, weil der Verfasser die Meinung anderer in diesem Stück begehret, so bin ich so frey gewesen, „das meinige zu thun, ich bitte aber, daß ihr diesen Brief für euch geheim haltet, u. s. w. „

32) Siehe diesen Auszug aus diesem sonderbaren Briefe in Birchs Life of Boyle, p. 65.

mischte Samlung seiner Werke heraus in lateinischer Sprache, die zu Genf, aber ohne sein Wissen, gedrucket war, davon eine ausfürliche Nachricht in den philosophischen Transactionen gegeben wird p). Im Jahr 1678 theilte er dem Herrn Hooke, nachmaligem D. Hooke, die kurze Nachricht von einigen Bemerkungen mit, die er an einer künstlichen Materie, die ohne sie vorher glänzend zu machen scheinet q), entdecket, die dieser Man bekant zu machen für gut befand. Er stelte in eben dem Jahre seinen [illegible]orical Account of a Degradation of Gold etc. historischen Bericht von einer Herabsetzung des Goldes durch ein Anti-Elixir ans Licht r). Dis machte ein grosses Lermen bei des zu Hause und auswerts, und ist eine von den merkwürdigsten Schriften, die jemals aus seiner Feder geflossen, angesehen worden, und die darin enthaltene Nachrichten würden für unglaublich gehalten seyn, wenn sie von einer andern Hand gekommen wären s). Im Jahr 1680 lies er folgende

p) No. CXXX. Diese Nachricht ist von Heinrich Oldenburg Esq. ihrem damaligen Secretär verfasset. q) Lectiones Cutlerianae, No. II p. 57 r) Gedruckt zu London in 4. und weil es ausnemend selten worden war, wurde es nach der ersten Ausgabe wieder abgedruckt 1739.

s) Diese Abhandlung ist wie der skeptische Chymist und viele andere von unsers Verfassers Werken auf Art eines Gesprächs abgefasset; und die Erzälung wird vom Pyrophilus vorgetragen, der in einer Unterredung mit einer gelehrten Gesellschaft ihnen meldet, er habe von ohngefär ein solches Anti-Elixir angetroffen, und da er deshalb einen grossen Philosophen besuchte, fand er daselbst einen Fremden, der sehr weit gereiset war; und da er ihn frug, ob er in einem von den Morgenländern, die er besuchet, Chymisten angetroffen, antwortete er, daß er solches gethan, und ob sie gleich in diesen Landen nicht so zalreich wären, so wären sie doch nicht alle weniger gelehrt als in Europa; dis veranlassete eine lange Unterredung, und, wie unter Gelehrten gewönlich ist, eine sehr genaue Vertraulichkeit zwischen ihnen, so gar daß der Fremde bey seiner Abreise aus England dem Pyrophilus ein klein Stück Papier gab, so zusammen geleget war, welches, wie er sagte, alles das enthielte, was er von einer Seltenheit übrig hätte, die er von einem morgenländischen Philosophen erhalten, welches, wie er ihm sagte, ihm Gelegenheit geben solte, sich beides des

de Abhandlung, The Aërial Noctiluca etc. der Nachtschein in der Luft, und das Verfaren mit einer gemachten

Gebers zu erinnern, und seine Gedanken mit ungewönlichen Betrachtungen zu üben. Ehe er einigen Versuch machte, entschlos er sich, einen oder zwey Zeugen dazu zu nemen, und erwälte einen Doctor der Arzneikunst, der sehr geschickt war, die Metalle zu scheiden und zu Proben, zu seinem Beistande, dem er nicht alles, was er von dieser auswerk[illegible] wartete, entdeckte, sondern sagte ihm, er hätte von einem sagt wäre, Philosophen ein Pulver erhalten, welches, wie ihm gesagt wäre, und zum Ham[illegible] Metalle, selbst das Gold, zerbrechlich, höchst biegsam such kommen, mü[illegible] fähig mache. Weil wir aber jetzt auf den Verfasser eigener Wor[illegible] wir (um der Gewisheit willen,) uns unsers Verfassers eigener Worte bedienen, der in der Person des Pyrophilus folgendergestalt fortfa[illegible]33): „Da ich ihn also zubereitet hatte, „nicht alles das zu erwarten, [illegible] ich selbst erwartete, öfnete ich behutsam das Papier, dessen ich zule[illegible] bedacht, war aber beides erstaunt „und bestürzet, (wie er auch war,) [illegible] sehr wenig Pulver darin zu finden, daß anstat zweier verschiedenen V[illegible]suche, die ich damit zu machen Willens war, mir sehr wenig Hofnung übrig zu seyn schien, daß „es zu einem hinreichen würde, der doch nur [illegible] was unvolkommenes „seyn müsse. Denn es war so sehr wenig Pulver[illegible], daß wir kaum „die Farbe desselben erkennen konten (ausser daß es, [illegible] viel ich urtheilen konte, von einer dunkeln Röthe war); und wir hielten es nicht „allein für gefärlich, sondern auch unnütz zu versuchen, es zu wägen, „angesehen wir es leicht hätten verlieren können, wenn wir es [illegible] und „aus der Wageschale schütteten; und die Gewichte, so wir hatten, waren nicht klein genug, für eine so verächtliche Wenigkeit, welche ich „nach dem Anblick für den achten Theil eines Grans hielt; mein „Beistand aber (dessen Meinung, wie ich gestehe, ich in meinen Gedanken vorzuziehen geneigt war,) wolte nur zugeben, daß es auf das „höchste der zehnte Theil eines Grans sey. Daher da wir sahen, daß ein „Versuch das höchste war, was wir mit einem so schlechten Vorrat zu thun „vernünftiger Weise hoffen konten, wogen wir in verschiedenen Wageschalen zwey Quentlein Gold, das ehedem englische Münze gewesen „war, ab, und dis lies ich durch einen, den ich gemeiniglich dazu gebrauche, mit einer hinlänglichen Menge Bley probiren, und mit geläutertem Silber und gereinigtem Scheidewasser scheiden, um von der „Güte des Goldes versichert zu seyn. Diese zwey Quentlein that ich „in einen neuen Schmelztiegel, der erst sorgfältig nach und nach erwärmet, und da ich sie durch die blosse Wirkung des Feuers, ohne einiger

33) Boyles Works, Vol. IV p. 16.

ten von selbst scheinenden Materie, ausgehen [s]); auſſer welcher er auch einige kleine Abhandlungen über verschiedene Ma

s) Gedruckt zu London in 8.

„einiger Hülfe von Borax oder einem andern Zusatz, in Flus gebracht, „(welche Art wir, ob sie gleich etwas mühsamer ist als die gewönlich„ste, erwäleten, alle Zweifel zu heben,) that ich in das wohlgeschmol„zene Metal mit meiner eigenen Hand den eben gedachten kleinen „Theil von Pulver; und nachdem wir das Gefäs über eine Viertel„stunde im Feuer erhalten, damit das Pulver Zeit haben möchte, sich „allenthalben durch das Metal auszubreiten, goſſen wir das wohlge„schmolzene Metal in einen andern Tiegel aus, den ich mit mir ge„bracht, und der vorher nach und nach erhitzet war, zu verhüten, daß „er nicht zerspringe. Ob aber gleich von dem ersten Flus des Metals „bis wir es ausgoſſen, es sich in dem Tiegel wie ordentliches Gold ver„ändert hatte, auſſer daß mein Beistand mir einmal sagte, er habe ge„sehen, daß er zwey oder drey Augenblicke lang fast wie ein Opal aus„gesehen; so war ich doch etwas erstaunet zu sehen, da es kalt gewor„den war, daß wir nichts von dem Gewicht, so wir hinein geleget, „verloren hatten, doch aber anstat seines Goldes hatten wir einen „Haufen Metal von einer dreckigen Farbe; und wie es mit einem „dünnen Ueberzuge umgeben, so war es fast wie halb zu Glas gewor„dene Glätte, und wir bemerkten zu einiger Vermehrung der Ver„wunderung, daß an einer Seite des Tiegels ein kleines Kügelchen „von Metal steckte, das gar nicht gelblich aussahe, sondern wie grobes „Silber, und der Boden war mit einer vergläſerten Materie bele„get; davon ein Theil von einer durchscheinenden gelben Farbe, und der „andere von einer hochbraunen, die ins rothe fiel, war, und in dieser „vergläſerten Materie konte ich deutlich wenigstens fünf oder sechs „kleine Kügelchen stecken sehen, die mehr als unreines Silber, denn „als reines Gold aussahen. Kurz, diese Materie sahe so wenig wie „geläutertes oder so sehr als ordentliches Gold aus, daß, ob sich gleich „mein Freund vielmehr als ich über diese Veränderung wunderte, ich „doch selbst, wie ich gestehe, darüber erstaunet war. Denn ob es „gleich in einigen Umständen das brachte, was ich erwartete, so war „es doch in andern von dem, was mir der Geber des Pulvers zu er„warten, wie ich dachte, Grund gegeben hatte, sehr verschieden. Ob „die Ursach meines Fehlstreiches gewesen, daß (wie ich zuerst zu verste„hen gab,) dieses Philosophen Eilfertigkeit oder Vorsatz ihn veran„laſte, mich im Finstern zu laſſen, oder ob es daher kam, daß ich mich „im Mangel hinreichender Vorschriften sahe: so geriet ich doch durchs „Glück auf ein solches Verhältnis der Materialien und Art zu verfa„ren,

Materien heraus gab. Am 30sten November in diesem Jahre geschahe es, daß die königliche Gesellschaft zu einem Beweise

„ren, die bequem war, eine neue Entdeckung zu machen, die der vortrefliche Geber weder zur Absicht gehabt, noch auch vielleicht darauf „gedacht. . . . Nachdem wir es auf einem guten Prüfestein gerieben hatten, daran wir gleichfals ein Stück gemünztes Silber und „ein Stück gemünztes Gold gerieben hatten, fanden wir offenbar, daß „das Zeichen, so von unserer Masse auf dem Steine blieb, zwischen „den Zeichen der beiden andern Metalle, offenbar der Probe des Silbers mehr gleich kam als der Probe des Goldes; und da wir hier„auf den kleinen Klumpen mit einem Hammer zerschlugen, wurde es „meiner Vorhersagung zu Folge zerbrechlich befunden, und zerflog in „verschiedene Stücke. Drittens, (welches noch mehr ist,) selbst die „inneren Seiten dieser Stücke hatten eine schlechte unreine Farbe, wie „die Farbe des Kupfers, oder noch schlimmer. Denn die Stücke hat„ten eine weit grössere Aenlichkeit mit Glockenerzt, als mit dem Gol„de oder Silber. Dem wir diese vierte und noch wichtigere Untersu„chung beifügten; denn nachdem wir sorgfältig ein Quentlein unserer „Materie abgewogen hatten, (indem wir das übrige zu Versuchen, die „uns aufs künftige noch beifallen möchten, aufbehielten,) und es in ei„nen vortreflichen neuen und wohl almälig gewärmten Schmelztiegel „geleget, mit ohngefär sechsmal so viel Bley an Gewichte, so fanden „wir etwas zu unserer Verwunderung, daß, ob es gleich sich sehr „wohl wie gutes Gold verwandelte, es doch über anderthalb Stunden „im Feuer dauerte, (welches zweimal so lange war, als wir erwarte„ten,) und doch fast ganz zuletzt der Rauch häufig auffstieg, welches „bewies, daß das Verfaren wohl eingerichtet gewesen; und da es „zuletzt ganz geendiget war, fanden wir den Tiegel sehr schön und „ganz, aber mit einem feinen Purpurroth gefärbet, (welches uns et„was in Verwunderung setzte,) und ausser dem gereinigten Golde lagen „auf dem Boden des Tiegels einige dunkelfärbige Unreinigkeiten, da„von wir schlossen, daß es aus dem verdorbenen Metal und nicht aus „dem Bley gekommen. Da wir aber kamen, unser Gold wieder in „die Wage zu legen, fanden wir, daß es blos ohngefär 53 Gran wog, „und folglich sieben verloren hatte, welche wir doch völlig von den we„nigen Unreinigkeiten, die ich zuletzt gedacht habe, ersetzet fanden, de„ren Schwere und Festigkeit, in Vergleichung mit ihrer unansenlichen „Farbe, uns nicht wenig irre machte, besonders weil wir genug davon „und auch Zeit hatten, ihre Natur zu untersuchen. Allen diesen Um„ständen werde ich noch diesen beifügen, daß ich, um allen Zweifeln, „die über das Gold, so wir gebrauchet, hätten entstehen können, vorzubeugen,

weise ihrer richtigen Einsicht seiner grossen Verdienste und der beständigen und besondern Dienste, die er viele Jahre hindurch

"beugen, anderthalb Quentlein, die mit Fleis von eben dem Stück auf"behalten waren, davon das war, so herabgesetzet war, in meines Bei"stands Gegenwart für sich selbst schmelzen lies, und fand es, wie ich "nicht zweifelte, daß es geschehen würde, feines und wohlgefärbtes "Gold. = = = Ich werde euch auch melden, daß, da ich mich mit "allen Werkzeugen versehen habe, hydrostatische Versuche zu machen, "(in denen ich nicht ganz und gar ein Fremdling bin,) ich auch sorg"fältig die übelgestaltete Masse im Wasser wog, (ehe sie getheilet wur"de zur Schmelzung des obgedachten Quentleins,) und fand zur gros"sen Bestätigung meiner vorigen Verwunderung und Mutmassungen, "daß es, anstat ohngefär neunzehn mal so viel zu wiegen, als ein ihm "gleicher Klumpen Wasser, sein Verhältnis zu demselben nur wie Eins "zu funfzehn und ohngefär zwey Drittel von einem war, daß aber "die Schwere seiner Art ohngefär um den dritten Theil geringer war, "als es gewesen wäre, wenn es pures Gold gewesen. = = Ohne in "verschiedene Betrachtungen auszuschweifen, oder streitige Hypothesen "anzunemen, scheinet es offenbar genug aus dieser Nachricht, die euch "treulich vorgeleget ist, daß eine beinahe, wo nicht ganz und gar eben "so ausserordentliche Verrichtung, als die ist, welche man die Pro"jection nennet, und in den schwierigsten Stücken vieles von eben der "Art sicher könne zugegeben werden. Denn unser Versuch zeiget deut"lich, daß Gold, ob es gleich dem Geständnis nach das allergleichar"tigste und am wenigsten veränderliche unter den Metallen ist, in "einer sehr kurzen Zeit (die vielleicht sich auf nicht viele Minuten er"strecket,) ausnemend verändert werden könne beides in Absicht der "Fähigkeit zum Hammern, der Farbe, Gleichartheit, und, welches "noch mehr ist, der Schwere seiner Art, verändert werden könne; und "alles dieses durch einen so sehr unerheblichen Theil hinein geworfenen "Pulvers, daß, da das Gold, auf welches gewirket wurde, zwey unse"rer englischen Quentlein und folglich 120 Gran wog, uns eine leichte "Rechnung versichern wird, daß die Arzney so kräftig wirkete, daß es "meiner Schätzung nach (die die mäßigste war,) auf beinahe tausend"mal (denn es war über 950,) so viel, als es an Golde war, und "nach meines Beistands Schätzung nahe auf 1200 stieg. Wenn es "daher bequem wäre, auf dis Anti-Elixir (wie ich es vorher zu nen"nen wagte,) das anzuwenden, was von dem wahren Elixir von ver"schiedenen chemischen Philosophen gesagt wird, die die Kraft ihres "Steins nach einem solchen Verhältnis vermehrt wissen wollen, daß "er zuerst nur solches auf zehnmal so schwer verändern solle, nach der

durch ihrer Gesellschaft geleistet hatte, ihn zu ihrem Präsidenten erwälete; weil er aber ausnemend, und, wie er selbst saget,

»nächsten Aenderung hundertmal, und nach der auf diese folgenden »tausendmal; so kan unser Pulver in ihrer Sprache eine Arzeney von »der dritten Ordnung genant werden.» Er beschliesset also: »Ich »glaube, daß es nicht weniger angenem seyn wird, wenn ich hinzu »setze, daß ich der Gesellschaft verstatten wil zu glauben, daß, so ausser»ordentlich auch die Erscheinungen des eben angefürten Versuches, wie »ich glaube, den meisten unter euch vorkommen müssen; ich doch bis »jetzt noch nicht (weil ich es nicht thun durfte,) euch von der beson»dersten Wirkung unseres wundervollen Pulvers Nachricht gegeben »habe.»

Wir sind um so viel sorgfältiger gewesen, den ganzen Umfang der Begebenheiten in Herrn Boyles eigenen Worten vorzutragen, weil, ohnerachtet dis ein Anti-Elixir, und die Verrichtung selbst eine Herabsetzung des Goldes genant wird, doch viele von den Beflissenen der hermetischen Philosophie aus verschiedenen Stellen in dieser Erzälung gemutmasset haben, welche alle in dieser Note beibehalten sind, daß dis in der That das wirkliche Elixir gewesen sey, und daß das beim Versuch gebrauchte Pulver vielleicht mit einigen Zusätzen so wol als ein Theil des Goldes habe wieder erhalten werden können. Dis ist, wie sie sich einbilden, in den allerletzten Worten, die die verborgene Wunder dieses ausserordentlichen Pulvers betreffen, gemeinet, die sie zu ihrem eigenen Vortheil auslegen. Wenn der Leser nach dieser Erinnerung es wieder von neuem ganz durchlesen wird, oder sich die Mühe geben, zu der Abhandlung, wie sie völlig in unsers ansenlichen Schriftstellers Werken stehet, zu gehen, so wird er desto besser im Stande seyn zu urtheilen, wie weit diese Mutmassung gegründet sey, oder nicht. Es kan nicht undienlich seyn, hinzu zu fügen, daß, da Herr Boyle an vielen Orten zu verstehen giebet, daß er nicht gänzlich die Möglichkeit der Verwandelung leugnete, er einige sehr starke Gründe müsse gehabt haben, die seine Meinung hierauf geneiget; und es ist nicht leicht ein stärkerer Ort als dieser anzugeben, wenn die obgedachte Mutmassung einigen Grund in der Warheit hat. Sie mag es aber haben oder nicht, so wird doch diese Abhandlung nichts von ihrem Werth verlieren, weil der Versuch, in was für einem Lichte man ihn auch betrachten mag, einer der ausserordentlichsten ist, der jemals gedacht worden; und kan nicht ermangeln, einen scharfsinnigen Menschen auf solche Betrachtungen zu bringen, die ihm eine grössere Einsicht in die Natur der Metalle geben werden, als fast alles, das über diese Sache in unserer eigenen oder einer andern Sprache ans Licht gestellet ist.

ſaget, natürlicher Weiſe in Abſicht der Eide zärtlich war, lenete er die ihm erwieſene Ehre in einem an den Herrn Profeſſor Hooke im Greſhamcollegio geſchriebenen Briefe ab t). Er war auch in dem Verlauf dieſes Jahres ein beſonderer Wohlthäter gegen die Ausgabe von des D. Burnets Geſchichte der Kirchenverbeſſerung u), wie er ſehr willig bey allen Schriften war, die zum algemeinen Nutzen und Vortheil der Menſchen beſtimmet waren. Im Jahr 1681 gab er ſeinen Diſcourſe of Things above Reaſon, Abhandlung von Dingen, die über die Vernunft ſind, heraus x), und in eben dem Jahre war er beſchäftiget mit der Bemühung, die Predigt und Ausbreitung des Evangelii unter den Indianern, die an Neuengland gränzen, zu befördern. Im Jahr 1682 kamen ſeine New Experiments - - upon the Icy *Noctiluca* etc. neue Verſuche und Bemerkungen über den eiſigten Nachtſchein, dem beigefüget iſt ein chemiſches Paradoxon, ſo warſcheinlich machet, daß ihre Grundſätze verwandelt werden können, ſo daß aus einem derſelben andere hervorgebracht werden, heraus y). In eben dem Jahre theilte er der Welt den zweiten Theil ſeiner Fortſetzung neuer Verſuche, die den Urſprung und die Schwere der Luft betreffen z), mit, nebſt einem weitläufigen Anhang, der verſchiedene andere Abhandlungen enthält. Im Jahr 1683 finde ich nichts, das er herausgegeben, auſſer einem kurzen Briefe an den ehrw. D. Johan Beale a), der die Art, friſches Waſſer aus dem ſalzigen zu machen, betrift, und auf Verlangen der königlichen Bevolmächtigten ans Licht geſtellet wurde, die ſich mit Herrn Fitzgeralds Vorſchlage zu dem Ende eingelaſſen, dazu die Vorſchläge an Herrn Boyle gerichtet wurden, und der Verfaſſer erkennet darin die Verbindlichkeiten,

t) Siehe dieſen von Pall-Mall den 16ten Dec. 1680 unterſchriebenen Brief in Birchs Life of Boyle, p. 74. u) Siehe die Vorrede zum zweiten Bande dieſes Werks. x) Gedruckt zu London in 8. y) An eben dem Orte und in eben der Werkſtat. z) An eben dem Orte und in eben der Werkſtat. a) Dieſer Brief iſt eingerücket in eine Schrift, ſo den Titul hat: Saltwater ſweetened, London 1685. 8.

lichkeiten, die er gegen ihn seines Beistandes wegen auf sich habe. Im folgenden Jahre 1684 lies er zwey sehr erhebliche Werke drucken; das erste waren seine Memoirs for the Natural History of Human Blood, merkwürdige Nachrichten der Naturgeschichte des menschlichen Bluts b), und sein zweites: Experiments and Considerations about the Porosity of Bodies, Versuche und Betrachtungen über die Luftlöcher der Körper c), so in zwey Theile getheilet ist, deren der erste lebendige, der andere die festen Körper betrift. Und da seine Werke jetzt ein sehr ansenlicher Stos geworden waren, schrieb D. Ralph Cudworth, dessen Ruhm allein hinreichend war, jederman ein Recht an einen grossen Namen zu geben, in sehr dringenden Ausdrücken an ihn, daß er eine völlige Samlung seiner verschiedenen Abhandlungen machen, und sie alle zusammen und in lateinischer Sprache bey seinen Lebzeiten herausgeben möchte, so wol aus Achtung gegen seinen Ruhm, als auch gegen den algemeinen Vortheil der Menschen, und das besondere Vergnügen der gelehrten Welt d). Im Jahr 1685 verband er sich die Welt durch seine short Memoirs - - of Mineral-Waters etc. kurze merkwürdige Nachrichten zur versuchenden Naturgeschichte von mineralischen Wassern e), nebst Vorschriften in Absicht der verschiedenen Mittel, sie zu prüfen, die eine Menge von neuen und nützlichen Bemerkungen so wol als verschiedenen sonderbaren Versuchen enthalten. Er gab der Welt auch in eben dem Jahre ein anderes vortrefliches Werk unter der Aufschrift: An Essay of the great Effects of languid and unheeded Motion etc. Versuch über die grossen Wirkungen einer schwachen und unbemerkten Bewegung, nebst einem Anhang, der eine Erfarungsabhandlung enthält von einigen bisher wenig bemerkten Ursachen der

b) Gedruckt zu London in 8, und nachmals ins Lateinische übersetzet.
c) Gedruckt an eben dem Orte und in eben der Werkstat, wie auch in lateinischer Sprache unter dem Titel: Tentamen Porologicum.
d) Dieser Brief ist vom 16ten Oct. 1684 unterschrieben. e) Gedruckt zu London in 8,

der ungesunden und gesunden Beschaffenheit der Luft und ihrer Wirkungen f), ausser welchem keine von seinen Schriften mit grösserm oder durchgängigerem Beifal aufgenommen wurde. Er stelte in eben dem Jahre ans Licht: A Dissertation upon the Reconcilableness etc. eine Abhandlung von der Vergleichung der specifiken Arzeneien mit der Philosophie der Körperchen, dem er eine Abhandlung beifügte von den Vortheilen, die mit dem Gebrauch einfacher Arzeneien verbunden sind g). Diesen philosophischen fügte er eine höchst vortrefliche theologische Abhandlung bey, von der hohen Ehrerbietigkeit, die der Verstand der Menschen GOtt seiner Weisheit und Macht wegen schuldig ist h), so ein Theil eines viel ausfürlicheren Werkes, welches er der Welt anzeigte, einem Vorwurf, der ihm von der abgebrochenen Art seines Anfanges gemacht werden konte, zu begegnen. Beym Antrit des folgenden 1686sten Jahres kam seine Free Enquiry into the - - Notion of *Nature*, freye Untersuchung des gemeiniglich angenommenen Begrifs der Natur i), eine der erheblichsten und nützlichsten Schriften, die je aus seiner Feder geflossen, und die jederzeit hochgeachtet und bewundert werden mus von solchen, die einen wahren Eifer für die Religion und verständliche Philosophie haben, heraus. Im Brachmonat eben des Jahrs schickte ihm sein Freund, D. Gilbert Burnet, nachmaliger Lord Bischof von Sarum, seinen Bericht von seinen Reisen durch Frankreich und Italien aus Holland zu, der nachgehends herausgegeben wurde. Im Jahr 1687 kam ein Werk, so er in seiner Jugend verfasset, und den Titel hatte: The Martyrdom etc. der Märtyrertod der Theodora und Didymia k), aus der Presse ans Licht. Im Jahr 1688 verband er sich die Welt mit einer höchst sonderbaren und nützlichen Schrift unter der Aufschrift:

A Dis-

f) An eben dem Orte und in eben der Werkstat, nochmals gedruckt 1690. g) Gedruckt zu London in 8, und im folgenden Jahre in lateinischer Sprache herausgegeben. h) An eben dem Orte, in eben der Werkstat, nachmals ins Lateinische übersetzet. i) Gedruckt zu London in 8, wieder in lateinischer Sprache 1687. 12. k) Gedruckt zu London in 8.

A Disquisition into the final Causes etc. Untersuchung der Endursachen natürlicher Dinge l), und ob überhaupt ein Naturforscher solche annemen solle, was für welche, und mit was für Vorsicht, dem ein Anhang über ein verdorbenes Gesicht beigefüget ist. In dieser Schrift handelt er mit der grösten Beurtheilung und Scharfsinnigkeit viele der tiefesten und schwereſten Begriffe in der Philosophie und Religion ab, so daß er allen Gutgesinneten, selbst nach der Meinung der allerschärfsten Leser, ein Genüge that, ohne in einige anstößige Meinungen zu geraten; welches ein Glück ist, das in Sachen von dieser Art sehr selten mit den Schriften eines andern Verfassers, als des Herrn Boyle, verbunden gewesen; dessen Sorgfalt seiner Lebhaftigkeit gleich war, und dessen Behutsamkeit ihn nicht hinderte, etwas zu wagen, woran schwache Gemüter oder zarte Gewissen sich hätten stossen können. Im Maymonat dieses Jahrs war unser Schriftsteller, obgleich wider seinen Willen, genötiget, der Welt eine Klage vorzulegen über einige Unbequemlichkeiten, unter welchen er sich bisher befunden, welches er that in einer Erinnerung, so an J. W. gerichtet war m), daß er es solchen unter seinen Freunden, die Philosophen wären, mittheilen solte, sie von dem Verlust vieler seiner Schriften zu benachrichtigen, und damit solches zu einer Vertheidigunsvorrede bey einigen seiner verstümmelten und nicht zu Ende gebrachten Schriften dienen solte. Man kan sich nicht leicht etwas vorstellen, das einen höheren oder deutlicheren Begrif von den Verdiensten und der Vortreflichkeit dieses grossen Mannes machte, als diese Schrift, welche, wenn sie von einem andern Menschen gekommen wäre, entweder als eine gemeine und schlechte Erinnerung, oder als ein sehr in die Augen fallendes Kenzeichen der Einbildung und Eitelkeit angesehen seyn würde; in Absicht des Herrn Boyle aber erkennet man, daß es ihm selbst so notwendig, daß er es nicht unterlassen können; für die Welt von solcher Erheblichkeit, daß es nie kan vergessen werden;

l) An eben dem Orte und in eben der Werkstat.

m) Siehe Birchs Life of Boyle, p. 78. 79.

werden, und so behutsam eingerichtet gewesen, daß es unsere Bewunderung und Hochachtung gegen den Verfasser noch vergrössert [R]). Er fieng jetzt an zu empfinden, daß seine Ge-

R) In dieser Erinnerung giebt Herr Boyle zuerst die unmittelbare Ursach an, warum er genötiget gewesen, sie heraus zu geben, welche war, den Liebhabern der Gelehrsamkeit überhaupt so wol als auch der Gesellschaft seiner eigenen Freunde und Bekanten insbesondere ein Genüge zu thun, warum er die mancherley Versprechungen, die er gethan hatte, viele Abhandlungen von sonderbaren und nützlichen Sachen heraus zu geben, nebst einigen, die unumgänglich notwendig waren zur Erleuterung derer Schriften, die er bereits der Welt in die Hände gegeben hatte, nicht erfüllete 34). Die Ursache war, weil ihm viele derselben verloren gegangen oder vielmehr gestolen waren. Da er erst anfieng zu schreiben, ordnete er seine Materien in Schreibebücher, er merkte aber bald die Unbequemlichkeit davon, da sie ihm auf solche Art verschwunden, daß er oft eine ganze Abhandlung auf einmal verlor. Er nam darauf seine Zuflucht zu einzelen Blättern, welche er für sicherer hielt, weil es schwer halten würde, einen zusammenhängenden Theil einer Abhandlung wegzubringen; aber auch hierin schlug es ihm fehl. Denn nachdem er dieses Mittel ergriffen, verlor er vier oder fünfhunderte von Versuchen, die in seinen Werken hatten eingerücket werden sollen; und über dem sieben oder achthunderte von Meinungen, Anmerkungen, Erklärungen u. s. w. Doch war dieser Verlust noch geringe in Vergleichung mit einem andern, der ihm durch einen sehr wunderlichen Zufal begegnete. Er hatte einen platten Kasten mit Schubladen, der mit Fleis zur Sicherheit seiner zu Ende gebrachten Schriften und solcher, die er bereits oder doch beinahe so beschaffen zu seyn meinete, daß sie zum Druck geschicket werden könten, gemacht war; und weil sein Diener eine Flasche mit Vitriolöl zerbrach, lief dis Oel über den Deckel des Kastens, so daß, ohnerachtet die Schubladen sogleich heraus gezogen und die Schriften weggenommen wurden, doch viele ganze Schriften unbrauchbar gemacht, und die übrigen an vielen Stellen so verderbet wurden, daß es ihm sehr schwer war, sie wieder zurecht zu bringen. Diese widrige Schicksale trieben ihn an, solche Schriften, daran ihm am meisten gelegen war, so bald als es in seinem Vermögen stund, und auf so gute Art als die Eilfertigkeit, mit welcher er zu schreiben genötiget war, verstatten wolte, heraus zu geben. In dieser Absicht schrieb er den Inhalt dieser Abhandlungen, nachdem er sie erst in Ordnung

34) Siehe dis ganze Advertisement im Anhang zu Birchs Life of Boyle, p. 142.

Gesundheit, aller seiner Sorgfalt und Vorsicht ohnerachtet, merklich abzunemen, und seine Kräfte zu verfallen anfiengen, welches ihn bewegte, alle Mittel, die nur möglich waren, auszusinnen, seine Zeit aufs künftige zum Vortheil der gelehrten Welt in Acht zu nemen. Indem er dis that, zog er die algemeinen Dinge den besondern, und den Beistand der ganzen

nung gebracht, unter gewissen Titeln auf verschiedene Bogen Papiere, und brachte seinen Vorrat unter diese Titel, wie ihm seine Bequemlichkeit verstatten wolte, und wolte lieber Gefar laufen, einige Fehler und Unvolkommenheiten stehen zu lassen, als daß die Welt dessen beraubet werden solte, was er mit unendlicher Arbeit zum Dienste der Gelehrsamkeit und der Menschen gesamlet hatte. Zu eben der Zeit, da er dieses that, hielt er es für seine Pflicht, der Welt von diesen Umständen und Ursachen Nachricht zu geben, nicht allein daß solche einigermassen von den anscheinenden Unbequemlichkeiten in der Einrichtung der Schriften Grund geben solten, sondern auch damit er sie desto verständlicher machen möchte, und damit diese Erinnerung zu einer Art der Vorrede zu seinen verstümmelten Werken dienen möchte, wie er erklärete, daß er dis zur Absicht gehabt habe; dis war aber noch nicht aller Verdrus, den er als ein Schriftsteller hatte 35). Denn viele Personen, beides zu Hause und auswerts, schrieben seine Werke aus, ohne ihn zu nennen; rückten seine Versuche mit ein paar schlechten Veränderungen als ihre eigene ein, und masseten sich verschiedene seiner Erfindungen an. Doch konten ihn alle diese Schwierigkeiten nicht abschrecken oder mutlos machen, der Welt, so viel als in seinen Kräften stund, zu dienen, fortzufaren. Er wuste die Wichtigkeit seiner eigenen Entdeckungen; er sahe ihre Folgen für die Nachkommenschaft ein; und er hatte einen wahren Begrif von den Verbindlichkeiten, darunter ein Mensch stehet, die Einsichten, die er entweder durch seinen Fleis oder anderer Mittheilung erhalten hat, nicht mit sich untergehen zu lassen. Und diese Betrachtungen waren es, die ihn antrieben, seine Bemühungen, seiner Pflicht ein Genüge zu thun, zu beschleunigen, da er sahe, daß seine Kräfte abnamen, und als ein getreuer Knecht selbst seine allerletzten Augenblicke noch zum Vortheil der gelehrten Welt anzuwenden, welche er als eine Gesellschaft ansahe, die der menschlichen Natur die gröste Ehre machte. Dis waren die wirklichen Gesinnungen des Herrn **Boyle**, bey denen man sich nie zu lange aufhalten kan, und die jemals hinreichend zu rümen unmöglich ist.

35) Siehe diese Nachrichten aus seinen eigenen Schriften gesamlet in dem Life of Mr. Boyle, p. 79.

ganzen gelehrten Welt dem, so er einer Art der Gelehrten leistete, durch was für Bande er auch mit ihnen verbunden seyn mochte, vor. In dieser Absicht geschahe es, daß er nicht mehr einzele Abhandlungen oder neue Entdeckungen der königlichen Gesellschaft mittheilete, weil dis nicht geschehen konte, ohne seine Gedanken von Unternemungen, die er von viel grösserer Erheblichkeit zu seyn glaubte, abzuziehen n). Um dis desto standhafter zu beobachten, geschahe es auch, daß er seine Stelle als Aufseher der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangelii in neu England, aufgab. Ja er gieng so weit, daß er der Welt bekant machte, daß er nicht länger, wie gewönlich, Besuche annemen könte; und alles dieses, damit er Zeit haben möchte, seine Papiere in Ordnung zu bringen, die Lücken, so er in vielen seiner Abhandlungen gelassen, zu ergänzen, und die Mängel in andern auszubessern, (die dadurch verursachet worden, daß das Oel auf sie gefallen); damit, wie er der Welt die ganze Zeit seines Lebens nützlich gewesen war, also auch die grossen Samlungen, die er nachlassen würde, (von deren Wichtigkeit er am besten urtheilen konte,) nach seinem Tode nicht unnütz werden möchten o). Dis war gewis ein Beispiel eines gelehrten patriotischen Sinnes, der wenigstens Verwunderung, und, wenn jemals ein solcher Kopf wieder aufstehen solte, Nachahmung verdienet. Unter andern grossen Werken, die er auf solche Art zu endigen Zeit erhielt, ist guter Grund zu glauben, daß auch eine Samlung von ausgearbeiteten Processen in der Chymie war, in Absicht deren er einen Brief an einen Freund schrieb, der noch vorhanden ist, die Schrift selbst aber wurde nie herausgegeben, noch auch einige andere Schriften, die zu eben der Sache gehöreten, unter seinen Papieren gefunden, welches als ein unersetzlicher Verlust für solche, die eine Liebe zu dieser Art der Wissenschaften

n) Er stelte eine Erinnerung hiervon auf Rath seines Arztes, Herrn Edmund Kings, ans Licht. o) Siehe die Vorrede zu den Works of the Hon. Rob. Boyle, in fünf Bänden in Folio, gedruckt für A. Millar, London 1744.

schaften haben, anzusehen ist p) S). Im Jahr 1690 stellte er seine Medicina Hydrostatica or Hydrostatics etc. Hydrostatik

p) Birchs Life of Boyle, p. 81.

S) Die Person, an welche Herr Boyle den im Texte gedachten Brief schrieb, ist uns unbekant, die Ursach und Absicht seines Briefes aber ist im Texte gemeldet worden. Wie dieses wichtige Werk, welches er der Vorsorge seines Freundes empfal, und welches der Welt höchst unfreundlich entzogen wurde, beschaffen war, wird am besten aus seinen eigenen Worten erhellen 36), die zu gleicher Zeit, da sie seine grosmütige Bemühung um die Menschen und Liebe zu denselben ausdrücken, hinlänglich darthun, was für einen grossen Schatz wir verloren haben: „Was die betrift, saget er, die es für wunderlich „halten, daß ich unter meinen andern Versuchen, in Absicht der Metalle „und Mineralien, nicht die einträgliche, die die Alchemisten besondere „nennen, herfür gezogen habe; so kan es, wie ich hoffe, genug seyn, „wenn ich ihnen vorstelle, daß ich, weil ich unverheiratet war, und „durch GOttes Gnade mit einem hinreichenden Vermögen für einen „jüngern Bruder versehen, und von allem Stolz, reiche Erben hinter„lassen zu haben, frey bin, nicht nötig hatte, einträgliche Versuche zu „verfolgen, denen ich so sehr solche vorzog, die mehr Licht gaben, daß „ich eine Art des Ehrgeizes hatte, (welchen ich jetzt eine Eitelkeit zu „seyn warneme,) daß ich sagen könte, ich hätte die Chymie mit einem „uneigennützigen Gemüt getrieben, und weder einige andere Vortheile „davon gesucht, noch auch darnach gefraget, als die Vortheile der Ver„besserung meiner eigenen Kentnis der Natur, die Vergnügung der „Neugierigen und Fleißigen, und die Erhaltung eines brauchbaren „Hülfsmittels, gute und noch nicht bekante Arzeneien zu machen.

„Wenn es mir erlaubt seyn kan, von dem Verfaren nach dem „Erfolge zu urtheilen, so wird die Aufname, die die Welt meinen Be„mühungen zu geben beliebet hat, mich des Weges, den ich dis auszu„richten erwälet habe, nicht gereuen lassen. Weil ich aber doch jetzt „merke, daß ich alt geworden bin, so glaube ich, daß es Zeit seyn „wird, meine vormalige Absicht auszufüren, eine Art eines hermeti„schen Vermächtnisses den fleißigen Schülern dieser Kunst zu hinter„lassen, und in dem beigehenden Papiere einige chymische und medici„nische Processe, die nicht so einfach und deutlich, als die blos „Licht gebende, deren ich mich zu befleißigen gewont war, und von ei„ner schwierigeren und zusammengesetzteren Art als die, so ich bisher „ans Licht gestellet, und von einer nähern Verwandschaft mit den „vortreflichsten hermetischen Geheimnissen, oder, wie sie Helmont „nennet,

36) Siehe diesen Brief in Birchs Life of Boyle, p. 81.

statik auf die Materia Medica angewandt, darin gezeiget wird, wie man durch die Schwere, so verschiedene

„nennet, Arcana maiora, sind. Einige derselben habe ich gemacht „und versuchet, andere habe ich, obgleich nicht ohne viele Schwierig„keit, durch Tausch oder auf andere Weise von solchen erhalten, welche „versichern, daß sie richtig sind, und selbst geschickte Beurtheiler wa„ren, da einige unter ihnen Schüler der wahren Adepten, oder sonst „in ihre Bekantschaft und Umgang gekommen waren. Die meisten „dieser Processe sind deutlich genug beschrieben, und von den übrigen „ist daselbst klärlich aufgesetzt, und ohne betriegerische Ausdrücke, so viel „als dienen kan, das zu machen, was buchstäblich von grossem Nutzen „zu seyn behauptet wird, obgleich der ganze und völlige Gebrauch der„selben nicht gemeldet wird, theils weil mir, meiner Menschenliebe „zum Troz, die Verschwiegenheit in Absicht einiger dieser Arten des „Gebrauchs eingebunden war, und theils weil ich aufrichtig gestehen „mus, daß mir selbst dieselbe noch nicht bekant sind, oder es auch viel„leicht nie werden mögen. Die Einsicht, die ich von eurer Neigung „zum öffentlichen Besten habe, und eure besondere Liebe zu mir, be„weget mich, unter den vielen Philosophen, in deren Freundschaft ich „glücklich bin, die beigehende Papiere euren Händen anzuvertrauen, „und euch ernstlich zu bitten, sie der Welt treulich und ohne Misgunst „Wort für Wort in meinen eigenen Ausdrücken, als ein Denkmal „meiner guten Gesinnung gegen die Menschen, in meiner chymischen „Fähigkeit so wol als auch in andern, darin ich ihnen Dienste zu lei„sten beflissen gewesen, mitzutheilen.„

Ausser diesen Papieren aber, die der Sorgfalt eines, den er für seinen Freund hielt, anvertrauet waren, hinterlies er auch noch sehr viele zur Zeit seines Todes, die zur Chymie gehörten, von denen er, wie aus einem an einen der Vollzieher seines letzten Willens gerichteten Briefe erhellet, verlangte, daß sie von drey Aerzten, die er nante, besehen werden solten, damit die unter denselben, so die wichtigsten wären, aufbehalten werden möchten 37). Doch die stärkste Probe, die er von seiner besondern Achtung für die Chymie gab, war, daß er im Jahr 1689 den Widerruf einer verlegenen Verordnung auswirkte, die im fünften Jahr Heinrichs 4 durchgegangen, gegen die Vermehrung des Goldes und Silbers, welche alle Schüler von der Schule des Hermes verhinderte, daß sie ihre Kunst nicht in England treiben konten, da die Strafe in diesem Gesetze nicht geringer als Lebens-



37) Brief vom Herrn Johan Warr, dem älteren, an seinen Sohn, Herrn Johan Warr, den jüngern, der vom 16ten Jul. 1692 unterschrieben ist.

dene Körper, die in der Arzeneikunst gebrauchet werden, im Wasser haben, entdecken könne, ob sie ächt oder verfälschet sind, dem eine vorläufige hydrostatische Art, Erze zu schätzen, beigefüget war, ans Licht q). Er meldet uns in der Nachschrift dieser Abhandlung, daß er hinreichenden Vorrat zu einem zweiten Bande zubereitet hätte, den er versprach, er erfolgte aber niemals. Doch gab er in diesem Jahre ein anderes höchst vortrefliches Werk heraus, welches folgende Aufschrift füret: The *Christian Virtuoso* etc. r), der christliche Philosoph, darin gezeiget wird, daß einer, der sich auf die versuchende Philosophie leget, vielmehr befördert als untüchtig wird, ein guter Christ zu seyn. Der erste Theil. Dem beigefüget ist: 1. Eine Abhandlung von dem Unterschiede, der einige Dinge als über die Vernunft, aber nicht wider die Vernunft, vorstellet. 2. Die ersten Abschnitte einer Abhandlung, so die Aufschrift hat: Die Grosmut durch das Christentum befördert. In dem diesem Werke vorgesetzten Vorbericht gedenket er eines zweiten Theils des christlichen Philosophen, den er angefangen hätte, und der auch wirklich in der letzten Ausgabe seiner Werke ans Licht gestellet ist, und zwar so unvolkommen, als er ihn hinterlies, nebst einem Anhang zum ersten Theile s). Er theilte um diese Zeit dem Herrn de la Crose, einem sehr sinreichen Manne, der eine periodische Schrift heraus gab unter dem Titel der Geschichte der Gelehrsamkeit, einen Bericht von einigen Bemerkungen, die bey der grossen Wasserversamlung gemacht waren, indem man Flaschen in die

q) Gedruckt zu London in 8. r) Gedruckt in der Savoye in 8.
s) Im ersten Bande von Boyles Werken.

strafe war 38). In dem, durch welches es widerrufen wurde, war Befehl ertheilet, daß alles Gold und Silber, so durch diese Kunst erhalten, oder aus andern Metallen gezogen werden kan, in die königliche Münze im Tower zu London gebracht 39), und nach dem jedesmaligen Werth des rohen Goldes und Silbers bezalet werden solle.

38) Birchs Life of Boyle, p. 83. 39) Siehe diese Verordnung.

die See sechshundert Fus tief von der Oberfläche heruntergelassen, mit t). Dieser Versuch wurde am 2ten Jenner 1677-78 von einem Hauptman eines Kriegsschiffes, einem Man von sehr gutem Verstande, in Gegenwart einer grossen Menge anderer Personen gemacht, und war nach des Herrn Boyle Urtheil eine Sache von alzu grosser Wichtigkeit, als daß sie verloren gehen solte, daher erwälte er dieses Mittel, sie aufzubehalten. Wir kommen jetzt zu dem allerletzten seiner Werke, das bey seinen Lebzeiten herausgegeben ist, welches im Früling des Jahrs 1691 geschahe, und diese Aufschrift füret: Experimenta et Obseruationes Physicae u), wherein etc. darin kürzlich von verschiedenen Sachen, die zur Naturlehre gehören, auf eine versuchende Weise gehandelt wird. Dem eine kleine Samlung von wunderlichen Gerüchten beigefüget ist. Dis wird auf der Titelseite der erste Theil genant, und unter seinen Papieren wurden der zweite und dritte Theil gefunden, ob sie aber volständig gewesen, oder nicht, kan ich nicht sagen w). Was seine nach dem Tode herausgekommene Schriften betrift, so sollen solche in einer Note gemeldet werden x). Gegen den Anfang

t) Hist. of Learning auf den Heumonat 1691. p. 57. 58. u) Gedruckt zu London in 8. w) Siehe eine Nachricht von Herrn Boyles ungedruckten Handschriften im ersten Bande seiner Werke.

x) Diese Abhandlungen waren entweder solche, die unter Herrn Boyles Papieren nach seinem Tode gefunden wurden, oder anderswo zur Versicherung beigeleget waren, daß sie nicht bey seinen Lebzeiten möchten herausgegeben werden. Die Aufschriften derselben sind folgende. 1. **Die algemeine Geschichte der Luft, vorgenommen und angefangen** 40). Von der Beschaffenheit und Wichtigkeit dieses Werks haben wir die Zeugnisse zweier der sinreichsten Personen der Zeit, des berümten Herrn Locke und des scharfsinnigen Herrn Molyneux. Der erstere schreibet in einem Briefe an den letztern: „Obgleich diese Abhandlung unvolkommen geblieben, so glaube ich doch, daß selbst dis Vorhaben euch gefallen wird, und es ist »auf solche Art verfasset, daß ein jeder, wer Lust hat, unter jedem der »verschiedenen Titel etwas hinzu thun kan, wie ihm seine Belesenheit



40) Gedruckt zu London 1692 in 4.

Anfang des Sommers des letztgedachten Jahres fieng er an, eine solche Veränderung in seiner Gesundheit zu verspüren, die ihn

»oder Bemerkungen die Nachrichten darbieten werden. Wenn solche »Männer, als ihr, die neugierig und erfaren sind, das, was ihnen »vorkomt, dem, was Herr Boyle gesamlet und zubereitet hat, beifü»gen wolten; so könten wir hoffen, in einiger Zeit eine ansenliche Ge»schichte der Luft zu haben, ausser welcher ich kaum einen Theil der »Naturlehre weis, der mehr Mannigfaltigkeit und Nutzen darbieten »würde. Es ist aber eine Sache, die für die Bemühungen eines eini»gen Menschen zu weitläufig ist, und die Hülfe vieler Hände erfor»dern wird, es zu einer Geschichte zu machen, die beinahe vollständig »ist.« Herr Molyneux schreibet in seiner Antwort folgendes: »Ich »bin euch höchlich verbunden für Herrn Boyles Buch von der Luft, »welches mir vor kurzem zu Händen gekommen. Es ist ein weitläufi»ges Vorhaben, und kan nicht anders als durch die vereinigte und »viele Jahre hindurch unermüdet fortgesetzte Bemühungen vieler »Menschen zu Stande gebracht werden, daher ich verzweifele, etwas »vollständiges zu sehen. Doch wenn viele eben so hülfreiche Hand lei»sten werden, wie ihr gethan, so würde ich in Hofnung stehen; und »gewis, es ist kein Abschnit in der ganzen Naturlehre von gröſſerem »Nutzen für die Menschen, als der, so hier vorgetragen ist 41).« 2. Medicinische Versuche, oder eine Samlung von auserlesenen, gröſten Theils einfachen und leicht zubereiteten Arzeneien 42). Wir werden im folgenden Gelegenheit haben davon zu reden. 3. Algemeine Hauptstücke der Naturgeschichte eines Landes, es sey gros oder klein, zum Gebrauch der Reisenden und Seefarer aufgesetzet 43). Dem andere Vorschriften für Seefarer u. s. w. mit besondern Anmerkungen von den bekantesten Ländern in der Welt; von einer andern Hand beigefüget sind. Diese algemeine Hauptstücke wurden erst in den philosophischen Transactionen gedruckt, da sie vom Herrn Boyle auf Verlangen der königlichen Gesellschaft aufgesetzet waren. Die andern Vorschriften, die in dieser Ausgabe hinzugefüget sind, waren von verschiedenen Personen zu verschiedenen Zeiten auf Befehl der königlichen Gesellschaft verfasset, und in verschiedenen Stücken der philosophischen Transactionen gedruckt 44), da sie aber zur Verfolgung des vom Herrn Boyle entworfenen Plans gemacht waren, wurden sie sehr bequem den vorhergehenden beigefüget. 4. Ein Papier des hochansehnlichen Robert Boyle, so bey den Secretären der königlichen

41) Lockes Posthumous Works. gedruckt zu London 1692 in 12. p. 315. No. XIX p. 330.
42) London 1692 in 12.
43) Gedruckt zu London 1692 in 12.
44) No. II p. 186. No. XVIII

ihn bewegte, auf die Einrichtung aller seiner Sachen zu gedenken; und demnach unterzeichnete und siegelte er am 18ten Junius seinen letzten Willen, dem er nachgehends verschiedene Codicille beifügte f). Im folgenden Octobermonat nam seine Unpäslichkeit zu, welches vielleicht seiner zärtlichen Bekümmernis um die schwere Krankheit seiner lieben Schwester, der Lady Ranelagh, mit der er viele Jahre in der grösten Harmonie und Freundschaft gelebet hatte, und die ihre Krankheit am folgenden 23sten December ins Grab brachte, zuzuschreiben seyn mochte. Sie war in allen Absichten ein höchst



f) Birchs Life of Boyle, p. 84.

niglichen Geselschaft beigeleget, und nach seinem Tode eröfnet worden; und eine Nachricht, wie er den Phosphorus gemacht u. s. w. enthält, gedruckt in den philosophischen Transactionen 45). 5. Eine Erzälung einer Art, die frische und salzige Beschaffenheit des Wassers zu untersuchen, als ein Anhang einem kürzlich gedruckten Briefe über süsse gemachtes Wasser beizufügen, herausgegeben in den philosophischen Transactionen 46). 6. Eine freie Betrachtung gegen das gewönliche Schwören, und eine Abmanung vom Fluchen 47). 7. Medicinische Versuche, oder eine Samlung von auserlesenen, hauptsächlich einfachen, und leicht zubereiteten, bey Familien nützlichen, und zum Gebrauch der Landleute bequemen Arzeneien. Der dritte und letzte Band, aus des Verfassers eigenbändigen Handschriften herausgegeben. Dem verschiedene andere nützliche Anmerkungen, die solche erleutern, beigefüget sind 48). Die erste Ausgabe dieses Buchs war im Jahr 1688 gedruckt, unter dem Titel: Recepte, an einen Freund in America geschickt. Im Jahr 1692 wurde es wieder aufgelegt, wie wir vorher gesagt haben, mit dem Zusaz eines zweiten Theils und einer neuen Vorrede. Daher war dieses, wie das Titelblat meldet, der dritte und letzte Band, und sie sind alle drey nachher verschiedene mal wieder gedruckt in einem einigen Bande, und mit Recht für eine sehr vortrefliche Samlung, und die allerbeste in ihrer Art, gehalten worden. Unser Verfasser hatte auch einige andere Schriften von gleicher Beschaffenheit aufgesetzet, wie aus dem Verzeichnis seiner Handschriften erhellet, diese aber sind jezt verloren gegangen.

45) No. CXCVI p. 583. 46) No. CXCVII p. 627. 47) Gedruckt zu London 1695 in 12. 48) Gedruckt zu London 1698 in 12.

volkommenes und höchst ausserordentliches Frauenzimmer; so daß ihr Bruder es mit dem gröſten Recht für die besondere Glückseligkeit seines Lebens halten konte, daß er eine solche Schwester, und an ihr eine so nützliche Freundin und eine so angeneme Gefärtin hatte v). Er überlebte sie nicht länger als eine Woche. Denn am letzten Tage des Jahrs 1691, oder wie es die meisten Schriftsteller rechnen, am Mittewoch, den 30sten December, um drey Viertel nach 12 Uhr des Nachts, verlies er dieses Leben im fünf und sechzigsten Jahr seines Alters x), und wurde am folgenden 7ten Jenner an dem Obertheile der Mittagsseite des Chors zu St. Martin auf dem Platze in Westminster, nahe bey dem Körper seiner geliebten Schwester, Catharine, Vicegräfin Ranelagh, begraben y). Sein Leichenbegängnis war anständig, und so sehr ohne Pracht, als möglich war, in Betrachtung der Personen vom Stande, die ihm beiwoneten, ausser seinen zalreichen Anverwandten. Seine Leichenpredigt wurde vom D. Gilbert Burnet, Bischof von Sarum, gehalten, und es giebt viele, welche glauben, daß seine Rede bey dieser Gelegenheit die beste sey, die er jemals herausgegeben u). Was die Person

v) Siehe ihren Character vom Bischof Burnet. x) Hrn. Warre MSS.
y) Birchs Life of Boyle p. 85.

u) Se. Herlichkeit erwälte bey dieser Gelegenheit einen Text, der sich zu seinem Vorhaben sehr wohl schickte, nemlich: **Denn GOtt gibt dem Menschen, der gut ist vor seinen Augen, Weisheit, Erkentnis und Freude** 49). Im ersten Theil dieser Rede erkläret er sehr deutlich und gründlich den Verstand der Worte, die wir eben angefüret haben, indem er zeiget, was durch einen **Menschen, der gut ist vor den Augen GOttes**, verstanden werde, und die Beschaffenheit der **Weisheit, Erkentnis und Freude**, die ihm zur Belonung ertheilet wird, beschreibet. Er lässet sich darauf im zweiten Theile derselben in die Anwendung dieser Lehre auf die ansenliche verstorbene Person ein, von der er, wie er uns berichtet, desto besser im Stande war, einen Character zu schildern, weil er in dem Verlauf von neun und zwanzig Jahren viele Stunden im Umgang mit ihm vergnügt zugebracht hatte. Er giebt eine weitläufige Nachricht von Herrn

49) Pred. Sal. 2, 26.

Person dieses grossen Mannes betrift, so wird uns gemeldet, daß Herr Boyle lang und schmal, und seine Gestalt bleich und

Herrn Boyles aufrichtigen und unverstelten Gottesfurcht, und insbesondere von seinem Eifer für die christliche Religion, ohne alzu eingeschränkte Begriffe von derselben zu haben, oder eine scheinheilige Hitze zum Vortheil einer einzeln Secte mit diesem Eifer, der eine Zierde eines wahren Christen ist, unrichtig zu verwechseln. Er gedenket, als einen Beweis hiervon, seiner vortreflichen Stiftung zu Vorlesungen zur Vertheidigung des Evangelii gegen Ungläubige von allen Arten, deren Folgen in den vielen Bänden von vortreflichen Reden, die dieser edlen und warhaftig gottesfürchtigen Stiftung zu Folge ans Licht gestellet sind, so offenbar worden. Er hatte, saget unser Prälat, sich dis vorgesetzet bey seinen Lebzeiten, obgleich einige Zufälle aus wichtigen Ursachen ihn verhinderten, es zu Stande zu bringen, aber nicht in seinem letzten Willen zu verordnen, daß ein reichliches Gehalt solte ausgesetzet werden für einen, der in sehr wohl ausgearbeiteten Reden alle Jahr die Warheit der christlichen Religion überhaupt beweisen solte, ohne sich auf die Nebentrennungen unter den Christen einzulassen, und der allezeit im dritten Jahre abgelöset werden solte, damit auf solche Art diese edle Bemühung und Beschäftigung durch vieler Hände gehen möchte, durch welche Mittel viele dieser Sache mächtig werden möchten. Er trug die Unkosten der Uebersetzung und des Drucks des neuen Testaments in die malayische Sprache, die er in ganz Ostindien umher schickte. Er gab demjenigen, der das unvergleichliche Buch des Grotius, von der Warheit der christlichen Religion, ins Arabische übersetzte, eine vortrefliche Belonung, und trug die Unkosten eines ganzen Abdrucks, und besorgete, daß solches in den Landen, wo diese Sprache verstanden würde, ausgestreuet werden möchte. Er war entschlossen, den Abdruck des neuen Testaments in der türkischen Sprache zu besorgen, die Gesellschaft aber glaubte, es geziemete ihnen, solches zu thun, und verstattete ihm daher blos, eine grosse Summe dazu herzugeben. Er gab 700 Pfund her zur Ausgabe der irländischen Bibel, die er in Irland austheilen lies, und er trug reichlich bey, beides zu dem Abdruck der wallischen Bibel und der irländischen Bibel für Schottland. Er gab bey seinem Leben 300 Pfund, das Vorhaben der Ausbreitung der christlichen Religion in America zu befördern; und so bald als er hörete, daß die ostindische Gesellschaft über Vorschläge zu eben dem Vorhaben in den Morgenländern beratschlagete, schickte er sogleich 100 Pfund zum Anfang, zu einem Beispiel, war aber Willens, noch viel mehreres zu thun, wenn es wirklich zu Stande gebracht werden solte. Als er ver-

und mager gewesen b). Seine Leibesverfassung war so zärtlich und weichlich, daß er verschiedene Arten von Mänteln anlegen

b) Herrn Evelyns Brief an D. Worton vom 29sten Merz 1669.

nam, was für einen grossen Antheil er an den Lehnzehenden habe, befal er, grosse Summen den Pfarrern in diesen Kirchspielen, und selbst den Witwen derer, die vor der Austheilung dieser seiner Wohlthaten gestorben waren, zu geben. Er that dis zweimal bey seinen Lebzeiten, so daß es über 600 Pfund stieg, und verordnete in seinem letzten Willen eine andere Austheilung, so fern es sein Vermögen zulassen würde. In andern Absichten waren seine Liebeswerke so reichlich und so ausgebreitet, daß sie, wie dieser Prälat uns aus seiner eigenen Erfarung meldet, sich jährlich auf mehr als 1000 Pfund erstiegen. Der Theil seiner Rede aber, daran uns am meisten gelegen ist, ist die ausfürliche und beredte Erzälung, die er uns von dieses grossen Mannes Geschicklichkeiten gegeben 50). „Seine Erkenntnis, saget er, war so sehr ausgebreitet, daß ich mich scheuen würde, alles, was ich weis, zu sagen, wenn ich nicht solches um der vielen Gewärsmänner willen in allen verschiedenen Arten thun könte. Die Bemühung in der hebräischen Sprache dehnete er auf die rabbinischen Schriften und andere morgenländische Sprachen sehr weit aus. Er hatte so viel in den Kirchenvätern gelesen, daß er daraus ein richtiges Urtheil von allen den besten unter ihnen fällen konte. Er hatte sehr viel über die heilige Schrift gelesen, und war alle Religionsstreitigkeiten sehr genau durchgegangen, und war des ganzen Umfanges der Gottesgelartheit sehr wohl mächtig. Er las den ganzen Umfang der mathematischen Wissenschaften, und ob er sich gleich nicht darauf legte, etwas neues darin zu sagen, so verstund er doch selbst die schwersten Theile der Geometrie und Geographie nach den verschiedenen Theilen derselben, die zur Schiffart oder dem Reisen dieneten. Geschichte und Reisebeschreibungen waren sein Zeitvertreib. Er gieng alle Theile der Arzneikunst sehr genau durch, blos die Zärtlichkeit seiner Natur machte ihn weniger fähig, die genauen anatomischen Zergliederungen auszustehen, besonders bey lebendigen Thieren, ob er gleich wuste, daß dieses die lehrreichesten waren. In der Naturgeschichte aber, der älteren und neueren, von den Früchten aller Lande, von den Kräften und Verbesserungen der Pflanzen, Erze und Mineralien, und allen den Verschiedenheiten, die sich bey denselben in verschiedenen Himmelsgegenden befinden, war er auf eine ausnemende, auf eine sehr ausnemende Weise der fertigste und

50) Burnets Funeral Sermon, p. 36. 37.

legen muste, wenn er ausgieng, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Luft, und hierin richtete er sich nach seinem Wetterglase c). Er entgieng zwar sein ganzes Leben hindurch den Kinderblattern, empfand aber fast vierzig Jahre lang eine solche Schwäche des Körpers, und einen solchen Mangel an Kräften und den Lebensgeistern, daß es erstaunlich war, wie er so lesen, nachdenken, Versuche anstellen und schreiben konte, als er that. Er hatte gleichfals eine Schwäche an seinen Augen, welches ihn sehr zärtlich in Absicht derselben machte, und aus-

c) Aus der Nachricht vom Herrn Hans Sloane, Baronet.

»und volkommenste in dem grösten Umfange und mit der grösten »Sorgfalt, den ich je gekant. Dis setzte ihn in den Stand, alle die »höchst verschiedene Versuche zu machen vorzüglich vor allen Men»schen, so viel wir wissen, die je gelebet. Und wie er in diesen einen »grossen Fortgang in neuen Entdeckungen machte, so beobachtete er »auch eine so genaue Sorgfalt, und verfaste sie mit einer so behutsa»men Richtigkeit, daß alle, die sie geprüfet haben, gesehen, wie sicher »die Welt sich auf dieselben verlassen könne. Seine eigentümliche und »liebste Bemühung aber gieng auf die Chymie, in welcher er sich mit »keinen von den geitzigen und ehrsüchtigen Vornemen abgab, die viele »zu derselben locken. Seine Absicht war blos, die Natur kennen zu »lernen, zu sehen, in was für Elemente die Dinge aufgelöset werden »könten, und woraus sie zusammengesetzet wären, und gute Arzeneien »für den Leib der Menschen zuzubereiten. Er verwandte weder seine »Zeit noch sein Vermögen auf die vergebliche Verfolgung hoher Ver»sprechen und Erwartungen. Er schränkte sich allezeit auf so etwas »ein, was er mit seinem Vermögen gut bestreiten konte. Und wie er »die Chymie durch seine Beschäftigung damit um vieles verbesserte, so »machte er sich um ihretwillen doch nie elender oder ärmer. Es war »ein Liebeswerk für andere so wol als ein Zeitvertreib für sich selbst. »Denn der Gewinst davon wurde von seiner Schwester und andern, »denen er es übergeben hatte, ausgetheilet. Ich wil euch hier nicht »mit einem Verzeichnis seiner erstaunlichen Einsichten oder seiner gros»sen Verrichtungen hierin unterhalten, sie werden durch die ganze »Welt hochgeschätzet, und sein Name wird allenthalben mit höchst »sonderbaren Zeichen der Hochachtung erwenet. Ich wil dieses Stück »mit der Versicherung, dabey ich alle, die gebürende Richter seyn kön»nen, zu Zeugen auffordere, beschliessen, daß wenig Leute (oder wol »gar keine,) bekant gewesen, die einen so grossen Cirkel zurück geleget, »und so volkommen in allen Theilen gewesen, als er war.

ausnemend besorgt für solchen Krankheiten an denselben, die sie befallen könten. Er bildete sich auch ein, wenn ihn eine Krankheit aufs Bette bringen solte, daß ihm solches die Schmerzen des Steins auf eine solche Art erregen würde, daß es zu ertragen seine Kräfte übersteigen möchte, so daß er befürchtete, daß seine letzten Minuten ihm zu schwer werden würden. Dis war die Ursach aller der Vorsicht und Besorgnis, darin er, wie man bemerkte, sich befand. Gegen das Leben selbst aber hatte er die billige Gleichgültigkeit, die einem so warhaftigen Christen zukam. Doch fieng sein Gesicht nicht eher an dunkel zu werden, als vier Stunden, ehe er starb, und da der Tod ihn überfiel, hatte er noch nicht länger als drey Stunden zu Bette gelegen, da er es mit ihm ausmachte, mit so wenigen Schmerzen, daß es deutlich war, daß das Licht blos ausgieng, weil es an Oel gebrach, die Flamme zu unterhalten d). Das ungekünstelte in seiner Diät war allem Ansehen nach das, was ihn so lange wider aller Menschen Vermutung erhielt. Dieses beobachtete er so genau, daß er in einem Verlauf von mehr als dreißig Jahren weder as noch trank, die verschiedenen Arten der Lüsternheit zu stillen, sondern blos die Natur zu unterstützen, und war darin so ordentlich, daß er niemals die Regeln, Vorschriften und Lebensart, die ihm verordnet waren, übertrat. In seinen ersten Anreden, wenn er reden oder antworten solte, stockte er vielmehr etwas, als daß er stammerte, oder wiederholte eben dieselben Worte; da ihn dis aber langsam und nachdenklich machte, so fur er auch nach den ersten Worten ohne den geringsten Anstos in seiner Rede fort e). Er war nie verheiratet; der Herr Evelyn aber war versichert, daß er die schöne und sinreiche Tochter des Cary, Grafens von Monmouth, geliebkoset, und daß dieser Liebe man seine seraphische Liebe zuzuschreiben habe. Es erhellet aber aus keiner von seinen Schriften, daß er jemals Gedanken von dieser Art unterhalten f). Die Warheit zu sagen, so scheinet er überzeuget gewesen zu seyn, daß

d) Siehe Burnets Funeral Sermon, p. 31. e) Herrn Evelyns obgedachter Brief. f) Birchs Life of Boyle, p. 86.

daß er zu edleren Absichten geboren sey, als der gewönlichen Lebensart der Menschen, oder wenigstens, wenn er davon nicht überzeuget war, so waren doch seine Thaten von der Art, daß sie uns davon überzeugen können. Wir sind ihm, mit Hülfe der fleißigen und würdigen Personen, die schon die Materialien verschaffet hatten, von seiner Kindheit an bis zu seinem Grabe mit einer solchen Verwunderung, Hochachtung und Ehrerbietigkeit gefolget, als es seine Gelehrsamkeit, Tugend und Gottesfurcht erfordern s). Der gelehrte Prälat, der seine Leichenpredigt hielt, und dem es selten an Worten gebrach, wenn er jemands Character zu schildern Willens war, gestehet selbst, daß er deshalb verlegen sey, da er diese letzte Schuldigkeit dem Herrn Boyle erweisen solle. Wir haben daher noch mehr Ursach, uns zu entschuldigen, so wol um der grossen Länge dieses Artikels, als auch um der Schwierigkeiten willen, die uns im Wege stehen, den Character eines Mannes zu schildern, dessen Andenken, wie die Gemälde eines grossen Meisters, mit der Zeit immer mehr verbessert wird, der jetzt nicht allein der Gegenstand der Verwunderung, sondern auch der Verehrung ist. Er war ein Man, der im Anfang seines Lebens solche Hofnungen erweckte, die sich selbst schadeten. Denn die, so ihn am aufmerksamsten betrachteten, hielten es kaum für möglich, daß sie erfüllet werden solten, und doch können wir ohne Schmeicheley versichern, daß diese, eben diese Hofnungen noch übertroffen wurden. Er erreichte die Blüte seiner Jahre in denen kläglichen Zeiten, da Kirche und Staat in Verwirrung begraben lag, welches ihm einen so richtigen Begrif von der Eitelkeit der Titel und der Gefar einer Macht beibrachte, daß er nicht allein niemals jemand darum schmeichelte, sondern auch bemühet war, beides zu vermeiden. Er machte die Philosophie zur Beschäftigung seines Lebens aus den beiden edelsten Bewegungsgründen, die Menschen sich jemals vorstellen können, dem Verlangen, andern Gutes zu thun, und die Güte des göttlichen Wesens zu offenbaren, welches der Urheber von allem ist. Doch lies er sich, vol

s) Siehe die Note Y) gegen das Ende.

vol von diesen ernstlichen und hohen Absichten, nicht allein so herab, daß er sich in allen gemeinen Pflichten des Lebens wie andere Menschen bezeigete, sondern auch selbst eine besondere Höflichkeit beobachtete, die er hauptsächlich gegen Fremde bewies, von denen er oft besuchet wurde, und die niemals von ihm weggiengen, als mit einer völligen Zufriedenheit. Seine Gemütsart war von Natur hitzig, er verbesserte dis aber so zeitig in seiner Jugend, daß man solches nachmals nie an ihm sahe, ausser dann und wann an seiner Mine. Seine natürliche Freundlichkeit und das sanftmütige Gemüt, so sich in allem, was er that, entdeckete, verleitete ihn niemals zu einem von denen Fehlern, die gemeiniglich mit der Uebertreibung selbst dieser liebenswürdigen Eigenschaften verbunden sind. Er konte hitzig seyn, wenn er eine bequeme Gelegenheit zur Hitze hatte, das ist, in der Sache der Warheit, die er jederzeit lebhaft vertheidigte, und wir haben ein Beispiel von seinem Eifer für die wesentlichen Stücke der Religion, das wir nicht verschweigen können, ohne seinen Ruhm zu beleidigen *). Seine

*) So gros auch Herr Boyles Mäßigung und Gelindigkeit war in Absicht aller verschiedenen Secten, in welche das Christentum zertheilet war, so war er doch ein standhaftes Mitglied der englischen Kirche, und gieng in keine besondere Versamlungen; einige Zeit vor der Wiedereinsetzung des Königs aber 51) gieng er entweder aus Neugierde, oder vielleicht aus einem wichtigeren Bewegungsgrunde, in das Haus des Herrn Heinrich Vane, in der Absicht ihn zu hören, da er damals an der Spitze einer neuen Secte stund, die sich Sucher nanten. Auch schlug ihm dieser Besuch gar nicht fehl; denn er hörete ihn daselbst in einem grossen volgestopften Saale eine lange Predigt halten über den Spruch aus Dan. 12, 2: Und viel, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die ganze Absicht der Rede des Herrn Vane war, zu zeigen, daß viele Lehren der Religion, die lange in der Welt todt und begraben gewesen, vor dem Ende derselben wieder zum Leben erwecket, und daß viele falsche Lehren, die alsdenn wieder aufgewecket seyn würden, durch die Kraft der Warheit zur ewigen Schmach und Schande verdammet werden solten. Als Herr Vane diese Rede beschlossen hatte, sprach Herr

51) Herrn P. Perts Schriften, die Herrn Boyle betreffen.

Seine ausgebreitete Erkentnis übertraf alles auſſer ſeiner Beſcheidenheit, und ſeinem Verlangen es mitzutheilen, welches in allen ſeinen Schriften gleich gros erſcheinet. Denn wir können

Herr Boyle auf folgende Art in Gegenwart des Volks zu ihm: Weil ihm geſagt ſey, daß es in ſolchen beſondern Zuſammenkünften nicht ungewönlich wäre, daß ein jeder von den Zuhörern, der von einigen daſelbſt vorgetragenen Sachen nicht überzeuget wäre, ſeine Einwendungen gegen dieſelben anbringen könne; ſo halte er ſich für verbunden, um alles Misverſtändnis bey dem Redner und den Zuhörern zu verhüten, zur Ehre der göttlichen Warheit zu ſagen, daß man den Verſtand dieſer Stelle im Daniel, da ſie eine der deutlichſten im ganzen alten Teſtament zum Beweiſe der Auferſtehung ſey, nicht in eine Allegorie verkehren müſſe; und das um ſo viel mehr, weil unſer Heiland im neuen Teſtament einen ſolchen Schlus daraus gemacht, da er die Auferſtehung aus der Stelle Daniels im alten Teſtament bewieſen. Und wenn man es leugnen wolte, daß der klare und richtige Verſtand dieſer Worte beim Propheten ſey, die Auferſtehung der todten Leichname zu behaupten, wäre er bereit, es darzuthun, daß es ſich alſo verhalte, beides aus den Worten des Textes und dem Zuſammenhange in der Grundſprache, und aus den beſten ſo wol chriſtlichen als jüdiſchen Auslegern. Wenn man dis aber nicht leugnen wolte, und des Herrn Vane Rede von der Auferſtehung der wahren und falſchen Lehren von ihm blos als beiläufige Betrachtungen bey dieſen Worten im Daniel beſtimmet geweſen, und nicht den buchſtäblichen Verſtand als den ächten zu entkräften, ſo hätte er weiter nichts zu ſagen. Herr Boyle ſetzte ſich darauf nieder, und Herr Vane ſtund auf, und ſagte, ſeine Rede wäre blos nach Art ſolcher zufälligen Betrachtungen eingerichtet geweſen, die er für das Volk für erbaulich gehalten, und erklärete ſich, daß er mit ihm einig wäre, daß der buchſtäbliche Verſtand der Worte auf die Auferſtehung der todten Leichname gehe; und darauf brach die Verſamlung auf. Als Herr Boyle nachmals mit Herrn Peter Pett von dieſer Unterredung ſprach, bemerkte er, daß, weil Herr Heinrich Vane zu der Zeit im Staat im höchſten Anſehen geſtanden, und ſeine Zuhörer in dieſer Verſamlung hauptſächlich aus ſolchen beſtanden, die ſich auf ihn verlaſſen, und von ihm etwas erwartet, die Furcht, ſeine Gewogenheit zu verlieren, ſie warſcheinlich abgehalten haben würde, einer von ſeinen Erklärungen der Schrift, ſo lächerlich ſie auch ſeyn möchte, zu widerſprechen. „Weil aber ich (ſagte Herr Boyle,) »nicht die geringſte Beſorgnis bey mir hatte, »hielt ich mich für verbunden, mich mit ihm in Streit einzulaſſen, »wie ich that, damit der Verſtand der heiligen Schrift nicht verfälſchet werden möchte.„

können daraus seine Furcht, nicht zu beleidigen, und seine Furcht, nichts zu verbergen, erkennen, die nicht aus einer furchtsamen Besorgnis eines Widerspruches, sondern aus einer gütigen Begierde, ohne Schärfe zu unterrichten, und Weisheit, so freigebig mitzutheilen, als er sie empfangen hatte, entstund. Er hatte den richtigsten Begrif von der Warheit, den das menschliche Gemüt ersinnen kan; er war so vorsichtig in der Prüfung und Meldung, daß er nach der Meinung aller wahren Beurtheiler die geringste Beschuldigung der Leichtgläubigkeit vermied; und auf der andern Seite war ihm die Kraft der Natur so wohl bekant, daß er niemals sich unterstund, ihr einige Grenzen zu setzen, oder einiges Wachstum der Erkentnis durch die Art des Unglaubens, der zuweilen mit einer höheren Gelehrsamkeit verbunden ist, verhinderte. Mit einem Wort, wir mögen ihn betrachten, von welcher Seite wir wollen, als einen Menschen, als einen Philosophen, als einen Christen, so kam er der Volkommenheit so nahe, als es die Mängel der menschlichen Natur verstatten wolten, und der durchgängigste Ruhm, beides zu Hause und auswerts, begleitete seine Arbeiten bey seinem Leben, ob er ihn gleich nie gesuchet, und bleibet beständig mit seinem Andenken verbunden. Denn man kan mit Warheit sagen, daß niemals jemands Ruhm weniger bestritten worden, als des Herrn Boyle seiner, in den vorigen und jetzigen Zeiten. Und wir können mit grosser Gewisheit hinzufügen, daß, wie er eine eigentümliche Ehre für seine Familie und eine grosse Zierde für diese Nation ist, also Auswertige, die uns diese Stücke nicht streitig machen können, sich bemühen, in ihren Lobeserhebungen uns auszustechen Y). Wir sind vielleicht in Anfürung dieser Sachen

Y) Wir haben bereits bemerket, daß der Ruhm des Herrn Boyle schon bey seinen Lebzeiten so gros gewesen, daß er sehr entlegene Lande erreichet, wohin auch seine Bücher kamen; und dis zog ihm zu Hause eine Menge von Besuchen zu, die er, so unbequem sie ihm auch seyn mochten, so lange annam, als es seine Gesundheit verstatten wolte, der Erinnerung wegen, wie er sagte, an das Vergnügen, so er gehabt, wenn er solche hätte sehen können, mit denen er zu sprechen

Sachen schon zu weit gegangen; wer es aber aufmerksam über-

sprechen Lust gehabt, da er noch draussen gewesen 52). Hierdurch folgete er an der Ehre dem grossen Kanzler Bacon, den Fremde als die Zierde dieses Landes besuchten; (und er folgete diesem vorgedachten vortreflichen Manne auch in der Höflichkeit und Herablassung, in welcher er sich so hervor that,) so daß Herr Johan Hughs Ursach hatte zu sagen, nachdem er bemerket, daß der Herr Boyle in eben dem Jahre geboren worden, in dem der Lord Bacon gestorben: Er war die von der Natur bestimte Person, die in den Arbeiten und Untersuchungen diesem ausserordentlichen Kopfe folgen solte 53). Um aber zu dem eigentlichen Vorhaben in dieser Note fortzugehen, so waren die Philosophen in Italien unter den ersten, die seinen Verdiensten Gerechtigkeit wiederfaren liessen, und sie sind von den Verbindlichkeiten, die die gelehrte Welt seiner Arbeiten wegen gegen ihn hat, noch so gerüret, als es bey Menschen möglich ist. So träget der berümte Redi, der selbst ein grosser Verbesserer der versuchenden Philosophie war, kein Bedenken, zu behaupten, daß niemals ein Mensch in dieser Art so gros gewesen, als unser Gelehrter, und daß er vielleicht in der Entdeckung natürlicher Dinge niemals seines gleichen haben werde 54). Es würde leicht seyn, viele andere Schriftsteller aus eben dem Lande zu eben dem Ende anzufüren; aber die Weitläufigkeit zu vermeiden, unterlassen wir es, und werden uns begnügen, zu bemerken, daß er in dem päpstlichen Index Librorum Prohibitorum, der zu Rom auf Befehl des heiligen Collegii herausgegeben, und vom 22sten December 1700 unterschrieben ist, ein höchst würdiges Mitglied der königlichen Geselschaft genant wird, obgleich zu gleicher Zeit drey seiner Bücher zu lesen verboten werden, nemlich seine Betrachtungen über die Schreibart der heiligen Schrift, seine seraphische Liebe, und seine grosse Ehrerbietigkeit, die der menschliche Verstand GOtt schuldig ist 55). Die ansenlichsten unter den teutschen Schriftstellern haben die gröste Ehrerbietigkeit für diesen grossen Man und seine Schriften bezeuget; als zum Beispiel, der sehr gelehrte Daniel Morhoff gedenket seiner häufig in seinem Polyhistor 56), und jederzeit mit dem grösten Ruhm. Stolle rümet ihn auch, scheinet aber seine Werke nicht wohl gekant, oder seine Geschichte gewust zu haben, weil er uns meldet, er sey

52) Burnets Sermon at Boyles Funeral. 53) Spectator, No. 554. 54) Francisci Redi Experimenta Naturalia, p. 38. 39. 55) Index Libror. Prohibit. Rom. 1704 in 12. p. 533. 56) Polyhistor. Literar. Philosoph. et Practic. I, 1, 2, 2. I, 6, 4, 20. II, 1, 5, 7. II, 1, 15, 15. II, 2, 1, 7. etc.

überleget, wird einen Fehler leicht entschuldigen, den es nicht zu

sey ein englischer Ritter gewesen, und bezeuget eine grosse Bekümmernis, daß des Bischof Burnets Leichenpredigt auf diesen grossen Man nicht ins Lateinische oder Teutsche übersetzet sey, damit sein vortreflicher besonderer Character desto besser bekant werden möge 57). Mangetus lobet ihn höchlich, und versichert uns, daß ihm von einem englischen Geistlichen, der nachmals Bischof war, gemeldet sey, daß ein Man in einer schlechten Kleidung in unsers Gelehrten Arbeitszimmer gekommen, und eine Projection gemacht, und hinzu gesetzet, er habe selbst etwas von dem Golde gesehen; welche Erzälung ich um desto eher gemeldet habe, weil ich glaube, daß dis das beste Zeugnis sey, so dafür angefüret werden kan, ob es gleich unter den Liebhabern der Alchymie sehr behauptet wird, welche vorgeben, daß Herr Boyle durch diesen Versuch sey bekehret worden 58). Es würde einen starken Band erfordern, die Lobeserhebungen alle anzufüren, die ihm blos von französischen Schriftstellern ertheilet sind, und daher werden wir uns begnügen, nur ein paar von den spätesten anzufüren. Ich wil von dem Grafen Marsilli anfangen, der, ob er gleich von Geburt ein Italiäner war, das berümteste unter seinen Werken der französischen Academie der Wissenschaften, von der er ein Mitglied war, zuschrieb. Er fänget dieses Werk an mit der Bemerkung 59), daß der berümte Robert Boyle der erste gewesen, der auf die Untersuchung der See gedacht, und uns mit einem so erheblichen Theile der Erdkugel bekant gemacht. Er erwenet seine Abhandlung de Fundo Maris, und setzet hinzu, daß sein Tod warscheinlich oder ein anderer Zufal verhindert, daß die gelehrte Welt den Vortheil von seinen weitern Bemerkungen über diese Sache nicht erhalten können. Denn, saget er, es ist offenbar aus vielen seiner andern Schriften, daß er das volkommen wohl zu endigen wuste, was er einmal unternam. Der scharfsinnige Herr Bayle, der häufige Gelegenheit hatte, die Werke des Herrn Boyle in seiner gelehrten Monatsschrift zu melden, lässet nie eine Gelegenheit faren, beides ihm und ihnen die Hochachtung zu erweisen, die sie verdienen 60). Der scharfsinnige Rapin redet von ihm, als einem würdigen Nachfolger des grossen Lord Bacon, und einem, dem die gelehrte Welt ausnemend verbunden seyn müsse für seine Sorgfalt und Fleis in der Verbesserung der versuchenden Philosophie. Der Vater Regnault beliebet, nachdem er eine Menge von Versuchen von ihm abgeschrieben, zu

57) Gottl. Stollii Introduct. in Histor. Litterar. p. 676, 677. 58) Bibliotb. Chemic. Vol II in der Vorrede. 59) Histoire Physique de la Mer, p. 1. 60) Oeuvres de Bayle, Tom. I p. 79, 665, 726.

zu begehen fast unmöglich war, und dafür wir blos genug thun

zu sagen 61): „Herr **Boyle** hat um so viel mehr durch Versuche „von dieser Art zur Entdeckung der Warheit beigetragen, in so fern er „sich Mühe gegeben hat, nicht allein seine Entdeckungen zu erzälen, „nebst der Art, wie er solche angestellet, sondern uns auch gleichfals „unterrichtet hat, worin er gefelet so wol, als was ihm geglücket. „Was er ohne Nutzen versuchet, verhütet, daß wir nicht nochmals „solche Proben anstellen; was er mit Vortheil versuchet, dienet uns „so wol als ihm, bestätiget seine Entdeckungen, und füret uns auf den „Weg, neue zu machen.„ Der berümte Abt **Lenglet du Fresnoy** redet von unserm Gelehrten mit der gröſten Hochachtung, er nennet ihn einen grossen und scharfsinnigen Chymisten, einen, dem alle die Geheimnisse dieser Kunst bekant waren; und saget, daß es blos aus Hochachtung für seinen hohen Character geschehe, daß er unterliesse, ihn unter die alchemistischen Schriftsteller zu setzen 62); in seiner chronologischen Tafel aber giebt er ihm seine rechte Stelle und das Lob, so er verdienet 63). Wir wollen seine Lobsprüche von auswertigen Schriftstellern mit dem Character, den der scharfsinnige **Boerhave** von ihm giebet, beschliessen. Unter den Schriftstellern, saget er, die von der Chymie gehandelt haben, mit einer Absicht auf die Naturlehre und Arzneikunst, können wir unter die vornemsten den hochansenlichen **Robert Boyle** Esq. durch alle seine Schriften rechnen 64). So ausgebreitet ist der Ruhm dieses vortreflichen Schriftstellers, und solche Ehre hat er seinem Alter und Nation in fremden Landen gemacht, wo sein Ruhm sich nach eben dem Verhältnis ausbreiten wird, als die wahre Gelehrsamkeit, und seine Ehre so lange dauren, als eine wahre Lust zur Gelehrsamkeit bestehen wird.

Nach allem aber können wir die gröſseste Gerechtigkeit, die ihm wiederfaren ist, der Sorgfalt und dem Fleis einiger sehr gelehrten und wackeren Männer zu Hause zuschreiben. D. **Shaws** 65) Auszug und sein vortreflicher Character von unserm Schriftsteller und seiner Philosophie, ist ein Denkmal, so seiner würdig ist, und welches nichts übertreffen konte, als die letzte vortrefliche Samlung von des Verfassers eigenen Werken 66), nebst der genauen Lebensbeschreibung, die ihnen von dem ehrw. **Herrn Birch** vorgesetzet ist, aus den für den



61) L'Origine ancienne de la Physique nouvelle, Tom. III p. 162. 62) Histoire de la Philosophie Hermetique, Tom. I p. 416. 63) Ebend. p. 482. 64) **Boerhaves** Chemia, Vol. I p. 55. 65) In drey Bänden in 4. unter bequeme Hauptabschnitte gebracht, mit Anmerkungen und andern Vermehrungen erleutert. Die zweite Ausgabe trat 1738 ans Licht. 66) In fünf Bänden in Folio 1744, die in diesem ganzen Artikel angefüret ist.

thun können, wenn wir gestehen, daß alles, was wir gesagt, oder sagen können, so wenig dem, was er verdienet, gleich sey, daß es blos gereichet, unsere Einsicht davon an den Tag zu legen, nebst unserm Verlangen, ihm die Gerechtigkeit wiederfaren zu lassen, die nie ohne Gaben, die seinen eigenen gleich sind, geleistet werden kan.

Bischof Burnet und D. Wotton verschaften Materialien; und die unschätzbare Vermehrungen, die von dem ehrw. und gelehrten Herrn Heinrich Miles von Tooling in Surrey, Mitglied der königlichen Gesellschaft, mitgetheilet sind, der bey aller Gelegenheit einen Eifer für unsers Schriftstellers Andenken bezeiget hat, der dem Vertrauen würdig ist, das Herr Thomas Smyth, weiland Apotheker am Strande, der siebzehn Jahr bey Herr Boylen gelebet, und dessen Händen seine Handschriften anvertrauet waren, in ihn gesetzet 67). Diesen allen bin ich gar sehr verbunden für die Materialien, woraus dieser Artikel bestehet; und es geschiehet aus einer gebührenden Empfindung von Erkentlichkeit und Dankbarkeit, daß ich dis öffentliche Geständnis ablege, da ich nie ein grösseres Vergnügen genossen, als indem ich meine äusserste Bemühungen angewandt, das Leben und den Character dieser berümten Person in ein solches Licht zu setzen, das es der Aufname und einigermassen der Genemhaltung der Nachkommenschaft würdig machen kan.

67) Siehe Herrn Birchs Vorrede zu seinem Leben des Herrn Boyle.

# XII.

# Lebensbeschreibung Carl Boyles, Grafens von Orrery.

Boyle (Carl), Graf von Orrery im Königreich Irland und Baron von Marston in der Grafschaft Somerset in Grosbritannien, war der zweite Sohn Rogers, des zweiten Grafens von Orrery, mit der Lady Maria Sackville, Tochter Richards, Grafens von Dorset und Middlesex [a]). Er war im Jahr 1676 im Augustmonat, an was für einem Tage dieses Monats aber ist nicht bekant, in seines Vaters Hause in Chelsea geboren [b]). Bey seiner Erziehung in seinen jüngern Jahren wurde so viele Sorgfalt angewandt, daß er, da er erst funfzehn Jahr alt war, zur Universität geschickt war, und wurde daher als ein Edelman im Collegio der Christkirche zu Oxford im Jahr 1690 aufgenommen [c]). Er hatte daselbst zu seinen Aufsehern den berümten D. Franciscus Atterbury, nachmaligen Bischof von Rochester, und den ehrw. D. Freind. Sein Fleis im Studiren war so lebhaft, und durchgehends so standhaft, daß seine Freunde nicht wenig besorgt waren, daß es seiner Gesundheit, die keine von den dauerhaftesten war, nachtheilig seyn möchte [d]). Doch wurde Herr Boyle von solchen Vorstellungen nicht sehr gerüret; er wuste, daß Gelehrsamkeit ein höherer Segen sey, als das Leben, und war überzeuget, daß der Tod kein grösseres Uebel sey, als die Unwissenheit. Kurz, seine Liebe zu den Wissenschaften war so gros und so aufrichtig, daß sie ihm auf der Univer-

 sität

a) Siehe den Artikel Boyle (Roger), Graf von Orrery, gegen das Ende. b) Memoirs of the Family of Boyle. c) Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 1066. d) Budgells Memoirs of the Boyles, p. 156.

sität grossen Ruhm erwarb, und ihn bey dem berümten D. Aldrich, der damals an der Spitze dieser gelehrten Gesellschaft stund, so sehr beliebt machte, daß es ursprünglich zu seinem Nutzen geschahe, daß er seine gelehrte Anfangsgründe der Vernunftlehre, die jetzt im Collegio der Christkirche gelesen werden, aufsetzte, darin er ihn die grosse Zierde unseres Collegii nennet e). Das erste Werk, so aus der Feder unsers vornemen Studenten flos, war das Leben Lysanders, so aus dem Griechischen des Plutarchs übersetzet war, darin er seine Geschicklichkeit in dieser Sprache und die glückliche Gabe, die er besas, in seiner eigenen Sprache wohl zu schreiben, zeigete f) A). Dis war es, was den Dechanten Aldrich,

e) Magnum aedis nostrae Ornamentum, sind des Dechanten Worte.
f) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 157.

A) Wir haben Herrn Budgells Zeugnis in diesem Stück in viel stärkeren Ausdrücken, als in dem Texte gebrauchet worden, und dis machet es notwendig, die Sache hier zu erklären. Herrn Budgells Worte sind 1): „Das erste, was er heraus gab, da er ein „Student bey der Christkirche war, ist eine Uebersetzung des Lebens „Lysanders, wie es jetzt in unsern englischen Leben vom Plutarch „stehet.„ Es ist zwar ganz richtig, daß wir eine Uebersetzung der Leben des Plutarchs von verschiedenen Händen haben, so auf den Rath des unsterblichen Dryden unternommen und mit seinem Beistand ausgefüret ward, und der erste Band davon wurde von ihm ans Licht gestellet, und dem grossen Herzoge von Ormond, Grosvater des verstorbenen Herzogs, zugeschrieben 2); es ist aber gewis, daß dieses Werk im Jahr 1683 unternommen wurde, da folglich Herr Boyle erst im achten Jahr seines Alters war, und sieben Jahre, ehe er auf die Universität kam. Es ist zwar richtig, daß seit der Zeit verschiedene Ausgaben des Buchs gemacht sind, und es ist nicht unmöglich, daß in einigen dieser Ausgaben einige Veränderungen gemacht seyn können; in der aber, die ich vor mir habe, und die im Jahr 1711 gedruckt ist, ist das Leben Lysanders 3), so im dritten Bande stehet, von Wilhelm Leman, Magister der Künste, von Cambridge, übersetzet. Ich glaube daher, daß hierbey ein Versehen vorgegangen, und daß dieses Leben Lysanders von dem hochansenlichen Carl Boyle Esq. blos geschrieben, und nicht gedruckt gewesen, weil ich nicht begreifen

1) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 157. 2) Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 1104. 3) Plutarch's Lives Vol. III p. 156.

Aldrich, der die Gewonheit hatte, jährlich einen oder den andern guten Schriftsteller herauszugeben, bewegte, dem Herrn Boyle die Besorgung einer neuen Ausgabe der Briefe des Phalaris zu empfelen, woran sich Herr Boyle mit Fleis machte, und stelte sie im Jahr 1695 ans Licht g). Dis Buch wurde zufälliger Weise die Ursach eines langen und hitzigen Streits, und es ist gewis, daß, wer auch hierbey verlor, Herr Boyle doch dadurch einen grossen Ruhm erhielt, und zur Vertheidigung seiner Arbeit so ausnemend wohl schrieb, daß sein Gegner von der Mutmassung, daß die Briefe des Phalaris nicht von ihm wären, weil sie mit so grosser Geschicklichkeit geschrieben waren, anfieng, der in Herrn Boyles Schriften gezeigten Gelehrsamkeit wegen zu zweifeln, ob



g) Phalaridis, Agrigentinorum Tyranni, Epistolae, Oxon. 1695. 8.

greifen kan, wie es in den folgenden Ausgaben solte ausgelassen seyn, wenn es so zeitig im Jahr 1694 in eine eingerücket wäre. Wenigstens werde ich dieser Meinung bleiben, bis ich vom Gegentheil überzeuget bin, wenn ich so glücklich bin, eine Ausgabe anzutreffen, darin dis Leben vom Herrn Boyle eingerücket ist. Ich halte es aber für sehr swarscheinlich, daß eine solche Uebersetzung, als diese, sein erstes Werk seyn können, weil ich von andern Händen erfaren, daß er eine von den Reden des Demosthenes übersetzet habe, die gewis heraus gegeben ist, ob ich gleich nicht auf mich nemen kan, mit Gewisheit zu sagen, welche unter diesen Reden es sey, ob ich gleich ehedem ein Exemplar besas, darin diese Rede mit der Hand des Mannes, von dem ich diese Nachricht empfangen, gezeichnet war 4); und ich erinnere mich sehr wohl, daß dabey bemerket war, daß diese Uebersetzung nicht allein sehr genau, sondern auch die Harmonie und der Schwung der Rede so glücklich beibehalten wäre, daß sie alle die Lebhaftigkeit und Schönheit einer Urschrift hätte. Ich vermute daher, daß, da seine volkommene Kentnis der griechischen Sprache zuerst durch die Uebersetzung des Lebens Lysanders oder eine dergleichen Uebung bekant worden war, dis den Dechanten Aldrich bewegete, ihn zu diesem Werke zu bereden, dessen im Texte Erwenung geschehen, und davon eine weitere Nachricht in der folgenden Note gegeben werden sol.

4) Dem ehrw. Herrn Knipe, Canonicus der Christkirche.

sie von seiner Verfassung wären B). Da sein Vater todt war, und er selbst die Universität verlassen hatte, fieng er an, darauf

B) Da die Geschichte dieses Streits bereits in einem vorhergehenden Theile dieses Werks geliefert ist, werde ich den Leser hier nicht lange dabey aufhalten 5). Da Herr **Boyle** seine Ausgabe zubereitete, hatte er veranstaltet, daß das Exemplar, dessen er sich bediente, mit der Handschrift in dem königlichen Büchersaale verglichen werden solte, darüber der D. **Bentley** Aufseher war, und es wurde demnach bis auf den vierten Brief damit verglichen. Weil aber der Doctor damals eben aus der Stadt sich begeben wolte, forderte er die Handschrift vom Herrn **Bennet**, dem Verleger des Herrn Boyle, zurück; welches verhinderte, daß sie nicht ganz konte verglichen werden. Da hierüber Herr **Boyle** in seiner Vorrede geklaget hatte, nam Doctor **Bentley** solches so übel, daß er entschlossen war, den Ruhm, welchen Herr **Boyle** durch die Ausgabe dieses Werkes erhalten hatte, zu vernichten 6). Es ist gewis, daß **Suidas**, **Stobäus** und **Photius** diese Briefe als ächt angesehen, und daß einige sehr grosse neuere Kunstrichter eben der Meinung gewesen, welches gewis die Besorgung einer neuen Ausgabe derselben rechtfertigen können. Es waren noch gewisse andere Umstände, die des Doctors Unwillen vermehreten, und unter diese können wir rechnen die folgende Stelle 7) in Herrn **Wilhelm Temples Versuch über die alte und neuere Gelehrsamkeit**, der der Universität zu **Cambridge** zugeeignet war: „Es kan „vielleicht ferner zum Vortheil der Alten angefüret werden, daß die „ältesten Bücher, die wir haben, noch in ihrer Art die besten sind. „Die beiden allerältesten in ungebundener Schreibart, die ich kenne „unter denen, die wir Profanschriftsteller nennen, sind des **Aesopus** „Fabeln und die Briefe des **Phalaris**, die beide beinahe um einerley „Zeit lebten, nemlich um die Zeit des **Cyrus** und **Pythagoras**. Wie „der erste zu allen Zeiten für den grössesten Meister in seiner Art gehalten ist, und alle andere Schriften von der Art nur Nachahmungen seiner Urschrift gewesen sind; so glaube ich auch, daß die Briefe „des **Phalaris** mehr Anmut, mehr Geist, mehr Stärke des Witzes „und der Gedanken haben, als alle andere, die ich jemals gesehen, so „wol alte als neue. Ich weis, daß verschiedene gelehrte Männer, „oder die gemeiniglich dafür gehalten werden, unter dem Namen der „Kunstrichter, sie nicht für ächt gehalten haben, und **Politian** nebst „einigen

5) Siehe die Note D) in dem Artikel **Bentley** (Richard). 6) Der Titel des Werks lautete vollständig also: Phalaridis Agrigentinorum Tyranni Epistolae. Ex MS. recensuit, versione, annotationibus, et vita insuper Authoris donauit CAROL. BOYLE, ex Aede Christi. 7) **Temples** Works, Vol. I p. 166.

darauf zu denken, auf die Schaubüne eines öffentlichen Lebens zu treten, und er wurde demnach im Jahr 1700 zu einem Mitgliede

„einigen andern haben sie dem **Lucian** beigeleget; ich glaube aber, wir „müssen wenig Kentnis von Gemälden haben, wenn wir nicht sehen „können, daß dis ein Urbild sey. Eine solche Verschiedenheit der Lei„denschaften bey einer solchen Verschiedenheit von Thaten und Bege„benheiten des Lebens und der Regierung; eine solche Freiheit der Ge„danken, eine solche Künheit des Ausdruckes, eine solche Liebe zu sei„nen Freunden, eine solche Verachtung seiner Feinde, eine solche Ver„ehrung der Gelehrten, eine solche Hochachtung der Guten, eine solche „Kentnis des Lebens, eine solche Verachtung des Todes, mit einer sol„chen Hitze der Natur und Grausamkeit der Rache konte nie vorge„stellet werden, als von solchen, die sie selbst besassen; und ich halte „den **Lucian** nicht für fähiger, das zu schreiben, als zu thun, was „**Phalaris** that. In einem ganzen Schreiben findet man den Ge„lehrten oder den Sophisten, und in dem ganzen andern den Tyran„nen und den Befelshaber.„ Da Herr **Wilhelm Wotton**, ein sehr erfarener so wol als sehr gelehrter Man, gegen diese berümte Schrift des Herrn **Wilhelm Temple** geschrieben hatte, fügte der D. **Bentley** dem Buche seines Freundes seine Abhandlung von den Briefen des **Phalaris** bey, in welcher er von denselben eine Abschilderung giebt, die der vorher angefürten schnurstracks entgegen ist 8): „Es „würde eine unendliche Arbeit seyn, saget er, alle Dumheit und Unge„reimtheit in dem Inhalt dieser Briefe zu zeigen. Denn wenn man „sie in ihrem ganzen Umfang nimt, so sind sie ein Haufen von alge„meinen Aussprüchen, ohne beides Leben und Geist in den Handlun„gen und Umständen. Man empfindet wegen der leeren und matten „Beschaffenheit derselben, daß man mit einem träumenden Schul„fuchs umgehet, der seine Elnbogen auf seinen Pult gestützet hat; und „nicht mit einem ehrbegierigen Tyrannen, der seine Hand an sein „Schwert leget, und einer Million von Unterthanen Befehle giebt. „Alles was einen einnimt und rüret, ist die starre, schwülstige und ge„künstelte Schreibart; wie aber diese unbequem und unschicklich ist in „allen Briefen, so ist sie insbesondere dem Character des **Phalaris**, „eines geschäftigen und arbeitsamen Mannes, ganz unanständig.„ Auf diese Abhandlung antwortete Herr **Boyle** mit grossem Witz und Gelehrsamkeit, und der Streit ward gar bald so hitzig, daß viele, und noch dazu nicht unansenliche Schriftsteller, sich mit grosser Hitze und Heftigkeit darein mengeten. Es war hierbey die Warheit, daß es vielmehr eine parteiische Zänkerey zwischen den Freunden und Feinden der



8) Dissertation on Phalaris's Epistles.

gliede des Hauses für die Stadt Huntington erwälet, welches doch mit einem Streit verbunden war; und weil er zur Behauptung seiner Wahl mit grosser Lebhaftigkeit sprach, so veranlassete dis einen Streit von einer andern Art mit Herrn Wortley h). Kurz, sie schlugen sich im Hyde-Park in einer Sandgrube ohnweit dem Thore, welches jetzt auf den Grosvenor-Platz füret. Ob er hier gleich die Oberhand behielt, so hatte er doch wegen der Wunden, so er bekommen, so viel Blut verloren, daß er in einer grossen Mattigkeit hinfiel, von der er sich nur sehr schwer wieder erholete i). Er wurde nachmals noch zweimal für eben den Ort erwälet; weil aber sein älterer Bruder, Lionel, Graf von Orrery, am 23sten August 1703 ohne Erben starb k), folgete er ihm in diesem Titel, und trat in die Dienste der Königin, da er ein Regiment bekam, an dessen Spitze er sich so ausnemend her-

h) Parliamentary Register.

i) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 202.

k) Siehe den vorigen Artikel Boyle (Roger), Graf von Orrery, gegen das Ende.

Christkirche in Oxford, als ein ernsthafter Streit über die ächte Richtigkeit der Briefe des Phalaris wurde; so daß, da die Critik auf der einen, und der Witz auf der andern Seite war, es sehr schwer, wo nicht unmöglich, wurde, zu erkennen, ob die Warheit auf dieser oder jener Seite sey. Nach allem aber hatte vielleicht keine Partey durchgängig Recht oder Unrecht. Denn wie man auf der einen Seite schwerlich behaupten konte, daß Herr Boyle und seine Freunde ihren Schriftsteller von allen Einwürfen gerettet hätten; so war das höchste, was man auf der andern Seite sagen konte, daß der D. Bentley gezeiget, daß diese Briefe ursprünglich in einer andern Mundart geschrieben, und an einigen Orten verfälschet wären, welches keinesweges darthut, daß sie unächt sind. Ein sehr gelehrter und sehr scharfsinniger Schriftsteller, ich meine den D. Heinrich Felton, sagte etwas sehr richtiges und zu gleicher Zeit etwas sehr artiges über unsers Schriftstellers Streit, womit wir diese Nachricht davon beschliessen wollen 9): Vielleicht (saget er,) wird des Herrn Boyle Buch zur Vertheidigung des Phalaris auch einem Sophisten beigeleget werden; da wir es aber jetzt für ächt halten, so müssen wir, da wir zugeben, daß D. Bentley ein besserer Kunstrichter ist, doch gestehen, daß sein Gegner der artigste Schriftsteller ist.

9) Dissertation on reading the classicks and forming a just Stile, p. 59.

hervor that, daß er am 13ten Octob. 1705 zu einem von den Rittern des sehr alten Ordens der Distel erwälet wurde l). Im Früling des folgenden Jahres heiratete er die Lady Elisabet Cecil, Tochter des Grafens von Exeter, mit der er seinen einigen Sohn Johan hatte, der ihm in seinen Würden und Gütern folgete, seine Gemalin aber lebete nicht mehr viele Jahre m). Er ward im Jahr 1709 zur Würde eines Generalmajors erhoben, und als einer von Ihro Majestät hochansenlichen geheimen Rathe in Eid und Pflicht genommen. Bey der berümten Schlacht im Gehölze gab er die stärksten Proben seines unerschrockenen Muthes, und blieb an der Spitze seines Regiments, da das Handgemenge am hitzigsten war, bis der Sieg volständig war, der, so wie er einer von den allerrümlichsten, auch am theuresten unter allen in diesem Kriege erkaufet wurde n). Se. Herlichkeit hatte auch die Ehre, zum Gesandten der Königin bey den Staaten von Brabant und Flandern ernant zu werden, in welchem Amte er zu Brüssel mit einem Gehalt von zehn Pfund täglich sich aufhielt, und nachdem er dieser Verrichtung sich mit gleichem Verstande und Fleis entlediget hatte, geruheten Ihro Majestät, ihn durch offene Briefe, die vom 10ten Sept. im zehnten Jahr ihrer Regierung unterzeichnet waren, zur Würde eines brittischen Pairs, mit dem Titel des Lord Boyle, Baron von Marston in Somersetshire, zu erheben o). Da der vorige König auf den Thron gelangete, wurde Se. Herlichkeit nicht allein in seiner Kriegsbefelshaberstelle als Oberster der brittischen Fuseliers gelassen, sondern auch zu einem von den Kammerherren gemacht, und am 3ten Decemb. 1714 zum Lord Lieutenant und Custos Rotulorum der Grafschaft Somerset bestellet, da er zu der Zeit einen gleichen Antheil an Sr. Majestät Vertrauen und Gnade hatte p). Dem ohnerachtet wurde ihm im Jahr 1716, da der

l) Peerage of England, Tom. IV p. 259. m) Memoirs of the Family of Boyle. n) Siehe den Artikel Churchill (Johan) Herzog von Marlborough. o) Siehe den Eingang zu seinen offenen Briefen in Collins Peerage, Vol. IV p. 259. p) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 211.

der König zu Hannover war, sein Regiment genommen, worauf es Se. Herlichkeit für gut befand, auch seine Stelle eines Kammerherrn niederzulegen. Nach der Zeit gab sich Se. Herlichkeit nicht viel mit öffentlichen Geschäften ab q). Er besuchte zwar das Haus der Pairs sehr fleißig, wenn er in der Stadt war, und gab seine Stimme seinen Gesinnungen gemäs in Absicht aller Sachen von Wichtigkeit; seiner ausserordentlichen Gaben und grossen Erfarung aber ohnerachtet war er kein Redner r). In diesem Zustande blieben seine Umstände einige Jahre; da aber die Verschwörung ausbrach, die Layers Verschwörung genant wurde, hatte auch Se. Herlichkeit das Unglück, bey der Regierung in Verdacht zu geraten, und am 22sten Sept. 1722 wurde Se. Herlichkeit in seinem Hause zu Britwel in Verhaft genommen, zu eben der Zeit, da sein Secretär, der damals in der Stadt war, gleichfals in Verwarung gebracht, und seine Papiere an beiden Orten weggenommen wurden s). Er wurde sogleich in die Stadt gebracht, und vor dem geheimen Rath verhöret, worauf er im Tower gefangen gesetzet ward. Da ohngefär einen Monat nachher das Parlament sas, wurde vom Hause der Lords die Erlaubnis verlanget und erhalten, daß seine Gefangenschaft fortdauren solte. Diese daurete desto länger um der Aussetzung der Habeas Corpus Acte auf zwölf Monat willen, und war für Se. Herlichkeit um so viel beschwerlicher, da seine Leibesverfassung schwächlich war, und die sehr schlechte Gesundheit, die er hatte, wurde ihm hauptsächlich nur durch den Gebrauch beständiger Bewegung erhalten t). Nach einer Gefangenschaft von sechs Monaten wurde ihm, auf die Bitte des gelehrten D. Mead, welcher vorstellete, wie sehr seine Gesundheit durch eine Gefangenschaft, die einem von seiner zärtlichen Leibesbeschaffenheit im höchsten Grade nachtheilig seyn müste, herunter gekommen wäre, verstattet, Bürgschaft zu stellen, da der gegenwärtige Graf von Bur-

q) Memoirs of the Family of Boyle.
r) Oldmixons History of the Stuarts, Vol. II p. 652.
s) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 317.
t) Memoirs of the Family of Boyle.

Burlington und der verstorbene Lord Clarendon jeder auf zwanzigtausend Pfund Bürgen für ihn wurden, und Se. Herlichkeit gieng selbst eine Verschreibung auf noch dreißigtausend Pfund ein, für seine Erscheinung u). Nach den genauesten Untersuchungen aber wurde nichts gefunden, das für eine hinreichende Ursach zu einer Verfolgung von irgend einiger Art gehalten werden konte; daher er, nachdem er die gewönliche Form beobachtet, völlig losgesprochen wurde. Man hat geglaubet, daß dieser Zufal eine der vornemsten Ursachen von seinen abnemenden Leibeskräften gewesen, ob er solchen gleich noch verschiedene Jahre überlebete, und eben die Freiheit, Lebhaftigkeit und Annemlichkeit seiner Gemütsart bis zuletzt beibehielt, da er unvermutet nach einer sehr kurzen Unpäslichkeit, am 28sten August 1731, im sechs und funfzigsten Jahr seines Alters starb, ausnemend beliebt und bedauret w). Er war in seiner Gemütsart und Character, und nicht wenig auch in seinem Glück, seinem berümten Vorfaren, dem ersten Grafen von Orrery, gleich. So wie dieser war er ein Schriftsteller, ein Soldat und ein Staatsman. Seine Gaben waren sehr lebhaft, und doch war er bey aller Lebhaftigkeit fähig zum gründlichen Denken und tiefsinnigen Nachsinnen. Seine Gelehrsamkeit war gründlich, nicht pedantisch, und ob er gleich keinen öffentlichen Redner vorstellete, so redete doch niemand in besonderen Unterredungen mit grösserer Leichtigkeit für sich selbst, oder mit grösserem Vergnügen für die, so ihn höreten x). Seine Gelehrsamkeit war von vermischter Beschaffenheit, und seine Bemühung um dieselbe viel grösser, als die Welt sich einbildete, wovon doch noch überzeugende Beweise vorhanden sind C). Als ein Kriegsanfürer wurde

u) Oldmixons History of the Stuarts, Vol. II p. 738. w) Collins Peerage, Vol. IV p. 261. x) Aus der Erzälung derer, so seine genaue Bekanten gewesen.

C) Wir haben bereits gesehen, was er leisten konte, da er noch ein sehr junger Man war, und es ist nicht leicht zu glauben, wenn seine Gaben zum Lernen nicht etwas ausserordentlich gewesen wären, daß ein Man von des Dechanten Aldrichs Ansehen und Character

wurde er durchgängig hochgeachtet und geliebet. Denn auſſer einem Muthe, der keine Gefar scheuete, hatte er so viel Klugheit und Vorsicht, als die, so viel gröſſere Erfarung hatten. Seine Soldaten liebten ihn durchgehends, seine Oberanfürer bewunderten und trueten ihm, seine Gebieterin wuſte, daß

Character in der Welt, ihm solche Complimente würde gemacht haben, als er in seiner Vorrede zu seinem **Auszuge der Vernunftlehre**, deren im Text gedacht worden, that. Auch kan man sich nicht leicht einbilden, daß die Gelehrten sich seiner Sache so hitzig und so einmütiglich würden angenommen haben, wenn sie nicht völlig überzeuget gewesen wären, daß er ein gutes Recht habe, einer von ihrer Anzal zu seyn. Er schrieb ein Lustspiel, so die Aufschrift fürete: **Wie ihr es findet**; welches mit grossem Beifal aufgefüret wurde, und jetzt gedruckt ist 10), ob ich gleich glaube, daß er solches bey seinen Lebzeiten nicht verstatten wollen. Der einige Fehler, der jemals an dieser Arbeit gefunden worden, ist, (wie Herr **Budgell** richtig saget,) daß sie **alzu viel Witz** hat; und wenn dieser Tadel die Theurung veranlasset hat, die sich seit der Zeit ereignet, so können wir nicht zu viel thun in Anpreisung des Schauspiels Sr. Herlichkeit bey der Nachkommenschaft. Er schrieb auch Gesänge und Gelegenheitsgedichte, besonders einige Verse, die des **D. Garths** Dispensary vorgesetzet sind, und einen Eingang zu Herrn **Southerns** Schauspiel, so **das Schicksal von Capua** benant ist, dis aber war blos ein Zeitvertreib in seinen müßigen Stunden; und seine liebste Beschäftigungen waren von einer andern Art, wie hinreichend aus dem vortreflichen Instrument erhellet, das seinen Namen füret, und solchen entfernten Nationen und den spätesten Zeiten bekant machen wird. Es war eine Maschine, die bestimt ist, das System der Sonne mechanisch vorzustellen, nach den Meinungen der neuern Sternkundigen, und man saget, daß es bey der blossen Ausfürung nicht viel gefehlet, daß sie nicht dem sinreichen Künstler, der sie verfertiget, den Kopf verrücket 11). Se. Herlichkeit hatte auch eine starke Neigung zur Arzneikunst, welches ihn bewegte, nicht allein alles, was von dieser Art ans Licht trat, zu kaufen und zu lesen, sondern ihn auch in den Stand setzte, von seinen Freunden botanische und medicinische Nachrichten von Kräutern und andern dergleichen Waaren zu erhalten, wenn sie in auswertigen Landen sich aufhielten. Diese Umstände rechtfertigen alles, was von ihm im Text gesaget worden, überflüßig, und thun deutlich dar, daß er eine Ehre für seine Familie und für sein Vaterland gewesen.

10) Im zweiten Bande der Werke Rogers, Grafens von **Orrery**.
11) **Budgells** Memoirs of the Family of the Boyles, p. 236.

daß er zu den allerwichtigſten Verrichtungen geſchickt wäre, und vertrauete ihm ſolche an h). Als ein Staatsman waren ſeine Begriffe volkommen deutlich, und ſeine Abſichten waren völlig aufrichtig. Er hatte eine billige Sorgfalt für den Vortheil, die Ehre und den Ruhm ſeines Vaterlandes, die er bey aller Gelegenheit an den Tag legte, ohne ſich um die Gunſt des Volks zu bewerben oder die, ſo die Macht hatten, zu fürchten. Er war ein Liebhaber der Gelehrſamkeit, und ein Freund der Gelehrten; ein vortreflicher Herr, ein zärtlicher Vater, und gutthätig gegen alle, mit denen er etwas zu thun hatte. Seine Mängel waren wenige, und noch dazu von einer leicht zu entſchuldigenden Art, da ſie hauptſächlich von ſeiner Leibesverfaſſung herrüreten, und vielmehr zu ſeinem eigenen als anderer Schaden gereichten i). Er war glücklich wegen der durchgängigen Hochachtung in ſeinem Vaterlande, und der beſondern Liebe, die ihm von ſeinen Freunden erwieſen wurde: worüber man ſich ſo viel weniger verwundern durfte, weil er ſelbſt ausnemend ſtandhaft in ſeiner Liebe war, und nie glaubte, daß einiger Unterſchied des Glücks die geringſte Abweichung in der Freundſchaft rechtfertigen könte; bey aller ſeiner Hitze von dieſer Art aber hatte er eine Kaltſinnigkeit von einer andern Art, die nicht weniger auſſerordentlich war. Er vergab nicht allein, ſondern vergas auch Beleidigungen, und rächete ſolche nie anders als dadurch, daß er denen, von welchen er ſie empfangen, unerwartete Dienſte leiſtete.

h) Siehe den Eingang zu ſeinen vorhin angefürten offenen Briefen.
i) Budgells Memoirs of the Family of the Boyles, p. 246.

# XIII.

# Lebensbeſchreibung des Lancelot Addiſon.

Addiſon (Lancelot), der Sohn eines andern Lancelot Addiſons, eines Geiſtlichen, war zu Mauldiſmeaburne, in dem Kirchſpiel von Croſby Ravensworth in Weſtmorland [a]), im Jahr 1632 [b]) geboren, der Tag aber iſt ungewis. Den erſten Grund im Lernen legte er in der lateiniſchen Schule zu Appleby, in eben der Grafſchaft. Von da wurde er im Jahr 1650 von ſeinen Anverwandten ins Collegium der Königin nach Oxford geſchicket, wo er erſt nach der Stiftung ein armes Kind wurde [c]); weil er ſich aber bald durch ſeine lebhafte Gaben und groſſen Fleis im Lernen hervor that, wurde ihm am 25ſten Jenner 1654 die Würde eines Baccalaureus der Künſte ertheilet [d]); und da er noch auf der Univerſität blieb, wurde er am 4ten Jul. 1657 Magiſter der Künſte; und weil er damals ſeines lebhaften Witzes wegen bekant worden war, ſo wurde er erwälet, einer von den Terrae filiis zu ſeyn bey einer Uebung, die im Jahr 1658 angeſtellet wurde. Da aber ſeine Treue ſeine Klugheit übertraf, ſo zog er in ſeiner Rede auf den Stolz, Heucheley, Unwiſſenheit und Geiz dererjenigen, die damals die Macht hatten, ſo heftig los, daß er genötiget wurde, einen Widerruf zu thun, und auf ſeinen Knien um Vergebung wegen des gegebenen Aergerniſſes zu bitten. Kurz nachher gieng er von der Univerſität weg, aller Warſcheinlichkeit nach aus Unwillen über die Begegnung, ſo ihm widerfaren [e]). Er erwälte zu ſeinem

a) Woods Athenae Oxon. Vol. II col. 970. b) Siehe ſeine Grabſchrift in der Anmerkung B). c) Woods Athen. Oxon. wie oben. d) Woods Faſti Oxon. Vol. II p. 105. e) Ebendaſ. p. 115.

seinem Aufenthalt ein Dorf in der Nachbarschaft von Petworth, und brachte seine Zeit mit Besuchung derer treuen Edelleute zu, die ihre Sitze in der Grafschaft Sussex hatten, wo er mit grossem Eifer und Standhaftigkeit unter ihrer Jugend die Grundsätze der Treue, (zu einer Zeit, da es sehr gefährlich war,) und die Lehre der englischen Kirche ausbreitete. Bey der Wiedereinsetzung des Königs Carls 2 empfalen ihn die Edelleute dieser Grafschaft dem D. King, Bischof von Chichester, als einen Man von gesundem Verstande und ehrlichem Herzen, und als einen, der viel gelitten hätte, und in Gefar gestanden, noch viel mehr zu leiden, seiner Anhänglichkeit wegen an die Landesverfassung in der Kirche und dem Staat. Der Bischof empfieng ihn freundlich, und würde, aller Warscheinlichkeit nach, für ihn gesorget haben, wenn Herr Addison nicht die Stelle eines Kaplans bey der Besatzung zu Dünkerken wider Sr. Herlichkeit Meinung angenommen hätte f). Im Jahr 1662, da dieser Platz den Franzosen wieder ausgeliefert wurde, kehrte Hr. Addison nach England zurück, wo er nicht lange blieb, weil ihm ein Antrag geschehen war, als Kaplan nach Tangier bey der dort befindlichen Besatzung zu gehen, welchen er annam, und gieng im folgenden Jahr dahin. Er blieb daselbst ohngefär sieben Jahre, wärend welcher Zeit er die grossen Gaben, die er von der Natur bekommen hatte, und den grossen Vorrat von erworbener Erkentnis, die er mit von der Universität gebracht, verbesserte. Er stund in grossen Gnaden bey dem berümten Grafen von Tiviot, der Befelshaber daselbst war, und dem Obersten Norwood, dem Unterbefelshaber bey dieser Besatzung, und wurde von ihnen zu Sachen von grosser Wichtigkeit gebrauchet g). Nachdem er im Anfang des Jahres 1670 alle Dinge, die zu seinem Amte gehörten, in einen ordentlichen und guten Stand gesetzet, und alle mögliche Vorsicht zur Sicherheit der protestantischen Religion bey dieser

f) Woods Athen. Oxon. Vol. II col. 970. g) West Barbary; or a Narratiue of the Kingdoms of Fez and Morocco etc. p. 110.

dieser Besatzung gebrauchet, glaubete er ohne Nachtheil eine Reise nach England thun zu können, in der Absicht, seine Privatgeschäfte zu besorgen; welches er demnach that, und wurde hier von Personen vom ersten Range wohl empfangen. Er wurde bald nach seiner Ueberkunft zum Hofprediger bey Sr. Majest. Carl 2 gemacht h), sein Amt eines Kaplans zu Tangier aber wurde einem andern ertheilet, ob er gleich nicht Willens gewesen war, es faren zu lassen, wodurch Hr. Addison seines Unterhalts wegen nicht wenig in Noth geriet. Herr Wood erzälet uns, daß ihn bey dieser Beschaffenheit seiner Umstände ein braver Ritter in der Grafschaft Wilts in seinen Schuz genommen, und ihm die Pfarstelle zu Milston, ohnweit Amesbury in Wilts, ertheilet habe i), welche, wie man meldet, ohngefär jährlich 120 Pfund eingetragen. Er erhielt auch die Pfründe vom minor pars Altaris in der Hauptkirche zu Sarum, und am 6ten Jul. 1675 erhielt er die Würde eines Baccalaureus und Doctors der Gottesgelarheit zu Oxford k). Ob nun gleich seine geistliche Aemter nicht sehr erheblich waren, so seßten sie ihn doch in den Stand, anständig und gastfrey auf dem Lande zu leben. Er beobachtete seine Schuldigkeit in seinem Kirchspiel mit einem gewissenhaften Fleisse, und wandte seine übrige Zeit aufs Studiren und Schreiben zur Unterstüzung der wahren Religion und der englischen Kirche, von welcher er ein sehr getreuer Sohn war. Er lebte gleichfals in der genauesten Freundschaft mit den vornemsten Personen in seiner Nachbarschaft, die eben so sehr durch die Unschuld seines Lebens erbauet, als durch seinen angenemen und lehrreichen Umgang vergnüget wurden. Im Jahr 1683 ertheilten ihm die Bevolmächtigten in Kirchensachen in Betracht seiner Dienste zu Tangier, und seinen grossen Verlust, den er zu Milston durchs Feuer gelitten hatte, gut zu machen, die Dechanterey zu Lirchfield l), in welche er am 3ten Jul. eben des Jahrs eingeseßet wurde m).

Wood

h) Wie auf dem Titelblat der West-Barbary etc. erhellet, wo er im Jahr 1671 also genant wird. i) Wood, wie oben. k) Woods Fasti Oxon. Vol. II col. 198. l) Woods Ath. Oxon. wie oben. m) A Survey of the cathedrals of York, Durham, Carlisle etc. by Browne Willis, Esq. Vol. I p. 402.

Wood nimt an, daß er damals Archidiaconus zu Coventry geweſen n); hierin aber hatte er ſich verſehen, denn D. Addiſon wurde in dis Archidiaconat am 8ten Decemb. 1684 eingeſetzet o), und behielt es nebſt ſeiner Dechanteey in commendam. In der Verſamlung der Geiſtlichkeit, die am 4ten Dec. 1689 zuſammen kam, war der Dechant Addiſon gegenwärtig, und wurde von dem Unterhauſe zu einem von den Bevolmächtigten beſtimmet, den Lords zu melden, daß ſie eine Unterredung bewilliget hätten wegen der Sache eines Bitſchreibens an den König p). Man ſaget, daß er hätte nach der Veränderung der Regierung zum Biſchof gemacht werden können, wenn er nicht bey dieſer Verſamlung und anderer Gelegenheit einen ſolchen Eifer für die Kirche bewieſen, welches eine Gelegenheit gab, ihn bey denen, ſo die Macht beſaſſen, anzuſchwärzen. Er genos dem ohnerachtet einen billigen und algemeinen Ruhm, der auf ſeinem aufrichtigen Leben und den vielen gelehrten und nützlichen Abhandlungen, die er ans Licht geſtellet hat, gegründet war, davon der Leſer eine deutliche Nachricht in der Anmerkung finden wird A). Er verlies dieſes Leben am 20ſten April 1703 im ein

n) Woods Athen. Oxon. wie oben. o) Willis, wie oben, p. 417. p) *Vox Cleri*: or the Senſe of the Clergy etc. to which is added an hiſtorical account of the whole proceedings of the preſent Convocation, London, R. Taylor, 1690 in 4. p. 61. 72.

A) 1. West-Barbary: or a ſhort narratiue of the Revolutions u. ſ. w. die West-Barbarey, oder eine kurze Nachricht von den Veränderungen der Königreiche Fez und Marocco, nebſt einer Nachricht von ihren gegenwärtigen heiligen, bürgerlichen und häuslichen Gebräuchen, von Lancelot Addiſon, Hofprediger bey Sr. Majeſt. Gedruckt im Theater zu Oxford, und zu verkaufen bey Johan Wilmot 1671 in 8. enthält in allem 226 Seiten, darunter die Veränderungen in den Königreichen Fez und Marocco 71 einnemen, und die Beſchreibung der West Barbarey das übrige. Dieſes Buch iſt dem hochverdienten und hochangeſehenen Edelman, Joſeph Williamſon, zugeſchrieben, von dem man aus dieſer und andern Zuſchriften erkennet, daß er ein groſſer Gönner des Verfaſſers geweſen. Die Geſchichte iſt mit groſſer Deutlichkeit und Verſtändlichkeit geſchrieben, aber in einer Schreibart, die augenſchein-

ein und siebenzigsten Jahr seines Alters. Er war zweimal verheiratet, zuerst mit der Johanna, einer Tochter des Edelmans

lich nicht so rein ist, als seine folgende Schriften, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, seiner langen Abwesenheit aus seinem Vaterlande zuzuschreiben ist. Ausser einer merkwürdigen Beschreibung von den Veränderungen in der Barbarey, und einer sehr genauen Nachricht beides von dem Lande und dessen Einwonern, ist in dieser kleinen Schrift eine Menge von besondern Umständen, die vom Verfasser aus seiner eigenen Erfarung erzälet werden, welches völlig das bestätiget, was er in der Vorrede versichert, daß sein Buch nicht aus Nachrichten, so er von andern empfangen, zusammengesetzet sey, sondern die Frucht seiner fleißigen Bemerkungen und vieljärigen Untersuchungen 1).

2. The present State of the Jews u. s. w. der gegenwärtige Zustand der Juden, (besonders derjenigen, die in der Barbarey leben,) darin eine genaue Nachricht von ihren weltlichen und gottesdienstlichen Gebräuchen enthalten ist, dem noch eine kurze Abhandlung von der Mischna, dem Talmud und der Gemara beigefüget ist. Von L. Addison, einem von den Hofpredigern bey Sr. Majest. und dem Verfasser der vormaligen Veränderungen und gegenwärtigen Gewonheiten der Königreiche Fez und Marocco. London, gedruckt bey J. C. für Wilhelm Crooken im grünen Drachen vor der Templewand, und zu kaufen bey Johan Courtney, Buchhändler in Sarum 1675 in 8, von 249 Seiten. Dieses Buch ist auch seinem obgedachten Gönner unter dem Titel des hochangesehenen Herrn Joseph Williamsen, vornemsten Staatssecretär u. s. w. zugeschrieben. Es ist unterzeichnet von Milston, ohnweit Ambros Bury in Wilts, am 28sten Jenner 1674 : 75. Diese Abhandlung enthält 26 Abschnitte, ausser einigen Betrachtungen über die Hindernisse, die bis jetzt die Bekehrung der Juden aufhalten, und der kurzen auf dem Titel gemeldeten Abhandlung. Der Verfasser gestehet selbst, daß er diese so wol als die vorige Schrift verfertiget, da er sich ausserhalb Landes aufgehalten; ohne Zweifel aber übersahe er es wieder in England, weil die Einrichtung desselben vollkommen ordentlich, die Schreibart natürlich und fliessend, und allenthalben viele gelehrte Anmerkungen und sitliche Betrachtungen mit eingestreuet sind. Es ist in der That zu bewundern, daß diese scharfsinnige

1) In dieser Abhandlung füget unser Verfasser, so oft er einen Umstand aus seiner eigenen Erfarung berichtet, solche Umstände der Zeit und des Ortes bey, die zeigen, daß er sich gar nicht auf sein Gedächtnis verlasset, welches seine Bemerkungen viel glaubwürdiger machet, als die von andern Reisenden in diesen Gegenden, die offenbar aus dem Hörensagen, oder höchstens aus Nachlesen schreiben.

mans Nathanael Gulſton, und einer Schweſter des D. Wilhelm Gulſtons, Biſchofs von Briſtol, mit welcher er

nige und vortrefliche Abhandlung ſo wenig bekant iſt, da ſie ohnſtreitig eine der beſten iſt, die jemals über dieſe Sache verfertiget iſt, und obgleich ſeit der Zeit viele geſchrieben ſind, ſo ſind doch die Vorzüge dieſer gar dadurch nicht aufgehoben. Denn nach unſers Verfaſſers Ausſpruch, alius alio plura invenire poteſt, nemo omnia.

3. The primitiue inſtitution u. ſ. w. der erſte Unterricht, oder eine notwendige Abhandlung vom Catechiſiren, darin das Altertum, die Vortheile und Notwendigkeit deſſelben gezeiget wird; benebſt deſſelben Bequemlichkeit, die gegenwärtige Schaden der Kirche in England zu heilen, von L. Addiſon, einem von den Hofpredigern bey Sr. Majeſt. und dem Verfaſſer des gegenwärtigen Zuſtandes der Juden 2).

4) A modeſt Plea for the Clergy u. ſ. w. eine beſcheidene Vertheidigung für die Geiſtlichkeit, darin der Urſprung, Altertum und Notwendigkeit dieſes Amtes, zuſamt den unrichtigen und richtigen Veranlaſſungen zu ihrer gegenwärtigen Verachtung kürzlich gezeiget wird. London 1677 in 8. In einer andern Ausgabe iſt der Titel ein wenig verändert, denn wir ſehen, daß er alſo lautet: Eine beſcheidene Vertheidigung für die Geiſtlichkeit, darin die Urſachen unterſuchet werden, warum die Geiſtlichen ſo verachtet und vergeſſen ſind, von L. A. D. d. G. und Dechant von Litchfield. Der berümte D. Hickes hatte die erſte Ausgabe dieſes Buchs gefunden, und lies es wieder abdrucken mit D. Heylyns Abhandlung von den Zehenten, und einer Rede von der prieſterlichen Einſegnung von einem gewiſſen Samuel Gibſon, als bequeme Bewarungsmittel gegen die Rechte der chriſtlichen Kirche, vom Tindal. Dieſe Schrift kam in 8 heraus im Jahr 1709, und D. Hickes meldet in ſeiner Vorrede, daß er nicht wüſte, ob der Verfaſſer der erſten Abhandlung ein Geiſtlicher oder ein Laie geweſen ſey; er ſey aber geneigt zu glauben, daß er ein Laie geweſen, welches darthut, wie leicht die gelehrteſten Leute ſich irren können.

5. The firſt ſtate of Mahometiſm u. ſ. w. der urſprüngliche Zuſtand des muhamedaniſchen Glaubens, oder eine Nachricht von dem Urheber und der Lehre dieſer Betriegerey, London 1678 in 8. Dis Buch wurde im folgenden Jahre wieder gedruckt unter dem Titel: Leben und Tod Muhameds, des Urhe-



2) Siehe die Nachricht auf der Seite, die dem Anfang des gegenwärtigen Zuſtandes der Juden u. ſ. w. gegen über ſtehet, und Woods Ath. Oxon. Vol. II col. 971.

er drey Söhne und eben so viel Töchter hatte. Seine zweite Frau war Dorothea, eine Tochter des Edelmans Johan Danvers

bers der türkischen Religion u. s. w. enthält 136 Seiten. Das Buch ist in 42 Abschnitte getheilet, und des Verfassers Absicht dabey war, uns eine glaubwürdige Erzälung von dem Leben und der Lehre Muhameds, die von Fabeln und Vorurtheilen gereiniget sey, zu liefern, wie er uns selbst meldet. Im Jahr 1687 gab es der Buchführer, Wilhelm Crooke, mit einer neuen und ausfürlicheren Aufschrift heraus, das Werk selbst aber blieb ohne Veränderung oder Vermehrung.

6. An Introduction to the Sacrament u. s. w. eine Einleitung zum Sacrament, oder ein kurzer, sicherer und leichter Weg zum Tische des HErrn, für einen jeden einzelnen Communicanten gesamlet, und ihnen zu gut bekant gemacht von L. Addison, D. d. G. 1681.

Eine zweite Ausgabe des jetzt gedachten Buches erfolgte im Jahr 1686, dabey noch hinzugefüget war: The communicants assistant u. s. w. der Communicanten Beistand, so eine Samlung von Gebeten bey dieser Handlung enthält, in 12 von 153 Seiten.

7. A Discourse of Tangier u. s. w. eine Abhandlung von Tangier unter der Statthalterschaft des Grafen von Tiviot, London in 4. 1685. zweite Auflage.

8. The Catechumen u. s. w. der Lehrling, oder eine Erzälung, die von einem jungen Menschen von seiner Kentnis der Religion bey seiner ersten Zulassung zum Tische des HErrn dem Prediger gegeben worden; zum Druck befördert von zwey vornemen Gottesgelehrten der englischen Kirche, London bey Wilhelm Crooken 1690 in 12 von 100 Seiten. Es ist bekant, daß einer von diesen berümten Gottesgelehrten der Dechant Addison selbst gewesen, und der andere der D. Scot, und daher hat man vermutet, daß dis Buch nicht seine gewesen, ob es ihm gleich in verschiedenen Bücherverzeichnissen beigeleget wird 3).

9. Χριστὸς αὐτόθεος, or an historical account u. s. w. oder eine historische Nachricht von der Ketzerey, die die Gottheit Christi leugnet, London für Robert Clavel im Pfau auf dem St. Pauls Kirchhofe 1696 in 12 von 107 Seiten. Dis ist ein sehr schönes Buch, so in einem sehr engen Umfange die Geschichte verschiedener Ketzereien, aus den urkundlichen Schriftstellern deutlich und angenem beschrieben, begreifet, warscheinlich zum Gebrauch solcher, die nicht

3) Siehe Woods Athenae Oxon. wie oben, und das Bücherverzeichnis am Ende des Christian Sacrifice.

Danvers aus Shackerſton, in der Grafſchaft Leiceſter, die ihn überlebte, und von der er keine Kinder hatte. Was ſeine Kinder aus ſeiner erſten Ehe betrift, ſo ſind ſolche in folgender Ordnung geboren: Johanna, am 23ſten April 1671, die in ihrer Kindheit ſtarb; Joſeph, am erſten May 1672, von dem wir im folgenden Artikel handeln; Gulſton, im April 1673, der als Befelshaber in dem Schlos St. George in Oſtindien ſtarb; Dorothea, im May 1674, die zuerſt den D. Sartre, der anfänglich Prediger zu Montpellier und nachgehends ein Domherr zu Weſtminſter war, heiratete, und einige Zeit nach deſſen Tode wurde ſie die Frau Daniel Combes, Eſq.; Anna, im April 1676, die jung verſtarb; Lancelot, im Jahr 1680, der Mitglied des Magdalenencollegii zu Oxford war, und ſeiner groſſen Geſchicklichkeit in den claßiſchen Schriftſtellern wegen ſehr bewundert wurde q). Der Dechant Addiſon wurde auf dem Kirchhofe der Hauptkirche zu Litchfield an dem Eingange des Abendthors begraben. Seine Grabſchrift und eine ſeinem Andenken geweihte Inſchrift wird der Leſer unten auf der Seite finden B).

q) Siehe die Anmerkung B).

nicht im Standt ſind, dieſe Schriftſteller griechiſch oder lateiniſch zu leſen.

10. The Chriſtians daily Sacrifice duly performed u. ſ. w. der Chriſten tägliches Opfer gebürend verrichtet, oder eine practiſche Abhandlung, betreffend die gebürende Verrichtung des Gebets, von L. Addiſon, Dechanten zu Litchfield, gedruckt für Robert Clavel 1698 in 12.

11. An account of the Millennium u. ſ. w. eine Nachricht vom tauſendjärigen Reich, dem rechten Gebrauch der beiden Sacramente, nemlich der Taufe und des Abendmals des HErrn, nebſt der Verpflichtung der Chriſten, das letztere öfters zu genieſſen.

B) Folgende Grabſchrift ſtehet auf ſeinem Grabſteine auf dem Kirchhofe:

Hic iacet LANCELOTVS ADDISON, S. T. P. huius eccleſiae Decanus, nec non Archidiaconus Couentriae, qui obiit 20 die Aprilis, ann. Dom. 1703. Aetatis ſuae 71.

Viele Jahre nach ſeinem Tode wurde an der Seite der Hauptkirche eine marmorne Tafel aufgerichtet, die zu ſeinem Andenken dieſe Aufſchrift führet:

P. M. LANCELOTI ADDISON, S. T. P. Agro *Weſtmoreland* oriundi, in Coll. *Regin. Oxon.* bonarum Litterarum profecti, diutinis per *Europam Africam*que perigrinationibus rerum peritia ſpectabilis; huius tandem Eccl. Decani et *Couentrienſis* Archidiaconi; in primis Nuptiis duxit IANAM NATHAN. GVLSTON. Armig. Filiam et GVLIELMI GVLSTON, Epiſcopi *Briſtollienſis* Sororem; in ſecundis DOROTHEAM, IOHAN. DANVERS de SHAKERSTON, in Agro *Leiceſterienſ.* Arm. Filiam; Funere Mariti de ſe optime meriti nuper plorantem: Ex IANA tres Filios totidemque Filias ſuſcepit; IOSEPHVM, GVLSTONVM arci Sancti *Georgii* Gubernatorem; LANCELOTVM Coll. Magd. Oxon. Socium; IANAM et ANNAM prima iuuentute defunctas; et DOROTHEAM vnicam ex tot liberis ſuperſtitem. Obiit A. D. 1703. Aetatis 71.

Ab eo eximias Naturae dotes, Morum Innocentiam, Beneuolentiam erga Homines: in Deum Pietatem luculentum (ei quod aliud Patrimonium) Filius natu maximus IOSEPHVS Saeculi ſui Decus, qui in optimi parentis conſortium dum hoc ipſi Marmor adornaret, praepropera Morte adſcitus eſt. A. D 1719. 4).

4) A ſurvey of the cathedrals of York etc. by Brown Willis, Eſq. Vol. I p. 402.

# XIIII.

# Lebensbeschreibung Joseph Addisons.

Addison (Joseph), der Sohn des Dechanten Addison, von dem wir im vorigen Artikel gesprochen haben. Er war zu Milston ohnweit Ambros-Bury in der Grafschaft Wilts geboren, an welchem Orte sein Vater damals Pfarrer war, am ersten May 1672, und weil man vermutete, daß er nicht würde am Leben bleiben, an eben dem Tage getaufet, wie aus dem Verzeichnis der Kirche erhellet A). Da er zu dem Alter gelanget war, daß er in die Schule gehen



A) Man kan sich mit Recht wundern, wenn in der Nachricht, die in Woods Geschichte der oxfordischen Schriftsteller vom Hrn. Addison gegeben wird, sein wahres Alter angegeben seyn 1), und es doch Hr. Tickell übersehen haben solte 2). Dis ist von einiger Erheblichkeit, weil es die ganze Zeitrechnung seines Lebens verändert, und zwar zum Vortheil des Schriftstellers. Er wurde ein Demy im Magdalenencollegio zu Oxford, in einem Alter von siebzehn Jahren 3). Ist nicht die blosse Erzälung hiervon das höchste Lob für den Hrn. Addison? Hier geschahe es, daß er mit dem Herrn Sacheverell bekant wurde, der gerade von seinem Alter war, und noch dazu ein Kopf, der vieles von sich hoffen lies, weil wir eine Uebersetzung eines Theils des ersten Buchs des Virgils, vom Ackerbau, in das Examen Poëticum auf das Jahr 1693 eingerücket finden 4), in eben dem Bande, darin Hrn. Addisons erste englische Verse zum Vorschein kamen; und wie Hrn. Addisons Verse an den Hrn. Dryden gerichtet waren, so war Hrn. Sacheverells Uebersetzung ihm zugeschrieben. Die, so sich des Herrn Addisons im Collegio erinnern, versichern, daß seine Gemütsfassung von eben der Art gewesen, wie sie nachher beständig war, das ist, seine Fähigkeiten wurden von nichts als seiner Bescheidenheit übertroffen.

1) Woods Ath. Oxon. Vol. II p. 1023. 2) Vorrede zu Hrn. Addisons Works. 3) Wood, wie oben. 4) Drydens Miscellanies, Vol. III p. 145. Wood, wie oben.

hen konte, wurde er zuerst der Sorgfalt des hochehrw. Herrn Naish zu Ambros-Bury anvertrauet. Nachher wurde er in eine Schule nach Salisbury gebracht, und von dem hochehrw. Hrn. Taylor unterrichtet, und von da nach dem Charterhause, da er unter die Aufsicht des gelehrten D. Ellis kam, und eine vertraute Freundschaft mit Herrn Steelen, nachmaligen Ritter Richard, errichtete, die so lange daurete, als Hr. Addison lebte a). Er war nicht über 15 Jahr alt, als er auf die Universität nach Oxford gieng, wo er ins Collegium der Königin kam, darin sein Vater studiret hatte b). Er legte sich zu der Zeit mit solchem Fleis auf die classische Gelehrsamkeit, daß er eine vortrefliche lateinische Schreibart hatte, ehe er zu dem Alter gelangte, in welchem Jünglinge gemeiniglich erst anfangen gut Englisch zu schreiben. Ein Papier mit seinen Versen in dieser Sprache kam im Jahr 1687 von ohngefär in die Hände des D. Lancaster, Dechanten des Magdalenencollegii, der über dieselben so vergnügt war, daß er sogleich veranstaltete, daß ihr Verfasser in das Haus erwälet wurde c), wo er die Würde eines Baccalaureus und Magisters der Künste annam. Seine lateinische Gedichte wurden in Verlauf von wenig Jahren auf beiden Universitäten ausnemend bewundert, und brachten ihm mit Recht den Ruhm eines grossen Dichters zuwege B), ehe noch

a) Memoires des hommes illustres, Vol. XXXI p. 69. b) Herrn Tickells Vorrede zu Hrn. Addisons Works, gedruckt für J. Tonson 1721 in 4 Bänden in 4. Woods Athenae Oxon. Vol. II p. 1023. c) Tickells Vorrede. Wood, wie oben.

B) Es ist nicht ganz gewis, in was für einem Alter unser Schriftsteller einige von den lateinischen Gedichten, die ans Licht gestellet sind, geschrieben hat. Doch sind sie unstreitig sehr zeitig geschrieben, und sie behalten noch die Hochachtung, die man anfänglich für dieselben gehabt hatte. Sie wurden ans Licht gestellet im zweiten Bande der Musarum Anglicanarum, Analecta, s. Poëmata quaedam melioris notae seu hactenus inedita seu sparsim edita 5). Es waren ihrer in allem achte, sehr warscheinlich aber sind sie nicht in der Zeitordnung gesetzet, in welcher sie geschrieben sind. I. Pax GVLIEL-

MI

5) Gedruckt in zwey Bänden in 8.

noch einmal sein Name in der Stadt bekant worden war d). Er war bereits 22 Jahr alt, ehe er etwas in unserer Sprache ans Licht stelte; zu der Zeit aber kam eine kurze Abschrift von Versen, die an den Hrn. Dryden gerichtet waren, heraus, die ihm sogleich, und zwar mit allem Rechte, einen grossen Ruhm bey den besten Kunstrichtern zu diesen zärtlichen Zeiten zuwege brachten, da sie so rein und so volkommen waren, als irgend einige, die er selbst nachher heraus gab e). Nach Verfliessung einer kurzen Zeit legte er der Welt eine Uebersetzung des vierten Buchs des Virgils vom Ackerbau vor, (darin er die Geschichte vom Aristäus ausgelassen,) so von Hrn. Dryden ausnemend gelobet wurde f). Er schrieb auch die Abhandlung über die Bücher vom Ackerbau, welche denselben in Drydens Uebersetzung stat einer Vorrede vorgesetzet ist, und von der man zugiebt, daß es eine der besten Schriften in der Critik

d) Tickells Vorrede. e) Drydens Miscellanies, Vol. III p. 245 der Ausgabe in 12. 1716. Tickells Vorrede. f) Drydens Virgil, gedruckt für J. Tonson 1709 in 8. Vol. III p. 322.

MI Auspiciis Europae reddita 1697. d. i. der durch Wilhelms Vorsorge in Europa wiederhergestelte Friede. 2. Barometri Descriptio, d. i. eine Beschreibung des Wetterglases. 3. Πυγμαιογερανομαχια siue Praelium inter Pygmaeos et Grues commissum, d. i. eine zwischen den Zwergen und Kranichen vorgefallene Schlacht. 4. Resurrectio delineata ad altare Coll. Magd. Oxon. d. i. ein Gedicht von der Auferstehung, als eine Beschreibung des Gemäldes, so über dem Altar in dem Magdalenencollegio zu Oxford ist. 5. Spharisterium, d. i. der Kugelplatz. 6. Ad D. D. Hannes insignissimum Medicum et Poëtam, d. i. an den D. Hannes, einen vortreflichen Arzt und Dichter, eine Ode. 7. Machinae gesticulantes, auf teutsch, ein Puppenspiel. 8. Ad insignissimum Virum D. T. BVRNETVM, Sacrae Theoriae telluris authorem, d. i. an den berümten D. Thomas Burnet, den Verfasser der Theorie der Erde, eine Ode 6). Diese Gedichte sind ins Englische übersetzet vom D. George Sewell aus dem Peterhause zu Cambridge, dem Hrn. Newcomb, und dem Edelman Nicolaus Amhurst, beide aus Oxford 7).

6) Sie sind nebst der Zuschrift an den Lord Halifax im ersten Bande der Ausgabe des Hrn. Tickells einverleibet. 7) Siehe diese Gedichte gesamlet und zusammen ans Licht gestellet in 12.

Critik sey C), in unserer eigenen so wol als in einer andern Sprache 8). Im folgenden Jahr schrieb er einige Gedichte von

8) Tickells Vorrede.

C) Es würde eben so verdrieslich als überflüßig seyn, wenn wir uns in diesen Anmerkungen bey einer jeden kleinen Schrift, die von unserm Verfasser ans Licht gestellet worden, aufhalten wolten. Es ist eine Art einer Gefälligkeit, die Schönheiten eines unbekanten Schriftstellers bekant zu machen; uns aber scheinet es eine Art der Verkleinerung zu seyn, wenn wir glaubten, daß die Schönheit eines Gedichtes vom Herrn Addison unsern Lesern unbekant seyn werde. Wir wollen uns daher blos auf solche Stücke unter seinen Werken einschränken, dabey einige Umstände angetroffen werden, die als eine Art von historischen Erleuterungen vielmehr zum Nutzen der Nachkommenschaft als der gegenwärtigen Zeiten aufbehalten werden müssen. Herr Tickell bezeuget in seiner Vorrede zu den Werken des Hrn. Addisons eine Art einer Verwunderung, daß Hr. Dryden, der so aufrichtig gestanden, daß die Uebersetzung des vierten Buchs vom Ackerbau ihm vom Herrn Addison zugeschicket sey, nichts gedenken solte, daß ihm auch der Versuch über die Bücher vom Ackerbau mitgetheilet sey, da er von eben der Hand kam. Hr. Richard Steele nam Gelegenheit, den Hrn. Dryden zu vertheidigen 8), indem er zeigete, erstlich, daß der Versuch über die Bücher vom Ackerbau einerley sey mit der Vorrede, die diesen Gedichten in der Uebersetzung der Werke des Virgils vom Hrn. Dryden vorgesetzet ist; von welcher er zweitens gestehet 9), daß sie ihm von einem Freunde, dessen Name nicht gemeldet wird, weil er ihn verborgen zu halten begehret hatte, zugeschicket sey 10). Wenn jemand fragen solte, warum Hr. Addison zufrieden gewesen, daß die Welt erfaren, daß er eines von den Büchern des Virgils vom Ackerbau übersetzet, und zu gleicher Zeit seine Schrift, die Hr. Dryden als eine Vorrede vor seine Uebersetzung der Bücher vom Ackerbau setzte, zu verbergen begehret, so wird es nicht schwer seyn, ihm darin ein Genüge zu thun. Die Uebersetzung war von der Art, daß sie schon von vielen Leuten versucht war, und die mancher leisten konte; der Versuch aber war eine Art der Critik, die noch niemand unternommen hatte, welche den alten Lehrern in dieser Kunst etwas schwer wurde, und war es daher nicht so füglich für einen jungen Menschen, solche auf sich zu nemen. In diesem Lichte fallen Hrn. Drydens Gerechtigkeit und Hrn. Addisons Klugheit auf gleiche Art in die Augen. Der erste wolte sich gar nicht mit Unrecht den Ruhm von anderer

8) In der Zuschrift zum Drummer. p. 822.
9) Drydens Virgil, Vol. III
10) Ebend.

von verschiedener Art, und unter andern eines, so vom 3ten April 1694 unterzeichnet, und an Herrn H. S. gerichtet ist D), das ist, an Heinrich Sacheverell, der nachgehends so

derer Leute Schriften zueignen, und der letzte war merkwürdig, weil er seinen Witz so genau im Zaume hielt, daß er nie über seine Weisheit die Oberhand erlangte.

D) Unter allen Gedichten unsers Verfassers ist nicht eines, welches füglicher ein Muster genant werden kan, als diese Erzälung von den grössesten englischen Dichtern, an den Herrn Heinrich Sacheverell; auch wird ein verständiger Leser bey Lesung keines von seinen Werken mehr Vergnügen finden, als wenn er dis durchlieset. Das Urtheil eines grossen Dichters über die Schriften seiner Vorgänger, so er in der Morgenröte seiner Tage geschrieben, da er ohne Zweifel freier sprach, als er nachgehends würde gethan haben, mus allerdings als eine Seltenheit angesehen werden. Ich würde mich dem ohnerachtet bey diesem Gedichte nicht aufgehalten haben, wenn es nicht geschehen wäre, einige Zeilen daraus anzufüren, die, wenn man sie aufmerksam betrachtet, einige merkwürdige Nachrichten von unsers Verfassers Leben zu enthalten scheinen. Gegen das Ende des Gedichts schreibet er 11):

Congreve whose fancy's unexhausted shore
Has given alrendy much, and promis'd more,
Congreve shall still preserue thy fame alive,
And Dryden's muse shall in his friend survive.
I'm tir'd with rhyming and wou'd fain give o'er,
But justice still demands one labour more:
The noble Montagu remains unnam'd,
For wit, for humour and for judgment fam'd.
To Dorset he directs his artful muse
In numbers, such, as Dorsets self might use.
How negligently graceful he unreins
His verse, and writes in loose familiar strains.
How Nassau's godlike acts adorn his lines,
And all the hero in full glory shines.
We see his armies set in just array,
Ant Boyne's dy'd waves run purple to the sea.
Nor Simois choak'd with men and arms and blood,
Nor rapid Xanthus' celebrated flood,
Shall longer be the poet's highest themes,
Tho' gods and heroes fought promiscuous in their treams.

But

11) Addisons Works, Vol. I p. 36.

so berümt wurde b). Im folgenden Jahr fieng er an, wichtigere Dinge vorzunemen, welches sich durch ein Gedicht entdeckte

b) Drydens Miscellanies, Vol. IV p. 317.

But now to Nassau's secret councils rais'd,
He aids the hero, whom before he prais'd.

Auf teutsch:

Congreve, dessen unerschöpflicher Witz
Schon viel geliefert, und noch mehr verspricht,
Durch Congreven sol dein Ruhm verewigt werden,
Durch seinen Freund sol Drydens Muse ihn überleben.
Ich bin des Dichtens sat, und würde es gerne aufgeben,
Doch heischt die Billigkeit noch eine Arbeit von mir:
Der grosse Montagu ist noch zu erwenen übrig,
Seines bekanten Witzes, Natur und seines Verstandes wegen.
Dem Dorset widmet er seine sinreiche Muse
In solchen Worten, die Dorset selbst nicht besser finden könte.
Eine angeneme Nachläßigkeit benimt seinen Versen
Allen Zwang, und er schreibt ungebunden nach Art der Freunde.
Wie zieren Nassaus götliche Thaten seine Verse,
Und in diesen erscheinet sein ganzer Held in völligem Glanze.
Wir sehen seine Heere in der schönsten Ordnung gestellet,
Und Boynes gefärbte Waffen auf der See von Purpur triefen.
Weder Simois bedeckt mit Menschen, Waffen und Blut,
Noch der berümte Strom des reissenden Xanthus
Wird länger der höchste Vorwurf des Dichters seyn dürfen,
Obgleich Götter und Helden bey ihren Fluten unter einander fochten.
Jetzt aber, da er zu Nassaus Heimlichkeiten gestiegen,
Steht er dem Helden bey, den er vorher nur besungen.

Bey diesen Zeilen kan man zwey Anmerkungen machen; zuerst, daß Hr. Congreve um diese Zeit dem Hrn. Addison in die Bekantschaft des Kanzlers der Schatzkammer gebracht, wie Herr Richard Steele uns meldet 12); zweitens, daß Hr. Sacheverell damals noch keine Zweifel über die Veränderung gehabt; sonst würde sein Freund nicht in diesen Ausdrücken an ihn geschrieben haben. Dis ist für unsern Schriftsteller sehr rümlich, weil daraus deutlich erhellet, daß, als er nachgehends mit diesem Manne nicht einig war 13), er nicht von seinen Meinungen abgewichen, sondern er blieb beständig bey denen Grundsätzen, die Sacheverell verlassen hatte.

12) Zuschrift zum Drummer, p. 12. 13) Addisons Works, Vol. IV p. 346.

deckte auf den König Wilhelm, bey Gelegenheit eines von ſeinen Feldzügen, ſo an den Lord Siegelbewarer (Hrn. Johan Somers,) gerichtet war. Dieſer verſtändige Staatsman nam dieſes Zeugnis der Ergebenheit von einem jungen Schriftſteller mit vieler Höflichkeit auf, und gab ihm bey allen Gelegenheiten deutliche Proben von einer aufrichtigen Hochachtung i). Man hatte ihm, da er noch auf der Univerſität war, ſehr dringend angelegen, den geiſtlichen Orden anzunemen k), wozu er auch einmal entſchloſſen geweſen zu ſeyn ſcheinet,

i) Tickells Vorrede.

k) Dis Verhalten Addiſons in Abſicht des Prieſtertums hat einige Streitigkeit veranlaſſet. Wir wollen erſt das beweiſen, was im Text geſaget worden, nemlich daß er einmal einigermaſſen entſchloſſen geweſen, den Orden anzunemen. Seine eigene Worte werden dis am beſten beweiſen. Er beſchlieſſet das Gedicht an den Hrn. Sacheverell alſo:

I've done at length, and now, dear Friend, receive
The laſt poor preſent, that my Muſe can give.
I leave the arts of poëtry and verſe
To them, that practiſe them with more ſucceſs.
Of greater truths I'll now prepare to tell,
And ſo at once, dear Friend, and Muſe, fare wel 14).

Das iſt:

Ich habe es endlich gethan, nun aber, werther Freund, nim an
Dis letzte ſchlechte Geſchenk, das meine Muſe geben kan.
Ich überlaſſe die Dicht- und Reimkunſt
Solchen, die ſie mit gröſſerem Glück treiben.
Ich will mich bereiten, von gröſſern Warheiten zu reden,
Und ſo lebet zugleich wohl, werther Freund, und meine Muſe.

Wenn Hr. Tickell von dieſen Zeilen redet, ſo füget er, nachdem er gemeldet, daß dieſer Entſchlus auf das beſtändige Anhalten ſeines Vaters gefaſſet ſey, noch folgende Nachricht, wie er dieſen Vorſatz wieder faren laſſen, hinzu: „Seine ausnemende Ernſthaftigkeit und Beſcheidenheit, die als die vornemſten Gründe, warum er dis Leben erwälen muſte, hätten angeſehen werden können, wurden die vornemſten „Hinderniſſe deſſelben. Dieſe Eigenſchaften, wodurch der Prieſterſtand ſo ſehr gezieret wird, ſtelten die Pflichten deſſelben ihm als alzu „wichtig vor, und machten ihn dieſer Ehre noch würdiger, die ſie ihn „abzu-

14) Ebend. Vol. I p. 41.

scheinet, warscheinlich aus Achtung gegen seinen Vater; weil aber seine grosse Bescheidenheit ihn geneigt machte, an seinen eigenen Fähigkeiten zu zweifeln, so lies er diesen Vorsaß faren [k]); und weil er eine Neigung zum Reisen blicken lassen, so verschafte ihm sein obgedachter Gönner, aus Eifer für sein Vaterland so wol, als auch aus Achtung gegen den Hrn. Addison, von der Krone ein Jahrgeld von 300 Pfund, welches ihn

k) Tickells Vorrede. Steelens Brief an Congreven, den er der zweiten Ausgabe vom Drummer in 4. 1722 vorgesetzet, p. 12.

„abzulenen bewegten 15).„ Herr Richard Steele schreibet an Hrn. Congreve davon, und saget: „Dieses, wie ihr sehr wohl wisset, wa„ren nicht die Gründe, die Hrn. Addison dahin brachten, seine Ge„danken auf eine weltliche Lebensart zu richten; und wie ihr die Gele„genheit gabet, daß er mit dem Lord Halifax bekant wurde, so zweif„le ich nicht, daß ihr euch noch der heftigen Vorstellungen erinnern „werdet, die dieser vorneme Lord dem Vorsteher des Collegii that, „nicht darauf zu dringen, daß Hr. Addison die Orden annemen solte. „Seine Gründe waren von dem durchgängigen Elend und Verderben „bey den Leuten dieses Standes, denen es an einer guten Erziehung „felete, hergenommen; und ich erinnere mich so gut, als ob ich ge„stern den Brief gelesen hätte, daß mein Lord ihn mit einem Com„pliment beschlos, daß, wenn er auch als kein Freund der Kirche solte „vorgestellet werden, er doch nie ihr einigen andern Schaden zufügen „werde, als daß er ihr den Herrn Addison entzöge. Der Hr. Se„cretär Tickell, der Eintreiber seines Ruhms, findet es für gut, die „Bemühung für diesen Man in seinen frühzeitigen Jahren unter den „Leuten von der gröstem Macht einem ernsthaften Ansehen und der „Bescheidenheit in seinem Verhalten zuzuschreiben 16). „ Diese letzte Anmerkung ist eben so unfreundlich als ungegründet. Hr. Richard füret das Ansehen des Herrn Addisons an, die Ernsthaftigkeit aber, davon Hr. Tickell redet, war eine Eigenschaft seines Gemüts. Was die Nachricht dieses Mannes betrift, warum Hr. Addison seinen Entschlus verändert, so redet der Ritter von der Mühe, die sich andere Leute gegeben, ihn zu verhindern, daß er ihn nicht befolgte 17). Beide Nachrichten können wahr seyn, es war aber nicht nötig, beide im Text dieser Lebensbeschreibung einzurücken, ob es gleich unrecht gewesen seyn würde, wenn wir den Leser von einer so merkwürdigen Stelle gar nicht benachrichtiget hätten.

15) Vorrede zu Addisons Werken. 16) Zuschrift zum Drummer. 17) Der Leser wird leicht die Warheit dieser Anmerkung aus Vergleichung dieser Stellen erkennen.

ihn in den Stand ſetzte, eine Reiſe nach Italien zu thun gegen das Ende des Jahrs 1699 l). Seine lateiniſche Gedichte, ſo er dem Herrn Montagu zugeſchrieben, der damals Kanzler über die Schatzkammer war, wurden vor ſeiner Abreiſe in den muſis Anglicanis gedruckt, und wurden auswerts ſo ſehr bewundert, als nur immer zu Hauſe geſchehen konte, beſonders von dem groſſen Boileau f), der von denſelben in ſehr höflichen Ausdrücken ſprach, und bekant war als ein Man, der beides ein geſchickter Kunſtrichter und keiner Parteilichkeit fähig war m). Im Jahr 1701 ſchrieb Hr. Addiſon aus Italien ein Gedicht in Geſtalt eines Briefes an (Montagu) den Lord Halifax n), welches mit dem gröſten Recht als ein ſehr volkommenes Stück in ſeiner Art bewundert wurde, und einige haben es in der That für die beſte unter Hrn. Addiſons Ausarbeitungen erkläret o) G). Bey ſeiner Rückkunſt

l) Tickells Vorrede. m) Siehe die Anmerkung C). n) Addiſons Works, Vol. I p. 43. o) Siehe die Anmerkung G).

f) Dieſen Umſtand in Abſicht des Boileau erfaren wir vom Herrn Tickell; es iſt daher billig, daß wir dem Leſer ſeine eigenen Worte vorlegen: „Sein Vaterland hat es ihm (dem Hrn. Addiſon) „zu verdanken, daß der berümte Herr Boileau zuerſt eine gute Meinung von der Fähigkeit der Engländer zur Dichtkunſt bekam, indem er die Muſas Anglicanas durchlas, damit er ihn beſchenket hatte. „Man hat durchgängig erzälet, daß dieſer berümte franzöſiſche Dichter unter andern Höflichkeiten, die er dem Hrn. Addiſon erwieſen, „auch verſichert habe, daß er nicht würde gegen den Perrault geſchrieben haben, wenn er vorhin ſolche vortrefliche Stücke von einer neuern „Hand geſehen hätte. Eine ſolche Rede würde unſchicklich und dem „Boileau unanſtändig geweſen ſeyn, deſſen Streit mit dem Perrault „hauptſächlich einige Stellen bey den Alten betraf, die er von den „Misdeutungen ſeines Gegners rettete. Die wahre und ganz natürliche Höflichkeit, die er ihm vorſagte, war, daß dieſe Bücher ihm einen ganz neuen Begrif von der Artigkeit der Engländer beigebracht „hätten, und daß er nicht zweifelte, daß man in der Mutterſprache „eines Landes vortrefliche Aufſätze finden werde, das die römiſche „Denkungsart in einem ſo hohen Grade beſäſſe 18). „

G) Dieſes Gedicht wurde von dem Abt Antonio Maria Salvini,

18) Tickells Vorrede.

kunſt gab er eine Nachricht von ſeinen Reiſen, die er ſeinem erſten

Salvini, Lehrer der griechiſchen Sprache zu Florentz, in italiäniſche Verſe überſetzet, welche Ueberſetzung mit der Urſchrift in Hrn. Tickells Ausgabe der Werke Addiſons in Quart gedruckt iſt 19). Es iſt nicht zu verwundern, daß dis Gedicht in Italien in der gröſten Hochachtung ſtehet, weil darin ſo ſchön angebrachte Höflichkeiten gegen dis Land ſtehen, als vielleicht in irgend einer Sprache gefunden werden können. Man füge dieſem noch bey, daß die Italiäner natürlicher Weiſe ihre Stärke eben ſo wohl oder noch beſſer, als wir ſelbſt, einſehen können, in Abſicht der genauen Kentnis, die ſie von den darin beſchriebenen Gegenſtänden haben. Man wird gleichfals bemerken, daß der Anfang dieſes Gedichts beſonders angenem, und dem Verfaſſer eben ſo rümlich iſt, als ſeinem Gönner:

While you, my Lord, the rural ſhades admire,
And from Britannia's publick poſts retire;
Nor longer her ungrateful ſons to pleaſe,
For their advantage, ſacrifice your eaſe;
Me into foreign realms my fate conveys,
Through nations fruitful of immortal lays;
Where the ſoft ſeaſon, and inviting clime,
Conſpire to trouble your repoſe with rhyme 20).

Das iſt:

Da ihr, mein Lord, die ſchattigen Landwonungen bewundert,
Und euch den öffentlichen Stellen Britanniens entziehet,
Um deſſen undankbaren Söhnen nicht länger zu dienen,
Und eure Ruhe zu ihrem Vortheil aufzuopfern;
So füret mich mein Schickſal in fremden Ländern umher,
Unter Völkern, die reich ſind an unſterblichen Wonungen,
Wo die ſanfte Witterung und anmutige Gegenden
Sich verbinden, eure Ruhe mit Verſen zu ſtören.

Der Lord Halifax war in dieſem Jahre von den Gemeinen im Parlament angegeben, daß er übertriebene Summen von der Krone zu ſeinem eigenen Nutzen angewandt, und überdem beſchuldiget, daß er das Bauholz in Sr. Majeſtät Wäldern abgehauen und verwüſtet, und daß er bey der Schatzkammer verſchiedene Bedienungen gehabt, die nicht mit einander beſtehen könten, und da eine die andere aufheben müſte. Die Gemeinen hatten gleichfals den König geberen, ihn aus ſeinem Rath und aus ſeinem Umgange auf beſtändig wegzuſchaffen 21). Dis waren die Urſachen, warum er ſich aufs Land begab; und

19) Vol. I p. 43. 20) Addiſons Works, Vol. I p. 43. 21) Kennets Hiſtory of England, Vol. III p. 818.

erſten Gönner, dem Lord Somers, zuſchrieb h), heraus. Er würde früher, als er that, nach England zurück gekehret ſeyn,

und Hrn. Addiſons Schreiben iſt ein vortreflicher Beweis ſeiner Dankbarkeit, ſo wie die Einrichtung deſſelben ein dauerhaftes Denkmal ſeines guten Verſtandes ſeyn wird. In vier Zeilen hat er von einer Sache gehandelt, die ſo zärtlich als irgend eine war; und in vier andern machet er die Vorbereitung zu ſeinem Vorhaben auf eine natürliche Weiſe und ohne Uebereilung.

h) In unſers Verfaſſers Zuſchrift ſeiner Reiſen an den hochanſenlichen Johan, Lord Somers, nimt er Gelegenheit, Sr. Herlichkeit eines der feinſten und wohlangebrachteſten Complimente zu machen, das je in einer Zuſchrift erſchienen, weil in einem jeden Abſatz in Abſicht der Gedanken der Patron, die Sachen, und der Client, alle mit der gröſten Zierlichkeit mit einander verbunden, und in Abſicht der Schreibart die gröſſeſte Schönheit anzutreffen iſt. „Ich hatte, ſaget er, „ſehr zeitig eine Begierde, mich Ew. Herlichkeit Schutze zu em„pfehlen, welche doch noch mehr bey mir zunam, da ich durch die Län„der reiſete, von welchen ich hier Ew. Herlichkeit einige Nachricht er„theile. Denn was für groſſe Vorſtellungen auch nur ein Engländer „von Ew. Herlichkeit haben mus, ſo werden diejenigen, die auswerts „bekant werden, ſolche doch noch immer vergröſſert finden. Sie kön„nen nicht anders als gewahr werden, daß, ob ſie gleich allenthalben „Bewunderer von Ew Herlichkeit antreffen, ſie doch ſehr wenige von „ſolchen, die euch Gutes wünſchen, zu Paris oder zu Rom finden. „Und ich habe bemerken müſſen, da ich durch die meiſten proteſtanti„ſchen Herſchaften in Europa gereiſet bin, daß ihre Hofnung oder „Furcht, der gemeinſchaftlichen Sache wegen, geſtiegen oder gefallen „mit Ew. Herlichkeit Macht und Anſehen in England 22). „ In der Vorrede gab Hr. Addiſon ſeinem Leſer deutlich zu erkennen, was er auf den folgenden Blättern zu erwarten habe. Denn nachdem er bemerket, daß Burnet in ſeinen Reiſen wichtige und ſeltene Anmerkungen über die Religion und Regierung von Italien gemacht; daß Laſſels nützlich ſeyn könne, die Namen derer Schriftſteller zu erfaren, die von den verſchiedenen Staaten, durch welche er gereiſet, gehandelt hätten; daß Hr. Ray viele nötige Anmerkungen in Abſicht der Naturgeſchichte bekant gemacht, und daß Hr. Miſſon vorzüglich wäre in Abſicht des Abriſſes des Landes, färet er alſo fort: „Da ich für mei„nen Theil von verſchiedenen Orten und Altertümern Nachricht gege„ben habe, davon niemand vor mir geredet hat; ſo glaube ich, nur „wenig Sachen erwenet zu haben, die ſchon bey andern angetroffen



22) Addiſons Works, Vol. II.

seyn, wenn er nicht für eine geschickte Person gehalten wäre, den Prinzen Eugen, der damals für den Kaiser in Italien anfürete, zu begleiten, mit welcher Bedienung er sehr wohl würde zufrieden gewesen seyn; der Tod des Königs Wilhelm aber, der dazwischen kam, verursachte einen Verlust seines Jahr-

„würden, die nicht entweder in ein neues Licht gesetzet, oder mit ganz „andern Betrachtungen begleitet wären. Ich habe mich besonders be„mühet, die verschiedenen Stellen der alten Dichter zu erwegen, die „einige Beziehung auf die Orte und Merkwürdigkeiten haben, die ich „angetroffen habe. Denn ehe ich meine Reise antrat, bemühete ich „mich, die classischen Schriftsteller mir wieder ins Gedächtnis zu brin„gen, und solche Samlungen aus ihnen zu machen, die ich nachgehends „brauchen könte. Ich mus gestehen, daß es keines von meinen gering„sten Vergnügen gewesen ist, so ich auf Reisen angetroffen habe, diese „verschiedene Beschreibungen an den Orten selbst zu untersuchen, und „die natürliche Beschaffenheit des Landes mit den Abschilderungen, die „uns die Dichter davon gegeben haben, zu vergleichen 23). „ Dieser Einleitung ohnerachtet verstund man diese Schrift nicht sogleich, und konte sie folglich auch keinen Beifal erhalten; nach und nach aber, da die Neugierigen immer weiter ins Buch herein kamen, veränderte sich ihr Urtheil von demselben, und das Nachfragen nach demselben wurde so gros, daß der Preis zuletzt dessen ersten Werth fünfmal überstieg, ehe eine zweite Ausgabe besorget wurde 24). Seit der Zeit hat es seinen Ruhm beständig erhalten; die meisten Gelehrten, die seit dem durch Italien gereiset sind, haben es sehr gerümet 25), und welches vielleicht ein aufrichtiger Beweis ihrer Genemhaltung ist, so haben sie für gut befunden, in eben die Fustapfen zu treten. Es ist ins Französische übersetzet, und machet ordentlich den vierten Band von Misons Reisen in der Sprache aus. Die zwey grossen Stücke, um die er sich in diesen Reisen bemühet, sind die Anpreisung der classischen Schriftsteller, und die Beförderung der Lehre von der Freiheit. Diese Stücke waren vorher in dem Briefe an den Lord Halifax abgehandelt, und daher hat Hr. Tickell mit allem Recht und vieler Scharfsinnigkeit bemerket, daß dis Gedicht als der Text kan angesehen werden, darüber die Reisebeschreibungen eine weitläufige Erleuterung sind 26).

23) Hrn Addisons Vorrede, wie oben. 24) Tickells Vorrede. 25) Siehe Hrn. Breval in seiner Vorrede zu seinen Travels, gedruckt in 2 Bänden in Fol. 1726, und Hrn. Wrights Vorrede zu den Observations made in travelling through France, Italy, etc. in 4. 1730. 26) In seiner Vorrede.

Jahrgeldes und seiner Hofnung p). Er blieb eine sehr lange Zeit zu Hause, (weil seine Freunde damals ihre Staatsbedienungen verloren hatten,) ehe sich eine Gelegenheit zeigete, nicht allein seine grosse Geschicklichkeit ferner an den Tag zu legen, sondern auch eine verhältnismäßige Belonung für die Ehre, die seine Werke bereits seinem Vaterlande gemacht hatten, zu erhalten. Beides aber hatte er einem Zufal zu verdanken. Im Jahr 1704 geschahe es, daß der Lord Schaßmeister, Godolphin, sich gegen den Lord Halifax beklagte, daß des Herzogs von Marlborough Sieg bey Blenheim nicht in Versen, auf die Art, wie er verdiente, wäre besungen worden; und zu verstehen gab, daß es ihm sehr angenem seyn würde, wenn Se. Herlichkeit, der ein bekanter Beschüzer der Dichter waren, einen Man ernennen wolten, der im Stande wäre, von einem so erhabenen Gegenstande zu schreiben. Der Lord Halifax versezte mit einiger Uebereilung, daß ihm eine solche Person gar wohl bekant wäre, er wolte sie aber nicht nennen; indem er hinzu fügte, daß er lange mit Unwillen gesehen hätte, daß Leute von gar keinen Verdiensten in Pracht und Ueppigkeit sich erhielten, auf Unkosten der öffentlichen Gelder, da hingegen Leute von alzu grosser Bescheidenheit und von grossen Fähigkeiten im Finstern verschmachten müsten. Der Schaßmeister versezte sehr kaltsinnig, es thäte ihm leid, daß Se. Herlichkeit Gelegenheit hätten, eine solche Anmerkung zu machen, und daß er sich aufs künftige bemühen wolte, sie weniger gegründet zu machen, als sie gegenwärtig wol seyn könte; daß er aber mitler Weile seine Ehre zum Pfande sezen wolte, daß, wen auch Se. Herlichkeit nur ernennen würde, er diese Unternemung wagen dürfte, ohne zu befürchten, seine Zeit zu verderben. Der Lord Halifax nante darauf den Herrn Addison, drang aber darauf, daß der Schaßmeister selbst zu ihm schicken solte; welches er versprach. Demnach beredete er den Herrn Boyle, (nachmaligen Lord Carlton,) damaligen Kanzler über die Schaßkammer, in seinem Namen zum Herrn Addison zu gehen, und ihm diesen



p) Tickells Vorrede.

Vorschlag zu thun; welches er demnach auf eine so verbindliche Art that, daß er willig diese Arbeit übernam q). Der Lord Schaßmeister Godolphin sahe das Gedicht, ehe es geendiget war, da der Verfasser noch nichts mehr geschrieben hatte, als das berümte Gleichnis von dem Engel, und war damit so wohl zufrieden, daß er ihn sogleich zum Appellationscommissar an die Stelle des Herrn Locke, der befördert war zu einem von den Lords Bevolmächtigten wegen des Handels u. d. g., machte r). Sein Gedicht, so die Aufschrift fürete: The Campaign, der Feldzug s), wurde mit öffentlichem und algemeinem Beifal aufgenommen; doch kan man noch fragen, ob der Herzog von Marlborough einen wirklichen Vortheil davon gehabt? Denn da es an der einen Seite seine Auffürung ins schönste Licht seßte, so verschafte es ihm an der andern einen Nebenbuler in Absicht des Ruhms. Denn aller Warscheinlichkeit nach wird das Gedicht bewundert werden t), so lange als man sich des Sieges erinnert.

Im

q) Budgells Memoirs of the Family of Boyle, p. 140. r) Tickells Vorrede. Budgell, wie oben. s) Addisons Works, Vol. I p. 65.

t) Der Feldzug ist an den Herzog von Marlborough gerichtet, und enthält eine kurze Vorstellung der Kriegsthaten im Jahr 1704, mit einer so wol sehr ausfürlichen als auch sehr poetischen Beschreibung der beiden grossen Schlachten beym Schellenberg und Blenheim. Verschiedene andere berümte Schriftsteller beschäftigten ihre Federn mit eben dem Gegenstande, besonders Hr. J. Phillips und Hr. Eusden, der nachher ein gekrönter Dichter wurde. Doch wurde des Hrn. Addisons ungleich mehr bewundert 27), und einige seiner eifrigsten Freunde sind so weit gegangen, dis Gedicht den übrigen seiner Werke vorzuziehen. Vielleicht ist dis eine Parteilichkeit wegen des Inhalts vielmehr, als wegen des Stückes selbst, welches seiner Schönheit ohnerachtet nicht das vortreflichste unter den Arbeiten des Hrn. Addisons seyn kan, wegen der ihm natürlichen Ungleichheit. Wenn man alles zusammen nimt, so ist der Feldzug sehr vortreflich, aber blos vortreflich in Absicht seines Gegenstandes. Denn obgleich die Welt zugestund, daß Herr Addison darin andere übertroffen, so wird doch kein wahrer Kunstrichter in der Dichtkunst zugeben, daß er sich selbst übertroffen.

27) Siehe eine vortrefliche Critik darüber im 43ten Stück des Tatler.

Im Jahr 1705 begleitete unser Schriftsteller den Lord Halifax nach Hannover t), und im folgenden Jahre wurde er zum Untersecretär beim Herrn Carl Hedges ernant, der damals zum Staatssecretär gemacht war. Da im Christmonat eben des Jahres der Graf von Sunderland dem Herrn Hedges in dieser Bedienung folgte, lies er den Herrn Addison bey der Stelle eines Untersecretärs u). Weil die Opern zu der Zeit sehr im Schwange waren, so lagen viele Leute von Stande und von einem guten Geschmack dem Herrn Addison sehr an, einen Versuch zu machen, ob Verstand und Ton in der That so unverträglich wären, als einige Bewunderer der italiänischen Stücke sie vorstellen wolten. Er lies sich endlich bewegen, ihren Bitten nachzugeben, und verfertigte seinen unnachahmlichen Rosamond w). Dieses Stück war der Herzogin von Marlborough zugeschrieben, und ob es gleich auf dem Schauplatz kein Glück hatte, so hat es doch im Cabinet grossen Beifal erhalten, und wird solchen auch beständig behalten. Die Menge sahe es als nicht bequem zu einer Oper an, und die wenigen stimten ihnen in ihrer Meinung bey. Denn weil sie gesehen hatten, was für eine Anzal von elenden Dingen diesen Titel gefüret hatten, wolten sie kaum verstatten, daß ein so vortrefliches Stück unter denselben erscheinen solte. Um eben die Zeit half unser Schriftsteller dem sinreichen Hrn. Richard Steele in seinem Schauspiel, so den Titel füret: The Tender Husband, der zärtliche Eheman x), wozu unser Schriftsteller eine kurzweilige Vorrede machte y). Herr Richard, dessen Dankbarkeit völlig so gros war als sein Witz, machte ihm unvermutet eine Zuschrift, die als eines unter den wenigen Denkmalen des Ruhms angesehen werden kan, die dessen nicht unwürdig sind, dem zu Ehren es errichtet war. Da im Jahr 1709 der Marquis von Wharton zum Lord Lieutenant von Irland ernant war, nam er den Hrn. Addison mit sich in das Königreich



t) Niceron Memoires des hommes illustres, Vol. XXXI p. 71. u) Tickells Vorrede. w) Addisons Works, Vol. I p. 89. x) Herr Richard bekennet dieses im Spectator, no. 555. y) Addisons Works, Vol. I p. 140.

hinüber, in der Würde seines Secretärs. Ihro Majest. geruheten auch, als ein Zeichen ihrer besondern Gnade, die Besoldung, die mit der Stelle eines Aufsehers des Archivs in diesem Königreich verbunden war, zu vermehren, und sie ihm zu ertheilen z). Da er in Irland war, stelte sein Freund, Herr Steele, den Tatler, Schwätzer, ans Licht K), der zum ersten mal am 12ten Apr. 1709 heraus kam. Herr Addison entdeckte den Verfasser durch eine Bemerkung über den Virgil, die er ihm mitgetheilet hatte. Diese Entdeckung gab ihm Gelegenheit, ihm ferner zu helfen, so gar, daß, wie der Verfasser des Schwätzers es sehr wohl ausdrückte, es ihm bey diesen Umständen so gieng, wie einem in Noth gebrachten Fürsten, der einen mächtigen Nachbarn zu seiner Hülfe herbey rufet a), das ist, er wurde durch seinen Beistand unterdrücket. So gros war der Vorzug des Witzes des Hrn. Addisons, und einen so guten Geschmack an volkommenen und

z) Tickells Vorrede. a) Vorrede zu dem vierten Bande des Schwätzers.

K) Es würde sehr unschicklich seyn, wenn wir uns weiter in die Geschichte des Schwätzers einlassen wolten, als so weit sie den Herrn Addison betrift. Hr. Tickell bemerket, und Hr. Richard Steele gestehet es, daß diese Schrift ohne Hrn. Addisons Vorwissen angefangen und einzeln herauskommen sey 28); die weitere Geschichte des Schwätzers gehöret eigentlich in einen andern Artikel. Die Stücke, so Hr. Addison geschrieben, wurden in dieser Samlung durch kein Kenzeichen unterschieden; Hr. Richard Steele aber zeichnete sie aus demselben aus, auf Bitte des Herrn Tickells 29); und nicht allein das, sondern er zeigete ihm auch die an, daran sie gemeinschaftlich gearbeitet: und diese so wol als jene sind in dem zweiten Bande der Werke Addisons abgedruckt. Man mus zugeben, daß viele dieser kleinen Versuche nicht allein auserlesen, sondern auch unvergleichlich sind. Es ist unmöglich ernsthaft zu seyn, wenn man solche unter denselben lieset, die kurzweilig sind; oder nicht ernsthaft zu seyn bey solchen, die von entgegen stehendem Inhalt sind. Die Abschilderungen sind so rührend, die Schreibart so anmutig, die Wendungen so natürlich, der Scherz so lebhaft und zu gleicher Zeit so unschuldig, daß durch diese Stücke nicht vergnüget werden, und völlig ohne allem Geschmack seyn, beständig gleichgültige Redensarten seyn müssen.

28) Tickells Vorrede. 29) Ebend.

und ſchönen Schriften hatte damals die Stadt. Da bey der Veränderung in dem Staatsrath unſer Schriftſteller mehr Zeit bekam, ſo arbeitete er mehr an dieſem Werk, bis an den Beſchlus deſſelben am 2ten Jenner 1711 b). Bald nachdem der Schwätzer aufgehöret hatte, machte Herr Richard Steele den Entwurf zum Spectator, dem Zuſchauer, deſſen Einrichtung er mit dem Hrn. Addiſon verabredete. Das erſte Stück erſchien am erſten Merz 1711, und bey der Fortſetzung dieſes berümten Werks lieferte Hr. Addiſon den gröſten Theil derer Stücke, die am meiſten bewundert ſind. Es wurde am 6ten Sept. 1712 beſchloſſen, und Hr. Addiſon, um die Streitigkeiten oder Misdeutungen zu verhüten, die ſonſt hätten entſtehen können, ſorgete dafür, daß ſeine Stücke durch das ganze Werk durch einen Buchſtaben aus dem Namen der Muſe Clio unterſchieden würden c). Da der alte



b) Tickells Vorrede.

c) Die Verwandſchaft, die ſich zwiſchen dem Schwätzer, Zuſchauer und dem Aufſeher befindet, machet es unnötig, daß wir uns ſehr genau über die Vorzüge ſolcher Stücke, die Hr. Addiſon bey der Ausfürung der beiden letzten Unternemungen geliefert hat, einlaſſen 30). Im Zuſchauer hielt er auf den Character des Herrn Roger von Coverly beſonders viel. Es wird uns von einem Manne, der von des Hrn. Addiſons Geſchäften ſich wohl unterrichtet zu ſeyn glaubte, erzälet, daß er von dieſem Character ſo eingenommen geweſen, daß er zum Herrn Richard Steele, als dieſer ein Stück des Zuſchauers herausgegeben, darin er den Hrn. Roger ſich an eine Weibsperſon in den Templeklöſtern hängen laſſen 31), gegangen, und ihn nicht eher verlaſſen wollen, bis er verſprochen, ſich nicht mehr mit dem Character des alten Ritters abzugeben. Dem ohnerachtet beſchlos Hr. Addiſon, um ſich zu ſichern, und alle Ungereimtheiten, in welche die Verfaſſer der künftigen Zuſchauer verfallen köuten, zu verhindern, dieſen Character aus dem Wege zu ſchaffen, oder, wie er ſich gegen einen vertrauten Freund auf eine angeneme Weiſe ausdruckte, er tödtete den Hrn. Roger, damit kein anderer ihn ermorden könte 32). Was die Bemerkung der Stücke im Zuſchauer betrift, ſo rürete das blos von unſerm Verfaſſer her; weil aber Hr. Tickell in ſeiner Vorrede zu ſeinen Werken dis in ſehr harten Ausdrücken geſaget

30) Ebend. 31) Siehe den Zuſchauer, No. 410 im ſechſten Bande.
32) The Bee, no. 1 p. 26. 27 vom Ev. Budgell.

Zuschauer aufgehöret hatte, kam ein neuer zum Vorschein: der, ob er gleich von witzigen und aufgeweckten Leuten geschrieben war, doch keinen Fortgang hatte, und sie hatten den Verstand nicht, den Versuch nicht zu weit zu treiben. Ohne Zweifel wird der ursprüngliche Zuschauer beständig hochgeachtet werden, nicht allein als vortreflich seiner Beschaffenheit und Ausfürung nach, sondern auch als sehr rümlich für die Zeiten, in welchen er mit so vielem Beifal aufgenommen wurde. Die Nachkommenschaft mus einen hohen Begrif von den

saget hatte, indem er schreibet, daß Hr. Addison dadurch auch die geringste Möglichkeit, sich zu versehen, bey den allerunverständigsten Lesern aufgehoben habe 33); so tadelt Hr. Richard Steele, der sich durch die Vorrede ausnemend beleidiget hielt, diese Stelle scharf, und bedienet sich, indem er gegen den Herrn Congreve davon redet, folgender Worte: „Ich habe bemerket, daß der Herausgeber mich oder „irgend jemand anders nicht den Befehlen des Herrn Addisons gehorchen lassen wil, indem er etwas verhelete, was er verschwiegen wissen „wolte. Ich kan nicht umhin, ferner zu erwenen, daß ich den Umstand der Bezeichnung seiner Stücke, den ich nicht wuste, bis ich mit „dem Werke fertig worden war, mir selbst beilegte, weil ich es für eine „alzu grosse Empfindlichkeit bey meinem Freunde hielt; und weil es „geschehen war, es besser zu seyn glaubte, daß man es von mir bezeichnet annäme, als vom Verfasser selbst; davon dieser Eiferer die „wahre Beschaffenheit künlich und unüberlegt anzeiget. Ich frage „den Leser, ob wol etwas anders als die Begierde, mich zu verkleinern, den Herausgeber hat reitzen können, zum Vortheil des Herrn „Addisons zu sagen, er habe seine Stücke aus Vorsicht gegen mich „gezeichnet, da ich es über mich genommen hatte zu sagen, daß ich es „aus zärtlicher Achtung gegen ihn gethan 34).„ Man kan nicht leugnen, daß Hr. Richard auf dem letzten Blat des Zuschauers 35) in Ansehung nicht nur der Unterscheidung beider Arbeiten, sondern auch in Ansehung des eigenen Characters des Hrn. Addisons insonderheit, alles gesaget, was man erwarten können, wo nicht mehr; daß demnach nicht die geringste Ursach zu gedachten Vorsichtigkeiten vorhanden gewesen zu seyn scheinet, gegen einen Man, welcher in der That ein so eifriger Freund war, als man sich nur wünschen konte, viel eifriger, als diese gar zu behutsame Leute sich einen Begrif davon machen können.

33) In seiner Vorrede. 34) Zuschrift zum Drummer, p. II. 35) No. 555.

den Sitten und gutem Geſchmack der brittiſchen Nation bekommen, wenn ſie vernemen, daß zuweilen 20000 Stück von dieſen Blättern in einem Tage verkaufet worden c). Der Guardian, oder Aufſeher, eine Wochenſchrift in eben dem Geſchmack, und was noch mehr geſagt iſt, von eben dem Geiſt belebt, unterhielt London in den Jahren 1713 und 1714. Herr Addiſon hatte ſtarken Antheil daran, und ſeine Blätter fanden vorzüglichen Beifal d); ingleichen hat er ein und andere Stücke im Lover, Liebhaber, gemacht e). Wir haben von dieſen Arbeiten hier an einem Ort reden müſſen, welches uns ein wenig von unſerm Wege abgebracht hat; wir wollen alſo zu dem Jahr 1713 wieder zurück kehren, in welchem ſein berümter Cato ans Licht trat. Er faſſete den Anſchlag, ein Trauerſpiel von dieſer Materie zu ſchreiben, ſchon da er noch ſehr jung war; er ſchrieb ſolches auch wirklich wärend der Zeit, da er auf Reiſen war; doch nam er es nachher in England wieder von neuem vor, ohne jedoch noch die eigentliche Abſicht zu haben, es auf die Schaubüne zu bringen f). Da aber einige gute Freunde von ihm glaubten, es könte der Sache der Freiheit zuträglich ſeyn, ſo vermochten ihn dieſelben, es zur Büne zurecht zu machen; welches er demnach that, indem er den letzten Theil von der letzten Handlung hinzu ſetzte. So bald es zum Vorſchein kam, ſo waren aller Augen darauf gerichtet, als auf ein Wunder; alle Parteien gaben ihm ihren Beifal, es ward 35 Nächte hinter einander aufgefüret: und was dem Namen des Verfaſſers noch mehr Ehre machet, ſo erkläreten ſich die beſten Richter, als ſie es geleſen hatten, mit eben dem Eifer zu ſeinem Vortheil, als das Volk gethan hatte, da es zuerſt aufgefüret worden g). Hr. Pope machete einen Eingang dazu, welcher erhaben iſt, und D. Garth einen Schlus, welcher in einer luſtigen Schreibart abgefaſſet iſt. Es wurden zum Ruhm deſſelben häufige und vor-

c) Ebend. d) Man findet ſeine hieher gehörigen Aufſätze im vierten Bande ſeiner Werke. e) No. 10 und No. 39. f) Tickells Vorrede. g) Steeles Zuſchrift zum Drummer, p. 15. Guardians, no. 33. 43. 64. Lover, no. 49. Popes Works in 12. Vol. V. Letters to Sir W. T. p. 7.

vortrefliche Verse gemacht, und davor gesetzet, unter welchen die Aufrichtigkeit des Herrn Steele und Herrn Eusdens Witz vorzüglich bemerket zu werden verdienen. Auswertige Nationen haben diesem Werke unsers Verfassers eben so viel Ehre erwiesen als unsere eigene, und in der That ist es eines von denen seltenen Werken, welchen man nicht mehr Ehre erweisen kan, als sie verdienen M). Es ist mehr als einmal in

M) Wir wollen hier unsern Lesern einige Umstände von dem Trauerspiel Cato mittheilen, die den ersten Eintrit desselben in die Welt betreffen. Es sind dieselben in einem Briefe vom Alexander Pope Esq. an Herrn Wilhelm Trumbull vom 30sten Apr. 1713 enthalten: „Was poetische Sachen betrift, so begnüge ich mich für „jetzt damit, einen blossen Zuschauer davon abzugeben, und bin aus „einem Dichter ein Bewunderer fremder Gedichte geworden, welches „nach dem gemeinen Lauf der Welt etwas nicht sehr gewönliches ist. „Cato war zu seiner Zeit nicht so sehr das Wunder von Rom, als er „jetzt in Grosbritannien ist; und ob man sich gleich thörichter Weise „alle mögliche Mühe gegeben, die Leute zu bereden, daß es mit diesem „Trauerspiel auf Unterhaltung von Parteien angesehen gewesen, so „lässet sich doch das, was der Verfasser einstens von einem andern ge„sagt, auf die allereigentlichste Weise von der Welt in diesem Fal auf „ihn anwenden:

„Envy itself is dumb, in wonder lost,
„Aud factions strive, who shall applaud him most.

Das ist:

„Der Neid selbst steht sprachlos und vor Verwunderung ausser sich da,
„Und verschiedene Parteien bestreben sich, wer ihn am meisten rümen wil.

„Das häufige und gewaltige Händeklatschen von der Partey der Whigs „auf der einen Seite der Schaubüne, wurde von den Torrys auf der „andern Seite als von einem Echo beantwortet; da unterdessen der „Verfasser hinter den Scenen schwitzte, und ärgerte sich, daß er sehen „muste, daß ihr Beifal mehr aus den Händen als aus dem Kopf kä„me. Eben so gieng es auch dem Verfasser des Eingangs, welcher „als ein rechtschaffener Whig fast um alle zwey Zeilen beklatschet „wurde. Ich denke, ihr werdet es schon gehöret haben, daß ohner„achtet alles Beifals der Gegenpartey, der Lord Bolingbroke zu dem „Booth, welcher des Cato Person vorgestellet, in der Zwischenzeit „zweier Handlungen hinter die Scenen geschicket, und ihm zur Dank„barkeit,

ins Franzöſiſche überſetzet worden, hat zwey italiäniſche Ueberſetzungen erhalten, und in die teutſche Sprache iſt es entwe-

„barkeit, wie er es ausgedrucket, dafür, daß er die Sache der Freiheit „ſo gut gegen einen beſtändigen Dictator vertheidigte, ein Geſchenk „von 50 Guineen gemachet. Die Whigs wolten ſich hierin „nichts zuvor thun laſſen, und machten daher eben dieſem Cato in „aller Eil gleichfals ein Geſchenk, und denken ihm unterdeſſen auf ihrer „Seite ein eben ſo gutes Urtheil zu, als der erſte: und ſo wird Cato, „(wie D. Garth es ausdrücket,) aller Warſcheinlichkeit nach, unter „beiden Parteien noch nach ſeinem Tode etwas zu leben erhalten 36).„ Unmittelbar nach der Ausgabe dieſes Trauerſpiels kam eine kleine Schrift heraus mit der Aufſchrift: Obſervations upon Cato, Anmerkungen über den Cato. Dieſe war vom D. Sewell, einem ſehr witzigen Manne und gutem Dichter, geſchrieben. Die Abſicht dieſer Schrift war, zu zeigen, daß der Beifal, den dieſes Trauerſpiel erhalten, in ſeinen Vorzügen gegründet wäre; es iſt eine ſehr genaue und anmutige Critik, und trug nicht wenig bey, unſerm Dichter die Herzen ſeiner Leſer eben ſo wol zu ſichern, als die Herzen ſeiner Zuhörer 37). Wir dürfen dem ohnerachtet nicht glauben, daß unſer Verfaſſer keine Feinde gehabt, oder daß nicht genug vorhanden geweſen, die entweder das Trauerſpiel nicht billigten, oder doch vorgaben, es nicht zu billigen. Unter dieſen hatte der furchtbare Hr. Dennis den Muth, ihn anzugreifen; zuerſt in einem Blat 38), und alsdenn in einem ſeiner folgenden Werke, darin er nicht weniger als ſieben Briefe anwandte, das Trauerſpiel in Stücken zu zerreiſſen, und alles, was ein übelgeſinneter Man mit einem erträglichen Witz gegen ein aufs beſte von der Welt geſchriebenes Stück zu ſagen im Stande ſeyn kan, vorzubringen 39). Ein anderer Man, der ſich einen Studenten zu Oxford nante, ſahe das Spiel von einer ganz andern Seite an, das iſt, er betrachtete es als ein politiſches Stück, und bemühete ſich, ſeiner Partey zu dienen, und das Geſchütz gegen ſeine Feinde zu richten. Der Titel ſeiner Schrift war: Mr. Addiſon turned Tory, d. i. Hr. Addiſon in einen Tory verändert 40), und es iſt mit groſſem Witz und Lebhaftigkeit geſchrieben. D. Fiddes legte ihm auch folgende Zeilen übel aus:

In

36) Popes Briefe im 5ten Bande ſeiner Werke in 12. gedruckt für J. Roberts 1727, p. 8 unter den Briefen an Herrn W. Trumbull. 37 Obſervations on the Tragedy of Cato by Mr. Addiſon. In a Letter to *** gedruckt für A. Baldwin in der warwickiſchen Gaſſe 1713 in 4 38) Gedruckt für B. Lintot 1713 in 8. 39) Original Letters, familiar, moral and critical by Mr. Dennis, Vol. II. gedruckt für W. Mears 1721 in 8. p. 303. 40) Im Jahr 1713 in 4.

entweder überſetzet oder in derſelben nachgeamet h). Die gröſte Ehre aber, die demſelben widerfaren, war die Ueberſetzung

h) Tickells Vorrede.

In ſpite of all the virtues we can boaſt,
A woman that deliberates is loſt.

Das iſt:

Allen Tugenden zum Trotz können wir pralen,
Ein Weib, das lange überleget, iſt verloren.

Der Doctor glaubet, daß dieſe aufs ſchöne Geſchlecht gehen 41), aber dis ſcheinet eine ſehr gezwungene Erklärung zu ſeyn. Die Meinung iſt recht und natürlich, und alle Züge von der Art müſſen nicht als Tadel, ſondern als Warnungen angeſehen werden. Die beſten Kunſtrichter erkläreten ſich dennoch einmütiglich für den Hrn. Addiſon, und retteten die Vorzüge dieſes Trauerſpiels gegen alle Gegner, ſo oft ſich eine Gelegenheit darbot. Hr. Boyer überſetzte es in eben dem Jahr, da es heraus gekommen war, ins Franzöſiſche, aber ſehr mittelmäßig. Der Abt du Bos machte eine vortrefliche Ueberſetzung, davon doch nur die drey erſten Auftritte gedruckt wurden 42). Der Abt Salvini überſetzte es ins Italiäniſche, und nach ſeiner Ueberſetzung wurde es zu Legborn mit ausnemendem Beifal aufgefüret, und er ſtelte es hernach zu Florentz ans Licht 43). Es iſt unbekant, ob des Herrn Valetta Ueberſetzung jemals gedruckt worden; er war ein junger Edelman aus Neapolis, der es blos zu ſeinem Vergnügen that 44). Die Jeſuiten zu St. Omer überſetzten es ins Lateiniſche, und lieſſen es von ihren Schülern daſelbſt mit groſſer Pracht auffüren. Sie ſchickten auch eine Abſchrift von ihrer Ueberſetzung an den Herrn Addiſon 45). In Frankreich ſchrieb ein Dichter, Namens des Champs, der dieſes Trauerſpiel geſehen hatte, ein anderes unter eben dem Titel, und ſchrieb es dem Herzog von Orleans zu. Dis wurde zuerſt in Frankreich ausnemend gerümet, darauf in engliſche ungereimte Verſe überſetzet, und nebſt einer Vergleichung dieſes Stücks mit dem Cato des Hrn. Addiſons ans Licht geſtellet, darin der Vorzug der franzöſiſchen Ausarbeitung gegeben wurde. Doch war dieſes alles eine Wirkung der Feindſchaft, und der Character des franzöſiſchen Cato konte nie empor kommen 46). Hr. Voltaire hat den Hrn. Addiſon bald gelobet, bald getadelt, und was den Cato betrift, ſo bewun-

dert

41) Preparatory Epiſtle to ſome Remarks to be publiſhed on Homers Iliad, addreſſed to Dr. Swift, London 1714 in 12, p. 101. 42) Nouvelles Litteraires vom 17ten Octob. 1716. 43) Jul 4. 1716. 44) Tickells Vorrede. 45) Memoires des hommes illuſtres, Tom. XXXI p. 81. 46) Parallel between the French Cato and Mr. Addiſons, Lond. 1716 in 12.

seßung der Alleinrede des Cato, welches vielleicht das vortreflichste Stück in unserer Sprache ist, in die lateinische Sprache, die selbst von den Kunstrichtern an Augusts Hofe mit Verwunderung würde gelesen seyn. Das Gerücht legte sie dem verstorbenen Bischof Atterbury bey i), und wie sie über die Maassen schön war, so hielt die Welt das Gerücht für wahr, und dis verhielt sich auch so. Dieses vortrefliche Trauerspiel entgieng nicht den kleinen Kunstrichtern, wie der Leser in den Anmerkungen finden wird. Denn wir glauben nicht, daß wir den Text mit solchen Dingen vermengen dürfen, welche zu melden, uns nichts als die Furcht, für unwissend gehalten zu werden, beweget. Ihro Majest. die Königin Anna, war nicht die leßte, die unserm Verfasser und seiner Ausarbeitung Gerechtigkeit wiederfaren lies. Sie geruhete, ein Verlangen zu bezeigen, daß es ihr möchte zugeschrieben werden; der Verfasser aber stelte es ohne einer Zuschrift ans Licht, weil er, wie man sagte, sich vorgesetzet hatte, es jemand anders zuzuschreiben, und durch dieses Mittel dachte er zu vermeiden, daß er weder seine Pflicht noch seine Ehre verleßte k). Man meldet uns, daß er, wenn er in der folgenden Zeit seines Lebens mehr Zeit gehabt hätte, ein anderes Trauerspiel mit der Aufschrift: Der Tod des Socrates, habe versertigen wollen l). Die Ehrenstellen aber, die er mit dem, was er bereits geschrieben, verdienet hatte, haben die Nachkommenschaft dieser versprochenen Arbeit beraubet. Nach dem Tode der Königin Anne ernanten die Lords Oberrichter den Hrn. Addison zu ihrem Secretär, welches ihn

i) Spectator, Vol. III No. 628. k) Tickells Vorrede. l) Ebend.

dert und tadelt er ihn ausnemend. Er gestehet, daß der vornemste Character alle, die vorher auf die Schaubüne gebracht worden, übertreffe; alle Liebesauftritte aber hält er für völlig abgeschmackt; welches ihm kan zugegeben werden, wenn er eine andere von seinen Versicherungen beweisen wird, nemlich daß Cato das erste regelmäßige Trauerspiel gewesen, so je auf der englischen Büne erschienen 47).

47) Diese Anmerkungen stehen in seinem Discourse on Tragedy addressed to Lord Bolingbroke, in seiner Zuschrift der Zayde an den Hrn. Falkener; und seinem 18ten Briefe an die englische Nation.

ihn von einem Vorhaben, das er gefasset, ein englisches Wörterbuch nach der Einrichtung eines gewissen berümten italiänischen zu verfertigen, abzog m). Man hatte einigermassen zu der Zeit darauf gedacht, ihn zum Staatssecretär zu machen, er bemühete sich aber, dis abzulenen n), und nam zum zweiten mal die Stelle eines Secretärs beym Lord Lieutenant von Irland unter dem Grafen von Sunderland an; er behielt sie aber doch nur eine sehr kurze Zeit. Denn da der Graf abgesetzet wurde, so machte man ihn zu einem von den Lords über den Handel o). Im Jahr 1716 heiratete er die Gräfin von Warwick p); und da der Aufrur zuerst ausbrach, stelte er den Freeholder (den Freilehnsherrn) ans Licht, welches eine Art eines politischen Zuschauers ist N). Es waren gerade 55 Stück in allem; das erste

m) Ebend. n) E. Budgell in seinem Letter to Cleomenes King of Sparta. o) Tickells Vorrede. p) Ebend.

N) Der Freeholder ist besonders im Text gedacht worden, weil es ein Werk ist, so völlig vom Hrn. Addison und nach seinem eigenen Entwurf geschrieben worden 48). Einige haben zwar geglaubet, daß Hr. Philips ihm bey diesem Werke geholfen habe 49). Es scheinet aber, daß kein Grund zu dieser Nachricht vorhanden sey, weil weder Hr. Tickell etwas davon saget, noch auch aus den Stücken selbst erhellet, daß sie von verschiedenen Händen geschrieben wären; denn sie sind sehr übereinstimmend, und der gröste Theil derselben ist von aller andern Schreibart, ausser des Hrn. Addisons, so sehr verschieden, als man sich nur einbilden kan. Es mus hier etwas von dem Freeholder gesaget werden, davon ich keinen Grund sehen kan, warum es hier nicht solte angefüret werden, da es ganz gewis von der Nachkommenschaft wird erwenet werden. Der Freeholder ist ohne Zweifel der unstreitigste Beweis, wie nützlich ein Man von wahrem Witz, und der solchen vernünftig zu gebrauchen weis, zu allerley Geschäften seyn kan. Die zalreichen Stücke des Herrn Roger l'Estrange waren alle so eingerichtet, daß sie entweder das Volk lachen machen, oder sie in eine Leidenschaft setzen musten. D. Welwoods periodische Schriften waren alle politisch, und folglich für alle Leser zu trocken. Wärend der Regierung der Königin waren die Streitschriften

48) Tickells Vorrede, XXXI p. 80. 49) Memoires des hommes illustres, Vol.

erste kam am 23sten Sept. 1715 heraus, und das letzte am 29sten Jun. 1716. Diese Stücke wurden ausnemend bewundert, und, welches der Verfasser noch mehr zum Zweck hatte, waren zu der Zeit, da sie geschrieben wurden, von grossem Nutzen q). Er gab auch um die Zeit einige kleine Stücke von Gedichten heraus, dergleichen waren die Verse an den Herrn Godfried Kneller über des Königs Gemälde, und ein anderes Gedicht an die Prinzeßin von Wallis, nebst dem Trauerspiel Cato r). Im April 1717 geruheten Se. Majestät, der König Georg I, unsern Schriftsteller zu einem von ihren vornemsten Staatssecretären zu ernennen. Seine Gesundheit, die vorher durch einen Anfal von Engbrüstigkeit sehr geschwächet war, litte ausnemend bey einer Beförderung, die

q) Addisons Works, Vol. IV p. 357 - - - 557. r) Ebend. Vol. I p. 385 - 388.

schriften nicht allein scharf, sondern auch stachlicht, und ihre Verfasser bemüheten sich vielmehr, ihre Gegner die Schärfe ihrer Vorwürfe fülen zu lassen, als sie durch vernünftige Gründe zu überreden, und noch viel weniger sie dadurch zu locken, daß sie sich nach ihren verschiedenen Gemüts- und Denkungsarten auf eine gemäßigte und sanfte Art gerichtet hätten. Der Freeholder hat alle diese Fehler vermieden, und vermenget an manchen Orten mit einer unerschöpflichen Quelle von lustigen Einfällen die ernsthaftesten Betrachtungen, und an andern die freundlichsten Bestrafungen. Schöne Beschreibungen, auserlesene Anspielungen, fast mehr denn menschliche Erscheinungen; und kurz, was irgends gefallen kan, was irgends rüren kan, was irgends geschickt scheinet zu reitzen, ist in diesen unnachahmlichen Versuchen anzutreffen; und man kan, ohne Furcht von irgend jemand, der sie liest, widersprochen zu werden, sagen, daß sie in Betrachtung des Endzwecks, wozu sie geschrieben sind, die wohlgesetztesten Schriften sind, die je in der Art verfertiget worden. Herr Addison schrieb sie ohne Zweifel seinen Grundsätzen zu Folge aus einem Verlangen, die Vorurtheile zu heben, und aus einer starken Neigung, die Regierung fest zu setzen und sein Vaterland glücklich zu machen. Daß man ihn davor zum Staatssecretär machte, war nichts anders als eine Gerechtigkeit, die man ihm für einen so ausserordentlichen und wohl angebrachten Dienst wiederfaren lies, welcher mehr als hinreichend den Mangel, den er gegen seine Beförderung vorwandte, daß er kein Sprecher im Hause der Gemeinen sey, ersetzte.

die so sehr zu seiner Ehre gereichte, dem ohnerachtet aber mit sehr grosser Arbeit verbunden war. Doch ertrug er dieses mit grosser Geduld, bis er fand, oder vielmehr vermutete, daß es den öffentlichen Geschäften nachtheilig seyn könte, daher er sein Amt niederlegte s). Da er also eine Entledigung von Geschäften sich verschaffet hatte, wurde er besser, und seine Freunde hatten Hofnung, daß seine Gesundheit würde völlig wieder hergestellet werden. In diesen müßigen Stunden wandte er sich mit Ernst zu einem Werke, so die Religion betraf, das er lange vorher angefangen; davon kaum der erste Theil zu Ende gebracht, und aufbehalten und in seinen Werken abgedruckt ist t). Er hatte gleichfals sich vorgesetzet, einige Psalmen Davids zu umschreiben u); ein langer aber und schmerzlicher neuer Anfal vernichtete alle seine Vorhaben, und beraubte die Welt dieses vortreflichen Mannes am 17ten Jun. 1719, da er in das 45ste Jahr seines Alters gieng. Er starb zu Hollandhouse ohnweit Kensington, und hinterlies eine einige Tochter von der Gräfin von Warwick. Nach seinem Tode hat Herr Tickell, der des Verfassers Befehle und Anordnungen empfangen hatte, seine Werke gesamlet, und in vier Bänden in Quart ans Licht gestellet. In dieser Ausgabe sind noch verschiedene bisher unangefürte Schriften, von denen jetzt noch zu reden nötig ist. Die erste der Zeitordnung nach ist die Dissertation upon Medals, Abhandlung von Schaumünzen, wozu die Sachen in Italien gesamlet waren; und er fieng wirklich an, sie in Ordnung zu bringen, als er im Jahr 1702 zu Wien war, ob es gleich nach seinem Tode erst ans Licht kam x). Diese Gespräche sind in allen Absichten dem Herrn Addison anständig, die Absicht ist gut und nützlich, die Einrichtung zuverläßig, schön und nach dem wahren Geschmack des Altertums. Alle Zierlichkeit des Plato, aller Verstand und männliche Ernsthaftigkeit des Tullius, nebst einer anständigen Art des Scherzes, sind in diesem kleinen Werke anzutreffen. Der Herausgeber gab

s) Tickells Vorrede. t) Of the Christian Religion, von der christlichen Religion, Vol. IV p. 561. u) Tickells Vorrede. x) Tickells Vorrede.

gab ſich groſſe Mühe bey Ueberſetzung der lateiniſchen Anführungen, und die Verſe, die demſelben vom Hrn. Pope vorgeſetzet, ſind ſo vollkommen in der Dichtkunſt, als die Schrift ſelbſt in ungebundener Schreibart. Im November 1707 kam eine Schrift heraus unter dem Titel: The preſent ſtate of the war u. ſ. w. der gegenwärtige Zuſtand des Krieges und die Nothwendigkeit einer Vermehrung vorgeſtellet u. ſ. w. Jetzt iſt ſie unter Herrn Addiſons Werken gedruckt [p]), und ich glaube, daß niemand, der ſie lieſet, zweifeln wird, daß ſie von ihm ſey. Der Witz, mit welchem ſie geſchrieben iſt, die wichtigen Anmerkungen, die darin enthalten ſind, von der Stärke und Macht auswertiger Nationen, und die genaue Kentnis von allen Dingen, die uns ſelbſt betreffen, ſo hieraus erhellet, erweiſen, daß das Werk von keiner gemeinen Hand gekommen. Der Whig Examiner, Unterſucher der Whigs, kam am 14ten Sept. 1710 zum erſten mal heraus [i]). Fünf Stücke davon wurden in allem dem Hrn. Addiſon beigeleget. Dis ſind die allerſchärfſten Stücke, die er jemals geſchrieben hat. D. Sacheverell [a]), Herr Prior [b]), und viele andere Perſonen ſind darin ſehr hart angegriffen. Der Unterſucher hatte eben das bey der Partey der Tories gethan, und die unleugbare Abſicht dieſer Schrift war, Repreſſalien zu gebrauchen. Im Jahr 1713 kam eine kleine Schrift heraus mit der Aufſchrift: The late Trial and conviction of Count Tariff [c]). Die Abſicht war, den Staatsrath der Tories in Abſicht der franzöſiſchen Handlungsbill blos zu ſtellen; und iſt gleichfals eine ſehr ſcharfe Schrift. Dis ſind alle, die in Herrn Tickells Ausgabe begriffen ſind, die bey Lebzeiten des Herrn Addiſons ohne ſeinem Namen heraus gekommen waren; von welcher Art auch der Drummer, (Trommelſchläger,) oder the Haunted-Houſe, (das Lagerhaus,) ein Schauſpiel, wovon in dieſer Ausgabe nichts gedacht, ſondern nachgehends vom Herrn Richard Steele, als dem Herrn Addiſon zugehörig,



p) Vol. IV p. 299. i) Ebend. p. 331. a) Whig Examiner, No. IV.
b) Ebend. No. I. c) Vol. IV p. 323.

gehörig, herausgegeben ist o). Seit seinem Tode, und nachdem diese Ausgabe ans Licht getreten, sind noch folgende Stücke

o) Der **Trommelschläger** war zuerst ohne des Verfassers Namen ans Licht gestellet, aber mit einer Vorrede, die Herr **Richard Steele** vorgesetzet hatte, darin er uns meldet, daß es einige Jahre in den Händen des Verfassers gewesen, und da es ihm zum Durchlesen in die Hände gefallen, habe er es für so schön gehalten, daß er ihn beredet, einige Zusätze und Veränderungen darin zu machen, und es auf der Schaubüne erscheinen zu lassen. Er gestehet, daß es nicht wohl aufgenommen worden, oder wenigstens nicht so wohl, als es verdienet: davon er den Grund angiebet, indem er bemerket, daß die Züge darin alzu zärtlich sind für einen jeden Geschmack in einer Versamlung des Volks; und füget hinzu, daß die, so daran Theil gehabt, der Meinung wären, daß es einem Gemälde gleich sey, dessen Züge nicht stark genug wären, in einer Entfernung gesehen zu werden 50). Als Herr **Tickell** im Jahr 1721 Herrn **Addisons** Werke heraus gab, lies er dieses Schauspiel aus; welches Herr **Richard Steele** so sehr übel aufnam, daß er gleich nachher eine zweite Ausgabe davon besorgte, nebst einem Briefe an Herrn **Congreve**, den er davor setzte. In diesem Briefe versichert er, daß er dis Spiel zur Schaubüne vorgeschlagen, und es unter die Presse gegeben. Er meldet uns gleichfals den Preis, dafür es verkauft worden, nemlich 50 Guineen. Er beziehet sich auf seine erste Vorrede, in Absicht des Beweises seines Eifers bey dieser Gelegenheit, welcher, wie er anfüret, aus nichts andern habe entstehen können, als aus seiner Neigung gegen den Verfasser. Denn von dem Antheil, den irgend ein anderer daran hätte haben können, saget er ausdrücklich, daß es nicht viel mehr gewesen, als eines Abschreibers. „Hätte ich aber auch dis, füret er fort, zu „der Zeit der Unterhandlung wegen der Auffürung auf der Schaubüne „und des Verkaufs der Abschrift nicht gewust, so würde ich doch, wie „ich glaube, den Hrn. **Addison** auf allen Seiten desselben gekant haben. Denn er war in der Gabe, die man Kurzweil nennet, über alle „Menschen erhaben, und besas dieselbe in solcher Volkommenheit, daß „ich oft, wenn ich eine Nacht von aller Welt abgesondert mit ihm zugebracht, gedacht habe, ich hätte das Vergnügen gehabt, mit einem „vertrauten Freunde des **Terentz** und **Catulls** umzugehen, der allen „ihren Witz und Eigenschaften hätte, die noch durch mehrere auserlesene „und ergötzende lustige Einfälle, als je ein anderer Mensch gehabt, erhöhet wären. Die, so dieses Schauspiel lesen, werden aller Wahrschein-

50) Die erste Ausgabe des **Trommelschlägers** wurde für J. Tonson gedruckt.

Stücke unſerm Verfaſſer beigeleget: Diſſertatio de inſignioribus Romanorum poëtis, das iſt, eine Abhandlung von den be-

„ſcheinlichkeit nach, wenn ſie das Geheimnis erfaren haben, daß es „vom Herrn **Addiſon** geſchrieben ſey, auf dieſe Schönheiten, die ſie „vorher überſehen, Acht haben, und ſich wundern, daß ſie nicht eher „als jetzt bemerket, daß in dem ganzen Stück kein Ausdruck vorkomt, „der nicht auf das allergenaueſte ſich zu dem Character, den es abbil„det, ſchicke und damit übereinkomme. Es iſt darin die lächelnde Frö„lichkeit, die zarte Satyre, und der angeneme Scherz, ſo beim Herrn „**Addiſon** zu finden war, wenn er unter guten Freunden frey war. „Ich ſage, wenn er von ſeiner beſondern Blödigkeit frey war, welche „ein Vorhang iſt, die die Vorzüge verbirget und erſticket, und wenn „ſeine Gaben blos von der Beſcheidenheit bedecket waren, welche die „Schönheiten, wenn man ſie ſiehet, verdoppelt, und allen, die noch „verborgen ſind, Glauben und Hochachtung verſchaffet. Der **Trom„melſchläger** machte auf der Schaubüne kein groſſes Aufſehen, ob er „gleich vortreflich wohl aufgefüret wurde. Indem ich aber dis bemer„ke, ſage ich etwas viel härteres von der Schaubüne, als von der Co„mödie. Wenn ich an dieſer Stelle der Schaubüne gedenke, ſo wil ich „es ſo verſtanden wiſſen, daß ich überhaupt den gegenwärtigen Ge„ſchmack an theatraliſchen Vorſtellungen meine; wohin ſich nichts „ohne Gefahr, verworfen und verachtet zu werden, wagen darf, das „nicht gewaltſam, und, daß ich ſo reden mag, auf eine grobe Weiſe „ergötzend iſt.„ Nichts kan richtiger ſeyn, als dieſes Urtheil des Herrn **Richards** über dieſe Sache 51). Der **Trommelſchläger** könte vielleicht als eine Probe des guten Geſchmackes aufgeſtellet werden; wer dieſen billiget, der hat ihn; wer dieſe Schrift verachtet, der hat ihn nicht. Die Erfarung rechtfertigte die Mutmaſſung des Hrn. **Richards**. Dis Spiel, das fehl ſchlug, da es unnachamlich in der **Drury**gaſſe aufgefüret wurde, erhielt einen lauten Beifal in Herrn **Richs** Hauſe, da es viel ſchlechter vorgeſtellet wurde, blos weil es damals bekant war, daß es vom Herrn **Addiſon** ſey. Wie rümlich war dis für unſern Schriftſteller! wie unanſtändig war es für die Zuhörer! und wie glücklich war er, daß ſeine vorige Schriften von beſſern Richtern geleſen wurden! Die Zeit, in welcher er lebte, war des Herrn **Addiſons** würdig. Sölten auch jemals ſeine Schriften ein ſolches Alter erreichen, das ſo unwiſſend oder ſo barbariſch wäre, daß ſie keinen Beifal fänden, ſo wird doch dieſes ihre Beſchaffenheit nicht ändern, ſondern ſie werden noch eben ſo vortreflich bleiben als vorhin,



51) Brief an Herrn **Congreve**, ſo er dem **Drummer** vorgeſetzet, in der zweiten Ausgabe in 4 1722. p. 4.

berümtesten Dichtern der Römer d). Man glaubet, daß dis ums Jahr 1692 geschrieben sey, und gestehet, daß es viele nüzliche Anmerkungen enthalte; es hat es aber bisher noch niemand gewagt zu entscheiden, ob es von dem Herrn Addison sey, oder nicht. A Discourse on ancient and modern learning e), d. i. eine Abhandlung von der ältern und neuern Gelehrsamkeit. Die Zeit, wenn es geschrieben worden, ist ungewis, warscheinlich aber ist es eben so zeitig geschrieben, als das vorige. Es wurde unter den Handschriften des Lord Somers aufbehalten, und da diese nach dem Tode des Herrn Joseph Jekyls öffentlich verkaufet wurden, kam diese kleine Schrift zum Druck im Jahr 1739, und wurde so wohl aufgenommen, als sie es verdiente. Diesen müssen wir the old Whig, den alten Whig, das erste und 2te Stück beifügen P), kleine

d) Gedruckt lateinisch und englisch in 12. T. Osborne 1739.

e) Gedruckt in 8 für

wenn sie es gleich in den Augen solcher Gothen und Wenden nicht sind. Wir kommen aber zu weit von unserm Vorhaben ab; doch zu welchem Ende schreiben wir anders, als die Welt für einem Verfal des Geschmacks zu bewaren, und die Kränze, die verdiente Leute sich erworben haben, vor der Unbarmherzigkeit wilder Zeiten zu beschützen?

P) Gegen das Ende des Jahres 1718 und im Anfang des 1719ten Jahres fieng man zuerst an, von der Pairsbill zu reden, und der Inhalt derselben war folgender: Daß anstat der sechzehn Pairs, die als vorstellende Personen der Pairs von Schotland im Parlament sässen, inskünftige 25 Erbpairs gesetzet werden solten, indem noch neune aus dem Körper des schotländischen Adels denen damals sitzenden sechzehn Pairs beigefüget würden. Daß sechs englische Pairs hinzugefüget werden, und alsdenn die Pairschaft festgesetzet bleiben, und die Krone eingeschränket werden solte, keine andere neue Lords zu machen, als wenn die Familien ausstürben. Was die wahre Absicht von diesem ausserordentlichen Entwurf gewesen, haben wir hier nicht nötig zu untersuchen. Zu unserer Absicht ist es genug, zu bemerken, daß es die Nation in grosse Bewegung brachte, und wurden viele Schriften mit grossem Witz dagegen verfertiget. Unter andern war eine unter der Aufschrift: the Plebeian, der Plebejer, von der man sagte, sie komme aus der Feder eines von den Gliedern des Hauses der Gemeinen, und von der jezt bekant ist, daß sie vom Herrn Richard

kleine Schriften, die zur Vertheidigung der Pairsbill 1719 geschrieben wurden. Es ist nicht leicht ein Grund anzugeben, warum

Richard Steele verfasset worden 52). Hierauf wurden verschiedene Antworten ans Licht gestellet, und eine grosse Menge von Schriften wurden zur Unterstützung dieses Vorschlages herausgegeben; doch wurde keine unter denselben sehr gut aufgenommen. Endlich kam der alte Whig No. 1 zum Vorschein, zur Vertheidigung der Pairschaft, nebst Anmerkungen über den Plebejer; ein Blat in Quart 53), so mit grosser Scharfsinnigkeit in einer nachdrücklichen Schreibart und nicht ohne einige scharfe Betrachtungen über den Plebejer geschrieben war. Der Verfasser dieses Blats lies es nicht lange unbeantwortet bleiben. In seinem zweiten Stück antwortete er auf alle Gründe, die man darin gebraucht hatte, und begegnete dem Verfasser mit einer grossen Unfreundlichkeit, indem er unter andern anfürete, daß dis Blat einen sehr bequemen Titel habe, da der Verfasser, wenn er ein Whig wäre, so alt zu seyn schiene, daß er seine Grundsätze vergessen 54). Doch ist in dem ersten alten Whig keine Spur zu finden, die verriete, daß der Verfasser gewust, daß der Plebejer vom Herrn Richard Steele komme; auch ist nichts im zweiten Plebejer anzutreffen, welches zu erkennen gäbe, daß der Verfasser den geringsten Argwon gehabt, daß der alte Whig vom Herrn Addison sey; obgleich gegen das Ende des zuletzt gedachten Stücks zu verstehen gegeben wurde, daß der Verfasser von vornemen Stande sey, und eine genauere Kentnis von dem Geheimnis dieses Geschäfts habe. Denn der alte Whig erklärete sich zuerst, daß Se. Majest. ihre Bewilligung dazu gegeben, welches er eine Handlung der Gnade, die ihres gleichen nicht hätte, nante 55); an welcher Nachricht der Plebejer zweifelte, oder wenigstens stelte er sich, als ob er daran zweifele 56). Der zweite alte Whig wurde zur Vertheidigung des ersten geschrieben und zur Antwort auf den zweiten Plebejer. Es ist ein sehr sinreiches, und zu gleicher Zeit ein sehr heftiges und sehr lustiges Blat. Aus dem ersten Anfang desselben erhellet gleich, daß der Verfasser gewust, daß Herr Richard der Verfasser des Plebejers sey, oder wenigstens entschlossen gewesen, ihn dafür zu halten 57). Er nennet ihn an einem Orte einen volkommenen Meister in dem Geschäfte, solche Blätter zu schreiben; an einem andern nennet er ihn den kleinen Dicky, (Richard); im drit-



52) Diese Papiere wurden in eine Schrift in 8 zusammen gesammelt, die für S. Popping im Raben in der Paternostergasse, London 1719, gedruckt wurde. Der Preis war 1 S. 53) Zu verkaufen bey J. Roberts in der Warwickgasse für 6 d. No. 2 eben so. 54) Plebeian, p. 23. 55) Old Whig No. 1 p. 5. 56) Plebeian, p. 42. 57) Old Whig, No. 2 p. 1. 4. 15.

warum diese Blätter nicht in seinen Werken eingerücket sind, es sey denn, daß wir glaubten, daß es sich nicht geschicket, zu entdecken, wie sehr dieses Vorhaben unserm Verfasser am Herzen gelegen, da die Ausgabe der Werke unmittelbar nachher erfolgte, nachdem dasselbe fehlgeschlagen war. Es würde uns zu einer alzu langen Ausschweifung verleiten, wenn wir hier die Veranlassung zu diesen Schriften untersuchen wolten, welches doch in den Anmerkungen geschehen sol. Also sind wir die Geschichte von dem Leben und Schriften dieses grossen Mannes, der, wie er in andern Dingen den meisten seiner Zeitgenossen überlegen war, also auch besonders sie in diesen übertraf, durchgelaufen. Es sind daher seine Ausarbeitungen

ten saget er ihm, er hätte das meiste bey einer schlimmen Sache gethan, und räth ihm als ein Freund insgeheim, wenn er sein neues Amt anträte, Sorge zu tragen, daß er in der Wahl seines Vornemens eben so glücklich seyn möge, als er in den Gaben eines Stachelschriftstellers sey. Der vierte Plebejer enthält eine Antwort auf den zweiten alten Whig. Er ist in einer viel beissenderen Schreibart als eines von den übrigen Stücken abgefasset, sein Beschlus ist sehr merkwürdig. Verfasser, saget er, werden in diesen Fällen blos aus einem Argwon genant, und wenn dis recht ist, so überlasse ich der Welt, in Absicht des alten Whigs von dieser Sache zu urtheilen, durch Vergleichung dieser Ausarbeitungen mit seinen andern Schriften; und ich werde von dem, was zur Vertheidigung des Vasallenstandes geschrieben worden, nichts mehr sagen, als blos diese Schrift damit beschliessen, daß ich eine jede freigesinte Brust anfeure, durch die edle Ermanung des Trauerspieldichters 58):

Remember, O! my Friends etc.

Das ist:

Erinnert euch, o meine Freunde u. s. w.

Herrn Addisons Cato.

Dis ist hinreichend, zu zeigen, daß Herr Richard es geglaubet, und niemand hat die Richtigkeit seiner Mutmassung in Zweifel gezogen. Die Pairsbill wurde dem ohnerachtet für diese Sitzungen ausgesetzet, und Herr Addison starb, ehe sie gegen das Ende eben des Jahres wieder vorgenommen wurde. Es wird aber doch nicht uneben seyn, zu bemerken, daß am 7ten Decemb. 1719 auf einen Vorschlag im Hause der Gemeinen, die Pairsbill wieder vorzunemen, solche von 269 Stimmen gegen 177 verworfen wurde 59).

58) Plebeian, p. 67. 59) Salmons Chronological Historian, p. 391.

gen gleich vollkommen O); nichts kindisches ist in den frühzeitigsten, nichts seinem Witze unanständiges in den letzten; bey seinen Grundsätzen und in seinen Freundschaften war er



O) Im Text selbst haben wir uns bemühet, dem Character unsers Schriftstellers einigermassen Gerechtigkeit wiederfaren zu lassen, und besonders dem vorzüglichen Stücke desselben, der Leichtigkeit und Fertigkeit, mit welcher er schrieb, der genauen Sorgfalt und Richtigkeit in allen seinen Schriften ohnerachtet. Dieses wird vielleicht für am besten dargethan gehalten werden durch den Beweis, den wir davon in dieser Anmerkung geben wollen. Folgendes Singedichte, welches nicht in seine Werke eingerücket ist, wurde von ihm aus dem Stegereif verfertiget, als er in der Kit-Cat-Gesellschaft war, und doch hat es nicht allein Witz, sondern auch eine Richtigkeit, die es anpreisen:

Auf die Lady Mancheſter:

When haughty Gallia's dames that ſpread
O'er their pale cheeks an artful red;
Beheld this beauteous ſtranger there,
In native charms, divinely fair;
Confuſion in their looks they ſhew'd,
And with unborrow'd bluſhes glow'd 60).

Das ist:

Als die stolzen Damen in Frankreich,
Die über ihre bleiche Wangen eine gekünstelte Röte ausbreiten,
Diese schöne Ausländerin daselbst erblickten,
Die mit natürlichen Reizungen götlich schön ist;
Zeigten sie eine Verwirrung in ihren Blicken,
Und glüheten von einer unerborgten Schamröthe.

Ein weiterer Beweis der ausserordentlichen Leichtigkeit, mit welcher er selbst die vollkommensten seiner Ausarbeitungen verfertigte, mag aus dem genommen werden, was Herr Richard Steele von seinem Cato sagte. Er meldet uns, daß die letzte Handlung in kürzerer Zeit als einer Woche verfertiget sey. „Denn dis, fähret er fort, war besonders bey diesem Schriftsteller, daß er, wenn er seinen Entschlus gefasset, oder seinen Entwurf zu dem gemacht, wovon er zu schreiben „vorhatte, im Zimmer umher gehen, und es mit eben so viel Freiheit „und Leichtigkeit in die Feder sagen konte, als es irgend jemand niederschreiben konte, und zugleich bey dem, was er sagte, auf den Zusammenhang und die Sprachregeln Acht geben 61).„

60) Drydens Miscellanies, Vol. V p. 91. 61) Zuschrift zum Drummer, p. 16.

beständig; er starb, wie er lebte, geehret und hochgeachtet von den Grossen R), ohne daß ihm solches einige Feinde zugezogen, ausser denen, die solche in Absicht der Parteien waren; und selbst diese bezeugten ihre Feindschaft mit Widerwillen S). So gros war die Bewunderung seiner Tugenden.

R) Der Versuch, die Freunde des Herrn Addisons zusammen zu rechnen, würde eine unendliche Arbeit seyn; und doch nichts zu sagen von solchen, die den Herrn Addison hervorzogen zu der Zeit, da sie selbst Personen vom ersten Range waren, würde ein Fehler seyn, der nicht zu vergeben wäre. Wir haben bereits des Lords Somers Erwehnung gethan, dessen Freundschaft gegen unsern Schriftsteller, so lange als er lebte, ununterbrochen fortdauerte. Wir haben gleichfals des Herrn Addisons Dankbarkeit gegen ihn in der Zuschrift seiner Reisen, nachdem dieser Edelman unter der Regierung des Königs Wilhelm verklaget war, erwenet, und er war wirklich, da er ihm dieses zuschrieb, in Ungnaden bey der Königin Anna. Doch müssen wir bemerken, daß, wie Herr Addison ihn überlebte, er in einem von seinen Freeholders seinem Gedächtnis eine solche Ehre erwies, die sein eigenes Andenken einem jeden ehrlichen Manne werth machen mus 62). Der berümte Graf von Halifax unterhielt auch eine unverletzliche Freundschaft sein ganzes Leben hindurch mit unserm Schriftsteller; zu dessen Ruhm wir nichts hinzu setzen können, ausser daß wir die vornemen Ausländer namhaft machen, die auf seine Werke unterschrieben haben, welches nicht allein ihm, sondern auch unserer Nation Ehre bringet. Solche waren die Königin von Schweden; Se. königliche Hoheit, der Herzog von Orleans, Regent von Frankreich; der Grosherzog von Toscana; der Grosfürst von Toscana; der Herzog von Modena; der Herzog von Parma; der Prinz von Modena; der Prinz von Parma; der Doge von Genua; der Herzog von Guastalla; der Prinz Eugen; der Cardinal del Giudice; der Cardinal du Bois und der Marschal d'Estrees 63). Die grossen Namen von unserer Nation zu melden, würde eben so viel seyn, als das Verzeichnis unsers Adels abzuschreiben, und daher verlassen wir hier diesen Punct, indem wir vermuten, daß es in einigen andern Lebensbeschreibungen noch wird weiter fortgesetzet werden.

S) Der Verfasser eines berümten Gedichts, so den Titel hat: Faction displayed, d. i. die erweiterte Partey, der nur kürzlich verstorben, und mit Recht gerümt wurde, daß er seiner schlechten Natur

62) No. 39. 63) Siehe das schimmernde Verzeichnis der Unterschreibenden am Ende des vierten Bandes der Ausgabe in 4 für J. Tonson 1721 gedruckt.

Natur ein witziges Ansehen gegeben hatte, fieng zeitig einen Krieg mit unserm Schriftsteller an. In diesem Gedichte lässet er seinen Gönner, den **Mountague**, der daselbst mit dem Namen **Bathillo** bezeichnet worden, ihn also beschreiben:

On Addison we safely may depend,
A pension never fails, to gain a friend;
Through Alpine Hills, he shall my name resound,
And make his patron known in classick ground 64).

Das ist:

Auf den Addison können wir uns sicher verlassen,
Durch ein Jahrgeld können wir uns allezeit einen Freund verschaffen;
Jenseit der Alpengebirge wird er meinen Namen ausposaunen,
Und seinen Beschützer nach Schulart bekant machen.

Die Frau **Manley** in ihrer Fortsetzung der **Atlantis** liefert den Character unsers Schriftstellers unter dem Namen des **Maro** weitläufig; was sie von ihm saget, ist in allen Absichten zu seinem Vortheil, ausser in der übel angebrachten **Apostrophe**, da sie ihn in des **Sergius** Galerie stehet: „O Schade! daß Staatsabsichten und „schändlicher Eigennutz ihn aus dem Wege zum **Helicon** geführet, ihn „den Umarmungen der **Musen** entrissen, um ihn einem alten ver„dorreten Staatsman in die Arme zu werfen u. s. w. 65).„ Dieser verdorrete Staatsman, den sie vorher **Sergius** genant hatte, ist eben der **Lord Halifax**, der von dem vorhergehenden Schriftsteller erwenet worden. Der härteste Angrif aber, den Hr. **Addison** je gefület, geschahe durch folgende Verse, die glänzend und durchdringend sind wie ein Blitz, und daher auch eben so sehr nachtheilig:

Peace to all such! but were there one whose fires,
True genius kindles, and fair fame inspires:
Blest with each talent and each art to please,
And born to write, converse, and live with ease:
Shou'd such a man, too fond to rule alone,
Bear, like the Turk, no brother near the throne,
View him with scornful, yet with jealous eyes,
And hate for arts, that caus'd himself to rise;
Damn with faint praise, assent with civil leer,
And without sneering teach the rest to sneer;

Willing

64) Ein Gedicht in 4 gedruckt zu London 1704 ohne Namen des Verfassers oder Buchdruckers. Doch glaubt man, daß der erste Hr. Shippen gewesen. 65) Memoirs of Europe towards the close of the VIII Century, Vol. II p. 153.

Willing to wound, and yet afraid to ſtrike,
Juſt hint to fault, and heſitate diſlike;
Alike reſerv'd to blame, or to commend,
A tim'rous foe, and a ſuſpicious friend;
Dreading ev'n fools, by flatterers beſieg'd,
And ſo obliging, that he ne'er oblig'd:
Like Cato, gives his little ſenate laws,
And ſits attentive to his own applauſe:
While wits and templars ev'ry ſentence raiſe,
And wonder with a fooliſh face of praiſe!
Who but muſt laugh, if ſuch a man there be?
Who would not weep, if Atticus were he 66)?

Das iſt:

Friede ſey mit allen dieſen! Wäre aber jemand, deſſen Feuer
Einen wahren Witz entzündet, und einen guten Namen einbläſet:
Der mit allen Gaben und aller Kunſt zu gefallen geſegnet iſt,
Und zum Schreiben, Umgange und vergnügten Leben geboren:
Solte ein ſolcher Man aus heftigem Triebe, allein zu herſchen,
Wie der Türke, keinen Bruder neben ſeinem Thron dulden wollen,
Ihn mit verächtlichen, doch eiferſüchtigen Augen anblicken,
Und ihn der Gaben wegen, die ihn ſelbſt ſo erhoben, haſſen;
Durch mattes Lob verdammen, und ihm höflich mit ſcheelen Blicken beipflichten,
Und ohne zu lächeln die übrigen lachen lehren:
Bereit, ihn zu verwunden, und doch furchtſam zuzuſchlagen,
Einen Fehler anzeigen, und doch ihn zu misbilligen anſtehen;
Der eben ſo furchtſam zu ſchelten als zu loben iſt,
Ein blöder Feind und ein argwöniſcher Freund;
Selbſt vor Narren erſchrocken, mit Schmeichlern umringet,
Und ſo verpflichtend, daß er niemanden verpflichtet:
Wie Cato giebt er ſeinem kleinen Rathe Geſetze,
Und ſitzet aufmerkſam auf ſeinen Beifal:
Da indeſſen die ſchönen Geiſter und Tempelherren jeden Ausſpruch erheben,
Und ihn mit närriſchen Lobesmienen bewundern.
Wer würde nicht lachen, wenn ein ſolcher Man da wäre?
Wer würde nicht weinen, wenn es Atticus wäre?

Ein

66) Dieſe Zeilen ſind oft gedruckt, wie ſchreiben ſie aber aus Popes Works, in 12. Vol. II p. 86. aus einem Briefe an den D. Arbuthnot.

Ein Verfaſſer in **Miſts** Tagebuche giebt folgende Nachricht von dieſem Handel: „Herr **Addiſon** zog dieſen Schriftſteller, d. i. **Popen**, „aus der Finſternis hervor, verſchafte ihm die Bekantſchaft und „Freundſchaft des ganzen Körpers von unſerm Adel, und wandte ſein „mächtiges Anſehen bey dieſen groſſen Leuten für dieſen aufſtehenden „Barden an, der durch dieſe Mittel dem Publico häufig ungewöhnliche „Steuren auferlegte. = = = Sein Körper war nicht ſo bald ent„ſelet, als dieſer Schriftſteller ſeinen Widerwillen wieder erneuerte, „und das Gedächtnis ſeines verſtorbenen Freundes durchzog, und was „noch heslicher iſt, machte er dis Aergernis öffentlich bekant 67). „ Zur Antwort hierauf hat man geſaget, daß es gänzlich falſch ſey; daß Herr **Addiſon** nie den Herrn **Pope** bey einem Edelman bekant gemacht, oder ihm die Unterſchrift von einem Manne verſchaffet; was die Schmähſchrift betrift, ſo berufet man ſich auf aufrichtige Perſonen, die die vorhergehende Verſe geſehen, und verſichert, daß es keinesweges eine Schmähſchrift, ſondern eine freundſchaftliche Beſtrafung ſey, die mit des Verfaſſers eigener Hand geſchrieben, an den Hrn. **Addiſon** ſelbſt geſchicket, und von ihm nie bekant gemacht worden, bis ſie vom **Curll** und andern abgedruckt ſind 68). Es iſt zwar noch ein Brief vom Biſchof von **Rocheſter** vorhanden, darin dieſe Verſe ſehr gelobet werden, dieſer iſt aber ſieben Jahr nach **Addiſons** Tode geſchrieben 69); und man hat einen andern Brief vom Herrn **Pope** an Herrn **Craggs**, der beinahe vier Jahr vor Hrn. **Addiſons** Tode geſchrieben iſt, darin die meiſten von eben dieſen Gedanken in ungebundener Schreibart vorkommen 70).

67) Vom 8ten Jun. 1728. 68) **Popes** Works, Vol. IV p. 51.
69) **Popes** Works, Vol. VI p. 197. 70) Ebend. p. 84.

# XV.

# Lebensbeschreibung Thomas Bloods.

Blood (Thomas), der gemeiniglich der Oberste Blood genant wurde, war ein so ausserordentlicher Wagehals, als jemals in diesem oder einem andern Lande gelebet. Er war, einigen Nachrichten zu Folge, der Sohn eines Grobschmidts in Irland [a]; aus andern unparteiischen Berichten aber schliesse ich vielmehr, daß sein Vater mit Eisenarbeiten gehandelt, und sich ein ziemliches Vermögen in diesem Königreich erworben, in welchem sich dieser Man sehen zu lassen geboren war [b], und man sagen könte, daß er schon als eine Standesperson in die Welt gekommen [A]. Es ist auch nicht wenig ungewis, wenn er geboren

a) Herr Gilbert Talbot in seinem attempt on the Regalia. Narrative and Remarks on Col. Blood's

b) Remarks on Mr. Blood's Life, p. 1.

A) Der Bericht, den Herr Edwards und sein Sohn aufgesetzet 1) von der Art, wie Blood die Krone aus dem Tower genommen, ist es, darin gemeldet wird, er sey der Sohn eines Grobschmidts. Dis scheinet aber von einem sehr verständigen Schriftsteller in Zweifel gezogen zu seyn 2), welcher uns meldet, es seyen ihm durch offene Briefe, die vom 12ten Jun. im 16ten Jahr des Königs Carls I unterschrieben sind, die Städte und Länder Sarney, Beatowne und Foyleſtowne in der Baroney Dunboyne in der Grafschaft Meath, wie auch fünfhundert Acker nicht sehr fruchtbarer Gebirge in dem Gebiete von Glanmabur, sonst le Glims, in der Grafschaft Wicklowe bewilliget. Ein anderer Schriftsteller, dem alle merkwürdige Umstände seines Lebens sehr wohl bekant gewesen zu seyn scheinen 3), redet von seinen Anverwandten auf solche Art, daß es mit dem Bericht, als sey er der Sohn eines Grobschmidts gewesen, nicht

1) Stowes Survey of London, vom Strype Vol. I B. 1 p. 92. 2) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. 3) Remarks on the Life of the famed Mr. Blood, London 1680 fol. p. 1.

boren worden; aus einer Vergleichung der Umstände aber erhellet, daß es warscheinlich im Jahr 1628 oder um die Zeit gewesen c). Er kam nach England über, da er noch sehr jung war, und heiratete in Lancashire die Tochter eines gewissen Herrn Holcraft, eines Mannes von gutem Character in dieser Grafschaft. Dis scheinet im Jahre 1648 gewesen zu seyn, weil er in England war, als der Oberste Rainsford zu Pontefract ergriffen und getödtet wurde d). Er kehrete nachmals nach Irland zurück, und obgleich seine Familie den grösten Theil von dem, was sie hatte, der blossen Gnade der Krone zu verdanken hatte, so trat er doch der herschenden Partey bey, und dienete als ein Lieutenant bey den Völkern des Parlaments, und erhielt einen gewissen Antheil von Ländern, die ihm für sein Geld ertheilet wurden. Ausser dem hatte Heinrich Cromwell, da er in diesem Lande regierete, eine so gute Meinung von ihm, daß er ihn in die Friedenscommißion setzte, ob er gleich kaum zwey und zwanzig Jahr alt war e). Diese Gunstbezeugungen und die Art seiner Erziehung

c) Er wurde zu einem Friederichter zur Zeit der Unruhen gemacht, da er noch kaum zu Jahren gekommen. d) Remarks on Blood's Life, p. 1. e) Ebend. wie oben.

nicht wohl übereinstimmet, ob man gleich gestehen muß, daß er nicht sehr deutlich ist: „Seine Geburt war von der Art, daß sie ihm die „Vortheile ertheilte, die gemeiniglich einen Man vom Pöbel unterscheiden. Denn obgleich Witz und Gaben, Muth und Stärke den „Vornemen nicht erblich sind, so ist es doch ein grosses Glück, von solchen Eltern geboren zu seyn, die nicht solchen Mängeln unterworfen, „die sie ausser Stand setzen, den Kindern die Vortheile der Erziehung „wiederfaren zu lassen, und von den Vorwürfen der Armut so entfernt „sind, daß die Welt niemals von ihnen redet, als mit einem anständigen und geziemenden Character. Von der Art waren Herrn Bloods „Anverwandten, ernsthaft, ehrbar und von nicht geringerem Ansehen „und Eigentum in dem Lande, wo sie lebten; welches machte, daß sie „Sorge trugen, daß ihre Leibesfrucht von den Tugenden und dem „Ruhm seiner Vorfaren nicht ausarten möchte, und daher seine Umstände nach den Regeln einer genauen und guten Erziehung einrichteten und bildeten, welches bey ihm die Wirkung hatte, daß es ihn für „den Ausschweifungen bewarete, die gemeiniglich bey muntern und „geschäftigen Köpfen angetroffen werden. „

ziehung brachten ihm warscheinlich eine solche Neigung gegen diese Art der Leute bey, die nicht ausgelöschet werden konte, und nach der Wiedereinsetzung des Königs fielen einige Umstände vor, die vieles beitrugen, seine Abgeneigtheit von der Regierung zu vermehren. Die Acte der Einrichtung in Irland und das Verfaren nach derselben betraf gewis ihn in Absicht seines Vermögens gar sehr, und, wie er glaubte, mit Unrecht, welches ihn leicht dahin brachte, seine Gedanken auf eine Art, die ihm Genugthuung versprach, zu richten f). Er wuste, daß es sehr viele gab, die alte Soldaten gewesen, und eben so fähig wären, eine Verschwörung, alle Arten der Regierung zu verändern oder umzustürzen, auszusinnen, zu verheelen und zur Volziehung zu bringen, davon er einige Beispiele gesehen hatte. Da er sich ein wenig mit den Misvergnügten einlies, fand er seine Meinungen volkommen gerechtfertiget, und daß ein Vorhaben zu einem algemeinen Aufstande im Werke sey, welches sich mit dem Ueberfal des Schlosses zu Dublin, und der Bemächtigung der Person des Herzogs von Ormond, damaligen Lord Lieutenants, anfangen solte g). Diesem trat er ohne einigen Anstand bey; und ob sich gleich viele unter denen Personen, die in diesem gefärlichen Unternemen verwickelt waren, fanden, die dem Range nach viel höher waren, so war er doch sehr bald an der Spitze dieser Sache, fürete in allen ihren Rathsversamlungen den Vorsitz, war ihr Orakel in Verfertigung ihrer Entwürfe, und sie verliessen sich auf ihn, ihre Volziehung auszufüren. Er zeigte seine Geschicklichkeit in Dingen von dieser Art, indem er einen solchen Entwurf zum Ueberfal des Schlosses zu Dublin und der Person des Herzogs zu gleicher Zeit machte, den nichts als die Bekantmachung desselben hätte verhindern können, und zu gleicher Zeit verfassete er eine Erklärung, die so nach der Neigung und dem Verstande der Soldaten eingerichtet war, daß sie unstreitig den besten Theil des Heers zu ihnen übergezogen haben würde h). Aber an eben dem Abend der

f) Kennets Complete Hist. of England, Vol. III p. 280. g) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. h) Siehe den Entschlus des irländischen Hauses der Gemeinen in der Anmerkung B).

der Volziehung desſelben wurde die ganze Verſchwörung völlig entdecket, und ſo hatte der Oberſte Blood blos die Ehre der Ausfindung i) B). Sein Schwager, ein gewiſſer Lackie, ein

i) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 2.

B) Der Leſer muß bemerken, daß im Jahr 1663 zwey verſchiedene Vorhaben im Werk waren, das eine ein algemeiner Aufſtand, das andere der Ueberfal des Schloſſes zu Dublin. Das letzte war zwar nur ein Theil von dem vorigen, es hatten aber verſchiedene Perſonen dabey zu thun, blos Blood lies ſich in beide ein, und war von ihrem Rath beides im Lande und zu Dublin. Man hatte vor, den Entwurf, das Schlos zu Dublin zu überfallen, am 9ten oder 10ten Merz auszufüren; ein gewiſſer Herr Philip Alder aber, der von ihrem Rath war, gab dem Herzog von Ormond Nachricht davon, der darauf ſolche Maasregeln ergrif, die Leute von wenigerem Muth und Entſchloſſenheit hätten mutlos machen können. In Abſicht dieſer aber dienten dieſe Anſtalten nur, ſie zu beſchleunigen, ſo daß ſie beſchloſſen, ihren Entwurf am 9ten Merz 1663 zur Volziehung zu bringen 4). Der Entwurf war nicht übel gemacht; verſchiedene Perſonen ſolten mit Bitten in den Händen im Schloſſe warten, als ob ſie ſolche dem Lord Lieutenant zu überreichen gedächten, und ohngefär achtzig von den alten verwegenen abgedankten Soldaten ſolten wie Tiſchler, Schmiede, Schuſter und andere ordentliche Handwerksleute, gekleidet drauſſen ſich aufhalten. So bald als der Lord Lieutenant hinein käme, ſolte ein Becker mit einem groſſen Korbe mit weiſſem Brod auf ſeinem Rücken durch die Hauptwache gehen, und dieſen, indem er einen falſchen Trit thäte, niederwerfen, damit es ein Aufraffen unter den Soldaten veranlaſſen, und den obgedachten achtzig Man eine Gelegenheit verſchaffen möchte, ſie zu entwafnen, da indeſſen die andern mit den Bitten in den Händen alles im Schloſſe einnemen, und wenn ſie erſt von dem Schloſſe und der Perſon des Herzogs von Ormond Meiſter wären, ihre Erklärung bekant machen ſolten 5). Die vornemſten Verſchworenen aber wurden ohngefär zwölf Stunden vor der beſtimten Zeit zur Ausfurung des Vorhabens, in welchem nicht weniger als ſieben Mitglieder des Hauſes der Gemeinen (denn das irländiſche Parlament ſas damals,) verwickelt waren, in Verhaft genommen. Dis veranlaſſete, daß die Sache vor dieſer Verſamlung unterſuchet wurde; welche, nachdem ſie ihren Mitgliedern einen

4) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420. 5) State Letters of the Earl of Orery, p. 69. 70.

ein Prediger, der mit in dem Handel verwickelt war, wurde nebst vielen andern ergriffen, verhöret, überfüret und hingerichtet, der Lieutenant Thomas Blood aber nahm die Flucht, und entgieng ihren Händen, ohnerachtet der Herzog von Ormond und der Graf von Orrery beide sich Mühe gaben, ihn zu bekommen; und der erstere machte einen Befehl bekant, und versprach dem, der ihn liefern würde, eine grosse Belonung e). Auch war er nicht allein so glücklich, dem Gefängnis und der Strafe zu entgehen, sondern hatte auch fast durch eine noch viel sonderbarere Künheit die Wachen, so Lackies Hinrichtung bedeckten, weggejaget, und selbst die Freunde des Lord Lieutenants in Absicht seiner Sicherheit beunruhiget f). So gros war zu der Zeit Bloods Ruhm der Verschlagenheit und Unerschrockenheit wegen, und für so fähig wurde er gehalten, alles zu unternemen, was seine Leidenschaft oder sein Vortheil ihm eingaben, und alles geschickt aus-

e) Orrerys Letters, p. 69. 70. Ormond, Vol. II p. 423.

f) Cartes Life of the Duke of

einen Tag zum Verhör bewilliget hatte, so sie nicht annemen wolten, unter andern zu folgenden Entschlüssen kam 6):

1. Daß alle und jede besagte Personen in der gedachten verzweifelten und gefärlichen Verschwörung, verwickelt gewesen.

2. Daß die besagte Verschwörung (wenn es nicht durch die Gnade GOttes und durch die grosse Weisheit und Wachsamkeit Sr. Gnaden, des Lord Lieutenants, verhindert wäre,) warscheinlich den drey Königreichen schreckliche und traurige Folgen würde zugezogen haben.

3. Daß das Papier, so eine vorgehabte Erklärung enthalte, und mit der Hand des Thomas Blood, ehemals Herrn auf Sarney, eines von den Anfürern bey der besagten Verschwörung, geschrieben, und von dem Lord Lieutenant nebst den andern Untersuchungen, Anklagen und Bekentnissen, heute ans Haus geschicket und deutlich verlesen worden, ärgerlich, verräterisch und in allen Umständen falsch sey, und das nach der Einsicht dieses Hauses; und daher möchten Se. Gnaden geruhen, wenn er es für gut befände, zu befelen, daß die besagte Schrift oder eine Abschrift davon durch die Hand des Scharfrichters auf dem öffentlichsten Platze in dieser Stadt verbrant werden solle.

6) Cartes Life of the Duke of Ormond, Voll. II im Anhang p. 30.

auszuführen, was von ihm unternommen wurde, so verzweifelt oder gefährlich es auch immer seyn mochte C). Er hielt sich so lange unter den Sectirern und Ueberbleibseln von Olivers Völkern auf, als er es möglich fand, sich zu verbergen, und darauf nahm er seine Zuflucht in die Gebirge und in den Schutz der alten eingebornen Irländer; und um die, mit denen er umgieng, desto besser an seinen Vortheil zu verbinden,



C) Sein Schwager, Herr Lackie, der Prediger, bemühete sich, sich gegen die Strafe für den Antheil, den er an diesem verrätterischen Vorhaben hatte, zu sichern, indem er eine Unsinnigkeit vorgab; dis aber nutzte ihm nichts. Er wurde verhöret und verdammet, und seinem Urtheil zu Folge auf den Richtplatz gebracht; woselbst unter dem Pöbel ein Gerücht ausgebreitet wurde, daß der Lieutenant Blood mit einer Partey komme, den Gefangenen zu befreien, worauf ein jeder für sich selbst, bis auf den Henker, sich davon machte, und den Gefangenen mit einem Strick um den Hals unter dem Galgen liessen. Weil aber niemand erschien, so erholten die dabey beschäftigte Sherifs sich wieder, giengen wieder an ihr Amt, und sahen den armen Man gehänget 7). Nicht lange nachher geschahe es, daß der Lord Lieutenant eine Reise aufs Land vornam, entweder der Geschäfte oder des Vergnügens wegen, mit keiner andern Begleitung, als ein paar von seinen eigenen Bedienten. Es wurde ihm von dem Lord Mount-Alexander geraten, mehr auf seine Person Acht zu haben, weil er Nachricht hätte, daß Blood in der Nachbarschaft gewesen wäre, wo er das Volk zum Aufrur anzureitzen gesuchet, und oft erkläret, daß die Aufgreifung des Herzogs von Ormond ihrer Sache vortheilhafter seyn würde, als die Einname des Schlosses zu Dublin 8). Aus diesen beiden Beispielen erhellet, daß beides der Pöbel und die bessere Art von Leuten auf gleiche Weise geschrecket und beunruhiget waren, weil sie dieses Mannes Verschlagenheit und Kühnheit kanten. In der That, wenn man die Anzal der Misvergnügten in diesem Königreich erweget, nebst der Gesinnung dieser Leute, so war es kein grosses Wunder, weil sie, nachdem die erste Verschwörung gegen das Schlos zu Dublin entdecket war, mit ihrem algemeinen Vorhaben fortfuren, bis dieses auch entdecket, und die vornemsten darin verwickelten Personen entweder festgesetzet oder zerstreuet waren 9).

7) Remarks upon the Life of Mr. Blood, p. 2. 8) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 423. 9) Ein Brief an den Verfasser u. s. w. am Ende von Herrn Richard Cox Hist. of Ireland, p. 6.

wurde er alles für alle: einigen war er ein Quäker, andern ein Wiedertäufer, ein Independent, wo ihm dis den meisten Vortheil bringen konte; und die Gunst der armen unwissenden Eingebornen zu erhalten, nahm er den Character eines Priesters an m). Durch diese Kunstgriffe schweifte er von einem Orte zum andern, und machte sich mit allen Parteien auf dieser Insel bekant, und mit allen ihren Anhängern und Verbundenen zu Hause und auswerts n). Da er endlich fand, daß alle seine Lager bekant wären, und daß es unmöglich sey, in diesen Umständen einen Aufstand zu erregen, fand er Mittel, nach Holland überzugehen, wo er sehr wohl aufgenommen wurde, und in grosse Vertraulichkeit geriet mit einigen der ansenlichsten Personen bey dem gemeinen Wesen, besonders mit dem Admiral de Ruyter o). Er kam von da nach England mit solchen Empfelungen an die Leute der fünften Monarchie und andere Misvergnügte, daß er sogleich zu allen ihren Rathsversamlungen zugelassen wurde, und einen grossen Antheil an allen denen heslichen Streichen hatte, die damals gespielet wurden, um die Nation wieder in Verwirrung zu seßen p). In diesem Zustande gab er ein anderes starkes Beispiel seines künen unternemenden Kopfes, welches fast allen Glauben übersteiget D). Da er aber fand, daß die Regie-

m) Ebend. n) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420.
o) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 3. p) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420.

D) Alle im Texte gemeldete Umstände sind so gut durch Beweise unterstützet, daß nicht der geringste Grund ist, an der Warheit derselben zu zweifeln, ob es gleich sehr schwierig ist, die Zeiten seiner verschiedenen Unternemungen in dieser Entfernung der Zeit zu bestimmen. Diese, von welcher wir jetzt reden wollen, scheinet sich im Jahr 1665, kurz nach der Entdeckung eines Aufstandes, der von diesen Leuten im mitternächtlichen und Abendtheile hatte erreget werden sollen, und der ein Theil war von eben dem algemeinen Vorhaben, darin Herr Blood in Irland sich eingelassen, und dafür verschiedene in Yorkshire im Anfang des Jahres 1664 gelitten hatten, zugetragen zu haben 10). Alle diese Entdeckungen und Fehlstreiche konten

10) Kenners Complete Hist. Vol. III p. 247.

Regierung von ihrem Vorhaben benachrichtiget wäre, und vorhersahe, daß die Personen, die vornemlich dabey beschäftiget

konten dieſe herzhafte und misvergnügte Leute nicht abſchrecken, ihr urſprüngliches Vorhaben zu verfolgen; und ob es gleich in einem Gerichtshofe bekant gemacht war, daß ſie einen geheimen Rath hätten, der zu London zur Fürung ihrer Kunſtgriffe beſtändig ſäſſe, ſo fuhr dieſer Rath doch zu ſitzen fort, und Herr Blood war mit in demſelben, und zu ihrer Sicherheit hatten ſie ohngefär dreißig verwegene Kerls um den Ort geſtellet, wo ſie zuſammen kamen, nach Art einer Leibwache 11). Es geſchahe aber, daß zwey von den Mitgliedern dieſes Raths, ſich zu ſichern und vielleicht eine Belonung zu erhalten, alle ihre Handlungen den Staatsräten verrieten; welches Herr Blood bald mutmaſſete, und kam in kurzer Zeit hinter die ganze Sache. Er beſtimte dieſen Leuten ein Weinhaus in der Stadt, da ſie zu ihm kommen ſolten, wo er ſeine Wache fertig hatte, die ſie ohne einiges Lermen in Sicherheit brachte, und an einen geheimen Ort fürete, der zu dem Ende auserſehen war, wohin er eine Art von Kriegsgericht berief, vor dem dieſe zwey Perſonen verhöret, ſchuldig befunden, und verurtheilet wurden, zwey Tage nachher an eben dem Orte erſchoſſen zu werden. Als die beſtimte Zeit herbey kam, wurden ſie heraus gefüret, und alle nötige Zurüſtungen gemacht, das Urtheil zur Volziehung zu bringen; und da die armen Leute keine Hofnung zur Errettung ſahen, ſchickten ſie ſich, ſo gut als ſie konten, dazu an. In dieſen critiſchen Umſtänden geruhete Herr Blood gnädigſt, ihnen ſeine Vergebung zu ertheilen, und riet ihnen zu gleicher Zeit, daß ſie zu ihrem neuen Herrn gehen, und alles, was vorgefallen wäre, erzälen, und ihn im Namen ihrer alten Verbundenen bitten möchten, daß er gegen ſolche unter ihnen, die irgend einmal ſeiner Gnade bedürfen möchten, ſich eben ſo gnädig beweiſen wolte 12). Ob dieſe unglückliche Leute Herrn Bloods Botſchaft an den König gebracht, oder nicht, erhellet nirgends. Doch iſt es gewis, daß bald nachher die ganze Verſchwörung entdecket worden, und dieſem zu Folge der Oberſte Johan Rathbone und einige andere Officiere von dem letzten abgedankten Heer in der alten Balley verhöret und überfüret wurden, einer Verbindung wegen, den Tower zu überfallen, und den General Monk zu tödten; und es erhellet erweislich aus ihrem Verhör, daß zur Erleichterung dieſes Vorhabens die Stadt London hatte in Brand geſtecket werden ſollen, und daß der dazu beſtimte Tag nach Lillys Kalender der folgende 3te Sept. als ein glücklicher Tag zu dieſem Vorhaben ge-

 weſen

11) Hiſt. of Plots, p. 195. 12) Remarks upon the Life of Mr. Blood, p. 4. 5.

tiget geweſen, nicht entgehen könten, daß ſie nicht gefangen würden, entſchlos er ſich, nach Schotland zu fliehen, wo er unter den Misvergnügten vom Volk einen ſolchen Einflus hatte, daß er nicht wenig dazu beitrug, daß die Rebellion daſelbſt ausbrach; und er war in der Schlacht bey Pentland-Hills am 27ſten Nov. 1666 gegenwärtig, in welcher die Rebellen geſchlagen, und über fünfhundert getödtet wurden q). Nach dieſer Niederlage flohe er zurück nach England, und von dannen nach Irland, wo er drey Meilen von Carrickfergus landete; der Lord Dungannon aber verfolgte ihn ſo ſcharf, daß er genötiget war, ſehr ſchleunig wieder nach England zu entweichen r). Er war noch nicht lange in dieſem Königreich geweſen, als er eine neue Unternemung anfieng, die eben ſo auſſerordentlich, und noch viel glücklicher war, auch viel gröſſeres Aufſehen in der Welt machete, als alles, was er bisher gethan. Weil die damit verbundene Umſtände ſehr wenig bekant ſind, ſo haben wir der einigen deutlichen Nachricht, die davon vorhanden iſt, eine Stelle in den Anmerkungen gegeben E). Ehe er ſich in dieſe

q) Hiſtorian's Guide, p. 62. r) Carte's Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 420.

weſen 13). Auch wird es nicht undienlich ſeyn zu bemerken, daß, obgleich dieſe Leute ſo lange zuvor ihrem Urtheil zu Folge litten, dieſes ſchreckliche Feuer, welches einen ſo groſſen Theil dieſer Hauptſtadt verzehrete, wirklich an eben dem unglücklichen Tage, den dieſe Leute zu ihrer Verwüſtung angeſetzet, ausbrach; welches veranlaſſete, daß Lilly vor den Bevolmächtigten des Hauſes der Gemeinen, die ernant waren, zu unterſuchen wie dieſes Feuer ausgekommen, verhöret wurde, da er erklärete, es ſey ſeine Meinung, daß es blos von ohngefähr entſtanden 14).

E) Dieſe komt in dem Leben des Herrn Blood vor, und lautet alſo: Unter denen, die man bekommen hatte, war ein gewiſſer Hauptman Maſon, ein Man, zu dem Herr Blood eine beſondere Liebe

13) Kennets Complete Hiſt. of England, Vol. III p. 262. 263. Es iſt aber ein Verſehen darin in Abſicht des Tages der Zeitung, da ſie vom 26ſten und nicht vom 30ſten April 1666 war. 14) Lillys Hiſt. of his own Life and Times, p. 98.

dieſe Sache einlies, hatte er ſeine Frau und ſeinen Sohn in eines Apothekers Laden unter dem Namen Weſton gebracht, und

Liebe und Freundſchaft hatte 15). Dieſer Man ſolte von London in eine von den mitternächtlichen Grafſchaften gebracht werden, um vor dem Landtage verhöret zu werden, und in der Abſicht ward er hinab geſchicket mit acht von des Herzogs Hauſen, die ihn bewachen ſolten, weil man ihn für einen künen und herzhaften Man hielt. Herr Blood, der von dieſer Reiſe Nachricht erhalten, entſchlos ſich, ſeinen Freund auf dem Wege zu befreien. Der Gefangene und ſeine Wache giengen des Morgens ab, und Herr Blood, der ſich noch drey von ſeinen Bekanten ausgeſuchet, machte ſich an eben dem Tage in der Nacht auf den Weg, ohne Stiefeln, auf kleinen Pferden, mit Piſtolen in ihren Hoſen, allen Verdacht zu vermeiden. Es fanden ſich aber nicht ſo leicht die Gelegenheiten, und es waren auch nicht alle Orte ihnen gelegen, daher die Wache mit ihrem Gefangenen ſchon ein gut Stück jenſeit Newark gegangen waren, ehe Herr Blood und ſeine Freunde einige Spur von ihrem Gefangenen hatten. An einem Orte ſtelleten ſie eine Schildwache aus, auf ſeine Ankunft Acht zu haben; ob es nun aber aus Furcht geſchahe, oder daß die Perſon des verdrieslichen Wartens überdrüßig worden, ſo brachte ihnen dieſe Schildwache keine Zeitung, weder von dem Gefangenen noch von ſeiner Wache, ſo gar daß Herr Blood und ſeine Gefärten anfiengen zu glauben, ihr Freund wäre ſchon auf dem Wege ſo weit vor ihnen voraus, daß es vergeblich ſeyn würde, ihm zu folgen. Weil ſie aber doch unwillig waren, ein ſo grosmütig unternommenes Vorhaben faren zu laſſen, ritten ſie auf Herrn Bloods Aufmunterung fort, ob ſie gleich am Erfolg zweifelten, bis ſie ſahen, daß es gegen Abend gieng, und ein bequemes Wirtshaus auf dem Wege in einem kleinen Dorfe, nicht weit von Doncaſter, antrafen, wo ſie die ganze Nacht zu bleiben, und am folgenden Morgen nach London zurück zu kehren, beſchloſſen. In dieſem Wirtshauſe hatten ſie nicht lange in einer Stube an der Straſſe geſeſſen, und den ſchlechten Erfolg einer ſolchen verdrieslichen Reiſe und das Unglück ihres Freundes unter einander bedauret, als die Wache mit ihrem Gefangenen ankam, und an das Thor des beſagten Wirtshauſes andonnerte, weil der Hauptman Maſon dieſes Wirtshaus erwälet hatte, das ihm am beſten bekant war, um ſeinen Wächtern einmal zu trinken zur Erfriſchung reichen zu laſſen. Hier konte Herr Blood ſeinen Freund und die Perſonen, mit denen er es aufzunemen hätte, gut betrachten, ohne ſelbſt geſehen zu werden. Er hatte ein kleines Abendeſſen beſtellet, das am Feuer



15) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 5.

und er selbst zu Rumford unter dem Namen Ayliffe gelebet, und vorgegeben, daß er die Arzneikunst triebe s). Nachdem

s) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 5.

stund, so daß er nur sehr wenig Zeit zur Beratschlagung hatte, weil er sahe, daß des Hauptman Masons Gesellschaft nicht Willens war, den Morgen zu erwarten, so daß er seinen Gefärten blos algemeine Befehle gab, daß sie ihm folgen solten in allem, was sie ihn thun sähen. Sie forderten also eilig ihre Pferde, und zaleten das Geld hin für ihre Rechnung, und sagten der Frau im Hause, weil sie so gute Gesellschaft gefunden hätten, wären sie entschlossen, ihren Weg fortzusetzen. Der Hauptman Mason gieng zuerst ab auf einem elenden Thiere, und neben ihm der Anfürer des Haufens und noch viere, die übrigen blieben zurück, um erst alles auszutrinken. Darauf gieng noch einer weg, und sehr kurz nachher die beiden letzten. Als um die Zeit Herr Blood und einer von seinen Freunden sich zu Pferde gesetzet, folgeten sie den beiden, die die hintersten waren, und holten sie bald ein. Diese viere ritten eine kurze Zeit neben einander, Herr Blood den beiden Soldaten zur rechten, und sein Freund zur linken Hand. In der Geschwindigkeit aber ergrif Herr Blood die Zügel des Pferdes neben ihm, und sein Freund that eben das seinen Vorschriften zu Folge auf der andern Seite, und nachdem er sogleich durch den Ueberfal die Soldaten aus dem Sattel gehoben, ris er den Zaum los, und lies die Pferde laufen, wohin sie wolten. Da sie sich dieser beiden entlediget hatten, verfolgte Herr Blood sein Spiel, indem er hoffete, den, der allein ritt, einzuholen. Weil er aber zu den übrigen seiner Gefärten gestossen war, die jetzt auf sechs gebracht waren, nebst einem Barbier von York, der in ihrer Gesellschaft reisete, ritte er auf die ganze Partey los, erreichte sie, und hielt sie auf; und da einige der vordersten unter ihnen ihn entweder für betrunken oder für verrückt hielten, glaubten sie, daß einige Streiche mit der Gerte eine hinreichende Züchtigung für ein so künes Unternemen seyn, welche sie ihm mit mehr Verachtung als Zorn gaben, bis er ihnen durch seine grobe Complimente zu verstehen gab, daß er es nicht im Scherz, sondern in sehr gutem Ernst meinete. Er wurde bald von seinem Freund, der in seiner ersten That bey ihm war, unterstützet; es waren aber verschiedene harte Stösse zwischen der ungleichen Anzal von sechsen gegen zwey ausgetheilet, ehe Herrn Bloods zwey übrige Freunde zu ihrem Beistande kamen. Ich kan sicher sagen, sechse gegen zwey, denn der Barbier von York wolte auch durchaus im Anfang des Gefechtes seine Tapferkeit zeigen, es mochte nun aus seiner natürlichen Geneigtheit zu Händeln, oder weil ihn seine Tapferkeit so grosmütig gemacht,

daß

dem er von seinen Wunden geheilet war, und hörete, daß alle, die mit ihm dabey zu thun gehabt, sicher wären, welches ohngefär

daß er seinen Reisegefärten helfen wolte, geschehen; er hätte aber besser gethan, wenn er der letzte im Zuschlagen gewesen wäre. Denn ob er gleich seine Klugheit bewies, da er die stärkste Partey ergrif, wie er aus der Anzal vermutete, so verlor er doch sein Leben, weil sie gezwungen waren, sich ihn zuerst vom Halse zu schaffen, weil er ihnen unnötige Unruhe machte, indem er keine Warnung annemen wolte, die ihm oft gegeben wurde, daß er sich nicht in Gefar setzen solte, einen Finger zu verlieren, wenn er sich in Händel mengete, die ihn nichts angiengen. Nachdem der Barbier ein unnützes Werkzeug worden, und die anderen von Herrn **Bloods** Freunden herbey gekommen waren, fieng das Scharmützel an sehr heftig zu werden, da sich die vier Angreifer ihre Gegner so gut und so gleich ausgesuchet hatten, als sie gekont. Die ganze Zeit war der Hauptman **Mason** auf seiner Dreißigschillingstute voran geritten, und weil er sich wunderte, daß seine Wache ihm nicht nachkäme, sahe er zurück, und bemerkte einen Dampf, und daß sie sich alle einander in den Haaren lagen, und wuste nicht, was er davon denken solte. Er mutmassete erst, es wäre ein Streich in Absicht seiner, als ob die Wächter die Absicht hätten, zu versuchen, ob er entfliehen würde, welches nachher ihm hätte zu desto grösserem Vorwurf gereichen können, wie die Katzen, die mit einer unachtsamen Verachtung der beängsteten Maus alle Freiheit von der Welt geben, aus ihren Klauen zu entrinnen, aber ihre Beute bald auf einen Sprung wieder einholen. Weil er daher nicht Willens war, sich in die Gefar zu begeben, eine solche Probe anzustellen, kam er zurück; daher ihm Herr **Blood** zurief: **Pferd, Pferd, geschwinde!** mit einem so erstaunlichen Geschrey, daß er erst nicht glauben konte, daß es seines Freundes Stimme sey, da er sie hörete. Wie aber die Gedanken eines Kriegsmannes bald zusammen gebracht werden, und nie erst einen spanischen Rath halten, so fassete auch der Hauptman sogleich seinen Entschlus, bestieg das nächste Pferd, das keinen Reuter hatte, und ergrif die Partey, sich selbst zu erretten. In diesem blutigen Gefecht wurde Herr **Blood** dreimal vom Pferde geworfen, so seine Vergeslichkeit veranlassete, weil er versäumet hatte, seinen Sattel von neuen anzuschnüren, den der Hausknecht losgemacht, da er bey seiner Ankunft im Wirtshause das Pferd baden wollen. Weil er also so oft herabgeworfen war, und die Ursach nicht wuste, welche er zu untersuchen nicht Zeit genug hatte, entschlos er sich, es zu Fusse auszumachen. Die machten sich zwey von den Soldaten zu Nutze, sonderten ihn ab, und trieben ihn in einen Hof, wo

gefär in sechs Wochen geschahe, kehrte er nach Rumford zurück, und lebete eine lange Zeit daselbst unter eben der Verstellung, ohne daß er in Verdacht geriet, oder beunruhiget wurde, ohnerachtet ein Befehl bekant gemacht war, mit dem Aner-

er mit festem Körper stille stund, mit seinem Schwert in der einen, und seiner Pistole in der andern Hand. Einer von den Soldaten machte sich seines unbedeckten Leibes zu Nutze, und schos ihm in das Schulterblat in dem Arm, worin er die Pistole hatte, da er zu gleicher Zeit vier andere Kugeln im Leibe hatte, die er vorher bekommen. Da dis der Soldat bemerkte, warf er seine losgeschossene Pistole auf eine so glückliche und gewaltsame Art auf ihn, daß sie ihm einen betäubenden Stos auf dem Obertheil der Nase zwischen den Augen gab, der ihn sogleich so erschreckte, daß er sich für todt aufgab. Herr Blood entschlos sich aber, ihm noch einen nachdrücklichen Stos durch einen tapfern Streich mit seinem Schwert zu geben, ehe er den Geist aufgäbe, (so gros ist die Wirkung eines ausserordentlichen Zorns und der Verzweifelung,) und brachte zur Rache seinen Feind vom Pferde, und versetzte ihn in einen viel schlechteren Zustand, als er selbst war, vor seines Pferdes Füssen. Zu der Zeit war er eben, vol von Zorn und Rache, im Begrif, seinen Sieg volständig zu machen, indem er ihm den unglücklichen Stos geben wolte, als in eben dem Augenblick der Hauptman Mason. der mit Hülfe seiner Freunde fertig worden war, wo sie gefochten hatten, indem ste einige getödtet, und andere untüchtig gemacht sich ihnen zu widersetzen, dazu kam, und ihn einzuhalten und das Leben eines Menschen zu schonen bat, der auf dem Wege gegen ihn der höflichste gewesen wäre; eine glückliche Probe der Gütigkeit bey dem einen, und der Dankbarkeit bey dem andern; wozu sich Herr Blood leicht willig finden lies, und durch den vereinigten Beistand des Hauptmans wurde der andere Soldat bald übermannet, und der Sieg endlich nach einem harten Gefechte, das über zwey Stunden gedauret, volständig gemacht. Man kan versichert seyn, daß das Gefechte auf beiden Seiten wohl gefüret wurde, weil zwey Soldaten nebst dem Barbier auf der Stelle erschlagen, drey vom Pferde geworfen, und die übrigen verwundet wurden. Und es war merkwürdig, daß obgleich das Handgemeuge in einem Dorfe vorfiel, wo eine grosse Anzal Menschen Zuschauer des Gefechtes abgaben, doch keiner es wagen wolte, eine Partey zu befreien, weil sie nicht wusten, wer Recht oder wer Unrecht hätte, und daher nicht Lust hatten, Schiedsrichter bey einem so verzweifelten Streit zu seyn, wo sie sahen, daß der Lohn für den Beistand nichts als ein gegenwärtiger Tod sey. Nachdem das Gefecht vorbey war, trenneten sich Herr Blood und seine Freunde, und namen verschiedene Wege.

Anerbieten einer Belonung von fünfhundert Pfund, wenn man die bey dieſer Befreiung beſchäftigte Perſonen einliefern könte t). Es war für einen von ſeiner geſchäftigen, unruhigen und ungeduldigen Gemütsart unmöglich, lange ruhig zu bleiben; ob aber ſeine nächſte Unternemung völlig von ſeiner Erfindung geweſen, oder blos dahin abgezielet, ſeinen eigenen Abſichten zu dienen, iſt eine Sache, die für gegenwärtig nicht entſchieden werden kan. Es ſey dem aber auch, wie ihm wil, ſo war das Unternemen in allen Abſichten ſonderbarer, als irgend eines, ſo bisher verſuchet war; und wie es ganz und gar ohne Beiſpiel war, als er darauf geriet, ſo iſt es ganz gewis, daß ſeit der Zeit nie wieder an ſo etwas gedacht worden. Es war nemlich die Aufhebung ſeines alten Widerſachers, des Herzogs von **Ormond**, in den Gaſſen von **London**; ob es aber geſchehen, um ihn zu ermorden, oder ihn wegzufüre, bis er ihren Erwartungen ein Genüge gethan, iſt nicht völlig klar u). Er richtete am 6ten Dec. 1670 ſein Vorhaben wirklich ins Werk, und hätte ſeinen Vorſaz in Abſicht Sr. Gnaden beinahe zu Stande gebracht, was es auch immer für ein Vorſchlag ſeyn mochte. Doch wurde der Herzog glücklich aus ſeinen Händen errettet, er ſelbſt aber und ſeine Gehülfen entkamen alle, ob ihnen gleich ſtark nachgeſtellet wurde w) F). Es wurde gleich darauf ein Bericht von dieſer

t) Hiſtory of Plots, p. 295. u) Echards Hiſtory of England, p. 869.
w) Complete Hiſtory of England, Vol. III p. 280.

F) Der deutlichſte Bericht, der uns irgendwo von dieſem erſtaunlichen Unternemen ertheilet wird, iſt vom Herrn **Carte**, und folgenden Inhalts 16): Der Fürſt von **Oranien** kam in dieſem Jahr nach **England**, und weil er am 6ten **Decemb.** in der Stadt **London** zu einem Gaſtmal eingeladen war, begleitete ihn Se. Gnaden dahin. Da er bey finſterer Nacht wieder nach Hauſe kehrete, und die Jacobsſtraſſe hinauf fuhr, an deren Ende dem Pallaſt gegen über das clarendoniſche Haus ſtund, wo er damals wonete, wurde er vom **Blood** und fünfen ſeiner Gehülfen angegriffen. Der Herzog pflegte allezeit von ſechs Leuten zu Fuſſe ſich begleiten zu laſſen; weil ſie aber eine alzu groſſe Laſt waren, auf der Kutſche zu faren, ſo hatte er

16) Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 421.

dieſer erſtaunlichen Unternemung auf Befehl bekant gemacht, zuſamt einem königlichen Ausruf, darin dem, der eine von den

er allezeit eiſerne Zacken hinten an derſelben, die verhindern ſolten, daß ſie nicht herauf ſtiegen; und dieſe Gewonheit beobachtete er bis an ſeinen Sterbetag, ſelbſt nach dieſem Verſuche des Meuchelmordes. Dieſe ſechs Fusgänger pflegten an beiden Seiten der Straſſe gegen der Kutſche über zu gehen; durch eine oder die andere Liſt aber waren ſie alle zurück gehalten und aus dem Wege geſchaffet, als der Herzog vom Blood und ſeinem Sohne aus der Kutſche genommen, und hinter einem von den Reutern in ſeiner Geſelſchaft aufs Pferd geſetzet wurde. Der Kutſcher trieb hin ans clarendonſche Haus, und erzälete dem Thürhüter, der Herzog ſey von zwey Leuten weggenommen, die ihn nach Piccadilly hinab gefüret hätten. Der Thürhüter lief ſogleich den Weg hinauf, und Herr Jacob Clark, der von ohngefär zu der Zeit in dem Hofe des Hauſes war, folgete ihm mit aller möglichen Eil, nachdem er erſt die Familie aufgewecket, und den Bedienten befolen hatte, ihm ſo geſchwind, als ſie könten, nachzukommen. Blood hatte, wie es ſcheinet, entweder den Eigenſin ſeines Gönners, der ihn zu dieſer That beredet, zu befriedigen, oder ſeine eigene Rachbegierde zu ſättigen, indem er Sr. Gnaden eben den ſchimpflichen Tod anthäte, den ſeine Mitſchuldige bey dem verräteriſchen Vorhaben auf das Schlos zu Dublin erduldet hatten, ſich die feſte Einbildung in den Kopf geſetzet, daß er den Herzog zu Tyburn hängen wolte. Nichts hätte Sr. Gnaden das Leben retten können, als dieſe ausſchweifende Einbildung und Leidenſchaft des Niederträchtigen, der den Herzog einem von ſeinen Cameraden überlies, auf deſſen Pferd er ihn geſetzet und angeſchnallet hatte, und voran ritte, und (wie man ſaget,) wirklich einen Strick an den Galgen befeſtigte, und alsdenn zurück ritte, um zu ſehen, was aus ſeinen Gefärten geworden wäre, die er in einer groſſen Verwirrung davon reitend antraf. Der Reuter, bey dem der Herzog angebunden war, war ein Man von groſſer Stärke, weil er aber von Sr. Gnaden Sträuben aufgehalten wurde, konte er nicht ſo hurtig fortkommen, als er verlangte. Indeſſen war er ſchon eine gute Ecke jenſeit dem berckleyiſchen (jetzt devonſhiriſchen) Hauſe gekommen, als der Herzog ſeinen Fus unter des Mannes Fus bekam, ihn vom Pferde warf, und ſie beide zuſammen in den Moraſt fielen, wo ſie mit einander rungen, als der Thürhüter und Herr Clark herbey kamen. Der Böſewicht machte ſich darauf los, und weil er ſahe, daß die Nachbarn in Bewegung kamen, und eine groſſe Menge Leute herzu eileten, ſtieg er aufs Pferd; und nachdem er nebſt einem ſeiner Cameraden die Piſtolen auf den Herzog losgeſchoſſen hatte, (ob ſie ihn gleich

den dabey verwickelten Personen lieferte, eine Belonung von tausend Pfund versprochen wurde, so aber ohne Nutzen war; und

gleich verseleten, da sie im Finstern und in der Eil nach ihm zielen musten,) ritten sie davon, so geschwind als sie konten, um sich zu sichern. Der Herzog (der jetzt sechzig Jahr alt war,) war ganz ausser Othem vom Sträuben; so daß, als der Thürhüter und Herr **Clark** herbey kamen, sie ihn vielmehr daran erkanten, daß sie seinen Stern fületen, als an einem Laut, den er mit seiner Stimme hätte geben können; und sie waren genötiget, ihn nach Hause zu füren, und zu Bette zu bringen, daß er sich wieder ein wenig erholete. Er bekam beim Ringen einige Wunden und Striemen, die ihn nötigten, einige Tage zu Hause zu bleiben. Es wird uns vom Bischof **Kennet** erzälet, daß der Verdacht mit grosser Warscheinlichkeit auf gewisse Personen, die er namhaft machet, gefallen, nemlich **Robert Holloway**, ein Tabackschneider, in **Frying** im Bratpfangässen an der **Petticoat**-strasse; **Thomas Allen**, sonst **Ally** oder **Ayliffe**, ein vorgegebener Wundarzt oder Doctor; **Thomas Hunt** und ein gewisser **Hurst**; aber, färet der Prälat fort, der vornemste unter ihnen war **Blood**, ein berüchtigter Rebel, der in **Irland** in die Acht erkläret war, welcher Se. Gnaden mit seiner eigenen Hand aus der Kutsche ris, und mit Hülfe eines gewissen **Ralph Alexanders** ihn hinter seinem ältesten Sohn aufs Pferd setzte 17). In dieser Nachricht sind verschiedene Versehen; denn zuerst war der **Thomas Allen**, der vorgegebene Doctor, in der That Herr **Blood** unter diesem erdichteten Namen. Hiernächst hatte sein Sohn mit der Sache ganz und gar nichts zu thun, der damals erst ein Knabe von dreizehn Jahren war. Das Versehen aber war dadurch veranlasset, weil **Blood** einen von ihnen seinen Sohn genant, welches **Thomas Hunt**, sein Schwiegersohn, war 18). Eben der hochw. Schriftsteller saget, daß **Blood** vorgegeben, er sey Willens gewesen, den Herzog insgeheim auf die andere Seite des Wassers zu bringen, bis Se. Gnaden ihm ein Gut, welches er durch die Rebellion in **Irland** verloren hatte, würde wieder gegeben haben 19). Herr **Echard** versichert uns auf der andern Seite, daß **Blood** Willens gewesen, den Herzog zu **Tyburn** hängen zu lassen, und ein Papier auf seine Brust anzuheften, das die Ursachen enthalten, die ihn und seine Gehülfen bewogen, diese That zu begehen. Der Leser mag selbst entscheiden, welche von diesen Erzälungen ihm die warscheinlichste zu seyn scheinet. Wenn aber des Herrn **Richard**

17) Complete Hist. of England, Vol. III p. 280. 281. 18) Herr **Oldmixon** folget ihm hierin, und gedenket des **Brigadier-Generals Blood** namentlich History of England etc. Vol. I p. 454. 19) Complete Hist. of England, Vol. III p. 211.

und obgleich einige ihrem Namen nach entdecket wurden, so dachte oder argwonete man doch nicht einmal auf den Blood f). Daß ihm dieses verwegene Vorhaben mislung, schreckte ihn so gar nicht, und erweckte bey ihm nicht den geringsten Gedanken, aus dem Königreich zu fliehen, daß es ihn vielmehr auf ein anderes noch wunderlicheres und gefärlicheres Vorhaben brachte, um sein abnemendes Vermögen wieder herzustellen. Er schlug denen verzweifelten Leuten, die ihm in seinem vorigen Versuch beistunden, vor, daß sie die königliche Majestätszeichen, die in dem Tower zu London verwaret werden, wegnemen und unter sich theilen wolten; und wie sie seinen Diensten sich blindlings gewidmet hatten, so namen sie auch den Vorschlag sehr willig an, und überliessen es ihm, die Mittel, es ins Werk zu richten, auszusinnen. Er machte demnach einen Entwurf zu diesem Vorhaben, der einem so künen und niederträchtigen Unternemen gemäs war, welcher so künstlich eingefädelt, und mit einem solchen verwegenen Muthe am 9ten May 1671 ausgefüret wurde, daß er seine Sache so weit erhielt, daß er die Regalien in seine Hände bekam, und beinahe seine Beute davon gebracht hatte, als man ihm nachsetzte und einholete, wodurch die Krone nebst allen dazu gehörigen Edelsteinen ihm glücklich wieder abgenommen wurden g) G). Nach diesem Fehlstreiche verlies

f) Siehe die Gazette vom 8ten Decemb. 1670. g) Siehe Herrn Gilbert Talbots Erzälung in Stowes Survey of London, by Strype, Vol. I p. 92.

Richard Baxters Zeugnis 20) von einigem Gewicht ist, so stimmet er dem Bischof Kennet bey.

G) Die beste Nachricht von diesem Handel ist die, welche die Edwards dem Herrn Gilbert Talbot ertheilet haben, und folgenden Inhalts ist 21): Ohngefär drey Wochen vorher, ehe Blood seinen Versuch auf die Krone machte, kam er in den Tower als ein Geist-

20) Hist. of his own Life and Times, p. 88. 21) Stowes Survey of London, published by Strype, Vol. I B. I p. 92. Kennets Complete History of England, Vol. III p. 283. Echards History of England, p. 876. Oldmixons Hist. of the Stuarts, Vol. I p. 560. Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 228.

lies ihn sein Muth; und weil er im Gefängnis im Tower eine Zeitlang gefangen sas, so schien er nicht allein stille und einge-

Geistlicher gekleidet, mit einem langen Mantel, Priesterrock und canonischen Gürtel, und brachte eine Frauensperson mit sich, die er seine Frau nante, obgleich seine Frau damals in Lancashire krank lag. Diese vorgegebene Frau verlangte die Krone zu sehen, und nachdem sie sie gesehen, gab sie vor, daß sie ein Reissen im Magen hätte, und bat den Bewarer der Krone, den alten Herrn Edwards, daß er ihr einige Magentropfen holen lassen möchte, der sogleich seine Frau hinschickte, etwas zu bringen. Nachdem sie diese eingenommen, nötigte sie Herr Edwards, sich auf ein Bette zu legen; welches sie annam, und erholte sich bald wieder. Bey ihrem Abschiede bezeugeten sie eine grosse Dankbarkeit für diese Güte. Ohngefär drey Tage nachher kam Blood wieder zum Herrn Edwards mit einem Geschenk von ein paar schönen neuen Handschuhen von seiner Frau; und nachdem er auf solche Art die Bekantschaft angefangen hatte, stattete er häufige Besuche bey ihm ab, sie zu befestigen, und versicherte, daß er ihre Gütigkeit nie genug erkennen könte. Nachdem er auf eine sehr kurze Zeit seine Aufwartungen ausgesetzet hatte, kam er wieder, und erzälete der Frau Edwards, daß seine Frau von nichts anders reden könte, als von der Höflichkeit der ehrlichen Leute im Tower, daß sie lange auf einen bequemen Weg der Vergeltung bedacht gewesen, und sich endlich auf einen besonnen. **Ihr habet**, sagte er, **eine hübsche Jungfer zu eurer Tochter, und ich habe einen jungen Neffen, der zwey oder dreihundert Pfund jährlicher Einkünfte von Ländern hat, und unter meinen Befehlen stehet. Wenn eure Tochter noch frey ist, und ihr es genehm halten werdet, so wil ich ihn herbringen, daß er sie siehet, und wir wollen uns bemühen, eine Heirat zwischen ihnen zu stiften.** Dieses bewilligte der alte Herr Edwards leicht, der den vorgegebenen Pfarrer nötigte, an dem Tage bey ihm zu speisen, und er nam sogleich die Einladung an; und da er auf sich nam, das Gebet zu verrichten, that er es mit besonderer Andacht und Erhebung der Augen, und beschlos auch seinen langschweifigen Segen mit einem herzlichen Gebet für den König, die Königin, und königliche Familie. Nach Tische gieng er umher, die Zimmer zu besehen; und da er ein paar schöne Pistolen daselbst erblickte, bezeugete er ein grosses Verlangen, sie zu kaufen, sie einem jungen Lord, der sein Nachbar wäre, zu verehren, warscheinlich um die Waffen aus dem Hause zu bringen gegen die Zeit, da er Willens war, sein Vorhaben ins Werk zu richten. Bey seinem Abschiede, welcher mit einem priesterlichen Segen über die gütige

Gesel-

eingezogen, sondern auch mürrisch und verdrieslich zu seyn. Doch veränderte er seine Aufführung bald, da ihm wider allen Glauben,

Gesellschaft geschahe, bestimte er Tag und Stunde, da er seinen jungen Neffen zu seiner Braut bringen wolte, welches eben der Tag war, da er seinen kühnen Versuch that, nemlich der 9te May, um sieben Uhr des Morgens.

Um die Zeit hatte sich der alte Man fertig gemacht, seine Gäste zu empfangen, und die Tochter hatte sich ihre beste Kleidung angeleget, ihren Liebhaber zu empfangen, als der Pfarrer Blood, der Abrede gemäs, mit noch dreien ins Kleinodienhaus kam, alle gewafnet, mit Degenklingen in ihren Stöcken, und ein jeder mit einem Dolch und ein paar Sackpistolen. Zwey von seinen Gefärten giengen mit ihm hinein, und der dritte blieb an der Thür stehen, um sorgfältig Wache zu halten. Die Tochter hielt es nicht für ehrbar genug, herunter zu kommen, ehe sie gerufen wurde, sondern schickte ihre Magd, die Gesellschaft in Augenschein zu nemen, und ihr eine Beschreibung von der Person ihres Liebhabers zu machen. Die Magd bildete sich ein, daß der, so an der Thür stund, der zukünftige Bräutigam sey, weil er der jüngste von der Gesellschaft war, und kam wieder zu ihrer Jungfer mit der Abschilderung, die sie sich von seiner Person gemacht hatte. Mitlerweile sagte Blood zum Herrn Edwards, sie wolten die Treppe nicht eher herauf gehen, bis seine Frau käme, und bat ihn, seinen Freunden die Krone zu zeigen, um sich bis dahin die Zeit zu vertreiben. So bald als sie in das Zimmer getreten waren, wo die Krone aufbehalten wurde, und die Thür, wie gewönlich, hinter ihnen zugeschlossen, warfen sie eine Decke über des alten Mannes Kopf, und legten ihm einen Knebel in den Mund, welches ein grosser Pflock von Holz war, mit einem kleinen Loch, dadurch Othem zu holen, der mit einem gewächseten Leder angebunden war, so rund um seinen Hals gieng. Zu gleicher Zeit befestigten sie einen eisernen Haken in seiner Nase, damit er durch dieß keinen Laut von sich geben könte. Nachdem sie ihn also gesichert hatten, daß er nicht schreien konte, sagten sie ihm gerade heraus: **Sie wären entschlossen, daß sie die Krone, den Reichsapfel und den Scepter haben wolten, wenn er sich ruhig darein geben wolte, so würden sie seines Lebens schonen, sonst hätte er keine Gnade zu hoffen.** Er zwang sich darauf, so viel Lermen, als er immer konte, zu machen, damit sie ihn droben hören möchten, worauf sie ihn mit einem hölzernen Hammer niederschlugen, und ihm sagten, wenn er ruhig seyn wolte, so würden sie seines Lebens schonen; wo aber nicht, so wolten sie ihn bey dem nächsten Versuch, sie zu entdecken, tödten, und richteten drey Dolche

auf

Glauben, Warscheinlichkeit und seine eigene Erwartung gemeldet wurde, daß der König Willens wäre, ihn selbst zu sehen

auf seine Brust, bis er alle Kräfte anwandte, noch grösseres Lermen zu machen, worauf sie ihm noch neun oder zehn Streiche mit dem Hammer auf den Kopf gaben, und in den Bauch stiessen. Der arme Man, der beinahe achtzig Jahre alt war, fiel nieder, und lag eine Zeitlang ausser sich, da einer von ihnen auf die Erde kniete, zu versuchen, ob er Othem holete, und da er keinen Othem bey ihm gewar wurde, sagte er: Er ist todt, ich wil davor stehen. Herr Edwards erholete sich ein wenig, und hörete seine Worte, und weil er es für sich am besten hielt, daß man dis von ihm glaubte, lag er sehr stille. Weil sie schlossen, daß er todt wäre, unterliessen sie, ihm seine Hände auf den Rücken zu binden, und Parret, einer von den Gehülfen, steckte den Apfel in die Hosen. Blood nahm die Krone unter seinen Mantel; dem dritten war aufgetragen, den Scepter entzwey zu feilen, weil er zu lang war, ihn bequem zu tragen, und ihn alsdenn in einen Beutel zu stecken, den sie zu dem Ende mitgebracht. Ehe dis aber geschehen konte, geschahe es, daß der junge Herr Edwards, der Sohn dieses alten Mannes, der eben aus Flandern gekommen war, in eben dem Augenblick, als dis vorfiel, anlangte; und da er an die Thür kam, frug ihn die Person, die für die übrigen Schildwache stund, mit wem er sprechen wolte? Er gab zur Antwort, er gehöre ins Haus; weil er aber aus seiner Frage merkete, daß er ein Fremder war, sagte er ihm: Wenn er was bey seinem Vater zu thun hätte, so wolte er hingehen, und es ihm melden; und gieng die Treppe hinauf, wo er von seiner Mutter, Frau und Schwester bewillkommet wurde. Mitlerweile gab die Wache Nachricht von des Sohns Ankunft, und sie eileten sogleich mit der Krone und dem Apfel weg, liessen aber den Scepter da, weil sie nicht Zeit hatten, ihn entzwey zu feilen. Da der alte Man wieder zu sich selber kam, sprung er plötzlich auf, ris den Knebel ab, und schrie aus: Gewalt, Mord! Da die Tochter ihn hörete, lief sie herab, und weil sie ihren Vater verwundet sahe, rennete sie hinaus auf den Towerhügel, und schrie: Mord, die Krone ist gestolen! Dis machte den ersten Lerm; und man hatte bemerket, daß Blood und Parret, da sie so sehr eileten, einer den andern mit den Ellnbogen stiessen, da sie giengen, welches machte, daß man auf sie mutmassete, und ihnen nachsetzte. Wärend der Zeit war der junge Edwards und ein Hauptman, Beckman, auf das Geschrey ihrer Schwester herab gekommen, und verliessen gleichfals ihren Vater, um den Dieben nachzulaufen, sie

sehen und zu verhören. Dis wurde von dem Herzog von Buckingham, dem damaligen grossen Günstling und ersten Staats-

sie waren aber schon vor der Hauptwache vorbey gegangen; und weil das Geschrey an den Wächter auf der Zugbrücke gekommen war, setzte er sich in Verfassung, sie aufzuhalten. Blood kam zuerst an, und schos eine Pistole auf ihn los. Die Kugel verfelete ihn, das Pulver aber oder die Furcht machte, daß er zu Boden fiel, daher sie sicher in die kleine Wachhausgasse kamen, wo ein gewisser Sill, einer von Cromwells Soldaten, Schildwache stund, der, ob er gleich sahe, daß nach der andern Wache geschossen war, doch keinen Widerstand that, auf welche Art die Diebe über diese Zugbrücke kamen, und durch die äussere Pforte auf das Werk, und alle mögliche Eilfertigkeit brauchten, zu ihren Pferden zu kommen, welche in der St. Catharinengasse, die die Eisengasse genant wird, stunden, und selbst, indem sie liefen, ausriefen: Haltet die Diebe auf! und ihre ernsthafte geistliche Kleidung machte, daß man sie für unschuldig hielt. Gleich nachher holte sie der Hauptman Beckman ein, und Blood schos seine zweite Pistole auf des Hauptmans Kopf los, er bückte sich aber nieder, und wich dem Schusse aus, und bemächtigte sich seiner mit der Krone unter dem Mantel. Doch hatte Blood die Unverschämtheit, ob er sich gleich gefangen sahe, eine lange Zeit sich um die Krone zu sträuben; und da sie ihm weggerissen wurde, sagte er: Ein schöner Streich, nur Schade, daß er nicht geglücket ist, denn er betraf eine Krone. Ein Bedienter des Hauptman Sherborne bemächtigte sich des Parret, ehe Blood ergriffen war, und es war unter allen Leuten so viel Bestürzung und so grosse Verwirrung im Nachsetzen, daß es ein Wunder war, daß nicht verschiedene unschuldige Personen dabey gelitten hatten. Denn der junge Edwards holte einen ein, der im Handgemenge blutig worden war, und glaubte, daß er einer von seines Vaters Mördern wäre, und wolte daher ihn schon durchstossen, wenn der Hauptman Beckman ihn nicht verhindert hätte. Und da dieser Hauptman selbst sehr eilfertig war im Nachsetzen, waren die Wachen im Begrif, auf ihn zu feuren, weil sie ihn für einen von den Dieben hielten. Einer von ihnen aber, der ihn zum Glück kante, schrie: Er ist ein Freund. Nachdem Blood und Parret beide gefangen waren, lief ein anderer von ihnen, Namens Hunt, Bloods Schwiegersohn, nebst noch zweien von den Verschworenen, zu den Pferden, und ritten weit weg. Es traf sich aber, daß ein Wagen in der Strasse nicht fort konte, daran die Deichsel hervor ragete, an welche Hunt mit dem Kopfe anlief, welches ihn ganz betäubt vom Pferde warf; als er aber wieder aufkam, und seinen Fus in den Steig-

Staatsrath, veranstaltet, der Sr. Majestät, über die er eine Zeitlang eine grosse Gewalt hatte, die Neugierde beibrachte, eine so ausserordentliche Person zu sehen, deren Verbrechen, so gros es sonst war, eine ausnemende Grösse des Verstandes bewies, und es warscheinlich machte, daß er, wenn man so mit ihm umgienge, im Stande seyn möchte, grosse Entdeckungen zu machen *). Diese Vorstellungen hatten bey dem König eine solche Wirkung, daß er darein willigte, was der Herzog begerete, welches am Ende für sie alle nachtheilig wurde a). Denn es zog dem königlichen Character Schande, und eine unauslöschliche Last von Schimpf dem Herzog zu, und dis verursachte nachmals Bloods Verderben. Dis sind die Folgen von unüberlegten Handlungen bey Personen in hohen Aemtern, die jederzeit eifrig auf ihre Würde halten, und nichts thun solten, was sie in Gefar bringen könte, die öffentliche gute Meinung zu verletzen, als worauf diese Würde vornemlich gegründet ist. Der Oberste Blood hatte nicht so bald erfaren, daß er dem König selbst solte vorgestellet wer-



*) Baxters Hist. of his Life and Times, p. 88. a) Siehe diese Anmerkung in den folgenden Noten H) und I) erkläret und gerechtfertiget.

Steigbügel setzte, lief ein Schuhflicker herbey, und schrie: Das ist Torn Hunt, der bey dem blutigen Handel gegen den Herzog von Ormond war, lasset uns ihn anhalten. Weil nun von ohngefär ein Quartiermeister da war, so hielt dieser ihn auf diese Versicherung an, und er wurde mit dem Blood und Parret in sichere Verwarung in den Tower gebracht. Parret war ein Seidenfärber in der Burg Southwark, und in der Rebellion war er beim Generalmajor Harrison Lieutenant gewesen. Bey dem Sträuben um die Krone fiel die grosse Perle und ein schöner Diamant heraus, und waren nebst einigen andern kleineren Steinen eine Zeitlang verloren. Die Perle aber wurde von einem armen Weibe, welche die Gasse fegte, an einen von den Wächtern gebracht, und der Diamant von einem Lehrjungen eines Barbiers, und beide redlich wieder eingeliefert. Andere kleine Steine wurden von verschiedenen Personen aufgenommen und eingebracht. Der schöne Balasrubin, der zum Scepter gehörete, wurde in Parrets Tasche gefunden, so daß nichts von Erheblichkeit mangelte, blos die Krone war zerstossen, und wurde hingeschickt, aus gebessert zu werden.

den, als er sogleich glaubte, er habe diese Ehre dem Begrif, den der König oder einige, die um ihn waren, von seiner Unerschrockenheit hätten, zu verdanken, und war daher ganz und gar nicht über die Person, die er spielen muste, und auf deren guten Vorstellung sein Leben gänzlich beruhete, verlegen. Es wird von allen Seiten zugegeben, daß er seine Sache bey dieser Gelegenheit vortreflich gemacht; er beantwortete alles, warum ihn Se. Majestät befrug, deutlich und ohne Vorbehalt; er verlangte nicht zu capituliren oder Bedingungen zu machen, sondern schien vielmehr zufrieden, sein Leben durch ein offenherziges und uneingeschränktes Geständnis des Königs Händen zu übergeben b). Er bemühete sich dennoch, Se. Majestät zu seinem Vortheil einzunemen, durch viele und zwar sehr verschiedene Mittel. Zu gleicher Zeit, da er sich selbst den Gesetzen überlies, wegerte er sich durchaus, andere anzugeben. Indem er den Muth und die Entschlossenheit der Partey erhob, der er ergeben war, und die jederzeit gegen die Monarchie gehandelt hatte, stellete er zugleich seine eigene und ihre Hochachtung für die Person des Königs vor; und ob er gleich nichts vergas, was die Meinung veranlassen muste, daß er den Tod verachte, so bezeugte er doch unendliche Ehrfurcht und Hochachtung für einen Monarchen, der sich so herabgelassen, ihm mit solcher ungewönlichen Gnade zu begegnen c). Kurz, die Umstände dieses Verhörs waren besonders, und des Lesers Kentnis vorzüglich würdig d). Der Herzog

b) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 11. c) Baxters Hist. of his own Life, p. 88. 89.

d) Die erste Frage, die ihm der König vorlegte 22), betraf den Versuch gegen den Herzog von Ormond. Denn weil man vom Hunt wuste, daß er bey diesem Handel einen grossen Antheil gehabt, und mit dem Obersten Blood bey diesem betroffen war, machte solches es höchst warscheinlich, daß eben die Art von Leuten bey beiden Verbrechen verwickelt gewesen. Blood gestund sogleich und ohne Anstand

22) Herrn Gilbert Talbots Narrative in Stowes Survey of London, Vol. I. B. 1 p. 94. Kennets Compl. Hist. of England, Vol. III p. 284.

Herzog von Ormond hatte es vorhergesehen, so bald als der König bestimmet hatte, ihn selbst zu verhören, daß Blood keine

Anstand die That; und da er befraget wurde, wer seine Gehülfen gewesen? antwortete er: **Er wolte niemals eines Freundes Leben verraten, noch ein Verbrechen zur Erhaltung seines eigenen Lebens verleugnen.** Er wurde hierauf befraget, was er für Reitzungen gehabt, einen so kühnen Angrif auf den Herzog von Ormond zu thun? worauf er antwortete: **Der Herzog hätte ihm sein Vermögen genommen, und einige seiner Freunde hingerichtet; und er und viele andere hätten sich unter einander durch feierliche Eide verbunden, solches zu rächen.** Es erhellete nun noch deutlicher aus seinem freiwilligen Bekentnis seiner Verschwörung gegen das Schlos zu **Dublin**, daß er mit der Ausschweifung und Verwegenheit in seinen Unternemungen nach einer grossen Hochachtung strebte; und damit die Verhelung eines von seinen Verbrechen nicht den Roman von seinem Leben verkleinern möchte, so bekante er dem König bey seinem Verhör wegen der Krone freiwillig, obgleich vielleicht fälschlich: „Daß er sich zu einem Unternemen anheischig ge„macht, Se. Majestät mit einem Carabiner aus dem Schilf an dem „Ufer der **Themse** jenseit **Batterſey**, wohin er oft zum Schwimmen „kam, zu tödten. Die Ursach dieses Entschlusses bey ihm selbst und „andern sey Sr. Majestät Strenge über die Gewissen der Frommen „gewesen, indem er ihnen die Freiheit ihrer gottesdienstlichen Versam„lungen benäme; als er aber zu dem Ende seinen Platz in dem Schilf „genommen, wäre sein Herz von der Furcht für die Majestät gerüret, „und er habe es nicht allein selbst bereuet, sondern auch seine übrige „Gehülfen von diesem Vorhaben abgewandt. Er sagte Sr. Majestät „ferner, er habe sich durch diese seine Bekentnisse hinlänglich den Ge„setzen blos gestellet, und er könte mit Grunde die äusserste Schärfe „derselben erwarten, dazu er ohne viele Bekümmernis um sich selbst „bereitet wäre. Er erklärete aber, daß die Sache für Se. Majestät „ganz und gar nicht von eben der Gleichgültigkeit seyn würde, indem „noch einige hundert von seinen Freunden unentdecket wären, die sich „alle unter einander verbunden hätten mit dem unerlaslichen Eide der „Verschworenen, den Tod eines jeden von ihrer Brüderschaft zu rä„chen an denen, die ihnen Gerechtigkeit wiederfaren liessen; welches „Se. Majestät und alle seine Staatsräthe der täglichen Furcht und „Erwartung der Ermordung aussetzen würde. Wenn aber auf der „andern Seite Se. Majestät das Leben einiger wenigen verschonen „würde, so könte er sich vieler Herzen verbindlich machen, welche, wie „man sie auf eine kühne Art hätte Unglück anrichten gesehen, eben so

keine Urſach hätte, etwas zu befürchten; und in der That machte ſeine Erzälung und ſein Verhalten einen ſolchen Eindruck auf das Gemüt ſeines Herrn, daß er nicht allein Vergebung erhielt, ſondern auch in Freiheit geſetzet wurde, und ein

„kühn ſeyn würden, der Krone wichtige Dienſte zu leiſten, wenn ſie „Vergebung und Gnade erhielten 23). „ Wir haben noch einige andere Umſtände, die von verſchiedenen Schriftſtellern aufgezeichnet ſind, welche vielleicht in der Sache nicht ſo gut unterrichtet waren. Der berümte **Richard Baxter** 24) ſtreichet ſeine Künheit heraus, und ſaget, er habe ſo mit dem König geſprochen, daß er von allen bewundert worden; welches zu erweiſen er uns ein ſehr erbauliches Geſpräch von ihm liefert: und ſetzet ferner hinzu, er ſey in den Dienſten des Königs **Carls** I geweſen, welches gleichfals der Verfaſſer ſeines Lebens zu verſtehen giebet. Herr **Oldmixon** wil uns glaubend machen, er habe den König geſchrecket 25). **Der ganze Hof**, ſaget er, **war erſchrocken, und hielten es für ſicherer, ihn auf ihre Seite zu bringen, als zu hängen.** Es iſt aber noch ein Umſtand, der dieſes Verhör betrift, der beſſer bekant zu werden verdienet, als einige darüber gemachte Mutmaſſungen 26). Nachdem der König mit groſſer Gleichgültigkeit und Mäßigung die ganze Unterſuchung durchgegangen war, wandte er ſich zum Oberſten **Blood**, und ſagte: **Wie, wenn ich euch euer Leben ſchenken wolte?** Worauf der Oberſte antwortete: **Ich werde mich bemühen, es zu verdienen.** Zu der Zeit fiel nichts weiter vor; bald nachher aber befal der König dem Oberſten **Blood**, einen Brief zur Abbitte an den Herzog von **Ormond** zu ſchreiben, um ſeine Vergebung zu erhalten; welches er demnach that in den allerdemütigſten Ausdrücken und mit den allerheftigſten Verſicherungen ſeiner Sorge und Bekümmernis wegen des Unrechts und der Beleidigung, die er Sr. Gnaden angethan 27). Man kan hieraus mit Grunde ſchlieſſen, daß der König das geglaubet, was **Blood** ihm in Abſicht ſeines Vorhabens gegen den Herzog geſaget, und nicht gemeinet, daß ſeine Abſicht geweſen, ihn zu ermorden. Denn ſonſt kan man ſich ſchwerlich einbilden, daß er ihm würde vergeben, und noch viel weniger, daß er ihn am Hofe würde gelitten, oder ſo oft, als er that, vor ſich gelaſſen haben, weil ein ſolches Betragen ſo wenig mit ſeinem bekanten guten Verſtande, als mit der Achtung für die Gerechtigkeit und ſeine königliche Würde, hätte beſtehen können.

23) **Barters** Hiſtory of his Life and Times, p. 88. **Echards** Hiſt. of England, p. 877. 24) **Barters** Hiſtory of his own Life and Times, p. 89. 25) Hiſt. of the Stuarts, Vol. I p. 500. 26) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 11. 27) **Cartes** Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 225.

ein Jahrgeld bekam, davon er leben konte d). Dis Betragen Sr. Majestät gegen einen so grossen und so offenbaren Verbrecher verursachte viel Nachdenken und viele Mutmassungen, von welchen noch viele aufbehalten sind, unter denen die Meinungen des Herrn Gilbert Talbot sehr vernünftig sind e) J). Er scheinet zu glauben, daß die Furcht den König

d) Cartes Life of the Duke of Ormond, p. 421. e) Stowes Survey of London, by Strype, Vol. I p. 94.

J) Weil dieses Missethäters Verbrechen, saget er, jederman augenscheinlich, und seine Verdienste alle zusammen unbegreiflich sind, so wird sich ein jeder die Freiheit nemen, zu mutmassen, was doch für eine Betrachtung ihm vielleicht seine Vergebung habe auswirken können. Denn seine Verbrechen waren die höchsten Uebertretungen menschlicher Gesetze; ein Mord, der an einem armen alten Manne begangen worden, weil er sein Anvertrauetes vertheidigen wollen; ein vorgehabter Mord, der an einem grossen Pair begangen werden sollen, mit allen Umständen der Widerspenstigkeit; ein angestiftetes Vorhaben, das Schlos des Königs zu überfallen; ein gewaltsamer Raub seiner Krone und seines Scepters, und eine gestandene Auspassung, des Königs Person zu tödten.

Es erfordert ein grosses Maas der Gnade bey einem Fürsten, (denn es würde unanständig seyn, es sonst einer andern Ursach beizulegen,) solche ihm selbst angethane Beleidigungen zu vergeben; es übersteiget aber seine Gnade, gegen andere begangene Verbrechen zu vergeben, weil der Himmel die Verbrechen, so wir gegen unsere Nächsten begehen, nicht erlässet ohne Ersetzung. Es kam aber der Lord Arlington im Namen Sr. Majestät zum Herzog von Ormond, ihm zu melden, daß er den Blood nicht wolte weiter verfolgen lassen, aus Ursachen, die er ihm mitzutheilen Befehl hatte. Der Herzog versetzte, Sr. Majestät Befehl wäre die einige Ursach, die angegeben werden könte, und er möchte also die übrigen ersparen. Dis war eine vortrefliche Antwort von Sr. Gnaden, und eine solche, die der Treue seiner Familie sehr anständig war. Indessen ist es sehr Schade, daß die Welt Sr. Herlichkeit Gründe, die so viel Gewicht bey ihnen hatten, daß sie eine Sache von so grosser Erheblichkeit zur Beschimpfung der Gerechtigkeit und der Würde der Pairs vertilgen können, deshalb nicht erfaren hat.

So gros aber dis Geheimnis für die Welt ist, so erhielten doch Blood und seine Gehülfen nicht allein Vergebung und Freiheit, sondern der Erzschelm bekam auch selbst ein ansenliches Einkommen an

nig dazu beweget. Ein anderer Schriftsteller f) meldet, der Herzog von Buckingham habe ihn zum ersten Unternemen ver-

f) Cartes Life of the Duke of Ormond, Vol. II p. 424.

Ländern, die ihm in Irland ertheilet wurden, und dieser verdienstvolle Man wurde in alle Vertraulichkeit und Geheimnisse des Hofes zugelassen, da kein Mensch geschäftiger war in den beiden Secretariaten. Wenn jemand etwas bey Hofe zu thun hatte, das in Stecken geriet, so wandte er sich an den Blood, als den einsigsten und glücklichsten Vorbitter. Ja viele vorneme Leute schmeichelten seinen Bekanten, wie die Indianer die Teufel anbeten, daß sie ihnen nicht schaden sollen.

Blood hatte niemand zu seinem Fürsprecher, als seine eigene hesliche Thaten, und doch wurde er so belonet; und obgleich viele für den alten Herrn Edwards baten, und ihre Gründe von seiner Treue, Muth und empfangenen Wunden hergenommen hatten, so war doch alles, was man für ihn erhalten konte, eine Bewilligung von zweihundert Pfund aus der Schatzkammer, und einhundert für seinen Sohn, der ihm beigestanden, deren Auszalung so lange aufgeschoben wurde, daß er, weil die Wundärzte täglich auf die Bezalung für ihre Arzeneien und Mühe drungen, genötiget war, seine Bewilligung für 100 Pfund baares Geld, und der Sohn die seinige für 50 Pfund zu verkaufen; er lebte aber nicht lange, das übrig gebliebene zu geniessen, sondern starb in einem Jahr und einem Monat, nachdem er die Wunden empfangen hatte. Wir wollen jetzt einige Betrachtungen anstellen, wie ich versprochen habe, nicht allein über die geheimnisvolle Erlösung dieses Diebes vom Galgen, sondern auch über die nie genug zu bewundernde Belonung seiner Schelmstücke mit fünfhundert Pfund jährlich, eine Belonung, welche die verdienstvolleste Tugend selten erhalten hatte. Lasset uns ihn daher zuerst ansehen als einen solchen, der auf einem so gewaltigen Verbrechen betroffen worden, daß keine Vertheidigung möglich war, die sein Leben hätte retten können, und keine Hofnung so unverschämt seyn konte, solches zu erwarten. Man gebe also Acht, was er thut. Er leget ein freiwilliges Bekentnis von drey andern entsetzlichen Verbrechen ab: das eine, sein Versuch gegen den Herzog von Ormond, und seine angefürte Reitzung dazu war folglich ein Bekentnis seiner Verschwörung gegen das Schlos zu Dublin. So viel meinte er gestehen zu müssen, seine Macht und Künheit zu zeigen, damit, im Fal er hingerichtet werden solte, in der Geschichte von ihm gemeldet werden möchte, daß er als ein verwegener Verbrecher, und nicht als ein elender Misserhäter gestorben sey. Ferner gestund er frey heraus und aus eigener Bewegung, daß er Willens gewe-

vermocht, und sey daher genötiget gewesen, um zu verhindern, daß es nicht bekant würde, ihm für das zweite Vergebung zu ver-

gewesen, Se. Majestät auf dem Flus zu ermörden. Ich frage einen jeden vernünftigen Menschen, ob ihn irgend etwas zu diesem Geständnis bewegen können, als dieses, daß er gedachten andern Theil dieser Erzälung mit anbringen möchte, nemlich Sr. Majestät einzubilden, daß sein Muth erkaltet, indem er von Schauder und Ehrfurcht für seine Person überfallen sey, (für seine Krone hatte er dergleichen nicht,) und daß nicht nur er für seine Person die That unterlassen, sondern auch seine Gehülfen ebenfals davon abgeraten.

Es ist so warscheinlich, daß diese öffentlich bezeugte zärtliche Verschonung desselben lediglich dahin abgezielet, Se. Majestät, den König, (den die Gutherzigkeit eines jeden gar leicht einnemen konte,) zu bewegen, ihm gleiche Gnade wiederfaren zu lassen, daß, ohne den Gewissensbissen des Herrn Bloods, die ihn von der Volziehung abhielten, zum Nachtheil zu reden, es leicht zu mutmassen ist, daß nie ein solches Vorhaben wirklich angeleget worden, sondern daß die Erzälung blos erdichtet ist, Sr. Majestät Zärtlichkeit gegen ihn rege zu machen.

Damit dis aber nicht fehl schlagen möchte, so schien Blood ganz und gar nicht von der Furcht seines eigenen Todes beunruhiget zu werden, dazu er sich bereit bezeugte; sondern es schmerzete ihn warlich, wenn er die traurigen Folgen davon erwegte, welche ein Versuch der Rache an der Person des Königs und seiner Staatsräthe seyn solten von den ihn überlebenden Verschworenen, die durch einen Eid verbunden wären, u. s. w. so daß er (wenn es an Gnade felete,) versuchen konte, was die Furcht ausrichten würde; und wenn alles beides fehl schlagen solte, so hatte er noch einen Kunstgrif vorrätig, nemlich daß er sie überredete, ihm zu vergeben um einer guten Staatsklugheit willen, indem er zeigete, was für ein brauchbares Werkzeug er seyn könte, die Gemüter der ganzen misvergnügten Partey zu beruhigen, und die Regierung gegen Aufstände des Volks zu sichern, wenn sein Leben verschonet werden solte.

Ich kan mich nicht leicht bereden, daß dieses Anerbieten seiner Dienste beim Blood viel zu Ihro Majestät Urtheil beitragen können, weil es ein natürlicher Schlus ist, daß der, so im Stande ist, eine Partey zu beruhigen, gleichfals im Stande seyn müsse, sie aufzubringen; und daß der, welcher mit fünfhundert Pfund jährlicher Einkünfte bestochen werden kan, das eine zu thun, auch mit tausend Pfund Jahrgeld gewonnen werden könne, das Gegentheil zu thun. Und was für Sicherheit kan man haben, daß er es nicht thun wolle, als das blosse Wort eines Böswichts?

verschaffen. Es ist aber noch warscheinlicher, daß er sein Ansehen bey einigen verzweifelten Misvergnügten, die damals in Holland waren, vorgestellet, welche er wolte dahin bringen können, nach Hause zu kommen und ruhig zu leben. Wenigstens ist das gewis, daß, da bald nachher der Krieg ausbrach, ein Befehl bekant gemacht wurde, der solchen Personen herüber zu kommen anbefal; worauf Desborough, Kelsey, und noch viele andere kamen, sich ergaben, und Vergebung erhielten, welches warscheinlich auf Bloods Fürbitte geschahe. Denn sie kamen fast alle Tage mit ihm zusammen in einem Zimmer, das in Whites Coffeehause, ohnweit der königlichen Börse, für sie allein gehalten wurde g). Sein Ansehen war eine Zeitlang sehr gros bey Hofe, wo er die Rechtshändel vieler unglücklichen Leute von seiner Partey mit glücklichem Erfolg betrieb. Wie aber dis einigen sehr wackern Männern, so lange es daurete, grossen Anstos gab, so fieng es auch nach der Ungnade und der Zertrennung des Staatsraths, der die Cabal genant wurde, geschwind an abzunemen, und vielleicht wurde auch sein Jahrgeld schlecht bezalet. Denn wir finden ihn wieder unter den Misvergnügten, und zum Vortheil der Maasregeln des Volks handeln, die dem Hofe misfielen. Ueberdem konte eine so unruhige Person,

g) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 11.

Indessen kan nichts mehr die Schwäche einer Regierung verraten, als wenn sie zu solchen Werkzeugen ihre Zuflucht nemen mus, sie zu unterstützen. Auch kan nichts ihr Ansehen verächtlicher machen, als wenn sie von der Volziehung der Gerechtigkeit an dem grössesten Missethäter, dessen die Geschichte seit der Schöpfung gedenket, abgeschrecket werden können durch die Furcht, daß Bloods Geist aufstehen, oder die ihn überlebende Verbundene auf Rache bedacht seyn könten.

Ueberdem ist es eben so wenig vernünftig, daß einem Man von Bloods Grundsätzen die Macht und das Ansehen anvertrauet werden solte, das zur Regierung einer Partey gehören muste, oder daß die, so es ihm anvertrauen, irgend einige gute Dienste von dem bekanten Urheber so vieler heslichen Thaten erwarten, oder der Himmel seinen Segen zu den Bemühungen eines so gotlosen Geschöpfes solte geben können.

Person, als der Oberste **Blood**, in der unruhigen Zeit der Verschwörungen nicht anders, als auch einigen Antheil daran haben. Doch verhielt er sich auf eine ganz neue Art, der grossen Veränderung der Zeiten gemäs; und anstat die Personen grosser Männer anzugreifen, nahm er selbst den Character eines grossen Mannes an, und bezeugete eine Besorgnis, daß gegen seine Person Versuche möchten gemacht werden b) K).

Auf

b) Examen or an Enquiry into the Credit and Veracity of a pretended Complete History etc. by Roger North, Esq. Lond. 1740. 4. p. 311.

K) Wenn wir die Geschichte der Zeiten vom Ausbruch der papistischen Verschwörung bis an den Tod des Königs **Carls** 2 aufmerksam betrachten, und auf die zalreiche Menge von Verschwörungen und Gegenverschwörungen, wahren und erdichteten Rotten, und andern Verbindungen, unschuldigen Leuten aufzubürden, daß sie an beiden Arten derselben Antheil hätten, Acht haben: so müssen wir daraus schliessen, daß nie eine Zeit gewesen, da sich aufrichtige, wohlgesinnete Leute in grösserer Gefar befunden, oder da geschäftige, kühne, unterfangende Leute eine so schöne Gelegenheit gehabt, auf Unkosten anderer und des geringen und schlechten Ueberbleibsels ihres eigenen Gewissens, als einer Zugabe, ihr Glück zu machen. Dem ohnerachtet aber mus ich gestehen, daß in dieser Zeit sehr wenig in Absicht des Herrn **Bloods** anzutreffen ist, ausser der folgenden kurzen Stelle in einem wichtigen Werk, so vor kurzem ans Licht getreten, welche ich dem Leser in ihres Verfassers eigenen Worten vorlege, damit er sein Urtheil von diesen gefärlichen Zeiten sehen möge 29), da das Schwören ein ordentliches Geschäfte, und der Meineid eine Art von einer erlaslichen Uebertretung war.

„Ja es war noch eine andere **erdichtete Rotte** eines gewissen „**Nettervile**, der sich mit dem **Dangerfield** verband, unter dem „Vorwande, die **papistische Rotte** auf die **Presbyterianer** zu len„ken. Und hier solte der gute Oberste **Blood**, (der den Herzog von „**Ormond** stahl, und wenn nicht eine zeitige Befreiung dazwischen „gekommen, ihn zu **Tyburn** gehänget haben würde, und der nach„mals die Krone stahl, ob er gleich nicht so glücklich war, sie wegzu„bringen,) der kein Spieler bey kleinen Spielen war; dieser, sage ich, „selbst dieser tugendhafte Oberste, wie diese **erdichtete Rotte** saget, „solte von den Papisten zu Grunde gerichtet werden. Es scheinet, „daß diese Papisten keinen berümten **Protestanten** haben wollen sicher „bleiben

29) **Norths** Examen or an Enquiry into the Credit and Veracity of a pretended Complete History, Lond. 1740. 4. p. 311.

Auf solche Art brachte er seine Zeit neun bis zehn Jahre lang zu, zuweilen bey Hofe, zuweilen von demselben ausgeschlossen, jederzeit unruhig, und mit einem oder dem andern Entwurf von einer schlechten Beschaffenheit beschäftiget, bis er endlich in seiner eigenen Münze bezalet, und entweder von einigen seiner eigenen Werkzeuge hintergangen, oder in den Wirbel einer erdichteten Rotte von solchen, die selbst für diesen Meister in seiner Handthierung zu listig waren, gezogen wurde. Es scheinet, daß es gewisse Leute gab, die einen Anschlag gemacht, eine Beschuldigung von einer höchst ärgerlichen Beschaffenheit auf den Herzog von Buckingham zu bringen, der damals an der Spitze einer lebhaften Widersetzung gegen den Hof war, und der, ohnerachtet er jederzeit die Schwärmer schmeichelte und beschützte, in Absicht seines sitlichen Characters keinen so guten Namen hatte, daß er eine Beschuldigung von der Art hätte unglaublich machen sollen. Es mochte aber dieses vom Obersten Blood angefüret werden, oder eine

„bleiben lassen; dem Obersten aber, dem durch den Verkauf der Erzä„lung privilegirten Thomas Blood, wurde einige Genugthuung ge„geben. Es würde wunderlich gewesen seyn, wenn so viel Unglück im „Werke gewesen wäre, und er nicht einigen Antheil daran gehabt ha„ben solte.„

Es kan nicht undienlich seyn, hier eines Versehens in dem Register zu dem obgedachten Werke zu erwenen, obgleich in dem Werke selbst kein Versehen ist, woselbst der Verfasser, wenn er von der Anklage des Fitz Harris redet, eines Vorschlages gedenket, der von einem gewissen Obersten B. gethan worden 30), daß dem Herrn Wilhelm Waller im Namen des Hauses Dank gesaget werden solle für die Dienste, die er in dieser Absicht geleistet, mit dem Zusatz, daß es ein grosser Dienst sey, der der Nation erwiesen worden, und nicht der erste, den Herr Waller gethan. Im Register wird gemeldet, dieser Vorschlag sey von unserm Obersten Blood gethan, welches ein sehr grosses Versehen ist. Denn erstlich ist er nie ein Mitglied gewesen, und hernach war er todt, ehe sich diese Begebenheit zutrug. Der in dem Buche aus dem Tagebuche des Hauses der Gemeinen gedachte Oberste B. war der Oberste Birch, ein sehr geschäftiges Mitglied in diesem Parlament zu Oxford, und besonders in der Sache des Fitz-Harris.

30) Ebend. p. 284.

eine Gegenrotte auf die Bahn gebracht seyn, es zu vernichten, und den Blood zu verstricken, oder einiges Gerüchte, so ausgebreitet worden, den Herzog zu beunruhigen, welches er vom Blood zu kommen mutmassete, Se. Gnaden bewegen, sich selbst durch eine Anstiftung von eben der Art zu sichern, die besser eingefädelt und nachdrücklicher ausgefüret wurde; so war das gewis, daß Se. Gnaden, der vorher für einen so grossen Beschützer des Obersten gehalten war, es für dienlich erachtete, um seiner eigenen Sicherheit willen sein Verderben befördern zu helfen i). Was für einen Begrif von dieser Sache Herr Blood der Welt beizubringen Willens gewesen, kan man aus der Beschreibung derselben erkennen, die er drucken lassen, und die in den Anmerkungen aufbehalten ist, um zu verhüten, daß sie nicht völlig verloren gehe k). Es fiel aber

i) History of Plots, p. 131.

k) Man trift kaum einige Spuren in unsern Geschichten wegen dieser Unternemung in Absicht des Herzogs von Buckingham an, und doch mus es in denen Zeiten ein grosses Aufsehen gemacht haben, und scheinet ein sehr langweiliger Handel geworden zu seyn. Denn ich finde 31), daß der Generalanwald am 5ten April 1680 Befehle erhalten, dieser Sache wegen verschiedene Personen zu verfolgen, und wenige Tage nachher finde ich, daß Herr Wilhelm Waller aus der Friedenscommißion für Middlesex ausgethan worden, weil er auch bey dieser Sache sehr geschäftig gewesen war. Es geschahe aber nicht eher, als am 25sten Jun. in eben dem Jahre, daß diese wichtige Sache vorgenommen wurde, da 32) Herr Thomas Blood, Herr Eduard Christian, Arthur Obrian, nebst andern, zu ihrem Verhör in des Königs Bank zu Westminster, einer Verschwörung wegen gegen den Herzog von Bucks, gebracht, und schuldig befunden wurden. Die folgende Schrift wurde auf einem Bogen herausgegeben unter dem Titul: The true state of the Case of Lieutenant-Colonel *Thomas Blood*, die wahre Beschaffenheit der Sache des Oberstlieutenants, Thomas Blood, und ist auch in der Nachricht von seinem Leben, die so oft angefüret worden, gebraucht. Die wahre Absicht derselben war, wie ich glaube, der Sache des Herrn Blood eine solche Farbe anzustreichen, die mit Hülfe des Ansehens, so er noch hatte, einige Milderung in seinem Urtheil verschaffen könte, die

31) History of Plots, p. 135. 32) The Historians Guide, p. 124.

aber so aus, daß das Gericht in des Königs Bank die Sache in einem ganz andern Lichte ansahe, und er auf eine criminelle Anklage

die er doch, wie ich aus Vergleichung der Umstände zu glauben geneigt bin, nie erhielt, sondern die blosse Besorgnis desselben brach ihm sein Herz. Auf solche Art siehet der Leser, daß der Oberste **Blood**, wenn der Herzog von **Bucks** in der Sache des Herzogs von **Ormond** etwas mit ihm zu thun gehabt, und Se. Gnaden seine Vergebung für den Kronendiebstahl ausgewirket hätte, nur sehr schlecht belonet seyn würde. Er meldet:

„Er sey von der Frau, die das Weinhaus, im Kopfe des heiligen „**Johannes** oder im Himmel, hatte, gefordert, um die und die Zeit zu „ihr zu kommen und mit ihr zu reden. Als er zu ihr gekommen, „habe sie ihm gesaget, es wären kurz zuvor einige lumpige Kerls bey „ihr gewesen, und hätten ihr gesaget, sie hätten etwas von grosser „Erheblichkeit in Absicht der öffentlichen Wohlfart zu entdecken, es „fehlte ihnen aber an einem verständigen Manne, der es ausfürete. „Herr **Blood** hätte darauf geantwortet, wenn es etwas wäre, so bequem angegeben werden könte, so wolte er es solchen hinterbringen, „die hinreichendes Ansehen hätten, Erkundigungen davon einzuziehen, „und deshalb versprochen, die Personen zu sprechen.

„Als er zum zweiten mal gekommen, die Entdecker zu sprechen, „hätten sie sich gewegert, mit ihm zu reden. Denn da sie vernommen, „daß er die Person sey, mit der sie davon sprechen solten, hätten sie „versichert, sie wolten nichts mit ihm zu thun haben, weil er ein Freund „des Herzogs von **Buckingham** wäre. Die Frau des Hauses habe „darauf, damit Herr **Blood** sehen möchte, daß sie ihn mit keinen Lügen hintergangen, einen von den Personen beredet, sich dem Herrn „**Blood** zu zeigen, und derselbe wäre im Vorbeigehen in das Zimmer „spatzieret, wo Herr **Blood** gewesen, und habe, da er herein getreten, „gesaget, daß er und seine Gefärten Sachen von grosser Wichtigkeit zu „entdecken hätten, für dismal aber könten sie nicht, um einer andern „Verrichtung willen; und so habe er beschlossen bis auf einen andern Tag. „Hierauf sey die Frau **Bradley** zu ihm in sein Haus gekommen, und „habe ihm gesaget, sie glaubte, daß die Kerls Spitzbuben und Betrieger wären, und habe ihm geraten, sich ihrer zu bemächtigen, und sie „vor die Obrigkeit zu bringen. Herr **Blood** sey, nachdem er die Folgen des Raths dieser Frau erwogen, und sich von ihr von ihren „Wonungen unterrichten lassen, auf Vorschlag eines gewissen Herrn „**Curtis** zum D. **Chamberlain**, einem von den Friederichtern für die „Grafschaft **Middlesex**, gegangen, und habe ihm die Sache erzälet,

„der

Anklage der Verschwörung wegen überfüret, und in des Königs Bank ins Gefängnis gesetzet, und indem er hier in Verwarung

„der darauf dem Herrn **Blood** nicht allein seine Vollmacht gegeben, „sondern habe ihn auch begleitet bis zur Volziehung der Volmacht.

„Es wären von ihm zwey Personen eingezogen, Namens **Phi**„**lemon Codan** und **Samuel Rythe**r; bey ihrer Einziehung und „erstem einzelen Verhör vor dem D. **Chamberlain** hätten sie sich zu „verwundern geschienen, was er haben wolte, da er ihnen gesagt, er „hörete, sie wüsten von einer Verschwörung, und es fehlete ihnen an „einer Obrigkeit, der sie es entdecken könten. Der Friederichter habe „ihnen darauf alles erzälet, was ihm Herr **Blood** von ihrer Unterre„dung mit der Frau **Bradley** und ihrer Bestimmung, den Herrn „**Blood** zu sprechen, gesaget.

„Es habe hierauf einer unter ihnen, nemlich **Codan**, geantwor„tet, es betreffe den Herzog von **Buckingham**, der ihnen, wie er „sagte, einige hundert Pfund für Lohn schuldig wäre, es fehlete ihnen „aber jemand, der im Stande wäre, es mit ihm aufzunemen, wor„auf ein gewisser **Curtis**, der dabey stund, folgendermassen geant„wortet:

„Wie, habe ich euch nicht an dem und dem Orte sagen gehöret, „ihr wüstet noch eine grössere Verschwörung, die noch nicht entdecket „wäre, als so wol Herr **Oats** als auch Herr **Bedloe** bisher ausge„macht? Worauf der besagte **Codan** keine hinreichende Antwort ge„geben, und **Rythe**r versichert, er wüste von keiner Verschwörung „oder etwas dem ähnlichen. Nach diesem sey der Doctor darauf be„standen, daß man nicht denken dürfte, daß eine verständige Person so „unvorsichtig seyn solte, sich zwischen dem Herrn und Diener des Lohns „wegen ins Mittel zu schlagen, besonders bey einem so grossen Man„ne, als der Herzog wäre, und dis könte daher nicht die Ursach seyn, „warum sie im Himmel zusammen gekommen. Es sey darauf einer „von ihnen im heftigen Zorn vor dem Friederichter aufgesprungen, „und habe geschworen, daß er sich an dem Herzog von **Buckingham** „rächen wolte, und daß er alles beschwören wolte, was gereichen kön„te, ihm Schaden zu thun, und daß er selbst gegen ihn eidlich Sodo„miterey aussagen wolte.

„Nachdem ihnen hierauf der Friederichter gesaget, er glaube kei„nem unter ihnen, und wolte nichts hören, was den Herzog von „**Buckingham** angienge, habe er sie beide gefraget, warum sie wegge„gangen, da sie den Herrn **Blood** bey der Frau **Bradley** gesehen? „Worauf sie versetzet, sie hätten ihm nicht getrauet, weil sie gehöret, „daß er ein Freund vom Herzog wäre.

„Hierauf

warung sas, wegen einer Handlung, die scandalum magnatum genant wird, verklaget wurde auf Verlangen des Herzogs

„Hierauf habe sie der D. **Chamberlain**, weil er sie für unnütze „Kerls gehalten, von sich gelassen, mit dem Verlangen, das, was sie „gesaget, zu überlegen, und ihn um die und die Zeit in seinem Hause „zu besuchen, wo er bereit seyn würde, alles, was sie von einer Ver„schwörung zu entdecken hätten, zu hören. Sie wären demnach mit „einem gewissen **Whitaker** und **Jenks** gekommen, da Herr **Blood** „gleichfals zugegen gewesen. Es habe sie also D. **Chamberlain** „nochmals gefraget, was sie mit ihren vorigen verwirreten Erzälun„gen gemeinet? worauf sie geantwortet, sie hätten noch ein weiteres „Vorhaben zum öffentlichen Besten auszuführen, wolten sich aber auf „keine besondere Umstände einlassen; worauf sie D. **Chamberlain** „von sich gelassen.

„Bald nachher habe Herr **W. W.** den **Blood** in ein Weinhaus „in **Westminster** holen lassen; als er dahin gekommen, habe er den „**Ryther**, **Codan**, **Whitaker** und **Jenks** in Herrn **Wilhelms** Ge„selschaft, und, was ihn noch mehr befremdet, den **Ryther** und Co„dan in einem schönen Aufzuge und neumodischen Kleidung angetrof„fen, da er sie vorher nur für sehr schlechte Kerls gehalten.

„Herr **Wilhelm** habe ihm sogleich gesaget, daß er sehr beunru„higet sey wegen des **Prämunire**, so er ihm zugezogen, weil **Ryther** „und **Codan** auf einen Eid hätten aussagen müssen, daß er verschie„dene mal versuchet, sie mit Gelde und andern Belonungen zu beste„chen, daß sie gegen den Herzog von **Buckingham** Sodomiterey eid„lich aussagen sollen. Als Herr **Blood** sich dagegen fremde gestellet, „sey **Codan** aufgesprungen, und habe eben das bestätiget.

„Herr **Blood** habe sie hierauf gefraget, wie sie so unverschämt „seyn könten, so etwas gegen ihn zu erdenken, da sie ihn nie gesehen „hätten, ausser einmal im Himmel, und ein andermal beim D. „**Chamberlain**. Hierauf sey Herr **Whitaker** und **Jenks** aufge„standen, und hätten den Herrn **Blood** gebeten, aufrichtig und billig „zu seyn. Worauf Herr **Blood** versetzet: Ihr seyd diese beiden letz„ten Jahre beschäftiget gewesen, mich anzuschwärzen, und habet nichts „besseres erfinden können, als dieses?

„Nach diesem habe sich Herr **Blood** mit seiner Rede an Herrn „**Wilhelm Waller** gewandt, und von ihm eine Erklärung dieser „ganzen Geschichte, die ihm selbst völlig unbekant gewesen, verlan„get; worauf Herr **Whitaker** und Herr **Jenks** einmütiglich be„zeuget, daß **Codan** und **Ryther** ehrliche Leute wären, und Herrn „Herrn **Wilhelm** auf Gerechtigkeit gedrungen. Hierauf habe

„Herr

zogs von Buckingham h), darin die Unkosten bis auf zehntausend Pfund sich beliefen; dem ohnerachtet aber fand der Oberste Blood Bürgen, und wurde seiner Gefangenschaft entlassen. Er begab sich darauf in sein Haus im Bowlinggange in Westminster, um solche Maasregeln zu ergreifen, die dienlich wären, ihn aus diesen Verdrieslichkeiten heraus zu reissen. Weil er aber weniger Freunde fand, als er erwartete, und noch andere und schmerzlichere Unglücksfälle erfur, grif ihn dis so sehr an, daß er in eine Krankheit verfiel, die bald seinem Leben drohete. In seiner Krankheit besuchte ihn ein Geistlicher, der ihn zwar gerüret, aber sehr verschwiegen fand, und dem er erklärete, daß er ganz und gar den Tod nicht fürchte. In wenigen

h) Remarks on the Life of Mr. Blood, p. 12.

„Herr Waller sehr höflich den Herrn Blood gebeten, Bürgschaft „zu stellen; worauf Herr Blood geantwortet, er wolte es über„legen: und so sey er für damals seine Wege gegangen. Am fol„genden Morgen sey er zum Herrn Waller ins Haus gekommen, „und habe eine Abschrift von seinem mittimus begehret, welche „ihm endlich bewilliget sey. Den folgenden Tag sey ein Quar„tiermeister zu ihm gekommen, der ihm gemeldet, er hätte einen „Befehl gegen ihn vom Herrn Wilhelm Waller, da er ein mit„timus mit einem Befehl verwechselt; und er sey daher mit dem „Quartiermeister in ein Weinhaus gegangen, wo er in Verwarung „des Quartiermeisters einige Stunden geblieben. Indessen da er in „der Verwarung gewesen, habe Herr Wilhelm, weil er ein Versehen „besorget, wie er vorgegeben, einen von den Zeugen an den Quartier„meister geschickt, ihn zu fragen, was er mit dem Herrn Blood ange„fangen, und ob er ihn ins Gefängnis gefüret; welcher ihm geantwor„tet, er hätte keine hinreichende Volmacht, dis zu thun, und Herr „Blood könte ihm Ungelegenheiten machen, wenn er es thäte, da er „nicht vor einen Friederichter gebracht wäre, welches doch zu allererst „hätte geschehen sollen. Es sey darauf der Zeuge zum Herrn Waller „zurück gegangen, und nicht lange nachher wieder zum Quartiermeister „gekommen, und habe ihm einen Befehl gebracht, sich Herrn Bloods „zu bemächtigen, und, weil er keine Bürgschaft gestellet, ins Gatehaus „zu setzen. Auf diesen Befehl habe Herr Blood Versicherung gege„ben, daß er vor Herrn Wilhelm Poultney die Anklage beantworten „wolle; auf welche Anklage Herr Blood nebst den übrigen schuldig „befunden wurde.„

nigen Tagen fiel er in eine Schlafsucht, und verlies dis Leben Mittewochs am 24sten Aug. 1680 l). Am folgenden Freitag wurde er in der neuen Kapelle in Tothillfields in der Stille, aber anständig, begraben. Doch war es fast eine durchgängig angenommene Meinung unter den Leuten, daß er einen sehr subtilen und unruhigen Geist habe, daher sie sich weder bereden lassen konten, daß er in seinem Grabe ruhig seyn würde; noch auch verstatten wolten, daß er da liegen bleiben solte. Denn weil eine Erzälung ausgebreitet wurde, daß dis Sterben und Begraben des Herrn Blood blos ein neuer Kunstgrif von ihm sey, der den Weg zu ausserordentlicheren Verrichtungen, als die, worin er sich bisher eingelassen, banen solle; so wurde dis in wenigen Tagen so algemein, und, um es glaublich zu machen, so viele Umstände hinzu gesetzet, daß der Todtenaufseher es für nötig befand, sich darein zu legen, und befal, daß am folgenden Donnerstag der Körper wieder aufgegraben, und eine Gesellschaft von Geschwornen deshalb sitzen muste. Sie waren so stark davon eingenommen, daß es ein blosses Blendwerk sey, daß sie, ob sie gleich seine Nachbarn gewesen waren, ihn persönlich gekant hatten, und er erst vor so wenigen Tagen gestorben war, doch eine lange Zeit nicht einig werden konten, ob es sein Leichnam sey, oder nicht m). Endlich erinnerte sie ein vertrauter Freund von ihm, daß sie nach dem Daumen an seiner linken Hand sahen, der durch einen Zufal, der ihm begegnet, noch einmal so gros, als gewönlich, geworden war, welches durchgehends denen, die mit ihm umgegangen, bekant war. Hiedurch und durch die verschiedene Aussagen der Personen, die ihn in seiner letzten Krankheit bedienet, wurden sie endlich überzeuget, und der Todtenaufseher lies ihn noch einmal begraben, und in seiner Gruft ruhig liegen n). Dis waren die Thaten dieses Mannes bey seinem Leben, dessen wahre Begebenheiten an Seltsamkeit selbst die übertreffen, die man in Romanen nur für erdichtet halten würde, und daher seine Zeitgenossen in Erstaunen setzten, und vordem niemals in eine regelmäßige Ordnung zur Benachrichtigung der Nachkommen sind gebracht worden.

XVI. Le-

l) Ebend. m) Postscript to the Remarks on the Life of Mr. Blood.
n) History of Plots, p. 231.

# XVI.

## Lebensbeschreibung Ludewigs, Herzogs von Orleans.

Aus des Ladvocat Dictionnaire historique portatif.

Ludewig von Orleans, Herzog von Orleans, erster Prinz vom Geblüt, und einer der frömmesten und weisesten Fürsten, die in der Welt erschienen, war geboren zu Versailles den 4ten Aug. 1703 von Philip, Herzog von Orleans, nachmaligem Regenten, und von Maria Francisca von Bourbon. Er lies schon in seiner Kindheit eine grosse Neigung zur Tugend und viel Verstand, und Scharfsinnigkeit zu den Künsten und Wissenschaften, besonders zur Naturlehre und Naturgeschichte blicken; seine Hofmeister und die Lehrer aber, die seiner Erziehung vorgesetzet waren, wurden oft genötiget, seinen Fleis der Schwächlichkeit seiner Leibesverfassung und der häufigen Krankheiten wegen, denen er unterworfen war, zu mäßigen und zu unterbrechen. Er erschien bey Hofe, da sein Vater Regent des Königreichs geworden war. Nach dem Tode dieses Fürsten vermählte er sich 1724 im Augustmonat mit Maria von Baden, einer ihrer Tugend und vortreflichen Eigenschaften wegen ihm würdigen Prinzeßin. Diese hohe Vermälung machte zwischen diesem Ehepaar die allerheiligste und zärtlichste Verbindung. GOtt zeigete alsbald, daß er dieses Bündnis segnete, indem er im Jahr 1725 Frankreich einen Prinzen gab, der es tröstete über den Verlust dererjenigen, die ihm das Leben gegeben. Die Prinzeßin von Baden und Herzogin von Orleans starb im folgenden 1726sten Jahre, und schien sich in Frankreich blos gezeiget zu haben, um daselbst den allerlebhaftesten und empfindlichsten Schmerz zu

hinterlassen. Ein so frühzeitiger Tod, nebst den Betrachtungen, die der Herzog von Orleans bereits über den Tod des Regenten gemacht hatte, liessen ihn alle Eitelkeit der Titel, Gröſſe und Güter der Welt einsehen. Er setzte sich sogleich einen neuen Entwurf seines Lebens vor, den er in den folgenden Zeiten standhaft befolget, und der unter den besondern Pflichten gegen seinen Staat, den Uebungen des Christentums und der Beschäftigung mit der Religion und den Wissenschaften getheilet war. Um das Jahr 1730 nahm er sich in dem Kloster der h. Genovefa ein Zimmer, wenn man diesen Namen einem abgelegenen, engen, kleinen und sehr unbequemen Aufenthalt beilegen darf; es war aber zwischen zweien Kirchen, der h. Genovefa und des h. Etienne-du-Mont gelegen, in welchen er Emporkirchen hatte. Er hielt sich zum Hause GOttes, und es war genug, daß es einigermassen ein Theil davon war, daß der Herzog von Orleans es den schönsten Palläſten vorzog. Dieser Fürst nahm dahin sogleich an den öffentlichen Festen seine Zuflucht; sein Aufenthalt daselbst wurde viel häufiger seit dem Jahr 1735: und da er im Jahr 1742 den Hof verlassen hatte, nahm er alhier seine beständige Wonung, und gieng anders nicht auf das königliche Schlos, als dem Rath daselbst beizuwonen, in welchem er selten felete. Seit seiner Bekehrung (denn also benante er seine Veränderung des Lebens, so er im Jahr 1726 anfieng,) brauchte er gegen sich die allerschmerzlichste Schärfe. Er schlief auf einer bloſen Matratze, stund um 4 Uhr des Morgens auf, wandte viele Stunden auf das Gebet, trank bloſſes Wasser, fastete sehr scharf, entzog sich fast beständig aller Wärme, selbst wärend der rauhesten Winterzeiten; Beraubungen, die ihm, wie er zuweilen sagte, viel gekostet hatten, sonderlich die Entziehung des Weins. Oft gos er in seine Suppe viel Wasser, unter dem Vorwande, sie abzukülen, in der That aber in der Absicht, sich zu casteien. Er gieng schlecht einher, gekleidet wie gemeine Leute, sein Geräte und sein Tisch waren nichts weniger als prächtig. Er war in allem ein Muster einer christlichen Busse. Der Herzog von

Orleans

Orleans mochte sich gern in unsern Kirchen unter das gemeine Volk mengen. Er verehrete die äussern Ceremonien der Religion, die so bequem sind, die Andacht der Gläubigen zu erwecken und zu unterhalten. Seit mehreren Jahren sagte er genau das pariser Breviarium her. Er wonete den geistlichen Amtsverrichtungen ordentlich bey, brachte an den Sonn- und Festtagen 5 oder 6 Stunden in der Kirche zu; welches er selbst in seiner letzten Krankheit fortsetzte, und empfieng häufig das hohe Sacrament an unsern Altären, dem er auch oft bey den Kranken beiwonete. Man hat ihn vielmal in den vierzehn Tagen vor Ostern bis ins 4te oder 5te Stockwerk in dem Gefolge des Pfarrers hinauf steigen sehen, ob er gleich vom Podagra beschweret war. Von einem Geist der Ehrerbietigkeit, des Seufzens und des Gebets angeflammet, hat man ihn oft mitten in seinem Zimmer auf seinem Angesicht auf der Erde liegend gefunden. Die Uebungen der Gottesfurcht aber hinderten auch den Herzog von Orleans nicht an den Pflichten seines Standes. Er wonete viele Jahre lang dem Rath des Königs unausgesetzt bey; seine beständige Unpäslichkeiten aber, nebst andern Ursachen, nötigten ihn endlich, den Hof gänzlich zu verlassen. Er verlor in seiner Einsamkeit nichts von der zärtlichen Liebe, von der tiefen Ehrerbietung, die er stets für den König gehabt. Man weis, mit was für Schmerzen er seine Krankheit zu Metz vernommen. Er begab sich dahin auf diese Nachricht, die ihm Thränen auspresste; und vielleicht ist es das anhaltende und brünstige Gebet dieses Fürsten, dem Frankreich die Erhaltung seines Königs zu verdanken hat. Man hat ihn oft sagen gehöret: Der König ist unser Herr, wir sind seine Unterthanen, und wir sind ihm Ehrerbietung, Ergebenheit und Gehorsam schuldig. Der Herzog von Orleans nante die Gottesfurcht der Königin, vol von Verehrung derselben, eine Gottesfurcht des Geistes und des Herzens. Er bezeugete eine ausnemende Freude bey der Geburt des Dauphins, und er redete mit Hochachtung von den Tugenden dieses Prinzen, der, wie er sagte,

das Glück unserer Urenkel zum voraus verkündiget. Eine ehrerbietige Zärtlichkeit verband ihn beständig mit Sr. königl. Hoheit, der Herzogin von Orleans, seiner Mutter, welche 1749 gestorben. Er liebte jederzeit den Herzog von Chartres, jetzigen Herzog von Orleans, zärtlich. Er hörete von ihm mit Vergnügen reden, und man wurde seine Freude leicht gewar, wenn man ihn von den grossen Eigenschaften dieses Fürsten und von der Art, wie er sich bey unserm Heere hervor gethan, sonderlich in der Schlacht bey Oettingen unterhielt. Das aber, was sein Andenken in Frankreich auf beständig unschätzbar machen wird, war eine unermessliche Liebe und ein hervorleuchtender Eifer für das öffentliche Beste und den Vortheil der Religion. Von was Alter, Geschlecht oder Stande die Unglücklichen seyn mochten, so waren sie versichert, daß sie Mitleiden in dem Herzen dieses Fürsten und eine Zuflucht in seiner Freigebigkeit fanden. Er gab ihnen beinahe alle Tage in einem von den Sälen der heiligen Genovefa Gehör. Alle wurden daselbst zugelassen, er hörete sie geneigt an, er wurde durch ihr Elend gerüret, und wenn er sie nicht ganz befriediget von sich lassen konte, so sahe man doch, daß sein Herz ihnen das zugestund, was die Notwendigkeit ihn abzuschlagen nötigte. Man würde die Summen kaum glauben, die dieser fromme Fürst angewandt, in den Collegien und Klöstern Kinder erziehen zu lassen, Töchter auszustatten, Nonnen zu beschenken, Handwerke lernen zu lassen, in denselben Meister werden zu lassen, Kaufleuten aufzuhelfen, ihr Verderben zu verhüten, Officiere in ihren Diensten zu unterstützen, ihre Witwen und Waisen zu unterhalten, adeliche Familien zu unterstützen und zu erhalten, Kranke heilen zu lassen, deren Wunden er untersuchte, und die er oft in Begleitung eines einigen Bedienten so gar in den Scheunen besuchte. Als die Ueberschwemmung der Loire im Jahr 1733 das Herzogthum Orleans verwüstet hatte, errettete der Herzog von Orleans durch die schleunige Hülfe, die er leistete, sehr viele Menschen, die sonst mitten in dem Wasser hätten umkommen müssen; er gab ihnen so gar das nötige

Getraide,

Getraide, das Land zu beſäen. Alle Welt weis, daß er 1739 und 1740 ſeiner Freigebigkeit keine andere Grenzen geſetzet, als die Nothdurft des Volkes hatte. Wenn man ihm vorſtellete, daß die Entziehung für ſich, davon wir droben geredet, im Stande wäre, ſeine Geſundheit zu ſchwächen, antwortete er lächelnd: Er erſparete dadurch eben ſo viel für die Armen, die er die Hofleute des Heilandes nante, und er wolte ſeinen Leib nicht mit dem Schaden ſeiner Sele erhalten. Sein Herz liebte die Dürftigen aus allen Landen. Er erſtreckte ſeine Almoſen bis auf die armen Catholiken zu Berlin und in ganz Schleſien, ja bis zu denen in Indien und in America. Er ſchickte zu den auswertigen Mißionen Zuſchus bis an die äuſerſten Gegenden der Welt. Der Herzog von Orleans ſtiftete Armenſchulen, Geſelſchaften von Männern und Frauen zur Unterweiſung der Jugend, ein Collegium zu Verſailles, eine theologiſche Lehrſtelle bey der Sorbonne, den hebräiſchen Text der heiligen Schrift zu erklären. Er half Collegien und Pflanzſchulen wieder auf. Er machte zu Orleans Anſtalten für die Wehemütter und die Wundärzte, die den Stein ſchneiden. Er lies geſchickte Leute daran arbeiten, neue Arzeneien zu erfinden, die Arzeneiwiſſenſchaft, den Ackerbau, die Künſte und Manufacturen zu verbeſſern. Er kaufte viele ſehr nützliche Geheimniſſe an ſich, und machte ſie bekant; ſeine Gärten waren mit ſeltenen Kräutern aus den entlegenſten Gegenden angefüllet zum Vortheil der Kranken. Seine Liebeswerke verhinderten ihn aber nicht, ſehr gelehrt zu werden. Er legte ſich mit unglaublichem Fortgang auf die Leſung des h. Thomas, des Eſtius, der vortreflichſten Abhandlungen, die zum Vortheil der Religion geſchrieben waren, der Kirchenväter, der beſten Kirchenſchriftſteller, auf die Erlernung der hebräiſchen, chaldäiſchen, ſyriſchen und griechiſchen Sprache, um ſich von dem Grunde des Glaubens immer mehr zu überzeugen, und das Vergnügen zu haben, die heilige Schrift im Grundtext leſen zu können. Die Einrichtung der Religion hatte ihn dergeſtalt gerüret, daß er darin unbeweglich

war, und er sagte oft: Die Lesung gottloser Bücher hätte bey ihm niemals den geringsten Zweifel an der Warheit unserer Geheimnisse erwecket, und der Glaube an unsere Geheimnisse niemals seinem Geist Gewalt angethan. Zu gleicher Zeit wandte er auch einigen Fleis auf die Kentnis der Geschichte, der Erdbeschreibung, der Kräuterkunde, der Chymie, der Naturgeschichte, der Naturlehre und der Malerkunst, alles nüzliche Wissenschaften. Sein Wachstum darin war so schnel, daß er in den sieben oder acht leztten Jahren seines Lebens fast allezeit die Sprüche der Schrift, nebst den Verschiedenheiten des hebräischen Textes von dem griechischen und der Vulgata, aus dem Gedächtnis anfürete. Er verstund die griechischen Kirchenväter so gut als die lateinischen. Er erklärete ohne Mühe die Gespräche des Plato und anderer heidnischen Schriftsteller. Viele Gelehrte, die sonst gegen die grosse Einsichten, die man dem Herzog von Orleans beilegte, eingenommen waren, können die Warheit dessen, was wir sagen, bezeugen. Sie haben sich davon selbst versichert durch die Unterredungen, die sie mit diesem Fürsten gehabt; und sie haben oft gestanden, daß seine ausgebreitete Kentnis sie eben so sehr in Erstaunen als in Verwunderung gesezet. Man wird sich hierüber um so viel weniger verwundern, wenn man sich erinnert, daß der Herzog von Orleans mit einem muntern und durchdringenden Geiste 25 Jahr lang täglich eine ansenliche Zeit aufs Studiren gewandt, und in jeder Art die geschicktesten Lehrer erwälet, und seine Erholungsstunden im Umgange mit Gelehrten aus allen Landen zugebracht, mit denen er sich von Dingen, die für sie gehöreten, unterhielt. Er beehrete sie alle mit seinem Schuze, munterte sie durch seine Wohlthaten auf, und zog die hervor, deren Bemühungen die Ehre der Religion und das öffentliche Beste beförderten. Er gab dem Abt François ein Jahrgeld, welches er ihm in dem Codicil seines Testaments bestätiget hat, und davon er folgende Bewegungsgründe angiebt: Da ich die Erkentlichkeit der Verbindung wegen, die die Welt gegen den Herrn Abt

François,

François, den Verfasser eines Werks über die Beweise für unsere Religion, hat, auf mich nemen und ihn in den Stand setzen wil, so nützliche Arbeiten fortzusetzen, so schenke und vermache ich dem besagten Herrn Abt François fünfhundert Livres Einkünfte oder Jahrgeld auf Zeit Lebens. Diejenigen, so sich in nichts anderm hervor thaten, als in den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst, hatten wenig Zugang zu diesem Fürsten; als ein Feind von Lobeserhebungen befürchtete er, daß sie in ihm den Geschmack, den er sonst an den Annemlichkeiten der französischen Dichtkunst gefunden, wieder erwecken möchten. Er machte zuweilen gleichsam wider seinen Willen Verse. Wir haben einige von seinen Händen gesehen, die von einem schönen Geschmack waren, die er aber sogleich ins Feuer warf. Er wuste, wie kostbar die Zeit solchen wäre, die sie gebrauchen. Wie er selbst sorgfältig war, sich die kleinsten Augenblicke zu Nutze zu machen, so lies er auch niemals die Gelehrten, die ihn besuchen wolten, warten; und wenn er sie auf eine bestimte Stunde zu sich bestellet hatte, und vorhersahe, daß seine Geschäfte es ihm zu der Zeit nicht verstatten würden, so ermangelte er nicht, es ihnen zu wissen zu thun, und ihnen eine andere zu bestimmen. Ob er gleich unermesliche Summen, so wol in diesem Reiche, als auch in auswertigen Landen, verwandte, so hat er doch die gehäuften Schulden seines Hauses bezalet, die erschöpften Einkünfte wieder hergestellet, und die Domainen ansenlich vermehret. Wie er als eine Privatperson demütig und ehrbar war, so bewies er sich doch gros und prächtig in öffentlichen Handlungen. Man weis, mit was für Pracht er nach dem Elsas gegangen, sich die Königin im Namen des Königs antrauen zu lassen; wie freigebig er sich gegen die Kriegsvölker bewiesen, da er General des französischen Fusvolks war, und wie er das Geburtsfest des Dauphins, die Hochzeit des Herzogs von Chartres u. d. g. begangen. Wie er im Umgange munter und aufgeweckt war, so wurde er ernsthaft, so bald man mit ihm von Geschäften redete. Er hat nie jemand verleumdet,

und solches auch andern in seiner Gegenwart zu thun nicht verstattet. Er war gerecht, selbst mit Schaden seines Vortheils, und man hat ihn einer Privatperson, der er Geld vorgestrecket, einen Rechtshandel wider ihn zu füren, und die dabey gewonnen hatte, Dank sagen gehöret, daß sie ihn einer Ungerechtigkeit überhoben. Er fand an der Gottesfurcht Vergnügen, wovon er zu sagen pflegte: Ich habe aus eigener Erfarung erkant, daß die Wollüste und die Grösse dieser Welt allezeit einen grossen Mangel nach sich lassen, und beständig unendlich geringer sind, als die Einbildung sie sich vorgestellet hatte; daß man im Gegentheil in der Gottesfurcht und in der Religion eine Glückseligkeit und ein Vergnügen finde, davon man sich vorher keinen Begrif machen können. Seine Gottesfurcht war gegründet und verständig. Der Eifer, sagte er, mus verständig seyn, und darf niemals von einer grossen Klugheit noch auch von einer Achtung auf die öffentliche Wohlfart getrennet werden. Der Herzog von Orleans, da er einmal von einem Herrn gebeten wurde, einen Officier aus seinen Diensten abzuschaffen, weil er ein verderbtes Leben fürete, und wider die Religion redete, antwortete mit Heftigkeit: Ihr müsset wissen, mein Herr, daß der König keinesweges den Staat der Dienste eines vortreflichen Officiers um weltlicher Auffürung oder einiger freien Reden willen berauben dürfe. Man mus die Liederlichkeit und Gotlosigkeit, so viel man kan, bey den Kriegsvölkern verhindern; Se. Majestät aber darf nicht leichtsinniger Weise die Officiers ihrer Bedienungen entsetzen.

Sein hartes Leben und sein Fleis zog ihm eine lange und schmerzhafte Krankheit zu. Da die Zeitung davon ausgebreitet wurde, beunruhigte sie ganz Frankreich, und die Kirche der h. Genovefa war beständig mit Personen von allen Altern von beiderley Geschlecht angefüllet, die brünstig für seine Erhaltung beteten; welches eine tugendhafte und vorneme Prinzeßin zu sagen veranlassete: Der würde ein

Glück-

Glückſeliger ſeyn, der viele Unglückſelige nach ſich lieſſe. Der Herzog von Orleans ſahe den Tod voraus, und erwartete ihn mit unglaublichem Muthe und Standhaftigkeit. Er redete davon mit eben der Ruhe, als von dem Tode eines andern. Vol von der Hofnung der künftigen Auferſtehung drücket er ſich in ſeinem Teſtament über dieſe Grundlehre ſo erhaben und ſo nachdrücklich aus, daß nichts ſchöner und nichts rürender iſt. Seiner geſchwächten Geſundheit ohnerachtet, konte man ihn nicht bereden, ſeine Lagerſtäte zu verändern. Wenn man ihm vorſtellete, daß die Aerzte dieſe Erleichterung für nötig hielten, und daß ſeine Schwachheit ein bequemeres Lager erforderte, als das, deſſen er ſich ordentlich bediente; antwortete er: Die Aerzte gedenken nicht genug an die Sele, und beſchäftigen ſich mit nichts als mit dem Leibe; je näher das Ende komt, je mehr mus man den Eifer verdoppeln; ein wahrer Chriſt mus in den Armen der Buſſe verbleiben; ich habe beſtändig einen Theil der meinigen in einem unbequemen Lager beſtehen laſſen, und wil bis an den letzten Seufzer dabey verbleiben, und habe noch nicht einmal es ſo hart gemacht, als es verdiente; welches er auch in ſeinem Teſtament erkläret. In ſeinen letzten Augenblicken beſchäftigte er ſich mit nichts mehr, als mit GOtt, und höre te nicht auf, ihn um ſeinen Segen für den Herzog von Chartres zu bitten. Ich hinterlaſſe einen Sohn, ſagte er zu deſſen Hofmeiſter, den ich gehe GOtt zu empfelen. Ich wil ihn bitten, daß ſeine natürliche Tugenden chriſtliche Tugenden werden; daß ſo viele Eigenſchaften, die ihn liebenswürdig machen, zu ſeiner Seligkeit nützlich ſeyn mögen; daß ſeine Liebe für den König und ſeine Liebe für mich ein Zweig von der unſterblichen Liebe werden, die uns zu Auserwälten machet. Nachdem er endlich mehr als 22 Jahre lang eine beſtändig unveränderliche Vorſchrift des Lebens beobachtet, die allezeit von der öffentlichen Wohlfart und der Religion belebet worden, ohne ſich ein einiges mal von der Auffürung, die er ſich vor-

vorgeschrieben hatte, entfernet zu haben, starb er den 4ten Februar 1752, da er 48 Jahr und 6 Monat alt war, bedauret von allen gutgesinten Leuten und von einer grossen Menge von Unglücklichen. Er hat eine grosse Anzal von Werken aus seiner Feder hinterlassen. Die vornemsten derselben, die wir gesehen haben, sind: 1. Buchstäbliche Uebersetzungen, Umschreibungen und Auslegungen eines Theils des alten Testaments. 2. Eine buchstäbliche Uebersetzung der Psalmen, nach dem Hebräischen gemacht, mit einer Umschreibung und Anmerkungen. Dis Werk ist eines der vollständigsten von diesem frommen und gelehrten Fürsten. Er arbeitete noch daran wärend seiner letzten Krankheit, und legte die letzte Hand daran kurz vor seinem Tode. Man findet darin gelehrte und sinreiche Erklärungen, und eine gesunde und genaue Critik. Es ist von einer grossen Anzal sehr sonderbarer Abhandlungen, die vol sind von Gelehrsamkeit, begleitet, in deren einen er deutlich darthut, daß die griechischen Noten über die Psalmen, die in der Kette der Väter vom Vater Cordier befindlich, und dem Theodor von Heraclea beigeleget werden, vom Theodor von Mopsveste seyn; eine Entdeckung, die dieser gelehrte Fürst zuerst gemacht hat, und die man seiner grossen Scharfsinnigkeit und seinen Untersuchungen zu verdanken hat. 3. Viele Abhandlungen wider die Juden, die zur Widerlegung des bekanten hebräischen Buchs, so die Aufschrift hat: Chissuk Emunah, oder Schild des Glaubens, dienen. Weil der Herzog mit der Widerlegung dieses Buchs vom Gussetius nicht zufrieden war, unternam er selbst, es zu widerlegen; er hat aber nicht die Zeit gehabt, die Widerlegung zu Ende zu bringen, die viel besser ist, als die vom Gussetius, und den Schwierigkeiten der Juden, die er untersuchet hat, viel besser begegnet. 4. Eine buchstäbliche Uebersetzung der Briefe des h. Paulus, nach dem Griechischen gemacht, mit einer Umschreibung, Anmerkungen über den Wortverstand, und Betrachtungen zur Erbauung. 5. Eine Abhandlung wider die Schauspiele. 6. Eine gründliche Widerlegung des grossen fran-

französischen Werks, so den Titel hat: Les Hexaples. 7. Viele andere sonderbare Schriften und Abhandlungen über verschiedene Sachen. Er hat aus Bescheidenheit niemals etwas von seinen Schriften wollen drucken lassen; und da er sie in seinem Testament nebst seiner Büchersamlung dem Orden des h. Dominicus vermacht, so hat er diesen Ordensleuten die Freiheit verstattet, zu seinen Schriften hinzu zu thun, auszulassen, zu unterdrücken, oder sie auch als blosse Materien bey der Verfertigung solcher Werke, die sie unternemen möchten, zu gebrauchen. Er hatte eine besondere Hochachtung für den h. Thomas, eine Achtung, die er auch noch in seinem Testament sehen lassen. Dieser Artikel ist ein wenig länger, als die übrigen; wir haben aber geglaubet, der Welt ein Vergnügen zu machen, indem wir ihr einen richtigen Begrif von den Tugenden und den Einsichten des Herzogs von Orleans beibrächten; einen Begrif, den wir nicht aus den gemeinen Reden des Volks, sondern aus dem Umgange mit diesem Fürsten geschöpfet haben, zu welchem wir zugelassen zu werden die Ehre gehabt, seit seiner Einsamkeit zu St. Genoveva, bis an seinen Tod.

# XVII.

## Lebensbeschreibung des Robert von Sorbonne.

Aus eben dem Buch.

Sorbonne oder Sorbon (Robert von), ein berümter Doctor zu Paris und Stifter des ältesten und berümtesten theologischen Collegii in Europa, wurde zu Sorbonne, sonst Sorbon, einem kleinen Dorfe im Rhetelois, im Sprengel von Reims, den 9ten Octob. 1201 geboren, und von diesem Dorfe fürete er den Namen von Sorbon oder von Sorbonne. Er war von einer armen und unbekanten Familie, und gar nicht von dem königlichen Hause, wie Dupleix geglaubet hat. Er trieb sein Studiren zu Paris mit besonderem Ruhm, und nachdem er zum Doctor gemacht war, ergab er sich ganz und gar dem Predigen und den erbaulichen Unterredungen. Er erwarb sich darin in kurzer Zeit einen so grossen Ruhm, daß der König Ludewig der Heilige ihn hören wolte. Dieser Fürst bekam alsbald die gröste Hochachtung für den Robert von Sorbonne. Er wolte ihn oft an seinem Hofe haben, zog ihn zu seiner Tafel, und machte sich ein ausnemendes Vergnügen daraus, sich mit ihm zu unterhalten. Endlich, um ihn auf eine besondere Weise mit sich zu verbinden, machte er ihn zu seinem Kaplan, und erwälete ihn zu seinem Beichtvater. Nachdem Robert von Sorbonne ums Jahr 1251 Canonicus zu Cambrai worden war, erinnerte er sich der Mühe, die er gehabt hatte, dahin zu gelangen, daß er Doctor werden können, und entschlos sich, den armen Schülern das Studiren zu erleichtern. Er glaubte, daß das bequemste und vortheilhafteste Mittel wäre, eine Gesellschaft von weltlichen Geist-

Geistlichen zu errichten, die in Gemeinschaft lebeten, und weil sie die zum Leben notwendige Dinge hätten, sich mit nichts als dem Studiren abgäben, und umsonst lehreten. Alle seine Freunde billigten sein Vorhaben, und erboten sich, ihm mit ihren Gütern und mit ihrem Rath zu helfen. Diejenigen unter ihnen, die am meisten zu dem entworfenen Vorschlage beitrugen, waren **Wilhelm de Brai**, Dechant und Official zu **Laon**, Archidiaconus zu **Reims**, und nachmals **Cardinal**; **Robert de Douai**, Canonicus zu **Senlis**, und Arzt der Königin **Margareta von Provence**, der Gemalin **Ludewigs des Heiligen**; **Gotfried de Bar**, Dechant der Kirche zu **Paris**, und nachmals **Cardinal**; und **Wilhelm de Chartres**, Kaplan des Königs **Ludewigs** des Heiligen, und Canonicus von St. **Quentin**. **Robert von Sorbonne** stiftete also mit Hülfe ihres Zuschusses im Jahr 1253 das berümte Collegium, so seinen Namen füret. Er versamlete hierauf geschickte Lehrer, erwälete unter den Schülern die, so ihm die meiste Gottesfurcht und Fähigkeiten zu haben schienen, und setzte seine Gesellschaft in der Gasse der zwey Thore dem Pallast der **Thermes** gegen über nieder. Dis ist der Anfang des berümten Collegii der **Sorbonne**, welches allen übrigen Collegiis zum Muster gedienet hat. Denn vor dieser Zeit war in **Europa** keine Gesellschaft gewesen, da die weltlichen Geistlichen in Gemeinschaft gelebet und gelehret. Seine Errichtung hatte zwey Gegenstände, die Gottesgelahrheit, oder die Bemühung um die Religion, und die Künste. Er fieng von der Gottesgelahrheit an, und wolte, daß sein Collegium vornemlich zur Ehre der Religion bestimt seyn solte. Er besetzte es mit Doctorn und **Baccalaureis** der Gottesgelahrheit. Die, welche dem **du Boulai** zu Folge gemeldet haben, daß das Haus der **Sorbonne** anfänglich nur für 16 arme **Bursales** gestiftet worden, haben sich geirret. Man siehet aus den Verordnungen des Stifters, daß seit dem Anfang der Stiftung Doctors, **Baccalaurei**, so wol **Bursales** als **Nonbursales**, und arme Studenten darin gewesen, wie es noch

noch heute zu Tage ist. Es ist sonst gewis, daß die Anzal der Bursalen niemals festgesetzet und bestimt gewesen, sondern daß sie nach Maasgebung der Einkünfte des Collegii grösser oder geringer gewesen. Die Verordnungen geben auch in mehreren Artikeln zu erkennen, daß der ersten Sorbonisten mehr als 30 waren. Das Verzeichnis des Verwalters zur Zeit Roberts von Sorbon setzet an Gelde für 36 Personen täglich zur Mahlzeit an; und in einem im Jahr 1258, fünf Jahr nach der Stiftung, geschriebenen Briefe meldet ein Sorbonist einem andern Sorbonisten unter seinen Freunden, daß man in der Sorbonne eine angeneme Wonung eingerichtet habe, und daß ausser den unteren Zimmern noch zwanzig sehr schöne Stuben werden solten. Facta est in domo nostra habitatio pulcherrima, in qua absque inferioribus habitaculis erunt viginti camerae valde bonae, quarum vnam libenter haberetis, si morari Parisiis constanti animo proponeretis. Alle übrige alte Denkmale, die man bey der Sorbonne aufbehält, widerlegen diese Einbildung des du Boulai völlig. Es ist aber hier nicht der Ort, uns in eine längere Untersuchung einzulassen. Robert von Sorbonne verordnete, daß man keine andere Glieder in sein Collegium aufnemen solte, als Gäste und Mitglieder, Socii et Hospites, und verstattete, daß solche genommen werden könten, aus was für einem Lande oder Nation es seyn möchte. Um Gast, Hospes, zu seyn, muste man 1. Baccalaureus seyn; 2. einen Satz vertheidigen, der nach seinem Namen Thesis Robertina hies, und durch die Mehrheit der Stimmen in drey verschiedenen Wahlen in sein Collegium aufgenommen werden. Diese hospites dauren jetzt noch fort. Sie werden erhalten und wonen in dem Hause, wie die übrigen Doctores und Baccalaurei, haben das Recht, den Büchersaal zu gebrauchen, ohne doch einen Schlüssel dazu zu haben, und geniessen alle übrige Rechte und Vorzüge, ausser daß sie keine Stimme in den Versamlungen haben, und nach Verfliessung einer gewissen Zeit aus dem Hause zu gehen

ver-

verbunden sind. Um ein Mitglied, Socius, zu seyn, muste man ausser der Robertina und den dreien Wahlen durch die Stimmen bey den Gästen, noch die ganze Philosophie umsonst lesen, und in zwey andern Wahlen aufgenommen werden. Das ist ein Irtum, wenn man meinet, daß die Vorlesung der Philosophie durch Fastenpredigen oder Verfertigung eines Buchs habe ersetzet werden können. Die Vorlesung der Philosophie ist jederzeit nötig gewesen, wenn man zum Socius hat aufgenommen werden wollen, und man hat kein Beispiel vom Gegentheil, ausser einigen aus den grössesten Häusern des Königreichs, die man zu gleicher Zeit in die Gesellschaft aufnimt, wenn sie ins Haus aufgenommen werden. Die Freigelder wurden niemand zugestanden als den Sociis, die keine 40 pariser Livres jährlicher Einkünfte hatten, es mochte von Wohlthaten oder Erbgütern seyn. So bald sie sich so viel erworben, hörten sie auf, Bursalen zu seyn. Die Freigelder bestunden wöchentlich aus sechstehalb pariser Sour, das ist, etwas mehr als sechs Franken unserer Münze. Sie wäreten zehn Jahre. Nach Verfliessung von sieben Jahren untersuchte man sorgfältig diejenigen, so sie genossen; und wer unfähig zu predigen oder zu lehren, oder der Welt auf eine andere erhebliche Weise nützlich zu seyn befunden wurde, verlor solches. Seit der Verordnung der tridentinischen Kirchenversamlung, die die Geistlichen nötiget, einen Titel zu haben, um der heiligen Orden fähig zu seyn, haben sich die Socii bursales unvermerkt verloren, und seit ohngefär hundert Jahren giebt es keine mehr, da der Titel, den die Geistlichen haben müssen, fast von eben der Gültigkeit ist, als der von einer Stelle eines Bursalen. Robert von Sorbonne glaubte, die Reichen aus seinem Collegio nicht ausschliessen zu dürfen. Er wolte hingegen ihnen einen Geschmack am Studiren beibringen, und die Gelehrsamkeit unter den Geistlichen wieder herstellen, um deswillen nahm er Mitglieder, die nicht von Freigeldern lebten, Socios non bursales, auf. Sie waren zu eben den Proben und Uebungen verbunden, die die Socii bursales übernemen musten, blos mit dem Unterschiede, daß sie ans Haus sechstehalb Sour wöchentlich zale-

ten, da man hingegen den Burſalen eben ſo viel gab. Alle Socii füreten und füren noch den Titel: Doctores oder Baccalaurei des Hauſes und der Geſelſchaft der Sorbonne, anſtat daß die hoſpites keinen andern Namen als Doctores oder Baccalaurei des Hauſes der Sorbonne füren. Robert von Sorbonne wolte, daß alles von den Sociis angefüret und geordnet werden ſolte, und daß unter ihnen weder Obere noch ein Vornemſter ſeyn ſolte. Daher verbot er den Doctors, den Baccalaureis als Schülern, und den Baccalaureis, den Doctors als Lehrern zu begegnen; welches den alten Sorboniſten Gelegenheit gab zu ſagen: „Wir ſind nicht unter einander wie Doctors und Baccalaurei, oder wie Lehrer „und Schüler, ſondern wir ſind Mitglieder und gleich.„ Sed omnes ſumus ſicut Socii et Equales. Als eine Folge von dieſer Gleichheit hat man niemals einen Mönch, es ſey von welchem Orden es wolle, zum Socius der Sorbonne aufgenommen; und ſeit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts leiſtet der, ſo in die Geſelſchaft aufgenommen wird, auf dem Evangelio den Eid: daß er nicht geſonnen ſey, in eine andere Geſelſchaft oder weltliche Verbindung, darin man in Gemeinſchaft unter der Aufſicht eines einigen Oberen lebet, zu treten; und wenn es geſchehen ſolte, daß er, nachdem er in die Geſelſchaft der Sorbonne aufgenommen worden, ſeine Meinung änderte, und in eine ſolche andere Geſelſchaft träte, er ſich von der Zeit an, und um dieſes einigen willen, aller Rechte der Geſelſchaft, ſo wol der thätigen als auch der leidentlichen, verluſtig erkennen wolte, und daß er nichts thun oder vornemen wolle wider die gegenwärtige Einrichtung. Robert von Sorbonne erlaubte den Doctors oder Baccalaureis, arme Schüler bey ſich zu haben, und wolte, daß das Haus dieſen einigen Vorſchub thun ſolte. Dieſe Gewonheit dauret noch heute zu Tage fort, und eine ſehr groſſe Anzal dieſer armen Studenten ſind ſehr berümte Leute geworden. Die erſten Lehrer der Sorbonne waren Wilhelm von S. Amour, Odon von Douai, Gerhard von Reims, Laurentius der Engländer

länder, Gerald von Abbeville u. s. w. Sie lehreten die Gottesgelahrheit nach der Absicht des Stifters umsonst; und seit 1253 bis auf die jetzige Zeit sind jederzeit wenigstens sechs Lehrer gewesen, die die verschiedenen Theile der Gottesgelahrheit umsonst gelehret haben, selbst ehe die theologische Lehrstellen gestiftet worden. Denenjenigen Lehrern, die arm waren, das ist, die nicht 40 pariser Livres Einkünfte hatten, gab man Freigelder. Aus den Registern der Sorbonne aber erhellet, daß die ersten Lehrer, die wir eben genant haben, sehr reich gewesen, und daß sie folglich keine Bursales waren. Robert von Sorbonne wolte auch, daß in seinem Collegio beständig Doctors seyn solten, die sich besonders auf die Sittenlehre und Gewissensfälle zu entscheiden, befleißigten. Welches gemacht, daß von seiner Zeit an das Haus der Sorbonne aus allen Gegenden dieses Königreichs um Rath gefraget worden, und es hat nichts versäumet, dem Vertrauen der Welt ein Genüge zu thun. Robert von Sorbonne stiftete viele Stellen zur Verwaltung seines Collegii. Die erste ist die Stelle des Provisors, der allezeit aus den vornemsten Personen erwälet wird. Die zweite Person nach dem Provisor ist der Prior. Er wird beständig aus den Baccalaureis, die Socii sind, erwälet. Er füret den Vorsitz in den Versamlungen der Gesellschaft, bey der Vertheidigung der Robertinarum und bey der Vorlesung der heiligen Schrift, die bey Tische geschiehet, und bey den sorbonnischen Uebungen zur Aufname, zu welchen er den Tag ansetzet. Er hält zwey öffentliche Reden; die eine bey der ersten, die andere bey der letzten Disputation. Ihm werden auch alle Abend die Schlüssel zur Thür des Hauses gebracht, und er unterzeichnet alle Acten zuerst. Die übrigen Stellen sind die Stellen des Seniors, Conscriptors, der Professoren, des Bücheraufsehers, der Verwalter u. s. w. Man hat allen Grund, zu glauben, daß in der Sorbonne seit der Zeit der Stiftung 36 Zimmer gewesen; und ohne Zweifel ist es dieser ersten Einrichtung zu Folge geschehen, daß man nicht mehr als so viel gemacht hat, als der Cardinal von Richelieu die Sorbonne wieder gebauet zu dem prächtigen Zustande, in welchem sie jetzt

ist. Seit der Zeit hat man noch eins hinzu gethan, so daß heute zu Tage 37 sind. Sie sind beständig besetzet mit 37 so wol Doctoren als Baccalaureis. Nachdem Robert von Sorbonne sein theologisches Collegium gestiftet, erhielt er vom heiligen Stuhl die Genemhaltung darüber, und lies auch seine Stiftung von dem König Ludewig dem Heiligen durch offene Briefe bestätigen, der ihm bereits im Jahr 1256 und 1258 einige zu dieser Stiftung nötige Häuser gegeben hatte. Er bemühete sich hierauf, die Wissenschaften und die Gottesfurcht in seinem Collegio blühend zu machen, und dis glückte ihm. Man sahe in kurzem vortrefliche Lehrer herauskommen, die den Ruhm desselben in ganz Europa ausbreiteten. Es kamen deshalb von allen Gegenden Vermächtnisse und Schenkungen, welches die Sorboniſten in den Stand setzte, ohne Störung zu studiren. Robert von Sorbonne hatte jederzeit eine besondere Vorsorge für die, so arm waren. Denn obgleich in seiner Gesellschaft sehr reiche Doctors waren, wie aus den Registern und andern Denkmalen, die noch in den Archiven der Sorbonne vorhanden sind, erhellet, so hatte doch seine Stiftung sonderlich die Armen zum Augenmerk. Der gröste Theil der Einkünfte wurde auf ihr Studiren und auf ihren Unterhalt verwandt. Und der Stifter wolte, daß man die Sorbonne das Haus der Armen nennen solte, welches Gelegenheit gegeben hat zu der Formel, die die Baccalaurei der Sorbonne aussprechen, wenn sie antworten, oder bey Disputationen Schlüsse machen; nach Art der Alten. Dis machet auch, daß man auf einer grossen Anzal von Handschriften lieset: daß sie den armen Herren der Sorbonne zugehören. Robert von Sorbonne begnügte sich nicht, sein Collegium mit hinreichenden Einkünften zu versehen, er trug zu gleicher Zeit grosse Sorge, alle für Gottesgelehrte nötige Bücher daselbst zu samlen, und einen Bücheraufseher zu bestellen. Man siehet aus dem alten Verzeichnis des Bücherſaals der Sorbonne, der im Jahr 1289 und 1290 gemacht worden, daß schon über 1000 Bände vorhanden waren, die mehr als 30000 Livres nach unserm Gelde kosteten. Die Bücherſamlung nam dergestalt zu, daß man zwey Jahre

nachher,

nachher, nemlich 1292, ein neues Verzeichnis machen muſte, und von dieſem Jahre bis 1338 hat das Haus der Sorbonne für 3812 Livres 10 S. 8 Den. Bücher erhalten, welches zu denen Zeiten eine ſehr anſenliche Summe war. Dis ſaget das 1338 verfertigte Bücherverzeichnis ausdrücklich: Summa valoris omnium Librorum huius Domus praeter Libros Intitulatos Anno Domini 1292 tria millia, octingentae duodecim Librae, decem ſolidi, octo denarii. Man ſiehet daraus, daß die Bücherſamlung der Sorbonne vielleicht zu der Zeit die beſte geweſen, die in Frankreich befindlich war. Alle Bücher von einiger Erheblichkeit waren in den Fächern angeſchloſſen, und ſehr wohl nach den Materien geordnet, da es von der Grammatik, den ſchönen Wiſſenſchaften u. ſ. w. anfieng. Die Bücherverzeichniſſe ſind auf eben die Art geordnet, und bey jedem Buche ſein Preis bemerket. Dieſe Handſchriften befinden ſich noch in der Sorbonne. Robert von Sorbonne machte es nicht wie andere Stifter, die alsbald Vorſchriften machen, und hierauf allen ihren Fleis anwenden, ſie zur Ausübung zu bringen; ſondern er dachte nicht eher darauf, Verordnungen zu machen, als nachdem er ſein Collegium länger als 18 Jahre regieret hatte, und er verordnete nichts darin, als die Gewonheiten, die er eingefüret hatte, und deren Nutzbarkeit und Weisheit ihn eine lange Erfarung hatte einſehen laſſen. Daher iſt es gekommen, daß es niemals einer Verbeſſerung oder Veränderung in der Sorbonne bedurft hat. Es gehet daſelbſt alles nach den alten Gewonheiten und Einrichtungen, und eine fünfhundertjährige Erfarung zeiget, daß die Verfaſſung des Hauſes der Sorbonne vielleicht das vollkommenſte in dieſer Art iſt, was man ſich einbilden kan. In der That hat ſich keines von den ſeit der Zeit geſtifteten Collegiis mit ſolcher Regelmäßigkeit und ſolchem Glanze erhalten, ob man gleich hätte glauben ſollen, es müſten Obere und Aufſeher geſetzet werden, wenn die Einrichtungen daſelbſt behauptet werden ſolten, und man nicht hat begreifen können, wie eine Geſelſchaft, deren Mitglieder unter einander gleich ſind, und in ihrem Hauſe keinen Obern und keinen Aufſeher haben, ſich in einem blühenden Zuſtande viele Jahrhunderte hindurch erhalten könne. Nachdem Robert von Sorbonne ſeine theologiſche Geſelſchaft feſt gegründet hatte, fügte er ein anderes Collegium für die ſchönen Wiſſenſchaften und die Philoſophie hinzu. Er kaufte zu dem Ende vom Wilhelm von Cambrai, Canonicus zu S. Joban von Maurienne, ein Haus nahe bey der Sorbonne, und ſtiftete daſelbſt im Jahr 1271 das Collegium von Calvi. Dis Collegium, ſo auch die kleine Sorbonne genant wurde, ward ſehr berümt durch die groſſen Männer, die man darin zuzog. Es daurete bis 1636, da es der Cardinal von Richelieu niederreiſſen lies, um daſelbſt die Kapelle der Sorbonne zu erbauen. Er hatte ſich anheiſchig

gemacht, ein anderes zu erbauen, so gleichfals dem Hause zugehören und daran stossen solte; sein Tod verhinderte aber die Ausfürung: und um zum Theil sein Versprechen gut zu machen, geschahe es, daß das Haus Richelieu das Collegium du Pleßis im Jahr 1648 mit der Sorbonne verbinden lies. Robert von Sorbonne wurde Canonicus zu Paris im Jahr 1258. Er erwarb sich einen so grossen Ruhm, daß die Fürsten selbst ihn oft um Rath frugen, und ihn bey einigen wichtigen Gelegenheiten zum Schiedsrichter gebrauchten. Er vermachte alle seine Güter, die sehr erheblich waren, der Geselschaft der Sorbonne, und starb als ein Heiliger zu Paris den 15ten Aug. 1274, 73 Jahr alt. Man hat von ihm einige lateinische Werke. Die vornemsten sind: 1. Eine Abhandlung vom Gewissen, eine andere von der Beichte, und ein Buch mit dem Titel: Der Weg zum Paradies. Diese Bücher sind in der Bibliothek der Kirchenväter gedruckt. 2. Kurze Noten über die ganze heilige Schrift, die in der Ausgabe des Menochius von dem P. Tournemine abgedruckt sind. 3. Die Gesetze des Hauses und der Geselschaft der Sorbonne in 38 Artikeln; ein Buch von der Ehe; ein anderes von drey Mitteln, ins Paradies zu kommen; eine grosse Anzal Predigten u. d. g. Sie befinden sich handschriftlich im Büchersaal der Sorbonne, und man bemerket in allen viel Salbung, Gottesfurcht und Beurtheilung. Das Haus und die Geselschaft der Sorbonne ist einer von den vier Theilen der theologischen Facultät zu Paris. Sie hat ihre besondern Einkünfte, Gesetze, Versamlungen und Vorrechte. Ob sie gleich von ihrer Stiftung bis jetzt der kleinste Theil der Facultät gewesen, so hat sie doch jederzeit eine so grosse Anzal von geschickten Gottesgelehrten und verdienten Personen geliefert, daß sie gewissermassen ihren Namen der ganzen theologischen Facultät zu Paris gegeben, und daß seit der Kirchenversamlung zu Basel die Doctores und Baccalaurei von Paris oft den Titel: Doctores und Baccalaurei der Sorbonne, annemen, wenn sie gleich keine Mitglieder dieses Hauses sind. Wir haben uns bey diesem Artikel etwas weitläufiger eingelassen, als bey den andern, weil bisher noch kein Buch im Druck erschienen, worin man einen richtigen und genauen Begrif von der Sorbonne und von ihrer Stiftung gegeben hätte.

Regiſter

# Register
## der merkwürdigſten Namen und Sachen.

### A.


Addiſon, Joſ. ſein Urtheil vom Bacon 458. ſein Leben 777 ꝛc. ſeine lateiniſche Gedichte 778. Ueberſetzung des 4ten B. Virgils vom Ackerbau 780 u. f. Urtheil über vormalige Dichter 781 u. f. Reiſebeſchreibung 787 u. f. Arbeit an moraliſchen Wochenſchriften 792 u. f. ſein Cato 795 u. f. Freeholder 800 u. f. nach ſeinem Tode herausgegebene Schriften 802 u. f. der Trommelſchläger 804 u. f. der alte Whig 806 u. f. groſſe Herren, die auf ſeine Werke unterſchrieben 810. ſeine Tadler 811 f.

Addiſon, Lancel. ſein Leben 768 f. ſeine Schriften 772 f. Kinder 775

Aeth, von den Vereinigten erobert 210 f.

Agitators, wer ſie geweſen 51. abgeſetzet 69

Aire, von den Vereinigten erobert 223 f.

de Alcaſara, Simon, verſucht eine Reiſe um die Erde 253

Alleyn, Edw. ſeinem Armenhauſe widerſetzet ſich Bacon 403 f.

America, Urſachen und Fortgang des Krieges daſelbſt unter Cromwelln 113 f.

Anna, K. von Engl. Urſachen ihrer Kriegserklärung gegen Frankreich 190

Ariſtoteles, Bacons Urtheil von ihm 303

Arleux eingenommen 229 f.

Atherton, Job. ſein Streit mit Rich. Boylen 578

Awbrey, Rechtshandel beim Kanzler 422


### B.


Bacon, das Geſchlecht derſelben 281

Bacon, Anton, ſein Leben 464 f. Vergleichung mit ſeinem Bruder Frantz 466 f.

Bacon, Franc. ſein Leben 301 f. einige Bemerkungen, die er auf ſeinen Reiſen gemacht 305. ſeine Schrift vom europ. Staat 306 f. ſein Temporis partus maſculus 310 f. ſeine Elements of the Law 325 f. ſeine Eſſays or Counſels 328 f. ſeine Hiſt. of the Alienation office 330 Lobſchrift auf die Königin Eliſabet 332 f. de augmento ſcientiarum 340 f. 450 Cogitata et Viſa 348 f. Filum Labyrinthi 349 f. of the Wiſdom of the Ancients 351 f. nouum organum 412 f. ſeine Anklage 421 f. ſein Bekentnis 430 f.

Urtheile von ſeiner Beſtrafung 437 f. ſeine Hiſt. of King Henry VII. 447
Bacon, Nicol. ſein Leben 281 f. Wohlthaten gegen die Univerſität Cambridge 282 ſeine Rede ans Parlament 283 f. Aufſeher bey einem Religionsſtreit 285 fält in Ungnade 289 Schmähſchriften gegen ihn 290 f. Beſchreibung ſeiner Gärten 294 ſeine Kinder 299 Nachricht von ſeiner gelehrten Gemalin 464 f.
Baker, was er an Bacons nouum organum getadelt 415 f.
Baumgänſe, ihre Erzeugung 256
Beale, Joh. ſein Vorſchlag, aus ſalzigem Waſſer friſches zu machen 731
Bedford, Graf von, ſein Vorſchlag zur Verbeſſerung der Ländereien 21
Bentley, Rich. ſein Streit mit dem Boyle, über die Briefe des Phalaris 760 f.
Bernhere, Auguſtin, giebt Latimers Predigten heraus 505
Bethune erobert 225
Beza, Theod. ſchenket eine Handſchrift nach Cambridge 466
Blake, Rob. ſchlägt die Silberflotte 118 ſein Glück gegen die Spanier 123 ſein Tod 124 f.
Blood, Thom. ſein Leben 814 f. ſein Antheil an der Verſchwörung gegen das Schlos zu Dublin 818 f. verdammet zwey Mitverſchworne zum Tode 821 f. ſein Anſehen in Schottland 822 ſeine Befreiung des Hauptman Maſons 823 f. ſeine Aufhebung des Herzogs von Ormond 827 f. ſein Kronendiebſtahl 830 f. ſein Verhör vor dem König 835 f. Rechtshandel gegen ihn 845 f. Unruhen ſeinethalben nach ſeinem Tode 850
Boileau, ſein Urtheil von Addiſons Gedichten 785
Bonn erobert 195
Bonner, Edm. ſeine Grauſamkeit 511
du Bos, Abt, überſetzt Addiſons Cato ins Franzöſiſche 798
Bourne, Gilb. veranlaſſet durch hitziges Predigen einen Aufſtand 502 f.
Boyer überſetzt Addiſons Cato ins Franzöſiſche 798
Boyle, Carl, Gr. von Orrery, ſein Leben 757 f. ſeine Ueberſetzung des Leben Lyſanders 758 f. Ausgabe der Briefe des Phalaris 759 f. ſeine Gefangenſchaft 764 f. andere Schriften und Erfindungen von ihm 766
Boyle, Lud. wird im achten Jahr Baron und Viſcount 561 f.
Boyle, Rich. Gr. von Cork, ſeine Bekantſchaft mit dem Grafen von Eſſex 470 f. ſein Leben 547 f. ſeine Vorfaren 547 f. einige beſondere Umſtände ſeiner Verheiratung 557 f. Urſachen ſeines Streits mit dem Gr. von Strafford 576 f. ſeine Anſtalten zur Dämpfung des Aufrurs 582 f. ſeine Kinder 591 f.
Boyle, Rich. Gr. von Burlington, ſein Leben 593 f. Brief ſeiner Gemalin an Cromwell 599 f. Tod ſeiner Söhne, Richard und Carl 601 f. ſeine Nachkommen 603 f.

**Boyle**, Roger, wird im ſiebenten Jahr Baron 564 f. Gr. von **Orrery**, ſein Leben 606 f. ſchläget die **Irländer** 616 nimt **Carigdrogbid** durch eine Liſt ein 616 f. ſchläget den **Muskerry** durch eine Liſt 617 f. ſeine Bemühung um eine Heirat zwiſchen **Carl** 2 und **Cromwells** Tochter 618 f. Dienſte gegen **Cromwell** 622 f. Bemühung um die Wiedereinſetzung **Carls** 2 631 f. ſeine Treue gegen den König 636 f. ſeine Anklage 655 f. ſein Character 663 f. ſeine Schriften 664 f. ſeine Kinder 673 f.

**Boyle**, Rob. ſein Urtheil vom **Bacon** 457 ſein Leben 676 f. viele Gefärlichkeiten ſeiner Jugend 681 ſol die Luftpumpe erfunden haben 694 Urſachen, warum er die Orden nicht annemen wollen 696 f. ſeine Schriften 697 f. 700 f. 710 f. 714 f. veranſtaltet eine **malayiſche** Ueberſetzung der vier Evangeliſten und Apoſtelg. 724 ſeine Art, ſeine Anmerkungen aufzuſchreiben 735 f. ſeine letzten Werke 737 wo ſeine chymiſche Verſuche geblieben 738 f. nach ſeinem Tode herausgekommene Schriften 741 f. Verdienſte um die Ausbreitung der chriſtlichen Religion 745 ſein Character 745 f.

**Brabant** dem König von **Spanien** unterworfen 209

**Bradford**, Johan, ſein Leben 480 f. Urſachen, warum er ein Geiſtlicher geworden 485 f. Veranlaſſung ſeiner Leiden 502 f. ſeine Briefe aus dem Gefängnis 505 ſeine übrige Schriften 506 f. Nachrichten von einem andern eben des Namens 507 ſeine drey Verhöre 510 f. Bemühung ihn zum Abfal zu bringen 530 f. ſeine Hinrichtung 543 f.

**Bradſhaw**, Johan 69. 97

**Brownrig**. Biſch. ſein Rath an **Cromwelln** 156

**Buchain**, von den Vereinigten erobert 230

**Buchanan**, Geo. ſeine Grabſchrift auf den **Bacon** 298

**Buddeus**, Joh. Franc. ſein Urtheil vom **Bacon** 460

**Burnet**, Gilb. Leichenpredigt auf **Rob. Boylen** 744 f.

**Buſbel**, Nachrichten von ihm 437

**Butler**, Jac. Herz. von **Ormond**, wird **Lord Lieutenant** in **Irland** 645 f. ſeine Uneinigkeit mit dem Graf von **Orrery** 649 f. abgeſetzet 657 Verſuch gegen ihn 817 wird vom **Blood** aufgehoben 827

## C.

**Cabot**, Joh. ſchläget die Erfindung eines Weges nach **Nordweſt** vor 252

**Cabot**, Sebaſt. verſucht eine Reiſe um die Erde 253

**Calamy**, Edm. widerrät **Cromwelln**, die höchſte Gewalt anzunemen 89

**Cambridge**, Univerſ. daſelbſt, leidet für ihre Treue gegen den König **Carl** 1 27. 28

**Caſaubonus**, Meric. ſol **Cromwells** Leben beſchreiben 145

Car, Rob. Gr. von Somerſet, wird Overburys Vergiftung wegen verfolget 371
Carew, Geo. ſchlägt die Irländer 553 unterwirft ſich Irland 554 und befördert Rich. Boyles Glück 555
Carl 1, K. von Engl. Flucht zu den Schotländern 47 Auslieferung an die Engländer 48 komt in die Hände des Heers 52 Begegnung gegen den Fairfax und Vertrauen auf den Cromwell 53 flieht nach Wight 54 verwirft die Vorſchläge des Parlaments 55 Kunſtgriffe, die man gegen ihn gebrauchet 58. neue Unterhandlung mit ihm 62. 64. das Heer bemächtiget ſich ſeiner 62. 64. Vorſchläge, die er kurz vor ſeinem Tode erhalten 67 f.
Carl 2, ſein Krieg in Schotland 81 f. ſein Zug nach England 85 ſein Beiſtand von den Spaniern 126 Briefe von ihm an den Grafen von Orrery 638 646. 653 f. begnadiget den Blood 838 Urtheile über dieſe Handlung 839 f.
Carl 3, K. von Spanien, ſeine Ankunft in England 196
Churchill, Joh. Herz. von Marlborough, ſein Leben 161 Verhalten bey Tangier 165 Nimwegen und Maſtricht 166 iſt Geſandter in Paris 171 gehet zum König Wilhelm über 174 Thaten in den Niederlanden 178 f. in Irland 179 fält in Ungnade 182 in den Tower geſetzet 185 wird General der holländ. Völker 189 beſondere Geſchicklichkeit bey dem Zuge an die Donau 199 ſeine Abſetzung 231 ſeine Kinder 234
Clifford, Nachricht von dieſer Familie 594
Clifford, Heinr. Gr. von Cumberland, Nachrichten von ihm 597
Clifton, Gervaſ. ſeine Gefangenſchaft im Tower und Tod 401
Coke, Edw. Nachricht von ſeiner Ungnade bey Jacob 1 395
Columbus, Chriſt. 252
Coningsby, Thom, von Cromwelln gefangen geſetzet 29
Cook, Ant. ſeine vier gelehrte Töchter 464
Coote, Carl, hilft dem Brogbill in der Einſetzung Carls 2 632
Cromwell, Joh. Geſandter der Holländer an Ol. Cromwelln 66
Cromwell, Oliv. ſein Leben 1 ſeine Familie 2 mütterliche Familie 9 Geſchwiſter 10 ein Geſicht, ſo er gehabt 12 früher Eifer gegen das Papſttum 19 Frömmigkeit 19. 20 wie er zum Parlamentsgliede erwälet worden 23 ſucht die Gelder des Königs aufzuheben 28 ſchläget die Hülfsvölker des Königs 29 ſeine Art, das Heer zu üben 30 Thaten in Lincolnſhire 32 Verhalten in der Schlacht bey Marſton-Moor 36 bey Newbury 38 ſchläget den Gr. von Northampton und Wilh. Vaughan 43 Verhalten in der Schlacht bey Naſeby 44 Kunſtgriffe beim Parlam. 45 verhindert die Abdankung des Heers 50 nimt Oxford ein 52 Verſtellung gegen den König 52. 59 nachmaliges Verhalten gegen ihn 55 Thaten in Wallis und gegen die Schotländer 63 Geſchäftigkeit

schäftigkeit bey **Carls** 1 Tode 65. 66 dämpfet verschiedene Rebellionen 69 wird zu **Oxford** Doctor 72 seine Thaten in **Irland** 73 f. in **Schotland** 81 Sieg bey **Dunbar** 82 bey **Worcester** 85 seine List bey allen Parteien 92 hebet das **Parlament** auf 93 zum Beschützer gemacht 99. 121 Verhalten gegen auswer.t Mächte 103 Tod seiner Mutter 109 schläget den Titul König aus 121 Ursachen seines Kriegs mit den **Spaniern** 123 seine Krankheit 132 letzter Wille 133 verschiedene Nachrichten von seinem Begräbnis 136 sein Character 139 seine Kinder 154 wie er den **Lord Broghill** an sich gezogen 614 f.

**Cromwell, Oliv.** Vetter des Beschützers 5

**Cromwell, Rich.** Beschaffenheit seiner Regierung 624 seine Bestellung und Aufhebung eines Raths von Officieren 625

**Cromwell, Rob.** sein Character 9

**Cromwell, Thomas,** Graf von **Esser** 2. 3

D.

**Dawbeny,** seine Vergleichung **Cromwells** und **Mosis** 6. 7

**Dendermonde** erobert 210

**Devereux, Rob. Gr.** von **Esser,** seine Freigebigkeit gegen den **Bacon** 318 dessen Undankbarkeit gegen ihn 320 Härte der Regierung gegen ihn 323 seine Freigebigkeit gegen **Ant. Bacon** 467 Ursachen seines Unglücks 471 Bemühungen der **Bacons** für ihn 472

**Devereux, Rob. Gr.** von **Esser,** sein Tod 49

**Douay** von den Vereinigten erobert 224

**Doughty, Joh.** Umstände seiner Hinrichtung 245

**Drake, Franc.** sein Leben 237 seine Thaten gegen die **Spanier** 240 seine Reise um die Welt 243 Nachrichten von seinem Schif 255 sein Verhalten in **Portugal** 262 sein Character 272 seine Verdienste um **England** 273 sein Wapen 277 seine Brüder 278

**Dublin,** Versuch auf das Schlos daselbst 817

**Dünkerken** den **Engländern** übergeben 128

**Dugdale, Wilb.** 2

**Dury, Joh.** arbeitet an einer Vereinigung der **Lutheraner** und **Reformirten** 689

E.

**Eduard** 6, K. von **Engl.** Erweis, daß er nicht vergiftet worden 500

**Egerton, Edu.** Rechtshandel beim Kanzler 422. 430

**Elderton, Jos.** schreibet Betrachtungen über den Tod des **Lord Balmerino** 540

**Elisabet,** K. von **England,** Parteien an ihrem Hofe 314 ihr Vorhaben zur Verbesserung der Gesetze 327

**England** in Cantons eingetheilet 312

F.

**Fabeln** der Alten, ihre Beschaffenheit 352

Fairfax, Thom. sein Verhalten gegen Carl I 52 reiniget das Parlament 54 seine Zweifel beim Angrif der Schotländer 77
Fauconberg, Lord, Nachrichten von ihm 158
Ferrar, Rob. sein Tod 511
Fleetwood, Cromwells Schwiegersohn 90
Fox, Johan, Glaubwürdigkeit seines Märtyrerbuchs 545
Frankreich, Bündnis desselben mit Cromwelln 115
du Fresnoy, Lenglet, sein Urtheil vom Boyle 755

## G.

Gent erobert 219
Gerrard, Oberst. hingerichtet 105
Geselschaft der Wissenschaften in London, ihr erster Ursprung 689 weitere Nachricht von ihr 693 wird eine königliche Geselschaft 698 wird von Stubben hart angegriffen 711
Gold, Versuch einer Herabsetzung desselben 725
Goodman, Bischof von Glouceſter 2
Gorges, Arth. übersetzet Bacons Buch von der Weisheit der Alten 354
Gray, Joh. seine Gefangenschaft und Tod 288
Greatraks, Val. seine wunderbare Curen mit Streichen 706
Grey, Johanna, ein gelehrtes Frauenzimmer 464
Griffith, Mor. Nachricht von ihm 514
Grindal, Edm. Nachrichten von seiner ersten Beförderung 457
Grotius, Hug. sein Urtheil vom Bacon 459

## H.

Hales, Joh. Verfasser eines Buchs über die Thronfolge in Engl. 287
Hampden, Joh. sein zeitiges Urtheil vom Cromwell 152
Harrington, Johan, Zalmeister beim K. Eduard 6 480
Hartlieb, Sam. Nachricht von ihm 681
Hawkins, Joh. seine gemeinschaftliche Unternemungen mit Draken 265 sein Tod 267
Hewett, ein Geistlicher, hingerichtet 127 Cromwells Tochter bittet für ihn 131
Heylyn, Pet. sein Urtheil vom Bacon 455
Higbmore, Nathan. seine Geschichte der Zeugung 692
Hobbes, Thom. sein Leviathan 145
Höchstet, Schlacht daselbst 200
Holländer bitten Cromwelln um des Königs Leben 66
Holländische Kaufleute, der Ausfürung des Goldes wegen bestraft 405
Hollis, Joh. in der Sternkammer verfolgt 372
Howard, Thom. Gr. von Suffolk, der Bestechung wegen bestrafet 407

## J.

Jacob I, K. von England, seine Freigebigkeit in Ehrenstellen 335 seine

ſeine Bemühungen um die Vereinigung der Schotländer und Engländer 343
Jacob, Herzog von York, gehet nach Schotland 167 Nachricht von ſeinem Schifbruch 168 komt zur Regierung 170 ſeine Unruhen der Thronfolge wegen 660
Jamaica von den Engländern eingenommen 113
Johan von Carthagena vom Magellan hingerichtet 247
Johnſon, Ben. ein Gedicht von ihm auf Bacons Geburtstag 409 tadelt Bacons nouum organum 414 ſein Urtheil vom Bacon 453
Joyce, Cornet, ſeine Beſchäftigungen beim König Carl I 52. 55
Ireton, Cromwells Schwiegerſohn 44. 52. 53 wird Statthalter in Irland 75 ſein Tod 90
Irland, ſchrecklicher Aufrur daſelbſt 580 Schlacht bey Liſcarol 584

K.

Kanzeley, Streit derſelben mit der Königsbank 377

L.

Lackie, ſeine Hinrichtung 818
Landau von den Vereinigten erobert 201
Landvölker, ihr Urſprung in England 112
Latimers zwey Predigten von der Wiedererſtattung 491
Leſley, Anführer der Schotländer gegen Cromwelln 82
Leti, Greg. Urtheil von ſeinem Leben Cromwells 8
Levellers, wer ſie geweſen 54
Limburg erobert von den Holländern und Engländern 195
*Lingua*, ein Luſtſpiel 13
Liſle von den Vereinigten erobert 217
Lloyd, David, ſeine Schrift gegen Greatraks Curen 708
de Loaiſa, Garcia, verſucht eine Reiſe um die Erde 253
Ludewig 14 von Frankreich, ſeine Friedensvorſchläge mit Engl. 220
Ludewig, Herzog von Orleans, ſein Leben 851 ſeine Uebungen der Gottesfurcht 852 ſeine Sorgfalt in ſeinem Amte 853 Gutthätigkeit 854 Gelehrſamkeit 855 Liebe zu Gelehrten 856 ſein Ende 858 ſeine Werke 860
Ludlow, ſein Character 78
Lumſden, Joh. ſeine Verfolgung in der Sternkammer 372

M.

Magellan, Ferd. umfäret zuerſt die Erde 253
Magellaniſche Meerenge, Nachricht von derſelben 251
Malplaquet, Schlacht daſelbſt 222
Manget, ſein Urtheil vom Rob. Boyle 754
Marcombes, Hofmeiſter der Boylen, ſein Character 606
Marſilli, Graf, ſein Urtheil vom Boyle 754
Maſtricht, Nachricht von deſſen Eroberung von den Engländ. 166

Meautys, Thom. sein Denkmal auf den Bacon 462 Nachrichten von ihm 479
Milton beschreibet Cromwells Geschichte 126
Monmouth, Gr. von, sein Versuch auf die Krone 172
Mons, Eroberung desselben von den Vereinigten 223
Morgan, Heinr. Nachricht von ihm 511
Morhof, Dan. Geo. sein Urtheil von Bacons nouum organum 416 vom Rob. Boyle 753
Mosel, Kriegszug des Herz. von Marlborough an derselben 203
du Moulin, Peter, seine Parerga 714
Münze, Gründe, solche in Irland anzulegen 570
Münzen, englische, ob die mit einem Drachen auf Draken geschlagen sind 279
Muskerry, Lord, seine List bey einer untergeschobenen Volmacht 609

N.

Neu Albion für die Engländer in Besitz genommen 249
Nicholson, Bisch. Urtheil vom Bacon 457
Nombre de Dios von Draken erobert 241 von ihm abgebrant 267
Norris, Joh. seine Unternemungen in Portugal 263

O.

Osborn, Heinr. Urtheil vom Bacon 455
Ostende von den Vereinigten erobert 210
Otherhouse, dessen Anfang 121 Unordnungen in demselben 126
Overbury, Thom. Nachricht von dessen Vergiftung 371
Owen wird seiner Lehre vom Königsmord wegen verfolget 365
Oxenham, Joh. versucht eine Reise in die Südsee 244

P.

Pairsbill, worin sie bestanden 806
Papisten, vom Rich. Boyle in Irland eingeschränket 567
Parlament, Absichten desselben bey dem Kriege mit Carl I 33 Parteien in demselben 50 Unterhaus desselben gereiniget 54 Unterhandlung mit dem König 62. 64 Unterhaus wieder gereiniget 62. 64 Oberhaus abgesetzet 69 wird aufgehoben 93 ein neues berufen 98 das dritte Parl. unter Cromwelln 106 aufgehoben 107 Verhalten Cromwells dagegen 108 Cromwells viertes Parlam. 118
Peacham, ein Geistlicher, wird geschriebener Predigten wegen verf. 364
Pedro, ein indianischer Fürst, stehet Draken bey 242
Philips, Rob. sein Verfaren bey Bacons Anklage 421
Plunket, Nic. aufrürische Handlungen von ihm 642
Pope Stachelverse auf den Addison 811
von Puffendorf, Sam. sein Urtheil vom Bacon 460

Q.

Qualitäten, Boyles Lehren davon 715
Queckſilber, Versuche mit der edleren Art desselben 720

## R.

Raguenet, Abt, Urtheil von ſeinem Leben Cromwells 8
Raleigh, Walt. ſein Urtheil vom Bacon 453
Ramillies, Schlacht daſelbſt 208
Redi, ſein Urtheil vom Rob. Boyle 753
Regnault, ſein Urtheil vom Boyle 754
Ridley, Biſch. ſeine Bemühung um Bradfords Beförderung 496
Rio de la Hacha von Draken verbrant 267

## S.

S. John, Oliv. wird in der Sternkammer verfolget 364
Salvini, Ant. Mar. überſetzet ein Gedicht vom Addiſon ins ital. 768 wie auch den Cato 798
Sanderſon, Rob. genieſt ein Jahrgeld vom Rob. Boyle 695
Santa Martha von Draken verbrant 267
Schatzmeiſter der Rentkammer, Unterſuchung ſeines Ranges mit dem Kanzler 572
Schellenberg, Schlacht daſelbſt 198
Schotländer, Unterhandlung mit ihnen des Königs wegen 47. 48 mengen ſich in den Krieg der Engländer 60 werden geſchlagen 62 neuer Aufſtand derſelben 77 werden geſchlagen 81
Sewell machet Anmerkungen über Addiſons Cato 797
Sindercombe, Miles, ein Aufrürer, ſein Tod 119
von Sorbonne, Rob. ſein Leben 861 ſein Anſehen bey Ludewig dem Heiligen 862 ſtiftet die Sorbonne 863
Sorbonne, Stiftung und Einrichtung dieſes Collegii 863 Anzal der Mitglieder im Anfang 864
Sprats Urtheil vom Bacon 456
Steele, Rich. ſein Schauſpiel: der zärtliche Eheman 791 Schwätzer 792 Zuſchauer u. a. 792 der Plebejer 806
Stolle, Gottl. ſein Urtheil vom Rob. Boyle 753
Stuart, Eliſ. ihre Familie und Lebensart 9. 10
Stuart, Thom. 17. 19
Stubbe, Heinr. Abhandlung von Greatraks Curen 707 greifet die königliche Geſelſchaft hart an 711
Stubbs, Johan, verlieret ſeine Hand um eines Buchs willen 507
Suttoniſches Armenhaus, Stiftung deſſelben 404
Swifts, Joh. erbauliche Betrachtung über einen Beſenſtiel 704 nimt den Stof zu Gullivers Reiſen vom Boyle 724

## T.

Taback, von Draken zuerſt nach England gebracht 276
Tallents, Franc. kurze Lebensbeſchreibung von ihm 688

Thomas, Wilb. kurzes Leben von ihm 498
Thompſon, Anfürer eines Aufſtandes 71
Thurloe, ſeine Dienſte für Cromwelln 110
Titus, Verfaſſer einer Schrift unter Allens Namen 126
Tournay von den Vereinigten erobert 222

V.

de Valdez, Don Pedro, von Draken gefangen genommen 259
Valetta überſetzt Addiſons Cato ins Italiäniſche 798
Vane, Heinr. ſeine Erbauungsſtunden 750
Veracruz von Draken erobert 242
Verordnung der Selbſtverleugnung 39. 41
Veſputius, Americus, ſein Verſuch einer Reiſe um die Erde 253
Villars, Marſchal, ſein Verhalten im niederländ. Kriege 221
Villiers, Geo. ſeine ſchleunige Erhöhung 368 Bacons Vorſchriften ſeiner Auffürung 369. 381
Voiture, ſein Urtheil vom Bacon 459
de Voltaire, Fr. Arouet, ſein Urtheil von Bacons nouum org. 416 und von ihm ſelbſt 460 von Addiſons Cato 798
Vowell einer Verſchwörung wegen hingerichtet 105

W.

Wallis, Joh. Abhandlung von der Radlinie 695
Waters, Mar. merkwürdige Nachrichten von ihr 544
Wats, Gilb. überſetzet Bacons de augm. ſcient. ins Engliſche 342
Weldon, Ant. ſeine Verleumdung vom Bacon 391. 397 Nachricht und Urtheil von ihm 399
Wentworth, Joh. in der Sternkammer verfolgt 372
Wentworth, Thom. Gr. von Strafford, wird Statthalter in Irland 567 ſeine Feindſchaft gegen den Graf von Cork 571 ſein Unglück 578
Weſton, Rich. vergiftet den Overbury 371
White, Jerem. ſeine ſonderbare Heirat 159
Wildmann, Joh. Verfaſſer einer Schrift gegen Cromwelln 110
Wilhelm 3, ſeine Ankunft in England 174
Williams, ein altes Geſchlecht in England 2
Windebank, Oberſter, ſein Verhalten in Blechingdon und Tod 42

Y.

Yelverton, Heinr. Urſach ſeiner Verfolgung in der Sternkammer 410

Z.

Zuſchauer, einige Nachricht davon 793
Zweikämpfe, ihr Urſprung und Fortgang in Frankreich 357 Eifer Bacons dagegen 358

1. 2.

de Rupelo Palatino ... 140.
De ... [illegible]
p. 176. De M. Gl. m. idem in urbi vromelly.
p. 193. clades ad Lutterberg et Höchstet ab anglis. 53
p. 201 de Fid. V. palat.
p. 181. de Ebroe ita ornatissimi, Lectica vlad